Misanders

Bücher-Freunde

und

Bücher-Feinde/

Durch Veranlassung eines vornehmen gelehrten Mannes/ und vortrefflichen Bücher-Freundes dergestalt angeführet/

Daß

Die Ersten eine preißwürdige Anreitzung zu denen Büchern und werthen Studiis erwecken/

Die Andern aber einen iedweden weisen/ wie schändlich es lasse/ wenn diejenigen/ so aus den Büchern gelehrt worden/ oder doch daraus gelehrt werden solten/ einen grossen Abscheu vor diesen unschätzbaren Bücher-Schätze von sich spühren lassen.

Alles mit schönen Realien/ von Sinn-Bildern/ Historien und Gleichnüssen/ sowohl zur Lust als Nutzbarkeit ausgearbeitet.

DRESDEN/
In Verlegung Joh. Christoph Miethens/ und Joh. Christ. Zimmermanns/ Buchhl.
1625.

Ad Bibl. Acad. Land.

Universitäts-

Vorrede.

NAchdem der nur itzt gelesene Titul weiset/ wie durch Veranlassung eines vornehmen/ gelehrten Mannes/ und vortrefflichen Bücher-Freundes/ Lic. C. F. G. eines hochberühmten Medici, ich dieses Werck vor die Hand genommen/ so befand ich mich neulich bey einem

nem meiner Hertzens-Freunde/ den ich oculitur liebe / ja als mein Hertze selber/ da gab es denn der Discurs, von Büchern was zu reden/ und ein iedweder der anwesenden sagte / es wäre auff der Welt nichts liebers/nichts angenehmers / als ein schön Buch / und die Ergetzlichkeit/ die man daraus schöpffete/ wär unvergleichlich / so fieng der schon genante Hertzens-Mann an/und sagte: Er nehme sich doch die Zeit / und schreibe die

Bücher-Freunde und Bücher-Feinde / indem sagte ich: Nun / er bringet mich aber auf ein neu Tractätlein / wohlan / wir wollen sehen / was GOtt thun wird / es soll mit demselben auch werden: Auff den Morgen / als der Sache wieder gedacht wurde / und ob ich noch wüste / was ich versprochen / sagte ich: Ja / ich bleibe dabey / und werde mich / wenn mich GOTT an meinen Ort bringet / mit seinem Beystande darüber machen / ist mir auch dieses nie aus dem Sinne kommen / in-

dem ich befand / es so wohl ein nothwendiges als nützliches Tractätlein werden würde; nothwendig / weil viel Erinnerungen möchten darinne kommen / vor diejenigen / so gantz kaltsinnig sich gegen die edlen Bücher erweisen / nützlich aber denenjenigen / die das propos schon haben / weil sie Oden haben / und leben / nicht von dem studiren zulassen / oder doch noch etwan durch diese hier einkommende motiven möchten auf andern Sinn gebracht werden. Nun

der

der geliebte Leſer brauche dieſes zu ſeiner Beluſtigung und Nutzbarkeit/ und bleibe mir iederzeit gewogen.

HJer zeigt ſich Freund und Feind / zu lieben und zu haſſen/
Ach ſchade / daß ein Buch nicht allen wohlgefällt!
Kan man in einen (a) Ring faſt alle Freunde faſſen/
So ſind die Bücher-Freund wohl recht die (b) Kleine Welt.
Doch wo der Unverſtand nur auff die Zahl befliessen /
Wo man den Innhalt nicht / nur Band und Ordnung liebt/
Und wo die Bücher mehr als Ihre Herren wiſſen / (c)
Zeigt nur den falſchen Schein/ der keine Probe giebt.
Die Klugheit ſuchet viel auch in ſehr wenig Zeilen /
Schafft nur / was nöthig iſt / nicht was ihr nützlich ſcheint /
wer hier die Wahl verſteht/ wird ſich nicht übereilen /
Die Zahl macht lange noch nicht einen Bücher-Freund.
Ein wahres Muſter iſt mein Freund bißher geweſen /
Ein allzeit offnes Buch iſt ſein Hertz/ Mund und Hand/

Der

Der faſt mehr Bücher ſchreibt (d)/ als mancher Menſch geleſen/
Dergleichen Bücher-Freund hab ich noch nie gekant.

(a) Ciceronis effatum in D. Pfeif. Anti-Mel. P. I. p. 225.

(b) Vide ex qviſitiſſimum opus de analogiâ hominis & mundi Fort. Liceti, ut &, Microcos Fr. Tidicæi conf. Sperling. delineat. hominis qvæſt. I.

(c) Secundum: illud Poetæ: Doctior eſt Domino Bibliotheca ſuo.

(d) Commune hoc Autorum Elogium Origeni ailàs & Tonſtato Abulenſi tributum, cæterorùm Polygraphos, qvi laborioſâ ſeduliate pluribusqve ſcriptis, hoc ſeculo ſe poſteritati commendarunt dabit Henning Witte in diar. Biogr. in Præf. ad Lut. Num XVI

Hiermit wolte ſich ſeinem Hertzens-Freunde/ denſelben aber aller Welt zu ewigen Andencken recommendiren

GEORG SERPILIUS, p. t. Diac. Wilsdrupp.

Das I. Capitul.

Wie es dem Menschen von Natur eingepflantzet ist/ die Bücher zu lieben/und was zu lernen.

ES hat der grosse und Allweise Schöpffer aller Dinge vornemlich dem Menschen/als einer vernünfftigen Creatur/ eine solche Begierde eingepflantzet/ etwas zu wissen/ daher ist die Macht seines Verstandes/ oder die Kräffte seiner Göttlichen Seele so würckend/ daß sie immer *plus ultrà*, oder weiter hinaus dencket/ da hingegen ein ander unvernünfftiges Vieh nur siehet/was vor Augen ist/weiter bekümmert es sich nicht; soll es was lernen/so muß es mit grossem Zwange/ Schlägen/oder auch guten Worten geschehen/ und muß die viele Gewonheit und Ubung das beste dabey thun: Mit einem vernünfftigen Menschen aber hat es gantz eine andere und nützliche Bewandniß/ derselbe läst sich mit den Kräfften seiner Seele nicht in so engen Raum einschlüs-

sen/ sondern er bemühet sich/ aus den Schrancken heraus zu gehen/ und das jenige zu fassen/ darzu (so zu reden) ein weiter Raum gehörete/ und von nöthen wäre. Hiervon redet ein Gelehrter also: Das *Ingenium* ist das allergröste in der Welt bey den Menschen. Die Sterne hat GOtt gleichsam an den Himel herum gesäet/ und doch gleichwohl sind dieselben zerstreueten von dem Verstande des Menschen in Figuren gebracht/ und *Constellationes, it.* Thiere und Zeichen daraus worden. Von dem *Ingenio* ist der Sonnen ihre Reise/ und zur Ruhe 12. Häuser angesetzet worden. Alles was wir anziehen/ essen/ wohnen/ ist alles ein Werck des *Ingenii.* Man sehe die *Inventiones* der vorigen und unserer Zeit an/ als die Buchdrucker-Kunst/ Uhrwercke/ See-Compasse und Geschütze/ ist alles von dem *ingenio* her. Man besehe *Agost. Mascardi* in seinem *prole volgari, p.* 192. da wird man ein mehres finden. Der grosse Buchner schreibet an einem Orte also: *Nihil æternũ in rebus humanis, præterqv. ingeniorum nostrorum & animorum opera, qvæ parentum suorum imitantur sortem, & sicut ipsi immortalia sunt.* Das ist: In weltlichen Dingen ist nichts ewiges/ ausgenom-

nommen die Wercke unſers Verſtandes/ und Gemüthes / welche ihren Eltern nachſchlagen/ denn wie dieſer / alſo auch ſie unſterblich ſind. Das iſts/ was der *Ovidius* an einem Orte ſpricht:

- - Nil non mortale tenemus,
Pectoris exceptis ingeniiqve dotes.

Wir Menſchen haben nichts/ was nicht in der Welt ſterblich wäre/ ausgenomen die vortreflichen Gaben des Gemüthes und des Verſtandes. Ein ander gelehrter Mann ſchreibet von der Natur des menſchlichen begierigen Verſtandes alſo ſchöne: Des „Menſchen Verſtand bemühet ſich über die „Wolcken zu ſteigen / und zu erforſchen / was „GOTT und Ewigkeit ſey: Wir haben den „Himmel noch nicht beſtiegen / und dennoch „abgebildet: Wir ſind noch ferne von der Veſte des Himmels/ gleichwohl haben wir uns „erkühnet / die Sterne zu zehlen / Nahmen „gegeben/ ihren Gang erforſchet / ihre wunderliche Bewegungen auff ein ſchlecht Blat „gebildet: Wir haben die ſonſt unſchiffbare „See durchſeegelt / und wo wir keinen Fuß „dörffen hinſetzen / dennoch Gräntz-Striche „geordnet: Die Erde iſt nie gantz umgeſehen/ „und doch von uns umgemeſſen worden / wir

„haben die Tiefte ergründet/die Geheimnisse
„der Natur erforschet / und alles Geschöpffe
„in der Welt betrachtet. Nun dieses alles
weiset/ wie hoch und edel unser Verstand von
GOtt uns mitgetheilet sey. Wir geben ein
gar einfältig Gleichniß: Man sehe ein Pferd
an/ was das von der gütigen Natur vor einen
heroischen Muth empfangen hat / der breite-
ste Platz ist ihme am allerangenehmsten / in
dem engen Stalle reisset/ wütet und tobet es/
es stehet mit dem Kopffe zum Fenster oder
Stall-Thüre heraus/ die Gefangenschafft ist
seine gröste Marter/ und fast der Tod; Könte
es heraus/so siehet man Wunder/was es nicht
vor Sprünge thut / wie es schnaubet / und
wenn ihme der Zügel gelassen wird / so ermis-
set es einen solchen Weg/da man es nicht leich-
te wieder einholen kan: Soll deñ der Mensch/
mit einer so edlen Seelen begabet / nicht weit
besser seyn? soll er die *motus heroicos* seines
Gemüthes nicht eben so an Tag legen? ach /
weit besser! Ich vergleiche das *ingenium*,
oder die natürliche Fähigkeit des Menschen /
mit dem *equo Trojano*, oder mit dem Troja-
nischen Pferde/dasselbe war von Holtze gema-
chet / und nahm nicht gar zu viel Raum ein/
inwendig aber war es voller geharnischter

Mān-

Männer oder Soldaten/ die brachen heraus/ und machten / daß gantz Troja eingenommen wurde. Und wer sähe es dem menschlichen Cörper an / daß eine solche Menge treffliches Verstandes und vielen Nachdenckens bey demselben verborgen läge? Zu einem Pferde/welches im Wettlauffe begriffen / schreiben die Gelehrten:

Donec ad metam.

Ich nicht eh ruhig bin/
Biß ich zum Ziele bin.

Also mag man wohl von des Menschen Verstande sagen: Ich ruhe nicht / biß ich das begriffen/was ich mir zu begreiffen vorgenoñen habe. Der *Laertius* meldet von dem *Diogene*, als man zu ihme gesaget: *Senex es, jam quiesce à labore!* Du bist nun ein alter Mann / ruhe doch einmahl von deiner Arbeit. Darauff hat er geantwortet: *Quid enim, si in stadio currerem, ad finem oporteret cursum remittere, & non magis intendere?* Was? wenn ich denn im Wettlauffe wäre/ solte ich deswegen/ wenn ich bald am Ende wäre/ im Lauffe nachlassen/ und solte nicht weiter dencken? Wolte hiermit andeuten / ob er gleich alt wäre / so wäre doch sein Verstand und Begierde zu ler-

nen nicht so abgeschliffen/ daß er nicht immer mehr solle begreiffen wollen. Also/wenn man einem sagte: Ihr seyd nun ein alter Mann/ was wolt ihr euch lange um das Studiren bekümmern/ lassets liegen/ nehmet etwas anders vor. Aber da antwortet billig ein alter Gelehrter: Habe ich vorher mich bemühet/ was zu lernen/ so werde ich gewiß in meinem Alter nicht nachlassen. Es kam einsmahls ein Gelehrter in eines Heidnischen *Philosophi* Stube/ und sahe mit Erstaunen/ wie so viel alte graue Männer da sassen/ die immer noch was lernen wolten/ da sagte er: *Proh Jupiter! hi fortasse apud inferos perorabunt;* Hilff lieber GOtt! ich halte diese wollen dort bey den Verstorbenen *perori*ren. Deutete hiermit an/weil diese Leute dem Grabe so nahe/ so würden sie auf der Welt nicht viel mehr *profitir*en können/ sie wolten denn dort bey den Todten ihre Wissenschafft anwenden wollen. Ist nicht löblich/ was jener sagte? *Etsi alterum pedem in cymbâ Charontis haberem, tamen discere;* Ob ich gleich den einen Fuß im Grabe hätte/ wolte ich doch noch lernen. Dahin gehöret/ was jener gelehrter Mann/ als er auff dem Todtbette lag/ und die ihn besuchten/ etwas heimliches mit ein-

einander *discurrirten*/ fragte der Sterbende: Was sie doch wohl mit einander redeten/ ob es denn was wäre/ das er nicht wüste. Ich bleibe noch bey dem Gleichnisse von dem Pferde: Wenn ein edel Pferd die Drommeten oder Paucken höret/ so stampelt es mit den Füssen/ es springet/ schäumet/ und will nicht an einem Orte bleiben/ darzu schrieb einer:

Stare loco nequit.

So bald der Schall geschicht/
Es stille stehet nicht.

Sondern es ist seine Freude/ wenn es soll in den Streit gehen/ wie etwan Hiob auch von dem muntern Pferde redet und spricht/ *Cap.* 39/37: **Das Pferd zittert/ tobet und scharret in die Erde/ wenn die Trommete fast klinget/ spricht es (gleichsam) hui/ und reucht den Streit von ferne.** Die Tugend eines edlen gelehrten Gemüthes ist diese: Sie freuet sich/ wenn sie was zu thun hat/ sie ist ein Feind des Müssigganges. Ein Gelehrter/ wenn er bey einer Gesellschafft ist/ und was auffs *Tapet* gebracht und *discurriret* wird/ so ist es seine gröste Freude/ er recket die Ohren in die Höhe/ das Hertze im Leibe lachet ihme/ wenn er von Büchern und gelehrten Dingen was hören soll. Wenn *Philippus II.*

König in Spanien / nicht allein in Europa seine Reiche beherrschet / sondern auch Indien guten Theils unter seine Macht und Herrschafft bekommen / so haben die *Dominicaner* ein Pferd lassen mahlen / welches über das Römische Reich hinaus sprunge / mit diesem *Lemmate*:

Non sufficit orbis.

Mein Reich ist mir nicht genung /
Ich thu weiter einen Sprung.

Das kan man wohl sagen von einem Gelehrten / und zwar von einem noch mehr Lehr-begierigem; Denn ob gleich derselbe etwa so viel gelernet / und weiß / daß er damit fort kommen könne / so stehet doch sein Sinn immer weiter fort / er hält seine Wissenschafft vor ein gar weniges / wenn es nicht mit einem andern vermehret würde. Wir könten hier bey dem feurigen *ingenio* eines edlen Bücher-liebenden Gemüthes zu dem Feuer schreiten / und auch daraus ansehen / wie dasselbe müsse genaturet seyn. Das Feuer steiget seiner Natur nach in die Höhe / daß es heist:

Quies in sublimi.

In der Höhe ist meine Ruhe.

Wie denn das Feuer ein solch edel Element ist / daß / wie es vom Himmel kommen / als su-

chet

chet es seinen Ursprung/und will wieder in die Höhe: Also ein edel und gelehrtes Gemüthe kan und will durchaus nicht auff der Erde/ das ist/ unter dem Pövel bleiben / sondern es suchet seinen Sitz und Vergnügung dort oben/da die rechte Weisheit herkömmet. Weñ in Sprüchw. Cap. 30 / 16. das Feuer eingeführet wird / so spricht es: Es ist nicht genug.

Numquam dicit, sufficit.

Niemahls hat
Das Feuer satt.

Welches wahr ist. Denn so lange das Feuer *pabulum* hat/ oder ihme was zu nahe kömmt/ so frisset es alles hinweg. Das kan man wohl ziehen auf einen gelehrten Bücher-Freund/ ob derselbe gleich eine herrliche Wissenschafft sich beygeleget / er hat auch seine *Instrumenta* oder Bücher angeschafft/so deuchtet ihme doch alles noch zu wenig/ er spricht nie: ich habe genug/ sondern er will immer mehr haben. Er ist einem Wassersüchtigen gleich / von dem es heist:

Quò plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ.

Je mehr er trinckt/je mehr dürstet ihn: Also/ je mehr ein Gelehrter höret / liesest / je mehr er lesen und hören will. Er ist ein rech-

ter Vielfraß / *Helluo librorum*, ein Bücher-Freſſer. Da habt ihr nun etlicher maßen die Beſchreibung eines Bücher-Freundes / und vielleicht kömmet noch unten ein mehrers davon vor.

Das II. Capitul/

Handelt von dem Objecto, oder womit denn ein ſolcher Liebhaber umgehet?

DAs iſt nun / mit einem Worte / ein Buch / *collectivè*, da ihrer mehr verſtanden werden. Es hat dem groſſen GOtte beliebet / alle ſeine den Menſchen mitgetheilete Göttliche und menſchliche Wiſſenſchafften in Bücher zu verfaſſen. Anfangs bey den Patriarchen war dieſes nicht üblich / denn ſie lebten fein lange / und kunten alſo *oretenus* einander alles erzehlen / was vorgegangen war; Weil aber das Leben immer allmählig abnahm / und *memoria labilis*, oder das Gedächtniß vergeßlich und hinfällig iſt / ſo muſte das jenige / was man wiſſen ſolte / auffgezeichnet werden. Alſo befahl dort GOtt der HErr dem Moſi / er ſolte die ſehr merckwürdige Schlacht und *victorie* der Kinder Iſrael wider

der

der die Amalekiter aufzeichnen/ weñ er spricht: Schreibe das zum Gedächtniß in ein Buch/ 2. Mos. 17/14. Wie das damahls sey geschrieben gewesen/ kan man nicht eigentlich sehen. Sonst hat der grosse GOtt selber den Anfang zum Schreiben gemacht/ und ist eine recht edle Gabe GOttes/ sintemal Er mit seinem heil. Fingern in die steinerne Tafeln geschrieben/ 2. Mos. 32/16. und die Schrifft selbst darein gegraben/ *Ezba Elohim*, mit GOttes Finger/ so genau und eigentlich/ wie ein Mensch mit seinen Fingern zu schreiben pfleget; wird also hierdurch GOttes Krafft und Geist angedeutet/ welchem Schreiben die Menschen gefolget/ und bald mit eisern Griffeln auff Bley/ und in Steine geschrieben/ wie Hiob meldet/ *Cap.* 19. v. 23. 24. Bald haben sie in Wachs/ bald auff Blätter der Bäume und dergleichen geschrieben/ wie hiervon bey dem *Polydoro Virgilio*, *Gellio*, *Plinio*, *Petro Victorio*, *Cardana Salmut ad Panciroll-lum*, *Philippo Beroaldo*, und andern mit mehrem zu sehen ist/ biß endlich Pergamen/ Pappier/ Feder und Dinte darzu gebrauchet worden/ dessen auch Paulus gedencket/ 2. Tim. 4/13. 2. Cor. 3/3. Der *Mercurius Trismegistus* soll 36000. Bücher gehabt haben/ wo-

von

von *Pineda in Eccleſ.* handelt. Von den vielen Büchern / ſo der *Origines* geſchrieben / handelt *Cent. 3. Magdeb.* Daß aber / wie wir gedacht / die Alten in Stein / Ertz / Gold und Silber / Kupffer / Bley und Holtz geſchrieben haben / ſoll geſchehen ſeyn / daß die Schrifft lange dauern und nicht untergehen ſoll / ſie ſchrieben mit Eiſen auff die Baum-Rinden / wie / *Joſephus Indus* von den *Carangoren* meldet. Der *Dietericus in Antiqq. Bibl. p. m. 403.* führet die Redens-Arth des Salomons an / wenn er befiehlet: man ſolle ſeine Gebothe in die Tafel des Hertzens ſchreiben. Da denn die *Sept.* es gegeben haben: ἀπόγραφαι, welches man hier geben müſte / *incide, inſculpe.* ſchneid und grabe tieff ein / eben dahin ſehende / wie die Alten eine Sache ſo feſte eingegraben haben / damit es lange bleiben und nicht vergehen ſollen; wie denn das Wort γράφω, ſo insgemein ſchreiben heiſſet / man findet / daß es graben oder darein graben heiſſet / wie alſo ſtehet von dem Stirn-Blate oder der heiligen Krohne / darein ſie dieſe Worte gegraben: Die Heiligkeit des HErrn / 2. Moſ. 39. v. 30. da im Ebr. das *Cahab* ſtehet / ſo ſonſt ſchreiben heiſſet / da ſonſt die 70. Dolmetſcher das κολάπτω brauchen / welches heiſſet / etwas aus-

aushölen oder ausgraben. Daher stehet Jer. 17/1: Daß die Sünde Juda geschrieben ist mit eisern Griffeln / und mit spitzigen Demanten / und auff die Taffeln ihres Hertzens gegraben. Nach diesem aber hat man die Dinte erfunden / die / wie *Plinius* will / bald aus Russe / Hartze oder verbrandten Peche gemacht wurde / wovon hier nicht weiter zu reden ist. Wir übergehen auch die Druckerey / wie sie den Anfang genommen / und was vor ein elende / ja sehr mühsames Studiren es müsse gewesen seyn / da die Bücher nur haben müssen abgeschrieben werden / was das vor Zeit und Mühe gekostet / kan sich ein jeder leicht einbilden; und muß damahls ein reicher Mann seyn gewesen / der nur etliche solche *Manuscripta* anschaffen können / darum sind auch der gelehrten Leute damahls so wenig gewesen. Nur ein weniges davon anzuführen: Käiser *Nero* hat einen Schreiber gehabt / der in die 30000. der besten Bücher gehabt; Wie viel Zeit und grosse Mühe wird diese *Bibliothec* im Abschreiben nicht erfordert haben / ehe sie mit der Faust und Feder sind abgeschrieben worden. *Erasmus* schreibet / er habe in Engelland einen alten Dom-Herrn gekennet / welcher 35. Englische Ducaten geben müssen / daß

ihme

ihme die Poetischen Wercke des *Homeri* einmahl wären abgeschrieben worden/welche abzuschreiben vorher wohl offters tausend Kronen gekostet. In der *Bibliothec*, welche Käiser *Zeno* zu Constantinopel gehabt / sind mehr als hundert und zwantzig tausend geschriebene Bücher gewesen/ welche aber alle durch einen Brand plötzlich umkommen sind. Als Käiser *Ludovicus Pius* auff einen Reichs-Tag nacher Nach kam / befahl er allen Mönchen und Priestern / sie allerley Bücher in allen Künsten abschreiben solten / von welcher Arbeit er auch die Nonnen nicht ausschlüssen wolte. Der fromme gelehrte Abt/ Harmut/ in dem Kloster zu S. Gallen / hat viel Jahr lang etliche Schreiber gehalten / so die besten *Autores* abschreiben musten. Aber was ist doch das gegen die edle und nie genug gepriesene Druckerey? davon der Poete, *Joh. Campanus*, also schöne geschrieben:

Currant Scriptæ licet: typis est velocior illis.
Imprimit ille die, quantum non scribitur anno.

Die Feder läufft zwar schnell/ uñ schreibt bald ab viel Sachen:

Doch

Doch kan die Druckerey geschwinder fertig machen/
Was ihr befohlen wird. Sie drückt auff einen Tag
Weit mehr / als durch die Schrifft ein gantzes Jahr vermag.

Als ein Syrischer Priester aus Mesopotamien kam/das Neue Testament/in derselben Sprache beschrieben/mit sich brachte/und dem Käiser *Ferdinando I.* selbst überantwortete/ auch den Mangel der *Exemplar*ien / und die deßwegen geführte Klage der Christen in selbigem Lande/fürbrachte/thät Käiserl. Maj. auf Beförderung Johannis *Alberti* Widmanstatts / Oesterreichischen Cantzlers / Befehl / das Syrische *Exemplar* aufzulegen / und durch öffentlichen Druck zu vermehren/Anno 1560. wodurch dem meisten Theile der Christen in der Türckey eine grosse Hülffe zur Christlichen Lehre wiederfahren ist. Der edle Schwan / *Opitius*, singet, hiervon an einem Orte also:

Was ist der Druckerey doch irgend vorzuziehen?
Der edlen Druckerey/durch die die Künste blühen/

Und

Und so viel Bücher itzt gebracht sind
an den Tag /
Mit denen man Athen und Rom auch
trotzen mag.

In Betrachtung nun solcher grossen sonderbahren Gnaden-Gabe GOttes / und daß ein gut Buch ohne grosse Mühe und Geld kan angeschaffet werden / so läst sichs ein Liebhaber der *Studien* höchst gelegen seyn / damit er seine gute und nützliche Bücher anschaffen möge. Und die bestehen nun nicht allemahl in der Menge / wie denn manche meynen / wenn sie viel *Repositoria* voll haben / so müsse man sie vor gelehrte Leute *passiren* lassen / nein / wenn sie nicht gelesen / und wohl angewendet werden / so gemahnen sie mich / wie diejenigen / so viel Hausrath im Hause aufgestürtzt haben / den sie aber nicht brauchē / sondern er steht etliche Jahr da / ehe er angerühret wird: Also auch rühret mancher seine Bücher nicht an / bis er etwan den vielen Staub darauf gewahr wird / alsdeñ nimt er es heraus / und stäubets einmahl abe. Das Wort Schau-Essen ist eine *contradictio in Adjecto*, das sind nur solche Sachen / die auf Gasterey en aufgesetzet werden / nicht zum Essen / sondern nur zum Anschauen; hat man die Augen eine weile daran geweidet / so wird

es

es von der Taffel abgenommen/und wohl etliche mahl nach einander auffgesetzet. Ein Gelehrter soll seine Bücher nicht dort stehen haben/ wie ein Schau-Essen/ da er sich bald belustiget an der schönen Menge und Anzahl/an den überaus netten Bänden/ und wie alles in so richtiger Ordnung in seiner Studir-Stube sey/ nein/ das heisset ein Bücher-Schau-Essen die man nicht anrühren darff oder kan: Sondern ein rechtschaffener Bücher-Freund derselbe geneust auch der jenigen Bücher/ die er angeschaffet hat/ er weiß/ was in jedwedem stehet/ und darzu kan er leichte gelangen/ weil er/ so bald er ein Buch bekömmet/ es gleich durchgehet und einträget/ so weiß er auch unter tausend Büchern/ was in dem und jenem enthalten ist/ thut er das nicht/ so sind ihme die Bücher nichts nütze/ als daß er sich rühmen kan/ er habe diß oder jenes Buch/ wenn man darnach fraget. Als ein fürnehmer *Doctor* in seiner Studir-Stube nicht viel Bücher hatte/ dabey er aber Grund-gelehrt war/kam ein ander Buch-Narre/ ihn zu besuchen/ und war diß sein Gruß: Guten Tag Herr *Doctor* ohne Bücher! Dieser nahm mit dem Stiche vorlieb; Besuchte bald darauff vorigen wieder/ sprechende/ wie er das *Repositori-*

um voll *Autores* sahe: Seyd gegrüsset ihr Bücher ohne *Doctor!* Was hilfft einer Biene die Bluhme / wenn sie nur auff dieselbe sitzen / aber nicht den Safft heraus ziehen und saugen will? Was hilfft einem Kinde die volle Milch-Brust / wenn es nicht ansetzen / und fein starck dieselbe ziehen will? Worzu hat ein Jäger seine Kunst erlernet / wenn er nicht das Wild mit grosser Mühe aufsuchen will? Eben so ists beschaffen mit einem / der ein Gelehrter heissen will / worzu hat er was gelernet? worzu dienet ihm der Bücher-Vorrath / wenn er nicht auch sich daraus zu ergetzen gedencket und vorhat? Der *Erasmus* schreibet im 21. Buche in der 29. Epistel gar recht also: *Non bi mihi libros amare videntur, qui eos intactos, ac scriniis abditos servant, sed qui nocturna juxta ac diurna contrectatione sordidant, corrugant, conterunt. qui margines passim notulis hisque variis obliniunt.* Das ist: Die jenigen scheinen nicht / sie die Bücher recht lieb haben / welche dieselben / welche dieselben unberühret und in Schräncken verborgen auffheben / sondern welche Tag und Nacht sie in Händen haben / und daher beschmutzet sind / wenn sie dieselben voll Falten machen

chen

chen (Esels-Ohren) sie abenfügen / und welche die Ränder der Blätter allenthalben mit allerhand Anmerckungen beschmieren. Der vornehme Rechts-Gelehrte / *Joh. Corasius*, wie er es im 7. Buche seiner *Miscell. Juris Civ.* anführet / hat von sich pflegen zu sagen: Wer ihme die Bücher / seine alten Freunde / entziehen solte / der würde ihm allen Trost des Lebens / ja alle Begierde zu leben hinweg nehmen. Ich würde dieses meines Theils diesem grossen Bücher-Freunde mit gutem Rechte nachsagen können / und ohne Zweiffel eine grosse Zahl anderer Gelehrten / die wir uns an nichts sonsten / als an Büchern / bey der Mühseligkeit dieser Welt ergetzen.

Das III. Capitul.

Handelt von den Bibliotheken oder der Gelehrten schönen Bücher-Vorrathe.

DAs Wort *Bibliotheca* ist ein Griechisch Wort / und ohne Noth / von seiner *Etymologie* viel zu schreiben / denn es eigentlich heist eine Bücher-Verwahrung / oder ein Ort / da viel Bücher beysam-

men sind/ die sind nun unterschiedlich/ sie sind kleine und groß/ von geringen und auch stattlichen kostbaren Büchern. Sie sind unterschiedlich/ nach einer ieden *Profession*, als da sind Theologische/ Juristische/ Medicinische/ Philosophische/ Historische/ Poetische/ Mathematische Bücher. Kömmt man nun zu einem *Theologo*, so findet man meist Theologische Bücher/ und also fort; Wiewohl die Bibliotheken nicht alle reine sind/ daß nicht auch ein *Theologus* solte andere Bücher mit unter haben. Also hat ein Juriste auch wohl seine geistliche Bücher und Schrifften/ und also fort andere. Der Gebrauch/ Bibliotheken anzurichten/ soll erst herkommen seyn von Erhaltung der gemeinen *Acten* einer *Republic*, die an einem gewissen Orte haben auffgehaben werden müssen/ solche Oerter hiessen die alten Römer *Athenaica* (etliche *Athenica*) hernach *Chartaria*. Es waren aber *Athenica* so viel/ als *loca Athenæ* oder *Minervæ* gewidmet/ und nichts anders/ als heutiges Tages die Bibliotheken/ darinne gelehrte Sachen/ als die Brieffe und Reden der Fürsten/ oder die *Ephemerides*, und was sich täglich begab/ beygeleget wurden/ auch die Raths-Schlüsse schaffete man dahin; und dahin durffte gehen wer da

wolte/

wolte/denn es waren *loca publica*; Wie denn bey dem *Pollione* zu lesen/ er eine Epistel des Käisers *Claudii* an den *Regillianum* geschrieben/ in den *Athenaicis* gefunden/ weil man öffentlich habe hinein gehen dörffen. Und meldet der *Salmasius*, daß solche Oerter vornemlich den Studenten oder andern Gelehrten/ dieselben zu besuchen/ offen gestanden. *Chartaria* wurden auch die Bibliotheken genennet/ vom Pappiere/so darinne enthalten wurde/ und wurde derjenige/ so die Bücher verwahrete/ *Chartophylax*, der Bücher-Verwahrer/ wie bey den Römern *Bibliothecarius* genennet/ er hieß auch *Chartalarius*, und der Orth *Chartophylacium*, wo die Bücher verwahret wurden. Anfangs wurden über die Bibliotheken Knechte gesetzet/die was verstunden; Wie denn der *Cicero lib. 13. Famil. Epist. 77.* dem *Sulpitio* berichtet/ wie ihm sein Knecht entlauffen; Die Worte lauten also: *Dionysius servus meus, qui meam Bibliothecam multorum nummorum tractavit, cum multos libros surripuisset, nec se impunè laturum putaret, aufugit;* Mein Knecht *Dionysius*, welcher bißher meine Bibliotheck/ so mich viel kostet/ gewartet/ nachdem er viel Bücher daraus mir ent-

wendet/ und wohl gedacht/ es ihme nicht ungestraft bleiben werde/ ist davon gelauffen: Nachgehends aber wurde ein groß Ehren-Ampt daraus/ wie denn noch bey dem Pabst der *Bibliothecarius* ein grosser Mann ist. Und als der Nahme einsmahls abkommen/ ist der *Bibliothecarius Cancellarius* geneninet worden. Es sind die Bibliotheken entweder *privatæ*, oder *publicæ*, sonderbahre/ oder gemeine. Die sonderbahren/ und die ein Mann alleine besitzet/ die sind nicht so groß und Bücher-reich/ als die öffentlichen. So findet man aber doch unter *Privat*-Personen/ die keine Unkosten schonen/ damit sie schöne Bücher zusammen bringen mögen. Der *Franc. Sabot.* in dem 2. Buche *Cap.* 10. seines Italiänischen Reise-Buches/ gedenket der Bibliothec des *Aldi Manutii* des Jüngern/ in welcher 8000. Bücher zu finden gewesen sind/ welche er auch der Academie zu *Pisan* im Testamente beschieden hat/ man sagt aber/ er habe alle sein Vermögen auf die Bücher gewendet/ daran er aber thörlich gethan. Und wer wolte hier setzen können alle diejenigen *Privat*-Personen/ welche grosse und herrliche Bibliotheken gehabt haben/ es wäre ein unmöglich Werck. Was waren nicht vor wenig Jahren

vor

vor viele und rare Bücher in des Herrn George Greens/ Churfl. Sächs. Ober-Hoffpredigers/ *&c.* in des Herrn *D. Iacobi* Bibliotheken/ derer die erste in Dresden ver*auctioni*ret/ die andere aber gantz verkauffet wurde. Was die öffentlichen Bibliotheken belanget/ so sind dieselben zu finden entweder bey Fürsten und Herren/ oder bey *Republiquen* und Räthen in Städten/ auch in manchen Klöstern. *Paul Orosius* meldet/ daß *Pisistratus*, ein Herr und Fürst zu Athen/ zum allerersten eine öffentliche Bibliothek in Griechenlande auffgerichtet. *Lucius Lucullus* hat zu Rom unzehlich viel Bücher erkaufft/ darzu er allen Gelehrten einen freyen Zutritt verstattet/ daß sie sich ihrer gebrauchen möchten/ daher sich auch die Griechen dahin verfüget/ *tanquam ad amœnissimum quoddam Musarum Diversorium*, als zu einer lustigen Herberge guter Künste/ und da haben sie den Tag mit *Disputiren* zugebracht/ dem offters *Lucullus* mit Freuden beygewohnet. Wenn der Herr Morhof in seinem *Polyhistore* der Bibliotheken gedencket/ so sagt er unter andern/ *p. m.* 27: Es sey auch dem gemeinen Nutzen daran gelegen/ daß öffentliche Bibliotheken aufgerichtet werden/ die

„ein jeder besuchen dörffte. Er spricht: Gleich „wie wir die Landes-Früchte pflegen einzu„samlen / und sie auffheben / also solten und „müssten auch kluger Leute heraus gegebene „Sachen wohl auffgehoben werden. Und wie „ein jeder zu seilem Kauffe haben könne / was „sein Leben erhalte / also solten auch die Biblio„theken vor die jenigen seyn / die ein Verlan„gen und Durst sich zu sättigen nach schönen „Büchern haben. Bey denen Frantzosen die„nen viel Bibliotheken zum gemeinen Nutzen / und die Orfurtische stehet allen täglich offen; Zwar die *Manuscripta* werden nicht leichtlich iemanden geliehen / theils aus Neid / theils aus Furcht der Entwendung; und sind sonderlich die Engelländer in diesem Fall gewissenhafft. Demnach sind gewisse Gesetze in den vornehmsten Bibliotheken geordnet / nach welchen man sich in Leihung der Bücher richten muß. Der Nutz so hieraus kömt / ist sehr groß und herrlich. Es hätte weder *Sirmondus* so trefliche Sachen heraus geben / noch *Salmasius* so eine wunderns-würdige *Erudition* erlangen können / wann jener nicht die Bibliothek zu *Padua*, dieser aber die Heidelbergische an der Hand gehabt hätte. Bey der Wolffenbüttelischen Welt-bekandten Bibliothek ist ein

Fürs-

Fürstliches *Mandat* an den *Bibliothecarium* gegeben worden/daß er kein geschrieben Buch mehr aus der Bibliothek/ und keine gedruckte ausser der Stadt wegleihen solle. Solche öffentliche Bibliotheken giebt es an sehr vielen Orten. Zu Freyberg in Meissen ist eine sehr schöne Bibliothek / dieselbe hat einen Rathsherrn und den *Rectorem* zu *Inspectorn*, die wird alle Donnerstage geöffnet/ und mag hinein gehen wer da will / auch daraus borgen. Ich solte und könte hier viel anführen von berühmten Bibliotheken / aber wo fange ich an/ und worzu dienet es / ob ich gleich weiß/der oder jener so viel Bücher gehabt. Die Gelehrten weise ich zu des Herrn Morhofs *Polyh.* da er stracks im Anfange viel davon finden wird. Ferner kan hier gelesen werden beym *Herrman.* in seinen *Nuptialibus*. *p. m. 751.* und andern.

Das IV. Capitul/

Wie in allen Ständen sich viel Bücher-Freunde gefunden haben/

und zwar

1. Im Geistlichen Stande.

EIN mein Stam-Buch wurde mir einst von einem guten Freunde gemahlet, ein

Tisch/darauff ein auffgeschlagen Buch lage/ mit der Beyschrifft:

Nil dulcius illô.
Ein Buch allein
Muß süsse seyn.

Und freylich ists also/ daß einem Bücher-Freunde nichts so angenehm seyn könne/ als ein gelehrtes und nützliches Buch/ denn das übertrifft alle *Delicateſſen* andere Dinge/die den unerfahrnen noch so annehmlich scheinen. Als dort der Käiser *Carolus IV.* zu Prage bey der Universität in das *Auditorium* gieng/ einer *Disputation* zuzuhören/ und aber seine *Grandes* kamen/und erinnerten/die Zeit/ Tafel zu halten/ wäre da/ so sagte er: *Et hic meus cibus est*; Das (dieser *Disputation* zuzuhören) ist auch meine Speise. Jener gelehrte Mann sagte: Wenn er an einen solchen Ort komme/wo was gelehrtes über der Mahlzeit vorgebracht würde/ so vergesse er Essen und Trincken darüber/ daß er vielmahl nicht satt von der Tafel gienge/ da er doch satt werden können/ bloß daß er sich an *Diſcurſen* ergetzte. Ich will itzo in diesem Capitul weisen/ wie in allen drey so genannten Ständen Leute gefunden werden/ so die Bücher hertzlich lieb haben. Wir wollen den geistlichen

Stand

Stand voran nehmen / deswegen der weltliche wohl nicht zürnen wird. Es erzehlet *Petrus Justanus*, ein Mayländischer *Scribent*, in seiner also genannten *Prælaten*-Crone / daß einsten der bey den Päbstlern heilige Cardinal / und hochberühmte Ertz-Bischoff zu Meyland / *Carolus Borromæus*, von seinem Hofbedienten sey ermahnet worden / daß er zu *Vigevano* an das Ertz-Bischöffliche Schloß einen Lust-Garten anlegen / und dadurch desselbigen Orts anmuthige Lieblichkeit deste mehr veredlen solte; Der Cardinal aber habe solches abgeschlagen / und in seiner Sprache diese denckwürdige Antwort gegeben: *Il Giardino dell'escovo dev'esser la sacra Biblia*: **Der Lust-Garten eines Bischoffs soll die heilige Bibel seyn.** Was er mit solcher Antwort gemeynet / ist auch einem Kinde unschwer zu verstehen / nemlich dieses: Daß eine geistliche Person / welcher die Aufsicht einer gewissen Gemeine anvertrauet / solcher fürsichtiglich zu warten / und sie mit tüchtiger Seelen-Weide zu versehen / ihre Belustigung nicht in anmuthigen Gärten und Palästen / oder andern weltlichen und unanständigen Dingen / sondern in dem heiligen Bibel-Buche suchen / und in demselben sich täglich üben solle? Auff

daß

daß sie mächtig sey zu ermahnen durch die heilsame Lehre / und zu straffen die Widersprecher / wie der Apostel hiervon an einem Orte redet: sind Worte des Herrn Ernsts Bilderh. Vorrede / *P. 1. p. 1.* Eben dieser Meynung war auch der Herr *D. Joh.* Schadeland / ein gelehrter *Dominicaner*; deñ als derselbe nach Hildesheim / als ein neuer Bischoff / gesendet wurde / und zum allererſten nach der Liberey fragte / welche seine Vorfahren gebrauchet hätten / führete man ihn in das Zeughaus / und zeigete ihm Pulver und Bley / Canonen / Spiesse und andere *Kriegs-Munition*, mit dem Bericht: dieses wären die Bücher / in welchen die vorigen Bischöffe gestudiret hätten. Uber diese Anzeigung erschrack der gute Herr dermassen / daß er des Bisthums bald müde ward / und nach kurtzer Zeit wieder davon zog. Bischoff Christian zu Maintz / welcher ums Jahr 1249. daselbst gesessen / wurde bey dem Pabst verklaget / daß er gar zu nichts nütze wäre / weil er mehr die Bücher / als den Degen in der Hand führete. Der Bischoff entschuldigte sich / und sagte: Es stünde einem Priester nicht das Schwerdt / sondern die Bibel an / man solte von ihm begehren / was seines Amptes wäre / so

wolte

wolte er ſich mit dem Schwerdt des Geiſtes/ welches iſt das Wort GOttes/ als einen guten Fechter erweiſen. Man führete ihm zu Gemüthe die Exempel ſeiner Vorfahren/ welche mit dem weltlichen Schwerdte tapffer gefochten; Er aber antwortete: Es ſtehet geſchrieben: Stecke dein Schwerdt in die Scheide. Hierüber kam er ſo wohl bey dem Pabſte/ als der Cleriſey/ in groſſen Haß/ und wurde im Jahr 1251. ſeines Biſthums entſetzet. Jener politiſche Spitzkopff ließ einem vornehmen *Theologo*, deſſen Vornehmen ihm nicht allerdings gefallen wolte/ heimlich auff ſeine Bibel dieſe Worte ſchreiben: *Domine, hæ ſunt arma militiæ veſtræ*; Herr/ dieſes ſind die Waffen eurer Ritterſchafft. *Vincentius*, Hertzog von *Mantua*, hatte ſich vernehmen laſſen/ er wolte mit dem Biſchoffe derſelbigen Stadt/ *Franciſco Gonzaga*, in ein Charten- oder ander Spiel ſich einlaſſen. Als es nun die Gelegenheit gab/ ließ er eine Charte herbey bringen/ und lude den Biſchoff zum Spiel ein. Dieſer entſchuldigte ſich/ fürgebende/ daß aus ſolchem Papier keine Bücher könten gemachet werden/ ſo denen Biſchöffen anſtändig. *Alex.* Biſchoff zu Jeruſalem/ in der Ordnung der 35. hat ei-

ne herrliche Bibliothek zusammen gesamlet / und darinnen die Kirchen-Historien beygesetzet / die dem *Eusebio* in Verfertigung seiner Bücher viel gedienet. Zu *Cæsarien* hat dergleichen gethan *Julius Africanus*, ein gelehrter Prediger / welche nachmahls *Eusebius* und *Pamphilus*, beyde Bischöffe / wohl auff die 30000. Bücher vermehret haben. *Joh. Cordesius*, der *Lenovicensische Canonicus*, hatte trefliche Lust / Bücher zu samlen / er hat sich aber doch so gemäßiget / daß er nicht mehr kauffte / als er einnehmen kunte: Er hat aber doch bißweilen seinem Maule abgebrochen / damit er der Bücher-Lust nicht entbehren dörffte. Zu Mäland findet man die *Ambrosianische* prächtige Bibliotheck / welche der Ertz-Bischoff und Cardinal / *Carolus Borromæus*, angeleget hat. Der berühmte alte Cantzler zu Paris / *Joh. Gerson*, schreibet: daß der heilige *Augustinus* in seinem letzten Willen unter andern seinen Geistlichen befohlen / daß sie die Bibliothek / die er angerichtet hatte / wohl in acht nehmen solten. Er selbst vergleicht die Bibliothecken oder guten Bücher dem Thurn David / daran tausend Schilde hangen / und allerley Waffen der Starcken / Hohel. 4/4. mit einem Schatze daraus /

daraus man Altes und Neues hervor trägt / Matth. 13/52. Und was iſt nöthig / von den Geiſtlichen der Bücher wegen viel anzu führen / indem die meiſten derſelben ſolche Luſt zum Büchern ſpühren laſſen / daß ſie die ſchönſten *Bibliotheken* anrichten laſſen. Wir kommen nunmehro

2. Zu dem weltlichen Stande.

Es ſolte einen faſt wundern / wenn man lieſet / wie groſſe Herren und Potentaten ihre beſte Luſt und Vergnügung in und bey den Büchern geſuchet und gefunden haben / denn da können ſich groſſe Herren ſonſt anderweit *divertiren* / ſie haben von allerhand Luſt / was ihr Hertze begehret / ſie reuten / ſie fahren / ſie jagen / tumiren / halten *Comedien*, oder nach heutiger Art / *Opern*, und dennoch findet man / die dieſe Dinge nur als *Parerga*, oder Neben-Wercke / das Studiren aber / und mit Büchern umbzugehen / vor das *Ergon* gehalten haben; denn was rechte verſtändige und Haupt-kluge Fürſten ſind / die wiſſen ſchon

Quid præſtent æra lupinis,

oder wie weit ein gültiges von dem ungültigen zu unterſcheiden ſey. War nicht König David ein gelehrter Herr / wie auch ſein Sohn Salomon / ſolten die auch wohl Luſt zu den

ſchö-

schönen Büchern gehabt haben? Es ist uns zwar nichts hinterlassen von ihren Büchern/ iedoch kan man sich leichte einbilden/ sie vortrefliche Bibliotheken müssen gehabt haben. Was vor ein hochgelehrter König und Buch-Freund ist nicht gewesen der *Ptolomæus Philadelphus* in Egypten. *Gellius*, *Seneca* und *Ammianus Marcellinus* zeugen/ daß in dieser Bibliothek über 700000. Bücher gewesen/ welches wohl zu glauben/ wenn wir betrachten die Macht/ Reichthum und überaus grosse Bücher-Lust dieses Königes/ welcher nicht/ gleich wie seine alte Vorfahren/ durch kostbare *Pyramiden*, sondern durch eine Versamlung hochvernünfftiger uñ künstlicher Schrifften und Gedächtniß-Wercke/ seinen Nahmen unter die Sternen zu versetzen getrachtet hat. Was für ein gewaltiger Bücher-Freund dieser Herr müsse gewesen seyn/ kan aus diesem gnugsam erhellen. Als unter den Athenienſern einsmahls eine grosse Theurung entstanden/ wolte er ihnen kein Korn abfolgen lassen/ bevor sie ihm die rechten *Original*-Schrifften der *Tragœdien Sophoclis*, *Euripidis* und *Æſchili* zu senden versprochen hatten/ für welche er ihnen hernach nicht allein 15. *Talent* fürstreckete/ und den Zoll schenckete/ sondern hernach

nach über das noch dieſe geliebene Summa Geldes/nebſt den Abſchrifften gedachter *Originalen*, gutwillig verehrete. Aber es hat dieſer löbliche Printz ſeinen Nahmen bey den Nachkommen am allerberühmteſten gemacht durch das Alte Teſtament; Dann ohnerachtet er ſchon groß war worden durch die gewaltige Zahl und ſchöne Ordnung ſeiner Bücher/ welche er aus den berühmteſten Völckern der Welt verſamlet hatte/ in allerley Sprachen und *Facultäten*/ Wiſſenſchafften und Künſten/ da iede *Facultät* ihren beſondern Auffſeher oder *Bibliothecarium* hatte/ ſo wäre dennoch ſein Ruhm zugleich mit der Bibliothek hernach im Rauch auffgeflogen/ wofern er denſelben durch das edle Kleined der Heiligen Schrifft/ als durch einen kräfftigen Balſam, vor dem Untergange nicht bewahret hätte. Er ließ dieſelbe Heil. Schrifft Alten Teſtaments/ welche ihm in Ebräiſcher Sprache durch den Hohenprieſter *Eleaſar* war zugeſandt/ auff ſehr ſaubern Jungfer-Pergament geſchrieben/ durch 72. Jüdiſche Schrifft- und Sprach-Gelehrte/ in die Griechiſche Sprache überſetzen. Es hat dieſer König in die 700000. Bücher beyſammen gehabt. Zu Samlung dieſer Bücher rieth ihme treulich der trefliche

Redner und weiſe Mann/ *Demetrius Phalereus*, und daß er darinnen fleißig leſen/ und ſie zu Rathe ziehen ſolte/ ſo würde er Land und Leute weißlich regiren/und ſeine Kriege glücklich führen. Dann darinnen würde er finden/ welches Räthe und Freunde ſolchen Potentaten nicht allezeit ſagen dürfften. Dann *Libri non erubeſcunt, nec gratiam aliquam aucupantur*: Die Bücher werden nicht ſchamroth/ und begehren keine Gunſt zu fiſchen und zu erjagen. Es iſt aber dieſe fürtrefliche Lieberey durch Verwahrloſung der Soldaten gantz und auff einmahl im Feuer und Rauch auffgegangen. *Sammonicus Serennus* hat dem Käiſer *Gordiano*, dem Jüngern/ ſeine Bibliothek / in die zwey und ſechzig tauſend Bücher/ im Teſtament beſchieden/ dadurch er bey den Gelehrten in aller Welt berühmt worden iſt. *Epaphroditus Cheronetis*, des Käiſers *Neronis* Schreiber / hat dreißig tauſend Bücher gehabt. *Eumenes*, Königs *Attali* Sohn/ hat zu *Pergamo* eine herrliche Bibliothek angerichtet/darinnen geweſen ſind zweymahl hundert tauſend Bücher. Dieſelbe hat nachmahls *M. Antonius* ſeiner Buhlſchafft/der Königin *Cleopatræ*, verehret. Lauterbach in dem Regenten-Buch *Lib. 2. f. 53.*

ſchrei-

ſchreibet alſo: *Fuit hoc quondam Regum & Principum memorabile ſtudium, ſummâ diligentiâ curare, ut veterum Scriptorum lucubrationes conſervarentur:* Vor Zeiten iſts ein ſonderer Fleiß geweſen bey groſſen Königen und Fürſten/ die Anordnung zu thun/ daß gute und nützliche Bücher möchten erhalten werden. *Alexander M.* hat nicht allein die Bücher treflich geliebet/ ſondern auch die allerbeſten *Autores* in allen Künſten und *Facultäten* mit höchſtem Fleiſſe zuſammen gebracht. Wir wollen hieher ſetzen etliche Hiſtorien/ ſo hiebevor in andern Schrifften von dieſer Materie ſind gegeben worden. Als der Käiſer *Julianus* ſich einſten mit dem Egyptiſchen Landes-Vorweiſer/ *Ecdicio*, in ein Geſpräch eingelaſſen/ hat er unter andern auch dieſe Wort geführet: Etliche haben Luſt zu Pferden/ andere zu Vögeln/ etliche zu wilden Thieren; aber meine einzige Luſt iſt iederzeit in Beſitzung guter Bücher geweſen/ *Heinr. Salmuth. in Panciroll. Tit. de Biblioth. P. I. p. 114.* Welche auch *Julius Capitolinus* dem Käiſer *Antonio Pio* zuſchreibet/ bey dem *Melch. jun. Tom VI. Orat. p. 314.* Vom Käiſer *Marco Aurelio* meldet *Guevara, Horol.*

Princ. lib. II. cap. 18. daß er gesagt habe: **Wenn ihme von den Göttern die Wahl gegeben würde/so wolte er lieber mit Büchern umgehen in dem Grabe liegen / als unter ungeschickten Leuten wohnen.** Als *Robertus*, König in Sicilien/ einsten mit dem Hochgelahrten Mann / *Francisco Petrarcha*, ein Gespräch gehalten / hat er sich darinnen also heraus gelassen: **Die Bücher wären ihm lieber/ als seine Krone / und er achte die Gelehrsamkeit / so er aus ihnen hätte/weit höher/als alle Ehre und Reichthum seines Königreichs** / *Carozet, fol. 73. a.* Also ist auch gesinnet gewesen der hochweise König *Alphonsus* in *Arragonien*, welcher gesagt: **Er wolle lieber seine in aller Welt beruffene Edelgesteine und köstliche Perlen / als seine Bücher/ verlieren.** Ja er hat hoch betheuret / daß er lieber seine Königreiche/ deren er viel hätte / als seine Wissenschafften in den guten Künsten/ wie geringe sie auch seyn/ missen wolte. *Zeilerus* in seinem Handbuche *Part. I. p. 99* schreibet von Herrn Johann Freyherrn von Schwartzenberg/der zu sagen pflegen: **Wenn nicht die Natur das Essen und den Schlaff nothwendig erfoderte/ so wolte er alle die Zeit auf das**

Schrei-

Schreiben und Lesen wenden. Der Käiser *Aurelius* wurde einsmahls gefragt: Warum er sich doch so öffters von seinen Freunden und Hoff-Gesinde absonderte/ und so gerne alleine wäre in seinem Studier-Stüblein und bey seinen Büchern? Darauff antwortete er: Wenn mein Leib mit Betrübniß umgeben/ und mein Gemüthe mit Sorgen beladen ist/ oder ich sonst mit tausenderley Gefahr gleichsam belägert bin/ wo solte ich mich besser befinden können/ als wenn ich mich in die Gesellschafft der Weisen begeben/ oder wenn ich mitten unter meinen Büchern bin? Denn wer nicht weise und verständig ist/ wenn er sich will in der Welt belustigen/ so arbeitet er/ und indem er in seinen Büchern arbeitet/ ruhet er. In den Büchern/ sagte er/ finde ich gelehrte Leute/ von denen ich was lernen kan/ Betrübte/ mit welchen ich weinen möge/ Freudige/ mit welchen ich lachen kan/ Einfältige/ die mir Kurzweile machen. Zu dem lerne ich auch daraus das Gute/ das ich vonnöthen habe/ und das Böse/ vor welchem ich mich hüten muß/ wie ich mich im Wohlstande verhalten/ und in Wiederwärtigkeit mich

tröſten ſoll. Der *Sylvius* meldet von dem *Alphonſo*, daß er einsmahls ſehr kranck geweſen/ſich aber mit nichts anders/ als mit Leſen guter Bücher wieder curiret habe. Was der Herzog von Braunſchweig/ *Auguſtus*, vor ein Bücher-Freund geweſen / iſt unnöthig anzuführen / indem er mit eigener Hand alles verrichtet / und ſo groſſe Regiſter über ſeine Bibliotheck ſelbſt geſchrieben / daß man ſich höchlich verwundern müſſen. Der Käiſer *Carolus M.* hat ſolche Luſt zum Studiren getragen/ daß er bey ſeinem Haupt-Küſſen ſtets eine Feder und Pergament gehabt / damit er ſeine nützlichen Gedancken auffzeichnen können/er hat ſein Latein ſo gut geredt/als deutſch/ auch eine deutſche *Grammatic* aufgeſetzet. Er hat die *Academien* zu Pariß in Franckreich/ und eine zu Bononien und *Papia* in Welſchland angerichtet. *Frid. III.* Käiſer hat die Gelehrten ſehr geliebet/ und dem *Conrado Celti* auff dem Schloſſe zu Nürnberg 1487. die Lorber-Krohne ſelbſt auffgeſetzet. *Rudolphus II.* hat die Gelehrten ſo geliebet/ daß ſein Hof ein Schau-Plaz derſelben genennet worden. Bey den Perſern kunte niemand König werden/er hätte denn zuvor bey ihren Gelehrten / die ſie *Magos* nenneten/ eine Zeitlang ſtudiret. *Julius*

lius Cæsar hat ein ewiges Buch geschrieben/ so wir noch haben. Käiser *Marcus Aurelius* hat wegen seiner Weißheit und Viel-wissenschafft den Zunahmen *Philosophi* bekommen/ und als er schon Käiser war / dennoch des *Apollonii Auditorium* Lernens halben besucht/ auch keine andere/als Gelehrte/um sich wissen und leyden wollen. Käiser *Maxim. I.* pflegte zu sagen: Er hätte keine Leute lieber / als die Gelehrten / wäre auch niemands mehr Ehre anzuthun schuldig/ als ihnen / denn eben diese wären/ die da regieren / nicht aber unterthan seyn solten. Als er seinen Enckel/ *Carolum*, dem *Præceptori* übergab / sagte er: **Es stehe grossen Herren sehr schändlich an / wenn sie nichts studiret haben.** Bey gelehrten Fürsten heist es: *Liber regit, gladium defendit*, das **Buch regieret/das Schwerdt beschützet.** Was sonderbahres von einem Bücher-Freunde meldet der Herr Ernst in seiner Blumen-Lese/wenn er *p.m. 2. 1.* also schreibet: Eitelwolff von Stein / ein Schwäbischer Edelmann / hatte in seiner Jugend in Italien studiret / und ward nach seiner Wiederkunfft von dem Käiser *Maximiliano I.* hoch gehalten. Wie denn die gelehrten Edelleute/ wenn sie sich nur in ihren Schrancken halten / billig

zu *æſtimiren* / weil derſelben eben nicht gar viel ſeyn/die etwas rechtes zu ſtudiren pflegen. Er war ein groſſer Liebhaber der Gelehrten/ welche er nach ſeinem Vermögen beförderte/ ward niemahls ohne ein Buch geſehen/ und pflegte zu ſagen/ daß die Bücher eine ſonderbare Art der Waffen wären. Er ward von dem Ertz-Biſchoff *Alberto* zum Stadthalter der Stadt Maintz verordnet / und hielte ſichs für eine ſonderbahre Ehre/wenn er von einem gelehrten Manne ein *Carmen* oder Sendſchreiben erhielte. Den *Ulricum* von Hutten hat er/ als einen gelehrten Edelmann/ ſonderlich geliebet; Und als er ihm einsmahls im Nahmen des Ertz-Biſchoffs *Alberti* 200. Goldgülden verehrete/ſprach er zu ihm: *Dat hoc literis tuis Princeps*: Dieſes verehret euch der Fürſt wegen eurer Gelehrtheit! Den *Eraſmum* von Roterdam hielte er ſonderlich hoch; Und als er einſten vernommen/ daß dieſer mit dem *Capnione* zu Franckfurth auff der Meſſe war / begab er ſich geſchwind dahin / dieſe beyde Männer daſelbſt zu gaſtiren. Weil er aber unverſehens allda von den Stein-Schmertzen befallen worden / und *Eraſmus* immittelſt davon gezogen/ſagte er: Es wäre ihm die Stein-Beſchwerung niemahls ver-

verdrüßlicher fürgekommen / als eben an dem Tage / da er den Mann hätte zu sich bitten wollen / der seines gleichen in Teutschland nicht hätte. Die Prediger-Mönche zu Cölln pflegte er nur des *Capnionis* Läuse zu nennen / sonder Zweiffel darum / weil sie ihm viel Verdrüßligkeiten verursachet. Als einsmahls zwey Poeten in seiner Gegenwart mit einander stritten / welcher die besten Verse gemacht hätte / und einer zu dem andern sprach: Es hätten ihme wohl ehe so gute Verse geträumet / als jener mit grosser Mühe zu wege gebracht hätte / sprach der vom Stein zu diesem: *Crebrò ita ajve dormi:* So schlaffet doch fein offte! Als ihm einsmahls ein Märckischer Ritter fürwarff: er wäre nicht von einem solchen Alter / daß er dieses oder jenes gedencken könte / antwortete er: Ob ihr wohl älter seyd / als ich / so führet ihr doch nur im Gedächtniß das jenige / was etwa vor 40. Jahren / oder ein wenig drüber / geschehen / ich aber weiß auch das jenige / was sich für zwey oder dreytausend Jahren begeben hat! worüber jener / als ein Ungelehrter / nicht wenig schamroth worden. Einsmahls bekam er von einem Geistlichen einen Brieff; Als er nun oben in dem Gruß sahe / daß sich derselbe

einen *Doctor* der Heil. Schrifft genennet/ warff er den Brieff von sich/ und sprach: *Utinam doctus esses!* Wolte GOtt du wärest ein Gelehrter! Der Herr *Happelius* in seinem Studenten-*Roman* meldet *pag.* 817. folgendes: Als *Codorus* gefraget wurde/ wornach er so schleunig zugienge? Sagte er: Nach meinem Lieblinge zu; wordurch er die Bücher des *Homeri* verstunde. König *Alphonsus* hatte zu seinem Zeichen ein offenes Buch. Aus den eroberten Städten begehrte er vor seine Beute nichts anders/ als die Bücher. Seine Lese-Stunden versäumete er nirgends um/ und hatte allezeit Bücher auff seinem Bette liegen. Offtmahls sagte er: Er wolte lieber alle seine Schätze/ dann ein einiges von seinen Büchern verlieren. Sehr wohl redete *Laurentius Medices*: *Picus* und andere gelehrte Männer musten mich dergestalt auffmuntern/ Bücher zu kauffē/ daß ich auch/ als ich kein Geld mehr gehabt/ meinen eigenen Hausrath darfür verpfändete. Wenn *Silicæus*, Bischoff zu Toledo/ Bücher bey den Buch-Händlern kauffte/ so trug er dieselbige allezeit selbsten nach Hause. Als man zu ihm sagte: Daß er dieses durch seinen Knecht thun lassen solte;

solte; Gaber zur Anewort: O nein/die Bücher haben mich gelehret/ so muß ich sie auch ehren. *Santes* gieng nach einem Schauspiel/ und kauffte unter Weges ein Büchlein/ in welchem er unter währendem Schauspiele so emsig lase/ daß er nachgehends gestunde/ er wüste nicht/ was gespielet worden wäre. Als *Alphonsus* kranck darnieder lag/ fand er keine Hülffe bey den Aertzten/ derowegen fieng er an/ umb die Zeit zu vertreiben/ den *Q. Curtium* zu lesen/ womit er sich so ergötzete/ daß er darüber gesund ward/ und dahero den *Curtium* seinen besten Artzt nennete. *Georgius Leontinus* studirte noch/ als er 107. Jahr alt war. Es meldet *Sanderus de Schisma. Anglic.* und aus demselben *Leuman in Josephosomniante, p. 211.* dieses: Nachdem König Heinrich der Achte in Engelland/ den *Thomam Morum* ins Gefängniß werffen lassen/ er in demselben nichts anders gethan/ als schöne Bücher gelesen. Als es der König erfahren/ hat er ihme diese Glückseligkeit genißgönnet/ und die Bücher nehmen lassen. Als das geschehen/ hat dieser standhaffte Cantzler die Fenster des Gefängnisses zumachen lassen/ und seinem GOtte mit Seufftzen und Bethen gedienet.

dienet. Als man ihn nun gefraget: Was er denn im Finſtern ſo mache / hat er geantwortet: Was wolt ihr denn / das ich thun ſoll? Muß man denn nicht / wenn die Waaren weg ſind / den Laden zuſchlieſſen? Nennete alſo die Bücher ſolche Waaren / dadurch man zu groſſen Würden gelangen kan. Von dem *Cammerario* findet man / er ſeine *Horas Succiſivas* auff dem Rathhauſe geſchrieben. Welches man auch vom *Catone* dem Weiſen vorgiebt / er habe auch bey ſitzendem Rathe immer Bücher bey ſich gehabt / und geleſen / daher er auch *helluo librorum* ſey genennet worden. Der *P. Johannes Rho* ſchreibet von einem vortreflichen Fürſten / *Virgineus Cæſarinus* genannt / daß derſelbe offtmahls acht Stunden nach einander ſtudiret / und dabey weder an Eſſen noch Trincken gedacht / er habe ſich offte in ein Bettlein geleget / und Bücher zu ſich genommen / ſo / daß er von denſelben gantz umgeben geweſen. Es bekennet der *Hadrianus* Beverland / *J.U.Lic.* in ſeinem *Tract. de Peccato Originis* (in welchem Buche er wunderliche Grillen von der Erbſünde hat) *p.* 122. dieſes / indem er von der vortreflichen Bibliothek des *Coſmus Mediees* zu Florentz redet / und ſpricht: *In qvo (gazophilacio Mediceo)*

capti-

captivus cum Heroibus concatenatis ætatem agere vellem. Daraus denn ſeine Bücher-Liebe genugſam erſcheinet. Wir geſchweigen aus unzehlichen noch anderer Exempel / die wir herſetzen könten. Und findet man nicht noch itzo viel gekrönte Häupter / welche die *Eruditon* und Bücher ſo hoch halten / daß ſie ihre gröſte Luſt und Ergetzung eintzig darinne ſuchen und finden? Die *Aſtronomi* lehren uns / wie der *Mercurius* niemahls von der Sonne weiche / ſondern ſtets bey ihr ſey / darzu ſchreiben die Gelehrten:

Nunqvam procul à Sole,
Von der Sonnen Licht /
Läſt er niemahls nicht.

Dis ziehen ſie auff die Gelehrſamkeit groſſer Herren und Potentaten / die laſſen die *Studia* niemahls / wenn ſie es verſtehen / gerne von ſich / daher ſchreibet der *Plato* an einem Orte: *Tum demqve beatos fore republicos, ſi aut docti aut ſapientes homines eos regere cœpiſſent, aut qvi regerent, omne ſtudium in doctrinam ac ſapientiam collocarent.* Das iſt: Alsdenn werden die *Republiqven* glückſelich ſeyn / wenn entweder gelehrte oder weiſe Männer dieſelben regieren / oder die ſie regierten / allen Fleiß anwendeten /

ten/ gelehrt und klug zu seyn. Man hat einen Hof in Teutschland gemercket/ daß/ weil die Fürsten gelehrt waren/ die *Grandes* ihre Jugend auch studieren liessen/ das thaten die Exempel. Daher sagt *Plutarchus*: *Reges, si literas ament, multos efficiunt literatos*: Wenn die Könige und Fürsten die Wissenschafften lieben/ so machen sie auch in ihren Landen viel Gelehrte. Wir müssen fortfahren/ und sehen/ wie auch sich die Liebe zum Büchern finde

3. In dem Haus-Stande.

Durch diese Personen verstehen wir die jenigen/ so *ex professo*, oder eigentlich nicht studieret haben/ und also keine *Profession* davon machen/ jedoch gleichwohl ihre höchste Lust bey den Büchern finden. Es erkennen und wissen nemlich dieselben/ was vor eine edle Sache es ist/ wenn sie in den Büchern/ das sie nicht wissen/ ihnen auch diejenigen nicht sagen können/ mit denen sie umgehen/ begreiffen.. Drumb ist ihnen von GOtt eine sonderbare Liebe zu den Büchern eingepflantzet/ daß/ wenn sie ein gut Buch sehen/ sie dasselbe alsbald haben müssen. Da lieben manche allerhand Gebeth-Bücher/ sie lieben diejenigen/ so *remarquable* Historien oder andere Dinge geschrieben haben/

ben. Haben ſie die Mittel ſelber anzuſchaffen nicht / ſo borgen ſie dieſelben / und mercken durch ihren ſcharffſinnigen *Eſprit* offt mehr als andere / die damit ſtets umgehen. Da findet man bey manchen ſo ein nett Bibliothekgen von allerhand feinen deutſchen Büchern / daß man ſeine Luſt dran ſiehet / und thun ſie in der Liebe und Begierde zu den Büchern es manchen Gelehrten zuvor. Ich erinnere mich nur hierbey aus vielen eines / nemlich des Herrn Chriſtian Künzels / Churfürſtlichen Sächſiſchen Copiſtens im Ober-Hof-Marſchalls-Ampte in Dreßden / derſelbe iſt allezeit / und noch biß dieſe Stunde / ein Liebhaber ſchöner deutſcher Bücher / er hat eine ordentliche ſchöne deutſche Bibliothek / über etliche tauſend Stücke / da ſind rare Bücher / die zu 10. und mehr Thaler koſten / ſo bald was heraus kömmt / muß er es haben / er lieſet ſtets / ſo / daß er auch neulich ein *Scotoma* bekam / oder er wurde blind / welches er / ſeinem eigenen Geſtändniß nach / von vielen Leſen bey Nachte hätte; Es hat aber doch GOtt Gnade geben / daß er ziemlich wieder ſiehet / da hat er ſich nun koſtbare Brillen-Gläſer angeſchaffet / dadurch lieſet er. Man findet ihn ſtets in den Buchläden / da er zu Stunden und mehr lieſet / ſpricht

auch

auch/dieſes auff der Welt ſeine Ergetzung ſey. Ich frage/ iſt dieſe Begierde nicht von GOtt? und iſt er nicht ein groſſer Bücher-Freund zu nennen? Man findet unter Handwercks- und Bauers-Leuten/ welche die Bücher ſo lieb daß ſie ihre gröſte Freude daran habē. Ich übergehe mit Fleiß Bauersleute/die/weñ ſie Mittel hätten/ſich manch ſchön Buch anſchaffen würden/iedoch muß man ihnen das Lob geben / daß ſie Bücher-Freunde ſind/auch ſolche leben und ſterben. *M. Joh. Chriſtiani* in der erſten Schul-Predigt ſpricht alſo: **Ein Bürger oder Bauer/der in Schulen verſiret/und Bücher liebet/iſt allerwege ſtiller und eingezogener/auch vernünfftiger/denn ein ander Flegel/ſo nie kein Buch hat angeſehen.** Es iſt nicht lange / daß in einer benachbarten Stadt ein Jahrmarckt war. Wie nun die Bücher-Freunde ſich zur ſelben Zeit am liebſten (manche nicht) bey den Herren Buch-Händlern finden laſſen/ um zu ſehen/ was hier oder da neues ankommen iſt; Da ſtunde auch daſelbſt ein klein Bäuergen/ der hatte ſein Köbergen auff dem Rücken/ laß in etlichen deutſchen Büchern. Ich trat hinzu/ und ſagte: **Guter Freund/habt ihr auch die Bücher lieb? Ach ja! Herr/ſagte er; Und wenn ich**

Geld

Geld hätte/ ich würde mir manch Buch kauffen/ wie er denn auff ein paar Stunden sich mit Lesen auffhielt/ und endlich doch was erhandelte/ wiewohl sehr genau/ welches Buch ihme auch der Buch-Händler/ in Ansehung seiner Bücher-Begierde/ in einem solchen Preiße liesse/ darinne er es sonst niemand gelassen hätte. Das Bäuergen versprach auch/ wohl etwan wieder zu kommen. Damit beweise ich/ daß auch geringe Leute Bücher-Freunde sind; und dieser arme Mann beschämet manchen Geitzhals/der nicht 3. Groschen des Jahrs auff Bücher wendet. War denn nicht Küntzel/ oder der gelehrte Bauer/ein Wunder der Natur/ welchen ich noch selber in Dreßden/in Herrn *M.* Böhmens Ebräischer *Lection* gesehen; derselbe hatte solche Lust zum Studiren/ daß er unter seiner Bauer-Arbeit/als Ackern/ Dreschen ꝛc. die Orientalischen Sprachen über die massen begriff. Da man sich denn verwundern muste/ daß in so schlechter Herberge eine so edle Seele wohnete. Jener Bergmann in der Stadt Prage/ zum rothen Löwen/ hat ihm einen unsterblichen Nahmen gemacht/ weil er die Universität allda nicht allein vom Grunde auffgeführet/sondern auch zum Unterhalt derselben/vor

die *Professores* an *Intraden*, ein Ansehnliches gestifftet. Der muß gewiß ein Bücher- und Gelehrter Liebhaber gewesen seyn? Und ist demnach kein Zweiffel/ es sind solche Exempel überall anzutreffen/ die ein jeder leichte darzu rechnen kan. Und was hat man nicht unter Weibes-Personen vor Liebhaberinnen der *Studien* und derer Bücher/ derer man sehr viel anführen könte/ wie schon in unsern *Delicis P. III. p. 830.* und anderswo geschehen. Der *Scipio Mercurius* führet dieses an: *Plotinus* schreibet/ daß etliche Edel-Weiber des *Platonis* Schülerlein gewest/ und mit Verwunderung in *Studiis* zugenommen/ welche auch der *Dicæarchus* mit Nahmen nennet/ und sagt/ daß die eine *Lasthenia Mantinea*, die andere aber *Axiothea Phliasia* geheissen/ und so weiter/ die hätten sich in Männer-Habit gekleidet/ damit sie den *Platonem* auff der Universität desto füglicher hören können. Und wer weiß nicht von der geschickten *Sappho* zu sagen? die in der Poeterey treflich gewesen/ ja so weit kommen/ daß nach ihr heutiges Tages die *Sapphica Carmina* genennet werden. Der weise *Areta* hat schöne Bücher geschrieben/ eines von der Kinder-Zucht/ eines von Kriegen der Athenienser/ ei-

nes

nes vom Wüten der Tyrannen/eines von *Socratis Republic*, eines von des Frauenzimmers Unglückſeligkeit/eines von der nichtigen Pracht/ ſo bey Leichen vorgehet/ein Tractätlein von Weißheit der Omeiſſen/ ein anders von Kunſt der Bienen/ ein Buch von des Alters Elend/ und eines von eitler Jugend. Zu Athen hat ſie *Philoſophiam naturalem* und *moralem* 35. Jahr öffentlich *profitiret*/ da deñ wohl hundert *Philoſophi* in ihre *Lectiones* gangen. Dannenhero von dem Rath daſelbſt nachfolgende ins deutſche verſezte Grabſchrifft auff den Leichſtein gehauen worden:

Hier liegt ein Griechiſch Weib/ *Areta*, die Gelehrte/
Die/welche Griechen-Land/Athen zuförderſt ehrte/
Die Schönheit hatte ſie zur Helena gemacht;
In Tugend wurde ſie der Tirnen gleich geacht.
Was *Ariſtippus* ſonſt mit kluger Fauſt geſchrieben/
Das ließ ſie/ nachzuthun/ ihr allezeit belieben/
Der hohe Geiſt war ihr mit *Socrate* gemein/
Die Zunge durffte faſt *Homeri* ähnlich ſeyn.

Quintilianus lobte die *Corneliam*, daß ſie in

Sprachen/ Feldmessen und der Music erfahren gewest. Merckwürdig ists/ was der Herr Ernst in seiner Blumen-Lese *p. m. 68.* also schreibet: Wie der Frantzösische Geschichtschreiber/ *Franciscus Belleforesta*, will/ so hat *Alanus* zu den Zeiten Ludwigs des Eilfften Königs in Franckreich gelebet/ welcher den 6. Jul. 1423. gebohren/ den 15. *August* 1461. gekrönet/ und den 30. *Aug* 1483. gestorben ist. Es erzehlet aber gedachter *Belleforesta* eine nachdenckliche Geschicht/ so sich mit Margarethen/ König Ludwigs Gemahlin/ so eine Tochter Jacobi I. Königs in Schottland/ gewesen/ und dem *Alano*, zugetragen. Es war/ spricht er/ *Alanus* vom Gesichte so greulich und abscheulich/ daß man die Kinder mit ihm hätte schrecken mögen/ darbey aber ein überaus gelehrter Mann. Als nun auf einen Tag die Königin Margaretha mit ihrem Frauenzimmer und ansehnlichen Hof-Dienern ausspatzirete/ sahe sie *Alanum* auff einem Kasten schlaffen/ gieng hinzu/ kunte den Mann nicht genugsam anschauen/ und gab ihm endlich einen liebkichen Kuß. Alle/ die darbey waren/ verwunderten sich zum hefftigsten/ und fragten nach der Ursache? Da gefiel die Antwort also: Dieser alte ungestalte Greiß trägt unter

dieser

dieſer äuſſerlichen Form innerlich ein ſolch herrlich und göttlich Gemüthe / daß auff der Welt kein Ding ſo ſchön und köſtlich zu finden iſt / welches damit kan verglichen werden. Weil ich dann ſolche Hoheit ſeines Geiſtes nicht anrühren und begreiffen kan / ehre ich billig im Fürübergehen die äuſſerliche Geſtalt / zum Zeugniß einer gnädigen *Affection*, ſo ich trage gegen dem / was ich im innerlichen Gemüthe dieſes tapffern Mannes liebe / und mich darüber ſo höchlich verwundere. Es ſolte nichts unbilliches ſeyn / wenn man die gelehrten Leute / wegen ihrer groſſen und ſonderbahren Wiſſenſchafft / küſſete: Will es aber nicht allemahl angehen / ſo küſſe doch mancher ein ſchön Buch / denn darinnen findet er das jenige / was ſein Gemüthe einzig ergetzen kan. Und iſt kein Kuß beſſer angewandt / als welchen man einem ſchönen Buche giebet. Wie denn gefunden werden / die / wenn ſie ein herrlich Buch antreffen / oder in demſelben eine Materie finden / die ſie geſuchet / und gerne gehabt / daſſelbe heimlich küſſen / und ſich höchſt damit vergnügen. Wir geſchweigen tauſend anderer. Wie denn auch offtmahls Knechte und Mägde Liebhaber der Bücher ſind / und ſich

bald diß bald jenes schöne Buch anschaffen/ wovon die Erfahrung am besten lehret.

Das V. Capitul.

Was denn nun ein rechter Bücher-Freund sey und heisse?

FReund und Freundschafft sind solche Wörter/ die in der Welt sehr gemeine und wohl bekandt sind/ nemlich ein oder mehr Personen / die einander wohl wollen / ein Hertze und eine Seele mit einander sind/ da fast einer ohne den andern nicht bleiben kan/ sie sehnen sich stets nacheinander; Wie man solche Freundschafft sahe an Jonathan und David/ da kunte ein jedweder sagen: *Alter ego*, der andere ich. Aus dieser Beschreibung läst sich nun schlüssen/ was ein Bücher-Freund sey? Es hat nemlich eine Person diß oder jenes Buch so lieb / es möchte es vor Liebe fressen/ sie kan ohne Buch nicht seyn/ wo sie stehet oder gehet / da muß ein Buch bey sich geführet werden. Uber der Mahlzeit legt mancher ein Buch neben sich auff den Tisch/ so/ daß das Lesen sein Zubrod / aber was sage ich Zubrod/ sein *Confect*, *Nectar* und *Ambrosia* ist/ und da bekömt er bißweilen Gelegenheit/ aus

deme/

deme / was er gleich lieſet / einen *Diſcurs* zu *formir*en / Fragen auffzuwerffen. Da entſtehet denn aus dieſem Fünckgen offt ein gewiß feiner gelehrte *Diſcurs*. und ſchmecket beſſer / als das jenige / was vor uns auff der Tafel ſtehet. Reiſet mancher / ſo iſt ein ſchön Buch ſein Gefährte / iſts zu Schiffe / da es fein ſtille gehet / ſo lieſet und ſchreibet er wohl beyderley. Kömmt man an Ort und Stelle / oder in ein Gaſthaus / ſo lieſet man ſo lange / bis etwan die Mahlzeit angehet / und da *paſſir*et man denn die Zeit / darüber mancher ſo klaget / ſie ihme lang ſey / und kan alsdann dieſe edle Zeit mit nichts beſſers *paſſir*et werden / als mit Leſung eines ſchönen Buches. Wenn andere hinſitzen und ſpielen / trincken oder kurtzweilen ſonſt / ſo beſpricht er ſich mit ſeinem Reiſe-Gefärten / ich will ſagen / mit einem edlen Buche / das / das iſt ſeine beſte Zeit-Vertreib / da gewinnet er mehr / als wenn andere etliche Thaler *Profit* machen / bey dieſem Spiele iſt er *content*. Iſt ein Bücher-Freund zu Hauſe / und gehet nicht auff das Feld / ſo muß ein Buch ebenfalls ihn begleiten / damit ſetzet er ſich bey groſſer Hitze in einen kühlen Schatten unter einen Baum / ergetzet ſich nicht allein an der Vortreflichkeit der Creaturen GOttes / ſondern erfreuet ſich

auch/ daß er von GOtt mit solchen Gaben gezieret/ und von ihme so gewürdiget worden/ er es andern/ die nichts verstehen/ zuvor thun könne. Und gleich wie Freunden offt von einander träumet/ als *converſirten* sie mit einander so freundlich: Eben so gehets einem rechtschaffenen Bücher-Liebhaber/ auch im Schlafe höret/ lieſet und schreibet er/ er weiß/ wenn er erwachet/ eigentlich/ was vor Worte und Bücher es geweſen/ die ihme im Schlaffe vorkommen sind. Der *Sennertus* führet aus dem vornehmen *Medico*, Heinrich von Herr/ dieſes an: daß nemlich ein junger Mensch/ als er auff einer *Academie Poëſin profitirte*/ stets mit den Versen umgangen/ der sey/ unwiſſend seiner/ offte die Nacht auffgestanden/ Bücher auffgeschlagen/ geschrieben/ und sich alsdenn frühe gewundert/ wo denn das Ding herkommen sey/ es ist aber dieſer ein *Noctambulo* oder Nachtgänger geweſen. Ich sage aber/ daß es einem Bücher-Liebhaber eben so ergehet/ der hat im Schlaffe offte solche Einfälle von einem oder dem andern/ daß man sich darüber verwundern muß. Ein Freund macht dem andern keine Ungelegenheit/ er ist stets angenehm und willkommen/ und solte es auch biß in die Nacht mit ihme verziehen/ so siehet er noch

noch immer denſelben gerne bey ſich: Ein Bücher-Freund wird ſeines ſchönen gelehrten Buches nicht ſatt oder überdrüßig/ſie bleiben beyſammen/ biß in die ſpäte Nacht/ und wenn der natürliche Schlaff zur Ruhe nicht beſtimmet/ und ſo gar gewaltig wäre/ ich bin verſichert/ er und ſein Buch würden ſo bald nicht von einander kommen. Sonſt heiſts: *Amici fures temporis*, gute Freunde ſtehlen einander die Zeit: Und iſt bisweilen wahr: Einer hat was zu thun/ der andere beſucht dieſen/ damit wird ihme die Zeit denn verderbet/ oder zu Verrichtung der *affairen* weggenommen. Mit den Büchern nicht alſo/ ſie ſind durchaus nicht *fures temporis*, keine Tage- oder Zeit-Diebe/ ſondern ſie bringen ſolchen Gewinn mit ſich/ der unſchätzbar iſt. Ein rechtſchaffener Freund hat das *Propos*, er ſtürbe mit ſeinem Freunde/ ſo gar iſt er auch im Tode nicht von ihme abezuſondern. Wenn der Hund vor Treue zu ſeinem Herrn auff den Scheider-Hauffen ſpringet/ und ſich mit verbrennen läſt/ ſo heiſts:

Eadem flamma cremabit.

Eine Feuer-Flammen
Verbrennt uns zuſammen.

Und iſt denn nicht der Wunſch eines Bü-

cher-Freundes / er mit seinen Büchern und bey ihnen sterben möge / so / daß er immer lernet / lieset / und höret / wenn er gleich weiß / er noch wenige Zeit in der Welt zu leben habe. Eines Freundes oder ein paar guter Freunde gedenckt man auch lange nach ihrem Tode / daß man sagt: Diese waren wohl ein paar Hertzens-Freunde / sie kunten ohne einander nicht bleiben. Wenn der Epheu an einem verdorreten Baume gleich auch mit verdorren muß / so bleibt er doch um denselben gewunden / daß es heißt:

Vincti pereunt, sed vincta perennant.

Die Geliebten sterben /
Die Bände nicht verderben.

Also wird auch ein Bücher-Freund nach seinem Tode gerühmet; Denn da sind solche Personen / die wissen / wie der oder jener / sonderbare Lust und Freude zu den *Studiis* gehabt / wie er seine gröste Ergetzung darinne gefunden; der Ruhm bestehet alsdenn. Wenn dort der Schooß-Jünger des HErrn Christi ein solcher Liebhaber seines HErrn und Meisters ist / daß / da die andern alle durch die Flucht sich davon machen / so bleibet er biß an den Tod des HErrn unter dem Creuze stehen / darzu schreiben die Gelehrten:

Nec

Nec me vis dividet ulla.

Nichts soll mich von JEsu treiben/
Beständig will ich bey Ihm bleiben.

Das thut ein treuer Freund dem andern. Und ein Liebhaber und Bücher-Freund ist eben des Sinnes/ er läst sich keine andere Gesellschafft abhalten / keine Verhinderniß machet/ daß er seine Lust auffgäbe/ so feste ist Freundes-Band zwischen ihme und einem Buche geschlungen und verknüpffet. Die Naturkündiger schreiben von dem Eißvogel / daß das Weibgen sich niemahls von seinem Gatten begäbe / sondern es bleibe feste bey demselben/ daß es heist:

Nunquam à latere,
Ich bin bey dir
Für und für.

Das ist ein Bild eines getreuen Ehegattens und Freundes. Warum kan ich aber nicht sagen / daß ein Gelehrter und sein Buch niemahls von einander kommen / sie stehen mit einander auff / sie legen sich mit einander zu Bette / sie essen und trincken mit einander/ kurtzweilen/ gehen spatziren/ benehmen einander die Traurigkeit / und erwecken lauter Freude und Vergnügen. Und liebt doch auff gewisse Arth mancher sein Weib nicht so sehre/ oder ein Freund den andern/ als ein Gelehrter

ter seine Bücher liebet; Drum sehe man doch die allervertrauteste Freundschafft / welche zwischen den Gelehrten und den edlen Büchern ist. Der *Plutarchus* schreibet von dem Bürgemeister *Lucullo* zu Rom folgende Worte: *Quotidiè in suam Bibliothecam intrabat, velut in quendam amœnissimum locum Musarum, & ibi legendo, & loquendo, & scribendo tempus terebat;* Alle Tage gieng der *Lucullus* in seine Bibliothec / gleichsam als an den allerlieblichsten Musen-Ort / da er denn daselbst mit Lesen / Reden und Schreiben seine Zeit zubrachte. Der *Diodorus Siculus* erzehlet / *lib. I. Cap.* 48. daß ein Egyptischer König / *Osymandua*, eine herrliche Bibliothek gestifftet / darüber er schreiben lassen ἰατρεῖον τῆς ψυχῆς. welches Grieg. die *Autores* nicht einerley gegeben haben. Der *Poggius Florentinus* hat es gegeben *animi medicamentum*, eine Artzney des Gemüthes; Ein Franzose *animi pabulum*, eine Speise des Gemüths / welches aber nach dem Grig. besser gegeben wird / *animæ medicina*, eine Artzney der Seelen / anzudeuten / daß die Bücher / so man in der Bibliothek hat / die Gemüths-Kranckheiten heilen können. Der *Lipsius* will es am besten ge-

getroffen haben / wenn er es *Cap.* 1. von den Bibliotheken giebet: *Medicam animæ Officinam*, eine Apotheke der Seele. Der *Chryſ.* hat ſeine Gedancken über die Worte / die man über die Brieffe vor dieſen pflegen zu ſchreiben / ἐν χαίρειν καὶ ἐυπράττειν, man ſolle ſich freuen / und alles wohl ausrichten / da ſagt er: Wer das haben will / der muß zu den Bibliotheken oder Büchern gehen / da wird er alles antreffen. Da will er ſo viel ſagen: Es habe das Gemüthe auch ſeine Beſchwerung und Kranckheit / wenn man nicht darwider was brauchet / ſo leyde der Menſch Schaden / daß es endlich heiſſet: *Morbus animi in morbum corporis degenerat*; Aus der Gemüths-Kranckheit wird endlich eine Leibes-Kranckheit. Und dieſe Kranckheit des Gemüthes ſey nun entweder Laſter / oder Unwiſſenheit / oder Schertz / ſo von Widerwärtigkeit herkömmet / vor alle dieſe hat ein Buch Mittel / das Ubel zu *curiren*. Der *Domitius Piſo* hat von guten Büchern zu ſagen pflegen: *Theſauros oportet eſſe, non libros*; Die Bücher müſſen nicht als Bücher / ſondern als theure Schätze gehalten werden. Und darinne hat der Mann / wer er auch geweſen / wahr geredet. Denn was iſt ein Schatz von Golde und

Sil-

Silber über eine Bibliothek oder ein schönes Buch? Gold und Silber vergnügen mich nicht weiter/ als mit dem Anschauen / und daß ich meine Augen-Weide daran habe/ und weñ ich gleich Tag und Nacht dasselbe ansehe und in Händen herum werffe/ bey mir trage / wo ich stehe und gehe / so giebt es mir doch keine rechte Vergnügung / ich habe gar nichts davon / kein Geld macht mich gelehrt / es sey denn / daß ichs anwende / und dafür lerne / oder Bücher kauffe. Ich rede aber von denen / die sich nur am Gelde belustigen / die sind in Wahrheit die elendesten Leute von der Welt. Ich frage / und man verstehe mich nur recht: Wird denn der Esel reich oder gelehrt/ wenn man ihme ein Felleisen mit Ducaten zu tragen auffwirfft? Wird denn das Cameel geschickter / wenn es gantze Kasten voll Edelgesteine so und so lange träget? Wird der Ochse klüger / wenn man ihme die Hörner vergüldet / und sie mit schönen Bändern bekrüpffet? Sie bleiben/dencke ich/alle/ wie sie von Natur sind. Man mache eine gewisse und verninfftige *Application*, und sehe/ ob nicht recht geredet seyn wird/was ich gesetzet habe. Ich finde gleich bey einem *piccantem Autore*, iedoch *Anonymo*, daß er von einem

Prie-

Priester erzehlet / der zwar ziemlich gelehrt war / aber nichts weiter that / auch sich kein Buch schaffte / derselbe die Gewohnheit gehabt / er stets ein ziemlich Geld an Müntze bey sich getragen / wenn er nun in der Stube herum gangen / hat er mit dem Gelde rücklings in Händen gespielet / und es durch das reiben so weiß und glänzend gemacht / daß es manche Leute gekennet / und gesaget: das Geld ist unsern Pfarr gewesen / er pflegets so in Händen herum zu werffen; das war Geld-Liebe / aber nicht Bücher-Liebe. Und solte man wohl noch manche finden / die ihr schön Geld bey sich tragen / aber wie lange Zeit kein Buch in die Hand nehmen. Ist das nicht Schwachheit / ja Thorheit! Ich verwerffe zwar das Geld nicht / denn es ist *nervus rerum gerendarum*, damit man alles ausrichten kan / und also hilfft es auch zur Gelehrsamkeit / wenn man es darzu anwendet. Wenn aber nun einer dencket / er habe schon genug studieret / er dörffte weiter keines Buches / er wolle lieber ein ehrlich Stücke Geld samlen; Wechselt demnach ein / legt hin / so meynet er / es sey recht / er will aber nicht wissen / (verstehet es auch nicht) was da sey / wenn einer aus den Büchern immer gelehrter und gelehrter werden kan / denn Geld samlen

len iſt gar keine Kunſt/ denn der gröbſte Bauer kan es auch/ und thut es offt einem / der gelehrt ſeyn will/zuvor; Bleibt er aber nicht mit ſeinem Gelde ein grober Bauer? Drumb muß was anders ſeyn / das uns von dem Pövel entfernet/ nemlich eine edle Wiſſenſchafft; Und die bekömmet man nicht von den hingelegten ſchönen Thalern und Ducaten / ſondern aus den Büchern: Und die Vergnügung / die ein Bücher-Freund über ſchönen Büchern hat/übertrifft die jenige/die ein Geizhals bey ſeinem Mammon empfindet. Gar nachdencklich ſchreibet *Socrates* an den *Euthydemum* alſo: *Admiror te profecto, quod nec auri, nec argenti tibi theſauros comparaveris, ſed ſapientiæ malueris. Hinc etenim paret, quod aurum & argentum homines nihilo efficere meliores exiſtimes, ſed ſapientum judicia & ſententias virtutis opes iis elargiri, qui illas acquiſiverint, apud Xenophont l. 4. Memorab. Cap 6.* Das iſt: Ich muß mich über dich verwunden/ daß du dir keine Schätze/weder von Golde noch Silber / ſondern von der Wiſſenſchafft ſamleſt / und daher erſcheinet / daß du davor halteſt / Gold und Silber machet die Menſchen nichts beſſer/ ſondern

daß

daß die Urtheile und Ausſprüche der Weiſen denen jenigen die Güter der Tugend mittheile/ die ſie zuſammen gebracht haben. Hier möchte mir aber einer oder der andere antworten / wie es denn vielfältig geſchehen wird / mit dem *Perſio*:

- - *Populus me ſibilat, at mihi plaudo,*
Nummos quoties contemplor in arcâ.

Das Volck / auch die Gelehrten/ lachen mich aus/ wenn ich nichts kan/ und auch nicht lernen oder Bücher anſchaffen will/ ich aber habe meine gröſte Freude darüber / wenn ich über das eiſerne Käſtgen komme / und meine Pfennige anſehe. Nun frage ich / welche Freude gehet der andern vor? Zwar kan ich mir leichte einbilden/ daß ein ſolcher ſeine Freude meiner und anderer wird vorziehen / und gehet es auch ſonſt in der Welt ſo her: Ein Bauer bildet ſich ein/ wenn er in der Schencke iſt/ er habe die gröſte Vergnügung/ er ſolle wohl einen andern auslachen/ der was beſſers äſſe und tränckе. Ein Kind bildet ſich bey ſeinem Spielen mit Zahl-Pfennigen und Steingen eine groſſe Glückſeligkeit ein. Eine arme Weibes-Perſon pranget ſo ſehre mit ihren Lappereyen/ als wohl eine vornehme immer thun kan/ die doch

was von grossem Werthe an sich hat. So sind auch solche gesinnet / sie bilden sich ein / ich sage noch einmahl / sie bilden sich ein / was sie lieben und hoch achten / das sey nichts gegen dem / was ein ander *æstimiret* / und was er denn an den kahlen Büchern ersehen habe / so *judiciret* der Unverstand / und ist eben so wenig *capabel*, von dieser Sache zu *judiciren* / als wenn ein Bauer / oder sonst einfältiger Mensch / solte sagen / wie viel der Demant / der Rubin oder diese Perlen werth wären / er verstehet es nicht / man muß sich darüber mit klugen Leuten / Joubelirern oder Goldschieden vernehmen.

Damit aber niemand meyne / als nenne ich die jenigen nur Bücher-Freunde / welche viel Geld haben / daß sie dieselben anschaffen können / ach nein! sondern ich nenne die auch Bücher-Freunde / die sich gerne was schaffen wolten / sie können aber nicht / *res angusta domi*, Schmahlhanß zu Hause / oder die sehr schlechte Besoldung läst es ihnen nicht zu / sie kommen nicht gerne in einen Buch-Laden / oder lesen den *Catalogum*, nicht aus Verachtung / sondern das Maul wässert ihnen nach dem oder jenem schönen *Autore*, sie wolten ihn gerne haben / aber sie können ihn

nicht

nicht schaffen / sie haben aber doch ihren Gefallen daran. Nun das sind eben so wohl Bücher-Freunde / und solten sie ein oder ander schön Buch borgen / so thun sie es / nur daß sie ihre Lust und Ergetzung daran haben / daraus mercken sie / und *notiren* / was ihnen dienet / alsdenn sind sie wohl entschuldiget / und muß man sie vor gute Bücher-Freunde *passiren* lassen.

Es möchte aber noch jemand einwenden und sagen: Es schafft sich zwar der oder jener viel Bücher / er ist aber eben so gelehrt nicht / es gehet noch wohl hin. Dem antworte ich: Eine vollkommene Gelehrsamkeit wird zwar aus den Büchern bißweilen hergeholet / sie ist aber doch zu unterscheiden von der Begierde eines / der die Bücher so sehre liebet / er thut / was er kan. Soll deswegen ein Reuter oder Musqvetirer bey *Occasiones* sich nicht tapffer erweisen / und alle Kriegs-*Exercitia* lernen / ob er gleich weiß / er kein Oberster oder General werden könne: Genug / daß ein Gelehrter eine Begierde und Vergnügung hat / immer mehr und mehr zu lernen / ob er es gleich alle mahl nicht hoch bringen kan. Das Lallen eines herzlieben Kindes ist dem Vater so angenehme / als wenn das andere mit einer zierlichen Rede seine Worte vorbringet.

Si desunt vires, tamen est laudanda voluntas.

Hat man die Krafft gleich nicht / zu thun die gröst:n Proben/
So ist der Wille doch an statt der That zu loben.

Summa / ich nenne nur den einen Bücher-Freund / der die Bücher liebet / gerne lieset / mit andern daraus *discurriret* / Bücher borget / sie zu haben wünschet / auch bißweilen andern Dingen abebricht / damit er nur was weniges aus Begierde anschaffen möge / auch bey seiner Armuth nur etwas sich zulegt. Die Stiglitze hat im lateinischen den Nahmen von der Distel / darauff sie gerne sitzet / und ihr geniesset / darzu schreibet ein Gelehrter:

Et cum aculeis placet.
Sie mißfallt nicht /
Auch wenn sie sticht.

Wer seine Lust nur an etwas hat / derselbe überwindet auch das Widerwärtige. Der *Symmachus in Epist.* spricht: *Studia occupatis nihil molestiæ afferunt, ut ipsas molestias plerumque solentur.* Das ist: Das Studiren oder Bücher-Lesen denen / die sonst geschäfftig sind / keine Beschwerniß / indem sie mei-

meistentheils in Betrübniß trösten. Daher *Augustinus* über den 141. Psalm spricht: *Gaudenti homini & carcer latus est, & tristi pratum angustum est*; Einem frölichen Menschen ist das Gefängniß weit/und einem traurigen eine Wiese zu enge. Ich will sagen/ ein Armer vergnüget sich mit seinem wenigen Bücher-Vorrathe/ so wohl als einer/der noch so viel Bibliotheken besitzet.

Das VI. Capitul/
Handelt noch weiter von dem Bücher-Freunde.

ICh habe mit Fleiß das vorige Capitul nicht länger machen wollen; Weil aber noch was ist/ so zu dem Bücher-Freunde gehöret/ soll es ein eigen Capitul geben. Es hat der den Gelehrten wohlbekannte vortrefliche Morhof/ in seinem *Polyhistore* viel schöne Sachen von der *Re literariâ*, da er denn unter andern auch am 27. Blate aus dem *Luca de Penna* eine weitläufftige/ aber überaus nette Beschreibung eines Buches hat/ die wir anführen wollen. Er schreibet aber also: *Liber est lumen cordis, speculum corporis, virtutum Magister, vitiorum depulsor, corona*

prudentum, diadema ſapientum, gloria honorum, decus eruditorum. comes itineris, domeſticus amicus, collocutor & congerro tacentis, collega & conſiliarius præſidentis, vas plenum ſapientiæ, myrothecium eloqventiæ, hortus plenus fructibus, pratum floribus diſtinctum, principium intelligentiæ, memoriæ penu, mors oblivionis, vita recordationis; vocatus properat, juſſus feſtinat, ſemper præſto eſt, nunqvam non morigerus; rogatus confeſtim reſpondet: ſincerus conſultor, non aſſentatur, non loqvitur ad gratiam, nemini parcens, qvia neminem timet; nihil mentitur, qvia nihil poſcit: te nunqvam faſtidit, etiamſi tu illum faſtidiô habeas: arcana revelat, obſcura illuſtrat, ambigua certiorat, perplexa reſolvit, contra adverſam fortunam defenſor, ſecundæ moderator, opes adauget, jacturam propulſat; puteus inexhauſtus, theſaurus immenſus, ærarium inconſumptile, paradiſus, unde ejici non potes, niſi cum volueris: amœnitas frugifera, quâ frui poſſis, quamdiu velis; doctor gratuitus, faciens tegnarum, ſi reperit ignarum. Das iſt: Ein Buch iſt ein Licht des Hertzens/ein Spiegel des Leibes/ein Lehrmeiſter der Tugend/ein Ver-

Vertreiber der Laster / eine Krohne der Klugen / ein köstlicher Haupt-Schmuck der Weisen / eine Ehre deren / die in Ehren sind / eine Zierde der Gelehrten / ein Gefährte auff der Reise / ein Freund zu Hause / ein Schwatz-Geselle / wenn man gleich schweiget / ein Mitglied und Rath / der *præsidirt*, ein voll Gefässe der Weisheit / ein Behältniß der Beredsamkeit / ein Garten voller Früchte / eine Wiese von unterschiedenen Blumen / der Anfang des Verstandes / ein Vorrath des Gedächtniß / ein Todt der Vergessenheit / das Leben / was zu gedencken / verlanget man es / so kömmt es / wird es geheissen / so eilet es / es ist allezeit zugegen / es gehorchet allezeit / fragt man es / so antwortet es alsbald. Es ist das Buch ein auffrichtiger Rathgeber / es schmeichelt nicht / es redet nicht nach Gunst / es schonet niemand / weil es sich vor niemand fürchtet / es leugt nicht / weil es nichts begehret / es wird deiner nicht überdrüßig / ob du gleich seiner überdrüßig wirst / es offenbahret heimliche Dinge / dunckele erkläret es / zweifelhaffte macht es gewiß / verwirrete löset es auff / wider Unglücke beschützet es / das

gute Glücke mäßiget es / es vermehret das Vermögen / den Unlust vertreibet es / es ist ein unerschöpflicher Brunn / ein unermäßlicher Schatz / eine Schatzkammer / so nicht kan erschöpffet werden / ein Paradeiß / daraus du nicht kanst vertrieben werden / ohne wenn du selber wilt / ein fruchtbringender Lust-Garten / dessen du geniessen kanst / so lange du wilt / ein Lehrer / der kein Geld begehret. Letzlich ist das Buch dasjenige / so die Wissenschafft giebet / wenn du unwissende bist. Ist das nicht ein schöner *Catalogus* der herrlichen Nahmen / die dieser gelehrte Mann einem Buche gegeben hat / daraus man denn siehet / was kluge Leute von Büchern halten / da tausend gegen zehen Unverständige sind / welche nicht wissen / wie sie die Bücher genug erheben sollen.

Wenn es angehen wolte / so unterstünde ich mich / einen kleinen *Commentarium* über itzt angeführtes zu machen. Der *Autor* nennet ein Buch

1) *Lumen cordis*, ein Licht des Herzens. Es lieget bey allen Menschen in dem Herzen eine natürliche Finsterniß / da derselbe nichts verstehet / indem er aber durch eine erbauliche Un-

Unterweiſung angeführet wird/ ſo kömmt erſt die Morgenröthe/ welche anzeiget/ es ſey das Licht nicht ferne. Wenn nun bey zuwachſenden Jahren der Menſch *capabel* wird/ ſelbſt was zu verſtehen/ ſo iſt das Buch oder Studiren ihme ein rechtes Licht im Hertzen/ das vertreibet demnach alle Finſterniß der Unwiſſenheit/ daß an einem ſolchen Gemüths-Himmel nichts/ als ein heller Schein/ iederzeit zu ſehen iſt. Wenn gleich die Sonne mit Wolcken bedecket iſt/ und mit Nebel überzogen/ ſo währets doch nicht lange/ die Sonne mit ihrem hellen Lichte überwindet/ und ſticht durch/ daß es heiſt:

Obſtantia ſolvet.

Durch dieſen hellen Schein
Muß es vertrieben ſeyn.

Ein Gemüthe/ welches durch allerhand angefochten wird/ achtet nichts/ ſintemahl *ſola virtus præſtat gaudium, perpetuum, ſecurum*, wie der *Seneca* redet; Nur die Tugend alleine giebet eine immerwährende und ſichere Freude und Licht.

Ein Buch iſt 2) *Speculum corporis*, ein Spiegel des Leibes. Es erkennet ſich ein Menſch ohne den Spiegel nicht recht/ ob er häßlich oder ſchöne iſt; Wird ihme derſelbe

vorgehalten / so wird er gewahr / was ihme fehlet..

Nullibi fallax,

schriebe jener zu einem Spiegel /

Er nicht leugt /
Auch nicht betrugt.

Daher sagt *Augustinus*: *Vide, si hoc es, quod dixit, si nondum es, geme, ut sis*; Siehe zu / daß du das seyst / was der Spiegel sagt; Bist du es aber nicht / so frage / daß du es seyn mögest. Ein Buch weiset alles ohne falsch / was vor Sitten der Mensch an sich hat / daraus kan er die bösen verbessen / die guten aber vermehren und edeler machen. Das Buch ist ferner

3) *Virtutum magister*, ein Meister der Tugend. Die Tugend bey dem Menschen ist verborgen / und ist wie das Gold / Silber oder Ertz / so noch in seinen Schlacken liegt / das muß nun eine erfahrne Hand heraus pochen / schmeltzen / und also von den Schlacken saubern / daß es gültig werde: Der Tugend-Saame / von dem erneuerten Ebenbilde GOttes herrührende / liegt im menschlichen Hertzen verborgen; aber unvollkommen / untüchtig / sich als rechtschaffen auffzuführen. Diese muß nun durch ein schön und herrlich Buch gewie-

sen

sen/ und/ wie darzu zu gelangen / angeführet werden. Zu der Sonne / von der alles seine Schöne hat/ schreiben die Gelehrten:

Exte cuncta nitorem.

Alles hat den Glantz und Schein
Von der Sonne gantz allein.

Der *Damascenus* spricht hiervon also: *Vera sapientia sui appetitores more solis illuminat & illustrat, & splenditos ostendit*; Die wahre und rechte Weißheit erleuchtet/ nach Arth der Sonnen / die jenigen / die sie verlangen / sie macht sie herrlich und ansehnlich vor der Welt. Der Tugend soll sich billig ein jedweder Mensch befleißigen; Weil er aber vor sich selber nicht kan / so muß iemand seyn/ der es thue. Nun sind die *Præceptores* zwar die jenigen / so an dem Herzen des Menschen arbeiten/ sie müssen die verborgenen Tugenden *excoliren* / und sie also zurichten/ daß der Mensch bey GOtt und Menschen dadurch beliebet werde; Wenn er aber zu seinen besten Jahren koñt / und nicht mehr unter der *Ferula* oder Ruthe der Zucht ist / so muß er sein Gemüthe fehre mit Tugenden zieren / und davon nicht lassen/ weil er lebet. Das geschiehet nun durch ein schön Buch/ das regieret alle Sitten der Menschen / es weiset

die

die Vortrefligkeit der Tugend / und machet *Appetit*, derselben nachzustreben. Es mahlen die Gelehrten ein Rind mitten auff der Weide / und schreiben darzu:

Meliora quæro.

Das beſt' vor mich
Such allezeit ich.

Lieſet ein Gelehrter ein Buch / ſo trifft er zwar darinne viel Dinge an / er muß aber nur das beſte / oder was zu ſeines Gemüths Beruhigung und Beſſerung der Sitten und Tugenden dienet / heraus leſen / alsdenn verfähret er recht.

4) *Vitiorum depulſor*, es iſt ein Buch ein Vertreiber der Laſter. Es iſt gewiß / daß der Menſch mehr zum Böſen / als zum Guten / geneigt iſt / es iſt wie das Unkraut im Felde und unter dem Getreide / das gehet erſt dicke auf / und findet ſich ſo häufig / wo nicht häuffiger / als das reine Getreide / daher es denn leicht geſchehen kan / daß der gute Saame erſticket / und nicht zur Vollkommenheit des Reiffens gelangen kan. Alſo iſt es auch mit dem menſchlichen Gemüthe / das wimmelt voll Unkraut allerley Laſter und Böſen / ſoll nun das Gute nicht erſticket / ſo muß das Böſe ausgerottet werden. Wodurch denn? Durch ein

ſchön

schön und gelehrtes Buch. Daher sagt *Ovidius*:

- - didicisse fideliter artes,
Emollit mores, nec sinit esse feros.

Wer fleißig hat studirt/der ist von guten Sitten/
Was wild ist/ wird durchaus bey ihnen nicht gelitten.

Es stellet ein Buch die Laster so scheußlich vor/ daß keine *Medusa*, *Eumenides* und *Eripinien*, keine *Alecto*, *Tisiphone* und *Megæra*, nebenst der *Lyssa* so scheußlich aussiehet; Wie denn der *Euripides in Oreste* spricht/ durch die *Furien* die *Affecten* des Gemüths angezeiget würden/ als welche die Menschen in alle Laster zu stürtzen pflegten. So vertreibt demnach ein gelehrt Buch solche *Brutalität* und Laster-Brut bey dem Menschen; Siehet er andere lasterhaffte Personen an/so hütet er sich dafür/ indem er die Abscheuligkeit der Laster in den *Moralisten* verdammet siehet. Wie denn der Persianer *Sadi* von einem anführet/ welcher gefragt worden: Woher er denn seine Klugheit hätte? Antwort: Von albern Leuten; Denn was er gesehen/ ihnen nicht anstehe/ das habe er gemeidet/ und anders gelebet. Der Papiste *Arsius* mahlet eine Wiese oder

Feld/

Feld/ und darauff einen Ochsen/ Hund und Storch/ und schreibet darzu:

Qvilibet apta sibi.

Was iedem dienlich ist/
Dasselb er sucht und frisst.

Denn der Ochse frisset auff der Wiese das Gras; Ein Hund frisset etwan Fleisch oder Bein vom verreckten Vieh; Der Storch nimt die Schlangen/Kröten und Frösche weg: Also ist es auch mit einem Buche bewandt/ dasselbe stellet allerhand von Tugenden und Lastern vor/ ein ieder nimmet daraus/ was ihme anstehet/ das Böse ist nicht vor ihme/er lässets liegen/ hasset dasselbe/ und erwehlet das bessere und ihme anständigere.

5) Ist das Buch *Corona Sapientum*, eine Krohne kluger Leute. Krohnen sind nichts/ als Ehren-Zeichen/ bey Hohen und Niedrigen/ daher die Kräntze (dadurch auch Krohnen verstanden werden) auch vor geringe Leute sind. Wie ansehnlich stehet ein Krantz einer reinen Jungfrau! Wie zieret ein schöner Rosen- oder Lorber-Krantz eines andern sein Haupt! Ein solcher Schmuck ist auch ein schön Buch; es ist eine Krohne oder Krantz des jenigen/ so daraus gelehrt ist worden. Gleichwie nun ein Krantz von allerhand Blumen/

men/ und eine Krohne von allerhand Edelgesteinen zusaũen gesetzet ist / sie müssen erst hier und dar zusammen gelesen/ und alsdenn zu einem Krantze gemachet werden: Also bereitet sich ein Gelehrter den Ehren- und Tugend-Krantz/ indem er bald hier/ bald dort was von Gelehrsamkeit abebricht/ einsamlet / und hernach ihme zu einer solchen Krohne wird/ die sein Haupt überall zieret. Es wurden die Kronen vor diesem/wie auch noch itzo/ keinen sonst gegeben/ als den jenigen/so sich im Streite wider die Feinde wohl gehalten hatten. Eine solche Siegs-Krohne läst ein Gelehrter mahlen/ und schreibet darzu:

Victori debita.

Dem Sieger zu Lohne/
Geböret die Krohne.

Wolte hiermit andeuten/ daß ein solcher Zierrath nicht gehöre vor einen/der hoher Geburth sey/und sich derselben rühmen könne / sondern wer viel gearbeitet/oder im Studiren sich wohl gehalten habe/ dem werde sie gegeben. Daher der *Cosmus*, Groß-Herzog zu Florentz / eine Krohne mahlen ließ / die ein Adler mit seinem Schnabel aus der Höhe brachte / mit der Beyschrifft:

Juppiter merentibus offert.

Wer

Wer sich verdient gemacht/
Der überkömmt den Pracht.

Der Pabst *Gregorius*, wenn er den 21. Verß des 1. Sam. *Cap.* 9. ausleget/ als worinne stehet/ daß der Prophete Samuel den Saul zum Könige salben wollen/ und sich dieser entschuldiget und spricht: **Bin ich nicht ein Sohn Jemini/ von den geringsten Stämmen Israel/ und mein Geschlechte das kleinste unter allen Geschlechten der Stämme Benjamin/** warumb sagest du mir denn solches? So spricht er: *Summa non summo ordini, sed summo labori*; **Hohe Dinge gebören nicht vor hohe Ehren/** sondern vor die/ so gearbeitet haben. Er fähret fort/ und spricht: Darum saget der Paulus Rom. 2/6. nicht: **GOtt wird einem iedweden geben nach seiner Würde und Ansehen/** sondern nach seinen Wercken. Wie auch der HErr JEsus selber/ Matth. 16/27. dergleichen ausspricht. Und der *Theodoretus* spricht: *Tribuenda est justis laboribus compensatio præmiorum*; **Der Lohn muß ausgetheilet werden/ was die Wercke verdienen.** Wenn nun ein Gelehrter sich Tag und Nacht bemühet/ einige ausnehmende Wissenschafft aus den Büchern zu erlernen/ so verdienet er durch

durch diesen seinen Schweiß und Fleiß / daß ihme eine Ehren-Krohne auffgesetzet werde / die in aller Augen leuchtet: und das ist denn der Ruhm / den er sich durch seine Schrifften machet / wenn er damit der gelehrten Welt dienet. Wir fahren fort / und sehen

6) Wie ein Buch ist *Diadema Sapientum*. Man solte meynen / es wäre *Corona* und *Diadema* alles eins; so ist aber der Unterscheid darinne / daß zwar die Krohnen auch hohe Häupter tragen / iedoch aber auch Geringe solche Krohnen und Kräntze haben können. Denn wie offte haben *Privat*-Personen Krohnen und Kräntze / und sind doch nicht gekröhnte Häupter? Die Venetianer haben in ihrem grossen Schatze zu S. *Marx* 12. göldene Kronen liegen / sie sind aber keine Könige. Der Groß-Herzog zu Florentz läst Krohnen auff den Sarg nach seinem Tode legen / aber er ist doch kein König. Das Wort *Diadema* aber bedeutet offters was höhers. Griechisch heist es *diadema*, ein solcher Bund oder Band / den man grossen Herren auffsatzte / und sie bey Reichung des Scepters zu Königen erklärete; Sie trugen das *Diadema* nur bey sonderbahren Ehren-Tagen / und wenn sich der König in der grösten Majestät sehen / und sich im gantzen

Reiche wolte ehren lassen. Sie haben auch diesen Haupt-Schmuck mit Gold und Perlen geziehret / so / daß Krohnen und solcher Schmuck fast eines gewesen sind. Wenn der Hiob dort *Cap.* 31/36. von seiner Unschuld redet/so begehret er/daß iemand ein Buch schreibe von seiner Sache / das wolte er auff seine Achseln nehmen/ und wie eine Krohne umbinden. Es will Hiob so viel sagen: Meine Unschuld ist so klar/daß mein Widersacher selber mein *Advocate* seyn/ und meine Unschuld ausführen muß; darüber weiß ich mich denn so viel/ daß ich mit solcher Unschuld/wie mit einer Krohne prangen/ und dieses *Libell* öffentlich zeigen kan. So ist nun demnach ein Buch eine Haupt-Zierde eines Bücher-Freundes. Denn wenn man ihn allerhand beschuldigen will / so redet vor ihme sein Fleiß / und weiset/ wie er weislich gehandelt / und die Weisheit aus vielen Büchern zusammen gelesen habe/ die zieret ihn nunmehro über die massen herrlich.

Es ist ein Buch 7) *Gloria honorum*, ein Preiß der Ehren. Ehre findet ein Bücher-Freund in den Büchern / das gereichet ihme nun zu seinem Preiße / wenn er aus den Büchern zu Ehren gelanget ist. Denn da kan er

seine

seine Ehre oder Ehren-Stand nicht dem Gelde (das thun die Ungelehrten) sondern den Büchern zuschreiben / die haben ihn erhoben / die liebet und lobet er / die sind seine *Promotores* oder Beförderer gewesen / denen danket er alle seine Wohlfarth; Was er den lebendigen nicht hat thun können / das thut er den todten / und machet jene durch diese lebendig. Die Papisten rühmen viel von ihren *Sanctis Lipsanis*, oder überbliebenen Heiligthümern / daß man sie nach dem Tode des Verstorbenen ehren solle; Wie sie denn den Fisch *Polypus* mahlen / und zu demselben schreiben:

Et mortuus bene olet.

Es bleibet sein Geruch /
Auch nach dem Tod ihm noch.

Denn die Naturkündiger schreiben / als wenn dieser Fisch / wenn er gleich gestorben / iedoch noch wohl rüche. Das kan man wohl sagen von einem gelehrten Manne / daß derselbe / ob er gleich lange todt / dennoch auch nach seinem Tode in seinen Schrifften immer guten Geruch von sich gebe. Ich will nicht anführen / daß manche Leichen sollen wohl gerochen haben. Wie denn der *Beda venerabilis*, als er in der Kirche zur Vesper gestorben / einen guten Geruch von sich soll gegeben haben. Als

man des *Maruli* Grab geöffnet/ soll ein überaus schöner Geruch daraus kommen seyn. *Anno* 1670. haben die Türcken in Ausputz der Gräber in der Stadt *Candia* einen todten/ iedoch gantzen Cörper eines Barfüsser-Mönches gefunden/ welcher einen so starcken und lieblichen Geruch von sich gegeben/ daß sie es alle vor ein Wunder gehalten/ und diesen Leichnam dem Groß-Vezier vorgebracht/ welcher denselben der Grigischen *Nation* in *S. Nicolai* verschencket. Ich sage/ daß der rechte Ehren-Preiß eines Gelehrten darinne bestehe/ wenn er nach seinem Tode wohl reucht/ das ist/ einen guten Nahmen hat; Solche *Reliquien* sind besser/ als aller Papisten ihr Quark/ den sie noch so hoch (da es doch lauter Lügen sind) rühmen. Dahero spricht *Seneca* in der 79. Epistel: *Si quod est pretium virtutis ex famâ, & hoc non interit. Ad nos quidem nil pertinebit posterorum sermo, tamen etiam non sentiente colet, ac frequentabit: Nulli non virtus & vivo & mortuo retulit gratiam*; Hat die Tugend einen Preiß in dem Nach-Ruhme zu hoffen/ so gehet auch der nicht unter. Wir werden zwar die Rede der Nachkommen nicht hören/ sie muß uns aber doch/ indem wir es

nicht

nicht empfinden / ehren / und unser offt gedencken. Die Tugend hat einem iedweden / er lebe / oder sey todt / es nach dem Tode grossen Danck gewust.

8) Noch ist ein Buch *Decus Eruditorum*, eine Zierde der Gelehrten. Was / sagt die Welt / und zwar die ungelehrte / soll ein Buch eine Zierde seyn? ich lobe andere Dinge: Wer prave Geld hat / in einem schönen *meublirten* Hause sitzet / seine Kammern voll hat / daß sie heraus geben können einen Vorrath nach dem andern / Psal. 144 / 13. Da sagt man: Wohl dem Volcke / dem es also gehet! v. 15. Was sollen die stummen Götzen / die sich des Staubes und der Schaben nicht erwehren können / vor Zierde geben? Nun man muß es mit anhören / und solchen Unverständigen zu gute halten; denn sie wissen den Preiß eines guten Buches nicht zu schätzen. Sie schätzen ihn nun / oder nicht / so bleibet doch ein Buch die Zierde der Gelehrten. Wenn ein Bücher Freund in seine Studir-Stube kömmet / oder darinne sitzet / so hält er dieselbe / seiner schönen Bücher halben / so werth / daß er sie mit keiner Herrligkeit der Welt vertauschen wolte. Ich habe einst bey einem Gelehrten gelesen / daß er gesagt: Man solle es ihme

glauben / wenn er in seiner Studir-Stube unter seinen schönen Büchern sitze / so trotze er alle Potentaten mit ihrer Pracht / alle ihre Zimmer / von Marmor und Helffenbeine ausgeleget / verachte er dargegen; denn / sagt er / in diesen gehen die schrecklichsten Sünden für / es sind offters Behausungen der Teufel / oder die Feld-Geister hüpffen da / Es. 13/21. Es wachsen in solchen Palästen Dornen / Nesseln und Disteln in ihren Schlössern / sie werden eine Behausung der Drachen / und Weide vor die Straussen. Mit einem Worte: Es sind solche prächtige Zimmer offt Schand-Nester / da die gröbsten Greuel drinne gefunden und getrieben werden. In der Studir-Stube eines Bücher-Freundes gehet es gantz anders her: denn dieser Ort wird ein Ort / da GOtt wohnet / da die Weisheit von oben kömmet / und sich da einlogiret / das ist eine heilige Städte / es ist GOttes Haus. Man lachet den *Diogenem* aus / daß er stets in seinem Fasse gewohnet / und einst dem *Alexandro M.* befohlen / er solle ihme aus der Sonne gehen / damit er sie ihme nicht mit seinem Schatten benähme. Fürwahr nicht alber geredet; Es hielte der *Diogenes* seine Vergnügung in seinem Eigenthume höher / als alle an-

le andere Pracht / die er hätte haben können. Man könte hier *parodi*ren auff das jenige / was von jener Römerin / der *Cornelia*, gesagt wird / daß / als sie einer Matrone alle ihre Kleinodien gewiesen / sie auch endlich in das Zimmer geführet / worinnen ihre wohlgezogene Kinder in der Reihe gestanden / und gesagt: *Et hæc ornamenta mea sunt*; das ist auch mein Schmuck / und zwar der beste. Wie auch dergleichen ein vornehmer *Florentiner* soll gethan haben / welcher einen deutschen Fürsten von Würtenberg / so bey ihm *logi*ret / alle seine Schätze zeigete / hernach aber seine Kinder / Söhne und Töchter / dabey er gesagt: *Quid potest pulchrius esse hoc ordine*? Was kan schöner seyn / als diese Reihe? Ich sage / es führe mich einer in alle seine Zimmer / er weise mir seine schönen Thaler / Ducaten und Goldstücken / er habe den schönsten Vorrath; komme ich aber endlich in eine sehr reiche Bücher-Kammer oder Stube / so soll er sehen / daß ich jenes nicht geachtet / sondern hier meine Ergetzung finde. Ich bin versichert / ich werde hier viel ὁμοψήφους oder beystimmende haben. Komme ich in eine Werckstatt eines Handwercksmanns / oder Künstlers / und sehe / wie er seine *Instrumenta* so sauber und in guter Ordnung

da hängen oder liegen hat/ so schlüsse ich/ er kein Stümper/ sondern ein guter Meister und Liebhaber seiner Kunst seyn müsse. Zu dem Pabst *Pio V.* kam einst ein Jubelirer/ welcher ihme etliche vortrefliche Edelgesteine wiese/ und solche zum höchsten heraus strichе; der Pabst aber ergriff ein Buch/ hielte es jenem entgegen/ und sagte: Sehet/ lieber Mann/ hierinnen sind die rechten Kleinodien verborgen! Den lasse man nun vor einen Bücher-Freund *passiren*. Drum bleiben die Bücher die höchste Zierde der Gelehrten.

9) Sind die Bücher *Comes itineris*, ein Reise-Gefährte. Die meisten Reisen sind beschwerlich; denn man fahre/ reute oder gehe/ so findet sich Beschwerligkeit darbey: Was thun aber denn die Gelehrten/ wenn sie reisen wollen? Sie sehen sich in ihrer Bibliothek nach einem guten Buche um/ und dasselbe nehmen sie mit sich/ um versüssen dadurch die Beschwerligkeit ihrer Reisen. Sonst sagt man: *Comes facundus pro vehiculo*; Ein gesprächiger Gefährte ist an statt eines Wagens/ es ist als wenn man führe/ so geschwinde kömt man fort. So erfähret man es auch sonsten/ wenn nur auff dem Wege etliche mit uns reisen/ sie

sepen

seyen/ wer sie wollen/ so wird uns der Weg gantz kurtz/ wir wissen nicht/ wie wir so bald fortkommen sind. Was nun ein guter Gefährte auff dem Wege/ das ist/ ein gut Buch/ wenn wir es mit uns führen/ wir verkürtzen den Weg so/ daß wir nicht wissen/ wo er bliben/ die Zeit vergehet/ daß wir nicht mercken/ wie lange sie gewesen ist. *Alexander M.* hat auff allen Reisen den *Homerum* bey sich geführet; Und als er einst in einem Raube von den Feinden ein schön kostbar Kästlein fande/ hat er nichts anders/ als dieses Poeten Schrifften/ hinein legen lassen. Käiser *Augustus* hat seine Bücher stets mit sich geführet/ und in dem Feldlager immer gelesen und geschrieben. So that der löbliche Churfürst zu Sachsen/ *Augustus*, derselbe führete fast überal seine *Mathematischen Instrumenta* und Bücher mit sich herum/ damit er/ wie zu Hause/ seinen Wissenschafften obliegen möchte. Es mahlet ein Gelehrter ein Buch/ und schreibet darzu:

Hâc itur ad astra.

Auff diese Weise
Ich nach den Sternen reise.

So schicken sich demnach ein solcher Reise-Gefährte/ und eine Reise/ die man von dem Irrdischen thut/ wohl zusammen. Daher der *Se-*

neca in seiner 17. Epistel spricht: *Hoc scio, neminem posse benè vivere, sed nec tolerabiliter, qui est sine sapientiæ studiô, cum omnia habueris, tunc & habere scientiam voles, & sapientiam. hoc erit ultimæ vitæ instrumentum.* Das ist: Das weiß ich / daß niemand recht leben kan / auch nicht nur leidlich / welcher ohne Befleißigung der Weißheit ist; Wenn du alles hast / so wilst du dennoch immer die Weisheit und Wissenschafft haben / und das wird dein letztes Instrument deines Lebens seyn.

10) Das Buch ist auch *amicus domesticus*, ein einheimischer Freund. Es hat zwar der Mensch offt viel Freunde; Und wenn er rechtschaffene Freunde hat / so hat er auch ein herrliches / gewünschtes Leben. Denn da kan Sirach einen treuen Freund nicht genug loben und herrlich heraus streichen / wenn er *Cap. 6. v. 15.* spricht: Ein treuer Freund ist mit keinem Gelde noch Guth zu bezahlen. *v. 10*: Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens / wer GOtt fürchtet / der krieget solchen Freund. Es können aber aus Freunden Feinde werden; worauff hat man sich alsdenn zu verlassen? Denn / je besser der Wein / je schärffer der Eßig zu werden pfleget.

Nicht

Nicht so mit den Büchern; die meynen es allezeit gut mit uns. Wenn wir zu Hause in Widerwillen mit Weib/ Kindern und Gesinde gerathen/ so nehmen wir unsere Zuflucht zu einem schönen Buche/ bey demselbe legen wir die Grillen nieder/ sie vertreiben uns die melancholischen Gedancken/ sie machen/ daß wir alles solches Widerwärtige aus dem Sinne schlagen/ und schaffen uns eine erwünschte Gemüths-Ruhe.

11) Ein Buch ist *Collocutor & congerro tacentis*, ein Schwatz-Gesselle/ wenn wir schweigen. Es liebet ein Bücher-Freund gerne die Einsamkeit/ ob ihme gleich möchte vorgeworffen werden/ was *Arist. lib. 9. Ethic.* spricht: *Solitario difficilis est vita*, einem Einsamen wird das Leben sauer: Aber hier nicht/ denn er nie weniger alleine/ als wenn er alleine ist; Man sehe doch/ was er vor Leute um sich hat? da sind *Doctores, Magistri, Historici*, und solche/ die zwar stille sitzen/ aber doch genug zu schaffen machen.

Ama latere,
Gern allein
Solt du seyn.

War die Anrede und Vermahnung eines Gelehrten von Antwerpen; denn/ *qui latuit, be-*

e

ne vixit; Wer einsam lebet/ lebet auch wohl. Ehe der *Æneas Sylvius* Pabst wurde/ hat er die meiste Zeit unter den Hofe-Leuten und grossen Geschwärme zubracht; Endlich/ als er sich davon begeben/ hat er geschlossen und gesagt: *Est magnorum virorum recreatio mentis secessus, cum se aliquis retrahit in solitarium locum, ac vel meditatur, vel legit, vel scribit, totumque se Musis præbet.* Das ist: Es ist tapfern Leuten eine grosse Ergetzligkeit/ wenn sie sich mit dem Gemüthe absondern/ oder da sich einer an einen einsamen Orth wendet/ daselbst entweder *medi*tirt/ lieset oder schreibet/ und sich also gäntzlich dem Studiren ergiebet. *Chamberlinus*, Bischoff zu Ypern in Flandern/ hat in dem Lust-Garten/ der nechst seinem Pallast gelegen/ an einem angelegenen Orte ein schön Gewölbe bauen lassen/ dessen Uberschrifft war: *In solitudine solatium*, In der Einsamkeit ist Trost. Darinnen hat er sich zum öfftern befunden/ und sein Gemüthe durch die Betrachtung gelehrter Sachen nicht wenig belustiget. Die *Academici* von *Cologna*, *Absconditi*, oder die Verborgenen genannt/ führen zum allgemei-

meinen Wahl-Spruch drey Qvitten-Aepffel/ und schreiben darzu:

Inclusa potentiùs halant.

Wenn sie eingeschlossen/
Wird der Ruch genossen.

Deuten hiermit an/ daß die Tugend/ so verborgen gehalten werde/ einen über alle Massen lieblichen Geruch von sich gebe. Zu einer Schnecke/ die nirgends als in ihrem Häusgen bleibet/ schreiben die Gelehrten:

Secum habita.

Bey dir deine Ruh/
Suche selber du.

Daher der *Seneca* spricht: *Compositæ mentis est, posse consistere, & secum morari;* Einem wohlgezogenen Gemüthe kömt zu/ daß es bey sich selbst bestehe/ und sich nur bey sich aufhalte. Wie verbringet man aber die Zeit? spricht ein ander. Ich sage/ ein Buch ist der beste Zeit-Vertreiber; wenn wir alleine sind/ da reden wir mit so vielen wackern Leuten/ die wir sonst kaum sprechen dörffen: sie reden uns an/ und wir antworten/ daß es sonst kein Mensch höret/ wir *disputiren* mit ihnen/ wir machen Schlüsse/ sie *convinciren* uns/ oder wir geben doch unsere Meinung im lesen an Tag. Es haben manche Bücher-Freunde

de wohl im Gebrauche/ daß sie mit sich selber was laut reden/daß/ wer es hörete/meinen solte/ es redte und *disputirte* jemand mit uns; so gar sind wir nicht alleine/ wenn wir alleine sind/ und nur die edlen Bücher um uns haben: da siehet man nun die Wahrheit des jenigen/ was angezogen worden.

12) Ist ein Buch auch *Collega & Consiliarius præsidentis*, Der Zunfft-Genosse und ein Rath-Herr/wie wir der Sache einen Ausschlag geben sollen. Wir zweifeln offt in einer Sache/und wissen uns nicht zu helffen; schlagen wir aber nach/ und gerathen über ein schön Buch/ darinnen die Sache/ so uns qvälet /*debattirt* und erörtert ist/ so ist uns schon geholffen. Denn wenn wir um Beweiß einer Sache oder Meinung angestrenget werden/ so schlagen wir nach/ und finden/was wir wollen/ da heists denn αὐτὸς ἔφα. er hats gesagt, der Grund-gelehrte. Man führets an/er ist der Meinung/ es ist auch der Vernunfft gemäß/ man muß greiffen/ daß alles recht ist/ was er setzet. So hilfft uns also ein schön Buch aus der Sache heraus/ und ist offt ein solcher Autor das Schwerdt *Alexandri*, das den *Nodum Gordium* durch einem Hieb auflösen kunte.

13. Ein

13.) Ein Buch iſt ferner *Vas plenum Sapientiæ*, ein Gefäſſe voller Weißheit. Wer was ſchreiben will / der bemühet ſich / und wendet alle Kräffte dran / daß er was tüchtiges vorbringen möge. Denn wenn er will entweder tüchtig ſchreiben / oder ſich ſonſt einen Nahmen machen / ſo *tractirt* er nicht *proletarium quid*, oder was gemeines und geringes / ſondern er hält einen *Selectum*, verwirfft / was nicht in ſeinen Krahm dienet / hingegen / was er mercket / ihme anſtehe / und andern dienlich und erbaulich ſey / das läſt er ſich belieben / und arbeitets denn ſo aus / daß er Ehre davon haben möge. Zu einem Siebe ſchrieb Jener:

Meliora ſecerno.

Oder:

Puriora legit.

Was rein und klar /
Wird abgeſondert gar.

Alſo thut auch einer / der was heraus geben laſſen will / er ſondert abe / *deliberirt* wohl / was er brauchen und nicht brauchen könne / er machet einen *Selectum*; und alſo verfertiget er ein Buch / das offt voller Weißheit iſt / gleich als ein voll Gefäſſe / daraus man ſchöpfen kan was und wie viel man will. Der *Cicero* ſchreibet an einem Orte von einem Gelehrten alſo:

Nihil

Nihil eſt, per quod magis diis aſſimilemur, quam per ipſum ſcire; Es iſt nichts / dadurch wir den Göttern mehr ähnlich werden können / als durch die Wiſſenſchafft ſelber. Ein Ital. Poet / *Joſephus Orrigonias*, ſchreibet in ſeiner Sprache hiervon gar ſchöne / alſo:

Penna di dotta man, ſotto le ſtille
D' inchioſtro, abiſſi ogn' hor ſparge di luce,
Frà caratteri oſcuri al mondo adduce
Lucidiſſimi raggi â mille, a mille.

Das verdeutſche ich alſo:

Wenn die gelehrte Hand mit ſchwartzer Dinte ſchreibet /
So geht von dieſem Schwartz ein inner-helles Licht;
Das dunckle bringt hervor / was lang hernach noch bleibet /
An Strahlen mangelt es den künfftgen Zeiten nicht.

Die Poeten dichten / als were die Pallas / als die Göttin der Weisheit / aus dem Gehirne des *Juppiters* gebohren worden: damit haben ſie andeuten wollen / der Menſch habe ſeine Weisheit nicht von ſich ſelber / ſondern von dem / der ſelbſt die Weisheit iſt / und von dem ſie muß herkommen und erbeten werden.

14. Ein

14) Ein Buch iſt *Myrothècium eloqventiæ*, eine Apotheke der Beredſamkeit. Es thut die Natur zwar viel bey der Beredſamkeit/ ſoll ſie aber vollkommen werden/ ſo muß ſie aus den Büchern herkommen und erlernet werden; denn ie mehr man lieſet/ ie mehr *res* oder *Realien* bekömt einer/ damit er ſeine Rede ausputzen kan. Er findet in den Büchern ſchöne Redens-Arthen/ die ſamlet er/ wie eine Biene/ und machet hernach in der Beredtſamkeit den ſüſſen Honig daraus. Daher ſchrieb jener zu einem offenen Buche nur dieſes:

Legendo.

Durch Leſen nur allein
Kanſt du beredter ſeyn.

Das ſtetige Leſen machet einen Menſchen vollkommen/ da es ſonſt ohne Leſen hier und dar mangelt. Denn was wollen wir doch ohne Bücher oder anderer Leute Hülffe zu wege bringen? Nichts. Drum muß die Arbeit das beſte darbey thun/ daß daher der *Euripides* beym *Stobæo* ſpricht: *Nullus eſt, qvi dum molli vitæ ſtudet, gloriam adeptus ſit, ſed laborandum eſt.* Es wird keiner gefunden/ der/ wenn er ſich des Müßiggangs befleiſſiget/ zu hohen Ehren gelanget wäre/ ſondern man muß arbeiten/ und ſichs ſauer

werden lassen. Der *Metrocles* bey dem *Laertio* spricht: *Res docebat partim emi pecuniâ, ut domum partim tempore & diligentiâ, ut disciplinas liberales;* Es lehrete/ daß man etliche Dinge um Geld kauffen kunte/ als ein Haus; etliche aber durch die Zeit und Fleiß/ als die freyen Künste. Von dem *Pericle* schreibet *Val. Maximus*, daß er von Natur beredt gewesen/ iedoch unter der getreuen *Information* des *Anaxagoræ*, und indem er viel Bücher sich zugeleget/ noch weit beredter worden sey. Wer ein mehrers/ und wie die Beredsamkeit grosse Dinge thue/ haben will/ der schlage in unserm gewissenhafften Beichtvater *p.* 196. nach/ so wird er mehr antreffen.

15) Ein Buch ist *hortus plenus fructibus*, ein Garten voll von schönen Früchten. Die Bäume zieren einen Garten/ und kan auch ein Garten kein Garten genennet werden/ wenn er nicht Bäume hat. Nun sind zwar alles Bäume/ etliche aber haben nur Laub/ und keine Früchte/ stehen auch wohl etliche Jahr da; wie man lieset von dem Baume/den der HErr JEsus verfluchte/den fand er/und zwar nichts als Blätter an demselben/ Matth. 21. v. 19. Wie auch der Feigen-Baum war/

war/da der Haus-Vater Früchte drauf ſuchte/aber keine fand/ Luc. 13. v. 6. Früchte müſſen es ſeyn/ die vergnügen. Alſo ladet dort die Braut den Seelen-Bräutigam ein / Hohel. *Cap. 5. v. 1.* und ſpricht: **Mein Freund komme in ſeinen Garten/ und eſſe / was denn? ſeiner edlen Früchte.** Es wächſet in denen Weſt-Indien unter andern auch ein Baum/ von den Hiſpaniern *Floribondio* oder **Blumen-Baum** genennet / der ſonſten keine Frucht träget / als nur ſchöne wohlriechende Blumen / welche gröſſer als die Lilien ſind / wachſen gleich als Glöcklein/weiß von Farbe/ und haben inwendig Fäßlein / wie die Lilien. Der Baum blühet das gantze Jahr durch ohne Auffhören/ hat einen wunderbahren ſtarcken Geruch/bevor zur frühen Morgen-Zeit/ bey Auffgang der Sonnen/wächſet nunmehr im Königlichen Luſt-Garten in Hiſpanien/ wohin der *Vice-Re. Don Franciſco de Toledo*, dieſe Arth überſchicket hat. Eben dergleichen Baum / welcher ſchöne blühet / aber keine Frucht träget/ wird gefunden in Neu-Hiſpanien/ deſſen Blumen haben die Geſtalt / und auch faſt die Gröſſe eines menſchlichen Hertzens. Welcher Arth auch eine andere Blume die Indianer in groſſem Werth halten/ ſo von

ihnen *Joloſuchil*, das iſt/ Hertz-Blume genennet wird. Alſo hat ſichs auch mit dem edlen Studiren/ da ſoll ein Bücher-Liebhaber nicht ein Buch leſen wegen der ſchönen zierlichen Worte / welche die Ohren füllen oder kitzeln/ ſondern er ſoll auff *Realien* dencken / die ſind eine erwünſchte Frucht/ und vergnügen diejenigen / ſo dieſelben antreffen. Der *Seneca* ſpricht: *Viro captare floſculos, turpe eſt, qvippe qvem fructu deceat gaudere non floribus.* Es iſt einem weiſen Manne übel anſtändig/ daß er nach Blumen ſchnappet / da ihm beſſer anſtehet / der Früchte ſich freuen/ als der Blumen. Was findet nun ein Bücher-Freund nicht von ſolchen ſchönen/ edlen Tugend-Früchten in einem Buche? Er verlange/ was er wolle/ ſo wird ſein *Appetit* geſtillet/ und bißweilen zur Gnüge geſättiget. Ein Buch hat Schalen und Kern/ da muß er nun nicht ſeyn / wie der Affe / der/ wenn er in die bittere Nuß-Schale beiſſet / ſo ſchmeiſſet er ſie weg/ und dencket/ ſie ſey durchaus alſo bitter / und darüber verlieret er den ſüſſen Kern; nein/ ſo alber muß er nicht ſeyn/ ſondern er muß die bittere Schale vielens Nachſchlagens und Leſens ſich nicht verdrieſſen laſſen/ und und das Buch weg thun / ſondern

er

er muß durch Arbeit überwinden/und so lange fortfahren / biß er den süssen Kern herrlicher Sachen findet. Der *Philæmon* bey dem *Stobæo* spricht: *Omnia possunt inveniri, si modò laborem non fugerit aliqvis, qvi rebus indagandis adhæret, assiduitate qvælibet assequi datur.* Das ist: Man kan alles finden/wenn der Mensch nur die Arbeit und Mühe nicht fliehet; Wer bemühet ist/ein Ding zu erforschen/ der kan durch Fleiß alles erlangen. Es muß ein Bücher-Freund von Jugend auff dahin bemühet seyn/ wie er solche Früchte aus seinem Lesen einsamle / die ihme hernach in seinen Aemptern und Verrichtungen wohl zu statten kommen können. Wenn Joseph in der wohlfeilen Zeit die Getreyde-Böden voll schüttet/ so hat er bey hereinbrechender Theurung Vorrath/wenn andere darben müssen: Der Frühling oder die Jugend des Studirenden / ist die wohlfeile Zeit/ da muß er auff Vorrath dencken / und immer/wo er kan/aus einem guten Buche/ es sey seine oder gleich geborget / etwas daraus samlen/ damit er hernach in der theuren Zeit/ ich will sagen/wenn er ins Ampt kömmet/und die Zeit/ wegen vieler überhäufften Verrichtungen / nicht zureichen will / er alsdenn

Vorrath habe / und alſo genieſſe der edlen Früchte / die er vor dieſem eingeſamlet hat.

16) Iſt ein Buch *pratum floribus diſtinctum*, eine ſchöne mit unterſchiedenen Blumen angefüllete Wieſe oder Aue. Wie denn die Gelehrten zu einer ſolchen breiten Aue ſchreiben:

Varietate venuſtior.

Von Blumen mancher Art/
Sie angenehmer ward.

Alſo mag man wohl ein Buch mit allem Rechte nennen / ein Feld voll ſchöner Blumen. Denn da iſt bekandt / wie ein Buch mit allerhand ſchönen *Realien* und Sachen ausgezieret iſt; Was man nun von allerhand ſchönen *Materien* haben will / ſuchet man und ſchläget nach / ſo wird man das allervortreflichſte antreffen. Wenn ein Bücher-Freund etwas ſchreiben / oder einem andern auff Bitte *communiciren* ſoll / ſo iſt ſeine Freude / wenn er in ſeinen *locis communibus*, und unter ſeinem Bücher-Vorrathe herum ſuchen ſoll / da findet er dann bald dieſes / bald jenes. Und gleichwie die Bienen ſich auff die ſchönſten Wieſen und Auen machen / daſelbſt ſitzen ſie auff die ſchönſten und ſafftigſten Blumen / ziehen den

Safft

Safft heraus / tragen denſelben ein / und machen den ſüſſeſten Honig draus / daß es heiſt:

Studioſa florum.

Der Bluhmen Pracht /
Wird hoch geacht.

Oder wie ein anderer zu der auff der Bluhmen ſitzenden Biene ſchreibet:

Soli inhians ſucco.

Der Safft allein /
Muß eingeſammlet ſeyn.

Alſo ein Bücher-Freund / derſelbe ſiehet nicht auff die ſchönen Worte / ſo in dem Buche enthalten / ſondern er ſuchet den Kern und den Safft / das iſt ſein Zweck des Bücher-leſens. Der *Baſilius de legend. Gentil. libris* ſchreibet alſo: *Velut florum reliqvis qvidem uſqve ad odorem & colorem eſt uſus, apes autem mel ex ipſis excerpere noverunt*: Andere Creaturen gebrauchen bißweilen der Blumen zum Geruch / und der Farben wegen zum Anſchauen / die Biene aber weiß gar artlich das Honig heraus zuſammlen: *Sic & qvi diligentes*, fähret er fort / *in legendo exiſtunt, non ſolum qvod dulce, jucundumqve fuerit, ineorum libris perſeqvuntur, ſed qvandam ex iis utilitatem animo referre contendunt.*

Alſo die jenigen / die ſich im Leſen fleißig erweiſen / trachten nicht nur nach dem jenigen / was lieblich und angenehme iſt / ſondern woraus ſie einige Nutzbarkeit ihrem Gemüthe zu wege bringen können. Und macht es doch ein Schaf oder Kuhe ſo / daß es zwar auff der Aue viel Graß und Blumen hat / man ſiehet aber gar eigentlich / wie es nur das beſte ausliſet / und nur nach dem gehet / was ihme wohl ſchmecket. Eben ſo macht es ein Bücher-Liebhaber / derſelbe hat viel um ſich / er handelt aber klug / und nimmt nur das / was ihme anſtehet / und zu der Sache dienlich ſeyn mag. Da möchte man ſagen:

Ab unoqvoqve utilia.

Sie nur ſamlet ein /
Was an nützlich ſeyn.

Auff dieſe Arth iſt nun einem Bücher-Freunde ſeine Bibliothek eine rechte ſchöne Aue / darauff er findet / was er verlanget und haben will.

17) Das Buch iſt *Principium intelligentiæ*, der Anfang / ein Ding wohl zu verſtehen. Es iſt der Menſch von Natur darzu geneigt / daß er gerne alles / oder doch was wiſſen will. Nun thut zwar die mündliche Unterrichtung was darbey / ſie iſt aber nicht genug / denn

denn des Menschen Gedächtniß ist offte einem zulechzeten Gefässe gleich/ da man zwar Wasser hinein geusset/ es läufft aber allmählich wieder heraus. Es kan zwar eine Figur und Bild in Wachs und Thon eingedrucket werden/ aber es kan auch wohl wieder heraus kommen; da hingegen ein Buch das jenige in sich hält/ was man wissen soll und will/ und wenn es auch geschähe/man diß oder jenes vergesse/so bleibet es doch im Buche/und kan man durch Nachschlagen leichte wieder zu demselben gelangen. Wenn dort der Kämmerer der Königin *Candaces* aus Mohren-Lande ein Buch in die Hand bekömt/ nemlich den Propheten Esaiam/und lieset darinne/ er will gerne was aus demselben Buche erlernen/so kömt der *Philippus*, aus GOttes Geist getrieben/ und fraget/ ob er denn auch verstehe/ was er lese? Da sagte der Mohr: Nein/ wie kan ich/so mich nicht iemand anleitet? Da war das Buch das jenige/ was ihn unterrichten solte/ den *Locum* und die Auslegung darüber wird er nun wohl gemercket/und zu Hause der Sache besser nachgedacht haben/ biß ihme ein völlig Licht in dem Verstande auffgangen ist/ *Act.* 8/30. So war demnach das Buch der Anfang zu seiner Erleuchtung Weñ die Morgen-

röthe sich frühe sehen läst / so folget hernach die Sonne und der völlige Tag mit seinem Lichte: Soll ein Licht der Wissenschafften bey einem Menschen zu Kräfften kommen / so muß vorher die Lesung der Bücher den Anfang machen / und das Gemüthe bereiten.

18) Ist es *memoria penu*, ein Behältniß des Gedächtnisses. Es ist kein Zweiffel / daß / ehe das jenige / was in der Welt vorgannen / hat können auffgeschrieben werden / die Altväter deswegen so lange gelebet / damit sie *viva voce* den Nachkommen sagen könten / was vor viel hundert Jahren vorgangen sey. Wie denn auch gar nicht zu zweifeln / es werden diese Altväter eine herrliche *Memorie* gehabt haben / damit sie alles wohl behalten und bey Gelegenheit es heraus geben können. Numehro aber / und indem die Leute nicht so lange mehr leben / wil sichs nicht thun lassen / ob man gleich zu Zeiten solche Personen gefunden / so mit herrlichem Gedächtnis von GOtt sind begabet gewesen: Der *Julius Cæsar* hat viererley auff einmahl thun können / nehmlich schreiben / lesen / *dictiren* und zuhören. Der Käiser *Hadrianus*, so bald er ein Buch gelesen / hat er es auswendig gekunt. Einer / *Portius Latro*, hat das jenige / was er sagen wollen / niemahls / so bald

er

er es geſchrieben / überleſen / ſondern gleich im Schreiben auswendig gelernet. Der Pabſt *Clemens* der *VI.* hatte ein ſolch gut Gedächtniß / daß / was er einmahl geleſen / er nicht wieder vergeſſen kunte. Der *Auguſtinus* hat einen Freund gehabt / *Simplicius* genannt / von dem ſchreibet er Wunder-Dinge der Gedächtniß halber / den hat man ohne das Buch gefraget / welches die Verſe wären / die allezeit in ſeinen Büchern vor dem letzten hergiengen / die er denn fertig gewuſt. Er hat durch den gantzen *Virgilium*, wo man auch angefangen hat / die übrigen Verſe zurücke herſagen können. Wir geſchweigen anderer / als des *Valentis*, eines *Diaconi*, des *Joh. Palæſtini*, des *Cynecæ*, eines Pyrrhiſchen Geſandtens / des *Hieronymi Maggii*, welcher ohne Bücher in ſeinem Gefängniß zu Conſtantinopel 2. *Tract.* geſchrieben. *Franciſcus Cardulus*, wenn derſelbe etliche Blätter hat verleſen hören / hat alle Wörter nachſagen können / ſo wohl von forne / als hinten zu. Von dem *Jacobo Critonio*, einem Schotten / von dem *Dionyſio Poillet*, einem Burgundier / von dem *Barbatia*, einem Juriſten / kan geleſen werden bey dem *Kormanno* in ſeinen *Operibus Curioſ. P. I. p. m.* 204. *ſeqq.* So herrlich nun dieſe Gedächtniſſe

geweſen / ſo können ſie doch durch einen geſchwinden Zufall / oder durch Alter / verlohren werden. *Philippus Decius* hat in die 6. Jahr auff unterſchiedlichen *Academien* die *Jura profitiret* / iſt aber im Alter endlich ſo vergeßlich worden / daß er ſich keines einigen *Legis* oder *Paragraphi* erinnern / auch nicht mehr lateiniſch reden können; Und als er bey einer öffentlichen *Promotion* den *Joh. Coraſium* vor einen *Doctorem Juris proclamiren* ſollen / hat einer aus ſeinen Herren *Collegen* auffſtehen / und ſtatt ſeiner die gewöhnliche Rede ſagen müſſen / wie *Lanſius* meldet. Wir geſchweigen anderer. Dem Gedächtniſſe nun zu Hülffe zu kommen / ſind die Bücher da. Vergeſſen wir gleich etwas / ſo können wir alsbald das Buch zur Hand kriegen / und in demſelben nachſchlagen / ſo finden wir wieder / was wir vergeſſen haben / und uns nimmermehr darauff beſinnen würden.

19) Ein Buch iſt *Mors oblivionis*, ein Tod der Vergeſſenheit / hingegen *vita recordationis*, das Leben / was man gedencken will. Es müſte in Warheit viel in der Vergeſſenheit liegen bleiben / wenn die Bücher thäten. *Hectora quis noſſet, ſi non vixiſſet Homerus?* Wer hätte gewuſt / wer der tapffe-

tapffere Held *Hector* wäre/ wenn nicht *Homerus* gelebet/ und von seinem Ruhme geschrieben hätte? Grosser Herren und Potentaten herrliche Thaten wollen nicht anders/ als durch Bücher/ ausgebreitet seyn. Man setzet ihnen zwar herrliche *Statuas* und Ehren-Säulen/ dieselben sollen den Nachkommen weisen/ das sey der Mann/ der solche unerhörte Thaten verrichtet/ und bilden sie sich ein/ sie ewig stehen werden. Jener Heydnische Käiser meynte/ er wäre unsterblich/ schriebe demnach hin und wieder: *Sic sanxit nostra æternitas*, so ordnet es unsere Ewigkeit. Aber was ist denn der Narre mit seiner Ewigkeit? Gleiche Thorheit begiengen *Anno 1688.* die jenigen/ so dem *Ludovico* dem *XIV.* itzigem Könige in Franckreich/ eine Ehren-Säule zu Pariß setzen liessen/ mit der Beyschrifft: *Viro immortali*, dem unsterblichen Manne. Nun/ so thöricht wollen wir sie nicht halten/ daß sie gemeynet/ er nicht sterben werde/ sondern sie haben ohne Zweiffel auff seine unsterbliche Thaten/ und daher entstandenen Ruhm gesehen/ daß dieser Ehren-Ruhm unsterblich seyn werde. Nun ists an dem/ daß solche Dinge von grossen Herren wohl in das Buch der Unvergessenheit

heit geſchrieben werden / aber gewiß auch zugleich ihre ſchändlichen Thaten/ Mord/ unſchuldiges Blutvergieſſen/ und anders mehr/ ſie wollen lieber hier gerühmet / und dort in der Hölle dafür gepeiniget werden. Als der Mutter des *Neronis* von einem / der ihrem Sohne das *Nativität* geſtellet / prophezeyet wurde/ ihr Sohn würde zwar ein groſſer Monarche werden / aber es würde ihr Leben koſten/ ſo ließ ſie ſich alſo vernehmen: *Occidat, modo imperet;* Er mag mich immer umbringen/ wenn er nur Käiſer wird. Weñ man groſſen Herren und gottloſen Potentaten ſagen ſolte: Ihr werdet zwar ein groſſer Herr ſeyn/ aber es wird euch eure Seele koſten/ ſo würde er aus Liebe der Ehrſucht ſagen: Werde ich gleich verdammet/ ſo bin ich doch ein groſſer Herr in der Welt geweſen. Aber / ó der wunderlichen Embildung! Was hilfft denn dort in der hölliſchen Flamme/ und die ewig iſt / die zeitliche Herrſchafft/ ſo man auff eine offt kurtze Zeit gehabt? Aber das gläubet kein Gottloſer nicht/ denn die Atheiſterey hat ſie/ vermöge des Teufels/ ſo geblendet/ / daß ſie nichts achten/ und lieber hier Ehre/ und dort Schande / als hier Schande und dort Ehre haben wollen. Ob

nun

nun wohl auch gerechten Potentaten ſolche Ehren-Säulen geſetzet werden / ſo bleiben ſie doch an dem Orte ſtehen / wohin ſie Anfangs geſetzet ſind. Ein Buch aber / darinne die Helden-Thaten groſſer Herren / oder ſonſt berühmter Leute / geſchrieben ſtehen / das gehet weiter fort / und kan bleiben / wenn alle Säulen von der Zeit und Alterthume umgeriſſen werden. Das verſtunde dort der gelehrte *Cato* wohl / der wolte durchaus nicht geſtatten / daß man im *Capitolio* ihme eine *Statuam* oder Ehren-Säule auffrichten ſolte / und als ſich deſſen etliche wunderten / ſagte er: Es iſt beſſer / daß man das jenige / was ich in meinem Leben Gutes verrichtet / in einem Buche auffſuche / als daß man mir zu Ehren eine Säule auffrichte / die um einer geringen Urſache willen hinwiederum eingeriſſen und umgeworffen werden kan. Gleiches Sinnes war der *Ferdin. III.* König in Caſtilien; Denn als er gefragt wurde / was man ihme vor ein *Monument* oder Ehren-Gedächtniß nach ſeinem Tode auffrichten ſolte / hat er geantwortet: *Immaculata quanta licuit, vita, ac res à me geſtæ, ſint mihi ſepulchrum & ſtatuæ, aliam non poſco.* Mein / ſo viel als müglich geweſen / in Unſchuld geführtes Leben / und meine

meine Thaten / ſollen mir ein Grab und Ehren-Mahl ſeyn / weiter verlange ich kein anders / wie *Sanctius* von ihme berichtet. Als von dem *Pindaro*, einem Grigiſchen Poeten / begehret wurde / dem Siegs-Fürſten *Pytheæ* ein Lob-*Carmen* zu ſchreiben / und er ein hohes an Gelde gefordert / *Pytheæ* Freunde ſich verlauten laſſen: Für ſolch ein Stück Geldes könten ſie ihm eine Ehren-Säule auffrichten und ſetzen; Beſinnen ſich aber bald / und geben dem *Pindaro* ſolche Poſt willig und aus freyen Stücken. Da verfertiget er eine herrliche *Odam*, und ſagt zum Eingange: Er ſey kein Bildhauer / der eine Säule auffbauen könte / die ſich nicht bewege / aber er hoffe / ſein *Carmen* werde viel beſſer ſeyn / und das Lob *Pytheæ* weiter ausbreiten / als Stock / Steine und Klötzer / ſo nur an einem Orte ſtehen bleiben. *Non ſtatuarius ſum, ut non movenda fabricer ſimulacra ſuper eadem baſi ſtantia, ſed in qvâvis nave oneraria & cymba, ô dulce Carmen proficiſcere ab Æginâ, nuncians, qvod Lamponis filius, Pytheas, robuſtus victor, reportârit in Nemeis Pancratii coronam.* Der Herr Morhoff gedencket eines ſehr gelehrten Mannes *P. Franciſci à S. Auguſtino Macedo, publici Pro-*

Professoris Patavini, welchem *P. Archangelus de Parma* ein herrlich Zeugniß gegeben/darinne er gedencket/wie ihn ein edler Venetianer/ *Antonius Grimanus*, abmahlen lassen/ aber er setzt darzu: *Sed pictura opus nonerat ei, cujus fama futura erit immortalis*; **Es war nicht nöthig/ daß er abgemahlet würde/ als dessen künfftiger Ruhm unsterblich seyn wird.** So bleibets demnach darbey/ ein Buch vergisset nichts/ es giebt uns das Gute und Böse zu lesen; und die jenigen wunderbahren *Fata*, so sich in Dreßden dieses Jahr begeben/ werden künfftig unfehlbar denen Büchern einverleibet werden/ derer *perpetua memoria & fama* biß an der Welt Ende wird erhalten werden.

20) Von dem Buche stehet: *vocatus properat, jussus festinat, semper præsto est, nunquam non morigerus*; so bald man es ruffet/ eilet es herzu/ es ist allezeit da/ und ist nie ungehorsam. Wer in der Welt eines gelehrten Mannes/ als eines Juristens und *Medici*, von nöthen hat/ der muß nach ihme schicken; Ist es ihme gelegen/ so kömmt er/ wo nicht/ so hat er unzehlige Entschuldigungen; Ists ein Armer/ so würdiget man ihme gar nicht. Wenn der vornehme *Medicus, Petrus*

Aponus, der zu Bononien in Welschland *Professor* geweſen / und *Anno* 1316. verſtorben / zu einem Krancken auſſerhalb der Stadt gefodert worden / hat er auff einen jeden Tag nicht weniger denn 50. Gülden genommen. Und da man ihn nun zum Pabſte *Honorio IV.* holen wolte / hat man ihm 400. Gülden zuſagen müſſen; und da er geſund worden / hat man ihme 1000. gegeben. Will man zu groſſen Herren / und ſie ſprechen / ſo gehet es ſchwerher / ehe man *Audienz* erlanget / es ſtehet ſchlim / wenn es heiſt / wie die *Medea* beym *Seneca* ſpricht: *Nemo potentes aggredi tutus potest, gravis ira regum est ſemper.* Niemand kan zu groſſen Herren ſicher gehen / der Könige Zorn iſt ſchrecklich. Ein ſolches darff man ſich bey einem / auch dem vornehmſten *Autore*, nicht einbilden / ſondern man hat allezeit einen freyen Zutritt / man tritt an das *Repoſitorium* hinan / man ſiehet ſich um / es heiſt: Kom du her / dich will ich haben. Da widerſetzet ſich nun das liebe Buch nicht / ſondern es iſt alsbald da / es ſtellet ſich / man mag mit demſelben umgehen / wie man will / und dieſe Freyheit hat man zu allen Zeiten / bey Tag und bey Nachte / man handelt mit demſelben / wie man will / man verſtöhret es nie in

ſeiner

seiner Ruhe/ es liegt wohl etliche Tage auff einer harten Banck oder Tische/ es läst sich werffen/ es fället meist ohne Schaden/ in Summa/ es thut alles/ was man will / es zürnet nicht / oder stellet sich ungeberdig/ ja / solte es Verstand haben / so würde es sich selber anbieten/ und es sich vor die gröste Ehre schätzen / wenn man so Verlangen darnach hätte/ und es so gerne gebrauchte. Was es nun nicht thun kan/ das thut derjenige / der das Buch schreibet/ oder geschrieben / derselbe ist bey der Herausgebung so willig / daß er es zu dem Ende/ oder zum steten Gebrauche / iederman gerne auff der Stube und in Händen wünschet.

21) Ferner stehet / *rogatus confestim respondet*, wenn man es fraget/ so antwortet es bald. Es wird sonst ein gelehrter Mañ *vivum oraculum*, oder eine lebendige Antwort genennet / als bey denen man sich in gewissen Dingen Raths erholen kan. Lehrmeister in Schulen/ *Professores* auff Universitäten/ sollen billig ihren Lehrlingen/ auff Befragen/ sagen/ was sie zu wissen verlangen. Es heist zwar wohl manchmahl: Was du nicht weist / das frage; Aber wie offte ists dem *Præceptori* nicht gelegen? wie weiset er den Fragenden abe? Der *Fortius* bey dem Mor-

hofredet also: *Accedant, inqvit, ad Professorem, interrogent liberè, sed paucis qvæstionem absolvant: nam mora viris doctis semper infesta est. Si is dedignatur respondere, current dum ad alios. Nihil refert, qvis nam ille sit, cujus ope opes nostræ augeantur.* Das ist: Sie gehen zu einem *Professor*, fragen denselben kühnlich / sie müssen aber die Frage kurtzlich vorbringen / denn gelehrte Leute können nicht lange feyren; will der nicht antworten / so gehe zu einem andern / es verschlägt uns nichts / wer derjenige sey / durch den unsere Mittel vermehret werden. Aber nicht so mit einem Buche / dasselbe ist bereit / so offt man es fraget / die richtigste Antwort zu geben. Manche Antwort ist *ambigua*, man kan sie so und so verstehen; ein Buch redet / wie es lautet. Es vergist offt ein Fragender / was ihme vor Antwort worden / er erkühnet sich aber nicht / den Lehrmeister abermahl zu überlauffen: Hier bey einem edlen Buche nicht so / denn / vergisset man gleich was / so nimt man sich die Mühe / und schläget wieder nach / und suchet / gleich giebt das schöne Buch den Bescheid / wie es ehemahls gethan hat.

22) Es ist auch ein Buch *sincerus Consultor, non assentatur, non loqvitur ad gratiam;* Ein auffrichtiger Rathgeber / es schmeichelt nicht / es redet nicht nach Gunst. Abermahl ein schönes Lob eines edlen Buches. Rath darff fast ein jederman / es weiß der Mensch offt nicht / wie er in der oder jener Sache sich verhalten soll / deswegen *consuliret* er einen verständigen Menschen / aber es ist der Rath nicht allemahl so beschaffen / daß er tauget / sondern es räth mancher auff seinen Nutzen / oder räthet wohl dem andern zum Schaden / daß es heist: *Ab homine ebrio, ebria consilia, & ab homine sangvineo, sangvinea consilia:* Ein truncken er Mensch giebt truncken e / unbesonnene / ein Blutdürstiger blutdürstige Anschläge. *Franciscus* von Sickingen / ein Pfältzischer Edelmann / sagte: *Consilium salutare non speciosum svadendum*, das beste und nicht das schönste solle man den Leuten rathen. Viel wolten andern rathen / sie pflegten sie aber vielmehr zu verrathen. Jener sagte: Rathen sey nach der Scheibe schiessen; man schiesset offt eher drüber / drunter und neben hin / als in das Schwartze. *It.* Rath solle man pflegen mit getreuen Freunden;

Was iſt nun getreuer/als ein gelehrtes Buch? das räth am beſten. Gleich wie man einer Schlange an ihrem Gange nicht anſehen kan/ wo ſie hinaus will/alſo iſts offte mit dem Rathe eines Menſchen beſchaffen: Hingegen ſaget ein Buch ſeine Meynung alsbald: *Non aſſentatur*, es ſchmeichelt nicht. Da ſonſt in der Welt des Schmeichelns ſo viel/ daß es nicht zu ſagen iſt/ es reden ihrer viel den Leuten nach dem Munde/ wie ſie es gerne hören/ damit wollen ſie ſich in einen *Credit* bey dem oder jenem ſetzen/ nein/ das thut ein Buch nicht/ es nimmt/ſo zu reden/kein Blat vor das Maul/ es ſetzet und beſchreibet die Sache/wie ſie an ſich ſelber iſt/ es weiß vom Verdreben oder anders deuten nichts/ und gehet alſo gleich durch.

23) Es iſt auch *neminī parcens, qvia neminem timet*, es ſchonet niemand/weil es ſich vor niemand fürchtet. Wer in der Welt Bücher ſchreibet/ oder ſein *Sentiment* von einer Sache oder Perſon an Tag geben will/ der darff es nicht ſo vor ſich hin thun/ſondern er muß ſich in acht/ damit er niemand zu nahe rede/ daher muß bey wohlbeſtallten *Republiqven* alles/ was gedruckt wird/ *cenſiret* werden. Iſt nun ein Buch tüchtig erkannt wor-

worden/ so schonet es niemand / denn es fürchtet sich vor niemand. Kömmt was vor von einem hohen Haupte / dessen Krohne und Purpur mit Lastern besudelt sind / so machet es sich an denselben/ es entdecket seine Fehler / nachdem sie groß oder geringe sind; Es kömt wohl gar in die Hände des jenigen / den es angehet / und der mit solchen Haupt-Lastern beschmuzet ist. Will einer ein solch Buch hassen/ so thue er es / und hasse viel mehr und eher seine Laster/ als den jenigen/ der sie ihme vorstellet/ und zu lesen giebet. Man zureisse und zuschneide es gleich in tausend Stück / so ist es doch nicht das einige/ sondern es sind derer noch mehr/ die eben dergleichen in sich haben. Wenn dort Jer. 36. v. 23. dem Könige Jojakim und seinen Hofe-Leuten ein Buch / auff GOttes Befehl / vorgelesen wird / und es ihnen nicht gefället / so nimmt man das Buch/ und zuschneidets mit einem Schreibe-Messer/ und wirffts ins Feuer/ und verbrennets gantz / und da meynet man/ nun sey es fort/ man würde dergleichen nimmermehr wieder auffbringen können: Aber GOtt befahl/ es muste ein ander Buch geschrieben werden/ darinn alles/ und noch ein mehrers / hinein kam/ sie mochten es leyden oder nicht. Also gehets

mit *Confiſci*rung der Bücher her / wenn ein Buch / darum / daß es die Laſter eines oder des andern / der die Wahrheit nicht leyden will / gleich bey Straffe zu führen verbothen wird / ſo bekommet man nur immer mehr Begierde / daſſelbe zu haben. Daraus man denn ſiehet / daß ein Buch ſich vor niemand fürchtet / der Tyranne ſey ſo groß und ſo mächtig / als er wolle / ſo wird er gantz keine Grauſamkeit an dem Buche erweiſen können.

24.) *Nihil mentitur, quia nihil poſcit*, es lügt nicht / weil es nichts fodert oder haben will. Was der Menſch durch die Wahrheit nicht erlangen kan / das erlanget er offte durch die Lügen: Ein Buch bedarff nichts / es fodert auch nichts / derohalben ſo ſtellet es die Sache nicht anders vor / als ſie an ſich ſelber iſt / mit Lügen gehet es nicht um. Von der Nacht-Eule ſchreiben die Naturkündiger / daß ſie mit ihrem närriſchen Geſichte / Kopffnicken / die einfältigen Vögel betreuge / daß ſie häufig zufliegen / die ſie denn zu zerreiſſen pfleget / darzu die Gelehrten ſchreiben:

Allicit & decipit.
Sie locket an ſich leicht /
Damit ſie betreuge.

Daß ziehen ſie auff die Menſchen / die bißweilen

len durch eine zierliche Rede die andern an ſich locken / bloß damit ſie dieſelben fahen und betrügen wollen. Das thut ein Buch nicht / es begehret von niemand einigen Gewinſt / ſo hat es auch nicht Urſache zu ſchmeicheln und zu lügen / iſt alſo recht auffrichtig / und ohne falſch.

25) *Te unquam faſtidit, etiamſi te illum faſtidio habeas*; Es wird deiner nicht überdrüßig / ob du gleich einen Eckel vor ihme haſt. Man ſolte nicht meynen / es Menſchen gäbe / die einem Buche gram ſeyn könten / denn man iſt ja nur deme gram / der einem was zuwider thut / oder ſonſt beleidiget. Nun iſt ein Buch das jenige / ſo niemand nichts zuwider thut / es führet ſeine Unſchuld ſtets bey ſich. Wie es aber in allen Dingen offte gehet / man weiß manchmahl nicht / warum man einem gram iſt / es heiſt nach dem bekannten Verſe:

Non amo te, Voluſi, nec poſſum dicere quare,
Hoc tantum poſſum dicere, non amo te.

Mein lieber *Voluſi*, ich liebe dich nicht; ich kan aber nicht ſagen / warum / ſondern das kan ich nur ſagen / ich bin dir gram. So edel dort das Manna war / ſo lieblich es ſchmackte / ſo fanden ſich doch / die es verachteten / und

eine leſe Speiſe hieſſen: Alſo / iſt das Buch gleich noch ſo edel/und noch ſo voll ſchöner Sachen / ſo finden ſich doch / die es nicht achten. Wenn nun der Menſch nur das Buch nicht verwirffet/ſo thun das Buch wohl es nicht/daß es einem Leſer gram wäre/ es ſchmeichelt allezeit/ es macht ſich auff alle Arth und Weiſe beliebt/man wolle oder wolle nicht. Von der Gauß ſchreibet man / ſie vertrage Lorber nicht vertragen könne/ daß es heiſt:

Nil mihi cum Lauro.

Des Lorbers Pracht
Ich gar nicht acht.

Ein geringes Gemüthe achtet den Lorber oder den Preiß nicht / der vom Bücher-Leſen und Studiren herkommt / ſondern es ſchnattert / gleich den tummen Gänſen/ etwas her/ und läſt das wichtigere andern / die ſichs alsdenn beſſer zu bedienen wiſſen.

26) *Arcana revelat, obſcura illuſtrat, ambigua certiorat, perplexa reſolvit*, ſtehet ferner. Das iſt: Heimliche Dinge offenbahret das Buch/dunckele erleuchtet es/zweifelhaffte Dinge vergewiſſert es/verworrene löſet es auff. Es ſchreiben hohe Geiſter auch von hohen Dingen. Zu dem ſo giebt es auch in der Natur / *Theologie*, *Juriſpru-*

denz,

Univ. Bibl. München

denz, Medicin, und andern Dingen/viel verborgenes/da man nicht weiß/was man daraus nehmen soll. Da kömmt denn ein geistreicher Mann drüber/ erlanget die Gnade von Gott/ daß er mit seinem Verstande hinein dringet/ und an Tag leget/was dieses oder jenes wolle/ und was der eigentliche Verstand sey/ da wird denn/ was dunckel/ klar/ und vielen offenbar/ man ist nun gewiß in dem / woran man sonst gezweiffelt hat. Die Enten haben die Arth/ daß sie mit dem Kopffe stets unter dem Wasser sind/ und immer was suchen / darzu schreiben die Gelehrten:

Profunda quoque scrutatur.

Was tieff verborgen war/
Erforscht sie gantz und gar.

Deuten hiermit einen solchen Menschen an/ der das jenige/ was verborgen ist / mit seinem Verstande zu erreichen gedencket / und sich bemühet/er es wissen möge. Auff diesen Schlag redet der *Laurentius Justiniani* also: *Factus est homo, ut cœlestia conseqvatur, invisibilia concupiscat, & majora se qvarat. Impellitur igitur â naturâ, ut summum videre, appetat bonum. Inferiora ideò tantâ cum aviditate perlustrat, ut si qvod in illis summi boni vestigium est, percunctando reperiat.*

riat. Das ist: Der Mensch ist deswegen erschaffen / daß er das himmlische erlange/ das sichtbare begehre/ und das suche/ was gröſſer als er ist. Derohalben so wird er von der Natur angetrieben / daß er Lust hat/ das höchste Guth zu sehen. Was unter ihme ist/ durchsuchet er mit solcher Begierigkeit / daß / wenn in demselben nur ein Anzeigen des höchsten Gutes ist / er durch Nachsuchen es finden möge. Von dem *Nodo Gordio* ist bekannt (welchen der *Gordius*, ein König in Phrygien / der *Midæ* Vater/ in dem Tempel als unauflöslich gehänget hatte / daß / als das *Oraculum* vorgegeben / den Knoten solte kein Mensch auflösen/ haut der *Alexander M.* denselben mit dem Schwerdte von einander/ damit er gedachtes *Oraculum* zum Lügner mache. Zu dieser Historie / oder vielmehr Fabel/ schreiben die Gelehrten :

Ingenio & vi.

Durch Verstand und Macht/
Er so weit es bracht.

Ein Gelehrter wendet alle Kräffte an/ das jenige auffzulösen/ was an sich selber sonst schwer zu errathen und auffzulösen ist / wird aber durch angelegte Mühe und Göttlichen Beystand

ſtand alsdenn leicht überwunden; und das/wie es geſchehen/weiſet uns ein Buch/und leget es uns an den Tag. Und was haben die Egyptier mit ihrem Sphinge/welchen ſie in des Tempels Eingange ſatzten/andeuten wollen/ als daß ſie mit dem einen Geſichte/da es ein Thier iſt/die Stärcke/mit dem andern aber/da es ein Menſch iſt/die Klugheit angedeutet haben. So muß denn Mühe und Verſtand zuſammen kommen/ wenn was kluges ſoll ausgeſonnen und gethan werden.

27) Das Buch iſt *contra adverſam fortunam defenſor, ſecundæ moderator*; Es bewahret einen vor Unglücke/ und mäſſiget in allzugroſſem Glücke. Es iſt beydes Glücke und Unglücke dem Menſchen gemeine/ ſo/ daß er niemahls des Glücks alleine ſich zu rühmen/ oder über lauter Unglücke zu klagen habe. Was ſoll nun zumahl ein Weiſer thun? Soll er im Unglücke den Muth ſincken laſſen? oder ſoll er ſich des Glücks allzuſehr erheben? Nein/ beydes wäre ihm nicht zu rathen. Darwider hat er aber ein Mittel/ nemlich ein ſchön Buch/ das weiſet ihme/ wie er nicht ſolle dem Unglücke und wiedrigen Zufalle den Hals zum Joche hinrecken/ und unter ſeine Tyranniſche

nische Füsse sich legen/ oder gar die Fessel anlegen lassen/ sondern es soll bey ihme heissen: *Contra audentior ibo*, wie einer zu einer Spinne schriebe/ die mitten in dem grösten Winde democh ihr Gewebe fort würcket. Als die *Protestirenden* die Trouppen des *Caroli I.* hefftig beschossen/ machte er ihnen einen Muth/ und sagte: Sie solten diesen eisern Regen nicht achten/ denn es würde bald darauff ein langwierig schön Wetter folgen. Als dieser Käiser Ingolstadt belägerte/ kamen die Kugeln häufig vor sein Zelt geflogen. Als er nun erinnert ward/ er solte doch entweichen/ wolte er durchaus nicht/ sondern beschlosse/ daselbst beständig auszuhalten. Ein Christe macht es eben so/ er achtet keine Gefahr/ denn darwider wapnet ihn ein gelehrtes Buch/ das weiset ihme Mittel und Wege/ wie er alle Stürme des bey einbrechenden Unglücks großmüthig abschlagen solle und könne. *Alphonsus II Carolus*, ein Marggrafe/ mahlete ein Schloß auf einem Berge/ welches umsonst von den Winden bestürmet wird/ darbey stunden diese Worte:

Vortes probantur impetu.

Was starck und mächtig sich auf-führet/
Das Wird vom Ungestüm probieret.

Daher

Daher der *Seneca* in der 85. Epist. spricht: *Sapienti* (Bücher Freunde) *non nocetur à dolore, non ab aliis tempestatibus vitæ, tunc maximus, cum illi fortuna se opposuit;* Einem Weisen schadet kein Schmertz/ oder ander Widerwertiges in seinem Leben/ alsdenn ist er der gröste/ wenn das Unglücke sich ihme recht widersetzet. Er fähret fort: *Tutus est sapiens, nec illum afficere injuria aut contumelia potest*; Ein Weiser ist sicher/ und kan ihm kein Schimpff oder Spott was anhaben. *Non refert, quam multa in illum conjiciantur tela, cum sit nulli penetrabilis*; Es ist nichts daran gelegen/ wie viel Pfeile auff einen weisen und klugen Menschen loß gelassen werden/ da doch keiner hindurch kan. Eines Weisen Gemüthe ist wie ein Ambos/ der sich vor keinem Hammer fürchtet/ daß es heist:

Durabo.

Des Hammers Macht/
Wird nur von mir verlacht.

Oder/ wie man siehet/ daß der Hammer von dem geschlagenen Amboße wieder in die Höhe und zurücke springet;

Ictus repellit.

Schlägt

Schlägt der Hammer nieder/
Springt er doch auff wieder.

Das macht die Härte des Eisens / die weichet nicht. Der *Seneca* führt an einem Orte ein/als wenn er zu dem Menschen sagte: *Contemnite dolorem, aut solvetur, aut solvet; contemnite fortunam, nullum illi telum, qvô ferire animum dedi;* Verachtet alles Leyden denn es muß aufflösen / oder auffgelöset werden; Verachtet das Unglück/ denn ich habe ihme keinen Pfeil gegeben/damit es das Gemüthe verletzen könne. Hingegen ist ein Buch nun *Secundæ fortunæ moderator*, es mäßiget das gute Glücke. Es hat der Mensch die Arth an sich/ er erhebt sich bald/ wenn es ihme wohl gehet/ sein Gemüthe ist wie der Teig/ der/ wenn er in der Kälte stehet/ so bleibet er sitzen / und will nicht gehen/ setzet man ihn aber an den Ofen zur Wärme/ so gehet er auff in die Höhe. Wohlstand blähet auff/ daß der Mensch sich nicht zu lassen weiß/ welches aber nicht seyn soll. Käiser *Maximilianus I* als er gefragt wurde: Wenn sich einer am meisten der Wanckelmüthigkeit des Glückes zu befürchten? antwortete: Wenn es einem am meisten nach seinem Wunsch ergienge. Wie man sich nun des

Glücks

Glücks *moderiren* müsse/ zeiget *Curtius* in diesen Worten an: *Cave nè dum ad culmen venire contendis, unà cum ipsis ramis, quos comprehenderis, decidas*; Mensch/ nimm dich in acht/ damit nicht/ wenn du denckest auff den hohen Gipffel zu steigen/ du zugleich mit den Aesten/ die du ergriffen hast/ herunter fallen mögest. Eben der *Curtius* im 7. Buche spricht zu unserm Vornehmen gar schöne: *Fortunam tuam' pressis manibus tene, lubrica est, nec invita teneri potest, impone felicitati tuæ frænos, & sic facilius illam reges*; Lieber Mensch/ halte dein Glücke mit zusammen gedrückten Händen/ denn es ist sehr schlipffricht/ lege deiner Glückseligkeit Zaum an/ so wirst du es desto besser regieren können. Da kan ein Bücher-Freund bey dem *Ausonio* diese Verßgen lesen:

Si fortuna juvat, caveto tolli.
Si fortuna rogat, caveto mergi.

Hebt dich das Glück empor/ so must du nicht stoltziren/
Und donnerts auff dich loß/ laß dich verzagt nicht spühren.

Jene edle *Matrone*, die *Hersilia Cortesè de Montibus*, als sie von sehr vielen geneidet und

verfolget wurde/ließ einen Palast mahlen/der vom Feuer gantz verzehret wurde/ und ließ darzu schreiben:

Opes, non animum.

Die Flamme verzehrt das Guth/
Nicht aber den tapffern Muth.

Es vergleichen die Gelehrten hin und wieder das menschliche Leben mit den Würffeln und Bretspiele; wie denn *Seneca* und der *Terentius* gethan/ daher siehet man ein Bretspiel gemahlet/ darauff etliche Würffel liegen/ und stehet darbey:

Corrigo, si non cecidit.

Fällt nicht der Würffel/ wie ich will/
So beßre ichs/ und halte still.

Das Glücke läst sich nicht zwingen/ iedoch muß man sehen/ wie man anderweit sich helffen und in das Glücke schicken möge. *Non enim aliter jacere licet, neqve tesseram aliter ponere;* Man kan nicht auffs neue werffen/ oder die Würffel anders legen/ sondern es muß ein kluger Bretspieler zusehen/ wie er/ was übel gefallen/ anderswo einbringen möge. Der *Seneca* spricht auch: *Adhibenda cura, ut eô, quod casus contulerit, ipse rectissimè utatur;* Man muß Fleiß anwenden/ damit man dasjenige

nige / was der Wurff mit sich gebracht / recht anwenden möge. In Summa / die itzt-erwehnte Beschreibung / was nemlich ein Buch in Glücke und Unglücke thun könne / hat der *Seneca Cap. 5.* in der Epist. *ad Helvi-am* ausgedrucket / wenn er spricht: *Non secunda sapientem evehunt, nec adversa demittunt*; Ein Weiser überhebet sich nicht im Glücke / und im Unglücke sincket er nicht zu Boden. Der Pabst *Æneas Sylvius* erzehlet von dem Käiser Sigismunden / daß / als derselbe gefragt worden / wen er doch wohl meynete / der am besten regierete? So antwortete er: *Eum, qvem neqve secundæ res extollerent, neqve adversæ deprimerent.* Das ist: Der jenige solle wohl regieren / welchen das Glücke nicht erhebet / und das Unglücke nicht darnieder drücket. Sehr schöne redet hiervon der *Isocrates ad Demonicum*: *Existima, nihil humanum esse stabile, sic enim neqve fortunatus eris præter modum lætus, neqve infortunatus præter modum tristis.* Das ist: Lieber Mensch / halte dafür / daß dasjenige / was menschlich ist / nicht beständig sey; denn also wirst du / wenn du glückseelig / nicht übermäßig frölich / noch / wenn du un-

glückseelig/übermäßig traurig seyn. Und alles dieses lernet man aus den Büchern / die von solcher Materie vielfältig geschrieben haben.

28) Das Buch: *Opes adauget, jacturam propulsat*; es vermehret das Vermögen/ und wendet Schaden abe. Das werde ich schwerlich einem Bücher-Feinde bereden können / und wenn ich die schönsten *Argumenta* oder *Persuasoria* brauchte. Was? solte er mir antworten / sollen die Bücher das Vermögen vermehren? Ich will beweisen/was vor Geld auf Bücher gehet/wie mancher sich arm in Büchern kauffet / und indem er alle Heller und seine Einnahme bloß in die Buch-Läden träget/ und die Buchbinder bezahlet / wo soll denn da das Reichthum her kommen? Was läst ein Gelehrter / nach der Welt gemeinsten Meynung? *Liberos, libros & nomina*, Kinder/ Bücher und Schulden; Bettler sind sie / die alles auff die Lumpen-Bücher wenden/ dort stehen sie/ wer achtet sie nach dem Tode? sie gelten hernach das halbe Geld nicht. Und wenn ein solcher Bücher-Feind gelesen hätte / was Herr Morhof in seiner *Polyhistore p. m.* 23. von dem *Aldo Manutio*, dem Jüngern/ und zwar aus der *Pinacotheca* des

Jani

Jani Nicii Erythræi, anführet / wie derselbe ein so treflicher Bücher-Freund gewesen / daß er / wie (deucht mich) oben angezogen / eine unvergleichliche Bibliothek gehabt / aber alle sein Vermögen fast auff die Bücher gewendet / so daß / als er anders wohin mit seiner *Familie* sich gewendet / etliche hundert Gülden müssen auffnehmen / die er kaum sein Lebelang nicht bezahlen können. Denn dieser gelehrte Mann hat 80000. der schönsten Bücher der *Academie* zu Pisa nach seinem Tode vermachet / traun / da gehöret ein schöner Pfennig darzu. Wenn / sage ich / ein solcher das gelesen hätte / so würde er mich / und den / der vorgegeben / *libri opes adaugent*, die Bücher vermehren das Vermögen / überaus höhnisch ausgelachet haben. Aber nur stille / der jenige / so dieses vorgegeben / soll es nicht umsonst geschrieben haben / die Wahrheit und Erfahrung muß der Sache einen Ausschlag geben. Und wer will denn läugnen / daß die Bücher das Einkommen mehren? Was ein rechtschaffener Gelehrter ist / derselbe schaffet die Bücher nicht an / nur *quoad κτῆσιν*, oder dem Besitze nach / sondern auch *quoad χρῆσιν*, dem Nutze nach / denn er hat so wohl darinne *Theoriam*, als *Praxin*, wer die Bücher nur anschaffet / daß

er sie / als wie einen zierlichen Hausrath/will in seiner Stube stehen haben/ und keines derselben in 10. Jahren nicht anrühren / da gestehe ich/ und alle/die meiner Meynung sind / er keinen Nutzen davon haben werde: Sondern ich rede von denen / die sich in ihrem *Studio* daraus erbauen / daß sie anderweit Geld mit denenselben verdienen können: Die Exempel müssen es weisen. Es schaffet sich ein *Professor* auff der *Academie* die schönsten und rarsten Bücher/warum thut er das? Weñ er *Collegia* hält/so bringet er daraus die schönsten Sachen vor / daß man den Mann *admiriren* muß: um dessen *Collegia* dringet sich ein iederman/ die Ursache ist leichte zu finden / und daher bekömt er seine *Collegia* wohl bezahlet/ zumahl / wenn er seinen Zuhörern was *dictiret*/ so sind es Sachen aus solchen Büchern / die keiner mit Augen gesehen/ und mancher / wegen Armuth/ nicht sehen oder schaffen wird. Ich will die Prediger auff die letzt behalten. Wenn ein Juriste schöne *Autores* hat / was vor Sachen findet er nicht darinne *decidiret*? wie kan er alles so wohl *allegiren* / und sich und seinen *Clienten* stattlich helffen. Ein *Medicus*, wenn der ein schön Buch bekömmt / darinne allerhand seltzame *Curen* und *Medicamenten* beschrie-

schrieben stehen/und er befindet/sich es mit dem oder jenem wohl thun lasse/so *applicirt* er beyde das *Consilium* und denn das *Recept; curirt* er nun glücklich darmitte / so bezahlet der Patiente ihme das Buch schon wieder/ was es gekostet; Thun sie aber das nicht/ so sind es Zungen-Dreschер / die sich nur mit Worten auffhalten / im *Fundamente* aber nichts wissen / und also bekommen sie weder Bücher noch Geld/ und bleiben Stümper / weil sie leben. Soll man von Geistlichen oder Predigern sagen / so ist ja gantz gewiß / daß gute Bücher auch gute Prediger machen. Die *Saccisten*/ *Bakisten*/ *Hermannisten*/ *Albrechtisten* / sind elende Leute! (man verachtet die vornehmen tapffern Männer nicht) wie man denn vor diesem soll gesaget haben: Wer mit *Sacc* und *Bacc* (*cum Sacco* und *Bakio*) auf die Canzel gienge / der würde wohl fortkommen: Aber können denn diese mir alles schaffen/was ich zu der oder jener Materie bedarff? Ja/sagt der Bücher-Feind/ es giebt sich schon / es wird immer Rath/ man brauche / was man hat/ es wird doch die Predigt gethan / und die Leute verstehen es viel/ und wissen nicht/ wo man es her hat; aber eben damit verräth man entweder seine Ungeschicklichkeit/ oder seine Faul-

heit. Faulheit wäre es/ wenn man gute Bücher hätte / und wolte nicht nachschlagen/ wo was feines stünde und vorzubringen wäre; Ungeschicklichkeit/ wenn man nur das nimmt/ was einem/ so zu reden/ fein Maul-recht ist/ es braucht nicht grosse Mühe/ nur gelesen / und witz auff die Cantzel. Ich sage/ wenn ein Prediger einer Leichen-Predigt wegen sich ein Buch solte schaffen/ so würde es ihme ja bezahlet/ und kan er denn das Buch nicht länger hernach behalten / und viel Nutzen daraus schaffen? Man solte Prediger finden/ die keine andere Leichen-Texte nehmen / als die sie selber wollen/ (*in promptu causa esse desidiosius erat*) will ihnen iemand einen Text geben / den der Verstorbene vor andern hat geliebet/ sich damit im Leben und Sterben auffgerichtet/ und getröstet / so heist es: Was soll mir der Bauer einen Text geben / soll er mir vorschreiben/ was ich predigen soll? Das muß er sich nicht einbilden; Ich nehme / was ich will / und ich dencke/ daß sich auff ihn schicket; Oder/ will er was besonders haben / so gebe er mir so und so viel mehr/ als sonst. Was von dieser Redens-Arth zu halten / lasse ich einen andern urtheilen / nur sage ich/ daß sich einer schämen solte / wenn er dergleichen vorgäbe.

Es

Es wird ja von einem Lehrer und Prediger erfordert / er ſolle ſeyn δυνατὸς, mächtig / wie ſolches die beyden Jünger nach Emaus von dem HErrn JEſu ſagen / Luc. 24. v. 19. er ſey ein Prophete geweſen / mächtig von Thaten und Worten vor GOtt und allem Volcke / oder wie *Apollo* mächtig in der Schrifft war / Geſch. 18. v. 24. Wie denn auch Paulus an Titum erfodert / ein Lehrer ſolle mächtig ſeyn zu ermahnen / da denn ein ander Wort ſtehet / nemlich das κραταιὸς, er ſoll ſolche Gemüths-Krafft haben / aus der Schrifft ſeine Ermahnungen vor ſeine Zuhörer herzunehmen / Tit. 1. v. 19. Wird nun das erfodert / ſo ſoll er ſich vor keinem Texte fürchten / er ſehe ſo wunderlich aus als er wolle. Ich habe einen alten Prieſter gekennet / derſelbe hatte wenig Vorrath an Büchern / denn er war im Kriegsweſen etliche mahl umb dieſelben kommen / der *tractirte* die fremden / zumahl die Buß-Texte / ſo feine / daß man ſich verwundern muſte. Er war nicht geſinnet / wie jener / welcher ſich einsmahls verlauten ließ: **Die Buß-Texte marterten ihn noch zu Tode.** Ich erinnere mich hierbey einer wahren Begebenheit: Es war in einer vornehmen Stadt Predigt / da begegnete der jenige / ſo das ſingen ver-

verichten solte/ unterwegs dem Prediger/ der predigen muste/ fragte demnach / was er vor und nach der Predigt wolte gesungen haben? Dieser sagte ein gewiß Lied an. Als die Predigt abe war / ruffte der Organist oben herunter/was gesungen solte werden? der sagte/ das und das Lied; Der gieng fort / kam aber bald wieder/ und sagte?, Es könte nicht gesungen werden / er hätte es nicht in seinem *Tabulatur*-Buche. Als sie beyde/ Priester uñ *Cantor*, aus der Kirche mit einander gingen / so fragte der Priester / warum denn das / was er vorgeschlagen / nicht wäre gesungen worden? Da antwortete der Sänger: Der Organist hätte gesagt/ er hätte es nicht in seinem *Tabulatur*-Buche. Da sagte der Prediger: Ist das nicht ein Narre? Wenn mir iemand wolte einen Text zu predigen geben / und ich wolte sagen: Ich habe keine Predigt darüber/ so müste man meiner lachen / und wäre ich ein elender Teufel. Was geschicht? noch nicht genug; über 8. Tage begegneten sie einander im hinein gehen zur Kirche wieder. Da denn abermahl der Geistliche gefragt wurde / und fieng/der singen solte/an: Wenn der Organist das Lied wieder nicht hätte; Und sehet / es geschahe also/da musten sie denn beyde wohl über

den

den Mann lachen / daß er ſo alber war / und ſich an ſein *Tabulatur* Buch band / da er doch alle Lieder hätte auswendig ſchlagen ſollen. Nun der Prediger damahls hat ſchon die *Application* gemachet / es ſey nehmlich alber / weil einer / der ein Prediger ſeyn will / nicht kan einen auffgegebenen Text erklähren. Nun ich bin was weit von meiner Materie abkommen / iedoch habe bewieſen / daß / wer ſich Bücher zuleget / nicht arm / ſondern reich davon werde / denn es bleibt bey Bücher-Freunden wahr: Bücher koſten Geld / ſie bringen auch wieder Geld. Jenen Zimmermann / ob er gleich ſein Handwerck wohl verſtunde / wolte niemand brauchen. Als man fragte / warumb? war die Antwort: Er hat keinen guten Werckzeug / er machet nichts gutes. Schlieſſet nur alle auff einen Prediger / der kein gut Handwercks-Zeug hat / ſo wird die Sache klar werden. Soll auch bißweilen ein Prediger bey einem ſonderbahren Falle was vorbringen / ſo weiß er nicht mehr / als das Exempel / bleibet ſonſt bey dem *Communi*, als vom menſchl. Elende / Gewißheit des Todes / und was ſonſt etwan ſeyn mag / weiter kan er ſich nicht finden. Ich habe in des Hn. Herbergers ſeinen Trauerbinden geleſen / daß er an einem

Orte

Orte spricht: Ich greiffe bey meinen Leich-Predigten nicht wie einer in Glücks-Topff / da das erste das beste wird/sondern besinne alle Umstände/damit ich iedermann/ und mir selber/Genügen leisten möge. Der *Hieronymus* eifert gewaltig/ wenn er über das 2 *Cap.* Haggai also schreibet: *Discant Pastores legem DEI, ut possint docere quod didicerint, & augeant scientiam magis, quam opes, magisque noctes & dies in Scripturarum tractatione, quam in ratiociniis & supplicatione consumant.* Das ist: Es lernen die Priester das Gesetze GOttes/ oder die Heil. Schrifft / damit sie andere lehren können/ was sie gelernet haben/und vermehren die Wissenschafft mehr/ als ihr Vermögen/sie sehen zu / wie sie die Zeit bey Tag und Nachte mehr in Lesung der Schrifft/als in Rechnungen zubringen mögen. Und etwas zu vorher spricht er: *Sacerdotum officii est, de lege interroganti respondere; Si Sacerdos est, sciat legem Domini: Si ignorat legem, ipse se arguit, non esse Domini Sacerdotem.* Das ist: Das Ampt eines Priesters ist/ daß er könne antworten/, wenn er von dem Gesetze oder GOttes Worte gefra-

get

get wird/ iſt er ein Prieſter/ ſo muß er die Schrifft des HErrn wiſſen; weiß er die aber nicht/ ſo giebt er an Tag/ er GOttes Prieſter durchaus nicht ſey. Sind in Wahrheit harte/ aber wahre Worte. Ich fahre fort/ und ſehe

29) Wie ein Buch iſt *puteus inexhauſtus*, ein unerſchöpflicher Brunnen. Ein Qvell oder Brunn ſind weit unterſchieden von einem Bächlein/ das etwan von einem Tage-Waſſer hergeleitet wird/ denn da iſt daſſelbe wie das Bächlein Crith/ das hat ja ein wenig Waſſer/ daß der Prophete draus trincken kan/ aber wie lange? Nach etlichen Tagen vertrucknete der Bach/ da war die Freude aus/ 1. Kön. 17. v. 5. 7. Es können gantze Ströhme ausgetrucknet werden. Aber ein ander Bewandniß hat es mit einem Qvelle oder Brunnen/ der verſieget nicht ſo leichtlich/ oder gar nicht/ denn er hat aus den innerſten Oertern der Erde ſeinen ſteten Zufluß/ ſo/ daß ihme kein Waſſer fehlen kan. So iſts auch mit der Wiſſenſchafft eines Menſchen/ und mit den Büchern. Die Wiſſenſchafft/ die ein Menſch hat/ kömt ihme zwar her aus den Büchern/ wenn er aber gedenckt/ er habe genug/ und verläſt ſolche Qvellen/ ſo ſiehet er denn/ was er hat. Iſt nicht ſein Gedicht-

dächtniß: wie ein solch Bächlein / das kan etwan austrucknen durch Vergeßligkeit/durch Kranckheit und andere Zufälle. Wie gehets aber mit dem Buche? Das bleibet stets im Uberflusse / denn so lange das Buch bleibet/so lange bleibet auch die Wissenschafft in demselben / und ich kan mich in Mängelung meines Gedächtniß stets bey demselben erholen / ich schöpffe so viel/ als ich will/ es nimt nicht abe/ und wenn tausend und aber tausend lesen / so wird Vorrath genug da seyn vor diejenigen/ die begierig sind/ was heraus zu schöpffen / ich will sagen/ etwas redliches daraus zu lernen. Zu einem Brunnen schreiben die Gelehrten:

Dum fluit, crescit.

Schöpfft man gleich sehr/
So qvillt er desto mehr.

Das ziehe man auff ein schön nützlich Buch/so wird man alles wahr befinden.

Hausto clariori.

schrieb ein anderer zu einem Brunnen: Also ein Buch wird immer schöner / je mehr man darinne liesest. Der Apt/ *Immanuel Thesaurus*, schreibet zu einem Brunnen:

Nihil sibi.

Jhme nicht
Ist er zugericht.

son-

ſondern / wenn aus dem Brunnen die Aecker und Wieſen gewäſſert und getränckt werden / ſo geſchicht es ihnen zu gute; der Brunn iſt ſo gutthätig / daß er alles gerne und willig mittheilet. Alſo ein Buch vor ſich ſelbſt braucht es nichts / wohl aber vor andere / die ſich deſſen bedienen / was in demſelben ſtehet. Der *Juſtus Lipſius* in ſeinem Buche *de Cruce* ſpricht alſo: *Ut, ê fonte quod haurimus, noſtrum eſt, quisque tamen ſuo vaſe: Sic quod ê communibus Scriptoribus, ſed quisque projudicii ſui modo*; Gleich wie das jenige / was wir aus den Brunnen ſchöpffen / unſer iſt / doch ein jedweder mit ſeinem Gefäſſe: Alſo was wir aus den allgemeinen Büchern haben / iſt auch unſer / doch ein jedweder nach dem Maſſe ſeines Verſtandes.

Omnibus idem.

Ein jedermann
Hier ſchöpffen kan.

So ſchrieb einer zu einem Brunnen / deutete hiemit an / daß wie ein Brun niemand verwehret iſt / es mag reich und arm / groß und klein ſchöpffen: Alſo auch iſt ein Buch deswegen da / es mag daſſelbe leſen / wer da will / es wird niemand verſaget / keiner wird leer abgewieſen. Ein Brunn ſtillet den Durſt: Und warum

nicht

nicht auch ein schön Buch? Kömmt einer begierig und durstig zu demselben / es lässet ihn nicht so von sich gehen / sondern er wird gesättiget / es locket gleichsam / und spricht auff gewisse Arth Es. 55/5: Wohlan / alle die ihr durstig seyd / kommet her zum Wasser / kauffet ohne Geld / beyde Wein und Milch. Der *Dodonæ*ische Brunn soll diese wunderbahre Arth an sich haben / daß / wenn man eine ausgelöschte Fackel hinein stösset / so solle sie wieder in demselben anbrennen: Ich sage / so wunderbahr ist es mit einem Buche; Wenn etwas bey einem Gelehrten verloschen ist / so kan er wieder bey demselben feurig und entzündet werden. Nach des *Aristotelis* Vorgeben sollen immerwährende Brunnen gefunden werden / in welchen nemlich die Lufft immer neue Wasser mache. Das kan man von den Büchern sagen / sie nehmen nicht abe / sondern so lange die Welt stehen wird / wird auch sich neue Materie finden / andere und immer andere Bücher zu schreiben und heraus zu geben. Und damit hoffe ich / erwiesen zu haben / daß ein schön Buch ein unerschöpflicher Brun sey / der niemahls kan ausgeleeret werden. Ich wolte sagen / daß ein Bücher-Freund einem

Was-

Waſſerſüchtigen gleich ſey/ von welchem die Verſe bekandt ſind:

Quò plus ſunt potæ, plus ſitiuntur aquæ;

Jemehr er trincket/ je mehr er trincken will. Alſo iſt es mit einem werthen Bücher-Freunde/ je mehr er lieſet/ je mehr er leſen will/ je mehr er Bücher hat/ je mehr er derſelben haben will. Und wie die Waſſerſucht eine faſt unheilſame Kranckheit iſt; *Hydrops quartana Medicorum ſcandala plana*, es curirt mancher ſeine Schande daran: Alſo iſts gewiß/ daß vor dieſe Sucht kein Mittel bey einem Bücher-Freunde zu finden iſt/ man mag ihme ſagen/ was man will/ man mag wehren/ wie man will/ es hilfft nichts/ es heiſt: *Nitimur in vetitum, ſemper cupimusqve negata*; je mehr Verbot/ je mehr Begierde. Von einem ſeltzamen Brunnen meldet der Herr Ernſt in ſeiner Bluhmen-Leſe/ *p.* 843. wenn er alſo ſchreibet: In Böhmen/ nicht weit von dem Dorffe *Lokyſz*, iſt ein Brunnen/ welchen man ſeiner Wirckung wegen wohl den Freß-Brunnen nennen möchte/ er führet ein Chriſtallen-helles Waſſer/ und ſo iemand daraus trincket/ der empfindet einen ſolchen Hunger und *Appetit* zur Speiſe bey ſich/ daß er nicht kan geſättiget werden. Dan-

nenhero die Bauern / ſo in derſelben Gegend wohnen / wenn ſie einen Knecht oder Magd miethen / es alſobald mit bedingen / daß ſie aus demſelbigen Brunnen nicht trincken ſollen / weil es ihnen ſonſt allzuſehr über das Brod gehen würde. Wer unter den edlen Bücher-Freunden kan leugnen / daß nicht ein herrlich Buch / und die Wiſſenſchafft ein ſolcher Bruñ ſey / wenn man daraus trincket / man ſo hungerig oder begierig nach der Gelehrſamkeit wird / daß man nicht ſatt werden kan / daher kommen die *Helluones librorum*, die gleichſam die Bücher freſſen / wie der *Cicero* dieſe Redens-Arth führet; Wie etwan manche eine ſolche Freß-Kranckheit haben / ſie können nicht erfüllet werden; Was nun bey ſolchen zu ſchelten / das iſt bey den Bücher-Freſſern zu loben; Und da jene nicht allemahl ſo viel Vorrath haben / daß ſie den Hunger ſtillen köñen / ſo fehlets einem ſolchen Bücher-Freunde nicht daran / er kan alles reichlich und mit Uberfluſſe haben. Es hatten in Franckreich die Richter gewiſſe Leute / ſo ſie *Comeſtores*, oder nach ihrer Sprache *Mangeurs*, die Freſſer hieſſen. Dieſe wurden auf Begehren der Gläubiger in der Schuldner Häuſer geleget / die muſten ſo lange freſſen und zehren / biß

biß der Schuldner bezahlete; wie etwan heute zu Tage bey uns die *Exequirer* sich in die Häuser legen/und auff den Schuldner loß zehren. Wie nun diese Kerle werden was haben lassen drauff gehen/gefressen und gesoffen/weil sie gekunt; Also sind die lieben Bücher-Freunde auch solche *Comestores*, oder Vielfrasse/ sie können nicht ersättiget werden. Denen Gelehrten wird bekannt seyn der *Petrus Comestor*, dieser soll noch zwey Brüder gehabt haben/ als den *Gratianum*, und *Petrum Lombardum*, welche denn alle drey in Unehren wären gezeuget worden/ wiewol/ wie der Herr Ernst in seinen Ehrenholds-Gedancken *p.* 15. anführet/ etliche nicht wollen/ sie Brüder gewesen wären/ wie auch der *Hoffmannus in Lexico Univ. Tom. II. p. 136.* dieser Meynung ist. Dieser *Petrus Comestor* ist nun ein solcher gelehrter Mann gewesen/ welcher eine *Historiam Scholasticam* geschrieben/ und daher *Comestor* genennet worden/ weil er so begierig unzehliche Bücher gelesen/und daher seine ausnehmende Gelehrsamkeit bekom̃en. Ich gönne diesem gelehrten Manne den Titul uñ Zunahmen gar gerne/ und zweifle nicht an der Warheit der Historien/ indem solche vortrefliche *Scribenten* es bejahen: Man soll aber wissen/

daß noch viel solche *Comestores* leben / die ja so begierig / als jener / auff die Bücher und Wissenschafften sind / daß sie jenem nichts nachgeben. Zu selbiger Zeit war es was seltzames / wenn sich unter vielen einer so hervor that; itzo aber ist die Welt mit solchen Leuten erfüllet / die hier und dorte es ihme zuvor thun / indem sie viel lesen und viel schreiben.

30. Ein Buch ist ferner *thesaurus immensus, ærarium inconsumptibile*; ein unermeßlicher Schatz / der nicht verzehret werden kan. Daß die Bücher ein Schatz seyn / solte mir der Bücher-Feind abermahl nicht zugeben wollen; Er und seines gleichen wissen sonst von keinen Schätzen / als da man von Holde und Gelde redet. Nun ist niemand so unbesonnen / daß er diese Schätze schelten wolte / ach nein / *pecunia est nervus rerum gerendarum*, man kan viel und alles mit ausrichten / *pecuniæ obediunt omnia*, das Geld muß den Leuten alles zuwege bringen / wie hiervon der weiseste unter den Königen / Salomon / Pred. 10/19. *raisonniret*. Aber das sind Schätze / da die Diebe nachgraben / und die der Rost und die Motten fressen kan / Matth. 6/19. Nicht aber gehets so mit der *Erudition*, so aus den Büchern geholet wird / her / denn

die

die kan uns niemand nehmen. Daher jener Weise sagte: Er wolte sich solche Sachen zulegen/ daß/ wenn er in die See geriethe/ und um alle das seinige käme/ *secum enatarent*, die mit ihm über See schwimmen könten; meynete seine Wissenschafft/ wenn er umb alles käme/ so behielte er doch dieselbe. Solte es wahr seyn/ was jene Pfarr-Frau immer sagte/ wenn von Dieben geredet wurde/ und der Priester vor seine Bücher besorget war/ sagte sie: Wer wird denn Bücher stehlen? Nun ist das eben nichts neues/ daß Bücher gestohlen werden/ aber doch so leichte nicht/ denn ein Dieb achtet paar Geld oder andern Hausrath höher/ drumb läst er sie stehen; Es sollen es auch alle Diebe Danck haben/ wenn sie uns die lieben Bücher wollen mit frieden lassen/ sie sind uns mehr als ihnen nütze/ denn sie sind unser Schatz/ den wir küssen und hertzen. Sagt dort der HErr JEsus Sprichwortsweise: Wo euer Schatz ist/ da ist auch euer Hertz Matth. 6. v. 21. Ach! so ist eines Bücher-Freundes Schatz seine Bibliothek/ an die dencket er stets/ er wandert auch abwesend unter denselben herum/ es träumet ihme wohl davon/ und wie er dieses oder jenes Buch aufschlage/ und was darinne finde. Aus einem

Schatze nehme ich/ was und wenn ich was bedarff/ der kan aber endlich erschöpffet werden: Nicht so ein schönes Buch/ da nimmet man was daraus/ aber die Summa bleibet immer gantz. Was der *Chryſoſt.* von der heiligen Bibel oder GOttes Worte saget/ das mag man wohl von dem schönen Bücher-Schatze sagen. Er spricht aber an einem Orte so: *Ex quo Paulus vixit, quingenti jam elapſi ſunt anni, totoque hôc tempore, multi tunc commentatores tàm Doctores ac interpretes multa ſæpè inde hauſerunt, nec tamen repoſitas mihi divitias exinanire voluerunt. Non eſt ſenſibilis hic theſaurus, & idcircò non conſumitur à multis effodientium manibus, ſed augetur & multiplicatur.* Das ist: Seit dem Paulus gelebet/ sind es (zu *Chryſoſt.* Zeit) 500. Jahr/ und diese gantze Zeit haben viel Ausleger und Gelehrte viel daraus geschöpffet/ sie haben mir aber doch das beygelegte Reichthum nicht verringern können. Es ist nicht ein Schatz/ den man fühlet/ und deswegen kan er von vielen Händen/ die ihn ausgraben/ nicht verzehret werden/ sondern er vermehret sich immerfort. Was/ sage ich/ der Kirchen-Lehrer von der Bibel und

Schrifft-

Schrifften Gottes-gelehrter Männer gesa-
saget/ das kan man wohl sagen von allen guten
Büchern/ daß manche nun so lange sind ge-
brauchet worden/ und haben doch keinen Ab-
gang gelitten/ sie bleiben/wie sie sind/ja sie ver-
mehren sich noch immer. Es kamen einsmals
Spanische Gesandten zu den Venetianern/
welche denn ihnen den grossen Schatz/ so sie zu
S. Marx haben/ gewiesen/ darüber sich zwar
die Gesandten verwundern musten/ iedoch ih-
res *Principals* nicht hiebey zu vergessen/ oder
ihme was zu vergeben/ sagten sie den Veneti-
anern: Es wäre wohl etwas/ ihr Schatz
wäre groß/aber er hätte keine Wurtzel/
wolten hiermit andeuten/daß das Gold-reiche
Indien/ darinne ihr König alle Jahr solch
Reichthum hole/sey anders beschaffen/ denn
das wachse immerfort an/ und könne nicht so
leichte ein Ende nehmen. Ich sage/das Reich-
thum von Gelde und Güte gesamlet/ ist et-
was/aber es hat keine Wurtzel/ oder wenn es
weg ist/ kan es nicht so wieder zusammen ge-
bracht werden: Hingegen die schönen Bücher
die bleiben ein Schatz einmahl wie das andere/
wer sie recht zu brauchen weiß/ derselbe kan
sich einer sonderbaren Glückseeligkeit in Be-
sitzung derselben rühmen/ denn so lange er le-

bet/ ernehren sie ihn und die seinigen / ja nach dem Tode thun sie einem Nachkommen das / was sie dem ersten gethan haben. Sehet doch das *erarium* oder die Schatzkaßner/ die nicht erschöpffet kan werden.

31) Ein Buch ist *Paradisus, unde ejici non potes, nisi cum volueris*; Ein Paradieß/ daraus du nicht kanst verstossen werden wo du nicht selber wilt. Was das Paradieß vor ein lustiger Ort sey gewesen / lieset man in der H. Schrifft. Das Wort *Paradis* findet sich in dem alten Testamente nicht/ und ob man gleich so redet und spricht von den ersten Eltern/ die GOtt hätte ins Paradieß gesetzet/ uñ anders mehr/ so heists doch eigentlich der Garten Eden: Im neuen Testamente aber findet man es/ da es heisset παράδεισος, teutsch das Paradieß. Wo nun das Wort herkommen/ fragen die Gelehrten. Ein *Autor* des *Etymologici Magni*, und der *Suidas*, alle beyde aber der heiligen Sprache unerfahren / wollen es herhaben von παρὰ und *δίνω*, welches soll *irrigare* oder wässern heissen/ weil das Paradies sey ein Garten gewesen / so man gewässert habe/ welches aber verworffen wird. *Pardes* soll aber den Chald. und Syrern ein Lustwald bedeu-

bedeuten / und kömmt das Wort (nicht im Deutschen) im Ebr. 3. mahl im alten Testamente vor. Als Pred. 2/5. da sich Salamon Lustgärten gemachet: Hernach Hohel. 4. v. 13. Dein Gewächse ist wie Lustgärten; Und denn *Neh. Cap* 2. v. 8. da der *Asaphus schomer Pardes*, und wie es der Herr Lutherus gegeben / Assaph sey des Königes Holtz-Fürste gewesen, Φυλαξ τȣ̃ παραδείσȣ. das möchte man itzo geben / der Ober-Forst-Meister. Der *Xenophon* und der *Philostratus* nennen ein Paradies die jenigen Oerter / die bey den Persianern überaus lustig gewesen / und da das Wild zur Jagd der Perser Könige behalten wurde. Im Neuen Testamente vertröstet der liebste Heyland den Schecher auff den schönen Ort des ewigen Lebens / und spricht: Heute wirst du mit mir im Paradeiß seyn / Luc. 23. v. 43. Verstehet nicht das irrdische / daraus Adam verstossen worden / sondern vielmehr das himmlische / seelige Paradies / welches der himmlische und andere Adam erworben und eröffnet hat. Wenn man nun was Schönes / Liebliches und Anmuthiges nennen will / so spricht man: Es ist / als wenn ich im Paradies wäre.

So vergleichet demnach der *Autor* der Beschreibung eines Buchs dasselbe dem Paradiese/ will sagen/ gleich wie dort in dem ersten Paradiese unsere erste Eltern einen solchen schönen Ort inne hatten / der in der gantzen Welt so schöne nicht zu finden war/ darinne sie nichts als Ergetzung hatten: Also ist ein herrlich und gelehrtes Buch einem rechtschaffenen Bücher-Freunde ein rechtes Paradieß/ er empfindet in Lesung und Durchblättern desselben die allervergnüglichste Lust / so man kaum erdencken kan. Und wie in dem Paradiese oder Garten Eden der Baum des Lebens war/ also ist auch einem Bücher-Freunde in einem Buche das rechte Leben / ohne ein solches ist ein Mensch todt / dasselbe kan ihme aber das erwünschte Leben geben. Es war in dem Paradiese der Baum des Erkäntniß Gutes und Böses: Aus einem schönen Lehr-reichen Buche lernet man erkennen / was dem Menschen gut oder böse sey / wie er soll das Böse meyden / das Gute aber lieben/ und darnach streben. Gieng aus dem Paradieß ein Strom/ zu wässern den Garten/ das sich in 4. Haupt-Wasser theilete / und Gold mit sich führete/ 1. B. Mos. 2. v. 10. So geben aus einem edlen Buche die schönsten Ströhme / die das köstlichste

lichſte Gold bey ſich führen/ nemlich die ſchönſten und angenehmſten Gold-Lehren / welche das Hertze wie das Gold vergnügen/und ſtärcken. Wenn aber ferner ſtehet/ **daraus niemand kan geſtoſſen werden/wenn er nicht ſelber Luſt darzu hat.** Hiermit wird abermahl geſehen / auff das / was ſich mit unſern erſten Eltern begeben hat; Denn als ſie wieder GOttes Befehl handelten / und von dem verbotenen Baume aſſen / ſo machten ſie ſich der herrlichen Wohnung verluſtig/ja ſie wurden gar heraus geſtoſſen. 1. Moſ 3. v. 23. ſtehet zwar / GOtt ließ den Adam heraus/ *ſchalach*, er ſendete ihn heraus / wiewohl es ein ſchlecht heraus ſenden war; v. 24. aber ſtehet / GOtt habe Adam **ausgetrieben**/ *Garaſch*, wie man etwan einen Landes verweiſet/ und mit Schimpff und Spott fort jaget / wie eine *Repudiata*, oder Weib/ ſo man nicht länger haben wolte/ über Hals und Kopff fortgejaget wurde: Alſo muſten auch Adam und Eva das ſchöne Paradieß meiden. Nun/will er ſagen/jene wurden ausgetrieben/ein Bücher-Freund aber nimmermehr/kein Menſch wird ihme dieſe Luſt / in den Büchern zu ſtudiren/ benehmen können / er wolle denn ſelber/ das wäre denn alſo ſeine eigene Schuld. So ſtöſſet dem-

demnach ein edel Buch keinen von sich / es entzeucht niemand seine Liebligkeit / wo man nur nicht selber eines so lieblichen Wesens sich verlustig machet.

32) Das Buch wird genannt *amœnitas fructifera, quâ frui possis, quamdiu velis*; eine fruchtreiche Liebligkeit / derer man geniessen kan / so lange als man will. Es giebt liebliche Oerter / die aber nichts als Schatten / oder sonst / der Gebüsche halben / Anmuth geben / man hat aber weiter nichts zu geniessen: Besser sind die Oerter / da man bey einer Liebligkeit sich auffhält / da man darbey was geniessen kan: als wenn man sitzet an einem Orte / da Kirschen / Pflaumen / Aepffel / Birn / Nüsse / Weintrauben sind / da ergetzet man sowohl die Augen / als den Geschmack: Also ist ein Buch nicht eine blosse Schatten-Lust / da man keinen Nutzen davon hat / sondern es ist eine solche Lust / die auch zugleich Früchte weiset / und uns zu geniessen giebet. Was nun dieses vor Früchte sind / ist oben theils angeführet worden / theils aber einem Bücher-Freunde selber bekannt / denn der Zierde halben lieset er sie nicht / sondern er giebt achtung auff allerhand schöne *Moralia* und *Realia*, die träget er ein / erweiset sie in seinem Leben / oder

weiset

weiſet andern / wie ſie ſich in dem oder jenem verhalten ſollen / ſo lange er nur will / und der Luſt nicht überdrüßig wird / ſo lange kan und mag er ſich darbey ungehindert auffhalten / es ſtöhret ihn niemand in ſeiner Ruhe / er brauche ſie / ſo lange er will.

33) Das Buch iſt *Doctor gratuitus*, ein Lehrer / der nichts nimmet / oder ſichs bezahlen läſſet. Es koſtet einem Lehrer ſeine edle Wiſſenſchafft in Wahrheit was ehrliches; Was wendet er nicht an Bücher und *Præceptores*, ehe er zu einer ausnehmenden Gelehrſamkeit gelanget / da will er nun / und iſt auch billig / daß ihme von andern / die von ihme was lernen wollen / ſeine Mühe / Fleiß und Unkoſten auch hinwieder ſollen bezahlet werden. Nun iſt manchen ſein Lernen theuer ankommen / indem er viel geben müſſen denen jenigen / von denen er iſt *informiret* worden. Wolte vor dieſem iemand zu einem Propheten / ſo muſte er Geſchencke mit bringen / 1. Sam. 9. v. 7. 8. Die alten *Philoſophi* lieſſen ſich ohne Geld nicht ſprechen. Da der *Capnio* wolte zu Rom die Ebräiſche Sprache recht *fundamentaliter* lernen / ſo muſte er einem Juden vor eine iede Stunde / da er ſich *informiren* ließ /

ließ/ einen Ducaten geben. Es schlug einsmahls ein *Professor* auff einer Universität an/ wie er lesen wolte/ und zwar *gratis*. Das verstunden etliche *adverbialiter*, oder/ es wolte der Mann nichts vor das *Collegium* nehmen. Als sie nun fragten/ wie es zu verstehen/ so erklärte er sich/ er wolte lesen *Gratis*, denen Danckbaren/ oder die es ihme redlich bezahlen würden. Und ist auch nicht mehr als billig/ daß diejenigen/ so unterrichtet werden/ allerley Gutes mittheilen dem/ der sie unterrichtet/ Gal. 6/ 6. Denn es heist:

Cum mercede labor gratior esse solet.

Die Arbeit pflegt annehmlicher zu seyn/
Wenn man mit Lohn sich stellet danckbar ein.

Die Königin *Amalasunta* läst sich bey dem *Cassiodoro lib.* 9. also vernehmen: *Cum manifestum sit, præmium artes nutrire, nefas judicavimus, Doctoribus adolescentum aliquid subtrahi, qui sunt potiùs per commodorum augmenta ad gloriosa studia provocandi.* Das ist: Weil offenbahr ist/ daß die Belohnung die Künste ernähren müsse/ so haben wir vor unbillig gehalten/ daß denen jenigen/ so die Jugend lehren/ etwas abgezogen werde/ als welche viel mehr.

mehr durch Vermehrung ihrer Besoldung zu berühmten Fleisse auffzumuntern sind. Der *Alex M.* hat seinen *Præceptorem*, den *Aristotelem*, mit 480000. Crohnen beschencket. Der König *Hiero* hat pflegen zu sagen: Die *Præceptores* solten von ihren Schülern allezeit grossen Lohn nehmen/ von den Geschickten / dieweil sie viel lerneten/ von den Albern und Ungeschickten / weil sie viel Mühe und Arbeit mit ihnen haben müsten. Nun ein solcher theurer Lehrer ist ein Buch nicht/ denn ob es zwar/ ehe es gedruckt worden/ viel Geld gekostet/ itzo aber / da man es um ein weniges an sich gebracht / fodert es von dem/ was man daraus lernet/ nichts mehr/ weder wöchentlich/ noch monatlich / es lehret / so lange es bleibet/ wie es denn / wenn es wohl gehalten wird / lange dauren kan/ daher kommen auch offters die *αὐτοδίδακτοι*, oder die von sich selbst gelehret werden/ von welchen wir bald unten was werden zu erinnern haben / denn dieselben brauchen keinen Lehrmeister/ oder der da *vivâ voce* sie lehre und unterrichte/ sondern sie nehmen ein Buch nach dem andern vor/ daraus lernen sie öffte so viel / als mancher sonst von einem *Professore* hören und lernen mag.

Letzlich und 34) stehet in dem Lobe des Buches: *Faciens te gnarum, si reperit ignarum*, es macht dich weise und klug / wenn es dich unwissend antrifft. *Erudiri*, oder geschickt und gelehrt reden / ist traun eines jedweden Buchs Absehen / denn weil es so einen herrlichen Schatz allerhand Wissenschafften in sich hat / so theilet es auch dem jenigen mitte / der sich desselben bedienet / sintemal einer / der nicht Durst oder Hunger hat / kömt zu dem Brunnen oder Mahlzeit nicht / ein satt Kind verwirfft die Milch-Brust / eine volle Seele zutritt Honigseim / Sprüchw. 27/7. Was einer nun nicht weiß / und doch gerne davon unterrichtet seyn will / der machet sich zu einem schönen Buche / da schläget er nach / da suchet er / so findet er auch / was er verlanget / und das macht ihn demnach weise / klug und verständig. Und das wären also die *Encomia* oder Lob-Sprüche eines Buches / wie sie der Herr Morhof aus einem andern angezogen hat / wie oben beym Anfange gedacht worden. Es hat der Herr *M.* Heinrich Sigismund *Marquart* zu Jena 1691. eine *Disputation pro Loco* gehalten / und zwar *de Re Literariâ*, worinne er am 8. Blat eben auff die Art denen Büchern ein solch herrlich Lob giebet / welches

ich

ich doch kürtzlich dieſen beyfügen will / in dem es auch ſehr wohl lautet / wenn er ſchreibet: *Hi ſunt illi doctores, qui nos inſtruunt ſine virgis ac ferulis, ſine cholerâ & bile, ſine pecunia, ſi accedis, non dormiunt ſi inquiris, non ſe abſcondunt, non obmurmurant, ſi oberres, cachinnos neſciunt, ſi ignores. Sunt nihil aliud Bibliothecæ, quàm decantata illa Phœbi cortina, unde reſponſa fundebantur illam adeuntibus.* Das iſt: Die Bücher ſind die Lehrer die uns unterrichten ohne Stecken und Ruthe / ohne Zorn und Wiederwillen / und ohne Geld; Geheſt du zu ihnen / ſo ſchlaffen ſie nicht frageſt du nach was / ſo verbergen ſie ſich nicht / ſie murmeln nicht / wenn du worinne irreſt / ſie lachen dich nicht aus / wenn du was nicht weiſſeſt; Die Bibliotheken ſind nichts anders / als die beruffenen Vorhänge des *Phœbi*, daraus diejenigen antwort bekamen / die ſich hinzu machten. Wir wollen auch über dieſe Worte ein wenig *commentiren*. Die Bücher ſind die jenigen Lehrer / ſo uns ohne Schläge und Ruthen lehren. In den Schulen ſind Ruthen und *Bacul* nicht ſelzam / zumahl mehr vor dieſem / als itzunder / denn die Alten, waren insgemein ſolche *plagoſi Orbilii*,

die den gantzen Tag fast nichts thaten/ als in die Kinder hinein schlugen/ sie wurden eher müde vom Schlagen und Streichen/ als vom *Docir*en. Sie peitzschten recht Hencker-mässig zu. (*Orbilius* war ein *Grammaticus* zu Rom/ der aber nichts gethan/ als die Kinder hefftig geschlagen/ daher er auch *Plagosus Orbilius* genennet worden. Zu Magdeburg war zu *D. Sacci* Zeiten ein Schul-Diener/ Barstmann genandt/ der wurde/ weil er die Knaben mit Schlägen so übel *tra-ctir*et/ und gantz unbarmhertzig mit ihnen umgegangen/ vom Dienste gesetzt.) Es scheinet/ als ob etliche heutiges Tages kluger worden/ und die *Ingenia liberalia* nicht so *sclaviſch tract*iren/ sie wissen/ daß mit Worten man bey manchen weiter/ als mit Schlägen/ kommen kan/ jedoch solte man derselben *Pedanten* noch wohl finden/ die sich an das Schlagen und Streichen gewehnet haben/ daß sie sich einbilden/ sie keinen Knaben was rechtes beybringen könten/ wenn sie es ihme nicht in die Haut prügelten. Absonderlich haben manche einen Abscheu vor den Schillinggeben/ wie man es nennet/ welches auch in Warheit eine unflätige Sache ist/ die man bey Knaben und Mägdgen abschaffen solte.

Es

Es pflegte zwar jene Frau zu sagen: Man solte die Kinder nicht auf die Hände oder Kopff/ sondern auff den *Podex* mit der Ruthe streichen/ so führe ihnen der Witz in den Kopff; jedoch aber ist nichts davon zu halten. Und erinnere ich mich hier/ was vor ein paar Jahren in einer vornehmen Handelsstadt bey einem vornehmen Handelsmanne/ der vor 34. Jahren daselbst mein *Discipul* gewesen war/ vorgienge; Derselbe liebe Mann bat mich auff eine Mittags-Mahlzeit zu sich/ dieser hatte nun mit seiner Liebsten ein paar zarte liebe Töchtergen/ die kamen gleich aus der Schule/ da denn der Herr Vater gedacht/ wie der *Præceptor* nicht weit wäre/ da sie hin zugehen hätten/ aber sagte er/ das will den Mägdgen nicht gefallen/ wenn sie Schillinge bekommen/ sie schämen sich über alle Massen. Ich erschrack recht über dieser Rede/ und sagte: Mein Herr wird ja nicht leiden/ daß diese seine so zarte/ liebe Töchtergen/ (sie waren eins von 6. das ander von 8. Jahren) von dem *Præceptore* so unhöflich *tractiret* würden/ da mir denn seine Liebste Beyfall gab. Ich sagte: Das muß ein rechter grober *Pedante* und nichts-würdiger Kerl seyn/ und der keine Bescheidenheit hat/

solche zarte Kinder auff solche Weise zu *tractiren* / solte er sich doch vor den Kindern schämen / indem sie sich vor ihm schämen / den Kerl liesse ich meine Kinder nicht eine Viertelstunden / denn Bosheit kan bey solchen Kindern nicht seyn / die mit solcher Straffe angesehen werden müste / des bissgen Lernens halben / und was ein Mägdgen lernen soll / ist solche Zucht auch nicht nöthig; Da denn der ehrliche Mann beschloß / ihm solche Unhöflichkeit zu untersagen / oder seine Kinder von ihme wegzunehmen. Ich hätte in Warheit nicht gedacht / daß ein solcher grober *Præceptor* bey der ietzigen polirten Welt solte gefunden werden / so solte man aber doch wohl dergleichen finden. Ich will aber dieselben nur gewiesen haben zu den schönen Episteln des Hn. Buchners / darinnen sie lesen können / was er von der Sauerey hält. Denn als ihme etwan von dem Hochlöbl. Ober-*Consistorio* war vorgeschlagen worden / er könte *Rector* in der Fürsten-Schule Pforte werden / so nahm er zwar die *Offerte* dienstlich an / schrieb aber an den damaligen *Secretarium*, Hn. *Joh. Seussium*, also: ***Denudata juvenum terga & publicas Mastigophororum ceremonias ego nunquam probavi in ludis literariis: præcipuè si cum adul-***

adultioribus res ſit: multis enim argumentis ſperarem me poſſe evincere, plus iis acerbari atqve corrumpi bona atqve erecta ingenia, qvàm ſanari. Et natura etiam mea nihil aſperi paſſa eſt, qvæ me totum ad lenitatem & placiditatem concinnavit, ſed ita tamen, ne planè ſtipitem redderet, aut pecus. Et neſcio ego, an plus poſſit regendis ingeniis cauta lenitas, qvàm inconſulta illa ſeveritas Orbiliorum. Das iſt: Ich habe niemahls die in den Schulen gebräuchliche Entblöſſung des Hinderſten/ und die öffentlichen Gebräuche ſolcher Ruthen-Träger gebilliget/ zumal wenn man mit Erwachſenen zu thun hat/ denn ich hoffe/ mit vielen Gründen zu erweiſen/ daß dadurch gute und auffrichtige Gemüther mehr verderbet/ als ihnen geholffen werde. Und meine Natur leydet auch ſolche Strengigkeit nicht/ als welche mich gantz zur Gelindigkeit zubereitet hat/ jedoch daß ſie mich zu keinem Klotze oder Viehe gemacht hat/ und weiß ich nicht ob mehr/ die *ingenia* zu regieren/ eine beſcheidene Lindigkeit/ als eine unbeſonnene Strenge/ ausrichten könne. Und ferner ſpricht er: Wenn er ja das *Rectorat* annehmen ſolte/

so müste geschehen / und *non cogar qvendam vir is nudum cædere, sed id vel cæteris relinqvatur, vel mihi potestas sit, aliô pœnæ genere advertere, qvod & non tam servile sit, & ipsis delinqventibus magis fructiferum.* Das ist: Wenn ich nicht solte gehalten seyn / irgend einen Knaben nackend zu streichen / und dieses entweder andern überlassen / oder mir frey gelassen würde / auff eine andere Arth sie abzustraffen / welche nicht so knechtisch / und denen / die sie verdienet / mehr nützlich sey. Dieses ist zu finden *Part. II. Epist. 66. p. m. 206 seqq.* Daraus man denn siehet / was dieser Haupt-kluge Mann von solchen Hencker-mäßigen und schändlichen Stäupen gehalten; dahin will ich solche gewiesen haben. Ich weiß ein Exempel / daß ein Knabe zu meiner Zeit / wegen eines solchen *Products*, den er bekommen solte / aus der Schule lieff / und soll noch wieder kommen. Das sind nun die Früchte solcher Unbesonnenheit. Ein Buch aber das unteerrichtet uns gantz *modestè* und höflich / hier ist kein Zwang oder Furcht / daß man sich vor einem solchen Schulen-Hencker fürchten dörffte / und also gehets wie mit einem Knaben / der nicht so strenge gehalten wird /

der

der lernet desto williger / also auch einer / der aus den Büchern gelehrt werden will / der scheuet sich nicht vor denselben / denn er weiß / sie ihme nichts Böses thun / es ist keine solche Gefahr darbey / das Buch *informiret* auch *sine cholerâ & bile*, *& sine pecuniâ*, ohne Zorn und Widerwärtigkeit / auch ohne Geld. Daß ein Buch ohne Geld lehre / haben wir oben gehöret / man darff diesem *Præceptori* nichts spendiren / wie die Schul-Knaben offte thun müssen / da neben dem ordentlichen *Didactro* oder Lehr-Gelde noch immer was darneben seyn will; Da müssen die Eltern an Nahmens-Tagen Angebinde / im Winter Holtz-Geld / heil. Christ / und sonst / schicken / wollen sie nicht / ihre Kinder übel angesehen werden sollen / welches heutiges Tages auffkommen / und ein böser Gebrauch ist. Ferner lehren auch die Bücher *sine cholerâ & bile*, ohne Widerwillen und Zorn. Es sind die Gemüther der Lehrmeister unterschiedlich / einer ist sanfftmüthig / er thut alles was er thut / ohne groß Geschrey und Erzürnen / da hingegen ein anderer stracks in die Kinder hinein stürmet und schmeisset / daß man es wie weit hören kan / sein Gemüthe ist das Pferd / der Zorn ist der Reuter / der tummelt

sich

ſich deſſ bey einem ſolchen/ daß er darüber/weil es lange währet/ verderben muß. Der *Seneca l.2 de iræ c. 35.* ſpricht: *Magis videndum eſt, quàm multis ira per ſe nocuerit, alii nimiò ferore rupere venas, & ſanguinem ſuprà vires elatus clamor egeſſit, & luminum ſuffudit aciem, & in morbos graviores recide-runt.* d. i. Man muß mehr darauff ſehen/ wie vielen der Zorn an ſich ſelber geſchadet hat. Denn etliche haben durch allzugroſſen Eifer die Adern zuſprenget/ und das ſchreckliche erhabene Geſchrey hat das Blut aus dem Leibe geſtoſſen/ und die Augen verdunckelt/ daß ſie in ſchwarze Kranckheit gefallen ſind. Nein/ ſo machet es ein gelehrt Buch nicht/ das iſt gantz ſanfftmüthig/es weiß von keiner Erbitterung/ man mag mit demſelben umgehen/ wie man will/ wir bekommen keinen Putzer von demſelben/ drum darff ſich niemand vor demſelben fürchten. Noch heiſts: *Si accedis, non dormiunt*, gehеſt du hinzu/ ſo ſchlaffen ſie nicht. Wenn ein Lehrmeiſter ſeine Stunden verrichtet/ ſo iſt er bisweilen ſo müde/ daß er ein wenig ſeine Ruhe ſuchet/ denn auch hier viel Reden/ macht den Leib müde. Will nun etwan ein oder der andere *Diſcipul â part*

was

was fragen/ſo heiſts: Der Herr ſchläfft/er hat ſich ein wenig niedergelegt: Hier bey den Bü-chern aber nicht/ will man zu ihnen / man will von ihnen was haben/ ſo ſtehen ſie zwar da/ als ſchlieffen ſie / aber man nehme ſie nur in die Hand/ſie ſind gleich *alert*, und beſchweren ſich nicht/ daß man ſie aus der Ruhe ſtöhre. Die Bücher / *Si inquiris, ſe non abſondunt*., fragſt du was umb Rath bey ihnen / ſo verbergen ſie ſich nicht. Die Gelehrten haben bißweilen ein Stübgen / das heiſt: *Non ſum domi*, ich bin nicht zu Hauſe. Es fal-len auch manchmahl nothwendige *Affairen* einen Gelehrten auff / daß er nicht einen jeden alsbald vor ſich laſſen kan: Hier bey den Büchern aber nicht ſo / da iſt *facilis aditus*, gar leichte erlanget man *Audienz*, man iſt zu jeder Zeit willkommen / recht lieb und angenehme. *Non ol murmurant*, *ſi oberres*, ſie muren/ferner / nicht wenn man in einer Sache irret. Wie verdrieß-lich wird offte ein *Præceptor*, wenn der Schü-ler es nicht recht machet / da iſt nichts als Un-geſtüm / Schmauſen und Brauſen / daß der Lehrling erſchricket und ſich ſcheuet/etwas zu fragen. Hier nicht/ die Bücher ſind gedultig/ ſie verzeihen uns die Fehler / und geben uns

mit aller Sanfftmuth an die Hand/ wie man alles verbessern solle. *Cachinnos nesciunt, si ignores*, sie lachen niemand aus/ wenn er was gleich nicht weiß. Wenn etwan ein Schüler etwas antwortet / oder verfertiget / und darinne/ wie es leichte von jungen Leuten geschehen kan / was versehen / so wird er damit so höhnisch ausgelacht/ so/ daß auch die Mit-Schüler zum Lachen beweget werden/ da heißt: Ein solcher alter Kerl/ soll das nicht wissen / pfui/ er schäme sich doch! Und erinnere ich mich hierbey / was einsmahls geschahe: Es muste einer einen *Paragraphum* deutsch machen / darinne der Sonne gedacht wurde/ so machte er im *Plurali Soli*, die Sonnen. Der *Præceptor* sagte/ es heist nicht *Soli*, die Sonnen; der / sonst in Warheit ein gelehrter Mensch / blieb darbey / *Soli* hiesse die Sonnen. Die andern lachten ihn neben dem *Præceptore* alle aus / aber er kunte sich nicht bald besinnen/ biß er hernach feuer-roth wurde / und sich eines andern besann. Nun das thut ein Buch nicht; weiß man was nicht / es lachet uns nicht aus / es weiset uns viel mehr / wie das / was wir nicht wissen / zu ändern und zu verbessern sey. Letzlich/ sind die Bücher nichts anders / als das Gemach/ darinnen der

Phæ-

Phœbus denen Antwort gab/ die sich bey ihme Raths erholen wolten. *Cortina* heist eigentlich ein Vorhang oder Gezelt/ damit was behänget ist. Der *Salianer* will/ als habe *Cortina* den Nahmen von *Corio*, oder dem Felle des *Pythonis* damit der Dreyfuß desselben/ durch Hülffe des *Apollinis* sey überzogen worden; Wie denn solche Vorhänge in den Tempeln der Götzen zu finden waren. Hinter solchen Teppichen sassen nun die Götter/ und wer Antwort von solchen *Oraculis* haben wolte/ der muste vor dem Vorhange stehen/ und der Antwort erwarten. Ein solcher Wahrsager Gott war nun *Phœbus* bey den Heyden. Also kan ein Gelehrter/ wenn er an was zweiffelt/ oder sonst eine herrliche Antwort haben will/ sich bey den schönen geistreichen Büchern Raths erholen/ das ist ihme denn so viel/ als wenn er *ex tripode* was erhielte/ darauff er sich besser/ als auff solcher Heydnischen Götter Antwort/ verlassen kan. In Ansehung nun solches herrlichen Lobes und Rühmens/ solte billig einem jedweden das Maul wässern/ nichts/ als solche *Delicias* oder *Cupedias*, solch Zucker-Werck zu haben. Es dichten die Poeten von dem *Ambrosia* und *Nectare*, daß es eine Kost an Speise und Tranck vor die

Göt

Götter sey/ oder/ wenn man was von *Delicateſſen* andeuten will/ so thut man es durch diese beyde Worte. Nun lässet man alles an seinem Ort gestellet seyn/ ich sage aber/ daß ein schön Buch mehr Lieblichkeit bey sich hat/ als alles solches/ es mag noch so köstlich schmecken und angenehme seyn/ wovon schon ein mehrers hierinne gehandelt worden/ und wohl noch vorkommen kan.

Das VII. Capitul/
Bücher-Freunde sind auch alte Leute gewesen.

Es wird das Alter nicht unbillig das verdrießliche Alter genennet/ und da bey dem Menschen die Tage kom̃en/ von welchen man spricht/ sie gefallen mir nicht/ Pred. 12. 1. Alte Leute sind murrisch/ es hindert sie eine Fliege an der Wand/ und ist kein Wunder/ denn wenn das Bier auff der Neige/ so wird es sauer: Wenn der Stahl vom Messer/ so will es nicht mehr schneiden/ gleichwohl aber findet sich offt bey alten Leuten eine ungemeine Lust/ worzu denn? zu den Büchern/ da werden alte Leute/ ie älter sie werden/ die besten Bücher Freunde/ so muß ja den-

dennoch was seyn/das ihnen bey den Büchern und studieren so wohl gefället/ und sie so vergnüget? Allerdings/denn insgemein gehet es mit alten Leuten so her/daß/ iemehr die Leibes-Kräffte ab/ die Gemüths und Seelen-Kräffte aber zunehmen/ und stärcker werden. Daher der *Ovidius* spricht: *Adde, quod est senibus rerum prudentia major*, es haben die Alten grössere Klugheit/als die Jungen. Der *Lucretius* schreibet zwar also:

Claudicat ingenium, delirant linguaque mensque
Omnia deficiunt, atque uno tempore desunt.

Bey alten Leuten will der Verstand nicht fort/Zunge und Gemüthe bringen aber Ding vor/es nimt alles abe/nur bleibt auf eine Zeit aussen/jedoch nicht bey allen/es bleibet zum wenigsten eine Begierde/etwas im Alter lernen wollen/denn *Mens quo senior, eo sanior*, war das *Symb.* des *Breteslai*, Königs in Böhmen/je älter das Gemüthe/je weiser wird es. Dieses itzt angezogene *Symbolum* hat einer zum Sinnbilde gemachet/ und der Prophetin *Hanna* zugesezet/die auch/je älter/je klüger sie worden. Der *Hieron.* in der 2. *Epist. ad Nepotianum* spricht: *Omnes penè virtutes corporis mutantur in Senibus, & crescen-*

te

te ſolâ ſapientiâ decreſcunt cætera. Das iſt: Bey alten Leuten verändern ſich faſt alle Kräffte des Leibes / indem aber alle andere Dinge abnehmen / ſo wächſet der Verſtand bey ihnen. Der *Bion* bey dem *Laertio lib. 4.* ſpricht: *Fortitudine, cum ſumus juvenes, utimur, at cum ſeneſcere incipimus, prudentiâ valemus.* Das iſt: Wenn wir jung ſind / ſo gebrauchen wir uns der Stärcke / wenn wir aber anfangen alt zu werden / ſind wir an Klugheit mächtig. Von dem Feigenbaume ſchreiben die Gelehrten / daß je älter er werde / je mehr Früchte er trage / und ſchrieben darzu

Sen: & ute fœcundior.

Je älter / je fruchtbarer.

Daher ſchreibet der *Ambroſius*: *Senectus ipſa in bonis moribus dulcior, in conſiliis validior*, das Alter iſt lieblicher an ſchönen Sitten / und mächtiger in Rath geben. Von der Miſpel iſt bekand / daß ſie nicht eher reiffet / als bis ſie am Strauche faul wird: Das iſt ein Bild eines Alten / der noch im Alter lernen will / und klug ſich erweiſet / denn da hat *Plato* geſagt:

Mentis oculus tunc acute incipit cernere,
Cum primum corporis oculus deflorescit.

Als-

Alsdenn fängt das Gemüths-Auge an scharff zu sehen / wenn erst des Leibes Auge vergehet. Und der *Hieron.* spricht: *Senex in senectute veterum studiorum dulcissimos fructus metit*, daß ein Alter in seinem Alter die süssen Früchte der alten *Studien* einernde. Daher der weise Mann Griechen-Landes / *Themistocles*, als er nach 107. Jahren sahe / er sterben würde / soll gesagt haben: Es kräncke ihn / daß er itzt sterben solle / da er anfange / klug zu werden. Als *Plato* auff seinem Todt-Bette lag / im 82. Jahre seines Alters / da lag noch unter seinem Hauptküssen *Sophronis* Buch. Die Griechen sollen eine besondere Müntze haben schlagen lassen / darauff das Bild des theuresten Erlösers stehet / welches ein zugemachtes Buch in der Hand habe / *Beemannus Dign. Illustr.* Also hat man demnach alte Leute / die nicht nachlassen / auch im Alter zu lernen. Wir wollen noch was von Exempeln beyfügen / damit die Sache klar werde. Der Herr *Happelius* schreibet / *Tom. IV. lib.* 1. der *Relat. cur. p.* 33. dieses: Als *Nicolaus Clenardus* zu *Evora* in Portugal / des *Lusitanischen* Königs / *Emanuelis*, Fürstlichen Jugend *Præceptor* war / schreibet er an einen guten Freund in Teutsch-

Teutschland / *lib 2 Epist.* 21. diese Worte / „Wen kan ich dem *Johanni Parvo* fürzie„hen / welcher ganzer zwey Jahr mein Tisch„genoß gewesen / weswegen ich ihn nicht weni„ger / als meinen leiblichen Vater / ehre? Als „dieser Mann schon 62. Jahr alt war / be„gnügte er sich nicht an der Griechischen „Sprache / die er bey seinem mühsamen Kir„chen-Ampt erlernet / sondern gab sich auch „bey mir in die Ebräische Schule / und erler„nete selbige Sprache meistentheils allein bey „nächtlichem Fleiß / brachte es auch in wenig „Monaten / durch seinen ungemeinen Fleiß / darinn so weit / daß er ferner keines Lehrmei„sters benöthiget war. Dieser *Johannes Parvus* ist hernachmahls von hochgedachtem Könige zum Bischofft zu S. Jacob auff den Insuln des grünen Vorgebürges eingesetzet worden. In eben dieser Epistel / die er aus Fetz in *Barbaria* an selbigen Mann geschrieben / meldet er dieses: Es ist allhier in Fetz / ein Mann von 90. Jahren / der gebraucht sich „meiner Lehre und Unterweisung in der Gri„schen Sprache / das wolle dem Herrn „Bischoff ja nicht lächerlich fürkommen / es ist „ein Lehrling von guten Mienen / nach dem „Sprichwort: *Dispaides hoigerontes.* Ich habs

„habs mit ihm bereits so weit gebracht/ daß er „die Grigischen Buchstaben kennet/ und her„zehlen kan. Nur dieses fället uns versäum„lich/ daß der gute Schüler zu weilen seine „Augen-Gläser hat zu Hause gelassen/ ohne „deren Hülffe er das Ai nicht wohl von dem „*Ipsilon* unterscheiden kan. Dieser Brieff ist aus Fes geschrieben worden/ am 21. *Aug. Anno* 1541. So wird auch *Cato Censorinus* vom *Quintiliano* gerühmet/ daß er in dem grauen Alter Grigisch reden gelernet: *Cato Censorinus*, schreibet er/ *Rudi seculo, ætate jam declinatâ literas Græcas, Ennio Præceptore usus, didicit, ut esset hominibus documento, ea quoque percipi posse, quæ senes concupissent.* Und der Welt-berühmte *Alphonsius*, König in *Arragonien*, wird desswegen nicht zu schelten seyn/ daß er im funffzigsten Jahr seines Lebens von *Laurentio Valla* und *Antonio Panormitano* sich die lateinische Sprache lehren lassen/ ja er hat sich nicht gescheuet/ in besagtem Alter die *Rudimenta* der *Grammatic*, wie die kleinen Kinder/ anfahen zu lernen. Eben so wenig ist auch der berühmte Jurist/ *Baldus*, zu tadeln/ der sich/ da er schon 40. Jahr alt gewesen/ allererst auf die *Jura* geleget/ und hernach solch ein fürtreffliches *Lumen* darinn

geworden. Lehr-begierig seyn stehet keinem Alter übel an/ sonst würde *Plato* nicht für wohlgethan erkannt haben/ was *Lysimachus in Lachete* von sich redet: *Placent mihi, quæ dicis, Socrates, statuoque quò senior sum, eò studiosius cum adolescentibus discere,* Das ist: Mein *Socrates*, was du sagest/ beliebet mir allerdings/ und halte dafür/ je älter ich bin/ desto fleißiger soll ich mit der Jugend lernen. Der gelehrte Morhof gedencket in seinem *Polyhistore p. m.* 269 eines *P. Francisci à S. Augustino*, eines Jesuiten/ daß der *Gregorius Leti* von ihme schreibet/ er sey ein Mann von 80. Jahren/ und in diesem hohen Alter schreibe oder studire er stets nach einander. Hier ist nicht zu vergessen/ der so genannte gelehrte Bauer/ Nahmens/ Nicolaus Schmidt/ von Rothacker/ der von Bauers-Leuten gebohren worden/ dessen Lebens-Lauff wir in unsern Schrifften anderweit eingebracht haben/ wir wollen nur dieses von seiner Begierde zu lernen in seinem Alter hersetzen/ wie es also lautet: Sol„che Künste und Wissenschafften zu lernen „hat er freylich wenig Zeit und Gelegenheit „gehabt. Denn von Jugend auff/ biß ohnge„fehr in das funffzigste Jahr seines Alters/ hat

er

„er ſtets der Bauer-Arbeit/ mit Vieh-hüten/
„Ackern/ Pflügen/ Dreſchen und dergleichen
„abwarten müſſen/ iedoch hat er unter ſo viel-
„fältiger ſchweren/ mühſamen Arbeit ſelbige
„gelernet. Die Liebe zu Künſten und Wiſſen-
„ſchafften iſt bey ihm ſo groß geweſen/ daß er
„Tag und Nacht darnach getrachtet/ wo er
„geſtanden und gegangen/ ſtets ein Buch bey
„ſich geführet/ und daraus gelernet. Auch
„über dem Eſſen hat er nicht feyern können/
„ſintemahl er Anfangs/ ehe er ein wenig Lufft
„von der Arbeit bekommen/ immer ein Buch
„auff dem Tiſche neben ſich liegend gehabt/
„darinnen er unter währendem Eſſen gele-
„ſen. Wenn er gedroſchen/ hat er ihme die
„fremden Orientaliſchen Sprachen in der
„Scheune hin und wieder angeſchrieben/ und
„unter währendem Dreſchen ſich in denſelbi-
„bigen geübet. Zu Nachts/ wenn andere Leu-
„te ihrer Ruhe gepfleget/ hat er ihme den
„Schlaff abgebrochen/ und in guten Büchern
geleſen/ und daraus mancherley gute Wiſſen-
„ſchafften erlanget. Und ob er wohl wegen ſei-
„ner von GOtt beſcheerten hohen Gaben
„von etlichen Leuten geneidet/ auch wohl gar/
„ob ſolte er einen *Spiritum familiarem* ha-
„ben/ beſchuldiget worden/ hat ers doch nicht

„groß geachtet/ sondern alles mit Geduld ver-
„tragen/ und/ nechst gebührender Ableinung/
„sothane Verleumdung GOtt anheim ge-
„stellet. Also ist die Natur der Mißgönner
„fürtreflicher Gemüther/ welche alles übel
„auslegen wollen. Der *Plato* hat im 81 Jah-
„re/ darinne er auch gestorben/ noch immer ge-
„schrieben und gelesen. Der *Socrates* hat das
„gethan/ als er 99. Jahr alt gewesen/ und
nicht müde worden. Von einem solchen redet
der *Homerus*: *Qui jam senectute incurvus erat, & multâ rerum experientiâ sapiens;*
Der vor Alter ganz krum̃/ und doch von
vieler Erfahrung weise und klug war.
Von der Biene schreiben die Gelehrten/ daß/
ob sie schon alt und unvermögend/ solle sie doch
noch stets arbeiten/ und ihr Honig machen/
darzu schreiben sie:

Nec vetustate pigrescit.
Ob sie gleich alt und schwach/
So läst sie doch nicht nach.

Ist ein Alter von Jugend auff ein rechter Bücher-Freund gewesen/ so wird er auch im Alter nicht nachlassen/ denn es ist ja diese Arbeit so beschaffen/ daß sie nicht mit dem Leibe durch Stärcke/ sondern durch das Gemüthe/ durch Ruhe/ verrichtet wird. Und wenn ein Gelehr-

lehrter nichts mehr thun kan von Arbeit / ſo wüſte ich nicht / was er thäte wenn er nicht in den Büchern ſich bemühete; Da hingegen einer / der in der Jugend ein Bücher-Feind geweſen / und nichts gerne im Studiren gethan / ich verſichert bin / er auff das Alter nun wohl nicht anfangen / ſondern faullentzen / biß er ſterben / wird / denn jung gewohnt / alt gethan. Siehet man es doch an alten Leuten / bey andern Verrichtungen; Haben ſie in der Jugend Luſt zur Arbeit gehabt / ſo gehen ſie im Alter immer herum / und machen etwas / ſo geringe es auch iſt / und ihre Kräffte verrichten können / hat er aber in der Jugend nichts oder nicht viel gethan / ſo wird er auch im Alter nichts anrühren. In der Apoſt. Geſch. *Cap. 18. v. 24.* lieſet man von dem Juden / *Apollo*, daß derſelbe ein beredter Mann / und mächtig in der Schrifft geweſen / jedoch aber ließ er ſich von *Aquila* und ſeinem Weibe / *Priſcillâ*, ferner unterweiſen / und ſchämete ſich deſſen nicht / *v. 26.* Denn das iſt gewiß / ie gelehrter ein Menſch iſt / ie mehr ſtrebet er darnach / gelehrter zu werden / und lobet der *Cicero* in *Cato Majore* den Spruch:

Quotidie addiſcens plurima, ſio ſenex,

indem ich alle Tage mehr lerne / werde

ich alt darüber. Der *Valerius Max. lib. 8. c. 7.* meldet von dem *Solone* dieſes: Als derſelbe habe ſterben wollen / ſeine guten Freunde um das Bette geſeſſen / und von einer vorfallenden Sache unter ſich geredet / hat er doch das ſehr ſchwache Haupt empor gehoben / und als man ihn gefraget: Warum er das thäte? hat er geantwortet: Ich thue es deswegen / damit / weñ ich das jenige / was ihr itzund redet / es ſey auch was es wolle / werde vernommen haben / auch gleich ſterben möge. Schöne iſts / was der *Seneca* in der 76. Epiſtel alſo von ſich ſchreibet: *Philoſophum audio. & quidem quintum jam diem habeo, ex quo in ſcholam & ab octavâ diſputantem audio. Bonâ, inquis, ætate quid ni bonâ? benè mecum agitur, ſi hoc unum ſenectutem meam dedecet. Omnis ætatis homines hæc ſchola admittit, in hâc ſeneſcamus, hanc ut juvenes ſequamur. In theatrum ſenex ibo, & in circum deferar, ad Philoſophum ire erubeſcam? tamdiu diſcendum eſt, quamdiu neſcias, ſi proverbio credas, quamdiu vivas.* Das iſt: Ich höre einem *Philoſopho* zu / und ſchon 5. Tage / ſeit ich in ſeine Schule gehe / und früh von 8. höre ich ihn *diſputiren*. Sprichſt

Sprichstu / es wäre bald Zeit noch zu lernen. Was soll es nicht noch Zeit seyn / es wird sehr wohl um mich stehen / wenn dieses eintzige meinem Alter übel anstehen solte. Diese Schule stehet allen / wes Alters sie auch sind / offen / laßt uns in selbiger alt werden / und derselben / als wie junge Leute / folgen. Ich gehe als ein alter auff das *Theatrum* und auff den Redeplatz / und soll mich schämen zu einem gelehrten *Philosopho* zu gehen / man muß so lange lernen / so lange man ein Ding nicht weiß / und so das Sprichwort wahr ist / so lange man lebet. Man spricht sonst von den alten Leuten: *Senes bis pueri*, die alten sind 2. mahl Kinder / das verstehet man von ihren Gebrechen oder Schwachheit / da sie nicht recht essen / übel gehen / uñ was sonst mehr seyn mag. Man kan aber sagen / gelehrte alte Leute werden 2. mahl Kinder / das ist / sie haben als Kinder in der Jugend gelernet / und lernen noch / als wie junge Leute / in ihrem Alter / das ist demnach ihnen rühmlich. In der Insul *Logueu* soll ein edler und über-fliessender Brunn seyn / aus welchem / wenn alte Leute trincken oder sich baden / so sollen sie gantz jung wieder werden; Wie denn der *Nierenberg* anführet / der

Petrus Martyr einen ſolchen verjüngten Alten will geſehen haben. Zu dieſem Brunnen ſchrieben ſie:

Renovabere totus:

Wenn dich das Waſſer badet rein /
So wirſt du / Alter / jung auch ſeyn.

Man kan ſagen / der Muſen-Brunn iſt ein immer-währendes Waſſer / benetzen ſich alte Leute damit / ich will ſagen / ſie ſtudiren fleiſſig / ſo werden ſie auch im Alter an denen Gemüths-Kräfften verjüngert werden / wie ſie denn in der That erfahren. Es haben ſonſt die Alten ein Laſter an ſich / daß ſie im Alter geitziger werden / daher ſchreibet der *Auguſtinus, Serm. 48 ad fratres in Eremo: Cum in ſene omnia vitia ſeneſcant, ſola juveneſcit avaritia;* Wenn bey einem alten Menſchen alle Laſter alt werden / ſo wird der einige Geitz bey ihme jung. Wenn man dem *Homero* glauben ſoll / ſo werden die Wölffe / je älter ſie werden / immer ärger / daß es heiſt:

Seneſcendo deterior.

Je älter er wird / je ſchlimmer er wird.

Das deuten ſie auff das Alter des Menſchen / daß / wie der Wolff immer geitziger wird / alſo auch der Menſch bey zuwachſenden Jahren. Hiervon redet der *Bercorius* alſo: *Senes avari,*

ri, quanto magis senuerunt, tanto sunt deteriores per iniquitatem, crudelitatem & rapinam; Die alten Geitzigen/ je älter sie werden/ je ärger sie werden durch Unbilligkeit/ Grausamkeit und Raube. Nun dieses Laster ist an den Alten nicht zu loben/ denn sie thun eben so thörlich/ als wenn einer einen grossen Berg anzusteigen hätte/ und wolte sich noch darzu mit einer grossen Last besacken. Wenn man alten Pferden die schwerste Last auflegen will/ so thut man sehr übel. Also/ wenn man das Alter mit Sorgen der Nahrung beschweren will/ so wird es nicht zu der engen Thüre ins Himmelreich kommen können. Aber das sage ich zu unserm Zwecke/ solcher Geitz lobe ich bey alten Leuten/ wenn sie begierig sind/ immer mehr in der Welt zu lernen denn das wird sie nicht nur nicht beschweren/ sondern auch das sonst müde Leben leichter machen. Ein solcher Geitz ist GOTT nicht mißfällig/ sondern lieb und angenehme. Und wie viel findet man noch unzehlig solcher Personen/ die/ wie sie in der Jugend angefangen/ ihr Studieren noch täglich fortsezen/ und biß in das Alter *continuiren*.

Das VIII. Capitul.

Von den Αυτοδιδάκτοις, oder die etwas von sich selber lernen.

Αυτοδίδακτος heist einen / der von sich selbst was erlernet uud begreiffet / nicht zwar ohne Bücher / sondern ohne einen Lehrmeister / der ihn mündlich unterrichtet. Man kan die Apostoln des HErrn JESU keines wegen αυτοδιδάκτους nennen / oder daß sie das jenige / was sie gekunt / von sich selber begriffen hätten / denn sie hatten ja gantz keine *Principia* zu etwas / sondern es war gar was sonderbahres mit ihnen / indem ihr Lehrmeister der Heilige Geist war / der sie unmittelbahr erleuchtete / und auff sie kam / daß sie mit allerhand Sprachen in die Welt zugehen / und daselbst zu predigen / ausgerüstet wurden / sondern solche selbst lernende sind die jenigen / welche zwar etwas / jedoch eine geringe *information* haben / hernach aber die Bücher selber in die Hand nehmen / und sich täglich bemühen / hinter die jenige Wissenschafft / vermöge guter Bücher / zukommen / die sie erlernen wollen. Es ist zwar andem / daß der *vivæ voci*, oder der Stim̃e eines Lehrmeisters / sehr viel

viel zuzuschreiben ist. Der *Fichetus* bey dem *Morhof recommendirt vivam vocem* also: *Unô momentô temporis effundunt in sinum nostrum (Professores) quod longissimô plurimorum annorum labore coacervarunt*; Die Lehrmeister schütten in einem Augenblick/ so zu reden/ in unsern Schoos/ worüber sie so viel Jahr mit grosser Mühe gesamlet haben. Nun läst man das alles in seinem Werthe beruhen/ und gestehet man/ ist auch billig/ daß ein Lehrmeister sich auff seine *Lectiones præparire*, schöne Sachen nachschlage/ und sie alsdenn vorbringe/ davon wissen denn junge Leute nichts/ da geschichts denn/ daß sie einen solchen Mann *admiriren*/ und wissen nicht/ was sie aus ihme machen sollen. Es liegt aber vornehmlich daran/ das junge Leute die Bücher nicht haben/ und also die *Autores* nicht wissen/ sonst könten sie es eben da finden/ woraus es jener genommen hat/ denn wenn der Jünger wäre wie sein Meister/ so wär er vollkommen/ sagt der Heyland selber/ Luc. 6/39. Es wird aber bey denen selbst-gelehrigen zweyerley zu mercken seyn/ als 1.) Daß das selbst-lernen/ wenn es einer vornehmen will/ der gar nichts von einer Sache weiß/ wie er

sie

sie anfangen soll / schlecht ablauffen möchte. Denn nehme mir doch ein *Idiote* ein Buch vor / und unterstehe sich dieses oder jenes zu lernen / wie wird er denn fortkommen können? es führet ein Blinder den andern / und also werden sie beyde in die Grube fallen müssen. Wenn dort der Mohr und Kämmerer der Königin aus *Candaces* gleich auff dem Wagen sitzet / und den Propheten Esaiam in Händen hat / ja er liefet auch darinne / aber *cui bono?* was hilfft es ihme? Denn als der *Philippus* kam / und fragte: Ob er auch verstünde / was er lese? So antwortet er: Wie kan ich / so mich nicht iemand anleitet / ὁδηγήσει, wenn mir niemand den Weg zeiget / Ap. Gesch. 8 / 30. Also ists auch mit solchen / die von einer Sache gar nichts verstehen / wie sollen sie denn darhinter kommen / und sich *perfectioniren*. Es gemahnet mich mit solchem / wie mit einem / der nacher Rom reisen wolte / aber alleine / wenn er nun gedächte / er wolte wohl dahin kommen / so frage ich / wie es denn geschehen könte? Reutet oder gehet er seinen Gedancken nach / und fraget nicht von einem Orte zu dem andern / so sage mir doch einer / wie er fortkommen will; Wenn er aber fraget / so ist es schon müglich / denn

denn man spricht: Mit fragen kömmt man durch die Welt: Also siehet man / daß einer / der was lernen will / fragen muß. Das andere nicht lernen kömmt denen jenigen zu / die da schon was wissen / und geübte Sinne haben / denen ist nicht von nöthen / daß sie alle Tage *Professores* um sich haben / sondern sie können sich selber helffen; das heist denn *propria diligentia*, oder eigener Fleiß. Da kan ich nun nicht sagen / nach meinem wenigen Verstande / was derselbe bey der Gelehrsamkeit thun könne. Ich will die Sache so klar und deutlich machen / als ich nur kan. Es lebt ein *Studiosus* auf der *Academie* / er hält seine *Collegia*, er hat auch bey dem *Professore* einen freyen *Aditum*, er mag kommen und fragen / was er will / wenn er nur aber blos bey dem Hören und Nachschreiben / oder dem bisgen Fragen bleiben will / so ist er der elendeste Mensch / muß er denn nicht ausser der *Lection* sich über seine Bücher machen / nachschlagen / und also studiren / damit er was rechtschaffenes werden möchte? Und wie lange kan offte ein armer Kerl auff der *Universität* bleiben / er muß bald wieder davon. Wenn er

nun nicht hernach mehr lernete / als er daſelbſt thäte / ſo würde er in der Welt nimmermehr fortkommen / aber ſo muß er *extra Academiam* das beſte thun / und thut es mancher auch / daher man ihn unter den Gelehrten wohl mit muß *paſſiren* laſſen / ſolche αὐτοδίδακτοι ſind allhier gemeynet. Sonſt ſind ſolche ſehr übel bey der gelehrten Welt beſchrieben / daß ſie nemlich ſolche eigenſinnige Köpffe ſind / die eine Sache / ſo ſie doch nicht verſtehen / *mordicus* vertheidigen / ſie wollen in allen recht haben / ſie dencken / weil ſie es ſo und ſo geleſen / ſo könne es nicht anders ſeyn / ſie leyden keine Einrede / daraus werden denn Φίλαυτοι. die ſich was auff ihre Wiſſenſchafften einbilden / groß thun / und wie die Blaſen brauſen und klappern / wenn ſie ein paar Erbſen in ſich haben. Nun ſolchen iſt ihre Wiſſenſchafft mehr ſchädlich / als nützlich / wie die Erfahrung ausweiſet. Hier aber werden die jenigen gemeynet / die was vor ſich ſelber thun / ob ſie gleich nicht ſolche ſtetige *information*, als andere / haben. Und erinnere ich mich hier eines Exempels / das hieher gehöret: Auff der *Academie* lebte ein armer *Studioſus*, der aber von GOtt gute *Naturalia*, und in Schulen das ſeinige wohl gethan hatte. Dieſer kam einſt auff der Stube eines

guten

guten Freundes zu einem *Magiſter*, der auch ſein guter Freund war/ der auch Mittel hatte/und ſeine ſtattlichen *Collegia* alle Tage hielte; jener aber nicht mehr/ als etwan *publicas Diſputationes* beſuchte. Sie kamen in einen *Diſputat* von einer wichtigen Sache/ der *Magiſter noſter* dachte / der arme Stümper wüſte nichts von der Sache; er muſte aber erfahren/ daß er ſo beantwortet wurde / daß er ſich verwunderte. Als dieſer weg war/ſagte jener zu ſeinem guten Freunde: Sage mir doch/wo der Kerl das Ding her hat/ er gehet ja in keine *Collegia*, ich hätte das mein Lebe Tage nicht bey ihme geſuchet. Was that aber der Arme? Er trug ſtets ein gut Buch bey ſich / forſchete in allen nach/und kam zu einer ſolchen Wiſſenſchafft / daß er ſeinen Mann durchaus nicht ſcheuete. Er ruhet nunmehr in GOTT/ der andere aber lebet/ meines Wiſſens/ noch. Da habe ich nun/ was ich will / daß nehmlich ein *Studioſus* nur ſoll vor ſich fleißig ſeyn/ und fleißig darbey beten/ ſo wird er ſehen/was GOtt bey ihme thun wird. Wenn mich einer fragen ſolte/ wie er was von Wiſſenſchafft an ſich bringen könte/ ſo wolte ich ihme das einige antworten: *lege, lege*, und daſſelbe tauſendmahl wiederholen/ denn man weiß/ was

das

das fleißige Bücher-lesen thut / *semper aliquid haret*, die aber nichts lesen / denn bin ich gut dafür / sie nehmen für und für abe / solche müssen sich hernach schämen / wenn sie unter eine gelehrte Gesellschafft kommen / und das ist denn die rechte Straffe / vor ihre Faulheit. Die Bücher ehren den / der sie ehret / wer sie aber verachtet / den verachten sie wieder. Damit wir aber die Sache nicht ohne Exempel anführen / so wollen wir derer nur etliche setzen / wie manche ein Ding von sich selber gelernet haben. Wir finden aber bey dem Herrn *Happelio*, daß er *Tom IV. Part. I* seiner *Relat. Curios. p. m. 33.* also schreibet: „Es sind die Künste un Wissenschafften in die„sen Zeiten so hoch gestiegen / daß auch der beste „Kopff sein Lebenlang daran zu lernen hat / un„solte er auch gleich mit den geschicktesten „Lehrmeistern reichlich versehen seyn / und der „Sprachen sind anitzo so viel in der Welt / daß „ich noch keinen weiß / der mir eine rechte An„zahl derselben zeigen kan. Wann aber die„ses nur allzugewiß / so muß man die jenigen „Leute / als ein sonderbahres Wunder- und „Meister-Stück der Natur betrachten / die „ohne einzige Beyhülffe getreuer Lehrmeister / „bloß aus- und von ihnen selber / in den freyen

Kün-

„Künſten ſo hoch geſtiegen / daß man ſich nicht „gnug drüber verwundern kan. Der *Supe-* „*riano* fing an zu ſtudiren im 30. Jahr ſeines „Alters / hatte keinen Lehrmeiſter / ſondern al- „les von ſich ſelber / verrichtete er ſeine Sachen „nicht wohl / ſo ſtraffte er ſich auch ſelber / wie „ein Lehrmeiſter ſeinen Schülern thut. Aller- „lermaſſen dann dißfalls in aller Welt be- „rühmt ſind die Hochgelährte Männer / *Cu-* „*jacius* und *Muretus*, als welche ohne Lehr- „meiſter ſo gelehrt worden / von ſich ſelber die „Grichiſche Sprache erlernet / auch in andern „Wiſſenſchafften ſonder einige Handleitung / „ſo weit gekommen / daß ſie für andern / die von „Jugend auff den Schulen nachgezogen / ein „Welt-kündiges Lob erlanget / und jener zwar „in der *Jurisprudenz*, dieſer aber in der Wohl- „redenheit zu ihren Zeiten ihres gleichen we- „nige gehabt. Von jenem ſchreibet *Papyri-* „*ius Maſſonius in ejus vita: Cujacius ſe* „*ipſum in Græcis Latinisqve politioribus* „*literis, nullô docente, erudit.* Von dieſem „iſt zu leſen *Andræas Schottus in vita Mu-* „*reti: Muretus, ait, de ſe ipſô ſcribit, nullô ſe* „*ad ullam artem, neqve privatim, neqve* „*publicè Præceptore uſum eſſe, idqve ſibi* „*inveniſſe indomita quadam ingenii per-*

„*vicaciâ, ut nullum Doctorem triduum fer-*
„*re posset. Vid. ejus Orat. I.* Ist so viel ge-
„sagt: *Muretus* bezeuget von ihm selbst/ daß
„er sich weder eines besondern noch öffentli-
„chen Lehrmeisters zu Erlernung seiner Wis-
„senschafft bedienet/ und daran sey sein halß-
„starriger Kopff Ursach/ als welcher über 3.
„Tage keinen Lehrmeister gedulden mögen.
„Er schreibet eben daselbst von dem schon oben
„angezogenen gelehrten Bauer/ Künzeln/
„oder *Nicol* Schmieden/ und spricht also:
„Nun gemeldte seine liebe Eltern haben ihn
„zwar zu Hause fleißig zum Gebeth/ bevor-
„ab zu Erinnerung des heil. Catechißmi/ wie
„auch zu steter Bauer-Arbeit angetrieben/
„welchen er auch/ als ein gehorsames Kind/ ge-
„folget; Aber zur Schule ist er gar nicht kom-
„men (wegen *continuir*licher Arbeit/ damit
„seine Eltern beladen gewesen) ob er schon
„grosse Lust und Begierde darzu getragen.
„Sechzehen Jahr sind vorbey gestrichen/ da
„er noch kein Wort lesen können/ iedoch hat es
„der liebe GOtt so wunderlich geschickt/ daß
„er noch zu vielen Sprachen/ Künsten und
„Wissenschafften gelanget. Denn im Jahr
„1622. da sein Vater sel. einen Jungen/ wel-
„cher ein wenig lesen können/ gehabt/ hat er

von

„von demſelbigen das deutſche *A. B. C.* und et-
„was Buchſtaben gelernet. Wiewohl nun
„ſein Vater damit nicht zufrieden geweſen/
„indem er vermeynet/ der Sohn und Dienſt-
„Junge verſäumeten ihm ſeine Arbeit/ wenn
„ſie über dem Buche lägen / ſo hat es doch der
„liebe GOtt gar wunderlich geſchickt/ daß er
„zu ſeinem Glück Schaden an dem einen Bein
„bekommen/ daß ihn alſo ſein Vater nothwen-
„dig von der Arbeit feyern laſſen müſſen/ und
„er alſo Gelegenheit bekommen/ ſein *A. B. C.*
„Buch durchzulernen / worinnen gedachter
„Junge ihn unterrichtet. Nach dem hat er
„den Catechiſmum/ nach gemeldten Jungens
„Unterricht/ durchgebracht / und in dem Ev-
„angelien-Büchlein die vier Advent-Sonn-
„Sonntage. Und weil ſein Lehrer ſelber nicht
„recht leſen können/ hat er in der Kirchen fleiſ-
„ſig zugehöret / wie der Pfarrer die ihm da-
„mahls ſchwere Wörter / ſo in den Epiſteln
„und Evangelien geſtanden / ausgeſprochen/
„und alſo hat er die teutſch-gedruckte Schrifft
„endlich völlig und recht gelernet. Anfangs/
„ehe er leſen können / iſt diß nur ſein einiger
„Wunſch geweſen / den deutſchen Druck zu
„lernen. Als ihm aber der liebe GOtt hierin-
„nen gewillfahret / hat er auch zu ſchreiben/

„und etwas weniges in der lateinischen Spra-
„che zu verstehen begehret. Und auch hier-
„zu hat GOTT Mittel gegeben / daß ein
„Schreiber / als sein Befreundter / welcher
„sich bißweilen bey ihm auffgehalten / ihn
„nicht allein im Schreiben unterrichtet / son-
„dern auch etlicher massen den Weg gezeiget /
„wie er zur lateinischen Sprache kommen
„könte. Welcher Lehre und Unterrichtung
„er emsig gefolget / und es auch so weit ge-
„bracht / daß / was er in lateinischer Sprache
„gelesen / etlicher massen verstehen / und ihm
„zu Nutz machen können. Ferner hat er
„ihm / durch Hülffe der lateinischen / die Grie-
„chische / Ebräische / Chaldäische / Syrische /
„Arabische / Æthiopische / Abißinische / In-
„dianische / Armenische / Persische / Türcki-
„sche / und viel andere Sprachen mehr be-
„kannt gemacht / und ie länger ie mehr Belie-
„bung zu allerhand fremden Schrifften und
„Sprachen gewonnen / denenselben mit ern-
„stem Fleisse nachgetrachtet / so / daß er in un-
„terschiedliche Fürstliche / und herrliche Bibli-
„otheken Bücher geschrieben / in welchen auf
„die drittehalb hundert / und drüber / Spra-
„chen und Schrifften enthalten / welche Spra-
„chen und Schrifften er aus vielen berühm-

ten

„ten Bibliotheken hin und wieder / mit groſ-
„ſer Mühe zuſammen gebracht; Maſſen er
„ſelber dargethan in ſeinem Calender *Anno*
„1655. Nebens dieſer Sprachen-Luſt hat
„er auch Neigung bekommen zu der nützli-
„chen Artzney-Kunſt / und dieſer wegen ihme
„gute Bücher geſchaffet. Letzlich hat ihn
„auch der schön-geſtirnte Himmel zu der ed-
„len Stern-Kunſt angereitzet / da er denn /
„durch Hülffe guter Bücher / ſo weit kom-
„men / daß er nicht allein die Stern-Bil-
„der / ohne einiges Menſchen Handwei-
„ſung / richtig hat kennen und unterſcheiden
„lernen / ſondern auch die Läuffe der Plane-
„ten verſtehen und berechnen können. Und
was hat man nicht von vielen andern mehr /
welche bald die *Aſtronomiam*, *Geographi-
am*, *Arithmeticam*, und andere Sachen von
ſich ſelbſt gelernet haben? Zu dieſen allen
gehöret ein ſteter Fleiß / und ein gutes *Ju-
dicium*, damit nicht ein *confuſum Cha-
os* unter einander
werde.

Das IX. Capitul/

Was hat denn nun ein Bücher-Freund davon / wenn er den Büchern so gantz ergeben ist?

HJer wünsche ich *centum ora & linguas*, oder hundert Mäuler und Zungen zu haben/die Lust auszusprechen/ die ein Liebhaber der Bücher davon hat. Denn er hat 1) eine eigene Vergnügung / was dieselbe sey/kan derjenige am besten sagen/ der sie aus dem Bücher-lesen empfindet. Ein Mensch/der seine Lust an etwas hat/der theilet sie nicht einem ieden mitte. Ein verliebter empfindet seine Lust vor sich; Ein grosser Herr hält seine Jagten/ Turniren/ *Opern*, nicht anderer Leute wegen/ sondern seine selbst-eigene Vergnügung zu haben / sehen es andere Leute mit an / so geschiehet es zufälliger Weise / und also läst er manchmal in seinem Gemache oder Zimmer eine Lust anstellen/da niemand/ als die jenige/darzu kommen/die etwan notwendig bey uñ um den Herrn seyn müssen. Also ist auch die Bücher-Liebe eine solche Vergnügung/die wir selber hoch schätzen / und uns damit ergezzen / wir thun es nicht anderer Leute wegen/

denn

denn wie könten wir ſie mit dem/ was unſer eigen iſt/ beſeeligen? Der Berg *Olympus* ſtrecket ſeine Spitze über die Wolcken/ drunten aber blitzet und donnert es. Ein Bücher-Freund derſelbe läſt der Welt unten ſeine Troublen/ er aber iſt bey ſich gantz ſtille und ſicher/ er läſt ſich nicht irren/ es gehe vor/ oder geſchehe/ was da wolle.

Pacem ſumma tenent.

Heiſt es:

Je höher/ je ſtiller.

Der *Seneca* ſpricht: *Talis eſt ſapientis animus, qualis mundi ſtatus ſuper lunam, ſemper illic ſerenum eſt*; Eines weiſen Mannes Gemüthe iſt beſchaffen/ wie der Welt Zuſtand über den Monden/ denn daſelbſt iſts allezeit ſtille. Und anderweit ſpricht er: *Sapientis animus magnitudine conſilii tolerantiâ rerum humanarum, contemptione fortunæ virtutibus omnibus ut mœnibus ſeptus vinci aut expugnari non poteſt*: Das Gemüthe eines Weiſen iſt mit groſſmüthigem Rathe/ Ertragung menſchlicher Dinge/ Verachtung der Widerwärtigkeit/ und allen Tugenden/ nicht anders/ als mit Mauern umgeben/ daß es nicht kan überwunden oder eingenomen wer-

werden. Der *Weidnerus Apopht. p.* 225. spricht: Er kennete viel / die sich in ihrem Alter beklaget / daß sie nichts gelernet / aber noch keinen / daß er was gelernet hätte. Und *p.* 247. spricht er: Es hat der Herr *Melanchthon* zu sagen pflegen: Seine Wissenschafft sey nicht groß / doch wolte er sie nicht vor der gantzen Welt Guth geben. Der Griechen Sprichwort ist: In Noth und Armuth haben die Leute Zuflucht zu dem / was sie gelernet haben. Und sagt ein Gelehrter: *Homo doctus in se semper divitias habet*, ein gelehrter Bücher-Freund hat sein Reichthum allezeit bey sich. Wie auch das Arabische Sprichwort lautet: *Solus sapiens est dives*, allein der Weise und Gelehrte / der ist allein reich: Denn wie einer / der reich ist an Geld und Guthe / der achtet niemand / er hat das jenige zu Hause / was andere mit grosser Mühe erst erlangen müssen. Es schreiben die Naturkündiger von dem *Chamæleon*, daß er weder Speise noch Tranck genieſſe / sondern von der bloſſen Lufft lebe / und schreiben darzu:

Vescitur aurâ.

Von der Lufft es satt
Seine Nahrung hat.

Ein

Ein Bücher-Freund kan zwar ohne Speise und Tranck nicht leben: Wenn man aber auff die Gemüths-Speise gehet / so lebet er von dem Geiste eines edlen Buches / der sättiget / wie die Speise und Tranck den Leib / also dieser sein Gemüthe / das heißt doch vergnüget leben.

Das 2. so ein Bücher-Freund von seinem Lesen hat / ist die *Conversation* mit andern Leuten. Es heißt billig: *Homo non sibi soli natus*, der Mensch ist ihme allein nicht gebohren / sondern auch andern. Was thun nun die Menschen unter-und miteinander? Theils essen und trincken / theils Kurtzweilen / spielen / fahren / reuten / auff Reisen / oder sonst. Diese Dinge / wenn sie in ihren Schrancken bleiben / sind keines weges zu verachten / denn der Mensch muß / in geziehmenden Dingen / seinem Hertzen keine Freude wehren / Pred. 2. v. 10. Wenn es aber auff nichts anders / als bloß auff übermaaß / angesehen ist / so ist alles sündlich / denn das können auch die unvernünfftigen Thiere thun / sie fressen und sauffen mit einander / sie schertzen und bringen die Zeit zu / aber ein vernünfftiger Mensch muß seine Zeit anders anwenden / er muß bey Zusammenkunfft anderer Leute / und wenn es die

Gelegenheit erfodert / von dem / was vorgebracht wird / auch seine Meynung darzu sagen / *nè lapis super lapidem sedeat*, ein Klotz und Holtz über dem andern sitze. Eine feine Lehre und Vermahnung ists / welche Sirach *Cap.* 32. *v.* 3. denen jenigen giebt / die mit einander beym Truncke sind / wenn er spricht: Gib darzu / was dir gebühret / wilt du mit sitzen. Das gehöret sich auch / denn gleiche Brüder / gleiche Kappen: Das *Symbolum* ist ein viel-bedeutiges Wort / es kömmt her von συμβάλλειν, *conjicere*, oder was zusammen tragen / und ist *Symbolum militare*, das Losungs-Wort / da Freund und Feind von einander unterschieden werden. Es heist *Symbolum* ein solch Zeichen / so man denen gab / die in einer Stadt solten als fremde auffgenommen und bewirthet werden. Endlich heist *Symbolum* ein Zechgeld / wenn Gäste beysammen sitzen / und die Urte oder Oertte machen wollen / da ein ieder / was ihme trifft / paar erlegen muß: ἀσύμβολος heist nun einer / der nichts zur Zechen giebt / oder frey seyn will. So will demnach Sirach sagen: Hast du mit getruncken / so bezahle auch mitte. Das kan man nun gar wohl ziehen auff eine gelehrte *Compagnie*, die ergetzen sich auch mit einem *Dis-*

cur-

curſe, da ſoll denn ein jeder ſein *Symbolum* mit beytragen/ und keine ἀσύμβολος ſeyn. Denn wie es einem keine Ehre iſt / wenn er von der Zeche gehet/ und das Maul wiſchet: Alſo iſt es einem / der ein Gelehrter ſeyn will/gewiß keine Ehre/wenn er nicht was beyträget/ weñ was *diſcurriret* wird/denn/*cultter cultrum, vir virum acuit*, ein Meſſer wetzt das andere/ und ein Mann den andern; Da kan er ſich denn feine helffen/ wenn er fein viel geleſen/ und das geleſene gemercket hat/ und ſein Pöltzgen/ wie man redet / auch darzu ſchieſſen kan. Das darff und ſoll er nun nicht thun zu eiteler Ehre/ oder einen Ruhm zu ſuchen/ deñ das würde ihme vor übel gehalten werden/ ſondern er ſoll nur weiſen/ daß er ſey / was er heiſſe / nehmlich ein Gelehrter /nicht zwar σοφὸς, ein Weiſer/ ſondern φιλόσοφος, ein Liebhaber der Weißheit / der nichts liebers höre / als wenn von ſchönen Sachen geredet werde; Denn da heiſts auch: *Loquere, ut te videam*, rede / daß ich ſehe / was an dir iſt. Jener vornehmer Gelehrter von Adel hatte den Gebrauch / wenn ſeiner Pfarren eine erlediget ward/ und ſich/wie es pflegt / die groſſen Heerſchaaren der *Expectanten*, und *Competitoren*, wie ein *Superintendens* einmahl redete/

an-

angeben / ſo läſt er iedweden *à part* mit ſich ſpeiſen / und da fänget er denn über der Tafel allerhand *Diſcurſe* an / um zu *probi*ren / was hinter einem und dem andern ſey; *Benè factum*, nicht übel gethan. Wenn der Herr *D. Bakius* über den 68. Pſalm / v. 14. kömt / allwo ſtehet: Wenn ihr zu Felde lieget / ſo glänzets / als der Tauben Flügel / die wie Silber und Gold ſchimmern. Da ſpricht er: das zu Felde liegen wäre der Streit und Zanck / den man im *Diſputi*ren von ſich hören lieſſe / das laſſe ſo ſchöne / es ſey der Gelehrten beſte Arbeit. *It.* Die Lehrer macht nichts berühmter / als wenn ſie einen feinen ſcharffen *Antagoniſten* haben / der ihnen die Hörner weidlich ſchabet / da glänzen ſie als Tauben-Flügel / und ſchimmern wie Gold und Silber. Der gelehrte Papiſte / Herzog George zu Sachſen als er ſeine *Theologos* nacher Leipzig / zu einem *Colloqvio* ſchickte / band ihnen das *Diſputi*ren ein / ſagte auch darbey: Wenn ſeine *Doctores* nicht *diſputi*ren könten und wolten / ſo wolte er lieber die ärmſte Radeſpinnerin im Lande dulden / als einen ſolchen *Theologum*. Hätte der *Diſputat Johannis* mit dem *Cerintho* nicht gethan / das *in principio erat verbum* wäre nimmermehr ge-

geſchrieben worden. Der Herr Lutherus geſtehet ſelber: *Eccius* hat mich auffgemuntert/ und dahin bracht/ wo ich ſonſt nicht hin kommen wäre. So läſts ſich demnach ſeine hören/ wenn *amicum Colloqvium*, oder *amica Disputatio*, ein freundlich Geſpräche/ oder freundliche *Disputation* vorgehet/ daraus erbauen ſich die Gelehrten/ und die da zuhören. Denn da hat der *Bernhardus* dafür gehalten/ *Veritatem impugnatam magis eluceſcere*, wenn die Wahrheit angefochten werde/ ſo leuchte ſie klärer hervor. Der *Guazzo de Civil. Conc.* ſpricht: *Diſputatio eſt veritatis cribrum*, das *Diſputiren* iſt das Sieb der Wahrheit. Und anderweit ſpricht er: *Præ aliis omnibus maximam intellectus excitandi vim habent virtuoſæ illæ contentiones, qvæ inter doctos oriuntur*; Die jenigen tugendhafften Streitigkeiten/ welche unter den Gelehrten entſtehen/ haben vor allen andern eine groſſe Krafft/ den Verſtand zu erwecken. Es ſchreiben die Gelehrten zu einem *Tubo optico*, oder Fern-Glaſe/ welches nach dem Himmel zu gerichtet iſt/ dieſe Worte:

Nova ſidera cerno,

Ein

Ein neu Gestirne
Erblick ich von ferne.

Denn da entdecket ein solch Glas denen Stern-Guckern offt etwas neues oder sonderbahres am Himmel/das sie sonst nicht gesehen/ oder erblicket hätten. Wenn ein Bücher-Freund mit andern *discuriret*/ so kömmet ihme immer was vor / das er zuvor nicht gewust hat/es entdecket sich manches seltsames/darauf er vor weniger Zeit nicht gedacht hätte. Man findet einen Feuerstein und Stahl gemahlet/ mit diesem *Lemmate*:

Collisione ignis.
Treffen sie zusammen /
Finden sich bald Flammen.

Das kan auff das freundliche *Disputiren* gezogen werden/es kommen ein paar feurige *ingenia* zusamen/sie reiben sich in einem *Discurse* mit einander / alsdenn machen sie / daß die verborgene Wahrheit ans Licht / und hervor gebracht wird. Daher spricht der *Seneca* in der 108. Epistel. *Omnibus natura fundamentum dedit, semenq; virtutum, omnes ad ista omnia nati sumus, cum irritator accessit, tunc illa animi bona velut sopita excitantur.* Das ist: Die Natur hat bey allen einen Grund / und den Saamen der Tugend

eine

eingeleget / alle sind wir zu diesen allen gebohren / kömmt einer / der da anreitzet / so werden alsdenn die Gemüths-Gaben / die gleichsam schlaffen gelegen / wieder erwecket. Nun sehet / das alles kömmt uhrsprünglich von einem guten Buche her / dem hat man solche Weißheit zu dancken.

3.) So hat ein Bücher-Freund noch einen Nutzen / nehmlich / daß er durch sein studieren iñer höher und höher dencket. Wir haben / deucht mich / oben schon angeführet / daß wie unser Gemüthe feurig / also will es auch / wie das Feuer immer in die Höhe / da ist gleichsam seine Ruhe. Also steuft daher die Begierde / durch steten Fleiß und Mühe über andere zu schweben / dahin treibet nun einen Bücher-Freund nicht ein schändlicher Ehrgeitz / der andere neben sich verachtet / und sie unter sich zwinget / nein / sondern sein Hochmuth kömmt von der Tugend her / die leitet / daß auch andere neben ihme auff die Staffeln der Ehren treten / und / so weit sie können / fortgehen / er gedencket nur über das Volck der Erden (*homines terræ*) und den Pövel sich wegzumachen / denn eben darinne ist der Tugend-Lohn mit verborgen / der wird ihme nach dem löblichen Fleisse beygeleget. Der stattliche Römische

sche *Historicus*, *Cornelius Tacitus*, *Annal. lib. 4. Cap. 38. §. 6.* spricht zwar wohl: *Optimos mortalium altissima cupere*, daß die besten unter denen Menschen das Höchste verlangeten. Er redet aber von solchen Personen/welche trachten durch Tapfferkeit und Tugend sich empor zu schwingen/ und eine Ehren-Stelle zu erwerben; Wie er denn bald darauff saget: *Unum insatiabiliter parandum prosperam sui memoriam, nam contemtu famæ contemni virtutes*: Eins soll man gleichsam unersättlich suchen/ daß man einen ehrlichen Nahmen haben möge/ denn wo dieser aus den Augen gesetzet wird/ da werden auch die Tugenden verachtet. Der Paradies-Vogel schwebet nur bey den Wolcken/ bey welchem stehet:

Ima despicit, summa tenet.

Er verachtet was auff Erden/
Seine muß die Höhe werden.

Die *Application* ist leichte zumachen. Es ziehet der obgedachte Herr Morhof in *Polyhistore* den *Fortium* an/ welcher 3. Zwecke machet/ die ein Gelehrter sich mache/ er wolle nehmlich *in Tertiis, Secundis* oder *Primis* erfunden werden. Tapffere Gemüther/

und

und *heroische Ingenia* streben stets nach der Ober-Stelle / wie er denn von seiner Person also redet: *Humilis pavidi & objecti animi est, mediocrem esse velle. Equidem me in mille partes discerpi malim (dispeream, si secus loqvor ac sentio) qvàm remittere animum ad summa evadendi.* Das ist: Es ist ein Anzeigen eines niedrigen/ furchtsamen und nichts-würdigen Gemüthes/ beym mittelsten Fenster bleiben wollen/ sintemahl ich mich lieber in tausend Stücken zureissen lassen wolte/ (ich sterbe/ wo ichs anders rede / als ichs meine) ehe ich nachliesse / der allervornehmste zu werden. Er begehret auch/ *affectandas esse studioso laudes*, es müsse ein Studirender nach Lobe trachten/ denn die Gelehrsamkeit wäre nichts / wenn sie nicht gelobet seyn wolle/ und die Begierde/ Lob zu erlangen/ ohne Gelehrsamkeit / sey eine grosse Narrheit. Es muß nun dieses beydes aber nicht verstanden werden/ denn ohne Mühe und Arbeit / ohne was wissen und gelernet haben / in die Höhe vor der Welt zu kommen / und gelobet werden / ist allerdings unmöglich / denn wie will das Dunckele zu Lichte/ und das Bley zu Golde werden/ wenn

es nicht seine Güte selber erhebet; das Bley mag wünschen so lange es will/ so wird es doch kein Gold werden/ da hingegen das Gold seine Hoheit und Adel bey sich selber hat/und sich auch selbst durch seine Tugend erhöhet: Leere Aehren stehen zwar auch in die Höhe / aber man findet nicht darinne/ was man suchet. Es muß in Wahrheit ein jedweder / der was erlernet/ den Vorsatz haben/ alle andere/die dergleichen können/zu übertreffen/denn diese Einbildung ist nicht zu schelten / weil des Menschen Gemüthe / nach seinem Ursprunge betrachtet/ über alle Creaturen ist. Daher thut ein Soldate nicht unrecht / wenn er gedencket ein Oberster zu werden; ein Gelehrter ein *Doctor*, oder was demselben gleichet / es bleibet doch wohl bey dem/was GOtt beschlossen/ und wie hoch er in der Welt sich hervor thun soll/ *laudanda voluntas*, der Wille und das Unternehmen muß gelobet werden. Das edle Geschlechte von *Capua* führet in ihrem Wapen den Reiher/ mit den Bey-Worten:

Humilia despicit.

Was niedrig auff der Erden
Muß auch verachtet werden.

Ein munterer Geist klebet nicht auff der Erden oder bey dem Pövel/ sondern er schwinget sich

ſich mit den Tugend-Federn in die Höhe/ und ſuchet/ wo er ruhen und bleiben möge. Und das gelinget ihme denn vielmahl/ denn es belohnet der groſſe GOtt/ von welchem alle gute und vollkommene Gaben herkommen/ die gehabte Mühe und Fleiß offters mit einer ſolchen Ehren-Stelle oder Ruhme/ darauff der Fleißige ſelber nicht gedacht hätte. Es weiſet uns die Erfahrung ja ſolche Exempel/ da die Fleißigen noch immer vor andern hervor gezogen werden/ indem ſie es kaum ſich einbilden können. Es ſitzet etwan wo ein lieber Bücher-Freund/ er läſt ſichs/ neben fleißigem Gebeth/ angelegen ſeyn/ ſeine *Studia* ſo zu *tractiren*/ daß ſie vornemlich zu GOttes Ehren/ und dem Nächſten zum Nutze dienen mögen/ er hat kein Abſehen etwa auff dieſe oder jene Stelle/ er bekümmert ſich das wenigſte darum/ bildet ſich auch nicht ein/ daß ſein ſchlechter Fleiß von GOtt ſo angeſehen/ und von der Welt werde *æſtimiret* werden/ er lieſet/ ſchreibet/ trägt ein/ und thut nur/ was ihme zukömt/ und in ſeinem Gewiſſen er verantworten kan/ damit er ſein von GOtt verliehen Pfund nicht übel anwenden/ ſondern wuchern laſſen möge; Uber ſein Verhoffen aber findet ſich etwan einige Gelegenheit/ und ſolche Perſonen/ die Erkänt-

ligkeit von seinem Fleisse machen'/ da wird er denn hervor gezogen/ und erlanget den Preiß und Lohn vor seine so ausgestandene Arbeit. Es gehe der geliebte Leser mit mir in Gedanken hier und da herum/ so wird er dergleichen Exempel finden/ und wir werden denn beyde recht haben. Daher führet der Herr Ernst in seiner Bluhmen-Lese/ in der Vorrede/ aus dem *Philone* diesen schönen Spruch an/ wenn er schreibet: *Ruditas mortem, immortalitatem affert eruditio; Nam sicut nostris corporibus interitum morbus, incolumitatem affert sanitas: itidem animas prudentia servat, cum ipsa sit mentis sanitas: imprudentia verò interimit, cum sit morbus earum insanabilis:* Die Ungelehrtheit bringet den Tod/ die Gelehrtheit aber die Unsterbligkeit. Denn gleichwie die Kranckheit unserm Leibe den Untergang verursachet/ die Gesundheit aber denselben erhält; Also erhält auch die Klugheit (so von der Gelehrtheit herrühret) die Gemüther/ weil sie derselben Gesundheit; der Unverstand aber tödtet dieselben/ weil er ihre unheilbare Kranckheit ist. Wenn aber es auch gleich nicht geschähe/ daß einer höher/ seiner Gaben halben/ befördert würde/

so

so zürnet er nicht deswegen mit seinem GOtte/ oder läst von seinem Fleisse nach / nein / das thut er nicht / sondern er fähret einmahl wie das andere fort/ dancket seinem GOtt vor gute Gesundheit/ und bittet um fernern Beystand/ seine *studia* noch zu *continuiren*/ und also wird er gleichwohl an seinem Orthe geschätzet von denen jenigen/ die da wissen / was Fleiß und Mühe sey. Dessen aber hat sich ein **Bücher-Feind** durchaus nicht zu getrösten/ denn indem er sich an dem begnüget / was er vorher gelernet/ und nichts weiter hinzu thut/ so nimt er von Tage zu Tage abe/ andere Welt-Händel benebelt seinen Verstand und Gedächtniß/ daß es in wichtigen Dingen nichts sonderliches mehr *præstiren* kan / er bildet sich zwar ein/ *capabel* zu seyn / die oder jene Stelle zu bekleiden / weil er aber das Studiren verachtet/ so verachtet ihn GOtt wieder / und lästs einem andern vor ihme gelingen. Es gehet ihme wie dem Strausse / der hat zwar Flügel/ aber er kan sich damit nicht in die Höhe erheben / ob er gleich offte versuchet / welches zu zu einem Sinnbilde machte der *P. Camillus Anticus*, und einen Menschen darunter vorstellete / der zwar einen guten Kopff habe / ihme aber am Fleiß fehle / sich mit demsel-

ben hervor zu thun / indem er darzu schriebe:

Non sublevat ala.

Der Flügel will nicht geben
Die Kräffte / sich zuheben.

Da hingegen ein fleißiger Bücher-Freund sich offte unwissend seiner in die Höhe schwinget / und sich bey der Welt bekandt machet. Der *Macrobius lib. 7. Saturn.* schreibet also: *Nemo vult latere, qvod didicit, maximè si scientia qvam labore qvæsivit, cum paucis illi familiaris, ut plurimis sit incognita; Tunc enim videntur consequi fructum laboris, cum adipiscantur occasionem publicandi, qvæ didicerunt.* Das ist: Niemand will / das jenige verborgen bleiben soll / was er gelernet hat / vornemlich / wenn seine Wissenschafft / welche er mit saurer Mühe zu wege gebracht / er mit den wenigsten gemeine hat / und daher den meisten unbekant sey. Und alsdenn bilden sie sich ein / sie haben den Nutzen ihrer Arbeit erlanget / wenn sie Gelegenheit haben / das jenige öffentlich an Tag zu legen / was sie gelernet haben. Und das sey also der erste Theil dieses Tractätleins derer

ge-

geliebten und gelobten Bücher-Freunde. Folget

Der Andere Theil.

Welcher handeln soll

Von den Bücher-Feinden.

Das I Capitul/

Weiset/ wie denn ein Mensch den Büchern oder Studiren gram seyn könne?

NAchdem wir in dem ersten Theile die lieben Bücher-Freunde in etwas nur betrachtet haben/ so weiset sichs leichte/ was denn Bücher-Feinde sind? Denn/ *contraria juxta se posita magis elucescunt*, schwartz und weiß sticht von einander abe; ein Kluger und ein Alberer lassen sich leichte kennen; was Gold und Messing sey giebt guten Theils der Augenschein: Dessen aber unbeschadet/ wollen wir doch dieselben auch was eigentlich betrachten/ und ihnen recht unter die Augen sehen. Daß GOtt der Schöpffer dem Menschen eine sonderbare Begierde/ etwas zu lernen/ eingepflantzet habe/ haben wir oben gehöret/ darff auch keines

nes fernern Beweises/ denn da weiset die Natur uns stracks an/ wenn sonst nichts wäre/ wie der Mensch bald zu diesem oder jenem Lust habe; Daher könt die natürliche *inclination* zu dem oder jenem Handwercke/ zu der oder jener Kunst/ daß einer diß/ ein anderer was anders/ auch wohl schweres/ oder andern unanstehendes/ zu erlernen erwehlet. Worzu er nun Lust hat/ das lernet er auch gar leichte; Hingegen weil der Mensch wider seine Zuneigung zu was soll gezwungen werden/ so wird nimmermehr was rechtschaffenes daraus werden; Und sagt daher der *Seneca: Malè respondent coacta Ingenia, reluctante Naturæ labor irritus est*: Gezwungene Köpffe sind nichts nütze/ wenn die Natur wiederstrebet/ ist alle Arbeit und Mühe umsonst. Und der *Quintil.* spricht: *Studium discendi voluntate, quæ cogi non potest, constat*; Etwas zu lernen bestehet in dem Willen/ welcher nicht kan gezwungen werden. In der Schule *Platonis* probirte man zuvor die Knaben/ was sie vor eine Natur und Neigung hatten/ ehe und bevor man sie studieren ließ; Waren sie zum Studiren geneigt/ so ließ man sie darbey/ wo

nicht/

nicht/ so lerneten sie ein Handwerck. Das Sprichwort bleibet wohl wahr:

Uritmaturè quod vult urtica manere.

An dem gar zu frühen Brennen/
Lernet man die Nessel kennen.

Das kan man ziehen auff die Jugend/ an der man gewahr wird/ zu was sie *inclinir*et. Von dem *Thoma de Aquino*, einem sehr berühmten Schul-Lehrer/ schreibet *Laur. Beyerl. Theat. V. Hum. Tom. Fl. P. fol.* 60? *C.* Daß er in seiner Kindheit sehr gerne mit Papyr umgangen/ auch offtmahls/ wieder Verbot/ dasselbe in den Mund genommen/ gekauet und gegessen/ zum Vorspiel/ daß er mit zunehmenden Jahren viel auff die Bücher halten/ und gerne mit denenselben umgehen würde. *Tycho Brahe*, ein Dänischer Edelmann/ und fürtrefflicher Sternseher/ hatte in seiner Kindheit/ da man ihn noch auff den Armen trug/ eine solche Liebe zu den Sternen/ daß er offtmahls nach denselben mit beyden Händen gegrabeit. Als er ein Knabe worden/ hat er die Wände/ Tische und Bäncke mit Sternen bemahlet/ und seine Lust daran gehabt. Als er ein Jüngling worden/ trug er eine Himmels-Kugel/ in der

gröſſe eines Balls/ ſtets bey ſich / wie *D. Bakius in Pſ. 73. fol. 223.* von ihm berichtet. Von den *Guil. Canterus*, einem ſtattlichen *Philologo*, wird gedacht/ dieſer / wenn er als ein Kind zu weinen anfienge/ kunte er mit keinem Dinge eher geſtillet werden / als wenn man ihm ein Buch vorhielte / ſo balder dieſes ſahe/ gab er ſich wieder zufrieden. Dieſes ſind alles Vorſpiele geweſen / daß dieſe Kinder mit der Zeit werden groſſe Bücher-Freunde werden. *Julianus Parabates* ſpricht von ſich ſelber: *Quidnam equis, alii avibus, nonnulli feris delectantur; ego vero inde usq; à pueritiâ librorum cupiditate arſi, Epiſt 9.* Das iſt: Etliche haben ihre Luſt an Pferden/ etliche an Vögeln/andere an wilden Thieren/ ich aber habe von meiner Jugend auff die Bücher über alle maſſen hertzlich geliebet. Es erzehlet der gelehrte Herr *M.* Michael Neander/geweſener *Rector* zu Illſtadt/in einer *Dedication* an ſeinen Bruder / Hiob Neandern/ ſeinen Lebens-Lauff gantz kurtz / und wie es mit ſeinem Studiren in der zarten Jugend beſchaffen geweſen/daß er nemlich ein überaus groſſer Feind der Bücher und Studirens geweſen/ ſo/ daß er nicht habe davon hören können. In die Schule ſey er gegangen / wenn er ge-

gewolt/ und habe leichte die geringste Ursache ihn von derselben abhalten können. Hingegen sey es seine Lust gewesen/ wenn er im Hauswesen den Eltern habe an die Hand gehen sollen; Wie er denn zu der Handlung grosse Lust gehabt/ absonderlich sey er dem Vogel-stellen ergeben gewesen/ so/ daß ihme das Hertze im Leibe gelachet/ wenn er auff den Vogel-Heerd habe gehen sollen. Endlich/ als seine Eltern gesehen/ er zum Studiren keine Lust habe/ ist beschlossen worden/ ihn zu der Handlung zu halten/ deswegen auch sein Vater ihn das reuten lernen lassen/ dieweil die Kauff-Leute offters reisen müsten. Es ist aber geschehen/ daß er in einem Jahre zweymahl den Arm gebrochen/ daraus er und seine Eltern geschlossen/ er werde auff der Handlung kein Glücke haben/ deswegen man ihme das Studiren wieder vorgeschlagen/ aber er habe gantz keine Lust darzu gehabt; Und da er auch gleich nacher Wittenberg gethan worden/ hat er das erste Jahr mit nichts/ als mit Müßiggang/ zubracht/ Vogel gestellet/ da denn sein Stuben-Geselle/ als *Inspector*, ihme eingestimmet/ und sie an statt der Bücher *Allotria tractiret*. Endlich aber/ als er zum Verstande kommen/ hat er eine gantz veränderte Natur bey sich

ge-

gemercket/ und ist dem Studiren fleißig obgelegen/ und es so weit bracht/ daß er GOtt dafür zu dancken Uhrsache gehabt. Aus diesem Exempel siehet man klar/ wie des Menschen Natur zu dem oder jenem vor andern geneiget sey. Ob nun wohl in der Welt viel Sachen erlernet werden/ da die jenigen auch ihre gröste Lust daran haben/ wenn sie dieselben lernen sollen; als wenn einer lernet Reuten/ Fechten/ Handlung treiben/ vom Bergwercke sich nähren/ und was sonst seyn mag/ so muß man sich doch wundern/ wie denn gefunden werden/ die das Studieren so überaus gehasset haben; Und derer könten wir ein grosses Regiester aufbringen; wir wollen aber nur bey den Vornehmsten und wenigen bleiben. Als einsmahls ein Reicher von Adel wieder aus Italien kame/ und sich bey Churfürst Friedrichen IV. Pfaltz-Grafen zu Heidelberg/ anmeldete/ und der Churfürst fragte: Was er guts von neuen Künsten aus fremden Landen mit sich brächte? Und ob er die Sprachen wacker begriffen hätte? So antwortet er: Es solte mir leide seyn/ wenn ich mehr als meinen Nahmen schreiben könte/ das übrige müssen meine Schreiber wohl thun/ denen ich Be-

sol-

soldung darum gebe. Darauff fragte Ihre Churfürstliche Durchl. nachdem sie diesen Edelmann von sich gelassen/ Juncker Grünroden: Was ihme von diesem dünckte? So antwortete er: Mich dünckets/ ich habe in drey Chur-Fürstenthümern keinen edlern Esel gesehen. Der tyrannische Käiser *Licinius* hat das Studieren eine Pest des Regiements genennet. Als ein König in Spanien die Kunst-Lehre einem Fürsten übel-anständig achtete/ sagte der gelehrte König *Alphonsus*: Das sey eines tummen Ochsens/ und keines Menschen Stimme. Er pflegte auch einen ungelehrten Reichen ein göldenes Rindvieh/ und einen nichtswissenden König einen gekröhnten Esel zu nennen. Als dem Bethlehem *Gabor*, Fürsten in Siebenbürgen/ ein Poete seinen Nahmen *anagrammaticè* überlieffert/ war die Antwort diese: Was erdencken müßige Leute nicht? Jener Scytische König verlachte des Macedonischen Königes/ *Philippi*, Musicanten/ und schwur bey seinem Säbel/ es wäre ihme das Geschrey seiner Pferde weit angenehmer/ weder ein solcher Thon. Ein solcher Schul- und Kunst-Feind ist gewesen der Bettel-Mönche Stiffter/ *Franciscus*, von

von demselben meldet der belesene Herr Ernst in seinem Bilderb. *P. III. p.* 128. daß er unter seinen Ordens-Brüdern einen / Nahmens *Joh. de Seratia*, gehabt / welcher ein feiner verständiger / gelehrter Mann war. Dieser hatte / ohne Vorbewust seines *Principalu*, zu Bononien eine Schule angeordnet / in welcher die guten *fratres ignorantiæ* etwas lernen / und in guten Wissenschafften sich üben solten. Als dieses *Franciscus* vernommen / hat er solches überaus übel empfunden / den Ordens-Bruder übel angefahren / sagende: Du bist der jenige / welcher meinen Orden über den Haufen werffen will / denn ich wolte und verlangete / daß meine Orden-Brüder nach dem Exempel meines Herrn mehr beten als lesen solten. Und was hören und lernen wir nicht aus der täglichen Erfahrung? Da heists: O weg mit dem Studieren! Item: Das lasse ich wohl / daß mir mein Sohn studieren solte / was haben denn die Pfarrer? Was anders bringet mehr Brod ein. Sehet doch den Haß solcher albern Leute / die sich die Musen nicht anders als die schrecklichsten *furien* einbilden / und den Teufel lieber sehen / als einen Gelehrten

ten. Es gieng einsmahls ein feiner gelehrter Pfarr zu eines Mannes Tochter in einer vornehmen Stadt auff die Freyt/ er kunte sie aber nicht erhalten / denn man gab vor/ man gäbe sein Kind nicht auffs Land einem Priester. Bald aber kam ein reicher Seiffensieder/ der erhielt die Tochter ohne Mühe/ und wurde dem Vater/ der doch sonst ein kluger Mann war/ sehr vor übel gehalten. Sehet/ so ein Popanz sind die Gelehrten bey manchen Leuten/ daß sie der Welt Diener höher/ als GOttes Diener achten: Bey andern gehet es eben so her/ wenn der oder jener nicht gereiset/ und nichts studiret hat / so hasset er die jenigen/ die sich was versucht / oder was gelernet haben / da fragt man offte alber genug/ worzu ihme denn sein Reisen oder Studieren diene/ da er in keinem öffentlichen Ampte sitzet. Die Königin unter den Vogeln wolte einsmahls eine Zofe oder Auffwart-Mägdgen haben/ ließ demnach unter den Vogeln herum fragen / wo was feines sey / so ihr anstehen möchte. Als das die Eule erfuhr/ kam sie/ und bath ihre Tochter an. Die Königin fragte/ wie schöne sie denn wäre? So war die Antwort: So schöne / wie sie selbst / die Mutter/ wäre. Darüber lachte man/ und wurden diese

zu

zu Hofe-Damen nicht begehret. Ein unverständiger und Ungelehrter ist ein Bild der Eule/ denn derselbe bildet sich nichts schöne ein/ als was sein und seines gleichen ist/ er ziehet sich mit seiner Unwissenheit allen vor/ und denckt/ es sollen auch andere auff sie *Reflexion* machem/ aber er wird mit seiner Einbildung nur verlachet. Von diesen aber ist nun eigentlich diese Rede nicht/ sondern wir müssen was näher kommen/ und sehen/ daß auch diejenigen Bücher-Feinde sind die doch aus den Büchern Anfangs was gelernet haben/ und doch nachgehends sie nicht mehr achten/ sondern sie in *Pontum* oder *ultimam Thulen relegiren* und fort schaffen. Folget also:

Das IV. Capitul.

Was denn eigentlich ein Bücher-Freund sey?

HJer verstehen wir nun nicht die jenigen/ von denen itzt geredet worden/ deñ von diesen heists: *Ignoti nulla cupido*, nach was fremden und gantz unbekandten hat man kein Verlangen; Wer den Honig nicht gekostet/ der solte wohl keinen *Appetit* dar-

darnach haben; Wie kan man sich in eine Person verlieben / von der man weder was gesehen noch gehöret hat? Also solche Leute / die wissen gar nichts / was Studiren ist / und also können sie von dessen Liebligkeit nicht reden / oder Verlangen nach denselben haben: Sondern ein Bücher-Feind ist der jenige / der in der Jugend hat studiret / sichs auch lassen sauer werden / hat auch was gethan / er achtet aber hernach in und bey seinem Beruffe der Bücher nicht mehr / sondern läst sie liegen / kan sie / seinen Gedancken nach / wohl entrathen / schaffet sich nichts mehr an / ob er gleich die Mittel hat / wie wir etwan mit mehren bald hören werden. Wenn man die jungen Knaben in der Schule zum Fleisse anffmuntern will / so saget man ihnen den *Sentenz* vor: *Radix studiorum amata, fructus verò dulcis;* Die Wurtzel des Studirens ist bitter und unangenehm / die Frucht aber ist überaus köstlich und süsse. Man will so viel sagen: Lieber Sohn / lerne fleißig / denn ob dir itzo gleich das Auffmercken / auswendig-lernen / Nachschreiben / Auffschlagen / sauer ankömt / es giebt viel Kopffbrechens / iedoch wisse / daß / wenn das wird überstanden seyn / so wirst du der Früchte geniessen /

nieſſen/ das iſt/ du wirſt bey andern / wenn du was gelernet / lieb und angenehm ſeyn/ wie wird dichs gut deuchten / wenn du unter Gelehrten wirſt *converſiren* / wenn man deinen Fleiß rühmen / nach dir verlangen / und dich in Ehren-Aempter einſetzen wird / wie wird dirs gefallen/ wenn du / ohne iemands Hülffe/ den oder jenen ſchönen *Autorem* wirſt leſen und verſtehen / Bücher ſchreiben und heraus geben können/auch andern das jenige beybringen was du gelernet / wenn du entweder auff der Cantzel / oder ſonſt *in foro* dich wirſt hören laſſen/ das wird dir hernach lieblich / ſüſſe und angenehme ſeyn. Damit machet man denn ſolchen jungen Knaben einen Muth / daß ſie durchbrechen / und ſich keine Mühe dauren laſſen. Was thut aber denn einer/ der ſchon über den Berg iſt/ der die bittere Wurtzel des Studirens gekoſtet / und verdauet / auch die ſüſſen Früchte genoſſen/ und dieſen kommen die *Studia* und Bücher ſo bitter vor / daß er ſie nicht mehr anzuſehen begehret / er dencket/ er habe genug / es ſey nun nicht vonnöthen/ er weiter fleißig ſey / habe er doch ſolchen Zwang in der Schule erlitten / was ſolle er ſich weiter martern/ und alſo machet er/ daß die Früchte/ die ihme ſüſſe ſchmecken ſolten/ ganz bitter vor-

kom-

kommen. Wie ungereimt aber dieses sey/ laß ich einen Verständigen hier urtheilen. Das Studiren und die Bücher selten den Namen ie länger ie lieber führen / so heissen sie bey manchem ie länger ie widriger / sie sind ihme so angenehme / wie eine Speise / davor ihm eckelt/ und er sie nicht ansehen kan. Damit wir aber genauer gehen / so wollen wir etliche Arthen sehen/ nach welchen Bücher-Feinde können genennet werden.

1. Sind Bücher-Feinde die jenigen/ die das Geld und Mittel haben / und sie doch nicht anschaffen wollen. In diesem Puncte hält man die jenigen entschuldiget/die zwar eine grosse Begierde nach einem guten Buche haben/ aus Mangel der Mittel aber es nicht selbst schaffen können / und diesen redet das Wort die Unmöglichkeit selber. Deß was Bücher kosten/weiß ein ieder. Zehn Thaler sind ein schön Geld/ wenn man sie aber vor Bücher giebt/ so ists nicht viel/was man dafür hat. Es gilt dieses aber die jenigen/ welchen GOtt eine feine Pfarr oder Gelegenheit sonst in seinem Stande hat gegeben/ da sie schon ein gewisses jährlich auf Bücher wenden könten/ sie es aber doch nicht thun. Warum aber das? Geld ich habe dich lieb! Hingegen sehe man

sich sonst bey solchen Bücher-Feinden um/ da ist schön Zeug/ und zwar mehr/ als man brauchet; Da stehn etliche Duzt schöne Stühle/ da sind Wagen und Pferde/ mit dem schönsten Geschirre/ so/ daß man hierinne keinem Welt-Manne was zuvor giebet. Da verthut man auff unnöthigen Reisen so viel Geld/ da verspielet man nach und nach etliche Thaler/ da muß es an viel und mancher Pracht und *Parade* nicht fehlen: Soll aber ein Buch gekauffet werden/ da sind es schwere Zeiten/ da kan man kaum sich mit dem Maule davon bringen/ geschweige/ daß man auff Bücher was wenden solte. Und diese sind die groben Bücher-Feinde, die es so grob machen/ daß man es greiffen muß.

2. Sind dieses Bücher-Feinde/ die Bücher haben/ und sie doch nicht brauchen. Es hat mancher von seinen Eltern/ oder durch Heyrath/ einen schönen Bücher-Vorrath an sich bekommen/ es ist aber kaum noch ein *Catalogus* drüber gemachet; und ist er gemachet/ so ist er vor Fremde/ die etwan unsere Bücher zu sehen verlangen/ oder sie sonst sehen/ weiter bekümmert man sich nicht darum/ sie bleiben wol stehen/ man nimt sie nicht eher in die Hände/ als biß man siehet/ sie so gar voller Staub

sind/

sind/ man kan sie entrathen/ oder/ wenn sie einmahl fortgesetzet werden / alsdenn siehet man sie etwan/ und nur noch äusserlich/ an. Es schreiben die Historien von einem Indianischen Baume/ den sie bald *arborem*, bald *plantam pudicam* nennen / wovon bey dem Indianischen *Medico*, *Jacob Pontio*, beym *Scaliger*, *Hugo* von Linschotten / Caspar Schotten lesen kan. Diese Pflantze oder Baum habe daher den Nahmen *pudica*, oder die schamhaffte/ daß sie eigentlich mercke/ wenn ein Mensch oder Vieh sich derselben nahe/ und alsdenn ziehe sie vor grosser Schaam die Blätter an sich / damit man sie ja nicht berühren solle. Man kan wohl sagen / es würden von solchen Bücher-Feinden die da stehenden Bücher so keusch gehalten / daß man sie nicht brauchen wolle. Sie seyn wie eine keusche Jungfrau / deren Jungferschafft am besten bewahret ist/ wenn man sie nicht anrühret: Also sind ihre Bücher gleich den *Vestalischen* Jungfrauen / die man ohne Leib- und Lebens-Straffe nicht anrühren darff. In den Philippinischen Inseln soll eine Pflantze wachsen / die von so seltener Natur/ daß/ wenn ein Mensch dieselbe anrühret/ oder anbläset/ die Blätter gleich anfiengen zu verwelcken und abzufallen. Damit

es nun nicht mit den Büchern auch so gehen möchte / kommen sie denselben nicht zu nahe / damit sie nicht die Blätter durch ihr Anrühren verliehren / oder sonst anderweit Schaden zufügen möchten. Besiehe Herrn Ernsts Denckwürd *p.* 663. Eine feindliche Parthey hat ehmahls gesucht / den glorwürdigsten König in Schweden / *Gustavum Adolphum*, hinzurichten / und zwar also: Es solte ein vermeynter *Exulante* dem Könige ein Buch übergeben / so vergifftet gewesen / und wenn er es eröffnen würde / solte er das Gifft in sich ziehen / und also sterben. Solches mögen nun diese Bücher-Feinde schon gelesen haben / und einem Ubel gedacht vorzukommen / indem sie etwan in der Einbildung gestanden / diß oder jenes Buch sey vergifftet / und koste ihnen das Leben / dram *non me tangere*, rühre mich nicht an / du frommer Mann / ist wohl das sicherste. Oder sie mögten gelesen haben / daß wohl eher einer von dem Bücher-Staube erstücket / und also ums Leben kommen. Wie denn der Herr von Hüldenklee in seinen *Casibus Medicin.* dieses sonderbahre anführet. *Ægidius* von der Myle / ein Rathsherr und *Secretarius* zu Cölln / wurde von dem damahligen Churfürsten von Brandenburg zum

Ar-

Archivario und *Bibliothecario* beruffen/ als er nun einst/ seinem neuen Ampte gemäß/ die *Acta publica revisiren*/ und alles in Ordnung bringen wolte/ ist er etliche Zeit darinne beschäfftiget. Als er nun aber viel Staub und Unflath von den Büchern in abklopffen in sich gezogen/ hat er erstlich den Schnupffen/ hernach grosse Kopff-Wehtagen empfunden. Als er nun mit solcher Unpäßligkeit zu Grabe gehet/ und im Rückwege begriffen ist/ fället er auff dem Marckte um/ und stirbet alsbald im 58 Jahre seines Alters. Aus Beysorge nun eines solchen Ubels/ will der Bücher-Feind lieber die Bücher in ihrem *Esse* stehen lassen/ als daß er sich ein solch Ubel/ daran sein Leben hange/ über den Hals ziehen solte.

3.) Kan man die jenigen Bücher Feinde nennen/ denen zwar Bücher zustehen/ sie aber entweder vor ein Stücke Geld einem andern lassen/ oder wenn sie dieselben an ihre *Portion* bekommen sollen/ mit in die *Auction* bringen. Ich weiß etliche solche Exempel/ daß *Studiosi* von ihren vornehmen Eltern haben eine *Portion* der stattlichsten Bücher bekommen sollen/ sie aber haben sie Jahr und Tag stehen lassen/ biß sie

endlich sind mit einander verkaufft/oder/nach itziger Art zu reden/ sind verauctioniret worden. Ist das nicht Unbesonnenheit? Ich hätte gedacht / man solte eher den andern ihre *Portion* abgehandelt / und sie nach und nach bezahlet haben: Oder ist man in der Meynung gestanden/es wären alte Sachen / es verlohne sich nicht die Mühe/man habe neuere Sachen/ die besser mundeten. Aber/ ó betrogene Seelen! *quod antiqvissimum, optimum*, heißt: das ältiste / das beste: Die schönsten ältisten Sachen sind nicht mehr zu bekommen; Findet man sie aber wo / so solte man sie Golde gleich halten. Es war neulich eine *Auction* in einer vornehmen Stadt / dahin schickte ein Priester vom Lande ein Verzeichniß vieler alten Bücher hinein / die er aus dem *Catalogo* ausgezeichnet hatte / mit Bitte/es wolle ein ander Priester/so zugegen seyn würde/dieselbe ihme erhandeln. Ich hatte einsmahls eine Auffwartung bey einem verstorbenen Priester/da befand sich ein *Studiosus*, des verstorbenen Herrn Pfarrs Sohn / der war nur von der *Universität* kommen. Uber der Mahlzeit fragte ich ihn: ob er auch seine Bücher von dem Herrn Vater verlassen bekommen hätte? Ja/ sagte er/ es ist was da/ aber alles alt Zeug/

wie

wie auch viel ungebundene Sachen. Ich bat/ ob er mir was weisen wolte? Er that es. Ich lobte/ zumahl die alten Sachen: Darüber lachte er/ und sagte: Er achte das Zeug nicht; Wenn ich mich (*NB. ipsissima verba*) damit schleppen wolte/ solten sie mir hiermit verehret seyn. Ich bedanckte mich/ und schleppte mich gerne mitte; wie denn darunter war (damit ich nur eines gedencke) des Herrn *D.* Försters *Thesaurus Catecheticus*. der gewiß so rar/ als was/ und so köstlich ist/ daß ihme nichts zu vergleichen/ ich geschweige anderer Sachen. So verstehet demnach die Jugend nicht/ was Bücher sind; Und wenn sie ein alt Buch vor ein neues geben/ so machen sie es/ wie die Ital. von den Deutschen sagen; Sie werffen einen Stein nach der Kuh/ da der Stein mehr werth ist/ als die Kuhe. Solte man nun solche nicht billig Bücher-Feinde nennen?

4. Können Bücher-Feinde seyn die jenigen/ welche zwar aus Mangel der Mittel ein Buch nicht schaffen können/ jedoch auch nicht Lust haben/ bey andern es zu borgen/ wenn sie gleich könten. Das Darlehn ist so eine seltzame Sache nicht/ oder was/ dessen man sich schämen müsse. Weñ die armen Studenten zu *Elisæ* Zeiten Holtz wollen abhauen/

so müssen sie eine Art darzu borgen/ denn als sie Ungelücke darzu hatten/ daß das Eisen vom Stiehle fuhr/ uñ ins Wasser fiel / so schrien sie: darzu ists entlehnt / es ist noch nicht unser/ 2. König. 6/ 5. Wer hat es ihnen denn jemahls vor übel gehalten? Was ein rechtschaffener Bücher-Freund ist/ derselbe bedienet sich der Gelegenheit oder *Bibliotheken* anderer gelehrten Männer. Ob nun zwar es wol solche giebt/ die nicht gerne leihen / denn wer ein Buch lieb hat / der achtet es nicht so geringe/ oder er kömmt bißweilen wol gar drum/ oder wird ihme/ übel zugerichtet/ wieder gesendet/ in Ansehung dessen / leihet mancher nicht gerne weg. Manche leihen auch aus Neid nicht gerne weg/ deñ sie gönnen einem andern nicht/ daß er auch möge sehen/ was sie haben. Solche neidische werden von den gelehrten βιβλιοκρύφοι oder Bücher-Vergraber genennet; Denn diese / damit sie alleine klug gehalten werden / wenn sie was von herrlichen guten Büchern bekommen / so weisen oder leihen sie dieselben niemand/ sondern schliessen sie entweder in einen Schranck/ oder verstecken sie sonst/ daß sie gleichsam wie im Grabe verborgen liegen/ wie man denn findet / welche die Titul von den Büchern wegschneiden/ bloß aus Neid/ damit nie-

niemand wisse/ was darinne stehet/und er sichs also nicht schaffen möge. Da heists denn: Was ist meine Wissenschafft nütze / wenn ein ander auch die *Autores* weiß und hat? Und das soll auch die Arth der gelehrten Türcken seyn. Denn da schreibet der *Petrus della Valle P. II. „lit. c. 27.* also von ihnen: Wenn die Gelehr„ten daselbst schöne Bücher von grosser Kunst „ und Wissenschafft haben / so behalten sie die„selben/ wie ein Schatz/ vor sich alleine / und „bewahren sie/ wie die Drachen das Geld/da„mit die Ungelehrten / oder Weltliche/ nichts „davon wissen mögen. Was aber öffentlich „etwan verkauffet wird / ist geringe Zeug/ so „entweder von den Gesetzen des Mahomeths „handelt/ oder Lieder und Verse sind. Und „ist der Gebrauch unter ihnen/ daß kein Buch „einen Titul forne hat / daß man also nicht „weiß / wer das Buch gedruckt / oder was es „kostet. Bekömmt iemand ein gut Buch / so „mag er solches mehr dem Glücke / als seiner „Klugheit/ zuschreiben. Wovon auch bey dem *Clenardo lib. 1. Ep 9.* und *19.* kan gelesen werden. Ferner giebt es solche Neider / die das beste Buch nicht zum besten loben / dichten ihm hier und dar Fehler an / und ob sie gleich durch solche sind gelehrt worden / so verach-

ten

ten sie doch dieselben / als wenn nichts dran wäre / man lege sein Geld wohl an / und was dergleichen mehr ist. Wieder andere, wenn sie ihre Bücher alle eingetragen / können sie nicht entrathen / denn wenn sie das Buch am besten bedürffen / so haben sie es nicht. Es giebt aber noch gleichwohl gutwillige Leute / die zumahl einem armen Stümper / und der sichs nicht erzeugen kan / ein-und ander Buch gerne leihen / denn sie bedencken / sie seine Wissenschafft dadurch befördern / und ihme einen grossen Gefallen erweisen. Wer nun ein Buch recht zu seinem Nutze zu gebrauchen weiß / der siehet / was er nicht selber hat / wie er es borgen möge / schreibet aus / träget ein / und giebt das Buch wieder weg / so hat er doch das Beste daraus / und also ist er ein grosser Bücher Freund: Und wie manche machen mit gewissen Buchführern einen *Contract*, geben *Pension*, damit sie ein und ander Buch durchzulesen haben möchten Die nun das alles thun könten / und thun es nicht / die sind billig Bücher-Feinde / da sie das jenige nicht haben wollen / was sie doch haben könten / denn bey Verabsäumung dieser Gelegenheit geben sie an den Tag / wie laulicht / oder ich sage besser / wie gar kalt ihre Begierde zu

den

den edlen Büchern sey. Jener Priester so offte er ausreiſete / brachte allemahl ein geborgt Buch von einem guten Freunde / wo er gewesen / mit nacher Hause / so / daß seine *Domestiqven* sagten: sie möchten ihn gern einmahl sehen naher Hause oder woher kommen / daß er nicht ein Buch mit heim brächte. Das geschahe ohne Zweifel daher / weil etwan von einer schönen *Materie* was vor kam / und dieser Bücher-Freund die Sache gerne / in Mangelung des Buches in seiner *Bibliothec*, recht inne gehabt hätte. Und wieviel haben ihre *Locos communes* aus frembden Büchern angefüllet / die sonst zu einer solchen Grösse nicht angewachsen wären / wenn fremde nicht gethan hätten / denn was man selber hat / kan man alle Tage haben / aber grosse herrliche Bücher / die man sich nicht erzeugen kan / muß man brauchen / weil man sie hat.

5. Bücher-Feinde sind auch die jenigen / die zwar keine Mühe mit ausſschlagen und *excerpiren* haben dörffen / sie sich auch keine machen / sondern die auch nicht gerne hören / wenn man von Büchern redet / dars sonst heist:

Navita de ventis, de tauris narrat arator,
Enumerat miles vulnera, pastor oves.

Dem Schiffer träumt vom Schiff / dem Ackermann vom Pfluge /
Der Kriegsmann zehlt / wie viel sein Feind ihm Wunden schlüge.
Der Schäfer redt vom Vieh / . .

Man komme in Werckstädte / Handels-Läden / so wird man befinden / daß ein jeder von seiner Handthierung redet. Solten denn nun nicht auch Gelehrte von schönen Büchern reden? man solte gewiß bald wetten / es wäre unmöglich / gleichwohl aber ist es die Warheit / und finden sich solche / denen ein Greuel ist / wenn andere von Büchern in ihrer Gegenwart reden / und eben darmit verrathen sie sich / wes Geistes Kinder sie sind / sie sind keine *Anagnostæ librorum*, sie haben keine Wissenschafft von Büchern / sie lieben sie nicht / sie bekümmern sich nicht darum. Wenn nun einer darbey stehet / und ist bey dieser *Comœdie* ein κωφὸν πρόσωπον, eine stumme Person / so schä-

schämet er sich in etwas / will also lieber / man schweige / damit seine Unwissenheit nicht verrathen werde; Herum gerunckt n / ist besser: Man heists wohl gar / aus Unverstande / Narren-Possen / zumahl es unter guten Freunden ist. Nun da rathe ein jeder zu / was das vor ein *Monstrum literati Hominis* ist / der also sich bloß giebet / es wäre werth / es zur Schau überall herum geführet würde / denn er viel seltzamer ist / und possirlicher aussiehet / als die Thiere / so aus dem wunderlichen *Africa* zu uns heraus kommen. So darff sich demnach niemand beklagen / als habe man nur die jenigen Bücher-Feinde gemennet / die keine Mittel haben / nein / sondern sie können auch ohne Geld Bücher-Feinde seyn und heissen.

(o)

Das III. Capitul.

Warum sind aber denn ihrer viel solche Bücher-Feinde?

ES ist sehr schwer/die Ursache einer Sachen zu finden uñ zu geben. Das sehe ich wohl / daß der Magnet das Eisen an sich ziehet / aber kein Mensch soll noch gefunden werden/ der die Ursachen/ die Art und Weise sagen kan/wie es geschehe und zugehe. Also siehet man zwar / daß solche Gelehrte Bücher-Feinde sind / aber wo es eigentlich herkomme / will sich nicht so klar aussagen lassen / wiewohl man etliche nur errathen könte/ als etwann *Amor nummi*, die Geld-Liebe / ist bey manchen so groß / daß / ob er wohl so viel habe/ er sich was von Büchern anschaffen könne / so denckt er doch / ein Buch und ein Thaler sehen einander so gar nicht ähnlich/ es ist auch das Buch des Thalers/ oder was es kostet/nicht werth/ bey dem Gelde brauchet er das Theil des *Perspectivs*, das da groß macht/bey den Büchern aber das Theil/so da klein macht. Er wil gehöret haben/daß man einen nicht glückselig preiset/wenn er viel Bücher hat/(und das thun doch Verständige) sondern

sondern er hat gehöret/ daß der vor glückseelig gepriesen wird/ der viel Geld hat/ denn der Mammon oder Reichthum ist die göldene Diana, und das grosse göldene Bild Nebucadnezars/das alle Welt anbethet. Der Seneca redet in der Person eines reichen Geitzhalses also: Sine me vocari pessimum, ut dives voces nemo an bonus, an dives omnes qværimus, laß seyn/ man nenne mich einen leichtfertigen Vogel/ wenn sie nur sagen/ ich sey reich/denn niemand fragt/ ob man fromm/ sondern alle nur fragen/ ob man reich und bey Mitteln sey? Was sonst von andern Ursachen seyn möge/ ist schon in vorigen Capitel mit berühret worden/ist also unnöthig zu wiederholen. Nur das ist hierbey zu mercken/ daß die Verwunderung das vornehmste allhier ist: denn billig muß man sich verwundern/ woher doch solche Leute so einen Abscheu vor den Büchern haben können? Es ist umb die Antipathie eine beschwerliche Sache/ da ein Mensch eine Sache nicht vertragen kan/ so schön sie andern düncket/so ist sie ihme doch zuwider. Also ist auch eine rechte antipathie bei manchen zwischen ihme und den Büchern/er kan sie offt weder se-

hen noch hören / man hält aber solches vor einen grossen Fehler der Natur bey jenen / und warum soll es auch hier nicht ein vitium oder Laster seyn / das niemand loben wird / als derjenige / der gleich gesinnet ist. Ein Bauer kömmt in die Apothecke / er wird von dem guten Geruche ohnmächtig / sein Küh-Fladen aber erqvicket ihn wieder / und was ists anders mit einem Bücher-Feinde / wird ihme nicht übel / wenn er von Büchern und Gelehrsamkeit höret? hingegen der irrdische Koth und Unflath allerhand anderer Dinge erqvicket ihn / ist das nicht verkehrt? Man sagt sonst im Sprichworte: a teneris assvescere multùm est, es ist viel daran gelegen / wie man sich in der Jugend an was gewehnet hat / und daher sagt man: jung gewohnt / alt gethan. Gehet denn ein Gelehrter nunmehr von Jugend auf mit den Büchern umb / wie kömmts denn / daß er dreerjenigen so bald entwohnet / die doch vor diesem seine liebsten und besten Freunde gewesen sind? Melanchthon hat gesagt: Amicitia in Scholis contracta usqve ad senectutem durat, Schul-Freundschafft die beste und dauerhafteste Freundschafft. Nun kan man kühnlich sagen / daß die Bücher

cher unser ersten und besten Freunde von Jugend auf aus der Schule sind / warumb brechen denn manche den Bund der Freundschafft / wenn sie zu Jahren kommen / und wollen von solchen alten Freunden weder wissen noch hören? Man schreibet von den Krö-ten / daß sie nicht ertragen können / wenn der Wein blühet. Von etlichen Indianischen Schlangen wird gemeldet / daß sie sich fort machen / wenn daselbst die Würtz-Bäume zu blühen anfangen / und schreibet man / daß sie dieselben benagen sollen / damit sie nicht blühen können / sondern verderben müssen / weil sie ihren Geruch nicht ertragen können. Ein edel Buch hat einen herrlichen Geruch bey sich / kein ambra und Zibeth wird an den Geruch desselben gelangen / den können nun die Bücher-Feinde nicht vertragen / sie fliehen denselben / und bemühen sich manchmahl gar / denselben zunichte zu machen.

Das 4. Capitel.

Was gewinnen aber denn nun die Bücher-Feinde und Bücher-Freunde?

Die Bücher-Feinde gewinnen gar nichts / sondern thun sich vielmehr damit grosse

Schaden / denn wer unter den Gelehrten sie kennet/der redet übel von ihnen/und man thut recht dran / wie etwan Sirach von einem kargen Filtze redet / hingegen lobet man einem kostfreyen Bücher-Freund und sagt / er sey ein ehrlicher Mann/und solches ist ein guter Ruhm/ Cap. 31,28.29. er wird verlacht und gehönet/ und so wenig er die Bücher mitnehmen kan / so wenig kan er auch sein Geld mitnehmen / er muß es doch offt lachenden Erben lassen / oder man frißt und säufft nach seinem Tode von seinem Gelde / da er besser gethan / er hätte seine Lust an einem schönen Aurore gehabt/da siehet man denn /daß auch dieses eitel ist Es erzehlet der Herr Urlini P. I. Anal. pag. m. 104. wie es dem Erasmo mit Dedication eines Buches gegangen sey / und zwar aus dem Petro Nannio also: Es hatte der Erasmus ein von sich verfertigtes Buch einem gewissen Bischoffe/ der nicht genennet wird/ dediciret / welches Buch er denn in Sammet einbinden / und schöne vergölden lassen/ als der Bischoff das Buch bekam / lachete er hefftig darüber/ und sahe das Geschencke mit scheelen Augen an/hernach ließ er einen Kramer holen / der muste sagen / was der Sammet

met werth sey / alsdenn einen Goldschmied / was das Beschläge / und einen Buchbinder / was der Band werth wäre / als er das in eine Summa gerechnet / hat er dem Autori nach diesem Werthe es bezahlet / Erasmus wird darüber sehr böse / und spricht: Ich dachte / ich hätte mein Buch verschencket / so sehe ich wohl / ich habe es verkauffet / ferner sagte er / der Bischoff giebet einen guten Buchhändler abe / der zwar nicht weiß / wie gut das Buch inwendig ist / iedoch weiß er / was es alles kostet: Noch mehr verdroß es dem Theodoro Gaza, welcher des Aristotelis Bücher etliche vertiret / und dem Papste dediciret hatte / als er nun etliche wenige Thaler zum recompens bekommen / gieng er an die Tiber, und schmiß dieselben mit Zorn und Grimm hinein / und sagte: Pereant nummi! pereant labores! Verflucht sey das Geld / verflucht sey meine Arbeit! Er nimmt auch in seiner Wissenschafft abe / indem er nicht durch gute Bücher / die Gabe erwecket / die in ihm ist / da er gute naturalia hat / und was præstiren könte / wenn er die Nase in die Bücher hinein stecken / aber qvid sui cum amaraco, der Ruthe sind die Muscaten nichts nütze. Das

allerärgſte iſt letzlich das böſe Gewiſſen / ſo er mit aus der Welt hinaus nimmt / es halten alle Bücher-Freunde dafür / daß derjenige / ſo von GOtt Mittel hat / (von andern redet man nicht) ſchwerlich an GOtt / und wenn er ein Prediger iſt / an ſeiner Gemeine ſich verſündiget / wenn er nicht von Büchern was anſchaffet / denn er dencke nur ſelber nach / GOtt giebt ihm in ſeinem Ampte Mittel / er verdienet ſie mit dem / was er gelernet / und will zu GOttes Ehre nicht etwas Geld an Bücher wenden. Er ſchaffet ſonſt an Mobilien oder Hausrathe ſo viel / daß offt unnöthig / und er entrathen könte / ſeiner Gemeine aber bringet er nur vor qvicqvid in buccam venit, vorgebendt / es werde wohl rath / es ſey ſonſt auch noch immer rath worden / aber ich ſage / iſt nichts im Kopffe / ſo kömmt auch nichts heraus / ein Brunn / ſo von dem andern in der Erde ſtets Zufluß hat / läſt ſich nicht ausſchöpffen / ein klein Bächlein aber vertrocknet bald. Fiat applicatio. Es nehme ein ſolcher die Mühe / und halte gegen einander diejenige Ausgabe / die auff andere / und nicht ſo gar nothwendige Dinge gehet / und diejenige / ſo er auff Bücher jährlich wendet / ſo wird er be-

finden/daß dort eine feine Summa / hier aber nicht ein Heller / und also ein bloß vacat zu finden. Nun quâ conſcientiâ, will er das gegen seinen GOtt verantworten/ ich gebe einem iedweden das Urtheil selber anheim. Das gehöret gewißlich mit unter die unerkannten Sünden / die GOtt einmahl ins Licht vor seinem Angesichte stellen wird.

Die Bücher Freunde aber haben ihrer Bücher-Liebe halben billig Ruhm vor der Welt / so schlecht ein Bücher-Feind es achtet / und so verächtlich es in seinen Ohren klinget / wenn man spricht: Der Mann hat schöne gelehrte Bücher / so sind doch schon solche / die ihn deswegen rühmen / denn dadurch sehen sie / daß er nicht so sehr an das elende Zeitliche gebunden ist / oder das Hertze so gar dran hänget / sondern er ehret GOtt in seinem Worte und schönen Büchern/denn warumb werden sie gedruckt / warumb seegnet der HErr der Buchdrucker / Buchhändler und Buchbinder ihre Nahrung/ wenn er nicht einen sonderbaren Gefallen daran hätte? Es wird keiner der Bücher wegen arm / es wäre denn / daß er keine masse wüste / und das unnöthige sowohl als das nöthige anschaffte / sonst ists gewiß / daß

der

der reiche Seegens-GOtt einen iedweden das Geld schon anderweit wieder beschehret/ was er vor nöthige und nützliche Bücher ausgiebet / kan denn GOtt das übrige in der Haußhaltung nicht segnen/ist denn seine Segens-Hand zu kurtz? es weiß bißweilen ein Bücher-Freund nicht / woher er dasjenige hat / was er an Bücher gewendet/GOtt siehet das Gemüthe oder Hertze eines solchen Menschen an / und weiß / daß was er thut/ alles zu GOTTES Ehre angesehen ist/ wie solte denn GOTT ihm seinem Seegen deswegen entziehen / wie es andere dafür halten. Und ist denn das Geld/ so man vor Bücher giebt/stracks weggeworffen / ist es denn umbsonst ausgegeben? Ach nein/ein gut Buch findet immer seinen Herren / es wird gleichwohl / was es werth ist/bezahlet. Hat ein gelehrter Bücher-Freund einen oder mehr Söhne/ so sage man mir/ob das nicht ein Schatz ist / den er ihnen sammlet/ wissen sie das ihme nicht in der Grube danck? Er erfahre es im Anfange/ und schaffe sich Bücher / er wird sehen / wie schwer es ihme fallen wird / diese aber sind nach und nach durch GOttes Seegen erworben und zuwegegebracht. Solte kein Sohn nicht da

seyn/

seyn / so wirfft man die Bücher deswegen nicht auff die Gasse / sondern man löset hernach ein Stücke Geld miteinander daraus / da doch die Bücher vorher einzeln sind angeschaffet worden. Das letzte aber das beste / ie was denn das? ein gutes Gewissen / daß sich einer gleichwohl rühmen bey sich selber kan / er seinem Ampte so vorgestanden / daß er auch die nöthigen Instrumenta nicht verachtet / sondern / so viel nöthig / und ihme möglich gewesen / angeschaffet / wie er das ἀκριβῶς wohl in acht genommen / was er / wenn er ein Prediger / hat in allerhand Begebenheiten erklären sollen / gethan nach dem Vermögen / das GOtt dargereichet / wie er sich nicht auff die faule Seite geleget / nicht auff die Collegia oder Postillen / (die auff gewisse Art nicht zuverwerffen) eintzig und allein geleget / sondern als ein guter Haußhalter altes und neues aus dem guten Schatze seines Hertzens hervor gebracht / und bald auff diese oder jene weise die anvertraute Gemeine erbauet. Vor solche seine gehabte Mühe und Kosten wird GOtt sein Schild und grosser Lohn seyn / er wird des allen Lob und Ruhm haben bey GOtt und den Menschen / biß er dort wird hinkommen / da er als ein

treuer Knecht seines GOttes in seinem Amte vor allen Engeln und Auserwehlten wird declariret und gerühmet werden. Zum Beschlusse sagen wir nicht mehr als dieses: Der Trithemius C. 6. de laud. Script. meldet dieses: Ein andächtiger Kloster-Bruder / der / wenn es die Zeit leiden wollen / mit Bücher-Abschreiben sehr beschäfftiget gewesen / dadurch ihrer viel / weil noch keine Druckerey gewesen / GOttes Wort und gute Sitten ihnen bekandt machen können: wie er nun nach vielen langen Jahren aufgegraben worden / sind welches ja hoch zuverwundern die drey Finger an seiner rechten Hand / womit er die Schreibe-Feder hielte / noch gantz frisch gewesen / als wenn sie nur neulich eingescharret / der übrige Cörper aber war biß auf die Knochen lauter Asche. Ists wahr / wie man denn solch Vorgeben von Unverwesen der Hände offt wahr befunden / so hat der grosse GOtt durch ein Wunder weisen wollen / wie lieb ihme der unermüdete Fleiß dieses Gelehrten gewesen / und wie auch dieses der Nachwelt zu seinem zeitlichen Nutze gedieen. Ein lieber Bücher-Freund / ob er gleich nicht dieses Wunder an seinen Händen und Fingern erfahren solte / wenn er mit sei-

nen

nen Händen die Bücher fleißig tractiret/ soll auch nicht vergessen werden / sein Gedächtnüß soll im Seegen bleiben / und das Werck seiner Hände vor GOtt für und für/ welches allen solchen lieben Leuten von Hertzen anwüntschet / der auch der geringste unter den Bücher-Freunden ist / und es auch bleiben wird/ biß ins Grab / und biß man wird sagen / nimmer da / Ps. 103. v. 16.

* * *

Weil wir bißher von dem Fleisse eines Buch-Freundes gehandelt haben / so soll ein ieder noch erinnert seyn/ er in Lesung der Bücher nicht der Sache zu viel thun solle / denn davon möchte er Schaden haben. Es lassen die Gelehrten ein Mühl-Rad mahlen/ darauff das Wasser mit allzugrosser Menge schiesset/ und dasselbe gar zubricht/ und schreiben darzu:

Fatiget non rapiat.
Müde soll es machen zwar/
Aber nicht zubrechen gar.

Also sagen sie / soll das Lesen einen Bücher-Liebhaber zwar müde machen/ daß er die Arbeit fühlet / doch daß er an seiner Gesundheit nicht Schaden leide. Wenn der Hieron. seinen

ſeinen Demetriadem unterrichten will / ſ
ſchreibt er alſo an ihn: Sit ipſa lectio tem-
perata, cui finem conſilium non laſſi
tudo imponat, nam ſtudium intempe
rans lectionis in reprehenſionem ca
dit, & qvod laudabile eſt in genere ſuo
fit nimitate ſui culpabile. Das iſt
Das Bücher-Leſen an ſich ſelber mu
mäßig geſchehen / als welchen ein gewiſſe
Rathſchluß / nicht eine Müdigkeit das En
de geben muß / denn ein ungemäßigte
Fleiß im Leſen muß geſcholten werden
und was ſonſt auff ſeine Art zu loben wä
re / das muß man / weil es zuviel
wird / ſchelten.

GOtt allein die Ehre!

Per varios casus, per tot discrimina
rerum tendimus terris.

MISANDERS

THEATRUM TRAGICUM,

Oder:

Eröffnete

Schau-Bühne/

allerhand sonder- und wunderbarer

Trauer- und Todes-Fälle/

Die sich dann und wann/nahe und ferne/begeben haben/ und auf 365. Titul sich erstrecken/

Da bey iedem ein sonderbarer Eingang und Anhang gemachet/und mit vielen Sinn-Bildern/ Historien und Gleichnüssen ausgearbeitet worden.

Von Priestern vornehmlich in und bey allerhand Fällen und Begebenheiten in ihrem Ampte/ entweder in Exordiis, oder Abdanckungen gantz nützlich zu gebrauchen/

Massen sie einen grossen Vorrath hierinnen antreffen werden.

DRESDEN/

Verlegt von Johann Christoph Miethen/und Joh. Christoph Zimmermannen/ 1699.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede
an den günſtigen Leſer.

NAchdem durch GOTTES Gnade dieſes Theatrum Tragicum von allerhand ſonderbahren Todes-Fällen herauskommen / iſt nöthig erachtet worden / in einer Vorrede allerhand zu erinnern / und damit viele widrige Gedancken und Urtheile dem geliebten Leſer zu benehmen / und ihn zu unterrichten. Was das Werckgen an ſich ſelbſt betriffe / ſo war die Gelegenheit zu demſelben dieſe: Als wir mit Göttlicher Hülffe das Buch Hiob zu den Delic. V. T. anfiengen / und wir geredet hatten von dem traurigen Falle / der die 10. Kinder Hiobs betroffen / da ſie nehmlich alle friſch und geſund von dem einfallenden Hauſe waren erſchlagen worden / ſo wolten wir numehro unſerer Gewohnheit nach den Gebrauch anhängen / und handeln von allerhand ſolchen Fällen / die ſich etwan begeben hätten / im Nachſinnen aber fiel uns ein / wie gleichwohl

wie gleichwohl dieser Gebrauch ziemlich lang werden/ und dem Leser etwan verdrießlich fallen möchte/ so wolten wir nun diese Sache gerne von der Weitläufftigkeit befreyen/ und dachten/ wie diese Materie eben ein gantz Tractätlein geben solte/ wurden demnach schlüßig/ zu versuchen/ ob wir was leßwürdiges besonders auffbringen möchten/ nahmen also die Sache in GOTTES Nahmen vor die Hand/ und ist durch dessen Benedeyung und gute Gesundheit zu diesem eigenen Werckgen gediehen/ denn weil solche Trauer-Fälle sich in der Welt durch Göttliche Verhängniß fast täglich begeben/ und ein Prediger/ bey dem sich etwan auch was begeben solte/ davon entweder in einem Exordio, Predigt oder Abdanckung zu handeln hätte/ er hier bey uns Gelegenheit haben könne/ die Sache weiter auszuführen; Denn wie bekannt/ so ist es uns treflich lieb/ wenn wir eine Materie bedürffen/ und nur ein wenig Anleitung wo darzu finden/ so haben wir schon gewonnen/ das andere wird sich selbst finden/ denn da muß es auch hier heissen: Adde aliquid de tuo, thue du auch von deinem Vorrathe was darzu/ denn eines rechtschaffenen fleißigen und beliebten Redners oder Predigers Art ist diese/ daß er in seinem Amte

te nicht warret / biß dieſes oder jenes vorkömmet / und er alsdenn nachſchläget / wo was zu finden / welches iedoch unumgänglich alsdenn geſchehen muß / ſondern er muß dasjenige / was er lieſet / und ihme düncket / daß ſichs etwan einmahl / und auff begebenden Fall / zu der oder jener Sache ſchicken und nöthig ſeyn möchte / alsbald in ſeine locos communes eintragen / oder ſonſt auff ein beſonder Pappier werffen / ach / es friſſet kein Brod / man laſſe es nur ruhen / es wird ſich wohl finden / und die Mühe alsdenn wohl belohnen / ich kenne / die ſolches thun / und den Nutzen hernach nicht genung zu beſchreiben wiſſen. Hier wolte ich erinnern / daß manche nur dieſes vor locos communes halten / wenn ſie über die locos Theologicos, wie ſie etwan in dem Compendio Hutteri, oder in einem andern Syſtemate Theologico zufinden ſind / etwas eintragen können / welches auff gewiſſe Art recht iſt / übergehen hingegen andre Dinge / die ihnen unnöthig zu ihren Vorhaben ſcheinen / aber ſie irren hierinnen / und ſind hierzu nicht recht angeführet worden / ſondern das ſind ſo genannte loci communes, da einer / was er lieſet / und von Realien findet / von allerhand Materien einträget / damit kan er denn ſeine Sa-

chen / die er entweder reden oder schreiben will / wohl ausputzen / und eben daraus erkennet man / daß er ein fleißiger Mann sey / der sich sein Amt lasse treulich anbefohlen seyn. Was aber sich umb kein Lesen bekümmert / sondern denckt / kömmt Zeit / kömmt Rath / das samlet auch nichts ein / sondern vergnügt sich mit einer superficial- oder proletarischen Wissenschafft / es muß ihnen / wie den Quacksalbern / ihr Zeug zu allen dienen / es ist vor alles gut / da werden die gemeinsten Dicta oder Sprüche zu Leich-Predigten genommen / die man auswendig kan / sinds Abdanckungen / so redet man etwan von der Kürtze Menschlichen Lebens / von Gewißheit oder Ungewißheit des Todes / etc. damit ist das Geld verdienet / ja er hat wohl bestanden / aber das thut es nicht / sondern es gehöret zum Tantze mehr als ein paar schöne Schube / man muß sich so feste setzen / daß man eine schöne panopliam, Rüst-Kammer oder Zeug-Hauß hat / daraus man sich wider alle Fälle bewähret machen kan / und da dorff es denn nicht viel Mühe / sondern man kan bald fertig werden / da ein ander suchet und suchet / und doch nicht findet / was er haben will / biß er es liegen lassen / und bey dem gemeinen bleiben muß. Man lobet einen

Hauß-

Hauß-Wirth / der auff einen Noth-Pfennig dencket / daß er nicht anders wohin borgen geben müsse / sondern selber habe / wo er es hernehme. Also ist ein solcher Prediger billig zu loben / der auff den Nothfall liefet und samlet. Die Quacksalber sagen: Kauffts in der Zeit / so habt ihr es in Noth / also hier / samlet / ihr Prediger / vielmehr Studiosi, bey Zeiten ein / so habt ihr hernach in der Noth / was ihr bedürffet und haben wolt. Aber ich komme zuweit. Es muß aber bey diesem Werckgen folgendes erinnert werden / als

1. Daß ich nicht viel Historien unter einen Titul mit Fleiß habe bringen wollen / ob ich derselben gleich mehr gehabt habe / oder haben hätte können / denn was hätte ich den Leser mit so vielen einerley auffhalten sollen / da man mit etlichen Exempeln vergnüget seyn kan / zum Exempel / unter den Titul im Bergwercke umkommen / hätte ich über 40. oder 50. ja mehr Exempel setzen können / wie denn das nahe Freyberg mir genug an die Hand geben können / ich habe es aber nicht thun wollen / denn worzu wäre es nütze gewesen? item: vom Schlage gerühret / das ist so eine gemeine Sache / da man tausend Beyspiele hat. Also vom Rohre oder Gewehre erschossen / von andern erstochen / und so fort.

2. Ha-

2. Haben wir uns beflissen / die Materien so zusammen gehören / fein bey einander zusetzen / damit derjenige / so diese Sachen brauchen möchte / alles fein beysammen hätte. Es hat aber doch so genau nicht geschehen können / und wir auch theils mit Fleiß gethan / damit die Titul unterschiedlich fallen möchten. Zum Exempel / vom Schlage gerühret / ist ein gemeiner Titul / darunter hätten alle solche Fälle / sie möchten geschehen seyn / wie sie wolten / kommen sollen / wir haben aber doch unterschiedliche Titul bißweilen gemacht / als da ein **Kirch-Vater unter der Predigt mit dem Klingel-Säcklein umbgefallen und vom Schlage gerühret worden ist.** Also sonst bey den Hochzeiten hätte sollen das Verlöbniß vorangehen / weil aber eine gute Zeit hernach diß Exempel uns zu Handen kam / muste es in der rechten Ordnung bleiben / so auch mit andern mehr / welches wir hier erinnern wollen / und der Leser uns verzeihen wird. Finden wir doch wohl solche Unordnung bey andern / die sie doch wohl in acht nehmen wollen / wer das Register über das Theatrum Tragicum anstehet / der findet eine schöne Ordnung / was allerhand Todes-Fälle betrifft / er lese aber die Stellen selber / und sehe sie an / so wird er beson-

der-

den / daß alles ziemlich unter einander lieget / und eine Sache auff unterſchiedenen Blättern offters wiederkommet / die doch zuſammen gehöret hätten.

3. Was die Autores betrifft / daraus ich dieſe Hiſtorien genommen habe / iſt nothwendig zu berichten / denn erſtlich habe ich in meinen locis communibus unterſchiedliche Titul von ſolchen Begebenheiten und Fällen gehabt / die ich hier und dar im leſen geſammlet / hernach hab ich / was die alten belanget / den Zwingerum gehabt / woraus doch die neuen Autores hin und wieder ſelber viel heraus geborget. Der Bienen gleiche Herr Ernſt hat viel darzu geben müſſen / den ich bald allegiret / bald nicht / wie es etwan kommen. Was die Fälle betrifft / die ſich bey mir in der Nähe oder im Gebürge begeben haben / ſo haben meine Herren Vicini, als vielgeliebte Ampts-Brüdere / aus ihren Kirchen- oder Toden-Büchern mir was communiciret. Abſonderlich hat mir wohl gedienet ein Manuſcriptum Chronicon, oder geſchriebene Chronik, eines groſſen Bücher-Freundes / nehmlich Herrn George Aſmanns / Erb- und Lehn-Richters zu Ammelsdorff / unter das Churfürſtl. Ampt Frauenſtein gehörig / welcher

das jenige / was sein seeliger Vater vor diesen angefangen / wohl und richtig fortgesetzet / und was von Zeiten zu Zeiten passiret / auffgeschrieben / und immer noch anmercket / wie ich denn das Werckgen abgeschrieben bey mir habe / und wenn sich ein Verleger finden / ich dasselbe mit einer Vorrede heraus geben wolte / es ist eine kleine Gebürgische Chronicke / darinnen seine Sachen / zumahl was alle Jahr vor Witterung / wohlfeile und theure Zeit gewesen / zu finden sind.

4. Wäre zu wündschen gewesen / daß ich weit und breit Correspondenz haben sollen / denn lieber GOtt / was begeben sich nicht überall vor sonderbahre Fälle / und immer an einem Orte anders als an dem andern / daran aber hat mir es gefehlet / so ich vielmahls beklaget / weil ich aber auff den andern Theil dieses Theatri Tragici dencke / auch schon was Vorrath dazu da ist / so bitte ich den vielgeliebten Leser / daß er so gütig seyn / und mir was communiciren wolle / es soll seiner in allen Ehren bey der Welt gedacht werden / er darff mir nicht mehr senden als die Person / den Ort / das Jahr und den Tag / wo müglich / so will ich das übrige schon einrichten / es sey nun so weit als es wolle / könte nur alles an meine Herren Verleger / ent-

entweder in der Meſſe nacher Leipzig oder nacher Dreßden geſendet werden / ich und ſie werden uns einen ieden dafür wieder zu dienen verpflichten.

5. Möchte ſich iemand wundern / warumb ich manchmahl ordentliche Kranckheiten in dieſes Theatrum gebracht / da doch nichts entſetzliches dabey iſt / aber wie ich an ſelben Orten gedacht / ſo iſts nicht unwiſſende / ſondern mit Fleiß geſchehen / bloß deswegen / damit wann etwan Perſonen an ſolchen Kranckheiten ſtürben / man auch davon bey Gelegenheit reden könte. Wäre auch ſonſt was überſehen / ſo wolle man es der Eilfertigkeit im ſchreiben zurechnen. Denn es aus der Hand in die Druckerey kommen / und nicht hat wieder überſehen werden können.

6. Sonſt kan ohne mein erinnern / ein ieder / der ſich ein Exemplar anſchaffet / (iedoch ohne Maßgebung /) Papier darzwiſchen ſchieſſen laſſen / da man denn gar leichte / entweder aus andern Büchern / oder aus der Erfahrung / mehr Exempel unter iedweden Titul herzu tragen kan / ſo wird der Vorrath immer gröſſer werden.

7. War ich willens / an dieſes Theatrum einen kleinen Anhang zufügen von allerhand Ma-

Materien/ so man bey Abdanckungen brauchen könte/ als von schönen Sinn-Bildern/ und dieselben ziemlich elaboriret/ weil ich aber befand/ daß das Werck/ zuwider denen Herren Verlegern/ allzuweitläufftig werden dürffte/ ließ ich abe/ und ward raths/ ein eigen Tractätlein abermahl daraus zumachen/ wenn GOtt Leben und gute Gesundheit geben will. Wenn mir aber iemand einwenden wolte/ (wie es denn schon geschehen) es wären solcher Sachen schon viel heraussen: so antworte ich/ es ist wahr/ich weiß es auch/ aber der Unterschied möchte darinne bestehen/ daß/ was jene weitläufftig haben/ man hier beysammen finden kan/ ich will mich noch deutlicher erklären: Es sind viel Bücher Abdanckungen heraussen/ die ich theils habe und weiß/ und die ich nicht habe und weiß/ ich höre aber manchmahl sagen: Diese und jene Abdanckungen habe ich/ aber ich kan sie nicht/ oder doch selten brauchen/ warumb? sie sind voll von Worten/ und leer von (rebus) Sachen/ denn wenn einer res hat/ Worte finden sich wohl/ es sey denn/ daß einer so arm wäre/ und alles auswendig lernen müste. Zum Exempel/ es wäre ein Buch voll Abdanckungen von 10. Alphabeten heraussen/ es kostete auff die 3. Thaler/ es wären etliche hun-

hundert/ ja tauſend Abdanckungen darinne/ wenn ich es aber genau betrachte/ ſo hat eine iede Abdanckung etwan ſeine Invention, das andere ſind Worte und applicationes auff die Perſon/ die dort zwar ſich geſchicket haben/ aber mir und einem andern nicht im geringſten dienen/ wenn ich nun alle Inventiones aus dem ſehr groſſen Buche heraus nehme/ ſo wolte ich kaum ein Alphabeth mit voll machen/ die andern 9. Alphabetha ſind Titul und Worte/ da manchmahl 2. und 3. Seiten mir nichts dienen/ ich ſoll und muß aber die 9. Alphabeth mit groſſem Gelde bezahlen/ das düncket mich zuviel und vergebens zu ſeyn. Ich ſtelle es dem geliebten Leſer zu fernern Nachdencken anheim/ und ob nicht wahr iſt/ was ich ſchreibe/ ich will aber durchaus keinen zuwider oder nahe geredet haben/, die entweder ſolche heraus gegeben haben/ und noch geben wollen/ oder die Beliebung zu ſolcher Weitläufftigkeit haben/ ein ieder halte es/ und kauffe es/ wie er wolle. Wenn mir aber iemand ſeine res zu der oder jener Materie in einer zierlichen Menge vorlegte/ ſo wolte ich es ihme Danck wiſſen/ der Worte ſolte er überhoben ſeyn/ ich wolte ſie ſelber machen und nach meiner Art/ auff Zeit und Perſon appliciren/ gleich wie der Herr Pfeffer-

ferkorn in seinen rühmlichen Vorrathe gethan hat/ wiewohl ein iedes gar zu kurtz ist/ doch schadet die Kürtze nicht/ denn wie aus einem kleinen Fünckgen ein grosses Feuer werden kan/ also kan ein guter Redner oder Prediger aus einem kleinen Sententz oder andern was grosses mit seiner parrhesie machen. So solte demnach unser vorgeschlagenes Werckgen ein Vorrath seyn von allerhand schönen Materien/ so man beym Abdanckungen brauchen könte/ etwas elaboriret/ nicht zwar den Worten nach/ sondern da unterschiedene Sachen so zusammen gebracht werden sollen. Wir wollen sehen/ ob es auff Michaelis/ geliebts GOTT/ heraus kommen möchte. Mehr dismahl nicht/ als daß ich den geliebten Leser GOTT befehle/ mich aber und meine wenigen Sachen seiner Gewogenheit. Geschrieben zu Pretzschendorff/ den 30. Martii Anno 1695.

(o)

Auff Tit. Herrn Miſanders ungemeines

Theatrum Tragicum.

EIn Schau-Platz iſt die Welt / wo ſelten wohl geſpielet/
Und wo ein Ungluͤcks-Fall den andern uͤberfaͤllt.
Wohin auch dieſe Schrifft in iedem Actu zielet/
Wohl dem/ ders alſo macht/ daß er auch Lob erhaͤlt!
Ich zieh den Vorhang auff; G'rad zu giebt gute Kenner/
Es ſpricht ein ieder ſchon/ der dieſes leſen wird:
Adamt ſelbſten ſey ein Schau-Platz wackrer Maͤnner/
Er hats recht nett gemacht / und trefflich wohl agirt!

Polybiſtor ille Ilſendenſis, Michael Neander in Epiſtolâ dedicatoriâ, quam Theologiæ Megalandri Lutheri præfixit, commemorat, Profeſſorem quendam Erfurdenſem in Lectione Livii, ſingula notatione dignâ

gua at scribere quidem primum & excerpere aggressisse, sed pertæsum tandem laboris & tot notationum, atramento totum librum perfudisse, hoc addito Epiphonemate: Omnia bona sunt. *L. Georg. Weiss. melet. Theoretico-Pract. de Messiâ verme p. 2. 3.*

Bey dieser herrlichen Action wolte
auff Begehren seinen applausum beyfügen

Georg. Serpilius,
D. W.

ES stellet uns die Welt ein solch Theatrum vor/
Auff welchen man sonst nichts/ als Lustbarkeiten siehet/
Und da die Eitelkeit in vollem Wachsthumb blühet/
Denn bald kömmt einer bund/ bald in verhülltem Flohr.
Da hat ein schlechter Mann wohl gar die Königs-Wahl/
Der König aber tritt in einen schlechten Orden/
Ist in dem Loße wohl ein armer Bauer worden/
Drum liegt das Glücke nur an einer blossen Zahl.
Hier stellet ebenfalls der Todt ein Schauspiel an/
Er geht gantz unvermerckt zu einem und dem andern/

Es

Es müſſen Könige und Fürſten mit ihm wandern/
Da wird die hohe Pracht vermaſqvet abgethan.
Der Menſch hat ſeinen Tod in iedem Augenblick/
Ein Zufall kan ihn bald von dem Theatro ſtürtzen/
Und ſeine Lebens-Zeit in einem Hun verkürtzen/
Drumb iſt der Menſchen Thun ein Flugel-ſchnelles Glück.
Miſander weiſt anitzt/ in ſeiner netten Schrifft/
Die bey der klugen Welt ein gutes Lob verdienet/
Ja welcher Bücher-Fleiß auch biß ins Alter grünet/
Er hat ein herrlichs Werck/ ſpricht Fama ſelbſt/ geſtifft!

Seine Kindliche Schuldigkeit zu erweiſen/ gab dieſes dazu

Chriſtian Ehrenfried Adam/
Käyſerl. gekr. Poete/ und der H. Schrifft Befliſſener.

Sonnet.

DJn Schau-Platz iſt die Welt/ worauff ſich præſentiret/
Was alle Menſchen thun/ bald ſieht man Frölichkeit/
Bald wechſelt dieſe ſich in groſſes Hertzeleid/
So daß an Lachens ſtatt man nichts als Thränen ſpüret.

Am meisten wird der Todt auff selben auffgeführet/
Der Fälle finden sich so gar viel inderzeit/
Und die begeben sich hier und auch enderweit/
So wunderlich wird nun in dieser Welt agiret.
Mein Werther/ dieses zeigt uns sein Theatrum an/
In welchem man sehr viel der Fälle finden kan/
Ein Buch/ wo nicht von Kunst/ doch voll von raren Sachen/
Die man erdencken kan/ es weiset seinen Fleiß/
Und die gelehrte Welt giebt Ihm zum Lohne Preiß/
Mit Bitte/ daß Er woll ein mehrers hiervon machen.

Also recommendiret das schöne Werck des Herrn Misanders sein treuer Freund

Philidor.

Register
aller Titul / ſo in dieſem Wercke vor kommen ſind.

1 Vor der Hochzeit geſtorben. p. 2
2 In der Hochzeit verſtorben. 9
3 Die nach der Hochzeit verſtorben ſind. 12
4 Bey Fürſtlichen Ritterſpielen/ 17
5 Bey Comödien. 19
6 Bey dem Tantzen. 27
7 Vor Freuden geſtorben. 37
8 Uber Jagen. 41
9 Hohe Weibs-Perſonen / ſo ſchwanger / nehmen auff der Jagd an der Frucht Schaden/ und ſterben. 49
10 Vor ein Wild angeſehen und erſchoſſen worden 52
11 Von wilden Thieren/ als erſtlich von Bären geödtet 55
12 Von Löwen geödtet. 60

13 Von wilden Schweinen getödtet. 62
14 Thörichter Hunde-Biß. 66
15 Vom Otter-Biß. 76
16 Durch Pferde oder reiten: 80
17 Vom Pferd todt geschlagen. 89
18 Uber Pferde schwemmen. 93
19 Zwey reiten sich zu tode. 94
20 Einer der im Zorn das Pferd tummelt/ stürzet mit dem Pferde. 94
21 Von Banen. 97
22 Durch Fliegen und Hornüsse. 101
23 Durch Geschoß/ Büchsen oder Röhre/ 103
24 Eine Frau aus der Kirche gehende wird erschossen. 111
25 An einem Fenster erschossen worden. 112
26 Durch grob Geschütze. 115
27 Durch Pulver/ so unvorsichtig berühret worden. 119
28 Etliche in der Pulvermühle selber umkommen. 126
29 Von Racketen. 128
30 Im Back-Ofen verbrennet und erstücket. 134
31 Im Wasser. 145
32 Uber Holaflössen. 150
33 Durch Schiff- oder Kahnfahren. 152
34 Im warmen Wasser umkommen. 155
35 In eine Braw-Pfanne/ in Bier/ warm Wasser gefallen. 157

36 In einem Bier-Bottig und Zuber gefallen/ 159
37 In ein Kühl-Faß voll heiß Waſſer. 159
38 Im Beubel ertrunken/ 160
39 In einer Bade-Mulde. 160
40 Im Bade. 160
41 Im warmen Bade geſtorben. 163
42 Im kalten Bade umkommen. 165
43 Über Hände waſchen. 168
44 Ins Waſſer ſpringen/ 170
45 Auff dem Eiſe. 174
46 Auff der Eiß-Schinder/ 174
47 Durch den Schlitten auff dem Eiſe. 176
48 Durch Schlitten auff dem Lande umkommen/ 178
49 Bey dem Schlitten-fahren. 179
50 Durch Kälte erfrohren/ 180
51 Durch einen Schenckel erfröhret/ 183
52 Durch Schnee umkommen/ 184
53 Von einem Schneeballen geworffen geſtorben/ 186
54 Über Schnee herunter werffen/ 186
55 Vom Donner oder Wetter getödtet/ 187
56 In der Kirche vom Wetter erſchlagen/ 194
57 Über Wetterlauten/ 195
58 Auch Geiſtliche vom Wetter getödtet worden.

59 Auch andere Fromme ſind vom Donner getroffen worden/ 198
60 In der Kirche ſterben die Geiſtlichen/ 199
61 Von andern Leuten/ die in der Kirche geſtorben/ 206
62 Auff dem Wege aus der Kirche geſtorben/ 209
63 Bey Begrabung der Todten / oder mit zu Grabe gehen/ 210
64 Die von Wagen zu tode gerennet worden 215
65 Durch Dampff und Rauch erſtickte/ 216
66 Durch Kalck Getödtete/ 223
67 Durch den Schwaden im Bergwercken erſtickt. 224
68 Im Bergwercke umkommen/ 225
69 Durch Licht-Dampff getödtet/ 227
70 Auff der Reiſe oder Beſuchung guter Freunde geſtorben/ 231
71 Durch ungeſunde giftige Speiſe geſtorben/ 239
72 Durch Fliegen-Schwämme/ 250
73 Uber der Mahlzeit/ 250
74 Vom trincken oder ſauffen geſtorben/ 252
75 An Semmeln und Spaniſchen Weine zu tode ſich getruncken/ 261
76 Von vielen Kuchen eſſen geſtorben/ 262
77 Uber Moſt-Trincken/ 264

78 An Brod/ Fleiſch und Speck/ 266
79 An einer Krebs-Schale/ 268
80 An einem Fiſch und Fiſch-Gräth/ 268
81 An einen Brey erſtickt/ 269
82 An einer Feder Haar und Mücke/ 269
83 An einer Birn/ Pflaumen-Kern Roſenkörn- und Weinbeerlein/ 269
84 An einer Gänſe-Gurgel/ 169
85 An Eyer-Schalen erſticket/ 270
86 Durch viel Käſe eſſen/ 271
87 Durch einen Nadel-Stich/ 273
88 Von Nadeln verſchlingen geſtorben/ 273
89 Todes-Fälle über Toback trincken/ 276
90 Vom Tobacktrincken umkommen/ 280
91 Vom Toback-Rauch erſtickt/ 283
92 Der Tod durch Melonen oder rothe Ruhr/ 286
93 Durch rohe grüne Kräuter/ 288
94 Durch Erbſen und Kirſchen die rothe Ruhr bekommen/ 290
95 Von andern vielen Obſte/ 291
96 An der rothen Ruhr geſtorben/ 292
97 Die an Blattern geſtorben/ 296
98 Durch Seil-Tantzen/ 303
99 Kinder im Schlaffe erdruckt/ 309
100 Von Bergen Erdrückte und Erſtickte/ 315
101 Von einem Sand-Berge Ertödtete/ 321

102 In Leim-Gruben und Keller-arbeiten umkommen/ 323
103 Durch einen Nagel/ 324
104 An einem Nagel erſticket. 327
105 Durch ein Meſſer/ 329
106 Meſſer im Buſen gehabt/ 336
107 Durch ein Federmeſſerlein/ 338
108 Uber einer Feder ſchneiden/ 338
109 Durch eine Miſt-Gabel/ 339
110 Durch Degen umbkommen/ 340
111 Brüder erſtechen einander/ 342
112 In Degen gefallen/ 345
113 Von denen / die im Duell oder Zweykampffe umkommen ſind/ 347
114 Durch Werckſtücke/ 356
115 Durch Thürme einfallen erſchlagen/ 358
116 Von Hauſe erſchlagen/ 362
117 Von Korn-Boden erſchlagen worden/ 364
118 Von einer Stube erſchlagen/ 364
119 Von einer Badſtube erſchlagen/ 365
120 Von Kammern erſchlagen/ 366
121 Durch Einfall eines Erckers getödtet/ 366
122 Vom Giebel der Häuſer erſchlagen/ 367
123 Vom Gewölbe erſchlagen/ 368
124 Von Mauern erſchlagen/ 370
125 Von Bretern erſchlagen/ 370

126 Von einem Malz-Sacke/ 372
127 Von einer Grabe-Seule/ 372
128 Vom Gerüſte im bauen zu tode gefallen/ 374
129 Vom Balcken oder von der Scheune gefallen/ 377
130 Aus dem Fenſter zu tode gefallen/ 378
131 Vom Baume gefallen/ 379
132 Von Wald-Bäumen und andern erſchlagen/ 381
133 Vom Wagen gefallen / und getödtet/ 382
134 Von der Treppe zu tode gefallen/ 389
135 Uber Rad-auseiſen/ 392
136 Unter das Kampff-Rad kommen/ 393
137 Durch Steine umkommen/ 398
138 Im Feuer mit verbrandt/ 401
139 Kinder in einer Hütte verbrandt/ 403
140 Bey Tragung einer Hucke Holtz/ 405
141 Geld druckt einem das Genicke ein/ 408
142 Eltern bringen ihre Kinder umb/ 411
143 Eine Mutter erſchlägt ihr Kind im Zorn/ 419
144 Eltern werden von ihren Kindern umgebracht/ 422
145 Kinder-Todt verurſacht den Eltern Hertzeleid und bringet den Todt/ 427
146 Ein Kindlein in der Wiege / und ein Mägdlein auff der Bleiche ertrunken/ 431

147 Im Schenckbrete geſtorben/ 434
148 Von Vergiffrung geſtorben/ 436
149 Durch vergiffte Müntze/ 443
150 Durch vergiffte Handſchuhe/ 443
151 Durch giftige Spinnen/ 443
152 Wein im Abendmahle vergifftet/ oder Hoſtien/ 445
153 Toden-Gräber haben die Menſchen mit Giffte getödtet/ 446
154 Brunnen vergifftet/ 449
155 Ein Crucifix vergifftet/ 449
156 Durch eine vergiffte Fackel/ 450
157 Gifft vergeben iſt nicht allen angangen/ 452
158 Vor Kummer und Traurigkeit geſtorben/ 453
159 Uber Zorn geſtorben/ 459
160 Durch Furcht und Erſchrecken getödtet/ 463
161 Von einem Wurme an Hertzen/ 499
162 Von Läuſen gefreſſen/ 504
163 Vom Brandtweine umkomen/ 509
164 Von heftigen ſchlagen/ 514
165 Mit einem Spitz-Hammer/ 517
166 Mit einer Berg-Barte/ 519
167 Durch eine Zuber-Stange/ 520
168 Durch eine Waſſer-Kanne/ 520
169 Durch ein Schlage-Faß/ 521
170 Durch einen Hammer ein Bruder den andern/ 522

171 Durch eine Schlage-Thüre/ 522
172 Durch ein Auge gestochen/ umkommen/ 523
173 Bey und über den Rocken und Spinnen/ 525
174 Durch eine Scheere/ 527
175 Durch Fußsprengung einer Ader im predigen/ 530
176 Durch Verblutung einer Ader. 534
177 Durch Aderlassen umkommen/ 534
178 Vom Nasenbluten gestorben/ 542
179 Durch ander verbluthen/ es geschehe wie es wolle/ 544
180 Durch wenige Verletzung des männlichen Gliedes/ 545
181 Durch Verhaltung des Urins/ 347
182 An der Strangurie gestorben/ 552
183 Wegen Verstopffung des Leibes gestorben/ 553
184 Durch kühnen Vorwitz/ 557
185 Durch unvorsichtigen Scherz/ 560
186 Durch zusammenfassung der Köpfe/ 563
187 Uber Schätze graben und finden/ 564
188 In einem Spülicht-Fasse ertrunken/ 570
189 Von einem Ziehn-Schrancke erschlagen worden/ 571
190 Durch Abschneidung eines Hüner-Auges/ 571
191 Durch Stechung mit einem Kamme/ 573

192 Durch ſtoſſen an eine Fuß-Zehe/ 574
193 Bey Schuhe ausziehen/ 575
194 In Fiehe-Brunnen geſtürtzet/ 576
195 Durch viel Fiſche/ 578
196 Von einer Mauer im Baden/ 580
197 Auff dem heimlichen Gemache/ 581
198 Auff in Secret von unren auff getödtet/ 585
199 Durch eine Maul-Schelle/ 586
200 Uber Maul-Schellen Mord entſtanden/ 589
201 Aus dem Oden gelauffen/ 591
202 Uber Fackel tragen/ 592
203 Vom Glocken-Klöppel erſchlagen/ 593
204 Uber ſpielen/ 594
205 Von einem Dach-Ziegel/ 598
206 Uber Bücher herunter langen/ 603
207 Vom Bücher-Staube umkommen/ 604
208 Uber dem ſtudieren todt blieben/ 606
209 Auff einem Gange bey Weichung eines Bretes/ 608
210 Ein Stücke Bey-Holtz ſchlägt einen an die Bruſt/ und todt/ 610
211 Von Artzney nehmen/ und unvorſichtigen Medicis umgebracht/ 611
212 Von einem Heu-Boden zu tode gefallen/ 619
213 Durch die Wache mit einer Hell-Part erſtochen/ 622
214 Einer Bären-Hetze zuſehen/ 623

215 Einer Fecht-Schule zu zuſehen/ 624
216 Uber einen Haaſen fangen/ 625
217 Uber Büchſen probiren/ 626
218 Uber Raben ſchieſſen/ 627
219 Uber Tholen ausnehmen/ 628
220 In einer Kirche werden Leute erſchlagen/ 629
221 In der Faſtnacht umkommen/ 632
222 Durch ein Splitter-gen im Kinderſten geſtochen/ 635
223 Durch eine Flachs-Ahne/ 636
224 Einer ſchämet ſich zu tode/ 637
225 Einer ſtirbet vor Furcht/ 638
226 Durch vergiffteten Wein aus Unvorſichtigkeit/ 639
227 Durch vergäffte Pillen/ 640
228 Durch Bier ſo Ratten vergifftet/ 642
229 Durch den Schlag gerühret/ 645
230 Schlag rühret einen Studioſum/ ſo gleich predigen ſoll/ 647
231 Gifft einen Prieſter auff die Cantzel geſtreuet/ 650
232 Auff den Magen geſchlagen/ 651
233 Etliche Mäuſe-Pulver vor Zucker geſſen/ 652
234 Aus dem Bette ſteigen/ 654
235 Durch einen Zaun-Stecken/ 654
236 Durch Zähne in den Hals kommen. 654
237 Von Zahn-Schmertzen geſtorben/ 655
238 Vom vergiffteten Unzelt. 657

239 Uber

239 Uber Geld zehlen/ 661
240 Von einem Polgen beym Vogel schiessen/ 662
241 Vogel-Strange zubrochen / tödtet einen/ 664
242 Bey Exercirung der Soldaten/ 664
243 Uber singen einer Sängerin/ 665
244 Verschlung einer Leiter-Sprosse/ 666
245 Uber fragen welche Zeit es ist? 667
246 Uber Malz-Sack tragen/ 668
247 Der/ so die Regel auffsetzet / wird erworffen/ 669
248 Uber Niesen gestorben/ 670
249 Von einer Nehnadel gestochen/ 672
250 Vor Liebe gestorben/ 673
251 Uber Unzüchtiger Liebe umkommen/ 679
252 Uber Ehbruch erstochen worden/ 691
253 Von gegebenen Liebes-Träncken/ 694
254 Durch einen Apfel von einer Liebsten bekommen/ 696
255 Von Zeichen der Ungnade gestorben/ 699
256 Von einer Spindel gestochen/ 701
257 Von einer Castanien mit der stachlichten Schale/ 702
258 Durch einen Strecken ein wenig auff das Hauvt fallende/ 703
259 Ein Priester stirbt / als er sich will ordiniren lassen/ 704

260 Einer wird von einem andern in die Elbe geworffen/ 705
261 Ein Gezelt durch den Wind umgeworffen/ schlägt die Schild-Wache zu tode/ 706
262 Eine Magd wirfft der Wind von der Brücke in die Elbe/ 706
263 An einem Birn-Baume über Birnstehlen hengen blieben/ 706
264 Bauer über Wett-Rennen umkommen/ 709
265 Im Gedränge unter vielen Volcke umkommen/ 711
266 Vom kalten Trincken umkommen/ 714
270 An einer schwartzen Blattern gestorben/ 718
268 Exempel dererjenigen/ die zu gewissen Zeiten/ oder an einerley Tage gestorben/ 737
269 Von denen/ die im grossen Stuffen-Jahre Jahre oder 63. Jahre ihres Alters verstorben/ 741
270 Die am Geburths-Tage gestorben sind/ 745
271 Die im Vaterlande gestorben sind/ 749
272 Von den schelmischen Juden umgebracht/ 752
273 Die Männer bringen ihre Weiber um/ auch die Weiber die Männer/ 755
274 Von Hexen umkommen/ 760

275 Von einem scheugemachten Pferde/ 762
276 Durch scheugemachte Wagen-Pferde/ 762
277 Uber Ballschlagen/ 763
278 In einer Schneide-Mühle bey der Säge/ 764
279 Bey Kirmsten umkommen/ 766
280 Die andern das Leben retten wollen/ kommen selber umb/ 768
281 Auff der Reith-Bahne zu tode gefallen/ 773
282 Von Eiß-Zapffen Ertödtete/ 774
283 Uber Lachen gestorben/ 776
284 Auff dem Tantz-Boden umgefallen/ 778
485 Weiber/ so in der der Geburth gestorben sind/
286 Ein Kind/ so zur Tauffe getragen wird/ fället vom Küssen/ und muß davon sterben/ 779
287 Ein Kind auff dem Felde unter den Garben erstickt/ 786
288 Kinder schlachten einander/ und wissen nicht/ was es bedeutet/ 788
289 Von einem Wust-oder Wiesebaume erschlagen/ 791
290 Kinder von einem brennenden Spahne oder Lichte umkommen/ 79.
291 Von heissen Hirsche und Wasser umkommen/ 79.

292 Vor grauen über einer Speise gestorben/ 797
293 Von Gespensten erschrecket / gestorben/ 800
294 Ein Kind erwürgt an der Wiegen-Schnure/ 802
295 Diener bringen ihre Herren um/ 806
296 Ein Schieferdecker fället sich zu tode/ 814
297 Von einem Zimmer erschlagen / 815
298 Ein Glaser fället sich zu tode/ 817
299 Von einem Scheit Holtze erschlagen/ 818
300 Nach Ablösung eines Schenckels gestorben/ 822
301 Ein Töpffer-Geselle in der Thon-Grube umkommen/ 826
302 In der Trunckenheit erstochen worden/ 829
303 Ein schwanger Weib wird von einem Rinde zu tode gestossen/ 832
304 Uber einer Nacht-Music erstochen/ 835
305 Von einer Mandel todt gequetzschet/ 837
306 Ein Kirch-Vater stirbet / indem er mit dem Schell-Säcklein herumgehet/ 838
307 Von einem Traume erschrecket / und gestorben/ 842

308 Einer wird im Fechten an die Nase gestossen, und stirbet/ 848
309 Von einem Pflaster gestorben/ 850
310 Durch ein Brodt-auffschneiden des Todes sern müssen/ 852
311 Durch ein Wieselgen umkommen/ 855
312 Priester bringt man ums Leben/ 856
313 Die falsche Erde geschwohren / kommen schändlich um/ 865
314 Glas gefressen tödtet einen/ 870
315 Durch einen im Munde gehabten Stecken umkommen/ 872
316 In einen Rechenstiel sich gestossen / kostet das Leben/ 874
317 Durch Wölffe grausam umkommen/ 876
318 Kinder von zahmen Schweinen gefressen und getödtet worden/ 879
319 In der Mist-Pfütze ersoffen/ 881
320 An Verlöbnis-Tage umkommen/ 883
321 Im Braut-Bette todt geschlagen worden/ 883
322 Mit einer umgekehrten Ofen-Gabel gestossen/ getödtet/ 887
323 Von einem Dresch-Flegel in der Scheune zu tode geschlagen/ 889
324 Uber Beer-pflocken vom Felsen gestürtzet/ 890
325 Durch den Krebs eine Kranckheit umkommen/ 892

326 Durch

326 Durch einen Krug aus den Keller getragen/ 894
327 Kinder durch Ammen umgebracht/ 895
328 Eine Perle ins Ohr gestecket/ bringet den Todt/ 899
329 Vom heiligen Christ oder Knecht Rupert erschreckte Kinder gestorben/ 901
330 Sich in ein Glaß stechen bringet den Todt/ 906
331 Durch Nasen-bohren gestorben/ 908
332 Durch Zahnstochern umkommen/ 912
333 Durch Zucker mit wohlriechenden Ambra umkommen/ 915
334 Die an der abscheulichen Kranckheit die so genandten Frantzosen gestorben sind/ 918
335 An der bösen Kranckheit/ oder an der schweren Noth gestorben/ 922
336 Wie manche lange krancken/ ehe sie sterben/ 923
337 Uber Lichtputzen/ 932
338 Uber Diebstahl das Leben eingebüsset/ 934
339 Einer stirbet/ das Gebethbuch in Händen haltende/ 939
340 Einer stirbet über der Kranckheit die Rose genannt/ 942
341 Von viel Saltz essen gestorben/ 945
342 Vom Dache sich zu tode gefallen/ 948

343 Derer die an der Wasserſucht geſtorben/ 953
344 An Zipperlein geſtorben/ 959
345 Ein Prieſter fället mit der Cantzel ſich zu tode/ 971
346 Uber Flachs-brechen geſtorben/ 974
347 An groſſen Stein-Schmertzen geſtorben/ 976
348 An ſchlechten Wunden geſtorben/ 981
349 Am Carbunckeln und garſtigen Geſchwüre geſtorben/ 983
350 Die ſich aus dem Gefängnis haben wollen loß machen / ſind gefallen und daran geſtorben/ 985
351 So vor groſſer Fettigkeit geſtorben/ 991
352 Von ſtarcken Blut-auswerffen geſtorben/ 994
353 Von gefährlichen Anſtoſſen geſtorben/ 995
354 Von groſſen Kopff-Schmertzen geſtorben/ 996
355 Aus einem ungeſunden Brunnen oder Quellen getruncken / geſtorben / 999
356 An der Angina/ Kehl-Sucht oder Bräune geſtorben/ 1002
357 An einer Bäule hinter dem Ohre. 1003
358 Von Seiten-ſtechen geſtorben/ 1004
359 An der Colica oder Bauch-wehe geſtorben/ 1006
360 Von Hunden zuriſſen worden/ 1008

361 Vom

361 Vom erbrechen geſtorben/ 1011
362 Ein Fleiſcher will ein Schwein ſchlagen/ trifft aber ohngefehr den Becken/ daß er todt bleibet/ 1014
363 Von einer Wagen- und Schlitten-Deichſel umkommen/ 1015
364 Aus Fenſtern ſich zu tode gefallen/ 1017
365 Vom Abſterben Fürſtlicher und Adelicher Geſchlechter / wenn ſie mit Schild und Helm begraben worden / 1018
366 Die Redner abgeben ſollen / ſind darüber geſtorben/ 1023
367 Von Thurme zu tode gefallen/ 1028
268 Uber Bartputzen geſtorben/ 1029
369 Von einem vergiffteten Clyſtire umkommen/ 1031

Von allerhand

sonder- und wunderbahren Todes-Fällen.

Bey und über Hochzeiten.

MAn solte meynen / wenn der liebe GOtt / als welcher dem Menschen gerne eine geziemende Freude gönnet / es nun so weit kommen lässet / daß die eingebildete Süssigkeit derselben nunmehr soll empfunden werden / oder nur itzt empfunden wird / so wäre alles Widriges gantz in Utopien oder in ultimam Thulen verbannet / so findet sich aber das Gegenspiel so gar offte / daß es entweder verlobten oder getraueten Personen also übel gehet / daß sie das jenige nicht theilhafftig werden / worauf sie so grosse Hoffnung gesetzet haben. Und dieses sind nun solche Todes-Fälle / die sich vor / bey oder nach Hochzeiten unter den Menschen begeben haben / wovon wir folgende Beyspiele hersetzen wollen. In dem 1. Buche der Maccab. Cap. 9 / v. 41. stehen diese

Worte: Da ward aus der Hochzeit ein Hertzleid / und aus den Pfeiffen ward ein Heulen. "Diese Worte handeln von den Kindern Jambri/ "welche eine grosse Hochzeit angestellet hatten/und "holeten die Braut von Nadabath mit grosser "Pracht / denn sie war eines Fürsten Tochter aus "Canaan. Indem aber der Bräutigam daher "zog mit seinen Freunden / mit vielen Volck und "Gütern / mit Paucken / Pfeiffen und köstlichem "Schmuck / da fielen Jonathas und Simon / den "Mord an ihrem Bruder begangen / zu rächen / "aus dem Gebürge heraus / und griffen sie an / und "schlugen viel todt / und raubeten alle ihre Güter. "Also ward aus der Hochzeit ein Hertzeleid / und "aus dem Pfeiffen ein Heulen.

1. Vor der Hochzeit gestorben.

EIne nachdenckliche Geschicht ist es / dessen der Gusmannus also gedencket: Der Spanische König Philippus III. hatte einsten in seinem wohlangelegten Garten / der ihm in die 7000. Cronen kostete / etzliche Jahre her einen schönen Granat-Apffel mit Fleiß geheget und gewartet / zu dem Ende / seiner Gemahlin Bruder / dem Henrico Austriaco, ihn auf dero bevorstehendes Beylager als eine rarität zu verehren; Als er aber wenig Tage zuvor ihme von einem seiner benachbarten Feinde des Nachtes war entwendet worden / so gienge

gienge dieſer unvermuthete Raub dermaſſen dem Könige zu Hertzen / daß er die That mit allen circumſtantien abbilden / und dieſe Worte darzu zeichnen lieſſe; Bey ſeiner Hand lieſſe er ſchreiben: Meum, das iſt / Dieſer Apffel war meine; bey des Henrici Hand / Tuum, Er ſolte deine; über deſſen N und aber / der ihn wegriſſe / Neutrum, Keiner von beyden ſoll ihn haben: Und dieſes Bild lieſſe er zum unvergeßlichen Andencken viel lange Jahre in ſeinem Garten Saale ſtehen. Dieſes kan man überaus wohl auf die jenigen Perſonen deuten / die ſich zuſammen verheyrathen wollen / aber durch den Todt von einander getrennet werden. Das Meum und Tuum iſt die geſchehene Vereinbahrung zweyer Hertzen in einer wunderſchönen Harmonie / da man ſie nennet Braut / ihn verehret man als Bräutigam / da in wenig Tagen ſoll des Prieſters Hand dieſen ſchönen Apffel von dem väterlichen Stamme abnehmen / und ihn dem verehren / der vor GOttes / ſeiner Obrigkeit und Neben Chriſten Augen iederzeit treulich / ehrlich und aufrichtig gewandelt hat / aber das traurige Neutrum machet dieſer Freude eine Jammer-volle Endſchafft. Und das werden eben folgende Exempel beweiſen / da was itzt angeführet / ſo ergangen iſt. Im Jahr 1615. den 16. Auguſti wiederfuhr dieſes Görge Heinrichen von Tzin / einem ſehr reichen Schleſiſchen Edelmanne:

Es war derſelbe vor kurtzer Zeit aus fremden Landen wiederum nach Hauſe kommen / und war bedacht / ſein hochzeitliches Freuden-Feſt mit ehеſten zu begehen. Es kam aber der bleiche Klapper-Mann / und führete ihn an ſtatt deſſen an den bittern Todes-Tantz / und wolte keine Jugend noch Reichthum helffen. D. Jac. Schickfulius Schleſ. Chron. 1. Buch Cap. 43. Pl. 254. So giengs auch zu in Altenburg / den 27. Aug. Ao. 1625: Es hatte D. Martinus Mendius, Fürſtl. Sächß. Hofrath / und des Hochlöbl. Conſiſtorii Præſident, zu Dreßden ein Ehegelöbniß getroffen / und war willens / ſolches zu Altenburg mit Fröhligkeit zu vollziehen. Aber drey Wochen vor der Hochzeit wurde die Braut an Blattern kranck / und ſtarb mit höchſten Leidweſen / ſo wohl des Herrn Bräutigams / als aller Angehörigen. Zu Leipzig war den 23. Jan. 1595. eine Hochzeit angeſtellet / es iſt aber die Braut vor der Trauung plötzlich kranck worden / und geſtorben / Heidenr. Chron. p. 231. In Freyberg iſt Anno 1550. gar eine ſolenne Hochzeit angeſtellet worden / es war auch an dem / daß man itzo in die Kirche geben / und die Trauung verrichtet werden ſolte. Weil aber einer aus den Freunden des Bräutigams mit ſeinem Piſtol unbedachtſam umgienge / iſt daſſelbige loß gegangen / und der Bräutigam in ſeinem Schmuck auf der Stelle erſchoſſen worden. Zu Reſteck wurde

ein

eine Braut zu Schiffe prächtig eingeholet / und da eben eine groſſe Menge Volcks am Ufer / mit Verlangen dieſen Pracht anzuſehen / wartete / betraff ſie das Unglück / daß das Schiff aus Unachtſamkeit der Schiff-Leute anſtieß / in Stücken gieng / daß alle / ſo darauf waren / ertrincken muſten. Anno 1457. wolte Ladislaus, König in Ungern und Böhmen / ein junger Herr von Jahren / Caroli VII. Königs in Franckreich Fräulein Magdalenen durch eine Legation abholen laſſen / allein ehe der Legate zu Paris ſeine Oration abgeleget hatte / lieff ein Curirer ein / der brachte dem Legaten Ordre, ſein Printz ſey zu Prage plötzlich geſtorben / und ſo ward aus Thalamo Tumulus, und aus Thalaſſione leſſus, ſchreibet Herr D. Pfeiffer Erqvickſt. p. 40. Auch ſtarb Marggraf Erdmann Auguſt zu Bareuth anno 1651. ehe er ſeine Braut Sophia Agneſen von Mecklenburg heimführen kunte. Albert / Marggraf zu Baden / ſo mit Johannen von Naſſau verlobet war / iſt in Niederlande von einer Stück-Kugel getroffen und umkommen. Alſo Landgraf Leopold Georg zu Heſſen-Homburg / und Johannes / Hertzog zu Mecklenburg / an der Peſt. Die Braut des berühmten J. Bongarſii ſturbe kurtz vor der ehelichen Trauung / Caſaub. in der 127. Epiſtel. Alſo Hermannus oder Hartmannus, Käyſer Rudolphs von Habsburg fünffter

Sohn verschied vor dem Beylager / welches mit Königs Eduardi I. Königs in Engeland Fräul. Tochter werden solte / in dem er mit eilf von Adel im Rhein unter das Eiß fiel und ertruncke. Rittershusius in Geneal. Ao 1282. Den 1. Julii 1547. ist Valentin Wollenschlägers hinterbliebene Tochter Sibylla / in Freyberg / als sie Abends mit Moritz Neckrade sollen Verlöbniß haben / in dem Hause am Marckte / das damahls Peter Blechschmied bewohnet / von einem Kramdiener welcher ihr im Schertze ein Rohr / so der fremden ankommenden Gäste gewesen / entgegen gehalten / und nicht vermeynet / daß es geladen und gespannet wäre / unter den Armen hinein durch und durch geschossen worden / daß sie gefallen / und auf der Statt tod blieben. In der Stuben da es geschehen / siehet man noch itzo das Denckmahl des Schosses in der Wand beym Ofen / so mit einem grossen Nagel gezeichnet. Den 23. Octobr. hat sich daselbst ein junger Krahmer / der innerhalb acht Tagen sollen Hochzeit halten / in seinem Laden in der Erbischen Gasse selbst erhenckt. Zu Wittenberg hat sich 1553. auch ein sehr trauriger Fall begeben / mit einer Jungfrauen / so einem Handwercks Gesellen war ehlich versprochen worden. Diese / als sie nach ergangener Verlöbniß erfahren / daß ihr Bräutigam dem Truncke und Spielen sehr ergeben / hat sich darüber nicht wenig bekümmert / und

ob

ob wohl die Ihrigen sich bemühet / ihr solches aus dem Sinne zu reden / hat doch der leidige Teufels Emblasen so viel bey ihr vermocht / daß sie gleich in den heiligen Pfingst-Feyertagen ihre Gelegenheit ersehen / hinaus an die Elbe gegangen / sich hinein gestürtzt und ersäufft. Es hatte Anno 1670 der damahlige Hofe-Prediger M. Joh. Andreas Lucius, nachmahls aber Churfl. Ober-Hof-Prediger / seine Tochter J. Joh. Dorotheen / Hr. Herrn Caspar Ringenhayn Geleits- und Accis-Einnehmern zu Wittenberg / ehlich versprochen / und solte die Vollziehung derselben den 15. Augusti vor sich gehen / es wurde aber die Braut kranck / und sturbe auch den 20 Jul. gedachten Jahres. Anno 1674. ist den 24. Dec. Herr Andreas Berge / Handelsmann zu Annaberg / ein einziger Sohn seiner Eltern / gestorben / indem er mit J. Marien Elisabethen / Herrn Tobias Tietzens / Handelsmanns daselbst / J. Tochter verlobt gewesen und bald Hochzeit haben sollen. Was von neuen Begebenheiten hinzu zu thun / so ist Anno 1688. zu Paris verschieden der Ober Präsident von der Rechenkammer zu Roüan / welcher eben selbe Nacht eine der reichsten Damen von Roüan heyrathen solte / etliche Tage vorher hat er die Hochzeit Geschencke in 3. Becken überschicket / in dem einen Becken waren 12000 Thaler an Golde / in dem andern so viel werth Edelgesteine / in

dem dritten 12000. zu Kleidern. Als nun der Abend kommen war/ Ordre zu geben/ seine künfftige Braut/ welche den andern Tag frühe um 3. Uhr kommen sollen/ zu empfangen/ und er aus der Kutzsche stieg/ ward er vom Schlage gerühret/ davon er auch alsbald gestorben. Anna/ Hertzog Francisci in Britannien Erb-Tochter/ war dem Käyser Maximil. I. vermählet/ als sie aber heimgeholet und getrauet werden solte/ hat sie König Carl der VIII. in Franckreich unter Weges geraubet/ und sich selbst trauen lassen. Diese kunte desselben Unglück nicht vergessen/ dannenhero sie ihr zwo mit einander verknüpffte brennende Fackeln zum Devis erwehlet/ und darüber geschrieben:

Una fuit:
Was gleich entbrennt/
Ist nun zertrennt.

Womit sie zweiffelsfrey die Wechsel-Liebe/ zwischen ihr und Maximiliano, und ihre Abtrennung von ihme/ ausbilden wollen. Wenn ein paar Personen einander ehlich verlobet sind/ und nun an anders nichts/ als an eine ergetzliche Beylegung gedencken/ so kömmt der Todt/ was der Todt? Ich sage/ GOtt/ und raubet eines von beyden hinweg/ wie aus vorhergehenden und folgenden zu sehen.

2. Jn-

2. In der Hochzeit verſterben.

Im Jahr 1582. iſt zu Baſel eine Hochzeit geweſen / da man auf den Morgen den Bräutigam todt im Bette gefunden hat / die Braut für dem Bette halb todt / die aber wieder ergvicket worden iſt / und den Bericht gethan / weil man im Hauſe ein groß Kohl-Feuer gehalten / ſey der Bräutigam vom Dampffe erſtickt / wie ſie habe aufſtehen und ruffen wollen / ſey ſie in Ohnmacht niedergeſuncken. An ihrem Hochzeit-Tage ſturbe Livia Medullina, Käyſers Tiberii Druſii verlobte Braut. Als Attila, der blutdürſtige König der Hunnen mit Hildagund / eines Fränckiſchen Fürſten Tochter / Beylager hielte / iſt ihm des Nachts bey der Braut ein ſo ſtarckes Naſen-bluten angekommen / daß er darüber erſtickte / wiewohl andere wollen / er ſey von ſeiner Braut des Nachts im Bette erſtochen worden / weil ſie ihn ungerne gehevrathet. Landgraf Hermanns zu Heſſen Gemahlin / Beatrix, iſt auf ihrem hochzeitlichen Freuden-Feſte aus dem Braut-Bette ins Grab gewandert. Philippus / Marggraf zu Baden / ward im Braut-Bette todt gefunden. Im Jahre nach der Menſchwerdung 1012. wurde dem Grafen Eberharden von Overfurt verkündiget / er ſolte am 13. Tage des Meyens ſein Le-

ben in acht nehmen; Er hielt aber gleich an gedachten Tage sein Beylager / und höhnete den Sternseher / sagend / der 13. May wäre kommen / und er lebete doch noch; Auf den Abend aber wurde er vom Grafen von Stollberg und Altenhausen aus Mißgunst der Vermählung wegen / erstochen. Zu Neapolis verliebte sich ein junger Gesell in eines sehr reichen Kauffmanns Tochter / weil er aber das Seinige mit liederlichen Leben durchgebracht / wurde ihm sie abgeschlagen / wiewohl ihm sonst die Jungfrau nicht abhold war. Der Jüngling samlete sein übriges Gütlein zusammen / fieng eine Handlung an / und weil ihm das Glücke wohl wolte / kommet er in kurtzer Zeit zu noch grössern Reichthum als er zuvor gehabt / und wird ihm auch die zuvor begehrte Jungfrau ehlich versprochen. Aber vernehmet ein sehr grosses Unglücke / indem diese beyde für den Menschen wohlgepaarte Eheleute zu Bette gehen / erhebt sich ein grausam Donnerwetter mit Blitz / Schlossen und Hagel / beyde hatten einander umarmet / als ein Donnerkeil sie in dem Ehebette zerschmetterte / die Freude in Leid / und das Hochzeit-Lied in ein Grab-Lied verwandelte. Harsdörff. Mordgesch. Im Jahr 1607. hat den 2. Februarii ein Gerber zu Leipzig mit einer Braut an ihrem Hochzeit-Tage getantzet / und sie unversichtig wider eine Seule geschwencket / daß sie in acht Tagen hernach gestorben. Claudius

hat

hat seine Braut eben an demselbigen Tage/der zur Hochzeit angesetzet war/ verlohren. Zu Paris hielt Beylager ein vornehmer Herr mit einer vortrefflichen Damen/ welcher viel ansehnliche Cavallier auf ewartet/ und doch keiner hatte haben können. Diese aus Neid gereitzet/ stellen eine sehr kühne und hochverwegene Sache an/ gedachten Bräutigam um die Braut/ ja auch ums Leben zu bringen/ solcher gestalt: Sie kommen verkleidet in das Hochzeit-Haus/ und machen den Gästen mit allerhand närrischen Gauckelwerck eine Lust/ biß sie den Bräutigam unter ihre Reihe bekommen. Mit diesem treten sie in das nechste Zimmer/ und erdrosseln denselben so behende/ daß er nicht ein einziges Wort reden noch um Hülffe ruffen können. Hierauf legen sie ihm einen Todten-Kittel an/ und tragen ihn verlarvet wieder in die Tafel-Stube/ legen ihn auf die Erde/ und tantzen gantz erbarlich um den Todten herum. So bald aber/als sie ihre Zeit ersehen/traten sie ab zur Thür hinaus/und liessen jenen zum Spaß/wie man meinete/ in dem Zimmer liegen. Die Gäste zupfften und ermahneten ihn aufzustehen/ er aber wolte sich nicht regen. Endlich tritt die Braut hinzu/ und hebet ihm die Larve von dem Angesichte/ da siehet iederman/ (mit was vor erstaunen/ ist leicht zu erachten/) daß dieser hinterbliebene der Bräutigam sey/ welcher von diesen vermummeten Mord-

Buben

Buben alſo unvermerckter weiſe war erwürget worden. Zu Prag in Böhmen hatte der Böhmiſche Cammer-Rath und Secretarius Carl, mit ſeiner dritten Frauen Hochzeit gehalten / den man aber des andern Tages frühe / mit ſeiner jungen Frauen mitten in der Kammer / auſſerhalb des Bettes tod gefunden / ohne daß man die Urſache deſſen wiſſen können.

3. Die nach der Hochzeit verſtorben ſind.

Beatrix / Käyſer Ottens des IV. Braut / und Käyſers Philippi Tochter / ward zu ihrer Zeit vor die ſchönſte Princeßin im Römiſchen Reiche gehalten / als ſie nun im Jahr 1212. zu Northauſen Beylager gehalten / iſt ſie am vierten Tage nach der Hochzeit kranck worden / und bald darauf geſtorben / auf ihrer Grab-ſtatt zu Braunſchweig werden dieſe Worte mit güldenen Buchſtaben geleſen:

Filia formoſa, nunc cinis, ante roſa:

Die / ſo in voller Schönheits-Ruhm
Geblühet hat wie eine Bluhm /
Hat müſſen hier zu Aſchen werden /
Und liegt bedeckt in dieſer Erden.

Lionettus, des Königs Odoardi Sohn in Italien / ſtarb kurtz nach dem Beylager / ſo zu Meyland gehalten / in dem er ſich in dem Liebes-Spiel mit ſeiner neuen Gemahlin ſo ſehr geübet hatte.

Es hat-

Es hatte einer / Demetrius, ſich vor den erwürgten Sohn des Johannis Baſilowitz aus- und angegeben / und das Moſcowitiſche Käyſerthum eingenommen. Als er nun im Jahr 1606. in der Großfürſtlichen Reſidenz mit des Wayvoden von Sendomirien Tochter / ein ſehr prächtiges Beylager hielte / wurde er am 9. Tage deſſelben / war der 17. Maji, in voller Auffruhr / aus dem Bette gejagt / zum Fenſter hinaus geſtürtzt / und endlich mit einem Piſtol erſchoſſen. Sein Leib ward gantz entkleidet / um das Schamglied ein Strick gebunden / der Cörper auf den Marckt geſchleppet / da er etliche Tage zur Schau gelegen / biß er endlich begraben / aber auch wieder herfür geſucht / und verbrannt worden. Die Braut wurde alle ihres Schmucks beraubet / ihr Frauenzimmer geſchändet / und wieder nach Polen geſchickt. Es ſind mit dem Demetrio auf die 1700. Mann niedergemachet worden. Der Heinricus Kormann in ſeinen Oper. Curioſ. Part. I. p. m. 179. gedencket von einem Edelmanne / Peter von Staufenberg genannt / derſelbe hatte vier Jahr gantz vergnügt mit einer ſchönen Buhlen-Teufelin zugehalten / dabey ihr verſprochen / er wolte nimmermehr keine andere nehmen. Es hat ihm aber der Käyſer Sigismundus eines andern überredet / ſo daß er das Gelübde gebrochen / und eine andere geheyrathet / als das geſchehen / iſt er am dritten Tage nach

ge nach der Hochzeit verſtorben. Den 16. Octobris des Jahrs 1677. ließ ein ſeiner ehrlicher und gelehrter Mann zu Grimma in Meiſſen ſeine Tochter dem Rectori der Stadt Schulen daſelbſt ehlich anvertrauen. Bey der Hochzeit waren etliche Studenten von Leipzig / unter welchen einer ſehr ärgerliche Hochzeit-Verſe gemacht / und den Gäſten austheilen laſſen. Abſonderlich hatte er das Chriſtliche Begräbniß-Lied: Nun laſt uns den Leib begraben / ſehr verunehret / und nach deſſen Art und Sing-Weiſe ein anders verfertiget / deſſen Anfang war:

Nun laſt uns die Braut begraben /
Und gar keinen Zweiffel haben /
Daß morgen ſie wird auffer ſtehn /
Und auf zwey Weiber-Füſſen gehn.

Aber was trug ſich zu? Man hatte mit dem Grabe-Liedern geſchertzet / am dritten Hochzeit-Tage ſtarb die Braut an der Peſt / wenig Tage hernach der Bräutigam / und mit ihm zugleich der Braut zween Brüder / ſo Studenten waren / ſo gieng man à thalamo ad tumulum, à luxu ad luctum, Reinh. Backius, in Pſalm. 45 fol. 532. Anno 1692. hat in Engelland die Tochter des Lords Baltimore einen Verwandten des Hertzogs von Sommerſett geheyrathet / ſie iſt aber 2. Stunden nach der Trauung von einem Schlag-Fluſſe überfallen worden / daran ſie noch ſelbigen Tages verſtorben.

ſtorben. Aus dieſen allen iſt gewiß/ daß entweder die Manns oder Weibs-Perſonen/ ſo übergeblieben/ wieder anderweit ſich verheyrathet haben/ da iſt denn wahr worden/ was GOtt der HErr im 5. B. Moſ. Cap. 28/ 30. geſagt: Ein Weib wirſt du dir vertrauen/ aber ein ander wird bey ihr ſchlaffen/ nicht ſimultaneè ſondern ſucceſſivè, denn dem erſten nach/ wollen es die Welt-Kinder von den Cornuten verſtanden haben/ durchaus nicht/ ſondern es geſchicht offte/ daß einer eine ſich vertrauet/ und vermählen läſt/er aber ſtirbet/und ſie nimmet hernach wieder einen andern/ das iſt die Meynung GOttes. Schöne iſt die Rede der Sara/ Raguels Tochter/ als ihr 7. Männer an der Seite geſtorben waren/ wenn ſie in ihrem Gebethe ſpricht/ Tob. 3. 20. Entweder bin ich ihr/ oder ſie ſind meiner nicht werth geweſen/ und du haſt mich vielleicht einem andern Manne behalten. Denn das ſollen alle Menſchen mercken/wenn etwan in der Mariage einem oder dem andern Theile es mißlinget/ es mit der Sara ſo dencken/ oder ſprechen mag: Man laſſe es ſeyn/ kan ich dieſe Perſon nicht kriegen/ oder ſie ſtirbet mir zu zeitlich/ ſo hat mich GOtt entweder einem andern Manne/ oder einem andern Weibe aufgehoben/und wir ſind einander nicht werth geweſen. Man dencke der Sache nach/und erwege die Exempel/ ſo wird man ſagen müſſen/ daß es die bloſſe

bloſſe Wahrheit ſey. Es dencken ſonſt zwar die Verlobten / daß ſie eine lange Zeit in einer unzertrennten Liebe beyſammen leben wollen / aber ſie ſolten doch an den Todt gedencken / von welchen ihnen bey der Trauung in dieſen Worten iſt geſagt worden: **Du biſt Erde / und ſolt zur Erden werden.** Jener hatte eine rechte feſte Liebe auf eine Weibsperſon geſetzet / ließ derowegen eine Eidexe mahlen / und darzu ſchreiben:

Aut morte; aut nunqvam,
Ich laſſe nicht von ihr /
Biß ſie der Todt nimmt mir.

Denn da ſollen die Eidexen die Art haben / was ſie einmahl mit dem Maule faſſen / das halten ſie ſo feſte / daß ſie eher das Leben / als die Sache fahren laſſen wollen: Alſo gehets auch ſolchen verlobten Leuten / ſie wündſchen die Zeit ihres Lebens mit einander zuzubringen / aber ſehet / wie bald müſſen ſie von einander / da ſie wohl nicht / oder doch kaum / des Ehſtandes und derſelben Süßigkeit geſchmecket haben. Unter anderer Leichen-Pracht / ſo man bey dem Begräbniß der Iſabellæ Borbonix, des Königs in Spanien Gemahlin / ſahe / war zu ſehen eine offene Meer-Muſchel / darinne eine zerbrochene Perl lag / darbey war geſchrieben:

Qvæ dives nunc miſera.
Vorhero reich und prächtig /
Itzt elend und ohnmächtig.

Deute-

Deuteten hiermit an / ſo lange die Iſabella gelebet / ſo wäre Spanien glückſelig geweſen / durch ihren Tod aber recht unglückſelig worden. Das kan man ziehen auff das Abſterben junger Eheleute / denn bey ihrer Verlobung ſind ſie die Glückſeligſten / bey dem baldigen Tode aber recht unglückſelig. Daher ſchrieb der Hieronymus in der 16. Epiſt. an den Pammachium, als ſein Weib die Paulina geſtorben war / alſo: Fractum eſt pretioſiſſimum margaritum, vivens ſmaragdi gemma contrita eſt: Es iſt nunmehro die koſtbare Perl zubrochen / ein lebendiger Smaragd / als ein edler Stein / iſt verderbet worden. In Betrachtung dieſer Sachen möchte man mit dem Cic. pro Syllâ alſo ausruffen: O volucrem fortunam! qvàm citò omnia ex lætitiâ & voluptate ad luctum & lacrumas recidunt. O des ſchnellen Glückes! wie bald wird alle Luſt und Freude zu Leide und Thränen!

4. Bey Fürſtlichen Ritterſpielen.

Wenn groſſe Herren die freſſenden Sorgen ihrer ſo hart auffliegenden Regiments-Laſt ſich ein wenig von Halſe ſchaffen wollen / ſo ſinnen ſie auff allerhand Luſt / und ſtellen ſolche Dinge an / welche das zubrochene Hertze und Gemüthe wie-

der heilen wollen / erfahren aber eben darbey / daß sie offte wenig ausgerichtet / und solche Sorgen / wie die Fliegen sind / welche / wenn sie gleich offters weggescheuchet werden / sich doch unverschämt wieder einstellen / und das alte Quartier suchen / auch wohl andere mit sich bringen / die ärger als die vorigen sind / ja sie erfahren offt gar / daß der Tod unvermerckt sich in ihre Ritterspiele mischet / den sie in solchen Freuden erst zwar nicht gewahr / plötzlich aber von demselben überfallen werden. Die Beyspiele werden es weisen. Als Primislaus der Andere / König in Pohlen / Anno 1295. in dem achten Monate seiner Regierung sehr fröliche Fastnacht hielte / und darbey allerhand Fürstliche Lust angestellet war / und sich nichts böses befahret / ist er von dem Marggraffen zu Brandenburg überfallen / und elendiglich enthauptet worden. Boleslaus, Hertzog zur Liegnitz / hielte in der Faßnacht ein Scharff-Rennen / stürtzte aber vom Pferde / und starb jämmerlich. Heinrich der Andere / König in Franckreich / ward im Lantzen-brechen durch einen Splitter im Auge verwundet / darüber wurde er unsinnig / und starb dahin. Seine Gemahlin ließ diesen Fall zu bedeuten eine Müntze schlagen / nehmlich eine in zwey Stücke gebrochene Lantze / da an dem Griffe diese Worte gestanden: Lacrumæ hinc, Von Ansatz Thränen / an der

Spitze

Spitze aber: Hinc dolor, Vom Treffen Schmertzen. Churfürst Christian zu Sachsen/ hat seine Tapfferkeit in Ritterspielen offt erwiesen/ dieser starb im 27. Jahre seines Alters Anno 1611. an einem Schlag-Flusse/ der ihn gegen Abend überfallen; als er sich mit Ritterspielen belustiget hatte. Das heist in der Welt: Extremum gaudii luctus occupat. Wenn die Freude aus/ so kömmt das Leid an die Stelle. Recht sagt der Engelländer Hensbau in seinen Sparstunden: Die Wollüste dieser Welt,„ sind lieblich wie die Rosen/ aber auch stachlicht/„ doch ist ihr Honig dem Stachel nicht zuvergleichen/ alle Freuden dieser Welt sind eitel/ neh„ men offt ein Ende mit Spott/ und verachten„ uns mit Juda/ indem sie uns küssen. Meine„ Meinung ist/ weder mit einem Stoicer alle Ergetzligkeit abzusagen/ noch mit einem Epicurer„ allen Upplgkeiten ihren vollen Lauff zu lassen/ sie„ sind gut zur Brühe/ taugen aber nicht eine ganze Mahlzeit davon zu machen/ sie sind nicht„ darum da/ daß wir uns satt davon essen/ sondern„ daß sie uns die Speisen desto verdaulicher ma„ chen sollen/ darzu soll man sie gebrauchen/ nicht„ aber zur Nahrung.

5. Bey Comödien.

Comœdien sind solche Spiele/ dadurch bey denen Heyden/ wie bey uns in den Predigten die

Laster der Menschen angestochen und gestraffet, hingegen die andern zur Tugend durch allerhand Beyspiele angereitzet würden / sie belustigen nicht allein die Ohren mit einer herrlichen Music, wie etwan in den Operen / sondern auch die Augen / denn sie werden offt sehr prächtig an Kleidern und mit Geberden vorgestellet / iedoch solten so wohl diejenigen / so sie anstellen / als die sie mit ansehen / darbey solche Gedancken haben. Gleich wie diese Personen sich bemühen / ihre Person ein iedweder / er sey ein König / Herr oder Knecht / so zu agiren / damit sie Ehre davon haben / und von den Zuschauern möchten gelobet werden: Satisnè commodè vitæ mimum transegi? **Habe ich bißher meine Person in der Comœdi und Schauspiele wohl recht und löblich vertreten?** so fragte vor Zeiten der Römische Käyser Augustus kurtz vor seinem Ende auff dem Siechbette zu den Umstehenden: **Also solten grosse Herren billig bey ihren Comœdien bedencken / ob sie auch ihre hohe Person so agiren / daß sie von der Nachwelt Lob und Ruhm davon haben möchten.** Eben ieder Zuschauer solte bedencken / was Epictetus gesagt: Memento te esse actorem fabulæ, Gedencke / daß du Mensch eine Person in der Welt agirest. In der Comœdi gehen etliche Personen abe / etliche kommen wieder / etliche haben wenig auff dem

Thea-

Theatro zu thun/ etliche viel: Alſo auch in der Welt/ man ſiehet nicht auff den/ der viel geredet/ ſondern wie wohl ein ieder ſeine Perſon geſpielet: Audite juvenes, ruffet der Seneca in der 77. Epiſtel/ audite queruli ſenes, qvomodo fabula, ſic vita, non qvàm diu, ſed qvàm bene, acta ſit, refert: Höret ihr jungen Leute/ höret ihr pmslichten Alten/ euer Leben iſt eine Comödie/ und liegt nicht daran/ ob einer lange/ ſondern ob er wohl agiret habe. Und eben daſelbſt ſpricht er: Tantùm bonam clauſulam impone, Mache nur einen guten Schluß und Ende an der Lebens-Comödie/ damit man hören möge/ δότε κρότον, wie Auguſtinus ſagte: Date plauſum, plaudite, Gebet/ ich habe wohl agirt! Aber/ da denckt die Welt nicht an ſolche Veränderungen/ ſondern ſie ſiehet das Vergängliche auffs allerbeſtändigſte an/ daß nun auch bey ſolchen luſtigen Comœdien der Todt ſeine Perſon mit agiret habe/ werden wir vernehmen. Als zu Tangermünde in der Marck Brandenburg im Jahr 1646. auff dem Rathhauſe ein Spiel vom jüngſten Gerichte gehalten worden/ ſind darüber mehr denn 50. Perſonen in Schaden gerathen/ deren etliche gar todt blieben/ theils auch hernach geſtorben. Das Unglück wurde daher verurſachet/ weil der Schau-Spieler mit den Rachetten unverſichtig umgegangen/ wor-

ber er auch entwichen / und die Flucht gegeben. Im Jahr 1630. den 8. Sept. ward zu Brinn in Mähren ein Spiel von Aufopfferung des Isaacs gehalten / darbey eine Rachette / so das Brand-Opffer hat anzünden sollen / einem Jesuiten auff die Brust gefahren / daß er gleich todt geblieben. So schreibet auch Alphonsus de Vargas, in seinem Buche von den Künsten der Jesuiten / durch welche sie suchen / die Monarchie der gantzen Welt zu erlangen / Cap. 7. Bl. 42. daß sie in vorigen Jahren / wegen der Canonisation ihres Urhebers Ignatii Lojolæ, ein sonderbahres Freuden-Spiel gehalten / in welchem aber durch das darbey gebrauchte Feuer-Werck einen jungen Landgrafen von Leuchtenberg / der damahls bey ihnen erzogen worden / und einen Zuschauer abgeben / unversehens ein Auge aus dem Kopffe gestossen worden / worauff sich hernach lustige Köpffe gefunden / so die Heren Jesuiten auffgezogen / sagende: Andere Heiligen machten die Blinden an ihren Festtagen sehend / ihr Ignatius aber thäte das Gegentheil / und machte die Sehenden blind. Ein klägliches erzehlet in der Leipzigischen Chronic. der Herr Heidenreich / denn als man Anno 1602. den 16. Febr. in dem Pauliner Collegio eine Comœdie agiret / da denn im dritten Actu die Pocherte / darauff gespielet ward / sich geschoben / weil sie nicht wohl verwah-

wahret gewesen / und plötzlich eingefallen. Davon zweene Knaben von 14. Jahren / so unter der Pocherte gesteckt / todt geschlagen / zween Handwercks-Gesellen / so daran gestanden / die Beine entzwey gestossen worden / etliche auch sonst ziemliche gute Stösse davon bekommen. Der Hertzog von Littau / so damahls allhier studieret / benebenst seinen Edelleuten und vielen Doctoribus, die auff der Pocherte dieser Comœdi zusahen / fielen auch über einem Hauffen / es hat aber niemand unter diesen Schaden genommen. Zeilerus im andern Theil seines Hand-Buchs vermeldet auch / daß Anno 1509. die Mönche bey S. Thomas zu Prag / am Tage der Himmelfahrt Christi ein Fest gehalten / und ein höltzern Bild hinauff gezogen / darzu die Königliche Trompeter auff der Empor-Kirche geblasen / da denn selbige eingegangen / und ohne die / so tödtlich seyn verwundet worden / sechs Menschen erschlagen. Der Tranqvillus meldet / daß einer Fidenis, nebenst noch 20000. Menschen / vom Einfalle eines Theatri umkommen wären. Und ruhet nicht noch im frischen Gedächtnis das jenige grausame Unglücke / welches sich bey einer singenden Opera in Dennemarck zu Copenhagen 1639. den 19. Aprilis begeben / da 300. Personen jämmerlich durch Abbrennung des Platzes / so bey der Amalienburg von Bretern auffgeschlagen

gewesen/ verbrandt/ verfallen/ ohne Kopff/ Hände und Füsse ausgegraben worden/ es sind die vornehmsten Dames und Cavalliers gewesen/ das Feuer/ ob es gleich am Tage um 2. und 3. Uhr gewesen/ hat nicht können gelöschet werden/ wovon eine sonderliche Relation mit Nennung der verdorbenen Personen heraus damahls kommen. Ob gleich bey einer Comœdie nicht alsbald todt blieben Marggraff Friedrich der Kecke oder Admorsus mit der geeisenen Wange/ so hat ihme doch dasselbe eine langwierige Melancholey und endlich den Todt gebracht/ die Geschichte lautet also: Die Münche zu Eisenach hielten Anno 1322. am dritten Sonntage nach Ostern ein Schauspiel von den fünff klugen und fünff thörichten Jungfrauen: da diese/ weil sie das Liecht ihres Glaubens nicht in guten Wercken leuchten lassen/ ungeacht alle Heiligen und die Mutter Gottes selb. vor sie gebethen/ zur Hölle verdammet wurden. Als Marggraff Friedrich dieses hörte/ und sahe/ stund er ganz "erstaunt auff/ und sagte: Warum ruffen wir "denn die Mutter Gottes und die Heiligen an/ "wann GOttes Zorn durch ihre Verbitte sich "nicht versöhnen lässet? Er ward hierauff nach seinem Gemach geführet/ und verharrete fünff Tage in dieser Bestürtzung: inzwischen man ihn/ zweifels-frey mit dem Verdienst und der

Vor-

Verbitte des einigen Mittlers zwischen GOTT und Menschen/ Jesu Christi/ getröstet und zurecht gebracht. Nicht lang hernach rührete ihn der Schlag/ daß er folgends drey Jahre lang Vernunfft- und Sinn-loß geblieben biß er/ Anno 1325. mit 55. Jahren seines Alters gestorben/ und in S. Catharinen Kirche vor Eisenach begraben worden. Der Drexelius im Tract. Tribunal Christi genannt/ lib. 1. cap. 3. meldet/ daß auff eine Zeit bey dem Passion-Spiel der jenige/ welcher die Passion Christi agiren/ und seine letzte Sterbens-Gebährde fürstellen sollen/ wahrhafftig sey verschieden/ daß man ihn starr-todt herab vom Creutz genommen. Johannes Manlius erzehlet/ daß an einem bekandten Orte man auch die Passion gespielet habe/ wie sonsten alles wohl abgelauffen/ und der Kriegs-Knecht mit dem Speer die Seite des Gecreutzigten eröffnen wollen/ (da er nur die um den Leib gebundene mit Blut gefüllte Blase durchstechen sollen) hat er ihm einen Stich in den Leib versetzt/ daß er nicht allein den Geist davon auffgegeben/ und herab gefallen/ sondern auch die unterm Creutz stehende/ und die weinende Mutter fürbildende Person gleich todt geschlagen. Deren Bruder hat den Kriegsknecht auff der Stelle wieder todt gestochen/ welcher nachgehends von der Obrigkeit des Orts mit dem Schwerdt hingerichtet worden/

haben alſo vier Perſonen dieſe Augen-Luſt mit ihrem Tode bezahlen müſſen. Chriſtophorus Manlius lib 6. Rerum Luſat. erwehnet/ daß im Jahr Chriſti 1413. an S. Agathen-Tage zu Budiſſin in Ober-Lauſitz ein groſſes Unglück bey dem St. Dorotheen-Spiel geſchehen. Der Schulmeiſter hat mit Vergünſtigung des Raths zu Budiſſin auff dem Marckt/ den Sonntag für Dorothea/ die hiſtoriam von der heiligen Märtyrin Dorothea öffentlich geſpielet. Da nun das Spiel faſt halb vollendet/ und viel Volcks auff dem Dache und den Zinnen des Löbauiſchen Kauffhauſes geſtanden/ und zugeſehen/ iſt die Mauer von ihnen alſo beſchweret worden/ daß ſie geborſten/ und der dritte Theil davon eingefallen. Hiervon ſind drey und dreyßig Menſchen des Todes geweſen/ die zum Theil in dem plötzlichen Falle geblieben/ theils die folgende Nacht darauff geſtorben. Nicht wenige ſind auch an ihren Leibes-Gliedern ſehr beſchädiget worden. Das menſchliche Leben heiſt/ Buch der Weißh. 15/ 12. παίγνιον, ludus ein Spiel/ da man wie die Kinder ſpielet/ und nichtige Dinge vorbringet/ wie nun ein ſolch Spiel bald vergehet/ alſo auch das Leben der Menſchen/ drum ſollen die Comœdien mit gar andern Augen angeſehen werden. Superſunt alia ſpectacula, es ſind noch andere Schauſpiele vorhanden/ ſagt ein gelehr-

gelehrter Alter / da nehmlich die Frommen und Bösen werden nach dem Tode vorgestellet / und examiniret werden / wie sie ihre Person agiret haben / darum alle grosse Herren bey Ausrichtung der Schauspiele gedencken / und die Zuschauer sich darbey erinnern solten: Superſunt & alia ſpectacula, damit nicht die Gottlosen den Engeln und auserwehlten Menschen ein Schauspiel dermahleinst werden möchten / θέατρον, eine Schaubühne / zu Schimpffe und Ehren / 2. Corinth. 4, 9.

6. Bey dem tantzen.

Daß ein ehrlicher Tantz dem Menschen zur Ergötzung vergönnet sey / weiset unter andern Salamon / wenn er Pred. 3 / 4. spricht: Tantzen hat seine Zeit. Was nun vor tantzen erlaubet sey / findet man anderswo / da man denn nicht in den Meynungen von dem Tantzen weder auff das extremum zu wenig oder zu viel fallen / sondern bey dem Mittel bleiben muß / davon wir hier nicht zu handeln haben. An dem Welt-berühmten Dreßdnischen Churfl. Schlosse an dem Theile nach der Elbe zu / welchen Steck Hertzog George gebauet / findet man in Stein künstlich eingehauen den so genanndten Todten-Tantz / da der Todt vorgebildet wird / daß er mit allen Hohen und Niedrigen in der Welt tantze / mit dem

Käy-

Käyſer/ Käyſerin/ Könige und Königin/ biß auff den Bauer und Bettler. Gewiß iſts/ daß offtmahls der Todt ſich in den Reihen der luſtigſten und ſicherſten Welt-Kinder hinein miſchet/ ſolches beſtätigen folgende Beyſpiele. Im Jahr 1250. hielt Alexander der Dritte/ König in Schottland/ mit der Jelanta, eines Grafen von Dracon Tochter/ Beylager. Unter vielen andern Gäſten ſtellete ſich auch darbey der Todt ein. Denn als man des Nachts tantzete/ beobachtet der König/ daß am Ende des Reigens ein Geſpenſte hinden nachhüpffete/ welches geſtalt war/ wie man den Todt pfleget abzumahlen. Dieſer unvermuthete Gaſt erſchreckte den Königlichen Bräutigam nicht wenig. War auch nicht vergebens. Denn im ſelbigen Jahre noch/ hat ſich der König von einem Pferde zu todte geſtürtzet. Im Jahr 1332. ward zu Straßburg in der Brand-Gaſſe in einem Garten/ zwiſchen Oſtern und Pfingſten/ alle Tage nach der Abend-Mahlzeit ein Freuden-Tantz gehalten/ von Junckern und Herren mit Adelichen Frauen und Jungfrauen. Da nun dieſe Freude am gröſten war/ vermiſchte ſie der Teuffel mit einem groſſen Leide. Denn es erhub ſich ein Zanck unter den Junckern/ der zu einem greulichen Schlagen und Morden gerieth/ daß ihrer ſiebenzehen darüber todt blieben. Cruſ. Annal. Suev. P. 3. l. 4. fol. 228.

Anno

Anno 1278. tantzete zu Maſtricht auff der Brücken eine Anzahl Menſchen / von 200. Perſonen / da ſie nun am luſtigſten ſeyn wolten / fiel die Brücke über den Hauffen / daß die unglückſeligen Täntzer all in der Maß erſauffen muſten / und nicht mehr als einer darvon kam. Naucler. Vol. 2. Generat. 44. fol. 974. Im Jahr 1552. begienge Biſchoff Johannes zu Zeitz ſeinen Geburths-Tag mit groſſen Solennitäten. Da er nun nach der Mahlzeit an den Tantz gieng / und zwiſchen zweyen vornehmen Weibs-Perſonen ſtattlich herum ſprang / fiel er unvermuthet auff die Erden nieder / und blieb ſtarr-todt liegen. Paulus Langius, der dieſes in Chronico Ziticenſi erzehlet / ſetzet hinzu: Mortuus non ut Epiſcopus, non ut Sacerdos, ſed velut hiſtrio vanus, & vir ſeculo deditus: Er iſt geſtorben / nicht als ein Biſchoff / nicht als ein Prieſter / ſondern wie ein Gauckler und rechter Welt-Mann. Zu Rouan in Franckreich hielte der Abt von Vollemont ein herrliches Panquet / bey welchem auch viel vornehmes Frauenzimmer erſchiene / und unter andern auch die Damoiſelle de Renouart, eine Muhme des Gouverneurs der Stadt: dieſelbige war gantz grün angekleidet. Dieſer Habit gab einem unter der Geſellſchafft Anlaß / daß er zu ihr ſagte: Warlich / meine Jungfrau / ihr dürfft euch nicht beſor-

beſorgen/ daß ihr brennet/ denn ihr ſyd gantz grüne. Dieſen Schertz widerlegte der Ausgang mit einem traurigen Falle. Denn da man mit tantzen und ſpringen am luſtigſten war/ entſtund ein unvermuthetes Feuer im Saale. Weil nun derſelbige nur einen Ausgang hatte/ kunte ſich die Anzahl der Anweſenden nicht ſo geſchwinde aus dem Brande erretten/ dannenhero ihrer viel erſtickten und verbrenneten/ unter welche auch die grün bekleidete Damoiſelle de Renouart gezehlet wurde. Zeilerus ſchreibet in der 28. Epiſtel erſten Theils/ er wiſſe ſich zu erinnern/ daß Anno 1620. in einer vornehmen Stadt/ eine Jungfrau bey einem Tantze umgefallen/ und gleich todt blieben ſey. Er gedencket ferner/ daß 1368. zu Pilgram ein Catholiſcher Pfaffe tantzend niedergefallen/ und ſeinen Geiſt aufgeben/ dieſen hat der Ertz-Biſchoff von Prage auff eine Wegeſcheide legen laſſen/ und allen Geiſtlichen/ bey Straffe des Bannes/ das Tantzen verboten. Herr Munſicht bringet in ſeinem Schauplatze ein ſonderlich Exempel bey/ welches wir kurtz faſſen/ und anhero ſetzen wollen. Vor wenig Jahren war zu Königsberg in Preuſſen eine Hochzeit/ an welcher ein Studente aus der Litthau/ einen andern/ Prætorium genannt/ in tantzen vorgeſprungen/ welches dieſer übel empfunden/ dahero er jenen nach vollendeten Reihen

zur

zur Rede geſetzt / aber eine Maultaſchen zum Beſcheid bekommen. Als dieſes ergangen / kam es durch Anſtifften der Reputations-Räthe ſo weit / das man des morgenden Tages einander vor der Klinge ſehen wolte / deſſen der Litthauer / Ringwalt genannt / lachete / und im Schertze die Jungfrauen erſuchete / ſie ſolten ihm doch auff ſeinen Sarg etliche ſchöne Kräntze verehren / angeſehen / ein ſo gewaltiger Feind (damit verachtete er den Prætorium) ſein gewiſſer Todt ſeyn würde / und er morgenden Tages ſterben müſſe. O du elender Menſch / wie unbeſonnen redeſt du! Da die beſtimmte Zeit herbey kam / und die Partheyen auff dem Platz erſchienen / ſtach Prætorius ſeinem ruhmſichtigen Gegner nach kurtzem Gefechte das Rapier durch die Gurgel / daß er ohne einziges Wortſprechen todt zur Erden niederfiel. Alſo hatte dieſer bald das zeitliche / und beſorglich auch das ewige Leben vertantzet. Anno 1381. haben der Biſchoff zu Meiſſen / Nicolaus (iſt geweſen einer aus dem Geſchlecht der damahligen Margrafen zu Meiſſen) und Ludovicus, Ertzbiſchoff zu Magdeburg / zu Kalba an der Elbe und Sala gelegen / mit einander Faſtnacht gehalten / dabey auch viel andere Biſchoffe und fürnehme Herren geweſen. Unter andern haben ſie auch damahls mit dem Frauenzimmer auff dem Rathhauſe einen Tantz gehalten. Als

ſie

ſie nun auff den Abend in der dritten Nachtſtunde am allerfrölichſten ſind / wird in einer Kammer aus verſehen ein wenig Stroh brennend / welches aber keinen ſonderlichen Schaden hätte thun können. So bald ein Geſchrey auskömmt / es ſey Feuer fürhanden / eilet ein ieglicher vom Tantz Boden nach der Stiegen zu / darüber ein hefftiger Gedrang wurde. Biſchoff Nicolaus verwickelte ſich mit einem Schenckel in einem Weiber-Rock / und weil er mit Gewalt fortgeriſſen wird / bekömmt er den Schlag / und ſchlägt für ſich die Stiegen hinab / und bleibet todt. Indem bricht die Treppe von der groſſen Menge und Gedränge / da ſeynd wohl bey drey hundert Perſonen hinunter gefallen / derer viel Arm und Bein gebrochen / doch iſt ſonſt niemand todt blieben / als Nicolaus, Biſchoff zu Meiſſen / wie geſagt / und Ludwig / der Ertzbiſchoff zu Magdeburg / iſt auch ſelb-dritte todt geblieben: Beym Crantzio iſt zu leſen / daß zur Unzeit viel Perſonen auff einer Brücken getantzt / und darüber den Gottesdienſt verſäumet haben: Aber als die Brücken bald gebrochen / ſeynd ihrer bey die 200. erſoffen. Es ſind auch offters viel Leute auff dem Tantze zugleich todt geblieben. Im Jahr 1209 hat Werner der Fünffte / ein Oeſterreichiſcher Hertzog zu Worms / einen Abend-Tantz gehalten / und des Hertzogen von Mechelnburg

Toch-

Tochter am Vorreihen gehabt / da dann wegen der groſſen Menge des Volcks der Tantz-Boden eingebrochen / und 22. Perſonen todt geblieben / der Hertzog hat zwar die Princeſſin in dem fallen an der Hand behalten / aber den ſchweren Fall ſein Lebenlang nicht überwinden können. Anderer Exempel zu geſchweigen. Ich kenne einen Prieſter / welcher das Tantzen auff Lebens-Zeit verredet / weil er auff einer Hochzeit geweſen / da ein Prieſter getantzet / aber umgefallen und geſtorben. Vor etlichen Jahren ſtarb auff einer Hochzeit M. P. Vogel / Pfarr zum Altenhofe / indem er in dem Tantzen niederfiel und ſturbe. Das heiſt manchmahl recht der **Todten-Tantz** / da Lebendige mit den Todten tantzen: Die Frantzoſen haben einen Tantz Ballet de tems, das Zeit-Ballet genannt / das ſchicket ſich auff die jenigen / die da tantzen / die ſolten allezeit bedencken / daß ſie in der Zeit / mit der Zeit / und wenn ihre Lebens-Zeit in der Welt von GOtt beſtimmet aus / und ſie die Zeiten und Alter durchgetantzet / einen Abtritt zu der unwiederkehrlichen Ewigkeit thun müſſen. Es erzehlet der Herr Baron Valvaſor und aus ihm der Herr Ernſt folgendes: Zu Läybach der Hauptſtadt des Hertzogthums Crain / ward am erſten Sonntage des Heumonats im Jahr 1547. auff dem alten Marck bey dem Brunnen / alter Gewohnheit

nach / ein Tantz gehalten; In dem trat herfür ein wohlgestalter schönstaffirter Jüngling / und that / als beliebte ihm einen oder andern Reigen zu vollbringen / welches sich die gantze Gesellschafft auch nicht mißfallen ließ. Er grüssete zuförderst die Versamlung gantz höfflich / bot auch allen Anwesenden freundlich die Hand / von derer Berührung aber iederman ein ungewöhnliches Gefühl / alteration, oder entsetzliche Bewegung empfand / sintemahl seine Hände allen kalt und weich waren / dem nechst begrüssete er eine aus denen herum sitzenden mit ihm an den Reigen zu gehen / so Ursula Schäfferin hieß / welche frech und ausgelassener Manier war / und sich nach seiner Weise gar bald zu bequemen wuste. Indem sie nun auf gewöhnliche Art mit einander etliche Täntze vollbracht / liessen sie sich allgemach in einen weitläufftigen Tantz aus / und fingen an von dem Platze immer weiter auszuschweiffen / daß sie endlich biß zu dem Wasserstrohme Láybach miteinander forthüpffeten / in welchen sie sich hinein stürzeten / auch hernach nicht mehr gesehen worden. Ob dieser Begebenheit hat sich die gantze Versamlung / ja dieselbe gantze Gegend dermassen entsetzt, daß von Stund an der Reigen eingestellet worden / auch von der Zeit an diese Zusammenkunfft gantz abkommen. Ao. 1003. den 6. Junii wurden zu neuen Biela / im

im Reichenbachischen Weichbilde/ in der Schencke unterm Tantze 4. Personen vom Wetter erschlagen/ andere aber fielen zu Boden/ und ob es wohl 30. Personen beschädiget/ so sind sie doch beym Leben erhalten worden. Von dem Meer-Paskinac schreiben die Naturkündiger/ daß wenn er gefangen soll werden/ die Fischer was hersingen müssen/ so begiebt sich denn der Fisch in das Schiff/ und tantzet immer zu seinem Untergange/ darzu schreiben die Gelehrten:

Dat funera lusus
Durch springen und singen/
Läst er sich umbringen.

Das deuten sie auff die Tantzsichtigen/ welche durch ein vieles oder ungeziemendes Tantzen sich um ihr Leben bringen: Dem ist beyzufügen/ was der Herr Scriv. sel. in seinen Gottholds-Andachten p. m. 865. alsó erzehlet: In einer berühmten Handelsstadt war ein unbekandter/ doch wohlbekleideter und ansehnlicher Mensch/ gehet in ein Wirthshauß/ begehret ein Frühstück/ wie auch Bier und Wein/ und endlich die Geiger/ und Spielleute/ er machet sich den gantzen Tag auff allerley ersinnliche Art lustig/ biß gegen den Abend/ da bezahlet er den Wirth/ und heysset die Spielleute ihm folgen/ und tapffer auffstreichen/ er gehet biß an den vorbeyfliessenden Schiffreichen Strohm/ tantzet und singet/ er gehet endlich

in den Strohm/ die Muſicanten meynen/ es ſey eine Kurtzweil/ und ſehen dem Handel zu/ er heiſſet ſie luſtig ſeyn/ und würfft ihnen noch einen Reichsthaler aus dem Waſſer zu/ darauff ruffet er: Gute Nacht! ihr Brüder: Und ſtürtzet ſich in die Tieffe des ſchnellen Strohms/ und erſäufft. Was ſind denn die weltlichen Freuden und Tantzen? Sie dienen dem Leibe/ aber der Seele nicht. Zu dem Schmaragde ſchreibet einer:

Oculos implet, nec ſatiat.
Er macht Luſt dem Geſichte/
Giebt aber (zum eſſen) kein Gerüchte.

Das mag man wohl von dem Tantzen ſagen/ es ſättiget die Glieder/ aber nicht das Gemüthe/ Was hat man denn davon? Die Gelehrten laſſen mahlen einen Diſtillir-Ofen/ wie in demſelben die ſchönſten Frühlings-Kräuter eingethan werden/ daraus aber nichts als Thränen kommen/ und ſchreiben darzu:

Ex verno riſu lacrumæ.
Die ſchönſte Frühlings-Pracht
Zu Thränen wird gemacht.

Das iſt ein ſchön Bild auff die äuſſerlichen Welt-Freuden/ ſie ſeyen ſo ſchöne als ſie wollen/ ſo folgen doch endlich/ wenn ſie nicht recht gebrauchet und angewendet werden/ nichts als zeitliche und ewi-

ge

ge Thränen/ daß es recht heiſt / Sprüchw. 14/ 13. Extremum gaudii luctus occupat. Nach dem Lachen kömt Trauren und nach der Freude kömmt Leid. Daher ſpricht der Bernh. de nimiâ vitæ præſ. fallatiâ ſehr ſchöne: Gaudent in cibis, gaudent in pompis, gaudent in divitiis & choreis, gaudent & in vitiis homines, ſed luctus extrema occupat ejusmodi gaudiorum. Das iſt: Die Menſchen freuen ſich über der Speiſe oder Eſſen und Trincken/ ſie freuen ſich über Pracht / über Reichthum/ Tantzen/ ja über die Sünden ſelber/ aber das Lachen und die Freude wird zum Leyde. Solte nicht hieher gehören / was der Heyland ſagt/ Luc. 6, 25. Wehe euch/ die ihr lachet/ (tantzet) denn ihr werdet weinen und heulen?

7. Vor Freuden geſtorben.

Man ſolte ſich einbilden / es ſey unfehlbar wahr/ was Sirach Cap. 30/ 25 ſpricht: Traurigkeit tödtet viel Leute / wie denn die Erfahrung ausweiſet / und ſchreibet Herr D. Auerbach zu ſeiner Zeit/ ein berühmter Medicus zu Leipzig/ er habe 48. Jahr practiciret/ und habe befunden/ daß die meiſten ſeiner Patienten aus Traurigkeit verſtorben wären. Zu dem Rauche/ der die Augen beiſſet/ und das Geſichte ſchwächet/ ſchreiben die Gelehrten:

Lucem adimit.

Der Rauch schadt dem Gesichte/
Und wehret seinem Lichte.

Davon sagt der Chrysostomus: Tristitia tinea est, non ossium tantùm, verùm etiam mentis & perpetuus carnifex, non latus fodiens, sed animi vires labefactans. Die Traurigkeit ist eine Schabe nicht nur der Beine / sondern auch des Gemüths/ sie ist ein steter Hencker/ der nicht nur die Seite durchbohret/ sondern die Kräffte des Gemüths beflecket. Jedoch dessen ungeachtet / so erfähret man auch/ daß die übermässige Freude einem Menschen was böses/ ja gar den Todt zu wege bringen kan. Ich habe gelesen/ daß durch eine gemachte Freude eine hohe Person ist gesund worden. Als die verwittbete Fürstin von Civitella zu Rom am hitzigen Fieber sehr harte darnieder gelegen / hat sie der Cardinal Pallavicino besucht / und durch seine Beredsamkeit sie auff eine neue Hevrath getröstet/ welches bey dieser jungen Fürstin eine solche Würckung gehabt / daß sie sich des folgenden Tages mit der ziemlich wohl auff befunden / ist geschehen 1650. Kan nun eine solche frölliche Post den Todt vertreiben / wie kan sie denn den Todt bringen? Aber man hat dergleichen Exempel/ daß etliche vor Freuden gestorben sind. Der Lacedæmonier Chilo ist über unmässiger Frölig-

keit

keit gestorben in dem er seinen Sohn/ so zu Olympia gekrönet worden/ in seinen Armen gehalten. Polycratea, ein Adelich Weibsbild/ ist aus grosser Freude/ so ihr geschwinde zu handen kommen/ gestorben. Philippis, ein vornehmer Poete/ ist vor Freuden/ indem er die andern in Versen übertroffen und gekrönet worden/ gestorben. Diagoras ist/ als seine drey Söhne in Ludis Olympicis sich wohlgehalten/ vor Freuden gestorben. Aus der Schlacht vor Canna, da die Römer sehr eingebüsset hatten/ kam einer/ den man todt gesagt hatte unversehens anheim/ worüber seine Mutter vor Freuden so bestürzt ward/ daß sie jählings todt blieben. Der Pabst Leo X. war den Frantzosen Spinnefeind/ und da er vernommen/ daß die Stadt Milan ihnen durch den Käyser abgenommen/ wornach er über die massen sehr verlanget hatte/ ward er so sehr erfreuet/ daß er alsbald in ein Fieber fiel/ und nicht lange hernach sturbe. Sophocles, der berühmte Poete und Tragœdien Schreiber/ der so offte und vielmahls den Preiß über andere Poeten gehabt/ da er sahe/ daß er auch in den letzten den Preiß behielt/ und ihme deswegen ein ieder gratulirte/ ward dadurch so höchlich erfreuet/ daß er auff der Stelle todt blieben. Alphonsus, Hertzog von Ferrara, als er vernahm/ daß der Pabst Clemens VII. der sein grosser Feind gewesen/ nun-

mehro durch den Todt hingerissen / und an seiner statt Paulus III. erwehlet worden / starb vor Freuden in wenig Tagen. Johannes der II. Graffe in Holland / da er hörete / daß sein Sohn Graff Willhelm von Ostervand die Flandern überwunden / ist auch vor Freuden gestorben. Sehet / so wunderlich ist die Natur des Menschen beschaffen / daß sie diejenigen Lebens-Geister / so dem Hertzen Krafft und Safft geben / mit Freude so anfüllen / daß sie überlauffet / und ihr das zum Tode gereichet / was ihr das Leben geben solte. Wir können sagen / daß die Freude der Welt-Kinder ihnen gewißlich auch den Todt bringet / denn ob sie gleich durch die Freude so ermuntert werden / daß alle Glieder / Hertz und Gemüthe nichts als Süssigkeit spühret / so sterben sie doch manchmahl in der Freude / wie etwan ein Rind / das auff der besten Weyde gehet / von derselben genommen / und zum Kuttelhofe und Schlachtbanck geführet wird: Oder ein Feder-Vieh / das wird offte von dem Futter weggenommen und abgewürget: Also die Gottlosen müssen von der Freude weg / und fahren mit lachen nieder zum Teuffel / wie denn jener gottlose Ital: welcher die Jugend zu dem gröbsten Atheismo geführet / als er den schmertzlichen Gang zu seinem Tode thun solte / hat auff dem Wege nur gelachet und gejauchzet / und also zu dem Teuffel gefahren.

fahren. Eine bessere Hinfahrt hielt Simeon/ der alte Greiß/ der fuhr mit Frieden und Freuden von hinnen. Wohl uns/ wenn wir alle solche Friedens- und Freuden-Fahrt haben werden!

8. Uber Jagen.

Daß wilden Thieren nachjagen/ und sie verfolgen eine zugelassene Freude sey/ ist nicht zu leugnen/ denn weil sich solch Vieh so ungehindert mehret/ und daher den Menschen viel Schaden thut/ so ist die Jagt dahin abgesehen/ daß die Menschen sicher reisen/ und ihr Getreide auff dem Felde besser und ohne Schaden vor denselben bewahren und behalten sollen/ jedoch sollen die jenigen/ so dem Jagen obligen/ wohl bedencken/ wie nahe sie offtmahls dem Tode sind/ in dem sie das Wild tödten wollen/ und so sehr begierig sie nach dem Leben der Thiere sind/ der Todt ja so heimlich und gefährlich auff die Menschen loß jage/ und ihnen aller Orten und auff allerley Arten als kein Jäger seinem Wilde thun kan/ nach dem Leben trachte. Und ist auch bey dem Jagen wahr/ was dort David von sich saget/ 1. Sam. 20/3. So wahr der HErr lebet/ es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode/ wie einer/ der nur einen Schritt hat zu seiner Wahlstatt/ da er sterben soll/ oder der auff der Leiter stehet/

bet / und nur noch einen Schritt thun / hinauff steigen und erwürgen soll. Also mag ein Jäger wohl so sagen / es ist offt nur ein Schritt zwischen ihme und dem Tode / ja indem er der Thiere Todt im Jagen gesuchet / hat er denselben vor sich gefunden / die Exempel sollen es geben. Joh. Maurus, Käyser zu Constantinopel / da er einen wilden Eber mit einem vergifteten Pfeil fällen wolte / hat ihm selbst die Hand verletzt / davon er in wenig Tagen gestorben. Haraldus, König in Dännemarck / ist im Walde / als er seines Leibes Nothurfft verrichten wolte / von einem Jäger für ein Wild angesehen und erschossen worden. Käyser Theodosius der Andere / fiel auff der Jagd in ein Wasser / worvon er sterben muste. Astulphum, den Longobärden König / hat auff der Jagt ein wild Schwein umgebracht. Fulco, König zu Jerusalem / stürtzte im Nachrennen eines Hasen vom Pferde / daß ihm das Gehirn aus den Ohren und Nasen heraus lieff. Der Käyser Basilius Macedo wurde von einem Hirsche gestossen / daß er auff der Jagt todt bleiben muste. Amadeus X. Hertzog in Savoyen stürtzte in der besten Blüthe seines Alters auff der Jagt vom Pferde / und brach den Hals. Käyser Otto der I. als er einem Wilde nachsetzen wolte / stürtzte er mit dem Pferde / und verwundete sich tödtlich. Wilhelm der Jüngere / Langraff in Hessen / stürtzte

ſtürtzte auff der Jaat/ Ao. 1508. mit dem Pferde/ daß er todt blieb. Der tapffere Pommeriſche Hertzog Bogislaus der X. hatte bey Uckermünde auf der Jagt bald ſein Leben eingebüſſet/ als nehmlich ein groſſer Hirſch mit dem Gewirbe dermaſſen auf ihn ſatzte/ daß ihme Lunge und Leber verwundet wurde. Im Jahr 1646. hat der Dännemärckiſche Königliche Printz Chriſtianus V. einem Hirſche wollen nachſetzen/ darüber er mit dem Pferde geſtürtzet/ alſo/ daß er über 24. Stunden ſprachloß kranck darnieder gelegen. Erasmus Franciſci in ſeiner Schaubühne 2. Verſamlung p. 239. gedencket/ daß er einen Förſter gekant/ der mit einem Rohre gar allein auff ein Bähren-Loch zugangen/ als er ihn antrifft/ ſtehet der Bähr ſtille/ da denn der Förſter alsbald Feuer auff ihn giebt/ als nun dieſe Beſtie einen Schuß empfangen laufft ſie damit auff den Förſter zu/ der ſich zwar anfangs wehren wolte/ aber bald übermeiſtert/ und zu Boden gelegt wurde/ der Bähr fieng an ihn zu zauſen/ und den Nacken zu beiſſen/ hätte ihn auch umgebracht/ wenn nicht ein Holtzhauer darzu kommen/ den Bähr mit der Art etliche mahl auff den Kopff geſchlagen daß er zur Erden fallen/ und den Förſter verlaſſen müſſen/ der alſo noch mit dem Leben davon kommen. Herr Ernſt in ſeinem Geſpr. p. 210. berichtet/ wie daß ein junger Sächſiſcher Herr/ und einiger Sohn/

eins

einsmahls auff die Jagt reiten wollen/aber mit dem Pferde gestürtzt/und den Hals gebrochen. Casimirus III. König in Pohlen/starb an einem Beinbruche/auff der Hirsch-Jagt empfangen. Albertus, Ertz-Bischoff zu Oesterreich/ist im Jahr 1395. aus überflüssiger Ubung auff der Jagt kranck worden/und an dem Bauch-Fluß gestorben. So mangelts auch an einheimischen Exempeln nicht. Ist nicht der tapffere und unschuldige Pfaltz-Graff Friedrich zu Sachsen/im Jahr 1065. aus Anstifftung seiner eigenen Gemahlin Adelheit/von Land-Graff Ludwigen aus Thüringen/nicht weit von dem Schloß Schipliz an der Unstrut/auff der Jagt jämmerlich erstochen worden? Hat nicht Hertzog Albertus III. Churfürst zu Sachsen/im Jahr 1422. auff der Jagt in dem Lochauer-Walde den Todt erjagt? Denn weil in dem Bauerhause/in welchen Sr. Churfürstl. Gn. mit dero Gemahlin übernachtet/jehling ein Feuer auskommen/welchem sie kaum nacket und bloß entspringen können/sind dieselbe darüber dermassen erschrocken/daß sie nach wenig Tagen Todes verblichen. In dem Heinricus, Roberti Sohn in Engelland/einem Wilde nachgeeilet/und das Pferd unter ihme weggelauffen/mit dem Halse an den Aesten eines Baumes hangen blieben/und elendiglich erwürgen müssen. Ums Jahr Christi 1015. ist die Jagt-Lust Hertzog Ernsten, aus Schwaben/auch

sehr

sehr übel bekommen/in dem er von Graff Alberone / als dieser nach einem wilden Thiere schiessen wollen/ unversehens dermassen getroffen worden/ daß er ohne Verzug auff einem grünen Rasen verstorben/ und seine Beichte in Ermangelung eines Geistlichen/ seinen anwesenden Hofdienern abgelegt. Gleicher gestalt hat Bretislaus, ein Königlicher Printz in Böhmen sein Leben auff der Jagt eingebüsset. Denn als er im Jahr 1100. bey später Nacht mit Fackeln und Wind-Lichtern von der Jagt nach seiner Residenz gezogen/ ist er von einem Meuchelmörder durchschossen worden. Cunradus, des frommen Schlesischen Hertzogs Heinrici Barbati übelgerathener Sohn/ als er im Jahr 1216. auff die Jagt gezogen/ ist bey dem Dorffe Tarnau von dem Gaul gestürtzt/ und den Hals gebrochen. Churfürst Augustus hatte sich mit seiner neuen und jungen Gemahlin auff der Jagt ergetzet/ als er Abends von derselben wiederkehret/ ward er auff einer Banck sitzende/ vom Schlage gerühret/ daß er in einer Ohnmacht hin sunck/ und also verschiede den 11. Febr. 1586. Im Jahr 1347. ist Käyser Ludwig der V. gestorben/ als er von der Jagt heimkommen/ und mit Fr. Margarethen der Maultäschin/ Gräfin von Tyrol/ seines Sohnes Weibe gespeiset/ ist ihm über der Taffel wehe worden. Als er nun vermeinet/ daß ihm auff Bewegung des Leibes solte besser werden/ ist

er

er nach dem Imbiß wieder [illegible] und auff die Jagt geritten / als aber der [illegible] / ist er nicht weit von Fürstenfeld unter den Händen seiner Diener verschieden. So ist auch Ludwig / Hertzog zu Würtenberg 1593. als er von der Jagt kommen / durch einen Stock-Fluß überfallen worden / daran gestorben. Anno 1665. brachten die Novellen / daß Sigismundus Franciscus Ertz-Hertzog zu Inspruck von der Jagt heimkommen / und kranck worden. Und wem ist nicht bekand / was vor Unglücke der Graff Niclas Serini auff der Jagt gehabt? denn von diesem erzehlet Erasmi "Trauer-S. dieses: Der streitbare Ungarische "Ritter Niclas Serini, so dem Türcken grossen "Abbruch gethan / war willens / am 18. Novembr. "1664. mit etlichen Croatischen Edelleuten auff "der Jagt sich zu erlustiren. Schoß auch einen "ungeheuern wilden Eber unter währender "Mahlzeit / der aber dennoch durchgieng. Nach "geendigter Tafel suchte der Graf mit einem Pa- "gen die Bestie / meynend / da ers über eine Weile "sahe im morastischen Gebüsche liegen / es wäre "wegen Verblutung [illegible] daselbst hingefallen / "stieg derhalben vom Pferde / und wolte ihm den "Fang geben. Aber das ergrimmete Schwein "fähret auff wie ein Blitz / rannte den guten Gra- "fen zu Boden / riß ihm den Leib auff / daß das Ein- "geweide herfür drang / zubiß ihm ferner den Hals /

zerre-

zerrete ihm schier alle Haare aus/ und machte sei-
nem edlen Helden-Haupte ein solches Loch/ dar-
ein man drey Finger legen konte: Der Page
hatte ihm gern durch Pistol-Schuß/ so er dem E-
ber auff die Borsten brennen wolte/ gerettet/ aber
sie versagte/ darüber griff er zum Degen/ und
suchte hiemit den Hauer etwas zu versetzen/ wel-
cher aber indessen wieder davon lieff. Die übri-
gen Diener auff gemachtes Geschrey eilten zwar
herzu/ heulten und weineten ihres Herrn Un-
glücks halber/ vermochten aber doch gleichwohl
den Todt nicht abzuwehren/ beteten ihm für/ wel-
cher etwa nach einer viertel Stunde/ bey guter
Vernunfft/ unter inbrünstigen Seufftzern/ zu sei-
nem Erlöser den Geist aufgab. In seiner Grab-
schrifft/ so man ihm lateinisch aufgesetzt/ lauten die
letzten Worte also:

O sors bona bello superstes.
Felix bellator
Est ibidem post bellum è bellua
extinctus
O fors mala
Infelix venator!

So ist demnach der Todt auch mit auff der Jagt/
und schiesset seine tödtliche Pfeile auff die Jäger
oft. Heinricus IV. König in Franckreich/ wolte
auch jagen sich ein wenig zu ergötzen. Als er nun
mit etlichen Hofleuten sich im Wald begeben hatte/

und

und dem Wilde nachsatzte / höret man ein groß Getöbe: andere: mehr/die auch ebenmäßig jagten/ und bollen die Wind-Spiele hefftig Oing. Der König fragte/wer ihm die Freyheit nehmẽ möchte/ ein solches zuwagen/es habe ja niemand ausser ihm den Ort zu beherrschen / und ward sehr ungnädig. Ein Graf erbot sich nach zu ehen/wers wäre/wenns Ihrer Majestät beliebte? Ja/ja thuts/ohne Verzug antwortete der König; Dieser gab dem Pferde die Sporn / rante den Busch auff und nieder/ und konte eine ziemliche Weile niemand gewahr werden; Endlich stösset er auff ein abscheulich Gespenst/wie der Todt gemahlet wird / das fragt mit deutlichen Worten: Vernehmet ihr mich wohl? Der Graff mochte für Furcht nichts mehr hören/ was er weiter plerrete / ritte fort / was er reiten konte / offenbahrte alles dem Könige / welcher sich aber nichts irren ließ / sondern seiner Jägerey abwartete. O freylich allzuwahr ist der Todt der rechte Forstmeister / welcher uns arme Menschen/ einen nach dem andern/ aus der Welt jaget. Muste nicht Graff Heinrich zu Alterff und Ambi rg sterben / wegen eines wilden Schweins Hiebe? Bey Breisach gieng/im Jahr 1640 ein Schütze in dem Brachmonat aus/ ein Wild zu suchen in solchem traff er ohn alles verhoffen zwölff Wölffe im Walde an/ die dermassen an ihn liessen/ daß er sich gnugsam zu wehren hatte. Einen erschosse

ſchoſſe er / und zehen zerhieb er mit ſeinem Weid-Degen / den zwölfften aber konte er aus Mattigkeit nicht widerſtehen / ward derowegen niedergeriſſen / und gefreſſen. Der Leſer wird mehrere Exempel / ſo ſich bißweilen noch wohl heutiges Tages zutragen / beyfügen / vor itzo genug.

9. Hohe Weibs-Perſonen / ſo ſchwanger / nehmen auff der Jagt an der Frucht Schaden / und ſterben.

Daß das Jagen eine Rittermäſſige und Männliche Ubung ſey / iſt anderswo zur Genüge erwieſen worden / ob ſie aber Weibs-Perſonen anſtehe und gebühre / das läſſet ſich fragen? Zwar giebt es ſolche Weibs-Perſonen / welche die gütige Zeuge-Mutter / die Natur / mit ſonderbahrer Hertzhafftigkeit / Muth und Stärcke ausgerüſtet hat / daß ſie mancher Manns-Perſon nichts nachgeben / wie die Exempel der Amazonen und anderer ſtreitbaren Weiber zur Genüge beweiſen. Graff Magnus de la Gardie ſtellete den 2. Nov. 1650. der neu-gekrönten Königin Chriſtinen zu Ehren einen Auffzug von 40. Amazonen an / darunter eine eine Fahne in der Hand hielt / mit dieſen Worten:

Eſt fœmina virtus.

Die Tugend ſelbſt / die iſt aus weiblichen Geſchlechte / Gehört demſelbigen der Vorzug nicht mit Rechte?

Als die Lybuſſa Königin in Böhmen wurde / ſo erinnerte ſie ſich gar wohl / daß ſie ein Weib wäre / brauchte aber zum Symbolo oder Wahlſpruche dieſe Worte: Virtus ſpectanda non ſexus. **Auf die Tugend / nicht auff das Geſchlechte / muß geſehen werden.** Der Cicero ſpricht zwar: Appellata eſt ex viro virtus; Viri enim propria maximè eſt fortitudo; Mann findet gleichwohl Männer in Weibes- und Weiber in Mannes-Kleidern. Man findet in Hamelmanns Chronic. p. 281. daß eine Oldenburgiſche Frau 20. Bremer gefangen genommen. Der Ruhm Madame de la Douſe iſt groß / welchen Gabr. Barth. Grammond Præſit. im Theoloſiſchen Parlament. l. 11. Hiſt. Gall. p. 528. ausbreitet: wie ſie nehmlich mit mehr denn Amazoniſchen Helden-Muth auff einem muthigen Pferde mit ſchönen Federbüſchen / criſtis militari more criſpantibus, mit Degen und Piſtolen wohl mondirt, nicht allein zu Felde gezogen / ſondern auch den Flügel bißweilen geführet habe. Daher geſchichts nun / daß die vornehmen Princeſſinnen an Jungfrauen und Verehlichten ſich an der Jagt ergetzen / ſich ſelber zu Pferde ſetzen / ein

Rohr

Rohr in der Hand führen/ und einem wilden Thiere nachsetzen/ aber offte darbey Schaden leiden/ zumahl sie sich etwan schwanger befinden/ zu der Zeit solten sie nun ihrer selbst schonen/ und lieber auff einem Stuhle sitzen bleiben/ oder eine gemählige Spatzierfahrt anstellen/ das würde ihnen alsdenn viel gesunder seyn. Wir wollen etliche Exempel solches Schadens anführen. Der Käyser Maximilianus I hat solcher gestalt zwey Gemahlinnen einbüssen müssen/ denn Anno 1582. fiel die erste Gemahlin/ **Maria von Burgund**/ als sie zum fünfften mahle schwanger gieng/ auff der Jagt vom Pferde/ daß sie neben der Frucht bleiben muste. Ritterhus. Exeg. Ceneal. p 5. die andere Gemahlin Blanca Maria fiel 1601. ebenfalls auff der Jagt/ daß sie mit der Frucht verderben muste/ ibid. p 6. Anderer vor itzo zu geschweigen/ daher erfähret man gar offte/ daß diejenigen Fürstlichen Gemahlinnen/ welche Lust zum jagen und reiten haben/ selten schwanger bleiben/ denn sie erschüttern alles durch eine gewaltsame Bewegung/ so ihrer Frucht/ sie sey jung oder alt/ merklich schadet/ auch daher verursachen/ daß keine tüchtige Erben eines solchen Reiches oder Fürstenthums übrig bleiben/ worann doch dem gantzen Stamme und also Land und Leuten gar viel gelegen wäre. Zwar findet man bey dem Herrn Francisci Sitten-Spiegel

pag. 1457. daß der König in Persien zu gewisser Zeit das Frauenzimmer mit sich auff die Jagt nimmet / welche zwar nach selbiger Landes-Art alle in verdeckten Kasten ins Feld geführet werden / wenn sie aber auffs Feld kommen / so setzen sie sich zu Pferde / führen Bogen / Pfeile und Falcken / wie Männer / und thun so viel als sie können / iedoch sind es nur solche / mit denen es des schwangergehens wegen nichts zu bedeuten hat.

10. Vor ein Wild angesehen und schossen werden.

Daß der Mensch manchmahl ein Ding vor das andere ansiehet / oder eine Sache vor eine andere hält / ist gar gemeine / denn es können einen Menschen die Augen betriegen / oder sonst durch ein falsches Concept oder Impression sich ein anders præsentiren und vorstellen / als sie ist. Wenn dort 1. Mos. 4 / 23. der Lamech spricht: Ich habe einen Mann erschlagen mir zur Wunden / und einen Jüngling mir zur Beule / so bekümmern sich die Gelehrten / wer denn dieser Jüngling und Mann müsse gewesen seyn? Vid. diese Sache in unser Delic. Alt. Test. P. I. p. 251. da denn etliche den Cain wollen verstanden haben / und erzehlen die Juden eine Fabul / daß Lamech ein überaus grosser Liebhaber der Jägerey gewesen / biß an sein hohes Alter / da seine

Augen

Augen nicht wohl ſehen können/ habe er den Thubalkain/ oder einen andern Jüngling ihm zugeſellet/ ſo ihm Bogen und Pfeile nachtragen müſſen. Als ſich nun hinter dem Gebüſche was gereget/ und der Knabe vermeynet es ſey ein Wild/ habe er dem Lamech Kocher und Bogen gegeben/ und auff dem Ort gerichtet/ wo er das Geräuſche vermercket/ worauff Lamech abgedrücket und etwas gefället. Als aber der Knabe hinzu gelauffen/ ſiehe/ ſo ſey es Cain geweſen/ welcher in den Wäldern Buſſe zu thun ſich auffgehalten/ worüber Lamech erſchrocken/ daß er ſeinen alten Voter den Cain ermordet/ habe drauff den Knaben Thubalkain jämmerlich geſchlagen/ von welchen Schlägen er auch plötzlich geſtorben ſey/ und das wären der Mann und der Knabe/ welche ermordet. So kan demnach es ſich leicht begeben/ daß ein Menſch unverſehens/ und da man ihn vor was anders hält/ kan umgebracht werden. Daher iſts wohl ehe geſchehen/ daß man im Walde gemeynet/ daß ein Thier vorhanden ſey/ da manche auff daſſelbe loß gedrucket/ und einen Menſchen an ſtatt des Thieres gefället. Wir wollen etliche Exempel anführen. Fabricius in ſeinem Orig. Sax. führet an/ wie daß Erneſtus, Hertzog in Schwaben/ als er an einem Feſt-Tage unter dem Gottesdienſte jagte/ wolte ein anderer nach einem Wilde ſchieſſen/ und traff ihn

ſelber / das war die Straffe wegen Entheiligung des Sabbaths / welches doch dem groſſen GOtte ſo hefftig zuwider. Der Meurſius meldet, daß Heraldus VI. König in Dennemarck / in einem Walde ſeine Nothdurfft bedecken wollen / iſt er von einem Wildſchützen zu tode geſchoſſen worden / wie oben ſchon angeführet. Eben ſo gieng es vor wenig Jahren dem Churfl. Sächſ. Ober-Förſter zu Spechtshauſen / Herrn Hoffen / derſelbe befindet ſich auch in dem Walde / es ſiehet ihn aber ein ander vor ein Stücke Wild an / drücket loß / und ſchieſſet ihn hinten in den Rock / da denn / wenn GOtt gewolt / leichte hätte Schaden geſchehen können. Der Herr Ernſt erzehlet in ſeiner Bluhmen-Leſe p. 1370. folgende Denckwürdigkeit: Im Ende des Februarii des 1682. Jahrs gieng ein Edelmann zu Ahlburg in Jütland mit ſeinen Leuten auf die Jagd / wie ſich nun die Schützen getheilet / und ein jeder ſein beſtes zu thun ſuchte / um ein Wild zu fällen / ſiehe / da erblickt der eine etwas / das er vermeinet ein Fuchs zu ſeyn / leget darauf an / und ſchieſſet den vermeinten Fuchs / daß Faſt und Knall eins iſt. Indem er aber näher kömmet / ſiehet er leider / mit erſtaunen / daß er keinen vier-beinigten Fuchs / ſondern vielmehr einen von ſeinen Cameraden geſchoſſen / welcher ſich auf eines Baum-Stumpff niedergelaſſen / und etwas gegeſſen hatte / maſſen ihm

denn

denn der Mund noch voller Käſe und Brod geweſen. Man befand aber/ daß die aufgehabte fuchsbeltzerne Mütze Urſache zu dieſem Unglück gegeben. Von dem Actæon dichten die Poeten/ als wenn er/ nach dem er die Göttin Dianam nackend geſehen/ von derſelben zur Strafe in einen Hirſch ſey verwandelt/ und von ſeinen eigenen Hunden/ vor ein ſolch Wild angeſehen/ angefallen/ und niedergeriſſen worden/ darzu ſchreiben die Gelehrten:

Ut me malus abſtulit error!
Ein böſer Irrthum hat verführet/
Dahm zu ſeyn mir nicht gebühret.

So mag man demnach wohl von ſolchen/ die andere vor was anders anſehen/ und Schaden geſchiehet/ ſagen/ ein Irrthum hat ſie verführet/ ſie würden ſonſt dergleichen nimmermehr gethan haben.

II. Von wilden Thieren/ als Erſtlich von Bähren getödtet.

Es iſt zwar an dem/ daß als Adam unſer erſter Stamm-Vater das herrliche Ebenbild Gottes/ als eine ſchöne Medaille, an ſich truge/ die wilden Thiere ihre Grauſamkeit vor ſeiner Majeſtät nicht erweiſen kunten/ ſondern ſie waren ſo zahm/ wie die Lämmer/ durfften ſich nicht rühren/

ren / und ob gleich daſſelbe ſchöne Ebenbild verlohren gangen / ſo iſt doch noch was davon überblieben / was die Herrſchafft über die Thiere betrifft / denn wie man an den Thieren ſiehet / ſo ſcheuen ſie ſich vor dem Menſchen / ſie fliehen vor ihme / und kan auch itzo nach dem Falle ein kleiner Knabe oder Mägdlein eine gantze Heerde Vieh regieren / daß wenn ſonſt der Ochſe / Pferd oder Kuh ihre Stärcke zu gebrauchen wüſten / ſie den ſtärckſten Mann oder Perſon auff einmahl zu Boden werffen und das Leben nehmen könten. Es läſt aber bißweilen der liebe GOTT zu / daß **der Menſch durch ein Vieh um ſein Leben kömmt** / denn alle Creaturen ſind executores oder Vollbringer des Willens Gottes / wenn er gebeut / oder ihnen zuläſſet. Das werden die Exempel beweiſen / wie offte durch wilde oder andere Thiere die Menſchen ſind beſchädiget / oder welches das ärgſte / gar um das Leben gebracht worden. Es iſt aus der Bibel bekand / wie durch GOttes Verhängnis zween Bähre aus dem Walde kommen / und 42. Knaben / welche dem Propheten Eliſa ſeinen Kahlkopff liederich vorgeworffen hatten / umkommen ſind / 2. Reg. 2/24. Ein Löwe und Bähr wolten dem David das Leben nehmen / 1. Sam. 17/34. Es iſt eben aus des Franciſci Schaub. angeführet worden / daß ein Förſter auff einen Bähr loß gangen

gen

gen / von demſelben aber ſo empfangen werden / daß er kaum mit dem Leben davon kommen. Im Jahr 1576. geſchahe es in den Weihnacht-Feyertagen / das auff Herrn Johannis Freyherrns von Auersberg Reſidenz ſich ein Bähr loß gemacht / welchem zu allem Unglück gedachten Grafens Gemahlin in den Lauff gerathen / und von der Beſtie jämmerlich zerriſſen werden. In den remarquablen Briefen und Curiöſ. Send-Schreib. des Herrn J. C. S. finde ich p. 750. dieſes: Eine Frau zu Caſſel ſolte wegen begangenen Diebſtahls zur Hafft gebracht werden / weilen ſie aber hoch ſchwanger gieng / wurde ſie nicht in den Thurn / ſondern in des Gefangenen-Wärters Haus geſetzt. Donnerſtags den 22. Sept. Anno 1653. Abends um 10. Uhr / vermeinte dieſe Perſon durch zu geben / zu welchem Ende ſie dann die Eiſen / ſo ſie an der Hand gehabt / abgemacht / und mit einem andern an das Bein gebunden / auch damit biß auff die Fürſtliche Renn-Bahne kommen / alda ſie vermeynet / an der Mauer hinunter in den Schloß-Graben zu ſteigen. Dieweilen aber der Graben (worinnen der Zeit ein Wolff und blinder Bähr giengen) mit einem Abſchnitte von Bretern verwahret und unterſchieden / begiebt ſichs / daß ihr der Steig mißlinget / und ſie in das Theil darinnen der Bähr war / hinab ſtürtzet / und einen Arm entzwey fället. Weil ſie nun darüber

anfänget hefftig zu ruffen / kommet unterdessen der Bähr herbey / und endlich ihr so nahe / daß er sie erdrücket / ein Bein entzwey / wie auch den Leib aufreisset / nachmahls beyde Brüste abfrisset / und den Kopff biß auf die Hirnschale gantz zu nichte machet / biß er sie endlich in die Erde verscharret. Da nun unterdessen die Wacht dieses Geschreyes gewahr worden / läst sie solches dem Commendanten anzeigen / welcher alsobald mit etlich 20. Mann in den Graben gangen / und das arme Weib also eingescharret gefunden / die man wieder heraus genommen / worüber der Bähr so grimmig worden / daß er / unangesehen alles schlagens / stossens / und dergleichen / einen Sergeanten bey nahe auch erdruckt hätte; darum sie sich eilends aus dem Graben begeben müssen / worinnen das Blut an den Bretern häuffig zu sehen war. Sie ward Tages darauf von denen Bettel-Vögten auf den Siechen-Hof begraben. Anno 1686. den 16. Sept. hat des Nachts ein auf der Mastung liegender Bähr / im Kuttelhofe zu Breßlau / einem im Schiffe schlaffenden Jungen den Leib aufgerissen / die Därmer aus demselben gezogen / gefressen / und das Blut aus dem Leibe gesogen / darauf er gestorben / der Bähr aber von der Wache erschossen worden. Freherus in Theatro Doct. Vir. p. 98. meldet / daß des Johann Cellers / sonst Käysersberger genannt / Vater /

Vater / als er einen Bähr / der in dem Weinberge die Trauben abfressen wollen / verfolget / von demselben in einen Schenckel sey gebissen worden / darzu der Kalte Brand geschlagen / daran er sterben müssen. In der Churfl. Sächß. Residenz- und Haupt-Vestungs-Stadt Dreßden kam ein Diener im Löwen-Hauße in solche Gefahr und um das Leben / daß der grimmige Bähr ihme alle beyde Beine abfrisset / davon er auch sterben muste / und mit einer Leich-Predigt begraben wurde / dem Bähre hat man hernach wiederum in dem Churfürstl. Reich, wie das Leben genommen. NB. Daß dem Thiere / so einem Menschen das Leben genommen / wieder das Leben genommen werden muß / ist gewiß / denn da findet man / 2. Mos. 21 / 28. daß wenn ein Ochse einen Mann oder Weib stösset / daß er stirbet / so soll man den Ochsen steinigen. Der Menschen-Mord ist ein solcher Greuel vor GOtt / daß auch ein unvernünfftiges Thier deswegen sterben muß / solte denn nicht vielmehr ein Mensch an Leib und Leben gestraffet werden / der einen andern umbringet / obs gleich in trunckener oder rasender weise / (wie ein Vieh pflegt) geschehe? Der Herr Zeilerus erzehlet / daß er von seinem Præceptore, einem Professore zu Wittenberg / gehöret / wie daß in einem Städtlein derselben Nachbarschafft man einer Kuhe von dem Schar-

richter

richter/ weil ſie einen Menſchen geſtoſſen/ daß er geſtorben/ den Kopff abhauen laſſen.

12. Von Löwen getödtet.

Je grimmiger das Thier/ je ſchädlicher fället der Todt deſſen/ der ihme unter ſeine Klauen kömmt. Dem David hat ein Löwe nach ſeinem Leben geſtanden/ 1. Sam. 17/35. Ein Löwe tödtete auff dem Wege den Propheten/ als er dem Munde des HErrn war ungehorſam geweſen/ 1. König. 13./24. Hyas, ein Sohn Atlantis, iſt auff der Jagt von einer Löwin umgebracht worden/ wie beym Ovidio lib. 5. Faſt. zu leſen. Der Paphages, ein König in Ambracien/ als er einer Löwin/ ſo ihre Jungen bey ſich hatte/ begegnete/ iſt er von derſelben umgebracht worden/ wie eben der Ovid. in Ibin. meldet. Der Herr Franciſci in ſeinem Sitten-Sp. p. 1447. erzehlet aus dem Leblanc. dieſes: Als er und ſeine Gefährten durch das Indianiſche Land Tranziane gereiſet/ iſt dem Kammer-Diener des Frantzöſiſchen Herrn de la Courbe, welcher von Gemüthe kühn und beherzt war/ eine Luſt angekommen/ im vorbey paſſiren/ nach einem Löwen zu ſchieſſen/ zu welchem Ende er/ nebenſt einem Indianer/ der gleichfalls von keiner Furcht wuſte/ zwantzig Schritte aus dem Wege/ und von der andern Geſellſchafft abgetreten. Ein Bramin war-

warnete ſie / ſo bald der Schuß geſchehen / nicht lange zu ſäumen / ſondern zu Pferde in vollen Galop davon zu fliehen. Der Löwe lag unter einem Baum geſtreckt / und empfieng zugleich zween Schüſſe / einen in den Kopff / den andern in die lincke Schulter. Nach ſolcher hefftigen Verwundung ſprang er dennoch auff / und ereilete die Flüchtigen / ob ſie gleich zween hundert Schritte voraus hatten / wie ein Blitz ; riß dem Pferde des Indianers die Lenden aus und tödtete es auff der Stelle / ohn angeſehn er allbereit krafftloß zu werden begunte. Der arme Talmaſſack (ſo hieß angedeuteter Indianer) bekam auch was davon / nehmlich einen Schlag in die Seiten / der ſo ſchmertz-empfindlich war / daß er ihm faſt alle Empfindligkeit und Sinne benahm / und vier Männer ihn kranck / in einem Seſſel / nach Caſſubi bringen muſten / darauff er bald geſtorben. Der Löwe zubricht die Gebeine / darüber Hißkias ſo ſehnlich Eſ. 38, 13. klaget. Als die Türcken vor Jahren in einem Streiff etliche Chriſten in Ungarn gefangen bekommen / und auff ihrer Gräntzhäuſer eines gebracht / befahl der Gebieter des Orts / man ſolte alſobald den gröſten und ſtärckeſten unter den Gefangenen auff den Renn- und Muſter-Platz / da er ſich mit reiten übete / herbringen / binden / und von einem Löwen zerreiſſen laſſen. Es wurde hierauff ein Ungar / der

noch

noch keinen Bart um das Maul hatte / an den Pfahl gebunden / und ein grosser grimmiger Löwe herfür gebracht / welcher aber den Cörper nicht anfallen wollen / sondern freundlich angesehen. Des Löwens Meister aber erzarnet / treibet und reitzet ihn nicht allein mit Worten / diesen armen Gefangenen anzufallen / sondern auch mit Streichen und Schlägen / und machte des Dings so viel / daß endlich der Löwe ergrimmet / dem Gefangenen mit seinen Pfoten den Stiefel von dem Fuß / doch ohne einige Verletzung auszoge / und darauf seinen Meister anfiel / und denselben in kleine Stücklein zerrisse. Und wie gieng es den Anklägern des unschuldigen Daniels / diese hetten wollen diesen durch die Löwen umbringen lassen / aber ihr Anschlag mißrieth ihnen / die Löwen begehrten den Daniel nicht anzurühren / denn GOtt hielt ihnen den Rachen zu / daß sie nicht thun kunten / was sie wohl gerne gethan hätten / aber die Ankläger / als sie zur Strafe in den Graben geworffen worden / wurden alsbald von den Löwen angepacket / so gar / daß auch ihre Gebeine zumalmet wurden / Dan. 6, 24.

13. Von wilden Schweinen.

Wir haben in vorher gehenden Titeln gehandelt / wie die Menschen von den wilden Thieren umkommen sind / als von Bähren / Löwen und andern /

andern/ itzo bringen wir bey/ wie wilde Schweine den Menschen das Leben genommen/ und noch nehmen können/ wenn GOtt verhänget. Im Griechischen heist das wilde Schwein [illegible] oder [illegible], und wird nur einmahl in der Bibel gelesen/ als wenn im 80 Psal. v. 14. stehet/ es haben den Weinberg der Christlichen Kirche verderbet die wilden Säue/ porci de sylva, oder Sylvestres, welche der Varro Sues sylvaticos genennet/ sonst haben auch die Heiden gewust/ daß das wilde Schweinen Fleisch eine delicatesse, und sehr beliebt ist/ wie denn der Juvenalis Sat. 1. v. 142. spricht:

Ponir apros, animal propter convivia natum.

Er setzet wild Schweinen-Fleisch auff/ ein Thier/ das/ wenn man Gäste hat/ deswegen geschaffen ist. Wenn man auch sonsten eine Grausamkeit andeuten wollen/ so ists durch ein wild Schwein geschehen/ wie denn die Chaldæer von dem Propheten David an obangezogenen Orte so genennet werden/ wegen ihrer Hefftigkeit. Zu Constantinopel war vor diesem ein wild Schwein von Ertzte gegossen/ das war gestalt mit abscheulichen Borsten/ blitzenden Zähnen/ welches sich an einen Löwen machte/ welches symbolicè den unruhigen Pöbel bedeuten solte/ der von keinem Könige oder Obrigkeit wissen wolte. Der Hierony-

ronymus hat den Ort des 80. Psalms von des Teuffels seiner Grausamkeit verstanden. Wie nun gantz gewiß ist/ das ein wild Schwein ein grimmiges Thier ist/ als hat es offtmahls seine Macht an den armen Menschen erwiesen/ davon wir ein paar Exempel anführen wollen. Es gedencket der Herr Herberger im 5. Theile der Trauerbinden/ oder seiner Leichpredigten p. 210. dieses: Es sey nehmlich ein tyrannischer Herr gewesen/ der seinen Knecht übel gehalten/ dem habe der Knecht einst geflucht/ und gesagt/ er solte den neuen Wein nicht erleben oder trincken. Was geschiehet/ der Wein wird reiff/ der Herr presset und läst sich einen Becher Most einschencken/ fordert den Knecht/ und spricht: Siehe/ du leichtfertiger Vogel/ ich habe den Wein erlebet/ ich will vor deinen Augen denselben trincken/ indem/ und ehe er ansetzet/ platzt einander zur Thüre hinein/ und spricht: Herr/ kommt eilends/ ein wildes Schwein thut grossen Schaden im Berge: Harre/ sagt der Herr/ wir wollen zuvor einen guten Braten davon holen/ aber das wilde Schwein verwundete den Herrn so sehre/ daß er darüber sterben/ und den neuen Wein ungetruncken lassen muste. Anno 1679. den 15. Maji ist Michael Hüngen/ ein Zimmermann von der Oelsa bey Dippoldiswalda/ nebenst seinem Weibe/ die er nur 10. Wochen gehabt/ zu Dippoldis-

walde

walde in gefängliche Hafft gezogen worden / weil ſie ein Kind mit einander gezeuget / ſolches umbracht / und unter die Thielen des Tiſches vergraben / daher ſie den 28. Aug. mit dem Schwerdte gerichtet / er aber / weil er nichts bekennen wollen / loß gelaſſen worden. Etliche Jahr aber hernach giebt er auff einem Jagen einen Blauhut abe / da er denn von einem wilden Schweine jämmerlich zerhauen und ums Leben gebracht worden: Hier war ohne zweifel das wilde Schwein Executor divinæ juſtitiæ, denn er ohne Schuld nicht geweſen / wie man ihn wohl gekannt hat. Wie Graff Niclas Serini und andere auff der Jagt durch ein wild Schwein umkommen / iſt oben Tit. 8. angeführet worden. Es wird nie ſo abgehen / daß nicht auff einer Jagt die Hunde / die ſich an ein wild Schwein machen / von demſelben verwundet werden / darzu ſchreiben die Gelehrten:

Cæde ſibi viam.
Durch Blut und Streit
Die Bahn wird bereit.

Deuten das auff einen tyranniſchen Herrn / der ſeinen Thron mit vielen Blutvergieſſen beſtätiget: Man kan ſagen / ehe ſich ein wild Schwein von dem Menſchen auffhalten läſt / ehe verwundet es ihn hefftig. Der Tod thut eben dergleichen /

chen / der hauet ſich durch / und hat ſeine Luſt am Menſchen erwürgen:

Dente timetur.

Des wilden Schweines Zahn
Die Furcht vermehren kan/

ſchreiben ſie anderweit darzu / der Todt iſt ein ſolcher/ der mit ſeinem hauenden Zahne alles/ was er antrifft / niederreiſſet/

Er nimmt und friſſt all Menſchen-Kind/
Wie er ſie findt/
Fragt nicht / wes Standes oder Ehren ſie ſind.

14. Thörichter Hunde-Biß.

Es iſt bekandt/ wie die Hunde dem Menſchen ſehr nützliche Thiere ſind / denn man rühmet ſie wegen ihrer ſonderbahren Treue / die ſie zu dem Menſchen tragen / indem ſie durch ihre Wachſamkeit ihren Wohlthätern offte das Leben erhalten / auch bißweilen / wenn ja durch Gewalt ein Menſch umgebracht worden / ſie den Ort und Perſon auff eine ſonderbahre Art angemeldet haben/ damit alſo der Frevel-Thäter hat können zur billigen Straffe gezogen werden: Die Exempel könten in Menge angeführet werden. Der Auguſtinus ſpricht: Mori pro dominis & commori pro dominis ſunt parati: Sie ſterben vor die Herren/ und ſind bereit mit ihnen zu ſter-

ſterben. Zu Genua iſt zu ſehen ein groſſer abgemahlter Hund / Roldano genannt / welchen der König in Spanien ſambt 500. Cronen zu des Hundes Unterhaltung jährlich dem Printze daſelbſt d' Oria ſoll verehret haben / auff dieſen Hund haben 2. Sclaven warten / und ihn aus ſilbern Geſchirr ſpeiſen müſſen / er ſoll ſo getreu geweſen ſeyn / daß ſeines gleichen nie gefunden worden. So nützlich nun wie geſagt ein Hund iſt / ſo ſchädlich iſt er auch / denn das iſt nichts neues / daß die Menſchen von den Hunden gebiſſen werden / abſonderlich aber ſind ſie gefährlich / wenn ſie thöricht werden / welches / woher es komme / hieher nicht eigentlich gehöret / es ſchreiben aber die Naturkündiger alſo davon / daß das Wüten der Hunde daher komme / wenn bey den Hunden eine Verwandlung des Temperaments geſchicht / in eine gifftige qvalität oder Eigenſchafft. Oder wenn die ſchwartze Galle ſich nicht allein mehret / ſondern eine böſe Art an ſich nimmt / welches geſchicht / entweder von unbeqvemer Lufft / oder von unbeqvemer Speiß und Tranck / oder von anderer Verunreinigung. Von der Lufft zwar / wenn entweder die Hitze zu groß iſt / wie in den Hunds-Tagen / denn da wird das Geblüthe hefftig erhitzet / und alſo verbrandt / daß eine raſende Wütigkeit draus entſtehet. Oder aber im Winter / wenn die Kälte zu hefftig iſt / ſo zwinget

ſie das Geblüthe zuſammen/daß es gerinnet/ verſtocket und verfaulet. Von der Speiſe werden ſie tobende/ wenn ſie freſſen von Aas/ das am Schelmen geſtorben/ oder ſonſt madigt und greulich ſtinckend/ oder vom Donner erſchlagen/ oder von giffrigen Thieren zu todte geſtochen worden iſt. Vom Trancke werden ſie wütende/ wenn ſie von faulen ſtinckenden und vergiffteten Waſſern ſauffen/ dadurch die ſchwartze Galle vermehret/ das Geblüthe durch böſe Faulniß angeſtecket/ und verfälſchet wird. Wenn nun ſolche thörichte Hunde einen Menſchen beiſſen/ ſo iſt es ein gefährlicher Biß/ denn wenn dieſelben einen Menſchen nur ein wenig ritzen/ und verletzen und derſelbe nicht mit ſondern Fleiß wahrgenommen und curiret wird/ geräth er in Unſinnigkeit/ oder muß ja ſonſt jämmerlich ſterben; Und iſt in ſolchem Falle der Biß an ihm ſelber ſo ſchädlich nicht/ als der Geifer/ Schaum oder Speichel/ wie Galenus ſetzet: Vel ſolùm ſputum rabioſi canis, ſi humanum corpus contigerit, rabiem excitare poteſt, das iſt: **Es kan auch allein der Speichel eines tollen Hundes einen Menſchen/ wenn er ſeinen Leib berühret/ raſende machen.** Denn er hat eine giffrige durchdringende Krafft/ welche zum Hertzen dringet/ und ſchreckliche Dinge ausrichtet/ daß wenn die Oerter am menſchlichen Leibe verletzt werden/ die

die voller Sehn-oder Puls-Adern ſind / ſo wird das Haupt und Hertz alsbald verletzet / und trefflich geſchwächt: Wenn aber die Oerter / ſo voller Fleiſch ſind / und vom Geblühte durch die Blut-Adern ernehret werden / durch ſolchen Biß und Speichel beſchädiget ſind / ſo kömmt das Gifft mählich und was langſamer zur Leber / denn zum Hertzen und andern Gliedern / daß kaum in etlichen Wochen / Monden / auch wohl in etlichen Jahren erſt das Gifft ſeine Krafft beweiſet. Wenn nun alſo das Hertze / Haupt und vornehſte Glieder durchs Gifft eingenommen ſind / ſo folgen verworrene und unruhige Gedancken / unruhiger Schlaff / Traurigkeit / Furcht und Schrecken / ſeltzame Geſichte / ungewöhnlicher Schweiß / offt Wahnſinnigkeit / daß manche um ſich beiſſen / wie die Hunde / ſchonen weder Freund noch Feind; Ja es ſchlägt auch wohl mit zu die Waſſer-Furcht / daß ſolche Leute ſich vorm Waſſer und allem / was feucht iſt / fürchten / und nichts trincken können / ob ſie gleich unausſprechlich ding dürſtet / wie ſolches und anders erzehlet Avicenna lib. 4. tract. 4. Cap. 7. Muß alſo manch Mutter-Kind ſein liebes Leben darüber laſſen / und einbüſſen / wo ſie nicht in aller Eil aufs fleiſſigſte curiret und geheilet werden: Und iſt doch offt bey manchen weder Hülffe noch Heil angewandt / wie man aber alsbald ſolchen Biß heilen

ſolle / findet man gleichwohl offt ſchlechte Mittel / als ſagen ſie / weil der Artzt nicht allezeit ſo bald zu erreichen / ſo ſoll der Menſch / alsbald er den Biß empfängt / er ſey ſo klein als er wolle / wenns gleich nur ein Ißlem wäre / ſolchen mit Saltz Waſſer oder Harn wohl und rein abwaſchen / weil der Geifer oder Speichel des wütigen Hundes am gifftigſten iſt / mag auch ein leinen Tuch / in Harn genetzt / auff den Schaden legen. Auch ſolls ſehr gut ſeyn / daß der Verwundte alsbald ein Knoblauch mit wenig Brodt eſſe / und wo es verhanden / ein Trünckleim Wein drauff thue / auch ein Pflaſter von Honig / Zwiebeln und Saltz geſtoſſen zurichte / und bald drauff lege. Welches ich nicht darum ſetze / daß dieſes genug wäre / und daß mans dabey ſolte bewenden laſſen / ſondern daß es einer / der den Artzt in ſo ſchneller Eil nicht erreichen könte / gebrauchen möchte / biß er zum Artzt kommen kan. Und wenn ja ein Menſch an ſolchen tollen Hunde-Biſſe ſterben müſſe / wie denn manchmahl geſchiehet / ſo ſoll / Ungelegenheit zu meiden / man Achtung auff die Kleider haben / derer / ſo von raſenden Hunden gebiſſen worden / daß man dieſelben verbrenne / vergrabe / oder ja mit ſiedend-heiſſer Laugen rein abwaſche / damit nicht iemand vom Speichel oder Geifer des tollen Hundes / welcher möchte drauff gefallen ſeyn / angeſtecket werde / weil er ſo ein durchdringends

gends Gifft hat. Cælius Aurelianus ſetzet eine ſolche Geſchicht de Morbis acutis lib. 3. cap. 1. Eine Näterin wolte ein Hembde oder Kleid/ welches ein raſender Hund etwas zerriſſen/ wieder flicken/ weil aber die Stücke etwas kurtz/ zog ſie dieſelben aus Unbedacht mit den Zähnen zuſammen. Dieſelbe iſt über drey Tage hernach raſend und unſinnig worden/ welches ihr ſonder zweiffel herkommen von dem Geifer/ welchen der raſende Hund aufs Kleid hatte fallen laſſen. Darum: ja niemand ein Kleid/ es ſey ſo köſtlich/ als es wolle/ lieber als ſeinen Leib haben ſoll. Nonne corpus plùs eſt qvàm veſtimentum? Iſt der Leib nicht mehr/ denn die Kleidung? Matth. Cap. 6, 25. Giebt dir GOtt geſunden Leib/ er wird dir auch wohl Kleider zum anziehen beſcheren und geben. Nun wollen wir ein paar Exempel ſetzen derer jenigen/ ſo an ſolchem thörichten Hunde-Biſſe haben ſterben müſſen. Der vornehme Juriſte Baldus iſt von ſeinem Hündlein ein wenig in die Lippen gebiſſen worden/ davon er nach 4. Monaten in Unſinnigkeit gerathen iſt: wie aus dem Wolffio der Herr Zwilerus in ſeiner Schatzk. p. m. 260. anführet. Anno 1613. kam im Auguſto ein thörichter groſſer Fleiſcher-Hund/ der ſchon etliche Leute beſchädiget hatte/ in die Schule zu Zwickau/ legte ſich/ welches ſonſt dieſer Hunde Art nicht iſt/ unter eine

Banck / darauf Knaben saſſen / und that niemand nichts / wolte auch nicht hinaus gehen / ungeachtet ihn die Knaben mit Hüten und Büchern geſchlagen. Etwan nach einer halben Stunde lieff er ſelber hinaus / that andern Hunden und Menſchen Schaden / ſo daß ſie ihn auch erſchlagen muſten / welches Herr M. Joh. Böhme / Collega Scholæ, nicht ohne Urſache dem Schutze der heiligen Engel zuſchriebe. Ein unverſehener und elender Todt war auch der jenige / welchem im Jahr 1666. die Gräfin von Brionne zu Paris genommen. Dieſe wurde von ihrem Hündlein / welches ſie zu ihrer Zeit-Vertreibung hielte / gebiſſen / worüber ſie kurtz darauf ſo toll und raſend worden / daß man ſie / weil kein Mittel etwas verfangen wollen / zwiſchen zweyen Matratzen erſticken müſſen. Relat. Aurumn. d. a. Bl. 66. So wütet der Gifft alſo nicht auf der Stelle allemahl / wie auch das folgende beweiſen wird / wie es Grundm. Geſchicht-Schul P. I. p. 468. aus des Salmuths Obſervat. Med. anführet: Ein junger Edelmann ſcherzete mit einem Schoß-Hündlein / unwiſſend / daß es raſend worden / und wird von ſelbigem ins Angeſichte gebiſſen. Viel Jahre vergiengen / daß ſich das Gifft im wenigſten mercken lieſe / oder ihme die geringſte Beſchwerung verurſachte. Als er aber nachgehender Zeit in Hetzrath ſich begeben / und an ſeinem

Hoch-

Hochzeit-Tage / nach vollbrachten Freuden-Mahle mit ſeiner Braut zu Bette gebracht worden / haben deroſelben Adeliche Freunde kurtz darnach ein hefftiges Winſeln und jämmerliches Wehklagen vor der Kammer vernommen / welches ſie nur in einen Schimpff und Gelächter gezogen / und der Braut etwas ſpöttliches zugeruffen. Als aber das winſeln kein Ende und Aufhören / auch ſolches ziemliche Zeit in die Nacht gewähret / werden ſie endlich beweget / die Kammer aufzubrechen / da ſie denn eines erbärmlichen Anblicks gewahr worden. Denn ſie den Bräutigam gantz unſinnig und raſende über ſeiner Braut gefunden / deren er das Angeſicht / Arme und Bruſt mit wütenden beiſſen gantz zerfleiſchet; Und weil er noch nicht aufhörete / iſt er von einem der Braut nahen Bluts-Freunde im erſten Grimm erſtochen worden / die elende Braut iſt des Tages hernach mit groſſen Schmertzen verſchieden. Zu Lincourt in Franckreich iſt der Paſtor ſelbigen Orts durch das beiſſen eines tollen Hundes raſende / wie auch ſeine Schweſter / Knecht / Pferde und Kühe darauf auch alſo worden / daher man dem Paſtor zur Ader gelaſſen / die Schweſter erſtickt und den Knecht erſchoſſen / iſt geſchehen 1688. Es beſchädigen nun nicht allein ſolche Hunde die Menſchen / ſondern auch ander Vieh / und wer was davon geneuſt / dem ſchadet es eben-

falls / wie denn 1535. im Würtenberger Lande geschehen / daß ein Wirth seinen Gästen von einem Schweine / so ein wütiger Hund gebissen / aufgesetzt / welche nun davon gessen / sind auch wütende worden / und haben einander zurissen. Der von Gülden Klee in seinen Casibus Medicinalibus, schreibet: Daß einst ein thörichter Hund einem Bauer eine Kuh gebissen / als er nun mit seinen Leuten von der Milch der Kuhe gegessen / seyn sie alle davon gestorben. Sonst haben die Hunde / wie man sagt / lingvam medicam, wenn sie nur zu ihren Schäden kommen / und sie lecken können / so heilen sie von sich selber / daher etliche wollen / als wenn die Hunde dem Lazaro eine Güte gethan / indem sie kommen / und seine Schweren geleecket / ob aber nicht das Anstossen an solche fühlsüchtige Schwere ihme weh gethan / lasse ich dahin gestellet seyn. In denen durch Heinricum Oldenburgium heraus gegebenen Actis Philos. der Königischen Societät in Engestand lieset man / daß einer von Adel / so aus Irrland kommen / sich in des Herrn D. Beale Hause aufgehalten / erzehlet habe / wie daselbst ein alter Edelmann / welcher an den Füssen so grossen Schmertzen gehabt / daß er sie nicht mehr brauchen können / ihme einen zuthätigen Hund habe die Füsse lecken lassen / davon er endlich der Schmertzen loß / und die Füsse ihme brauchbar wor-

worden. So heilsam nun etwan ihr Speichel seyn möge / so schädlich aber ist er / wenn sie also thöricht sind. Es schreibet Petrus Borellus in seinem Observ. Medic. Phys. daß einer / D. Laurier Vabrensis, so von einem tollen Hunde gebissen worden / sey erst sieben Jahre nach dem Bisse gestorben / er habe aber seine Vernunfft biß in den Todt behalten / doch wenn iederman und er selbst vermeynet / er sey gar gesund / sey ihme eine so hefftige Begierde zu bellen ankommen / daß er die Gesellschafft seiner Freunde verlassen / damit er nur / sich von ihnen wegwendende / bellen konte / wenn er sich ein wenig besonnen / hat er gemercket / daß ihme nicht recht sey / derowegen er ihme Artzney geben lassen / aber alles umsonst. Einen andern hat ein thörichter Hund in den kleinen Finger gebissen / und ob er zwar daran geheilet worden / hat erst dreissig Jahr hernach die Wassersucht / und an gedachten Finger trefflichen Schmertzen empfunden / daß er des Todes darüber seyn müssen. Man will / daß ein von Hunde Verletzter alsbald gestossene Krebs-Augen / einnehmen solle / so wohl zu glauben / denn die Krebs-Augen sind eine vortreffliche Artzney / dessen Güte man nicht genug rühmen kan.

15. Vom

15. Vom Otterbiſſe.

Wir kommen von dem tollen Hunde-Biſſe zu den gifftigen Ottern oder Nattern / wie man ſie nennet / da dieſelben ſo ſehre und unheilſam ſtechen / daß der Menſch das Leben darüber einbüſſen muß. Es gedencket die Schrifft des Otter-Giffts / als Pſal. 140 / 4. Otter-Gifft iſt unter der falſchen Leute Lippen. Schlangen und Ottergezüchte werden Matth. 23 / 33. zuſammen geſetzet. Von der Cleopatra der Egyptiſchen Königin lieſet man / daß / als ſie gewuſt / daß man ihr nach dem Leben geſtellet / ſie lebendige Nattern bey ſich geführet / auf begebenden Fall ſich ſelbſt das Leben zu nehmen / wie ſie denn auch gethan / und dieſes gifftige Geſchmeiſſe an den bloſſen Leib gebalten / davon ſie auch geſtorben iſt. Wenn dem Apoſtel Paulo eine Otter an die Hand ſpringet / ſo wartet iederman / biß die Hand ſchwelle / und er davon ſterbe / Ap. Geſch. 28 / 3. 6. denn ſie wohl wuſten / daß ihr Gifft und Biß ſchädlich wäre. Es kan aber durch Beſchwerung dahin gebracht werden / daß ſie nicht beiſſen / wie denn Pſal. 58 / 6. der Ottern gedacht wird / die man beſchweren kan. Wovon hie nicht zu reden iſt / wollen derowegen anführen / wie durch eine ſolche Otter ein Menſch wunderlich um ſein Leben kommen iſt. Unſern der bekand-

kandten Hiſpaniſchen Stadt Antiqvera, welche in dem Königreich Granaten gelegen/ hat ſichs nicht vor vielen Jahren begeben/ daß ein Bauersmann hinaus in ſeinen Weinberg gegangen/ und in demſelbigen gearbeitet. Indem er aber den Karſt in ein Geſträuche ſtöſſet/geſchichts daß eine gifftige Otter aus demſelbigen herfür ſpringet/ſich an ſeine Hand ſchläget/ und ihn mit einem Biß nur ein wenig an der Haut verletzet. Der Mann erſchrickt über den unvermutheten Schaden/ und weil er wohl wuſte/ daß dergleichen gifftige Stiche gefährlich/faſſet er ſich alſobald ein Hertz/ ergreiffet ein ſtarck Meſſer/ ſo er bey ſich führet/ leget die Hand auff den Stock eines umgehauenen Baumes/und hauet ſich die Hand auf einen Hieb herunter/eilet hierauff ſo geſchwinde als er kan nach Hauſe/ läſſet den Wund-Artzt herbey ruffen/ welcher ſeinen Fleiß nicht geſparet/ ſondern den Patienten glücklich geheilet. Nach wenig Tagen gedencket der Mann an ſeine Hand/und reuet ihn/daß er dieſelbe den wilden Thieren zur Speiſe hinterlaſſen/ gehet demnach hinaus in den Weinberg/dieſelbe zu ſuchen/ und an gehörigen Ort zu begraben. Als er an den Ort kam/wo das Unglück geſchehen/fand er dieſelbe gantz ſchwartz/ ſehr auffgeſchwollen/und mit gifftiger Feuchtigkeit gantz angefüllet. Er trug Bedencken dieſe todte Hand mit der geſunden anzurühren/ nahm demnach ein zugeſpitztes Holtz/

so nicht weit von dannen lag/ spiesſete die H
damit an/ des Sinnes/ dieſelbe alſo mit ſich
weg zunehmen. Aber hier bemercke man
wunderliche Schickung GOttes. Denn ind
er mit dem Holtze in die Hand ſticht/ ſpringet
ſehr gifftiger Eiter heraus/ und dem guten Ma
zu gröſſern Unglück in das Angeſichte. Ob
ſich nun wohl mit allem Fleiß bemühete/ daſſ
bige hinweg zu wiſchen/ ſo empfand er doch alſ
bald darüber einen hefftigen Schmertzen/ das A
geſichte fieng ihm an zu ſchwellen/ und eilete d
ſchädliche Gifft ſo geſchwinde zu dem Hertzen/ da
er des andern Tages darvon geſtorben. Ann
1652. hintern Brieg iſt auff einem Berge ein Hi
te/ ſo ſich mit 2000. Schaffen des Waſſers wege
hinauff ſalviret/ nebſt der halben Heerde/ von de
Schlangen und Nattern zu tode geſtochen wor
den. Der Herr Ernſt in ſeiner Bluhmen-Leſ
p. 381. erzehlet folgende Geſchicht/ daß einmahls zu
Saltzburg ein Herenmeiſter ſich unterſtanden/ alle
Schlangen/ ſo ſich auff eine Meile in der Nach-
barſchafft herum befänden/ in eine gewiſſe Grube
zuſammen zubringen/ und zu tödten. Als er nun
ſeine Kunſt für die Hand genommen/ kamen zwar
unzehlich viel Schlangen an den Ort zuſammen/
darunter auch eine alte und ſehr groſſe ſich befand.
Da nun die andern alle ſich in die Grube hinein
begaben/ wolte die groſſe auff keinerley Weiſe ſich

dazu

dazu bringen lassen / sondern sprang dem Zauberer an den Hals / und umfassete ihn an der Gurgel so genau / daß er mit ihr hinein in die Grube fallen und darinne des Todes seyn muste. Ein ander Exempel erzehlet Amatus Lusitan, Centur. III. Curat. 14. folgendes Inhalts: Im Ausgange des Frühlings reiseten zwey junge Kerls mit einander nach der Stadt Anzona. Auff dieser Reise trat einer aus dem Wege / und ward bey der Höhle eines Baums einer Otter gewar / welche er seinem Gesellen zeigete / mit dem fürgeben / er wolte selbige ohn allen Schaden fahen / weil er etliche Worte wüste / nach derer Ausspruch ihm alle Schlangen zu Gebothe stehen müsten. Sein Reise-Gefehrte verlachte ihn / biß es endlich auff eine Wette ankam. Der Schlangenfänger gebrauchte sich seiner Worte / und reckte seine kühne Hand aus / diese / seiner Meynung nach taube / Otter zu ergreiffen. Diese aber wehrete sich ihrer Haut / und bisse ihn ohne Verzug in einen Finger. Der Verwundete eilete alsobald damit zum Munde / gleich als wolte er das Blut aus dem verletzten Gliede saugen / aber zu seinem grossen Schaden. Dann er hatte das Gifft in sich gezogen / und muste darauff / aller Hülffe der Aertzte ungeachtet des Todes seyn. So geringe nun eine solche Otter ist / soll man sie doch fürchten / denn

wie

wie Ovidius ſchreibet: Sæpè necat morſu ſpatioſum vipera taurum. Offte tödtet eine kleine Otter einen ſtarcken Ochſen. Alſo ſoll man keinen kleinen Feind verachten / und ſchreiben die Gelehrten zu einer Otter:

In parvis vis magna freqventer.

Offt können kleine Sachen
Uns viel zu ſchaffen machen.

Der Rabbi ben Azai ſpricht: Nullum hominem ſpernas unqvam, aut rem qvampiam nihili facias, qvantumvis tibi nullius ponderis eſſe videatur cuiq; enim rei ſuus locus & uſus eſt ſicut & cuilibet homini ſuum tempus: **Du ſolt niemahls einigen Menſchen verachten / oder irgend eine Sache vor nichts halten / ob es dir gleich nichts wichtiges ſcheinet / denn ein iedwedes Ding hat ſeinen Ort / und Gebrauch / gleich wie auch ein iedweder Menſch ſeine Zeit hat.**

16. Durch Pferde oder reiten.

Daß die Pferde den Menſchen groſſe und nützliche Dienſte thun / iſt mehr als zu bekandt / ſie können durch ihre Stärcke ſchwere Arbeit thun / ſie tragen und führen die Menſchen / ſo gar / daß wenn es ohne ſie wäre / wir in vielen Dingen ſchlechte Progreſſen haben würden. Der vornehme

nehme Poete Buchananus hat das Pferd beſchrieben/ was es thue/ und ſpricht endlich:

Equus ad cunctos ſe accommodat uſus.

Ein Pferd läſt ſich zu allen Sachen gebrauchen. So nützlich es aber iſt/ ſo ſchädlich iſt es auch/ daher offte/ ach gar offte dem Menſchen groß Unglücke durch die Pferde entſtanden iſt/ ja wohl gar das Leben über den Pferden laſſen müſſen. Im 8. und 7. Jahr vor der Chriſt-Geburth/ gienge Druſius über die Lippe und Weſer/ und rückte biß an die Elbe: Muſte aber als man ihm den Rück-weg verrennet/ mit groſſer Gefahr ſich durchſchlagen/ brache nachmahls am Rhein im Pferd-ſturtze den Schenckel/ und muſte nur mit 30. Jahren die Welt geſegnen. Der Virgil. lib. 12. meldet von dem Thymete, daß ihn das Pferd abgeworffen/ und alſo umkommen ſey. Agenor ingleichen/ ibid. Seleucus Calinicius König in Syrien/ iſt vom Pferde gefallen und todt blieben. Fulco der Andegavenſiſche Graſe/ der fünffte König zu Jeruſalem/ hat ſich auf dem Pferde zu tode geſtürtzet/ als er nur eilf Jahr regieret. Ein Pollnischer Ertzbiſchoff/ deſſen Nahme verſchwiegen iſt/ ſtudierte in Welſchland/ als er nun einsmahls zu Pferde ſich mit dem Hoffemeiſter divertirte/ rannte er ſo ſehre/ und mitten im rennen hielt er das Pferd an/ der Hofemeiſter ſtraffte ihn deswegen/ aber alles

vergebens / als er nun noch einmahl dergleichen thut / wirfft ihn das Pferd herunter / daß das Gehirn auf dem Weg liegen bleibet. Pharnaches des Xerxis Stallmeister begab sich einst zu Pferde / unversehens aber läuffe ihme ein Hund unter das Pferd / davor es erschrickt / in die Höhe springet / und ihn herunter wirffet / da er denn alsbald Blut ausgeworffen und gestorben. Der Cedrenus meldet von dem Theodosio dem Käyser / daß er einsmahls ausgeritten / mit dem Pferde aber gefallen / so / daß er sich in einer Senffte nacher Hause tragen lassen müssen / und den andern Tag darauf gestorben. Heinrich II. Marggraf in Osterreich / ritte zur Lust auf dem Eise / fället aber mit dem Pferde so unglücklich / daß er bald darauf gestorben / wie Cuspinianus meldet. Albertus Cranzius meldet dieses: Primislaus, der letzte Megalopurgensische König / stellete nach seiner Reise von Jerusalem / mit dem Lüneburgischen Fürsten / Heinrich den Leuen genannt / ein Ring- oder Wett-Rennen an / es ist aber im Lauffen das Pferd mit ihme gefallen / daß er bald darauf gestorben. Alex. III. der Schotten König ist mit dem Pferde so gefallen / daß er das Genicke gebrochen / und darauf gestorben ist. Theophylacto, des Romani Lacapeni Sohn / ward im 13. Jahre seines Alters die Würde und das Ampt eines Patriarchen zu Constantinopel aufgetragen.

tragen. Weil aber dieſer Kindiſche Jüngling nicht verſtunde/ was das Kirchen-regieren vor ein Ampt wäre/ hatte er ſeine Luſt an Hunden und Jagen/ vornehmlich aber an den Pferden/ die er in groſſer Anzahl hielte/ und beſſer einen Bereiter als einen Biſchoff abgabe. Unter dieſen hatte er ein ſchön Mutter-Pferd/ welches er vor andern ſehr liebete. Als er einſten in der Kirche war/ und den Gottes-Dienſt verrichtete/ wurde ihm angemeldet/ daß ſolch Pferd ein junges Füllen zur Welt gebracht. Hierüber erfreuete er ſich dermaſſen/ daß er ſpornſtrichs aus der Kirchen lieff/ ſich in den Stall begab/ und das Füllen/ ſo nur ankommen war/ beſchauete: Nachdem dieſes verrichtet/ kam er wieder in die Kirche/ und vollendet was noch übrig war. Dieſer Pferde-Wärter iſt endlich noch über dem Reiten umkommen. Denn als er auff ſeinem Mutter-Pferde einſten ein Luſt-Rennen hielte/ iſt er in vollem Lauff dermaſſen an eine Mauer angerennet/ daß er Blut ausgeworffen/ darauff hat er die Waſſer-Sucht bekommen/ an welcher er elendiglich geſtorben. Anno 1482. ritte des Ertz-Hertzogs Maximiliani Gemahlin als eine Helden-müthige Princeſſin auff einem muthigen Pferde auff die Reigerbeitze/ indem ſie aber ihrem Falcken zurennete/ zuſprang zu groſſen Unglücke der Sattel-Gurt/ daher ſie hinterwerts zur Erden fiel/ und an ihrer Hüfften eine ſtarcke

Verletzung empfing / weil nun dis hertzliche Tugend-Kind aus sonderbahrer Schamhafftigkeit den Wundärtzten ihren Schaden nicht entdecken wolte / ist nach etlichen Tagen ein Fieber ihr zugestossen / daß sie sterben müssen. Anno 1617. geschahe dem Baron von Herberstein dergleichen Unglücke zu Pferde / er wolte nach der Steuer Marck reiten / und brante ein Pistol loß / davon das Pferd dermassen erschrocken / daß es auffsprang / und ihm aus dem Sattel warff / indem er aber herab fiel / schoß zugleich der Dolch aus der Scheiden / und fiel er hinein / daß er gleich auff der Stelle verschied. Der junge Graff von Königsmarck stürtzte zwischen Tübingen und Rothenburg mit dem Pferde / auff ebener Erde / und also aus dem Leben in den Todt. Der Herr Franciſci in der Fortsetzung Herrn Rissens Monaten schreibet im November also: **Manchem Pferde hengt das Unglücke an / wie der Schwantz am Leibe / alſo / daß ein ieder / der es kaufft / ihme darmit einen Schaden an den Hals kaufft / und weder Stern noch Glücke hat.** Michael Bischoff zu Saltzburg ist Anno 1537. auff die Jagt geritten / aber jehling mit dem Pferde gestürtzet / und todt blieben. Im Jahr 1576. hat sich Hanns Walther / Schöffer zu Grauvitz von seinem Pferde / welches er in trunckener Weise hart angestochen / und gesprenget / zu todt gefallen. Phi-

lippus /

lippus/ König Ludewig des Dicken in Franckreich/ Königlicher Printz/ welcher schon zum Könige war gekrönet worden/ war ein stattlicher und muthiger Herr/ der an nichts weniger als an den Todt gedachte. Der Todt aber hingegen gedachte gar zeitlich an ihn. Denn als er einsten auff einem prächtigen Gaule in der Vorstadt zu Paris spatzieren ritte/ lieff ihm ein Schwein vor den Weg/ vor welchem sich das Pferd dermassen entsetzte/ daß es einen grossen Sprung thate/ und den König herab warff. Der Fall gerieth so übel/ daß der gute Herr in wenig Stunden seinen Geist auffgeben muste. Gleicher Unfall ist auch begegnet Limpoldo einem Hertzoge von Oesterreich/ welcher 1194. gestorben. Es hielte dieser ein Ritter-Spiel zu Pferde mit seinen Soldaten/ in welchem er mit dem Pferde gestürtzt/ und ein Bein so gefährlich gebrochen/ daß die Röhren einer Handbreit durch die Haut heraus geraget. Des Morgens wurde das Bein kohlschwartz/ weil ein gefährlicher Zufall darzu geschlagen/ und riethen die Aertzte alle/ daß man/ ferners Unheil zu vermeiden/ das Bein ablösen solte/ doch wolte sich niemand unterstehen/ das Werck zu verrichten. Als dieses der großmüthige Hertzog sahe/ ergriff er selber das Instrument, und setzte es an dem Beine an/ seinen Cammerherrn aber nöthigte er/ daß er den Hammer nehmen und darauff

drauf schlagen muste/ welcher auch mit dem dritten Schlage den Schenckel abgelöset. Ob nun wohl der gute Hertzog viel lidte/ das Leben zu erhalten/ halff es doch wenig/ denn er muste kurtze Zeit hernach an seinen Schaden sterben. In Dreßden/ begab sichs vor etlichen 20. Jahren/ als ich dieses schreibe/ daß ein schöner junger Mensch ein Bereuter mit dem Pferde früh ausreitet/ aber so unglückselig ist/ daß er mit dem Pferde stürtzet und den Hals bricht. Nachdencklich war darbey/ daß als er frühmorgens sich im Spiegel besiehet/ wird er mit Schrecken gewahr/ wie er gantz blaß und gelbe im Gesichte aussiehet/ kan aber nicht weiter/ als daß er seiner profession nach auf die manege reitet/ und hernach erfähret/ wie der blasse und gelbe Todt seiner gewartet habe. Hier erinnere ich mich eines gleichen Unglücks/ welches dem tapffern jungen Edelmann/ Herrn Christian Gottlieb von Schrenckendorff/ auff Pfefferwitz/ 1674. im Majo wiederfahren/ denn als derselbe frühe morgens nach verrichteten seinen gewöhnlichen Morgen-Gebethe sein Pferd hinausreiten will/ und es im Garten nur ein wenig tummelt/ thut dasselbe einen solchen schrecklichen Fall mit ihme/ daß die eine Röhre des Beines durch den so dicken Frantzösl. Stiefel hindurch schneidet und das Marck aus demselben heraus fiele/ welches gewiß kein scharff Messer gethan hätte/ als man nun

vom

vom Bein ablösen sagte / wolte er durchaus nicht hören / sondern sagte / er wolte lieber sterben / als ein Krüpel bleiben / wie denn auch geschahe / daß er den 27. Maji gedachten 1674. Jahres im 27. Jahr seines Alters auf dem Hause Klingenberg / bey seinem Herrn Bruder / Christian Sigemund von Schrenckendorff / sanfft und selig sturbe / den 29. in sein väterlich Erbbegräbniß beygesetzet / den 28. Jun. aber sein Adel. Leich-Begängniß gehalten wurde. Unnöthig ist es / daß man itzo aufrichte eine Gesellschafft / die man nenne die Ritter des Todten-Kopfs / wie Sylvius Nimrod Hertzog zu Würtenberg vor diesem gethan / denn man erfähret es wohl ehe / daß sich einer zu tode geritten / wie Wilhelm Conqvæstor, König in Engelland / mit seinem Pferde gesprenget / daß ihm die Därme im Leibe zersprungen und er alsobald sterben müssen. Leopold / Käyser Heinrichs des vierten vornehmer Rath / ritte mit seinem Herrn nach Mäintz auf den Reichstag. Auf dem Wege fället ihm eine Ohnmacht an / die verursachet / daß er von dem Pferde sincket / im herab sincken scheust ihm der Degen aus der Scheide / in welchem er gefallen und tode blieben. Als der Spanische Oberste / Petrus Alvaradus, ein böser Mensch / welcher 2. Schwestern auf einmahl zur Ehe gehabt / einen Zug wider die Indianer in der Neuen Welt gethan / ist sein Pferd auf ihn gefallen / so daß er in-

nerhalb 2. Tagen gestorben. Anno 1576. den 21. Julii stürtzte ein Knabe von 16. Jahren/ vor dem Laubnischen Brüder-Thore/ von einem Pferde/ und blieb todt. Anno 1656. ist Herr Ernst von Gersdorff auf Siegersdorff/ auf seiner Rückreise aus Böhmen/ in Ullersdorff/ nicht weit von seinen Güthern/ mit dem Pferde gestürtzet/ und hat bald darauff seinen Geist aufgegeben. Anno 1661. den 22. Aug. ist Herr Casimir Puchters/ Churfl. Sächs. Hofejäger in Altdreßden mit dem Pferde bey Sermitz gestürtzet/ wie denn das Pferd alleine nacher Hause kommen/ und als man ihn gesuchet/ ist er daselbst gantz Sprachlos und sehr übel zugerichtet/ auch auf der rechten Seite beides am Arme und Schenckel/ vermuthlich durch die Hand Gottes gerühret/ gefunden worden/ worauf er den 24. drauf zwischen 12. und 1. Uhr in dem Dorffe Zitzschewick selig verstorben ist. Aus der Leich-Predigt in Altdreßden gehalten/ gezogen. Als Churfürst Joh Georg der IV. 1694. verstorben/ und die Post alsbald zu der Armeè am Rhein muße gebracht werden/ begegnet ein lieber reisender Priester dem Postilion, da sie denn mit einander fort geritten/ gedachter Courirer aber reitet unvorsichtig und unglücklich/ also daß er in einen tieffen Graben mit dem Pferde stürtzet/ das eine Oberbein zubricht/ und dennoch wieder auffsitzen und fort reisen müssen/

ob

ob gleich das Gebluche häuffig von ihme gefloſſen / da denn nach Bericht des Prieſters er entweder es ablöſen oder ſterben müſſen / denn vor menſchlichen Augen ſey keine Hülffe geweſen.

17. Pferd todt geſchlagen.

Es iſt ein Pferd wohl recht ein ungetreues Thier / als welchem gar nichts zu trauen / denn wenn es noch ſo ſtille ſtehet / kan es entweder durch Beiſſen oder Ausſchlagen einen Menſchen verletzen / nicht aber alleine verletzen / ſondern auch ſo treffen / daß er den Todt darüber leiden muß. Anno 1565. den 14. Jun. ward Herr Caſpar Zeuner der jüngere Pfarrer zu Payppendorff ohnverſehens von einem Pferde geſchlagen / daß er den 7. Tag hernach das Leben laſſen müſſen. Freiberg. Chron. P. II. p. 208. Die Verfaſſer der Monatl. Unterredner erzehlen ad annum 1689. dieſes: Eine Gräfin von Wittgenſtein hielte ſich bey ihrem Herrn Bruder auf / in dem Schloß Lohra / nicht weit vom Hartze. Dieſelbe war fromm und Gottesfürchtig / von freundlicher Converſation, lies aber täglich in ihren Reden ein ſonderbahres Verlangen nach dem ewigen Leben blicken. Im übrigen war ſie nicht melancholiſch / ſondern bey geſunder Leibes diſpoſition, und kam einsmahls im Januario zu dem Bruder unverſehens auf das Zimmer / und

fieng an mit bescheidenen Worten nicht ohne Thränen von ihrem Ende zu reden/ welches nahe für der Thür wäre. Sie bekümmerte sich aber im geringsten nicht/ sondern ermahnete ihren Bruder/ daß weil sein und aller Menschen Leben kurtz wäre/ er also leben solte/ daß er sich mehr um das künfftige/ als um dieses Leben bekümmerte. Sie gab ihm auch eine Schrifft/ welche er nach ihrem Tode öffnen solte/ darinnen/ wie man hernach gesehen/ drey gute Vermahnungen/ zu Erhaltung des Leibes und der Seelen dienlich/ stunden. Der Herr Bruder hatte sich solches nicht vermuthet/ wurde darüber nicht wenig bestürtzt/ und suchte mit allerley motiven sie von solchen Gedancken abwendig und lustig zu machen. Aber sie blieb dabey/ und nahm von dessen Gemahlin/ ihren Schwestern und fast allen Hausgenossen Abschied. Um dieselbe Zeit besuchten den Grafen etliche nahe Anverwandten/ gegen welche sich die Gräfin sehr freundlich erzeigete/ und von diesen Todes-Gedancken nichts öffentlich sagte/ oder mercken ließ/ wiewohl sie mehr als sonst in tieffen Gedancken saß/ und stille war. Funffzehen Tage/ nach dem besagten ersten Gespräch mit ihrem Bruder/ als die Anverwandten Früh morgens wieder fort wolten/ und sie deshalben auch aufgestanden war/ hat sie einen Traum erzehlet/ dadurch sie in der bisherigen Meynung von ihrem instehenden

Tode

Tode trefflich bestätiget würde. Es war ihr vorgekommen/ als wenn das Schloß/ worinnen ihre Frau Mutter gewohnet/ brennete/ und sie/ wie sehr sie sich bemühete/ das Feuer nicht löschen könte; aber unter dieser Betrübniß und Beschwerligkeit wäre sie geschwind in einen schönen Tempel gebracht/ und darinnen so sehr erfreuet worden/ daß sie des vorhergehenden Schreckens gantz vergessen hätte. Die Freunde wolten ihr zwar einbilden/ es bedeute die Veränderung ihres Zustandes/ daß sie nehmlich heyrathen solte/ aber sie kehrete sich nicht daran/ und gab zur Antwort/ sie wüste wohl/ was ihr dadurch angezeiget würde. Als nun die Gäste fortgefahren/ und es dieselbe Nacht starck geschneiet hatte/ wolte der Graf entweder die Zeit oder die traurigen Gedancken der Schwester zu vertreiben auff dem Schlitten fahren. Sie war auch zu dieser Lust nicht ungeneigt/ sondern gieng mit ihm und seiner Gemahlin hinunter; Als sie aber neben dem Schlitten stehen/ und jedwedes einen bequemen Sitz ausleſen will/ siehe! Da schlägt das darein gespannete Pferd/ welches sonst gantz fromm war/ auch von niemand gerücket wurde/ die Gräfin so starck in den Nacken/ daß sie alsobald niederfället/ und ohn einig Wortsprechen den Geist aufgiebet. Anno 1621. den 12. Martii, ist zu Pollwitz bey Zwickau ein Bauer-Kerl/ Hanns Leonhard genannt/ von 17. Jahren/

Jahre/ als er übern Acker gleich einkehren wollen/ und das Pferd gepeitschet/ mit beyden Hinterschenckeln auffs Hertze geschlagen worden/ daß er alsbald todt blieben. Anno 1693. den 20. Jul. hat zu Chemnitz ein Knecht Hans Fritzsche sein Pferd mit der Spießruthe gekützelt/ welches hinten ausgeschlagen/ und ihme die Blase im Leibe zu schmissen/ daß er daran sterben müssen. Als Anno 953. Augspurg geplündert und verbrand ward raubte einer ein schön Buch aus der Kirche/ und vertauschte es um ein Pferd/ und rühmete hernach zu Hause gegen seiner Frauen/ wie er so eine gute Beute bekommen hätte. Ach/ sprach das gute Weib/ lieber Mann/ ich wolte/ ihr hättet das Kirchen-Buch nie angerühret. Er aber verachtete und verlachte ihre Rede/ gieng in dem Stall/ putzte das Pferd/ und ward von ihm also geschlagen/ daß er alsbald im Stalle todt blieb. Anno 1686. den 25. Martii ist eine Käyserl. Rittmeisterin bey der Stadt Eiche/ von ihrem eignen Pferde zu tode geschleiffet worden. Anno 1558. führete den 10. Martii ein Knabe von 13. Jahren ein Roß zu Breßlau an der Halffter aus der Schmiede/ dasselbe sprang beyseite/ schlug ihn darnieder/ fieng an zu lauffen/ und schleppte den Knaben/ welcher die Halffter von der Hand nicht lösen konte/ von der Schweidnischen Gasse an/ biß in seines Vaters Haus in Stall/ und wurde daselbsten

vollends

vollends ertreten/ daß er ſtarb. Anno 1676. den 24. Auguſti hütete eine ſchwangere Frau zu Ludwigsdorff die Pferde/ ſie ſtieben von einem auff den Leib geſchlagen worden/ daß das Kind auff die Frucht von ihr todt gegangen/ und ſie 8. Tagen hernach geſtorben. Als den 10. Octobr. 1676. ein Junge zu Pfaffendorff die Pferde von der Saat jagen ſollen/ iſt er von dem einen erſchlagen worden. Ein unzüchtiger Bauer an einen Orte/ den ich nicht nennen will/ hatte ein Pferd/ das ſonſt gantz fromm war/ es ſchlug ihn aber einsmahls an das Geſchäffte/ daß er daran ſterben muſte/ da hieß es: Per quod quis peccat, per idem punitur & idem, womit einer ſündiget/ damit wird er auch geſtraffet/ Weiſh. 11. v. 17.

18. Uber Pferde Schwemmen.

Anno 1600. den 11. Auguſti hat ein Knecht in dem nechſten Teiche zu Freyberg bey dem Creutz-Thore 2. Pferde geſchwemmet/ und aus Thum-Kühnheit ſich zu weit gewaget/ daß er im Schlamme ſtecken blieben/ und ſammt den Pferden erſoffen. Brunehild, Clotarii II. Königs in Franckreich Gemahlin/ ward von einem ſcheuen Pferde zu tode geſchleiffet. Philippus IV. König in Franckreich ſtürtzete mit einem Pferde zu tode. Magnus König in Dennemarck ſtarb an einem Pferde-Falle.

19. Zwey reiten sich zu tode.

Auri sacra fames, qvid non mortalia cogis pectora? Du verfluchter Geitz/ wor zu bringest du die Sterblichen nicht? Nun ist es zwar an dem/ wenn ein Bedürfftiger eine Hoffnung/ Geld zu bekommen/ blincken siehet/ so ist er unverdrossen/ und das jenige zu haben/ was versprochen ist/ aber es gelinget offte schlecht/ wie folgendes lauten wird. Anno 1672. im Septembr. schickte der Marqvis de la Vanguion etliche Courirer an seinen Principal den König in Franckreich/ um ihme die Chur-Brandenburgische Resolution, und derselben Völcker-Marsch zu hinterbringen. Weil nun dem jenigen/ so zum ersten die Post brächte/ 200. Pistoletten versprochen/ hat keiner gern wollen der letzte seyn/ und haben sich ihrer zwey unterwegens zu tode geritten. Ach! hätten doch diese beyde das edle Leben/ so wohl der Menschen als des Viehes höher/ als Geld gehalten/ da sie doch beydes eingebüsset.

20. Einer/ der in Korn das Pferd tummelt/ stürtzet mit dem Pferde.

Es hat GOTT seine Gaben/ als das Korn/ daraus man das edle Brodt bäcket/ des Menschen Leben zu erhalten/ den Menschen nicht gegeben/ daß

daß ſie ſollen ihren Muthwillen darmit treiben/ ſondern es anſehen/ als eine ſolche herrliche Gabe Gottes/ die wir nicht einmahl werth ſind/ wenn nun aber ſolcher grober Mißbrauch geſchiehet/ ſo kan GOtt auch auf der Stelle ſtraffen/ und damit weiſen/ wie höchlich es ihme misfalle/ wenn ſeine Gaben nicht/ wie ſie ſollen/ æſtimiret werden/ das können auch rechtſchaffene Chriſten nicht wohl leiden/ wenn ſie ſehen oder erfahren/ daß dergleichen Muthwillen mit dem lieben Korn geſchiehet/ wie denn von Churfürſt Johann Friederichen dieſes erzehlet wird: Einer ſeiner Hoff-Cavallier war auf dem Felde durchs Korn geritten/ als dieſer zur Tafel kam/ ließ ihm der Herr Fleiſch ohne Brodt vorlegen/ als er ſich deswegen beſchwerete/ ſagte der Churfürſt im Zorn zu ihme: Sehet ihr nun/ was vor eine herrliche Gabe es um das Brodt iſt/ ein andermahl reitet mir die Früchte nicht mehr zu ſchanden/ ſonſt ſeyd ihr nicht werth/ daß ihr das Brodt eſſen ſolt. Das ginge alles noch ſo hin/ wenn nicht Gottes Straffe über einer ſolchen Frevel That ſich mercklich hätte ſehen laſſen/ denn da berichtet uns die Dreßdn. Chronic, daß Anno 1662. den 5. Jun. ein Jäger/ als er trunckener Weiſe in ein ſtücke Korn geritten/ und das Pferd darinne tummeln wollen/ mit ſelbigen geſtürtzet/ und alsbald den Hals gebrochen/ da ſind zwo ſchreckliche Sünden zuſammen kommen/

men als 1. die Trunckenheit / und denn 2. der Misbrauch der Gaben Gottes. Mercket das ihr Jäger / als die ihr gantz in Gewohnheit habt / daß ihr / wenn ihr einen schnöden Wilde nachjaget / oder mit dem Leithunde ziehet / kein Getreide schonet / es mag so schöne stehen als es wolle / ihr müsset durch reiten / und andere durch gehen lassen / was ihr damit vor Sünde thut / schreibet euch GOTT schon auf seine Diphtheram auf / und wenn er denn euer muthwillige Bosheit gewahr wird / so straffet er aus gerechten Gerichte euch mit den eurigen / daß ihr es fühlet. Wenn doch alle grosse Herren in dem Stücke so gesinnet wären / wie Churfürst Ludewig Pfaltz-Graf / denn als derselbe vernahm / wie das Wild den armen Unterthanen so grossen Schaden im Getreide thäte / und sie sich vernehmen liessen / wenn das nicht abgeschaffet würde / so könten sie künfftig nicht wohl mehr vor ihrem Herrn beten / da sagte er / wenn das wahr ist / so wollen wir uns viellieber alles Wildprets verzeihen / als unserer lieben Unterthanen Vorbitte verlieren / denn es ist uns das Wild nie so lieb gewesen / unsere Unterthanen sind uns noch weit lieber / und ziehen billig derer Nutzbarkeit unser Wollust vor / darauf er denn das Wild mit Hauffen wegschiessen lassen.

21. Von Katzen.

Die Katzen haben in der Welt auch ihren Nutzen / indem ſie dem Ungeziefer an groſſen und kleinen Menſchen trefflich wären / ſo das ein Haus-Wirth dieſelben nicht entrathen kan / ſie ſind aber ſehre beſchrieben wegen ihrer Falſchheit / daher iſt das Sprüchwort: Das ſind die ärgſten Katzen / die vorne lecken und hinten kratzen / denn ſie ſtellen ſich ſo freundlich / und verſetzen doch hernach unverſehens einem etwas / das ihm ſchwer fället. Wenn die Katze eine Maus friſſet / ſo hat ſie vorher mit derſelben geſpielet / darzu ſchreiben die Gelehrten:

Cum illo licet luſerit.
Hat ſie gleich erſt geſpielet /
Zuletzt den Todt ſie fühlet.

Alſo kan man ſagen / daß dieſes untreue Thier / bisweilen mit dem Menſchen geſpielet / und doch wohl ein Beförderer ſeines Todes geweſen / wir wollen nicht ſagen / daß ihr Odem / weil ſie die giftigen Ratten freſſen / dem Menſchen ſehr ungeſund ſey. Der Sinnreiche und hochgelehrte Jeſuit Athanaſius Kicherus ſagt in ſeinem Scrutinio phyſico-Medico von der Peſt / daß die Nächterne / oder die noch nichts geſſen hätten / ſich gäntzlich für dem Odem der Katzen hüten ſolten / dieweil ſolcher des Menſchen Lunge angriffe und die

Schwind-oder Lungensucht verursachete. Die Katzen tragen die Pestilentz in Sterbens Zeiten von einem Orte zu dem andern / und breiten die Seuche aus / und erzehlet obgedachter Kircherus eine Historie von einer Nonne zu Meyland / daß dieselbe einsten ihre Kammer-Thür offen gelassen / da denn die Katze hinein geschlichen / und sich in ihr Bette geleget. Die Nonne findet die Katze / jaget sie hinweg / und leget sich in das Bette / bekömmt aber von stund an die Pest / so damahls zu Meyland regierete / und ist nach dreyen Tagen daran gestorben. Es ist einsmahls ein ganz Kloster / da man viel Katzen gehalten / aus gestorben. Zeilerus in seiner Ital. Reiseb. schreibet / daß zu Rom in der Kirchen S. Mariæ Popul. einer begraben liege / welcher von dem Biß einer Katzen gestorben / massen auff dessen Grabmahle diese Verse gelesen werden:

Hospes, dice novum mortis genus, improba felis,
Cum trahitur, digitum mordet, & intereo.

Mein Wanderer / wisse doch eine neue Art des Todes / eine untreue Katze / in dem ich sie zu mir ziehe / beisset mich in den Finger / und darvon muß ich sterben. Ich habe einen Schneider in Dresden gekandt / der spielet ebenfalls mit einer Katzen / und dieselbe kratzet ihn auf den

den Arm/ welchen Schaden er nicht groß achtet/ ob er gleich den Bader gegen über wohnen hatte/ und sehet/ der geringe Schaden wird so tödtlich/ daß er in wenig Tagen daran sterben muß. Angelus Pactuchellus ein Italiänischer Mönch schreibet Lect XIII. in Jonam, §. 9 [illegible] hätte einsten eine Mutter ihr kleines [illegible] ner Wiegen unter einem Spiegel und Tuch [illegible] verwahret liegen lassen und wäre davon gegan[illegible] Bald darauf hätte sie / in einem andern Gem[illegible] das Kind gar erbärmlich weinen hören/ weil sie aber etwas angelegenes zu verrichten/ und gemeinet/ daß das Kind seinem Gebrauch nach weinete/ hat sie nicht alsobald nach demselbigen gesehen. Nach dem aber die Stimme immer schwächer worden/ gehet sie endlich hinzu und befindet/ daß eine Katze dem Kindlein die Hirnschale aufgebissen/ und das Gehirne fast gantz aus dem Kopffe gefressen/ gestaltsam es auch alsobald darvon gestorben. Auff einem Dorffe Reichenau unter dem Churfl. Amptie Frauenstein hat sich 1669 den 22. Nov. eine Katze auff das Gesichte eines Kindes Christophs Ayerns in der Wiegen geleget/ und hat dasselbe erstecket/ wie denn die Katzen es insgemein thun/ daß sie sich denen/ so sie bey sich im Bette haben/ auff das Gesichte zu legen pflegen. Anno 1520. trug sich im Julio zu Bunslau dieser Fall zu. Es wohneten zwey Altaristen in ei-

ner Stuben beysammen / deren einer eine Katze gerne um sich hatte / welche aber dem andern zu wider war; der Katzen-Freund gieng vor die Stadt spatzieren / unterdessen machte sich der andere über sie / in Meynung sie fort zujagen / schloß die Stuben Thüre zu / und schlug die Katze mit einem Stecken / daß sie von einer Wand zur andern sprang / als sie aber zu sehr verfolget wurde / sprang sie ihm endlich gar auff den Hals / daß er nieder fiel und starb / da der ander nach Hause kömt / muste er die Stuben mit Gewalt eröffnen lassen / und traff darinnen seinen Stuben-Gesellen auff der Erdn todt liegende / und in Blute schwimmende an / und sahe sonsten Niemanden / als die Katze und den Stecken in der Stuben. An. 1587. den 5. Decembr. wurde ein Kind im Holtz-Gäßlein zu Breßlau in der Wiegen von einer Katzen erstecket. Anno 1674. hat eine weisse Katze zu Dittersdorff bey Reichenbach / einem Kinde von 3. vierthel Jahren / in der Schlaff-Kammer / in Abwesenheit der Eltern / die rechte Hand abgefressen / und zwey Löcher in das Haupt gebissen / doch ist es beym Leben erhalten worden. An. 1678. hat sich zu Jattermick eine Katze des Abends in der Schlaff-Kammer verschliessen lassen / und sich auff des schlaffenden Kindes Angesicht geleget / und daſſelbe erstecket.

22. Durch

22. Durch Fliegen und Hornmüſſe.

Was bißhero erzehlet worden/ ſind ſolche Thiere geweſen/ die noch wohl ſich an einen Menſchen machen/ und ihme was ſchaden können/ daß aber eine elende Fliege dem Menſchen den Todt verurſachen ſolle/ darein kan man ſich nicht wohl finden/ iſt aber doch geſchehen. Als Hertzog Uladislaus, König Wentzels des I. im Böhmen Sohn/ im Jahr 1247. ein Herr in Pohlen und Oeſterreich worden/ fing er an zu ſtoltziren/ daß er auch wider GOtt den Herrn bey einer Mahlzeit thörliche Reden auszugieſſen ſich nicht ſcheuete. Damit er nun möchte erkennen lernen/ was vor ein ohnmächtiger und nichtiger Menſch er wäre/ ſtraffte ihn GOtt alſo/ daß ihme eine Fliege in den Mund flog/ und durch alles ſein Gedärme kroch/ auch nach einer kleinen weile wiederum zum Hindern herauskam/ worauff alsbald Blut folgte/ welches kein Artzt ſtillen kunte/ biß er des zehnden Tages in groſſen Schmertzen ſterben müſſen. Es hat wohl ehe/ ſchreibet Herr Scriver an einem Orte/ eine hohe Perſon eine Fliege geſtochen/ daraus ihr unſägliche und langwierige Schmertzen und endlich der Todt entſtanden. So ſchreibet der berühmte Jeſuit Athanaſius Kircherus, in ſeinem Tractat von der Peſt/ daß im Jahr 1656. zu Neapolis einer vom Adel bey dem

Fenſter geſtanden etwas in acht zu nehmen. Indem kommet eine Hirnis geflogen/ und ſetzet ſich auff ſeine Naſen/ machet auch ſtechend eine Beule/ aus dieſer Beule wurde ein Peſtilentzialiſches Geſchwür/ an welchem er innerhalb zwey Tagen geſtorben. Als Carol. König in Sicilien/ und Philippus in Franckreich/ Gerundam im Spanien 1286. den 9. Sept. erobert/ und des H. Narciſſi Grab plündern wollen/ ſind aus demſelben eine groſſe menge Fliegen und Mücken gekommen/ von deren Anfall die meiſten Soldaten umkommen ſind. Catharina de Pleſſe, eine andächtige Nonne in dem Cloſter Herwert/ war einsmals in ihrer Zelle im Gebethe begriffen/ indem kömmet eine Fliege von ziemlicher Gröſſe durch das offene Fenſter hinein, ſetzet ſich auff ihre rechte Hand und ſticht ſie unverſehens in dieſelbe. Nicht lange darauf geſchwillet ihr die Hand mit einer ſolchen Entzündung/ daß ſie dafür nicht ſchlafen kunte; Des Morgens empfindet ſie heftige Schmertzen in dem Leibe/ welche ſich durch keine Mittel beſänfftigen lieſſen/ die Kräfte nahmen ab/ und folgte endlich ein blutiger Stuhlgang. Die Nonnen/ welche kommen waren die Patientin zu beſuchen oder ſie zu bedienen/ wurden auch mit der Rothen-Ruhr angeſteckt und riſſe das Ubel ſo weit ein/ daß der Artzt genug zu thun hatte/ die Geſunden zu erhalten/ und die Krancken geſund zu machen.

chen. Doch muste die Catharina neben etlichen andern dem Tode herhalten.

23. Durch Geschoß / Büchsen oder Rohre.

Es ist kein zweifel / es habe der Teuffel alle mörderische Waffen erdacht / welches eben bey dem Menschen die Werckzeuge sind / dadurch manchem Menschen so wohl der Leib als die Seele ermordet wird / denn der Leib wird zur Unzeit und so erschrecklich dadurch verwundet / und geschiehet ofte / daß dadurch der Teuffel das beste / oder die Seele darvon bringet. Und unter diese schädliche Waffen ist auch das Geschoß als die Büchsen und ander solch Zeug zurechnen / denn ob gleich der Münch / Berthold Schwartze / wie man vorgiebet / der erste sey gewesen / der das Pulver und Büchse erdacht / wovon die erste auf dem Churfl. Stalle in Dreßden unter andern antiqvitäten gewiesen wird / so mus man zwar die natürliche Sagacität des Münches rühmen / aber wohl sagen / der Teuffel habe alles diesem Menschen eingegeben / denn ob es wohl natürliche Dinge sind / so kommen sie doch nicht von GOtt / als welcher an dem Bösen / so in der Welt geschiehet / keinen Theil oder Gefallen hat / sondern es höchst hasset / iedoch dem Teufel und gottlosen Menschen / als welche herrliche dona naturalia haben / es zulässet. Es wollen etliche / als der Cuspinianus

als wenn Wenzel der unartige Röm. Käyſer den Münch Berthold Schwartzen habe umbringen laſſen / weil er das ſchädliche Pulver erfunden. Wieviel tauſend Millionen Menſchen durch dieſes ſchädliche Weſen um Leib und Seele kommen ſind / kan man leicht die Rechnung machen / wir wollen etliches davon anführen / als: Ums Jahr Chriſti 1418. iſts Herzog Wenzeln zu Glogau ergangen / welcher zu Croſſen von einer Büchſen erſchoſſen worden. In dem Jahr 1639. am S. Leopoldi Tage / hat ihre Hochfürſtl. Durchl. der Ertzherzog Leopold Wilhelm / im Thiergarten zum Stern vor Prage / ein Luſt-Schieſſen gehalten / wobey der Käyſerl. General-Wachtmeiſter / Graf von Buchheim in eine groſſe Unluſt gerathen. Denn er iſt / in dem ihm ſein Laqvei ein geladenes Piſtol darreichen wollen / und ſolches unverſehens von ſich ſelbſt loßgangen / in ein Bein geſchoſſen worden / daß er kurtze Zeit darauf verſtorben. Printz Wilhelm von Naſſau / Guberneur von Friesland / hat an einen Piſtol-Schuſſe gar elendiglich ſterben müſſen / denn als ihme die Piſtole nach Abdruckung verſagte / wolte er darnach ſehen / wo es ihr mangeln müſſe / alsdenn gieng es noch unverſehens loß / und jagte ihm die Kugel unten zum Kinn hinein / dann oben bey der Naſen wieder heraus / hier muſte der tapffere Printz nun / nicht ſo wohl wegen

der

der Wunden / die noch wohl nach Auſſage derer Herren Medicorum zu curiren geweſen / als vom Hunger ſterben / denn weil in dem Munde alles gelähmet / vermochte er nicht einen Biſſen Speiſe oder Tranck zu ſich zu nehmen: Weil er nun nicht reden kunte / und gleichwohl ſeine letzte Stunde verſpührete / that er ſein Glaubens-Bekäntniß ſchrifftlich / mit dieſen worten: **Ich ſterbe als ein guter Chriſt / gläube an GOtt den Vater / Sohn und Heil. Geiſt / des Weibes Saamen ſoll der Schlangen den Kopf zutreten** / iſt geſchehen 1665. Hieher gehören die Exempel / derer eben bey den Hochzeiten gedacht worden / da Bräute ſind erſchoſſen worden / ſo hieher können gezogen werden. Anno 1669. hat **Marggraf Ferdinand von Baden** / auf der bey **Churheidelberg** geweſenen Jagt / mit einer umgekehrten in Händen habenden Flinten / unglücklicher Weiſe ſich ſelbſt erſchoſſen: Wie auch / daß in itzt belagtem Jahr ein **Liefländiſcher von Adel / Ferſier** vom Geſchlecht / welcher des Schwediſchen General **Wrangels** leibliche Tochter im Ehe-Bette gehabt / und eine Meile von der Stadt **Witzmar** gewohnet / als er eine von ſeinen Piſtolen / ſo geladen geweſen / von der Wand nehmen wollen / unverſehens das Zünglein gerühret / daſſelbige losgangen / und er ſich alſo ſelbſt auf der Stelle erſchoſſen. **Zu Warſchau in Pohlen** hat es

sich Anno 1686. begeben / daß ein vornehmer Herr seinen Kammer-Diener mit einem geladenen Pistole / so er bey dem Laufe gefasset / an den Kopff schmeist / da denn im zerbrechen dasselbe los gehet / und den Herrn trifft / daß er nach 2. Stunden todt blieben. Anno 1600. saß Hector Martenego ein vornehmer Edelmann zu Venedig gefangen / den man gerne mit list getödtet hätte. Dannenhero hat man ihm einen Brief gesendet / welcher auf eine Schachtel gebunden war. Diese Schachtel / war also zugerichtet / daß wenn man sie auf that / etliche verborgene Büchsen-Röhrlein abgiengen / welche den Anwendenden verwundeten. Weil nun der Gefangene den Brief und Schachtel nicht selbsten aufgemacht / sondern solches dem Hüter überantwortet / ist der gute Mensch durch fünff Büchsen-Röhrlein / so aus der Schachtel gegangen / tödlich verwundet worden. Anno 1537. hat man auf dem Schneeberge am Himmelfahrts-Tage etliche Büchsen abgeschossen / da ist einem eine Hacken-Büchse zersprungen / die hat einen Jungen-Gesellen am Kopf dermassen verwundet / daß ihm das Gehirne aus dem Kopffe gefallen / und er alsbald todt blieben / so hat auch ein anderer einen Stoß davon bekommen / daß er hat sein Leben müssen aufgeben / und der die Büchse abgeschossen / ist auch an seinem Leibe so beschädiget worden / daß er her-

ach seinen Geist auffgegeben. Vor wenig Jah-
n giengen zwey Kauffmanns-Pürschlein an ei-
m Sonntage aus einer fürnehmen Stadt hin-
s auffs Feld / Raben zu schiessen / es schoß sich
er einer aus ihnen den Daumen-Finger ab/
d weil das Blut durch keine Mittel sich wolte
illen lassen / ist er nach wenig Tagen / mit gros-
r Wehmuth seiner Eltern / daran gestorben.
eorge Littavius hat Tatschianum, ein eintzig
nd seiner Eltern erschossen / darüber er sich her-
ach zu tode gegrämet. Eine damahls Jung-
au in Dreßden erschoß im Schertze ihre Magd
it einem Pistole. Eben daselbst geschahe es/
ß etliche Herrn-Knechte auff der Schloß-Gas-
/ in Herrn Ottens Verwalters zu Ostra
Behausung/ die Gewehre an Röhren ausputzen/
dem sie nun damit beschäfftiget sind/ gehet über
m Tische ein Rohr loß / und schiesset den andern
uff der Stelle todt / der Thäter lieff selber nach
n Barbier gegen über/ aber zu spat/ darauff ward
gleich von der Raths-Wache eingeführet / wel-
es ich selber gesehen / weil er es aber nicht gerne
ethan/ kam er in weniger Zeit loß. Anno 1587.
en 24 Novombr. wolte ein Soldate auff dem
Neumarckt zu Breßlau einen Knaben mit ei-
er Büchse erschrecken / diese aber gieng loß/ und
hoß denselben auff der Stelle todt. Anno 1619.
en 22. Januarii erschoß ein Gärtner zu Tieff
har

hartzdorff mit einem / ihme aber unwissend geladenen Rohre / sein Töchterlein: Anno 1527. hat sich der Pfarr zu Seiffersdorff / bey Zittau / unversehens auff dem Wege erschossen. Als sich den 13. Junii 1613. ein Zittauischer Bürger in dem schiessen üben / die Büchse dreymahl gespannet / und nicht loß gehen wollen / hat er sie aus Zorn auff die Erde geworffen / war aber im fallen loß gegangen / und ihm die Kugel in den Leib geschlagen / daß er des andern Tages sterben müssen. Anno 1634. den 20 Junii, wurde eine Wittwe zu Görlitz in der Stuben beym Tische / über dem Nehen / von einem Soldaten mit einem Pistol / aus Unvorsichtigkeit / todt geschossen. Anno 1665. den 18. Maji, als den Tag zuvor / da der Churfürst von Sachsen / Hertzog Johann George der Andere / Christmildesten Andencken / in dem Lauban ankommen / ist ein Bürger auff dem Muster-Platze mit geräuetem Pappier von einem andern Bürger in den Kopff geschossen worden / daß er bald gestorben / den Thäter hat man nicht wissen können. Anno 1660. den 28. April. hat Thomas Grumdens Sohn zur Sävde übern Frauenstein / Paul genant / des Ziels geschossen / es sitzet aber über 172. Schritte ein Mägdlein an einem Zaune / welches die Kugel / ungeachtet sie durch etliche Zäune und einen Stoß Reisig gangen / dennoch getroffen worden / daß sie des andern

Tages

Tages gestorben. Als Anno 1664. Hertzogs zu Sachsen-Halle Gemahlin nacher Töplitz ins warme Bad reisen wollen / ein Nacht-Lager zum Frauenstein gehalten/begiebt sichs frühe/nachdem sie auffgebrochen und die Bürgerschafft daselbst im Gewehre auffgewartet / und nach dem Abzuge das Gewehr lösen wollen / daß einem Schlosser / Gabriel Fuhrmannen / die Büchse versaget/ den deswegen ein Weißgerber vexiret/ welchen aber der Schlosser wieder vexiret / und die Büchse auff ihn loß hielt / nicht wissende/ daß sie loß gehen möchte / sie gehet aber loß/ wovon der Gerber / ob die Büchse gleich nur mit Pappiere harte gestossen geladen worden / in die Schooß also getroffen / daß er noch selbigen Tages gestorben/ es ist dem Thäter/ weil es aus Schertze / und nicht animo occidendi geschehen / nichts gethan worden / ohne daß er eine Geld-Busse und die aufgelauffenen Unkosten erlegen müssen/ er lebet noch itzo!. In dem Flanderischen ist 1687. geschehen/ daß ein Pfaffe/ welcher das Sacrament zu einem Krancken über Land getragen/ unterweges einen von seinen Feinden angetroffen/ weil er nun selbigen schon lange Zeit umbzuringen Gelegenheit gesuchet / bat er diese nicht verabsäumen wollen/ und ohne Scheu vor GOtt / so er vermuthlich in den Händen getragen/ eine Pistol unter der Kutte vorgezogen/ und seinen Feind erschossen / worüber er ertappet

ertappet und gefangen geführet worden. Anno 1670. iſt ein Edelmann Joh. Joachim von Itzenblitz mit einer Piſtol-Kugel nachten in die Subſtanz des Gehirns geſchoſſen worden / welcher in 4. Wochen erſt geſtorben. Mehrere Exempel von ſolchen Fällen anzuführen / trägt man Bedencken / indem leider! ſehr viel ſolche Fälle geſchehen. Nur ein neues mit anzuhengen. Anno 1694. den 20. Febr. iſt zum Beerenfels / Chriſtian Beerens Ehe-weib daſelbſt / Judith genannt / von Herrn Joh. Friedrich Sandern / Hoch-Adel. Bomsdorffiſchen Schreibern (welcher das Ziel geſchoſſen / und ſie gleich gegangen gekommen) unverſehens geſchoſſen worden / daß ſie bald darauff geſtorben / bey eröffnung hat ſichs befunden / daß die Kugel neben dem / daß ſie ihr durch den einen Arm / und unter dem Hertzen hinein in Leib gangen / auch der getragenen Leibes-Frucht das rechte Aermlein entzwey geſchlagen / gedachter Sander iſt zwar wohl in Verhafft genommen / iedoch auff Churfl. Begnadigung / weil es unverſehens geſchehen / bald wieder auff freyen Fuß geſtellet worden. Dieſer Frauen-Vater von Schlerhau / Chriſtian Fleiſner / iſt den 18. Maji 1681. mit 2. Kindern in ſeinen eigenem Hauſe des Nachts verbrannt. Beſſer kam davon den 22. April. 1686. eine ſchwangere Kauffmanns Frau zu Schmiedeberg / welche von ihrem Sohne / mit einem ihme unwiſ-

unwissenden mit Schrote geladenen Rohre / in den Leib geschossen / davon dieselbe abortiret / 15. Schrot Körner in des todten Kindleins Häupt-[illegible] drey in desselben rechten Händlein / und et-[illegible] 30. in der Mutter Leibe gespuret / die Mutter [illegible] wiederum curiret und der Sohn nach Breß-[illegible] befördert worden.

24. Eine Frau aus der Kirche gehende wird erschossen.

Eine herrliche Verordnung ist es / welche der grosse GOtt dorte gemachet / daß wenn die Gemeine beysammen gewesen / und nunmehro von einander gehen wollen / so solle der Priester sie also von sich lassen: der HErr segne dich / und behüte dich / der HErr erleuchte sein Angesicht über dir und sey dir gnädig / der HErr erhebe sein Angesicht auf dich / und gebe dir Friede / 4. Mos. 6 / 24. 25. will hiermit andeuten / es wolle die gantze hochgelobte Drey-Einigkeit bey denen seyn / so dem Gottesdienste beygewohnet / sie sollen mit Segen und Friede in ihr Haus gehen / er solle ihren Ausgang aus der Kirchen und Eingang in ihr Haus ie und allezeit segnen und bewahren. Des trösten sich nun alle fromme Kirchgänger / wissen aber gleichwohl nicht / was ihnen durch Gottes sonderbahre Verhängniß auf dem Kirchwege begegnen könne / wovon diese Exempel zeugen sollen. Anno 1634. den 10. Sontag nach Trinitatis

nitatis, war zu Nördlingen eine arme Weibsperſon in der Frühe-Predigt / und hatte das H. Abendmahl empfangen. Da ſie nach Haus gehen wollen / ward ihr uhrplötzlich von einer Kugel der Kopf abgeſchoſſen / die Hunde lieffen zu / und leckten das warme Hirn auf. Anno 1632. am 3. Advent Sonntage / iſt nach verrichteten Gottesdienſte M. Heinrich Derbitius, ein Stud. Theol. zu Wittenberg / auf dem Kirchgange durch einen Muſqveten-Schus umkommen. Es muß aber denen / die GOtt lieben alles zum beſten dienen / Rom. 8/28. Hat eine gläubige Seele aus Gottes Wort ſich erbauet / ſo kan ihr auch hernach keine Gewalt was ſchaden / denn von ſolcher Liebe ſoll ſie in Ewigkeit nichts ſcheiden / ibid. v. 39.

25. An einem Fenſter erſchoſſen worden.

Anno 1664. den 29. Junii, iſt Frau Gertraut / Herrn Joh. Schottens Amptſchöſſers zu Düben Ehliebſte / als ſie auf ihrem neuerbauten Hauß am Hammerteiche und Schneidemühl / allwo ſie mit guten Leuten frölich geweſen / endlich ſo lange / als man ein Vater-Unſer ausbethen kan / in ein Fenſter zwiſchen Herr Michael Cleophas, Medicinæ Candidatum, und Herr M. Andreas Chriſtoff Müllern / Medicinæ Studioſum, getreten / da ſie alsbald / und in lachendem Munde / durch einen Muſqveten-ſchus / welchen

chen Christoph Kelb / ein Ampts-Unterthaner von Schwemsel / auf gemeldetes Haus in das Fenster gethan / über dem rechten Auge in den Kopf / und hinten über dem Genicke wieder heraus also getroffen worden / daß sie mit dem Worte Ach! zuboden gesuncken / und mit Verbetung der anwesenden Herren Geistlichen und Einsegnung ihren Geist aufgegeben / und der Seelen nach von ihrem Herrn JESU in die himmlische Freude aufgenommen worden.

26. Durch grob Geschütze.

Das grobe Geschütze ist eine vielfältige Verdoppelung des geringern Geschosses / welches eine grosse Stärcke hat / und also dicke Mauren und grosse Thürme nieder legen kan. Es hat der Ehrgeitz die närrischen Menschen dahin gebracht / daß sie auf der Erden wollen nachthun / was GOtt der HErr im Himmel thut / wenn der HErr im Himmel donnert / und seinen Donner ausläst / mit Hagel und Blitzen / Psalm 18 / 14. so bilden sich grosse Herren und Potentaten ein / sie könten eben so den Menschen eine Furcht einjagen / wie denn man lieset / daß als Alexander M. mit seiner Hofstadt über Land reisete / und ein erschrecklicher Donnerschlag geschahe / darüber iedermännigliches eine Furcht und Schrecken ankam / fieng Anexander zum Alexandro an: Numqvid tu hujusmodi

modi fecisti Alexander Jovis? Hast du ie dergleichen gethan / o Alexander, der du dich für des grossen GOttes Sohn ausgiebest? Oder wie Hiob am 40. Cap. v. 4. geschrieben stehet: Hast du einen Arm wie GOTT / und kanst mit gleicher Stimme donnern / als er thut? Worüber Alexander schamroth werden. Ein solches hochmüthiges und thumkühnes Unterfangen ist geweten des Alladii, eines Königes der Lateiner / welcher eine Kupfferne Brücke über seine Residentz machen lassen / darüber er mit rasselnden Kutschen gefahren / gleich als donnerte es. Dergleichen Narr auch gewesen jener König in Elide, Nahmens Salmoneus, welcher eine grosse verschlossene Kupferne Brücke über sein Schloß und Residentz Stadt machen lassen. Wann er nun mit Kutschen oder Wagen darüber gefahren / so hat es ein Gerumpel erreget / als donnerte es. Danebenst hat er grosse brennende Fackeln tragen lassen / die haben durch die Fenster und Löcher einen Schein gegeben / als wetterleuchtete es. Hat auch dabey die Leute mit Pfeilen erschiessen lassen / als hätte sie der Donner erschlagen. Aber nach dem er GOtt den Herrn so lange so gespottet / hat er einst mit ihm geredet in seinem Zorn / und mit seinem Grimm ihn also erschrecket / daß er ein grausam Donner-Wetter über ihn geschicket / das hat den König

sammt

ſammt ſeiner künſtlichen Brücke zerſchmettert/ Schloß und Stadt angezündet/ und alles in Grund verderbet. Das heiſſet ja recht: Irret euch nicht/ GOtt läſſet ſich nicht ſpotten/ Gal 6/7. Was davon zu halten/ wenn groſſe Herrn und Potentaten, oder ihre Generales und Commendanten im Felde bey den Gewittern die Stücken löſen laſſen/ um die Wolcken und Ungewitter dadurch zu vertreiben/ läſt ſich etwan antworten/ daß es zwar natürlich iſt/ wenn durch einen ſolchen ſtarcken Schall die Wolcken natürlicher Weiſe vertrieben werden/ dahin auch das Läuten im Pabſtthume ſoll angeſehen ſeyn/ daß es die Lufft zertheilen ſoll/ iedoch aber hält man/ zumahl das Stücken loß brennen vor eine ungeziemende Sache/ denn wie will man den HErrn der Natur von der Natur und Creatur abſondern/ als ob man die Natur/ und alſo auch den Schöpffer in ſeiner Macht hemmen wolte/ hat denn GOTT niemahls ohne Wolcken/ Donner und Blitz ſchieſſen laſſen? Aber wieder auff das grobe Geſchütz zu kommen/ ſo ſind offtmahls die Menſchen durch daſſelbe getödtet worden/ nur etwas zu gedencken. Im Jahr 1622. den 12. Heumonats/ trug ſichs vor Hamburg auff der Elbe/ bey der neuen Mühle zu/ daß Peter Janſen/ welcher mit ſeinem wohlbeladenen Schiffe nach Malaga willens war/ vor dem Ablauff viel vor-

nehme Leute aus Hamburg auff dem Schiffe zu gaſte hielte / und ihnen unter andern dieſe Ehre anthat / daß er ſeiner Stücke etliche löſete wodurch das Feuer aus Verſehen das Pulver ergriffe / und alles / was im Schiff war / erbärmlicher Weiſe in die Höhe warff / da denn in die 40. vornehme Mannes- und Weibs-Perſonen / mit ihren kleinen noch unerzogenen Kindern elendiglich umkamen. Im Jahr 1477. wolte zu Paris Johann Manquey eine groſſe Carthaune / welche er neulich zu Tours gegoſſen hatte / probiren. Indem er nun mit ſeinen Gehülffen eine groſſe eiſerne Kugel / welche 500. Pfund gewogen / hinein ſtoſſen will / hat die ſchwere Laſt im hinab ſincken dermaſſen geſchärfft / daß etliche Füncklein Feuer aus dem Ertz entſprungen / dieſe haben das Pulver angezündet / und die Kugel wiederum zurück geſtoſſen / welcher Schuß den Stück-Gieſſer und noch andere vierzehen dabey anweſende Männer dermaſſen zerſchmettert / daß man ihre Gliedmaſſen Stückweiſe auff den Platz zuſammen leſen müſſen. Die Kugel / ſo davon gegangen / hat weit davon einen Mann / der auff dem Heerde Vogel geſtellet / dermaſſen gebertzet / daß er todt blieben / ſechs andere der Umſtehenden / ſind von dem übeln Geruch tödtlich kranck worden. Im Jahr 1608. den 1. Sept. wolte ein Holländiſch Schiff in Oſt-Indien einen todten Jungen / den man ins Meer geworf-

geworffen/ durch einen Schuß zu Grabe läuten/ da man aber das Geſchütze abſchieſſen wollen/ iſt es zuſprungen/ und 5 Perſonen ſo ſehr verwundet/ daß ſie mit groſſen Schmertzen geſtorben. Vier andern hat es Arm und Beine entzwey geſchlagen/ welche mit dem Leben davon kommen. Hultius XI. Schiffarth in Oſt-Indien am 38. Bl. Anno 1540. den 15. Junii ließ man etliche alte und neue Geſchütze in Breßlau loß brennen/ da zerſprang eine Schlange und ſchlug einen Knaben den Arm entzwey; Eine neue Carthaune zerſprang gleichfalls/ und erſchlug einen Uhrmacher-Geſellen/ nebſt einem Stellmacher. Was vor Unglück hat offtmahls nur eine einzige Kugel geſtifftet? Als im Jahr 1525. die auffrühriſchen Bauren den Ertz-Biſchoff Matthæum in dem Schloß zu Saltzburg belägert/ hat ein Bauer einen Wagen Bier auff den Marckt gebracht/ feil gehabt und auch verkaufft. Indem er nun itzo auff das Pferd ſitzen und heimfahren wollen/ kommt eine Kugel vom Schloß/ welche erſtlich an einen ſteinern Hauſe angeprellet/ hernach ſeitwerts ausgeſprungen/ und gedachten Bauren/ den Kopff von der Achſel ſo glat hinweg genommen/ als wenn er wäre enthäuptet worden. Von dannen iſt dieſe Kugel über eine Steige hinab in einen Keller gegangen/ und eines Bürgers Weib/ welche die Treppen herauff gekommen/ beyde Schenckel

weggenommen / daß sie selbige Nacht auch an den Schmertzen gestorben. Ferner hat die Kugel des Binders Jungen an einem Bein verletzet / daß er etliche Wochen bey der Wund-Aertzten liegen müssen. Endlich ist sie verschwunden / daß sie niemand finden können. Es berichtet der fürnehme Frantzösische Geschicht-Schreiber Gabriel Bartholomæus Gramondus, daß im Jahr 1613. ein Hertzog von Guise, Königlicher Stadthalter in der Provantz / auff dem Schloß Baux unsern Arlos gelegen / ein Lust-Schiessen aus Canonen gehalten / worbey ein Stücke unvermehens zersprungen / und den Printz dermassen getroffen / daß man ihm die zerbrochen Ribben Stückweiß mit dem Fleische aus dem Leibe schneiden müssen / worzu bald eine unvermuthete und hefftige Fäulung geschlagen / woran der gute Herr sein junges Leben mit grossen Schmertzen in der Helffte seiner Tage aufgegeben. Musonius ein alter Scribente wurde gefragt: Was der Todt wäre? So antwortet er: Certum incertissimum, & incertum certissimum. Das Gewisseste Ungewisseste / und auch das Ungewisseste Gewisseste / fast wie Lipsius redet: Nihil certius est, quam incertum illud mortis, Es sey nichts gewissers / als das ungewisseste des Todes.

27. Durch

27. Durch Pulver / ſo unvorſichtig berühret worden.

Das Pulver hat den Nahmen vom Staube / weil es vom Kohlen-Staube und andern Dingen mehr gemacht wird / nun iſt der Menſch Erde / Staub und Aſche / wie Abraham dort ſich ſo artlich gegen GOtt den HErrn abmahlet / 1. Moſ. 18 / 27. wenn er ſpricht: Ich habe mich unterwunden mit GOtt zu reden / der ich doch Staub und Aſche bin. Darüber der Auguſt. in Soliloqu. ſpricht: Qvid ſum ego? qvid loqvar tecum, væ mihi Domine, parce mihi Domine, ego eſca vermium. Was bin ich? Was ſoll ich mit dir reden / wehe mir / HErr / ſchone meiner / HErr / ich bin eine Speiſe der Würme. (G)Ott machte den Menſchen aus einem Erden-Kloſſe / pulvere de terrâ, 1. Moſ. 2 / 7. es heiſt pulvis & umbra ſumus, Wir ſind Staub und ein Schatten. Der Herr D. Leonhardus Hutterus in ſeinen Meditat. Paſſion. ſpricht gar feine: Peregrè affertur terra in uſum medicinæ & vaſorum elegantium, de tuâ terrâ nemo vel unũ pulviſculũ guſtaret, neq; etiam ex vaſe comederet vel biberet, qvod ex ſepulchri tui pulvere compactum eſt, imò cum pollinctore, qvi te ſepelivit, nemo libens cibum capiet, videsne ô homo, aut ſi videre neqvis, palpasnè, re

terram, cinerem & pulverem esse. Das ist: Man bringet von weiten fremde Erde her/ in der Artzney sie zu gebrauchen/ oder schöne Gefässe daraus zu machen/ von deiner Erde/ O Mensch/ würde niemand nicht ein Stäubgen kosten/ oder trincken aus dem Geschirre/ daraus gemachet/ ja mit dem Todengräber/ der dich begraben hat/ werd niemand gerne essen/ siehest du demnach nicht/ Mensch/ oder wenn du es nicht sehen wilt/ fühlest du es denn nicht/ daß du Erde/ Staub und Asche bist. Die Gelehrten sagen/ wenn der gröste Goliath zur Asche und also wiederum zur Erden worden sey/ so könne man von seinem Cörper über 5. oder 6 Ungen reine Erde nicht zusammen bringen. Ach! Was erhebet sich denn die arme Erde und Asche? Syr. 10/ 9. Wird er nicht in des Todes Staub geleget? Psal. 22/ 16. Auf dem Felde stehet eine Blume/ die nennen die Medici caput Monachi oder Pfaffen Härlein/ wenn man nur daran bläset/ so zerstäubet sie: Hier hat man ein Bild des elenden Menschen/ der nichts als Staub und Asche ist. Diesen Pulversack den Menschen machet nun ein ander Pulver zu nichte/ davon wir gleich etwas reden wollen. Im Jahr 1620. als in Böhmen zwischen dem Herrn Slavata und einem Herrn von Wartenberg einige Streitigkeiten wegen einer Erbschafft fürgelauffen/

lauffen / ſind deswegen Commiſſarien nach Gitſchin geſchicket worden / daſelbſt die verlaſſenen Güther zu inventiren. Als nun des von Wartenberg Gemahlin ſolches übel empfunden / und ihren Soldaten einen Muth zu machen / Wein ausgetheilet / iſt ein Trumelener von ihnen in das Pulvergewölbe kommen / und hat ſeine Lunte aus Unvorſichtigkeit in das Pulver fallen laſſen / davon daſſelbe angezündet / und das fördeſte Theil des Schloſſes / in welchen die Herren Commiſſarii waren / mit dem Thurm / Gebäu und Mauren in einem Augenblick zerſprenget / alſo daß faſt alle / die auf dem Schloß waren / über ſechzig Perſonen / bevorab die Herren Commiſſarii, der Herr Slavata ſelbſt / die Frau von Wartenberg mit ihren Edel-Jungfrauen und vielen andern vom Adel / Soldaten / Dienern Jungen und Alten / wie auch vielen in der Stadt jämmerlich umgekommen und verdorben ſind. Als man die Cörper geſucht / befand man / daß der Frau von Wartenberg / das gantze Angeſichte / der Kopf und die Hände verbrannt / und die Beine zerſchmettert / warca / dem Herrn Slavata waren die Schenckel dreymahl zerbrochen / und die andern überaus übel zugerichtet. Im Jahr 1649. den 8. Februarii, vermeinete der Schwediſche Zeug-Schreiber zu Prag / benebenſt zween Conſtabeln in dem Schloß-Pulverthurm eine und andere mu-

nition in Ordnung zu setzen / versahen es aber / indem sie einiges Fünckl ein von dem bey sich gehabten Lichte fallen lassen / welches die auf der Erden hin und wieder zerstreuete Pulverkörnlein ergriffen / und nachmahls 14. Tonnen Pulvers sammt etlichen groben Granaten angezündet / und in die Lufft geschlagen: Wodurch nicht allein / ausser denen Beschädigten / gedachte drey Personen todt blieben: sondern auch berührter Pulverthurm (dessen Mauer doch über 9. Ellen dick) sammt dem gantzen Zeug- und Gieß-Hause zerschmettert / und denen umliegenden Gebäuden / sonderlich aber der schönen dabey liegenden Haupt-Thum-Kirchen grosser Schade zugefüget worden. Im Jahr 1602. den 24. Augusti kam zu Mittelburg ein reich beladenes Schiff aus Barbarien an / auf welches die Principalen / so es mit grossen Unkosten verlegt / giengen / und die köstlichen Güther und Waaren mit Freuden beschaueten. Da diese kaum wiederum davon gegangen / huben die Schiffer und Bots-Gesellen ein grosses Freuden-Schiessen an aus dem Schiffe und löseten alle grosse und kleine Stücke / zur frölichen Anzeigung / sie hätten alle Gefahr so weiter und gefährlicher Reise überwunden. Die guten Leute aber irreten sich zum höchsten. Denn in dem sie also schiessen / kam unversehens das Feuer ins Pulver / welches das Schiff mit Men-

schen

schen und Gütern in die Lufft sprengete / und muſten sie ihr Leben / die Kauff-Leute aber ihre Hoffnung und Gewinst verlieren. Ein wunderlicher Pulver-Schaden hat sich auch zu Wesel im Clevischen im Jahr 1624. den 12. Junii zugetragen. Ein Kärner führete etliche Fäßlein Pulvers / darunter eines nicht zum besten verwahret / als nun das Pferd mit dem Hufeisen Feuer geschlagen / ist gleich das übel verwahrte Fäßlein dadurch angezündet worden / welches nicht allein den Kärner sammt dem Pferde / sondern auch über die 40. andere Personen getödtet / und an denen Häusern und Fenstern grossen Schaden gethan. Im Jahr Christi 1570. als Herr Sigismund Kurtzbach / Herr zu Trachenberg in Schlesien (war damahls in Kriegs-Diensten bey den vereinigten Staaden / und Oberster über ein hochdeutsches Regiment) zu Leugring in der Grafschafft Leuningen mit seinen Völckern lag / begab sichs / da er den 21sten Tag Decembris des Morgens noch in seiner Ruhe lag / daß sein Edel-Knabe eine verschlossene Kleider-Truhne / davon der Schlüssel verleget war / mit Pulver auffsprengen wolte; hiermit kam das Feuer auch unter das andere / welches unter seinem Bette unbedecket stund / das bald angieng / und den Obersten aus der Kammer in den Schloß-Graben hinaus an einen Baum geworffen / daß

er

er augenblicklich des Todes war. Als Anno 1632. den 8. Octobr. ein Freybergischer Bürger/ Nahmens Christoph Löw/ ein Fäßlein Büchsen-Pulver/ so ihm von Leipzig neu zugeschickt worden/ auff den Tisch in die Stuben gesetzt/ und die Reiffen besser antreiben wollen/ sind seine Kinder mit einem Lichte den Pulver zu nahe kommen/ daß es mit grossen Knalle angangen/ und die Anwesenden dermassen beschädiget/ daß ihrer fünffe bald hernach gestorben. Dergleichen ist vor wenig Jahren in Dreßden geschehen/ denn da hat ein Pferd einen Tisch bey einer Frauen/ so Pulver feil gehabt/ unversehens umgeworffen/ und von einem Funcken des auff die Steine geschlagenen Hufeisens sich das Pulver entzündet/ und viel verbrandt worden. Anno 1687. hat es sich in Paris begeben/ daß ein Soldate in eines Krahmers Hause Kohlen gefodert/ und als ihme solche gegeben worden/ sie auffgeblasen/ davon ein Funcke in ein offenstehendes Fäßlein Pulver geflogen/ welche nebenst andere bey sich stehende mit angezündet/ und das gantze Hauß in die Lufft gesprenget/ dabey ein Kopff auff die Gasse geworffen/ und sonst noch sieben Personen todt geblieben. Zu Venedig haben etliche eine Tonne Pulver/ so in Wasser gewesen/ probiren wollen/ ob es noch tüchtig wäre/ so aber sehr unglücklich abgelauffen/ indem die Flamme von dem wenigen/ das sie angezündet/

gezündet/ durch den Wind nach der Tonne getrieben worden/ daß solche in Feuer gerathen/ und alle 3. gantz gebraten/ bald gestorben sind. Eben in diesem Jahre hat sichs in Ofen begeben/ daß in einem Wirths-Hause bey der S. Stephans Kirche/ da sich auff einer Hochzeit 30. Personen mit Trincken und Tantzen lustig gemacht/ und der Wirth 2. Cent. Pulver im Keller gehabt/ solches unversehens angezündet/ und das gantze Hauß mit allen Leuten in die Lufft gesprenget worden. Beym Herrn Scriver in seinen Gottholds And. lieset man p. m. 527. dieses: Im Jahr 1654. den 2. Octobris zu Mittage um 11. Uhr/ ist zu Delfft in Niederlande das Pulver-Hauß in Brand gerathen/ welches einen solchen Knall und erschröckliches Krachen von sich gegeben/ daß männiglich vermeynet/ der Jüngste Tag breche herein/ so daß viel Menschen/ die unbeschädiget blieben/ vom Schrecken gestorben: Der Rauch/ Dampff und Staub hat die gantze Stadt als eine dicke finstere Wolcke überzogen und bedecket; Das Pulver-Hauß/ in welchen 15000. Pfund Pulver sollen gewesen seyn/ ist aus dem Grunde umgekehret/ also daß man an der Stelle eine tieffe Klufft gefunden/ dahin sich so wohl aus dem Grunde als andern Oertern viel stinckendes Wasser gesammlet/ bey 500. Häuser sind übern Hauffen geworffen/ über 1200. Menschen sind todt

todt gefunden/ und noch mehr beschädiget/ als daß man aus den umliegenden Oertern Barbirer holen müssen/ dieselbe zu verbinden/ zwey Schul-Häuser mit vielen Knaben/ ein Haus einer Näterin/die gleichfalls kleine Kinder unterrichtet/ wie auch eines Webers Hauß/ mit 2. Stühlen/ und viel andere Häuser mehr/ sind mit allem Volcke in die Lufft geflogen. Dergleichen kläglicher Fall ist zu Mecheln in Brabant geschehn/ da der Pulverthurm von GOttes-Wetter entzündet/ über 500. Personen erschlagen/ und viele beschädiget hat. Als der Amptmann zur Grüllenbourg/ Herr Joh. Gottfried Krieger/ den 16. August. 1693. zum Tharand einen neuen Keller erbrechen lassen/ hat der Bergmann selbiges feste Gesteine mit Pulver zusprengen wollen/ und wiewohl es ihm schon etliche mahl angangen/ so hat er doch einmahl den Schuß nicht recht verwahret/ so daß der Schlag zurücke gangen/ und ihn dermassen zuschmettert/ daß er in 4. Stunden des Todes seyn müssen. Ein mehrers wird ein ander Vorrath des Lesers oder dessen Erinnerung bey zu tragen wissen.

28. Etliche in der Pulvermühle selber umkommen.

Wir haben itzt von dem Pulver gehandelt/ die aus Unversichtigkeit sehr vielmahl Schaden gesche-

geſchehen / wie denn noch vorhanden / und in Dreßden geſchehen / daß Anno 1651. den 25. Dec. an Weinacht-Feſte frühe eine Magd bey einem Corporale unter ſelbiger Veſtungs-Guardi das in einem Gewölbe in dem Sacke geſtandene Pulver / ſo der Corporalſchafft ausgetheilet werden ſollen / um dieſen Morgen die Salve zu ſchieſſen / durch Unachtſamkeit angezündet / wovon das Haus / auf der Töpfergaſſe gelegen / ziemlich zerſchmettert / die Magd aber dermaſſen übel verbrandt worden / daß ſie nach ausgeſtandenen groſſen Schmerzen ſterben müſſen. So wollen wir doch nur von ſolchen Unglücks-Fällen anführen / welche in der Pulvermühle ſelber geſchehen ſind / damit / wenn dergleichen vorkäme / man ſich eines Vortheils bedienen könte. Anno 1638. den 18. Julii ſind in der Dreßdn. Pulvermühle / als das Pulver in der Arbeit angargen / der Pulvermacher mit 2. Arbeitern umkommen. Anno 1640. den 2. Octobr: iſt durch Entzündung der Stampwercke des Pulvermachers Sohn dergeſtalt verletzet worden / daß er bald hernach geſtorben. Anno 1555. den 28. Octobr. iſt beym Taſchen-Thore zu Bitzlau / die Pulvermühle aus Unvorſichtigkeit des Rade-Ziehers / durchs Pulver angezündet worden / und hat ihn erſtoſſen / den Mitarbeiter ein Loch in die Seiten geſtoſſen / und die Hand verbrannt /

brannt / iedoch nicht tödtlich / es hat alles zerſchmettert und zerriſſen / und alſo gedonnert / daß es viel Häuſer in der Stadt erſchüttert hat. Anno 1578. den 24. Junii, entbrandte des Abends zu Breßlau in einer Mühlen das Pulver / ſtieß dem Arbeiter an beyden Armen und Brüſten das Fleiſch und die Adern biß auf das bloſſe Bein ab / beſchädigte ein Kind und eine Frau / und zerſchöllete das Gebäude. Anno 1584. gieng den 21. Februarii, hinter dem Schießwerder zu Breßlau eine Pulvermühle an / ſtieß das Dach herunter / warf den Arbeiter ins Feld / daß man den Kopf / Cörper und Eingeweide an unterſchiedenen Orten antraf. Anno 1597. den 21. Decembr. gieng durch unverſichtiges Einbetzen die Pulvermühle hinter den Schießwerder zu Breßlau an / darinnen verdorben 4. Perſohnen / als nehmlich eine Sechswöchnerin mit ihrem Kinde / ein Junge und Mägdlein / und die fünffte Perſon / als der Mann / wurde auch ſehr beſchädiget.

29. Von Racketen.

Die Racketen ſich nichts anders / als ein Papier mit Pulver angefüllet / welches durch Anzündung in die Höhe geworffen und verbrandt wird / und iſt alſo ein lieblich Kunſtfeuer / auf welche Eitelkeit groſſe Herren viel Geld ſpendi-

ren

ren / aber hierinne offt eine schreckliche Thorheit begehen / in dem sie das Geld auf solche Sachen und Personen verwenden / da es anderweit besser angewendet / und viel Seegen von GOtt zugewarten wäre. Der König in Dennemarck Frid. III. hat kurtz vor seinem Ende sich mit einer Raqveten verglichen / und seine gute Gedancken von der Eitelkeit der weltlichen Hoheit schrifftlich hinterlassen / wenn er also schreibet: **Ich war in meinem Leben einer Raqvete zu vergleichen / welche / nach dem sie angezündet wird / in einem Augenblicke in die Lufft fähret / schön und helle leuchtet / und als ich im höchsten war / und mit meinem Fünckelein als mit tausend Sternlein prangete / da ließ ich plötzlich ein Krachen hören / verschwande vor den Augen derer / die mir zusahen / fiel auf den Boden / und bin zu Staube und Asche worden.** Sonst könte man einer Raqvete die Worte beyfügen:

Cinis est, qvod ante micabat.
Was vor so schiene klar /
Ist nur itzt Asche gar

Oder:

Sola Favilla manet.
Von dieser Pracht
Sie Asche macht.

Gehet es nicht mit unsern Leben auch also zu /

wie urtheilen die Welt-Kinder/ sagen sie nicht auff gewisse Art recht / Weißh. 2/3. Wenn sich das Flincklein / das sich aus unsern Hertzen reget/ verloschen ist / so ist der Leib dahin / wie eine Loderasche / und der Geist zufladdert/ wie eine dünne Lufft. So schlecht nun die Raqveten beschrieben werden / so ist doch dasjenige / was sie in die Höhe führet / und das halb verbrandt wieder herunter fället / ich sage der Stab dasjenige/ wodurch etliche bey Zuschauung eines solchen Lust-Feuers um ihr Leben kommen sind. Als zu Tangermünde in der Marck Brandenburg im Jahr 1646. auff dem Rath-Hause ein Spiel vom Jüngsten Gerichte gehalten worden/ sind darüber mehr denn 50 Personen in Schaden gerathen/ deren etliche gar todt blieben / theils auch hernach gestorben. Das Unglück wurde daher verursachet / weil der Schau-Spieler mit den Raqveten unvorsichtig umgegangen/ worüber er auch entwichen / und die Flucht gegeben. Im Jahr 1650. den 8. Sept. ward zu Brün in Mähren ein Spiel von Aufopfferung des Isaacs gehalten / darbey eine Raqvete / so das Brand-Opfer hat anzünden sollen / einem Jesuiten auff die Brust gefahren / daß er gleich todt geblieben. Als auch und zwar 1602. Churfürst Christianus der Andere mit seinem Herrn Bruder Johann Georgen den Ersten auff der Elbe fuhren/ und darbey mit Schieß-

Schiessen und Feuerwercke sich ergetzten / gerieth durch Unvorsichtigkeit eine Ragvete ins Pulver / so das Schiff schon anzündete / und also diese beyde Herrn in Lebens-Gefahr waren / iedoch von GOTT beschirmet wurden. Ein schrecklicher Fall begab sich 1673. den 17. Jan. mit einem wohlgerathenen funffzehnjährigen Jünglinge / Johann Friedrich / Herrn Johann Hannens / Churfl. Proviant-Verwalters Sohne in Dreßden / derselbe sahe in Gesellschafft anderer frommer / ehrlicher Leute einem selbigen Tages / in dem Churfl. Zwinger kleinen Feuer-Wercke / iedoch weit entfernet zu / da ihm denn unvermuthet / einer von denen herabfallenden Ragveten-Stäben / auff den Kopff geschlagen / und zwar mit so erschrecklicher grossen Gewalt / daß nicht alleine auff der lincken Seiten des Kopffs oben an den Wirbel / er durch die Hirnschale durch geschmissen / duram und piam Matrem lædiret, sondern eines Fingers lang / durch das Gehirne durchgegangen / daß er alsbald zu Boden gesuncken. Hierbey hat sein hertzgeliebter Herr Vater / unferne stehend / gleich einen Discours von gefährligkeit dieses Zu-sehens gehabt / auch die Ragvete / von welcher hernach dieses grosse Unglück herkommen / in ihren Steigen und Fallen mit sonderbahren Gedancken gesehen / auch mit Entsetzen den stärcken Schlag / unwis[illegible] über das dieses

seines lieben Kindes Leben koste/gehöret. Anno 1685. als den 12. Septembr. die Freuden-Schüsse zu Breßlau/ wegen der erlangten Victoria der Käyserlichen und Alliirten Waffen/ wider den Erbfeind den Türcken bey Gran/ und auch Eroberung der Festung Neuhäusel gethan worden/ ist eine Rayvete zersprungen/ und von derselben etwas Feuer in die andern noch übrigen verdeckten gerathen/ wovon dieselben sich auch entzündet/ um sich herum geschlagen/ 15. Zuschauer beschädiget/ und auch zwey todt geschlagen hat. Es haben die Gelehrten seine Sachen zumahl Sinn-Bilder von den Pyrobolis chartaceis oder Rayveten gemachet/ als wenn sie eine mahlen/ wie sie mit Feuer angezündet wird und schreiben darzu:

Ad æthera perte.
Durch dich mein Lauff/
Geht Himmel auf.

Das kan man sagen von einem seligen Tode eines solchen/ der durch eine Rayvete wäre getödtet worden/ gleich wie das Feuer in die Höhe steiget/ also auch die feurige Seele/ die nichts materialisches oder irdisches an sich hat/ gehet dahin/ wo sie herkommen ist/ der Leib aber/ wie der Rayveten Stab/ und die verbrannte/ ledige Hülse fället zur Erden/ und muß zu nichte werden/ auf solchen Schlag redet etwan der August. lib. 3. Con-

Con. c. 9. Dono tuo accendimur, & ſurſum ferimur, inardeſcimus, & imus & aſcendimus, durch deine Gaben / O GOtt! werden wir entzündet / und in die Höhe getrieben / wir fangen an zu brennen / wir gehen und fliegen in die Höhe. Als der Horatius Spinola ein Cardinal ſehr jung dahin ſturbe / war bey ſeiner Leich-Beſtattung eine Nagpete gemahlet / wie ſie zwar ſchöne in die Höhe ſteiget / bald aber den Glantz verliehret / und zu Aſche wird / darbey ſtunde:

Vita tua.
So eben
War dein Leben.

daher der Petrus Bempus ſpricht:

- - Come ſtrale o raggio
a pena ſpunta un ben, che ſi diſperde.

Gleich wie ein Strahl und Licht ein wenig nur zuſehen/
Bald aber unverhofft uns wieder untergehen.

Juventutis gloria, ſpricht der Greg. dum nitet, cadit, dum apud ſe extollitur, rependinô intercepta fine terminatur, der Jugend Preiß und Ruhm / indem er glänzet / vergehet er auch / und indem er ſich bey ſich ſelbſt erhebet / endiget er ſich / in dem das Ende ſo geſchwinde darzwiſchen kömmet. Seneca hat auch dieſe Gedancken. Ignis qvo clarior

fulſit, eò citiùs extinguitur, ſic ingenia, qvæ illuſtriora, breviora ſunt, je heller das Feuer geſchienen / deſto eher verliſchet es: Alſo gute und herrliche ingenia, je vortrefflicher ſie ſind / deſto kurtzer bleiben ſie. Eine andere ſchrieb zu einer Kayſerin:

Dum luceam, peream.
In deſſen Lichte /
Werd ich zu nichte.

Von dem Agricola ſchreibet der Tacitus: Qvamqvam medio in ſpatio integræ ætatis ereptus, qvantùm ad gloriam, longiſſimum ævum peregit. Ob er wohl in dem Mittel-Raume des beſten Alters entriſſen worden / ſo hat er doch / was ſeinen Ruhm betrifft / eine lange Zeit gelebet. Dieſes alles kan man von jungen / Tugendhafften Gemüthern ſagen / wenn ſie frühzeitig hinweg geraffet worden.

30. Im Backofen verbrennet und erſticket.

Weil wir noch mit dem Tode / ſo vom Feuer herkömmet / beſchäfftiget / ſo müſſen wir hieher ziehen / daß auch Menſchen in Backöfen verdorben ſind. Es ſind ſonſt die Oefen nicht darzu beſtimmt / ſondern ſie haben einen andern und zwar unterſchiedenen Zweck, wohin ſie mit ihrer Hitze

und

und Gluth angeſehen iedoch iſts offt mit der Menſchen-Bosheit dahin gerathen / daß ſie einander zu einem ſolchen ſchmählichen Tode verdammet / oder gebracht haben. Es wird dem David nicht wohl geſprochen / ſondern vor eine Grauſamkeit angerechnet / daß er dort die Bezwungenen der Stadt Rabba unter eiſerne Sägen und Zacken legte / und ſie in Ziegel-Oefen verbrandte / war eine ſchreckliche Straffe / 2. Sam. 12/31. Die Straffe derer jenigen / ſo des Nebucadnezars Bild nicht anbeten wolten / die ſolten in einen glüenden Ofen geworffen werden / welches auch betraff die drey Männer Sadrach / Meſach und Abednego / Dan. 3/6. 21. So findet man über das ſolche Exempel / da die Menſchen in die Oefen ſind geworffen worden. In den Freybergiſchen Annalibus lieſet man p. 298. folgendes: Anno 1570. den 30. Martii hat Caſpar Mennichens Weib zu Erbißdorff ihre Stieffochter von 12. Jahren in einen Back-Ofen geſteckt / Feuer hinein geleget / und ſie darinnen verbrandt. Iſt darauff im Majo mit einer andern Frauen vom Brande / welche aus gleichem Haß und Neid gegen ihre Stieffochter dieſelbe umbracht / und in einen alten Schacht geworffen / mit glüenden Zangen zerriſſen / und aufs Rad geleget worden. Der Herr Scriver erzehlet in der Hiſtor. Zugabe des verlohrnen

Schäleins p. 283. dieſes: Zu Rensberg im Holſtein wohnete in der Vorſtadt / unter des Raths Gebiethe / eine Wittwe / welche ſich mit backen und der Grütz-Mühlen ernehrete / die hatte einen einigen Sohn / R. S. genannt / welchen ſie von Kindes-Beinen an mit groſſer Nachläßigkeit hatte erzogen / es muſte das einige Söhnlein allen Willen haben / niemand muſte es ſauer anſehen / es ward ſeines Tauff-Bundes und ſeiner Pflicht / welche es / vermöge des vierten Gebeths / ſeiner Mutter ſchuldig war / gar nicht / oder doch mit keinem gebührenden Ernſt erinnert / alſo verwilderte die Pflantze / und da die Mutter meynete / einen Weinſtock zu haben / von dem ſie wolte Trauben leſen / ſo muſte ſie erfahren / daß er in einen Dornſtrauch verwandelt war / der nichts als ſtechen / kratzen und reiſſen konte / ſie hatte an ihm nicht einen Stab ihres Alters / daran ſie ſich lehnen möchte / ſondern ein ſpitziges Rohr / das ihr die Hand / ja das Hertz durchbohrete: Als er heran gewachſen / wolte er ſtets bey guter Geſellſchafft ſeyn / und ſolte die arme Mutter immer Geld geben zum ſauffen / ſpielen / und andern gottloſen Händeln / wenn ſie ſich deſſen wegerte / dräuete er ſie zu ſchlagen / und ſchalt ſie mit unchriſtlichen Worten; Er legete auch etliche mahl Hand an / und ſchwur endlich / er wolte ſie ums Leben bringen / von welcher er doch / nechſt Gott / das Leben

hatte.

hatte. Als nun einmahl die Mutter den Ofen zum backen heiß machen / das Feuer aber nicht recht angehen will / kreucht sie hinein / und bläset zu / der Sohn vom Teufel angetrieben und angeführet / stehet an der Thür des Backhauses / so bald er siehet / daß seine Mutter in dem Ofen ist / eilet er hinein / vermacht den Ofen / und verwahret den Eingang mit vielen Stützen; träget dabey mit vielen Tüchern und schweren / er wolle die alte ꝛc. verbrennen / indessen beginnet das Feuer ziemlich zu brennen / welches doch diß arme Weib / so gut sie kan / von einander wirfft / dabey aber / wie leicht zu erachten / vom Rauch und Dampff ersticken muß: Sie redet dem gottlosen Menschen beweglichst zu / hält ihm vor / daß er ja ihr Kind sey / das sie unter ihrem Hertzen getragen / mit Schmertzen und Angst zur Welt gebohren / und mit ihren Brüsten gesäuget habe / erbeut sich dabey / sie wolle ihm alles geben / was er begehre / er solte doch an seiner leiblichen Mutter nicht zum Mörder werden. Aber alles umsonst / dem gottlosen Menschen saß der Mord-Geist in dem Ohren und im Hertzen / daß er also seiner Mutter ängstliches Fleben sich nichts bewegen ließ / sondern das Backhaus zumachte / und davon eilete; es schickte aber GOtt / daß eine Frau aus der Nachbarschafft eben ins Haus kam / und als sie sich dem Backofen näherte / und das Winseln und

Zetter-geschrey der Mutter hörete / fragte sie den Sohn / der ihr entgegen kam / wo seine Mutter wäre? Der antwortet ihr nichts / sondern gehet fort: Die Frau eilet zum Ofen / wirfft alles / womit er ihn vermacht weg und bringet die halb-todte Mutter heraus / welche / als sie erqvicket worden / den gantzen Handel erzehlet / auch bald darauf in die Stadt zu dem Richter gehet / und den bösen Menschen / als einen ungehorsamen Sohn und Mutter-Mörder / selbst anklaget / er wird bald gefangen / und in wenig Tagen / nach eingeholten Rath der Rechts-Gelehrten / zum Schwerdt verurtheilet / die Mutter bezeigte sich hierbey sehr getrost / sonderlich weil der Sohn durch der Prediger Zureden gewonnen / grosse Reue über seine Bosheit spüren ließ; Sie ließ den Sand / welcher das Blut auffangen solte / auff den Marckt führen / kauffte ein roth Tuch / darauf er knien solte / bestellete seinen Sarg / Todengeräthe / und Leich-Begängniß: Der Mörder / als er für Gericht stehet / sein End-Urtheil zu empfahen / bezeuget grosses Leyd über seine Gottlosigkeit mit vielen Thränen / bittet beflißig um sein Leben / und erbeut sich / mit einem Schiffe in Indien zu gehen / daß weder seine Mutter noch sonst iemand in seiner Vater-Stadt nichts mehr von ihm hören solte. Das häuffig umstehende Volck / und sonderlich / die Frauen und Jungfrauen / werden

zum

zu n Mitleyden bewegt / fahen an mit ihm zu weinen / und / weil dorten die Bürgerſchafft das End-Urtheil ſchöpffen muß / bewegen ſie die Männer / daß ihm das Leben geſchencket wird / doch mit dem Zuſatze / daß er ſeinem Verſprechen nach nimmermehr ſeiner Vater-Stadt nähern ſolte. Die Mutter betrübet ſich hertzlich hierüber / und ſpricht / Sie ſehe / daß ihn der gerechte GOtt eines ſo guten Todes nicht werth achte. Der Sohn machet ſich davon / und bleibet 7. Jahr auſſen / daß man von ihm nichts gewuſt; nach Verflieſſung derſelben findet er ſich in der Nähe wieder / und weil er viel Diebſtahl begangen / und über das Schwein-ſtehlen / in der Stad-Gebieth / ergriffen worden / geräth er abermahl in der Obrigkeit Hände / und wird an den Galgen gehencket / da denn die Mutter nie aus ihres Hauſes Hinterthür ſehen können / daß ihr nicht wäre diß traurige Bild zu Geſichte kommen. Und diß war zweifelsfrey die Göttliche Straffe wegen der üblen Erziehung dieſes ihres Sohnes / und dieſer muſte mit ſeinem Exempel lehren / daß kein unbußfertiger böſer Menſch dem Göttlichen Gerichte entlauffen kan. Am Hofe des Luſitaniſchen Königs Dionyſii (iſt Alphonſi des Dritten Sohn / an der Zahl aber der ſechſte König in Portugal) war ein Lagwey / der ſeine Gemahlin / die Königin Eliſabeth / fälſchlich angegeben /

ben / als ob sie einen seiner Neben-Layeyen liebete; Der König gläubete dem Verleumder / und beschleust bey sich / dem Beschuldigten in der Stille vom Brodte zu helffen. Damit es aber unvermerckt möge zugehen / wird er Raths / ihn in einen brennenden Kalck-Ofen werffen zu lassen. Giebt darauf dem / welcher des Kalck-Ofens abwartete / den Befehl / welchen Layeyen er morgen würde zu ihm schicken / zu fragen / ob er hätte des Königs Befehl gethan / den solte er ohn Verzug in den Feuer-Ofen stossen. Des Morgens schickte der König den fälschlich angegebenen Diener hinaus zum Kalckbrenner / zu fragen / ob des Königs Befehl verrichtet sey? Unterwegen höret dieser / da er für ein Gotteshauß vorüber gehet / eben zum Gebet läuten / da hinein gehet er / und verrichtet sein Gebet / wartet auch / biß der Gottesdienst ein Ende hat. Mittels dessen schickte der König den andern Layeyen (den Verleumder) dem vorigen hinnach zum Kalck-Ofen / um zu fragen / ob des Königs Befehl sey gethan worden. Die guten Leute / so des Kalck-Ofens abwarteten / meynen / es sey der Diener / den der Herr wolte verbrennt und todt haben / ergreiffen ihn angesichts / und werffen ihn in die Gluth. Hierzwischen war das Gebeth in der Kirchen aus. Darauf gehet der erste Layey / der da solte verbrennet worden seyn / aus der Kirchen

auf

auf den Kalck-Ofen zu / und fraget / ob man des Königes Befehl verrichtet? Sie antworteten: Ja. Dieſe Antwort bringet dieſer dem Könige wieder / und zeigets an. Der König erſchrickt ob des Dieners Wiederkunfft / den er vermeynet hatte längſt zu Pulver und Aſchen gebrannt zu ſeyn / erkundiget den Handel recht / und befindet / daß der andere und nicht der erſte Laqvey verbrennet worden; Fraget derohalben / wo er unterdeſſen ſich verweilet / daß er nicht zum Kalck-Ofen kommen? Der Diener antwortet: Nachdem er bey der Kirchen fürüber gangen / und zum Gebethe hören lauten / ſey er hinein gegangen / und dem Gottesdienſte biß zu Ende beygewohnet. Hieraus hat der König unſchwer des andern Laqveyen Lügen und Verleumdungen verſtehen können / und des erſten Unſchuld ſamt der Königin Unſchuld und Frömmigkeit ſattſam anzumercken. Grund. M. Geſchicht. Sch. P. I. p. 447. Eine artige Hiſtorie erzehlet der Herr Ernſt in ſeinen Denckw. p. 421. mit dieſen Worten: Zu Damaſco der Haupt-Stadt in Syrien ſaß einsmahls ein Beglerbeck (Türckiſcher Hauptmann) mit ſeinem Weibe an dem Tiſche / als eine ſchöne Sclavin hinzu trat / und ihnen das Handwaſſer aufgoß. Der Beglerbeck / dem dieſ Sclavin wohlgefallen mochte / tauchete den Finger ein wenig in das Waſſer / und beſprengete die

te die Sclavin damit. Das Weib solches beobachtende/ nahm es alsobald für ein Liebes Zeichen auff/ und sagte zu dem Manne: Gefället sie dir? Von derselben Stund an ließ sie einen Backofen anheitzen/ die arme Sclavin lebendig hinein stecken/ und darinne braten/ auch des folgenden Tages sie also gebraten/ auff einer grossen Schüssel/ wie die Türcken dergleichen für einen Tisch gebrauchen/ auffsetzen und sprach zu ihrem Manne: Das ist von dem Fleische/ das dir so lieb ist! Der Mann empfande dieses so hoch/ daß er sich von dem eifersüchtigen Weibe scheiden lassen. Commodus der Käyser hat/ als er noch nicht Käyser war/ im zwölfften Jahr seines Alters/ noch bey seines Vaters Leben/ einen Bader/ so ihm das Bad nicht allerdings zu Gefallen gewärmet/ stracks in den Ofen stossen und verbrennen lassen. Anno 1622. wurde das Städtlein Lähn von den Käyserlichen ausgeplündert/ und alles mit sich weggenommen: Diese Völcker erzeigten sich als lebendige Teuffel/ diejenigen Personen/ so sie antraffen/ erschossen oder säbelten sie nieder/ die in den Ovartiren marterten sie biß auff den Todt/ und schändeten die Frauen Jungfrauen/ Sechswöchnerin und alte Matronen viehischer Weise/ das Getreide so nicht fort zu bringen war/ schütteten sie in die Mistpfützen/ machten die Speisen zu nichte/ bunden die Men-

Leben

ſchen an/ſtackten ſie in die Backöfen/ machten Feuer hinein/ und verbrandten ſie darinnen. Anno 1633. jagten die Soldaten zu Löwenberg einen Mann in den Backofen/ machten Feuer in das Ofen-Loch/ und erſtickten denſelben darinnen. Den 20. Martii 1651. kroch ein Mann von 86. Jahren/ zu Wünſchendorff bey Marggliſſa/ in einen Back-Ofen/ worinnen zweymal gebacken/ worden/ das Holtz umzuwenden: Er muſte aber von der Hitze ſterben. Ein Exempel finden wir in der Freybergiſchen Chron. P. II. p. 342. ſo alſo lautet: Anno 1582. den 4. Januarii hat ſich ein armer Knabe ſtürm Peters-Thor in einen Back-Ofen verkrochen/ welchen die Magd im Hauſe/ als ſie wollen Feuer machen/ und vermeynet/ es wäre ein frembder Hund/ mit der Ofen-Gabel wund geſtochen/ daß er das Leben drüber laſſen müſſen. Ob nun gleich ſolche Fälle/ wie es auch gar gut iſt/ ſich nicht offte begeben/ ſo weiß man doch nicht/ was GOTT etwan verhengen möchte. Sonſt ſchreiben die Gelehrten zu einem Ziegel-Ofen/ darinnen das Feuer brennet:

Non ut deſtruat.
Es iſt nicht angeſehn/
Daß Schaden ſoll geſchehn.

Sondern es muß daß Feuer den Ziegel harte und feſte zum halten machen/ das kan man leuten auff den Ofen des Elendes/ und auff die

Hitze des Creutzes/ die iſt nicht von GOtt dahin abgeſehen/ daß ſie die Menſchen verderben ſoll/ ſondern ſie ſoll ſie dauerhafft machen/ denn wenn der Ziegel nicht gebrandet iſt/ wozu dienet er? er zufleuſt im Waſſer. Alſo auſſer der Creutzhitze iſt der Chriſte ein Weichling/ den die Wohlluſte verzehren/ drum muß er gehärtet werden/ wie wir ſingen:

Es muß durchs Creutz bewähret ſeyn/
Da wird ſeine Krafft erkannt und
Schein.

Glas iſt eine elende zubrechliche Sache/ was in der Hitze und unter dem Hammer geweſen/ das kan einen Puf aushalten/ gleich wie der Ofen bewähret die neuen Töpfe/ alſo bewähret die Trübſal des Menſchen Sinn/ ſagt Syr. Cap. 27,6. Der Auguſt. über den 61. Pſ. ſpricht: Formax mundus, palea iniqui, aurum juſti, ignis tribulatio, aurifex Deus, quod vult artifex, facio, ubi me ponit, tolero, jubeor ego tolerare, novit ille purgare, die Welt iſt der Ofen/ die Gottloſen ſind die Syren/ die Gerechten das Gold/ die Trübſal das Feuer/ der Goldſchmied GOtt/ was nun der Künſtler will/ das thue ich/ wo er mich hinſetzet/ da halte ich ſtille/ befiehlt er/ ich ſoll leyden/ ſo weiß er mich zuſäubern.

31. In-

31. Im Waſſer.

Der Menſch darf zu ſeinem Leben / Waſſer / Feuer / alſo redet die Warheit der Syrach c. 40 / 31. Iſt alſo das Waſſer ein herrliches Element, ſo dem Menſchen unzehligen Nutzen ſchaffen kan / hingegen iſt es aber auch ein ſehr ſchädliches Ding / nicht an ſich ſelber / ſondern nachdem es gebrauchet oder gemisbrauchet wird. Mit Gewalt ließ dort der Pharao die Ebräiſchen Knäblein in das Waſſer werffen / wie die jungen Hunde oder Katzen / um ſie von Leben zu bringen: Die Mägdlein aber ſolten lebendig bleiben. Das Gegentheil meinete jener ehlose Mönch zu Maſſen / welcher dem Weibsvolck ſo gram war / daß er ſagte, wenn er hörte / daß ein Mägdgen ankommen wäre: Erſt getaufft / hernach erſaufft / aber wie lohnete ihme vor diese Frevelrede der HErr / der alles wohl bezahlet? Er ſtund einsmahls auf der Elbbrücke / und fiel unversehens ins Waſſer / daß er ebenfalls erſauffen muſte / das hies: Irret euch nicht / GOTT läſt ſich nicht ſpotten. Es haben die Heyden sehr im Gebrauche gehabt / die Kinder / wenn ſie dieſelben nicht haben wollen / in das Waſſer zuſchmeiſſen / und zu erſäuffen. Der Seneca lib. 1. de ira ſpricht: Portentoſos fœtus extingvimus, liberos qvoq; ſi debiles monſtroſiq; editi ſunt, mergimus: Das iſt: Die Laſter-Gebuhrten laſſen wir

nicht leben / und die Kinder / ſo ſehr ſchwach und ungeſtalt an die Welt kommen / erſäuffen wir. Die erſten Römer haben ihre ungeſtalten Kinder ins Waſſer geworffen / von ſolcher Bosheit gedencket auch der Herr Franciſci "Sitten-Sp. p. 831. Wenn er ſpricht: Das "letztere Laſter der Sinenſer behält vor Chriſtli-"chen Augen ſeine abſcheuliche und grauſame "Geſtalt / daß ſie in etlichen provinzien die jun-"gen Kinder / vornehmlich die armen Mägdlein / "aus Mistrauen der Nahrung und Aufbringung ins Waſſer werffen / wie junge Katzen oder Hun-de. Nun von dieſer Teufliſchen Bosheit reden wir eigentlich hier nicht / ſondern da ein Menſch unverſehens in ein gefährlich Waſſer geräth / und darinne umkömmet / ſolche Fälle findet man nun / wie die Beyſpiele ausfündig machen werden. Im Jahr 1585. gieng eine anſehnliche Schwediſche Geſandſchafft nach der Moſcau / als ſie nun in einem alten Baufälligen Schiffe über die Narve fuhren / und mitten auf dem Fluß etliche Stücke löſeten / gab ſich das Schiff von dem Gedonner des Geſchützes von einander / und ertrunckten 18. Perſonen / unter welchen auch war Pontus de la Gardie, der Königliche Schwediſche Feld-Herr / welcher zugleich nebenſt andern elendiglich um ſein Leben kam. Am ſiebenden Tage des Jenners 1629. begab ſich der Böhmiſche

König

König Friedrich / Pfaltz-Graff am Rhein / mit seinem Sohne Friedrich Heinrichen / welcher auch alßbereit zu gedachter Krohne designiret war / und damahls im 15. Jahre seines Alters stunde / von Harlem zu Schiff nach Amsterdam / um die vortreffliche Beute / so der Holländische Admiral Peter Heyn / von 22. West-Indischen Schiffen denen Spaniern abgenommen hatte / zu besuchen. Als sie aber auff das Y vor Amsterdam kamen / kam ein Schiff mit vollen Segel dermassen wider das Königliche angelaufen / daß dieses darvon zu scheitern gienge / der Königliche Printz fiel in das Wasser / und muste ohne alle Rettung jämmerlich ertrincken / der Herr Vater aber wurde kaum / und mit grosser Mühe beym Leben erhalten. Der Graff von Schlippenpach wolte zu Ende des Novembris im Jahr 1660 in Gesandschafft aus Schweden nach Polen reisen / und mit selbiger Cron / wie verlautete / ein Bündniß wider Moscau schliessen. Als er aber zu Wasser nicht ferne von Lands-Ort kam / ward er durch Schiffbruch verunglücket / worinnen er neben noch 36. Personen sehr erbärmlich im Meer umkommen. Der Graf hatte sich zwar sehr mühsam an eine Klippe gearbeitet / und sich allda zu retten vermeynet / aber vergeblich / denn die ungestümme wütende Wellen haben ihn bald von dannen gerissen / und mit den

andern jämmerlich ersäufft. Anno 1219. ist Ap[illegible] Wilhelm zur alten Cella / seiner Geburt von Torgau / mit etlichen Mönchen in der Elbe ersoffen / als er auff einem Kahne überfahren wollen. Chron. Freib. p. 12. Wie einem Edelmanne in der Schweitz 2. tapffere Söhne einer von 20. der andere von 18. Jahren in der Schloß-See vor seinen Augen / da er ihnen aber nicht helffen können / ertruncken / beschreibet Herr Ernst in Bilderb. P. III. p. 374. Hartmannus, Käysers Rudolphi Sohn ein Herr von 18. Jahren / und welchem des Königs aus Engelland Eduardi IV. Fräulein Tochter allbereit versprochen gewesen / deme er denn auch das Elsas zu beherschen überlassen / dieser wolte den Herrn Vater anheim suchen und auffwarten / er ist aber auff dem Wege / nebenst andern 13. Geistlichen jungen Herren / nach dem das Schiff gescheitert / in den Rheim mit höchsten Leidwesens des Käysers und seiner verlobten Braut elendiglicher Weise untergangen und ertruncken. Den 30. Sept. 1616. ist Abraham Herden / Hutman und Nacht-Wächter bey der 3. 4. Maß-Thorenhoffer Hütten zu Freyberg in der Mulda ertruncken; An seine Statt ist kommen Bastian Borman / welcher folgenden 1622. Jahrs den 22. Novembr. gleichfalls / und zwar eben an diesem Orte / im Wasser umkommen. Anno 1619. den 30. Aug. ist Samuel We[illegible]s des

Zöll.

Zöllners Söhnlein am Meißnischen Thore in die Müntzbach gefallen/und ertruncken. Anno 1624. den 11. Aprilis fällt ein Soldate in Dreßden von der Müntze/ da er Schildwache gestanden/ von der Festung in die Elbe hinunter/ und ist alsbald umkommen. Anno 1595. ist einer von Adel nebst seinem Weibe in der Weiserits zu Dreßden/ welche damahls über die Massen angelaufen war/ ertruncken. Anno 1610. den 8. Martii ertranck der damahlige Müntz-Guardein in der alten Weiserits bey Löbda bey Dreßden/ als er in einer Kutzsche durchs Wasser fahren wollen/ und das ergossene Wasser den Wagen umgekirtzet. Anno 1636. den 25. Jan. ist Herr Adam Selings/ Pfarrers zu Langen-Thalsdorff Eh-Weib/ welche schwanger gewesen/ und neben denen andern auf der Kutzschen sitzen blieben/ und durch die Mulda fahren wollen/ umgeworffen worden/ daß sie alle ertruncken/ der Pfarr aber war zuvor ausgestiegen/ und übern Steg gangen. Als sich Anno 1668. die Wasser überall sehr ergossen/ ist den 11. Febr. die Martin Schwenckin von Schönfeld/ zwischen Dippeldiswalda und Frauenstein gelegen/ welche mit ihrer Tochter nacher Reichenau gehen wollen/ sie beyde bey einer Mühle vom Steige in die Weisseritz gefallen/ und ertruncken/ die Mutter hat einen Korb/ und die Tochter eine Lade getragen. 1690. ist

Samuel Rothen Richter zu Kleinbar mannsdorff ein Mägdlein von 12. Jahren dem Teiche daselbst ertruncken. Anno 154. den 15 Martii versanck des Schäffers Ma im Hospital zu aller Heiligen in Breßlau / üb dem Gewäsche Aufhängen / mit einem Stück Erdreich / fiel in ein tieffes Loch voll Wassers, un ertranck.

32. Uber Holtzflössen.

Es ist das Holtzflössen in unsern Landen ein nicht so gar alte Sache / auf der Elbe mag diese Ar wohl lange gewehret haben / auf der Weisseri im Gebürge aber und andern Wassern / und de das Holtz von andern Orten muß geflösset werden, ist so alt nicht / iedoch findet man in der Bibel / daß schon der Flössen gedacht wird / denn als der König Salomo etliche Hauptbaue vorhatte / und deswegen mit dem Hiram um Holtz tractirte / gieng er es ein / und erbote sich / er wolte das Holtz von Libanon aufs Meer bringen / und in Flössen legen lassen / 1. Köng. 5/9. Wie auch desselben flössens noch einmahl gedacht wird 2. Chron. 2/16. im Ebräischen stehet das Wort dobheroth, von dabhar, ducere, reducere führen, hin und her führen / daher heist dober eine Hürde / wie die Schäfer habe, die sich von einem Orte zum andern führen läst / ductus, worinne die Schafe des Nachts

auf

auf dem Felde ſind/waren alſo dieſe Flöſſen Faſces magnarum trabium, eine zuſammen gebundene Laſt groſſer Balcken und Höltzer/ die man auf dem Waſſer von einem Orte zum andern ſchicken kan/ rates à ductu dicta/ weil es auf dem Waſſer geführet wird das ander Wort heiſt raphſod, connexæ trabes, zuſammen gehengete Balcken. Das Wort findet ſich ſonſt nirgends nicht/ ſpricht Malvenda, der Grotius ſpricht es komme her von ραπτω, wenn man Reiſſer zuſammen machet/ und ſie bindet/ alſo eine ſolche Flöſſe von unterſchiedenen Holtze zuſammen gebunden ſey/ und ſpricht er/ es wären etliche Grig. Wörter in das Ebr. und Chald. mit eingeſchlichen/ es ſoll das Wort herkommen von raphad, ſtravit, wenn man S. darzu thue/ die Griechen haben die Flöſſe gegeben σχεδια, tum ultuarium navis genus, eine geſchwinde Art Schiffe zu bereiten/da man nicht viel Fleiß darauf wendet. Wir halten uns aber hier nicht lange auf/ ſondern ſehen/ wie auch auf der Flöſſe ſolche Leute umkommen: Es müſſen Perſohnen ſeyn/ die dem Holtze/ wenn es auf die Flöſſe geworffen wird/ forthelffen/ es mag nun zuſammen gebunden oder nur ſo auf das Waſſer geworffen ſeyn/ mit ſolchen Leuten iſt es nun gefährlich/ denn ſie müſſen ſich in das Waſſer wagen/ ſind bisweilen allein/ und wenn Unglücke ſeyn ſoll/ kan ſie ein ſolcher Todt

im Waſſer überfallen. Anno 1585. will der Müller unter Seiffersdorff/ein lieber Mann/ etliches Klötzer Holtz bey der Flöſſe ſortiren/ fället aber ins Waſſer/ und muß ertrincken. Anno 1679. ſind an der Churfl. Holtzflöſſe auf Pretzſchendorffer Grunde Barthel Kindermann aus Schmiedeberg und einer von Seiffersdorff in der Weiſſeritz ertruncken/ davon gedachter Kindermann bald funden/ und zu Pretzſchendorff begraben worden/ der andere aber iſt erſt nach geendigter Flöſſe an dem Rechen zu Dreßden gefunden worden/ da er faſt halb verweſet geweſen.

Als den 14. Martii. 1691. Chriſtoph Rudolf ein Bergmann von Sadisdorff ein Mägdlein von 12. Jahren nacher Schmiedeberg ſchicket/ und auf der rothen Weiſſeritz die Holtzflöſſe ſtarck gehet/ iſt es vom Stege gefallen/ und von dem Holtze überwältiget und ertruncken.

33. Durch Schiff oder Kahnfahren.

Dieſen Titul machen wir nur deswegen/ damit wir die Art weiſen/ wie auch die Menſchen in denſelben umkommen/ weil es aber zu den Todes-Fällen mit zu dem Waſſer gehöret/ als haben/ was angeführet/ geſehen werden. Wir wollen aber doch nur etwas anführen/ welches alſo

so lautet: Im Jahr 1558 sind fünff Portugesische Schiffe unter dem Admiral Fernando Alvaro Capral abgefertiget / der Meynung von Cochin nach Portugal in das Vaterland zugehen / von welchen aber ist nach Ubersiedung vieler Gefahr nur ein einziges zu Lyssabona angekommen / und hat man ausser dem Admiral-Schiffe / nicht erfahren / wie es denen andern ergangen. Von besagten Schiff / S. Benedict genannt / hat man diese gewisse Nachricht: Es war dasselbe von unten biß oben so schwer beladen / daß kaum für die Boots-Leute Raum überblieben zur Schiffer-Arbeit und Regierung der Seegel und des Steuers / ohne einiges gedencken / wessen doch künfftig alles / was man geladen / seyn würde. Mitten unter der Schiffarth ward es von den wiedrigen Winden und wütenden Fluthen sehr geschwächet / und soff mehr Salz-Wassers ein / weder es durch die Pumpe wieder kunte von sich brechen. Bey dem Vorgebürge der guten Hoffnung bekam es zuletzt am Ufer den Rest / sintemahl es daselbst durch Ungewitter an den Strand geschlagen und zerschmettert wurde. Da setzte es ein iedweder auf das schwimmen / auf die 200. Menschen ersoffen / die andern kamen zwar ans Land / aber sehr krank / ja tödtlich schwach / und streckten ihre Cörper an dem wilden Strande im Sande dahin. Anno 1624. den 10. Aprilis

10. Aprilis fällt ein Mältzer / da er zu Dreßden über die Elbe fähret / hinein / und ertrincket. Anno 1619. den 24. Maji sind vier Personen auf der Elbe bey Dreßden mit Töpffer-Gefässe umgestürtzt und ertruncken. Anno 1654. den 17. Novembr. sind bey dem Ostraischen Lachen bey Dreßden von 18. Schiff-Knechten / so über die Elbe fahren woltẽ / bey Sinckung ihrer 2. Kähne 4. Personen ertruncken. Anno 1655. den 8. Febr. sind bey dem damahligen grossen Wasser uf der Elbe zu Dreßden drey Schiffer / so ein Schiff salviren wollen / ertruncken. Anno 1579. den 24. Jun. sind auf einem Sand-Schiffe auf der Elbe bey Dreßden / an welchem das Hintertheil desselben an der Brücke zerborsten / 9. Personen ertruncken. Die übrigen Exempel wollen wir mit Fleiß nicht anführen. Sagen nur / daß die Schiffarth eine sehr gewagte Sache sey / denn der muß, nach des Horatii und anderer Meynung / ein kühner Kerl gewesen seyn / der sich zu erst auf das Wasser zu fahren gewaget habe / triplex æs, illi circa pectus, er hat ein dreyfach Ertz um sine Brust gehabt / etliche Finger breit ist man von dem Tode / oder so dicke das Bret ist / abgesondert. Das erkandte der Antonius Perenottus Granvellanus, denn als derselbe mit Käyser Carol. V. aus Africa wieder zurücke kam / und ans Land stiege / zuvor aber viel See-

Ge-

Gefahr ausgeſtanden hatte / ſagte er: O quàm malum hoſpitium eſt mare! O was vor eine böſe Herberge iſt das Meer! Eraſmus erzehlet ein Exempel / daß ein Schiffmann habe geſagt: Sein Vater / Großvater / und daß alle ſeine Freunde wären erſoffen / er wiſſe gewiß / daß es ihme auch ſo gehen werde / da ſagte einer / Er ſolte ſich vor der See vorſehen. Der antwortete: Warum er ſich nicht vor dem Bette fürchte / weil alle ſeine Vorfahren auf dem Bette geſtorben wären.

34. Im warmen Waſſer umkommen.

Waſſer bleibt Waſſer / es ſey warm oder kalt / es iſt aber warm noch gefährlicher / denn wenn der Menſch ungefähr in kalt Waſſer fället / und es iſt nicht tieff / ſo kan er noch wohl errettet werden / iſt aber das Waſſer warm / ſo kan ein wenig des Menſchen ums Leben bringen / denn das Feuer / ſo es bißweilen im höchſten Grade bey ſich hat / greifft den Leib dermaſſen an / daß der Menſch davon ſterben muß / und muß gewiß ein ſchrecklicher Todt ſeyn / alſo um das Leben kommen. Wir wollen etliche Exempel hieher ſetzen. Anno 1532. iſt auf der Futtergaſſe zu Freyberg hinter den Fleiſch-Bäncken bey einem Becken ein Kind in einen Keſſel voll heiſſen Waſſers gefallen /

fallen / ſo ſich dermaſſen verbrannt / daß es noch deſſelben Tages geſtorben. Anno 156. den 12. Febr. iſt Simon Köhlers Töchterlein von vier Jahren daſelbſt in ein Keubel oder Faß heiß Waſſer gefallen / und ſich dermaſſen verbrannt / daß es den Tag hernach geſtorben. Anno 1603. den 4. Jan. fiel zu Reichenbach / nacher Pretzſchendorff gehörig / Samuel Chriſtoph Pellmanns Söhngen von 8. Jahren in einen Keſſel voll ſiedend Waſſer / als er über denſelben hinüberſteigen wollen / ſtarb wenig Tage hernach. Anno 1684. iſt zu Neuendorff bey Freyberg ein kleines Mägdlein von zwey Jahren am dritten Weihnacht-Feyertage frühe unter der Predigt auf den Ofen nebenſt dem Waſſer-Keſſel geſtiegen / ſich noch mit 2. andern Kindern zu wärmen / wird aber von den andern einem geſtoſſen / daß es in den Keſſel fället / und ſich darinnen alſo verbrennet / daß es des folgenden Tages geſtorben. Als Anno 1567. den 11. Jan. Joachim Schultzen / Organiſten und Schul-Collegen zum Heil. Geiſte in der Neuſtadt zu Breßlau / in der Badſtube auf dem Stande / die Ohnmacht zugehangen / und ſich zu kühlen nebenſt die heiſſe Pfanne geſetzet / iſt er darnieder geſuncken / und in das heiſſe Waſſer gefallen / darüber er folgenden Tages ſeinen Geiſt aufgegeben. Anno 1584. den 11. Auguſti fiel ein

M es

eſ-

Messerschmidts Sohn in der Badstube hinter den Fleischbäncken zu Breßlau in das siedende Wasser und starb. Zeilerus gedencket eines wunderlichen Falles/ daß nehmlich ein vornehmer Herr eine Affin gehalten/ an welcher er seine Lust gehabt. Dieses Thier sahe einsten die Amme das Kind baden/ und als die Kindes-Wärterin hinweg gienge/ hat die Affin das Kind entblösset/ und sehr heisses Wasser auff dasselbige gegossen/ und damit umbracht.

33. In eine Braupfanne in Bier und warm Wasser gefallen.

Herr Scriver erzehlet/ er habe einen Braumeister gekennet/ welcher frisch und gesund an seine Arbeit gangen/ bald aber in das sieden-heisse Wasser gefallen/ sich jämmerlich verbrandt/ und nach ausgestandenen unsäglichen Schmertzen seinen Geist auffgeben müssen. Zu Wittenberg vor 27. oder 28. Jahren ein Braumeister/ so sich auff die Pfanne gesetzet/ da der Kosend gesotten/ vom Schlaff überwogen/ in die Pfanne gefallen/ welcher sich sehr jämmerlich verbrannt/ und am dritten Tage hernach gestorben. Eine Magd wolte aus einem grossen Sacke Maltz ins Wasser schütten/ der aber etwas entwiche/ daß sie selbst hinein fiel/ und bald ums Leben kam. Anno 1621. ist eine Magd über dem Brauen in

Bru-

Bernhard Schmedts / des Raths zu Zwickau Brauhaus / unversehens / in dem ihr die Füsse entgangen / mit dem Obertheil ihres Leibes in die Braupfanne gefallen. Als aber ihr Vater / der selbst darbey gewesen / ihr helffen wollen / hat er sie im erschrecken zwar angegriffen / aber aus Unvorsichtigkeit durch die Pfanne durch geschleifft / und ihr den Untertheil des Leibes / samt den Beinen so verbrannt / daß sie mit grossen Schmertzen bald hernach hat sterben müssen. Anno 1595. fiel den 12. Februarii des Nachts ein Bräuer zu Gr iffenberg / trunckener weise / in die Brau-Pfanne / und verbrannte sich / daß er des folgenden Tages sein Leben beschloß. Anno 1559 den 27. Augusti beschloß Hanns Scholtze / ein Bräuer zum Laubau / welcher daselbsten in das heisse Bier fiel jämmerlich sein Leben. Anno 1606. fiel ein Brauer zur Lindau / unversehener weise / in die Brau-Pfanne / und starb. Anno 1667. den 22. April. ist ein Schwartzfärber-Gesell von Marglissa / zu Camitz in einen Färbe-Kessel gefallen / und sich also verbrannt / daß er des andern Tages darauf starb. Anno 1679. den 7. Martii fiel einer zu Görlitz in eine Brau-Pfanne / und verbrannte sich / daß er des neunten Tages hierauf starb.

36. In

36. In einen Bier-Bottig und Zuber gefallen.

Von Hundingo, Dänischem Könige/ lieſet man/ daß als er ſtarck berauſcht getantzet habe/ ſey er unverſehens in einen Bier-Bottich gedorckelt/ und ertruncken/ ehe es iemand recht gewahr ward. Anno 1512. iſt den 10. April. ein Knabe zu Breßlau in einen Zuber heiß Bier gefallen/ ſich verbrannt/ und in 8. Tagen Todes verfahren.

37. In ein Kühl-Faß voll heiß Waſſer.

Anno 1619. den 26. Martii iſt zu Freyberg in Brauhauſe bey der Niclas-Kirche ein Brauer Hanns Strasburg in ein heiß Kühlfaß gefallen/ und hat ſich dermaſſen verbrennet/ daß er des Tages hernach geſtorben.

38. Im Keubel ertruncken.

Anno 1670. den 26. Aug. iſt Barthel Köhlern Einwohnern zu Hermsdorff ein Kind in einem Keubel Waſſer gefallen und ertruncken/ Anno 1687. den 3. Novembr. iſt Chriſtian Köhlern zu Kipsdorff ein Kind in einem Keubel Waſſer ertruncken: Den 29. Maji vorher iſt Michael Braunen zu Hennersdorff ein Kind von anderthalb Jahren in der Stube in einen Spü-

lichte

licht-Fäßel ertrunken. Anno 1693 den 3. Octobris iſt zu Kaditz bey Dreßden ein Kind von drittehalb Jahren/ Weibliches Geſchlechts/ in einem Zuber/ worinnen gar wenig Waſſer geweſen/ gefallen und ertruncken. Joachim Richtern/ einem Tuchmacher auf der Papel-Gaſſe zur Zittau/ ertrunck ein Kind in einem Zuber voll Waſſers.

39. In einer Bademulde.

Anno 1558. iſt zu Freyberg im Junio ein klein Kind in der Bade-Mulde ertruncken. Zu Danzig war eine Weibsperſon/ welche zwey Kinder/ ſo ſie zu verpflegen hatte/ baden und ſaubern wolte. In dem ſie nun das eine Kind im Bade ſitzend gebadet/ befiehlt ſie mit groſſer Unbedachtſamkeit dem andern/ ihr ein Meſſer/ ſo ſie nöthig habe/ herbey zubringen. Es begiebt ſich aber der leidige Fall/ daß dieſes Kind mit ſolchem Meſſer ſtürtzet/ und an demſelben zu tode fället/ welches zu retten/ diese unſelige Frau herbey gelauffen kömt/ ſiehe da fället in deſſen auch das andere Kind ins Waſſer/ und erſäufft in demſelbigen.

40. Im Bade.

Es iſt das Baden eine ſehr alte Sache/ und aus Noth erfunden/ zumahl die Morgenländer bey der groſſen Hitze und Staube viel Unflaths an ſich

ſich zogen / dadurch ſie denn / wenn ſie ſich nicht ſauberten / übel zu riechen begunten / derowegen zwar das baden bey ihnen eine gar gewohnte Sache / heute zu tage iſt es in manchen Ländern und Orten auch gantz gemeine / wovon wir in unſern Delic: Alten Teſtam: P. III. p. 12. 15. ſeqq. weitläufftig gehandelt haben. Voritzo dienet uns nichts mehr / als daß wir etliche Exempel anführen wollen / derer die im Bade ihr Leben haben aufgeben müſſen. So meldet Herr Ernſt Conf. Taff. P. I. p. 504. daß Albrecht Marggraf zu Brandenburg Anno 1689. zu Franckfurth auf dem Reichs-Tage / als Maxim. I. zum Römiſchen Käyſer erwehlet worden / daſelbſt friſch und geſund ins Bad gegangen / und darinnen wieder vermuthen plötzlich verſchieden. Anno 1566. iſt D. Bezelii Haus-Frau zu Wittenberg hoch ſchwanger ins Bad gegangen / da ſie denn bald ohnmächtig worden / und ſammt der Frucht todt blieben. In dem Churfl. Helden-Saale wird p. m. 520. berichtet / daß der vornehme D. Martinus Polichius von Mellerſtadt / Churfürſt Friderici des Weiſen Leib-Medicus deswegen in groſſen Gnaden bey dem Herrn geſtanden / auch der erſte Rector auf der angerichteten Univerſität Wittenberg worden / weil er / als der Churfürſt in ſeiner Jugend 1493. in das Heil. Land gereiſet / und unterwegs in der Inſul Creta

oder Candiâ, als er zu viel selbigen hitzigen Weins getruncken / und darauf ins Bad gegangen / ihn von dannen heraus geführet / und alſo von hitzigen Fieber / welches damahls Hertzog Christoph aus Bayern aufgerieben / errettet. Ich erinnere mich einer Frauen an einem Orte / welche ſich früh mit ihrer Magd geärgert / nach Mittags ins Bad gangen / des andern Tages aber verſtorben / da iſt die Gemüths-Hitze und die äuſſerliche Hitze zuſammen kommen / ſo den Tod verurſachet. Helmichia und Roſimunda beyde ſtoltze Königinnen ſind im Bade erſtickt. Die Fauſta, des Conſtantini M. Gemahlin / iſt im Bade von groſſer Hitze erſtickt. Hieher gehört auch / was in der Zwikauiſchen Chron. P. II. p. 378. ſtehet: Den 12. Jun. 1558. iſt Herr Eihard Pratels Hauß-Frau allhier verſtorben / mit derer Kranckheit es alſo beſchaffen geweſen: Sie iſt den Tag zuvor ins Bad gegangen / und hat in demſelben und hernach eine Kanne Reiniſchen Wein ausgetruncken / damit hat ſie ſich alſo erhitzt / daß / als ſie auf den Abend wollen ſchlafen gehen / ſie der Schlag ſitzend gerühret / daß ſie alsbald geſtorben. Den 28. Decembr. 1590. ſind des Nachts unter dem Einheitzen in der Schweidnitziſchen Bad-Stube zu Breßlau vom Breden drey Bader-Geſellen / welche ſich auf die Oberbanck ſchlafen geleget / erſticket. Es hat das Baden vielen Menſchen

ſchen zur Geſundheit geholffen / als wenn dort der Naaman ſich im Jordane muſte 7. mahl baden ſo erlangte er ſeine Geſundheit / wenn der Mann / ſo 38. Jahr kranck gelegen / in den Teich Bethesda kommen kan / ſo wird er geſund / daß es heiſt:

Demerſo ſalus.
Das Baden
Heilt ſeinen Schaden.

Hingegen haben manche nicht ihre Geſundheit / ſondern ihren Todt im Bade gefunden. Aurelius Commodus, ein ungerathener Sohn Antonini, hatte 300. Concubinen / derſelbe wurde im Bade erſtochen. Der Minos iſt von dem Könige Cocalo im Bade erſtochen worden.

41. Im Warmen Bade geſtorben.

Es iſt gewiß / daß GOtt der HErr mit den warmen Bädern / ſo aus der Erden heraus wunderbahrer weiſe entſpringen / den Menſchen eine ſonderbahre Wohlthat erweiſet / in dem dieſelben ſchöne mineralien mit ſich führen / die treflich zur Geſundheit dienen / wovon ein mehrers in unſern Delic: und zwar P. II. p. 1055. ſeqq. nach zuſchlagen iſt / ob nun zwar wohl die Menſchen ihre Zuflucht in beſchwerlichen und gefährlichen Kranckheiten dahin nehmen / auch offters gute Würckung deſſelben empfinden / ſo hilfft doch das

warme Bad nicht zu allen Kranckheiten / wie etliche meynen / sondern ist vielmahls schädlich / wovon wir die Medicos reden lassen wollen / denn da befinden sich hin und wieder Exempel der jenigen / die noch ziemlich gesund in das warme Bad gezogen / aber nicht wieder lebendig nacher Hause kommen sind / aus vielen nur eines zu gedencken. Anno 1587. den 20. Maji, ist der Berg-Hauptmann Lorentz von Schönberg todt aus dem Carls-Bade / dahin er sich wegen Leibes-Schwachheit begeben / nach Freyberg gebracht / und folgenden 29. Maji bey ansehnlicher Begängniß nach gehaltener Leich-Predigt in der Thum-Kirche bis vor das Meißnische Thor begleitet / hernach ferner nacher Rensberg geführet / und daselbst begraben worden / seines Alters im 53. Jahre. Frau Dorothea / verwittbete Marggräfin und Churfürstin zu Brandenburg / starb im Carls-Bade den 6. Aug. 1689. Herr Probstheyn Churfl. Sächs. Secretarius starb im Welckenstein er Bade. Mehrer Exempel werden andern wissend seyn / wie man denn manche hat kranck nacher Hause aus den warmen Bade gebracht / die bald hernach zu Hause gestorben sind. Anno 1682. den 23. Maji zog in das Töplitzer warme Bad Herr Christoph Schindler / Churfl. Sächß. Lehn-Secretarius, ward aber darinnen so tödlich kranck / daß man ihn alsbald nacher Dreßden

schaffen

ſchaffen müſſen / da er denn bald darauf ſelig verſtorben.

42. Im kalten Bade umkommen.

Warm und kalt baden iſt zweyerley / die jenigen / ſo warm baden / thun es / ſich des Unflaths zu entſchütten / den ſie an ihren Leibe geſamlet haben / das Kalte aber belieben die jenigen / ſo in groſſer Hitze etwan erkühlen wollen / aber es iſt ihnen das kalte Bad übel gelungen / denn weil daſſelbe offte in groſſen Ströhmen geſchicht / iſt es ſehr gefährlich / denn man ſagt: Die beſten Schwimmer erſouffen. Es haben zwar die Alten ſich auf das Schwimmen im Waſſer ſehr geübet und geliebet / daß wenn ſie einen ungelehrten Menſchen beſchreiben wollen / ſie geſagt: Neq; literas neq; natare ſcit, er hat nicht ſtudieret / kan auch nicht ſchwimmen / aber es iſt manchen übel bekommen / wovon folgende Nachricht verhanden. Anno 1616. ſtarb Caſpar von Abſchatz / ein Schleſier von Adel / im kalten Waſſer oder im Bade. Kurtz vor ſeinem Abſchiede hat er ſich zu unterſchiedlichen mahlen beklaget / daß er mit ſchweren Träumen beladen wäre / die ihm nichts Guts bedeuteten / ſondern würden ihm eine böſe Botſchafft ins Haus bringen / oder würde ihm ſonſten ein Unglück begegnen. Welches auch folgenden

genden Tages im Waſſer/als er den Leib abkühlen wollen erfolget iſt. D. Weinrich in der Leichenpr. In Franckreich war ein Marquiſe vornehmen Geſchlechts/ welcher gerne ins kalte Bad ginge/ von ſeinem Præceptore aber offt gewarnet worden/ er ſolte ſich deſſelben enthalten/ er aber ſchlägt dieſe treuhertzige Vermahnung in Wind/ und gehet einſt mit ſeinen guten Cameraden baden/ als er aber nur hinein/ geräth er in den Strohm und muß erſauffen. Und weil eben damahls ein ander Graffe/ deſſen wir oben beym Reiten gedacht/ in einer Stadt und Jahre umkommen/ hat man ihnen in einer Kirche/ wo ſie begraben worden/ dieſes Grabmahl geſetzet:

Ecce vides, juvenum crudelia fata duorum.
Alter eqvô periit turpiter, alter aqvâ.

Hier ſind 2 Jünglinge ſchrecklich umkommen/ einer durch ein Pferd/ der andere im Waſſer. Zu Meiſſen hat ſichs bey Mannes-Gedencken begeben/ daß am Pfingſt-Montage unter der Mittags-Predigt/ etliche Becken-Knechte oberhalb der Ziegel-Scheune/ gleich dem Baum Starcken über/ in der Elbe gebadet. Einer unter ihnen war ein guter Schwimmer/ der ſagte zu ſeinen Cameraden/ woferne ſie ihm wolten einen Thaler auffſetzen/wolte er dreymahl nach ein in-

einander / ohne einziges Ruhen / den Fluß hin und wieder schwimmen. Das gefiel den andern und willigten drein. Als er nun zweymahl es geendet / und nunmehr das drittemahl herüber / nach dem Siebeneichener Schloß zuschwimmen will / und schon die örthe gewonnen zu haben gänzlich vermeynete / siehe / da springet ein grosser Fisch / wie ein Rape oder Lachs / vor ihm in die Höhe / der schlägt den Becken-Knecht mit sich hinunter ins Wasser / daß er jämmerlich zu Boden sincken und ersauffen müssen. Die Fischer auf Befehl der Obrigkeit haben selbigen Tag ihn noch vor abends suchen müssen / und als sie in obicht der Brücke gefunden / hat man an seinem gantzen Leige Knippe gesehen / die mit Blute unterlauffen / und gar eigentlich die Narben / so ihm der Nix und Wasser-Geist gegeben. Joh. Stiefler Historien Schatz. Cap. II. Bl. 460. An einem andern Orte giengen etliche gute Gesellen am Pfingstage unter der Predigt spatziren / und nachdem sie an einen Fluß kommen / ziehen sie sich aus und baden. Es wehret nicht lange / so ertrincket einer aus ihnen im Angesicht der andern aller / daß ihm Niemand helffen kunte. Joh. Polycar. Histor. Tragic. lib. I. p. 33. Anno 1654. den 3. Jun. gehet Heinrich von Bünau mit des von Einsiedels Adel. Kindern spatzieren / da er denn an einen Teich kommen / willens darinne zu

baden / iſt er in demſelben alsbald ertruncken. Anno 1665. iſt Chriſtoph Breitenfels ein Bader Geſelle aus Leipzig / welcher ſich bey Eulenburg in dem Mulden Fluſſe bey groſſer Hitze baden wollen / ertruncken.

43. Uber Hände-waſchen.

Das Hände-waſchen iſt etwas / das man faſt ſtets brauchet / denn nachdem der reinliche Menſch ſeine Hände durch Arbeit etwan beſudelt / ſo leidet er den Unflath nicht / ſondern er ſaubert und wäſchet die Hände: Dort waren die Phariſäer ſolche Obſervantiner / daß ſie die Hände fleißig wuſchen / das erſcheinet daraus / daß ſie einſt dem HErrn JEſu als eine groſſe Sünde vorhalten / wie daß ſeine Jünger die Hände nicht wüſchen / wenn ſie Brodt äſſen / Matth. 15 / 2. Welche Rede aber der HERR JEſus wohl an ſelben Orte beantwortete. Iſt es nun gleich nicht eben ſo nothwendig / ſo iſt es doch eine feine Reinligkeit / die Hände waſchen: Der Herr Lutherus kam einsmahls aus dem Bade / und wüſch bald hernach die Hände wieder / als er nun das Waſſer [illegible] ſahe / wunderte er ſich / daß noch dem Bade Unflath an ſeinen Händen geweſen: Aber er ſagte alsbald: Hätte ich doch bald vergeſſen / daß [illegible] Erde wäre / denn wenn man die Erde noch ſo vielmahl wäſchet / ſo wird ſie doch Unflath werden.

Aber

Aber zur Sache. Von dem Victorino Strigelio, welcher vor diesem zu Jena/ Leipzig und denn zu Heidelberg Professor gewesen wird berichtet/ daß er nicht allein in der Religion nicht rein gewesen/ und den Synergisten/ auch endlich der Zwinglischen Parthey beygepflichtet/ sondern/ daß er auch seinen Schweher/ den alten/ frommen/ eifrigen und reinen Theologum, D. Erhardum Schnefium, Superintendenten zu Jena/ sehr verächtlich gehalten/ und übel mitgespielet/ so gar/ daß er ihme manchmahl an fremden Orten/ in Herbrigen/ das Haupt-Küssen im Bette/ mit Spott- und Schelt-Worten unter dem Haupte hinweg gezogen. Es sey aber GOttes Strafe nicht aussen blieben/ denn wie er in der Pfaltz eine neue Suppe für die Sacrament-Schwermer hat wollen kochen helffen/ ist er über den Hände-waschen nieder gesuncken und gestorben/ so geschehen den 25. Jun. 1569. in dem 49. (45) Jahr seines Alters. Wohl dem nun/ der seine Hände nicht alleine leiblich/ sondern auch mit dem Archaph zugleich in Unschuld wäschet/ Ps. 73/ 11. Will sagen/ er sey gesinnet/ einen unbefleckten Wandel zu führen/ und in steter Gottesfurcht einher zu gehen/ also muß ein Mensch mit dem andächtigen Gotthelde And. p. 396. sagen: Mein GOtt/ so offt ich künfftig werde Wasser nehmen/ mich frühmorgens vor- oder nach Tische zu wa-

"ſchen / ſo will ich mich des erinnern / daß ich müſ-
"ſe meine Hände von böſen Thaten / meinen
"Mund von böſen Worten / und mein Hertze
"von ſündlichen Begierden und böſen Lüſten rei-
"nigen / auf daß ich möge heilige Hände zu dir auf-
"heben / 1. Tim. 2 / 8. und dich mit Gottſeligen
"Munde / und unbefleckten Hertzen / ſo viel mö-
"glich iſt / anbeten und preiſen. Was hilffts / wann
"ich mich äuſſerlicher Reinigkeit befleißige / und
"mein Hertze vor dir voller Greuel iſt? Wie kan
"mir der Biſſen gedeyen / den ich mit unreinen
"Fäuſten erworben / mit Frevel und Ungerechtig-
"keit zu mir geriſſen / und mit Sicherheit und
"Undanckbarkeit meinem Munde geboten habe?
"ach nein / mein GOtt / mir nicht ſolche Biſſen!
"meine erſte Sorge ſtll ſeyn / daß ich meinen
"Wandel unbefleckt behalten möge / die nech-
"ſte / wie ich / wann ich aus Unvorſichtigkeit
"mich beſchmitzet / mich wieder waſchen / rei-
"nigen und mein böſes Weſen von deinen Au-
"gen thun möge. Wer ſo ſein Hände-Wa-
"ſchen einrichtet / der wird nicht böſe ſterben
"können.

44. Ins Waſſer ſpringen.

Wir geſtehen zwar gerne / daß dieſes nicht eben in dieſes Werck gehöret / ſintemahl wir nicht reden wollen von denen jenigen / die muthwillig in dieſer

ſer oder jener Art des Todes umkommen ſind/ indem ſie es hätten vermeyden können/ iedoch wollen wir ein weniges davon beybringen: Dem Waſſer/ weil es ein untreu Element iſt/ ſoll man ſich nicht vertrauen/ denn man ſagt/ das Waſſer hat keine Aeſte/ man kan ſich nicht anhalten. Wenn dort Petrus auch was wagen will/ ſo ſpricht er zu dem HErrn JEſu: HErr/ heiſſe mich zu dir kommen auf dem Waſſer/ Matth. 14/ 28. Da willfahret ihme der HErr/ und ſpricht: Komm her. Da machte ſich Petrus aus dem Schiffe/ und trat das Waſſer/ als aber ein ſtarcker Wind kam/ hub er an zu ſincken. Es ſoll der Menſch ohne Noth nicht unmögliche Sachen begehren/ doch war zu loben/ daß Petrus ſagt: HErr/ heiſſe du mich kommen/ er wolte es vor ſich ſelbſt nicht thun/ ſondern/ wenn der HErr es haben wolte/ ſo würde ſein Wort ſo kräfftig ſeyn/ daß er es würde verrichten können/ er wandelte auf dem Waſſer non virtute propriâ, ſed alienâ, nicht aus eigener Krafft/ ſondern einer fremden/ oder des jenigen/ der ihn hatte kommen heiſſen/ ſind Worte des Hunnii. Niemand ſoll es dem Petro ohne GOttes Befehl nachthun/ denn ſolchen Wagehälſen es ſelten wohl gelinget. Gentius Mantuanus ſprang aus Liebe ins Waſſer/ aber er verkürtzte ſich ſein Leben. Ein ſehr gewagtes Stücke war es/ wenn

dort

dort der junge Printz Leander aus unbändiger Liebe gegen die Hero über den Helleſpont ſchwimmet/ da er leichte hätte können um Leib und Leben kommen. Galeacius, Hertzog zu Mantua, hat ſich auf Begehren eines Weibes mit dem Pferde ins Waſſer geſtürtzet. Ein Verliebter nahm einsmahls zu Pferde von ſeiner Jungfrau Abſchied/ ſie wohnete aber an einer Mühle/ da das Mahl-Waſſer ſich in eine groſſe Tiefe hinunter ſtürtzet/ ſo daß man an ſelben Orte kein Wort hören kan/ und nichts als ein groſſer Strudel zu ſehen iſt. Als er nun nach er Hauſe reitet/ und die Jungfrau gleich oben zum Fenſter heraus ſiehet/ ſpricht er: **Zu Ehren der Jungfrau**/ und ſpringet mit dem Pferde in das Waſſer hinein/ ſo daß man weder Mann noch Pferd ſiehet/ aber das Pferd/ (vornehmlich Gottes Güte und Langmuth) brachte ihn wieder heraus/ ſonſt hätte er ohne dieſelbe leichte um ſein Leben kommen können. Als der Churfürſt zu Sachſen/ Johann George der III. einsmahls **zu Torgau** an der Elbe war/ fand ſich ein Wagehals/ welcher dem Churfürſten zu Ehren von dem Schloſſe daſelbſt in die Elbe ſprange/ aber darüber das Leben einbüſſete/ wo die Seele hingefahren/ darff kein Urtheil aus dem Schöppenſtuhle woher gholet werden/ ſondern es heiſt: **Wer ſich gerne in Gefahr giebet/ der verdirbet**

ber drinnen / Sir. 3 / 27. Es haben die alten Heyden / für dem Tode / den ein Mensch in dem Wasser nimmet / einen sonderbahren Abscheu getragen. Der Poet Ovidius kan sich nicht bergen / wenn er Lib. I. Trist. El. 2. sich also vernehmen lässet:

Demite naufragium, mors mihi munus erit.

Der Todt ist ein Geschenck / ich will gar gerne sterben /
Wenn ich im Wasser nur nicht soll und muß verderben.

Die Ursachen / so er anführet / sind diese: Weil die jenigen / so in dem Wasser umkommen / von den Ihrigen keinen Abschied nehmen können / keine Begräbniß zu hoffen haben / sondern von den Fischen gefressen werden. Dannenhero auch manche / wenn sie in diese Noth gerathen / ein stück Geld an einen Arm / oder andern Theil des Leibes gebunden / welches derjenige haben solte / der ihre / von denen Wellen an das Ufer ausgeworffene Cörper begraben würde. Was Helden und Soldaten waren / beseufftzeten / daß sie in dem Wasser / und nicht auf dem Bette der Ehren sterben solten / weil man von einem solchen Tode keinen Ruhm hätte. Die Alten sind in denen Gedancken gestanden / die Seele wäre einer feurigen

rigen Natur / wenn nun der Menſch im Waſſer umkäme / ſo müſte dieſelbige auch zugleich Noth leiden / und verderben.

45. Auf dem Eiſſe.

Aus dem Waſſer wird Eiß / daher ſpricht Sirach: Cap. 43/22. Wenn der kalte Nordwind wehet / ſo wird das Waſſer zu Eiß / wo Waſſer iſt / da wehet er überher / und zeucht dem Waſſer gleich einen Harniſch an / iſt eine ſchöne Beſchreibung des Eiſſes / das Waſſer wird ſo feſte / daß GOtt Brücken darüber bauet / die groſſe Laſten / Wagen und Pferde tragen. Aber eben auf demſelben kan der Menſch nicht ſicher ſeyn / denn das gefrohrne Waſſer oder Eiß iſt glatt / und kan man alſo leichte fallen / und Schaden nehmen / ja gar ums Leben kommen. Anno 1687. ſind in Holland ein Bräutigam mit ſeiner Braut / und noch 18. Perſonen / ſo ihnen gefolget / durch das Eiß gefallen / und ertruncken.

49. Auf der Eiß-Schinder.

Weil das Eiß ſehr ſchlipfferig / ſo kan der Menſch mit den Schuhen leichte darauf fortkommen / daher die Jugend / zumahl die ungebundene / ſolches exercitium zur Winterszeit fleißig treibet / aber bißweilen groſſen Schaden davon hat. Wie manche fallen Löcher in die Köpffe / brechen Arme und Beine / ja welches das allerärgſte /

ärgſte/ ſo enden manche gar auf der Eiß-Schinder ihr Leben/ wie denn Anno 1525 den 9. Jan. zu Freyberg ein Knabe unter dem ſchindern am untern Marckte auf den Kopff gefallen/ daß er alſobald todt blieben. Als die Moſcowiter mit groſſer Heeres-Krafft in Finnland einfielen/ und der Schwediſche König ſie wieder zurücke ſchlug/ hielten vier hundert der Rußiſchen Officirer auf dem Eiſſe Kriegs-Rath/ wie die Sachen künfftig möchten anzugreiffen ſeyn; Aber keiner wuſte/ was der Todt willens war/ denn das Eiß zerbrach unter ihnen/ und erſoffen viel groſſe Herren. In Holland ſind bekandt die Schritt-Schuh/ die haben auf einem Holtze ein langes Eiſen/ die ſchnallen ſie um die ordentlichen Schuhe/ und fahren damit auf dem Eiſſe dahin/ da ſie denn zur See/ wenn ſie recht feſte gefrohren und überall zu iſt/ etliche Meilen in einer Stunde fahren können. Ein paar verliebte Perſonen nehmen einander bey den Händen/ und fahren ſo weit ſie wollen. Anno 1655. kam das exercitium auch in Dreßden/ da ſich denn ein ieder von dergleichen geringen Condition darauf legten/ man ſahe auf allen gefrohrnen Waſſern dergleichen Schritt-Schuhe/ ſo luſtig anzuſehen war; wie aber manche/ zumahl die Lehrlinge/ den Kopff und Leib zufielen/ das werden ſie am beſten geſpüret haben/ itzo aber weiß man nichts mehr davon.

47. Durch

47. Durch den Schlitten auf dem Eisse.

Es ist die geschwindeste Art fortzukommen auf dem Eisse / denn ein Wagen kan so geschwinde nicht gehen / als ein Schlitten kan / wenn rechte Bahne ist / aber / wie man spricht: **Es ist das Schlitten Fuhrwerck ein lustig / aber auch ein gefährlich Fuhrwerck** / denn wie viel haben ihr Leben darauf und dadurch einbüssen müssen / wir wollen nur etwas davon hersetzen. Anno 1692. im Febr. ist im **Brandenburgischen** ein Schlitten mit sieben Personen ins Eiß auf dem Wasser gangen / so man nicht wieder gesehen. Ein Bürger von **Roterdam** / welcher mit 2. Kindern auf dem Schlitten auf dem Eisse gefahren / sind in ein ins Eiß gehauen Loch gefallen / und alle umkommen. Eben in diesem Monat / als der **Rhein** brach / ist ein Mühlknecht / so auf dem Schollen seinem Meister nachspringen wollen / jämmerlich ertruncken. **Es** erzehlet der sel. **Herr Scriver in seinem Sieg- und Siechs-Bette** p. m. 37. 38. folgendes: Es sind nicht viel Jahre verflossen / daß in einer Märckischen Stadt / in einem Kirchen-Dienst gelebet hat eine Person / welche ihrer Kunst halber anfangs bey männiglich sehr beliebt war / hernach aber dem Gesöffe nachgangen / und folgends in ein liederlich / unreines und wüstes

Wesen

Weſen gerathen / mit verſchiedenen Weibsbildern verdächtige und ärgerliche Gemeinſchafft gepflogen / und alle Ermahnung / ſo von Gottesfürchtigen Leuten geſchehen / zwar angehöret / aber nicht zu Hertzen genommen. Als nun das Sünden-Maß erfüllet / und die Güte und Langmuth Gottes in einen gerechten Eifer verwandelt worden / hat dieſer Menſch eine kleine Reiſe fürgenommen / und iſt Anno 1657. mit einem Bürger über einen gefrohrnen Strohm gefahren. Weil es aber im angehenden Früling / und das Eiß / da ſie zurück kehreten / falſch und brüchtig worden / ſie aber / aller Warnung etlicher Perſonen / die auf der andern Seiten des Waſſers waren / ungeachtet / ſich dennoch hinauf wagten / wurden ſie plötzlich mit Pferd und Wagen verſchlungen / und zum Verderben hingeriſſen. Und war merckwürdig / daß des einen / der / wie iederman bekant / vor einiger Zeit einen falſchen Eyd geſchworen / Zunge gantz kolſchwartz und ſehr zerbiſſen / ihm aus dem Maule hieng / als ſein Cörper wieder gefunden worden / und durch keinerley Mittel hat können hinein gebracht werden. Als die Fiſcher 1537. an der Neißbrücke zu Görlitz das Eiß gelöſet / hat ſich ein alter Mann allzuweit gewaget / und alſo ſein Leben erbärmlich eingebüſſet.

48. Durch Schlitten auf dem Lande umkommen.

Anno 1674. den 24. Decembr. iſt Stephan Lehmann/ein Hofe Knecht zu Naunderff bey Schmiedeberg / als er Holtz eingeführet / von dem Schlitten erſchlagen worden / daß man ihn todt darunter gefunden. Anno 1672. den 19. Dec. iſt Chriſtoph Erlich zum Altenberge von einem Schlitten voll Holtze erſchlagen worden / daß er auff der Stelle todt blieben. Anno 1674. den 10. Febr. als Martin Knaute von Fürſtenau mit Getreide aus Böhmen gefahren / iſt unterwegens der Schlitten umbgefallen / und hat ſeinen Sohn / von 14. Jahren / auff der Stelle erſchlagen / und ob gleich der Vater darbey geweſen / hat er ihn doch unter dem ſchweren Schlitten nicht erretten können / biß andere Leute mehr darzu kommen / da er denn todt unter dem Schlitten hervor gezogen worden. Anno 1684. den 6. Decembris, als des Richters zu Reichenau Dienſt-Junge Holtz nacher Frauenſtein führen ſollen/ und alleine geweſen / und er im Buſche auff dem harten Froſte / da vielleicht der Schlitten geſtrichen / und ihme die Füße mögen ausgegleitet ſeyn / vom Schlitten jämmerlich erſchlagen worden / das Vieh iſt ſtehen / und er unter dem Schlitten liegen blieben / biß nach Mittage er von Berge

orge Zimmermannen zum Frauenſtein funden/ da er denn aufgehoben und begraben worden. Anno 1667. hat Meiſter Johann Schellenberger/ ein Schmied zu Dreßden/ mit einem Schlitten wegfahren wollen/ iſt auch geſchehen/ im Rückwege aber iſt er mit dem Schlitten gefallen/ das Haupt an einem Steine hefftig zuſchellet/ ſo daß er das Leben einbüſſen müſſen.

49. Bey dem Schlittenfahren.

Es iſt in der Welt keine Luſt ohne Unluſt/ ſo ſüſſe die Speiſe iſt/ ſo gefället es uns doch/ dieſelbe mit ſcharffer Würtze abzuwürtzen und zu beſtreuen/ es ſtehet neben andern Speiſen der Eßig auf dem Tiſche/ und die bittern Salſen/ oder das Saltzfaß iſt das erſte bey der Mahlzeit. So pflegets auch GOtt in der Welt zu halten/ wenn wir Menſchen uns dieſe oder jene Luſt ſo ſonderbahr und ungemein einbilden/ und unſer höchſte Ergetzung in derſelben ſuchen/ ſo kömmt GOtt/ und beſtreuet uns dieſelbe mit einem Unglücke/ ſo daß man der Luſt bald überdrüſſig wird/ ja ſie offte nicht länger genieſſen kan. Es iſt die Schlittenfahrt bey Winterszeit eine ſchöne Luſt/ zumahl/ wenn groſſe Herren ſie mit allerhand mehrern Ergetzligkeiten und Pracht annehmlich machen/ aber ſie erfahren doch offte/ daß das

Unglücke ſich zu förderſt auf den ſchönſten Kaſt oder Feder-Buſche des Pferdes ſetzet / und es mit herummer führet / wie denn dergleichen zu Wien Anno 1678. geſchehen / denn da ſtellete Käyſerl. Majeſtät eine koſtbare Schlittenfahrt zu Ende gedachten Jahres an / dabey ſich auch der damahlige Chur-Printz von Sachſen / Hertzog Johann George der III. befande / als ſie aber im beſten fahren waren / rührete der Schlag den damahligen Ober-Heff-Marſchall / daß er alsbald todt bliebe. Was das vor Schrecken und Nachſinnen müſſe gegeben haben / kan man ſich leicht einbilden.

50. Durch Kälte erfrohren.

Es iſt ein bekand Sprüchwort / das heiſt Calor conſervat, frigus deſtruit: **Die Wärme erhält des Menſchen Leib / die Kälte macht ihn zu nichte** / und freylich iſt dem alſo / denn wie mancher Menſch / der eine gute warme Natur hat / lebet länger als ein anderer / oder / wenn er ſich derſelben befleißiget / und ſich mit Wärme bewahret; hingegen einer / der ſeinen Leib / Füſſe oder Haupt nicht warm hält / gar leichte Schaden an ſeiner Geſundheit nehmen kan / wie denn ſolche Todes-Fälle ſich offte mit etlichen Perſonen begeben / die entweder nicht wohl bekleidet / oder ſich ſonſt in der Kälte und Schnee-Geſtöber verir-

ren /

ren/umb ihr Leben kommen/ wovon wir aus vielen etliche Exempel beyfügen wollen. Anno 1621. war den 8. Decembris eine ſehr groſſe Kälte/ ſo daß zu Freyberg ein Schmidgeſ/ welcher aus der Hütte nacher Hauſe gehen wollen/ unterwegens erfrohren. Anno 1491. war eine ſo bittere Kälte/ daß hundert von des Königs Uladislai in Ungarn Soldaten/ da er wider Maximilianum kriegete/ die um Speiſe ausgegangen waren/ auff dem Platze vor Kälte todt blieben. In der Naſſauiſchen Chronica Joh. Textoris, und bey etlichen andern Scribenten/ wird gedacht/ daß/ als Anno 1601. Graff Johann von Naſſau/ als er damahls auf Hertzog Carls aus Schweden Seite geſtanden/ er mit ſeinen Augen ſolchen groſſen Jammer geſehen/ welcher Geſtalt in den Liffländiſchen Städten/ abſonderlich zu Reval/ alle Gaſſen voll erfrohrne Leute gelegen/ welche Tag und Nacht/ weil ſie kein Menſch beherbergen wollen/ elendiglich geſchryen/ ſintemahl ihnen Hände und Füße erfrohren geweſen/ etliche haben ſich biß an den Halß in Miſt vergraben/ da viel Tode ſchon in dem Miſte geſtecket/ ihr einiges Labſal iſt geweſen ein runder Schneeball/ darein ſie bißweilen gebiſſen; innerhalb ſechs Wochen ſind 40000. Menſchen erfroren. Anno 1616. iſt in Rußland eine ſolche Kälte geweſen/ daß nicht allein vielen Menſchen die Finger abgefro-

gefrohren / und ſo ſchwartz wie Kohlen von ihren Händen herunter an den Senn-Adern gehangen und geſchlenckert. Auff den Gaſſen ſind ein Hauffe ſolcher armer Leute herum terminiret / die giengen ſo lange aufrechts als ſie kunten / ihrer 3. oder 4. Männer und Weiber / it. Kinder / hatten einander bey den Händen und Armen faſt gantz nackigt / ſahen vor Kälte und Hunger gantz ſchwartz / daß man ihnen alle Rib ben ſehen kunte / ſie ſchryen jämmerlich / daß es einen Stein hätte erbarmen mögen. Wenn ſie nicht mehr gehen kunten / ſo fiel eines hie / das andere dort hin / krochen auf Händen und Füſſen / ſo weit ſie kommen kunten / biß in die Miſt-Hauffen / da muſten ſie liegen bleiben / biß ſie jämmerlich daſelbſt haben verderben und ſterben müſſen. Gantze Hauffen voll todt Erfrohrne hat man aus der Stadt in die Löcher geworffen / vid Franc. Schaub. Ander Theil / pag. 335. Neue Exempel anzuführen / ſo geſchehen derſelben zwar alle Jahre / wenn große Kälte iſt / die man aber nicht alle weiß / ſo wollen wir doch nur etliche anführen. Anno 1660. den 12. Novembr. iſt ein Weib von Frauenſteine / da ſie ausgangen geweſen / und heimgehen wollen / unter der Hohe-Schäfferey erfrohren. Im Decembr. des 1662. Jahrs ſind viel Leute erfrohren / darunter auch des Hammermeiſters Sohn Gottfried Baumann /

von

von Weiſſenborn geweſen/ welcher von Frauenſtein heim kommen/ und in der Kälte umbkommen iſt. Anno 1669. den 29. Novembr. iſt ein Mann aus Böhmen/ ſo bey Hannß Böhmen in Geißig Wein getruncken/ auff dem Heim-Wege in Fürſtenauer-Feldern erfroren. Anno 1577. ſtarb den 6. Nov. ein alter Mann zu Breßlau (welcher vor St. Moritz in der langen Gaſſe aus dem Hauſe geſtoſſen wurde/) vom Regen und der Kälte/ und die Schweine hatten ihm beyde Ohren/ einen Backen und die Naſe abgefreſſen. Als Anno 1680. ein groſſer Comete/ wie bekandt/ am Himmel geſehen wurde/ iſt zu Rom ein alter Mann/ ſo den Cometen mit Verwunderung 3. Stunden lang angeſehen/ darüber zu tode gefroren. Novell. In dieſem 1694. Jahre/ in dem ich dieſes ſchreibe/ ſind ſehr viel Perſonen erfrohren/ ſo unnöthig anzuführen.

51. Durch einen Schenckel erfröhret.

Ein Stall-Knecht zu Pariß in Franckreich hatte ſich einſt wohl beſoffen/ und alſo/ wie zu vermuthen/ ohne Gebeth und Vater-Unſer ſich zu Bette begeben/ weil er aber ſehr bezecht/ es auch zur Winters-Zeit und ſehr kalt geweſen/ hat er den einen Schenckel nicht unter die Decke gezogen/ und die Nacht über denſelben alſo erfröhret/

daß er des Morgens darauf nicht fortkommen können / man riethe ihm / er solte solches erfrohren Bein an ein Feuer halten / und wieder erwärmen / ob er solches nun gleich gethan und die Sohlen eines Fingers dicke hinweg gebrandt / fühlete er es doch nicht / und ward ihme drauf der Schenckel abgenommen / am dritten Tage aber muste er gar mit dem Leben bezahlen.

52. Durch Schnee umkommen.

Es ist der Schnee nichts anders als ein gefrohrner Regen / und so dünne durch die Kälte gemacht / daß der Schnee das Epitheton oder Zunahmen hat / der leichte Schnee / die leichten Flocken / denn sie auch nicht anders als die leichten Federn einher fliegen / iedoch ist er der Menge wegen so schädlich / daß daher viel Unglücke offte geschichte: Denn wie ein Sand-Kornlein gar leichte ist / werden derer aber viel / so können sie ein Schiff versencken. Was ist doch wohl ein Regen-Tropfen / wenn derer aber allzuviel fallen / so werden Fluthen daraus / die grossen Schaden thun. Also auch hier / kommt viel leichter Schnee zusammen / so wird eine Last daraus / die alles nieder drücket / wie man siehet an den Bäum-Aesten / wenn dieselben überaus voll Schnee hängen / so leiden sie davon nicht geringen Schaden. In den Mitternächtigen Ländern ists bisweilen

geſchehen / daß ein zu Anfang geringes Schnee-Flöckleim / von einem Vogel erreget / im herunterlauffen von dem hohen Gebürge / dermaſſen gewachſen / daß es gantze Städte eingedrücket hat. Solche Fälle ſollen in den Alpen nicht ſeltzam ſeyn / und werden Schnee-Lowinnen genannt / weil ſie denen Reiſenden mehr Schaden zufügen / als eine erzürnte Lowin. Als Friedrich II. Churfürſt am Rhein / mit ſeiner Gemahlin und derſelben Frauen Zimmer in Spanien zum Käyſer Carolo V. zieben wolte / iſt er bey dem Pyreneiſchen Gebürge in einem Augenblicke vom Schnee / der von den Bergen herab kommen / dermaſſen überfallen worden / daß ſie mit kümmerlicher Mühe von den Anwohnenden heraus gehacket / und in den nechſten Berghölen wieder erquicket worden. In Schweden hat ein Vöglein auf dem höchſten Doſtumiſchen Berge mit ſeinen Beinlein ein wenig Schnee beweget / welches im herunter fallen ſich ſo geballet / daß es unten im Grunde eine Stadt erdrucket / und alles drinnen erſticket. Alſo ſoll das Chartheuſer-Kloſter in Franckreich / darinnen Anſhelmus Prior geweſen / vom Schnee / ſo ein Rabe auf dem hohen Gebürge mit ſeinen Flügeln erwecket / in herab waltzen ſo groß worden ſeyn / daß er Stein und Erden mit ſich gezogen / dadurch alle Mönche drinne erſchla-

ſchlagen und erdruckt worden. Man könte zu dieſen Schneeballen ſagen:

Cumulata cadendo,
In dem fallen
Pflegt ſichs groß zu ballen.

Und erfährt man nicht bey allen harten Schnee-Wintern / daß etliche Leute von dem Schnee umkommen / da man meynete / daß man ſich wohl aus demſelben heraus helffen wolte.

33. Von einem Schneeballen geworffen / geſtorben.

Wer ſolte denn meynen / daß eine zuſammen gebalgte Hand voll Schnee von ſolcher Macht wäre / daß ſie einem Menſchen das Leben nehmen könne / iedoch iſt es geſchehen / wie denn Anno 16-8. den 14. Martii / zu Dorffbayn bey Klingenberg / etliche Knaben ſich mit Schneeballen-werffen erluſtiget / da denn einer / und zwar des damahligen Schulmeiſters Tochter Sohn / einen andern forne auff die Bruſt mit einem Schneeballe / der ohne Zweiffel naß geweſen / geworffen / daß er auf der Stelle todt blieben; Es wurde dem Knaben zwar nichts gethan / iedoch muſten die Eltern was von Geld-Straffe und Unkoſten geben.

54. Uber Schnee herunter werffen.

Wir haben ietzt vom Schnee was geredet / hier

hier aber hat der Schnee nicht den Menſchen/ ſondern ein ander Zufall denſelben ertödtet/ denn es ſtieg einſt ein frommer Menſch durch das Dach auf die Zinne/ in willens/ den Schnee abzuwerffen/ kriegt aber den Schwindel/ daß er den Halß bricht bey dem herunter fallen. Das heiſt/ was Hieronymus an einem Orte ſchreibet: Nescienter ad mortis terminum pervenimus; Unwiſſend haben wir unſer Ende erreicht.

55. Vom Donner oder Wetter ertödtet.

Der Leue brüllet/ wer ſolte ſich nicht fürchten? So redet GOtt der HErr durch den Propheten Amoß/ Cap. 3/8. Es iſt zwar das Brüllen eines Leuens ſchrecklich/ es erſchüttern in der Nähe alle Gebäude/ ſolte er einem Menſchen mit ſolchen Brüllen begegnen/ ſo würde er nicht wiſſen/ wo er ſich vor Angſt laſſen ſolte. Was iſt aber ein Leue gegen GOtt den HErrn? denn wenn derſelbe mit ſeiner Donnerſtimme redet/ ſo erzittert alle Welt/ und erſchrecken alle Ende des Erdbodens/ ja/ es bleibt nicht bey der ſtarcken Donner-Rede Gottes/ ſondern er ſtraft auch ſo/ daß es des Menſchen Leben koſtet. Wir wollen aus vielen Exempeln nur wenige anführen/ denn wo wäre möglich/ und wozu diente es/ alle Beyſpiele beyzubringen? Anno 1451. ſind 2. von Adel in einer unbedeckten

Kutſche

Kutschen mit einander gen Budiſſin auf den Land-Tag gezogen; Als ſie nun auf dem Wege ein hartes Ungewitter überfallen / ſo ſie ziemlich incommodiret / hats dem einen / des Geſchlechts von Schönberg / dermaßen verdroſſen / daß er hefftig zu fluchen angefangen / und geſaget: Ob denn alle Elementa ſich zu bewegen keinen andern Tag gehabt / als eben dieſen? er wolte / daß der Donner gar drein ſchlüge. Dictum factum, alsbald geſchachs / daß er vom Donner zu tode geſchlagen wurde. Zu Mecheln in Braband haben Anno 1546. etliche liederliche Burſche bey einander in einem Wirthshause geſeſſen / und mit einander geſoffen / und gespielet / biß in die tieffe Nacht. Als ihnen die Wirthin keinen Wein mehr geben wollen / haben ſie dieſelbe mit Trotzen und Pochen dahin gebracht / daß ſie in Keller gehen und holen müſſen. Indem nun die Wirthin im Keller iſt / ſchlägt der Donner ins Hauß und die Gäſte alle todt / welche die unverſehrte Wirthin mit höchſter Beſtürtzung entgeiſtert an Tiſche ſitzende / und noch die Kartenblätter in Händen haltende / gefunden hat. Wo deren arme Seelen werden hingefahren ſeyn / iſt leicht zu errathen. Zu Camentz in Ober-Lauſnitz hat gleicher geſtalt das Wetter Anno 1395. drey Spielleute erſchlagen / welche die Gäſte zur Luſtigkeit anzufriſchen / fürgegeben und geſaget haben / durch ihre Geigen und Sackpfeiffen würden

die

die Wetter abgewandt und vertrieben. Tacitus meldet / daß ein Weib vom Wetter todt geſchlagen worden / da ſie gleich mit ihrem Manne ihm ehlichen Werke begriffen geweſen. Als Anno 1546. den 6. Auguſti das Wetter zu Mechelin in den Pulverthurm geſchlagen / und unausſprechlichen Schaden gethan / hat ſich unter andern wunderlichen Fällen auch dieſes begeben / daß des Stadt-Richters Concubin daſelbſt von der Macht des angezündeten Pulver-Fadens nackend aus dem Bette iſt gehoben / und hinaus vor die Stadt an einen Baum geworffen worden / an welchem ſie mit ihren ſchönen gelben Haaren / wie Abſolon an einer Eichen / hangen blieben. Als man des andern Tages darzu gekommen / hat man geſehen / daß ihr der Leib aufgeſchlitzt geweſen / und das Eingeweide bis auf die Erde herab gehangen hat. Hoffmann im Tract. von Donner und Gewitter berichtet / daß 1339. am Tage Margarethä in der Schleſien ein ſchrecklich Gewitter geweſen / nachdem es nun aufgehöret / hat man unter 165. ertödteten Perſonen 2. Liebhabende todt gefunden / die einander in die Arme gefaſt gehabt. Im Jahr Chriſti 1313. brachen des Nachts drey Diebe zur Freyſtadt in Schleſien bey einem Tuchmacher ein / und ſtahlen ihm Wolle. Indem ſie die Wolle einſackten / und packten / ſchlägt das Wetter ſie alle drey zu tode / daß ſie aufm Morgen

gen tod übern Diebſtahl gefunden worden. Anno 1402. hat das Wetter zu Trautenau bey der Nacht einen Müller erſchlagen der einem andern ein geſchlachtet Kalb geſtohlen / und auf den Rücken anheim tragen wollen. Anno 1611. hat eines Bauren Sohn zu Illmenau / 4. Meilen von Prage / etliche Jungfrauen mit der Ehe bethöret / und allemahl darzu geſchworen / der Donner ſolte ihn erſchlagen / und in kleine Stücklein zermalmen / wo er ſie nicht heyrathen würde / hatte dieſelben auch alle geſchwängert / aber keiner ſein Verſprechen gehalten / als er endlich bey einem reichen Manne um ſeine Tochter angehalten / und ſich eben ſo vermeſſen / iſt ſie ihm verſprochen worden / nach verſtrichenen dritten Hochzeit-Tage aber hat des Nachts / als er bey der Braut gelegen / ein Donnerſchlag ſie beyde im Bette erſchlagen / und ſind auch an ſeinem Leibe alle Gliedmaſſen zerſchmettert geweſen. Anno 1303. wurden zum Brieg in einem Hauſe am Ringe drey Karten-Spieler vom Donner erſchlagen / wie ſie die Blätter ausgetheilet hatten. Anno 1304. ließ zur Liegnitz ein muthiger Geſelle um eine Jungfrau werben / und als ſie ihm von dero Pfleger abgeſchlagen wurde / gab er vor / er hatte in Unehren mit ihr zu ſchaffen gehabt: Dieſe Sache kam vor die Obrigkeit / er beſtand darauf / bethauerte es auch mit hohen Schweren / und ſagte unter andern:

Wann

Wann es nicht alſo wäre / ſo ſolte GOtt an ihm ein Zeichen thun / was geſchahe? Nach ſieben Tagen ſchlug ihn der Donner todt. Anno 1331. den 11. Auguſti, faſſen 5. verſoffene Brüder in Franckenſtein beyſammen / und ſagte einer unter dem entſtandenen Donner-Wetter zu dem andern: Mein Bruder / laß unſerm Herrn GOtt ſeinen Muth / ſo wird er uns denſelben auch laſſen / kan man doch auch unter dem Wetter junge Frauen hertzen / auf welche freche Rede ſie von Donner erſchlagen worden. Eben in dieſem Jahre ſchlug das Wetter zu Breßlau in viel Häuſer / auch in das Frauen Kloſter auf dem Sande ein / und tödtete einen Mann in der Glocken-Thüre / und in der Stadt Steina hat es ſechs eheliche Perſonen in dem Bette erſchlagen. Anno 1340. hat das Wetter zu Schweidnitz einen Goldſchmids-Geſellen / welcher bey ſeiner Wirthin gelegen / getroffen / und beyde nackend aus dem Bette geworffen / daß der Geſelle todt / ſie aber betäubet in der Kammer liegen blieben.

Anno 1343. iſt im Julio am Sonnabend zur Schweidnitz ein groſſes Ungewitter entſtanden / daß viel gemeynet / der Jüngſte Tag käme / der Pfarrer / Johannes Strohm / hat des Sonntags darauf in der Predigt das Volck zur Buße vermahnet / nebſt Erzehlung vieler ſchrecklichen Exempel der Donner-Straffen; darüber hat ein leichtſinni-

ſinniger Bürger / als er heim kommen / ein Geſpötte getrieben / und geſaget: Unſer Pfarrer will gar durch die Erde fallen / wenn es donnert / ich wolte / daß noch heute ein Wetter käme / und ihn zur Stadt hinaus jagte; was geſchahe? denſelben Abend kommt ein Wetter / und ſchlug dieſen Spötter todt. Anno 1395. den 23. Maji ſchlug das Wetter zu Löwenberg auf der Lauber-Gaſſen in ein Haus / darinnen 7. Lands-Knechte waren / dieſe wolten den andern im Hauſe das Gewitter erſt mit lächeln ausreden / unter denen war einer / der die Andern darum ſtrafte / hierauf kam ein Donnerſchlag / erſchlug der Spötter ſechſe / und berührte den / der mitten unter ihnen / in geringſten nicht. In dieſem Jahre entſtand am Oveiſſe ein Gewitter / und erſchlug zwiſchen Frieden- Greiffenberg und Liebenthal 137. Perſohnen / ohne das Vieh. Auch hat das Wetter zum Jauer zwey nackte zanckende Weiber erſchlagen / ſo vor Gerichte / wegen Schmachreden nicht verglichen werden können. Anno 1411. hat ein Fuhrmann von Lüben Tücher nach der Steyna geführet / und als im befohlen worden / die Tücher vorm Regen zu verwahren / hat er doch dem Wetter getrauet / und alſo keine Decke mit ſich genommen / indem er nahe an die Stadt kommen / iſt ein grauſam Donner-Wetter und Platz-Regen kommen / und hat ihn ſo hart betroffen / daß

er

er aus Ungedult geſaget: Wetter / du kommeſt gleich von GOTT / oder vom Teufel / ſo wolte ich / daß dich tauſend Elementa zu Hauffen ſchlügen / haſtu denn keine Zeit zu kommen gehabt / als eben heute; Als er aber dieſe Läſter-Reden kaum ausgeſchüttet / ſchläget ihn der Donner / nebſt vier Roſſen todt / dem Knaben / der bey dem Wagen hergegangen / war nichts widerfahren. Anno 1612. den 17. Maji / iſt ein erſchrecklich Wetter zu Neundorff geweſen / da hat ein guter Sauff-Bruder zu den Gäſten geſagt: Ihr macht uns mit euren Weinen nur traurig. Wem iſt denn ein Leid geſchehen? Habt ihr dann zuvor kein Wetter gehöret? Es bedeutet ja nichts böſes / wann unſer HERR GOtt ſo zeitlich mit ſeinen Wein-Fäſſern zu Chore gehet. Nach ſolchen Reden iſt er ſambt einem andern in den Stall gegangen / worauff ein Donnerſchlag den Spötter erſchlagen / und die andern betäubet / daß man lange Zeit kein Leben an ihnen geſehen. Anno 1617. iſt auch zu Neundorff / bey der Schweidnitz / ein Trunckenbold / welcher die Betenden ausgelacht / vom Donner erſchlagen worden. Anno 1303. ſind zu Kotwitz ſieben Perſonen über dem Würffel-Spiele vom Donner erſchlagen worden. Den 22. Maji / 1624. wurde ein altes Weib von der Biela / welche nach Kießlingswalda gieng / von dem Wet-

ter erſchlagen. Dieſe hatte offters pflegen zu ſagen: Ich komme nicht eher von der Welt/ weg/ der Donner erſchlägt mich denn; war alſo ihre eigene Prophetin geweſen. Anno 1685. den 23. Maji, hat das Wetter zu Lichtenberg bey Camentz/ eines Pfarrers Tochter/ zu Mittage in Flachs-jäten/ über dem Geſange: JESUS Chriſtus wohn uns bey/ ꝛc. erſchlagen/ und die Magd zugleich betäubet.

56. In der Kirche vom Wetter erſchlagen.

Anno 1627. den 18. Junii, entſtand unter der Frühpredigt zu Oſtritz ein Ungewitter/ erſchlug in der Kirche eine Braut/ und betäubete auch zu Perſonen daſelbſten. Inſonderheit aber kam dazumahl das Wetter einem Manne in den Leib demſelben brandte es aus dem Halſe heraus; Ob man wohl an deſſen Leibe äuſſerlich nichts ſehen können/ ſo ſchrie er doch Tag und Nacht/ ſo lange biß er ſtarb. Anno 1683. den 8. Junii/ hat das Wetter zum Lauban in den Frauen-Kirchthurm und von dannen durch die Kirch-Mauer geſchlagen/ beym Altar in den Trauer-Stühlen ſieben Perſonen betäubet/ und auf der Empor-Kirche einen Schuh-Knecht erſchlagen. Als Anno 1346. an dem Himmelfarths-Tage die Fratres in dem Fürſtlichen Kloſter Grieſta früh da

Me

Meſſe ſungen / kam ein ſo harter Donnerſchlag / daß ſie alle zur Erden fielen / ſtunden aber nachmahls alleſamt unbeſchädiget wieder auf / ausgenommen Johannes Cellarius muſte ſeinen Geiſt aufgeben.

57. Uber Wetterlauten.

Anno 1590. den 4. Junii ſchlug ein Donnerſchlag den Schreiber nebſt ſeinem Sohne / zu Burckersdorff bey der Zittau / auf dem Kirchthurm / über dem Wetterlauten / zu tode. Anno 1623. den 26. Auguſti ſoll das Ungewitter um die Liegnitz drey Schulmeiſſer über dem Läuten erſchlagen haben. Jene Schulmeiſterin iſt noch mit dem Leben davon kommen / ob ſie gleichſehre vom Wetter getroffen worden / wovon in einer Thurm-Predigt / von M. Georgio Gerlach zu Leubnitz / Anno 1666. gehalten / folgendes zu leſen: Nach Chriſti Geburth 15[illegible] am Pfingſt-Abend / iſt ein Wetter geweſt / unter der Veſper / und hat erſchrecklichen in dieſen Thurm geſchlagen. Die Schreiberin hat geläut zum Wetter unter dem Glocken-Thurme / ſo iſt der Strahl des Wetters herunter von dem Thurme gefahren / und das arme Menſch erſchrecklich und erbärmlich verbrannt / eine ganze Seite an ihrem Leibe / den Gürtel dreymahl von einander geſchlagen / auch ihr Hemde an ihr

rer Haut also verbrandt / daß die Stücken von dem Hembde an der Mauer sind blieben kleben. Man hat Sie verbrandt aus der Kirchen in die Schreiberey getragen / und bald imungiret worden / und groß Jammer allda gewesen / sie hat vier Wochen kranck gelegen / grosse Pein und Schmertzen gelidten / aber nicht daran / GOTT sey Lob und Ehre / gestorben.

58. Auch Geistliche vom Wetter getödtet worden.

Man weiß zwar wohl / daß GOtt der HErr nur die groben Sünder bißweilen mit einem gewaltsamen Tode straffet / fromme Leute aber werden nur von dem lieben GOtte gezüchtiget; daher solte man nicht meynen / daß auch die Priester vom Wetter von Gott solten getödtet werden / aber so findet man doch Exempel / daß dergleichen aus sonderbahren Ursachen des lieben GOttes geschehen / und wurde nicht der wohlfromme Prophete Elias in einem Wetter hinauff gen Himmel geholet / das war eben der feurige Wagen und Rosse / vermittelst dessen er in Himmel fuhr: Darbey stehet:

Attollor ab igne.

Nach

Nach wohlvollbrachtem Lauff
Nam mich das Feuer auff.

Es war eine groſſe Gnade des lieben GOttes/ daß Er den heiligen Propheten ſo würdigte/ in einer ſo anſehnlichen Svite gen Himmel zu fahren. So ſind nun demnach auch im Wetter die Geiſtlichen umbkommen. Zwingerus in Theatr. pag. 476. ſchreibet/ daß ein Geiſtlicher in ſeinem Gebethe vor dem Crucifix vom Donner ſey erſchlagen worden. Den 10. Julii, 1673. iſt der Pfarr zu Schnellroda bey Mücheln/ ein frommer Mann/ der fleißig gebethet/ vom Wetter erſchlagen worden. Chronic. Hallenſ. pag. 106. Anno 1668. hat ein ſtarckes Donner-Wetter in dem Dom zu Florentz und einen Bogen daſelbſt nieder-geſchlagen/ auch einen Prieſter in der Kirche getödtet. Anno 1670. den 10. Junii, ſchlug es bey ſchwerem Gewitter in die Pfarr-Wohnung zu Groß-Hartmannsdorff/ daß nicht allein die gantze Pfarr-Wohnung/ meiſt allem Vorrathe/ verbrannte/ ſondern es iſt auch des Herrn Pfarrers/ Chriſtoph Fellers/ Ehe-Frau ſelbſt vom Donner-Strahle gerühret worden/ daß ſie nach vielen Schmertzen ſterben müſſen.

59. Auch andere Fromme ſind vom Donner getroffen worden.

Mille excitus mortis. Es iſt nur ein Gang und eine Art derſelben in das Leben / aber wohl ſind den ſich tauſend Ausgänge / ſie ſchaden aber den Frommen nichts. Non attendit Deus in hominibus qvali occaſione exeant, ſed qvales exeant. GOTT giebt nicht Achtung / wie die Menſchen / oder was Art des Todes ſie ſterben / ſondern wie ſie geſchickt ſterben. Mors enim mala putanda non eſt, qvam præceſſit bona vita. Das iſt kein böſer Tod zu achten / vor dem ein gut Leben vorher gehet. Alſo werden hin und wieder alle Jahre in der Welt / zumahl unter den Chriſten / viel Perſonen vom Donner erſchlagen / ſie ſterben aber deswegen nicht alle unſeelig / ach nein; ſondern es iſt nur ein wiewohl vor der Welt ſchrecklicher Ausgang aus dieſem Leben. Man lieſet von einem frommen Menſchen Simeone, daß er von dem Gewitter ſey erſchlagen worden / ſolches wird im Geiſte geoffenbahret einem ſeiner Freunde / Juliano, einem frommen Arzte / der doch in die 24. Meilen davon war / der ſpricht / er wolle opffern / ſein Bruder ſey erſchlagen worden / und ſiehe / ſeine Seele fähret auff cum tripudio & exultatione, mit Freuden und Jauchzen.

60. Ju

60. In der Kirche ſterben die Geiſtlichen.

Es iſt die Kirche und das Gebäude / da fromme Chriſten zuſammen kommen / eigentlich das Hauß eines Prieſters / darumb wird er auch ein Kirchen-Diener genennet / der ſeine Verrichtung in der Kirchen hat / ſolte er denn nun nicht ſo wohl in dem Gottes-Hauſe / als in einem ſeinem eigenen Hauſe / ſterben können / und wollen / wenn es GOttes Wille wäre? Hiob dachte dort Cap. 29/18. er wolte in ſeinem Neſte ſterben; ſo iſt das ſeine Meynung / Er wolle an dem Orthe / da er gezogen und gebohren worden / wie wir reden / auch ſeinen Geiſt auffgeben / nicht an einem fremden Orte / denn eigen Herd iſt Goldes werth. Der Phœnix ſoll ſich bey ſeinem Ende in ſeinem Neſte verbrennen / wie die Naturkündiger uns bereden wollen: Und daher die Ausleger es von des Hiobs Worten wollen verſtanden haben. Darumb der Glorwirdigſte Däniſche König / Fridericus III. als Anno 1656. die Schweden mit groſſer Macht vor Coppenhagen rückten / und es fürwar zum Ruin des Königlichen Hauſes nicht ein geringes Anſehen hatte / daß auch daher Se. Königliche Majeſtät von etlichen hohen Miniſtern erinnert wurden / ſie ſolten ſich hinaus und in Sicherheit begeben; ſich

gantz heroisch resolvirete: In hoc nidô meo moriar! Nein! Ich weiche nicht! In diesem meinem Neste will ich sterben! Wenn im 84. Psal. v. 4. stehet: Der Vogel hat ein Hauß funden/ und die Schwalbe ihr Nest/ da sie Junge hecken/ nehmlich deinen Altar/ HErr Zebaoth/ mein König und mein GOTT/ so kan man wohl sagen/ daß der Altar oder die Kirche eines Priesters liebes Nest sey/ darinnen er gerne hauset und herberget. Hier sind etliche Exempel vorhanden/ derer/ so von Priestern in der Kirche gestorben sind. S. Liberalis, als er die benachbarte Kirche besuchte/ ist er in der/ so man S. Lorentz nennete/ Todes verfahren. Beda Venerabilis, als er am Himmelfahrts-Festtage zur Vesper in der Kirchen war/ hat er ohne einige Beschwerung zu Ende der Vesper sein Leben beschlossen. S. Amator, ein berühmter Bischoff/ ist in der Kirche gewesen/ und das Volck zu allen guten vermahnet/ hernach auf seinem Stuhle sitzende sein Leben beschlossen. Cæsarius erwehnet lib. II. c. 55. wie in einem Cistercienser Kloster/ als der Diaconus die Worte ablase: Wachet/ denn ihr wisset nicht/ welche Stunde der HErr kommen werde/ so sey ein Mönch im Chore plötzlich dahin gefallen und gestorben/ und die Nothwendigkeit solcher Erinnerung mit seinem Tode erwiesen. Anno 1626. ist

iſt ein Geiſtlicher zu Lüttich in die Kirche gangen / und plötzlich darinne geſtorben. M. Nicolaus Hausmann / ein gelehrter frommer und ſtattlicher Prediger / wolte als neuer Pfarrer und Superintendens, am XI. Sonntage nach Trinitatis, des Jahrs 1538. zu Freyberg in Meiſſen ſeine Prob-Predigt halten / mitten in derſelben aber fiel er in eine Ohnmacht / daß man ihn mit groſſer Mühe von der Cantzel tragen muſte / und ſtarb auch noch deſſelbigen Tages. M. Wolffgang Stollberg / Pfarrer und Superint. zu Annaberg / wolte im Jahr 1601. am 4. Sonntage nach Trinitatis das Evangelium erklären / fiel aber auf der Cantzel um / und gab bald hernoch ſeinen Geiſt auf. Als Petrus Canorius, Pfarrer und Superintendens zu Brandenburg / frühe geprediget hatte / und zu Mittage ein wenig eſſen wolte / wird ihm übel / er ſetzet ſich in einen Stuhl / redet faſt nichts mehr / und zeucht alſo dahin / im Jahr 1642. Herr M. Georg Friedrich Pitterlin / Pfarrer zu Elſterwerda und Adjunctus der Inſpection Hayn / welcher in die 41. Jahr im Miniſterio, als 2. Jahr Feld-Prediger / und 39. Jahr in gedachten Städlein Elſterwerda gelebet / ſein Alter biß 67. Jahr gebracht / und Anno 1677. durch einen ſanfften und ſeligen Tod aus dieſer Welt geſchieden / als nehmlich dieſes ſein ſeliges Ableben kürtzlich zu melden / ſo iſt er ſonſt

von guter geſunden Complexion geweſen / ſo daß er ſieder ſeiner Jugend / ja faſt von der Zeit / da er ins Miniſterium getreten / keine bettlägeriſche Kranckheit empfunden / ohne daß ſich zuweilen affectus Splenetici gefunden / die ihm zwar Matt- und Bangigkeit / aber kein Lager verurſachet; Allein GOTT wolte ihn voritzo mit dergleichen Vorboten verſchonen / und durch ein bloſſes Hand-anrühren ſeine Seele zur ewigen Geſundheit befördern / denn es war ohne Zweiffel des ſeel. Mannes ſehnlicher Wunſch: Daß er doch ſo glücklich ſeyn / und auff ſeiner Cantzel ſterben möchte; zu ſeinen heiligen Ohren gedrungen. Ob nun wohl der Wunſch in ſo weit gefehlet / daß es nicht auff der Cantzel geſchehen / ſo iſt es doch gantz nicht weit aus dem Wege geweſen / ja / wie gleich zu vernehmen / weit herrlicher zugangen. Denn als er am Johannis-Tage 1677. ſeine Ampts-Predigt geendiget / ſolche Predigt auch / nach Anleitung ſeines Jahres-Methodi, da er beym Uſu allezeit einen kräfftigen Sterbens-Troſt vorgetragen / und mit dem Geſetzgen beſchloſſen: Geſegn' euch GOtt der HErre / ꝛc. und ſich in die Sacriſtey zu vorhabender Adminiſtration des hochwürdigen Abendmahls anklieden laſſen / maßen ihm auch bereits das Meßgewandt angethan geweſen / ſo iſt er in dieſem Prieſterlichen Schmuck von einer hefft-

heftigen Apoplexia auf der lincken Seite befallen / und beym Altar in der Sacristey / sich anhaltende lehnende / iedoch alsobald Sprachloß gefunden worden / da er denn / nachdem er zwey Stunden ohne Empfindung gelegen / ohne daß er etliche mahl gehustet / unter derer Umbstehenden Gebeth und seinen eigenen durch Händedrücken und Bewegung seines Häupts und Augen / an Tag gegebenen Seufftzern / zwischen 12. und 1. Uhr zu Mittage / in seinem GOTT sanfft verschieden. Anno 1653. solte der Pfarr zu Dortmünden / Doctor Scheibler / auff den Predigtstuhl gehen / und ließ singen: Aus meines Hertzens Grunde / ꝛc. verstarb aber sanfte unter dem Gesange. Zu Wittenberg theilete ein Geistlicher für dem Altar das Sacrament aus / und vergieng den Communicanten unter den Händen. Der Pfarrer zu Flensburg / Johann Major / betete auf der Cantzel das Vater Unser / und wurde in währendem Gebeth zu einer Leiche. D. Jacobus Fabricius, Stettinischer Superintendent, ward 1654. vom Schlage gerührt / als er eben eine Leich-Predigt thun wolte / und starb. Zu Lübeck starb am 17. Martii 1661. M. Gerhard. Winter im Beichtstuhl. M. Friedrich Roth / Superintend. zu Arnstadt / indem er das Abend-mahl des HErrn gehalten / und nunmehro die Gemeine gewöhnlicher

massen

maſſen ſegnete / ſanck nieder unter den Worten: Der HErr erhebe ſein Angeſicht auf dich / und verſchiede alsbald / daß man ihn todt aus der Kirchen tragen muſte. Ein ander führte einen neuberuffenen Prediger aufm Lande ein / und als er in der Predigt den Spruch anzog: Ey du frommer und getreuer Knecht / ꝛc. ſanck er nieder / und ward todt von der Cantzel gebracht. Petrus Artomius, der berühmte Prediger zu Thorn in Preuſſen / ſincket vor der Predigt an der Schwelle nieder / und ſtirbet. Herr Einwald / Pfarrer zu Schleßwig / blieb auff der Cantzel todt. Johann Meyer / Pfarrer zu Flensburg / wird unter dem Gebeth vom Schlage gerühret. Jacob Bußmann Pfarrer zu Neuſtet / Matthias Solms zu Weſtenſee / Joh. Elverfeld zu Meldorff / nahmen gleich nach der Predigt Abſchied / wie Herberg. T. V. Trauerbinden p. 212. anführet. Anno 1669. den 1. Jan. oder Neu-Jahrs-Tag / hatte Herr M. Johann. Tzſchoppelius, Pfarrer zu Poſſendorff bey Dreßden / frühe geprediget / zu Mittage läſt er einen Studioſum vor ſich predigen / ehe aber die Predigt angehet / und der Studioſus noch bey ihme in der Sacriſtey herumb gehet / überfället Ihn ein heftiger Schlagfluß / darauf die Kirch-Väter geruffen werden / die ihn alsbald nacher Hauſe tragen / da Er denn nach wenniger Zeit verſtor-

ſterben / ich habe ihm ſelber parentiret. Daß der erſte Tag des Januarii ein ſehr groſſes Feſt und heiliger Tag geweſen / an welchem ſie auch einander gewiſſe Neu-Jahrs-Geſchencke geſendet / und den Tag dadurch berühmt gemacht / bezeuget Svetonius in Auguſto c. 1. & in Caligul. cap. 42. & Dio Caſſ. l. 57. Ja es war auch eine groſſe unbillige That / den erſten Tag des Januarii mit Leibes-Beſtraffung traurig zu machen / nach dem Zeugnis Macrobii lib. 1. cap. 10. Daher auch vergedachter Svetonius an dem Käyſer Tiberio dieſe Grauſamkeit ſchilt / Cap. 16. daß er an einem Neuen-Jahrs-Tage etliche Ubelthäter abgeſtraffet habe. Der groſſe GOTT im Himmel achtet keine Zeit / Tag oder Stunde / ſie mag ſo heilig ſeyn als ſie wolle / ſo greiffet er unter die Menſchen hinein / und nimmt heraus / welche er dem Tode zu übergeben beſtimmet hat. Der ſehr berühmte und vortreffliche Herr D. Bebelius, als er von Straßburg nach Wittenberg zum General-Superintendenten beruffen worden / und nicht lange da geweſen / wird am Michaelis-Feſte auf der Cantzel in ſeiner Ordinar-Predigt vom Schlage gerühret / und ſtirbt darauff des dritten Tages ſelig. Anno 1691. den 23. Nov. war Herr M. Martinus Ramſch / Pfarrer zu Seiffersdorff bey Dippoldiswalda / gleich zu Gottes Tiſche / und hatte ſeinen Nachbar / Hn. Nicolaum

Mar-

Martini, Pfarrer zu Ruppendorff bey sich/ als der Gottesdienst gantz verrichtet/ und sie beyde vor dem heraus gehen aus der Kirche noch mit einander reden/ sincket Herr M. Rantsch/ vom Schlage gerühret/ vor jenem nieder/ und stirbet alsbald. Anno 1616. den 25. Septembr. trug sichs in Prage zu/ daß der Jesuit P. Andreas Neugebauer/ dem damahls zur Päbstlichen Religion getretenen Printzen von Neuburg zu Gefallen eine Predigt gehalten/ und zu dessen Grunde aus dem Luc. am 14. Capitel diese Worte geleget; Und sie hielten auf ihn; Zu dieser Predigt hatte er die vornehmsten Papisten eingeladen/ vergliech die Evangelischen mit den Phariseern/ und übergab sie gäntzlich dem Teufel; Nachdeme er nun den ersten Theil seiner Predigt zu Ende gebracht/ und den andern Theil anfangen wolte/ ist er ohnversehens von dem Schlage gerühret/ und gantz erstummet von der Cantzel getragen worden. Es möchten wohl noch andere dergleichen Fälle von lieben Priestern seyn/ die wir aber nicht wissen.

61. Von andern Leuten/ die in der Kirche gestorben.

O wie heilig ist diese Stäte/ hier ist nichts anders denn GOttes Hauß/ und hier ist die Pforte

Pforte des Himmels. Dieſes war die Auslegung des ſchönen Traums/ den der liebe Jacob hatte auff ſeiner Wanderſchafft gehabt/ 1. Moſ. 28/17. er furchte ſich/ jare, und aus dieſer Furcht entſtund eine reverenz, oder eine Heiligkeit/ daß der Ort heilig war von eben dem Worte/ denn GOTT iſt reverendus & honorandus, ein Ehrenwürdiger HERR/ und den man ehren muß/ hier iſt die Pforte des Himmels. Durch eine Pforte gehet man zu was ein/ ſo meynet Jacob/ durch dieſe Pforte könne man in Himmel eingehen. Wenn nun ein frommer Prieſter/ von dem wir nur gehöret haben/ oder andere fromme Chriſten in der Kirche ſterben/ ſo iſt es die Pforte/ dadurch ſie zum Himmel gewiß eingehen können. Und durch dieſe Pforte ſind etliche in den Himmel eingegangen/ oder ſind in der Kirche geſtorben. Zu Leipzig iſt eine vornehme/ wohlgezogene Jungfer in der Kirche geſtorben. Vid. Chron. Zwingerus berichtet aus dem Marulo, daß ein frommer und heiliger Menſch zu Eremon/ als er in der Kirche kniend ſeine Andacht hatte/ den Geiſt aufgegeben/ iederman hat gemeynet/ er ſey noch am Leben/ biß das Evangelium verleſen ward/ und er ſich nicht auffrichtet/ ſie geſehen/ daß er todt wäre. Volaterranus gedencket eines reichen Mannes zu Corbin/ Joh. Guilmerici, der ein ernſthaffter Cato geweſen/ welcher/

als

als er in der Kirchen ſich etwas geneiget / alsbald in den Todes-Schlaff geſuncken. Eben dieſer Scribente meldet / daß Gandericus, der Wandeln König / als er die Stadt Hiſpalin eingenommen / ſey in die Kirche gangen / und alsbald auffs Erdreich gefallen / und verſchieden. In der Pauliner-Kirche zu Leipzig ſiehet man einen Leichſtein auf Matthiä Walthers Grabe / welcher unter währender Predigt geſtorben iſt. Hier erinnere ich mich eines ſolchen Falles: Es hatte 1662. den 7. Maji, in der Dreßdniſchen Creutz-Kirche / eine Frau Herrn M. Chriſtian Lucio, damahls Diacono, gebeichtet / ſo bald ſie aber aus dem Beicht-Stuhle kommen / alsbald vor dem Altare daſelbſt niedergefallen / und geſtorben. Anno 1662. rührete in eben ſelbiger Kirche im Beicht-Stuhle der Schlag Herrn Antonium, Schützen / Trabanten-Lieutenant, der auch bald darauff geſtorben. Anno 1681. den 3. Aprilis, iſt Thomas Grund / ſonſt Spillen-Thomas genannt / von Säide bürtig / in der Kirche zu Hermsdorff / als er zum heiligen Abendmahle gehen wollen / mitten unter dem Vater Unſer / ſo der Pfarr vor dem Altare geſungen / unter andern Communicanten plötzlich darnieder geſuncken und geſtorben.

62. Auf dem Wege aus der Kirche gestorben.

HERR / siehe / ob ich auf bösen Wege bin / und leite mich auf ewigen Wege / diese sind die schönen Bitt-Worte / welche der fromme König David an seinen GOtt abgehen lässet / Ps. 139. Ps. v. 24. will gleichsam sagen / mein lieber GOtt / weil ich so gar sehre von Natur verblendet bin / daß ich nicht weiß was ich thue / und wo ich gehe / so nimm doch / mein liebster GOtt / die Meine selber auf dich / und siehe mir nach / wo ich denn gehe / damit mein Weg nicht etwan ein verdamlicher Höllen Weg werde / sondern leite mich auf ewigen Wege / auf einen solchen / der mich nach diesen Leben zu dem ewigen Leben bringet. Es sind freylich nicht alle Wege gut in Welt / und wer alsdenn auf den Sünden-Wegen wandelt / wird er mit dem Tode auf denselben übereilet / so gnade ihme GOTT / wer aber auf einen guten Wege gehet / so kan und wird ihme auch kein Todes-Fall auf demselben schaden. Anno 16-1. den 11. Jun. am ersten Pfingst-Feyertage als Georg Hencl von Hartmannsdorff aus der Kirche kommen / ist er geblinge nieder gesuncken und gestorben. Dieser Kirch-Weg hat ihn ohne zweifel auf dem ewigen Himmels-Weg geführet / da er kein Pilgram mehr / sondern bey den Herrn daheime ist allewege.

63. Bey Begrabung der Todten oder mit zu Grabe gehen.

Es iſt eine Chriſt-löbliche Gewohnheit / daß die Chriſten / wenn ſie geſtorben / einander zum Grabe begleiten helffen / denn damit thun ſie einander den letzten Ehren-Dienſt / und erweiſen / daß die jenigen / ſo itzo hingetragen werden / nicht todte / ſtinckende Aeſer / ſondern Leiber der Heiligen ſind / die zur Ruhe getragen werden / und von denen man Hoffnung hat / daß ſie nicht im Grabe bleiben / ſondern dermahleins gewiß auferſtehen werden. Es hat Leute gegeben / und giebt wohl derer noch / die nicht gerne mit zu Grabe gangen ſind / oder die Leich-Predigten / die man Verſtorbenen gethan / nicht gerne angehöret haben / weil ſie ſich etwan natürlicher Weiſe vor dem Tode geſcheuet haben / den ſie aber doch nicht abwenden können. Der Curtius ſpricht von dem Tode: Timidiſſimum qvemq; conſeqvitur, der Todt erlanget den Allerfurchtſamſten. Der Heyde Cicero hat es anders gewuſt / wenn er ſpricht: In vitio eſt, diſſolutionem naturæ tàm valde perhorreſcere, es iſt einem vor übel zu halten / wenn er die Auflöſung der Natur ſo gar ſehr fürchtet. Der Herr Franciſci P. II. Acerrâ Exot. p. 259. erzehlet / daß als des Indianiſchen Königs Funchin Sohn / ein Herr / ſo ſchon erwachſen / ſterbe-krand wurde / die Zauberer ihm gerathen / er ſolte ſich aus ſeinen

seinem Pallaste weg und an einem andern Ort begeben / an seine Stelle aber einen gemeinen Menschen ins Bette legen lassen / damit wenn der Todt käme / er ihn nicht antreffen / sondern den Substitutum nehmen möchte. Der Printz / so gerne leben wolte / that es / muste aber an einem andern Orte ebenfalls sterben. Aber wieder auf die Begräbniß zu kommen / so sagte jener: **Er wolte lieber 20. Meilen lauffen / als eine Predigt vom Tode hören** / der Herr D. Mengering gedencket in seinen Informat. p. 150. eines von Adel / der kein Sterbe-Lied in seiner Kirchen wolte singen lassen / und sich daher (närrisch) einbildete / wenn er nicht an den Todt gedächte / so würde der Todt seiner auch vergessen. Eine zarte Frau sprach / sie wolte gerne in die Kirche gehen / wenn man nur nicht so offte vom Tode predigte / denn sie schwitze allemahl / und wisse nicht / wo aus noch ein / wie der Herr D. Selnec. in seinen Leich-Predigten meldet. So sehre sich aber der Mensch vor dem Tode fürchtet / so hilfft ihme doch diese Furcht nichts / und also findet man die bey Begräbnüssen gestorben sind.

Ehrstoph Rothe / ein fürnehmer Kauf-Herr zu Nürnberg / gieng den 7. Decemb. 1653. mit einer volckreichen Leiche. Unter wehrender procession und Glocken-Klange / wurde er durch einen Schlagfluß gerühret / sanck nieder und war todt

todt ſeines Alters im 72. Jahre. Ein Barbirer half eine Adel. Leiche zu Grabe tragen/ und nach dem dieſelbe (unter dem Gieſſen der Glocken/ wie bräuchlich/ ins Grab gelaſſen/ will er nebſt andern das Grab füllen/ fället aber um/ und bleibet ſtracks todt. Joh. Bercovius Prediget in S. Marien-Kirchen zu Berlin/ teuffet ein Kind/ hernach gehet er zu Grabe/ als er nun der Leiche zum Thor aus folget/ und an den Schlagbaum des Thores kömmet/ ſpricht er: Hilff GOtt! wie wird mir! ſincket darauf nieder und bleibet todt. Anno 1613. den 11. Martii iſt Herr Johannes Eyer Pfarrher zu Colmitz/ als er Caſpar Richarden begraben wollen/ und vor ſeine Thüre kommen/ ihme das Geleit zu geben/ und noch ſingen helffen/ unter dem Geſange plötzlich vom Schlage getroffen und alsbald vor der Thür ſelig in Chriſto verſchieden und eingeſchlaffen. Anno 1693. iſt Friedrich Wilbeck/ ein Tuchmacher zu Crimmitz mit einem ſeiner Mitmeiſter zu grabe gangen/ im rückwege aber ſincket er nieder und ſtirbet gleich. Was ſonderbahres iſt es/ was dem Sigismundo I. Könige in Pohlen begegnet iſt: Es iſt derſelbe Anno 1546. am heiligen Oſter-Tage im 81. Jahre ſeines Alters verſtorben/ denn am ſelbigen Tage iſt er ehe früh/ ehe man zur Kirchen geläutet/ mit etlichen wenigen Commer-Juncker/ in ſeine ſchöne Capelle gegangen/ hat

ſein

ſein marmelſteinen Grab/ welches ſechs Engel auf ihren Schuldern getragen und gehalten/ fleiſſig angeſehen/ geſeufftzet und geſprochen: Ich weiß daß mein Erlöſer lebet/ der wird mich wiederum hernach mit meiner Haut umgeben/ und aus meinem Ruhe-Kämmerlein wiederum auffwecken/ und mit dieſen meinen Augen werde ich ſehen meinen lieben Herrn und Heyland JeſumChriſtum/ der heute vom Tode auffer ſtanden iſt. Iſt darauff auf die Knie gefallen/ und hat bey einer halben Stunde aus ſeinem Gebethbüchlein gebethet/ und darauf ſelig abgeſchieden. Und wo hat man denn eher Urſache des Todes ſich zu erinnern/ als eben bey dem Begräbnüſſe der Todten/ denn wenn wir mit jemande zu Grabe gehen/ ſo gehen die Schüler mit dem Creutze voran/ gleichſam andeutende/ das Creutze führe fromme Chriſten in den Himmel zur ſeligen Ruhe/ denn wir müſſen durch viel Trübſal in das Reich GOttes eingehen/ Geſch. 14. 22. Es hat einer ein Creutze auf eine Muſchel mahlen laſſen/ und darzu geſchrieben:

Pretium virtutis.
Der Tugend Lohn/
Trägt es davon.

Von dem Käyſer Alex. Severo meldet Lampridius in deſſen Leben. Aurum & argentum raro cuiqvam niſi militi dedit. Er hat Sil-

ber und Gold niemand anders / als den Soldaten ausgetheilet; denn er hielt vor Sünde / wenn er denen / die es nicht verdienet / und in Wollüsten lebeten / was austheilen solte. Man sehe hieraus / wie es GOtt der HErr machet / derselbe theilet die Seligkeit niemand anders aus / als denen / die sichs sauer werden lassen. Ein anderer läßt einen Weinstock mahlen / welcher auf einem Creutze / gleich als auff einem Pfahle ruhet / mit einer schönen Traube / darbey stehet:

In morte vita.

Im Tode das Leben
Wird mir gegeben.

Creutze tödtet den Menschen / zumahl den alten Adam / aber es giebet dem neuen Menschen das herrliche Leben auch im Tode. Es geben auch vor der Leiche her die Schüler und Prediger / anzudeuten / daß die Lehrer einem Christen den Weg ins ewige Leben weisen müssen. Nach der Leiche folgen die Begleiter / die / wie sie der Leiche folgen / also wird hiermit angedeutet / daß alle noch Lebendige dem Todten / ein ieder in seiner Ordnung / folgen werden. Es ruffet der Tode gleichsam aus dem Sarge den Leich-Begleitern nach: Sequimini! alle hernach! oder / wie es Sir. Cap. 38. 23. ausredet: Wie er gestorben / so müssen wir alle sterben.

Prope-

Properamus ad unum.
Zu einem allein/
Gehn wir alle ein/

Ist die Beyschrifft der Ströhme/ die alle ins Meer fliessen: Also werden auch alle Menschen zu diesem Ziele gelangen/dahin sie alle Tage gehen. Genug von diesem.

64. Die von Wagen umkommen.

Es ist das Grabe-gehen ein Liebes-Dienst/ so ein Christe den andern willig und gerne erweisen soll/ denn trauret doch wohl ein unvernünfftiges Vieh über das ander/ wenn es seinen Todt siehet/ was soll der Mensch nicht thun/ der Vernunfft hat/ so bezeugen auch die Lebendigen mit dem Grabe-gehen/ daß der Verstorbene gewesen ein Tempel und Wohnung des werthen H. Geistes/ mit der Hoffnung/ daß sein Leib dermahleinst wieder gewiß aufferstehen werde. Daß er nun allemahl solte gedencken/ daß die Reihe des Sterbens so bald an ihme seyn solte/würde sich einer offt nicht träumen lassen/ da man doch immer in Bereitschafft stehen solte/ denn wie jener gar klüglich sagte: Wenn er höre zu Grabe läuten/ dencke er in seinem Sinne: Wen wird nun die Reihe treffen? Wem wird man das nechste mahl zu Grabe läuten? Solteſt du auch wohl selber der Nechste seyn? Sind gute Gedancken/ das hat

nun wohl nicht gedacht damahls in Dreßden/ Meister Jacob Billich/ geweſener Bürger und Koch daſelbſt/ derſelbe gehet mit einer Leiche zu Grabe/ als er nun wieder abtritt/ und nacher Hauſe gehen will/ kommt ein Hochzeit-Wagen/ Herrn Johann Hillen vers/ und rennet den Mann zu Boden/ daß er ſehr beſchädiget wird/ und des andern Tages darauf ſtirbet/ 1667. im Junio. Svetonius meldet/ daß des Käyſers Neronis Vater zu Rom ein kleines Kind mit der Kutſchen wiſſentlich über den Hauffen gerennet. Anno 1642. den 27. Julii/ iſt zu Zwickau ein Mägdlein/ ſo 2. Jahr und 15. Wochen alt geweſen/ mit einem Bier-Wagen erfahren worden. Anno 1603. den 25. Octobr iſt einem ein Fuder Stroh zu Lützſchen über den Leib geführet worden/ und alsbald todt blieben.

65. Durch Dampff und Rauch erſtickt.

Es iſt bekandt/ daß unſer menſchliches Leben in heiliger Schrifft ein Dampf oder Rauch genennet wird/ wie denn der Apoſtel Jacobus es denen wohl zu Gemüthe führet/ die ihre Sachen in der Welt ſo weit hinaus ſchieben/ da wollen ſie übers Jahr diß oder jenes thun und wiſſen doch nicht wie lange ſie leben möchten. Denn ſagt er: Was iſt euer Leben? ein Dampf iſts/ der eine kleine

Zeit

Zeit währet / darnach aber verſchwindet es / Jac. 4/14. Uber die Worte des 13. Verſ. ſchreibet der Seneca gar ſchöne alſo: Quam ſtultum eſt, ætatem diſponere, nè craſtino quidem dominamur, ô quanta dementia eſt ſpes longas inchoantium. Wie närriſch iſt es doch / die Zeiten einzutheilen / da wir doch nicht Herren über den morgenden Tag ſind. O was iſt das vor eine Thorheit / wenn die Anfangenden ſich lange Hoffnung machen wollen. Er fähret fort: Nihil ſibi qvisqvam de futuro debet promittere, id qvoqve qvod tenebatur, per manus exit, & ipſam, qvam premimus horam caſus incidit: Es ſoll kein Menſch auff das Zukünfftige ſich Hoffnung machen. Dieweil das jenige / was er itzo hält / durch die Hand gehet / und kan ſich in derſelben Stunde / darinne wir leben / etwas zu tragen. Craſtinum ſi adjecerit DEUS, læti recipiamus. Wenn GOTT den morgenden Tag uns zugiebt / ſo ſollen wir mit Freuden denſelben annehmen. In Griechiſchen ſtehet das Wort ἀτμὶς ſo eine Ausdufftung / Rauch oder Dunſt bedeutet. Im Buch der Weiſſh. c. 7/25. heiſt es ein Hauchen. Was nun ein ſolcher Rauch oder Dampf ſey / iſt mehr als zu bekant. Man ſehe / wie ſich der Rauch vom Feuer aufthürmet / oder wie zur Winters-Zeit der Oden des Menſchen in die Höhe gehet /

wie bald vergehet er aber / und iſt nichts mehr davon zu ſehen. So iſts auch mit dem Menſchen / der brüſtet ſich bißweilen gewaltig / wil oben hinaus / aber wie balde vergehet und verſchwindet er? Da heiſts:

Somnus, bulla, vitrum, glacies, flos, fabula, venum,
Umbra, cinis, punctum, vox, ſonus, aura, nihil.

Das Leben iſt ein Traum / und eine Waſſer-Blaſe /
Und ſeine gröſte Pracht iſt gleich dem ſchönſten Glaſe /
Es geht / wie Blumen / Eitz / Blick / Schatten / Fabel / Heu /
Wie ein Thon / Aſch und Lufft / wie Nichts im Nun vorbey.

Solche Redens-Art findet ſich Pſ. 37/20: Die Gottloſen werden vergehen / wie ein Rauch vergehet. Im 102. Pſ. v. 4. ſpricht David: Meine Tage ſind vergangen / wie ein Rauch. So geringe nun der Rauch ſeinem Weſen nach iſt / ſo iſt er doch offte ſo mächtig / daß er die Menſchen um das Leben bringen kan / davon wir folgendes leſen: Im Jahr 1582. iſt zu Baſel eine Hochzeit geweſen / da man auf den Morgen den Bräutigam todt im Bette gefunden hat / die Braut für dem Bette halb todt / die aber wieder erquicket worden iſt / und

den

den Bericht gethan / weil man im Hause ein groß Kohl-Feuer gehalten / sey der Bräutigam vom Dampffe erstickt / wie sie habe aufstehen und ruffen wollen / sey sie in Ohnmacht nieder gesuncken. Es sind einsmals zween Kauffleute im Winter nach Lyon kommen / als sie nun / Lands-Gebrauch nach / ein Kohl-Feuer in ihr Zimmer lassen bringen / sind sie morgens beyde todt im Bette gefunden worden / welches die Medici nicht allein der Kälte / sondern auch dem Dampffe von den Kohlen zugeschrieben. Als im Jahr Christi 1601. Michael / der Wayewod in der Wallachey / zu Käyser Rudolph dem Andern nach Prag kommen / haben seine Diener in ihre Schlaf-Kammer / die oben gewölbt war / ein groß eisern Geschirr mit Kohlen getragen / als nun selbe Kammer verschlossen gewesen / daß kein Dampf hinaus gekunt / sind ihrer viere morgens todt im Bette funden / fünff aber schwerlich kranck worden. Dergleichen fast Hertzog Christoph zu Würtenberg / in Welschland / begegnet wäre / wenn er nicht vom Dampf erwachet / auff Händen und Füssen der Thüren zugekrochen / dieselbe eröffnet / und also dem Rauch einen Ausgang gemacht hätte. Anno Christi 79. den 2. Nov. hat Cajus Plinius Secundus, nachdem er sich an den Berg Vesuvium tragen lassen / die Ursache des Brennens zu erfahren / weil die Flamme überhand genommen / von

Dunst

Dunſt und Dampffe erſticken müſſen. Der Marcellus Donatus in ſeiner Hiſtor Medic. Mirab. p. m. 170. meldet dieſes: Anno 1556. den 24. Novembr. umb 5. Uhr des Nachts / ſind vier Perſonen in ein enge Gefängniß geleget worden / dieſe haben vorgehabt / die eiſern Gitter mit feurigen Kohlen zu erweichen / und alſo die Flucht nehmen wollen; Alß ſie aber im Wercke begriffen / haben ſich die äuſerlichen Fenſterladen davon entzündet / und einen trefflichen Rauch von ſich gegeben / von welchen die Gefangenen ſterbens-kranck worden / und der eine alsbald geſtorben / der andere aber iſt ohne Sprache niedergefallen / und 23. Stunden als todt da gelegen / endlich iſt er erwachet / und hat treflich phantaſiret / biß ihn endlich ein Fieber überfallen / davon Seiten-ſtechen / und beſchwerlicher Huſten entſtanden / darauff er auch bald geſtorben. Die andern beyde ſind durch der Aertzte Fleiß wieder geſund worden. Ferner p. 172. erzehlet er: Es ſey nehmlich ein Hutmacher geweſen / Nicolaus Gerarduchus genannt / welcher zu Winters-Zeit viel naſſe Hüte / und viel Kohlen angeleget. Als nun 2. ſeiner Jungen nach der Abendmahlzeit an demſelben Orte ſich wärmen wollen / ſind ſie eingeſchlafen / und die gantze Nacht nicht wieder erwachet. Da nun der Meiſter frühmorgens aſſtehet / und an den Ort kommet / findet er ſeine beyden Jungen ohne

Ver-

Verſtand und Bewegung auf der Erden liegen/ die zwar nicht todt ſcheinen/ ſondern waren als wenn ſie ſchliefen/ wo bald der Medicus kam/ ſchlug ihr Puls noch/ ſagte aber/ daß ſie bald ſterben würden/ welches auch gegen Abend geſchehen. Noch ein anders erzehlet er p. 173 mit dieſen Worten. Als der Alexius Chiaponus von Mantua zu Bononien Jura ſtudierete/ hat er in ſeinen Zimmer/ um die Kälte zu vertreiben/ Kohlen angebrannt/ auch Thüren und Fenſter zugemacht/ und alſo ſtudieret. Nachdem nun ſeine Tiſch-Burſche ihn zur Abendmahlzeit ruffen/ aber nicht hören/ daß er antwortet/ brechen ſie die Thüre auf/ und finden ihn auf der Erden mit ſchäumenden Munde liegen/ ſo bald aber die Medici gebolet wurden/ und Mittel gebrauchet/ ſoll er damahls noch beym Leben erhalten worden ſeyn/ ob er aber gäntzlich geweſen/ berichtet der Autor nicht eigentlich. Zu Meyland ſind zweene Apothecker-Jungen in einer Stube vom Kohlen Rauche erſticket/ die Uhrſache dieſes Zufalls ſoll ſeyn/ daß die Hitze der Kohlen das Gehirne im Kopfe austreuge. Wie denn ſonſt von ſolchem Rauche/ wenn gleich der Todt nicht folget/ groſſe Kopf-Schmertzen ſich bey den Menſchen zu ereignen pflegen.

Johannes Pfennig/ zu ſeiner Zeit ein vernehmer Theologus, welcher mit dem Pabſtthum in vielen Stücken nicht zu frieden war/ gab auf

Befehl

Befehl Johannis VI. Bischoffs zu Meissen/ sechs Jahr lang gefangen/ wie aber einsmahls das Licht ins Stroh fiel/ da der gute Mann schlief/ muste er vom Rauche und Dampfe ersticken. In einer vornehmen Stadt solten auf dem Schlosse die Feuermäuern gekehret werden/ als nun der Junge in einer gar oben stecket/ und unten Feuer/ aus was Uhrsachen/ kunte man nicht wissen/ gemacht wurde/ muste der arme Mensch/ ehe er herunter kommen kunte/ jämmerlich ersticken. Anno 1594. den 1. Febr. hat Hanns Beer/ des Raths Außreuter zu Freyberg/ sein Bier wegen grosser Kälte auf n Bottig in einem niedrigen Gewölbe wärmen wollen/ und glühende Kohlen hinein getragen/ damit es deste eher ankäme/ hat auch seinen Sohn/ einen Schüler von 16. Jahren/ und einen andern Schreiber des Nachts dabey zu wachen befohlen. Es ist aber vom Feuer der Schwaden unversehens entstanden/ und hat sie beyde ergriffen/ also daß der Sohn alsobald erstücket/ und der andere mit grosser Noth können gerettet werden. Anno 1624. alsden 2. Novembr. ist Zacharias Glöbstein/ der Schmiede ältester in Greiffenberg/ und sein Sohn beyde am andern Tage nach dem Brande in ihren Keller gegangen/ ihren dahin geflüchteten Hausrath zubesehen/ sind beyde von dem Dampfe erstickt/ und einander in den Armen haltende/ todt liegende gefunden worden.

66. Durch

66. Durch Kalck Getödtete.

Daß der Kalck Gifft bey sich habe / hat man schon vor alten Zeiten geglaubet. Darum hat Cajus Proculejus, des Käysers Augusti guter Freund / an der Cholica laborirt / stellen Gyps oder Spär-Kalck eingetruncken / und sich also der Schmertzen dadurch abgeholffen haben. Q. Catullus, ein vornehmer Römischer Oberster / als er in Ungnade gerathen / begab er sich in ein Gemach / welches frisch getünchet worden / ließ ein Feuer darinnen anmachen / und erstickete sich selbst. Käyser Jovinianus gieng / da er etwas lange Tafel gehalten hatte / bey kalten Wetter in ein Gemach / wo ein Kohl-Feuer am Kamin lag / etwas zu schlaffen / da auch die Wände mit Kalck frisch beworffen waren / und man fand ihn todt darinnen liegen. Albertus, Marggraff zu Brandenburg / kam von der Jagt / und gegen Abend mit den Seinigen in ein Gemach / da kurtz zuvor die Wände mit Kalck beworffen worden / als sie des Nachts darinnen blieben / und herum trancken / wurden sie alle gar kranck / und sturben zwey davon. Die Doctores hielten dafür / solches wäre geschehen durch die Lufft oder Dunst vom frischen Kalck / deswegen ward das Gemach gereiniget durch Verbrennung etwas Saltzes. Des Käysers Conradi des III. Soldaten sturben meist vom Brodte / darunter die Türcken Kalck gemenget hatten.

67. Durch den Schwaden im Bergwercken erſtickt.

Es iſt bekandt / daß in den Bergwercken ein Giftiger Dampf auf zuſteigen pfleget / den die Bergleute den Schwaden nennen / derſelbe iſt dermaſſen gefährlich / daß wenn er gemercket / und nicht alsbald gemieden wird / diejenigen drauf müſſen gehen / die er überfället / wovon wir ein paar Exempel herſetzen wollen. Anno 1677. den 8. Aprilis an einem Sonntage frühe unter der Predigt ſind auf der Kupfer-Grube zum Altenberge 2. Bergleute / nehmlich Martin Löwe von Sadisdorff / und George Gletzſch von Naundorff / vom Schwaden erſtecket worden. Den 19. Maji 1679. frühe ſind abermahl 2. Bergleute die Rudolphe von Schmiedeberge auf der Kupfer-Grube vom Schwaden erſtickt / und todt zum Schachte heraus gezogen worden / wir geſchweigen anderer. Wenn der Auguſt. über den Spruch Jacobi, was iſt euer Leben? ein Dampf iſt es / kömmt / ſo ſpricht er alſo: Vivebat heri homo, non eſt hodie, paulò ante videbatur, modo non eſt, qui videbatur / geſtern lebte der Menſch / und heute iſt er nicht mehr da / kurtz zuvor ward er geſehen / itzt iſt er nicht mehr / der geſehen wurde. Ducitur homo ad ſepulchrum, redeunt triſtes citò obliviſcentes, der Menſch wird zu Grabe geleitet /

leitet / die Begleiter kommen traurig zurücke / jener iſt bald vergeſſen. Diſcitur, qvàm nihil eſt homo, hoc dicit ipſe homo, & non corrigit ſe homo, ut non nihil ſed aliqvid ſit homo. Man ſpricht / wie nichts iſt doch der Menſch / das ſagt der Menſch ſelber / und der Menſch will ſich nicht beſſern / damit er nicht nichts / ſondern etwas ſeyn möge. Zu dem Dampfe / wie er aufſteiget / ſchreiben die Gelehrten:

Velox orior, morior.
Geſchwind ich entſtehe/
Geſchwind ich vergehe.

68. Im Bergwercke umkommen.

Es iſt eine groſſe Gnade von lieben GOtte / daß er nicht nur die Erde über ſich / ſondern auch unter ſich geſegnet hat / denn über der Erde wachſen die herrlichſten Früchte; Gold / Silber und andere mineralien aber werden aus der Erde gegraben / alles zu des Menſchen Nutze / weil nun der groſſe / gütige GOTT den Menſchen ſolchen Segen weiſet / ſo müſſen ſie denſelben auch daſelbſt heraus holen / und das gehet nun nicht ſo leicht zu / ſondern es erfordert ſehr viel Mühe und überaus groſſe Arbeit. Zwar ſagt ein gelehrter Mann / das Gold und Silber wird mit groſſer Mühe aus der Erden heraus gegraben / aber

noch viel ſchwerer wird es ſchon zu bereitet aus den Händen und Kaſſen der Geitzigen heraus gewonnen. Iſt die lautere Wahrheit. im 5. Moſ. 8 / 9. ſpricht Moſes zu ſeinen Leuten: GOtt führet dich in ein Land/ des Steine Eiſen ſind / da du Ertz aus den Bergen haueſt. Chriſtoph Baumann / ein Raths-Herr zu Frensheim / pflegte zu ſagen: Die Leute thäten thöricht / daß ſie das Geld bey Tage in die Bergwercke hinein würffen / und es bey Lichte wieder drinne ſuchten / er halte mehr auf die Bergwercke / da man nur ein paar Schuh tief hinein graben dörffte / das iſt in den Acker / Weinberg. Es ſolte von den Bergwercken billich heiſſen / wie Caſſiodorus ſagt: Intrant egentes, exeunt opulenti, ſie gehen arm hinein / und kommen reich wieder heraus. Das Sprüchwort heiſt: Es iſt alles in Guckes gangen / das iſt / ſie haben alles in das Bergwerck verwendet/ und iſt freylich viel Guckens über den Silber und Golde. Was nun die Arbeiter belanget/ ſo müſſen ſich es dieſelben laſſen Blutſauer werden / und haben doch wenig davon. Die Berg-Knappen ſagt ein gelehrter Mann / welche das Licht und die Sonne verlaſſen / und unter der Erden lebend/ rechte Menſchen der Finſternüß ſeyn / die da in ihre Mutter die Erde begraben werden / ehe ſie ſterben. Wie viel tauſend ſeyn ihrer von den einfallenden

lenden Bergen erſchlagen worden / wie viel hundert hat der ſchädliche Schwaden erſticket / wie viel unzehliche ſeyn von den Berg-Geſpenſtern ermordet worden. Auf dem Roſin-Crantze zu Annaberg hat ein ſolcher Berg-Teufel 12. Perſonen / auf einmahl ermordet / alſo daß man auch das Bergwerck müſſen liegen laſſen. Die Bergwercke in Potoſia ſollen ſo tief ſeyn / daß die Goldſucher auf die 200. Stadia müſſen hinauf fahren / ein Stadium voll hundert und 25. Schritt haben / ein Geometriſcher Schritt aber anderthalb Ellen) und ſo gefährlich / daß die Einfahrenden ſich mit dem H. Nachtmahl verſehen müſſen / als wenn ſie ſchnur ſtracks zum Tode giengen. Anno 1669. den 15. Januarii iſt ein Bergmann zum Altenberge in der Grube von einer Wand erſchlagen worden. Anno 1677. im Junio ſeynd zum Altenberge abermahl 2. Bergleute einer im Göpel / der andere in einem Schachte umkommen. Hieher läſt ſich ziehen / was in der Freybergiſchen Chron. P. I. p. 380. ſtehet: Anno 1602. den 14. Januar. iſt bey Heinrich Krelyn Schlöſſern in der Nonnen-Gaſſe / ein heimlicher Schacht für der Wohn-Stube / davon Niemand im Hauſe gewuſt / eingangen / gleich als ſeine Tochter / eine Jungfrau von drey und zwantzig Jahren / am ſelbigen Orte ein Kind auf den Armen getragen / und aus einer Kapſel Brod neh-

men wollen / welche auch sammt dem Kinde mit hinunter gefallen / und in Schlamme so tieff versuncken / daß sie erstücket / und man den todten Cörper kaum mit langen Hacken und andern Instrumenten heraus ziehen können. Das Kind ist zwar errettet / und noch lebendig aus dem Schacht bracht worden / hat aber folgends diesen Fall lange Zeit besiechen müssen. Gedachter Jungfrau soll des Nachts zuvor geträumet haben / wie sie eben an diesem Orte verfiele / inmassen sie ihrer Mutter frühmorgens solches erzehlet / die es hernach an vielen Orten / auch für der Obrigkeit beständig ausgesaget. Und wer wolte alle Fälle setzen. Anno 1595. den 15. Augusti haben zweene Bergbäuer / Martin Morgenstern und Elyseyh Löber / auf der Elisabeth fürm Meißnischen Thore / aus muthwillen sich mit einander um die Farte gezancket / und hat ein ieder zum ersten einfahren wollen / da denn der eine den andern so feste gehalten / daß sie beyde hinab gefallen / und todt blieben. Anno 1619. den 5. Octobris hat man Hanns Hertzogen / Steigern auffn Kühl-Schacht begraben / welcher den 21. Julii dermassen in die Tiefe verfallen war / daß gantzer eilff Wochen müssen geräumet werden / ehe man zu ihm kommen / und ihn antreffen können. Anno 1622. den 24. Jan. Montags früh nach 4. Uhren geschahe der grosse beruffene Bruch im Altenbergischen Zienberge.

Wercke

Wercke / da vier Göpel mit den Zechen / als Ritzschels-Zeche / Herrn-Zeche / Schellen-Zeche und Graupner-Zeche / ingleichen Rad-Schacht / Biermaul und andere Zechen von Tage hinein gebrochen / und alles übern haufen gangen / wie auch 24. Bergleute mit verfallen. Anno 1624. den 10. Febr. ist Hieronymus Hilliger der jüngere / als er auf der Hohebürcke oder andere halb dritte maß ein Kunstrad hengen wollen / von einer Gruben Wand getroffen / und gantz zerknitzschet worden / daß er einem Menschen nicht mehr ähnlich gesehen / und man die Stücken von ihm in einem Sarge aus der Gruben heraus zur ordentlichen Begräbniß ziehen müssen.

69. Durch Licht-Dampf getödtet.

Es bezeugen alle Artzney-Verständige / daß der Dampf eines ausgelöschten Unschlit-Lichts schädlich und der Gesundheit höchst nachtheilig sey. Fœtor candelarum sebacearum extinctarum obtinet naturam veneni, sagt ein vornehmer Doctor Medicinæ, das ist / der Gestanck der ausgeblasenen Jnsalt-Lichter hat die Art eines Giffts an sich. Und sollen dahero alle studierende / schwangere Weiber und kleine Kinder diesen schädlichen Rauch und Schmauch / so viel möglich / fliehen / weil die Erfahrung lehret /

daß widrigen Falls ſolche Leute ſchwindſüchtig/ oder gar eines jählingen Todes geſtorben. Es meldet der weitberühmte Leipzigiſche Medicus, Herr D. Amman, in ſeinen Medic. Crit. p. 301. dieſes: Als Anno 1650. am 12. Martii, das Schloſſer-Handwerck zu Calau Qvartal hielte/ und die Jungen/ nachdem ſie ſich im Truncke übernommen/ allerhand Muthwillen verübeten/ und unter andern einem aus ihrem Mittel/ mit Nahmen Martin/der in einem Winckel ſchlafend gelegen/ ein ausgeblaſen und noch rauchendes Unſchlit-Licht an die Naſe gehalten/ hat ſich ſelbiger zwar etwas ermuntert/ iſt aber dennoch wieder eingeſchlaffen. Nachdem haben ſie ſolches mit einem andern ſtarck-rauchenden Lichte/ bey einer halben Stunden lang wiederholet/ da zwar der Junge ſich ein wenig geregt/ wegen eingebauchten Dampfes aber zu keiner freyen Reſpiration gelangen können/ ſondern nach vieler Angſt/ und darauf folgender ſchweren Noth/ den dritten Tag/ nachdem dieſes geſchehen/ ſeinen Geiſt aufgeben müſſen. Sonſt ſchreiben die Gelehrten zu einem brennenden Lichte:

Extinguitur afflatu.
Durch einen Hauch
Erlöſchets auch.

Denn ſo heſte und ſchöne ein Licht brennet/ ſo iſts doch nur umb ein geringes Oden-Lüfftlein zu

thun/

thun/ so ists ausgeblasen. Das Lebens-Licht dieses jungen Knabens brannte sehr helle/ als aber der unverständige Muthwille es mit einem Licht-Gestancke anbließ/ so muste es zum Tode verleschen. Weil wir des Lichts-Gestancks gedencken/ so ist bekant/ wie ein Unschlit-Licht/ wenn es ausgeleschet wird/ häßlich stincket/ ein Wachs-Licht aber lieblich riechet: Eben so eine Beschaffenheit hat es im Tode der Menschen/ stirbet der Gottlose/ so giebt er in und nach seinem Tode einen häßlichen Nahmens-Gestanck von sich/ stirbt der Fromme/ so riecht sein Ende wohl/ weil er im Leben sich der Tugend beflissen hat.

70. Auff der Reise oder Besuchung guter Freunde gestorben.

Wenn dort der geduldige und fromme Hiob seine Herrligkeit/ die ihme der grosse GOtt gegeben/ in dem 29 Cap. erzehlet/ so spricht er unter andern v. 18: Ich gedachte/ ich will in meinem Neste ersterben. Es hat ja ein iedes Thierlein von Natur den Trieb/ daß es gerne in seinem Neste/ Höle oder Grufft sich aufhält/ und alle Kräffte anwendet/ daß es daraus nicht getrieben werde; Und melden die Naturkündiger und Jäger von dem wilden Schweine/ daß es nicht aus seinem Lager zu bringen/ und wenn es gleich mit den Hinter-Füssen herausser und gestochen werde/ so bleibe

es doch mit dem Kopfe in dem Loche / darzu ſchreiben ſie:

Mori potiùs quàm deſerere.
Ich will lieber das Leben
Als das Lager hingeben.

So ſoll auch der Phönix allerhand wohlriechende Kräuter und Stauden zuſammen tragen in ſein Neſt / welche ihme die Sonnen-Strahlen anzündeten / und er offt ſich ſelber in ſeinem Neſte verbrennete / wie denn etliche der Ausleger das Wort Chul, ſo Hiob in angezogenen Worten gebrauchet / von einem Phönix auslegen. Vid. Urſini Anal. P. I. p. m. 166. das iſt nun wohl die Meynung aller Menſchen / daß ſie wünſchen in ihrem Neſte / das iſt / daheime bey den ihrigen zu ſterben / iedoch begiebt ſich nicht wenig mahl / daß manche Perſonen etwan hie und dahin reiſen / unter weges aber etwan / oder an demſelben Orte / wo ſie hin gewolt / den Tod gefunden haben / wovon wir aus vielen etlichen wenige Beyſpiele herſetzen wollen: Sie ſind aber theils genommen aus des Herrn Ernſts Cont. T. P. III. p. 531. ſq. Als im Jahr 1553. den 9. Junii Churfürſt Moritz von Sachſen mit Marggraf Albrechten bey Seyfershauſen getroffen und geſchoſſen worden / iſt auch neben andern Hertzog Friedrich von Lüneburg / ein Herr von 21. Jahren / tödtlich verwundet worden / daß er den 20. Jul. hernach geſtor-

gestorben. Dieser war nur kommen seine gute Freunde zu besuchen und weil gleich von ungefehr der Tag des Treffens sich erhub / ist er zu Gefallen mit hinein geritten. D. Spenerus hat etliche Exempel junger deutscher Fürsten / welche auf der Reise umkommen. Johann Friedrich ein Printz von Würtenberg starb 1653. zu London in Engelland. Christophori Marggrafens zu Baden Sohn starb 1590. zu Genua. Wilhelm / Marggrafens zu Baden Sohn / Printz Bernhard starb 1649. zu Rom. Aus dem Hause Hessen-Cassel sind 2. Printzen also beklaget worden. Der Erstgebohrne Printz Wilhelm starb 1670. zu Paris / der vierdte Printz George starb 1674. zu Geneve. Printz Heinrich aus dem Hause Darmstadt / starb 1623. zu Sinca / da er fast ein Jahr der deutschen Nation Consiliarius gewesen. Andreas Lociscus von Grimnerg aus der Schlesie / war Professor Ethices zu Strasburg / dieser wolte im Jahr 1569. eine Reise in seine Heimath thun / wurde aber auf dem Wege an der Colica kranck / und starb im Dorffe Lanaenburg drey Meylen von Heidelberg / den 13. Augusti besagten Jahres. D. David Rungius that eine Reise von Wittenberg in sein Vaterland / nach Gripswalde in Pommern / woselbst seyn Vater D. Jacobus Rungius lange Zeit Superint. und

Profeſſor geweſen / als er ſich aber wieder zurück gewendet / wird er auff dem Heim-Wege mit einem hitzigen Fieber befallen / daran er auch in der dritten Woche hernach geſtorben / im 40. Jahr ſeines Alters / den 7. Julii / 1604. Im Jahr 1600. den 24. Maji, ſtarb zu Annaberg Samuel Sattler / der Medicin D. welcher von Freyberg aus / ſeine gute Freunde zu beſuchen / dahin gekommen war. Es ſtieß ihn ein hitzig Fieber an / mit welchem er nicht länger denn eilff Tage zubrachte / der Tod kam ihm ſehr frühzeitig / geſtaltſam er ſich damahls im 29. Jahre ſeines Alters befande. In dem Jahre 1611. reiſete Doctor Melchior Jöſtel / Mathematum Profeſſor zu Wittenberg / nach Freyberg / ſeine Freunde zu beſuchen / er fiel aber in eine tödtliche Kranckheit / ſtarb den 13. Junii / im 83. Jahre ſeines Alters / und ward in Thum daſelbſt begraben. vid. D. Möller Annal. Freib Bl. 398. Nicht beſſer gienge es im Jahr 1627. den 23. Maji D. Siegmund Rölingen / Churfürſtl. Sächß. Hof- und Appellation-Rathe. Dieſer / als er eben auch nach Freyberg kommen war / ſeine Anverwandten zu beſuchen / und ſeiner Geſundheit zu pflegen / iſt unverhofft daſelbſt geſtorben. lt. ib. Bl. 409. In der Bibel finden wir / daß als 42. Brüder des Ahaſiæ bey des Königs Ahabs Kindern oder Printzen eine Viſite abzulegen / oder ein Compliment zu machen /

chen abgereiſet waren / und ſich nichts böſes befahreten / ſtieß Jehu auff ſie / und ließ ſie alle 42. nieder machen / 2. König. 10/14. Da dort die Kinder Jamri eine groſſe Hochzeit machten / und die Braut einboleten / fiel ſie Jonathas und Simon auf dem Wege an / und ſchlug viele todt / Macab. 9/40.

Noch andere aus weltlichen Hiſtorien zu gedencken / ſo lieſet man / daß im Jahr 1559. Hertzog Chriſtoph zu Würtenberg ſeine Räthe / Melchior von Saalhauſen / D. Jacob Bäuerlein / Cancellarium zu Tübingen / D. Jacobum Andreä Pfarrer und General-Superattendenten zu Göppingen / und Balthaſar Biedenbach / J. F. Durchl. Hof-Prediger / zum Könige in Franckreich / mit J. K. Maj. der Religion halber Unterredung zu halten / abgeſchicket: Als ſie nun für das Thor zu Stuttgart hinaus kommen / iſt ihnen das beſte Pferd an der Gutſchen umgefallen / welches ſie für ein böſes Zeichen gehalten / und darüber geſagt / es muß einer auch dahinten bleiben / welches auch geſchehen. Denn D. Jacobus Bäuerlein zu Pariß den 28. Oct. geſtorben. Wenn der Churfürſt zu Sachſen in ſeiner Reſidentz-Stadt Dreßden allgemeine Landtage hält, ſo kommen / wie bekant / von vielen Orten die Ritterſchaft / auch die Deputirte von Städten zuſammen / da wird nun ſelten ein Landtag geſchehen / da nicht

nicht etliche daselbſt ſterben/die ihr Hauß und Neſt nicht wieder ſehen / wie denn aus vielen die bewuſten nur hieherzuſetzen. Als Anno 1681. Tit. Herr Joh. Ulrich von Grünrodt / Herr auf Seiffersdorff / Schönborn und Ottendorff / Churfl. Sächs. Kammer Herr / auf einen allgemeinen Landtag nacher Dreßden reiſen wollen / und er ſich was unbas befunden / hat er befohlen / man ſolte / wenn er von ſeinen Ritter-Sitze Seiffersdorf aufbrechen würde/alle Glocken läuten / welches auch geſchehen/da denn ihme geahnet und gemeynet / daß er ſein Gutt wohl das letzte mahl werde geſehen haben / wie denn auch geſchehen/daß er den 13. Febr. 1682. in Dreßden ſanffte und ſelig verſchieden / wie in ſeinem Lebens-Lauffe gemeldet wird. In dem vergangenen 1694. Jahre zoge auf einen Außſchuß Tag in Dreßden Tit. Herr Chriſtian Melchior von Hartitzſch / auf Dorff Chemnitz / Voigtsdorff und Colmnitz Erb-Herr / wurd aber darinne kranck / lies ſich zwar nacher Freyberg führen / ſtarb aber auſſer ſeinem Guthe zu Freyberg im Martio. Als Anno 1634. von Churfürſtl. Sächſ. Hofe eine anſehnliche Geſandtſchafft Fräulein Magdalenen Sibyllen in Dennemarck führen ſollen / iſt auf der Reiſe auch verſtorben Ulrich von Grünrodt / Churfl. Cammer-Juncker / wie auch noch andere / als Herr D. Petrus Heigius, Medicus, ſo nach zu-

rück

rück gelegten 200. Meilen/ und als er nur noch 4. Meilen nacher Dreßden gehabt/ zum Greſſen-Hayn verſtorben/wie ſolches angeführet wird von dem theurem Ribero, der damals auch mit reiſen müſſen. P. II. des Arcus Triumph. p. m. 1320. welcher alſo ſpricht: es hat GOttes allerheiligſte Majeſtät auch ihren Zehenden bey dieſer Begleitung haben wollen. Als 1681. Herr Joh. Chriſtoph Nicolai, vornehmer Doctor und Superint: zu Eulenburg/ mit ſeiner Liebſten und etlichen Kindern nacher Wittenberg gereiſet/ um ſeine Freunde daſelbſt zu beſuchen/ iſt er daſelbſt kranck worden/ und den 26. Auguſti ſelig verſtorben. Den 12. Maji 1690. iſt ein Kaufmann von Altenberge/ Herr George Fiſcher/ unweit Colditz/ als er mit ſeinen Geſchirren nacher Leipzig fahren wollen/ plötzlich nieder geſuncken und geſtorben/ den der eine Knecht alsbald nacher Hauſe bracht hat. Mehrere Exempel werden überall ſeyn/ nur/ daß man ſie nicht weis/ die aber ein iedweder leichte darzu ſetzen kan. Nur ſagen wir/ daß der Todt auch auf der Reiſe der Menſchen treuer Gefährte ſey/ der mit ihnen aus und eingehet/ und ſie überall begleitet. Als der Käyſer Maximil. reiſete/ ſturben etliche ſeiner Bedienten auf der Reiſe/ als er es erfuhr/ ſagte er: Da ſihet/ der Todt reiſet auch mit uns/ er iſt unſer treuer Gefehrte. Es ſchadet

aber

aber einem Menſchen nichts/er ſterbe auf der Reiſe/ oder wo er wolle/ denn überall iſt gut ſterben/ wer ſich nur des Todes immer verſiehet und ſtets bereit iſt/ überall eine ſelige Todes-Farth zu haben. Der Prophete Elias wurde auf ſeiner Reiſe in Himmel geholet/ alſo fahren alle Fromme der Seelen nach auch eben dahin/ und können mit Pabſt Pio II. als er aus Rom gezogen/ ſagen: Patebit in cœlum reditus, ſi in Romam non patebit. Komme ich nicht wieder nach Rom/ ſo wird mir doch der Eingang in Himmel nicht verſperret werden. Uberall kan ein frommer Chriſte mit dem Scaliger ſagen: Hic expecto reſurrectionem carnis meæ. Hier (wo es auch ſey) erwarte ich die Aufferſtehung meines Fleiſches. Es hat ein Poete gar ſchöne zu unſern Vornehmen geſchrieben:

Mors homini comes eſt, hominem comitatur ut umbra,
Qvodq; homo carpis iter mors qvoq; carpit iter.
Der Tod/ wie Schatten/ iſt vom Menſchen nicht zu weiſen/
Wohin der Menſch verreiſt/ da muß er auch mit reiſen.

Wie nun ein Reiſender zu dem oder jenem Thore eingehet/ aber nicht allemahl wieder zurücke heraus

aus gehet: Alſo wenn der Menſch ſtirbet / ſo tritt er und gehet in die Thoren des Todes / da heiſts denn:

Ingreſſus at non egreſſus.
Wer hier einmahl ein-iſt gangen/
Wird den Rückweg nicht erlangen.

Drum iſt alſo des Menſchen Leben nichts anders als ein Gang zum Tode / da man alle Tage einen Schritt dem Tode näher kömmet. Jener wurde gefraget: **Was das Leben wäre? Antwort: Es iſt ein Eingang von einer Mutter zu der andern** / nehmlich / wir kommen von der Erde als unſer Mutter / und gehen wieder zu der Erde / die unſer aller Mutter iſt / Sir. 4, v. 1.

71. Durch ungeſunde gifftige Speiſe geſtorben.

Was dem Menſchen das Leben erhält / kan auch bißweilen ſein Todt ſeyn / denn da hat GOtt der HErr die Speiſe geſchaffen / und dem Menſchen gegeben / er ſoll eſſen von derſelben / **nach aller Luſt ſeiner Seelen** / 5. Moſ. 12/15. Aber wie es dem Fiſche ergehet / derſelbe ſchnappet nach der Speiſe oder den Würmgen / das an der Angel hanget / aber er weiß nicht / daß er den Todt darinne findet / daß man wohl darzu ſchreiben mag:

Latet uncus in eſcâ.

Der

Der Angel in der Speise
Steckt gantz verborgner weise.

Unser Ober-älter Mutter / die Eva / fand in dem schönen anmuthigen Apffel den Todt vor sich und vor uns alle:

Intus erat vermis,

schrieb jener zu einem Apffel / der zwar schön aussiehet / aber inwendig böse ist:

Die Würm und Maden
Thun inwendig Schaden.

Also ist manche Speise lieblich anzusehen / aber sie schädet dem Menschen. Ein Papiste / der Joh. Baptista Masculus, spricht von der Even Apffel also:

Non aureum fuit malum, qvod secula fecit ferrea
Non svave fragravit, per qvod natura computruit:

Oder:

Das ist kein güldner Apffel gewesen / der eiserne Zeiten gemacht hat.
Es hat nicht wohl gerochen / indem die Natur gefaulet ist.

Wollen demnach hierbey sehen / wie manchmahl die Menschen den Todt gegessen haben: Wir lesen 2. König. 4 / 38. daß in der Theurung einer von den Propheten-Kindern / oder jungen Stu-

den-

denten ein Gemüse kochen wollen / er habe aber Colocynthen gefunden / ein über allermassen bitters und giftiges Gewächse / davon sie auch gegessen / aber bald davon des Todes seyn müssen / denn sie schrien überlaut: Der Todt in den Töpffen / oder / wenn wir es gessen hätten / so hätten wir des Todes seyn müssen. Was diese gefürchtet / das haben andere in der That empfunden. Es erzehlet aber der Herr Ernst in seinen Gespr. p. 275. dieses: Es hatte 1584. der Apt des Klosters Oliva, bey Dantzig gelegen / Caspar Getschkau genannt / am Grünen Donners-Tage seinen Convent-Brüdern die Füsse gewaschen / und nach verrichteter Arbeit / einen in der heissen Aschen gebratenen Aal / mit andern essen wollen. Als aber der Aal nicht gnug gebraten / befahl er seinem Diener / ein Gläßlein mit Wermuth Oel / an dem Ort / und unter der Zahl / wie er ihm bezeichnete / abzuholen. Weil aber der Diener ein unrechtes gebracht / davon der Apt zuerst in sein / darnach in der andern Trinck-Geschirr / etliche Tropffen / damit sie den Aal deste besser verdauen könten / gegossen / ist es ihnen dermassen übel bekommen / daß der Apt den dritten Tag / neben einem Apotheker von Dantzig / gestorben / und folgends in der Oster-Wochen / sammt zwölff andern seiner Mit-Zecher begraben worden. Als der Käyser Carol. IV. 1531. zu Veron

oder Dietrichs-Born war / drang ſich am Oſter-Abend ein Schalcks-Narr / der ſich ſtellete / als wenn er ſtumm wäre / in die Küche / und warff unvermerckt ein vergifftetes Pulver auf die angerichtete Speiſen / in Meynung / den Käyſer dadurch auffzuopffern. Etliche von deſſen Dienern / ſo davon gegeſſen hatten / ſturben alsbald / den andern ward / wiewohl mit groſſer Mühe / geholffen. Weil aber der Käyſer Carl des folgenden Tages des heiligen Abendmahls ſich theilhafftig zu machen / entſchloſſen / auch ohne das faſt Abend war / enthielt er ſich des Eſſens / zu ſeinem ſonderlichen Glücke. Anno 1676. hat eine leichtfertige Frantzöſin einem Bürgermeiſter zu Lüttig eine Gifft-Suppe beygebracht / davon er auch geſtorben iſt. Was hat ſich im Jahr 1649. zu Königsberg in Preuſſen zugetragen? Daſelbſt kam uhrplötzlich eine unverhoffte Kranckheit unter die Studenten / ſo ſich in der Communität ſpeiſen lieſſen / ſo gar / daß von 100. nur 25. das Leben behielten. Die Medici befunden mercklich / daß ihnen Gifft beygebracht worden. Der Oeconomus, der die Purſche in der Communität ſpeiſete / wurde von den Regiments-Räthen aufs Schloß gefordert / wolte aber umb nichts wiſſen / ſondern gab vor / er wolte ſich mit einem Eyde purgieren. Endlich befand ſichs / daß er einen Catholiſchen Koch gehabt / welcher

davon

davon gelauffen / und durch ſolche Flucht ſich in ſtarcken Verdacht geſetzt / daß er die Speiſe vergifftet. Den 28. Nov. 1581. hat ein Schüler in der Schulen zu Welgaſt / ſeines Alters von 18. Jahren / eine Wurtzel / welche die Lateiner Cicutam, die Deutſchen Schierling nennen / an ſtatt der Angelica unter etliche ſeine Mit-Schüler getheilet. Wie nun die Knaben davon gegeſſen haben / ſind zwey ihres Mittels plötzlich davon todt blieben / die andern aber / welche derer nicht viel genoſſen / haben ſich übel befunden / und eine Zeitlang kranck gelegen / doch endlich nach gebrauchter Artzney wieder zurechte kommen. Der Thäter / ſo aus der Neuen-Marckt bürtig / iſt durch rechtliche Erkäntniß des Pommer-Landes ewig verwieſen worden. Der berühmte Jeſuit / Caſpar Schott / erzehlet in ſeiner Phyſica Curioſa lib. 3. c. 28. p. 537. wie es ſich zu ſeiner Zeit im Königreich Sicilien zugetragen / daß drey Bürger mit einem Knechte hinaus gegangen / an einem Bache zu fiſchen / und die Fiſche durch eine gewiſſe in das Waſſer geworffene Speiſe zu bethören. Weil ſie aber aus Unvorſichtigkeit des Zeuges gar zu viel gebraucht / und hernach die Fiſche mit ziemlicher Unmäßigkeit genoſſen / ſind ſie alle viere / ſo bald ſie nach Hauſe kommen / in ein hitzig Fieber gefallen / an welchem ihrer drey binnen dreyen Tagen Todes verblichen.

chen. Der Knecht / so noch übrig / als er vernommen / daß die Herren todt / und sich leichte einbilden kunte / es würde ihm nicht besser ergehen / wolte vor seinem Ende seinen unglaublichen Durst / den er gantzer drey Tage her erlitten / bekühlen / stund deshalben bey der Nacht auf / erwischte eine Flasche mit sehr starcken Weine gefüllet / tranck sie im Grimm aus / und legte sich darauf wiederum zu Bette. Als er hinein / fieng die Natur an einen starcken Schweiß von sich zu treiben / durch welchen der Gifft von ihm kam / daß er nach etlichen Tagen wiederum zu voriger Gesundheit gelanget. Ich erinnere mich / schreibet der Dreßdn. Bürgermeister / Herr Christian Brehme / in seinen Christl. Unterredungen über die Evangelia P. II. p. m. 603. eines erschrecklichen Verlauffs / welcher sich im Feld-Läger vor einer wohlbekandten Stadt dieser Lande hat begeben; daß nehmlich ein Soldaten-Weib im Gehölze Bilze oder Schwämme suchet / solche aber nicht kennet / und böse vor gute einsammlet. Das Weib und ihre Magd richten sie zu / in ihrer Baracke oder Hütte / daß niemand da zuschauen / und sie warnen kan. Als das Essen balde fertig / mochte die Magd ein paar Bißgen genommen / und es dem Kinde geben haben / welches solches mit winden gefordert hatte / vor sich aber isset sie auch ein paar gute Bissen / ehe

ehe sie es ihren Leuten zu Tische trägt. Der Soldat und sein Weib fallen balde zu / und essen hefftig hinein / befinden sich aber stracks nicht wohl / und suchen das Trincken / worüber sie beyde so hinziehen / anfangs zerschwellen / und zähling versterben. Die Magd liegt in der Baracken gute Zeit vor todt / hat das Kind nieder gelegt / welches sick trefflich übergeben hatte. Die Leute kommen endlich herbey auf Zuruffen des Soldaten-Jungens / der ungessen dabey gestanden hatte. Als sie Todten vermercken / wolten sie nicht hinein / in Meynung / weil die Pest sich etwas mercken liesse / es würde hier so beschaffen seyn. Endlich muß der Gefreyte-Corporal / als Krancken-Wärter und Todten-Gräber in Feld-Lägern / darnach sehen / befindet die Beyden nicht alleine todt / sondern auch die Piltze guten theils auf ihrem Tischgen; Die Magd aber winselt auf der Erden liegend / und umb einen Trunck Wassers bittend / der wird ihr gereichet / damit man / wann es besser mit ihr werden würde / die Ursache derer beyden Eheleute Tod erfahren möchte. Was geschicht aber? Die Magd hat kaum getruncken / daß sie sich schon ausser Verstande und Rede befunde / und endlich auch dahin starbe. Vorgedachter Junge aber wuste keine andere Ursache zu sagen / als / sie müsten es im Essen

oder Trincken bekommen haben. Das Kind/ welches sehr kranck war/ versorgete man/ und weil aus seinem Ubergeben so viel zu vermercken/ daß es auch Pilze gessen hatte/ so befande man hernachmahls durch einen Hund/ dem ein wenig von diesem Essen gegeben wurde/ daß er bald zerschwolle/ und wiewohl er kaum etwas in Leib davon bekommen/ muste er doch noch vor Abends daran ersterben. Im Jahr Christi 1679. haben im Pusche beym Haage in Holland ein alter Mann und zween junge Kerl Pilze gesucht/ und hernach gessen/ davon sie alle Dreye gestorben sind. Man lieset von zwey jungen Leuten/ einem Junggesellen und Jungfrauen/ welche mit einander spatzieren gangen/ und weil der junge Mensch ehemahls gehöret/ daß Salbey solte vors Zahnfleisch-Wehe gut seyn/ so nimmt er davon in den Mund/ allein/ darauf kömmt ihm ein Schwindel an/ es wird ihm grün und gelbe vor dem Gesichte/ in Summa/ er fället nieder und stirbt/ man weiß nicht/ wie ihm geschehen/ die Jungfrau weiß nichts zu erzehlen/ als daß sie die Leute hinführet an den Ort/ wo er die Salbey-Blätter abgebrochen/ und weiset/ wie er dieselbe gessen/ aber indem fället sie auch todt darnieder. Wie auch dergleichen zu Tolousa in Franckreich geschehen/ da etliche Kauffleute ins

Wirths-

Wirthshauß kommen / und in dem sie vor dem Essen spatzieren gangen / und Salbey-Blätter gefunden / so warff der eine davon ins Wein-Glaß / und truncken über Tische davon. Allein / es kömmt ihnen in kurtzen allen ein Schwindel an / sie fangen an zu schwellen / in Summa / sie fallen umb / und sind des Todes; Da man denn hernach / als man nachgesucht / befunden / daß unter solchem Stock eine grosse Kröte gewesen / die den Stock inficirt. Es schreibet der Welt-bekandte Riſtius in seinem Jänner-Gespräche vom allereedelsten Nasse / daß einsmahls etliche Adeliche Kloster-Jungfern zu ihm in seinen Garten kommen / in welchem er das Kraut Aconitum, oder Wolffswurtz / gehabt / so im Winter die schönsten gelben Blätter hat / dieses pflückt eine Adeliche Dame ab / nimmets in den Mund / und kauet es; als es Herr Riſt siehet / fraget er: Was sie esse? da sie es ihm zeiget / spricht er / daß es ein gifftig Kraut wäre; sie spevet es aus / indem lauffen ihre beyde Leffzen und die Zunge von Hitze auf / und wo sie die Blätter gar verschlungen / hätte sie sterben müssen; da er ihr alsbald ein kräfftiges Wasser aus seiner Apotheken giebet / daß sich die Schwulst setzet. Worauf sie ein Gelübde gethan: Hinfort kein Blat mehr abzupflücken / und zu kosten / wenn sie es nicht vorher kenne. vid. ib. p. 27. 28. seq. It. Er erzehlet /

wie Kinder einsmahls Wurtzeln gegraben / Cicu'a, deutsch Schierling oder Wüterich / und eines davon gestorben. Vid. ibid. p. 83 seqq. Im Jahr 1530. ist zu Isny / welches eine Reichsstadt in Algöw ist / in einem Closter der Abt mit allen seinen Mönchen gestorben / welches daher gekommen / weil der Koch in dem Kloster eine Kröte oder ander giftiges Thier / so in den Topff gekrochen war / mit dem Fleisch gesotten und auffgetragen; welches Unglück hätte können abgewendet werden / wenn der unachtsame Schlingel das Gefäße zuvor beschauet hätte. Anno 1620. den 6. Sept. sind zwo Adeliche Jungfrauen zu Freyberg / Thum Pflugs auff Lamverswalda / Churfl. Sächß. Obristen-Lieutenants / hinterbliebene Töchter / die eine von 17. die andere von 14. Jahren / in wenig Tagen hinter einander / plötzlichen Todes verstorben / weil sie beyde von einem Kraut-Salate gessen / darinnen etwas giftigen Geschmeisses sich solt verhalten haben. In eben derselben Chronic wird gemeldet / daß Anno 1583. den 24. Novembr. eine Schlesser-Witwe fürm Erbischen Thore / die Andreas Losin genannt / eingezogen worden / welche / in Hoffnung / daß sie der Geselle deßo eher heurathen würde / ihren drey kleinen Kindern mit Mäuse-Pulver in gebratenen Aepffeln vergeben / und fürgewendet / als wenn sie an der bösen Seuche gestor-

gestorben wären / weil damahls nicht weit von ihrem Hause die Pest sich etwas blicken lassen. Man hat aber aus allerhand Vermuthungen einen Verdacht auf sie geworffen / und dem Todengräber befohlen / die verstorbenen Kinder zu besichtigen / da sich denn keine Zeichen der Pest / sondern eines genommenen Giftes an ihnen befunden / wie auch Nachrichtung einkommen / daß die Kinder vorigen Tages noch alle frisch und gesund gewesen. Wie D. Rivander, Superint. zu Bischoffswerda / durch Anhetzung D. Streubers / superintend. zu Sora / durch seinen Præceptorem, 1594. mit einem vergiffteten Karpffen sey hingerichtet worden / kan man lesen in Herrn Ernsts Confect-Tafel P. III. p. 363. Wie Anno 1677. 12. Studenten aus der Communität Leipzig durch übel-zugerichtete Speisen verstorben / lese man bey dem Herrn D. Ammanno, in seinem Irenico, pag. m. 175. In dem Hennegauischen sind viel Leute / so Erbsen gessen / davon gestorben / als man aber deßwegen Untersuchung gethan / sind in den Erbsen kleine Insecta oder Würmergen gewesen / in Gestalt einer Spinne / welche dieses verursachet haben sollen: deswegen sie zu verkauffen und zu essen bey hoher Straff verboten worden.

72. Durch Fliegen-Schwämme.

Es ist offte geschehen / daß unverständige Kinder an statt Zuckers Mäuse-Pulver gessen / also auch / wenn die Fliegen mit solchen gifftigen Pulver haben sollen gesterbet werden / sind Kinder darüber gerathen / denen es das Leben gekostet. Wie denn Anno 1689. zu Klingenberg / dem Herrn Christian Sigismund von Schrenckendorff / meinem grossen Patrono und überaus wohlthätigen Priester-Freunde / gehörig / bey einem seiner Unterthanen / Samuel Bier genannt / ein Kind solche Fliegen-Schwämme gegessen / und gleich darauf sterben müssen.

73. Uber der Mahlzeit.

Es setzet sich offte ein Mensch zu Tische / er weiß aber nicht / daß er den Tod in derselben Mahlzeit finden werde / aber es kömmt ihm solche theuer an / und muß mit dem Leben hernach bezahlen. Es meldet der Herr Ernst P. III. seiner Confect-Taffel pag. 363: In dem Jahr Christi 1462. wurde Ludewig / Land-Graff von Hessen / von dem Abt des Closters Hirschfeld zu Gaste geladen / in welcher Mahlzeit der Land-Graff / der Abt / und alle / welche zugleich mit gespeiset / den Tod genommen; Man hat aber weder durch Muthmaßungen / noch durch die Tortur erfah-

erfahren können / wer Ursache an diesem Unglücke gewesen. Der tapffere Weimarische Fürst / Johann Ernst / Hertzog von Sachsen / wurde im Jahr 1626. den 3. Decembr. nebenst seinem Adel zu S. Martin in Ungarn als ein Gast tractiret / als er nun über Tische einen Eckel ob einem noch nicht gar gesottenen Essen gehabt / und einen starcken Trunck Wein darauf gethan / ist er in ein hitziges Fieber gerathen / darzu auch die Ungarische Kranckheit geschlagen / die ihm so heftig zugesetzt / daß er den dritten Tag seinen Geist aufgegeben hat. In Freyberg der Berg-Stadt hat sichs vor etlichen Jahren begeben / daß ein Mann bey einem andern zu Gaste ist / es spricht aber der Wirth dem Gaste zu / er solle doch trincken; spricht der Gast / er wolle es gleich thun: Indem er nun das Geschirre ansetzet / wird er vom Schlage gerühret / daß er gebling des Todes stirbet. Hieronymus Fracastor sanck unter der Mahlzeit nieder / and ward zur kalten Leiche hinterm Tische. Laurentius Valla starb an einem Becher Meth / da er doch dem Menschen zuträglich sey / sonst würde gedachter Medicus ihn nicht haben getruncken. Appius erstickte am weichen Ey / so er aß. Martin Cromerus, I. U. D. von Brietzen der Geburth / welcher auch Domherr zu Crakau und Frauenburg gewesen / und die Polnischen Geschichte beschrie-

beschrieben / starb über Tische. Den 8. Martii, 1671. ist zu Nieder-Frauendorff bey Divrodiswalda auf einer Hochzeit eine Frau im Frühstücke / als sie mit einem Bissen in die Schüssel fahren wollen / plötzlich gestorben. Obgedachter Herr D. Amman in seinem Irenico p. 182. berichtet von einer Böhmischen Gräfin und ihrer Dienerin / wie sie sich in dicken Fladen / darauf sie Spanischen Wein getruncken / zu tode gefressen / da sie alsbald gestorben sind / wie unten soll berichtet werden. Anno 1558. im Junio, sind zu Freyberg in einem Tage drey kleine Kinder umbkommen / das eine ist in der Bade-Mulden ertruncken; das andere am Brey / so ihm zu viel im Mündlein gesteckt worden / erstücket; das dritte hat man im Bette todt funden.

74. Vom Trincken oder Sauffen gestorben.

Ob gleich der Mensch nebenst der Speise auch des Trancks zur Nahrung haben muß / denn gleich wie / wenn man Fleisch in einem Topffe an das Feuer setzen / und kein Wasser darzu giessen wolte / so würde alles verbrennen / und nichts gekochet werden: Also ists auch mit dem Menschen: Das Essen thut es alleine zur Nahrung nicht / sondern es muß auch Trincken dabey seyn / da kan denn die Speise bey dem Menschen recht gedeyen: Wie es aber mit dem Regen gehet / wenn derselbe

sein

ein sachte auf das Erdreich oder Saat niederfället / so ist er sehr heilsam / fället er aber allzubeständig / so verderbet er mehr / als daß er nützet: So ists auch mit dem Trincken des Menschen / brauchet sich der Mensch desselben mässig und nach Nothdurfft / so wird das Humidum radicale, oder der natürliche Lebens-Safft mercklich dadurch gestärcket / wo aber zu viel trinckens ist / da ist lauter Schade / ja gar der Todt bißweilen zu hoffen / davon wir was ansehen wollen. Den 6. Jun. Anno 1576. hat sich zu Freyberg in Meissen ein Messerschmids-Geselle durch den Tranck auf einer Hochzeit so überfüllet / daß er im Hochzeit-Hause auf dem Gange ohne Empfindligkeit liegen blieben / und unter dem undauen erstücket / Chron. p. 321. Als im Jahr 1640. um das Ende des Wintermonats / der Schwedische General Banner seinen Aufbruch aus dem Braunschweigischen Lande nahm / wurde zum Abschied kein geringes Pangvet zu Hildesheim gehalten / daß die gantze vornehme Gesellschafft nicht alleine darüber die Sauff-Kranckheit bekommen / sondern auch der junge Graff Otto von Schauenburgk / der letzte seines Stammes / sein Leben gelassen / und so gar General Banner selbsten sich zu Erffurth noch ein paar Tage kranck davon befunden hat. An einem vornehmen Fürstl. Hofe hat man einsten eine Sauffwette angestellet / und dem jenigen eine

ziem-

ziemliche Belohnung versprochen / welcher eine sehr große Humpe auff einmahl würde ausleeren können. Ein Hoff-Juncker / der auch mit zu trincken gesonnen / wolte dem Glück aufs erstemahl nicht trauen / sondern nahm das Glaß / und begab sich in den Keller / ließ sich dasselbige mit Wein füllen / und versuchte / ob sein Bauch weit genug wäre / solchen zu begreiffen; daselbst hat er den Wein ohne sonderbahre Mühe in sich geschüttet / und das Geschirr ausgetruncken. Als er nun nach etlichen Stunden gemeynet / daß er den zu sich genommenen Reben-Safft meistentheils verdauet / gieng er hin und gab sich an / seine Probe auch zu leisten. Indem er aber das Gefäße über die Helffte gehoben / wird ihm der Leib / der sonst groß und weit genug war / zu enge / der Odem bleibet ihm aussen / und fället der elende Tropff ohne einziges Wort-sprechen todt zur Erden nieder. Der Hertzog / als er dieses Epicurische Mast-Schwein auf der Erde liegen sehen / soll gesagt haben: **Dicker / Dicker / du hast um Geld und Gut gesoffen / der Teufel wird einen fetten Braten an dir bekommen!** Archesilaus Prytanæus ist durch unmäßiges Weinsauffen im 75sten Jahre seines Alters umbs Leben kommen. Andobontus, ein König in Engelland / hat einst bey einer Mahlzeit sehr viel Weins in sich gegossen / daß er dadurch erstücket /

und

und jehling gestorben ist. Chrysippus, ein Schüler des Cleanthis, als er bey dem Opffer zu viel süssen Weins getruncken / bekam davon Engbrüstigkeit und Keichen / daran er im 73sten Jahre seines Alters sterben muste. Der Erasmus in Adagio ὀναγχε spricht: Er habe zu Rom einen gelehrten Mann Hermicum gekant / einen Lusitanier, als derselbe an einem Fieber hart darnieder gelegen / hat den Krancken ein Engelländer / Christoph Fischer / besucht / und ihn also angeredet: Mein lieber Hermice, was wilt du lange den Medicis zuhören / und ihre närrische Dinge brauchen / die sie dir vorschreiben / trinck einen guten Wein / so wird das Fieber dir wohl vergehen. Darauf läst er einen vierjährigen Wein / zu Corsica gewachsen / holen / trincket ihn dem Patienten zu / und spricht / er solt gutes Muths seyn / dieses wäre die beste Artzney / eine Kranckheit zu vertreiben. Der Patiente läst sich überreden / und trincket starck in dem Weine: Weil er aber ein dicker / fetter Mann war / ist ihm der Odem aussen blieben / und bald dahin gestorben. Zu Amberg in der Pfaltz kamen etliche Sauff-Brüder zusammen / welche auf rechte Cyclopische Art mit einander panqvetireten / wenn sie waren nicht vergnügt / sich mit Weine anzufüllen / sondern stieſen auch die Krüge und Gläser zu Pulver / und soffen sie einander zu:

darü-

darüber blieben ihrer drey auf der Stelle todt/ so Edelleute waren/ die übrigen fielen in eine tödliche Kranckheit/ und verſahen ſich des Todes alle Stunden. An einem andern Orte haben ſich welche gefunden/ die ſo ſtarck gezecht/ daß einer auf der Stelle todt blieben: Die andern kehreten ſich ſo viel als nichts an dieſes Exempel des Zorns GOttes/ ſondern ſoffen fort/ und brachten es dem Todten auch zu/ dem ſie ſeinen Antheil zum Halſe hinein ſtürtzeten/ wie Joh. Manlius in Collect. meldet. Der Königl. Frantzöſiſche Hof/ hat am 29. Junii des 1670ſten Jahres/ deſſen ein ſehr trauriges Exempel angeſchauet/ indem die Hertzogin von Orleans eines jähen und ſeltzamen Todes verblichen/ der Fall hat ſich alſo zugetragen: Als zu belagter Zeit erwehnte Hertzogin zu S. Clou ſich des Bades bedienete/ und nach Gewohnheit dabey einen Trunck von dem Waſſer Cichoreë gethan/ hat ſie alſobald erſchreckliche Schmertzen im Leibe befunden/ und daher geruffen/ ihr ſey vergeben worden. Derowegen denn der Hertzog/ ſo zu gegen geweſen/ die Dame/ welche ſolch Waſſer überreicht/ auch davon trincken laſſen/ ſo aber derſelben im geringſten nicht geſchadet. Weil ſie nun hierauf die Hertzogin nicht länger erhalten können/ hat man ſie ins Bette bringen müſſen/ da ſie Oele gantzen/ und die Finger ſtarck/ um ſich zu übergeben/ in den

Mund

Mund gestossen / hat aber nichts zu wege bringen können / deßhalben sie Artzney wider das Gifft gefordert / und solche auch zu sich genommen: Als aber auch dieses nicht helffen wollen / sondern die Schmertzen immer angehalten / hat sie nach dem Beicht-Vater geschickt / alle Römisch Catholische Sacramenta empfangen / und ist darauf den 30. Junii / frühe umb 2. Uhr / ihres Alters 26. Jahr und 2. Tage / verschieden; nachdem sie noch den vorigen Tag zu Mittage wohl gespeiset / und länger nicht / als 6. biß 7. Stunden kranck gewesen. Im Jahr 1613. hat der König zu Sumatra in Ost-Indien ein Pangvet auf dem Wasser gehalten / und darzu den Engelländischen General Best / neben dem Holländischen Capitän / zu gaste geladen. Zu Tisch haben lauter Buben gedienet / welche in einer Hand die Schüssel getragen / mit der andern geschwummen. Die Gasterey im Wasser wärete von 1. Uhr biß um 5. in welcher Zeit 500. Schüsseln mit Essen aufgetragen wurden / stattlich gekocht und zubereitet. Weil aber der Getranck sehr hitzig / und man dessen viel zu sich genommen / ist der Holländische Capitän / weil er des Sitzens im Wasser / und des Getränckes ungewohnet / alsobald kranck worden / und nicht lange darnach gestorben. Eben im selbigen Jahre hielte der Herr von Slawata zu Prage in einem Lust-Garten ein kostbar Pangvet / welches

sich bis tief in die Nacht hinein erstrecket. Als nun Heinricus Julius Hertzog von Braunschweig / so auch darbey gewesen / des Morgens aufwachete / befand er / daß er des vorigen Tages der Sachen zuviel gethan / angemerckt / er sich von einem Fieber befallen fühlete / weil er nun sich nicht innehalten / des Bieres und Weines nicht müßig geben / auch keine Artzney annehmen wolte / sondern immer sagte / er verliesse sich auf seine gute Natur / hat er sich dadurch dermassen verderbet / daß er den 7. Julii zu Prage den Geist aufgeben müssen. Als Michael von Kugenburg / Ertz-Bischeff zu Saltzburg / den 17. Nov. im Jahr 1560. aus Beyern wieder anheim reisen wolte / und eine halbe Meil wegs von dem Closter Gegsenfelden / in S. Colomanns Wald kommen / ist er bey einer grossen Eiche / zwischen 1. und 2. Uhren nachmittags / am Schlage uhrplötzlich gestorben / und von dieser Welt geschieden / als er sich zuvor in Beyern mit übrigem Trincken / bey Hertzog Albrechten zu sehr überladen hatte. Anno 1680. ist in der See ein Schiff mit Weine / Branteweine und Zucker gestrandet / da denn in einem kleinen Städtlein in Franckreich die Einwohner von dem starcken Getränckе sich zu tode gesoffen / den Zucker haben sie einander gar mit Schauffeln zugeworffen. Eines Grafen in Spanien junge Tochter ist unter den

den lustig seyn / und Chocolate-trincken vom Schlage gerühret worden. Novell. 1680. Der Simon Aloysius Dudecius meldet dieses: Ein Frantzose / ein Mann von 40. Jahren / Paris genannt / ein Siegel-Stecher / machte sich am Weihnacht-Feste mit guten Freunden lustig / tranck und tantzete / biß in die späte Nacht / darauf befindet er sich was übel / lässet sich von seinem Diener ins Bette bringen / soll aber noch wieder aufstehen / sondern wird todt im Bette gefunden. Die jenigen / so den Wein blande venenum, ein schmeichlendes Gifft genennet / haben es nicht ohne Ursache gethan / denn wenn der Wein nicht mäßig getruncken wird / so wird er recht zum Gifte / und tödtet die jenigen unvermerckt / ehe sie sichs versehen.

Et utile lædit.

Was sonst nützet und ergetzet /
Das bißweilen auch verletzet;

So schreiben die Gelehrten zu einer brennenden Fackel / die an sich selber gar wohl zu leiden / wenn sie aber das Hauß anstecket / so bringet sie Schaden; kan auf die Völlerey gezogen werden. Wenn die Blut-Egel so viel in sich säufft / so muß sie bersten / also auch ein solcher Wein Schlauch befördert durch allzuvieles Einschütten sichselber den Tod. Zu einem Schiffe / so allzusehr be-

laden / und alsdenn sincket / schreiben die Gelehrten:

Nimio gravamine mergor.
Bin ich zu sehr beladen/
So sinck ich/ und thu Schaden.

Das kan man gar leichte auf einen ziehen / welcher sich mit allzuvielen Trincken beladet / zu dem man schreiben möchte:

Durch allzuvieles Trincken
Muß ich wohl untersincken.

Es mahlen die Gelehrten ein Wein-Faß/ und bey demselben ein Glaß / und schreiben darzu:

Tod und Leben
Kan es geben.

Denn wenn der Wein mäßig gebrauchet wird / so erqvicket er dem Menschen das Leben/ denn was ist das Leben / da kein Wein ist? Der Wein zur Nothdurfft getruncken / erfreuet Leib und Seele. Aber / wo man sein zu viel trincket / bringet er Hertzeleid / ja der Wein bringet viel Leute um. Syr. c. 31 / 30. seqqv. Daher jener nicht unrecht gesagt: Es ersöffen ihrer mehr in der Wein- und Bier-Kanne / als zur See / oder in andern Wassern.

75. An

75. An Semmeln und Spanischen Weine zu tode sich getruncken.

So süße / lieblich und angenehme eine Sache ist / kan sie doch / wenn sie übermäßig gebrauchet wird / viel Böses bey dem Menschen / ja gar den Todt würcken; Wie denn bekant ist aus den Englischen Historien / daß / als Eduardus der Vierte / König in Engelland / seinen Bruder Georgium, Hertzogen von Clarentz / wolte hinrichten lassen / hat er ihm frey gestellet / welches Todes er sterben wolte. Der Hertzog sagte: Dieses wäre sein letzter Wille / daß man ihn in ein Faß voll Malvasier werffen / und darinne ertrincken lassen solte; welches auch an ihm vollzogen worden. Wie etliche Personen von vielen getruncknen Spanischen Weine umkommen / wollen wir gleich vernehmen: Es schreibet Herr D. Ammann in seinem Irenico, aus einem Pragischen Advocaten dieses: Eine Böhmische Gräfin von 62. Jahren / schwerfälliger Leibes-Constitution, so gar / daß sie bey nahe 5. Centl. gewogen / sonst mit Steck-Flüssen beladen / ist den 14. Sept. 1674. Jählingen Todes gestorben / auch neben ihr eine alte Jungfer bey sechzig Jahren / von Natur gantz hundebager / in einem Sessel sitzende todt gefunden worden. Sie / die Gräfin / hat mit der Jungfer alleine 2. Tage vor ihrem Tode über 6. Pfitten Böhmischen Maßes des besten Spanischen

Weines zusammen ausgetruncken / an statt Biscoten oder Zwiebacks zu iedweden Pint 3. grosse weisse Semmeln eingetuncket und gegessen / auch bey dem letzten Nacht-Mahle einen gantzen Reh-Schlägel / mit Sardellen-Suppen zugerichtet / völlig verzehret; wie denn auch / als man die Gräfin aus dem Bette gehoben / daran 10. Personen zu thun gehabt / ihr über ein Seitel pur Spanischer Wein aus dem Munde gelaufen. Anno 1660. sind zu Wittenberg 7. Herrn D. Calovii Tisch-Pursche alsbald gestorben / indem sie des Spanischen Weins allzuviel genossen / sind meist Schlesier gewesen.

76. Von vielen Kuchen-essen gestorben.

Bey den Lateinern heist der Kuche placenta, und sagen etliche / er heisse also / qvia placet, weil er dem Menschen gefället / und Lust hat denselben zu essen; wenn er nur nicht auch hiesse nocet, er schadet / indem man auch des Besten zu viel thun kan. Vor diesem waren in Dreßden die Creutz-Kuchen eine angenehme Speise / und hatten den Nahmen von der Creutz-Gasse / darinnen sie gebacken wurden / mit was vor Begierde man sie damahls suchte / werden die jenigen etwan wissen / die damahls gelebet / und sie genossen haben; sie schmackten zwar gut / es hat aber man-

mancher seinen Mitteln einen ziemlichen Abbruch dadurch gethan/ indem am selben Orte auch Wein darbey geschencket wurde/ und also manche ihrem Abgotte dem Bauche/ Phil. 3/ 19. ein Morgen-Opffer brachten/ vielmahl zu ihren Verderben. Ein Gelehrter Schul-Mann daselbst fragte einsmahls einen Scholaren/ was denn ein Creutz-Kuche hiesse? Als ers nun nicht wuste/ sagte er:

Qvæ crucis à platea nobile nomen habet.

Es sind wohl viel Exempel vorhanden/ derer/ die etwan hierinne sich übernommen/ und an ihrer Gesundheit Schaden gelitten haben. Wir wollen nur ein weniges davon berühren. Und meldet Plinius lib. 7. c. 53. daß der Bürgemeister L. Manlius Torqvatus zu Rom/ als er bey einer Abendmahlzeit allzuviel Kuchen gessen/ plötzlich gestorben sey. Von einer vornehmen Frau stun lieset man/ daß sie einen köstlichen sehr dicken Fladen zurichten lassen/ abends auch davon/ mehr als sie gewohnt und vom appetit gereitzet/ gegessen/ auch darzu ohne Zweifel einen guten Trunck köstlichen Weins darauf getruncken/ welches ihr nicht wohl bekommen/ indem sie folgende Nacht darauf grosse Engbrüstigkeit empfunden/ und ohne andere Beschwerung bald darauf gestorben. Manche können in Essen und Trincken nicht erfüllet werden/ und scheinet/ als ob sie aus den Brunnen getruncken/

trincken / deſſen Herr Ernſt in ſeiner Blumen leſe p. m. 843. alſo gedencket. In Böhmen / nicht weit von dem Dorffe Loksit, iſt ein Brunnen / welchen man ſeiner Würckung wegen wohl den Frey-Brunnen nennen möchte / er führet ein Chriſtallen-helles Waſſer / und ſo jemand daraus trincket / der empfindet denſelbigen Tag einen ſolchen Hunger und appetit zur Speiſe bey ſich / daß er nicht kan geſättiget werden. Dannenhero die Bauern / ſo in derſelben Gegend wohnen / wenn ſie einen Knecht oder Magd miethen / es alſobald mit bedingen / daß ſie aus demſelbigen Brunnen nicht trincken ſollen / weil es ihnen ſonſt allzuſehr über das Brod geben würde.

77. Uber Moſt trincken.

Es iſt die Weinleſe eine recht ſchöne Zeit / ob ſie ſchon in ſpäten Herbſt offt fället / denn da ſamlet man ein / was der liebe GOtt / an einer ſolchen edlen Gabe beſcheret hat / da iſt denn der Moſt-Tranck ſo ſüſſe / daß er Götter und Menſchen erfreuet / wie dort der Weinſtock ſich gar artlich vernehmen läſſet / Buch. X. Cap. 9 / 13. wie nun der Moſt oder Wein Götter und Menſchen erfreue / das reden die Gotts-Gelehrten alle aus: Mercklich aber iſts / daß die Schrifft ſaget / daß der Wein nicht allein die Menſchen / ſondern auch GOtt erfreut:

freut: Trincket denn der Höchste / den nimmer hungert / oder durstet / auch Wein im Himmel / daß sein Hertz davon gutes Muths wird? Ach nein! Sondern er trincket Wein / wann ihn die Menschen / in seiner heiligen Furcht und Danckbarkeit trincken / er wird erfreuet / wann seine Gläubige durch ein Trünecklein Weins erfreuet / ihres Leids und Kummers / damit sie auf Erden belästiget / sind / vergessen. GOtt der Wolthätige und liebreiche HErr hat den Wein vornehmlich vor die betrübte und Sorgen-volle Gemüther / vor die blöde / schwache / krancke und alte Leute erschaffen: Wann nun solche mit einem Trünckiein Weins sich ergvicken / so erfreuet er GOTT und Menschen: Denn es ist Gottes Lust und Freude / wann er uns Guts thut / und wir seiner Gaben gottselig gebrauchen. Ob nun wohl der Wein eine edle Gabe GOttes ist / so hat manches doch das Leben darüber einbüssen müssen / so sichs nicht eingebildet hätte.

Plinius lib. 7. c. 53. schreibet dieses: Als der Medicus L. Durius Valla allzusehr den neuen Most beliebet / und denselben häufig getruncken / ist er davon gestorben. Appius Saufejus ein Schreiber hat / als er aus dem Bade gekommen / und viel Most getruncken / auch weiche Eyer darzu gessen / bald hernach gestorben / wie Zwingerus meldet. Ein Weib brachte ihrem guten Freunde

einen Trunck Most zu; als sie ihm nun das Geschirr überreichen will / sincket sie todt nieder.

Die an etwas erstícket sind.

Es ist nicht zusagen / was sachte essen und kauen dem Menschen vor Nutzen bringe / denn man kan sich leichte einbilden / wenn der Mensch grosse Stücken gantz begierig in sich hinein schlucket / daß sie ihme eine übele Verdauung und Magen-Beschwerung verursachen / da hingegen die Speise / wenn sie wohl gekauet und kleine ist demselben wohl bekommen muß / indem sie leichte zu verdauen ist / es sind die Zähne unter andern auch dem Menschen gegeben worden / daß er die Speise mit denselben klein und klar machen soll / wie denn auch etliche Zähne molares die Back- oder Mahl-Zähne genennet werden / weil man auf der Seite die Speise / wie in einer Mühle / da der untere und obere Mühlstein liegen / zumalmen muß / daher sagt man: wohl gekaut / ist halb verdaut. Was es nun vor Schaden bringe / wenn man begierig die Speise in den Mund stecket / weisen etliche wenige Exempel.

78. An Brodt / Fleisch und Specke.

Der Cuspinianus meldet von dem Käyser / Heinrich dem Schwartzen / daß / als er einsmahls kranck worden / an einem grossen Bissen Brodts

Brodte erſticket / iſt geſchehen im Städtgen Bottenfeld in Sachſen / Anno 1506. ſeines Alters im 39. Jahre / iſt darauf nach Speyer geführet / und nebenſt Vater und Mutter daſelbſt begraben worden. Vor etlichen Jahren hatte der Stadtſchreiber zu Coppenhagen / Arnold Bernhardſen / Gäſte bey ſich / welchen ſein Diener Swen Olſen / ein Jüngling von 19. Jahren / aufwartete. Dieſer erſahe ein Stücklein von der Ochſen-Zunge / welches in der Schüſſel überblieben war / und 3. Loth wuge / ſolches ſteckte er heimlich und ſo geſchwind in den Mund / daß ihm alſobald die Stimme nebſt dem Adem-holen vergieng / und kunte man das verſchlungene Fleiſch mit keiner Macht heraus bekommen. Darum muſte er auch erſticken / ehe denn der Wundartzt mochte gebolet werden. Als man den Todten eröffnet / befand ſichs / daß das Stücklein Fleiſch das Gurgel-Haupt ſo ſtarck verſtopfft hatte / daß es kaum mit der Hand kunte heraus gezogen werden / Conf. T. P. I. p. 310. Zu Ravan in der Normandia ſagte einer / daß in den Ochſen-Füßen kein Bein wäre / und wettete / er wolte einen verſchlingen / als er nun ſolches leiſten wollen / iſt ihm der Fuß in dem Halſe ſtecken blieben / daß man ſolchen nicht heraus- noch hinab-bringen können / und hat alſo 9. Tage ohne Rede in überaus groſſen Schmertzen zugebracht / den zehenden Tag iſt er geſtorben. Anno 1650. den 12. Martii, erſticke

sticket eine Frau / in der Altstadt bey Marquissa, an einem Bissen Fleische / daß sie also in einer Viertel-Stunde lebendig und todt war. Ao. 1663. ist zu Königsberg in Preussen ein Epicurischer Advocate, Wagenknecht genannt / erstücket und plötzlich gestorben / indem er ein Stückgen Fleisch so gar begierig hinunter schlucken wollen. Valerius Maximus lib. 3. c. 5. berichtet / daß der unartige Sohn des Clodii Pulchri, indem er ganz begierig Speck gefressen / sein Leben dadurch enden müssen.

79. An einer Krebs-Schale.

Andreas Gerstenberger / ein Einwohner zu Gablentz / bringet seinem Kinde einen Krebs von der Kind-Tauffe mitte / als nun das Kind davon essen will / bleibet ein bißgen Schale in dem Hälßgen stecken / daran es erstücken muß. Anno 1615. den 20. April. starb ein Mägdlein zum Lauban an einer Krebs-Scheere. Vid. Nochs Schlesiens- und Laußnitz-Beschreibung.

80. An einem Fische und Fisch-Gräth.

Ein Priester badete sich einst / es kömmt ihme aber ein klein Perschken-Fisch entgegen / den fasset er aus Kurtzweile zwischen die Zähne / und eilet an den Strand / der Fisch aber schlupffet ihme in den Halß / daran er gleich erstücken müssen. Parca fuit ipsi

ipſi Parca. Tarqvinus Priſcus iſt an einer Fiſch-Gräth erſtickt.

81. Am Brey erſtickt.

Anno 1558. hat man einem Kinde zu Freyberg zu viel Brey in das Mündlein geſtecket / daß es daran erſticket.

82. An einer Feder / Haar und Mücke.

George Webers zu Chemnitz Sohn / bekömmet von dem Federſchleiſſen eine Feder in den Mund / davon bekömmt er eine ſchwierige Lunge / ſpeiet zwar die Feder wieder aus / muß aber doch daran ſterben. Fabius Prætor, ein Rathsherr zu Rom / erſtickte an einem Haar / ſo er in der Milch bekommen. Pabſt Adrianus an einer Mücke / ſo ihm in den Hals geflogen.

83. An einer Pirn / Pflaumen-Kern / Roſen-Kern / und Weinbeerlein.

Druſus Pompejus, des Käyſers Claudii Sohn erſtickte an einer Pirn. Anacreon an einem Roſen-Kernlein. Sophocles an einem Weinbeerlein. Anno 1611. den 25. Martii, erſtickte eines vornehmen Bürgers Kind zu Hirſchberg an einem Pflaumen-Kern.

84. An einer Gänſe-Gurgel.

Anno 1611. den 12. Novembr. hat ein Knabe von 9. Jahren zu Breßlau einen Gansgurgel-

Schlund

Schlund / darein er blaſen wollen / die Helffte verſchlungen / die andere Helffte aber iſt ihme im Halſe ſtecken blieben / und hat darauf des dritten Tages ſterben müſſen.

85. An Eyer-Schalen erſticket.

Es ſind die Eyer eine geſunde und liebliche Koſt oder Speiſe / wovon die Medici viel zu rühmen wiſſen / indem ſie ſagen / daß ein Ey einem Patienten mehr Krafft gebe / als ein gantzer Topf voll Kohl-Kraut oder Rüben. Als 1572. die Pariſiſche Blut-Hochzeit in Pariß gehalten wurde / kamen mehr als hunderttauſend Menſchen ſchelmiſcher Weiſe um. Es hatte ſich aber ein vornehmer Mann auf einem Heu-Boden in das Heu verſtecket: weil er nun daſelbſt nichts zu eſſen funden / hat eine Henne ihm alle Tage ein Ey geleget / ſo er genommen / und ſeinen Hunger utcunq; damit geſtillet. Die Eyer ſollen hitzig und brünſtig machen. Jener Münch / ſo aus dem Kloſter kommen / und ein Lutheraner worden / wolte / als er bey einem Prieſter præceptorirte / keine Eyer gerne eſſen / denn / ſagte er / daß ſie hitzig wären / welches auch denn wohl ſeyn kan. Nun dienet alles an dem Eye nicht zu eſſen / denn gleich wie andere köſtliche Früchte ihre Schalen haben / alſo hat auch das Ey ſeine Schale / darinne dieſe edle Speiſe erhalten wird / dieſe Schale nun muß man weg-

ſchmeiſ-

ſchmeiſſen / denn ſie dienet zu nichts / als daß man Sand in die Lauf-Seiger daraus machet / wie bekannt / drum muß ſie der Menſch liegen laſſen / ſonſt machet ſie ihme viel Ungelegenheit / davon wir ein Exempel anführen wollen.

Zu Cüſtrin in der Marck iſts geſchehen / daß die Kinderfrau dem Kinde von 2. Jahren etliche weiche Eyer zueſſen gegeben / gehet aber mit den Schalen nicht behutſam um / ſo daß das Kind etwas heimlich davon weg nimmet / und in den Mund ſtecket / indem es nun niemand gewahr wird / muß das arme Kind jämmerlich daran erſticken / und ob man daſſelbe gleich gerüttelt und geſchüttelt / hat es doch nicht helffen wollen / daß iſt vor etliche 20. Jahren daſelbſt geſchehen. Ach! dieſes Kind hat gemeynet / es ſchmecke das euſerliche ſo gut als das inwendige. Von den Affen ſchreibet man / daß wenn er die euſere bittere Schale der grühnen Nus koſte / er ſie weg ſchmeiſſe / ſich einbildend / das innere würde auch ſo bitter ſeyn: das Gegentheil findet ſich allhier / da doch das jenige / was ſonſt ſchadet / vor heilſam angeſehen worden.

86. Durch viel Käſe eſſen.

Es hat mit dem Käſe eſſen eine wunderliche Art unter den Menſchen / denn etliche eſſen denſelben ſo begierig / daß ſie Gebratens und Geſottens ſtehen laſſen / und einen guten Käſe herzu neh-

nehmen / andere aber haben einen rechten Abscheu vor dem Käse / es ist eine solche Antipathie oder Widrigkeit zwischen ihnen / daß sie denselben weder kosten noch riechen können / der Käse muß entweder fort / oder sie bleiben nicht / wo man Käse isset. Jener von Adel sagte: Er wolte lieber von einer gebratenen Ratte / als von einem Käse essen. Doch können manche denselben sehen / sie können ihn riechen / nur daß sie ihn nicht essen dörffen. Man findet Weibs-Personen / die auf dem Lande die Käse machen / und doch niemals können essen. Nun ist an dem / ein alter stinckender Käß ist ein grosser Abscheu / es ist nichts anders / als eine corrupte oder verderbene Milch / dafür manchen grauet. Andere aber essen ihn / er mag so alt / so schmiericht und so madigt seyn / als er will / so ist es ihr bestes Essen. Man findet Leute / welche die Käse-Maden mit Messern essen / und es vor das niedlichste halten; aber weg damit! Sonst ist derjenige / so Käse isset / ein glückseliger Mensch auf diese Weise / wenn er etwan auf der Reise ist / und / wie es pflegt zu gehen / nichts vom Fleische oder Speise haben kan / auch nicht alles essen will / was von säuischen Leuten zugerichtet ist / so ist er vergnügt / wenn er ein gut Stück Käß und Brodt bekommen kan / und eine Kanne Bier / da hat er schon eine gute Mahlzeit;

Caseus

Caseus & panis sunt optima fercula canis.
Ein gut Stück Käß und Brodt
Läst niemand leiden noth.

Wenn im Sommer das Fleisch madigt ist / und stincket / so grauet uns dafür / da ist aber ein guter Käse das beste zu selbiger Zeit / hat man den / so kan man alles andere gar gerne entrathen. Man sagt / viel Käse-essen generire den Stein / ist aber nicht überall wahr / denn man findet Leute / die von Jugend auf sehr viel Käse gegessen / aber nicht die geringste Beschwerung vom Steine haben / da wohl andere / die keinen Käse essen / am Steine offt darnieder liegen. Nachdem nun die Natur ist / nachdem schadet ihnen auch der Käse / sonst nicht. Wie es aber in allen Dingen heist: Ne quid nimis, Nur nicht zu viel / sonst verdirbt das Spiel. Wie nun der Käse den Tod bracht / beweiset folgendes: Antonius Pius, Römischer Käyser / aß bey einer Mahlzeit viel Käse / weil er nun solchen auf einmahl nicht verdauen kunte / fiel er in ein Fieber / an welchem er des dritten Tages gestorben / seines Reichs im 23. Jahre / wie Cuspinianus meldet.

87. Durch einen Nadel-Stich.

Wenn man den Tod des Menschen bedencket / so ist er nichts anders / als eine Auflösung des Leibes und der Seelen. Wie nun sonst eine feste

geknüpfftes Band mit vielen Knoten nicht leichte von einander zubringen / sondern gehet schwerher. Also brauchet es offt grosse Gewalt / wenn der Mensch sterben / oder Leib und Seele sich scheiden soll. Offt aber / welches sich zu verwundern / so darff nur ein schlecht Instrument seyn / welches dem Menschen den Todt verursachet. Und was ist denn vor ein Unterschied / ob einer durch ein grosses Schwerd / oder durch ein Feder-Messer um das Leben kömmt / weil auch dieses den Todt bringen kan. Noch mehr aber ists zu verwundern / daß auch durch eine Nadel ein Mensch sterben kan / solches wird das folgende Exempel ausweisen. Die Lucia, des Käysers M. Aurelii Schwester / nahm ein Kind auf den Arm / diese hatte Nadeln um sich / indem sie es nun an sich drücket / drücket sie so gleich ihr eine Nadel in die Brust / daß sie daran sterben muste / wie Gvevarra in seinem Horol. meldet. Sehet / ihr Sterblichen / so ein geringes Instrument kan das Mittel seyn / dadurch ein Mensch aus der Zeitlichkeit hinaus muß. Zu einer Nadel schreiben sonst die Gelehrten:

Configit & transit.
Wenn sie nehet /
Sie durch gehet.

Also wenn GOTT der HErr die Trübsal dem Men-

Menſchen zuſchicket / ſo gehet ihr Schmertz offt durch die Seele: Alſo iſt der Schmertz / der mit der Nadel geſchehen / dieſer Perſon durch die Seele gangen / alſo / daß ſie das Leben darüber laſſen müſſen.

88. Von Nadeln verſchlingen geſtorben.

Wir haben itzt / als wie ein Todesfall / ſo von einer Nadel verurſachet worden / erzehlet / wie der Todt durch ein gar geringes Ding bißweilen dem Menſchen das Leben nehmen könne. Es haben die Weibsperſonen meiſt im Gebrauche / daß / wenn ſie mit Stecknadeln umgeben / ſie etliche in den Mund nehmen / welches aber ein ſehr gefährlich Werck iſt / denn wenn / wie es leicht geſchehen kan / eine ſolche Nadel hinter wiſchet / ſo iſt Gefahr des Lebens darbey / wie folgende Geſchichte beweiſen wird. Zu Düſſeldorff hatte eine Kauffmanns-Frau aus Unvorſichtigkeit zwo Stecknadeln / ſo ſie im Munde hatte / hinein geſchluckt. Man hat ihr Bier / mit geſchmoltzener Butter und geweichten Weitzen-Brodt eingegeben / dardurch hat ſie nach zwey Tagen / die Stecknadel mit dem Waſſer / von ihr gelaſſen / iſt aber bald hernach geſtorben.

89. Todes-Fälle über Toback-trincken.

Es iſt nunmehro bey uns das Toback-trincken ſo bekandt und gemeine / daß auch das kleineſte Kind davon weiß; daß er vor dieſen aber in Europa nicht bekandt geweſen / iſt klar und ausgemacht. Unter unterſchiedlichen Nahmen dieſes Krauts / iſt der vornehmſte **Toback** / welcher Nahme ihme von der Landſchafft Tabaco in Neu-Hiſpanien gegeben worden / als woſelbſt er zu erſt gefunden worden. Von den Peruanern und alle denen Völckern / ſo uns die Füße zukehren / wird es Petrum geheiſſen. Von den Kräuter-Verſtändigen wird es insgemein Nicotiano genennet / von Johann Nicotio, welcher dieſes Kraut / als er ſich in **Portugall** / als ein Königlicher Frantzöſiſcher Geſandter / aufhielte / in ſeinen Garten gepflantzet / und mit großem Fleiß erziehen laſſen; dannenhero es die Portugieſen das **Geſandten-Kraut** zu nennen gepfleget. Und wie dieſer Nicotius nich lange hernach wieder in Franckreich ankame / verehrte er den Saamen davon der Königin in Franckreich / Catharinen von Medices, welche dieſes Kraut nach ihrem eigenen Nahmen genennet; Dannen-

nenhero man es in gantz Franckreich der Koniginn Kraut / Item Catharinariam und Mediceam genennet. Die Italiäner nenneten es anfangs Herbam S. crucis, des heiligen Creutzes Kraut; Von dem Cardinal dieses Nahmens / welcher selbiges aus Portugall zu erst nach Rom gebracht hatte. Wir wollen hier nicht handeln von Gebrauche oder Wirckung des Tobacks / denn es unser Vorhaben hier nicht ist / kan aber anderweit einmahl in unsern Deliciis wo geschehen / denn ein feiner Vorrath von dieser Materie gesammlet worden. Er soll wider Gifft und Pest dienen / er selle dem Gesichte gut seyn / wie davon etliche Capitul hat Herr Weber in seinen Curiositäten p. m. 133. seqq. da er daselbst dieses anführet; Wiburgius ad Schnitz. Epist. 209. bezeuget / es werde / vermöge des Tobacks / das verlohrne Gesichte wieder gebracht. Der Ang-Apffel / spricht er / war an einem Mägdlein dermassen verdunckelt / daß er fast gar nicht erschiene. Des grössern Toback-Krauts / welcher mit Marien-Schmaltz gekochet / zu einer Salben tüchtig gemacht / und äusserlich auf das verschlossene Auge geschmieret wurde. Nun will ich eine artliche invention mit wenig worten hersetzen /

die ein kluger Kopff auf den Ursprung des Tobacks gemachet / und wie er in die Welt kommen sey; Er spricht aber: Es hätte einst der grosse Jupiter alle Götter und Göttinnen im Himmel auf ein Panqvet eingeladen / da wären die allerkostbarsten delicatessen zu sehen gewesen: Als man nach der Taffel sich mit einem Tantz ergetzet / habe Vulcanus, weil er / als ein Hinckender / nicht capabel zum Tantze / und sich des Auslachens befahret / Feuer aufgeschlagen / eine Pfeiffe mit Toback herfür gezogen / und denselben getruncken / davon denn im Himmel ein sehr dicker Rauch und greulicher Gestanck worden. Als der oberste Gott dieses gesehen und gerochen / habe er gefragt: Wer sich denn unterstehe / ihre Lust mit einer solchen Saucerey zu zerstöhren? Sey ihme der Vulcanus gewiesen worden / wie er die Pfeiffe noch am Munde gehabt; Darauf sey der Jupiter so erzürnet worden / und habe mit einem Donner-Keile dem Vulcano die Pfeiffe vom Maule geschlagen / und daher wären die Stücke in die gantze Welt geflogen / daher denn kommen / daß iedermann sich nunmehro der Pfeiffen und des Toback-trinckens bediene. Die Verse / worinne es geschrieben / sind wohl gemacht / habe sie aber / Weitläufftigkeit zu meiden / nicht hieher setzen wollen. Ein Engelländischer Theologus

sagt

ſagt von ſeinen Lands-Leuten: Multi heu! Tobacomaniâ inter nos laborant. Leider! ſind ihrer viel unter uns/ die auf das Toback-trincken gantz erpicht ſind. Vor diſſmal wollen wir nur ſetzen/ was vor Unglücke und Todes-Fälle von dem Toback-trincken entſtanden ſind. Zu Sedan in Franckreich ſind durch einen Soldaten/ ſo Toback geſchmaucht/ 400. Bomben angezündet worden/ dadurch zwantzig Menſchen umkommen ſind. In Coppenhagen hat im Jahr 1680. ein Schneider auf einem Schiffe groß Unglücke mit dem Tobacke angerichtet/ denn als er die Pfeiffe ausgeklopffet/ ſind die Kohlen und Aſche in die Pulver-Kammer kommen/ dadurch das Schiff/ ſampt 25. Perſonen/ in die Lufft geſprenget worden. Anno 1686. ſind in Sicilien 247. Perſonen durch eine Toback-Pfeiffe umbgebracht worden. Zu Gent iſt 1690. durch einen Funcken aus einer Tobacks-Pfeiffe eines Reuters das Pulver bey dem Magazin ergriffen/ und er nebenſt Frau und Kinde in die Lufft gewo.ffen worden. Anno 1693. iſt zu Turin durch Verwarloſung der Schildwache/ ſo Toback getruncken/ auff dem Bollwercke della Conſolata in zwey Fäſſgen Pulver kommen/ wodurch ſelbiges mit der Schildwache in die Lufft geflogen/ und noch vier

andere Personen blessiret sind. Anno 1642. den 26. Aug. sti, verdarb durch Taback-Schmauchen zu Görlitz das Niclas-Viertel / die Kirche / Thurm / und also in die hundert Häuser im Feuer / und eine Kürschnerin wurde sampt ihrer Magd von dem Dampffe erstücket. Die Türcken dürffen den Taback zu Constantinopel durchaus nicht trincken / und zwar wegen besorgender Feuers-Gefahr / weil sie dieselben gelehret / daß grausame Feuers-Brünste daraus entstanden sind. Dahero meldet Zeilerus in seinem Hand-Buche Part. II. pag. 202. daß Anno 1633. der damahlige Türckische Käyser seine Mutter über dem Taback-trincken erwischt / die Hand an den Sebel gelegt / und sie umzubringen gedrohet.

90. Vom Taback-trincken umkommen.

Es ist bekandt / wie manche vor der Zeit zu Grabe gehen müssen / indem sie gantz unersättlich den Taback in sich ziehen. Es klingt das Wort Tabak wie das Ebreische Wort Dabak, das heist hæsit, er hat angehangen / vid. Lyram Proph. Bythneri p. 359. also hengt und klebt er manchem an sein Gebirne / davon er hernach des Todes seyn muß / weil die Hitze des Rauchs ihme dasselbe

Leibe austrucknet. Wenn er zu viel getruncken wird / bringet er an ſtatt der Flüſſe / die er vertreiben ſoll / dem Magen Ungelegenheit / hindert das Verdauen / wodurch viel rohe Feuchtigkeiten kommen / verwirret das Gehirne / und machet die Flüſſe auf der Bruſt harte. Im Niederlande iſt in einer Stadt dieſes wahrgenommen worden / daß ein Mann / der täglich 20. Pfeiffen ſchmauchte / und darinnen fortgefahren / endlich keinen Odem mehr ſchöpffen können / biß er endlich in ſeinem Kothe und Flüſſen / die er nicht heraus werffen kunte / erſticken müſſen. Ein ſonderbahres Exempel erzehlet Doct. Helwius, Obſerv. Phyſ. Medic. 45. welches auch in den Ephem. German. Dec. 2. Anno 3. Obſerv. 167. pag. 321. zu leſen: In Holland / ſpricht er / haben ſich zwey Brüder zuſammen geſetzt / und einen Wett-Streit mit einander angefangen / welcher unter ihnen die meiſten Toback-Pfeiffen ausſchmauchen könte / da denn der eine biß auf ſiebenzehen / der andere aber auf achtzehen Pfeiffen angeſtiegen / wiewohl mit einem ſehr ſchlechten Ausgange. Denn ſie fielen beyde nieder / als ob ſie vom Schlage getroffen worden / und blieb der eine alſobald todt. Der andere aber lag noch 2. biß 3. Stunden ohne alle Vernunfft / und gab alsdann auch ſeinen elenden Geiſt auf. Ein gleiches Beyſpiel hat der hocherfahrne Medicus,

Theodorus Kerckring / mit ſeinen Augen geſehen / welches ich dem vorigen / aus deſſen Obſerv. Anatom. 90. p. 172. beyfügen will: Es hatte ſich einer dermaßen zum Toback-rauchen gewöhnet / daß er / wo er gieng und ſtund / die Pfeiffe in dem Munde führete / endlich fiel er in eine tödtliche Kranckheit / in welcher er eine garſtige und abſcheuliche Materiam eben und unten von ſich gab / biß ihm endlich die Seele mit ausfuhr. Gedachter Medicus öffnete den todten Cörper / und kam ihm nicht anders für / als ob ihm das ſchwartze Rauch-Hauß des hölliſchen Plutonis eröffnet würde. Die Zunge war in dem Maule gantz erſchwartzt und aufgeſchwollen. Der Schlund ſahe einem Camin gleich / ſo überall mit garſtigem Ruß überzogen. Die Lunge war dermaßen ausgedörret / daß man ſie faſt zerreiben konte. Die Leber und Galle waren gantz entzündet / und ſahen roth und grün. Das Eingeweide ſchwamm in einer ſchwartzen Brühe / die dermaßen übel roche / als wenn man den Abgrund der Höllen aufgedeckt und eröffnet hätte. Das ſind die ſchönen Früchte des Toback-ſchmauchens. Der vornehme Conringius ſpricht an einem Orte: Es hätte dasjenige Land / ſo den Toback erſtlich gezeuget / denſelben immer von ſich behalten / und uns nicht heraus ſchicken mögen /

mögen / denn wir hätten sonst genug instrumenta dementiæ, oder Werkzeuge der Thorheiten bey uns heraussen.

91. Vom Toback-Rauch erstickt.

Davon meldet Herr Ernst in seiner Denckwürdigkeit / p. m. 402. dieses: Richard Fletcherus, Ertz-Bischoff von Londen in Engelland / ein politer und prächtiger Mann / dieser wendete sein Gemüthe auf den Ehestand / und bedachte nicht / daß GOtt des Aergernüsses halber in dem Alten Testament verbothen hätte / daß der Hohepriester keine Geschwächte noch Hure zum Weibe nehmen solte / 3. Mos. 21/14. und daß dannenhero auch zu unsern Zeiten dergleichen berüchtige Personen / einem Manne von solchem Ampte und Stande nicht anständig sey. Derowegen ließ er sich ohne einziges Bedencken eine sothane Weibs-Person anvertrauen / welche zuvor wenig auf Erbarkeit gehalten / und eine öffentliche Frey-Frau gewesen war. Hierüber verlohr er bey der Königin die Gnade / bey der Gemeine seinen Respect, und die Frau Ertz-Bischoffin wolte sich auch nicht allezeit bequemen / wie sie wohl solte. Hierauf folgete bey dem Herrn Ertz-Bischoff eine mercklich Bekränck-

niß

niß des Gemüthes / welche er auf mancherley Weise / sonderlich mit Toback-trincken zu vertreiben trachtete. Als er nun einsmahls auch damit umgegangen / fügte sichs unversehens / daß er den Rauch davon etwas zu lange in dem Munde behält / von dannen er ihm in die Lufft-röhre / (weiß nicht ob es aus Fürsatz geschehen) getreten / daß er augenblicklich daran ersticken müssen / und diese ungleiche Ehe wieder vermuthen ein Ende genommen. Ein leichtfertiger Soldat bließ einem Kinde / welches in der Wiegen schlieff / den Rauch vom Toback etliche mahl in das Gesichte und Nasenlöcher. Hierauf fieng dasselbe an heftig zu niesen / die böse Kranckheit schlug darzu / und also muste das unschuldige Kind seinen Geist aufgeben. Hier füge ich ein Frantzösisch Sonnet bey / so sehr wohl gemachet / und also lautet:

Sonnet.

Fait par Monsieur Lombard, Ministre d. S. E. Impromptu.

Doux objet de ma solitude.
charmante pipe, ardent fourneau
qvi purge d'humeur mon cerœau
& mon esprit d' jnqvietude.
Tabac dont mon ame est ravie
qvand ie te vois perdre en l'air

aussy

auſſi promptement qu'un Lelair
ie vois l image de ma vie.
Je remets en mon ſouvenir
ce qu'un jour ie dois devenir
ne ſtant qu'une cendre animeé
Et tour d'un coup ie m'appercois
que n ſtant que pure fumeé
ie paſſe plus viſte que toy.

Diß hat einer alſo übſerſetzet:

Du ſüße Luſt in meiner Einſamkeit/
Beliebtes Pfeiffgen/ Muntrung meiner Sinnen/
Du zehrſt diß Feuchte/ ſchadend dem Gehirn/
Vertreibſt den Rauch der innern Dunckelheit.
Tobak/du biſts/ dir ſchenck ich meine Gunſt/
Wenn ich im Circul dich ſeh' aufwärts drehen/
Und gleich den Wo'cken in der Lufft zergehen/
Lern ich darbey/mein Leben ſey nur Dunſt/
Nach Zeit und Stunden/ was du wirſt/ auch werde/
Ich bin nichts anders/als beſeelte Erde.

Die

Die gleich wie du zur Asche wird ihm Nu.
Hat dich mein Mund / als liebe Kost verzehrt /
Bleibt nach dem Schmäuchen ein klein Asche-Häuffgen /
Noch viel geschwinder geht mein Lebens-Läuffgen /
Es fleugt wie Rauch und Asch / und kurtz kurtz währt!

92. Der Todt durch Melonen oder rothe Ruhr.

Es sind die Melonen eine sehr liebliche aber auch sehr kalte Frucht / deswegen sie mit grosser Behutsamkeit müssen genossen werden / sonst verwandelt sie ihre Liebligkeit und Süßigkeit in Schmertz und Todes-Bitterkeit. Wir wollen hieher setzen etliche Exempel derer / so den Todt an den Melonen gessen haben. Fridericus III. Käyser aße einsmahls 8. Melonen / an welcher Frucht vorher 4. Käyser gestorben / und weil er darzu blosses Wasser getruncken / verderbete er den Magen dermassen / daß er die Rothe Ruhr bekam / und daran sturbe den 19. Augusti 1463. im 78. Jahre seines Alters. Als unter der Armee des Alberti II. Römischen Käysers die Rothe Ruhr grassirte / wurde er auch dran kranck / ver-

vermehrte aber dieſe ſeine Kranckheit dadurch/ daß er zu Abkühlung der überaus groſſen Hitze/ ſo damahls war/ allzuviel Melonen genoſſen/ daran er auch 1439. geſtorben. Sophia, Uladislai Jagellonis, Königs in Pohlen/ Gemahlin/ hat durch Genieſſung vieler Melonen auf einmahl/ ſich ein Fieber zugezogen/ worauf eine Lähmung erfolget/ daran ſie auch geſtorben iſt. Nachdem ſie 41. Jahr mit ihrem Gemahle im Eheſtande gelebet hatte/ iſt geſchehen Anno 1461. wie Cromerus lib. 24. meldet. Pabſt Paulus der II. iſt am Schlage geſtorben/ der Nachts um 2. uhr/ als er alleine in der Schlaff-Kammer gelegen/ und es niemand mercken können/ da er doch vorhergehendes Tages gantz frölich Conſiſtorium gehalten/ und zwey groſſe Melonen verzehret hatte/ wie Platina erzehlet. Wenn wir nur gehöret/ daß der Käyſer zu Abkühlung der äuſerlichen groſſen Hitze/ dieſelben genoſſen/ ſo iſts gewiß/ daß GOTT die Melone läſt reiff werden/ wenn die gröſte Hitze iſt/ damit der Menſch etwas habe/ daß er dieſelbe dämpffen möge. Daher ſchreibet einer zu der Melone:

Mitigat æſtus.
Was Hitze fühlet/
Sie abekühlet.

Ver-

Vergleichen damit einen guten Freund / als welcher die Verdrüßligkeiten des Menſchlichen Lebens einem andern ſehr benähme / daher ſpricht Sir. cap. 6, 16: Ein treuer Freund iſt ein Troſt des Lebens. Die Lateiniſche Bibel giebt es: Medicamentum vitæ, Eine Artzney des Lebens. Daher iſt des Caſſiodori Meynung dieſe: Sine amicis omnis cogitatio eſſet tædium, omnis operatio labor, omnis terra peregrinatio, omnis vita tormentum, ſine quorum ſolatio vivere eſſet mori. Ohne Freunde wäre alles Gedencken ein Verdruß / alle Geſchäffte eine verdrüßliche Arbeit / alles Land eine Pilgramſchafft / alles Leben wäre eine Marter / und ohne der Freunde Troſt leben / wäre ein Sterben.

93. Durch rohe grüne Kräuter.

Wenn dort GOtt der HErr zu dem Adam nach dem Falle ſagte / 1. Moſ. 3, 18: Du ſolt das Kraut auf dem Felde eſſen; ſo ziehet man hieraus / wie die liebe Erd-Früchte und Kräuter GOtt der HERR dem Adam recommendiret / und hiermit angedeutet habe / was aus der Erden wächſe / ſolle uns Menſchen nicht verächtlich / oder nur vor das Vieh erſchaffen ſcheinen / ſondern es ſolle auch der vernünfftige

Menſch

Mensch sein nutriment und Nahrung davon haben / denn solche einfältige Nahrung bringet langes Leben / erhält den Leib gesund / und bewahret ihn vor Kranckheiten / so aus Wohlluſt und Uberfluß entstehen. Daher isset der Mensch noch mit Lust die Kräuter aus den Gärten / und sie bekomme ihm sehr wohl. Wenn aber der Sache hierinne zu viel gethan wird / so entstehet Schaden / Nachtheil der Gesundheit und gar der Todt daraus / welches folgendes Exempel bestätiget wird. **Hertzog Christian zu Braunschweig und Lüneburg** hatte viel Jahr lang einen unordentlichen Appetit zu **grünen Kräutern** / ungekochten Garten-Gewächsen / und andern unverdaulichen Speisen gehabt / auch dieselbige wieder der Aertzte Warnung begierig in sich gessen / ist er endlich in eine tödtliche Kranckheit gefallen. Als er nun etliche Tage grosse Schmertzen im Leibe gefühlet / und weder Tag noch Nacht ruhen können / hat er endlich einen breiten und abscheulichen **Wurm** durch den Mund Stückweise von sich gegeben / welcher / als man ihn zusammen gefüget / 9. Ellen lang gewesen. Weil nun dieser Herr sich gar nicht nach der Aertzte Verordnung richten wollen / ist er am 6. Jun. 1636. verstorben. Als man seinen Cörper eröffnet / hat man die Eingeweide alle gut befunden / ohne in dem grossen Darm ist noch ein Stück von dem Wurm an-

getroffen worden/ welches fünff Ellen lang gewesen.

94. Durch Erbsen und Kirschen die Rothe-Ruhr bekommen.

Der Poete sagt/ Omne tulit punctum, qvi miscuit utile dulci.

Der hats am besten getroffen/ welcher was lieblich und nützlich/ mit einander artig mischen kan. Wir lassen hier stehen/ was der gelehrte Mann hierdurch verstehet/ nehmlich/ daß einer/ der was schreibet/ muß liebliche und auch nützliche Sachen so vermengen/ damit ein Leser recht vergnüget werde. Hier möchte man sagen/ der Mensch hats recht getroffen/ der in Speiß und Tranck nicht alleine geneust/ was lieblich/ sondern auch was nützlich ist. Der Zucker ist dem Geschmacke sehr angenehme/ es sagen aber alle Medici, daß er zuviel genossen/ die Galle vermehren solle/ die denn/ wie das Gifft/ im Leibe alles Böse verursachet. Und das werden die folgenden Exempel weisen: Elisabeth/ Hertzog Christians zu Braunschweig und Lüneburg Frau Mutter/ hat einsten vor und über der Mahlzeit viel grüne Erbis und Kirschen begierig zu sich genommen/ dadurch sie die rothe Ruhr erwecket/ an welcher sie den 19. Julii/ 1626. im 53. Jahre ihres Alters sterben müssen. Viel Leute/

sonder-

sonderlich die Weibsbilder / sind gantz unmäßig in dem Genäsch / und nehmen offtmahls dessen mehr zu sich / als sie vertragen können / davon nicht nur gefährliche Kranckheiten / sondern wohl gar der Todt folget. Ein Exempel erzehlet der Herr Ernst in seiner Blumen-Lese p. 1402. a so: Zwey Weiber waren auf eine Zeit begierig nach Kirschen / da sagte die eine zur andern / laß uns unsere Leiber voll Kirschen essen. Als die andere solches hörete / sagte sie: Ich bins zufrieden / aber wer das meiste isset / soll frey seyn. Es sey so / sagte die andere. Der Streit in Kirschen-Essen gieng an / die eine aß funfzehn Pfund / und die andere siebenzehen. Allein es bekam keiner wohl / denn die eine starb auf der Stelle / und die andere kurtz darnach. Das waren vernaschte Weiber / welches sie von ihrer Gros-Mutter der Even gelernet / die auch zu ihren grossen Schaden naschete.

95. Von andern vielen Obste.

Man erfähret gar offte / daß wenn der liebe GOTT das Land mit vielen Obste segnet / so denn eine grosse Zubusse / zumahl bey armen Leuten ist / daß die unverständigen Kinder oder auch wohl grosse Leute begierig hinein fallen / und es mit ihren Schaden geniessen / da sind sie selber

Uhrſache daran. Herodotus meldet / daß des Xerxis Kriegs-Volck den armen Leuten das Obſt aus den Gärten gefreſſen / dafür ſie die Rothe Ruhr zu Lohne bekommen und die meiſten geſtorben ſind. Cofroes der Chriſten-Teufel that auch dergleichen / drum muſte er auch mit den Seinigen des Todes ſeyn. Pompejus Columna, ein Cardinal, war von Carolo V. zum Gouverneur zu Neapolis beſtellet worden / dieſer ließ Feygen in vielen Eyſe erfriſchen / aß dieſelben allzubegierig / und ſtarb in den Armen des Auguſtini Niphi eines Philoſophi im 53. Jahre ſeines Alters / wie beym Jovio zu leſen. Es ſind nicht viele Jahre / da ein Knabe ſich auf einen Baum ſetzet / und ſo lange Obſt friſſet / bis er den Magen überfüllet / und des Todes ſeyn müſſen. Melchior Biſchoff zu Severin / hat ſo viel Erdbeere geſſen / daß ihme der Leib davon entzwey geborſten. M. Wolffgang Rabe zu Zwickau hat ſich an einem verdorbenen Kürbſe zu tode geſſen. Ludewig König in Ungarn fras ſich in Brunnitſchen Rüben / Käyſer Arnulphus am Knobiauch / der Cardinal Ludovicus Colonna am Feygen zu tode.

96. An der rothen Ruhr geſtorben.

Wir haben nur itzo gehöret / wie durch allerhand Gemächte und Lüſterkeit nach denſelben manche

che Menſchen Durchlauf bekommen/ und dadurch den Tod vor ſich befördert haben. Nun wollen wir ſetzen/ wie an der rothen Ruhr manche/ ja viele geſtorben ſind. Denn ob man zwar nicht leugnen kan/ daß obige auch an der rothen Ruhr/ wie man ſie zu nennen pflegt/ geſtorben ſind/ ſo wollen wir doch in dieſem Capitel noch etwas von ſolcher Materie handeln/ nicht wiſſende/ durch was Materie ſie dieſe gefährliche Kranckheit ſich über den Halß gezogen haben/ wie man denn auch heutiges Tages allemahl nicht wiſſen kan/ woher ſolch Malum bey manchem Menſchen entſtehe. Aus den Alten ſind dieſe merckwürdig: Als der Tachus, ein König in Egypten/ in Perſien zohe/ und deſſelben Landes Speiſen nicht gewohnet war/ iſt er an der rothen Ruhr geſtorben/ wie Ælian. var. Hiſtor. lib 5. meldet. Der Käyſer Auguſtus iſt an dem Durch-Fluſſe zu Nola, in eben dem Bette/ worinne ſein Vater/ geſtorben/ im 76. Jahre ſeines Alters/ wie Sveronius aufgezeichnet. Der Käyſer Veſpaſianus, als er das 9. mahl Bürgermeiſter war/ begab ſich auf ſeine Land-Güter/ um ſich des Sommers über daſelbſt zu ergetzen/ als er aber durch kaltes trincken das Eingeweyde verderbet hatte/ ungeachtet aber deſſen doch auf dem Bette Audienz gab/ überfiel ihn ein Durchlauf/ er wolte aber nicht liegen bleiben/ ſondern ſagte: Imperatorem oportet ſtantem mori. Ein Käyſer muß

muß ſtehende ſterben; Worauf er auch aufſtunde/ ſtarb aber unter den Händen derer/ die ihm aufhülffen/ im 69. Jahre ſeines Alters/ bey eben dem Svet. Als der Käyſer Trajanus aus Syrien kommen/ und bey Trajanopolis einkehrete/ iſt er im 20. Jahre ſeiner Regierung daſelbſt verſchieden/ Volaterran. Des Belliſarii Soldaten hatten verdorben Brodt aus den Magazinen geſſen/ davon bekamen ſie die rothe Ruhr/ und ſtarben unzehlige dahin. Der Römiſche Pabſt Leo hat das Eingeweyde/ wie Arius, von ſich gewürget. Einer/ Namens Presbyter, als er den Sidonium von dem Avernenſiſchen Biſthume ſtoſſen wolte/ hat die Seele auf dem Secret von ſich gegeben. Der Käyſer Theophilus, als er mit den Agarenen unglücklich gefochten hatte/ hat ſich darüber ſo gehermet/ daß er in vielen Tagen nichts eſſen wollen/ ſondern ſich bloß mit Waſſer behelffen/ wovon er die rothe Ruhr bekommen/ und daran geſtorben/ Cuſpin. Käyſer Heinrich der VI. erhitzte ſich in Sicilien auf der Jagd/ als er nun in einem Walde/ da viel kühle Brunnen waren/ die Hitze lindern wolte/ und auf der Erden geſchlafen/ iſt er von der Kälte kranck worden/ und an der rothen Ruhr geſtorben/ iſt geſchehen 1198. Cuſp. Ferdinandus II. König in Arragonien/ hatte ſich in dem Kriege wider die Frantzoſen ſehr abgemattet/ noch mehr aber und übermäßig mit

Einem

ſeiner neuen Gemahlin geſchertzet / auch der böſe Herbſt darzu kam / iſt er an der rothen Ruhr kranck worden / und geſtorben / Jovius lib. 4. Hiſt. Johannes Piſtorius, von Nidda aus Heſſen bürtig / erſtlich ein D Medicinæ, hernach ein D. Theologiæ, fiel von der Evangeliſchen Religion ab / und wendete ſich zu der Päbſtiſchen / ward Käyſer Rudolphi II. Beicht-Vater / der Pabſt machte ihn auch zum Protonotario Apoſtolico, und der Käyſer ſetzte ihn in den Adel-Stand. Dieſer beredte auch Jacobum, Marggrafen von Baaden / zu dergleichen Abfall / und daß derſelbe die Catholiſche Religion in ſeinen Landen einführete / die Evangeliſchen Prediger verjagte / und dagegen Päbſtiſche einſetzete. Es bekam aber dieſe Veränderung beſagtem Fürſten gar übel. Denn als er im Auguſto des 1590. Jahres ſeine Kirche auf Päbſtiſche Weiſe einweihen / und die erſte Meſſe darinne halten laſſen / hatte er ein groſſes Panquet angeſtellet / und darzu unterſchiedliche fürnehme Herren eingeladen / iſt er über der Taffel von der rothen Ruhr plötzlich überfallen / und dermaſſen angegriffen worden / daß er des dritten Tages des Todes geweſen. Rudolphus der III. Hertzog von Oeſterreich und König in Böhmen / ſtarb in der Belägerung des Städtleins Horaſdiz, als er einen unruhigen Land-Herrn wolte zum Gehorſam bringen / Anno 1307. den 4. Julii / im

23. Jahr ſeines Alters/ am Durchlauff/ den er von den vielen Sommer-Früchten / die er genoſſen / oder wie andere wollen / von Gifft / den man ihm beygebracht / empfangen.

97. Die an Blattern geſtorben.

Wir können hier nicht eine gewiſſe Ordnung allemahl halten/ ſondern nehmen es wie die Gelegenheit der Materie es an die Hand giebt / das hierzu verfertigte Regiſter aber wird alles klar und ordentlich weiſen. Was die Blattern anbelanget/ ſo ſind dieſelben eine ſolche Kranckheit/die man nicht vor eine geringe halten darff / denn ob es wol manche eine Kinder-Kranckheit oder die Kinder-Pocken nennen / ſo muß man zwar geſtehen / daß die Kinder meiſt in der Jugend damit überfallen werden / iedoch / wenn ſie darinne verſchonet werden / ſo iſt es dem groſſen GOtte eine Zeche / die er bißweilen borget / mit duppelter Kreide anſchreibet/und das Auſſenbleiben mit groſſen Schmertzen und Hertzeleid erſetzet / wie ſolche Exempel genung vorhanden ſind / und noch täglich geſchehen. Daher thun diejenigen Eltern / ſie mögen ſo groß und vornehme ſeyn/ wie ſie wollen meinen Gedancken nach recht thörlich / wenn ſie die Kinder vor den herum-gehenden Blattern ſo verwahren/denn ſo bald ſie nur hören / daß iemand in dem oder jenem Hauſe die Blattern habe / gleich wird allen unter-

unterſaget / ſich ihnen nicht zu nahen / oder daß die übrigen Gemeinſchaft mit denſelben haben. Aber wie unbeſonnen iſt doch dieſes / denn ich frage / wo bekömmt ſie denn das erſte her? kömmt nicht alles von GOtt? Wenn ihr Altern aber eure Kinder ſo vor den Blattern bewahren köntet / daß ſie dieſelben die Zeit ihres Lebens nicht bekähmen / ſo wolte ich euch klug und ſehr glückſelig preiſen / weil ihr aber das nicht thun könt / ſo geſchicht euch recht / wenn ihr eure Thorheit ſo büßen / und das jenige mit gröſſerm Schmertze und Hertzeleid erfahren müſſet / welches ihr anfangs mit leichtre Mühe und weniger Hertzkränckung hättet erdulden können. Denn daß ihr wolt ſagen / ihr wüſtet Perſonen / die von Blattern nichts wiſſen / die ſie ihr Lebetage nicht gehabt / ſo laſſe ich es allerdings paſſiren / daß etliche (wenige) ſeyn mögen / und iſt doch noch zu zweifeln / ob es wahr / denn die Eltern ſterben bißweilen / und die Kinder wiſſen nicht / wie ihnen hierinne geſchehen; ſonſt gehet das Excipe wenig an. Drum laſſe man GOtt ſeinen Willen / und ſollen die Kinder die Blattern in der Jugend haben / ſo laſſe man ſie haben / ſollen ſie nach GOttes Willen ſterben / ſo geſchehe auch des HErrn Wille; denn in Wahrheit kleiner Kinder Todt weit ſo nicht ſchmertzet / als wenn ſie erwachſen / und man nunmehro die höchſte Freude von ihnen haben ſolte. Sonſt gemahnen mich die Blattern /

wie auch ein vornehmer Medicus alſo meynet / wie die Erb-Sünde / die zu allen Menſchen durchgedrungen / und Niemand faſt hier ausgenommen iſt / denn es iſt ein ſolch Ubel / ſo insgemein alle betrifft. Der Ariſtoteles und mit ihme viel andere ſagen / daß wie in andern Kranckheiten / alſo auch in dieſer θεῖόν τι, divinum quid, oder etwas ſonderbahres und Göttliches ſey / das iſts / was Euripides ſpricht: Morbi mortalium, alii ſponte & noſtra culpa fiunt, alii divinitùs immittuntur, oder / die Kranckheiten der Menſchen geſchehen entweder vor ſich ſelbſt / oder durch Verurſachung / manche aber werden von GOTT den Menſchen zugeſchicket. Von den Urſachen nun wollen wir nicht weiter handeln / denn es hieher nicht gehöret / ſondern führen nur an / was vor ſchädliche Wirckungen und darauf folgende Todes-Fälle die Blattern gebracht haben. Darzu der Herr Ernſt auch was von Beyſpielen contribuiren wird. Es ſind aber aus ſeinem Geſpräche dieſe: In dem Merc. Gallob. Tom. 6. lib. 1. p. 120. habe gefunden / daß Graf Ludwig von Naſſau / General über die Stadtiſche Reiterey / und Stadthalter in Flandern / im Jahr 1604. zu Arnheim an den Kindes-Blattern geſtorben / worüber ſich Prinz Moritz dermaßen bekümmert / daß er etliche Tage kranck zu Bette gelegen.

Im

Im Jahr 1650. den 6. Winter-Monats / iſt Printz Willhelm von Uranien / im 25. Jahre ſeines Alters / im Haag eben an dieſer Kranckheit geſtorben / worauf deſſen Gemahlin / Frau Maria / Königliche Princeßin von Engelland / acht Tage hernach eines jungen Printzen geneſen / welcher Willhelm Heinrich genennet worden / und ſich bey itzt ſchwebenden Frantzöſich-Niederländiſchen Kriegen bekant gemacht / auch numehro regierender König in Engelland iſt. In dem Jahr 1654. den 29. Junii, traff die Reihe Herrn Ferdinanden / dieſes Nahmens den IV. Römiſchen / Ungariſchen und Böhmiſchen König / und Ertz-Hertzog zu Oeſterreich / welcher im 21. Jahr ſeines Alters an denen Blattern tödlich verbleichen müſſen. Im Jahr 1655. hatte des Printzen von Harcours Gemahlin zu Amiens in Franckreich gleiches Lebens-Ende / weil ihr die Kindesbocken im 28. Jahr ihres Alters das Leben genommen. Dieſer folgte nach im Jahr 1664. die Hertzogin von Nemours, Madam Eliſabeth von Vendosme / ſo im 50. Jahr ihres Alters an den Durchſchlechten todes verfahren / und welches denckwürdig / ſo hatte ſie ſolche in einem Hoſpital bekommen / welchen Ort ſie aus Andacht ſehr offters beſucht. Bey Eingange des 1661. Jahres / iſt der Cham in Groß-Tartarien / und Herr des vortrefflichen Königreichs Sina / im 27ſten

Jahr

Jahre seines Alters / auch durch die Bocken getödtet worden. Wie denn auch dem Hoch-Edlen und tapfern Cavallier, Johann Albrechten von Mandelsloh / einem Mechelburgischen von Adel begegnet / welcher / nachdem er höchst gefährliche Reisen / durch Moscau / Tartarien / Persien / Indien / und viel andere Königreiche und Länder glücklich verrichtet / auch gesund wiederum zu Hause angelanget / dennoch endlich / als er das Königreich Franckreich besehen wollen / den 15. Maji / des 1664. Jahres / Bloys an der Loire, im 28. Jahr seines Alters / an den Kindes-Blattern sterben müssen. In seinen Denckwürdigkeiten schreibet er p. 6. also: Es werden durch diese unflätige und gefährliche Kranckheit / welche man die Kinder-Blattern zu nennen pfleget / jährlich in der Welt etliche tausend Kinder hinweg genommen / und bleibet nicht bey diesen / sondern es müssen auch viel Alte und Erwachsene herhalten / maßen auch diese Ungelegenheit der Fürsten und Könige nicht verschonet / und sie auf das Bette / ja gar in das Grab leget / wie die Exempel nicht unbekannt. Man soll aber an dieser Kranckheit die sonderbahre Würckung der Sünde / und wie auch der fürnehmste und schönste Mensch anders nichts / denn ein stinckender Koth sey / so lange als er lebet / Sir. 10/9. beobachten. Denn es haben die Medici wahrgenommen / daß diese Blattern nichts an-

ders

ders seyn/ als eine unzehlige Menge kleiner und fast unsichtbarer Würmlein/ welche aus dem Fleisch hervor kommen/ und dem elenden Menschen so viel Schmertzen/ Angst und Bangigkeit verursachen. Massen Ilsbordus von Amelunxen, ein gar alter Mönch in dem Closter Corvey angemercket/ daß im Jahr 1379. ein junger Knabe/ der an besagter Kranckheit darnieder gelegen/ unzehlich viel kleine Würmlein/ so man kaum erkennen können/ am gantzen Leibe von sich geschwitzt habe. Vid. D. Christ. Langens Disp. de Morbillis. so Anno 1660. zu Leipzig gehalten worden/ & Athanasii Kircheri Chin. Illustrat. Part. 4. cap. 6. §. 6. f. 178. wie auch die Anmerckung des weitberümten Medici D. Chr. Franc. Paulini, über des Ilsibordi Breviarium, wo er p. 188/189. solches mit mehrern beweiset. Aus andern ist dieses. Die Königin Elisabeth in Engelland/ hat im Jahr 1572. als sie schon über die 38. Jahr alt gewesen/ die Kinds-Blattern bekommen/ wie Cambdenus part. 2. annal Anglic. p. 239. schreibet. Also bekame sie auch der letzte Fürst von Hennberg/ Georgius Ernestus, so Anno 1583. mit Tod abgangen/ erst in dem 41. Jahre seines Alters/ wie in der Henneb. Chron. stehet. Diese beyden Exempel werden deswegen angeführet/ zu erweisen/ daß auch alte Leute die Blattern bekommen/ ob sie gleich nicht daran gestorben.

ben. Noch neuere zu ſetzen / ſo ſturben Tit. dem Herrn Chriſtian Sigismund von Schrenckendorff / auff Klingenberg und Peſterwitz Erb-Herrn / 2. Söhne an Blattern / als der älteſte Herr Carl Chriſtian von Schrenckendorff / denen Studien eyferigſt ergebener zu Gera 1689. den 18. Octobris im 19. Jahre ſeines Alters / der andere Herr Chriſtian Sigemund von Schrenckendorff / unter den Churfl. Sächſ. Granadirern â Cheval geweſener Corporal, ſtarb den 11. Mart. 1694. an Blattern. Zuletzt ſetze ich / daß an eben den Blattern verſtorben Fr. Magdalena Sibylla / gebohrne von Neitzſchitz / Gräfin von Rochlitz in Dreßden den 4. April, welche den 12. mit Leich-Begängnis in die Dreßdn. Sophien-Kirche beerdiget wurde. Am Blattern ſturbe / leider! Der Churfürſt von Sachſen Johann George der Vierte Anno 1694. den 27. April, Abends ſieben Uhr ſeines Alters 26. Jahr.

Auch alte Leute am Blattern geſtorben.

Daß die alten Leute für denen Blattern nicht ſicher ſeyn / lehret die tägliche Erfahrung. Franc. Ignat. Thiermeier, lib. 1. Conſil. gedencket einer Nonnen / welche in dem 70. Jahr ihres alters an denen Kinder-Bocken darnieder gele-

gelegen. Ich habe/ sagt D. Joseph. Lanzon: Obs. 93. p. 165. im September des 1691. Jahres ein Weib gesehen/ so allbereit 72. Jahr alt/ dieselbe wurde mit einer grossen menge Blattern befallen/ welche Kranckheit sie auch nicht außstehen kunte/ sondern im Anfange des siebenden Tages gestorben. So haben wir auch in 1693. Jahre dessen ein Exempel zu **Franckfurt** gehabt/ woselbst am 14. Febr. die **Princeßin von Taranta**/ welche sich seit dero Ankunfft aus Franckreich/ etliche Jahr allda aufgehalten/ nach 10. Tage lang außgestandener Leibes-Unpäßligkeit an den Kindern Pocken im 68. Jahre ihres Alters gestorben/ deren entseelter Leichnam nach Cassel geführet/ und allda beygesetzet worden. Also werden auch in diesem Stück alte Leute wieder zu Kindern/ und kan niemand versichern/ wenn/ wie/ wo/ und welches Todes er sterben werde.

98. Durch Seiltantzen.

Es ist das Seiltantzen eine verwegene Sache/ und ein Werck/ das nur was Brodt verdienet/ deswegen es auch unter die gescholtenen Matæotechnas gerechnet wird. Der Herr D. Bakius führet über den 115. Ps. v. 16. und über die Worte: **Der Himmel allenthalben ist des Herrn/ aber die Erde hat er den Menschen-Kindern gegeben**/ dieses an/ es hätte einsmahls

ein

ein Seiltänzer auf dem Seile tantzen wollen er sey aber / so gut er es auch machen wollen / auf die Erde gefallen/und damit wacker ausgelachet worden / der Narr aber des Alphonsi, der nicht weit davon gestanden / hat bitterlich angefangen zu weinen / gefraget / was er denn weine? habe er geantwortet / die Leute heissen mich einen Narren / ich bin aber weit klüger / als dieser Seiltänzer / denn ich weiß / daß geschrieben stehet / der Himmel (die Lufft) ist des HErrn / aber die Erde hat er den Menschen Kindern gegeben / war wohl geredet. Daß nun solche verwegene Leute glückselig / bißweilen unglückselig sind / weiset die Erfahrung. In der Freybergischen Chronic p. 370. finde ich / daß 1592. den 14. Nov. eines fürnehmen Schiff-Herrn Sohn aus einer See-Stadt / auf Vergönstigung E. E. Raths / vom hohen Peters-Thurme zu Freyberg biß an die Brod-Bäncke auf einer angezogenen Leine gefahren / und hat dabey wunderlich Gaukel-Werck und Kurtzweile getrieben. Dieser ist glückselig gewesen. Anno 1680. war zu Venedig ein Kerl / mit falschem Gold / als ein Ritter angethan / und einen vergüldeten Helm aufhabend / eine Lantze in der Hand führend / und einen Schild von vergüldeten Bleche am lincken Arm / mit einem lebendigen weiß-grauen Pferde / rannte von dem Ufer und Galeeren / und von einer Zattera ab / über

über ein Seil/ welches sechshundert Schu lang/ und biß an die Höhe des Thurms zu St. Marco angemacht gewesen/ spornstreichs mit der Lantzen in vollem currier hinauf; auf halben Wege aber/ da ihme der von falschen Golde gemachte Mantel/ ohngefehr entfallen/ hielte er stille/ und begrüssete den Hertzog/ im Pallast sitzend/ mit der Lantze/ zog dabey noch eine Fahne heraus/ schwunge dieselbe noch dreymahl um sich her/ rannte darauf eilends wiederum fort/ und mit samt dem Pferde/ oben da die Glocken hangen/ in den Thurm hinein. Solchem nach ist er alleine ohne Pferd/ biß gantz oben auf den von Ertz gegossenen Engel selbigen hohen Thurms gestiegen/ und hat die Fahne dreymahl geschwungen. Darauf gleichsam in einem Augenblick/ oder doch nicht über eines Vater unsers lang/ von oben/ und so hoch (welches denn grausam anzusehen gewesen) wieder herunter/ und hinauf über die Galeeren/ biß in ein gewisses Schiff/ gegen eine dargelegte Matratzen gefahren/ welches über 50000. Menschen/ die es mit ihren Augen gesehen/ bezeugen können. Hingegen findet man/ denen ihr Seiltantzen übel bekommen/ wie folgende Exempel ausweisen werden. Anno 1659. truge sichs am dritten Oster-Fevertage zu Nürnberg zu/ daß ein Seiltäntzer von Bergen ob Zoom/ im Fechthause mit vielen Kunststücken sich sehen ließ/ dergleichen in langer Zeit nicht geschehen. Aber

aber den Handel allzulange triebe / und müde wurde / doch gleichwohl noch ein Kunſt-Stücklein / welches allein des Geldes werth ſeyn ſolte / ſehen zu laſſen / verſprach / fiel er von dem oberſten Seil drey Gänge hoch herunter / da er dann im dicken Fleiſch den Schenckel zerbrach / auch beyde Hände und den Kopff übel zuſchlug / daß er wohl ſein Lebetag auf keine Chorda, oder Seil wieder gekommen. Im Jahr 1673. begab ſichs / daß der beruffene Wund-Artzt / Nahmens Charles Vernoven, ein gebohrner Grenobler / nachdem er in Deutſchland / und letztens zu München / viel Curen und Schnitte mit Ruhm verrichtet / nach Regensburg kam / daſelbſt er auch ſeine Kunſt in Feuerwerckerey ſehen laſſen wolte / maßen er denn auf einem von hohen Gebäuden zur Erden geſpanneten Seil / mit feurigen Præſentationen herab zu fliegen vornahme / zu welchem Spectacul er des Magiſtrats Vergünſtigung erhielte / darauf ſolches / vermittelſt ausgetheilter gedruckter Zedduln / und inbegriffener Einladung / hin und wieder wiſſend gemacht / und den auf dem Heide-Platz befindlichen hohen Thurm dazu erwehlet / da er denn alle Vorbereitungen / ſo wohl zu dem angeſtellten Feuer-Werck / welches an dem Spring-Brunnen angebunden war / als zu ſeinem herab-fliegen / fertig gemacht. Des Abends gegen 7. Uhr gieng er von ſelbigem Platz woſelbſt

ſich

ſich etliche tauſend Menſchen verſammlet hatten/ den Thurm hinauff/ und legte ſich mit einem naſſen Hemde/und naſſen leinen Gewand an/ließ ihm die verfertigten Raqveten auff den Rücken/ und an Händ und Füſſe anbinden. Und als ſolches geſchehen/ſchrie er noch zuvor laut vom Thurme herunter/ daß ſeine Leute mit den Lichtern zu dem am Ende haltenden Polſtern gehen/ und gute Achtung auff ihn haben ſolten/legte ſich darauf auf das Seil in das Gewicht/ und ſagte zu einem ſeiner Diener: Allumez, das iſt/zündet an! Welches er denn auch gethan. Weil aber das Feuer-Werck an einem Ende ſtärcker/als am andern angieng/kam er aus dem Gewichte vom Seil/ daß er nur mit den Armen hangen blieb/ und gleich rief/ O Jeſu ma vie eſt perdue: O JESU! mein Leben iſt verlohren! Hängete ſich alſo an eine Hand/ mit der andern aber hielt er die Naſe zu/ blieb alſo eine gute weile in dem Brande der Raqveten hangen/ biß er vom Dampf erſtickt/ertödtet auf die Erde fiel. Das Volck hielte es anfangs vor ein von Papyr und Pulver alſo zugerichtetes Bild/ biß ſie dieſen feurigen Vogel an der Erden ſelbſten bekamen/ und iſt er folgendes Tages bey den Capucinern daſelbſt begraben worden. Anno 1683. iſt ein Seil-Tänzer zu Venedig vom Seile in das Waſſer gefallen/ und die Beine zerbrochen. Ob ſolche Perſonen in ih-

rer Verwegenheit selig sterben / lasse dich andere urtheilen / es ist hier kein rechtmässiger Beruff / sondern wenn Paulus alle Christen vermahnet / sie sollen arbeiten / und ihr Brod verdienen / so saget er Ephes. 4 / 28. man solle arbeiten / aber etwas Gutes schaffen / τὸ ἀγαθὸν, solche Sachen sollens seyn / die GOtt angenehm / und dem Nechsten gefallen; das findet sich aber bey den Seil Täntzern nicht / drum ist ihr Todt ein besorglicher Todt / was ihre Seligkeit belanget / man könte solche Leute Selbst-Mörder heissen / denn sie bringen sich selbst muthwillig um ihr Leben. Sonst ist bekand / daß der Teufel dem Menschen allerhand Stricke und Seile stellet / sie zu fällen. Der Jugend leget er die Stricke der Geilheit und unreiner Liebe / welches ein gefährlicher Strick ist: Der Mannheit den Strick des Stoltzes und der Ehrsucht: Dem Alter den Strick des Geitzes und Mißtrauen. Augustinus spricht: Der Teufel legt dem Menschen Stricke in der Armuth / Stricke im Reichthume / Stricke im Speise und Tranck / Stricke in Wohllust / in Wachen / im Schlaffe / in Worten und Wercken. Der Herr Scriver führet im Seelen-Schatz P. IV. p. 105. an / daß der Satan wohl ehe angerichtenen Menschen Fäden hingeleget / Stricke daraus zu machen / sich ein Leides damit zu thun. Solte ich

irren /

irren / wenn ich sagte / daß der Teufel eben diese Profession solchen Leuten anpreise / damit er sie etwan / so wohl um Leib als Seele bringen möge / denn darzu bedienet er sich eben des Strickes / darauf sie so gefährlich gehen / denn das heist nicht auf GOttes Wegen gehen / und also haben solche auch der Engel Schutz sich nicht zu getrösten.

99. Kinder im Schlafe erdruckt.

Daß der Todt aller Menschen nicht nur ein Schlaf genennet werde / sondern es auch in der That sey / wird niemand leugnen / sintemahl die Schrifft dasselbe gar deutlich ausredet / wenn sie hin und wieder den Todt einen Schlaf nennet / als wenn vom Lazaro der Herr JEsus / der Mund und Grund der Wahrheit spricht / Lazarus unser Freund schläfet / und ich gehe hin / daß ich ihn auffer wecke / Joh. 11. / 11. Das Mägdlein ist nicht todt / sondern es schläfft / Matth. 9 / 24. Paulus sagt / 1. Thess. 4 / 12. Wir wollen euch / lieben Brüder / nicht verhalten / von denen die da schlaffen / anderer Oerter zugeschweigen. Fragt man nun mit dem Augustino, warumb diese alle schlaffende genennet werden? so antwortet er / nisi qvia suo die resuscitantur, ohne weil sie zu ihrer Zeit wieder sollen gewiß erwecket werden. Der Dionysius Charthusianus spricht: Per comparationem ad divinam virtu-

tem dormire censentur, & facilius à Domino suscitabuntur qvam dormiens ab homine excitetur, Man hält dafür / die Verstorbenen schlafen / wenn man eine Vergleichung anstellet mit der Göttlichen Krafft / denn sie werden so leichte von dem HErrn erwecket werden / so leichte ein Mensch den andern aufwecken kan. Die gottseligen Alten haben den Tode des Schlafes Bruder genennet. Wie aber der Tod ein Schlaf genennet werden könte / solte wohl angeführet werden / wenn es hierzu sich schickte. Wenn nun ein Mensch im Schlafe umkömmt / so kömmt es von einem scheinbaren Tode zu dem rechten natürlichen Tode. Also erfähret man offte / daß kleine Kinder in den Betten erstücket / oder sonst so feste gedrucket werden / daß sie das Leben darüber aufgeben müssen. Wir haben ein Exempel in der Bibel / als nemlich wir 1. Kön. 3 / 19. lesen / wie 2. Huren / (ob sie solche gewesen / siehe in unsern Deliciis Bibl. über diesen Ort) und brachten vor / wie die eine ihr Kind im Bette erdrücket hätte. Neben diesen finden sich auch noch mehr dergleichen Exempel / davon wir nur etliche beyfügen wollen. Es schreibet der Herr Scriver P. IV. des Seelen-Schatz. p. m. 60. dieses: Es ist mir von glaubwürdigen Leuten erzehlet worden / daß vor der Eroberung und Einäscherung dieser guten Stadt Magde-

Magdeburg einmahl etliche Nachbarn / bey schönen Sommer-Tagen und anmuthiger Abend-Lufft / vor den Thüren bey einander gesessen / und sich von allerley Sachen / wie es gehet / freundlich besprachet. Als sie nun auch unter andern vom Creutz redend worden / daß ein Christ sich dessen nicht entbrechen könte / und einer und der ander / was ihm begegnet / erzehlet / sey eine begüterte Frau darunter gewesen / welche sich verlauten lassen: Man höre ja in den Predigten / und sonst viel vom Creutz / ich weiß aber nicht / was Creutz ist / ich habe mein Lebenlang kein sonderlich Unglück gehabt; die andern sagten / es wäre nicht vom besten / doch solte sie sich nicht verlangen lassen / wer wüste / was ihr noch begegnen könte: Was geschicht? in derselben Nacht erdrucket dieselbe Frau ihr Kind im Schlafe / und geräth darüber in solche Gewissens-Angst / daß man sie kaum trösten können: Ach! sprach sie / wie schwerlich hab ich mich an GOtt versündiget! wie undanckbar hab ich mich gegen ihm für so viel Wohlthaten bezeuget? Wie sicher bin ich gewesen? Ich meyne / er hat mich aufgewecket / ich sagte / ich wüste von keinem Creutz und dachte nicht / daß mich dieselbe Nacht ein schweres heimsuchen würde. Der Herr Hermannus hat in seinen Leich-Predigten / die er zusammen gedrucket Scholam mortis nennet / eine gethan einem Töchter-

lein von 16. Wochen/ so des Nachts im Bette aus Unwissenheit der Eltern erdrucket worden wie solche daselbst p. m. 729. zu finden. Der sel. Herr Schiebel führet in seinem Lust-Hause p. m. 296 des andern Theils folgendes an: Zu Radeburg/ (einem berühmten Städtlein/ dem Herrn Reichs-Grafen von Taube zuständig) lebten vor wenig Jahren ein paar Ehe-Leute/ welchen GOTT der HErr ein gesundes und liebes Ehe-Pflänzlein bescherete. Ehe aber selbiges ein Viertel von etlichen Wochen erreichet/ wird es von beyderseits berauschten Eltern im Schlaffe/ in der mitten liegende erdrücket und hingerichtet. Es ist bey Manns-Gedencken zu Klotzscha/ einem bey Dreßden nah-gelegenen Dorffe/ geschehen/ wie ich von einer gewissen Person bin berichtet worden/ daß eine Sechs-Wöchnerin durch den Schlaff übereilet worden/ und ihr kleines Kind von der Schooß zu den Füssen im Bette abfallen lassen. Als nun das zum Füssen der Mutter liegende eingewickelte Kind an zu weinen fängt; träumet der Sechs-Wöchnerin/ als wolte sie ein sehr grosses und böses Schwein in Fuß beissen/ und ist demnach her/ und stösset mit aller Gewalt mit dem Fusse auff ihr Kind zu/ da sie denn dünket/ es wäre des Schweines Stimme/ als das Kind jämmerlich weinet. Nachdem sie aber erwachet/ da siehet sie ihr Kind todt/ und dessen Gehirne

Gehirne am Fuß-Breth des Bettes kleben. Was das vor ein Anblick muß gewesen seyn/ kan eine iede Mutter leicht erachten. Der böse Feind ist hierbey allerdings geschäfftig gewesen/ welcher der Frauen eingebildet/ sie wehre sich gegen ein reissend- und bensendes Schwein/ da sie doch ihr eigenes unschuldiges Kind umbs Leben gebracht hat. Andere und mehr Exempel möchten sich leider! auch anderweit begeben. Da möchte man nun fragen/ wie denn solche Eltern bey solchen Unglücke zu trösten wären? Antwort/ es wollen etliche einer solchen Unversehenheit der Eltern grosse Verantwortung zuschreiben. Nun ist gewiß/ man wünschet/ daß alle Eltern mit solchen Trauer-Fällen möchten verschonet bleiben; iedoch/ wenn es geschiehet/ so ist gewiß vermuthen/ Eltern thun es nicht gerne. Denn kan auch ein Weib ihres Kindes also vergessen/ daß sie mit Fleiß dasselbe in den Betten erstecken liesse? Ach nein/ und ob derer seyn möchten/ so reden wir doch von solchen Ehrlosen Bestien nicht/ sondern wir sagen/ es ist/ wenn es geschicht ein casus meré fortuitus, ein bloser Unglücks-Fall/ den die Eltern sich nimmermehr eingebildet haben/ und da haben zwar die Eltern/ durch die es versehen worden/ ein grosses begangen/ und Ubrsache/ GOTT dem HErrn demüthig es abzubitten/ iedoch muß der jenige/ der hier auswerts richten will/ bedencken/ daß

eine Mutter / so den gantzen Tag und Nacht mit kleinen Kindern zu thun hat / sich müde arbeitet / so daß / wenn sie des Nachts kaum ein paar Stunden schlafen kan / es leichte geschehen kan / daß wenn sie in einen festen Schlaf fället / ein solch Unglücke wieder ihr Wissen und Willen / sich begeben kan / wie denn der Herr Herrmann in obgedachter Leich-Predigt also schreibet. Solche Kummer-"haffte Fälle begeben sich nicht alleine bey denen / "so den 2. Weibs-Personen gleich sind / sondern / es "lässet auch wohl GOtt der HErr NB. die from-"men Eltern / welche im Ehstande keusch und "züchtig beysammen leben / dergleichen Creutze ü-"berfallen / daß sie ihr Kindlein / so sie des Abends "frisch und gesund zu Bette gelegt / des Morgens "todt aufheben / und mit denen sie vorhergehendes "Tages ihre Lust und Freude gehabt / folgendes "Tages zu Grabe gehen / und ihren plötzlichen "Abgang mit Schmertzen betrauren und bethrä-"nen müssen. So kan auch noch wohl ein solch Kind durch ein Schlag-Flüßlein oder andern Zufall um das Leben kommen / daher denn entweder sie / oder andere / es der Unvorsichtigkeit unbillig zu schreiben / nur fehlet es daran / daß sie es nicht wissen / sondern die Ursache des Todes GOtt dem HErrn alleine bewust ist. Wir haben anderweit in unsern Schrifften eingebracht / wie in Dreßden vor 50. Jahren eine Mutter / die ihr

Kind-

Kind aus dem Bette fallen lassen / sich selbst mit ihrer Haar-Schnure umgebracht / aus Furcht / daß sie vor eine Kinder-Mörderin möchte gehalten werden.

100. Von Bergen erdrückte und erstickte.

Es ist bekand / daß in der Welt sich befinden **Berg und Thal** / wie diese Worte offters beysammen stehen / und ist auch das lustigste Land / wo man Berge und Thäler siehet / denn ein gantz platt oder eben Land die Augen des Menschen nicht so vergnüget / als wo Berge hin und wieder zusehen sind. Von solchen Bergen nun stehet / daß sie **gegründet** sind / sie haben eine Grundfeste / das ist / sie sind so feste gesetzet / daß es scheinet / als ob sie tieffe Wurtzeln hätten / wie etwan ein starcker Baum tief eingewurtzelt ist / daß er feste stehet / und von keinem Winde kan eingerissen werden / wie denn Moses der Grundfeste der Berge gedencket / 5. M. 33 / 32. Mosadoth von Jasad einen festen Grund legen / so daß man sicher oben hinauf bauen kan. Ob nun wohl uns Menschen unmöglich ist / oder schwer fället / die Berge abzutragen / und alles eben zumachen / so ist es doch GOtt dem Herrn ein gar leichtes. Der König in Franckreich Ludewig der XIV. liess Anno 1680. einen breiten Weg nacher Pignerol in Italien machen / da grosse Berge

Berge und Steinklippen muſten abgetragen werden/ die Werckmeiſter ſagten/ es ſey unmöglich/ er aber antwortete: **er wolle es durch viel Geld ſchon möglich machen.** Solche Mühe aber darf es bey GOtt dem HErrn nicht/ ſind groſſe Herren **mächtig**/ ſo ſind ſie doch nimmermehr **allmächtig**/ wie denn von GOtt ſtehet/ daß er **Berge verſetzet**/ ehe ſie es innen **werden**/ Job 9/5. **ein Fels wird von ſeinem Orte verſetzet**/ Cap. 14/18. Der HErr JEſus redet von ſolcher Verſetzung der Berge ſelbſt Luc. 17/ 6. daß/ wenn die Jünger Glauben hätten/ ſo würden ſie zu **dem Berge ſagen können/ verſetze dich ins Meer**/ ſo würde es geſchehen: Und Paulus ſagt/ **wenn er auch Berge** (wie GOTT) **verſetzen könte.** Und da iſt denn GOtt dem HErrn das Berge verſetzen ſo leichte/ als uns/ wenn wir einen Ball fort ſchlagen. Wir wollen nun ſolcher wunderbahren Verſetzung gedencken. Anno 1512. begab ſichs im **Palenſer Thale**/ ſonſt vallis Brennia genannt/ **unter dem** Gebiethe der **Schweitzeriſchen Eidgenoſſen**/ daß 2. Berge zuſamen giengen/ wodurch ein flieſſend Waſſer ſo geſchwellet wurde/ daß es etliche Meilwegs hinter ſich trat/ und das Thal erfüllete/ davon ein gantzer See entſtunde. In Engelland hat ſichs Anno 1571. in der Gräffſchafft **Herſtos** bey dem Dörfgen Kinnaſtin begeben/ daß ein Berg mit dem darunter gelegenen Felſen

ſich

ſich erhoben/ und von ſeinem Lager ſich in die Höhe begeben/ auch zugleich die darauf ſtehende Bäume/ Schafſtälle und Schaaf-Herden mit ſich fort geführt; nachdem er nun von Sonnabends abends biß Montags mittags alſo fort gewandert/ und gerollet/ iſt er endlich/ als von einer ſchweren Wallfahrt ermüdet/ wieder ſtille geſtanden und geruhet. Anderer Exempel zu geſchweigen/ die bey dem Hn. **Grundmann in ſeiner Geſchicht-Schule P. II. p. 205.** können geleſen werden. Ob es nun gleich uns Menſchen unmöglich ſcheinet/ ſo iſt es doch wahr/ ſonſt würde GOtt nicht von den Verſetzen der Berge geredet haben; da es ſonſt heiſſet: ὄρη ἐρεῖ δ' μίγνυσθαι, aut nullus aut rarus concurſus montium eſt, Selten oder gar nicht kommen die Berge zuſammen/ wie Gruterus in Foril. anführet. Wenn GOTT will/ ſo regen ſich die Grundfeſte der Berge/ Pſal. 18/ 8. ſie bewegen und erſchüttern ſich/ daß ſie auch daher einfallen/ und groſſen Schaden thun/ wie wir denn ſolcher Bergfälle etliche gedencken wollen/ und wie auch die Menſchen darunter mit umbkommen ſind. Es iſt bekand und anderweit von uns angeführet worden/ wie Anno 1618. den 25. Auguſti/ zu Pleurs in Graubünten/ in geſchwinder Eil ein Berg eingefallen/ da die gantze Stadt nebenſt 1500. Menſchen umkommen ſind/

wie

wie diese Historie auch anderweit kan umständlich gelesen werden.

Ein schrecklicher Bergfall muß es gewesen seyn/ der sich zu Saltzburg Anno 1669 begeben; ein schöner Brieff findet sich davon in Herrn Schumanns Remarq Briefen p.m. 673. daraus ich nur/ was hieher dienet/ kürtzlich nehmen will: Es hat sich den 16. Julii frühe zwischen 2. und 3. uhr/ als iedermann in der Ruhe gelegen/ ein starcker/ unerhörter Schall hören lassen/ davon die gantze Stadt erschüttert/ zum andernmahle ist ein Berg mit hefftiger Gewalt herunter gestürtzet/ und plötzlich viel Häuser mit Menschen und allen in die Erde geschlagen. Als nun etliche Leute den Verfallenen helffen wolten/ betraff sie das gröste Unglücke/ weil etliche 1000. Centner schwere Steine jählings herunter geschossen kahmen/ die in die 100. Personen erbärmlich nieder geschlagen/ es hat die grosse Steingewalt 15. schöne Häuser/ sammt dem Seminario und 2. Kirchen/ da eine von Marmor erbauet gewesen/ tief in die Erde geschlagen/ und die gantze Ringmauer ziemlich weit in die Saltze hinein geworffen/ es sind über 300. Personen zu Grunde gangen/ die liegen in den Kellern und Stein-Hauffen/ man höret sie winseln/ kan ihnen aber unmöglich geholffen werden. Ein mehrers meldet der Brieff selber. Es

ist

iſt ein Epitaphium vorhanden/ darinne unter anderm ſtehet:

Sta Viator,
nec mirare, ſi in Saxum
obrigeas,
Sin uſpiam, hic dura carnis
Fata.
Domus eſt domeſtici, parentes &
liberi, Domini & famuli.
Vitali prius tùm lethali ſomnó
ſepulti
Conjugibus thalamum in tumulum
Cunis & canis lectum
in lethum vertunt Saxa.
Heu dura ſors! poſteritati
hoc Saxea fama loqvetur.

Wir haben noch im Gedächtniß / was vor ein Berg Fall ſich in der Stadt Meiſſen begeben/ in dem 1679. Jahre/ den 11. Martii frühe gegen 9. Uhr/ durch GOttes rechte verhängniß/ von Abgang eines groſſen Stücke Erdreichs von dem Schloß-Berge ein Hauß/ ſo darunter geſtanden/ Knall und Fall gänzlich bedecket/ und darinnen eilff Perſonen jämmerlich erſchlagen worden/ wie davon drey Predigten im Drucke verhanden ſind. Anno 1685. den 18. Jun. ſind zu Dreßden bey einem ſtarcken Regen hinter dem Schloſſe

Schlosse 10. Männer von einem Stücke Schutte/ so am Müntzberge daselbst eingangen in einem Augenblicke verdecket worden/ davon ihrer zween das Leben errettet/ aber achte sind übel zerquetschet todt blieben. Anno 1296. als Käyser Adolphus die Stadt Freyberg belagern wolte/ zog er auf einen Berg mit seinem Heer der Stadt Gelegenheit zu besichtigen/ und den Bürgern von der Höhe desto mehr Schaden zu zu fügen. Als er aber schantzen und das Lager befestigen ließ/ fiel der Berg ein/ und erdruckte den Hauptmann mit vielem Volck/ denn es war der Berg unten ausgehölet durch die Bergleute/ um Gewinnung willen des Silbers/ welches aber dem Käyser unwissend war. Darum/ da so grosse Last darauf kam von Menschen und Pferden/ muste er sich sencken und einfallen. Anno 1635. den 13. Octobr. hat ein Stücke Erdreich 2. Personen zu Zwickau/ welche in der Leim-Gruben zu Bockwa gearbeitet/ erschlagen. Anno 1550. sind eines Schneiders Magd und sein Lehr-Junge/ zur Zittau auf der Vieh-Weide in einer Leim-Grube verfallen/ und erschlagen worden. Wenn dort beym Dan. 2/ 34. ein Stein herab gerissen ward ohne Hände/ der Götzen-Bild zumalmete/ so schreiben die Gelehrten darzu:

Vis

Vis omnis ab alto eſt.

Alle Macht und Krafft
Von oben wird geſchafft.

Das mag man wohl ſagen von ſolchen / die von Bergen erſchlagen werden; Die Verſehung zu einem ſolchen gewaltſamen Tode iſt von GOTT / der thut es alleine / dem leben / dem ſterben ſie auch / Rom. 14, 8. Es iſt ja beſſer / ſie werden hier von einem Berge begraben und befället / welcher Fall / wofern ſie im Glauben ſtehen / ihnen an der Seligkeit durchaus nicht ſchadet / als wenn ſie dort ohne hieſigen Bergfall mit den Verdammten ſollen ſchreyen: O ihr Berge / fället über uns / und ihr Hügel bedecket uns vor dem Angeſichte des / der auf dem Stuhle ſitzt / und vor dem Zorn des Lammes / denn es iſt kommen der groſſe Tag ſeines Zorns / und wer kan beſtehen? Offenb. 6, 16. 17. Welche Worte der HErr JEſus anführet / wenn er den erbärmlichen Zuſtand der Zerſtöhrung Jeruſalems beſchreibet / daß die Einwohner in ſolche Angſt gerathen würden / daß ſie wünſchten / daß die gröſten Berge ſie bedecken möchten. Beſſer hier ſo geſtorben / als dort in Ewigkeit ſeyn verdorben.

101. Von einem Sand-Berge Ertödtete.

Was vor ein klein geringe Ding es umb ein

Sand-Körnlein iſt / liegt am Tage / ſo daß nichts geringers und leichters faſt ſeyn kan / wenn aber viel ſolcher Körnlein zuſammen kommen / ſo machen ſie eine Laſt / die unerträglich iſt / denn der Sand wird vom Sirach Cap. 22 / 18. unter die ſchweren Dinge gezehlet. Salomon Sprüchw. Cap. 27 / 3. ſpricht: Stein iſt ſchwer / und Sand iſt Laſt. Das läſt ſich gar füglich auf die Sünde appliciren. Denn wenn die Menſchen ſündigen / ſo kömmt ihnen die Sünde wie ein klein Stäublein vor / wenn ſie aber fortfahren / ſo werden wegen der Menge große Sand-Berge daraus: Oder / mancher Sünder thut immer eine Sünde nach der andern / und denket nicht / daß ihrer ſo viel werden / biß ſie ſich dermaßen häuffen / daß ſie wie eine große (Sand-) Laſt ihnen zu ſchwer werden / Pſ. 38 / 5. Daher vermahnet der Auguſtinus in dem Buche von zehen Säiten alſo nachdencklich / wenn er ſpricht: Noli peccata contemnere, qvia minora ſunt, ſed time, qvia plura ſunt, qvàm minutiſſima ſunt grana arenæ. ſi multa arena in navim mittatur, mergit illam, ut pereat, das iſt: Man verachte doch die Sünden nicht / weil ſie klein und geringe ſind / ſondern man fürchte ſich / weil derer viel ſind. Wie klein ſind doch die Körnlein des Sandes / wenn aber viel Sand in das Schiff gethan wird / ſo macht es daſſelbe unterſincken

und

und verderben. Wie nun ein wenig Sand niemand schadet / hingegen aber viel dem Menschen das Leben nehmen kan; also ist es auch mit der Sünde beschaffen / wie davon ein solches Beyspiel verhanden. Der Herr Scriver in seiner Hauß-haltung p. m. 1227. erzehlet / daß einst eine Magd habe pflegen in einem Berge vor dem Thore Sand zu holen / welches sie schon öffters gethan / als sie aber einst dahin kömmt / dergleichen wieder zu thun / siehet sie / daß der Berg eine große Höle hat / iedennoch kreucht sie hinein / um den gewöhnlichen Sand zu holen / als sie aber nur hinein / fiel der Sand-Berg über sie / und begrub sie lebendig mit etlichen Fudern Erde. Die Magd hat die Schwere des Sandes leider! zu ihrem Tode erfahren. Anno 1651. den 25. Auguſti, ist zu Marglissa eines Bürgers Tochter / so Sand zum auspflastern geholet / von der Erden verfallen / und hierüber gestorben.

102. In Leim-Gruben und Keller-Arbeiten umkommen.

Anno 1635. den 5. Junii, ist Lorenz Thorand zu Dippoldiswalda / welcher Leim graben wollen / in der Leim-Grube erdruckt worden / seines Alters 36. Jahr. Anno 1641. ist die Caspar Burghardtin am 28. Sept. in der Leim-Gruben / da sie Leim graben wollen / von einem groſſen

Stück Erdreich / ſo ſie plötzlich überfallen / erdrückt worden. Den 19. Sept. 1671. iſt Lorentz Thorand / ein Schuhmacher / Mittags um Ein Uhr / in ſeiner Leim-Grube am Reichſtädter Wege / unverhofft am Unter-Leib und Schenckeln / von einem niedergegangenen Stück gedrückt / und von andern Leuten / auf die er umb Hülffe geſchrien / zwar gerettet / iedoch dermaßen gequetſcht geweſen / daß er in einem Brüh-Troge ſitzend / auf einer Trage nach Hauſe gebracht werden müſſen / und iſt den 20. hujus vor Mittags um 8. Uhr geſtorben. Als den 16. April. 1614. drey Männer und eine Magd zum Jauer in einem Keller gearbeitet / ſind ſie unverſehens darinne erſchlagen worden.

103. Durch einen Nagel.

Wir kommen nunmehro weiter / und ſehen / wie ein einiger Nagel den Menſchen zum Tode unverſehens befördern kan. Man giebet beſtändig vor / wenn man einen Nagel in einen Baum tief einſchlage / ſo ſoll der Baum verdorren; und iſt wol natürlich. Denn durch den Nagel wird der Kern gerühret / wenn nun das Marck des Baumes verletzet wird / ſo wird dadurch der Wachsthum ſehre gehindert / ja gar verderbet. Folgende Hiſtorie ſoll weiſen / wie ein Nagel den Menſchen umbs Leben gebracht hat. Anno

1671.

1671. ists in Franckreich geschehen / daß der Sohn des Grafen von Gramont durch ein seltzames Accidens Todes verblichen / indem ein Nagel in einer Carosse ihn durchstossen / an einem Arme verletzet / daß er im 9. Jahre seines Alters Todes verbleichen müssen. Ein wohl gröſſer Nagel muß es gewesen seyn / mit welchen die Jael den Sissera getödtet hat / indem sie ihm denselben durch den Kopff geschlagen hat / daß er alsbald davon sterben müssen / Buch Richt. 4 / 21. Cap. 5 / 26. Es hat der liebste Heyland bey seinem Tode auch die Nägel-Mahle ertragen müssen / indem seine Hände und Füsse mit Nägeln sind angehefftet worden. Daher kan ein Christe frölich singen / Mein HErr JEsu /

Laß mich durch deine Nägel-Mahl
Erblicken die Gnaden-Mahl.

Im Pabstthume haben die verblendeten Leute Festivitatem sancti clavi, oder: Das Fest des heiligen Nagels / welches vornehmlich zu Meyland jährlich gefeyert wird / da sagen sie / mit einem Nagel / damit der HErr JEsus angehefftet worden / sey der gantzen Christenheit Heil wiederfahren / der Teufel aber hingegen verwundet worden. Das haben sie ohne Zweifel aus dem Ambrosio genommen / welcher bey des Theodosii Kirche also geredet: Ecce & clavus in honore est, & qvem ad mortem impressimus,

remedium salutis est, atq; invisibili qvadam potestate dæmones torqvet. Das ist: Siehe da/auch der Nagel des Creutzes CHristi muß in Ehren gehalten werden/ und eben der Nagel/ den wir (unser Sünden halben) den HErrn JEsum zu tödten/ geschlagen haben/ der hilfft uns zur Seligkeit/ und ängstiget durch eine unsichtbare Gewalt alle Teufel. Und schreiben sie/ daß einst das Adriatische Meer überaus getobet/ daß man von nichts als Schiffbrüchen gehöret habe/ endlich habe die Helena, des Käysers Constantini M. Mutter/ diesem Ubel steuern wollen/ deswegen sie einen Nagel von den heiligen Nägeln des HErrn CHristi/ die sie bey sich verwahret/ in das Meer geworffen/ und darbey geboffet/ wie Greg. Turonensis redet/ qvod sævas fluctuum commotiones facilè posset opprimere, daß ein solcher Nagel leichte die grimmigen Wellen stillen könte/ welches auch geschehen/ denn so bald ein solcher Nagel in das ungestüme Meer geworffen worden/ so sey es gantz stille worden/ und hätten die Seefahrenden gar leichte fortkommen können. Nun das ist eine von den Päbstischen Wahrheiten. Was soll denn ein Nagel/ und wenn er noch so tieff in dem Leibe des HERRN JEsu gestecket/ dem Meere zur Stille helffen? Weg demnach mit dieser Phantasterey: Genug/

nug / wenn die jenigen / so mit Nägeln biß auf den Todt verwundet werden / sich der Nägelmahle des HErrn JESU getröſten / und durch einen ſanfften Todt in die ewige Seligkeit befördert werden.

104. An einem Nagel erſticket.

Es hat der groſſe allweiſe GOTT im Himmel einer iedweden Creatur / ſo das Leben hat / ſeine Nahrung zu eben des Lebens Unterhalt gar genau zugemeſſen / daß alſo nicht eine iedwede das jenige vertragen kan / oder ihm dienlich iſt / was der andern nützet. Brodt / Fiſche / Fleiſch und Garten-Früchte eſſen zwar die Menſchen / das Vieh aber auf gewiſſe Art auch; Steine / Kalck / Eiſen / Holtz kan kein lebendig Thier genieſſen / es wäre denn was ſonderbahres / ſo deſſen beliebete. Daß der Menſch kein Eiſen vertragen könne / iſt klar. Von dem Strauſſe ſchreiben die Naturkündiger / daß er Beine / Holtz und Steine verſchlucken und verdauen könne / darzu ſchreiben die Gelehrten:

Devorat & decoqvid.
Vor dem Eiſen ihm nicht grauet /
Ers verſchlinget und verdauet.

Man findet noch wohl ſolche Leute / die unnatürliche Dinge eſſen und verdauen können. Petrus Coro-

Corogius, ein Edelmann / hat gleichſam einen eiſern Magen gehabt / der mit dem Strauſſe um die Wette alles verdauen kunte / wofür andere Leute gegrauet. Er verſchluckte lebendige Mäuſe / abgehackte Katzen-Schwäntze / einen hingeworffenen garſtigen ſtinckenden todten Hund packte er an / und obgleich ſolches Aas von Würmern wimmelte / und mit Eiter faſt überſchwemmet war / pflegte ers ohne Eckel alſo roh zu eſſen. Im Jahr 1629. war zu Franckfurt an der Oder unter den daſelbſt liegenden Käyſerlichen Völckern ein Soldat / ſo täglich Stroh / Heu und Graß / wie ſonſt die Thiere pflegen / gefreſſen. Er war ſonſten ſtarck von Leibe / und haben ihn einige Profeſſores ſolcher geſtalt im Graſe weiden / auch die Lippen nichts anders / als die Thiere pflegen zuſammen zuſchlagen / gefunden. Und da ſie ihn gefraget / ob es wohl um ihn ſtünde / hat er mit ja geantwortet / und verſichert / daß er dieſes nun ſchon über ein Jahr getrieben / und daß ihm keine köſtliche Speiſe ſo angenehm wäre / als dieſe Graſung. Es bleibet aber insgemein darbey / daß das jenige / was einem Menſchen nicht zur Nahrung dienet / und von GOTT geordnet / auch ihme ſehr ſchädlich / ja tödtlich ſeyn kan / davon folgendes Exempel zu leſen. Anno 1624. den 6. Januarii iſt Hanns Georg / Samuel Fleiſchers / Bürgers und Hand-Arbeiters

Sohn-

Söhngen zu Dippoldiswalda / an einem Stücke Huf-Nagel / so er unwissend der Eltern eingeschlucket / erstücket / weiln dergleichen alte Nägel und Abgänge diesem Kinde / damit zu spielen / und seine Zeit zu kürtzen / von denen Eltern in einem offenen Kästgen / vorgesetzt gewesen / auch vorhero vielmahls sich damit spielend beholffen. Bedencket doch / ihr Sterblichen / wie wunderlich es doch um das Leben eines Menschen beschaffen / und wie bald durch was sonderbahres er es gar verliehren kan.

105. Durch ein Messer.

Wir steigen immer in den mörderischen Waffen höher und kommen nunmehro zu dem Messer / dadurch auch dem Menschlichen Leben Schaden geschehen ist. Das Messer als ein klein Instrument hat vielerley Nutzen / und wenn es bey demselben bleibet / so ists gewiß / daß man dasselbe nicht entrathen kan. Daß aber auch ein Messer den Menschen umbringen kan / sollen folgende Beyspiele beweisen. Eunomus der Spartaner König des Lycurgi Vater / als er etliche / die sich in der Stadt schlugen von einander bringen wolte / wurde mit einem Kochmesser gestochen / daß er sterben muste. Plut. in Lycurgo. In der Freybergischen Chronic wird p. 277. gemeldet / daß Anno 1561. am 22. Junii Caspar Bauer aus Franken-

ckenland / ein Schüler oder Schreiber zu Freyberg / bey Wolff Knorren / da er die Kinder informiret / in ein Brodtmesser gefallen / und hat ſich alſo beſchädiget / daß er kurtz darauf geſtorben. Anno 1565. den 26. Martii iſt einem Bergmanne zu Falckenberg / bey Freyberg / welcher einen höltzern Riegel an ſeinem Stalle beſchneiden wollen / das Meſſer aus der Hand in den Schenckel entfahren / und hat ihm eine Ader aufgeritzet / davon er ſich verblutet / und geſchwinde / ehe ein Barbier zu erlangen geweſen / geſtorben. Anno 1574. den 7. Aug. iſt daſelbſt des Garkochs Gregor Droſchwitz Sohn / ein Knabe von zehen Jahren / in ein Brodtmeſſer gefallen / davon er auf der Stäte / weil der Stich zum Hertzen zugangen / todt blieben. Anno 1604. den 4. Novembr. hat ein Meſſerſchmids-Geſelle Chilian Hademans eines Töpffers Sohn mit einem Brodt-Meſſer erſtochen / worauf er eingezogen und hernach enthauptet worden. ibid. In der Dreßdn. Chronike findet man / daß einsmahls ein Bauer von N. mit einer Frauen daſelbſt geſchertzet / ſie aber nimmt die Meſſer-Scheide / worinne doch das Meſſer geweſen / hervor / und ſticht in vierereyn nach ihme / da denn geſchehen / daß das Meſſer in den Leib hinein gehet / und der Mann dermaſſen verwundet wird / daß er darüber des Todes ſeyn müſſen. Einer neuern Begebenheit zu gedencken /

cken / so ist ein Fürsten-Schüler in der Fürsten-Schule zu Meissen / Gottfried / der Frau Fischerin / Witben und Einwohnerin in Dippoldiswalda Sohn / auch durch ein Messer umkommen. Denn als die Knaben Abends zu Bette gehen / und sich noch entledigen wollen / ist ein gros Gedränge an dem Orte / da denn Carl Christian Waytzendörffer / einer Pfarr-Witben Sohn / ein Messer in der Hand haltende / an den Rücken des Fischers kömmet / und als dieser gedränget worden / sich in dasselbe stösset / erst nichts fühlende / bis das Messer in den Rücken stecken bleibet / worauf der Verwundete sich in seine Celle tragen läst / und als er besehen wird / sich befindet / daß er tödtlich verwundet sey / worauf er auch den 18. Jun. gestorben / iedoch unbeschadet des Thäters / als welcher von dem Entleibten selber einer muthwilligen Mord-That willen absolviret worden: Die That ist geschehen 1683 den 21. Maji.

Anno 1659. ist es geschehen / daß bey dem Richter zu Hermsdorff / Christoph Schmiedern / unterschiedliche Bier-Gäste und unter denselben der Schmied Christoph Hillner gewesen / da denn gedachter Richter und der Schmied uneins werden / da der Schmied das Messer ergreiffet / und den Richter mit 3. Stichen auf die Brst verwundet / daß er stracks auf der Stelle todt liegen bleibet / und ob er gleich flüchtig werden wollen / ist er doch

doch angehalten / und zu gefänglicher Hafft gebracht worden / auch darauf den 22. April. zum **Frauenſtein** mit dem **Schwerdte** gerichtet / und mit der **Schule** begraben worden. Im Julio 1614. erſtach zu **Prag** ein **Tagelöhner** ſeinen Mit-Geſellen / mit dem er unter einem liederlichen **Wort-Gezäncke** zu Unfrieden kommen / im jähen **Zorn** mit einem **Brodt-Meſſer** / womit er eben zur ſelben Zeit das Abend-Brodt geſchnitten. Es hat aber dieſer Meichel-Mörder nach ergangenen Urthel und Recht ſein Leben mit dem Strange auch bezahlen müſſen. Anno 1631. hatte um die Erndte Zeit der **Richter** von **Bertzdorff** bey **Reichenberg** des Morgens ſeine zwey Söhne aufwecken wollen / weil aber des einen Hoſen / worinnen ein Meſſer die Spitze heraus kehrende / dem Vater aber unwiſſend / an dem Bette gehangen / hat er dieſelben ergriffen / aus Kurtzweil ſie auff zuwecken / aufs Bette damit geſchlagen / dadurch der eine erſtochen / und der andere beſchädiget worden. Daſſelbe Meſſer aber / welches wohl zu mercken / ſoll ein gantz Jahr lang zuvor ſeyn vermiſſet worden. Als Anno 1596. den 15. April. ein Junge zu **Tharen** auff ein Mägdlein von 13. Jahren zugelauffen / und daſſelbe mit einer Ruthe ein wenig geſtrichen / hat ſie das Meſſer aus der Scheide gezogen / und es ihm in den Leib geſtoſſen / daß er des andern Tags ſein Le-

ben

ben darüber enden müssen. Anno 1611. den 19. Jun. hat ein Pferd einen Knecht zum Gold-Berge / als er hinter demselben gestanden / und Käse-Brodt essen wollen / das Messer in die Brust geschlagen / daß er darnieder gefallen / und gestorben ist. Anno 1614. den 3. Jan. hat ein Todtengräber zu Löwenberg einen / welcher ihm bey einem Schuster über dem Spiele mit einem Soldaten zugeredet / und auch wegen einer vor 8. Jahren ihm gegebenen Ohrfeigen / mit einem Messer also auf beyde Brüste gestochen / daß er todt geblieben / der Thäter wurde enthoupter. Weil zu Breßlau in itztgedachtem Jahre eines Goldschlagers Junge seinen Meister aus Zorn / der ihn geschlagen / mit einem Brodt-Messer erstochen / hat er sich aus Schrecken und Furcht von Stund an selbsten auch eben mit demselbigen Messer erstochen. Anno 1616. den 30. Aug. war ein Mägdlein zu Petzdorff / bey der Landshute / auf dem Felde beym Viehe in ein Messer gefallen / und hatte sich erstochen. Anno 1676. im Februario, erstach ein Handwercks-Purſche den andern zum Sagan mit einem Messer. Den 20. Octobr. 1571. ist eines Vorwercks-Mannes Söhnlein von fünff Jahren / zum Lauban / von einer Banck in ein Messer gefallen / und bald darauf gestorben. Als im Julio 1592. des Organisten Sohn zum Lauban einer Kuh entweichen wollen / ist er in das in

der

der Hand habende Messer gefallen / und hat sich entleibet. 1626. Dom. 15. p. Trinit. wurde der Zittauische Batt-Schreiber mit einem Messer gestochen / daß er sterben muste. Den 9. Decembris, gedachten Jahres / entleibete ein Handwercks Purſche einen Scholaren / beym Biere zu Görlitz / in der Neiß-Gasse / mit einem Messer / der Thäter salvirte sich mit der Flucht. Anno 1675. den 22. Septembr. fiel eine Kühhürtin auf dem Felde zu Marckersdorff in ein im Munde habendes Messer / und erstach sich. Anno 1597. den 19 Junii, ist Nicol Hegewalds zu Oberbobritzsch Töchterlein gar schnell und wunderlich ums Leben kommen. Denn als eine unachtsame Magd bey ihrem Ausgehen aus der Stube mit zwey Wasser-Kannen die Stuben-Thüre jehling aufgestossen / das Mägdlein aber hart vor der Thüre gewesen / und ein Messer samt einem Stück gen Brodt in der Hand gehabt / hat sie demselben das Messer mit der Thüre ins Hertz hinein gestossen / daß es von Stund an gestorben. Als 1682. den 26. Decembr. ein Weib bey Margliſſa mit einer Ziegeunerin vor ihrer Thüre geredet / hatte solches ihr Kind in der Stuben gehöret / zum Fenſter hinaus gesehen / dasselbe aus Furcht wieder zugeschmissen / und war unversehens von der Banck herunter in das in Händen habende Messer gefallen / hatte ihm solches in die linke Seite gestochen /

chen/ selbsten heraus gezogen / und kurtz darauf gestorben. Was dem Könige in Franckreich Heinrich dem Vierten / begegnet / indem er von einem Mönche / Frantz Ravaillac, in der Kutzschen mit einem langen Messer erstochen worden ist bekant; Daher ein kluger Kopf gesaget / um einer Messe willen / wäre er mit einem Messer ums Leben kommen. So wurde auch Heinrich III. König in Franckreich / mit einem vergiffteten Messer gleichfalls hingerichtet. Die Gelehrten schreiben zu einem Messer:

Secat & separat.
Es schneidet und theilet.

denn was ein Messer schneidet / das theilet es auch/ und machet Stücken. Also ein Messer / wenn es einem Menschen das Leben nimmet / so schneidet es tödtliche Wunden die sehr schmertzen/und denn theilet und schneidet es Leib und Seele von einander. Der Aventinus lib. 7. berichtet / daß Ludewig I. Hertzog in Beyern einen Stocknarren gehabt / mit dem er offte geschertzet / einsmahls machte er es dem Narren zu grob / daß er ergrimmete / und dem Hertzog mit einem Messer einen Stich gab / daß er gleich des Todes seyn muste. Mit Narren ist sich nicht gut zu verwirren; daher riethe Cosmus Medices zu Florentz trefflich / man solle sich ja mit keinem Narren oder Possenreisser zu gemeine machen/denn sie hätten Böses zu

thun

thun und übel nachzureden kein Ansehen der Person. Denckwürdig ist/was Herr Heinricus Roch in seiner Laußnitz- Böhm- und Schlesischen Chron: p. 271. folgends meldet: Es stand auf dem Königlichen Jaur- Schlesse/ Anno 16:7. der damahlige Lands- Hauptmann / Hanns von Seidlitz / der aufrührischen Bauren wegen von Peterwitz / in grosser Gefahr / welche ihn mit Messern zu ermorden trachteten / aber die Aufwiegler wurden verrathen / ertappet und enthauptet. Ihre Mit-Consorten aber musten von Peterwitz auf den Knien biß aufs Schloß kriechen/ und dem Lands-Hauptmann depreciren / auch schweren / binnen 10. Jahren kein Messer mit einer Spitzen zu gebrauchen. Welches / wenn es noch in acht genommen würde / solte manches Unheil verhindert werden.

106. Messer im Busen gehabt.

Es ist ein Sprüchwort/ das heist: Narrenspiel will Raum haben. Solche Narrenspiele begeben sich bey dem gemeinen Volcke häuffig zur lieben Weihnacht- Zeit / da zu mahl das Gesinde allerhand Gauckeley vornimmet / dieses oder jenes zu erfahren. Wie es nun aber höchst unrecht und sündlich ist / auch vom Teufel herkömmet / so kan es auch allemahl durch GOttes Verhängniß nicht wohl ablauffen / sondern es entstehet offt

offt grosser Schaden daraus / und kostet Leib und Leben / das wird folgendes Exempel beweisen. Bey Dreßden hat sichs 1655. den 16. Septembr. zu Cestebaude begeben / daß etliche Knechte und Mägde in der Schencke des Schuhwerffens gespielet / umb zu erfahren / ob sie folgendes Jahr wieder Dienste haben würden / oder nicht. Unter solcher abergläubischen Kurtzweile nun hat eine Magd / wie sie pflegen / ein Messer in den Busen gestecket / indem sie sich nun niederbücket / hat sie ihr das blosse Messer in die Brust gestochen / daß sie alsbald todt blieben. Wer hätte sich bey dieser Kurtzweile ein so schnelles Ende eingebildet? Anno 1555. ist zu Dreßden ein Knabe mit einem Tisch-Blate geküppet / und in ein Messer gefallen / daß er bald gestorben. Anno 1550. ist in einem Flecken nahe bey Zwickau ein Knabe von fünff Jahren in ein Messer / das er unvorsichtig getragen / gefallen / und hat sich erstochen / vid. Chron. Part. II. p. 443. Als Anno 1678. im Februario ein Mann zu Priebus seinem Weibe Hunger geklaget / hatte sie ihm etliche Eyer von der Brodt-Almer / wohin die Hüner geleget / herunter langen wollen / war auf eine Wasserkanne getreten / mit derselben umgeschlagen / und hatte ihr das in dem Busen bloß steckende Messer in die Gurgel gestossen / daß sie bald sterben müssen.

107. Durch ein Feder-Meſſerlein.

Herr Zeilerus im Hand-Buche meldet dieſes: Ein Handels-Mann zu Nürnberg hatte aus ſeiner Nativität / oder Stern-Urtheil / welches er ihme nach ſeiner Geburths-Stunde aufſetzen laſſen / verſtanden / daß ihm ein benennter Tag ſehr unglücklich ſeyn würde. Solchem zu entfliehen / bleibt er zu Hauſe. Auf den Abend will er eine Feder ſchneiden / und läſſet das Feder-Meſſerlein fallen / da es ihm in dem Fuß eine Ader trifft / und ihn tödlich verwundet; maſſen auch nachgehends der kalte Brand darzu geſchlagen / und er ſeinen Geiſt darüber aufgegeben.

108. Uber einer Feder ſchneiden.

Eine Feder ſchneiden iſt zwar eine ſchlechte Sache / iedoch können es nicht alle / ſo damit umgehen / welches einſt ſolchen Gelehrten ſehr gefährlich geweſen. Denn da wird berichtet / wie einſten in einem gewiſſen Walde ſich ein Räuber aufgehalten / welcher alle Durchreiſende / derer er nur kunte mächtig werden / niedergelegt / ohne alleine die Studenten / welcher er verſchonet / weil er vor dieſem auch einer geweſen. Damit aber nicht etwa ein Betrug möchte vorgehen /

und

und ſich mancher vor einen Studenten ausgeben / der es doch nicht wäre / ſo trug er allewege ein Püſchlein Federn und ein kleines Meſſerlein bey ſich / davon muſte der Uberfallene eine temperiren und ſchneiden / kunte er es nicht enden / und derſelben eine rechte Geſtalt geben / ſo hielt er ihn für keinen Studenten / ſondern erſchlug ihn alſobald auf der Stelle / oder befahl es ſeinen Cammeraden zu thun / die er durch ein ſonderbares Pfeifflein aus den Sträuchern zuſammen rieff. Solches Feder-ſchneiden iſt nun offt unglücklich / ja tödtlich geweſen. Es wolte auf einer bekandten Univerſität ein vornehmer Studioſus eine Feder ſchneiden / ſchneidet ſich aber darüber in den Finger / welches / wegen des darzu kommenden Brandes / ſo übel gerieth / daß er daran ſterben muſte.

109. Durch eine Miſtgabel.

Es darff der Menſch in ſeinem Leben ſehr viel Inſtrumenta, und derſelben unterſchiedlich / denn nach dem die Arbeit / nach dem iſt auch das Werckzeug. In der Freyberg. Chron. wird p. 292. gemeldet / wie Anno 1567. den 3. Jun. ein Bauer von Krummenhennersdorff enthauptet worden / weil er Hannß Ulrichen / einen Freybergiſchen Bürger / welcher ihn umb Schuld gemahnet / mit einer Miſtgabel erſtochen.

110. Durch Degen umkommen.

Es iſt nicht ohne / daß die Menſchen die Waffen / und alſo auch die Degen / wie man ſie nennet / erdacht / damit ſie wider ihren Feind ſich wehren wollen / es wird aber ſolch mörderiſches Gewehr nicht allemahl wider die Feinde / ſondern auch wider die Freunde und andere Unſchuldige gebrauchet / die ſich am wenigſten eines ſolchen Todes verſehen hätten. Nun iſt das nichts neues / daß die Menſchen hier und dorte durch ſolches Gewehre umkommen / drum wollen wir nur etliche Beyſpiele herſetzen / die andern aber der Erfahrung eines iedweden Ortes anheim geben. Anno 1568. den 25. Julii / iſt **Abraham von Hartitz / uf Voigtsdorff / Aßmus von Hartitz Sohn / von Magnus Heiden / einem Kürſchner-Geſellen von Straßburg** / auf dem Nieder-Marckte zu Freyberg erſtochen / und hernach in die Dom-Kirche begraben worden. Der Thäter hat eine Nothwehre fürgeſchützet / auch ſolche durch des Entleibeten eigene Diener erwieſen / deßwegen man ihn loßgeſprochen / und auf geſchehenen Uhrfed und gewöhnliche Verbürgung der gefänglichen Hafft entlaſſen. Er ſoll ſich drauf zu Leipzig geſetzet / und noch lange gelebet haben. Anno 1581. den 5. Novembr. iſt

Chri-

Christoph Hoffmann / Georg Hoffmanns / des Gastgebers am Erbischen Thore / Sohn / von Caspar Wiedemanne / einem Trompeter / Abends um 9. uhr auf dem Nieder-Marckte gestochen worden / daß er alsobald todt blieben. Anno 1583. den 24. Augusti hat der junge Wolff Knorr den bestalten Wachtmeister der Stadt / welcher ihn des Nachts / wegen seines ungebührlichen Verhaltens auf der Gasse / einführen wollen / erstochen / deshalben E. E. Rath ihn einnehmen / und gefänglich halten lassen / biß folgenden 23. Septembris, da Herzog Christianus zu Sachsen der Andere des Nahmens gebohren / und er bey solcher Gelegenheit durch seine Mutter / die sich am Churfürstlichen Hofe aufgehalten / loß gebethen worden. Wir wollen mit Fleiß nicht mehr Historien anführen / denn diese Art / mit dem Degen / einem das Leben nehmen / das allergemeinste ist. Nur setze ich noch eine wunderbahre Begebenheit / die also lautet: Anno 1625. hat sich ein Schmiede-Junge in Lauban eine Stillet-Klinge geschmiedet / und als des Nachbars Sohn kommet / und ihn darüber höhnet / hatte er alsbald die glühende Klinge genommen / den Knaben damit zu schrecken / stösset sie aber denselben über verhoffen in den Leib / daß er sterben müssen / der Thäter hätte sich balde davon gemacht.

III. Brüder erſtechen einander.

Es ſolten billig leibliche Brüder die allerbeſte Freundſchafft und Vertrauligkeit unter einander haben / denn es bindet ſie eine ſolche Liebe zuſammen / die gantz ungemeine ſeyn ſolte / ja ſie ſolten das Leben vor einander laſſen / aber ſo wird vielmahls in der Welt wahr / was der Poete ſpricht: Fratrum quoq; gratia rara eſt, auch die Brüder-Liebe iſt ein ſeltzam Wildpret / denn es giebt unter den Brüdern offte Cainiſche / Iſmaelitiſche und Eſauitiſche Hertzen und Gemüther / daher der Manlius geſchrieben:

Mutuoq; armari coeunt in vulnera fratres.

Ein Bruder will den andern gerne niederſtoſſen. Herodotus meldet / daß der Cambyſes ſeinen Bruder erſtochen. Eteocles und Polynices haben / in beyſeyn ihre Mutter Jocaſtæ, einander das Leben genommen. Der Caracalla hat ſeinen Bruder Cetam umgebracht. Ariſtobulus tödtete den Bruder Antigonum. Typhon den Oſiridem. Derdanus den Jaſonem. Orodes den Mithridatam. Peolomæus Philadelphus (wieder ſeinen Nahmen) den Argeum: König Heinrich in Engelland ſeinen Bruder Robertum, der Perſius den Demetrium, Athila den Budam, Bela den Andream. Anno 1578. den 20. Auguſt. iſt Jacob Antoni,

ſo

ſo gegen ſeinen leiblichen Bruder eine Nothwehre gethan / und ihn mit dem Brodt-Meſſer erſtochen / auf rechtlich Erkäntniß auf ewig des Landes verwieſen worden / wie die Dreßoniſche Chronica anführet. In Engelland iſt Anno 1679. ein reicher Witwer verſtorben / ſo zween Söhne hinterlaſſen / denen er ſeine Mittel in gleiche Theile vertheilet / womit aber der älteſte / ſo liederlich / nicht zu frieden geweſen / dem jüngſten / ſo ſehr ſittſam war / gerathen / auf die Univerſität zu ziehen / als er nun auf der Reiſe begriffen / iſt ihm der älteſte Bruder nebenſt 2. andern / ſo vermummet geweſen / als Mörder / begegnet / und ihn nieder geſtoſſen. Anno 1684. haben zu Gent in Flandern vier Brüder mit der lincken Hand einander feſte haltende / in der rechten aber mit denen Degen dermaſſen durchſtochen / daß ſie alle Viere auf der Stelle blieben ſind. Anno 1671. den 30. April. geſchahe in Schleſien ein Bruder-Mord zwiſchen zwey Adel. Brüdern / des Geſchlechts von Läſt / und Herren deſſelben Orts / in einem Duell, der lebendige Bruder vertheidigte ſeine verübte Mordthat durch ſeinen Advocaten. Was iſts denn wunder / daß Brüder einander ſo auffſätzig ſind / indem der erſte Mord in der Welt unter 2. Brüdern geſchehen? Und von dem Romulo und Remo ſchreibet ein Poete:

fraterno primi maduerunt fingvine muri.

Der erſte Anfang der Stadt Rom iſt durch Brudermord eingerichtet worden. Die Syrer haben ein Sprüchwort / und ſagen: Ira de Hermannos, eſt ira de diablos, der Bruder-Zorn iſt ein rechter Teuffels Zorn. Olaus M. erzehlet / daß in den mittägigen Gottlande zweyer Brüder Grab zuſehen / welchen verkündiget worden / daß einer den andern umbringen werde / ſolches nun zuvermeiden / haben ſie ſich gar weit entlegene Oerter begeben. Als ſie aber alt worden / haben ſie einander auf der Reiſe unverſehens angetroffen / und nachdem ihre Hunde in einander gerathen / und ſie auch darüber uneins worden / haben ſie einander erſtochen / und es nicht ehe erkannt / bis ſie beyde in Todesnöthen geweſen. Anno 1575. hat zu Antwerpen in den Spaniſchen Niederlanden ein Bruder ſeines Schweſtern / Annen und Marien vom Weeſe / weil ſie in einen Rechts-Proceſſ mit ihme gehabt / als er ſie zu Gaſte gebeten / ſchändlich umbracht. Anno 1681. hat den 26 Februar. ein Bruder ſeine Schweſter zur Naumburg mit einer Axt erſchlagen. Ein mehrers wird zu unſern Vorhaben nicht dienlich ſeyn / iſt aber zu finden in Herrn Ernſts Bilderb. P. I. p. 164. Zeil. Roſeto p. 387. Handbuch p. 84. wie ein Bruder den ander mit einem Hammer erſchlagen vid. drunten. Noch eines zu gedencken.

So

So iſt im Jahr 1550. den 29. Jan. ein Zwick auer / deſſen Nahmen um gewiſſer Urſach verſchwiegen wird / in dem Joachims-Thal / mit dem Rade gerichtet worden / darum / daß er ſeinen leiblichen Bruder / zwiſchen Schwartzenberg und Schneeberg / erſchoſſen / ihme das Geld / welches er ihme zuvor nicht leihen wollen / genommen / und hernach in einen Buſch geſchleppet hatte. Da Johannes Manlius in Collectaneis Tom. 2. fol. 142. dieſe Geſchicht erzehlet / ſetzet er darzu: Daß der Ubel-Thäter kurtz vor ſeinem Ende beklaget hätte / wie er ſich nicht fleißig zum Abendmahl gehalten / und von derſelben Zeit an / da er dieſen böſen Gebrauch an ſich genommen / wäre er von Tag zu Tag boßhafftiger und leichtfertiger worden: Ingleichen ſo hat er auch kurtz vor ſeinem Tode ausgeſagt / daß er ſeines erſchlagenen Bruders Stimme / als er aus dem Walde gegangen / gehöret habe.

112. In Degen gefallen.

Bisher haben wir gehöret von denen jenigen / die einander muthwillig ermordet haben / nunmehro wollen wir reden von denen / die unverſehens in ihr eigen Schwerd oder Degen gefallen ſind; Hieher gehöret aber gar nicht / was von dem verzweifelten Könige Saul ſtehet / daß er ſey in ſein eigen Schwerdt gefallen / und ein ſelbſt

Mörder worden / 1. Sam. 31 / 4. Welches auch ſein Waffen-Träger that / denn eben derſelbe / was er von ſeinem Herrn ſahe / that er gleich auch; ſondern wir reden von ſolchen / die unverſehens / und alſo wieder ihren Willen in ihr eigen Gewehr gefallen ſind. Als Anno 1285. im Octobr. Otto Thorius, Hauptmann in Oettingen / Abends auf der Jagd war / die Hündgen aber ein Füchsgen gefangen / welches er gerne beym Leben erhalten wollen / iſt er vom Pferde geſtiegen / es iſt ihme aber der Degen ausgeſchoſſen / da er denn in denſelben gefallen / und ums Leben kommen / wie der Aventinus in der Beyriſchen Chron. meldet / lib. 7. Leopoldus, Käyſer Heinrichs des IV. vornehmer Rath / ritte mit ſeinen Herrn nach Meintz auf den Reichs-Tag / und da er in eine Ohnmacht ſincket / fället er vom Pferde / im fallen ſchieſt das Schwerd aus der Scheiden / er aber fällt mit ſeinem Leibe in daſſelbe und erſticht ſich ſelbſten. Anno 1555. den 25. Octobr. iſt ein junger Freybergiſcher Bürger auf dem Wege nach Dreßden / als er hinter Keſſelsdorff / da der Tritt über den Zaun iſt / hinüber ſteigen wollen / in ſeine eigene Wehre / die ihn ohngefehr ausgeſchoſſen / gefallen / und alſobald todt blieben.

In dem Jahre 1617. begab ſichs / daß ein Freyherr / Hanß Caſpar von Herberſtein / nach der Stey-

Steyermarck reisen wolte / weil er aber / weiß nicht aus was Ursachen / ein Pistol seinem Roß neben dem Ohre loß gebrand / ist solches davon scheu und springend worden / und ihn abgeworfen. Weil ihm aber im fallen das Stilet ausgeschossen / ist er darein gefallen / und alsobald todt blieben.

113. Von denen / die im Duell oder zwey-Kampfe umkommen sind.

Eine seltene Wahrheit von dem Satan war es / welche er bey dem Hiob ausredet / wenn er zu GOtt dem HErrn spricht / Cap. 2/4. Haut vor Haut / und was ein Mann hat / läßt er vor sein Leben / wolte sagen / Hiob würde daran setzen / was er habe / wenn er nur sein Leben behalten könte. Nun solte man meynen / diese Worte könten dahin gezogen werden / daß ein Mensch / wenn ihme iemand auf den Hals käme / ehe einem andern das Leben nähme / als daß er das seine liesse / denn proximus egomet mihi, ich bin mir selber der Nächste / daher auch in Rechten zugelassen ist moderamen inculpatæ tutelæ, oder die Noth-Wehre / wenn aber ein paar beleidigte Personen einander auf die Klinge fodern / oder Kugeln wechseln wollen / so scheinets nicht / als wenn sie ihre Leiber lieb hätten / sondern sie setzen die-

dieſelben in die äuſerſte Gefahr / um Leib und Leben zu kommen. Was ſonſt von dem duelliren zu halten / gehöret hieher nicht / kan aber in unſern Deliciis Vet. Teſt. P. I. p. 196. und folgenden nachgeſchlagen werden. Derẽtzo wollen wir nur Exempel anführen etlicher / ſo im Duelle blieben ſind. Die erſten Duellanten findet man in der Bibel / als da der Groß- und Hohnſprecher Goliath einen von des Sauls Heere heraus foderte / mit ihm zu ſtreiten / und alſo einen Zwey-Kampf an ſtatt der gantzen Armeè anzutreten / da ſich denn der David darzu gebrauchen lies / und hernach den groſſen plumpen Kerl erlegete / 1. Sam. 17 / 50. zu dem David ſchreiben die Gelehrten / er habe geſtritten:

Non mole ſed virtute,
Er gewann den Streit /
Blos mit Tapferkeit /

Von ein paar teufeliſchen Duellanten erzehlet der Herr Ernſt in ſeiner Conf. Taffel P. III. p. 564. wie dieſelben ſich in einer Grube geſchlagen / ſo daß keiner dem andern entweichen können / da denn geſchehen / daß ſie alle beyde einander jämmerlich erſtochen / wo die Seelen hingefahren / darf man deswegen kein Urtheil aus dem Schöppen-Stuhle holen. Anno 1679. hat in Meyland ein Vater und Sohn mit einander duelliret / und Kugeln gewechſelt / darbey der Sohn ſeinen Vater

der-

dermaßen getroffen / daß er auf der Stelle todt geblieben / worauf der Sohn entwichen. In gantz Franckreich iſt das Duelliren ſo hoch verboten / daß / ſo bald einer erfahren wird / er gleich hencken muß. Und als Anno 1683. zwey Soldaten bey der Frantzöſ. Armee duelliret / da ſich denn der eine davon gemacht / der andere aber / ſo verwundet / und nicht durchgehen können / iſt vor das Kriegs-Recht geſtellet / und / ungeachtet er wenig Stunden an ſeinen Wunden zu leben gehabt / doch aufgehencket worden / nach deren ſcharffen Rechte des Geſetzes. Anno 1683. haben in Engelland 2. Cavalliers um ein Frauen-Zimmer duelliret / und als ſie von einander geriſſen worden / der eine aus Verdruß ſeiner unterbrochenen Rache / ſich ſelbſt ermordet / der andere aber aus Einbildung / wie ihn die Perſon nicht ſo ſehre / als jenen / liebete / ein gleiches gethan. Bey dem ſechſten Titul von Tantzen iſt oben auch eines Duelles gedacht worden / da einer den andern erſtochen / ſo zurücke kan geſuchet / und geleſen werden. Der Her: Franciſci in dem Kern der Ruheſtunden hat ein Exempel eines Edelmanns gedacht / der in einem Zwey-Kampfe zu Pferde von ſeinem Widerpart mit einem Degen durchſtoſſen worden / und als er von ſeinem Secundanten gefraget worden: Wie er ſich befinde? geantwortet: Bruder / der Teufel hole mich / ich bin durch und durch geſtochen; und mit

mit dieſen Worten ſey er vom Pferde gefallen/ und habe ſeinen Geiſt auffgegeben. So gerieth auch vor dieſem einmahl ein Hollſteiniſcher von Adel mit einem Dähniſchen Edelmann zu Coppenhagen in ein Duell. Als nun jener mit dem Degen durchſtochen war/ und dieſer ihm die Hand reichte/ und bat/ daß er es ihm ſolte verzeihen/ ſahe er ihn abſcheulich an/ faſſete ihn bey den Haaren/ und hielte ſie ſo feſt/ daß/ weil er bald verſchied/ man ſie nicht wieder loß kriegen konte/ ſondern die Haar abſchneiden muſte/ welche auch der Thäter in ſeiner Hand behielte. Wie nun der Entleibte/ ohne angenommene Verſöhnung/ gefahren/ ſtehet leicht zu erachten. Anno 1691. wechſelten bey Hamburg zween Liefländiſche von Adel Kugeln/ dabey der eine ſo getroffen wurde/ daß er nach wenig Stunden verſturbe. Anno 1692. hat bey Cölln der Herr Hoch-Kirchen den Herrn Leyen in einem Duell erſchoſſen/ deßwegen er gefangen geſetzet worden. Ihre Durchl. Hertzog Joh. Friedrich zu Würtenberg/ des löbl. Schwäbiſchen Kreyſes über ein Regiment beſtellter Oberſter/ iſt in einem mit dem General-Wachtmeiſter/ Grafen Johann Palffi/ vorgehabten Duelle mit einer Kugel durch den Leib geſchoſſen worden/ daß er in wenig Stunden darauf Todes verblichen/ iſt geſchehen 1693. Es hat der Hertzog von Beaufort, und ſeiner Schweſter Mann/

der

der Hertzog von Nemours, im Jahr 1652. zu Pariß/ wegen des Vorgangs/ Kugeln gewechselt/ darüber der von Nemour von einem Pistolen Schuß gleich todt geblieben. So findet man auch/

Daß das Frauen-Zimmer sich mit einander in Duell eingelassen.

Davon bekommen wir Bericht aus des Herrn Happelii Schrifften/ und zwar P. II. seiner Relat. Curios. p.m.442. da er also schreibet: Wir haben an einem andern Ort/ wo mir recht ist/ etwas gemeldet von einer vornehmen Englischen Damen/ deren Ehe-Herr vor etwa drey Jahren sich mit einem andern Cavallier über den Fuß gespannet/ und von demselben einiger maßen war beschimpffet worden. Ob er nun gleich/ als ein muthiger Herr/ sich alsobald resolviret/ sich an seinem Gegenpart/ mittelst eines Duells, auf Leib und Leben zu rächen/ so kam doch von der Königl. Maj. alsobald andere scharffe Ordre/ Krafft welcher sein Duell allerdings verboten ward. Solches verdroß seine Liebste dergestalt/ daß sie sich mit einem langen Stoß-Degen und 2. geladenen Pistolen in einen Hang-Wagen setzte/ und nach ihres Mannes Gegener eilete/ welchen sie alsobald zu einem Kampf mit ihr ausfoderte; Und als sich derselbe mit dem Königlichen Verbot und

ihrer

ihrer Weiblichen Schwachheit entſchuldigte / gar gröblich ausſchalte / ſo daß ſie ihm bald gar eine Kugel in die Ribben gejagt hätte: Worüber ſie dann damals mit einem Arreſt belegt / und ihr ein ewiges Stillſchweigen angedeutet worden. Dieſes Duell kam nicht zum Werck. Aber Joh. Ludwig Schultz Contin. Chron. p. 831. giebt uns noch ein ander Exempel von weiblichen Duellantinnen / indem er alſo ſchreibet: Anno 1648. geriethen zwo Adeliche Damen zu Aix in Provence aus Jalouſie, (zumahl die eine beſorgte / es möchte die andere ihr ihren Serviteur abſpenſtig machen /) an einander / und ſoderten ſich vor die Klinge / fochten auch behertzt ſo lange / biß ſie beyde / und zwar die eine in der rechten Bruſt / tödlich verwundet worden. Auch iſt noch vielen unvergeſſen / was ſich Anno 1665. im Majo zu Paris zugetragen / da zwey Damen ſich auch wegen Jalouſie zu Pferde ſetzten / und Kugeln wechſelten / da dann die eine einen Diſcretions-Schuß am Schenckel davon trug. Und im Provence fochten vier andere an ſtatt ihrer Männer / worüber zwo todt blieben. Was iſt nun aber von dem Tode eines Duellantens zu halten / wenn derſelbe in der Action bleibet? Ach ein gar ſchlechtes. Denn weil ſolche das Leben / ſo nicht ihre / ſondern Gottes iſt / einem andern Preiß geben / ob ſie wohl nicht dencken / den oder jenen es eben

eben treffen werde / so sind sie Selbst-Mörder / als welche mit ihrem Leben nicht zu schalten und zu walten haben / wie sie wollen. Die Duellanten bilden sich ein / wenn sie einander die Hände geben / ehe sie an den Zwey-Kampff gehen / und einander den Tod / durch Gebung beyderseits Hände / verzeihen / so sey es schon gut; Aber weit gefehlet. Es kamen einsmahls zwey Rittmeister zu einem Geistlichen / und begehrten Beichte und Abendmahl / vorgebende / daß sie Kugeln wechseln wolten; der Priester aber versagte es ihnen / weil dieses ein Liebes-Mahl und nicht ein Teuffelisch Zanck-Mahl wäre. War recht gethan. Solte wahr seyn / was geschrieben wird / so wäre es viel / denn es soll einsten ein frommer Münch im Gesichte gesehen haben / wie 200. böser Geister einen Ring geschlossen / darinnen ihrer zween sich gerauffet / und als sie einander darnieder gestossen / ein solch Gelächter begonnen / daß die Erde davon erschüttert. Zum Beschlusse bleibet wahr / was Panormitanus gesagt: Omnes ludos, in qvibus periclitatur hominis salus aut animorum, omninò tollendos esse, qvia pugnant cum Verbo Dei, das ist: Alle Spiele / worinnen des Menschen Wohlfahrt in Gefahr stehet / soll man billig abschaffen / weil sie streiten mit dem Worte GOttes. Wir wollen noch ein paar Sinn-Bilder / ehe wir beschlie-

ſchlieſſen / verſetzen. Der D. Areſius, ein Papiſte / vergleichet die Duellanten zweyen Nacht-Vögeln / welche ſich mit einander biß auf den Tod beiſſen / und ſetzt darzu:

Ambo pariter concident,
Sie werden beyde gleiche
Bald werden eine Leiche.

Faſt nach den Worten des Jeremiæ, wenn er Cap. 46/12. ſpricht: Ein Held fället über den andern / und liegen beyde mit einander darnieder. Ob nun gleich nicht eben alle beyde / wie es doch manchmahl geſchicht / auf dem Platze zugleich bleiben / ſondern nur einer / ſo fallen ſie doch beyde vor GOtt in ſchwere Sünde. Der Bernhardus in ſeinem Serm. ad Milites ſchreibet alſo: Qvid finis fructusvè ſecularis hujus non dico militiæ ſed malitiæ, ſi & occiſor lethaliter peccat, & occiſus æternaliter perit? Was vor ein Endzweck oder Nutzen iſt denn / ich will nicht ſagen in der weltlichen Streitbarkeit / ſondern Boßheit / da der Mörder tödtlich ſündiget / der Ermordete aber ewig verdirbet? Die Gelehrten laſſen zwey Höltzer Creutz-weiſe über einander geleget mahlen / die ſo feſte zuſammen gebunden ſind / daß ſie ſich ſelber zerreiben. Dabey ſtehet:

Terentur mutuò,

So

So feſte ſie bleiben/
Sie doch ſich zu reiben.

Der Nazianzenus hat zu ſeiner Zeit über ſolch duelliren geklaget/ wenn er ſpricht: Nos qvoq; irruimus in alterutrum, & mordemus invicem laniamus, ſcilicet ut ab invicem conſumamur: Wir Chriſten ſelber fallen einander in die Haare/ und zubeiſſen uns unter einander/ und zufleiſchen uns/ nehmlich ſo/ daß wir uns ſelber auffreiben und verzehren. Von dem Wetzſteine iſt bekandt/ wie derſelbe zwar/ indem er das Meſſer ſchleiffet/ es verzehret/ daß es dünne wird/ iedoch gebet dem Wetzſteine eben ſo wohl abe/ ſo daß beyde dadurch abnehmen/ daß es heiſt:

Terit & teritur,
Indem er anders reibet/
Er ſelber gut nicht bleibet.

Der Chryſoſtomus hat gar feine Gedancken über die Worte des gottloſen Lamechs/wenn er 1. B. Moſ. 4/ 23. alſo ſpricht: Ich habe einen Mann erſchlagen mir zur Wunde/ und einen Jüngling mir zur Beule/als wolt er ſagen: Non tantùm nocui illis, qvos occidi, qvantùm mihi ipſi, in pœnam enim qvam effugere non poſſum, me ipſum conjeci, Ich habe nicht ſo wohl denenjenigen geſchadet/ die ich umgebracht habe/ als mir auch ſelber/ denn ich habe

über mich die Straffe bracht/ der ich nicht entgeben werde können/ iſt wohl gegeben/ denn da muß der jenige/ ſo einen andern im Duelle niederſtöſſet/ auch gedencken/ ich habe den das Leben zwar genommen/ iedoch wird mir es GOtt nicht ſchencken/ ſondern es gereichet mir zur Straffe/ welches denn auch gewiß wahr iſt. Denn es mag einer ſeine Sachen vor der Welt ſo ſchöne ſchmücken als er wolle/ und noch ſo gute defenſiones führen/ ſo ſchreyet das Blut doch um Rache bey GOtt/ und die wird entweder zu ſeiner Zeit von ihme/ oder von ſeinen Nachkommen/ aus GOttes gerechten Gerichte gefodert/ dabey mag es vor dißmahl bleiben.

114. Durch Werckſtücke.

Man ſagt von den Bauen: **Bauen iſt eine Luſt/ nur daß ſie viel koſt/ das habe ich nicht gewuſt;** Es iſt freylich eine Luſt/ wenn der Bau vollführet/ die Unkoſten erſtanden/ und alles zu ſeiner Richtigkeit gelanget iſt/ ſonſt aber iſt bey dem bauen manche Un-Luſt/ ſo gar/ daß offters die Mäuer und Zimmerleute ihr Leben darüber einbüſſen/ wie die Erfahrung leider offters ausweiſet. Schikfuſius in ſeiner Schleſ. Chron. meldet dieſes: Den 25. Maji. Anno 1576. trug ſichs in Breßlau zu/ daß Joh. Muſelius, Phil. und Med. berühmter Doctor, in ſeinem Hofe etwas bauen lieſſe,

lieſſe. In dem er nun den Zimmerleuten beywohnet / und zuſiehet / was ſie machen / wird er unverſehens durch ein herunter fallendes Werck-Stücke / ſo ſie mit einem Balcken leſ geſtieſſen / zu tode geſchlagen. Den 24. Julii 1559. iſt ein groſſer Sturm-Wind und Wetter-Schlag geweſen / der die Giebel-Wand an der Kirche zu Sora geſchwinde herunter geworffen / gleich unter der Veſper / wie die Knaben geſungen / und die Prediger Beichte geſeſſen / die Giebel-Wand ſchlug das Gewölbe ein / das erſchlug den Caplan, M. Lucam Leſchten / einen jungen Mann / und ſonſt noch acht Perſonen. Anno 1582. den 10. Nov. iſt ein grauſamer Wind geweſen / welcher die drey ſteinern Creutze auf dem Wege von Freyberg nach dem Brande eingeworffen / die Werckſtücke dran zerſchmettert / und eine Magd / ſo Semmlen aus der Stadt getragen / und drunter gerubet / erſchlagen. Anno 1604. wolte den 18. Martii ein Tuchſcheer-Geſelle auf dem Fiſchmarckte beym Kauffhauſe zu Breßlau eine Stange Tücher aufhängen / und in die Mauer einſtecken / weil aber die Stange ſchwangte / auch das Gemäuer zuſchwach war / riſſen etliche Werckſtücke und Ziegel aus / und fielen dem andern Geſellen / ſo die Leiter hielt / auf den Kopf / daß er ſtracks zu Boden ſanck / und ſein Leben beſchloß. Den 17. Martii 1614. als das Feſt Gregorii zu Bun-

lau celebriret / haben ſie vor einer Thüre / denen darinn befindenden Adelichen Perſonen zu Ehren / ein Stücke muſiciret / daſelbſten iſt von einer Magd / aus Unvorſichtigkeit / ein ſteinerner Knopff von oben herab geſtürtzet / welcher eine Frau auf der Stelle todt geſchlagen / und eine Jungfrau beſchädiget.

115. Durch Thurm-einfallen erſchlagen.

Es ſind die Thürme in Wahrheit eine ſchöne Zierde einer Stadt / wie auch der Kirche / wenn ſie ſolche haben / denn ſie geben einer Stadt ein überaus ſchön Anſehen / daher haben die Alten viel auff Thürme gehalten / und je mehr ſie einer Stadt haben Thürme anbringen können / je mehr haben ſie ſichs angelegen ſeyn / und bey andern eine Ehre ſeyn laſſen. Wenn aber gleichwohl ein ſolch ſchrecklich Gebäude / entweder durch das Alter / durch Erdbeben / oder ſonſt durch GOttes Schickung und Allmacht einfället / ſo richtet es auch groß Unglück an / wovon wir was hören werden. Im Jahr 1419. ſind Churfürſt Rudolphs zu Sachſen beyde junge Herren / Wentzel und Stegmund jämmerlich umgekommen / da bey Nacht zur Schweinitz an der Schwartzen-Elſter / nicht weit von Jeſſen / der Thurm eingefallen / und die beyde junge Herren in ihrem

Bette

Bette erſchlagen hat. Im Jahr 1627. ſeyn in der Stadt S. Severin zeben tauſend Menſchen durch ein Erdbeben umgekommen. Ein einfallender Thurm hat alle / ſo darauf waren / erſchlagen / ein Knabe aber iſt beym Leben blieben / weil eine groſſe Glocke über ihn gefallen war / und ihn alſo bedeckt hatte. Als im Jahr 1546 der Strahl den Pulver-Thurm zu Mechein in Brand angezündet hatte / ſind viel hundert Menſchen dadurch umkommen. Anno 1510. fiel den 22. Februarii der Thurm in Schleſſe zum Hayn / im Fürſtenthum Schleſien / ein / und erſchlug ein Weib ſampt zwey Kindern. Anno 1551. den 8. Jun. fiel ein Thurm zu Breßlau / an der Stadt-Mauer ein / erſchlug Mann und Weib darinnen / die Kinder aber blieben beym Leben. Im Jahr 1117. hatte ſich der gantze Rath zu Meyland in einen Thurm verſammlet / um des Vaterlandes Geſchäffte abzuhandeln / als ſich gleich ein groſſes Erdbeben merken ließ. Indem ſie alſo ſitzen / hören ſie eine Stimme / welche einen unter ihnen mit Nahmen rieff / und begehrete / daß er ſchleunig hinaus kommen ſolte. Als aber dieſer zauderte / und der unbekandten Stimme nicht alſobald folgen wolte / klopffete einer an der Thüre an / welcher ihn nochmahls zu ſich hinaus forderte / etwas mit ihm zu reden. Da er nun aufgeſtanden war /

war / und ſich kaum hinaus begeben hatte / fiel der Thurm durch das Erdbeben übern hauffen / und erſchlug alle / ſo darunter ſaſſen. Anno 1616. den 24. Julii iſt des Nachts umb 12. Uhr zur Militſch in der Schleſie der Schloß-Thurm / welcher überbauet geweſen / eingefallen / und hat 5. Perſonen erſchlagen. Anno 1617. den 18. Januarii fiel der Raths-Thurm zu Croſſen in der Schleſie biß auf den Grund ein / und erſchlug 3. Perſonen / that aber an den Gebäuden wenig Schaden. Anno 1648. den 16. April. um zwey Uhr nachmittage / iſt zu Regenſpurg auf S. Jacobs Hof / ein uhralter / ſchwartzer und viereckichter Thurm / gegen dem Zeug-Hauß über / neben dem Chur-Cölniſchen Quartier / von Alters her der Käyſers-Thurm genannt / (in welcher Gegend Käyſer Arnolph Anno 888. ſeine Wohnung gehabt / und dahero ſelbige Reſier noch der Arnolphs-Winckel / oder Arles-Winckel / genannt wird) bey ſchönen / hellen und ſtillen Wetter / uhrplötzlich / und mit ſolchem Krachen / in zehen Gäden oder Stockwerck hoch / eingefallen / gleich ob etliche grobe Stück auf einander loß gebrannt würden; Wodurch der fördere Theil des nechſt am Gäßlein / gegen der rechten Hand über gelegenen Hauſes / einem Bier-Brauer zuſtändig / biß aufs Untergebäu gantz verderbet / eine Dienſt-Magd erſchlagen / und eines Bauren Weibe beyde Füſſe ge-

gewetſcht worden. Anno 1643. den 27. Nov. Nachts zwiſchen 11. und 12. Uhr iſt zu Dippoldis-walda ein Thurm eingefallen / welcher Michael Göbels Haus in Grund geſchlagen / darinnen er ſelbſt ſechſte / als ſein Weib und 4. Kinder in einem Augenblicke mit umkommen / eine Magd / welche ferne auf dem Hauſe vom Thurme abwerts gelegen / iſt ohne Schaden davon kommen / wie denn manchmahl GOtt bey Einfallen ſolcher Gebäude auff etliche Perſonen achtung hat / daß / durch GOttes wunderbahre Errettung niemand Schaden nimmet. In der Stadt Brandenburg hat ſichs begeben / daß drey Stadt-Pfeiffer des Morgens um 2. Uhr das ſchöne Lied / Wenn wir in höchſten Nöthen ſeyn / von dem Thurm abgeblaſen / und dabey zweiffels-frey ihre Gottſeligen Gedancken gehabt. Nachdem ſie ſich aber wieder ſchlafen gelegt / fället der Thurm bald darauf mit erſchrecklichen Geprаſſel übern Hauffen. Die Leute fallen mit herunter / wiſſen aber nicht wie / alſo daß ihnen nicht der geringſte Schade wiederfahren. D. Joſua Stegmann, Chriſtog. P. I. p. 412. Magiſt. Spangenberg / wohl-verdienter Pfarrer zu Nordhauſen / hatte mit ſeinen Kindern etliche Stunden in der Bad-Stube zugebracht / bald aber drauf / nachdem ſie heraus gegangen / fället das Gebäude übern hauffen / Manlius T. I. Coll. p. 14. Hier erinnern wir uns / was zu-

Luc. 13. v. 4. ſtehet von 18. Perſonen/ welche von dem Thurme zu Siloa ſind alle jämmerlich erſchlagen worden. So feſte ein Thurm iſt/ ſo hat doch GOTT ſolche Macht/ daß er denſelben zu Boden werffen kan/ daher erfähret man ſehr vielmahl/ daß das Wetter in die höchſten Thürme ſchlägt/ der Thäler aber verſchonet/ da heiſts denn:

Nulla vis contra,
Auch die gröſte Macht/
Wird hier nichts geacht.

Fallen ſolche Thürme nun/ ſo thun ſie offt auch an Menſchen Schaden/ wie ſchon gehöret worden.

Von ſonſt allerhand Gebäuden erſchlagene.

Es werden die Gebäude von den Menſchen zu ihrer Bequemligkeit und Auffenthalt aufgebauet/ aber eben darinne/ ſo ſicher ſie zu ſeyn gedencken/ finden ſie den Tod/ und der Tod findet ſie an ſolchen Oertern/ da ſie es ſich nicht eingebildet hätten.

116. Vom Hauſe erſchlagen.

Von Hiobs Kindern iſt bekand/ wie ſie alle 10. ſind von dem eingefallenen Hauſe erſchlagen worden/ Cap. 1/ 19. Als die Edelleute Käyſer Frie-

Friedrichs Barbaroſſä auf einer Zuſammenkunfft zu Erfurth waren / iſt der Pallaſt eingefallen / und ſind alle erſchlagen worden. Als den 30. Auguſti 1616. ein Tiſchler zu Hirſchberg in Schleſien das alte Gebäude von ſeinem Häuslein abräumen laſſen / und ein neues dahin bauen wollen / iſt das alte Gebäude eingefallen / und hat ſeinen Schwer-Vater alſo getroffen / daß er hierüber geſtorben: Seinen Lehr-Jungen ein Bein entzwey geſchlagen / und ſeinen Sohn beſchädiget. Herodotus ſchreibet / daß bey den Chiis, ehe ſie die Niederlage von den Perſern erlitten / ein Schulhaus / darinne 120. Schüler / ſo gelernet / geſeſſen / eingefallen / die alle biß auf einem ſind erſchlagen worden. Der Athenæus eingelehrter Philoſophus Peripat: Iſt zu Rom / zu Käyſers Auguſti Zeiten / von dem Hauſe / darinne er gewohnet / erſchlagen worden / wie Strabo meldet. Alidice, eine Tochter des Alebæ Lariſſæi, iſt mit ihrem Manne Lycoride von Einfalle eines Hauſes erſchlagen worden / wovon Ovid in Ibin meldet. So ſind auch umkommen Silvinus und Falconius des Qvintiani Land-Pflegers in Sicilien Diener. Valerius Max. Lib. I. c. 8. ſchreibet / wie ein Hauß in wehrender Gaſterey eingefallen / und alle Anweſende erſchlagen. Zeilerus Cent. I. Epiſt. 7. berichtet / daß Anno 1616. zu Tours in Franckreich der Boden in einem Zim-

Zimmer eingefallen und viel Herrn beſchädiget worden. It. wie 1623. zu London bey dem Spaniſchen Ambaſſadeur, als in die 400. Perſonen zu der Meſſe kommen / der Boden eingefallen / und mehr als 90. Perſonen ſampt den Jeſuiten erſtickt.

117. Vom Korn-Boden erſchlagen worden.

Es hätten die itzt erzehlten Exempel auch hieher können geſetzet werden / man kan ſie aber leichte hieher bringen / wollen demnach nur anführen / was folget. Zu Montalto in Italien iſt ein Korn-Boden / welcher vor ſelbige Beſatzung gehöret / im Nov. 1693. eingeſchoſſen / und hat 30. Soldaten erſchlagen.

118. Von einer Stube erſchlagen.

Anno 1537. den 24. Febr. fiel des Nachts auf der Niclas-Gaſſe zu Breßlau gegen dem Kuttel-Hofe / des Kretſchmers Stube mit dem Ober-Gebäude ein / erſchlug den Schultzen von Radelwitz / einen Bauer / den Haus-Knecht und die Hausgenoſſen / die Mutter / ſo zwiſchen zwey Kindern lag / bliebe todt / die Kinder aber lebendig; Der Schencke und Haus-Knecht lagen und ſchlieffen in einem Bett / dem Schencken wiederfuhr nichts / dem Knecht aber koſtete es ſein Leben.

Leben. Bruno/ ein Biſchoff zu Würtzburg/ hielt Anno 1045. Tafel bey dem Käyſer Heinrich den Schwartzen/ nebenſt andern Fürſten/ es fiel aber der Eſs Saal ein/ und beſchädigte den Biſchoff/ daß er nach 7. Tagen ſterben muſte.

119. Von einer Bad-Stube erſchlagen.

Den 17. Septembr. 1627. ſind frühe um acht Uhr durch einen plötzlichen Fall des Bade-Hauſes zu Hirſchberg in Schleſien in dem warmen Brunnen 10. Perſonen um ihr Leben kommen/ 3. aber annoch beym Leben erhalten worden. Der Evangeliſt S. Johannes kam einsmahls mit ſeinen Jüngern in eine Bad-Stube/ und fand darinnen den Ketzer Cerinthum, ſo bald er ihn ſahe/ wolte er allda nicht verwarten/ ſondern gieng eilends mit den Seinen heraus und ſprach: Auff/ auff/ und von dannen: Timeo, ne balneum concidat, cùm intus ſit Cerinthus hoſtis veritatis. Ich fürchte/ die Bad-Stube werde einfallen/ weil der Feind der Wahrheit Cerinthus drinnen iſt. Da er hinaus kömmt/ fället alles über einen Hauffen/ und wird der Ketzer jämmerlich erſchlagen.

120. Von einer Kammer erſchlagen.

Der Alex. hatte 3. Söhne mit der Helena gezeuget / als Bunomum, Corinthum und Idum, dieſe alle ſind von Einfalle einer Kammer erſchlagen worden. Der Platina und Fulgoſus melden von dem Pabſte Joh. dem XXII. daß derſelbe ſich ſelber ein langes Leben verheiſſen / auch iedermann geſaget / daß er lange leben werde. Indem er aber in ſolcher Narrheit verharret / fället eine neue Kammer / die er nur in dem Viterbiſchen Pallaſte machen laſſen / gehling ein / daß er unter Holtz und Steinen begraben wird / da er denn den 7. Tag darauff / nach dem ihm alle der Römiſchen Kirche gebräuchliche Sacramenta waren gebrauchet worden / ſein Leben auffgiebet / in dem 8. Monat ſeiner Regierung. Belai der Ungern König iſt im dritten Jahre ſeiner Regierung durch Einfall einer Kammer erſchrecket / alsbald kranck worden / daß er kurtz darauff verſtorben / wie Bonfrerius und Cromerus ſchreiben.

121. Durch Einfall eines Erckers getödtet.

Von Liſabon wurde 1694. geſchrieben / daß der Vicomte de Pont de Limaſ, welcher ſich auff ſeinen Land-Gütern befunden / das Unglücke

cke gehabt / daß als er in einem Ercker gelegen / ſolcher mit ihme herunter gefallen / wodurch er dergeſtalt beſchädiget worden / daß er etliche Tage darauf geſtorben.

122. Vom Giebel der Häuſer erſchlagen.

Anno 1540. den 13. May / erſchlug eine herabfallende Giebel-Wand von einem Hauſe in Breßlau acht Frauen / darunter waren drey Schwangere / und beſchädigte auch ſonſten viel Volcks. Anno 1551. kam den 8. Martii des Nachts auf dem Salzringe zu Breßlau Feuer aus / von einem brennenden Lichte / welches der Knecht an der Krippe vergeſſen hatte / davon brandte das Hauß biß an die Söller aus: Im wärenden Leſchen erſchlug der Giebel einen Schuſter / den man im abräumen kniende mit einem Waſſer-Eymer in der Hand haltende antraf. Anno 1615. den 13. Auguſti / fiel eine Giebel-Wand bey einem Kremer in Groß-Glogau herunter / ſchlug das Gewölbe ein / worinnen ſie ſich aufhielten / und erſchlug das Weib / ſamt drey Kindern und einem Geſellen. Den 1. Julii. 1676. erſchlug eine Giebel-Wand / bey entſtandenem Feuer / über Rettung ſeines Vorraths / Herrn George Petzolden / Pfarrern zu Krieß-Heide in Schleſien. Anno 1641. den 13. Julii / ſind über Einreiſſung des Schützen-Hauſes

zu

zu Görlitz drey Bauern und ein Weib von dem einfallenden Giebel erſchlagen / und auch etliche beſchädiget worden. Anno 1625. den 10. Junii hat das Wetter zu Friedersdorff in des Autoris Kirchſpiel gehörig / in das Erb-Gerichte geſchlagen / davon es niedergebrant / weil aber ein ſteinerner Giebel ſtehen blieben / hat der damahlige Richter / Adam Bernhard / denſelben niederreiſſen wollen / es iſt aber derſelbe eingefallen / und hat 4. Perſonen / als Balthaſarn / Michael Fiſchers zu Friedersdorff Sohn / Georgen / Georgen Zimmermanns Sohn / Chriſtoph / Benedict Mäders Sohn / und Adam ſeinen Bruder / und den Richter ſelber mit erſchlagen / ein Zimmermann von Ober-Bobritſch aber iſt wunderlich erhalten worden / indem ein Fenſter-Loch über ihn fället / und er alſo lebendig ſtehn bleibet. Dieſer Zimmermann iſt nicht gar zu lange geſtorben.

123. Vom Gewölbe erſchlagen.

Es ließ einsmahls ein vornehmer Fürſte einen trefflichen Bau führen / darinne die Gewölber mit trefflichen ſtarcken Seulen unterſtützet waren. Als nun der damahlige Hofe-Narre ſolches ſahe / und gefragt wurde / ob das Gewölbe hierdurch nicht wohl verwahret wäre? So antwortete

wortete er / es wäre gut / er nahm aber den Fürſten / und führete ihn an ein Fenſter / wieſe ihm den Himmel / und ſagte ganz klug: Siehe da / iſt das nicht ein ſchön Gewölbe / wo ſind aber die Stützen / die es halten? Iſt alſo GOtt ein beſſerer Baumeiſter / als in der Welt alle Menſchen ſind. Das war wahr geredet: Das nun irrdiſche Gewölbe einfallen und Schaden thun können / wird folgendes beweiſen: Anno 1619. als der Rath zum Goldberge in Schleſien ein neu Maltz-Hauß mit groſſen Unkoſten aufführen laſſen / und der Mäurer die Schwiebbögen ausgeſchlagen / iſt das Gewölbe unverhofft eingefallen / und hat ihn erſchlagen. Aus den alten Hiſtorien findet man bey dem Pauſania und Valer. Max. daß der Polydamas, ein Fechter von Herculiſcher Stärcke / in einem Gewölbe mit ſeinen Gäſten geſpeiſet; als nun daſſelbe einzufallen gedrohet / und daher die Anweſenden aus Furcht ſich davon gemachet / hat der erzgedachte Wirth alleine ſeinen Kräfften getrauet / und iſt darinne geblieben / ſich einbildende / er wolle dieſe fallende Laſt mit ſeinen Händen wohl erhalten / aber er iſt von dem Gewölbe zu tode geſchlagen worden. Beſſer iſt durch GOttes Schutz darvon kommen der Löbl. Churfürſt zu Sachſen / Hertzog Johann Friedrich / dieſer ſaß einsmahls zur Sommerszeit zu Salfeld

in einem Gewölbe / bald wird demselben angst und bange / daß er aus dem Gewölbe an die Lufft herausser geben muß / und schiene / als wenn ihme eine Ohnmacht zubinge / so bald aber der Churfürst heraus / fället das gantze Gewölbe ein / wie Michael Sachse in der Käyser-Chron. meldet.

124. Von einer Mauer erschlagen.

Als Johan. Hertzog von Britannien der Krönung des Pabsts Clem. V. beywohnete / und viel Volcks derselben Pracht zusehen wolte / ist gedachter Hertzog durch Einfallung einer Mauer umkommen / der König Philippus hat darbey etwas Schaden gelitten.

125. Von Bretern erschlagen.

Es wird den Menschen von dem Teufel als einem abgesagten Feinde des gantzen Menschlichen Geschlechts durch allerhand nachgestellt / zu dem Ende / damit der Mensch so wohl um das zeitliche als ewige Leben kommen solle / wie man etwan dem Ungeziefer / als Mäusen / Ratten / Maulwürffen / auff allerhand Art und Weise nachstellet / wie man sie etwan fangen und tödten möge. Es lassen die gelehrten eine Mäusefalle mahlen / die einer

einer Seits auffgeſtellet / und leicht zufallen kan / und ſchreiben darzu:

Prompte ruina,
Es iſt ein ſchneller Fall
Bereitet überall.

Daher ſagt der Ambroſius recht: Corpora noſtra brevi lapſu præcipitata tranguntur, das iſt: **Unſere Leiber können durch einen kurtzen Fall geſtürtzet und zubrochen werden.** Und ſolche ſchnelle Fälle ſollen folgende Exempel beweiſen. Anno 1627. den 15. Sept. ſind zur Zittau im **Marggrafftthum Lauſitz** etliche zuſammen gelegte Breter / in eines Tiſchlers Hauſe umgeſtürtzt / und haben ſein Töchterlein alsbald erſchlagen. Anno 1667. den 23 Junii iſt **Dorothea Georg Böhmens / Richters zu Celmnitz Töchterlein** von zehndehalb Jahren / von etlichen auffgeſchrenckten Bretern todt geſchlagen worden. In **Franckfurth** hat ſichs begeben / daß der daſelbige Bildhauer Breter durch ein Oberfenſter herunter ſchieſſen laſſen wollen / iedoch darbey ſo vorſichtig geweſen / daß er herunter geſchrien / ob iemand vorbey gienge / damit niemand Schaden geſchehe. Als er aber niemand ſiehet / rufft er dem Geſellen / daß ſie immer die Breter herunter laſſen ſolten / indem aber kömmt eine Perſon gegangen / welche von den herunter gelaſſenen Bretern jämmerlich erſchlagen wird / man

hat zwar den Bildhauer vorgefodert / und ihme alles verarreſtiret / als er aber beweiſen können / daß er die Leute gewarnet / iſt er ſchadloß gehalten worden. Anno 1686. den 19. Sept. fiel ein Bret von des Oelſniſchen Fürſtens Haußgerüſte in Breßlau / dem Mariä Magdalenä-Glöckner / welcher unter demſelben ſtund / auff den Kopff / und erſchlug ihn. Dieſe Breter hat der böſe Feind wie eine ſolche auffgeſtellte Mäuſe-Falle zu der armen Leute Verderben gebrauchet / und ihnen durch GOttes Verhängniß alſo das Leben genommen.

126. Von einem Maltz-Sacke.

Anno 1550. den 23. Maii fiel auff der Schmiede-Brücke / bey dem Kretſchmar zu Breßlau / ein Sack voll Maltz im hinauffziehen herunter / und erſchlug einen vor der Thüre ſitzenden Bauer.

127. Von einer Grabe-Seule.

Es haben die Stieff-Mütter ein ſchlecht Lob in der Welt / weil ſie insgemein den Kindern / ſo ſie bey der Heyrath finden / ſehr gram ſeyn / und ihren Nutzen ſchwerlich ſuchen / hingegen ihnen ſchaden / wo ſie wiſſen und können / daher auch das Sprüchwort entſtanden: Novercale odium: Ein Stieffmutter-Haß / weil derſelbe groß

und

und heffig zu seyn pfleget / hingegen heissen Novercalia delinimenta, Schmeicheleyen / die nicht von Hertzen gehen. Man erfähret / daß sie offt mit Gifftte die Kinder hinrichten / und sie um das Ihrige bringen. Der Erasmus, hat ein Sprüchwort / das heist: Apud novercam qveri: Bey der Stieffmutter klagen / das ist / eben am rechten Orte ankommen. Wer von den Stieffmüttern ein mehrers lesen will / der findet es in unsern Delic. V. T. Part. II. p. 400. seqq. Wir wollen hier einen wunderlichen Fall setzen / der sich auch nach dem Tode mit einer Stieffmutter zugetragen hat / wie solches der Piccartus Decad. 7. cap. 6. p. 31. erzehlet. Es hatte nehmlich ein Stieff-Sohn seiner Stieff-Mutter eine Begräbniß-Seule setzen lassen / als er nun einst dieselbe noch besser hat zieren wollen / und mit derselben umgangen / fället sie um / und schmeisset den Sohn zu tode bey ihrem Grabe / daher hat der Callimachus ein schön Griech. Carmen gemachet / welches aber der Piccartus also Lateinisch gegeben:

Ecce novercalem statuam dum flore coronat,
cum vitâ mores hanc posuisse ratus.
Interit heu statuæ puer in felice ruinâ,
arq; novercarum busta cavere jubet.

Indem ein Sohn ſeiner Stief Mutter Ehren-Seule zieren will / meynet er / ſie habe mit dem Leben auch die Sitten abgelegt / es fällt aber die Seule um / und ſchlägt den Knaben todt / und lehret / daß man auch das Grab einer Stief-Mutter meiden ſolle. Man ſagt ſonſt / wenn die Stieffmutter einen grünen Rock habe / und die Gänſe auf ihr weideten / ſo wäre ſie die beſte Stiefmutter. Hier aber hat ſichs nicht ausweiſen wollen / indem ſie auch nach dem Tode geſchadet. Jene Stieff-Mutter ließ einen Stain mahlen / darein andere Pfropffreiſer eingeäugelt waren / und ließ darzu ſchreiben:

Alienâ ſtirpe gravata,
Eine frembde Laſt
Hab ich auffgefaſt.

Wir wollen aber nicht alle Stiefmütter ſo böſe abmahlen / denn es möchten noch fromme gefunden werden / wiewohl ſie von Paucen (paucæ) ſind.

128. Vom Gerüſte im bauen zu tode gefallen.

Weil die Menſchen in der Höhe bauen müſſen / ſie aber dahin ohne Hülffe nicht gelangen können / ſo brauchen ſie ſich der Mittel / um daſelbſt hin zu der Höhe zu gelangen. Da ſiehet man nun / mit was Fleiſſe die Mäurer / Zimmerleute / oder andere ihr Gerüſte / wie ſie es nennen / machen / damit

damit ſie ja keinen Schaden an ihrem Leibe nehmen / und um ihre Geſundheit / ja gar ums Leben kommen möchten: ſo feſte aber ſie es gemacht zu haben ſich einbilden / ſo geſchicht doch wohl offt durch göttliches Verhängniß / daß ihnen was wiederfähret / ſo ſie ſich nicht eingebildet hätten. Anno 1588. den 7. Sept. haben die Mäurer auf dem Schloſſe Frauenſtein den Sims am langen Hauſe legen wollen / es iſt aber das Gerüſte mit ihnen gebrochen / daß ihrer zwey mit ihnen herab gefallen / davon Hanns Kuntzen von der Mulda beyde Beine entzwey geſchlagen / daß er darüber ſterben müſſen / der andere hatte wol auch Schaden / ward aber wieder geheilet. Anno 1610. fiel den 4. Octobr. ein Mäurer-Geſell zu Breßlau beym Sandthore von dem eingebrochenen Gerüſte herunter / und blieb todt. Den 13. Jul. 1618 fiel der Baumeiſter zu Löwenberg in Schleſien über dem Thurm-bauen am Laubniſchen Thore vom Gerüſte herunter zu tode. Den 13. Junii 1625 fiel ein Zimmermann vom Stöckicht / über Aufrichtung des Geſperres auffm Nachbauſe zu Greiffenberg in der Schleſien unverſehens herunter / und beſchloß ſein Leben. Als den 18. Septembris 1628. eines Bürgers Hauß am Ringe zu Greiffenberg gebauet / und die Giebel-Wand ausgekleidet wurde / brach das Gerüſte ein / und fiel ein Mann mit

ſeinem Eidam herunter / der Alte blieb todt liegen / der Eidam aber lebete noch / und wurde in einem Backtroge nach Hauſe getragen / ſtarb hierauf innerhalb zwey Stunden / und wurden beyde in ein Grab geleget. Als Anno 1660. den 15. Martii zum Lauban in Laußnitz nach dem Brande der Kirchthurm wieder repariret wurde / fiel ein Zimmer-Knecht von demſelben herunter zu tode. Anno 1683. den 16. Julii iſt Michael Streol ein Zimmer-Geſelle und Bürger zu Dippoldiswalda zu Alt-Dreßden / an einem Gebäu durch ein Gerüſt gefallen / hat ſich in der Schoos gefährlich beſchädiget / daß er den 23. Julii daſelbſt daran geſtorben. Anno 1689. den 25. April. iſt George Bäyer / ein Zimmer-Geſelle zur Colmnitz / von einem vom Gerüſt unverſehens entfallenen Stück Holtz getroffen / der Hirnſchedel uf etliche Stücke / und ins Gehirn hinein geſchlagen worden. Wir Menſchen müſſen uns mit ſolchen Stützen und Flickwercke behelffen. GOTT hat ſeinen Himmel erbauet / und kein Gerüſte darunter gemachet. Es ſchreiben die Gelehrten zu einer Beule / die ein Gebäude halten muß / dieſes Lemma:

Corruet, ſi concidam,
Wenn ich fall ein /
So wirds geſchehen ſyn.

Daß

Das kan man wohl ziehen auf einen tapfern Mann welcher mit seiner Weisheit und Verstande einem Lande oder republic wohl vorstehet/ fällt er/ so stehet es müslich um dasselbe/ man kan aber auch sagen/ fällt eine Seule im Gerüste/ so mus der Mensch auch fallen/ der sich auf dasselbe verlässet.

129. Vom Balcken oder von der Scheune gefallen.

Derer Exempel sind nun hin und wieder viel/ wir wollen nur etwas setzen dem Titul eine Gnüge zu thun. M. Conradus Wendler/ Prediger zu der Neustadt an der Orla/ hat gantz einen traurigen Ausgang seines Lebens gehabt/ indem er am 17. Augusti 1673. in der Scheune an seinem Hause von dem Balcken einen solchen gefährlichen Fall gethan/ daß er des Tages darauf im 77. Jahre seines Alters/ und dem 50. seines Predigampts/ Todes verblichen. Anno 1662. ist den 28. Decembr. Lorentz Richter zur Colmitz vom Balcken gefallen und todt blieben. Anno 1612. den 24. Augusti fiel eine verlebte Matron zu Hirschberg in Schlesien/ welche erst etliche tausend Reichsthaler geerbet/ und einem Weibe eine Schütte Streh vom Scheun-Balcken verkauffen wollen/ zu tode. Anno 1646. den 29. Nov. fiel ein Weib zu Löwenberg in der

Schleſie auch von einer Scheune herunter zu tode. Den 28. Julii / 1626. fiel ein Bürger in der Weber-Gaſſen / zur Zittau in der Laußnitz / von ſeiner Scheune herunter zu tode. Anno 1671. den 13. Martii / ſtieg ein alter Bürger zur Margluſſa auf den Scheun-Balcken / fiel herunter auf das Tenne / und beſchloß noch derſelbigen Abend ſein Leben. Den 30. Octobr. 1685. fiel Hannß Scholtze / ein Bauer zu Nieder-Oertmannsdorff in der Lauſitz / welchen vermuthlich ein Schlag-Fluß berühret / von ſeiner Scheunen / welche er decken wollen / herunter auf den harten Boden / und muſte des 3. Tages hierüber ſein Leben elendiglich beſchlieſſen. Anno 1589. den 2. Maji / hat ſich Martin Ebelds Sohn zur Naſſau bey Auſſtein / als er Heu von Balcken werffen wollen / zu tode gefallen. Anno 1692. den 1. Mart. iſt Abraham Kühler / ein Bauer zu Ammelsdorff / von einem Scheunbalcken auf das Tenne herunter gefallen / daß weder Gehöre / Geſichte / noch Verſtand bey ihme geweſen / darauf er denn ſtehends weges geſtorben.

130. Aus dem Fenſter zu tode gefallen.

Anno 16[illegible]8. als den 26. Septembris zu Görlitz einem Hochzeit-Aufwärter des Nachts im Schlafe geträumet / als wenn er denen Hoch-

zeit-

zeit-Gäſten noch Wein holen ſolte / war er aus dem Bette geſprungen / auf das Fenſter zugelaufen / und aus demſelben herunter auf das Pflaſter gefallen / daß er des dritten Tages darauf geſtorben. Anno 1681. den 24. Auguſti, iſt ein verheyratheter Schwartz-Färber-Geſelle des Abends zu Bette gegangen / und mit einer Carete hören fahren / iſt er bey ſeinem Meiſter in Margliſſa in der Lauſitz in die Höhe geſtiegen / hat zu einem Fenſter hinaus ſehen wollen / und weil er ſich zu weit hinaus geleget / iſt er hinab auf das Pflaſter gefallen / und geſtorben.

131. Vom Baume gefallen.

Es iſt bekannt / wie der Fall unſerer erſten Eltern durch und an einem Baume geſchehen / denn da ſie wider GOttes Geboth und ausdrücklichen Befehl ſich an der Frucht des Baumes der Erkäntniß Gutes und Böſes vergriffen / ſo geſchahe es / daß ſie in die Sünde fielen / darein ſie das Menſchliche Geſchlecht ebenfalls geſtürtzet haben. Da hieß es freylich:

Ex hoc malô omne malum.
Von dieſem Baume rührt /
Was alle Welt verführt.

So iſt demnach manchmahl ein Baum des Menſchen ſein Todt worden / wovon wir hier auch was anführen wollen. Anno 1612. den 5. Jul. iſt

iſt ein Tag-Arbeiter bey Zittau in der Lauſitz unter der Predigt an einem Sonntage auf einen Kirſch-Baum geſtiegen / und als der Aſt entzwey gebrochen / iſt er herunter in einen Zaun-Pfahl gefallen / und todes verfahren. Den 20. Sept. 1613. iſt ein Arbeiter zum Lauben in der Lauſitz von einer hohen Pappel gefallen hat ihn 2. Rippen im Leibe zerfallen / und darauf elendiglich geſtorben. Anno 1612. den 15. Sept. iſt Nicol Preißker zu Dippoldiswalda ein alter Geſell von einem Kirſch-Baum gefallen / das er folgenden Tag hernach geſtorben. Anno 1657. den 26. Aug. iſt George Dietrich zur Colmnitz von einem Birn-Baume gefallen und todt blieben. Hertzog Leopoldus der IX. von Oeſterreich / ein Printz von 10. Jahren hat im Jahr 1612. von einem Spillings-Baume / dahin er den Früchten nachgeſtiegen war / ſich zu tode gefallen / und im Cloſter Neuburg begraben worden. Anno 1684. im Sommer iſt Caſpar Richter ein Jungergeſelle zu Hennersdorff von einem Kirſch-Baume gefallen / ein Bein gebrochen / und ſonſt im Leibe ſich ſehr zuſchmettert / und ob er gleich in der Cur gelegen / iſt er doch den 29. Febr. nach vielen erlittenen Schmertzen todes verfahren. Ich erinnere mich / daß vor wenig Jahren ein Bauer zu Neuendorff unters Ampt Dippoldiswalda gehörig / ein geitziger Mann / unter der Predigt / auf einen

Kirſch-

Kirsch-Baum steiget / aber herab fällt / so [illegible] sterben müssen.

132. Von Wald-Bäumen und andern erschlagen.

Es ist das Baumfällen im Walde eine sehr gefährliche Sache / denn da kan gar bald Unglücke geschehen / entweder demselben der ihn umhauet, oder die etwan mit darbey sind. Anno 1674. den 16. Octobr. als Melchior Horn von Neustadt / einen Baum im Walde gefället / ist derselbe be vom Stocke ab und ihme auff ein Bein geschossen / daß es nur noch ein wenig an der Haut hangen blieben / und wiewohl er ängstiglich geschrien / hat es doch unmöglich iemand hören können / biß durch GOttes Schickung der Wind den Baum von ihme abgetrieben / darauff ist er rücklings sehr weit gekrochen / und hat das Bein nachgeschleppet / biß ihn die Leute haben hören schreyen / da ist er funden / und herein geschaffet worden / wiewohl nun alle Mittel angewendet worden / ihn wieder zuheilen / ist es doch unmöglich gewesen / sondern hat in etlichen Tagen sterben müssen. Als den 12. April. 1619. ein Schmiedt zu Löwenberg in Schlesien / einen alten Birn-Baum fällen lassen / sind 4. Knaben darzu kommen / die haben nebst andern an einer leinen zieben helffen / und als der Baum umgefallen / hat er den einen bald todt / den andern

andern einen Arm / den dritten ein Bein entzwey geschlagen / und den vierdten am Haupte beschädiget. Anno 1597. den 2. April wurde ein Kind zu Geißdorff in Lausitz von einem Baume / unvorsichtiger Weise erschlagen. Den 15. Junii 1614. erschlug eine Weide einen Büttner-Jungen von Zittau in der Lausitz / an einem Sonntage unter der Predigt / zu Klein-Schönau an der Neysse / welche er umbauen wollen. Anno 1660. den 20. Maji / ist Melchior Rudolphs Tochter zu Hennersdorff / ohngefehr von 14. Jahren / als sie die Kühe gehütet / von einer alten Bircke / worunter sie bey entstandenen Sturm-Winde und Regen sich auffgehalten / von gedachter Bircke jämmerlich erschlagen worden. Als den 5. Novembr. 1679. ein Bauer und sein Sohn / in der Ober-Linda in Lausitz / unter dem Gottes-Dienste in Laubnischen Wald gefahren / ihnen allda eine Buche zu holen / ist der verfaulte Gipffel entzwey gebrochen / unverhofft herunter gefallen / und hat den Bauer auff der Stelle erschlagen. Die Erfahrung wird / leider! mehr Beyspiele an die Hand geben / denn sie sich mehr / als einem lieb / hin und wieder begeben.

133. Vom Wagen gefallen und getödtet.

Es ist das Wagen fahren / eine solche Sache / die

die deswegen erfunden / damit der Mensch desto beſſer auff der Reise fortkommen / oder sonſt das ſeinige beſſer fortbringen möge / aber eben dieſe Bequemligkeit wird ihme offte zur höchſten Ungelegenheit / ſo daß er über den Fahren ſein Leben muß hinfahren laſſen: Wovon wir aus vielen nur wenige Beyſpiele herſetzen wollen. Durch den Wagen ſtarb der zu unſerer Vorfahren Zeiten hochberühmte Juriſt, D. Georg. Sigismund Seldius, der glorwürdigſten Kayſer / Caroli V. und Ferdinandi I. Vice Cantzler und Käyſers Maximiliani II. geheimder Rath. Derſelbe begab ſich Anno 1565. den 5. Maji, nebenſt D. Johanne Udalrico Zaſio, von Wirn hinaus / ſein Gemüthe zu erfriſchen / auf ein Land-Guth. Auf dem Rückwege aber nach der Käyſerlichen Reſidentz / da ſie gleich mit Leſung des Pſalter-Buchs Davids ſich ergetzten / ſtürtzte der Kutſcher aus Unachtſamkeit die Carete um / darbey D. Seld mit dem Haupt ſo gewaltig an einen Stein geſchlagen / daß er auff der Stelle todt blieben; Der Vice Cantzler Zaſius aber iſt auff der andern Seiten des Wagens unverletzt heraus geſprungen. Anno 1607. den 6. Julii haben zweene Brüder von Ober-Schönau bey Freyberg / ein Fuder Kohlen in die Stadt führen wollen / und ſind damit biß ans Hoſpital fürs Peters-Thor kommen. An dieſem Orte / als der Wagen gekippet /

küpffet/ und der eine zugelauffen/ denſelben zu halten/aber zu ſchwach darzu geweſen/ iſt er von dem fallenden Wagen gequetſcht worden/daß er auf der Stelle todt blieben. Adam Traziger der Rechten Doctor, kam 1549. nacher Roſtock/ und ließ ſich daſelbſt zu einen Profeſſorem Theologiæ beſtellen/ (eine ſchöne Sache!) dieſer erkühnte ſich in einer öffentlichen Diſput. zu behaupten/ einfache Hurerey ſey keine Sünde/ (ey wenn er doch heutiges Tages noch lebte/ wie viel Zuhörer und Beypflichter würde er haben/) er hat aber gar ein ſchlecht Ende genommen. Denn im Jahr 1584. iſt er auff der Hamburger Reiſe vom Wagen gefallen und den Hals geſtürtzt. D. Joh. Thalius ein vornehmer Medicus bricht von der Kutſchen ein Bein/ daß ihm die Röhre durch den Stiefel gangen/ woran er in 3. Wochen verſtorben iſt. Im Jahr 1567. Dienſtags nach Sebaſtiani/iſt Juncker Hanns Philipp Schenck/ Amptmann zu Kaltennorthheim und im Sande/ als er bey Fürſt Georg Ernſten zu Manßfeld geweſen/ und wieder heimfahren wollen/den Knecht aber beym Rippershauſen die Pferde entlauffen/ auch dem Wagen ein Rad entgangen/und er heraus geſprungen/ auff den Kopff geſtürtzt/der hintere Wagen ihm über den Kopf gangen/und denſelben biß auff die Hirnſchale zerſtoſſen/ daß er von ſtund an todt blieben. Als Anno 1611.

den

den 29. Novembr. eine Vorwercks-Frau von Gersdorff in Schlesien / nebst ihrer Tochter und andern Hochzeit-Gästen gen Spiller / eine Braut daselbsten abzuholen / gefahren / ist sie des Abends auf der Heim-Reise von dem Knechte umgeschüttet / und vom Wagen erschlagen worden. Als Anno 1614. den 14 Martii / Frau Dorothea von Blanckstein / zu Buntzlau in Schlesien / ihrem Herrn vom Wagen nachspringen wollen / ist sie hangen blieben / von ihren Pferden geschleifft worden / daß sie kurtz hernach ihren Geist aufgegeben. Den 31. Octobr. 1638. wurde M. Joh. Cramers / Rect. Schol. Thom. Lipsi. Sohn / ein Studente / welcher nach Breßlau reisen wollen / zu Buntzlau unter dem Thore von einem Wagen todt gequetscht. Den 14. Februar. 1634. zog der Oberste Böhme von Zittau nach Görlitz / zu derselben Guarnison zu Gaste: Als sie nun truncken waren / liessen die Obersten einen Wagen anspannen / satzten sich selbsten auf die Pferde / fuhren in der Stadt auf und nieder / endlich stieg der Zittauische Obriste auf den Himmel / stürtzte herunter / und brach den Halß entzwey. Anno 1588. den 12. Januarii / verehlichte sich Wolff Pellmann zum Frauenstein zum andern mahle / und wie sie nach der Braut fahren wollen / wirfft der Fuhrmann wie sie durch eines an-

dern Bauern Hoff fahren wollen / mit dem Wagen um / welches ohne Zweifel der Satan durch böse Leute gethan / denn es auff ebenen Wege geschehen / der Spielmann Andreas Büttner / fället so übel / daß er kein Wort reden kan / auch dieselbe Nacht stirbet. Anno 1665. den 25. Apr. ist Christoph Fröbels Sohn von Sadisdorff / als er mit Asche von Pirna nacher Hause fähret / auff der Frauendorffer Feldern an einem Berge unter den Wagen kommen / welcher ihn stracks auff der Stelle erstossen / ohne daß ihn der Vater / so darbey gewesen / nicht retten können. Anno 1676. den 7. Novembr. ist auff dem Forwerge zu Bäyreuth bey Dippoldiswalde / als selbiger Knecht an die Bret-Mühle fahren wollen / und die Pferde vor etwas sich gescheuet / die auff dem Wagen sitzende Magd herunter geworffen / und von einem Rade troffen worden / daß man das Gehirne in einer Schüssel zusammen raffen müssen. Anno 1685. den 30. Junii, als der Richter zu Hennersdorff / Gottfried Schneider / nebenst Stephan Fischern daselbst ein Fuder Haber von Frauenstein nacher Hennersdorff führen / und in gedachten Frauenstein sich was berauschet / hernach aber im finstern fahren wollen / fället bey dem so genandten schwartzen Busche der Wagen um / und weil der Richter vielleicht auff dem Wagen

mag

mag geſchlaffen haben / ſtürzet er den Hals / und bleibet todt. Den 4. Auguſti ſelbiges Jahres / als der Schencke zu Poſſendorff Bier von Freyberg geholet / iſt er unweit der Stadt / als die Pferde ſcheu worden / und entlauffen / vom Wagen gefallen / und von demſelben troffen worden / daß er in vier Stunden todt geweſen. Anno 1690. den 11. Jan. iſt ein Mann von Kunnersdorff bey der Glaſehütte von einem Fuder Holtze erſchlagen worden. Bey den Heyden iſt bekand der Phaëthon, welcher den Sonnen-Wagen zu regieren von ſeinem Vater begehret / als er aber zu wenig darzu geweſen / iſt er geſtürzet / und durch ſeine eigene Flammen umkommen. Das Gedichte gehet uns Chriſten nicht an / nur das ſagen wir / wenn wir zu Wagen fahren / und uns einbilden / da ſind wir ſicher / wir werden hier kein Unglücke haben können / ſo irren wir das gantze Land. Denn wenn wir uns auff unſere eigene Kräffte / und auff den Menſchen / der auff dem Wagen oder auff den Pferden ſitzet / verlaſſen / und dencken / es iſt ein geübter Fuhrmann oder Kutſcher / er wird uns keinen Schaden laſſen geſchehen / ſo heiſt das / dem lieben GOtte den Zügel aus der Hand geriſſen / und es ſelber thun wollen / ſo gehet es denn auch wie es gehet. Wohl thun die jenigen / die ſich auff den HErrn verlaſſen /

der den Wagen am Himmel über seine Kinder führen kan/ Hiob. 8 32. Dieser HErr ist ein sehr wunderlicher Fuhrmann/ Er führet nicht/ wie andere Fuhrleute/ die rechte Land-Strasse allemahl/ sondern er führet durch viel Neben-Wege; Er führet wunderlich seine Heiligen/ Psal. 4/4. daß man meynet/ er werde seinen Christen allen die Hälse brechen/ wie der Herr Lutherus gar schöne redet. Er bleibet ein wunderlicher Fuhrmann/ und machts auf Ebreische Art/ das hinderste zuförderst. Wenn nun der fromme GOTT durch den Wagen ein solch Unglücke bey den Frommen auch läst geschehen/ so ist und bleibet es doch ein wunderlich Fuhrwerck bey GOTT/ denn Er führet sie aus dem Elende in die Freude/ aus der Eitelkeit in die Ewigkeit. Ob er nun gleich wunderlich durchführet/ so ist Er doch derjenige/ der alles wohl ausführet. Da wartet auf solche fromme Christen der Englische Himmels-Wagen/ den Elias vor sein Bette bekam/ da er auffsitzen und in die ewige Freude fahren muste. Da heist es denn:

Artollor ab igne.

Der schöne Feuer-Wagen
Muß mich in Himmel tragen.

Wohl

Wohl nun dem/ der ſelig ſtirbet/ ob er gleich durch den Wagen hier verdirbet/ wenn nur ſeine Seele von den Engeln/ als Begleitern/ in die Schooß Abrahams getragen wird.

134. Von der Treppe zu tode gefallen.

Es führen uns die Treppen in einem Gebäude in die Höhe/ ſonſt wäre faſt unmöglich hinauff zu kommen/ wiewohl man ſolche Treppen findet/ die gantz eben hinauff gehen/ wie denn eine zur Anneburg auff dem Schloſſe iſt/ da man mit Pferden ab- und zureiten kan. Solche Treppen ſind nun wegen des gehlingen Abſchuſſes ſehr gefährlich/ ſo daß manche Schaden darauff genommen haben. Elpenor, ein Geſelle des Ulyſſis, als er von der Circe truncken gemacht worden/ hat von der Treppe den Halß geſtürtzet/ deſſen der Martialis im Eilfften Buche gedencket/ wie auch der Ovidius lib. 3. Triſt. Der Philoſtratus war im Bade geweſen/ und hat ſich mit Wein-trincken übernommen/ fället alſo von einer Treppe hinunter/ daß er zwar nicht alsbald/ ſondern etwas hernach/ verſtorben. Der Plinius meldet im 7. Buch von dem Aſclepiade, welcher ein Medicus zu Peruſia geweſen/ daß

derſelbe in ſeinem hohen Alter von der Treppe ſich zu tode gefallen. Ein Biſchoff von Labach fiel etliche Stuffen im Kloſter Donawerth die Treppe herab / und brach den Hals gleich. Den 5. Septembr. 1586. iſt Albrecht von Gunterrod / ein fürnehmer Kriegs-Oberſter / welcher in Franckreich groſſes Lob wegen ſeiner ritterlichen Thaten / unter Georg Willhelmen von Berbißdorff / Königlichen Feld-Marſchall erlanget / und ſich dieſe Zeit neben den Semigen zu Freyberg aufgehalten / bey Moritz Thurme auf der Burggaſſe unverſehens etliche Stuffen von einer Treppe herab gefallen / daran er des Tages hernach im vier und funffzigſten Jahre ſeines Alters verſtorben / und in die Dom-Kirche begraben worden. Es kam ein Legate aus der Inſul Rhodis gen Rom / ſo bald er nun ſeine Legation verrichtet / ſincket er bey der Schwelle des Rathhauſes nieder und ſtirbet. Anno 1587. hat es ſich zugetragen / daß zu Pförten ein Roßtäuſcher zu dem Grafen kommen / ihme Pferde zu verhandeln. Als er nun eben auf das Oſter-Feſt mit dem Herrn müſſen in die Kirche gehen / hat er unter den Liedern und unter dem ſingen nur ſein Gelächter und Geſpötte getrieben / und dadurch gnugſam zu verſtehen geben / was er / nach Art dieſer Leute / von dem Gottesdienſte halte.

GOt-

GOttes Rache aber bliebe nicht lange auſſen. Denn nach gehaltener Mahlzeit wolte der Epicuriſche Mann eine kleine Treppe von wenig Stuffen herab gehen/ da fället er/ und bricht den Hals mors entzwey/ daß er alſobald ohne alles reden/ auff der Stelle todt bleibet/ mit iedermans höchſter Verwunderung.

Von einem Edelmanne zu Hofe wird erzehlet/ daß er bey der Fürſten-Tafel unter dem bethen und ſingen immer ſein Gelächter gehabt/ einsmahls ſoll er dem Fürſten aus dem Keller einen Trunck Wermuth-Wein holen/ ſtürtzet aber im Keller die Treppe hinunter/ und bricht den Hals. Soll geſchehen ſeyn Anno 1590. wie es D. Rivander in ſeiner Feſt-Chron. II. Theil/ fol. 59. anführet.

Herr D. Spener in der Geneal p. 627. meldet/ daß Eduardus Fortunatus, Marggraf zu Baden/ des itzigen Marggrafens zu Baden Großvater 1600. zu Brüſſel von einer Treppe den Hals geſtürtzet/ und das Genicke zubrochen. Anno 1666. fiel der damahlige Churfl. Sächß. Berg-Verwalter/ Herr Jacob Neuſelius, gleich an einem Neuen Jahrs-Tage in Dreßden in einem Hauſe unverſehens eine gehlinge Treppe herunter/ daß er alsbald todt bliebe.

Anno 1594. fiel den 11. Januarii ein Bürger in Zittau in der Lauſitz von einer Stiegen/ allwo er zu gaſte war/ zu tode. Den 28. April. Anno 1650. fiel ein Schneider zu Görlitz in einem Schenck-Hauſe/ trunckener weiſe/ unverſehens von der Stiegen herab/ und beſchloß kurtz hierauf ſein Leben. Anno 1678. als den 16. Maji Hertzog Johann George der III. damahls Chur-Printz zum Frauenſtein Mittagsmahl gehalten/ iſt nach deſſen Abreiſe der Förſter zu Naſſau/ George Töpel/ als er vom groſſen Saale auf dem Schloſſe herunter gehen will/ die Wendel Treppe herunter geſtürtzet/ davon er den Hals zuſtaucht/ daß er des dritten Tages hernach ſterben müſſen.

135. Uber Rad-auseiſen.

Wer haben oben angeführet/ wie manche offte in dem Eiſe umkommen ſind/ dahin gehöret hätte/ daß wenn bey harten Winter das Eiß die Räder hemmet/ und ſie auseiſen müſſen/ welches denn auch ein gefährliches Werck iſt/ und bisweilen auch den Todt gebracht hat. Anno 1591. den 29. Jun. iſt Chriſtoph Peuſſel ein Bergmann im Schmiedeberge/ als er das Zeug-Rad auseiſen wollen/ (auf n Holländer genannt/) und daſſelbe unverſehens umgangen/ erdrucket worden und umkommen. Anno 1589. den 3. Febr. ein

ein Müller zum Lauban in Lauſitz/ als er bey der Nieder-Mühle aufeiſen wolte/ in die Fluthrinne/ und wurde von Rade erdrücket. Anno 1629. den 23. Februarii iſt ein Mühl-Knecht/ in der Spittal-Mühle zur Zittau in Lauſitz/ beym Aufeiſen unter das Waſſer-Rad gefallen/ und vom demſelben erdrucket worden. Im Jahr 1613. den 1. Febr. iſt eines E. H. und W. Raths zu Zwickau Bretſchneider/ als er das Rad aufgeeiſet/ in Graben gefallen/ und vom Rade/ welches er mit einem Fuſſe wollen loß machen/ erdruckt worden.

136. Unter das Kamp-Rad kommen.

Es wird das Menſchliche Leben mit gar viel Dingen ſonſt verglichen/ wie man aus dem 90. Pſ. ſehen kan Unter andern aber findet ſich anderweit/ daß unſer Leben mit einem Rade gar füglich könne verglichen werden/ die Griechen brauchten vornehmlich Räder in den Foltern/ welche Räder rechte Ebenbilder der Unbeſtändigkeit unſerer Sachen. Jacobus gedencket des Rades unſirer Geburth/ τροχὸν γενέσεως, ſagt er/ ἐλογίσατο τὸν τροχὸν τῆς γενέσεως. Die Zunge zündet an das Rad unſerer Geburth c. 3/ 6. das iſt wie es der Syrer giebet: Die Reihen unſerer Geſchlechter oder Gebührten/ welche herum

lauffen als in dem Rade: Oder wie Lutherus. All unſern Wandel/ nicht uneben/ weil Oecumenius das Leben ſelbſt ein Rad nennet; Und Iſidorus Peluſiota ſchreibet: Die Zeit des Lebens kommt dem Bilde des Rades gleich/ welches um ſich ſelbſt gewendet und gedrehet wird. Und anderswo: Wie ein Rad unbeſtändig iſt; ſo ſind wir durch Verdienſt des erſten Verbrechens von der innern Beſtändigkeit verfallen/ werden hin und her mit zweifelhafftem und umſchweiffendem Gemüthe herum gerissen/ und wiſſen nicht/ indem wir bald hier bald dar/ in allem angelauffen werden/ wo unſer Heil/ wo unſer Verderben ſey. Lyra ſetzet: des Menſchen Leben ſey ein Rad/ weil es/ wie daſſelbe/ in einem Punct anfange und ende. Ja weil der Menſch ohnmächtig und unwiſſend gebohren werde/ und wenn er abſcheidet/ eben in denſelben Zuſtand gerathe/ weil er aus Erden genommen/ und wiederum in den Staub verkehret werde. Wie auch ein Rad wenig oder nimmer ſtille ſtehet/ ſondern bald mit dieſem Theile oben/ bald unten geſehen wird; So verändert ſich unſer Zuſtand in gemein/ welches jener gefangene König gar artig dem prangenden Seſoſtri dargethan. Zu letzt; wie ein recht rundes Rad das ebene nur mit einem Punct berühret; eben ſo iſt unſer Leben auff der Welt kaum einen

Punct

Punct und Augenblick / und GOtt läst uns nicht so viel Zeit / daß wir / wie Hiob saget: Unsern Speigel schlingen könten. Cap. 7/19. Und das weisen uns die Exempel derer / die durch ein Rad ums Leben kommen sind / daran wir Sterblichen uns unser Sterblichkeit iederzeit erinnern sollen. Anno 1593 den 16. Jan. ist Nicol Forchheim / Hüttenschreiber in der Thormhofer Hütten bey Freyberg / in die Mulda gefallen / unter das Kamp-Rad kommen / und alsobald todt blieben. Als Anno 1554. den 20. Februarii in der Maltz-Mühle zum sieben Raden in Schlesien / der Knecht das Geschirre schmieren wolte / erwischte ihn das Kamp-Rad die Hand / rieß ihm dieselbe ab / zog ihn gar in das Getrieb hinein / daß auch die Mühle muste stehen bleiben / und erdruckte ihn. Anno 1562. ist ein Schleiffer-Junge zu Breßlau den 10. Jan. in der Messer-Schleif-Mühle neben dem Kamp-Rad gefallen / welches ihn erwischt / hinunter gezogen / und ihm das Angesichte zerdrücket / daß er keinen Gall mehr schreyen können / ihn auch in das Getriebe geschleppet / daß aller Zeug stillstehen müssen. Den 2. Octobr. 1581. erwischte der St. Clarä Mühle zu Breßlau Kamp-Rad einen Mülscher / unter dem schmieren / und zerschmetterte denselben jämmerlich. Als den 18. Jan. 1611. der Müller zur Mauer in

Schle-

Schlesien zuschützen wollen/ hat er das Schütze-Bret entzwey getreten / daß er in den Trog fället/ und vom Wasser-Rade erdrückt wird. Anno 1617. Als den 29. Nov. der Mühl-Junge zu Mertzdorff in Schlesien das Wasser zuschützen wollen / ist er unter das Wasser-Rad gefallen / und von demselben erdrückt worden. Den 24. Novembr. 1572. ergriff das Kampff-Rad / in der Mittelmühle zum Lauban in Lausitz / einen Zimmer-Knecht / zog denselben hinein / und zerknirschte ihn / daß er elendiglich umkam. Anno 1575. den 1. Januarii hat ein Rothgerber zum Lauban in der Lausitz / unter der Predigt Loh gestampfet. Als er nun zu Ende der Arbeit will das Rad schützen / fället er in den Walck-Trog / und wird von dem Wasser-Rade jämmerlich erdrückt. Anno 1675. den 9. Maji ist der Müller zu Qvitsdorff in der Lausitz vom Kamp-Rade ergriffen / ihme das Haupt und der eine Arm abgerissen und erquetschet worden.

Anno 1622. den 12. Jan. ist eines Tuchmachers Sohn / Peter Schütze zu Schedewitz unversehens ins Wasser gefallen / welchen ein Mühl-Rad alsbald den rechten Arm gebrochen/den Hirnschädel zerstossen / und alse jämmerlich umgebracht. Hingegen ist zu Zwickau ein Mägdlein bey der Schloß-Mühle in die Mulda gefallen / durchs Rad gangen / und doch keinen Schaden genommen.

Eben

Eben daselbst ist im Jahr 1557. den 19. Decembr. Wolff Müllern / dem Müller in der Obern-Mühl / sein Söhnlein / ein ziemlicher Knabe / unter das Naltz Rad gefallen / welches den Knaben schnell hindurch gebracht. Man hat vermeynet / er wäre zwischen zwo Schauffeln hinein gefallen / und hindurch gefördert worden / und hat das Wasser ihn folgends aufs Fluth-Bette hernach getrieben / biß er gar hindurch kommen und in Schwall gefallen / es ist ihm aber ein Hacken zugeworffen worden / damit die Hülffe geschehen / daß er beym Kleidern ergriffen / heraus gezogen / und mit Müh und Arbeit / unter andern / daß man ihn mit warmen Tüchern gerieben / und das Wasser / dessen er zwar nicht viel bey sich gehabt / ausgeschüttet / und erqvicket worden. GOTT hat diesen Knaben sonderlich erhalten / daß er bey grosser Kälte nicht umkommen / noch sonsten vom Mühl Rad an seinem Leibe sehr versehret worden / denn er nur an einem Ort und an einem Finger etwas weniges verletzt gewesen. Anno 1602. den 26. Decembr. erwischte das Rad den Rüstmeister auf dem Ketzelberge zu Breßlau in grimmiger Kälte / über dem Aufeisen unversehens in der Wasser-Kunst / und brachte ihn umbs Leben. Wenn das Rad machet / daß das Getreide unter dem Mühlstein zumalmet wird / so schreiben die Gelehrten darzu:

Ro-

Rotando conterit,
Durch herum treiben/
Kan es zu reiben.

So gehet es auch mit des Menſchen ſeiner Zeit/ dieſelbe zerreibet ihre Leiber/ Kräffte und Leben/ daß es heiſt/ wie Seneca in der 6ſten. Epiſtel ſpricht: Fluunt omnia, & in aſſi duâ diminutione ſunt corpora noſtra, rapiuntur fluminum more, qvicqvid vides, currit cum tempore. Homo fluida eſt materia, & caduca, & omnibus obnoxia caſibus, das iſt: Es fleuſt alles dahin/ und unſer Leiber ſind in einer ſteten Abnehmung/ ſie werden wie vom Strohme hingeriſſen/ was du ſieheſt/ das lauffet mit der Zeit/ der Menſch iſt eine zerflieſſende materie/ ſehr zerbrechlich/ und allen Fällen unterworffen.

137. Durch Steine umkommen.

Bey den Heyden dichtet man von den Cyclopen oder ungeheuern Rieſen/ daß ſie ſich einſt auffgemachet/ und mit groſſen Steinen den Himmel ſtürmen wollen. Dieſe mythologie verſtehen die Gelehrten ſo/ und ſagen/ die Sünden/ ſo die Cyclopiſchen Menſchen thäten/ wären die Steine/ damit man wider GOtt ſich auffleh nete/ und GOTT nicht über ſich leiden wolte. Die Steine gehören mit unter die Mörderlichen Waf-

Waffen/ daß wer damit getroffen wird/ bißweilen des Todes seyn müssen. Wir lesen 1. Sam. 17/ 49. von dem David/ daß er mit einem blossen glatten Bachsteine den Goliath mit der Schleuder aus der Tasche an die Stirn getroffen/ davon er gleich zu Boden gefallen/ und schändlich umkommen. Gantz Jsrael warff des Königes Rehabeam Rentmeister/ den Adoram, mit Steinen zu todte/ 1. Sam. 12, 18. Als dort Abimelech/ sich zur Thüre eines Thurns nahet/ und ihn mit Feuer verbrennen will/ so wirfft ein Weib ein Stücke von einem Mühl-Steine dem Abimelech auff den Kopff/ und zubricht ihme den Schedel/ Richt. 9/ 53. Also geschichts noch vielmahl/ daß durch Stein-fallen ein Mensch sein Leben einbüssen muß. Anno 1583. als die gantze Gemeinde zum Frauenstein wieder neue Balcken auffs Gerichte gelegt/ ist George Büttnern/ welcher einen Balcken mit einem Spiesse hinauff heben helffen/ ein Stein herab auffs Gesichte gefallen/ das er biß auffs Gehirne verwundet worden. Anno 1660. im Junio hat ein Bauer zu Herrlig in Böhmen/ sein Weib mit einem Steine geworffen/ daß sie auff der Stelle todt blieben. Anno 1514. warff am Tage Philippi Jacobi ein wahnwitziger Jude zu Prage einen Christen-Knaben mit einem Stine/ daß er sterben muste/ hierauff ließ der Rath den Juden/ als einen Mörder/

der / aufs Rad legen. Als den 7. Junii / 1613. ein böser Mensch in Schlesien / Gruna / sich mit einem andern gezancket / in sein Pathe / ein alter Mann / darzu kommen / sie zu versöhnen / dieser wurde aber unverhoffter Weise mit einem Steine todt geworffen / und dem jungen Menschen ist der Kopff zu Hirschberg abgeschlagen worden. Anno 1565. hat ein Vorwercksmann zu Kertzdorff beym Lauban einen grossen Stein / so auf dem Acker gelegen / an einem Sonntage versencken wollen / da die Grube verfertiget gewesen / ist der Stein unversehens hinein gefallen / hat dessen Gebülffen in der Grube übereilet / daß er sein Leichen-Stein worden. Den 15. Augusti / 1598. hat zum Lauban in der Lausitz ein grosser Stein / so auf einem Wasser-Fasse gelegen / ein Kind erschlagen. Anno 1669. den 29. Augusti / hat ein Junge den andern über den Stein-köppen vor Zittau / mit einem Steine / unverhoffter Weise über Aufsetzen an die Stirne geworffen / daß er des andern Tages darüber starb. Wie einer Diego ein Portugie'e 1530. mit Steinen zu tode geworffen worden / kan man / weil es weitläufftig anzuführen / lesen beym Herrn Ernst Bilderhauß P. II. p. 783. Wie ein Schweitzer / der unter den halb-Erschlagenen gelegen / und böhmische Worte von einem gehöret / diesen mit einem Steine zu tode geworffen / ibid. p. 428.

138. Im Feuer verbrandt.

Wenn der König Salamon etliche Dinge anführet / die nicht zu sättigen sind / als die Hölle / der Frauen verschlossene Mutter / die Erde / so nicht Wassers satt wird / so thut er das Vierdte hinzu / nehmlich das Feuer spricht nicht / ich habe genug / Sprw 30 / 16. Es ist des Feuers Art / daß wenn es einmahl anfänget zu brennen / es nicht aufhöret / sondern ie mehr es findet / das brennen kan / ie weiter brennets fort / wie denn Amos. 7, 4. von dem Feuer stehet / daß es eine grosse Tieffe verzehret / oder weit und breit um sich frisset / daher schreiben die Gelehrten zu dem brennenden Feuer:

Agit dum vivit,
So lang es währet /
Es auch verzehret.

Ob nun wohl die Menschen das ordentliche pabulum oder Speise des Feuers nicht sind / sondern Holtz / Stroh und andere Dinge / so geschicht es doch vielmahl / daß in Feuersbrünsten die Menschen von dem Feuer mit ergriffen / und zu Pulver verbrant werden. Durch ein Wunderwerck geschahe es / daß dort die drey Männer / welche Nebucadnezar in den glühenden Ofen werffen ließ / nicht verbrannten / so gar / daß das Feuer keine Macht am Leibe dieser Männer be-

weiſet hatte / und ihr Haupthaar nicht verſenget / und ihre Mäntel nicht verſehret waren / ja man kunte keinen Brand an ihnen riechen / Dan. 3 / 27. Es hatte nehmlich der HErr / der groſſe Wunder thut alleine / Pſ. 72 / v. 18. oder der Schöpffer des Feuers ihme die Krafft genommen / daß es nicht brennen kunte. Wir wollen aus vielen nur etliche Exempel herſetzen / derer / die unverſehens im Feuer verdorben ſind / denn wer wolte alle anführen können. Anno 1677. den 15. Nov. iſt des alten Schmieds zu Sadisdorff Hoff / Abends in der Nacht mit allem Vorrathe / ſehr vielen Getreide und Viehe verbrandt / und ob gleich der Wirth anfänglich ſelbſt geſehen worden / ſo hat er ſich doch verlohren / und iſt / nach dem das Feuer gedämpfet / nirgend zu finden geweſen; des dritten Tages aber hat man ihn auswendig der Mauer in einem Graben liegende und faſt gantz verbrandt gefunden / ſeine Tochter / die zwar noch gelebet / iſt mit ihme heraus gezogen worden / weil ſie aber ſehre verbrandt / iſt ſie des andern Tages mit groſſen Schmertzen geſtorben / und mit dem Vater in ein Grab geleget worden. Anno 1664. iſt in der Stadt Annaberg ein Brand entſtanden / dadurch bey 500. Heuſer in die Aſche geleget / und 213. Menſchen darbey verdorben ſeyn / etliche aber ſo gar verfalle n / daß man ſie nicht hat wieder finden

den können. Anno 1484. ſind in dem groſſen Brande der Stadt Freyberg 11. Perſonen mit verbrannt. Anno 1570. den 4. Febr. iſt die Malz-Mühle in Freyberg abgebrandt, und des Müllers Sohn von 14. Jahren mit verderben. Anno 1624. den 16. May, iſt die Stadt Mittweide faſt gantz ausgebrandt / darinne 7. Perſonen mit umkommen.

139. Kinder in einer Hütte verbrandt.

Als in der Ernde des 1664. Jahres die Jacob Erlerin zu Reichenau Korn geſchnitten, und 2. Kinder, beydes Knäblein, eines von 6. das andere von 4 Jahren, mit ins Feld genommen, läſſet ſie dieſe 2. Kinder bey einer Wild-Hütte ſitzen, und gehet ſo denn an ihre Arbeit / und zwar etwas weit davon / daß ſie die Hütte nicht wohl ſehen können. Weil nun dieſelbe Nacht ein Feuer bey der Hütte geweſen / und vielleicht von den Kindern mit etwas Strohe mag gezettelt worden ſeyn / ſo fängt die Hütte an zubrennen / und weil die Kinder hinein gekrochen ſeyn mögen, auch ohne zweifel geſchlaffen haben, ſind ſie beyde mit der Hütte verbrandt / ehe die Mutter es gewahr worden / und ſie erretten können / worauff ſie den dritten Tag zu Frauenſtein begraben worden. Anno 1681. hat zur Muſkau in der

Laußnitz Christian Richters kleines Kind von 7. viertel Jahren sich dermassen bey dem Camin-Feuer verbrannt / daß es noch selbiges Tages sterben müssen. Wenn König David saget Psal. 27/5. Der Herr decket mich in seiner Hütten zur bösen Zeit / so versiehet sich derselbe alles Schutzes von seinem GOtte / wenn der böse Tag komme / so habe es mit ihme keine Noth / er werde bewahret. Diese Mutter und unmündigen Kinder haben auch gedacht / ihren Schutz bey und in dieser Hütten zu haben / aber es hat ihnen fehl geschlagen. Genug / wenn der grosse GOtt eine Hütte ihrer Seelen gewesen / daß keine Plage zu ihrer Hütten hat nahen dürffen / Psal. 91/10. Denn ob zwar sonst die Leibes-Hütte hat Schaden genommen / so ist das Feuer doch nicht an die Seele kommen. Und ob nun gleich bißher erzehlte Personen im Feuer verdorben sind / und ihre Leiber also verbrennen müssen / so fühlen sie hingegen nicht das ewige Feuer / so bereitet ist den Teufeln und seinen Engeln / das wird ein ewiges Feuer seyn / kein materialisches / aus Mangel der natürlichen Eigenschafften / denn es ist kein Feuer / dabey man sich wärmet / oder ein Feuer / da man um sitzen möge / Esa. 47/ v. 14. sondern es wird ein Feuer seyn / von GOtt angezündet / der Odem des HErrn wird es anzünden / wie ein Schwefelstrohm / Es. 30/33.

ein

ein übernatürliches Feuer / auch ein fühlbares empfindliches und schmertzliches Feuer / doch so / daß die Leiber der Verdamten nicht verbrennen / sondern wie der Salamander im Feuer leben werden. Jener Liebhaber sagte von seinem Liebes-Feuer / es wäre gröſſer als das Feuer / so Troja eingeäschert hat / ließ demnach zu dem Trojanischen Feuer schreiben:

Parva igni scintilla meo.

Das war eine hyperbolische Redens-Art / man kan aber wohl ohne Hyperbole sagen: Aller Welt Feuer ist nichts gegen dem höllischen Feuer / so die Verdammten in Ewigkeit brennen wird. Das Feuer im Berge Ætna oder Vesuvio nimmt nicht abe / sondern ie mehr sie Feuer ausspeyen / ie mehr sie bey sich behalten.

Flagrat, nec absumitur
Er brennet immer.
Nimmt abe nimmer.

Also wird der Verdammten Feuer und Qvaal auch seyn / es ist von GOtt bereitet in der Zeit / und soll währen in Ewigkeit.

140. Bey Tragung einer Hucke Holtz.

Es wird erzehlet / daß einst ein alter armer Mann eine Hucke Holtz zu seiner Nothdurfft gebo-

gebelet / als es ihme nun sehre sauer wird / spricht er aus Ungedult: Ach wenn doch der Todt käme! Der Todt höret es / und stellet sich ein / als aber der alte Mann den Todt siehet / erschrickt er / und spricht: Was er wolle? Der Todt sagt: Du hast ja meiner begehret / und wilt sterben. Nein / sagt der Alte / ich habe es nicht so gemeynet / ich ruffte dir / du solltest mir die Hucke Holtz helffen tragen. Dieses Mährlein weiset / wie auch das Alter nicht gerne sterbe / sondern vor dem Tode sich fürchte / denn es bleibet wohl wahr / was Seneca sagt: Nemo est tàm senex, qvi non annum se vivere putet. Es ist kein Mensch so alt / er denckt noch ein Jährgen zu leben. Diese Person / von der wir gleich reden wollen / hätte wohl nicht gedacht / daß auf diese Art / sie umkommen und sterben solte. Anno 1663. im Frühlinge ist eines Tages ein Kürschner zum Frauenstein nach Holtze in Hofe-Busch gangen / und als er dessen eine schwere Hucke aufgefaßt / hat es ihn vor sich niedergedruckt / daß er drunter umkommen / und erwürgen müssen. Man wil nicht hoffen / daß das Holtz holen ein Diebstahl gewesen / sonst wäre dieser Mann in keinen feinen Beruffe gestorben / wenn er es aber aus Noth / und auf Vergünstigung gethan / so kan ihme dieser sein gewaltsamer Todt durch das Holtz geschehen / nicht an seiner Seligkeit schaden /

den / denn iſt doch der HERR JEſus auch an einem Holtze geſtorben / und hat das Leben daran laſſen müſſen / daher ein Chriſte bey dem Holtze ſeine Gedancken haben kan / wie etwan Herr Scriver im dritten Theil des Seelen-Schatz. p. m. 848. folgendes erzehlet / wie es bey dem Engel-Grafen zu finden. Einem „ Einſiedler / der in der Wüſten ein ſtrenges Le „ ben führete / ward vom Himmel kund gethan / „ es wäre in nechſtgelegener Stadt in einem „ Wirthshauſe eine Magd / die es ihm an Hei „ ligkeit weit zuvor thäte. Als er ſich nun auf „ gemacht / und nach ihrem Thun gefraget / ant „ wortet ſie; Sie verrichte ihre häußlich e Ge „ ſchäffte / und was ihr Beruffshalber zuſtehe / „ dabey habe ſie dieſe Gewohnheit / daß wenn ſie „ ein Gebündel Holtz in die Küche trage / ſie es „ thue in liebreichen Andencken deſſen / der ihrent „ halben das ſchwere Holtz des Creutzes aus der „ Staet Jeruſalem / biß an die Schedelſtätte ge „ tragen hätte. Da denn dieſer Einſiedler be „ kennen müſſen / daß ſie es ihm zuvor thäte. „ Das that die ſtete Erinnerung des Creutzes CHRIſti / nicht das materialiſche Holtz / ob man gleich das gantze Creutze von der Helena bekommen hätte.

Hæc ſemita vitæ,

Das iſt der Lebens-Steg/
Und rechte Himmels-Weg/

ſchrieb Jener zu einem Creutze / verſtunde das Creutze der Trübſal / dadurch wir alle müſſen in das Reich GOttes eingehen / Ap. Geſch. 14. 22. Frommen Chriſten kan kein Todt ſchaden / der durch ſolche Holtz Fälle geſchicht / denn ſie ſterben auch im HErrn / Offenb. 14 / 13.

141. Geld drückt einem das Genicke ein.

Es bleibet / ſo lange die Welt ſtehet / wahr / was Paulus 1. Tim. 6. 20. geſagt: Der Geitz iſt eine Wurtzel alles Ubels. Denn er bringet nicht allein den Menſchen offt um das zeitliche / ſondern auch offt um das ewige Leben. Hat dem vorbergedachten Manne ſein Todt durch eine Hucke Holtz nichts an der Seligkeit ſchaden können / ſo iſt zu beſorgen / daß wer über dem Gelde und Geitze ſein Leben läſſet / er gar übel der Seelen nach fahren möchte. Eine Hiſtorie beſchreibet Schikfuſius in der Schleſiſch. Chron. 1. Buch Cap. 15. p. 44. folgender maſſen: Es kam einsmahls an dem Hofe gedachten Königs eine groſſe Summa Geldes an / welches ein Meß-Pfaff mit ſolchen Gebehrden betrachtete / daß der König leicht erachten kunte / er müſte ſonderbahre Gedancken in ſeinem Gemütze darüber geſchöpffet haben.

haben. Fragte ihn demnach / warum er das Geld mit so sehnlichen Augen / und so viel seufftzen ansehe? Der Mann antwortete: Er verwundere sich über des Königs grossen Reichthum / und dannenhero entstehender Glückseligkeit / beweine hingegen seine Armuth und Unvermögen / daß er solche schöne Groschen in seinem Hause nicht auch habe. Der König wolte diesem Leide abhelffen / und hieß ihm so viel Gold und Silber nehmen / als er in seinem Mantel heimtragen könte / und weil er einen zerrissenen dünnen Mantel hatte / ließ ihm der König einen guten Rock umgeben. Aber der geitzige Pfaffe raffte in seinen Mantel so viel / daß ihm unter Wegen nach Hause / der Schatz / davon er nichts wolte wegwerffen / daß Genicke eingebrochen / welches / als es der König erfahren / hat er ihn / sammt dem verfluchten Gelde lassen ins Wasser werffen. Was diesem unglückseligen Geistlichen begegnet / das wiederfähret noch denen meisten Reichen dieser Welt / daß sie der Mißbrauch ihres Reichthums hinab in die Tieffe des ewigen Verderbens drücket / nicht anders als wie die schwere Last der Waaren ein überladen Schiff hinab in den Abgrund versencket. Ein gleiches wiederfuhr einem Amsterdammer Kauffmanne / von welchem Francisci

in seiner Acerrâ Exot. dieses gedencket. Er war in Ost-Indien gewesen / und kam in der Rückreise / daß er Schiffbruch erlitte / weil er nun zu entschwimmen gedachte / nahm er viel Geld / und band es um seinen Leib / in Meynung / damit an Port zu kommen / es beschwerte ihn aber das Geld dermassen / daß es ihn niederzohe / und er / nach dem er nicht weit geschwommen / ertrincken muste. Die Geitzigen sind wie die Fuhrleute / welche / wenn sie in der Stadt sind / immer aufladen / und nicht genug haben können / und mit fortzukommen dencken / wenn sie aber auf die Strasse kommen / so bleiben sie sitzen / oder im Kothe stecken. Ein Geitziger ist gleichsam inwendig mit Magnet bestrichen / und will alles zu sich ziehen / aber alles zu seinem Schaden. Besser machte es Crates Thebanus, derselbe warff alle sein Geld in das Meer / und sagte: Abi pessum malacupidiras, ego te mergo, nè mergar à te. **Daß du zu Grunde gehen mussest / du böse Begierde Geld zu haben / (ich versencke dich) damit ich nicht von dir versencket werde.** Zu einer Kette schrieb jener:

Vincit & opprimit,
Sie bindet gefährlich /
Und ist auch beschwerlich.

Der Geitz bindet das Hertze und die Hände den Leuten zu / ja er drücket und beschweret sie auch / daß

daß ſie lieber offt in das Verderben fallen. Zu einem überladenen Schiffe ließ ein ander ſchreiben:

Incremento ſubſidit.
Wenn es ſich überladen/
So hat es nichts als Schaden.

Daher ſagt ein alter Lehrer gar fein: Pecuniam & omnia, qvæ mentem demergunt, atq; opprimunt, contemnamus, onus adjiciamus, ut navis parum per ſubleveturi. Geld und alles andere/ ſo das Gemüthe ſincken machet/ und nieder drücket/ ſollen wir verachten/ wir ſollen dieſe Laſt von uns werffen/ damit das Schiff möchte erleichtert werden.

142. Eltern bringen ihre Kinder um.

Es hat GOtt der HErr ſonſt in die Natur eine ſolche Liebe der Eltern gegen die Kinder gepflantzet/ daß ſie nicht gröſſer ſeyn könne/ und ob gleich die Kinder auch ihre Eltern lieben/ ſo iſt ſie doch nicht ſo groß/ als der Eltern gegen die Kinder/ denn Amor deſcendit, non aſcendit. Die Liebe ſtürtzet ehe unter ſich als über ſich. Eine Mutter vergiſſet nicht leicht ihres Kindleins/ was unter ihrem Hertzen geruhet/ das kömmt ihr hernach auch ſchwerlich aus dem Hertzen/ und wird keine ſo wilder Natur ſeyn/ daß ſie ſich nicht erbar-

erbarme über den Sohn ihres Leibes/ Es. 49/15. Jener wilde Grönländer/ als derselbe gefangen in Dennemarck gebracht wurde/ hat/ so offte er eine Mutter sehen ein Kind auff den Armen tragen/ geseufftzet/ oder wohl gar geweinet/ daraus man geschlossen/ er müste Weib und Kinder zu Hause haben. Bißweilen erstickt aber doch alle natürliche Liebe/ und macht die Mütter zu wilden Bestien/ ja vielmehr zu rechten ungeheuern Wundern/ und solche wütende Unholdinnen/ vor welchen die Tieger/ Bären und Löwen/ wie Läñer zu achten. Wir wollen etliche Arten von Kindermorden ansehen. Brutus und Torquatus, zwey tapffere Römer/ haben ihre leibliche Kinder selbst hingerichtet/ und getödtet. Deuteria, eine Königin in Franckreich/ erwürgete ihre eigene Tochter/ darum/ daß sie vergebene Gedancken hatte/ der Stieffvater wäre ihr günstig. In einem Kloster/ Himmels-Krohne genant/ liegen ein Knabe und ein Mägdlein begraben/ die von ihrer eigenen Mutter sind schändlich umgebracht worden/ die Hist. beschreibet Bruschius in Tract. de Cœnobiis also: Die Gemahlin des Grafen von Orlamunde hatte ihme diese beyde liebe Kinder an die Welt gebracht/ als sie zu Blassenburg gewohnet/ weil sie aber eine schöne auch geile Wittwe war/ wurde sie von vielen geliebet/ sie that auch dergleichen/ wie sie denn verliebet ward

in

in einen tapffern jungen Fürſten Albertum, Burggrafen zu Nürnberg. Dieſe ſeine Liebe hat der Grafe offt mit dieſen Worten entdecket/ wenn 4. Augen thäten ſo wolte er die Blaſſenburgiſche Wittwe gantz gerne und gewiß heyrathen. Als dieſe Rede ihr zu Ohren gebracht wird / brennet ſie recht vor unkeuſcher Liebe gegen dieſen Herrn/ und trachtet dahin/ wie ſie die beyden Kinder aus dem Wege räumen möchte/ iſt demnach her/ und ſticht den Kindern im Schlaffe ſpitzige Nadeln in die Hirnſchale/ (denn ſie ſind nur 1. und 2. Jahr alt geweſen) giebt demnach vor/ daß ſie ſonſt durch einen Zufall umkommen wären/ und ſchreibet gedachter Bruſchius, er habe die todten Kinder mit ſeinen Augen geſehen / und mit ſeinen Händen berühret. Durch eine ſolche ſchreckliche That hatte dieſe verfluchte Mutter ſich den Weg zu einer neuen Liebe gebahnet/ aber wo iſt das böſe Gewiſſen blieben? Noch eine ſolche abſcheuliche That erzehlet Zeiler. in ſein. überſetzten Koſetro p. m. 359. die ich gantz kurtz hieher ſetzen will. Eine alte geile Wittwe hatte einen Sohn und Tochter: Der Sohn kam durch ſein ſtudieren ſo weit / daß er ein Raths-Glied im Parlament zu Roan wurde; dieſe hatte einen guten Freund/ Panacre genannt / in welchen ſich die Alte verliebet hat/ und ob wohl dieſer Freund beweibet / both ſie ihme doch ihre Liebe mit vielen Gelde an / wenn er ſie hierinne vergnügen wurde/ welches er aber abſchlug. Als ſie

aber

aber ferner anhielte / ließ er sich durch den Teuffel des Geldes wegen blenden / da sie denn versprach / sie wolte den Sohn wohl aus dem Wege räumen. Sie stellet ein Panqvet an / in welchem sie dem Sohn Gifft anbringet / der aber nicht würcken wollen / darauff sie dem Liebhaber beredet / den Sohn zu erwürgen. Als er es nicht recht zum Tode werckstellig machen kan / nimmt die grausame Mutter das Schwerd selber / und richtet den Sohn elende hin / der Tochter hatte sie bey der Gasterey einen so harten Schlaff-Tranck eingegeben / daß sie wie ein Stein im Bette gelegen / zu welcher sie ihren Tanacre führet / und Unzucht mit ihr treiben lässet / um ihn in ihr desto verbindlicher zu machen. Welche That aber ein schrecklich Ende genommen / wie daselbst ferner kan gelesen werden. Anno 1549. im Martio / truge sich in Prage ein trauriger Fall zu / indem ein Hauß-armes Weib in der Neustadt daselbsten in ihrer Abwesenheit bestohlen wurde / und / um daß sie sich und ihre Kinder forthin nicht zu ernähren getrauete / in eine solche Verzweiffelung gerathen / daß sie sich entschlossen / so wohl sich / als ihre beyde Söhne umzubringen: Darauff dem jüngern drey Stiche mit einem Messer gegeben / daß er stracks todt blieben: Der ältere aber / als er auch etliche Stiche bekommen / hatte alsobald ein Geschrey gemacht / daß die Nachbarn

barn zugelauffen / da ſich dann das Weib indeſſen mit einem Strick auff dem Boden verkrochen / in willens ſich zu erhencken. Endlichen hatte ſie ihr die Gurgel mit dem Meſſer abſchneiden wollen / und ſich am Halſe trefflichen durchſtochen: Dieſelbe iſt hierauff in das Gefängniß genommen worden / und hat ausdrücklichen bekennet / daß ihr der Teufel ſelbſten das Meſſer in die Hand gegeben habe / iſt auch wenige Zeit darauff im Gefängniß an ihrer Verletzung geſtorben. Anno 1636. den 21. Auguſti / erwürgete nicht weit von Löwenberg in Schleſien eine Frau ihre zwey Söhne / und auch ſich ſelber: Als der Mann vom Felde nach Hauſe komt / findet er ſie alle drey über einem Hauffen todt liegen. Anno 1539. den 30. Auguſt. hatte eine Gärtnerin zu Geltſch in Schleſien / durch des Teuffels Antrieb / ihrem Ehemann nach dem Leben getrachtet / als er ſolches vermercket / iſt er in ein ander Dorff gegangen / da hat ſie ſich über ihre eigene Kinder ergrimmet / zweyen hatte ſie die Häupter abgeriſſen / dreyen aber die Bäuche aufgeſchnitten / das älteſte war entlauffen / endlich hat ſie ſich ſelbſt erſtochen / und alſo in einer Stunde mit ihrer boßhafftigen Hand 6. Mörde begangen. Den 12. Auguſti Anno 1617. hat ein Freybergiſcher Bürger ſeinen Sohn mit ſteupen und ſchlagen dermaſſen tractiret / daß alſobald ein continuirlich erbre-

erbrechen und blutiger Bauchfluß erfolget / und derselbe in wenig Tagen hernach verstorben. Bey dessen anatomirung haben sich über die euserlichen blauen Flecke am gantzen Leibe / die venæ mesaraicæ scheinbarlich zerknirscht und zerrissen befunden / also daß der ichor davon in cavitatem infimi ventris getreten / und dieselbe gefüllet / so sind die Därmer circa locum epatis über und über flavedine bilis tingiret, und der Magen von der contusion gantz auffgelauffen und geschwollen gewesen / Freyberg. Chron. Part. II. p. 411. Anno 1635. ist einem alten Bauer / Jacob Besinger genannt / zu Zwickau der Kopff abgeschlagen worden / der hatte seinen eigenen Sohn erschlagen / und ihm sein Geld genommen. Er war zuvor um alle das Seine kommen / und solte noch für die Soldaten contribuiren / darüber ist er in eine melancholie gerathen / und hat diese greuliche That daß er Geld bekommen möchte / begangen / Zwick. Chron. P. II. p. 569. Anno 1649. ist Christina Lorentz Glöckners in Colmnitz Töchterlein / vom Vater mit einer Radehau / im delirio erschlagen worden. Zu Stockholm in Schweden hat 1670. eine Amme ihr itzgebohrnes Kind lebendig verbrannt. Anno 1660. hat eine Soldaten-Frau nebst dem Maße zu Prage ihr Kind mit Ruthen halb todt gestrichen / daß das milde Blut durch

die

die Haut gegangen / nachmahls auff ein scharff Holtz als wenn es auffm Esel reiten solte / gesetzet / und an die Füsse Steine gehänget. Als das Kind schwach worden / und nicht mehr schreyen können / haben sie es vor die Stube geworffen / und mit einander getruncken / da das Kind unterdessen gestorben / hatten sie ein heisses Eysen genommen / und es dem Kinde unter geleget / daß es sich wieder erholen sollen; Als aber dieses nicht geholffen / haben sie siedendes Wasser darüber gegossen / in Meinung das Seelichen wieder zu finden; Aber umsonst. Hierauff die Dienst-Magd mit dem Märterchen nach St. Elisabethen-Kirchhoff geschicket / um selbiges dahin zu begraben: Sie ist aber darüber betreten / und samt dem Cörperlein auff das Neustäter Rathhauß gebracht / wohin man auch gar bald die Mörderin / der Mann aber hat sich aus dem Staube gemacht / abgebelet. Jene Frantzösische Mutter warff ihr neugebohrnes und noch blutiges Kind in Gegenwart der Hebamme und des Vaters in ein brennendes Feuer. Eine andere von Meyland schmetterte ihr vor der Zeit abgetriebenes Söhnlein wider die Mauer / riß es mit den Füssen von einander / zerbiß sein Hertze / trat die Glieder mit Füssen / und gab endlich die zerstickten Theile einem grimmigen Hunde zu fressen. Den 12. Jul. Anno 1633. hat eine leibl. Mutter 3. ihrer Kinder in der Mühle zu

Helmsdorff bey Stolpen auff einmahl mit einem Brodt-Messer umgebracht. Anno 1664. hat eine Mutter zu Rensberg in Hollstein Margaretha Richter in zwey ihrer leiblichen Kinder umgebracht. Anno 1669. hat Martin Kahnens Bauers zu Jeßnitz / bey Bautzen Weib Anna ebenfalls 2. ihrer Kinder umgebracht. Der König in Spanien Philippus der II. hat damahls seinen einigen Printzen Carolum mit einem Stricke erdrosseln lassen / nachdem er angemerckt / daß er denen unrömischen günstig wäre. Anno 1681. hat in Spanien ein Vater seine Tochter / um daß sie wieder desselben Willen heyrathen wollen / umgebracht. Anno 1669. den 30 Octobr. hat Balzer Kunze ein reicher Bauer zu Randeck frühe morgens sein eigen Kind / einen Knaben von 8. Jahren / als er noch geschlaffen / mit einem Schnitte durch die Kehle / und Umdrehung des Halses in Unsinnigkeit ermordet / sich auch wieder in sein Bette geleget / da er denn auff erhobenes Geschrey der Seinigen durch die Gerichte feste gemachet / und nacher Frauenstein gebelet worden / worauff er nach eingeholten Urtheil in seinem Hause zu ewiger Gefängniß verwahret werden solte / massen denn auch ein Bollwerck in seiner Stube gebauet / und er darein gesteckt worden / auch etliche Jahre gesessen / ist aber doch endlich nachdem nichts mit ihme weiter vorgangen / wieder

der los gelassen worden / und hat seiner Haushaltung noch lange Zeit vorgestanden. Von dem Hechte ist bekandt / wie auch von andern Thieren / daß sie ihre Jungen fressen / darzu schreiben die Gelehrten:

Propriis nec parcit alumnis.
Es wird die eigne Frucht /
Zum Tod auch ausgesucht.

143. Eine Mutter erschlägt ihr Kind im Zorn.

Es ist zwar die Gewalt der Eltern über ihre Kinder groß in der Welt / sie haben Macht und Gewalt sie zu züchtigen / zu stäupen / welches denn nicht sanffte thun kan / aber sie haben doch nicht jus vitæ & necis, oder das Recht über Leben und Todt der Kinder / denn davon redet Salomon Spr. 19 / 18. wenn er spricht: Züchtige dein Sohn / weil Hoffnung da ist / aber laß deine Seele nicht bewegt werden / ihn zu tödten. In den alten Römischen Rechten und Gesetzen findet man / daß die Heyden den Eltern das Recht über Leben und Todt zugeeignet haben / und schreibet der Dionysius Halicarnassæus also: Romanorum legislator omnem, ut ita dicam, potestatem in filium patri concessit, idque toto vitæ tempore, sive eum in carcerem conjicere, sive flagris cædere, sive vinctum ad ru-

ad ruſticum opus detinere, ſive occidere velit, das iſt: Der Römiſche Geſetzgeber hat einem Vater / daß ich ja reden möge / alle Gewalt über ſeinen Sohn gelaſſen und zwar / die gantze Zeit des Lebens / ſo daß er ihn ins Gefängnis werffen / mit Ruthen ſtreichen / oder zur groben Bauer-Arbeit verdammen / ja gar das Leben nehmen und tödten darff. Mehr loca ziehet Grotius lib. II. c. 5. de J. B. & P. daſelbſt an. Und ſolche Gewalt hat auch Solon den Athenienſern gegeben in einem Geſetze / Vi cujus unicuiq; (Patri) Filium occidere conceſſit, da ein jedweder Vater ſeinen Sohn umbringen dörffte. Wiewohl die nachkommenden Geſetz-Geber etwas vom rigore nachgelaſſen / denn ob gleich die Civill-Geſetze es haben wolten / ſo lehrte ſie doch ein anders die Natur. Daher ſagt Cicero lib. II. de Orat. ſi feræ partus ſuos diligunt, qvâ nos in liberos indulgentiâ eſſe debemus? So die wilden Thiere ihre Jungen lieben / mit was vor Zuneigung ſollen wir nicht gegen unſere Kinder uns erweiſen. Die Juriſten ſagen recht: Jus parentum eſt poteſtas, qva commodè reguntur liberi, oder das Recht der Eltern iſt eine Gewalt / dadurch die Kinder wohl regieret werden. Wenn bey den Stiefern ſich die Kinder im Hauſe mehren / und die Eltern ſie nicht mehr erneh-

nehren wollen oder können / ſo verkauffen ſie dieſelben wie die Schweine um 2. oder 3. Thaler / und werden alſo die Kinder zu etzigen Zeiten als Sclaven von den Eltern geſchieden. Ja was noch ärger iſt / ſo ertränken die Eltern die Jungen wieder / abſonderlich die Mägdlein / aus Mißtrauen dieſelben nicht zu ernehren / geſchichts auch nicht heimlich / ſondern öffentlich vor jedermanns Augen. Bey dieſer Heyden gottloſen Gebrauche erinnere ich mich was ſich im Jahr 1692. im Monate / da ich dieſes ſchreibe / im Hellinge zu getragen / da eine Bettlerin 2. Kinder mit ſich von Hauſe zu Hauſe geführet / die auch / ehe die That geſchehen / 4. Tage vorher vor meiner Thüre geweſen. Als ſie aber an einen Teich kömt / ziehet ſie das Knäblein am Tamme deſſelben gantz nackend aus / das Kind weiß nicht / was die (gott.oſ.) Mutter machen will / da ſie denn das arme unſchuldige Kind nimmet / und in den Teich ſchmeiſſet / darauff denn das mit dem Tode ringende Kind etlichemahl ein Aermgen in die Höhe aus dem Waſſer geworffen / welches eine Magd von ferne geſehen / die Mutter aber iſt unſichtbar worden / O der Grawamkeit! Aber auf das Kind todt-ſchlagen zu kommen / ſo berichtet die Freyh. Chron. P. II. p. 309. daß Anno 1578. den 13. Jun. ein Weib daſelbſt zur Straffe gebunden worden / welche ihren eigenen Sohn zu Tode geſchlagen / daß er wenig Tage hernach geſtorben.

Der greuliche gottlose Tyranne Basilowiz in der Moskau schlug seinen Sohn Ivan mit einem Stecken an den Schlaf / daß er kurtz darauf sturbe. Wer mehr Exempel will haben / der findet sie in unsern Delic. Vet. Test. P. II. p. 195. seqq. bis 216. Ein Bauer zu Brausse in Franckreich band Garben auf dem Felde / und schickte seinen Sohn nach Hause etwas zu holen. Als er wieder kam / erzürne sich der Vater / (weil er ihm zu lange war ausen gewesen) dermassen wider ihn / daß er ihme einen Erden-Kloß an den Kopf warff / davon der Knabe todt zur Erden nieder sanck.

144. Eltern werden von ihren Kindern umgebracht.

Wenn wir unten itzo hören werden / daß die Eltern so eine treffliche natürliche Liebe zu den Kindern haben / die mit Worten nicht auszusprechen ist / so muß man sich verwundern / wie denn die Kinder über ihr Hertze bringen können / daß sie die Eltern übel halten / aber es heist nach dem Sprichworte: Amor descendit non ascendit, die Liebe steiget wohl nieder / aber nicht in die Höhe / also lässet sich zwar die Liebe der Eltern hernieder zu den Kindern / aber sie steiget nicht von den Kindern gebührende wider in die Höhe / welches aber zubeklagen ist / daher bißweilen die Bößheit der Kinder so groß wird / daß sie selber Hand an

ihre

ihre Eltern legen und sie umbringen. Nun sollte man meynen / der Titul könte gar hier ausen gelassen werden / und wäre auch von Hertzen zu wünschen / daß es sich nimmermehr begäbe / daß Kinder ihre Eltern um das Leben bringen solten. Wenn aber durch des Teufels anreitzen dergleichen geschehen solte / so wären doch Exempel vorhanden solcher / die solche greuliche Mordthat verrichtet hätten / wir wollen nur dem Titul zugefallen / was bieher setzen. Anno 1672. ist zu Neapolis geschehen / daß der Graff della Saponare in den heil. Oster Feyertagen seine eigene Mutter mit 3. Dolch-Stichen hingerichtet / aus Ursachen / daß sie ihn mit vielen freundlichen Worten bereden wollen / seine alte / böse Gewohnheit / einer leichtfertigen Bettel aufzuwarten / einmahl fahren zu lassen / und hinführo als ein Chevallier nach Ehre und Tugend zu streben. Anno 1576. haben zu Goritz in der Steyermarck 3. Hoch Adel. Brüder ihre eigene Mutter ermordet / wofür sie zu gebührender Strafe sind gezogen worden. Anno 1548. hat zu Dreßden Hanns Schumann ein ledi-ger Geselle seine eigene Mutter / so gleich hochschwanger / aus verselzlichen bösen Willen und weil die Mutter einen andern Mann genommen / und die Mühle / so sein Vater besessen behalten / da sie bey der Nacht an die Rade-Stube gangen / ins Wasser gestossen / daß sie unter ein Rad / und [illegible]

kommen/ welcher hernach mit glühenden Zangen gezwickt/ auff eine Schleiffe gebunden/ und gerädert worden. Anno 1680. hat zu Bielefeld ein Sohn seinen Vater ermordet: Eben in diesem Jahre ist in Engelland Fr. Carbarina Mertzen eine von Adel von ihrem Sohne erschrecklich ermordet worden. Anno 1685. hat zu Genua in Ital. ein Soldate und Corse seinen Vater erschossen weil er von ihm eine Maulschelle empfangen/ worauff der Sohn ist auffgeknüpfft worden. Eben in diesem Jahre den 11. Nov. wurde die Müllerin zu Schönsdorff bey Reichenberg in Böhmen/ von ihrem leiblichen Sohne/ durch unvorsichtiges Flinten-spannen/ auff der Stelle todt geschossen. Anno 1661. den 21. Julii ist zu Breßlau eines Schneiders Sohn von Mayrhorff/ welcher seinen Vater/ nicht allein vorhin öffters mit Hand-anlegen beleidiget sondern auch erst neulich als der Vater ihn/ wegen einer unzüchtigen Person/ mit welcher er getantzet/ erstlich mit Worten/ hernach aber/ weil er sich dartwider gesetzet/ mit Hand-Schlägen gestraffet/ mit einem Brod-Messer durch die rechte Seiten tödtlichen verwundet/ daß derselbe nach etlichen Tagen davon sterben müssen/ aus Gnaden ihm anfangs die Hand/ hernach das Haupt abgehauen/ der Kopff auff eine Stange gesteckt/ die Hand daran genagelt/ und der Leib auff ein Rad gelegt worden.

Anno

Anno. 1608 hat zu Rom ein Sohn seinen Vater in einem Gezäncke erschlagen / welchem es wieder das Leben gekostet. Zu Brügge in Niederlande hat ein Schuh-Knecht seinen leiblichen Vater mit einem Messer 2. tödtliche Stiche in den Rücken gegeben / davon er gestorben ist. Anno 1560. den Abend vor Nicolai brachte ein gottloser Sohn zu Breslau seinen Vater mit Gifft ums Leben. Dieser Vater-Mörder wurde kurtz hierauf auf einem Brete in der Stadt von einer Gasse zur andern geschleifft / mit heissen Zangen gezwickt / nachmahls ihm Arme und Beine mit dem Rade zu stossen / und jämmerlich abgestrafft. Mehrer Exempel findet man überall / uns hat nur beliebet / die neuesten hieher zusetzen. Was aber solche böse Kinder darmit verdienen / weiset sich aus / daß sie zeitliche / ja offt ewige Strafe zugewarten haben. Zu dem Cham, der den Vater nur ausgelachet / lassen die Gelehrten schreiben:

Ob scelus in patrem,
Was er am Vater hat verbrochen/
Wird wiederum an ihm gerochen.

Von dem Farren-Kraute melden die Botanici oder Kräutler / daß wenn man dessen Zweyge mit einem Stecken schlage / und den Safft auf die Wurtzeln fliessen lasse / alle dieselben verderbe / darzu schreiben die Gelehrten:

Sobolis me funerat humor,
Von meinen Früchten/
Werd ich zu nichten.

Das deuten ſie auf die jenigen Kinder / welche ihre Eltern um das Leben bringen / denen ſie doch viel zu dancken hätten. Muſte nicht David um Abſalons Willen ſolche ſchwere Seufftzer ergehen laſſen / die ihm Marck und Krafft ausſaugeten? Sagte nicht Jacob / daß der (vermeinte) Todt des Joſephs dem alten Vater die grauen Haare in die Grube zöge? Gantz nachdencklich iſt / was Robert Knox in der Beſchreibung Ceilon 3. Buch Cap. 5. p. 177. erzehlet / daß in beſagter Inſul eine Spinne gefunden werde / welche ein Ey zeugete / ſo ſie unter ihrem Bauche träget / ſelbiges iſt wohl eines Groſchens groß / und dicker / als der gantze Leib der Spinne: Dieſes Ey iſt voller junger Spinnen / ſo auch darinn ausgebeckt werden / es hänget unter ihrem Leibe / wo ſie hinget / und wenn die Jungen etwas gröſſer werden / ſo freſſen ſie die Alte gar auf. Dieſes iſt ein Ebenbild / wie offtmahls gottloſe und böſe Eltern viel dergleichen Kinder zeugen / von welchen ſie hernach aufgefreſſen / das iſt / verfolget / gedränget / ausgeſogen / und dermaſſen mitgenommen werden / daß ſie nicht nur an Haab und Guth verarmen / ſondern auch für der Zeit ſterben müſſen. Dannenhero hat Syrach Cap. 16 / 1. wohl recht geſagt:

Freue

Freue dich nicht / daß du viel ungerathene Kinder haſt / und poche nicht darauf / daß du viel Kinder haſt / wenn ſie GOtt nicht fürchten / verlaß dich nicht auf ſie / und vertraue nicht auf ihr Vermögen. Denn es iſt beſſer ohne Kinder ſterben / denn Gottloſe Kinder haben.

145. Kinder-Todt verurſacht den Eltern Hertzeleid und bringet den Todt.

Es iſt die natürliche στοργὴ oder eingepflantzte Liebe der Eltern zu den Kindern ſo groß / daß ſie mit Worten nicht kan ausgeſprochen werden / von welcher GOtt der HErr dort fraget / und ſpricht / Eſ. 49/15! Kan auch ein Weib ihres Kindes vergeſſen / daß ſie ſich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes / das Eingeweide wendet ſich / zumahl bey einer Mutter / um / wie denn das Ebr. Wort rechem einen ſolchen Nachdruck hat / oder das Hertze brummet wie eine Harffe / wie anderweit ſolches zu finden. Daher auch der Eltern affect oder Liebe gegen die Kinder ſo zart iſt / daß ſie nicht können ſehen / wenn ihnen das geringſte wiederfähret / ſie wolten es gerne lieber ſelber an ihrem Leibe leiden / was die Kinder zu leiden und auszuſtehen haben. Die Rechte haben in gewiſſen Fällen geordnet / die Kinder vor den Augen der

Eltern

Eltern zu martern/ damit dieſe zur Beſtändnis möchten gebracht werden/ daher die ſchöne/ aber unglückſelige Königin in Indien Martabana, als ſie mit ihren 4. Kindern am Galgen ſterben ſolte/ und der Hencker ihre 2. Söhne ſchon gebunden hatte/ ſagte: ſey nicht ſo unbarmhertzig/ daß du meine Kinder vor meinen Augen tödteſt/ richte mich erſt hin/ und ſchlage mir dieſe Gunſt nicht abe/ die ich von dir begehre. Jener Vater ſchreibet/ er wiſſe/ wie einem Vater zu Muthe ſey/ und wie ihme das Hertze breche/ wenn das Kind in groſſer Hungers-Noth geſagt. Ach lieber Vater/ nur ein Bißgen Brodt/ und der Vater habe aus Mangel deſſelben das Kind vor ſeinen Augen müſſen verſchmachten und ſterben ſehen. Daher der Latinus Pacatus geſagt: Inſtituente naturâ plùs ferè filios, qvam nos mer ipſos diligimus. Nach dem Eingeben der Natur lieben wir Menſchen unſere Kinder faſt mehr/ als uns ſelbſten. Ob nun zwar nicht zu läugnen daß es viel ἀστόργους oder ſolche Eltern giebet/ die ohne Liebe gegen die Kinder ſind/ wie von dem Hertzoge Heinrichen zu Braunſchweig geſchrieben wird/ daß/ als er erfahren/ daß ſeine beyden Söhne Carolus und Philippus im Jahr 1553. in der Schlacht umkommen/ gantz unempfindlich geſagt: Ey wie recht/ ſo muß man den Jungen das gelbe vom Schnabel wiſchen/ anderer Exempel

empel zu geſchweigen. So finden wir doch Exempel/ daß Eltern vor Leide geſtorben ſind/ wenn ſie ihre Kinder todt geſehen/ denn da wird dieſes erzehlet: Als die Stadt Ofen in Ungarn belägert ward/ und die Chriſten immer mit den Türcken zu ſtreiten hatten/ da fand ſich unter andern ein Chriſtlicher Ritter und junger Held/ welcher ſich ſo wohl und tapffer hielt/ daß ein jedweder/ der es ſahe/ wegen ſeiner Mannheit zum höchſten ſich verwundern muſte; Als er aber einsmahls von vielen Türcken umgeben/ überwältiget/ und todt geſchlagen ward/ da ſprach einer von denen Zuſehern/ Nahmens Reiſchacus, Hertzog in Schwaben/ welches unwiſſende der Vater war; Dieſer Jüngling iſt wohl würdig/ daß er vom gantzen Heer/ und Kriegs-Volck begraben und ewig gerühmet werde; Als nun der gedachte Hertzog hierauff den/ von den Türcken überwundenen und todtgeſchlagenen Menſchen/ etwas genauer beſchauete/ und gewahr ward/ daß es ſein eigener Sohn iſt/ da fieng er bald an/ bitterlich zu weinen/ ſanck darauff bey dem todten Cörper zur Erden nieder/ und ſtarb eines ſchmertzlichen Todes. Garmo III. König in Dennemarck hatte an ſeinem Beylager einen Traum gehabt/ als flögen 2. Vögel aus der Gemahlin Leibe/ und einer käme mit blutigen Flügeln nach Hauſe. Als ihm nun 2. Söhne gebohren

ren wurden/ und er solche einmahl nach Engeland schickte/ besorgte er sich sein Traum möchte etwa erfüllet werden/ und that einen theuren Schwur/ wer ihm die Zeitung bringen würde/ als wäre sein Sohn gestorben/ den wolte er hinrichten lassen. Es erfolgte aber/ daß sein Sohn vom Tode überfallen ward/ darum ergriff die Königin dieses Mittel/ und erschien an einem Fest-Tage in Trauer-Kleidern. Doch sagte sie kein Wort. Hieraus nahm der König ab/ was möchte geschehen seyn/ und grämete sich zu tode. Meurs. Hist. lib 3. pag. 47. Als einsmahls etliche junge Leute Verbrechens wegen auffgehangen wurden/ und ein Weib unversehens vorüber gehet/ siehet sie unter denen Entleibten ihren eigenen Sohn hangen/ darüber sie so erschrickt/ daß sie auff der Stelle nieder sincket/ und des jähen Todes dahin stirbet. Mercket hieraus die grosse Liebe der Eltern zu ihren Kindern/ und wie ihren Todt jener Todt herzulocken und befördern muß. In den Spanischen Historien wird von dem weitberühmten und wohlbegüterten Peroldo angeführet/ daß unter andern vortrefflichen Raritäten er auch auff Botanica oder Kräuter und Blumen hauptsächlich viel gehalten und spendiret/ daß wer ihm eine Blume unwissend seiner abgebrochen/ und entwendet/ auch seinen favor und Gunst dahin gehabt. Einsmahls aber sey der bekandte

Hertzog

Hertzog Gonzaga lüſtern werden / dieſes Mannes vortrefflichen Garten zu ſehen / und habe eine ihme anſtändige Blume / Hemorocallis, die Plinius wohl kennen will / abgebrochen / weil ſie gar rar / und nicht länger als einen Tag geſtanden; Welches / als es der Veroldus geſehen / hat er ſich doch überwunden und geſagt: Altera pars florum fructuumqve debetur poſſeſſori, altera verò pars amatori, das iſt: **Ein Theil der Blumen und Früchte gehöret billich dem Garten-Wirthe / oder der den Garten beſitzet / ein Theil aber muß man billich dem Liebhaber der Blumen überlaſſen.** Solches müſſen auch Chriſtliche Eltern bedencken / und ſich zufrieden geben / indem ihre Kinder vor GOTT durch den Tod lieb und angenehme geweſen.

146. Ein Kindlein in der Wiege und ein Mägdlein auff der Bleiche ertruncken.

Es iſt die Wiege das erſte Behältnis oder Bette der kleinen Kinder / darinne ſie / ſo bald ſie gebohren / meiſt hinein geleget werden / darinne liegen ſie / und ſchlaffen gantz mit Frieden / denn der HErr machet auch / daß ſie daſelbſt ſicher wohnen / Pſ 4/9. iedoch geſchiehet bißweilen / daß in ſolcher Wiegen ein armes Kind nicht ſicher iſt vor dem

dem Tode/ und es auch in demselben kan hingerissen werden/ welches folgendes beweisen soll. Anno 1679. den 8. May ist Maria Catharina/ Balthasar Clemens Zimmer-Mauers Töchtergen bey Oppoldiswalda nachmittags 3. viertel auf 2. Uhr durch das von einem Wolckenbruch plötzlich entstandene/ und mit vielen Schlossen vermengete grosse Wasser/ bey der Bleich auf der Aue übereilet/ und ungeachtet es vom Müller nechst darbey gern gerettet gewesen/ auch bereits sich an denselben angehalten/ und zur vermeinten Sicherheit gebracht zu werden in Hoffnung gestanden/ ist es doch durch die grausame schnelle Fluth von demselben wieder abgerissen/ endlich dahin geführet worden/ und ertruncken. Ingleichen ist Johanna Rosina/ Christoph Walthers/ Bürgers Kind daselbst/ in dem so genanten Hammer in der untern Stube/ bey gesagtem plötzlichen Wasser-Schwall/ allwo wegen oben herunter gebracht und an der allernechst drunter stehenden steinern Brücken verspriegelter Gespünde und anderer Hölzer/ das Gewässer/ und unzählich viel Schlossen sich auffgebäumet/ in dem sehr hoch hinein getretenen Wasser ertruncken. Ungeachtet des Kindes Vater und Großmutter/ die Stube auffzureissen/ und solch ihr Kind zu erretten/ mit Lebens-Gefahr ihr äuserstes Vermögen angewendet/ haben sie doch

keine

keine Rettung leiſten können / ſondern es alſo in der Stuben / die ſie nicht öffnen noch hinzu kommen können / in der Wiege ertrincken laſſen müſſen. Es iſt bekandt / daß die Wiege mit ihren hin- und wieder gehen / die ſtete Mühe und Unruhe Menſchlichen Lebens andeutet / wovon wir itzo nicht reden wollen / ſondern führen nur ein Sinnbild an / ſo wir hierbey finden / da einer zu einer Wiege ſchreibet:

Arrha ſepulchri,
Daß ein Pfand zu unſrem Grabe
Die Wiege giebet abe.

Der Hieronymus in der Epiſt. an einen krancken Freund ſchreibet alſo: O anguſtum & ſatis anxium tempus vitæ mortalis! ubi cum initio nominatur & finis, initium noſtrum cum fine ſuſcipimus. O der engen und ſehr ängſtlichen Lebens-Zeit! da bey dem Anfange auch des Endes gedacht wird: Wir nehmen Anfang und Ende zugleich auff uns. Involitur infans panis, velut ſepulturæ involucris initiatus: Das Kind wird in die Windeln gewickelt / als wenn es zum Grabe-Geräthe eingeweihet würde. Und ein Ital. ſpricht: Dala cuna a la tomba, è un brieve paſſo,

Von der Wiege zu dem Grabe
Ich gar wenig Schritte habe.

147. Im Schenck-Brete geſtorben.

Daß alle Menſchen ſterben müſſen / iſt das certiſſimum omnium rerum certiſſimarum, oder das gewiſſeſte aller gewiſſeſten Dinge / wenn aber der Menſch ſterben werde / iſt das incertiſſimum, oder das ungewiſſeſte aller ungewiſſeſten Dinge. Solche Gewißheit des Todes wolten nun gerne etliche Menſchen / wenn es bey ihnen ſtünde / unterbrechen / und vor die Sterbligkeit / die Unſterbligkeit erwehlen / will aber nicht angehen. Denn ob man zwar den Alex. M. hat müſſen ſchreiben: Veſtra æternitas, Euer Ewigkeit / ſo hat ſichs doch ausgewieſen / was vor eine Ewigkeit Derſelbe in der Welt gehabt habe. Es ſind Phantaſten gefunden worden / welche poculum æternitatis oder den Becher der Unſterbligkeit zurichten wollen / aber vergebens / wie denn in Chiniſchen Hiſtorien dieſes geleſen wird. In der Chineſer Hiſtoria wird gemeldet / wie einer aus den alten Königen in ſolche Thorheit gerathen / daß er verhoffete / er wolte ihme ſelber ein unſterbliches Leben verſchaffen. Zu ſolchem Vorhaben hat er auch Betrüger gefunden / die ſich unterſtanden / einen Tranck zuzurichten / welcher ihn ſtets beym Leben erhalten ſolte. Niemand konte dem

dem Könige den gefaſſeten närriſchen Wahn/ von eingebildeter Unſterbligkeit/ ausreden/ biß einer ſeiner beſten Freunde/ nachgegebener Gelegenheit/ den Apotheker-Becher ergriffen/ und ſolchen faſt biß auff die Helffte ausgetruncken. Als nun mit bloſſen Dolche der König auff ihn zulieff/ beugete ihm der/ welcher den Becher der Unſterbligkeit getruncken hatte/ mit dieſen Worten für: Meynet denn Eure Majeſtät/ daß ich kan ums Leben kommen/ ich habe ja den Tranck der Unſterbligkeit bey mir? Mag man mir aber nicht weniger das Leben nehmen/ ſo habe ich Eurer Majeſtät die Unſterbligkeit nicht entzogen/ ſondern nur den Betrug böſer Leute entdecket. Dieſe Antwort hat des Königes Zorn alſobald geſtillet/ daß er der Wahrheit beygefallen/ und die erdichtete Unſterbligkeit fahren laſſen. Die irrige Frau und Wirthin/ von welcher wir gleich anführen wollen/ iſt mit Getränckе umgangen/ aber ſie hat weder ſich noch ihren Gäſten den Tranck der Unſterbligkeit geben können/ denn ſo wird gemeldet/ daß Anno 1671. den 12. Junii, als am andern Pfingſt-Feyertage/ ſind bey dem Richter zu Hermsdorff Abends viel Bier-Gäſte und ſehr luſtig geweſen/ in der beſten Luſt aber fället die Richterin daſelbſt im Schenck-Brete plötzlich darnieder/ und bleibet gleich todt/ welches denn bey den anweſenden Gäſten eine

groſſe Beſtürtzung/ bey den Ihrigen aber ein groſſes Klagen verurſachet. Ach/ das heiſt:

Mitten in der Freude/
Höret man von Leide/
Die den Gäſten giebt zu trincken/
Muß gleich todt darnieder ſincken.

148. Von Vergifftung geſtorben.

Es lehren uns die Medici, das in allen drey Reichen der Natur/ wie ſie reden/ Gifftе angetroffen werden/ als in dem Mineraliſchen/ darinnen ſind Arſenicum, Mercurius ſublimatus, Cobalt, (ein unzeitiges Silber/ welches auch Mücken- oder Fliegen-Pulver genennet wird.) Auripigment, Spiesglas/ lauffendes Queckſilber/ Grünſpan/ æs uſtum, gebrandt Kupffer und andere. In dem Animaliſchen Reiche ſind Gifft die Vipern oder Ottern/ Spinnen/ Ratten/ Scorpionen/ Spaniſche Mücken/ Hundebiſſe/ Molche/ Blindſchleichen. In dem Vegetabiliſchen Reiche ſind Napellus, oder Eiſenhüttlein/ Aconitum, Wolffswurtz/ Cicuta, Schirling/ gewiſſe Bilſe/ Eibenbaum/ Nux vomica, oder Kräen-Augen/ davon die Hunde ſterben/ Opium, und andere ſolche Dinge/ die in gewiſſer Artzeney ihren ſonderbahren Nutzen haben.

Es

Es brauchet sie aber der Teufel / als der Mörder / durch diejenigen / so eines Theils sind / wider die Menschen / um als ein Feind des menschlichen Lebens / sie um das zeitliche Leben zu bringen / und dasselbe auf allerhand Art und Weise / wie wir bald hören werden. Der Indianische König Porus hat Gifft gessen / und die Leute mit dem Odem umbringen können. Zu Basel hat vor wenig Jahren eine Frau bekandt / wie sie 4. Männer und 4. Kinder mit Gifft hingerichtet. Marggraf Albrecht zu Meissen ist Gifft beygebracht worden / davon er in eine abscheuliche Kranckheit gerathen / daß ihm das Fleisch vom Leibe abgefaulet / unter-eiterig und stinckend worden / und er wegen grosser Schmertzen nirgends bleiben können / wie er auch endlich Anno 1195. als er von Freyberg aus / da nach des Vatern Tode seine stete Residenz gewesen / sich nach Meissen zu tragen begehret / unterwegen zu Krummen-Heinrichsdorff / in einem Bauer-Hüttlein / ohne Hinterlassung einigen männlichen Leibes-Erben / elendiglich gestorben / dem sein Gemahl / Frau Sophia aus Böhmen / die ihn zu begangenen Unthaten soll verhetzt haben / innerhalb eines Monats gefolget. Zu Neapolis siehet man ein solch Begräbniß und Schrifft: (ich will es nur Deutsch setzen:) Hier ruhen die Gebeine Jacob Sanseverini,

Grafens zu Sayenar / welcher mit Gifft / wegen seiner Keuschheit / mit zwey Kindern elendiglich auf gleiche Art / und zu einer Stunde / umkommen ist. Anno 1685. den 20. Augusti ist zu Breßlau eine Jungfer / (welche einem Zimmer-Gesellen / der mit ihr verlobet gewesen / eine Heller-Semmel gereichet / worauf sie ein gifftig mit Zucker vermischtes Pulver gestreuet / der Bräutigam hatte sich nichts böses besorget / dieselbe gessen / und darauf zu trincken begehret / welches sie ihme mit untergemengtem Fliegen-Wasser alsbald gereichet / worauf er sich übel befunden / und gebrochen / aber weil der Gifft zu starck gewesen / ist er des andern Tages dahin gestorben /) erstlich von unten auf gerädert / und nachmahls bey dem Galgen auf das Rad geleget worden. Anno 1674. den 8 Novembr. ist ein Mühl-Knecht / welcher dem Schreiber zu Trotschendorff in der Lausitz mit Mäuse-Pulver vergeben / enthauptet worden. Anno 1675. den 17. Januarii ist der Schulmeisterin daselbst / welche ihren Mann mit Mäuse-Pulver hinrichten helffen / der Kopff zu Görlitz abgeschlagen worden. Wir könten hier viel Dinge aus alten Historien einbringen / weil sie aber überall zu finden / wollen wir neuere dafür setzen. Es kam um das Jahr 1675. ein gottloses und ver-

verruchtes Teufels-Weib / genannt Madame Brinvilliers, aus Franckreich / nach Lüttig / unter dem Schein / daselbst Frantzösische Spitzen zu verkauffen / in der That aber ihre Unzucht / und bißher getriebenes heimliches Mordwesen fortzusetzen. Unter andern nahm sie Gelegenheit / den Bürgermeister des Orts zu ihrer Liebe zu bewegen / welchen sie auch leicht gewennen / weil sie aber ihren Beyschlaff durch heimlichen Gifft verborgener weise belohnete / hat sie diesem unweisen Bürgermeister auch so viel beygebracht / daß er davon tödtlich kranck worden. Dieser / als er fühlete / daß er sterben müste / ließ den Frantzösischen Residenten Monſ. Carriers zu sich kommen / und entdecket ihm den Handel / ist auch darauf in Hertzen Todes verfahren. Der Resident schreibet nach Franckreich / und bringet es so weit / daß das Weib zu Feeroy gefangen / und von dar nach Paris in die Pastille gebracht ward. Daselbst befand sichs / daß sie allerhand gefährliche Wasser und Salben mit sich umher geführet hatte / gestalt sie ein wohlriechendes Wasser solte in ihrem Kästigen verborgen haben / nebenst einem memorial, wie viel man Tropffen gebrauchen müste / wenn man iemand in acht Tagen / in einem Monat / ja wohl gar in zweyen Jahren vergeben wolte. Es ward dar-

bey gesagt / als wäre dieses Wasser von Schlangen præpariret / welche erstlich kleiner Kinder Blut gesogen und hernach in ein Distillir-Glaß wären gethan worden. Doch dieses war gewiß / daß sie selbst in einem Briefe gesund / als hätte sie ihren Vater / Bruder / Schwester / Ehemann / zweyen Kindern / auch wohl gar Monſ. Lionne, und dem Ertz-Bischoffe zu Paris mit Gifft vergeben. Sie zwar wandte hingegen dieses ein / als hätte sie den Brief zu einer solchen Zeit geschrieben / da sie an einem hitzigen Fieber darnieder gelegen / und wäre die gantze Erzehlung aus einer närrischen Phantasey entsprungen. Als sie aber bey der peinlichen Verhör den Ernst sahe / bekannte sie fast mehr als sie gefragt ward. Es waren viel Personen von Condition mit ihr im Handel / wie sie denn solche Geheimnisse von einem Piemontesischen Grafen erlernet hatte. Und durffte sich einer rühmen / wenn er die confiscirten Güter / aller Interessenten haben solte / so wolte er dem Könige zweymahl hundert. tausend Cronen auszahlen. Weil sie nun sehr vielen Standes Personen vergeben / ward sie den 20. Julii des 676. Jahres / auf dem Richt-Platze la Greve enthauptet / der Cörper verbrannt / und die Asche in die Lufft zerstreuet. Wir haben gehöret / daß dieses Teufels-Weib ihren

Gifft

Gifft so zurichten können / daß er zu gewisser Zeit operiret / so ist gewiß / daß in Franckreich solche Kunst als probat erfunden wird / denn so schrieben sie damahls 1680. aus Paris: „In Franckreich ist die Vergifftung der Menschen so gemeine / und der Gifft ist so künstlich zugerichtet / daß er die Menschen unfehlbar / nach dem ihnen wenig oder viel beygebracht werden / auf begehrte Zeit / und zwar ohne Schmertzen / und sonder Zeichen einiger Empfindung aus dieser Zeitligkeit wegrücket. Es soll solch Gifft zweyerley Art seyn / als ein Wunder-Wasser / und ein Pulver la poudre de succession, oder nach-würckendes Pulver. Ein andermahl wurde geschrieben: In Franckreich præparirt man Gifft / so zu gewisser Zeit den Todt bringet / davon die Novellen des 1693. Jahres dieses brachten: In Franckreich erwartet man alle Tage einen Courrirer aus Savoyen / welcher von dem Tode desselben Hertzogs Nachricht bringen soll / weil die Rechnung / so man am selbigen Hofe gemachet / zu Ende gelaufen / es ist aber doch dieser Herr nicht gestorben. Der Herr Ernst in seiner Curios. Blumen-Lese p. 127. schreibet: In Türckey ist gar gebräuchlich / daß der Käyser seinen reichen Ministern erstlich den Kopf / und denn auch ihr Haab

und Gut nehmen lässet. Im 1693. Jahre aber hat Franckreich dergleichen Kunststück auch gesehen / welches König Ludwig der XIV. als der Türcken Bunds-Genosse nachspielet. Der Marqvis de Louvois, dieses Königs Premier-Minister, hatte seine authorität so hoch gebracht / daß der König selbst Verdruß darüber empfunden. Er vermochte auch mehr als achtzig Millionen an bahren Gelde / und wolte / unerachtet beschehenen Ersuchens / dem Könige nichts fürstrecken. Gleichwohl brauchte der König Geld / und verlangte von dem Monsr. Pontchartrain, binnen 12. Tagen / zu Unterhaltung des Krieges / funffzig Millionen zu verschaffen / welcher aber remonstrirte / es wäre unmöglich / wenn nicht der König eines Mannes (des Louvois) Leben / für die Wohlfarth des gantzen Volcks aufopfferte. Worauf der König sagte: Aux lieu' d'un dix, pour veuqve ie puisse remplir mes Coffres. Zehen für einen / wenn es nur Geld einträgt! liesse auch des andern Tages / durch Madame de Maintenon, die einen freyen Zutritt in des Louvois Gemach hatte / diese resolution werckstellig machen / indem sie ihm an statt der bouteille mit dem Wasser de Forge, eine mit vergifftetem Wasser fürgesetzt / und ihn also in die andere Welt abgeschickt.

149. Durch

149. Durch vergifftete Müntze.

In Welschland iſts geſchehen / daß ein böſer Menſch / der ſich zwar freundlich ſtellete / doch einen gifftigen Grimm wieder einen andern im Hertzen hegete / deſſen einiges Söhnlein / ein Knäblein von 10. Monaten / als er ihm einen vergifftеten Schaupfennig zum Neuen Jahre verehrete / mit welchem das Kind / wie Kinder pflegen / ſo fort zum Munde geeilet / hingerichtet / und umgebracht habe.

150. Durch vergifftete Handſchuh.

Johanna, Königin zu Navarra, iſt mit vergifftеten Handſchuhen von des Königs in Franckreich Apotheker / den 8. Jun. 1682. ums Leben gebracht worden / Kormanni Mirabil. p. 228. Der Käyſer Otto III. verlohr ſein Leben auch durch vergifftete Handſchuhe.

151. Durch gifftige Spinnen.

Daß die Spinnen einen ſchädlichen Gifft bey ſich haben / iſt bekant / ſo ſchädlich er aber iſt / haben ſich doch welche gefunden / denen es nicht geſchadet / und erzehlet der Albertus M. von einem Mägdgen zu Cölln / ſo drey Jahr alt geweſen / welche alle Spinnen des Hauſes / unbeſchadet geſſen /

gessen/ist fett davon worden. Zu Padua ist einer gesehen worden/der sich für einen Narren gebrauchen liesse/ der kunte Spinnen und Scorpionen ohne Schaden verschlucken/ wie Borellus Cent. III. Obs.29. berichtet. Zu Orleans in Franckreich war ein Bettler/ der nicht nur/ s.v. die Leuse/ mit denen er wohl besaamet war/ gefressen/ sondern auch die Spinnen/ und solches ohne allen Schaden. Der fürnehme Medicus zu Thorn in Preussen D. Simon Sculz berichtet in Misc. Curios. Dec. I. Annot. 3. Obs. 10. p. 29. woraus diese Anmerckung genommen/ er habe zu Leiden in Holland einen Schottländer gekandt/ so ein Student/ der in allen Winckeln des Hauses herum gekrochen/und die Spinnen mit grossem Fleiß zusammen gesucht/ weil er sie vor die alleranmuthigste Speise geachtet/ dieselbe auch ohne einzigen Nachtheil zu sich genommen. Hingegen findet man/denen der Gifft geschadet/ so erzehlet der Herr Ernst in seinen Denckwürdigk. p. 108. dieses: Der letzte Freyherr von Schnitzenbaum/ auff dem Schloß Sonneck in Kräin/ hatte ein Fräulein Hallunn mit Gewalt entführet/und bey sich in dem Schloß in einem Zimmer verwerret gehalten/ worüber dieses Fräulein theils aus Zorn/theils aus Traurigkeit etliche Spinnen verschluckt/ um durch dieses Gifft den Tod/ so sie nicht anders erhalten kunte/ zu befördern/ der sich auch bald

ald einſtellete/ und ſie/ vermittelſt ſolches Syn-
en-Giffts/ von der Welt geriſſen/ weßwegen
nan dieſen Herrn von Schnitzenbaum/ auff
vbach/ für die Landes Obrigkeit etliche mahl
ntbothen/ der aber nicht erſchienen/ ſondern ſich
n ein Zimmer verſperret hat/ worinnen er vor
auter Schwermuth und Kummer geſtorben/
uch mit ihm ſein Nahme und Stamm unter-
jangen.

152. Wein im Abendmahle vergifftet/oder Hoſtien.

Man ſolte nicht meynen/ daß es ſolche verteu-
elte Leute gäbe/ die eine ſo heilige Sache miß-
rauchen ſolten/ da es doch geſchehen iſt/ denn da
leſet man von dem Käyſer Heinrico dem III. daß
hm ein Münch im Abendmahle den Kelch ver-
gifftet habe/ zu dem er geſprochen: Tu dedi-
ti mihi calicem ſalutis in meam mortem:
Du haſt mir den Kelch des Lebens zum Tode
gegeben. Anno 1610. hat zu Venedig ein Ca-
holiſcher Prieſter/ als er ſich ſonſt an einem an-
ern nicht rächen können/ bey celebrirung des
Nachtmahls den Wein vergifftet/ und ſolchen ſei-
nem Feinde gereichet. Anno 1604. hat der da-
mahligen Königl. Majeſtät in Franckreich ſollen
mit einer Hoſtie vergeben werden/ welches aber
alſo gewandt worden. Der König hat am heil.

Fron-

Fronleichnams-Tage communicirt, und bereit den Mund auffgethan / die Hoſtie zu empfahen es hat ihr aber dafür gegrauet / und zurücke gewichen / darauff dem Prieſte gebothen / er ſolle selb Hoſtien ſelber empfahen / als er ſichs nun geweigert / hat es der König doch haben wollen / als er nun den Ernſt geſehen / hat er ein Creutz darüber gemacht / ſie geſſen / davon er aber bald auffgelauffen und geſtorben. Als Conradus, Biſchoff zu Coſtnitz / Meſſe hielte / fiel ihm eine Spinne in den Kelch hinein / er aber tranck denſelben getroſt aus / und empfand davon keinen Schaden / wie Nauclerus meldet.

153. Todengräber haben die Menſchen mit Gifft getödtet.

Es iſt ein gemein Sprüchwort / daß man von denen Geiſtlichen / Schulbedienten und andern ſpricht / ſie ſingen gerne: **Sterben iſt mein Gewinn / und ſchadt mir nichts.** Denn eben von den Leichen und alſo von ſterben anderer Leute würden ſie reich / und ſchadete ihnen doch nicht. Eine liederliche Rede iſts / wenn im Voigtlande ein Schulmeiſſer / wenn eine Leiche wurde / allzeit ſagte: Hey abermahl eine Leiche! Recht gottloſe / aber die jenige / da ein anderer ſagte: Es will bey mir kein Rabenaß ſterben. Pfui der Schandworte! Beſſer war die Antwort / welche jener Prieſter gab / wenn man vom ſterben in ſeinem

nem Kirchspiele redete: Ich bin durchaus nicht„ ungeduldig/ wenn bey mir lange niemand nicht„ stirbet/ denn GOtt kan mir anders woher Mit„ tel bescheren/ und muß ich dencken/ daß GOtt/„ wenn ich den Tod wünschte/ auch in mein Hauß„ und unter die Meinigen kommen/ und mir Lei„ chen machen könte.„ Und das mag nun die Ursache seyn/ warum der Teufel offte die **Todengräber** so böse machet/ daß wenn sie nicht viel zu begraben haben/ durch schreckliche und verbotene Mittel ihnen was zu begraben zu wege bringen/ wovon folgende Exempel zeugen werden. Anno 1607. ist den 23. Febr. eine unzüchtige Soldaten-Frau/ die alte Dienerin/ und eine Bettel-Magd/ welche Gifft-Pulver hin und wieder ausgesäet/ zu Franckenstein in Schlesien auff die Leiter gebunden/ mit angehängten Pulver am Halse/ auff den Holtzhauffen geschoben/ droben mit glühenden Zangen an Brüsten gerissen/ umgekehret/ auff das Angesicht geleget und verbrandt worden. Nach diesem kam ein **Polnischer Todengräber**/ um das Ende der Pest/ nach Franckenstein/ unter dem Scheine Toden zu begraben/ und die Häuser zu saubern. Aber er hat/ wie vorhin in Pohlen/ Gifft-Pulver ausgestreuet/ die zugeschlagene Häuser erbrochen/ Unzucht und Diebstahl begangen; derselbe bekam diesen Lohn: Erstlich wurde er mit Feuerzangen an den Fingern der beyden Hände und jeder Brust gezwickt/ leben-

bendig an einem Pfahl geſchmiedet / und beym Feuer von ferne bey einer Stunden lang geſchmeichet: Eben dieſes Jahr den 5. Octobr. wurde wegen des Gifft-ausſtreuens ein **Todengräber** zu gedachten **Frauenſtein** lebendig verbrandt / deſſen Sohn enthauptet / und der abgehauene Kopff mit dem Cörper auff den Holtzhauffen gelegt und verbrandt / und ſind alſo in die 2000. Menſchen hingerichtet worden. Anno 1656. ſtreuete ein **Todengräber** zu **Gühra** in Schleſien Gifft aus / dadurch bekam er in kurtzer Zeit 2400. Perſonen zu begraben / und wurde derſelbe endlich mit glühenden Zangen geriſſen / Riemen aus ihm geſchnitten / zu der Richtſtatt geſchleiffet / und endlich mit mit Feuer zu Pulver verbrandt. Der **Todengräber** zu **Praußnitz** in Schleſien / hat auch mit ihme zugetheilten mörderiſchen Pulver daſelbſten über 700. Menſchen hingerichtet. Dergleichen böſe Menſchen waren in dieſer Zeit mehr in dieſem Lande anzutreffen. Anno 1680. ſind zu **Wünſchelburg** in Schleſien / innerhalb 5. Wochen 400. Perſonen / durch Zauberey der Todengräber / zu Grabe geſchicket worden. Hier iſt zu erinnern / daß das boßhafftige Todengräberiſche Geſindlein mehr als einmal / an unterſchiedlichen Orten ſolche Trauerſpiele angeſtellt. An. 1582. im Sept. haben 2. **Todengräber** zu **Groß-Zocher** bey **Leipzig** durch Zauberey ein groß Sterben gemacht / indem ſie

vie-

vielen durch ein Gifft-Pulver / von Krôten / Schlangen und Aeschen zugerichtet / vergeben. Sind mit glühenden Zangen gerissen / gerädert / und auffs Rad gelegt worden. Die zauberische Weiber aber und Schwieger / mancherley und erschreckliche Werck angerichtet / auch mit dem Teuffel lange Zeit gebuhlet / hat man zu Pulver verbrandt. Bald darauff im selbigen Monat ist der Todten-Gräber zu Leypzig justificiret worden / weil er neben seinem Knechte mit Gifft-Pulver 28. Personen ertödtet / auch sein erstes Weib mit einem Küssen erstickt hatte. Der Meister ist mit Zangen gerissen / hernach gerädert / und auffs Rad gelegt worden.

154. Brunnen vergifftet.

Anno 1543. den 13. Augusti sind zehen Juden / nebst sieben Weibern / welche die Brunnen zur Sabenitz in Schlesien / vergifftet hatten / daselbst verbrandt worden. Anno 1687. haben die Weiber auff Anstifften eines Türckischen Rätzens / die Wasser in Ofen vergifftet / daß von der Garnison viel gestorben / die Weiber so die That gethan / sind lebendig in der Donau ertränket worden.

155. Ein Crucifix vergifftet.

Es haben die Päbstler im Gebrauche / daß sie

ein Crucifix küssen / um iedermann zu weisen / wie lieb sie den gecreutzigten HErrn JEsum haben / ja sie beten das Crucifix an / so wir nicht billigen können. Sie sprechen zwar: Non istum Christum, Christum sed odoro per illum. Nicht diesen (gemahlten oder geschnitzten) CHristum / sondern den rechten und wahren CHristum bete ich durch denselben an; aber es darf es nicht. Eine Erinnerung kan uns ein Crucifix wohl geben / ich soll aber nicht abgöttischer weise mir den Heyland der Welt vorstellen. Und solche Andacht ist übel abgelauffen / wie folgendes erweisen wird. Pabst Pius V. ist getödtet worden durch ein Crucifix / dessen Füsse man mit Gifft bestrichen / und indem es der Pabst offte geküsset / ist er davon gestorben. Als der Graff Frangepani Anno 1671. den 30. Aprilis in der Neustadt rebellirens halber / solte enthauptet werden / und ihme von einem Edel-Knaben die Augen mit einem Schnuptuche gebunden waren / hat er solches Tüchlein alsbald von den Augen gerissen / das Crucifix in die Hand genommen / und dasselbe stets angesehen / damit er sich seines Erlösers bis in Todt getröstet / und dieser ist ihme worden ein Geruch des Lebens zum Leben.

156. Durch eine vergiffte Fackel.

Die Fackel ist ein solches Licht / welches deswegen

wegen gemacht ist / daß es die finstre Nacht desto mehr zu des gehenden Menschen Nutzen erleuchten könne / wer solte aber meynen / daß man durch solch eusserliches Licht des Menschen so edles Lebens-Licht auslöschen könne. Jener Gelehrte spricht: Wenn in der Finsterniß uns iemand ein Fackel-Licht brächte / so würde es uns sehr angenehme seyn / solten wir aber wissen / daß dasselbe einen tödlichen Hauch oder Rauch von sich geben würde / so würden wir es nicht leiden. Daß nun ein solches Fackel-Licht nützlich; aber auch schädlich gewesen sey / wird folgendes Beyspiel bestätigen. Thuanus meldet / daß in Franckreich ein vornehmer Cardinal also hingerichtet worden / man habe ihm mit einer vergifteten Fackel Abends nacher Hause geleuchtet / da ihme denn der giftige Dampf in den Hals gezogen / und hernach sterben müssen.

Vellem non lucere,
Ihr helles Licht
Begehr ich nicht;

Schrieb jener zu einer Fackel / die durch brennen sich verzehret. Einer / der obige Erzehlung höret / solte ein solches Licht in seiner Finsterniß nicht wünschen / wenn es ihme das Leben nehmen solte.

157. Gifft vergeben ist nicht allen angangen.

Ob nun gleich / durch GOttes Zulassung / viel unschuldige Menschen / durch solchen Gifft hingerichtet werden / so findet man doch auch Exempel / von solchen Personen / denen man mit Gifft nicht beykommen können. Conrad der I. Römische Käyser wolte Hertzog Heinrichen von Sachsen mit einer vergifteten Kette hinrichten / denn er ließ eine güldene Hals-Kette machen / die mit solcher Arg-List vergifftet war / daß so bald sie an dem Halse erwärmete / der Gifft sich in den Leib hinein zog / und den Menschen tödtete. Hierauff stellete er ein Pancket an / und ließ Hertzog Heinrichen / neben andern / auch darzu einladen / schickte ihm auch zugleich die Kette zu einem Geschencke. Dieser böse und gefährliche Handel aber ward dem Hertzog wunderlich verkundschaffet. Denn als das Halßband zu Mäyntz bey dem Goldschmiede verfertiget wurde / stund ein Diener des Ertz-Bischoffs darbey / welcher sehr tieff seufftzete. Der Meister fragte die Ursache seiner Bekümmerniß / und lockte von ihm diese Wort heraus: Dieses Hals-Band soll mit des frommen Hertzogs von Sachsen Blute befeuchtet werden. Woraus zu muthmassen / daß der Bischoff gesonnen gewesen / den Hertzog

bey

bey dem Panquet hinrichten zu lassen. Solche Worte hat der Goldschmied dem Hertzoge ohne Verzug hinterbracht / und ihn wegen der bevorstehenden Gefahr gewarnet. Eine feindliche Partey hat ehemahls gesucht den König in Schweden Gustav. Adolphum hin zurichten / es solte nehmlich ein vermeynter Exulante dem Könige ein Buch übergeben (so vergifftet gewesen) und wenn er es eröffnen würde / tolte es ihn alsbald tödten / ist aber nicht geschehen. Anno 1678. hat der Türckische Groß-Vezier zu Neuhäusel einen Türcken / so an der Pest gestorben / in ein Wein-Faß stecken lassen / und den Christen davon zu trincken gegeben / in der Meynung / daß sie davon sterben sollen / hat ihnen aber durch GOTTES Hülffe nichts geschadet. Man sehe oben / da gehandelt werden von vergiffteten Speisen.

158. Vor Kummer und Traurigkeit gestorben.

Es gehet mit dem Menschen zu / wie mit einem Apfel / Birn oder anderer Frucht / diese hat die Natur so vollkommen euserlich so roth und anlebend gemachet / daß man seine Lust daran siehet / auch deswegen Lust bekömmt dieselben zugeniessen / wenn man sie aber nun zum Gebrauche aufschneidet / so findet man etwan einen Wurm oder

oder Made darinne / die hat inwendig gefressen / und wäre auch endlich auf das euserste kommen wenn es lange gewehret hätte. Alſo ſtehets mit einem Menſchen / derſelbe ſiehet recht lebhafftig aus / an euſerlichen Gliedmaſſen fehlet ihme nichts / aber das Hertze hat inwendig etwan ſeine liebe Noth / daher entſtehet denn Harm / Kummer Betrübniß und Sorge / das ſind denn die ſchädlichen Würmer / die an dem armen Hertzen und Gemüthe nagen / und Tag und Nacht freſſen / bis es endlich verzehret wird und eingehet / da wird denn wahr / was Syr. Cap. 30 / 25. ſpricht: **Traurigkeit tödtet viel Leute.** Daher ſchreibet der zu ſeiner Zeit berühmte Medicus in Leipzig D. **Auerbach** von ſich: **Er habe 48. Jahr practiciret / aber befunden / daß die meiſten ſeiner Patienten von Traurigkeit geſtorben wären.** Wir wollen hiervon etliche Beyſpiele herſetzen / ſo das angeführte wahr machen ſollen. Benedictus I. Pabſt zu **Rom** / welcher Anno 573. regieret / ſtarb vor Hertzeleid / weil bey ſeiner Zeit in **Rom** gros Elend war. Stephan Bathori muſte eine 60. Jährige Dame beyrathen / darbey grämete er ſich zu tode. Echebad / ein **Gros-Mogul** in Indien / hatte eine Mutter / ein Weib von 80. Jahren / die er ſehr in Ehren hielt / als aber dieſelbe zwiſchen dieſem Herrn und ſeinem Sohne Selin / welcher wider den Vater aufgeſtanden

war /

war / Verſöhnung ſtifften und der Handel nicht angehen wollen / iſt ſie vor Traurigkeit in wenig Tagen geſtorben. Zu Zeiten Königs Heinrichs des Vierdten in Franckreich / hielte der Rector der hohen Schule zu Paris in des Königs Gegenwart eine Rede / in welcher er ſolche Sachen abhandelte / die ſeiner Profeſſion eigentlich nicht zukamen / doch aber auch dem Ampte / das er damahls führete / nicht gar unanſtändig waren. Als er die Rede zu Ende gebracht / fragte ihn der König / was vor einer Profeſſion er zugethan wäre? Der Rector antwortete: Er ſey ein Medicus. Darauf ſprach der König: So höre ich wohl / meine Academie iſt kranck / weil die Aertzte ſich ihrer annehmen müſſen! Dieſe höniſche Rede gieng dem guten Mann dermaſſen zu Hertzen / daß er nach kurtzer Zeit vor Traurigkeit geſtorben. Pabſt Clemens der Fünffte hatte das Laſter an ſich / daß er ſeine Freunde und Anverwandten allen andern vorzug / und ſie mit den vornehmſten Ehren-Aemptern / ohne alle Betrachtung der Würdigkeit / verſahe. Einſten ſtarb einer von ſeinen Creaturen / und hätte der Pabſt gerne gewuſt / wo er hingefahren wäre? Als er nun einen Schwartz-Künſtler darüber zu Rathe gezogen / wurde ihm der Verſtorbene im Hölliſchen Feuer gewieſen / und nicht weit davon ein Ort / wohin der Pabſt ſelbſt kommen ſolte.

Uber dieser Antwort erschrack er dermassen / daß er niemahls wieder frölich worden / sondern bald darauf gestorben. In dem Rathhause zu Bononien in Welschland weiset man das Zimmer / darinne Hectorius, König in Sardinien / des Käysers Friderici Sohn / mit eisernen Gittern verwahret 22. Jahr / 9. Monat und 6. Tage gefangen gesessen / und endlich vor Leid gestorben. Als Marggraffe Georg von Brandenburg / der zu Anspach seine Residentz gehabt / gestorben / und sein Cörper eröffnet worden / ist sein Hertze dermassen verdorret befunden worden / wie eine gebackene Birn. Dessen Uhrsache man der grossen Bekümmerniß zugeschrieben / welche dieser fromme Herr / Zeit seiner Regierung / ausgestanden. Die Gemahlin des unartigen Käyser Wentzels / Gräfin Johanna von Holland / indem sie ihren Gemahl / wegen seiner Hurerey / strafete / und er ihr drohete / sie in ein öffentlich Huren-Hauß zu stossen / starbe vor Leide und kränckte sich / daß sie so einen ungerathenen Mann bekommen hatte. Ein Käyserlicher Gesandter / Albrecht von Pfür / ein Niederländer / starb 1569. vor Bekümmernis / weil er eine Maulschelle bekommen / und sich nicht revangiren können. Käyser Severus, da seine beyden Söhne mit einander uneins wurden / und sich wider ihn aufsöhneten / gerieth in Schwermuth / darüber er auch gestorben.

ſterben. König Heinrichs des Achten in Engelland Gemahlin / iſt nach der Eheſcheidung aus Traurigkeit geſtorben. Printz Mertz von Naſſau / Gubernator der vereinigten Niederlande / ein muthiger Held / grämte ſich / wegen vergeblicher Belagerung der Feſtung Breda ſo ſehr / daß er darüber ſtarb. Desgleichen wiederfuhr dem Spaniſchen Feld-Herrn Ambr. Spinolæ, ſelbiger ward gar närriſch / weil er die Stadt Caſall nicht einbekam / gab auch in der Raſerey ſeinen Geiſt auf. Der bekandte Ablas-Krämer Tezelius, als er von den Päbſtlichen Geſandten / dem von Miltitz / eine ziemliche reprimande ſeiner Unverſchämigkeit halben empfing / fiel in Schwermuth / und ſtarb auch gantz verzweifelt darinne. Der P. Rutilius gedachte zu Rom Bürgermeiſter zu werden / als er aber abſchlägliche Antwort bekam / iſt er vor Kummer geſtorben. In einer vornehmen Chur-Stadt war die Reihe an einem älteſten Raths-Herrn Bürgermeiſter zu werden. Als aber aus gewiſſen Urſachen ihme dieſe Würde abgeſchlagen wurde / grämete er ſich dermaſſen darüber / daß er vor Gram bald ſtunbe. Babſt Pius II. als er Krieg mit den Türcken führete / und zu Ancona die auxiliar-Völcker der Chriſtl. Potentaten / ausgenommen der Venetianer, umſonſt erwartete / iſt vor Kummer geſtorben. Anno 1464. wie der

Brutus in den Florent. Hiſt. meldet. Der Pabſt Nicolaus V. iſt Anno 1455. von Gemüths-Traurigkeit geſtorben / als Conſtantinopel vom Türcken war eingenommen worden / wie Platina ſchreibet. Wir geſchweigen anderer unzehligen / die beym Zwing. Theatr. in groſſer Menge anzutreffen ſind. Cuſpinianus in Beſchreibung des Lebens Conſtantini XI. letzten Conſtantinopolitaniſchen Käyſers / meldet / daß viel Herren und Frauen zu Conſtantinopel für Grämen geſtorben ſeyn / als ſie geſehen / daß nicht allein die gantz Stadt 3. Tage lang geplündert / ſondern auch ihre vergrabene Schätze herfür geſucht / Beute gemacht / und denen Eigenthümern zu Hohn und Spott fürgezeiget worden. Anno 1422. iſt Churfürſt Frieder. I. der Streitbare vor Gram geſtorben / weil in ſeiner Abweſenheit die Huſſiten das Land ſo verderbet hatten. Es haben die Medici eine Kranckheit / die ſie tabem cordis nennen / da man ſein Leid in ſich friſſet und ſich grämet / daß das Hertze einſchrumpet / und das iſt eben dieſe Kranckheit / wovon der Todt kömmet; Wer mehr Exempel haben will / der findet ſie in Herrn Ernſts ſeinen Sachen / da er in den Regiſtern nachſchlagen kan: In deſſen Betrachtung ſoll die Vermahnung der heiligen Leute ſtatt haben / wenn ſie ſo treulich von der Traurigkeit abmahnen / als wenn Sal. Pred. 11 / 10. ſpricht:

ſpricht: Laß die Traurigkeit aus deinem Hertzen / und thue das Ubel von deinem Leibe. Und Syrach Cap. 30 / v. 23: Treibe Traurigkeit ferne von dir / denn des Hertzens Traurigkeit ſchwächet die Kräffte / denn von Trauren kömmt der Todt / Cap. 38 / 19. Zu dem Rauche / der die Augen beiſſet und finſter machet / ſchreibet einer:

Lucem adimit,
Durch Rauch das Geſichte
Wird letzlich zu nichte.

Alſo kan auch die Traurigkeit das Lebens-Licht verdunckeln / und machen / daß der Menſch um daſſelbe kommen muß. Wer mehr Exempel haben will / der leſe ſie / bey dem Herrn Ernſt in ſeiner Bluhmen-Leſe p. 428. ſe 49.

159. Uber Zorn geſtorben.

Der Zorn des Menſchen iſt eine Sache / die in den affecten verborgen lieget / und kömmet von der Galle her / wenn nehmlich einem Menſchen was widriges wiederfähret / ſo erreget ſich der Zorn bey ihme. Wie nun die Galle ein Gifft iſt; alſo / wenn ſie allzuſehre erreget wird / ſtecket ſie das Geblüthe an / das verdürbet dadurch / und ſchadet dem Menſchen offte an ſeinem Leben / daher Syr. Cap. 30. v. 26. wahr geſchrieben: Eifer und Zorn verkürtzen das Leben. Wovon

wir

wir etliche Exempel beybringen wollen/ weil es sich noch begeben möchte/ daß solche Fälle vorgiengen. Als Käyser Wentzel/ der faule oder unartige Römische Käyser/ im Jahr 1419. zu Prage über der Tafel saß und Mahlzeit hielte/ wurde ihm eilend angemeldet/ daß die Hussiten einen grossen Aufruhr erreget/ und sieben fürnehme Raths-Herren zum Fenster heraus zu tode gestürtzt hätten/ darüber ist er dermassen erschrocken/ daß ihme der Bissen im Maule bestecken blieben. Der Mund-Schencke/ der solches mit anhörete/ setzete hinzu/ er hätte lange wohl gewust/ daß es so ergehen würde. Uber diese Worte erzürnete sich König Wentzel noch mehr/ stund im Grimm auf/ warff den Mund-Schencken unter sich/ hätte ihn auch mit dem Dolche erstochen/ wann die Anwesenden sie nicht von einander gerissen hätten. Bey dieser Gemüths-Verunruhigung durch den Zorn/ rührete ihn der Schlag/ daß er achtzehen Tage/ ohne vollkommenen Verstand/ dargelegen/ biß er endlich/ wie ein unvernünfftig Thier/ seine Seele mit greßlicher Stimme von sich gegeben/ in dem 57. Jahre seines Alters. Als Anno 1594. zu Constantinopel in dem Käyserl. Pallaste unter den Janitscharen sich ein grosser Aufruhr erhube/ in welchem ein Bassa und [illegible] gen ermordet worden/ auch einer von des Sultans Söhnen eine tödtliche Wunde empfangen/

pfangen/ hat ſich der Türckiſche Groß-Sultan/ Murath, darüber dermaſſen erzürnet/ daß er in die ſchwere Kranckheit gefallen/ und nach wenig Wochen daran ſterben müſſen. Der Käyſer Nerva, als er kranck gieng mit einem böſen Magen/ ſo daß er ſich offte übergab/ ward einsmahls ſehr erbitzt auff einen/ Regulus genannt/ und da er über denſelben mit zornigen Worten ausſchrie/ that er ſeiner Bruſt ſolche Gewalt/ daß er alſobald das Fieber bekam/ deme ein Schweiß und der Tod auff dem Fuſſe nachfolgete. Eben dieſes begegnete dem Käyſer Valentiniano, der vom Boßheit im Rathe wider die Polaken donnerte und blitzte/ weil ſie Sclavonien beraubet hatten/ und drohete ſie gäntzlich zu verderben/ es folgete aber auff dieſes Donnern bey ihme ein Blut-ſperren/ mit ſolcher Gewalt/ daß er darüber todt blieb. Matthias Corvinus, König in Ungarn/ als er friſche Feigen gefodert hatte/welche ihm aus Ital. zugeſchicket waren/ und vernahm/ daß etliche an ſeinem Hofe ſolche gegeſſen hatten/ ward ſo zornig/ daß ihn der Schlag rührete/und ſtarb im 47. Jahre ſeines Alters. Solte man denn nicht alle die Zornigen/ ſo ſich den Todt an den Hals bringen/ Selbſt-Mörder nennen können? Die Rabbinen ſagen/ es habe GOtt dreyerley Leute lieb/ als 1. den/der ſich nicht voll eſſe/ 2. der nicht halsſtarrig auff ſeiner Meinung beharret/ und 3. der ſich nicht

nicht erzürne. Liebet er nun die Sanfftmüthigen/ so muß er ja hassen/ die sich erzürnen/ ja die gar über dem Zorn sterben. Wann das Wasser im Kessel oder Topfe von dem unterbrennenden Feuer in die Höhe getrieben wird/ daß es überlauffet/ so leschet es das Feuer aus/ darzu schreiben die Gelehrten.

Sum mihi causa mali.
Daß ich auslesche mich/
Bin selber Uhrsach ich.

Das kan man wohl sagen von einem Zornigen/ derselbe erhitzet im Gemüthe/ und indem sein Zorn überlauffet/ leschet er das Lebens-Feuer und Geister aus/ daß er dahin sterben muß/ also ist er Uhrsache an seinem Tode. Chimæra soll ein gros schrecklich monstrum gewesen seyn/ der Kopf und die Brust soll gleichen einen Löwen/ der Bauch einer Ziege/ der Schwantz dem Drachen/ soll auch sehr viel Flammen aus seinem Halse heraus stossen. Als nun der Bellerophon dieses Ungeheuer umbringen wolte/ hat er einen Spies an dessen Spitze viel Bley gewesen/ ihme in den Rachen gestossen/ davon es geschmoltzen/ und daß Thier getödtet hat/ darzu schreiben die Gelehrten:

Suômet igne perit.
Umbringt das Ungeheuer
Sein eigen Leibes-Feuer.

Das

Das ziehen ſie auf einen Menſchen / der von Zorne gantz brennt / wenn derſelbe der Sachen zu viel thut / ſo verzehret ihn das Zorn-Feuer / daß er ſein Leben darüber einbüſſen muß. Von ſolchen mag man ſagen / was GOtt dort Eſ. 50. 11. ſpricht: **ihr wandelt im Lichte eures Feuers / und in Flammen / die ihr angezündet habt / ſolches wiederfähret euch von meiner Hand / in Schmertzen ſolt ihr liegen.** Hiob Cap. 5. vers. 2. ſpricht: **Einen Tollen erwürget der Zorn.**

160. Durch Furcht und Erſchrecken getödtet.

Daß durch übermäßige Furcht viel Böſes bey den Menſchen entſtehen könne / kan nicht geleugnet werden / denn durch die Furcht wird das Geblüthe und die Lebensgeiſter erſchrecket / ſo daß das Hertze davon beſtürtzet / offt ſein Ende dadurch befördert wird. Wir wollen etwas davon anführen. Im Jahr 1579. den 10. Nov. iſt ein Diaconus zu **Rödeln** / mit ſeinem Ehweibe / ſo ſchwanger war / gen Baſel gegangen. Als er nun beſorgte / ſie möchten wegen des ſpäten Abends nicht hinein kommen / lieff er vor an / damit er das Thor offen behalten / und ſein Weib auch hinein kommen möchte. Es war aber dieſe ſeine Fürſorge umſonſt / denn als er kaum zum Thor hinein war /

ward

ward alsobald wieder seine Hoffnung dasselbige hinter ihm beschlossen. Als kunte er nicht heraus / und seine Frau nicht hinein kommen / daß das gute Weib / die gantze sehr finstere Nacht mit grossem Getschrey und Schrecken zugebracht / inmassen sie des Morgens für dem Thor sitzend todt gefunden worden. Ein vornehmer Fürst in Italien wolte seiner Hofräthe einen seiner grossen Treue wegen zum Cantzler machen; Damit er aber eine Lust bey solcher Erhöhung haben möchte / beschuldigete er ihn zuvor einer Verrätherey / ließ ihn ins Gefängnis werffen / und darbey anmelden / daß er Morgen sterben solte. Als die Stunde herbey kam / und der gute Mann des Henckers erwartete / erschienen an dessen Statt des Hertzogs Edel-Knaben / welche Sammet und Seidene Kleider brachten / ingleichen des Fürsten Insiegel / und ihm Glücke zur Cantzlers-Stelle wündscheten. Was geschehen / wäre nur eine Fürsten-Lust gewesen. Allein der unglückselige Hofrath war durch die Furcht des instehenden Todes dermassen erkrancket / daß er in eine Ohnmacht fiel / und nach dreyen Tagen mit grosser Betrübniß seines Fürsten den Geist aufgab. Auff einen Reichs-Tage zu Augspurg haben etliche unruhige Soldaten einen Auffruhr erreget / da man denn alsobald einen Galgen auff dem Marckte auffgerichtet / und sie daran gehenget. Eben dessel-

bigen

tigen Tages kömmet ein Mann von Augſpurgk/ und gehet ohngefehr vor dem Gericht vorbey. Indem er nun die daran hangenden etwas genauer beſchauet/ erkennet er seinen Sohn darunter/ deſſen er sich nimmermehr versehen hätte. Über diesen jämmerlichen Anblick erſchrickt der Mann ſo ſehr/ daß er alſobald zu Boden fället/ und auch todt auf der Erden liegen bleibet.

Der berühmte Theologus, Herr Johann Michael Dilherr Sel. erzehlet in seinem Büchlein/ welches er die Ehre der Ehe betittelt/ auch einen sehr seltzamen Fall. In einer gewiſſen Stadt hatte ſich ein Apothecker-Geſell in eine ſchöne Jungfrau verliebet/ und dieſelbige von ihren Eltern zur Ehe begehret/ wie er aber als ein armer Tropf kein Geld aufweiſen kunte/ muſte er durch den Korb fallen/ und ward die Jungfrau einem wohlbegüterten Kauffmann ehlich beygeleget. Nach verflieſſung einer gewiſſen Zeit begab ſichs/ daß dieſes Weib in eine heftige Kranckheit fiel/ in welcher ſie auch allen Verſtand und Lebens-Regungen verlohr/ daß ſie mit groſſen Leidweſen ihres Mannes zu Grabe getragen wurde. Es fügte ſich aber/ daß kurtz nach der Begräbniß der Apothecker-Geſell wieder in dieſelbige Stadt kam/ und weil er höret/ daß ſeine alte Liebſte verſtorben/ regeten ſich die noch nicht gäntzlich erloſchenen Liebes-Flammen bey ihm ſo weit/ daß er ein

Verlangen bekam/ dieselbe noch einmahl zu sehen. Verfügte sich demnach zu dem unverwölbten Grabe/ und nachdem er den Sarg eröffnet/ befand er an dem Puls/ daß noch einige Lebens-Regung bey der Begrabenen vorhanden. Er zog alsobald seine Balsam-Büchse heraus/ und bestrich die vermeinte Todte an unterschiedlichen Orten/ brachte es auch damit so weit/ daß sie wieder zu ihr selbst kam/ ja daß er sie in ihrem Sterbe-Kittel an der Hand/ mit höchster Verwunderung/ nach Hause führen kunte. Als er dahin kam/ saß der Mann/ der davon nichts wuste/ an dem Tische/ welcher als er diese beyde Personen zu der Stuben-Thür sahe hinein treten/ darüber so hefftig erschrocken/ daß er von stund an in eine schwehre Kranckheit gefallen/ an welcher er auch/ nach etlichen Tagen/ wahrhafftig gestorben. Zuvor aber hat er ein Testament gemacht/ und darinne alle sein Vermögen/ benebenst dem Weibe/ dem Apothecker-Gesellen beschieden/ welche ihm auch hernach noch eine gute Zeit ehlich beygewohnet. Hertzog Leopold von Oesterreich/ als er seinen Bruder durch Zauberey aus der Gefängniß wolte holen lassen/ ist von einem Gespenste dermassen erschrecket worden/ daß er gestorben. In einer geschriebenen Chronic. habe ich gelesen/ daß des Jahrs 1598. den 24. Maji Philipp Rinlin/ Stadtmahler zu Ulm/ in Herrn Daniel Schadens

dens/ Raths-Eltern Behausung/ aus Schrecken/ als ihme der Herr Schad/ daß er/ Rinlin/ nicht mehr werde Stadtmahler seyn/ angezeigt/ vor demselben nieder gefallen/ und stracks gestorben seyn. Jener Frantzösische von Adel kauffte einen Dolch/ wie man in Comedien gebraucht/ dessen Klinge ins Hefft zurücke weicht/ daß die Zuseher meynen/ die Spitze dringe in den Leib/ und das Blut/ welches im Hefft verborgen/ heraus presset; stellte sich ergrimmet/ und stieß seine Frau/ ihr eine Furcht zu machen wegen losen Mauls/ daß sie todt nieder sanck/ ob sie gleich gar nicht verletzet war. Frau Barbara Gründlerin/ Herr D. Mylii/ damahligen Superintendenten zu Augspurg/ Eh-Frau/ welche von dem Schrecken über ihres Herrn D. Mylii Lebens-Gefahr/ bald darauf in schwere Geburth gerathen/ hat darinnen/ sammt dem Kindlein/ das Leben eingebüst. Als Anno 1672. die beyden Brüder Joh. und Cornelius, die Witte, der erste Pensionarius, der andere aber Bürgermeister zu Dordrecht/ von dem Pöbel schändlich hingerichtet worden/ und es eine Tochter Joh. de Witte, eine Jungfer von 17. Jahren erfahren/ ist sie vor Hertzeleid alsbald nieder gefallen und eines jähen Todes gestorben. Zu Stockholm in Schweden verlohr der Reichs-Schatzmeister seine Gemahlin unvermuthet/ denn als bey der Nacht Diebe in ihr logiament gebro-

chen / iſt ſie vor Angſt und Schrecken jähen Todes verblichen. Es iſt bekand / wie einſt ein Fürſte mit dem Hofenarren ſchertzen / und ihme den Kopf wollen abſchlagen laſſen / als er nun nieder kniet / und dencket / daß es Ernſt ſeyn woerde / wird er mit einem Stecken an den Hals geſchmiſſen / da denn geſchicht / daß der kniende ſich das Schwerd einbildet / und alſobald todt niederfället. Thuanus erzehlet von einem / der zum Tode verdammet worden / und hernach / ob er gleich pardon erhalten / ſo lange das Fieber gehabt / bis er geſtorben. Claudianus führet einen Zeugmacher oder Leinweber an / Leo genant / welcher ſich bey dem Eutropio vor einen Oberſten im Kriege brauchen laſſen / endlich aber vor Furcht geſtorben. Von dem Baſiliske ſchreiben die Natur-Kündiger / daß er weder mit den Zähnen / noch andern geſchlagenen Wunden / die Menſchen tödte / ſondern blos mit dem erſchrecklichen Anſchauen / darzu ſchreiben die Gelehrten:

Necat ante vulnus,
Vom Anſehn ohne Wunden /
Hat ſich der Todt gefunden.

Der Seneca ſagt von einem Sohne des Herculis: Perit ante vulnus, ſpiritum rapuit timor, er ſtirbet ohne Wunden / die Furcht hat ihme den Geiſt oder das Leben geraubet. Der Papiſte Cauſſinus nennet die Furcht carnificem,

ficem, qvi necat ante vulnus, oder den Hencker / der vor der Wunde tödte. Eutychius ein Bischoff zu Constantinopel / hatte schändlich gelehret / daß ein ander Mensch stürbe / ein anderer stünde wieder auff; als er nun hörete / daß der Tyberius Constantinus der Käyser gesagt / das Buch wäre werth / daß es mit dem autore verbrennet würde / ist er so darüber erschrocken / daß er bald darauff gestorben. Einer lächerlichen Sache gedencket Zeileri Handbuch P. I p. 265. also: Es wird erzehlet / daß einer / so wohl bezecht / nicht nach Hauß gehen wollen / und daneben wiedrige Reden getrieben / also / daß der Haß-Wirth endlich gesagt / wirst du nicht schweigen / so stoß ich dir ein Messer in Leib: Und dieweil der andere zu Zancken nicht auffhören wollen / so habe der Wirth eine Bratwurst aus der Schüssel genommen / und den trunckenen Gesellen damit an die Brust gestossen / davon derselbe also erschrocken / daß er stracks todt geblieben sey.

161. Von einem Wurme am Hertzen.

Daß der Mensch so elende sey / daß auch die Würme / noch bey lebendigen Leibe / ihn anfallen / und allerhand Ungelegenheit machen / ist nicht was neues; denn da mercken die Medici an / in der kleinen Kinder Leibe würden Würme erzeuget / so

groſſe Schmertzen verurſachen: denen / die ſich nicht ſauber halten / wird auswendig die Haut voll Ungeziefers. Man ſoll durch Vergröſſerungs-Gläſer bey vielen Menſchen in den Schweis-Löchern der Naſen kleine ſchwartz-köpfichte Würmer bemercket haben / deren etliche den Eideren / etliche den Spinnen gleich geſtaltet geweſen. In den Kinds-Blattern ſollen gleichfalls kleine Würmlein verborgen ſtecken / von ſolcher Art / wie man in etlichen Kirſchen und faulen Erdbeeren findet. Der Kircherus in ſeiner Mundo Subterr: beſchreibet den Krebs (Kranckheit) daß er nichts anders ſey / als eine unzehlige Menge gifftiger Würme / welche das Fleiſch / durch ihr ſtetiges Nagen / verderben. Ein ander gelehrter Naturkündiger hat in acht genommen / daß aus dem Menſchlichen Harn / wenn er auff gewiſſe Weiſe verwahret / beſondere Würme heraus kommen ſollen. In Guinea ſoll eine Stadt / den Spaniern zuſtändig ſeyn / Mina genandt / darinne die Einwohner eine ſonderliche Kranckheit haben / indem ſie die Würme zwiſchen Haut und Fleiſche ſo ſehre plagen / daß ſie weder gehen / ſtehen / noch ſitzen können / ja viel gar unſinnig darüber werden. Daß nun Würme die Menſchen umbringen können ſoll gleich bewieſen werden. Anno 1639. den 17. Nov. iſt in London ein junger Edelmann / Joh. Pennant, geſtorben / bey deſſen Eröffnung man

an

an der lincken Seite des Hertzes einen Wurm/ wie eine weisse Schlange/ gefunden/ mit einem rothen Kopffe und zwiefachen Schwantze. Ein junger Fürste hatte stets grossen Schmertzen am Hertzen/ an welchem er auch endlich sterben muste. Als man ihn antschnitte/ fand man einen weissen Wurm/ der hatte einen spitzigen Schnabel von Horn/ wie eines Hünleins/ und hieng am Hertze. Die Medici nahmen ihn lebendig herab/ und legeten ihn auf einen Tisch/ in einen Ring von Knoblauch-Saffte beschlossen/ dessen Geruch den Wurm/ nachdem er sich sehr gewunden/ tödtete/ mit grosser Verwunderung der jenigen/ die so ein leichtes Artzney-Mittel verachtet/ welches doch bey Lebzeiten des Fürsten ein junger Artzt gerathen hatte. Ob es eben diese Historie ist/ welche der Engel-Grafe P. II. Luc. p. m. 111. aus dem Savanorola erzehlet/ daß ein junger Mensch zu Ferrara in Ital. einer gesunden Natur geschienen/ der aber doch plötzlich gestorben/ die Medici eröffnen den Leib/ sehen an Lunge/ Leber nichts/ als sie aber das Hertze berichtigen/ finden sie einen Wurm in demselben abscheulich wühlen/ welchen sie in allerhand Wasser werffen/ will aber nicht sterben/ als sie ihn aber in Safft aus Zwiebeln gedrucket/ werffen/ stirbet er gleich/ ob es/ sage ich/ nun einerley Historie sey mit der vorigen/ kan ich nicht sagen. Herr Heväcker in seinen Abend-Gespr. P. I. p.

P. I. p. 241. führet dieſes an. Ein Knabe / ohne gefehr von zwölff Jahren / war in eine Kranckheit gerathen / daran er auch kaum fünf Tage lag / und endlich ſtarbe. Kurtz vor ſeinem Ende brach ihm ein weiſſer Wurm / mit einem ſpitzigen Kopf oder Schnabel / ſonſt wie ein Regen-Wurm geſtaltet / aus dem Munde. Die umſtehenden ſagten / es wäre der Hertz-Wurm. Hieher kan gezogen werden eine Hiſtor. die unter einem andern Titul oben iſt angeführet worden. Was iſt denn nun Wunder / weil der Menſch in ſeinem Leben mit Würmern geplaget / genaget und befreſſen wird / daß er in ſeinem Tode der Würmer Speiſe ſeyn muß? ſo daß auch Könige und groſſe Herren nicht davon befreyet ſeyn / denn heute König / morgen todt / und wenn der Menſch todt iſt / ſo freſſen ihn die Schlangen und die Würme / Syr. 10 / 12. 13. im Grabe werden die Würme unſere Mutter und Schweſtern ſeyn / oder ſo familiair mit uns umgehen / als etwan Eltern und Geſchwiſter mit den Kindern umgehen / da werden die Motten unſer Bette / und die Würme unſer Decke ſeyn / Eſa. 14. 11. Die Würme werden uns decken / Hiob 21 / 26. das iſt / es wird alles grüdeln und wickeln von Würmern über und unter uns. Wenn von dem ſtoltzen Herodo Agrippâ Gieſch. 12 / 23. geſchrieben ſtehet / er habe ſich gantz göttlich aufgeführet / er ſey aber

aber von GOTT dem HERRN geſchlagen / und als denn von den Würmern gefreſſen worden / ſo ſetzen die Gelehrten zu ſeinem Bilde dieſe Worte:

Rex fermibus eſca.
Man noch ſo hoch ihn preiſe/
Wird er der Würmer Speiſe.

Dergleichen wiederfuhr dem Antiocho Epiphanes, Herodi Aſcalonitæ Hunnerich dem Arrianer Könige / als er die Recht-Gläubigen verfolgte. Der Auguſtinus hat hierüber ſeine Gedancken / wenn er ſpricht: Quid ergò proſunt divitiæ, quid epulæ, quid deliciæ? non liberabunt à morte, non defendent, non eripient à fœtore. das iſt: was nützet nun der Reichthum / was die köſtliche Tafel / was alle Ergetzligkeit? ſie erlöſen nicht vom Tode / ſie beſchützen auch nicht dafür / ſie können den Geſtanck nicht benehmen: Qui quondam ſedebat in throno glorioſus, modò latet deſpectus poſt mortem in tumulo, der jetzige / der ſonſt ſaß auf ſeinem Throne voll Majeſtät / der iſt itzt verborgen und veracht nach dem Tode im Grabe: Qui ſtabat ornatus in aula, modò ſedet immundus in tumbâ. Qui veſcebatur deliciis in cœnaculò modò conſumitur vermibus in ſepulchro, das iſt: Welcher in aller Pracht ſtunde in ſeinem Schloſſe / der

se/ der sitzet itzt unthätig in der Todes-Grufft/ derjenige/ der itzt die allermedlichsten Büssgen bey der Tafel genesse/ der wird itzt von den Würmern gefressen im Grabe.

162. Von Läusen gefressen.

Daß die Läuse eine grosse Plage den Menschen sind/siehet man daraus/ daß GOtt der Herr sie unter die zehen Plagen nehmen wollen/ damit er den Gottlosen und verstockten Pharao straffte/2. Mos.8/16.17. Von dieser materie siehe an diesem Orte unsere Delic. Bibl. V. T. P. IV. p.297.seqq. Es hat GOtt der HErr von Anbegin der Welt diese Art beliebet/daß er alle seine Wercke durch geringe Dinge ausgerichtet/so müssen auch die elenden Läuse des gottlosen Menschen Plage werden/wenn sie GOtt schicket. Es könte GOtt der HErr einen gottlosen König und Tyrannen mit Blitz und Donner vor die Nase/ und auff den Buckel feuern/aber er thut es nicht/sondern er thut durch geringe Sachen grosse Dinge/ wir wollen numehro die Exempel setzen.. Weil ein Sprichwort lautet Platonis pediculi des Platonis Läuse/ von welchen Erasmus in adagiis meldet so sagen die Gelehrten/ es sey Plato an der Läuse-Sucht/ gestorben. Aleman, einer aus den Grich. Poeten ist an dieser abscheulichen Kranckheit gestorben. Von Herode Antipâ ist Geschicht 12/

23. eben

23. eben dergleichen bekandt. Von dem Herode Aſcalonita meldet eben dieſes der Joſeph: Antiqq. lib. 17. c. 8. Im Jahr 899. iſt der Käyſer Arnolphus an einer erſt recklichen Kranckheit geſtorben. Es war ihm in Italien / aus Anſtifftung der Hertzogin von Spolet / ein Gifft-Tranck bey gebracht worden / dardurch fiel er in die Schwindſucht / die ihn gar verzehret / und krafftloß machete / darum ſobald er in Teutſchland kam / theilete er ſeine Länder unter die Kinder / damit Friede und Einigkeit zwiſchen ihnen erhalten würde / es hatte ſich aber der empfangene Gifft in ſeinem gantzen Leibe ausgetheilet / und eine ſolche Fäule erreget / daß er in die Läuß-Sucht fiel / und dieſes Gewürme ſo häuffig im Leibe wuchs / und heraus kroch / daß ihnen weder mit Ablieſen noch mit Artzeney kunte geſteuert werden. Denn ſo bald man die auswendige kriechende abelaß / und wegthat / oder tödtete / ſo bald krochen ihrer je länger je mehr heraus / daß ſein Leib von dieſem Gewürme wimmelte / das ihn auch gar verzehrete / und alſo hat mit groſſem Schmertzen im Geſtanck / mit Jammer der damahligen Regenten ſo vieler Lande / wie faſt alle Hiſtorici bezeugen / müſſen ein Ende nehmen. Anno 1546. ſind den 10. Aprilis im Hoſpital zum Allerheiligſten in Breßlau / einem beſchuldeten Mann die Läuſe aus den Augen / Ohren / Mund und Naſen aus- und eingekrochen /

krochen / und haben ihn umgebracht. Der König in Spanien Philipp. der II. bekam ein Geschwür an sein rechtes Bein / und darnach noch 4. andere auff die Brust / als nun dieselbe eröffnet lieff viel Eiter heraus / daraus eine grosse menge Würmer Läuse) wuchsen / auch also / daß man ihn davon nicht saubern konte / und war daneben so schwach / daß ihn 4. Männer in einem Leilachen musten auffheben / sein Bette zu machen und ihn zu reinigen / sein Leichnam war so elend und mißfällig / als Jobs immer mag gewesen seyn: In solchem Zustande ließ er seinen Sohn Philippum III. und seine Tochter die Infantin Isabelle für sich kommen / entblössete für ihnen seinen elenden / von Eiter stinckenden / und von den Läusen zerfressenen Leib / und sagte: Sehet / lieben Kinder! diesen elenden Cörper! betrachtet die eitele Pracht der schnöden Welt / und die Nichtigkeit aller Menschlichen Herrligkeit an mir / der ich vormahls ein großmächtiger König geheissen / nun aber aller Menschlichen Hülffe beraubet bin. Also war der nicht allein durch diese Plage / sondern auch durch ein schwindsüchtiges Fieber / einen Durchlauff / und Wassersüchtigen Geschwulst / bey anhaltender Läuse-Sucht / mühsig ausgezehret / biß er endlich seinen Geist aufgab. Bey seinem Ende brach er in diese ängstliche Worte heraus: Ach wolte GOtt! daß ich doch

doch niemahls aus Königlichem Stamm gebohren worden / ſondern der allerärmſte Schaffhirte in gantz Hyrcanien geweſen / oder doch alſobald nach meiner Geburth geſtorben wäre! Dieſe Läuſe-Sucht / und ſchreckliche Plage wird man nun dem Könige vorgebracht haben / daß es ein natürlicher Zufall ſey / der leichte einem begegnen könne / wenn aber doch der Herr damahls zurücke hätte gehen wollen / und bedencken / ob er nicht ſolche abſcheuliche Kranckheit als eine gerechte Strafe von GOtt bekommen habe / in dem er wider die Lutheraner überaus hefftig gewütet / ſo daß ein Lutheraner zu tödten ihme ſo leicht geweſen / als wenn er eine Laus umbringe / wie er denn dahin beredet worden / laut ſeines Teſtaments / alle ſeine Schätze über die 5549. Millionen Ducaten auf die Austilgung der vermeynten Ketzer zu wenden / und doch damit ſo viel als nichts ausgerichtet / davon wollen aber die Herren Papiſten nichts gedencken oder ſchreiben / denn die reformation-Sünde iſt ihnen ſo ein leichtes / daß es keines bereuens bedürffte / und ſo wirds manchen ſolchen Potentaten noch gehen / was GOtt damahls gethan / kan er noch ferner thun. Von gedachtem Philippo hat der Holländiſche Poet Dominicus Baudius alſo geſungen:

Rex

- - - Rex ille Philippus
Tot populis terrisqve potens lateqve tyrannus,
Occidit â fœdo roſus grege vermiculerum,
Carnificesq; ſuos miſerando corpore pavit,
Vivens atqve virens, & propria funera planxit;

Das iſt: Der König Philippus / welcher als ein mächtiger Herr ſo viel Länder und Völcker beherrſchete / hat müſſen ſterben von der Benagung einer garſtigen Menge Würme / und hat dieſe Hencker an ſeinem elenden Leibe ſelber geſpeiſet noch bey Lebens-Zeiten und zuſehens / und hat ſeine eigene Leiche betrauren müſſen. Bey dem Zeilero lieſet man / pag. 107. daß allein an der Läuſſucht 24. geſterben / darunter die Käyſer Galerius, Maximus, Heinricus. V. der Engelländer / und ſonſten etliche vornehme Leute / als Sylla, Pherecydes, Aleman, Plato, und andere. In der Memminger Chronic ſtehet pag. 82. daß im Jahr 1542. die Frau von Eyſenburg von Läuſen gefreſſen worden. Im Jahr 955. iſt Flucherus, Biſchoff zu Niemegen / von den Läuſen gefreſſen worden / daß man ſeinen Cörper in eine Hirſch-Haut neben / und alſo begraben müſſen. Da drohet GOtt ſolchen

Ty

Tyrannen Es. Cap. 51/8: Die Motten und Würme ſollen ſie freſſen/ wie ein Kleid und wöllen Tuch/ ihre Leibe werden geplaget mit Würmen/ Judith Cap. 16 21. Denn auch die Würme ſind Rache über die Gottloſen/ Spr. 7/19. Anno 1020. kam ein Sterben über alle Lande/ ſo daß vielmehr Leute ſturben als überblieben/ und war dieſes vornehmlich ein elender Zuſtand/ daß die Leute/ ſo dazumahl ſturben/ alsbald voller Schlangen/ Würme und Ungeziefer wurden/ ja vielen Krancken gieng es alſo nochbey lebendigen Leibe/ daß man nicht wohl mit ihnen umgehen/ oder ſie begraben kunte.

163. Von Brantewein umkommen.

Es iſt der Brandtewein im ſehr übeln Geſchrey bey manchen Leuten/ ſo/ daß ſie wie vor dem Teufel einen Abſcheu dafür haben/ welches aber unrecht und falſch iſt. Denn da muß man/ wie in allen Sachen/ alſo auch hier einen Unterſchied machen unter dem Gebrauche und Mißbrauche/ daß es heiſt:

Uſus habet laudem. crimen abuſus habet.

Den Brauch den läſt man gelten/
Den Mißbrauch muß man ſchelten.

Der Brantewein iſt nicht ſo zu verwerffen/ daß ein Menſch denſelben gar nicht trincken wolte

oder

oder solte / denn das wäre ein Unverstand Wer weis und verstehet / was die Warme dem Magen / zumahl einem schwachen und blöden dienet / der wird nicht in Abrede seyn / daß der Brantewein mäßig getruncken / ein kräfftig Magen-confortativ ist. Die jenigen / so Scorbutici sind / gar gelähmte Glieder / und kein gut Geblüthe in den Adern haben / denen dienet der Brantewein mehr als eine Kanne schlechter Wein: Alten Leuten / die viel zäher Schleimigkeit im Magen haben / ist er die beste Artzeney / so daß sie ihr Leben dadurch verlängern können; Jungen Leuten aber als Kindern / und etwas erwachsenen ist er eine rechte Gifft / denn er greiffet zu starck an / und zehret allzusehre. Ich habe einmahl ein Kind von 6. Jahren gesehen / das hatten die böen Eltern zum Brandewein gewöhnet / indem der Vater alle Morgen sein richtig Branteweinigen haben muste / dasselbe Kind muste Schwachheit wegen / und daß es nur Haut und Knochen hatte / von der Mutter getragen werden / das Kind lebete von nichts als von Brantewein / denn es war schon die Natur / es war in einem Wirthshause / die Mutter ließ um 1. Pfennig Brantewein langen / so haben wir uns verwundert / wie das Kind that / als es den Brantewein sahe / es grieff mit lauter zittern nach dem Glase / und trunck ihn hinein / es lebete hernach nicht über ein halb Jahr /

Jahr / dieſes arme Kind ſoff ſich recht / ſo jung es war / etwan 7. Jahr alt / zu tode. Seltzam und unerhört iſt / was der Thom. Bartholinus erzehlet / daß nehmlich zu Pariß ein verſoffen Weib / keine andere Lebens-Mittel / als allein ſehr ſtarcken Brantewein / drey gantze Jahr lang zu ſich genommen / dadurch ſie denn ihren Leib dermaſſen entzündet / daß / als ſie ſich einſten auff einen ſtroherꝛnen Seſſel geſetzt / Ruhe zu nehmen / der Leib und Seſſel von der Hitze angegangen / und mit einander zu Pulver verbrandt. Des Morgens hat mann an dem Orte mehr nichts gefunden als Aſche / darinne die Hirnſchale und das äuſerſte von denen Fingern übrig geblieben. Zu Meiningen im Hennebergiſchen lebete ein Mann / Hanns Bierdümpfel benahmet / welcher ſich des Sonntags lieber in den Bier- und Brantewein-Häuſern / als in der Kirchen finden ließ. Dieſer hat im Sommer des Jahres 1583. an einem Sonntage ſich dermaſſen mit Brantewein angefüllet / daß ihm derſelbe des Hertze abgebrandt. Dieſem Trunckenbold hat man hernach ſein Begräbniß unter dem Galgen angewieſen / wohin das Aaß ſeines Cörpers den 11. Junii beſagten Jahres vergraben worden. Eben dieſer in der dritten Cent. Hiſt. Anat. Hiſt. 56. p. 109. führet an / daß ein Mann in ſeiner Nachbarſchafft faſt die gantze Nacht Brantewein getrun-

truncken / so sich auff 2. Kannen belauffen / der ist / als er aus dem Wirthshause gangen / gleich umgefallen / und plötzlich gestorben / daß man ihn in ein Hauß unterdeß hinein schleppen müssen. Zu Copenhagen vor dem Thore hat ein Mann so viel Brantewein getruncken / daß ihme derselbe aus dem Halse gebrandt. Eine Frau zu Lyon in Franckreich hat so viel Brantewein getruncken / daß sie davon gestorben / und als man ihr den Magen eröffnet / hat man eine Flamme aus demselben aufsteigen sehen. Anno 1681. den 15. Octobr. hat Lorentz Pöyert von Klein-Walterßdorff bey Freyberg in grosser Kälte Brantewein getruncken / davon er sterben müssen.

Joh. Casimirus, König in Pohlen / legte 1668. freywillig die Krohne und Scepter nieder / und begab sich in Franckreich / allda ein privat Leben zuführen / er ist aber den 16. Dec. gedachten Jahres zu Nevres gestorben / und ward die Ursache seines Todes dem Brantewein zugeschrieben / den er continuirlich und kurtz vor seinem Ende getruncken. Anno 1597. den 3. Julii ist ein Tischler zu Greiffenberg in Schlesien / von zu vielen Brantewein in des Raths-Keller daselbsten niedergefallen / und gestorben / und ist auff dem Kirchhoff mit der Schule / ohne das Ministerium, beg'eitet worden. Anno 1619. den 20. Maji starb ein voller Brantewein-Zapffe zu Kauffungen

gen in Schlesien / und wurde ohne Gesang und Klang begraben. Anno 1573. den 22. April. hat sich ein Schwartz-Farber-Geselle zum Lauban in der Lausitz / unter der Wochen-Predigt / in dem Brantewein also besoffen / daß er sich alles im Leibe entzündet / und weil er ohne seiner Sünden Erkäntnüs hingefahren / so ist er auch ohne Gesang und Klang / iedoch auff den Jacobs-Kirchhoff begraben worden. Anno 1671. den 9. Martii ist eines Bürgers Weib zur Margliſſa in Lausitz / welche in Ringersdorff bey Schocha zu viel Brantewein gesoffen / im Felde todt gefunden worden; weil sie aber lange nicht zum Abendmahle gegangen / ist sie auff Vorbitte nach Mittage ohne Gesang und Klang auf den Kirchhof begraben worden. Anno 1674 den 4. Julii hatte ein Mälzer zu Lauban in der Lausitz so viel Brantewein in sich geschlacket / daß er des Todes seyn muste; Er wurde zwar auff den Kirchhof geleget / aber an statt der Grabe-Lieder wurden Buß-Gesänge gesungen. Und wie viel hat man hin und wieder / die von dem Brantweine sterben / da sie vorher denselben so häuffig in sich geschüttet / daß er ihn zum Halse / wie ein blauer Schwefel-Dampf heraus gebrandt / daß man zu Leschung solcher Hitze / Wasser in den Hals ihnen schütten müssen / damit sie noch sind errettet worden. Drum heists hier:

Ne qvid nimis,
allzuviel/
verderbt das Spiel.

Es ſchreibet einer zu dem Brantewein:

Medicè, ſi modicè,
Wenn man braucht mäßig mich/
Ein Artzeney bin ich.

Das meynet Paulus, wenn er von dem Weine zu dem Thimotheo ſpricht/ 1. Tim. 5/23: Brauche ein wenig Weins um deines Magens willen / und daß du offte kranck biſt. Uber dieſe Worte ſpricht der Ambroſius: Non ergò propter voluntatem bibendum eſt, ſed propter infirmitatem, ſo ſoll man alſo den Wein nicht trincken/ ſo viel man will / ſondern weil man ſchwach iſt / und der Chryſ. ſpricht/ ipſum modicum Paulus propter infirmitatem permiſit, es hat Paulus ein wenig der Schwachheit halben vergönnet.

164. Von hefftigen Schlagen.

Einen mit Schlägen ſeine Boßheit bezahlen/iſt nirgends verboten, denn es muß doch Strafe ſeyn/ und muß man den Böſen wehren / mit harter Strafe/ und mit ernſten Schlägen/ die man fühlet / Sprw. 20/3. Denn was wären es ſonſt vor Schmertzen wenn ſie nicht wehe thäten? iedoch muß auch hierinne Maſſe gehalten wer-

werden / denn da hat GOtt nicht das Schlagen / wohl aber das Todtschlagen verboten / drum ſiehet von dem Paulo / wie er bekommen habe von den Juden 5. mahl 40. Streiche weniger eins / 2. Cor. 11 / 24. Warum denn eins weniger? Antwort: die Juden gaben lieber einen Streich weniger / als daß man einen möchte zu viel thun dahin gehet das Geſetze GOttes / wenn er 5. Moſ. 25 / 2. ſpricht: Wenn der Gottloſe Schläge verdienet / ſoll ihn der Richter beiſſen nieder fallen / und ſollen ihn vor ihm ſchlagen / NB. nach der Zahl und Maas ſeiner Miſſethat / wenn man ihn 40. Schläge gegeben hat / ſoll man ihn nicht mehr ſchlagen / auf daß nicht / ſo man mehr Schläge giebet / er zu viel geſchlagen werde / und dein Bruder ſcheußlich vor deinen Augen ſey. Es ſoll allerdings das gladium percutiens mit dem Oleo miſericordiæ beſtrichen werden / ſonſt lauffe es übel abe. Das that dort Moſes nicht / ſondern er ſchlug auf den Egyptier ſo derbe und dichte loß / daß er von den Schlägen gar zu Boden fiel / und ſturbe / 2. Moſ. 2. v. 12. Wir wollen noch einige Beyſpiele hieher ſetzen. Jener Vater / deme ſein Weib 2. Kinder im Bade ertrincken laſſen / wovon oben gedächt worden / ſchlug deswegen ſein Weib / und wen er ſie hart an den Schlaf getroffen / iſt ſie alſobald davon todt blieben. So geſchehen zu Dantzig wie

Herr D. Dietrich meldet. Anno 1627. den 10. Julii, hat Michael Tech von Weiſſenborn bey Zwickau / Hannß Symonen von Königswalda / mit dem er in der Stadt zu Biere geweſen / des Abends auf der Brücken für dem Frauen-Thore im hinaus gehen mit einem Prügel geſchlagen / daß er kurtz hernach geſtorben. Anno 1684. den 21. Martii / hat zu Nieder-Rengersdorff eine Schnure ihre Schweiger-Mutter mit einem eichenen Prügel über Tiſche / als ſie geſſen / in Nacken geſchlagen / davon ſie geſtorben. Anno 1611. den 8. Junii / haben zwey Weiber zum Warmen-Brunn in Schleſien einander geſchlagen / daß die eine davon geſtorben. Von den Bären ſchreibet man / daß ie mehr ſie gepruͤgelt werden / ie fetter und hertzhaffter ſie werden / darzu geſchrieben wird:

Generoſior ab ictu,
Je mehr Schläg er bekömt /
Je beſſer er zunimmt.

Das wird ſich bey einem Menſchen nicht practiciren laſſen / denn allzuviele Schläge machen offt den Menſchen träge / iedoch wenn ein böſer Bube offt die Schläge gefühlet / ſo ſoll er wohl eine Weile daran gedencken / und ſich beſſer anderweit anſtellen. Hieher kan gezogen werden / was unter dem Titul vom todt-ſchlagen der Kinder beygebracht worden.

165. Mit

165. Mit einem Spitzhammer.

Es hat freylich ein jedwedes Instrument, es ſey von Eiſen / oder von was vor materie es wolle / ſeinen ſonderbahren Nutzen / wenn ſie aber wieder die Menſchen gebrauchet werden / ſo werden es mörderliche Waffen. Einen Degen / Stock / Hammer oder ſonſt was bey ſich zu tragen / iſt einem Reiſenden unverboten / denn da kan ihme bald was begegnen / darzu ſeine Fäuſte zu wenig ſind / wofern ſie nicht ein ſolch Inſtrumen ſecundiret / das Nachdruck hat. Abſonderlich ſolten nach Geiſtliche nicht mit vielen gefehrlichen Waffen tragen / als mit Büchſen / Degen und andern Dingen / denn das jenige / was ihme defenſivè dienen ſoll / kan er offtmahl durch des Satans Eingeben offenſive und zu ſeinen Schaden gebrauchen / nein / ſondern er ſoll ein guter Streiter JEſu Chriſti ſeyn / 2. Tim. 2 / 5. Er ſoll das Schwerd des Geiſtes gebrauchen / Eph. 6, 14. non ore gladii, ſondern gladio oris, das Mundſchwerd iſt das beſte. Unter den Ritter-Orden Deutſchlandes iſt der Wiener-Orden Anno 1619. geſtifftet / dieſe werden Cavalieri di ſanta militia, oder Ritter der heiligen Militz genennet / ſie tragen ein geſtücktes goldenes Creutze: Solche Ritter der heiligen Militz ſolten alle Prieſter ſeyn / derer Waffen ihrer Ritterſchafft ſind nicht fleiſchlich / ſondern mächtig vor GOtt / zu verſtöhren die

die Befeſtigungen/ 2. Cor. 10/ 4. hingegen ſollen ſie ſich erweiſen als rechtſchaffene Diener des Gottes des Friedens/ 1. Theſſ. 5/ 2. ſo viel an ihnen iſt/ ſollen ſie mit allen Menſchen Friede haben/ Rom. 12/ 18. Dieſes verſtund wohl jener Biſchoff Chriſtian zu Meyntz/ welcher anno Jahr Chriſti 1429. daſelbſt geſeſſen/ der wurde bey dem Pabſte verklaget/ daß er gar zu nichts nütze wäre/ weil er mehr die Bücher als den Degen in der Hand führete/ der Biſchoff entſchuldigte ſich/ und ſagte: Es ſtünde einem Prieſter nicht das Schwerd/ ſondern die Bibel an/ man ſolte von ihme begehren/ was ſeines Amptes wäre/ ſo wolte er ſich mit dem Schwerdte des Geiſtes/ welches iſt das Wort GOttes/ als einen guten Fechter erweiſen: Hæc ſunt arma noſtræ militiæ, damit ſollen wir ſtreiten. Das hätte ſollen bedencken der Prieſter von dem wir gleich reden wollen. Anno 1602. den 20. Aug. hat Matthes Wolffel/ Pfarrer zu Siebeln bey Freyberg/ ſeinen Cydam und Schulmeiſter Jacob Kühnen/ einen ſtillen und frommen Menſchen/ der ſich zuvor lange zu Freyberg an der Schule aufgehalten hatte/ in trunckener weiſe mit einem Spitzhammer in Kopf gehauen/ daß er ſtracks todt blieben; Iſt drauf ausgetreten und entkommen. Dieſen fügen wir bey mit einer Hacke erſchlagen: Anno 1630. ſchlug den 2. Jan. der Richter zu Berthelsdorff in der Lauſitz

ſitz den Richter zu Haynwald / bey der Zittau / mit ſeiner Hacken auf den Kopf / daß er des andern Tages ſterben muſte / der Thäter aber ſalvirte ſich mit der Flucht. Matthes Bruchberg von Kreiſcha / iſt am 7. Martii 1618. von Michael Hünichen zu Beerwalde bey Dippoldiswalda mit einem Hammer in Kopff tödtlich verwundet worden / und den 14. geſtorben.

166. Mit einer Berg-Parte.

Es führen die Bergleute an ſtat der Degen oder ander Gewehres / ihre Berg parten / die ſind beyderſeits gefährlich / denn ſie ſind zum Hauen und zum Stechen bereitet / wie der Augenſchein weiſet / und kan man einen ſo damit zeichnen / daß er genug daran hat / wie denn offtmahls die Berg-Leute ſich bey Völlerey mit ihren Berg-Barten einander ſo zu ſetzen / daß die Hunde das Blut lecken möchten. Mit einer ſolchen iſt nun einſt ein Mord begangen worden. Anno 1619. den 10. Octobr. iſt Hanns Fleniſch von der Heyde / ein Studioſus, von einem Berg-Jungen bey Krummen-Heinrichsdorff / nicht weit von Freyberg / mit einer Berg-Parte erhauen / und in das Wäldlein dabey geſchleppet worden / da ihn hernach ein Kühhirte gefunden. Den Thäter / weil er zuvor mit den Studenten verreiſen wollen / und wieder zurücke kommen / hat man geſchwinde

ſchwinde eingezogen / und nach bekandter Mordthat mit dem Schwerdte gerichtet.

167. Durch eine Zuberſtange.

Es hat der Menſch nicht allemahl bey Schlagung eines andern animum occidendi, oder den Sinn / ihn todt zu ſchlagen / ſonſt wäre es ein verteufelt Gemüthe / ſondern er will ihme nur ein Gutes geben / oder eines anhängen / daß er daran gedencken / und es ihme eine weile wehe thun ſoll / wie man redet. Aber es hat doch der böſe Feind offt ſein Spiel mit drunter / und wie er ein Mörder iſt von Anfang / Joh. 8 / 44. und wenn es GOtt der HErr aus heiligen und verborgenen Urſachen geſchehen läſſet / ſo kan ein geringer Schlag lethal oder tödtlich werden. Anno 1527. den 27. Martii, hat eine Freyberginſche Jungfrau / des damahligen Nachrichters oder Wachmeiſters / Benedict Breils Weibes Schweſter / eine andere Frau mit einer Zuber-Stange geſchlagen / daß ſie auf der Stelle todt blieben.

168. Durch eine Waſſer-Kanne.

Anno 1623. den 21. Octobris, wurde ein Schneider zu Löwenberg in Schleſien von einem Soldaten mit einer Waſſer-Kanne vor den

Kopf

Kopf geſchlagen / daß er ſein Leben beſchlieſſen muſte.

169. Durch ein Schlage-Faß.

Omne grave tendit ad ſuum centrum, alles ſchwere machet ſich an den Ort / dahin es gehöret / ein Stein wird nicht in der Höhe ſchweben / ſondern / weil er ſchwer / wird er zu der Erden ſincken / das Feuer mit ſeiner Flamme ſuchet die Höhe. Weil nun dieſes der Natur gemäß / ſo kan man die Natur hierinne wohl corrigiren / aber nicht etwan gar nicht verhindern. Soll das Schwere nicht herunter auf die Erde fallen / ſo muß es geheben / getragen / oder herunter gelaſſen werden / ſo iſt man ſicher dafür: Gleichwohl aber kan ſich was darbey begeben / dadurch dem Menſchen ein Unglücke entſtehen kan / wie denn folgendes Exempel weiſen wird. Anno 1566. den 16. Julii / als die Diener bey Jacob Stammen zu Freyberg / im Ober-eck-Hauſe an der Burggaſſe / ein Kram- oder Schlage-Faß von Boden durch den Zug herunter laſſen wollen / iſt ihnen daſſelbe entfallen / und hat Donat Meixels eines Meſſer-Schmieds Weib / welche ohngefehr fürüber gangen / getroffen / und dieſelbe auf der Stelle erſchlagen. Rittershuſius Exeg. Geneal. p. 58. führet an / wie Franciſcus von Bourbon

bom von einer Kiste / so zum Fenster heraus geworffen / erschlagen worden.

170. Durch einen Hammer ein Bruder den andern.

Wir haben oben unter dem 111. Titul vernommen / wie auch Brüder einander umgebracht haben / itzo wollen wir noch ein Beyspiel hersetzen / da ein Bruder-Mord mit einem Hammer geschehen. Anno 1618. den 23. Jun. war der Heil. Abend für Pfingsten / hat in einem Wirthshause zu Freyberg Paul Scheurflug von Lechtenberg seinen Bruder / in beysein des Vaters / mit einem Hammer geschlagen / daß er noch selbigen Tages gestorben / der Thäter ist drey Wochen hernach mit dem Schwerdte gerichtet worden. Der Phocus ist von seinem Bruder Peleo mit einer Wurffscheibe (disco) mit Fleiß getödtet worden. Zwing.

171. Durch eine Schlage-Thüre.

Unvorsichtigkeit ist eine Sache / die viel Unheil nach sich ziehen kan / worunter aber doch der liebe GOtt seine Hand hat / und bißweilen nach seinen heiligen und allein weisen Rath und Willen etwas aus Unvorsichtigkeit geschehen lässet / so dem Menschen zwar zugerechnet wird / aber doch zu Förderung seiner Seligkeit gereichen muß /

muß / wie sich denn in solchen Fällen der liebe GOtt gantz barmhertzig an der Seele erweiset / ie schwerer das Unglücke den Leib und das Leben des Menschen betrifft. Anno 1587. den 23. Jan. hat sich ein Knecht in Wolff Hassforts Gasthofe zu Freyberg auff der Burggasse / als er Stroh auffn Boden tragen wollen / durch eine Schlag-Thüre zu tode gefallen.

162. Durch ein Auge gestochen umkommen.

Es ist ein altes und wahres Sprüchwort: Non patitur lusum fama, fides, oculus: ein ehrlicher Nahme / Treu / und Glaube / und denn auch die Augen / lassen nicht mit sich schertzen / denn es ist das Auge des Menschen so zart / daß nichts drüber / wie denn von den Augen ein discurs zu finden in unsern Delic. Bibl. V. T. P. II. p. 16. und folgenden. Es hat deswegen GOtt und die Natur das Auge mit einem Deckel versehen / damit dasselbe bewahret / und so bald eine Gefahr vorhanden / zugemachet werden kan / und auch das Sprichwort wahr ist: Nichts ist in die Augen gut / wird aber dasselbe verletzet / so verliehret nicht allein der Mensch sein Licht des Leibes / sondern er kan auch wohl gar / wenn was anders mit zuschläget / um sein Leben kommen / das kommende Exempel wird es bejahen. Anno

1614. den

1614 den 9. Jun. hat Georg Berger / ein Mahler / Salamon Dietrichen zu Freyberg Abends auff der Gassen tödlichen durch das lincke Auge in Kopff verwundet / das er den vierdten Tag drauf gestorben / der Thäter ist alsobald / ehe mans gewahr worden / durchs Erbische Pförtlein aus der Stadt kommen und entlauffen. Zu Stockholm / wolte ein Studiosus mit seinen Discipuln nach dem Garten spatziren / unterwegens wird er freundlich auffm Südermalm in ein Hauß geladen / wo selbst er sich mit dem Wirthe im fechten übet / kriegt aber aus Unvorsichtigkeit einen Stoß ans lincke Auge / daß ihn flugs der Schlag rühret / und er drüber sterben muß. Anno 1605. den 5. Junii / hat ein Schneider-Gesell zu Buntzlau in Schlesien / mit einem Rappier durch ein Ast-Loch / über sich auff der Kammer / einen Lehr-Jungen ins Auge gestochen / daß er kurtz darauff des Todes seyn müssen.

Anno 1649. den 2. Pfingsttag wurde ein Bürger von Marcklissa zu Hartmannsdorff in der Lausitz von einem Knechte in ein Auge gestochen / daß er starb / der Thäter aber suchte die Flucht. Vor ohngefehr etliche 20. Jahren / wurde des Syndici zu Wittenberg Hr. D. Greslers Sohn / von des Stadt-Richters daselbst Sauereissigs Sohne mit einer eisern Ellen schertzweise in ein Auge gestochen / daran er auch bald daran sterben muste.

Gott-

Gottfried Junghanns / Apotheck er-Geselle / Tit. Herrn Samuel Junghansens / wohlverordneten Diaconi in Leuben bey Meissen / Sohn / ist den 5. Augusti, 1604. als Sonntags Abends zwischen 10. und 11. Uhr / nachdeme er einige seiner Gesellen bey Annen Marien Schmiedin vom Truncke beim holen wollen / auff der Kessel-Gasse zu Freyberg von Christoph Reissenbergern / einem Goldschmieds-Gesellen / nach wenigen Wort-wechseln mit einem Degen / bey dem lincken Auge hinein / und eines Fingers lang durch die Substanz des Gehirns / dergestalt gestochen / und lædiret worden / daß er des vierdten Tages als den 8. ejusdem früh um 1. Uhr verschieden. Der Thäter aber hat die Flucht ergriffen: Der Beschädigte ist gestorben in Freyberg bey Tit. Herrn Jacob Eugenio Jahnuen, Apotheckern daselbst / einem gelehrten und vortrefflichem Manne.

173. Bey und über den Rocken und Spinnen.

Wenn sich der fromme König Hiskias bey dem lieben GOtte in seiner tödtlichen Kranckheit beschweret / daß er so gar unverhofft und in der besten blüthe seiner Jahre sterben müsse / so spricht er es also aus: Ich reisse mein Leben ab wie ein Weber / Es. 18/12. Da denn bekandt ist / wie einem

einem Weber in seinen Wircken / so gar bald ein Faden reisset / ehe er sichs versiehet. Es ist sonst von den Heyden bekandt / wie sie die Parcen gehabt / die hatten den Nahmen per antiphrasin, sie solten schonen / sie schoneten aber nicht / und die hiessen Clotho, Lachesis, und Atropos, sie sollen 3. Schwestern / von dem Jove mit der Themis gezeugete / gewesen seyn. Sie haben bey den Poeten übele Zunahmen / sie heissen duræ sævæ, iniqvæ, Parcæ, die sich nicht erbitten lassen / grausam und unbillig wären / diesen legen sie nun einen Rocken zu / da eine das Werck oder Flachs anlege / die ander spinne den Lebens-Faden / die dritte risse denselben wieder abe / und zwar sagen sie die Jüngste trage den Rocken die Mittlere spinne den Lebensfaden / die älteste aber schneide denselben abe. Der Apulejus legt die 3. Schwestern von den 3. Zeiten aus / als erstlich / wenn der Rocken noch gantz ist / bedeute es die vergangene Zeit / was die Finger ziehen und dreben / das sey die gegenwärtige Zeit / und was noch am Rocken ist / sey die zukünfftige Zeit. Nun lassen wir den Heyden ihre Grillen / und sagen / wir wissen nichts von den Parcen, wohl aber / daß GOtt ein Herr unsers Lebens und Todes ist / denn leben wir so leben wir dem HErrn / sterben wir / so sterben wir dem HErrn / darum wir leben oder sterben / so sind wir des HERRN / Rom. 14 / 8. Unsere Zeit stehet in GOttes

GOttes Händen/Pſ. 35/16. Der hat uns ein Ziel geſetzt / das werden wir nicht übergehen/ Hiob 14/5. Doch iſts gewiß/daß alle Tage von unſerm Leben was abgehet / biß der Lebens-Faden endlich/ſo zu reden/reiſſet / und wir davon müſſen. Da begab ſichs nun allhier zu Pretzſchendorff/ wo ich lebe / daß Anno 1679. den 14. Jan. Samuel Georg Zimmermanns / Bauers und Gerichts-Schöppens allhier Sohn von 22. Jahren/Abends 7. Uhr/der Gewohnheit nach zum Rocken gehet/ und als er nieder ſitzet/ und zu ſpinnen anfangen will/ſincket er an ſeinem Rocken nieder/ und bleibet gleich todt liegen/ welcher hernach den 19. darauff mit einer Leich-Predigt beerdiget wurde: Da denn in ſeinen Spinnen / der groſſe GOtt ihme den Lebens-Faden abriß/nicht aber eine Parce, denn die wiſſen von des Menſchen ſeiner Lebens-oder Sterbens-Zeit nichts. Bey den Heyden dichteten ſie/die Parcæ und Horæ wären in des Jupiters ſeinem Kopfe anzutreffen/deuteten hiermit an / es müſſe alles ihme pariren/ und alle Zeiten ihme zu Gebothe ſtehen / das alles ſagen wir viel beſſer von GOTT dem HERRN/ der aller Menſchen Schöpffer/ Erhalter und Regierer iſt.

174. Durch eine Scheere.

Wir haben itzo gehöret / daß eine der Par-

cen den geſponnenen Lebens-Faden wieder abzuſchneiden pflege / denn / geben die Heyden vor / ſo bald die Parcen wüſten / daß des Menſchen Lebens-Stunde heran nahe / ſo ſchnitten ſie den Faden abe / und da hülffe kein Bitten noch Flehen / und ſchreiben daher die Gelehrten darzu.

Obſervant, qvem ſtatuere, diem,
Den Tag / den ſie beſtimmet /
Ein ied in acht auch nimmet.

Beſſer verſtehet man bey Abſterben des Menſchen den Göttlichen Willen / der thut alles / wenn / wie und wo er will / den kan nun von uns Sterblichen kein Menſch hinter treiben / er muß vor ſich fort gehen. Das hat ſeine der Auguſtinus angemercket / wenn er ſpricht: Non eſt in hominis poteſtate, qvô exitu hanc vitam finiat, ſed eſt in hominis poteſtate, qvomodo vivat, ut ſecurus vitam finiat, das iſt / es ſtehet nicht in des Menſchen Gewalt / durch was vor einen Ausgang er ſein Leben beſchlieſſen ſoll / ſondern das ſtehet in des Menſchen Gewalt / daß er zuſehe / wie er lebe / damit er ohne Gefahr das Leben endigen möge! Es haben auch die Heyden noch ander närriſches Ding mehr von dieſen Parcen vorgegeben / wenn ſie ſagen / es ſtünde bey ihnen / was ſie dem Menſchen vor Glücke ſpinnen wolten / denn da ſpönnen ſie dem einen groben Faden / dem andern Gold und Silber zu ſeiner Pracht / bald

hätten

hätten sie einen unartigen Rocken/ davon den meisten lauter Creutz und Widerwärtigkeit gesponnen würde/ ist aber alles falsch es kommt alles von GOtt/ Glück und Unglück/ Leben und Todt/ Armuth und Reichthum/ Syr. 11/ 14. So weiß auch Niemand die Art und Weise seines Todes/ ohne alleine GOtt/ der Art und Zeit bestimmet/ wenn und wie der Mensch sterben soll/ davon wird uns folgende Historie unterrichten. In der Braunschweigischen Chronic. wird berichtet/ wie ein junger Sächsischer Herr und einiger Sohn/ einsmahls auf die Jagt reiten wollen/ aber mit dem Pferd gestürtzt und den Hals gebrochen/ hierüber ist seine eigene Schwester/ ein junges Fräulein/ dermassen erschrocken/ daß indem sie von dem Zimmer herab geeilet/ ihre [illegible]e Scheere/ so sie zu ihrer Arbeit gebraucht/ und im Schrecken in der Hand mit sich genommen/ so tieff und gefährlich in die Brust gestochen/ daß sie von der Wande gestorben. Sehet/ durch diese Scheere ist dieser jungen Fürstin ihr Lebens-Faden plötzlich/ doch nicht ohne GOttes Willen/ abgeschnitten worden. Eine Scheere ist sonst deswegen da/ daß sie soll Stücken und Theile machen/ deswegen werden solche scharffe Messer zusammen gemacht/ die hernach vereiniget/ alles zuschneiden/ was sie wollen/ dabey stehet:

Jungunt ur, ut dividant,
Zuſammen von beyden/
So können ſie ſchneiden.

Der Todt iſts/der Leib und Seele/ die bißher beyſammen gewesen / von einander ſchneidet und theilet/ doch wie die zuſchnittene Theile hier gar künſtlich wieder zuſammen geſetzt werden / alſo ſollen auch Leib und Seele durch GOttes Allmacht am Jüngſten Tage wieder vereiniget werden.

175 Durch Zuſprengung einer Ader im Predigen / und durch andere Bewegung.

Es wollen die Welt-Leute nicht gläuben/ daß/ wir Prediger ein ſolch ſchweres Ampt haben/ man bildet ſich ein/ man rede nur ſo was her/ und könne einer leichte in einer Stunde was her ſagen/ man ſey es gewohnet; wie denn einſt einer einem alten Prediger ſagte / er hielte darfür / das Predigen müſte ihme nicht ſchwer ankommen/ darum/ er habe es lange getrieben / dem antwortete aber der Prediger und ſagte: Hört doch/ mein Freund/ ihr ſeyd einer Treppen lange gestiegen / kommen ſie euch denn im Alter nicht mehr ſo ſchwer vor / weil ihr ſie lange gegangen ſeyd/ ich halte/ je älter ihr werdet/ je ſauerer werden ſie euch/ alſo gehts auch mit uns Predigern/ darauf wuſte der nichts zu ſagen. Es bleibt in Ewigkeit darbey

darbey: Viel Predigen macht den Leib müde/ Pred. 12/12. Und gedencket der Herr D. Röber in der Prætation ſeiner Chriſtl. Oſter-Gedancken/ daß als er Archidiaconus in Halle geweſen/ er allemahl in 2. Wochen hätte 6. Predigten ablegen müſſen/ davon er cum vertigine capitis gedächte/ der Schwindel kemme ihme gleichſam an/ und hätte er GOtt zu dancken/ der zu ſo viel meditiren/ ſchreiben/ memoriren/ declamiren/ reden/ leſen und ſingen Kräffte verliehen hätte/ denn das wäre ja nicht wohl eines einigen Mannes Werck. Zu Sondershauſen muß ein Prediger auf die Haupt-Feſte/ wenn er Wöchner iſt in 3. Tagen 10. oder 11. Predigten thun. Es haben zur Weihnacht-Zeit eben daſelbſt von 3. Collegen binnen 3. Wochen 46. Predigten abgeleget werden müſſen/ iſt viel: Und wie gehets auf dem Lande einen Dorff-Prediger/ was kommen nicht von Palmarum bis nach den Oſter-Feyertagen vor vielen Predigten vor/ und geſchicht leichte/ daß/ wenn Leich-Predigten einfallen/ in 14. Tagen 12. Predigten müſſen gethan werden/ heiſt das nicht Mühe/ darüber mattet ſich denn ein Prediger ſo ab/ daß er möchte auf dem Maule liegen bleiben ja er kan auch wohl in den Amts-Verrichtungen kranck werden/ und gar ſterben/ wie folgendes Exempel aus weiſen wird. Von D. Salomon Gesnern/ der im Jahr [illegible] zu Lo-

Bolcslau in Schleſien gebohren / und hernach Profeſſor zu Wittenberg geweſen / wird gemeldet / daß er den 7. Febr. 1605. zu Wittenberg verſchieden / aus Urſachen / weil er kurtz zuvor geprediget / und durch allzu hefftige Erhebung der Stimme eine Ader in der Leber zuſprenget / worauf das Blut häuffig von ihme gefloſſen / und ihn ſo matt gemacht / daß er endlich ſeinen Geiſt darüber aufgeben müſſen. Herr Michael Findekeller / ein Dreßdner / hat ſich Anno 1644. nacher Wittenberg begeben / und ſich den 6. Januarii 1646. geſund und friſch zu Bette gelegt / als er aber frühmorgens um 5. Uhr aufſtehen wollen / hat er ſich etwas übel befunden / und dahero biß um 7. Uhr im Bette liegen blieben. Nachdem er aber aufzuſtehen ſich reſolviret / iſt ihme das Geblüth / ſo ihme von einer eröffneten Milz-Ader die Nacht über in dem Magen gelegen / Hauffen-weiſe aus den Halſe geſchoſſen / worauf er 6. Stunden nach ſeiner gefühlten Kranckheit ſelig verſchieden / im 23. Jahre ſeines Alters. Vide Röberi Arc. Triumph. P. III. p. m. 143. Der Alexander, Käyſer Leonis V. Bruder / war dem Freſſen und Sauffen überaus ergeben / und aß niemahls zu Mittage / als wenn er aus dem Bade kam / einsmahls hielt er gar mäßig Imbis / und wolte ſich darauf in dem Ball-Hauſe mit dem Ball erluſtiren / als er nun ziemlich ermattet / zeiget er geſchwinde

ſchwinde auf das Pferd / zuſprenget ſich aber eine Ader / ſo daß das Geblüthe aus der Naſe und der Schaam heraus ſchoß / und einen gantzen Tag anhielt / und muſte an dieſer Blut-Stürtzung hernach ſterben. Grimoaldus, Hertzog zu Benevent, wolte ein Armbruſt ſpannen und nach einer Taube ſchieſſen / zuſprenget ſich aber eine Ader / und muſte daran ſterben / wie Cuſpinianus meldet. Käyſer Valentinianus der ältere / welcher mit ſeinem Bruder Valente eilf Jahr regieret / hat / als er wider die Sauromater geſtritten / ſo ſehre geſchrien / daß er eine Ader zuſprenget / und iſt nach vielen Blut-Speyen elendiglich im Lager geſtorben / wie Socrates lib. 4. c. 31. meldet. Herr David Heidenreich / ein ſehr Gelehrter Mann und Pfarrer zu Kmehlen / communicirte mir neulich / daß bey ihme Anno 1684. im Junio Paul Krauſe / ein Mann von 48. Jahren geſtorben / welchem eine Ader wieder auffgeſprungen. Einem vortrefflichen Sänger borſte unterm Ballen-Spiel / in der Bruſt eine Ader auff / davon er / wegen häuffigen Blut-ſpeyen / in weniger Zeit ſterben muſte. Wie beym Stieffler zu leſen. Wenn ſich ein Prediger in der Ausſprache moderiren kan / ſo thut er ſehr wohl / und kan ſeine Kräffte deſto länger brauchen / wenn er aber allzuſehre ſchreyet / und da er zumahl ſchwehrer Conſtitution des Leibes iſt / ſo thut er

seiner Gesundheit und Leben grossen Schaden/ daher erfähret man/ daß die jenige Prediger/ so sich nicht allzusehre mit der Stimme angreiffen/ sein lange leben/ und ihrer Gemeine dienen können/ da solche Schreyer bald Feyerabend machen.

176. Durch Verblutung einer Ader.

Es sind nicht alle Verwundungen an dem menschlichen Leibe gefährlich/ denn ob gleich der Mensch an Haut und Fleische verwundet wird/ so kan zu der Heilung bald durch GOttes Gnade Rath werden/ wenn aber die Blut-Adern verletzet werden/ und nicht wohl wieder verbunden und in acht genommen werden/ so ist offt grosses Unheil zu besorgen/ wie denn aus itzt folgenden zu ersehen ist. Anno 1633. den 10. Nov. hatein minder jähriger Knabe zu Freyberg schertzweise einen Bauer ein wenig ins Knie verwundet/ und die Brand-Ader getroffen/ daran er sich dermassen verblutet/ daß er kurtz darauf gestorben.

177. Durch Aderlassen umkommen.

Das Aderlassen ist unter den Menschen eine gar gewöhnte Sache/ da entweder bey Kranckheiten durch Aderlassen zu den Hertzen Raum gemachet/ und das böse Geblüthe also abgezapfet wird/

wird/ oder da der Mensch sonst/ wenn er Schwere der Gliedmassen und anderer Theile des menschlichen Leibes fühlet/ er sich durch Minderung des Blutes etwas erleichtert. Etliche nun halten was vom Aderlassen/ etliche nicht. Die nichts davon halten/ sagen/ es sey eine Gewohnheit/ und wen sie es einmahl gethan/ und sich darzu gewehnet/ sie hernach/ wenn die Zeit kommt/ wie sie zu lassen pflegen/ ein starckes Jucken/ Müdigkeit und Beschwerung empfinden/ und wenn sie die Zeit übergehen/ sich vielerley Kranckheiten zuziehen. So finde man alte Leute von 60. 70. Jahren/ die ihr Lebetage weder geschröpfet/ noch zur Ader gelassen/ und dennoch so ein hohes Alter erreichet hätten. Die was davon halten/ sagen es werde dadurch der circulation des Geblüths geholffen/ denn wenn böse Geblüthe am Hertzen/ und man lasse forne was weg/ so begäbe sich das böse Geblüthe auch von Hertzen/ und sey die Kranckheit dem Menschen nicht gefährlich. Sie sagen/ es solle ein Mensch ohne Noth keine Ader lassen/ denn wenn er in eine gal...ge und gefährliche Kranckheit geriethe/ könte ihme mit Aderlassen das Leben nechst GOtt erhalten werden. In Italien und Franckreich lässet man den kleinen Kindern zur Ader/ so bey uns hier eine ungewohnte Sache/ und niemand thun würde/ solte auch den Kindern/ halte ich/ mehr schädlich als nützlich seyn/ darum wir

wir uns aber nicht bekümmern wollen/ sondern unser Vorhaben ist/ anzuführen/ wie unglückselig die Eröffnung der Ader; ja gar tödtlich gewesen ist. Von dem Seneca des Neronis Præceptore, lieſſet man/ daß als er habe ſterben ſollen/ er die Ader-laſſe erwehlet/ da er denn im Bade etliche Adern öffen laſſen/ und nach Abgang des Geblüthes verſchieden/ und ſagt man/ es ſoll ein ſehr ſanffter Todt ſeyn/ wenn man ſich die Adern ſchlagen lieſſe/ wie man ſichs auch wohl einbilden kan/ denn es bleibet darbey: Des Leibes Leben iſt im Blute/ 3. Moſ. 17/ 11. und das Blut iſt die Seele/ 5. Moſ. 12/ 23. daher ſiehet man/ wenn dem Menſchen der Kopf abgeſchlagen wird/ und das Blut mit Hauffen aus dem Cörper ſtürtzet/ ſo iſt auch ſein Leben aus und dahin.

Wir wollen nun zu den Beyſpielen ſchreiten. Dem Cardinals Infante, Herrn Ferdinandi, Ertz-Hertzogs zu Oeſterreich/ hat ſein Leib-Medicus D. Boorte, ein Spanier/ aus unvorſichtigkeit ums Leben gebracht. Denn es hat derſelbe dem Printzen ſo viel Aderlaſſen verordnet/ daß ihm alles Geblüth dadurch entzogen worden/ alſo/ daß in dem letzten laſſen nichts als Waſſer aus den Adern gegangen/ worauff der Patient ſchwitzen müſſen/ mit welchem Schweiß ihm die Seele ausgefahren. Man hat den Leib alſobald eröffnet/ und faſt kein Blut mehr darinnen gefun-

gefunden / und iſt das Hertz als eine leere Haut oder Beutel zuſammen geſchrumpffen geweſen. Obgedachter Artzt aber iſt von dem Volcke faſt geſteiniget worden; und hat ſich dieſer Todesfall zu Brüſſel / am 9. Nov. ſt. n. im Jahr 1641. begeben. Anno 1668. hat einem Manne ein unverſtändiger Bader ſo viel Blut abgelaſſen / daß der Mann auf der Stelle von einer hefftigen Ohnmacht befallen worden / und nicht ehe zum Verſtande kommen / biß ihm faſt nach 24. Stunden die Seele außgefahren. Chryſanthius, ein vornehmer Philoſophus, der ſchon über 80 Jahr alt war / ließ ſeiner Gewohnheit nach zur Ader / daran er bald geſtorben wäre / es hat ihn aber der Oribaſius mit vielen Erwärmungen wieder zurechte gebracht / weil aber die natürliche Wärme ſehre bey ihme weg war / und er das folgende Jahr wieder zur Ader lieſſe / iſt er darauf geſtorben / wie der Eunapius in deſſen Leben berichtet. Conradi III. Marggrafens zu Meiſſen Gemahlin / hatte zur Ader gelaſſen / und erzürnete ſich darauf / daß ſie tödtlich kranck ward / und das Leben aufgab / wie Fabric. Orig. Sax. meldet. Dieſes Exempel kan auch dahin gezogen werden / wo von denen ſtehet / ſo durch ſchnellen Zorn umkommen ſind. Ein vornehmer von Adel von Meidſchütz / ließ in Dreßden übel zur Ader / muſte auch daran ſterben. Zu Hall in Sachſen lies ein Raths-

meiſter

meiſter von 60. Jahren im heiſſen Sommer zur Ader / weil er ſich mit Flüſſen beſchwehrt befand / dieſes bekam ihm ſo übel / daß er hernach die Sprache verlohr / und alſo dahin ſtarb. In der Peſt 1680 riethen etliche zu vielen Aderlaſſen / indem es nun etliche gebrauchten / ſind ſie eher / als andere geſtorben. Anno 1683. hat der Medicus Sauduci, dem Cardinal Luca unzeitig am Fuſſe zur Ader gelaſſen / daran er auch geſtorben. Käyſer Aurelius Qvintil. ließ ſich alle Adern / weil er das Reich nicht behaupten kunte / ſchlagen. Anno 1687. hat des D. Molinas, des Qvietiſten geheimer Diener / als er ſeines Herrn wegen im Gefängniß geſeſſen / aus Sorge / er ſeinen Herrn nicht wieder ſehen möchte / auch ebenfalls auf die Galeren geſchmiedet zu werden / gemeinet / ſich etliche Adern geöffnet / daran er auch geſtorben. Valentin Hancken / Ober-Pfarr zu Zeben in Ungarn / wolte ein Barbier aus Eyperies der gemuthmaſſeten Bräune abhelfen / ſchlug ihm aber unter der Zunge die Ader entzwey / daß er ſprachloß bald den Geiſt aufgab / niemand konte das Blut ſtillen. D. Petrus Rommelius, Phyſicus zu Ulm / hat in den Miſcell. Nat. Curioſ. Decur. II. Anno V. Obſ. 140. p. 282. ſeqq. ein Exempel von einer zwar ſechzigjährigen / doch geſunden und wohlbeliebten Weibes-Perſon angemercket / welche ohne dringende

Noth /

Noth / aus Gewohnheit und faſt zur Luſt / zur Ader gelaſſen / indem aber das Blut noch lauffet / empfindet ſie eine merckliche Veränderung des Haupts / zittern der Glieder / ſchwere Sprache / und endlich eine ſolche Schwachheit des Gedächtniſſes / das ſie faſt alles / auch den Nahmen ihres Eheherrn vergeſſen / und ob ihr gleich etwas von vergangenen Dingen beyfiel / ſo wurde doch alles in höchſter Verwirrung von ihr fürgebracht / man kunte auch aus ihren verworrenen Reden nicht verſtehen / was ſie verlangte oder haben wolte / ſie war zu der häußlichen Verrichtung untüchtig / es ſchmeckete ihr die Speiſe / ſie ſchlieff wohl / das ärgſte aber war / daß man dieſen verwirreten Kopff durch keinerley Mittel wieder zurechte bringen kunte. Nur beſagter Medicus erzehlet auch aus den Fulgoſ. Lib. I. Cap. 6. §. 44. und Balthaſ Bonif. Hiſt. Ludic. lib 14. Cap. 14. p. 419. daß zu den Zeiten Käyſer Friedrichs des II. ein Deutſcher Geiſtlicher gelebet / welcher einsmahls zur Ader gelaſſen / und dadurch (ob er gleich anderer Dinge ſich erinnern können) die Käntniß derer Buchſtaben dermaſſen verlohren / daß er weder ſchreiben noch leſen können / gleich als ob er es niemahls gelernet hätte. Nachdem aber ein Jahr vorbey / und er ſich dieſelbe Ader wiederum eröffnen laſſen / hätte er wiederum ſo gut als zuvor leſen und ſchreiben können.

nen. Olaus Borrichius gedencket in Art. Philoſ. Medic. Hafnienſ. Vol. 5. p. 169. eines ſechzig-jährigen Predigers / welchem allezeit nach gebrauchter Aderlaſſe das Gedächtniß vergangen / ſo ſich aber nach und nach wieder gefunden. Daß man alſo / ſonderlich bey alten Leuten / mit dem Blut-laſſen fürſichtig umgehen ſoll. Und wenn nun gleich die Menſchen nicht allemahl an der Aderlaſſe geſtorben / ſo iſt ſie ihnen doch übel bekommen / wie itzo angeführet worden / ſo finde ich noch in des Herrn D. Nevens / von Herrn David Schirmern überſetzten Tafel-Reden / daß er p. m. 12. ſchreibet: Der Käyſer Ferdinandus I. hat geſagt: Ich habe einen Hauptmann gehabt / der iſt alſobald auff das Aderlaſſen blind worden / und dieſe Blindheit hat etliche Wochen gewähret / hernach hat er ſein Geſichte / aber ſchwach und blöde / wieder bekommen. So mir auch iſt von einer Jungfer erzehlet worden / die unter währenden Aderlaſſen geſaget: Ich kan nichts ſehen. Hierauff iſt die geöffnete Ader zwar alſobald zugemachet worden / allein ſie iſt die Zeit ihres Lebens blind geblieben. Solches geredet / fragte der Käyſer: wie ſolches zugehe? D. Julius gab zur Antwort: Es würden durch das Aderlaſſen die Feuchtigkeiten / die zu den Augen / als zu einem der ſchwächſten Glieder / giengen / ziemlicher maſſen beweget / und daher verſtopfft /

ſtopfften ſie hernach die Nerven / die zu dem Geſichte helffen müſten / und würde alſo eine Verhinderung derſelben / und dadurch eine Verfinſterung und Blindheit verurſachet. Die Sineſer halten das Aderlaſſen vor einen groſſen Unverſtand / und bringen lieber durch ſauen / und andere Erkühlungen das Blut zu gebührlichen temperament, ſprechende: Man müſſe die Brühe aus dem Topffe nicht wegſchütten / wenn ſie im ſieden will überlauffen / ſondern das Feuer darunter wegrücken. Zu der Aderlaſſe ſchreiben die Gelehrten:

Ferit ut ſanet.
Er ſoll machen heil
Das verletzte Theil /

Man möchte aber bey denen / die an der Aderlaſſe ſterben / das Wiederſpiel ſetzen / ſie laſſen ſich ſchlagen / daß ſie ſterben wollen oder müſſen. Hieher wollen wir auch dieſes ſetzen: Im Jahr 1208. den 21. Jan. hatte Käyſer Philippus zu Bamberg Ader gelaſſen / und wolte drauf ruhen / Pfaltzgraff Otto aber / vorgebende / ihme Glücke zu wüntſchen / gieng zu ihm / und weil er ihme ehemahls ſeine Tochter verſaget / gab er ihm einen ſolchen Stich / daß er gleich todt blieb.

178. Von Nasen-bluten geworffen.

Wir haben oben gehöret/ daß das Leben in dem Blute des Menschen beruhe/ wenn das dem Menschen entgehet/ so entgehen ihme zugleich alle Kräffte/ und die Lebens-Geister verlieren sich/ da ists denn aus mit dem Menschen. Das ist auch zu sagen von dem Nasen-bluten/ denn wenn dasselbe gewisser Maße geschiehet/ so erleichtert es dem Menschen das Haupt/ ists aber zu hefftig/ so kann er auch des Todes drüber seyn/ wie folgende Exempel weisen werden. Der Käyser Adrianus war zum Nasen-bluten sehr geneigt/ muste auch daran derben/ wie Dion meldet. Dem trefflichen Poeten und berühmten Cantori in Dreßden/ Herrn Jacob Brumen/ welcher 1694. gestorben/ starb einst ein Töchterlein am Nasen-bluten/ daran die Eltern groß Hertzeleid ersahen. Anno 163[illegible] im Martio ist M. Petrus Kirchbach/ ein gelehrter/ tapfrer Theologus und Superintendens zu Zwickau/ im 49. Jahre seines Alters gestorben/ nach dem er zuvor den 2. Martii gantzer 4. Stunden/ den 6. aber an einander fünffthalbe Stunde geblutet/ welches Nasen-bluten [illegible] im Mittel hat stillen können/ darüber er auch [illegible] so abgemattet worden/ und gestorben. Hier an meinem Orte war ein Zimmer-

mermann / Samuel Schubart / derselbe blutete offte so hefftig / daß er gantz matt darüber wurde / und daher auch stets als eine Leiche aussahe / er starb aber in der Pest-Zeit Anno 1680. und wäre kein Zweifel gewesen / wenn er länger gelebet / er sich auch zu tode geblutet. Caspar Bier / ein Weißbecker allhier / hatte ein langwieriges Lager / darzu ein solch hefftiges Nasenbluten kam / daß er zu 2. biß 3. Stunden blutete / und man gantze Fasse von ihme wegtragen muste / da er sich denn so abmattete / daß er darüber sterben muste. Hierbey erinnere ich mich auch / wie ein Quacksalber ein sehr hefftiges Nasenbluten gestreuret: Es war ein reicher Kauffmann / welcher so hefftig an zu bluten fieng / daß / ob gleich viel Mittel gebrauchet worden / sie doch nichts helffen wolten. Weil nun dieser Mann sehr reich / und man sich leicht einbilden kunte / daß er nicht gerne stürbe / geschahe es / daß ein Quacksalber zu dem Patienten geholet wurde / der zu schreyen anfieng: Der Mann muß sterben / es ist ihme kein Rath vors bluten. Diese Rede erschreckte den Mann dermassen / daß sich alsbald das Blut bey ihme stillete / und er ausser aller Gefahr des Sterbens blibe. Herr Fischer / ein junger und lieber Mann / Stadtrichter zu Dippoldiswalda / war sehr zum verbluten geneiget / welches / als er es etliche mahl hefftig er-

duldet / er ſo abgemattet worden / daß er Anno 1694. geſtorben.

179. Durch ander verbluten / es geſchehe wie es welle.

Der Pharnuches hat Blut von ſich gebrochen / und iſt davon geſtorben. Ariſtobulus, der Juden König / als er ſeine Mutter / und den Bruder Antigonium, die er ſonſt hefftig liebete / aus Liebe zur Regierſucht / umgebracht / und er die That ſelber ſtets verfluchte / iſt er kranck worden / und in dem die Schmertzen zugenommen / hat er Blut ausgeſpien / ohngefähr aber hat man ihn an den Ort gebracht / da noch was von des vergoſſenen Bruders Blute zu ſehen geweſen / da er denn hefftig erſchrocken / und erkennet / daß GOtt ihn deswegen ſtraffe / darauf er denn ſeinen Geiſt aufgegeben hat / als er nur ein Jahr regieret / wie Joſephus lib. 13. Cap. 19. Antiqq. anführet. Athanarcius, der Gothen König / als er die Chriſten tyranniſch verfolget / iſt von GOtt ſo geſtraffet worden / daß ihm das Geblüthe am gantzen Leibe herfür gekommen / und er ſeinen verfluchten Geiſt ſo aufgeben müſſen. Im dritten Jahre der Käyſerin Irene, hat der Stauracius Tyranney üben wollen / als es nun die Irene erfahren / hat ſie verboten / daß niemand ferner mit

mit ihme umgeben ſolle / darüber hat er ſich dermaſſen gebärmet / daß er das Blut in der Lunge ausgeſpien / und geſtorben iſt / wie Cedrenus berichtet. Epiphanius, ein Syrer und Sophiſta zu Athen / ein Collega des Proæreſii, der nicht ſo alt war / hat im Stuhlgange Blut von ſich gegeben / und iſt geſtorben / wie denn auch von dieſem Zufalle ſeine ſchöne Frau alſo umkommen / wie der Eunapius in ſeinem Leben ſchreibet. Gualterus, ein Graf zu Brauen / hat die Binden zurriſſen / damit ihme die Wunden verbunden geweſen / davon er ſich verblutet / und geſtorben iſt. George / ein Deſpota in Servien / kam um die lincke Hand / dadurch er ſich ſo verblutete / daß er ſterben muſte. Der Römer Ecclinus, als er treffliche Schand-Thaten begangen / und grauſam gewütet / iſt in dem Kriege / den er wieder den Martinum Turrianum, einen Merländiſchen Fürſten geführet / verwundet worden / er hat aber die Wunde / wie ein wütend Thier aufgeriſſen / und iſt elende geſtorben.

180. Durch wenige Verletzung des männlichen Gliedes.

Es werden die Gebuhrts-Glieder bey Manns- und Weibs-Perſonen pudenda genennet/

nennet / nicht / daß man sich derselben zu schämen habe / denn sie sind von GOTT so wohl als andere Glieder geschaffen / und sind die Werckzeuge / dadurch GOttes Segen / die Menschen / nechst GOTT / an die Welt gebohren werden / sondern sie heissen die Schaam / daß sie verborgen seyn und bleiben müssen / damit sie niemand zum Aergerniß gerathen könten. Wiewohl sie nun von dem Menschen wohl in acht genommen werden / so kan doch auch denselben was wiederfahren / dadurch das Leben in Gefahr gesetzet wird. Im Jahr 1508. haben die Römisch-Catholischen die Brüder in Böhmen aufs eusserste verfolget / kunten sie aber dennoch nicht vertilgen / sondern viele aus ihnen selbst musten darüber zu Grunde gehen / wie denn der Bischoff von Waradein / als er von dem Wagen stiege / sein Wasser zu lassen / sich so gefährlich an eben demselbigen Gliede verletzte / daß er darüber gestorben. Eine andere Verletzung hat einer Manns-Person hingegen nichts geschadet / denn da geschahe es vor ein paar Jahren / als ich dieses schriebe / in Dreßden / daß einer des Nachts etwas Futter stehlen will / er wird aber von etlichen vollen Weibern ertapt / und nicht allein weidlich abgeschlagen / sondern auch von der einen mit einem Messer an diesem Gliede so verletzet / daß

daß ſie ihme ein fein Stücklein abſchneidet / es iſt aber der Kerl gleichwohl wieder geheilet worden / ſo daß es ihme an dem Leben / wie leicht hätte geſchehen können / nichts geſchadet.

181. Durch Verhaltung des Urins.

Die Opera naturæ müſſen bey den gebrechlichen Menſchen nicht gehindert werden / wird dem Menſchen eſſen und trincken gewehret / ſo muß er verſchmachten / ſoll er nicht ſchlaffen / ſo kan er nicht dauern / er wird zu allen Geſchäfften untüchtig ſeyn / alſo was die Natur von ſich will getrieben haben / das kan auch nicht ohne Schaden bey derſelben bleiben. Muß nicht der Menſch / wenn er nicht zu Stuhle gehen oder den Urin nicht laſſen kan / ſein Leben darüber einbüſſen? wie man viel Exempel hin und wieder weiß. Dieſe ſind notabel, ſo wir hieher ſetzen wollen. Als der berühmte Dennemärckiſche Edelmann Tycho Brahe, ſich von ſeiner Uranienburg hinweg / und nach Prage an den Käyſerlichen Hoff begeben / hat er daſelbſt im Jahr 1601. einem Pangvet beygewohnet. Weil er nun entweder aus Vorſatz / oder Schamhafftigkeit / das Waſſer zu lange verhalten / iſt er dieſer

dieſer Urſachen wegen in eine tödtliche Krankheit gefallen / daran ihn kein Arzt curiren können / ſondern iſt im nechſt beygten Jahre Todes verblichen. Niclas von der Lahn / Bürgermeiſter zu Harlem / ward zu Delfft von Graf en von der Hohen Lohe / zu Gaſte gebeten / weil er nun über ſein Vermögen zu trincken genöthiget worden / und ſein Waſſer ſo lange auffgehalten / damit andere nicht dürfften auffſtehen / kunte er nachmahls durch keinerley Mittel ſein Waſſer abzuſchlagen / gebracht werden / ſondern er muſte ſich für Schmertzen zu Bette legen / und endlich alſo ſterben. Ich weiß nicht / ob der Mann recht gethan / daß er ſeine Waſſersnoth nicht offenbahren wollen / denn homines ſumus, wir ſind Menſchen / das iſt / gebrechliche Creaturen / warum will und ſoll ſich denn ein Menſch vor den andern ſcheuen / ſeine Schwachheit geſtehen / um ein Mittel zu ſuchen / derſelben ſich zu entſchütten. Was aus Vorwitz und Leichtfertigkeit geſchiehet / das iſt nicht recht und ſoll niemand dem andern Aergerniß geben / naturalia non ſunt turpia: Was natürlich iſt / iſt auch nicht ſchändlich / doch auff gewiſſe Maſſe. Wenn dort der Jeſuite Pater Cupervitius einsmahls wohlbezecht vom Hofe heimgehen wollen / iſt er in dem Ertz-Hertzog-

lichen

lichen Hefe zu Grätz in ein Zimmer gera-then/ in welchem des Buſcheffs zu Labach Schweſter mit andern Frauen und Jung-frauen geſeſſen/ und die Zeit mit nähen und ſpinnen zugebracht. Dieſes alle hat er mit ſei-nem O pudor!) rings umher beſprenget/ und dabey die Worte des büſſenden Königs Da-vids ſchändlich gemißbrauchet/ ſagende: Aſper-ges me, Domine hyſſopô, & mundabor, la-vabis me, & ſuper nivem dealbabor, ſo iſt das über alle Maſſen ärgerlich/ und dieſes natu-rale ſummè turpe geweſen/ wie dieſes Herr Ernſt Geſpr. p. 661. angeführet.

Der Marcellus Donati in ſein. Medic. Hiſt. Mirabil. pag. 498. ſchreibet dieſes: Ein Prior des Kloſters der Heiligen Agnes zu Mantua/ ein Mann von 50. Jahren/ hat dieſen Zufall be-kommen/ daß alle Tage immer mehrich und mehrig/ den Urin von ſich zu geben/ abgenahm/ biß er letzlich nur Tages einmahl/ und zwar gantz wenig/ harnete/ biß er endlich gar auſſen blieben/ darauff iſt ihme der Leib hefftig auffge-lauffen/ da ein Fieber darzu kommen/ und als alle Mittel umſonſt geweſen/ hat er ſterben müſſen. Iſaac Caſaubonus, der trefflich ge-lehrte Menſch/ litte gleicher geſtalt unerhörten Schmertz am Waſſer-machen ſturbe auch darü-ber/

ber / und ob wohl die damahls gegenwärtige Medici, dafür hielten / es könte nicht anders seyn / als daß ein Stein in der Blase liege / so hat doch des Cörpers Oeffnung nach seinem Tode das Widerspiel gewiesen / daß er nehmlich (wie es offt bey den jenigen / so strenge studieren / zu geschehen pfleget) den Harn über die Zeit verhalten habe. An gleicher Krankheit starb Julius Cæs. Scaliger, da er binnen 19. Tagen keinen Tropffen Wasser gelassen. Eben so gieng der Sinn-reiche Engeländer Guilelm Alanus drauff. Felix, qvem faciunt aliena pericula cautum: Wohl dem, der mit ander Leute Schaden klug wird!

Merckwürdig ists / was der Herr Ernst in seiner Blumen-Lese p. 842. schreibet: Es ist die natürliche Erleichterung des menschlichen Leibes eine solche Sache / welche man nicht entrathen kan / und wo dieselbe auch gehindert wird / erwecket sie viele und grosse Ungelegenheiten. Ein Mägdlein von dreyen Jahren kunte das Wasser nicht lassen / darum pflegete es offt sehr zu weinen. Der Stieff-Vater / so darum nichts wuste / gebrauchte die Ruthe / so offte nun als er das Kind reitschete / ließ es den Urin gehen / und sonsten nicht. Endlich merckte man den Anfall / und ward das Kind / nach dem Gebrauch

dien-

dienlicher medicamenten zurecht gebracht. Chr. Franc. Paulini Obſerv. Curioſ. Obſ. 26. p. 19. Wenn wir itzt haben gehöret/ wie ſchwerlich/ und mit Lebens-Gefahr manche ihr Waſſer nicht haben laſſen können/ ſo findet man hingegen ſolche Exempel derer jenigen/ welchen es ſehr leichte ankommen/ und eine groſſe qvantität von ſich gelaſſen haben.

Der Marcellus Donati gedencket aus dem Marco Gatinaria dieſes: Es habe nehmlich Franciſcus de Buſte, Medicus in Meyland/ ein Mägdgen in der Cur gehabt/ von 18. Jahren/ welche überaus ſehre geharnet/ ſo daß ſie alle Tage 16. Becher voll gemachet/ und dieſes hat ſie 60. Tage nach einander gethan/ was ſie aber getruncken ſey nicht über 3. Becher geweſen: Aus dem Holerio führet er an/ daß ein Bürgermeiſter du Val. in einem continuirlichen Fieber 6. Pinten (wie man ſie zu Paris nennet/) Urin von ſich gegeben/ daran er auch endlich geſtorben/ ſolches nennen die Medici Diabeticam paſſionem, wiewohl ſie noch Unterſcheid darinne machen. Eine junge Nonne/ ſo ziemlich mager geweſen/ ſoll in einem Kloſter die Nacht das Glöcklein läuten/ ſie wird aber von etwas erſchrecket/ und geräth in eine tieffe melancholie/ und was das verwunderlichſte/ ſo hat ſie 6. Monat/ oder ein halb Jahr das Waſſer nicht laſſen können/ ſie hat aber am Lei-

be ſo ſehre geſchwitzt/ da denn der Schweiß wie der Urin ausgeſehen und gerochen hat. Daß der Urin manchmahl nicht durch den rechten Gang gehet/führet er eben von einem 12. Jährigen Knaben an/ welcher den Urin 7. Tage nicht von ſich geben können/ endlich iſt der durch den Hinderſten durchgangen. Hier in Pretzſchendorff war vor 20. Jahren eine alte Weh-Mutter/ Agneſa/ David Heckels Wirthe/ die hatte ein langwierig Lager/ die bekam den Zufall/ daß ſie den Urin nicht durch den ordentlichen Gang von ſich laſſen kunte/ ſondern es wurde ein Loch in den lincken Beine/ daraus er ſeinen Ausgang ſuchte.

182. An der Stranguria geſtorben.

Es iſt anitzo gedacht worden/ wie durch eigene Verhaltung des Urins der Menſch ſterben müſſe/ nun folget wie durch eine ſolche Kranckheit die Menſchen bißweilen umkommen ſind und umkommen können. Der Antonius Covarruvias, ein Spanier/ welcher mit auff das Concilium nacher Trident geſchicket worden/ derſelbe war faſt nie kranck geweſen/ ſturbe aber im 78. Jahre ſeines Alters an der ſtranguriâ oder/ da er das Waſſer nicht laſſen kunte/ und zwar 1602. im Januario Freh. Theatr. Doct. Viror p 957. Nico-

Nicolaus Claudius Fabricius Peireskius, ein trefflicher gelehrter und verſuchter Mann/ iſt Anno 1637. im 57. Jahre ſeines Alters auch daran geſtorben. Freh. p. 1082.

George Stritzſchel ein Bauer und Salzfuhrmann allhie zu Pretzſchendorff ſtarb an der Stranguria in ſeinen beſten Jahren nehmlich in 42. Anno 1610.

183. Wegen Verſtopffung des Leibes geſtorben.

Es iſt das jenige/ was ſeinen ordentlichen Lauff und Gang hat allezeit beſſer dran/ als was verhalten/ oder mit Zwange heraus gelaſſen wird/ denn die Freyheit iſt allen Dingen lieb/ da hingegen der Zwang den gröſten Schaden anrichtet. Es haben die Poeten und Heyden gedichtet/ die Erdbeben kähmen daher/ wenn nehmlich die Winde in den Höhle und Klüfften verſchloſſen/ den Ausgang ſucheten/ aber nicht finden könten/ daher erſchütterte die Erde nothwendig. Wird der Moſt im Faſſe behalten/ und ihme nicht Lufft gemachet/ ſo reiſſet er inwendig ſo lange/ biß das Faß gantz in ſtücken gehet. Iſt des Waſſers in einem Teiche zu viel/ und hat ſeinen ordentlichen Gang nicht/ ſo reiſſet es den Tamm durch/ und thut groſſen Schaden. Des Menſchen Leib iſt ein Behältniß des Excrementi, ſo von den genoſſenen Spei-

Speiſen überbleibet / denn wenn die Speiſe von der Natur einem ieglichen Theile des Leibes / worzu es geordnet / mitgetheilet / und verdauet / und der beſte Safft weg iſt / ſo bleibet nichts übrig / als Excrementum, ſo alsdenn durch den natürlichen Gang ausgetrieben werden muß; gehet es wohl fort / ſo erleichtert ſich der Menſch dadurch den Leib / bleibt aber der Unflath in dem Leibe / ſo verurſachet es Blähungen / und allerhand daher entſtehende Schmertzen / ja / eine ſolche Verſtopfung bringet endlich gar den Todt / wie man denn viel Exempel davon hat. Nur vorietzo etwas zu gedencken / ſo meldet der Herr Ernſt in ſeiner Blumen-Leſe p. 460. dieſes: Joh. de Beverwick in dem Schatze der Geſundheit P. I. p. 172. erzehlet / wie ein vornehmer Rathsherr zu Dordrecht / nachdem er eine weile auff einem windigten Gemache geſeſſen / ſich ſehr übel befunden / er durch keinerley Mittel zum Stuhlgange gebracht werden können / dergeſtalt / daß er davon den 7. Tag geſtorben. In den Miſcell. der Naturæ Curioſorum, wird Dec. II. Ann. 6. Obſerv. 234. p. 540. ſeqq. hiervon ein denckwürdiges Exempel beygebracht. Gabriel Studer, ein friſcher und wohlgebildeter Jüngling / ward aus der Stadt St. Gallen in der Schweitz / nach Franckreich und Italien verſendet / in demſelbigen Ländern die Handlung und Sprachen zu erlernen. Wie nun

das Welsche Frauenzimmer denen Deutzschen nicht ungeneigt / also befande sich zu Venedig eine lose Metze / welche diesem jungen und muthigen Schweitzer / weiß nicht / was beybracht / ihn zu ihrer Liebe zu reitzen. Dieser unglückselige Tranck aber bekam ihm so übel / daß er nach und nach seine gesunde Vernunfft verlohr / an Ketten und Banden gelegt / und in die Verwahrung muste gesetzt werden / in welchem miserabeln Zustande er 30. gantzer Jahr verblieben. In währender solcher Raserey hat er / die gewöhnlichen Speisen verschmähend / seinen eigenen Unflath vielfältig gefressen / Stroh / Kalck / zerbrochene Kacheln / und alles / was er erreichen können / in den Mund gesteckt / und hinab geschluckt. Dannenhero ihm der Leib in den letzten zweyen Jahren dermassen verstopfft worden / daß er anfänglich wöchentlich / hernach aber in 4. und 5. Wochen nur einmahl zu Stuhle gangen / und dennoch von Purgirenden Artzneyen nichts zu sich nehmen wollen / ohne was man ihm heimlich in Suppen beygebracht. Hernach hat die Verstopffung sich vergrössert / und wohl 12. biß 15 Wochen angehalten / wodurch ihm der Leib abscheulich aufgeschwollen / und hat doch darneben starck gegessen / und viel Wasser in sich geschüttet. Das letzte mahl währete die Verstopfung 16. Wochen / und ist ihm der Leib dritthalb Ellen hoch aufgeschwollen / biß er endlich im Aprill

des

des 1685. Jahres gestorben. Noch eines / Herr Jacob Vielwerger / ein alter / lieber Priester zu Dorffhayn und Klingenberg / in meiner Nachbarschafft war einer guten gesunden Natur / wuste von Jugend auf von keiner Kranckheit / einsmahls giebt er zweyen von Adel als denen Herren Gebrüdern von Schrenckendorff auff Klingenberg und Besterwitz / und den nur das Geleite / biß über seinen Garten / im Rückgehen aber geleitet er nur mit dem Schenckel was aus / so daß er nicht gehen kan / darauf er sich denn einlegen muste / er wurde durch fleißige Cur fast wieder zu rechte gebracht / endlich aber kömmt von dem etwas langen liegen eine Verstopffung darzu / die denn aufzulösen durch Clystire versuchet wurde / aber alles umsonst / denn er muste 1673. daran sterben. Und derer Exempel sind noch vielmehr / die hieher können gezogen werden. Es hat des Königs in Dennemarck Mund-Schencke / wie Thomas Bartholinus in hist. Anatom. cent. 5. p. 93. hiervon zeuget / nach ausgestandenen grossen Wehtagen / inner 18. Tagen keinen Stuhlgang gehabt / und durch drey unterschiedliche applicirte Clystier / so bey ihme geblieben / und allerhand andere Artzneyen / zu keiner Oeffnung des Leibes kommen können. Als er nun gesehen / daß alle angewandte Mittel vergebens und umsonst / und er ihme keine weitere Hoffnung der Gesundheit / oder eines

längern

längern Lebens zumachen / ließ er hinterrücks und unwissend der Aertzte / seine gute Freunde zu sich kommen / tranck unterschiedliche Becher guten Rheinschen Wein / und wolte sich also mit ihnen ablezen. Was geschicht? Nach dem er also des Weins / dessen er gewohnet war / einen guten Theil zu sich genommen / entstehet ihm ein Gerümpel in dem Bauch / bekömmt völlige öffnung des Leibs / und gelanget / mit höchsten Erstaunen der Aertzte / in kurtzer Zeit zu vollkommener Gesundheit / in welcher er auch viel Jahr hernach mit seinen Freunden frölich gelebet. Es hat mit Kneipung der Winde im Leibe eben so grosse Gefahr. Der Bischoff zu Concordia, Joh. Baptist. da er an des Hertzogs zu Venedig Tafel aß / und aus Furcht die Bauchbläste an sich zog / fiel davon in unheilbare Kranckheit starb auch ohne Hülffe.

184. Durch kühnen Vorwitz.

Es hat der kluge Haus-Lehrer Syrach gar wohl gesprochen / was deines Ampts nicht ist / da laß deinen Vorwitz Cap. 3 / 24. will hiermit solchen curieusen Leuten eine feine Regul vorschreiben / wie sie sich in der Welt verhalten sollen / sie sollen nehmlich auf sich alleine sehen / und andere Leute gantz mit frieden lassen / denn es habe ein iedweder gnug mit dem Seinigen zu thun / wie denn

denn der Auguſt. den Vorwitz alſo beſchreibet/ wenn er ſpricht: Curioſitas ea reqvirit, qvæ nihil ad ſe attinent, der Vorwitzige bekümmert ſich um ſolche Dinge/ die ihm nichts angehen. Jener ſagte: Curioſus eſt minimus in maximis, & maximus in minimis, ein Vorwitziger iſt der geringſte in groſſen/ und der gröſſeſte in den kleineſten Dingen. Der Eraſmus in adagiis vergleichet ſolche Vorwitzige alten Leuten/ die müſſen durch die Brülle nahe Dinge ſehen/ aber in die ferne könten ſie alles ſehen/ will hiermit andeuten/ es bekümmere ſich ein Vorwitziger nicht um das Seinige/ denn da iſt er ſtockblind/ ſondern um andere/ da kan er ſehr ſcharf ſehen/aber es heiß/ wie Bernh. ſagt: Multos ſeducit curioſitas, der Vorwitz verführet viele/ und das hat auch erfahren der jenige/ von dem wir gleich reden wollen. Im Jahr 1628. hat der Grafe von Embden den Obriſten Gallas zu Verum in ſeinem Qvartier beſucht/ war auch von demſelben ſtattlich tractiret und gehalten worden. Wie er nun ſeine Heim-Reiſe wiederum zurücke nehmen wolte/ begab ſichs/ daß ein Capitän und Edelmann einander ausforderten/ ſolches ſahe der Graf mit an. Als aber der Obriſte von dem Duell Nachricht erlanget/ befehlichte er einer Fähndrich/ dieſen Handel zu verhindern. Weil aber dieſer durch das dick auf einander ſtehende

hende Volck nicht kommen kunte / drang er mit Macht hindurch / und ſchlug unverſehens Platz oder Raum zu machen / des Grafen Diener. Der Grafe ſich einbuldend / er wäre dadurch beſchimpft / zog von Leder / und eilet auf den Fändrich zu. Dieſer / als er nicht mehr weichen kunte / ſtieß ihn ins Auge / davon der Grafe ſterben und den Geiſt aufgeben muſte. Gottfried Schultz Chron. Bl. 217. Alſo war dieſes Gräflichen Cavaliers Fürwitz vor dismahl tödtlich / welcher ſein Leben wohl würde behalten haben / wenn er ſeinen Weg geritten / und die Todten ihre Todten hätte begraben laſſen. Als im Aprill des 1656. Jahres das Jung-Piccolominiſche Regiment aus Ungarn herauf marſchiret / wolte ſich ein Reuter im marſchiren nicht commandiren laſſen / welchen der Ober-Wachtmeiſter derowegen mit dem Degen übern Kopff geſchlagen. Der Soldat darüber erzürnet / ſchoß den Officirer für den Kopff / wie nun deſſen Page ſolches revangiret / und den Reuter wieder erſchoſſen / hat ein ander Reuter bemelden Pagen dergleichen gethan / da denn der dritte Reuter jenen wieder getroffen / worauf gar nahe eine total-revolte enſtanden / wenn nicht andere Officirer mit guten Worten darzwiſchen kommen. Kein Zweyfel iſt / es habe dort Lothꝰ Weib aus curioſität oder Vorwitz zurücke geſehen / aber darüber das Leben eingebüſſet / darzu ſchreiben die Gelehrten:

Vidiſſe

Vidiſſe periſſe eſt.
So bald ihr Auge was geſehen/
So war es auch um ſie geſchehen.

Hätte oben angezogener Graſe ſich des Zuſehens enthalten/ ſo wäre ſein Sterben nicht daraus erfolget. Wenn die Fliegen ſich zu der Spinnen ihr Gewebe machen/ ſo werden ſie gefangen und kommen um.

Se intricat.
Sie verwickelt ſich
Gantz tödtiglich.

Alſo gehet es auch allen/ die ſich um andere Dinge bekümmern/ wenn ſie das Ihrige gewartet hätten/ ſo wären ſie auch im Friede blieben/ nun aber hat ſie ihr Vorwitz geſtürtzet.

185. Durch unvorſichtigen Schertz.

Ich weiß nicht/ wie es kömmt/ daß mancher Menſch durch ein Schrecken/ ſo doch nicht böſe ſoll gemeynet ſeyn/ den andern eine Luſt machen will/ oder/ nur will ein ſolch Spiel agiren/ da alles ſich traurig anfänget/ aber luſtig ſich enden ſoll/ welches zwar bißweilen/ aber nicht allemahl angehet/ denn nicht ein iedwedes Gemüthe kan ſich in dem Leide temperiren/ daß es ſich einbilde/ daß eine Freude darinne verborgen ſey/ ſo wenig einer/ der Galle oder Wermuth geneuſt/ eine Süßigkeit da vermuthen

muthen ſolte/ wie nun ſolche unbeſonnene Schertz-Reden viell Ubel/ ja gar den Todt zu wege gebracht/ werden wir gleich hören. Zu Wien in Oeſterreich iſt einsmahls Abraham Heim/ ein Apothecker/ mit einem Diener nach Stuckerau gefahren/ wo ſelbſt er ſich bey guten Freunden etwas länger/ als ſein Brauch geweſen/ aufgehalten/ und den Wagen mit dem Diener/ auch dem beylaufſenden Hunde zurück geſendet/ dem Diener befehlend/ der Frauen anzuzeigen/ daß er des andern Morgens mit dem Herrn von Buchheim würde hernach gefahren kommen. Der ungehobelte Menſch aber dencket einen Poſſen anzuſtellen/ vielleicht/ weil er zu viel geſoffen/ und kömmet mit Wehklagen/ als ob es nicht recht zugienge/ anheim. Da die Frau das Hündlein ſiehet/ auch wohl wuſte/ daß der Herr ohne den Diener und Hund nicht auſſen bliebe/ fragte ſie/ wo denn der Herr bleibe? der Diener antwortet: Er iſt in der Donau ertruncken. Auf dieſe Wort fället das Weib aus Erſchreckniß in eine ſo ſtarcke Ohnmacht darnieder/ daß ſie ſamt ihrer Leibes-Frucht dahin gehet/ ehe man ihr zu Hülffe kommen kunte. Wurden alſo mit dieſem unzeitigen Schertz-Worte in einer Viertelſtunde zwey friſche und geſunde Perſonen unvorſichtig getödtet. Der Plutarchus meldet in Pompejo, als derſelbe einsmahls geopfert/ und ſeine Kleider von dem Opfer-Blute

was besprenget worden / und er dieselben nacher Hause schickete / bildet sich die Julia seine Gemahlin / als sie diese blutigen Kleider siehet / ein / ihr Herr sey etwan durch mörderliche Hand umkommen / darüber sie so erschrocken / daß sie gestorben. Eine solche falsche Post erschreckte auch den König David / denn als Absolon den Schimpf an Amnon, seiner Schwester Thamar durch Nothzögerung gethan / gerächet / und dem Amnon den Halsbrechen lassen / stunden die andern Printzen auf / und machten sich davon / indem sie nicht wusten / wie es gemeinet war / da kam ein Bothe / und sagte dem David / es wären alle Kinder des Königs erschlagen worden / daß nicht einer mehr übrig wäre / welches doch falsch war. Es machte aber diese falsche Zeitung bey dem Könige David über allemassen grosse confusion, biß der Jonadab kam / und dem Könige andere Advisen brachte / es wäre nicht also / worauf der König sich zu frieden gab / 2. Sam. 13 / 30. seqq. zu solchem Gerüchte (Fama) kan man wohl füglich schreiben:

Auget & minuit,
Bald vermehret das Gerüchte /
Bald machts wiederum zu nichte.

Drum soll man bey der Freude nicht allzusehre sich erheben / auch in Traurigkeit nicht den Muth allzusehre sincken lassen.

186. Durch

186. Durch Zuſammenſtoſſung der Köpffe.

Wenn die Freude in der Welt nicht in dem Zügel gehalten wird / ſo gehet es ihr / wie einem Pferde / das ſich allzumuthig erweiſet / und mit geſchoſſenen Zügel über Stock und Stein rennet / ſo wohl zu ſeinem ſelbſt eigenen Schaden / als deſſen / der einer Fröligkeit genieſſen will. Drum ſoll der Menſch keiner Traurigkeit ſo ſehre unterliegen / noch bey einer Freude allzu ausgelaſſen ſich erweiſen. Oben haben wir gehöret / wie auch etliche Leute vor Freuden geſtorben / aber durch keine ſolche darzwiſchen kommende Gewalt / wie wir gleich hören werden. Anno 1683. begegneten einander unverſehens 2. Dragoner in Hanoveriſchen / ſo vor etlichen Jahren gute Cammeraden / aber lange nicht beyſammen geweſen / rannten deswegen ſpornſtreichs dermaſſen zuſammen / daß ſie mit den Köpffen alſo gegen einander ſtieſſen / daß alsbald einer davon todt bliebe. Zu Hadersleben hat ſichs für wenig Jahren zugetragen / daß ein Nachbar den andern auff den Abend zu Gaſte hatte gebeten / da nun der Geladene etwas verzoge / will der / ſo ihn gebethen / für die Thür gehen / und ſehen / ob er nicht komme: Indem tritt im finſtern der Geladene herein / und ſtoſſen ſich die beyde unwiſſend mit den Häuptern / davon der Geladene nieder ſincket / und todt bleibet. Es haben die Al-

ten unter die zuläßlichen Freuden gerechnet fide
lem amicum, einen treuen Freund / welche
wohl wahr iſt/ aber die Art ſich einer ſolchen Freu
de zubedienen / iſt nicht rechtmäſſig geweſen
drum iſt ſie auch übel auff einer Seiten ausg
ſchlagen.

187. Uber Schätze graben und finden.

Was vor Freude entſtehet / wenn man i
der Welt was findet / läſt ſich ſehen aus dem Gleich
nüſſe / welches der HErr JEſus Luc. 15/6. und
anführet von einem Manne / der ein Schaf ver
lohren/ und von einem Weibe/ die den verlohrne
Groſchen wieder funden habe/ und wenn man e
nen beſchreiben will / der ſich über was freuet /
ſpricht man: Er freuet ſich / als wenn er eine
Schatz gefunden hätte. Daß aber Schätze
ſuchen und finden / nicht allemahl ſo fröhlich ab
lauffe / als man ſich eingebildet / werden folgende
Hiſtorien weiſen. Die jenigen / ſo durch des Teu
fels Hülffe Schätze geſucht und gegraben / ſind
vielfältig zum übelſten belohnet worden. Wol
fius Tom. II. Lect. Mem. fol. 991. zum Jahr
1580. erzehlet/ daß der Teuffel einem Biſchoffe
einem alten Steinbruche habe einen Schatz gewie
ſen/ nehmlich eine Kiſte / worauf ein groſſer Hun
geruhet. Indem er aber hingehet / denſelben
hebe

heben / fallen die Wände des Steinbruchs übern haufen / und muste der unvorſichtige Biſchoff des Todes ſeyn. Bodin. lib. III. Dæmon. cap. 2. berichtet aus dem Melanchtone, daß zu Magdeburg der Teufel zehen Perſonen beredet / wie unter einem alten Thurm ein ſonderbahrer Schatz verborgen läge / als ſie ſich nun zuſammen gethan / denſelben zu erheben / iſt der Thurm eingefallen / und hat ſie alle erſchlagen.

Georgius Agricola ſchreibet in ſeinem Buch / de Animal. Subterr: daß zu Annaberg / in der Gruben / ſo genannt die Roſen-Crone / der böſe Geiſt in Geſtalt eines Pferdes / 12. Menſchen umgebracht / welche durch magiſche Kunſt eine Fundgrube / ſo voller Silber geweſen / angetroffen. Bodinus am nechſt beſagten Orte meldet ferner / daß ein Päbtiſcher Cappellan nicht weit von Paris / durch die ſchwartze Kunſt eine Kiſte mit Schatze angetroffen / als er nun dieſelbe heben wollen / ſey ſie in der Lufft darvon geführet worden / und ein Stück Mauer eingefallen / welche den Caplan am Beine dermaſſen verletzt / daß er ſein Lebenlang lahm blieben. Im Jahr 1530. hat der Teufel einem Meß-Pfaffen / unweit Nürnberg / in der Cryſtall einen Schatz in einem verfallenen Gebäude gewieſen bey welchen ein Hund gelegen / der ihn bewahret. Als ſich nun der Pfaffe

dahin gewaget/ iſt der Ort über den Hauffen gefallen/ daß er des Todes ſeyn müſſen.

Anno 1561. den 19. Maji/ hat ſich ein junger Menſch von Lüben/ in einem Gaſthofe zum blauen Himmel in Breßlau geſellet/ ſich groſſer Künſte von Schatzgraben gerühmet/ und den Wirth überredet/ daß er einen groſſen Schatz im Keller hätte/ er ſolte nur etwas drauff wagen/ und nach demſelben graben laſſen/ allein er müſſe ihm gute Perlen und ſtücke Goldes verſchaffen/ weil er ſie zum Schatzgraben brauchen müſte. Ehe er aber zu graben anfieng/ hat er den Wirth das Hauß allenthalben zu verſchlieſſen befohlen/ der Wirth/ und er/ als der Schatzgräber/ wolten nur allein im Keller verbleiben/ er ſchlägt den Wirth hinterwärts zu tode/ ruffet der Wirthin mit Freuden/ als hätte er den Schatz gefunden/ als ſie herzu ſpringet/ wird ſie auch ermordet/ hierauff ſpringet er der Magd nach/ lohnet ihr vor der Kellerthür eben ſo ab/ und ſtürzete dieſelbe die Keller-Treppe hinunter/ nimmt das Geld und die Perlen/ und gehet davon; Dieſer Mörder George/ ſonſten ein Töpfer zu Lüben/ wurde in ſeinem Vaterlande gefangen auff einen Wagen geſchmiedet/ gen Breßlau gebracht/ und als er eine Zeitlang daſelbſten geſeſſen/ iſt er endlich zum Tode verurtheilet/ den 20. Aug. vor dem Rathhauſe auff einen Wagen geſetzet/ auff allen 4. Creutzen des Ringes mit Zangen geriſſen/ darnach

darnach vor das Hauß/in welchen die drey Mörde geſchehen/ geführet/ ihm die rechte Hand abgehauen/ zur Stadt hinaus geſchleppet/ und aufs Rad geleget worden. Daraus fleuſt dieſe Lehre: Dem Teufel traue man durchaus nicht/ denn er betreugt die Menſchen nicht eher/ als wenn er ihnen Geld und Gut/ und alſo Schätze weiſet/ denn dieſe ſind eben die Angel/ damit er die Menſchen ankörnet/daß ſie anbeiſſen ſollen/ damit er ſie hernach in ſein hölliſches Reich mit ſich führen möge:

Drum weg mit allen Schätzen/
Du biſt mein Ergetzen/
JEſu/ meine Luſt/

Schätze vom Teuffel bekommen/ iſt eitel Betrügerey/ wer dieſe Schätze verlanget/ der wird des beſten Schatzes der Gnade GOttes hier und dort ewiglich mangeln. Eben dahin war es abgeſehen mit der Offerte des Teuffels/ die er eines Schatzes wegen einem einsmahls that/ welches aber noch einen guten Ausgang gewonnen. Es wird eine ſolche Hiſtorie aus des Boverii relation vor gewiß erzehlet. In dem Capuciner-Kloſter zu Monte Real iſt ein Mönch oder Pater zur heiſſen Sommers-Zeit in den Garten ſpatzieren gangen/ woſelbſt ihm der böſe Feind in Geſtalt ſeines bekandten Vetters erſchienen/ weswegen ſich der Geiſtliche nicht wenig entrüſtet/

und ihn gleich befraget / wie er denn da herein
"kommen / deme er zur Antwort gegeben: Lieb-
"ster Herr Vetter / ich bin über die Mauern
"herein gestiegen / was ich aber dem Herrn Vet-
"ter sehr nöthiges zu vertrauen habe / ist dieses:
"Ihr Ehrwürden / der Herr Vetter / wissen
"wohl / was sie für arme Freunde haben / daß sie
"kaum das Brodt zu essen / und dessen nicht ge-
"nug haben / nun aber wäre der Sachen leicht
"zu helffen / daß sie ihren Unterhalt weit besser
"hätten / dann unweit dieses Closters liegt ein
"Schatz begraben / und ich weiß den Ort; weiln
"aber bey solchen Dingen sich mehrentheils die
"Teuffel auffhalten / also kan ohne Gegenwart
"eines Priesters dieser Schatz nicht gehoben
"werden: Mein Herr Vetter erbarme sich
"über ihre arme Freunde: Ja / antwortete der
"Pater, diß kan nicht seyn / ohne Erlaubniß des
"Guardian. Was Guardian, sagt hinwieder
"der unsaubere Vetter / wann die Sache mehrern
"offenbahr wird / alsdann wird auff unserer Sei-
"ten es schlechten Gewinn abwerffen. Der
"gute unbehutsame Pater läst sich überreden /
"folgete diesem vermaskirten höllischen Vetter /
"welcher ihn bey finsterer Nacht auff einen hohen
"und gähen Felsen geführet / worüber er etliche
"mahl sehr schwer gefallen. Als er aber auff ei-
"nen gar hohen Gipfel muß steigen / spricht der

Pa-

Pater: Ach Jesus Maria! wo führet mich der„ Herr Vetter hin? Worauff der Teuffel die„ Larven abziehet / und diese Worte hören lässet:„ Nisi hoc dixisses, de monte te præcipitâs„ sem: Wo du dieses nicht gesaget hättest / hätte„ ich dich von diesem Berge herunter gestürtzet.„ GOtt behüte einen iedweden vor diesem Schatzgräber. Man muß sich verwundern über die Schätze mancher Potentaten. Der grosse Mogul, in dem Indianischen Königreiche Indostan, hat an Diamanten und andern Edelgesteinen einen solchen Schatz und Uberfluß / daß er dieselben nicht wägen / sondern nur messen läst / er kan ein Maß von 55. Pfund / Bathmann genannt / anderthalb mahl mit den schönsten Diamanten füllen / 2. mahl mit Pyropen und Carfunckelsteinen / 5. mahl mit Schmaragden / 12. mahl mit Perlen / das alles muß ein herrlich Ansehen haben / aber was ist denn dieser Erden-Koth / die Menschliche Achtbarkeit hat solchen Stein den Preiß zu gelegen / sonst sind sie nichts bessers als andere; Aber was sind sie gegen den Schätzen meines HErrn JEsu / bey dem findet man die Diamant seiner festen Liebe / und ewigen Gnade / Jer. 31/3 Es. 54/10. nicht in einem Masse / sondern unzehlich und unschätzbar: Den Rubin seines theuern / rosinfarben Blutes: Den Saphir des allein seligmachenden Wortes: Den Smaragd der grü-

grünen/ blühenden Hoffnung unſerer Seeligkeit/ Die Perlen ſeiner hochſchätzbaren Vorbitte/ da er hat Gebeth und Thränen geopffert am Creutze/ Ebr. 5/7.

Wenn ein Chriſte das hat/ ſo hat er wohl/
Was ihn ewig erfreuen ſoll.

188. In einem Spielicht-Faſſe ertruncken.

Es haben wohlhabende Eltern allezeit Leute/ denen ſie ihre Kinder vertrauen/ und die genau Achtung auff ſie geben ſollen/ aber ſo viel ſie es ſich offte koſten laſſen/ und ſo ſehre ſie ihre Kinder bewahret zu ſeyn ſich einbilden ſo geſchiehet doch offte ſolcher Schaden bey den Kindern/ den ſie entweder ihr Lebetage behalten/ oder doch ihr Leben darüber einbüſſen müſſen. Wir haben ein Exempel an dem armen lahmen Knaben von 5. Jahren/ den Mephiboſeth/ derſelbe hatte eine eigene Amme auff ſeinen Leib beſtellet/ und gleichwohl verſahe ſie es/ ließ ihn in den Tumult fallen/ ſo daß er hinckende wurde/ und ſein Lebenlang ſo bleiben muſte/ wir geſchweigen anderer Exempel/ die ſich hin und her begeben. Nur eines iſt erbärmlich/ wie nehmlich ein Kind vornehmer Adelicher Eltern ohne zweifel alleine gegangen/ und iſt in ein groß Spielicht-Faß gefallen/ daß es alsbald ertruncken/ denn in dem man das Kind erſt

erſt nicht / bald hernach aber vermiſſet / findet man es in das garſtige Faß hinein geſtürtzet / und elendiglich erſoffen. Was vor ein Anblick und daher entſtandenes Schrecken es müſſe geweſen ſeyn / kan man leichtlich einbilden. GOtt behüte alle fromme Eltern dafür! Dergleichen iſt auch folgends / da ein Kind

189. Von einem Zehn-Schrancke erſchlagen worden.

Es hat ſich in einer vornehmen Stadt begeben / daß ein groſſer Zehn-Schranck bey der Küche / wie gebräuchlich / ſtehet / daß Kind aber / ſo gar zuklein nicht mag geweſen ſeyn / iſt muthwillig / klettert und hänget ſich an denſelben an / wie denn ſolche Gegitter vor demſelben ſind / es geſchicht aber / daß der Schranck umſchmeiſſet / und das Kind auf der Stelle ermordet. O des unverhofften Unglücks! O des ſchrecklichen Falles! als welcher von dem Kinde in das Hertze der Eltern und Angehörigen geſchlagen / ſo daß ſie wie Tode da werden geſeſſen und gehangen ſeyn / aber was verhänget GOtt nicht?

190. Durch Abſchneidung eines Hüner-Auges.

Wir Menſchen haben die Art / daß wir geringe Gefährligkeiten nicht zu achten pflegen / denn

denn wenn wir die Natur der Menſchen und den geringen Schaden anſehen / ſo will keine proportion oder Gleichheit erſcheinen / da bilden wir uns ein / wir würden ja nicht durch ein ſolch ſchlecht accidens in Gefahr gerathen / man würde uns vor feige anſehen / wenn wir es groß achteten / aber wir erfahren offte / daß das Sprüchwort wahr ſey: **Kleine Feinde und kleine Wunden ſoll man durchaus nicht geringe achten.** Es macht offt ein klein Hündgen einem groſſen Thiere viel zu ſchaffen / Goliath hats mit ſeinem Schaden erfahren / der ſo höniſch über den kleinen **David** lachte / ob er denn ein Hund wäre / daß er mit einem Prügel oder Stecken zu ihme käme / aber er erfuhr es / was dieſer kleine Feind thun kunte / indem es dem Goliath ſein Leben koſtete / 1. Sam. 17 / 43. Dieſe folgende Exempel werden uns diß angeführte beglaubet machen. **Im Febr. 1663. ließe der Welt-bekandte Schwediſche General-Feldmarſchall / Graff Königsmarck / ihme einen Leichdorn oder Hüner-Auge / wie wir es nennen / von einer Zehe abſchneiden / darauf eine ſo hefftige Entzündung des Geblüthes erfolgete / daß er bald darauf das Leben laſſen muſte.** Der grundgelehrte und Weltbekandte **Samuel Pufendorffer** bekam einen hefftigen Schlagfluß / derſelbe zohe ſich aus den Armen in den Leib und biß in die Schenckel / da

der

der klüge Mann ein Hüner-Auge hatte / dieser Fluß stieß ihm das Hüner-Auge mit solcher Gewalt heraus / daß der kalte Brand mit zuschlug / und er sehr viel Schnitte von den Chirurgis erleiden müste / und unsägliche Schmertzen ausstunde / die er aber alle mit höchst verwunderter Gedult ertrage / biß er seinen Geist aufgab. Ex ore viri magni nominis.

191. Durch Stechung mit einem Kamme.

Es giebt Leute / die nicht allein täglich sondern auch stündlich inter speculum & pectinem occupati, oder die nichts thun / als daß sie vor dem Spiegel stehen / und sich spiegeln und kämmen / welches zwar eine Sauberkeit heissen soll / aber wenn man seinen Gefallen an sich selber hat / so ist es unrecht und straffbar / denn da findet sich / daß der Römer Cn. Ruffinus, als er sich gekämmt / mit einem Zahne des Kammes sich einwenig verletzet / und hernach die Rose oder Hitze darzu geschlagen / des Todes über diesen geringen Schaden seyn müssen. Zu einem Kamme schreibet man sonst:

Explicat, dum extricat.
In dem er / was verwirret war /
Auskämmet / raufft er aus das Haar.

Das gienge endlich wohl hin / wenn nicht dieser

Genen-

Genennete mit den Haaren das edle Leben verlohren hätte.

192. Durch stossen an eine Fuß-Zehe.

Es sind zwar die Beine die Stützen und Seulen des menschlichen Leibes / darauf der gantze Cörper ruhet / und von denselben getragen wird / es sind aber bißweilen diese Füsse oder Seulen so schwach / daß sie anfangen zu sincken / und fügen denn sich und dem schweren Leibe viel Ungelegenheit zu. Der Römer / Æmilius Lepidus, will frühe zu der Schlaff-Kammer heraus gehen / stösset sich aber an eine Fuß-Zehe / und stirbet davon. Ein anderer / C. Aufidius, als er aufs Rathhauß gehen will / stöst in der Versammlung mit dem Fusse an / daß er davon stirbet. O wohl recht schwache Füsse hat der sterbliche Mensch; Es hatte der Großmächtige Käyser Carolus V. einmahl das Zipperlein / als er nun wieder herum schliche / und fein sachte / nach Art solcher Patienten / gienge / lachte einer seiner Edel-Pagen darüber / als ihn der Käyser fragte / antwortete er: Er sehe / daß das Römische Reich so auff schwachen Füssen stünde / welches der Käyser nicht zum besten

beſten empfunden / ſondern geſagt / er ſolle ein andermahl nicht ſo ſcherzen / ſonſt möchten die Hände das thun / was die Füſſe nicht könten.

193. Bey Schuhe-ausziehen.

Die Schuhe tragen wir Europæer / damit wir den Füſſen nicht ſchaden wollen durch Kälte / Unflath oder andere Dinge / welches die Morgen-Länder vor dieſen nicht bedurfften / denn ſie hatten ein warm Land / giengen demnach meiſt barfuß / deswegen muſte man ihnen ein Fußbad anbieten / ſich von der Unſauberkeit des Staubes zu reinigen: Haben wir nun gleich die Schuhe den gantzen Tag an / ſo ziehen wir ſie des Abends aus / denn es ſich nicht wohl in den Schuhen ſchläffet / man hat keine Ruhe in denſelben / daher ſingen wir:

Der Leib eilt nun zur Ruhe /
Legt ab das Kleid und Schuhe /
Das Bild der Sterbligkeit.

Und auch bey dem Schuhe-ausziehen / iſt der Menſch um ſein Leben kommen / denn da haben uns die Alten hinterlaſſen / daß des Julii Cæſaris Vater / als er einſt die Schuhe ausziehen wollen / plötzlich niedergefallen und geſtorben ſey. Ein ander legt einen Schuh an / ſtirbt aber plötzlich /

und kan den andern nicht anlegen. Zu einem Schuche wird sonst geschrieben:

Teritur, non læditur,
Der Schuch wird abgenützet
Und bleibt der Fuß beschützet.

Bey itzt erzehlten Falle ist der Schuch wohl wenig / aber der Leib des gehenden sehr verletzet worden / indem er durch dieses Ausziehen / auch das Leben ablegen müssen.

194. In Ziehebrunnen gestürtzet.

Bey Brysach hat ein Mann gelebet / der gar ein übel Leben geführet und dem übrigen Trincke sehr ergeben gewesen / dieser gieng des Nachts von seinem Nachbar / bey welchem er zum Kind-Tauf-Essen gewesen war / trunckener Weise nacher Hause / als er aber in sein eigen Hauß kömmet / stürtzet er mit dem Haupte in den Zieh-Brunnen / daß er alsobald todt bleibet. Anno 1557. ertranck zu Alt-dreßden ein Weib im Zieh-Brunnen / darein sie unvorsichtig gefallen war. Matthias Camenz / ein Knäblein von 4 Jahren / will zu Muscau in der Lausnitz den 31. Augusti mit andern Kindern bey einem Brunnen spielen / und als es Wasser schöpfen wollen / stürtzet es hinein und ertrincket. Anno 1618. der 22. Decembr. ist ein achtzehen-jähriger Mensch bey

bey einem Brauer zu Wünschendorff in Schlesien / als er nach dem Eymer gegriffen / abgeglattet / in den Brunnen gefallen und ertruncken.

Anno 1679. den 27. Decembr. haben sich junge Leute auf der Schweidnischen Gaſſe zu Breßlau mit Schneeballen geworffen / worunter ein Kretschmar-Geselle geweſen / welcher sich unterm werffen verlohren / daß also die andern nicht gewuſt / wo er hin kommen sey / endlich ist einer zum Brunnen gelauffen / und gewahr worden / daß er im zurücke treten den Brunnen getroffen / und hinein gefallen: Und als dieser jenem eine Leiter langen wollen / hat er ihn vollends hinunter ins Wasser gestossen / da er zuvor noch an den Steinen gehangen / und ob er wohl lebendig heraus gebracht wurde / so ist er doch noch selbige Nacht an der schweren Kranckheit gestorben. Anno 1602. den 16. Jan. sprang ein Becker-Knecht zur Zittau in der Laußnitz / aus Unvorsichtigkeit / in einen Brunnen / und ertranck. Anno 1631. als den 6. Octobr. zwey Wasser-Arbeiter daselbst in einen Brunnen / selbigen auszuräumen / gestiegen / sind sie von dem Schwaden ersteckt worden. Als sich den 14. Aug. Anno 1681. ein gottesfürchtiger und gelehrter Mensch / in seinem väterlichen Hause zu Bauzen / in einem Brunnen / der Gewohnheit nach / erfrischen wollen / ist er vom Eymer an der

Ketten überwältiget worden/ hat sich zwar an dem halben Deckel retten wollen/ so aber gebrochen/ er aus den Pantoffeln geglitten/ hinunter gefallen/ und darinnen um sein Leben kommen.

195. Durch viele Fische.

Es ist ein herrlicher Wasser-Segen/ den GOtt dem Menschen zu gute erschaffen hat/ wie es denn GOtt der HErr nicht bey dem Viehe auf dem Felde zur Nahrung des Fleisches bleiben ließ/ sondern er segnete auch das Wasser/ das muste sich alsbald erregen mit webenden und lebendigen Thieren oder Fischen/ 1. Mos. 1/ 20. Dieser sind nun unzehlige Arten/ und eine grosse Menge/ was diese nun den Menschen in der Speisung vor Nutzen geben/ kan nicht ausgesprochen werden daher finden sich auch so viel Liebhaber der edlen Fische/ und muß man das Land vor ein überaus gut und edel Land halten/ da Wasser und Teiche sind/ daraus man täglich Fische haben kan/ denn ein Fisch isset sich noch immer mitte/ und ist/ wenn gebling ein Gast kömmt/ ein bald bereitetes Essen/ wie die Erfahrung lehret. Erasmus Franciſci in seiner Schaub. P. I. p. 1014. meldet/ daß die Syrische Königin Atorgatis, wie man bey dem Rhodigino lieſet/ so gerne Fische gessen/ daß sie durch ein allgemeines hartes Verbot allen andern ihren Unterthanen das Fisch-Essen verboten/ weil sie be-

fürchtete/

fürchtete/es möchte ihre unersättliche Begierde irgend darüber ein Mangel bekommen und um desto mehr ihre affection gegen die Fische darzuthun/ hat sie ihren neugebohrnen Sohn nach ihnen nennen/ und ihn Fischer heissen lassen. Diese Königin hat der Lydier Mopsus sammt ihrem Sohne endlich lassen ins Meer werffen/da sie wiederum der Fische Speise wird worden seyn. Daß aber an Fischen ihrer viele Kranckheiten gessen/ ja gar den Todt/ ist nichts neues denn es haben die Fische ein kaltes Fleisch/ und wo nicht ein Brantewein oder guter Wein darauff getruncken wird/ bringen sie leichte Schaden.

Als der Diogenes Canis oder der Hund genañt/ einen rohen polypum oder Meerfisch mit 8 Füssen gessen/hat ihme davon der Bauch wehe gethan/ und er bald darauff sterben müssen. Daher erfähret man offte / daß die Menschen an Fischen/ wenn sie übel zugerichtet / leicht einen Eckel davor bekommen/ und in ein Fieber fallen können. Die Rabb. haben ein Sprüchwort und sagen: Maledictus piscis in tertiâ aquâ, der Fisch in dritten Wasser sey verflucht! was ist das? ich will den Rather nicht lange auffhalten: das erste Wasser ist/ darinne der Fisch jung wird/ das andere/ darinne er gesotten wird / solte man Bier drauff trincken so würde es das dritte Wasser seyn / denn das wird aus Wasser gekochet / drum soll man Wein

oder in Mangelung deſſen Brantewein auff die Fiſche trincken/ſo entgehet er dem Fluche. Heinrich der Erſte/ König in Engelland/wuſte zwar wohl/ daß ihme die Fiſche nicht geſund wären / ungeachtet aber deſſen/ kamen einſt Murenen auff die Tafel/ in welchen er ſo begierig gegeſſen / daß er davon kranck worden/ und geſtorben.

196. Von einer Mauer im Bauen.

Es iſt ein alt Sprüchwort / daß man ſagt: Er ſtehet wie eine Mauer. Man will ſo viel ſagen/ gleich wie eine Mauer von Steinen feſte auffgeführet/ alſo iſt und ſtehet ſie alsdenn ſo feſte / daß ſie weder wancket noch weichet/ gleichwohl aber findet ſichs offtmahls/ daß die feſteſten Mauern einfallen/ wenn entweder der Grund nicht gut und tüchtig/ oder ſonſt im Bauen was verſehen iſt / daher kan dem Menſchen groß Unglücke offte geſchehen. Die Exempel ſollen es ausmachen. Anno 1454. iſt am Pfingſt-Tage die Mauer hinter der Kirchen St. Petri und Pauli zu Görlitz in der Lauſitz von dem Regen erweichet worden/ und mit vielen Schutte beſchweret / vom Berge herab in die Hatergaſſen gefallen / darüber 6. Perſonen/ ſo gleich damahls auff derſelben geſtanden/ihr Leben eingebüſſet haben. Anno 1642. den 29. Aug. hat ein Bürger daſelbſt in der Juden-Gaſſen auff ſeiner

seiner Brandstädt etwas suchen wollen/ist aber von der Mauer überfallen und zerschmettert worden. Anno 1643 den 22. Jan. ist vor dem Weberthor zu Zittau in der Lausitz ein Stücke von der Schantze eingefallen/ hat ein Weib erschlagen/ und etliche beschädiget. Anno 1689. den 14. Martii ist zu Dreßden auff der Schöffergasse ein Hauß eingangen/ welches unter mauret werden sollen/ und auff Steiffen gestanden/ worbey 4. Mäurer alsbald todt blieben/ und sonst viel Personen beschädiget worden.

197. Auff dem heimlichen Gemache.

So ist demnach kein Ort ausgenommen/ da der Todt sich nicht hinmachet/ er scheuet keinen Pallast/es schrecket ihn kein König mit seiner Majestät abe/ er fürchtet sich vor Niemand. Jener ließ einen Thron machen/darauff ein König in seiner Pracht sasse/ und vor ihme lagen viel Unterthanen auff ihren Knien/ es kam aber auch der Todt/ der buckte sich durchaus nicht/ darbey stunde:

Si omnes, non tamen ego.
Was diese thun/ das thu ich nicht.

Auch an unsäthigen Oertern machet er sich an die Menschen/ wie denn folgendes ausweisen wird: Marcus Aurelius Anton. Caracalla der Käyser starb auff dem Secrete/ wie auch

M. Aurelius Heliogabalus. Auff dem Schlosse Amboise in der Turaine, wird gezeiget der Ort/ wo König Carolus der VIII. in Franckreich/ im Jahr 1498. eines jähen und kläglichen Todes gestorben/ als er dem Ballen-schlagen zusehen wollen/ wie ihm Franciscus Sevanarola geprophezevet hatte. Nachdencklich ist/ was sich bey seinem Begräbniß zugetragen. Zween seiner Diener/ als sie seinen betrübten Hingang/ und daß er eben an einem solchen Orte/ wo man den Urin von sich zu geben pflegt/ im Gestanck diese Welt gesegnet/ etwas tieff zu Hertzen gezogen/ sind/ als man nach Gewohnheit den Stab gebrochen/ und geruffen: Le Roi est mort! Der König ist todt! des jähen Todes auff der Stelle gestorben. Zu Lübeck/ der bekandten Hansee-Stadt/ ist vor Jahren berühmt gewesen/ das fürnehme Geschlechte der Vorrahden/ von welchem Tidemann Vorrahde/ zwey Söhne verlassen/ so die letzten des Geschlechts gewesen mit welchen sich ums Jahr des HErrn 1400. in der S. Tillen-Strässen besagter Stadt/ in dem Hause/ so itzo der Brömsen-Hoff genennet/ wird/ folgender trauriger Fall zugetragen. Es hatte von diesen beyden Brüdern der Elteste/ weil der Jüngere sich in reisen versucht/ die vom Vater verlassene Land-Güter/ Mory und Steckeldorff/ biß anhero verwaltet/ und endlich mit Einrathung

fatbung der Mutter / Fr. Gertrudis Vorrahdin / und anderer Anverwandten und Freunde / heyrathen wollen / und ist das Eh-Verlöbniß auff einen gewissen Tag bestimmet worden. Wie man nun schon dißfalls allerseitig beysammen ist / da kömmet unversehens der jüngste Bruder auch nach Hause / und wird die Freude dahero verdorpelt. Was trägt sich aber zu / und geschicht? Der jüngste Bruder will gegen Abend / Fol. ven. hinter in den Stall / zum heimlichen Ort gehen / daselbst in das Gebäude / so schlecht verwahret / daß wie er sich nieder setzet / der arme Mensch hinein fället / und in dem Unflath erstikket. Der älteste Bruder / als Bräutigam / weiß endlich nebenst den Gästen nicht / wo sein Bruder so lange bleibet / der will hingehen / und ihn holen. Wie er nun auch dahin kömmet / und sich nicht vorsiehet / fället er auch hinein / und muß allda im Schlamme seinen Geist auch auffgeben. Endlich gehet die Mutter und Gäste mit besserer Vorsichtigkeit und mit Laternen auch dahin / da fanden sie diß elende Spectacul mit höchster Bestürtzung. Was nun darbey vor ein Heulen und Schreyen entstanden seyn müsse / ist leicht zu erachten. Also ist das vornehme uhralte Herren-Geschlechte der Vorrahden so jämmerlich in einer Stunde vertilget worden. Ein Studente wolte folgenden Tages / mit der Land-

Kutzsche heim zu seinen lieben Eltern reisen / bittet den Abend vorher etliche Lands Leute zu sich / und nimmt gewöhnlichen Abschied von ihnen. Wie sie nun einen Valet-Trunck thun / erfrieret er auffm heimlichen Gemach / allwo er bey grimmiger Kälte entschlaffen war / wie Herr Stiefler anführet. Von dem Christ-Schänder und GOttes-Lästerer / dem Ario, von welchem die Kirchen-Historien melden / wird geschrieben / daß er auff dem heimlichen Gemache gleichfalls pronus crepuerit medius, aufs Gesichte darnieder geschmissen / auffgesprungen / und sein inwendiges ausgeschüttet. Es lebete vor diesem in einer vornehmen Stadt ein gelehrter Mann / welcher aber seine gröste Ergetzung in Schraubereyen suchte / wie er denn auch die Sprüche Heiliger Schrifft sehr mißbrauchte / derselbe ist auch auff dem Secrete kranck worden / davon er sich begeben müssen / und bald darauff gestorben. Graf Heinrich von Schwartzenberg schwur allezeit also: Wenns nicht wahr ist / so sterbe ich im Scheißhause / so ihme auch geschehen ist / im Jahr 1184. da er zu Erfurt mit dem Zimmer / in welchem er mit etlichen Grafen und vielen andern Leuten war / einfiele / und er eben an den Ort zu liegen kam / da aller Unflath zusammen floß / denn daselbst ist er in den Unflath jämmerlicher weise gestorben.

198. Auff-

198. Aufm Secret von unten auff getödtet.

Wir haben itzo angeführet/ wie daß manche an dem Orte gestorben/ da so wohl Käyser/ Könige und Fürsten erscheinen müssen/ oder da man die Wand zum Rücken kehrt/ itzo vernehmen wir was anders. D. Laur. Fauſt in Südß. Stain-Baume meldet dieſes: Dedo des fünfften Marggrafen zu Meissen Sohn/ ward/ weil man ihm sonſt nicht beykommen konte/ auff dem heimlichen Gemache von unten an mit einem Spieß erſtochen/ wer hätte ſich dieſer Todes-Art verſehen gehabt. Cn. Carbo, als er in Sicilien einſt ſeinen Leib erleichtern wolte/ iſt auff Befehl des Pompeji auff dem Secret getödtet worden. Der Lampridius, wie es Plutarchus anführet, ſchreibet von dem Heliogabalo, der ein Scheuſall der Natur geweſen/ daß er ebenfalls an ſolchem Orte ſey umgebracht worden. Fœlicula, eine Jungfrau/ als ſie weder durch Marter noch Verheiſſungen von der Chriſtlichen Religion kunte abwendig gemachet werden/ iſt ſie auff Befehl des Flacci in ein heimlich Gemach geſtoſſen/ und daſelbſt zu ſterben gezwungen worden. Der Valerianus hat die Märtyrer Irenæum und Albundium in ein Secret ſtoſſen/ und daſelbſt umkommen laſſen.

199. Durch

199. Durch eine Maulschelle.

Einem eine Maulschelle geben / wie man redet / ist ein sehr schimpflich Schlagen / so weher als kein harter Prügel thut: Wenn Jeremias von einem Menschen / welcher in euserster Verachtung lieget / redet / so führet er in den Klagl. Cap. 3 / v. 28. diese Worte: Es ist ein köstlich Ding / daß ein Verlassener geduldig sey / wenn ihn etwas überfället. Und seinen Mund in den Staub stecke / und der Hoffnung erwarte / und lasse sich auff die Backen schlagen / und ihm viel Schmach anlegen. Uber welche letztere Worte der Jesuit Tirinus also schreibet: Alapa non tantùm dolorem, sed & ignominiam pudoremq; insignem infligit. Ein Backenstreich zeucht nicht alleine Schmertzen / sondern auch grossen Schimpff und Verachtung nach sich. Die Juristen sagen: Cui alapa infligitur, non patitur damnum sed injuriam; Wer eine Maulschelle bekömmt / der leidet nicht Schaden / sondern Schimpf. In den Holländischen Kriegsrechten stehet: Es thut einem ehrlichen Manne eine Wunde nicht so weh / als eine Maulschelle. Daher liest man auch Historien hin und wieder / daß gegebene Maulschellen Mord- und Todtschlag angerichtet haben / so wir bald anführen wollen. Die Ohrfeigen curiren nicht alle / wie diese / von der wir gleich erzehlen

len wollen. Im Jahr 1646. den 31. Jan. kam der Chan oder Gouverneur von Amadabat nach Agra, welches iſt die allergröſte und die Reſidentz Stadt des Mogols / Königs in Indoſtan. Denſelben Abend hatte er alſobald den Holländiſchen Viſiteurn und den Directorn bey ſich zu Gaſte. Indem ſie aber mitten in der Mahlzeit waren / thäte der Chan eine allzu groſſe Hand voll Reiß in den Mund / daß ihm die Kien-Backen auſſprungen / und der Mund unbeweglich ſperrweit offen ſtehen bliebe. Es wolte gantz nicht wieder zuſammen gehen / weswegen der Chan da ſaſſ / und die Augen im Kopffe verkehrete. Als ſolches der Holländiſche Viſiteur ſahe / ließ er alſobald ſeinen Barbierer aus der Logie / welche nahe dabey war / holen / dem Chan zu helffen / welcher eilends kahm / um ſein Beſtes zu thun / ihm auch Augenblicklich zu helffen verſprochen / dafern nur die Art ſeiner Cur ihm nicht übel möchte gedeutet werden / wie man ihm aber alle Verſicherung dagegen gethan / da trat er hinzu / gab dem Chan eine wohl gehaltene Ohrfeige / und in ſelbigem Augenblick gieng der Mund wieder zuſammen / weil die Knochen durch den Schlag wieder in ihr Gelencke getrieben wurden. Als aber ſolches des Chans Diener ſahen / überfielen ſie den Barbierer grimmiger Weiſe mit ihren Säbeln / und hieben ihm etliche Wunden in den Kopf / hätten

ihn

ihn auch ohne alle Barmhertzigkeit gantz niedergemacht / wofern nicht der Chan abgewehret / und ihnen zugeruffen hätte / sie solten einhalten / dieser Mensch hätte es gut mit ihm gemeinet / und ihn beym Leben erhalten. Hernach stund der Chan auf / gab dem Barbierer die Hand / dancketе ihm vor seine geschwinde Cur, und ließ ihm 1000. Rupies oder 50. Reichsthaler an baarem Gelde geben / die Diener aber / so im Gemach gewesen / und zwar die so wohl / so nur zugesehen / als die zugeschlagen hatten / ließ der Chan mit den Füssen in die Höhe ziehen / und unbarmhertzig auf ihre Fuß-Sohlen bastoniren. Georg. Andersen Orientalische Reise-Beschreibung / lib. 1. cap. 4.

Itzt wollen wir anführen / wie die Mattschellen tödtlich gewesen. Der Benivenius, ein vornehmer Medicus, erzehlet / daß einst ein paar junge Kerl Händel mit einander angefangen / da denn der eine dem andern mit gantzen Arme eine solche dichte Maulschelle gegeben / daß er umgefallen / und ihn gleich der Schlag gerühret / worauf er nach wenig Stunden verstorben.

Im Jahr 1625. geriethen zwey Bauren zu Leipzig mit einander in ein Gezäncke / da denn der eine den andern mit der Hand ins Gesichte geschlagen / daß er alsbald davon gestorben. Der Thäter / so nichts wenigers im Sinn gehabt / als diesen todt zuschlagen / ward mit Ruthen gestäupt / und des

Landes

Landes ewig verwiesen. Heidenr. Leipz. Coron. Fast dergleichen Fall hat sich auch Anno 1672. zu Ottinen in Dennemarck begeben: Eine Hauswirthin schalt ihre Magd / wenn nicht um was vor ein Versehen. Diese / wie solcher Leute leichtfertiger Brauch ist / fieng mit ihrer Frau darüber an zu zancken / und versetzte ihr solche Worte / daß das Weib bewogen wurde / ihr einen Backenstreich zugeben. Auf diesen Schlag befand sich die Magd dermassen übel / daß sie den fünfften Tag darauf gestorben. Die Unterrichter verurtheileten die gute Matron zum Tode / als aber die Sache für die Justiz-Cammer nach Copenhagen gebracht wurde / ward die Frau loß gesprochen / weil vermuthlich / daß nicht der Backenstreich / sondern der giftige und unbezähmende Zorn der Magd ihr den Tod zugezogen.

200. Uber Maulschellen Mord entstanden.

Als der Commendante / Obrister Hornecker mit seinen Soldaten die Stadt Meppen nicht wohl defendiret / auch dieselbe so hingegeben / hat man gedachten Obristen unter andern gefangen genommen / ihm Quartier gegeben / und das Leben schencken wollen / welcher aber solches nicht groß geachtet / und nach verlohrner Vestung nicht länger zu leben gewünschet. Weil er denn ge-

sehen /

ſehen / daß ein Käyſerlicher Officirer / ſeiner Gefangenen Perſon halber mit einem andern Befehlhaber gezancket / hat er dieſe Gelegenheit ergriffen / und jenem zum Danck hab eine derbe Maulſchelle gegeben / worüber ſich der Geſchlagene dermaſſen entrüſtet / daß er alſobald vom Leder gezogen / und den Obriſten mit dem Degen durchſtoſſen / wovon er todt auf dem Platze liegen blieben. Am Hartze hat ſich dieſes zugetragen: Lucretia, eine edle Frau / hatte eine boßhafftige / eigenſinnige und gottloſe Magd / welche ihre Faulheit und Ungehorſam mit einem leichtfertigen Maule wohl vertheidigen kunte. Als dieſe einſten ihrer Frauen nicht wenig mit ſchneidenden Worten Widerſtand gehalten / hat ſie die Lucretiam dahin genöthiget / daß ſie ihr eines aufs Maul gegeben / und das Stillſchweigen durch einen Backenſtreich aufferlegt. Die Magd / ſo ſich weiter nicht als mit Worten wehren kunte / ſprach im Zorn: Frau / dieſes ſoll euch gereuen / ich wills gedencken / wenn ihrs lange werdet vergeſſen haben! Was thut darauf die Magd / ſie bringet dem Edelmanne bey / als wenn ſeine Liebſte mit einem andern zubielte / beſtellet auch den Knecht zu der Frauen in die Kammer / ſolches ſaget ſie dem Juncker / welcher den Knecht ſiehet / und alsbald mit dem Degen ihn niederſtöſſet / darauf er auch die Frau im Bette ermordet / als er

aber

aber eines andern berichtet wird / erſchreckt er / daß er den von ſeiner Liebſten noch blutwarmen Degen ſich ſelber in den Leib ſtöſſet / und umkom̃t.

Thimo, Marggr. Dedonis IV. jüngſter Bruder / hatte in ſeiner Jugend / als er um die Flor oder Saat in der Proceſſion ritte / von einem andern jungen Fürſten / der beſſer als er beritten war / eine Maulſchelle empfangen. Dieſen Schimpff zu erwiedern / machte er ſich zur Proceſſion des folgenden Jahrs beſſer beritten / und erſtache ſelbigen jungen Fürſten: Eine Maulſchelle mit Wunden / und einen Streich mit Mord rächend. Weil nun die Verwandten des Entleibten ihm nachſtelleten / muſte er das Land meiden / und an fremden Höfen dienen. Anno 1615. den 17. Decemb. hat Herrn B. G. auf Rubrlach / Junge / einen Herrn zur Kemnitz in Schleſien wegen einer Ohrfeige erſtochen / dieſem Thäter iſt folgends den 20. hujus erſtlich die rechte Hand abgehauen / nachmahls der Leib aufgeſchnitten / das Hertz heraus genommen / und ihm um das Maul geſchlagen / endlich geviertheilet / an 4. Seulen des Galgens angeſchlagen / und die Fauſt oben drauf genagelt worden.

102. Aus dem Oden gelauffen.

Es heiſt / pulmo reſpirat. Die Lunge holet Oden / wenn nun durch irgend eine Gewalt die

Lunge verletzet wird / so kan sie nicht mehr Oden holen / und muß der Mensch alsdenn sterben. Ein solches Exempel hat sich zu Freyberg zugetragen / so also lautet: Anno 1570. den 11. Mart. hat man auff Churfürstl. Befehl einen Schichtmeister / welcher viel Leute mit Kuren betrogen / Creutzweise über den Marckt und durch die Petersgasse hinaus zur Staupe hauen lassen / dabey sich begeben / daß Johann Steinbards / Glöckners zu S. Nicolai Tochter / so ein Kind auf den Armen getragen / in dem Getümel mit zugelauffen / und aus dem Athem kommen / also / daß man sie ins nechste Hauß auf der Petersgasse führen müssen / da sie denn das Kind niedergesetzt / und alsobald gestorben. Der Euchidas Pleræensis ist vom geschwinden lauffen gestorben. Vid. Zwing.

202. Uber Fackel-tragen.

Es wird das menschliche Leben offters ein Liecht genennet / da man spricht: Das Lebens-Liecht ist ihme verloschen / oder es ist ihme das Lebens-Liecht ausgeblasen worden; wie nun das Liecht dem Menschen im finstern zur Bewahrung wor Unglücke dienet / also ists unrecht / wenn man dem das Leben nimmet / der solche Wohlthat jenem erweiset. Anno 1571. den 17. Mart. hat einer von Dreßden / auf Hanns Zeuners Hoch-

Hochzeit in Freyberg / Abends / als man zu Tantze geben wollen / seinen Jungen mit einem Dolche auf'n Todt gestochen / um des willen / daß er die Fackel nicht recht getragen. Ist drauf Nachts entkommen / und hernach wieder ausgesöhnet worden. Eine Fackel gibt zwar Liecht / aber mehr Rauch / darzu schreiben die Gelehrten:

Plus fumi, qvàm lucis.
Mehr Rauch / als Schein /
Pflegt hier zu seyn.

Ach das menschliche Leben hat zwar bißweilen Liecht oder Liebligkeit / aber mehr Unlust und Widerwertigkeit / darauf endlich gar der Todt folget.

203. Vom Glocken-Kleppel erschlagen.

Es sind die Glocken eine herrliche invention, und ehe dieselben aufkommen / hatte GOtt der HErr im Alten Testamente die Drommeten geordnet / so die Priester und andere brauchen musten / wenn das Volck solte zusammen gerufen werden / wovon ein weitläufftiger Discurs zu finden in unsern Delic. P. V p. 208. seqq. Wie nun unter andern Gebrauche der Glocken auch dieser ist / daß man zu Grabe mit läutet / als hat einer einst vom Schlage einer Glocken sterben müssen; denn da berichtet die Freybergische

Chron. dieſes: Anno 1607. den 26. Novembr. iſt Stephan Hoffmann / ein Tagelöhner / als er auf der Peters-Kirche die groſſe Glocke angezogen / von derſelben gerühret / und dermaſſen verletzet worden / daß er alſobald todt nieder gefallen / welchem denn hernach mit den Glocken hat müſſen zu Grabe gelautet werden. Zu Wittenberg hat eine Glocke eine Magd ſo an den Kopff geſchlagen / daß ihr das Gehirne alsbald an der Mauer kleben blieben / daher daſelbſt ein Zeichen hingemachet worden.

204. Uber ſpielen.

Es iſt kein Zweifel / alle Spiele ſind von den Menſchen zur Ergetzligkeit des Gemüths und Vertreibung der Sorgen erfunden worden / darinnen ſie auch nicht zu ſchelten / daß aber hernach eine Gewinnſucht daraus worden / und der Menſch vom Geitze angetrieben / ſich entrüſtet / wenn es ihme nicht ſo glücklichen gehet / als er will / das kömmt vom Teufel her / als welcher gerne Zanck und Widerwillen anrichtet / daraus offt Mord und Todtſchlag entſtehet / ſolche Exempel ſind überall zu finden / davon wir nur etliche anführen wollen. Herr Michel von Lanckiſch hat einen Tractat von Spielen geſchrieben / darinne führet er an / wie das Spielen offt die Menſchen um Leib und Leben / ja gar um die Seele gebracht

bracht habe. Woraus wir etwas anführen wollen / er schreibet aber p. 150. b. alſo: Im Jahr Christi 1649. spieleten bey Herbſt-Zeit in einer bekandten Hochfürſtlichen Residenz-Stadt zweene von Adel / die ſonſt in vertrauter Freundſchafft einander zugethan waren / indem aber ein Zwieſpalt ſich unterwärendem Spiele ereignet / wird der eine des Geſchlechtes von L. von dem andern erſchoſſen / welcher ſeines Anſehens / Wohlverhaltens und Vermögens halber / ſo über die 300000. Thaler am Vermögen gehabt / am gantzen Hofe ſehr betrauret / ſein Gegner aber iſt nach etlichen Tagen / nach geſprochenen Urthel und Recht / gleichfalls ſeines Lebens benommen worden. Solte diß nicht heiſſen: Spielen bringt um Leib und Leben? Ich weiß mich zu erinnern / ſchreibet Chriſtian Minſicht / in ſeinem neuerbauten Schauplatze p. 802. daß vor etlichen Jahren in der Stadt Lüneburg / ein Soldat den andern beym Karten-Spiel um zween Scherfe / welche einen Pfennig machen / auff der Stelle erſtach; Er ſetzt auch nachdencklich darzu: woraus unſchwer zu ermeſſen / wer bey ſolchen ſpielſüchtigen Leuten die Hand mit im Spiele habe. Anno 1662. haben zu Breßlau zweene Bekandte in dem Angel-Kretſchmar mit Karten geſpielet da einer ein Ehemann ziemlicher Länge / der ander ein Bräutigam faſt kleiner Statur

und bucklicht / jener verſpielte funffzig Reichsthaler / und weil er kein Geld und Glauben mehr hatte / muſte er auffhören / indeß bönete der Sieger des andern mit verdrießlichen Worten / unter andern: Kein her / wilſt du mehr ſpielen / ſiehe / hier ſteht ein halber Thaler auff einen offenen Rauſch: Worüber ſich endlich der Uberwundene entrüſtete / daß er nach ſeinem Degen grieffe / und nach dem andern ſtieffe / der andere gleichfalls nicht faul / begegnet jenem dermaſſen / daß er ihme nicht allein ſeinen Stoß ausſchläget / ſondern auch durch den Leib ſtöſſet / daß er etliche Tritte zurücke ſchreitet / und mit dem Kopffe an die Stuben-Thür / mit dem Leibe aber auf die Schwelle fället / und gantz todt verbleibet; da verſuchte zwar der Mörder / über den Entleibten zu ſchreiten / und ſich auff die Flucht zu begeben / welches auch etliche gerathen / und unterſchiedene Leute dergleichen gethan / es war ihme aber unmöglich / wie offt er es verſucht / hat alſo in der Stube verbleiben müſſen / biß jener auffgehoben / dieſer zur gefänglichen Hafft gebracht / und den dritten Tag hernach enthauptet worden. So ſchreibet auch M. Tobias Schmid in der Zwickauiſchen Chron. II. Theil p. 442. daß im Jahr 1598. ein Ringmacher zu Zwickau / einen Rothgieſſers-Geſellen von Nürnberg im Wirths-

Wirthshauſe vorm Frauen-Thore mit einem Meſſer erſtochen; der Zanck hat ſich über dem Spielen um einen einigen Heller (welches wohl zu bedencken / daß der Teuffel beym Spiel ſo mächtig ſey) erhoben. Anno 1552. den 18. Julii, hat Veit Koller / ein Bauer von Groſſen-Schirma / ſeinen Nachbar und beſten Freund in einem Bierhauſe zu Freyberg / unter dem Spiele / um eines geringen Geldes willen erſtochen / worauf er alſobald folgenden Montags decolliret / und mit dem Entleibten in ein Grab geleget worden. Kurtz zuvor ſoll ſichs bey der Stadt gleichfalls zugetragen haben / daß Vater und Sohn wegen eines einigen Hellers übern Spielen uneins worden / und einander niedergeſtochen / wie Laurent. Fleiſcher in ſeinen Annalibus auffgezeichnet. Anno 1653. den 19. Maji / iſt Samuel Richter / ein Bergmann zu Freyberg / von Gottfried Hannſen / Leinwebern daſelbſt / untern Spielen beym Trincke mit der Meſſer-Gabel ins Hertze geſtochen worden / daß er bald darauff geſtorben. Anno 1574. den 24. Decembr. erſtach in der Chriſt-Nacht / beym Schultzen zu Klein-Mühlbar in Schleſien / ein Knecht den andern über dem Spiel mit einem Brodt-Meſſer. Wir geſchweigen anderer Exempel. Der berühmte

Haarsdörffer hat von den vier Farben der Karte gar feine Gedancken / wenn er von jedweder Farbe den ersten Buchstaben abborget / als von Schellen das S. von Achteln das A. von Rothen das R. von Grünen das G. setzet man diese 4. Buchstaben zusammen / so kömmt gar artlich das Wort Sarg heraus / gewiß ists / daß vielen Spielern durch die Karthe der Sarg bereitet / oder darzu geholffen wird.

205. Von einem Dach-Ziegel.

Es ist der arme Mensch / auch in der freyen Lufft nicht sicher denn da weiß er nicht / was durch GOttes Verhängniß ihme in derselben begegnen kan / davon wollen wir was hören. Der Pyrrhus Epirota, indem er zu wider dem Antigono Argos belagerte / ist von einer alten Frauen mit einem Dach-Ziegel zu tode geworffen worden / wovon Ovidius in Ibin handelt. Pastor, Ausonii Kindes-Kind / ist von dem Sohne Hesperio mit einem herab-fallenden Ziegel erschlagen worden, wie er davon in Parentalibus also selbst redet:

Occidit emissæ percussus pondere testæ,
abjecit tecto quam manus artificis.

Der

Der Eusebius, Semeletanische Bischeff/ ist von dem Arrianer mit einem herabfallenden Ziegel getödtet worden. Der sel. Harßdörffer/ setzt in seinem grossen Schauplatz jämmmerlicher Mord-Geschichte/ eine sehr merckwürdige Erzehlung von etlichen Studenten/ die billig hieher zu ziehen. In einer Stadt/ schreibet er/ buhlten drey Studenten um eine Ehfrau/ welche sie als junge Gauchen verlachete. Diese fügten sich zu einer Zauberin/ welche ihnen versprache/ daß diese Frau ihres Willens werden solte/ einem aber unter ihnen würde ein grosses Unglücke wiederfahren/ und solten sie sich auff dem Rückwege wohl in acht nehmen. Ein jeder gedachte/ daß solches ihn nicht betreffen würde/ und verlachten die Erinnerung. Ob sie nun verblendet worden/ oder würcklich mit dieser Frauen zugehalten/ ist nicht wissend/ auff dem Rückwege aber/ als sie singend und stoltziglich nach Hause kehren wolten/ fället ein Ziegel von dem Dache/ und schläget von den dreyen einen starr todt darnieder. Die überbliebene lauffen zu der Zauberin/ und setzen ihr den Dolch an die Gurgel/ mit Bedroen/ sie zu erwürgen/ wenn sie ihren Gesellen nicht würde wieder lebendig machen. Die Zauberin sagte/ daß er in einer Ohnmacht liege/ und nicht gestorben/ wie auch scheinbarlich erfolget/ daß er ihnen entgegen gesprungen/ getantzet und gepfiffen/ aber gantz

blaß/stinckend und abscheulichen Ansehens/ daß sie sich für ihm entsetzet. Vier Tage hernach ist er in einem Garten zu ihren Füssen nieder gefallen/ und hat einen solchen Gestanck von sich gegeben/ daß niemand um ihn bleiben können. Hierüber ist die Hexe eingezogen/ und verbrandt worden. Die Studenten hat man ins Gefängniß geworffen/ woselbst sie Motten und Würme zu Lohne bekommen/ und andern zum Exempel an den Frantzosen lebendig verfaulet seyn. Heinrich der Erste des Nahmens König in Castilien/ so Anno Christi 1215. gekrönet worden/ hat sich das Spiel auch ziemlich belusten lassen/ als er einst mit seinem Spiel-Gesellen in voller Arbeit sasse/ fügte sichs/ daß ein Ziegel von oben herab auff sein Haupt fiel/ damit er so gefährlich verletzt/ daß er inner zween Tagen in der Blüthe seiner Jahre/ als er nur zwey Jahr regieret/ und zwar ohne Leibes-Erben/ sterben müssen.

Gleich wie es dem Æschylo ergieng/ von welchem beym Valerio Max. dieses zu lesen/ man habe ihme gesagt/ es solte ihm was von oben herab auff den Kopff fallen/ dadurch er um sein Leben kommen würde. Da nun derselbe vermeynet/ es möchte etwa ein Dach/ oder sonst etwas von einem Gebäude seyn/ und sich deswegen unter den freyen Himmel begeben/ kommt ohngefähr/ als er sitzt/ und in einem Buche lieset/ ein Adler über ihm hin geflo-

geflogen / der trägt eine Schild-Kröte in den Klauen und läst dieselbe zu zuschmettern und aufzubrechen / auff des Æschyli kahlen Kopff (den er vor einen Stein ansahe) hernieder fallen / daß ihm die Hirnschale eingeschlagen wird / und er darüber des Todes seyn muß. Bibulus Bonus, der tapffere Held / hatte den Feind nach Wunsch geschlagen / und wolte gleich itzt in Rom mit gewöhnlichem Triumph einziehen / aber siehe / ein Ziegel vom Dache / war sein Mörder über verhoffen. Ein böser Bube fieng an den Prediger nachzuspotten / wenn er heim kommen war / und machte die Leute damit lachen? Solchem fiel durch GOttes Verhängniß ein Dach-Ziegel vom Kirchthurm auffn Kopff / wie er gleich solche Schelmerey trieb / und schlug ihn fürm Tempel todt. Nicol. Hemming. sup. Joh. Cap. 1. Einer gebet vor einem Hause vorbey / und schlägt ihn ein Dach-Ziegel zu todt / das ist vor 4. Jahren in der Vorstadt zu Wien geschehen. Anno 1541. den 6. Julii / räumete auff dem Ringe zu Breßlau ein Arbeiter die Dach-Rinne aus / und stieß einen halben Dachziegel herunter / derselbe fiel einem alten Manne auff den Kopff / daß er auff der Stelle todt bliebe. Anno 1563. warff den 5. April. hinter S. Mariæ Magdalenæ Kirchhoff zu Breßlau ein Feuermäuer-Kehrer / von einer Feuermäuer herunter / mit einem gantzen Ziegel einen Bauer-Knecht zu tode.

Anno

Anno 1578. den 26. Julii / fiel zu Breßlau auff dem Saltz-Ringe ein Ziegel von eines Hauses Gerüste herunter / und traff einen Schmiedt auff den Kopff / daß er des andern Tages sterben muste. Anna Rebecca / Herrn Valentin Scharffens / Hauptmanns zu Nordhausen Ehewib / als in ihrem Hause Feuer auskommen / und man bemühet gewesen / das Dach nieder zu reissen / sind ihr / als sie in den Hoff gangen / unvermuthet etliche abgerissene Ziegelsteine / auff ihr bloses Haupt gefallen / und haben sie daran dermassen verwundet / daß ihr die Hirnschale nebenst dem Angesichte gantz zerschellet / die pia mater und das Gehirn verletzet / und von diesen Stemmerffen / und herunter schiessen / sie zur Erden gestürtzet worden / so gar / daß man sie kaum vor den vielen Steinfallen auff eine Seite bringen können / worauff sie im 35. Jahre ihres Alters selig verschieden. Wie leichte / wie geschwind und unvermuthet ist es auch geschehen / daß ein Mensch um sein Leben kommen kan. Eduard von Rannechsen / Amptmann oder Fürtteher zu Schocken / ein starcker fetter Mann / gienge gegen den Abend im Garten spatziren / und satzte sich / die kühle Lufft zu geniessen / mit entblössetem Haupte in das Graß. Indem fleucht ein Storch / welcher einen ziemlichen grossen Frosch im Schnabel truge / über ihm hinweg. Weil aber gleich in dem Augenblick / als der Storch

über

über ihm schwebete / iemand ein Rohr gelöset / ließ der Vogel den Frosch fahren / welcher gleich herunter / und dem guten Eduardo auf den platten Kopf und von dannen in den Schoß fiel. Hierüber erschrack der Mann dermassen / daß ihm das Blut häuffig zur Nase heraus schosse / welches Niemand stillen kunte / und muste er des folgenden Tages / als die Morgen-Röthe anbrach / seinen Geist aufgeben. Was soll nicht ein harter Ziegel thun?

206. Uber Bücher herunter langen.

Daß einem rechtschaffenen Gelehrten auf der Welt nichts liebers ist / als ein schönes Buch / und gutes Gespräche / ist gar gewiß / und ist von uns / in den bißher heraus gegebenen Werckgen hin und wieder angeführet und erwiesen worden / denn da ist kein Honig und Zucker so süsse / als ein galant und gelehrtes Buch / und lässet ein Liebhaber der Bücher gar gerne einen andern seine Zeitvertreibung / sein Geld / seine Hantierung wenn er nur bey seinen Büchern stets bleiben soll / sie sind gesinnet / wie jener Käyser / der sagte in einem Gespräche: Etliche haben Lust zu Pferden / etliche zu Vögeln / etliche zu wilden Thieren / seine einige Lust aber sey jederzeit gewesen die Besitzung guter Bücher. Daß aber auch bey den Büchern und Gespräche

Geſprächen ſey was vorgangen / ſo einem das Leben gekoſtet / ſoll gleich angeführet werden: Der vornehme Deutſche Mathematicus, Johann Stöflerus, von Juſtingen bürtig / hat vorhergeſehen / daß auf einem gewiſſen Tag / durch einen Fall / ihm eine Gefahr obhanden ſey. Dieweil er aber wuſte / daß ſein Hauß wohl gebauet / ſo hat er etliche Gelehrte Leute zu ſich in die Studier-Stube beruffen / durch deren Gegenwart und Geſpräche er möchte luſtig gemachet werden. Als aber bey dem mäßigen Trunck eine Diſputation vorfiel / und der gute alte Stöflerus oben herunter ein Buch langen wolte / der Streitigkeit dadurch abzuhelffen da wiche der Nagel / und fiele die Bücherſtelle auf ſeinen Kopf / davon er eine groſſe Wunde bekam / daß er den 16. Febr. Anno 1531. zu Tübingen verſchieden iſt / wie Sethus Calviſius, ein vornehmer Mathematicus und Hiſtoricus, in ſeinem Opere Chronologico fol. 832. ſchreibet.

207. Vom Bücherſtaube umkommen.

Ein rechtſchaffener Gelehrter hat den Character, daß er die Bücher über alles liebet / er achtet ſonſt keine Luſt / die ſich ihme etwan anbeut / er achtet alle Zeit verlohren / die er nicht auf Leſung oder Durchſuchung der Bücher wendet / wie ſolches in

in einem sonderbahren Tractätgen soll mit mehrem angeführet werden. So lieb nun die Bücher sind / so können sie doch zufälliger Weise dem Liebhaber schaden / bald auf diese / bald andere Weise / wovon wir was nachdenckliches hieher setzen wollen: Ægidius von der Wyle / ein Rathsherr und Secretarius zu Colberg / wurde von dem damahligen Churfürsten von Brandenburg zum Archivario und Bibliothecario beruffen / als er nun einst / seinem neuen Ampte gemäß / die Acta publica revidiren / und alles in Ordnung bringen will / ist er etliche Zeit darinne beschäfftiget / als er aber nun viel Staub und Unflath von den Büchern im abklopfen an sich gezogen / hat er erstlich den Schnupfen / hernach grosse Kopfwehthagen bekommen / als er nun mit solcher Unbäßligkeit zu Grabe / und wieder zurücke gehet / fället er auf dem Marckte um / und stirbet alsbald im 58. Jahre seines Alters / wie solches der Herr von gülden Klee in seinen Casibus Medicinalibus anführet. Mercket das / ihr jenigen / die ihr die Studia und Studierenden verachtet / sie haben euren Gedancken nach keine sauere / sondern spielende Arbeit / wisset aber / daß sie ihres Theils wohl fühlen / was vor Ungemach sie darbey auszustehen haben / wie aus itzt erzehlten / und sonst zu sehen ist.

208. Uber dem Studieren todt blieben.

Daß das Studieren nicht eine grobe Hand- oder Püffel-Arbeit sey / ist bekandt / iedoch aber ist es als eine Kopff-Arbeit / ja so mühsam und gefährlich / als eine immermehr seyn kan / denn da werden die Lebens-Geister durch das viele Studieren angegriffen / geschwächet / so daß endlich der blasse Todt drauf folget / solches wird dieses folgende Exempel erweisen: Robertus Holkot gedencket eines gelehrten Mannes / daß man ihn des Morgens mitten unter seinen Büchern / wie er dieselbige um sich aufgeschlagen sitzende todt / und in seinem Schoß ein aufgemachtes Buch vor ihm liegende gefunden habe. Da nun viel guter Leute aus Mitleiden sich zu dem Todten begeben / der meiste Theil sich über den jähen und schnellen Todt betrübeten / werden sie endlich inne des in den Schoß aufgemachten Buchs / und wie der Verstorbene noch mit einem Finger in dem Buche auf diese Worte zeiget: Aber der Gerechte / ob er wohl gleich zeitlich stirbet / ist er doch in der Ruhe / Buch Weißh. 4. Von dem Andrea Osiander meldet Phil. Melanchthon dieses / er habe sich also um das Leben gebracht: Er finge Abends um 9. an zu studieren / und trieb das biß frühe um 2 Uhr / da schlief er denn biß die Mittags-Mahlzeit da war / da kam

kam er denn mit den Hosen an dem Arme zur Mahlzeit/ ich sagte einsmahls zu ihme: Herr Andreas/ ihr hättet die Suppe bald verschlafen; darauf antwortete er/ ich weiß die Zeit wohl zu treffen/ darauf hielt er Mittags-Mahlzeit und tranck fröhlich/ nach der Mahlzeit gieng er spatzieren/ um 3. Uhr fieng er an was zu lesen/ oder zu schreiben/ biß die Abendmahlzeit kam/ da er denn/ wie oben gedacht/ um 9. Uhr des Nachts sein studieren anfieng/ dadurch er die Wasser-Sucht verursachte/ daran er auch sterben muste. Vide Freher. Hier soll ein jeder erinnert seyn/ daß er in Lesung der Bücher nicht der Sache zu viel thun möge/ denn davon möchte er Schaden haben. Es lassen die Gelehrten ein Mühlrad mahlen/ darauf das Wasser mit allzugrosser Menge schiesset/ und dasselbe gar zubricht/ und schreiben darzu:

Fatiget, non rapiat.
Müde soll es machen zwar/
Aber nicht zubrechen gar.

Also sagen sie/ soll das Lesen einen Bücher-Liebhaber zwar müde machen/ daß er die Arbeit fühlet/ doch daß er an seiner Gesundheit nicht Schaden leide. Wenn der Hieron. seinen Demetriadem unterrichten will/ so schreibet er also an ihn: Sit ipsa lectio temperata, cui finem consilium non lassitudo imponat, nam studium

in temperans lectionis inprehenſionem cadit, & qvod laudabile eſt in genere ſuo, ſit nimietate ſuâ culpabile, das iſt: Das Bücher-Leſen an ſich ſelber muß mäßig geſchehen / als welchen ein gewiſſer Rathſchluß nicht eine Müdigkeit das Ende geben muß / denn ein ungemäßigter Fleiß im Leſen muß geſcholten werden / und was ſonſt auff ſeine Art zu loben wäre / das muß man / weil es zuviel wird / ſchelten.

209. Auf einem Gange bey Weichung eines Bretes.

Eine ſchöne Verheiſſung iſt es / wenn GOtt der HErr dem Frommen gar tröſtlich ſagen läſt / Pſ. 121 / **Der HErr wird deinen Fuß nicht gleiten laſſen.** Es ſind etliche / die dieſen Pſalm einen Kriegs-Pſalmen nennen / daher / ſagen ſie / heiſſe hier den Fuß nicht gleiten laſſen / ſo viel / als durch Göttliche Hülffe ſo ſtreiten / daß man nicht von der Stelle eines Fuſſes breit weiche / ſonſt aber / wenn man nicht ſo weit gehen will / ſo will der liebe GOTT einem Frommen die Gnade geben / es ſollen ſeine Tritte und Schritte nicht weichen oder wancken / Pſ. 18 / 37. Wie trifft das aber ein / möchte man dencken / da man gleichwohl erfähret / daß die Frommen offters gleiten und fallen / Jer. 23 / 12.

23/ 12. sie können nicht sagen/ GOtt habe ihren Fuß vom Gleiten gerissen/ Psal. 116/ 8. die Füsse vom Gleiten errettet/ Psal. 56/ 14. Aber da ist die Antwort/ es gehet diese Verheissung nicht allemahl auf das leibliche Fallen/ sondern auf das Geistliche/ und wenn es gleich geschehe/ daß der Fuß gleitete/ so soll doch ein solcher Fall der Seelen nicht schaden/ wovon wir ein Beyspiel hersetzen wollen: Tit. Herr Justus Jonas von Kospoth auf Oschitz/ Hoch-Gräfl. Reuß-Pl. Hofemeister zu Schleitz/ wurde als Commissarius wohin abgefertiget/ als er nun in einem Dorfe Föhrda genannt/ übernachtet und frühe aufstehet/ thut er auf einem Gange einen ungewissen Tritt/ indem ein Bret weichet/ und er also durchfället/ von welchen Falle/ er kurtz hernach seinen Geist aufgeben müssen/ ist geschehen 1673. den 15. Julii; wobey das notabel ist/ daß als dieser tapfere Edelmann noch in der Schule 1655. gewesen/ er in seinem Musæo in einer Scheibe am Fenster diese Worte mit einem Diamante gerissen/ als erstlich: Meine Seele ist stille zu GOTT/ der mir hilfft/ denn er ist mein Hort/ meine Hülffe/ mein Schutz/ daß mich kein Fall stürtzen wird/ wie groß er ist: In die Scheibe darneben hat er dieses gepräget: GOtt sey mir Sünder gnädig! Auf eben selbiger Stube hat sich hernach aufgehalten

halten Herr M. Michael Marqvart, welcher auch die Abdanckung thun müssen / als selben nun die Post kam hat er mit Verwunderung die Worte in der Scheibe gelesen / da er denn schreibet: "Gewiß / GOtt der Heil. Geist hat ihme diesen "schönen Wahl-Spruch ins Hertze gebildet / und "nachmahls den Finger zum Schreiben geführet. Hieher gehöret nachfolgendes: Anno 1629. hat Augustus Fürstenhaupt zu Leipzig in seiner Mühle einen gefährlichen Fall gethan / daran er in wenig Stunden auch sterben muste; So fiel D. Grauvitz von Dreßden 1575. den dritten Weihnacht-Feyertag sich bey einem vom Adel von der Zug-Brücke auf das Eiß zu tode.

210. Ein Stücke Kepholtz schlägt einen an die Brust und todt.

Der Todt ist offt an einem Orte / da man ihn nicht sucht / er kömt durch einen Zufall / den man sich nicht einbilden solte / welches folgendes Exempel ausweiset: Anno 1692. geschahe es zu Chemnitz in der Kloster-Mühle / daß ein Mühlknappe auf ein Stücke Holtz tritt / welches denn keppet / und ihn mit solcher Gewalt an die Brust schlägt / daß er alsbald Blut auswirfet / sehre keichet / und also dahin stirbet.

211. Von

21. Von Artzney nehmen/ und unvorsichtigen Medicis umgebracht.

Es iſt eine ſehr groſſe Wohlthat von dem lieben GOtte/ daß er wider die Kranckheiten/ ſo den Menſchlichen Leib anfallen und verderben/ gleichwohl **kräfftige Artzney verordnet** hat/ entweder Simplicia als Kräuter/ wie ſie aus der Erden wachſen/ oder compoſita, die aus allerhand Sachen in der Apothecken zugerichtet werden/ denn es ſterben nicht alle die kranck ſind/ ſondern welche die Artzney entweder verachten/ oder ſie aus Kargheit nicht an ſich wenden wollen; wie man denn lieſet von einem Filtze/ als derſelbe kranck wurde/ und man ihme zur Artzney riethe/ er auch überſchlug was es wohl koſten würde/ ehe er die Geſundheit erlangete/ in dem er nun ein ziemlich facit heraus brachte/ taurete ihn das Geld/ und reſolvirete ſich/ eher zu ſterben/ als ſo viel auff ſich zu wenden/ damit war es auch um ſein Leben geſchehen/ dieſer war ein Selbſtmörder/ denn er tödtete ſeinen Leib durch entziehen der Artzney/ die ihme nechſt GOtt hätte das Leben erhalten können. Syrach redet hiervon gar weißlich/ und ſpricht/ Cap. 38/ 2. alſo: Die Artzney kömmt von dem Höchſten/ ꝛc. v. 4. Der HERR läßt die Artzney aus der Erden

wachſen/ und ein Vernünfftiger verachtet ſie nicht/ damit heilet GOTT/ und vertreibet die Schmertzen. Unbeſonnen war es/ daß der Bernhardus ſeinen Ordensbrüdern die Artzney verboten/ ſie wäre der Religion zuwider. Die Agatha und Paula haben/ ob ſie gleich kranck geweſen/ keine Artzney zu ſich nehmen wollen. Man hat aber auch erfahren/ daß die gebrauchte Artzney/ wofern ſie zu hefftig geweſen/ oder nicht recht auff das malum appliciret worden/ den Todt gebracht hat! wie denn einsmahls ein Medicus einen Patienten am Steine/ den andern an einem Geſchwüre geheilet/ der erſte iſt betrogen worden/ der ander aber hat es getroffen. Der Käyſer Maximilianus I. nahm Artzney vor eine Kranckheit ein/ aber er muſte das Leben drüber laſſen/ geſchahe 1519. wie Jovius meldet: Pabſt Julius III. iſt durch das Mittel/ ſo das Zipperlein vertreiben ſollen/ dermaſſen verderbet worden/ daß er ſein Leben darüber auffgeben müſſen. Der Käyſer Hadrianus klagte von ſich: Turba Medicorum perdidit Cæſarem. die Menge der Doctorum hat den Käyſer verderbet/ und ums Leben bracht. Alſo gehets noch manchmahl her/ daß der Sache bey curirung zu viel gethan wird. Daß manche Menſchen einen Abſcheu vor der Artzney gehabt/ lehret uns Herr Ernſt in ſeiner Bluh-

Bluhmen-Leſe/ wenn er pag. 830. alſo ſchreibet: Sonſt findet man dergleichen Leute viel/ welche einen groſſen Abſcheu für den Artzney-Mitteln haben. Der berühmte Medicus Wepferus gedencket in ſeinen Schrifften einer Weibs-Perſohn/ welche/ nachdem ſie von einer harten Kranckheit geſund worden/ ſo offt als ſie für der Apothecken fürüber gangen/ erzittert/ und eine ſolche Bewegung des Magens empfunden/ daß ſie ſich des Erbrechens kaum enthalten können. Ingleichen hat eine Nonne alſobald den Durchfall bekommen/ wenn ſie nur gehöret/ daß man von der Rhebarbar/ oder von Senes-Blättern geredet. Eine andere muſte ſich gleich übergeben/ ſo bald ſie nur die Artzney anſahe/ ſo ſie gebrauchen ſolte. Vid. Joh. Jac. Harderi Apiar. Obſerv. 40. p. 183. Wenn man das 38. Cap. des Hauß-Lehrers Syrachs aufſchläget/ ſo findet man daſelbſt v. 1. ſeqq. ein herrliches Lob des Artztes und der Artzney/ als wenn er ſpricht: Ehre den Artzt mit gebührlicher Verehrung/ daß du ihn habeſt in der Noth/ denn der HERR hat ihn geſchaffen/ und die Artzney kömmt von dem Höchſten/ und Könige ehren ihn/ die Kunſt des Artztes erhöhet ihn/ und macht ihn groß bey Fürſten und Herrn/ der HErr laſſt die Artzney aus der Erden wachſen/ und ein Ver-

nünfftiger veracht ſie nicht. Thun demnach die jenigen übel/ die in Kranckheit ſich nicht bey erfahrnen Medicis Raths erholen/ ſondern brauchen entweder nichts/ oder geben unverſtändige zu Rathe/ dadurch ſie nur Ubel ärger machen/ wie denn ein iedweder curiren will/ daher kommen die Verſe:

Fingunt ſe medicus omnes, idiota, Sacerdos
Judæus, Monachus, hiſtrio, raſor, anus,
Miles, mercator, cerdo, nutrix & arator.

"Alle wollen Aertzte abgeben/ Prieſter/ Juden/ "Mönche/ Pickelhering/ Barbier/ die alten Weiber/ Soldaten/ Kauff-Leute/ Schäfer/ Kinder-Ammen/ und Bauern. So findet man alſo viel unerfahrne Aertzte/ die ſchlecht die patienten curiren/ ſondern da ſie dieſelben ſollen vom Tode zum Leben, "ngen/ ſo bringen ſie dieſelben von Leben zum Tode. Der Herberger ſchreibet an einem Orte: Viele Doctores ſind Meuchel-Mörder/ denen man die Cains-Keule mit baaren Gelde bezahlen muß. Ein Biſchoff zu Florenz ſagte: Der Menſch hätte in ſeinem Leben nichts als ſein Leben und ſein Haab und Guth/ er kömme aber offte um beyde/ um das Leben kömme

komme er von ungeſchickten Medicis, ums Guth / durch böſe Advocaten. Der Nicocles ſagte. Die Aertzte begehen viel Fehler / die Sonne ſiehet ſie / die Erde aber bedecket ſie. Die Rabb. haben im Sprüchworte und ſagen: Optimus Medicorum meretur gehenam, der beſte unter den Aertzten verdienet die Hölle / ſie ſagen auch: Væ illi qvi medicum hæredem habet. Wehe dem / der einen Medicum zum Erben hat; als wolten ſie ſagen / ein ſolcher Doctor kan einen ſolchen bald hinhelffen / in Hoffnung / eine reiche Erbſchafft gewiß zu erlangen / wie man denn wohl dergleichen Exempel finden ſolte. Der Zwing. in ſein. Theatro erzehlet folgendes: Es hatte ſich der Käyſer Maximil. I. einſt unbaß geſtellet / und dadurch verurſachet / daß viel Aertzte weit und breit nach Hofe kommen / der Hoffnung / einen Gewinſt zu erſchnappen. Der Käyſer aber / hat einen nach dem andern für ſich gelaſſen / und ſo bald er zur Thür hinein getreten / ihm zu geruffen: Medice, qvot? Artzt wie viel? Die guten Leute / ſo nicht wuſten / was der Käyſer meynete / kunten nicht antworten / und giengen alſo gleich als Stumme wiederum aus dem Gemache / urtheilten aber / die Kranckheit müſte ihm den Verſtand verruckt haben / der letzte / der hinein trat / war ein alter wohlverſuchter graubärtiger

ger Mann / dieſer war mit ſeiner Antwort bald fertig / denn ſo bald der Käyſer fragte: Medice, qvod! antwortete er: Innumeros, unzehlige! denn des Käyſers Frage gieng dahin / wie viel Leute er ſein Lebelang hingerichtet / ehe er dieſen grauen Bart / und gründliche Wiſſenſchafft in der Artzney-Kunſt erlanget? Darauff ſprach der Käyſer: Deine auffrichtige Bekäntniß hat dich zum Käyſerlichen Artzt gemacht / ſiehe aber zu / daß du deine erlangte Wiſſenſchafft treulich gebraucheſt / und dich hinführo enthalteſt / die Artzney-Mittel an der Leute Leben zu probiren. Wir wollen etwas beyfügen / von ſolchen Medicis, welche die Menſchen gar zu tode curiret haben: Zwingerus in Theatr. berichtet von dem Miſitheo, des Gordiarii Schwäher-Vater / da derſelbe an dem Durchlauffe kranck gelegen / hat man verordnet Medicos, die ihn curiren ſolten. Als ihme aber die Aertzte etwas den Bauch-Fluß zu ſtillen eingeben ſolten / ſo gaben ſie ihme ſolche Artzney / die noch mehr den Durchlauff beförderte / darüber er des Todes ſeyn muſte.

Der Tyranne Dionyſius iſt von den Medicis mit einem Narcotico umgebracht worden. Als Coſſinus, ein Römiſcher Edelmann / kranck war / ließ der Nero einen Artzt aus Egypten holen / derſelbe gab ihm einen Tranck von Spaniſchen

schen Fliegen zugerichtet / der ihn bald um das Leben bracht. Zwing. Jacobus Papiensis, ein Cardinal, hatte das viertäggige Fieber / damit sie nun das phlegma aus dem Magen bringen wolten / gab ihme ein unerfahrner Arzt Nieswurtz ein / so nicht recht temperiret war / davon er sterben muste. Der Medicus Curtius hat den Pabst ums Leben curiret / dafür ihme das Volck hertzlich gedancket haben soll. Der Pabst Julius III. lag am Podagra kranck / brauchte aber einen unerfahrnen Medicum, und liess sich eine neue Cur gefallen / muste aber das Leben darüber lassen. Martin Zeilerus meldet in sein. Dial. 59. p. m. 366. dieses: Als der Cardinal Infante, Herr Ferdinandus, Ertz-Hertzog zu Oesterreich / kranck darnieder lag / wie oben Titul 177. angeführet worden / hat ihn sein Leib-Medicus, D. Boorte, ein Spanier / ums Leben gebracht / durch das viele Aderlassen / daß in dem letzten lassen nichts als Wasser aus den Adern gangen / worauf der Patiente schwitzen müssen / da ihme zugleich die Seele mit ausgefahren. Man solte meynen / wenn viel solche erfahrne Medici beysamen wären / daß sie am besten und glückseligsten den Patienten curiren würden. Wie manchmahl ist ein gantz Consilium medicum mit einander uneins / der will dieses / einander ein anders

ders vor die Kranckheit halten/ da denn nothwendig einer fehlen muß/ darüber wird denn der Patiente gemartert/ und weiß nicht/ wie ihme geschicht. Der Seneca sagt daher gar recht: Inteliciter sanè ægrotet, cui plùs periculi à medico, quàm à morbo: Der Krancke ist recht unglückselig/ der sich mehr vor dem Artzte/ als vor der Kranckheit zu fürchten hat. Von den unerfahrnen Medicis schreibet der Plinius also: Discunt periculis nostris, & experimenta per nostras mortes agunt, soli medico hominum occidisse impunè est. Das ist: Solche lernen von unser Gefährligkeit/ und durch unsern Todt erlangen sie die Erfahrung/ niemand als dem Artzte gehet es ohne Straffe hinaus/ wenn er den Menschen ums Leben bringet. Ich finde unter meinen Sachen eine gedruckte Schrifft/ so der damahlige Superintendens in Freyberg/ Herr D. Paulus Sperling 1646. heraus gehen lassen/ darinne er sich beklaget/ wie Herr D. Tobias Matthæi, Medicus in Freyberg/ seinem Schwager/ Herrn Andrea Klotzschen/ Handelsmanne/ welche Artzney verordnet/ die ihn ums Leben gebracht habe/ als da gewesen wäre/ der gemeine Mercurius vitæ, so ein weisses Pülverlein/ und von Spießglaß und Queckſilber gemacht wird/ darnach

sich

ſich der Patiente heffig erbrochen / und davon geſtorben ſey. Eben daſelbſt wird pag. 60. erzehlet / wie eben der Herr D. Matthæi einen Buchdrucker-Jungen Herrn George Beuthers ein ſolch weiß Pülverlein gegeben / welches ihn ſo gemartert / daß er etliche Tage hernach verſchieden. So ſoll auch Herr Gottfried Buchführer auf Halsbach daſelbſt / durch dieſes Medici Artzney umkommen ſeyn / vid. p. 91. da denn darbey ſtehet / es habe der Sterbende geſagt: GOtt wolle es ihme (Medico) und andern Leuten verzeihen / die ihme zu ſolchen Doctor gerathen hatten. So wird auch daſelbſt p. 66. gedacht eines Ampt-Schöſſers zum Frauenſtein / Abraham Hilbert genennt / welcher auch die Urſache ſeines Todes dieſem Medico zugeſchrieben. Und alſo hiervon genug.

212. Von einem Heu-Boden zu todte gefallen.

Es ſiehet offt ein Menſch die Gefahr ſeines Lebens vor ſich / denckt ſich auch davor zu hüten / und dennoch fällt er in dieſelbe / ehe er ſichs verſiehet / welches offt nicht wohl zu ändern geweſen / ſondern es alſo ergeben / und der Menſch ſein Leben darüber aufgeben müſſen. Ein berühmter Muſicus in Dreßden / Herr Johann George Schmied /

Schmied / hat die Fallthüre bey Tage wohl gesehen / mag auch wohl gedacht haben / wie leichte und gefährlich könte ein Mensch da herunter fallen / er aber hat doch seines Unglücks eine Probe thun müssen / so daß er sein junges Leben darbey eingebüsset hat. Anno 1662. den 29. Julii / war eine Hochzeit / David Müllers / Schulmeisters zu Seiffersdorff / in Alt Dreßden / (da ich selber zugegen war) auf derselben wartete mit der Music unter andern auf obgedachter Musicus, als sie nun / weil es im Sommer war / auf einem Heu-Boden das Lager hatten / ist auf demselben eine Thüre in Hof / da man das Heu hinauf zu ziehen pfleget / an dieselbe mag sich der gute Mann machen / und seine Nothdurfft dadurch verrichten wollen / aber fehet / er fällt erbärmlich da herunter / so daß er ohne Verstand denselben Tag liegen bleibet / biß er endlich seinen Geist aufgegeben / zu grossen Leidwesen seiner noch lebenden Eltern / Weibes / und eines unerzogenen kleinen Söhnleins. Den 1. Maji Anno 1686. hat George Hänel / ein Bergmann zu Freyberg / als er in einer Scheune oben Stroh herunter werffen wollen / unversehens aufs Tenne sich todt gefallen. Anno 1616. den 26. Junii / ist Herr Chr. von Elbel / auf Meusdorff in Schlesien / als er zun Jauer bey dem Gastwirth geherberget / der

Nacht

Nachts aufgeſtanden/ aus der Kammer gegangen/ und das Loch getroffen/ wodurch man Holtz vom Söller in die Küche geworffen/ hinunter gefallen/ und frühe todt gefunden worden.

Anno 1600. fiel im 10. Junii eines Kupffer-Schmieds Töchterlein/ auf der Neuſtadt in der Lauſitz zur Zittau/ von dem Eſtrige zu tode. Herr Mag. Hornick/ ein junger lieber Mann und Prediger/ wolte zu Pirna eine Probe-Predigt ablegen/ des Nachts/ wo er herberget/ gehet er an eine Thüre/ welche im Hof gieng/ reiſſet ſie auf/ und ſchmeiſſet mit höchſter Gewalt in den Hof/ davon er gleich ſterben müſſen; wir geſchweigen anderer. Wie ſorgfältig der groſſe GOTT über des Menſchen Leben ſey/ läſt ſich aus 5. Moſ. 22. 8. ſehen/ allwo er gebeut: Wenn du ein neu Hauß baueſt/ ſo mache eine Lehne drum auf deinem Dache/ das Dach war damahls nicht ein ſolch ſpitzig Gebäude/ wie wir heutiges Tages bauen/ ſondern die Häuſer waren oben wie ein Altan offen/ daß man auf demſelben herum gehen kunte/ wie zu ſehen Richt. 16/ 27. Maakeh im Ebr. von akah arguſtia, da ſich was drenget und uns abehält/ oder/ wie etliche wollen/ das einem den Schwindel in der Höhe nicht mache/ die Grigiſchen Dolmetſcher geben es στρογγυλον, was rund wie eine Krohne iſt/ cribri ambitus, ein Lauf am

Siebe/

Siebe / solte also die Lehne um und um gemachet seyn / damit nicht etwan unversehens iemand herunter fallen möchte. Nun hat sich das damahls wohl thun lassen / aber in Scheunen / Heu-Böden und andern Orten will es sich nicht thun lassen / sondern die Vorsichtigkeit muß das beste darbey thun.

213. Durch die Wache mit einer Hellen-Parte erstochen.

Es melden oder dichten vielmehr die Poeten / es habe der Achilles eine Lantze oder Spieß gehabt / welche zwar eine trefliche Wunde gemachet / aber auch dieselbe alsbald wieder geheilet habe. Darzu schreiben die Gelehrten:

Nil, quod lædat, habet,
Von ihr auf diese Art
Niemand verletzet ward.

Es wäre zu wünschen / daß solche Lantzen oder Spieße noch wären / die da zwar verletzten / aber alsbald das Pflaster wären / so da wieder heyleten / von solchen wissen wir nichts / ohne daß durch solch schädliches Gewehre manchem das Leben genommen wird / das folgende Exempel wird es klar machen; Anno 1507. den 26. Octobr. hatte zu Straßburg Graf Albrecht von Tübingen / nebenst dem Grafen von Wittgenstein / auf der Ammei-

Ammeiſter-Stuben zu Nacht geſſen. Als ſie nun nach Hauſe gangen / iſt der Erſte von den Schaarwächtern mit einer Hellenparten geſtochen / und dermaſſen verletzt worden / daß er den andern Tag ſeinen Geiſt aufgeben müſſen. Man beſchuldigte ihn / er ſolte ſich auf der Gaſſen muthwillig erzeiget / und die Wacht getrotzet haben.

214. Einer Bären-Hetze zuſehen.

Wilde Thiere durch eine Luſt-Jagt umbringen / iſt keine Sünde / denn es komme eine ſolche grimmige Beſtie um / wie ſie wolle / ſo iſt es ein Todt / ja ein ſolcher / dadurch anderer Schaden verhütet wird; ob aber nicht manchmahl die Zuſeher einer ſolchen Bären-Hetze ſelber den Todt gefunden / iſt wohl erfahren worden. Im Jahr nach unſers Erlöſers Geburth 1382. den 13. Jenner / iſt zu London in Engelland / an einem Sonntag / als das Volck in groſſer Andacht der Bären-Hetze zugeſehen / das Gerüſte eingebrochen / daß acht Perſonen um das Leben kommen / und unzehlich viel verletzt und gequetſchet worden. Hier erinnere ich mich deſſen / was zu Hofe in Dreßden geſchehen / denn da wurde auch einſt eine Bären-Hetze

angestellet / im besten zu sehen aber fället solch Gerüste / wie etliche derselben vor die Treppen gebauet werden / ein / davon etliche Arm und Beine brachen / und sonst Schaden nahmen / niemand aber war todt blieben / es war aber der gehetzte Bär sehr matt von den Hunden / sonst wo er frisch gewesen / hätte er ohne Zweifel greulich unter denen Gefallenen rumoren sollen.

215. Einer Fecht-Schule zuzusehen.

Es ist vor diesem sehr im Brauche gewesen / daß öffentliche Fecht-Schulen sind in den Städten hin und wieder gehalten worden / welches noch ein exercitium von Alters her ist / darinne man seine Tapfferkeit erweisen wollen / es ist aber nunmehro sehr abkommen / indem keine grosse Kunst mehr dabey ist / sondern wie ein Kinderspiel abelauffet / und man der Gauckel-Possen recht lachen muß / auch keine sonderbahre Tapfferkeit zu spühren / sondern wenn einer die Stärcke in Armen hat / so schmeist er auf den andern wie auf ein Vieh loß / und das ist keine Kunst / davon wir aber nicht reden wollen: Es haben aber einst die Zuschauer solcher Fecht-Schulen eine schlechte Lust gehabt / denn da wird berichtet / daß als Anno 1638. zu Nürnberg

berg auff dem Sonntage eine Fecht-Schule gehalten worden / ihrer etliche gedruckt worden / daß ſie des Todes ſeyn müſſen.

216. Uber einen Haaſen fangen.

Einem Häſſgen nachſtellen / iſt eine ſonderbahre Luſt / daſſelbe aber fangen und bekommen / iſt noch viel gröſſer / denn es iſt der Haaſe derzeit gloria menſæ, eine Ehre auff der Tafel geweſen / wie auch heute zu Tage / wer einem Gaſte einen Haaſen verſetzen kan / der thut ihm einen groſſen Dienſt / denn es iſt medlich davon zu eſſen. Daß aber einer über dem Haaſen-jagen des Todes ſeyn ſolt / deuchtet uns zu viel / wenn nicht die Wahrheit am Tage läge. Im Jahr 1463 wohnete Eberhardus, Graf von Würtenberg / an der Auer / deſſen Diener Ulrich / gieng in beſagtem Jahre mit einem Edel-Knaben / Rumpolt von Ehrlingen / gleich am Char-Freytage / hinaus auf die Jagt. Als ſie nun einen Haaſen gefangen / ſteckte der Diener ſolchen in einen Ranzen / und gingen mit einander nach Meinsheim zu. Da ſie nun in einen Wald kommen / höreten ſie eine Stimme / welche rieff: Beitet / beitet / ich muß auch mit dir / wo biſt du? Darauf antwortete der Haaſe

im Ranzen: Hier bin ich / in Ulrichs Sacke! Ulrich erſchrack / und nahm ſeinen Ranzen vom Rücken / zu ſehen / was vor ein ſeltzam Thier darinne wäre / der Haaſe aber war nicht mehr fürhanden. Sie giengen fort ihrer Wege / und erzehleten / als ſie nach Hauſe kamen / was ſich zugetragen / darauf wurden ſie alſobald tödtlich kranck / und ſtarb Ulrich am dritten Tage dahin / der Edel-Knabe aber muſte lange ſiechen / und kam gar ſpät wiederum zu voriger Geſundheit.

217. Uber Büchſen proviren.

Die Ubung mit dem Geſchoſſe in Friedens-Zeiten iſt eine nothwendige Sache / denn dadurch werden die Bürger exerciret / auf den Fall der Noth ſich gegen einen Feind bey der Belägerung tapffer zu wehren / denn es wahr iſt / was an dem Venediſchen Zeug-Hauſe ſtehen ſoll: Felix iſta civitas, quæ tempore pacis de bello cogitat. Das iſt eine glückſelige Stadt / welche in Friedens-Zeit auf den Krieg gedencket. Es iſt aber ſolch exercitium bißweilen mit Leib- und Lebens-Gefahr abgelauffen. Im Jahr 1537. hat man auff dem Schneeberge am Himmelfahrts-Tage

etliche

etliche Büchsen abgeschossen / da ist einem eine Haken-Büchse zersprungen / die hat einen jungen-Gesellen am Kopffe dermassen verwundet / daß ihm das Gehirne aus dem Kopffe gefallen / und er alsobald todt blieben / so hat auch ein anderer einen Stoß davon bekommen / daß er hat sein Leben müssen auffgeben / und der die Büchse abgeschossen / ist auch an seinem Leibe so beschädiget worden / daß er hernach seinen Geist auffgegeben.

218. Uber Raben schiessen.

Es gedencket zwar die Heil. Schrifft der jungen Raben / die den HErrn anruffen / nehmlich auff eine solche Art / da sie gantz kläglich thun / wenn sie Mangel haben / so erbarmet sich denn ihr Schöpffer derselben / als seiner Creatur / und giebt ihnen Speise und Nahrung / Psal. 147/9. Ich will mich itzo nicht auffhalten zu untersuchen / wie diese Anruffung geschehe / sonder Zweifel wird sie durch eine prosopopœian fürgestellet und zu verstehen gegeben / daß die Vögel durch Antrieb des Hungers ihre Schnäbel über sich gen Himmel kehren / und nach Speise ruffen / die ihnen auch GOtt auff eine solche Art und Weise / die ihm am besten bekandt ist / verschaffet. Sonst aber

sind sie eine Art Vogel/ die nichts werth sind/ und wenn es möglich wäre/ solte man sie alle ausrotten/ welches aber wegen grosser Menge hier und dar nicht geschehen kan. Es hat aber einen Raben schiessen einem einst das Leben gekostet. Vor wenig Jahren/ schreibet Herr Ernst aus seiner Erfahrung/ giengen zwey Kauffmanns-Pürschlein an einem Sonntage aus einer fürnehmen Stadt hinaus auffs Feld/ Raben schiessen/ es schoß sich aber einer aus ihnen den Daumen Finger ab/ und weil das Blut durch kein Mittel sich wolte stillen lassen/ ist er nach wenig Tagen mit grossem Wehmuth seiner Eltern daran gestorben.

219. Uber Tholen ausnehmen.

Eben ein solch Geschmeisse der Vögel sind die Dalen oder Tholen/ wie sie etliche schreiben/ derselben könten wir auch entraten/ und eben durch solche ist auch Unglücke geschehen. Jener böse Bube zu Eißleben steigt im Jahr 1579. unter der Predigt auff die Kirche/ und wolte junge Tholen ausnehmen/ fiel herunter/ traff gleich das Loch mitten in der Kirchen/ und fiel unten in einen eisernen Zacken/ an einem Gegitter um ein Begräbniß/ daß er alsо todt daran stecken bliebe.

bliebe. Und weil er nicht wolte unter den Lehrern ſitzen / ſo muſte er unter den Zuhörern alſo geſpielt ſtecken bleiben / andern böſen Buben zum ſchrecklichen und greulichen Beyſpiel.

220. In einer Kirche werden Leute erſchlagen.

Es ſind die Kirchen / die jenigen Oerter / welche gebauet werden groß und geraume / damit nach eines jeden Ortes Gelegenheit die Chriſten daſelbſt zuſammen kommen / und GOttes Wort hören können / das deutſche Wort Kirche ſoll den Nahmen haben von κυριακὴ, des HERRN Hauß. Nun ſind ſolche GOttes-Häuſer wohl verwahret und befeſtiget / daß man ſich nicht eines Unfalls daher zu befahren hat / gleichwohl aber ſiehet man wie offte in ſolchen Gebäuden die jenigen Schaden nehmen / die ihre Andacht in denſelben haben wollen / wovon folgende Exempel reden ſollen: Von Bergen ob Zoom ward berichtet / daß im Jahr 1682. den 18. Junii / war ein Dienſtag / eben da das Volck in der Predigt geweſen / der Kirch-Thurm zu Geildorff ein- und auf die Kirche gefallen / und nicht allein an den Kirchen Gebäude groſſen Schaden gethan / ſondern auch 148. Perſonen erſchlagen / und mehr

als dreyssig darinnen tödtlich verwundet. Zu Gardeleben in der alten Marck hat sich im Jahr 1658. den 20. Maji / war der Tag der Himmelfarth des HErrn / eine sehr traurige Begebenheit zugetragen / indem gleich unter der Mittags-Predigt ein gut Theil der Kirchen zu St. Marien eingefallen / wodurch 22. Personen jämmerlich und plötzlich erschlagen / und etliche 20. sehr beschädiget worden. Unter deren Erschlagenen waren eilff Manns- und eilff Frauens-Personen / ein Bräutigam und eine Braut / die doch einander nichts angehöreten. Ein Vater saß mit seinem Söhnlein von 5. Jahren an einem Orte neben einander / der Vater ward ertödtet / das Kind bliebe lebendig / und wenn es gefraget wurde / wie es wäre von der Bohr-Kirche herab kommen / sprach es zur Antwort: Ich bin keine Treppe herab gestiegen / habe auch keine gesehen. Es sassen auch zwo Schwestern an einem Orte / die eine blieb todt / die andere lebendig. Gottfried Schultz. Chron. Bl. 72. Als man am Himmelfahrts-Tage Christi Anno 1509. in Praga in dem Thomas-Kloster das Bildniß Christi auffgezogen / und auff der Bohr-Kirche die Trompeten erschallen lassen / ist sie mit dem Volcke und den Trumpetern eingefallen / und hat ohne die Beschädigten sechs Menschen erschla-

ſchlagen. Es meldet der Piccartus Dec. 12. c. 3. p. 363. aus dem Nicol. Machiavello dieſes: Galeatius, ein Hertzog von Meyland / hatte mit ſeiner Gemahlin und dem gantzen Hofe ſich nach Florentz begeben / wegen eines Gelübdes / ſo er gethan hatte / daſelbſt wird er nun mit groſſer Pracht angenommen / man ſtellete ſeinetwegen viel Schau-Spiele an / unter andern wurde auch in der Kirche zum H. Geiſte die Sendung des H. Geiſtes über die Apoſteln in einer Comödie vorgeſtellet / gleich als wenn das der Ort wäre / da man Comödien ſpielen ſolte. Weil aber zu dieſem Wercke viel Lichter und Fackeln von nöthen waren / geſchahe es / daß ein Brand in der Kirche entſtunde / dadurch nicht allein das gantze Kirch-Gebäude verbrannte / ſondern auch unzählige Menſchen beſchädiget und ums Leben gebracht wurden. Wenn der liebe König David dort zu GOTT dem HErrn ſpricht: Pſal. 139/ 24. Siehe / ob ich auff böſen Wege bin / ſo will er GOTT den HErrn zum Inſpector verordnen / der auff ſeine Wege im Leben ſolle Achtung geben / denn er als ein Menſch wiſſe nicht allemahl wegen des verderbten Fleiſches und Blutes / ob er auff einem guten Wege gehe. Ein Kirchen-Gänger erwehlet traun einen guten Weg / und da ſolte man meynen / es würde ihn

der liebe GOtt auff demſelben behüten / aber es gefället offte dem lieben GOtte auff dieſem Wege die Chriſten weg zunehmen / da ſie gantz ſicher ſich zu ſeyn bedüncken / iedoch gereichet eben das Unglücke an der heil. Städte nicht zu ihren Böſen / ſondern zum Beſten.

221. An der Faßnacht umkommen.

Es iſt das Faßnacht-Weſen ein recht heydniſches Beginnen / wovon anderweit kan Nachricht geholet werden; Schande iſts / daß noch heutiges Tages groſſe Herren meiſt ihre Luſt auff die liebe Faſten-Zeit ſpahren / da ſie doch zu anderer Zeit eine gezieymende Luſt anſtellen und genieſſen könten / welche Freude aber offt elende abgelauffen. Im Jahr 1284. wolte Herr Gebhard / edler Herr zu Querfurth / in der Marterwoche eine Luſt haben / und kam auff den ſtillen Freytag zu Nacht / unverwarneter Sachen / mit etlichen Reutern in das Mannsfeldiſche Cloſter Helffte / erſchreckte die Nonnen über alle maſſen / ließ alle verſchloſſene Thüren an Kellern / Speiſekammern / Gewölben / und andern Gemächern zerſchlagen und eröffnen / und ſein wildes ruchloſes Geſindlein allen Muthwillen üben. Was ſie an zubereiteter Speiſe funden /

funden / nebenſt dem Getränecke / wurde auffgetragen/ die beſten Schincken aus den Specereien ausgeſchnitten / und ungeachtet der heiligen Zeit / weidlich geſchlemmet. Es ſind aber dieſes wüſten Geſindleins über ſolchen ungebräuchlichen Gefräß / alſobalde eilffe todt blieben / unlängſt hernach / im ſelben Jahr noch / iſt dieſer Gebhard mit einem Stein geworffen / und hart verwundet worden / welcher Wurff ſo übel gerathen / daß er vierzehen Tage darnach geſtorben. Im Jahr 1570. hat ſich auff dem Hohenlohiſchen Schloſſe Waldenburg ein höchſt-trauriger Fall begeben / indem zur Faſtnachts-Zeit viel fürnehme Herren daſelbſt zuſammen kommen / welche ſich theils in Geſtalt der Waldböcke angekleidet / und einen Tantz mit einander gehalten. Wobey ſichs denn begeben / und zu getragen / daß der Teuffel in gleicher Geſtalt ſich unter ihnen eingefunden / und nach dem er eine Zeitlang mit getantzet / hernach aus ſeinem Buſen viel Feuer ſoll geſchüttet haben / und verſchwunden ſeyn. Andere aber ſagen / es wäre einem aus der Geſellſchafft ein Würffel entfallen / welchen ein Knabe wiederſuchen wollen / hätte aber aus Unvorſichtigkeit durch ein entfallenes Fünncklein einen von denen verkleideten angezündet. Gewiß iſt es / daß Gregorius, Graff von

Tübin-

Tübingen / Albrecht und Eberhard / Grafen von Hohenlohe / jämmerlich mit unaussprechlichen Schmertzen verbrennen müssen. Und ob man wohl zu einer Vorsorge Wasser für der Thür des Zimmers auffbehalten / ist doch dasselbe / als man es bedurfft / verschwunden gewesen. Ein Knabe / welcher einen Eymer voll gebracht / ist damit zur Thür hinein gefallen / und als ein anderer mit einem Gefäß voll Wassers kommen / ist demselben der Boden ausgegangen / daß also nirgend keine Rettung noch Hülffe zu erlangen gewesen. Boleslaus, Hertzog zur Liegnitz / hielte in der Fastnacht ein scharff Rennen / ward aber in demselben vom Pferde gestürtzt / und fiel so hart / daß er von dem Fall sterben muste. Im Jahr 1600. ward zu Walgast eine Faßnacht angestellet / auff welcher Dienstag Abends den fünfften Hornung / Hertzog Johann Friedrich aus Pommern / bey einem Abend-Tantze / in eine grosse schleunige Leibes-Kranckheit gefallen / und weil etwa eine Miltz-Ader mochte gesprungen seyn / brach er ohngefehr zwo Stunden darauff viel Eiter und geronnen Blut von sich / empfand auch solche unnachläßige Ohnmacht bey sich / daß er des Sonnnabends früh darauff im 58. Jahr seines Alters gestorben. D. Joh. Micræl. Beschr.

des

des Pommer-Lands 2. Theil dritte Buch Bl. 600. Zu Venedig ist in der Faßnacht ein Advocate Montini genandt / so vermaskyret gewesen / von andern dergleichen Personen mit zwey Schüssen verwundet worden / daß er bald todt geblieben / ist geschehen 1683. Nicht weit von Wien ists geschehen / daß einer zur Faßnacht-Zeit in Narren-Kleidern will über den Tisch springen / der Tisch aber / weil er Nagel-loß / prallet zurück / und schlägt ihn augenblicklich todt.

222. Durch ein Splittergen in Hinterſten geſtochen.

Man muß sich verwundern / wie offt so gar eine geringe Sache den Menschen um sein Leben bringen kan / denn es darff offt weder Schwert noch Spieß / noch eine andere grosse äuserliche Gewalt seyn / sondern etwas geringes ist mächtig / durch ein accidens oder Zufall dem Menschen sein Leben zu nehmen / wovon wir im folgenden hören werden: Es lebete in einer vornehmen Stadt ein ansehnlicher gelehrter Mann / welcher einer guten gesunden Natur war / derselbe soll sich einsmahls gegen gute Freunde vernehmen haben lassen / er wüste nicht / woran er doch sterben könte / indem er sich ja gesund / und

und keiner Kranckheit bewust befände / wüste von keiner Schwind- oder Wassersucht / von keinen Stein-Schmertzen und andern Zufällen; aber höret / wie an was wunderbahren er hat sterben müssen. Er gehet einsmahls mit zu Grabe / unter diesem Geleite kömmet es ihm wie ein Durchfall an / und weil er sich nicht zu warten getrauet / gehet er aus der Reihe / in ein nah entlegenes Hauß in einen Hof / und suchet den Leib zu erleichtern / indem er es gethan / und sich nun reinigen will / hat er nichts darzu bey sich / er siehet aber ein Spänlein liegen / dessen bedienet er sich / es bleibet aber nur ein klein Splittergen bey dem Ausgange des Mastdarms ihme stecken / welches er anfangs nichts achtet / aber doch immer mehr Schmertzen fühlet / das Splitterlein verschwillet / es schläget eine Hitze und Entzündung darzu / so daß er sein Leben darüber aufgeben muß; da ist er denn inne worden / wie GOtt nicht mit einer grossen und langen vorher-gemerckten Kranckheit / sondern mit was gar geringen dem Menschen das Leben nehmen könne.

223. Durch eine Flachß-Aehre.

Ist das itzt erzehlte ein geringes zum Tode gewe-

geweſen / ſo iſt das folgende noch viel geringer / denn da iſt in unſerm Lande ein Vornehmer von Adel / und vortrefflicher Mann bekandt / dem was wunderlichs begegnet. Es haben ſeine Leute einsmahls auff einem Tiſche Flachs zum Rocken angeleget / da denn / wie es pfleget / ſolche Ahnen ſind liegen blieben / und fähret nur aus Kurtzweile mit einem Finger unter den Ahnen herum / da geſchichts / daß er ſich eine in den Finger ſticht / welches er anfangs nicht achtet / es kömmt aber auch Hitze darzu / die Hand und der gantze Arm wird entzündet / ſo / daß der kalte Brand mit zuſchläget / und weil kein Rath da iſt / dieſem Ubel zu helffen / muß er an dieſem Schaden ſterben. Mann bedencke doch nur den ſehr geringen Anfang / und erwege den traurigen Ausgang / welcher der blaſſe Tod geweſen / ſo wird man ſich recht verwundern müſſen / drum ſollen kleine Schäden und kleine Feinde durchaus nicht verachtet werden.

224. Einer ſchämet ſich zu tode.

Es ſind die Affecten eine herrliche Sache bey dem Menſchen / denn wenn ſie in ihrer Ordnung ungekräncket bleiben / ſo iſt ihre Harmonie dem

dem menſchlichen Cörper ſehr dienlich / wofern ſie aber in eine Ubermaſſe gerathen / ſo thun ſie merckliehen Schaden / daher war oben gehöret / daß allzugroſſe Freude oder Traurigkeit den Tod bringen könne / wie die Exempel davon ſind angezogen worden. Noch etwas von ſolchen affecten zu handeln / ſo muß man ſich verwundern / wie ſich einer zu tode ſchämen könne / und iſt doch geſchehen. In des Lanſii Conſult. findet man / daß Diodorus ein geübter Diſputator, als ihme in öffentlicher Diſputation eine dunckele Schluß-Rede vorgeleget worden / und er ſolche nicht auflöſen können / auf der Stelle vor Schaam geſtorben ſey. Von dem Secundo, einem Philoſopho zu Athen / wird berichtet / daß derſelbe ſeine eigene Mutter um den Beyſchlaf angeſprochen / als ſie nun nicht gewuſt / daß es ihr Sohn ſey / (mag zur Nacht geſchehen ſeyn) und ſie eingewilliget / auch nach der That erkandt / daß dieſer Beyſchläfer ihr Sohn wäre / hat ſie ſich der That wegen ſo geſchämet / daß ſie alsbald geſtorben.

225. Einer ſtirbt vor Furcht.

Eben ein ſolches hat ſich mit groſſer Furcht zugetragen / denn da meldet Thuanus, daß als zu Burdegall ein groſſer Aufruhr war / wolte

der

der Raths-Herr Sanſimo eine Rede thun / als er aber angefangen / iſt er vor Furcht des nahen Todes geſtorben: Solte man ſich doch ſolche wunderliche Fälle kaum einbilden können.

226. Durch vergiffteten Wein aus Unvorſichtigkeit.

Wir haben oben ſchon beym 147. Titul. Wie auch 152. von vergiffteten Speiſen gehandelt: Hier kömmt uns noch was unter die Hände / ſo wir nicht vorbey laſſen wollen: Alex. VI. Pabſt und ſein natürlicher Sohn Cæſar Borgia, Hertzog von Valenz genannt / wolten Anno 593. in des Cardinal von Cornet Wohnung / eine Nachtmahlzeit halten / dahin der Sohn etliche vergiffte Fläſchen Weins tragen laſſen / um damit gedachten Cardinal von Cornet (gleich wie vorher dem Cardinal S. Angelo, dem von Capua und dem von Mutina geſchehen) zu vergeben / der Pabſt aber vor Ankunfft ſeines Sohns hat Durſt / und begehrt zu trincken / da iſt ihm aus Unwiſſenheit / weil noch kein ander Wein vorhanden / von dem vergiffteten gereichet worden / da denn auch gleich der Sohn kommen / und ſie alſo beyde von dem vergiffteten Weine getruncken / der Pabſt iſt des andern Tages den 18. Auguſti

gestorben/ der Sohn/ als etwas stärcker und jung/ hat durch Artzney das Gifft etwas von sich bracht/ und ist nach ausgestandener Kranckheit noch mit dem Leben davon kommen. Erasinorix, ein Fürste der Gallier/ wolte die schöne Cammam des Sinati eines andern Fürsten Witbe beyrathen/ als sie nun nach Heydnischer Art vor dem Altare aus einem güldenen Becher einander eins zutrincken/ fallen sie beyde plötzlich dahin/ und sterben/ denn der Tranck war vergifftet.

227. Durch vergiffte Pillen.

Es sind die Pillen eine kluge invention, dadurch man denen Verstopffungen im Menschlichen Leibe und denen darbey befindlichen Feuchtigkeiten/ einen Weg bahnen/ und das Böse austreiben kan/ denn wie wolte man sonst den Magen und intestinis beykommen/ wenn es nicht auf diese Art geschehe. Nun ist bekandt/ daß alle Pillen etwas von Gifft-treibenden Sachen bey sich haben müssen/ als welche mit einer Gewalt durchbrechen/ und das jenige austreiben müssen/ was durch gelinde Sachen gar gerne sitzen bliebe. Wenn aber die Pillen noch einen andern oder mehrern Zusatz vom Giffte mit

Fleiß

Fleiß bekommen / ſo ſind ſie mehr ſchädlich als nützlich / wie folgendes ausweiſen wird: Der Indianiſche Mogul und Monarche Accobar wolte einen vornehmen Guberneur Myrzam Carziam wegen einer böſen Rede hinrichten laſſen / befahl demnach ſeinem Medico, er ſolte zwo Pillen fertigen / eine ohne / die andere mit Gifft / als er nun die vergifftete übergeben will / und dieſelben in Händen hin und wieder wirfft / geſchichts / daß er die vergifftete und der andere die reine bekömmt / da denn der Gifft bald in die Adern tritt / und ihn tödtet. Aus dieſen beyden Hiſtorien ſehen wir zwar eine groſſe Unvorſichtigkeit / und doch darbey / wie GOtt ex pœna talionis oder wiedervergeld hat ſolchen Irrthum geſchehen laſſen / daß es heiſt / wie Salomon ſpricht: Wer einen andern eine Grube gräbt / der wird ſelber hinein fallen / und wer einen Stein waltzet / auf den wird er kommen / Sprw. 26 / 27. und Pred. 10 / 8. Von ſolcher pœnâ talionis redet der Qvintil. gar feine / wenn er ſpricht: Qvid enim æqvius excogitari poteſt? graſſatus aliqvis eſt ferro, præbeat & ipſe cervicem; miſcuit noxium virus? refundur in ſuum facinus authorem. Das iſt / was kan billigers ausgedacht werden / als dieſes / es hat einer mit dem Schwerdte er-

mordet / ſo muß er auch den Hals wieder hergeben: Hat einer einem andern ſchädliches Gifft gemiſchet / ſo muß dieſe böſe That auf den Anfänger kommen. Des Rhadamanti Ausſpruch bey dem Ariſtot. iſt dieſer: Juſtum eſt, ut qvæ qvis fecit injuſte, eadem & patiatur. Das iſt: Es iſt ganz billig / daß / was einer unrecht thut / er daſſelbe leide: Der Euſebius meldet von dem Maxentio, er habe eine liederliche Brücke über die Tiber bauen laſſen / um damit den Conſtantinum, den er nachjagte / zu fällen / aber es hat das zu bereitete Unglück den Maxentium ſelber getroffen / daß er mit der Brücke eingegangen / und erſoffen iſt.

228. Durch Bier / ſo Ratten vergifftet.

Daß die groſſen Mäuſe oder Ratten ein ſchädliches Gifft bey ſich haben / kan nicht geleugnet werden / iedoch finden wir eine Hiſtorie in des Herrn Erici Sachen / darinne zu ſehen / wie einsmahls Kindern eine Ratte nichts geſchadet / ſie lautet aber alſo: Im Jahr des HErrn 1485. gleich an dem Feſte Johannis des Täuffers / wurde Erhard Weiß / der Zeit Ober-Müller zu Memmingen / mit Eliſabeth ſeiner

ſeiner Haußfrauen / in der Stadt zu Ebren gebeten / dahin ſie ſich auch eingeſtellet / die Mühle verwahret / und ihren vier Kindern Mahlzeit zu halten / und einen Topff voll Linſen mit einander zu eſſen / ſich fein ſtille zu verhalten / und gütlich zu vertragen befohlen. Es hatte ſich aber zugetragen / daß zuvor / denen Eltern unwiſſend / eine groſſe Ratt-Mauß in den Topff unter die Linſen geſprungen war / welche ſich verbrühet und verkochet hatte. Als nun das gröſte Mägdlein denen andern Kindern das Eſſen ausgeſchüttet / und ſie / ihrem Verſtande nach / vermeynet / es hätte ihnen die Mutter etwa einen Vogel (wie denn auch kurtz zuvor mit einem jungen Ent-Vogel geſchehen war) darinnen gekocht / haben ſie ſich darob hefftig erfreuet / und wolte gern ein jedes ſich zu erſt an den Vogel gemacht haben / ſich aber doch nach der Eltern Befehl friedlich gehalten / biß die älteſte und gröſte Schweſter ihnen den vermeynten Vogel zerlegt / und unter ſie getheilet / den ſie auch zugleich mit den Linſen biß auff den Schwantz und Kopff verzehret. Des andern Tages lobeten die Kinder den Vogel häfftig / und batten die Mutter um noch dergleichen fortan zu kochen / dieſe wolte von keinem Vogel / den ſie in die Linſen gethan / wiſſen / biß ſie endlich

lich denſelben an ſeinen Federn / dem überbliebenen Schwantz und Kopff / erkennet. Ob nun wohl der Müller und ſein Weib mit groſſer Kümmerniß und Schrecken in Sorgen geſtanden / daß die Kinder alle des Todes darüber ſeyn müſten / iſt es doch bey denſelben durch GOttes Schutz ohne Schaden abgangen / ſind alle viere bey guter Geſundheit blieben / und ſtarcke Leute worden / haben auch alle ein ziemliches Alter erreichet. Nun dieſes iſt was ſonderbahres von GOtt geweſen / als welcher dieſe armen unſchuldigen Kinder behütet / daß ihnen der Gifft nicht geſchadet / ſonſt aber wird niemand dergleichen ohne groſſe Lebens-Gefahr genieſſen können. Anno 1671. iſts zu Leipzig geſchehen / daß eine böſe Kranckheit unter den Becken-Knechten herum gangen / welche auch daher die Becken-Kranckheit genennet wurde / denn es ſind in kurtzer Zeit funffzehen Becken-Knechte geſtorben / es iſt aber daher kommen / daß in dem Keller die Ratten durch das Spund-Loch hinein gekrochen / und das Bier ſo hefftig vergifftet haben / drum muß mit ſolchen Sachen / die dem Menſchen das Leben zu erhalten / geordnet ſind / nicht ſo liederlich umgegangen werden / daß es ihnen zum ſchmählichen Tode gereichet. Ein Schottländiſcher

discher Soldat hatte sich zu Amsterdam voll gesoffen/ und lag also in der Trunckenheit auff dem Streh mit offenen Munde. In der Nacht finden sich gleich über ihm Ratten auff dem Boden/ welche ihren giftigen Urin fliessen lassen/ der dem mit offenen Munde schlaffenden Menschen gleich in den Halß getroffen/ des Morgens drauff/ als er erwacht/ wird er unsinnig/ ist auch in solcher Raserey erbärmlich gestorben.

229. Durch den Schlag gerühret.

Es ist ein gemeiner Tode/ wenn der Mensch vom Schlage oder der Hand GOttes gerühret wird/ wie es manche ausreden. Als der Herr Lutherus sel. ein solch groß Brausen vor den Ohren/ und einen hefftigen Schwindel empfand/ sagte er: Schlag immer zu/ lieber JEsu/ schlag zu/ daß wir zur Ruhe kommen. Wie nun solche Fälle sehr gemeine hier und da sind/ als wollen wir nur/ damit wir den Titul haben/ etwas weniges davon anführen. Der Ertz-Bischoff zu Saltzburg/ Herr Michael von Kienburg/ ward vom Hertzog in Bäyern/ Herrn Albrechten/ nach Geysenfeld/ auff die Jagd geladen: Als

er nun den 17. Wintermonats des Jahrs 1560. wieder nach Haus sich begeben wolte / ist er auff dem Wege / nicht weit von besagten Flecken / vom Schlag getroffen worden / und im freyen Felde gestorben. Als des Jahrs 1526. Bischoff Adolff zu Merßeburg / ein gebohrner Fürst von Anhalt / in eigner Person zum Hertzog Georgen von Sachsen auff Leipzig kommen / und bey ihm angehalten / D. Luthers Lehre mit Ernst zu dämpffen / so hat ihn / so bald er wieder heimkommen / der Schlag gerühret / daß er gehlings Todes gestorben. Also ist auch der Pollnische hochberühmte Groß-Cantzler / Johannes von Zamoscio, des Jahrs 1605. den 3. Junii / im 63. Jahr seines Alters am Schlage gestorben. So starb Anno 1651. den 18. Herbstmonats / die Pfaltz-Gräfin Henriette, so neulich des Fürsten Ragotzy in Siebenbürgen Brudern ehelich beygelegt worden / gehling. Anno 1657. ist zu Colmnitz bey Freyberg / Christina / Christoph Wunderwalts Weib / vor der Kapel vom Schlage gerühret und gestorben. Anno 1662. ist eben daselbst Margaretha / Peter Lehsens nachgelassene Witwe / den 18. Februar. uhrplötzlich gestorben / nachdem sie nicht mehr / als ihrer Schwester Tochter / Christina / geruffen.

Noch

Noch ein neu Exempel / so sich 1694. den 3. Decembris begeben: Es ist Herr M. Joh. George Lucius, Pfarrer zu Ketzschenbroda / besagten Jahres und Tages in Dreßden kommen / etwas im Consistorio und Ampt-Hause auszumachen / im nach Hause kehren gegen Abend um 4. Uhr aber wird er auff der grossen Frauen-Gasse / in der Hamburgerin Hause / vom Schlage gerühret / die folgende Nacht sprachloß gelegen / doch noch Verstand von sich spühren lassen / biß am 4. Decembr. früh gegen 8. Uhr / da er selig verstorben. Hat also in Dreßden seliglich practiciret / und mit seinem Tode bestätiget seinen Methodum annuam, welcher zwey Tage zuvor in seiner Kirche von ihm angefangen worden / nehmlich / Christiana præparatio ad beatam λῦσιν corporis & animæ, seines Alters 49. Jahr und 29. Wochen. Mehrere wollen wir nicht darzu thun.

230. Schlag rühret einen Studiosum / so gleich predigen sollen.

Wir haben nur itzt von solchen vernommen / die GOttes Hand / oder der Schlag gerühret / wie denn das nichts neues / sondern überall gar gemeine ist / und schadet einem Menschen

an ſeiner Seligkeit nichts / denn wir ſingen in der Litaney nicht: **Vor einem ſchnellen Tode / behüt uns lieber HErre GOTT / ſondern vor einem böſen ſchnellen Tode / behüt uns lieber HErre GOtt.** Denn ein ſchneller Todt iſt ein ſchneller Gang zu GOtt. Alſo iſt das Beſte / wenn GOTT und der Todt ſein balde Feyerabend mit uns machen / das iſt eben zu einer heiligen Zeit einem jungen Menſchen begegnet. In der Zwickauiſchen Chronicke wird über das 1636. Jahr am 572. Blatte dieſes erzehlet: **Zur Planitz hat der Schlag einen Studioſum, der etwan in anderthalben Stunde predigen ſollen / und ſich mit freudigem Muthe præpariret / gerühret / daß er alsbald geſtorben. Wer will an der Seligkeit dieſes Menſchen zweifeln / indem er in einer ſo heiligen Arbeit begriffen geweſen? Es iſt gewiß / daß ein ſchneller Todt nicht allemahl ein böſer oder unſeliger Todt iſt / denn eben ein ſolcher iſt einem frommen Chriſten eine groſſe Wohlthat / wenn er nicht lange auff ſeinem Sieg-Bette mit allerhand Verdruſſe kröchtzen und keichen muß.** Denn wie es ſonſt gehet / wenn der Menſch was Böſes an ſeinem Leibe auszuſtehen hat / ſo will er lieber bald davon ſeyn. Soll der Wund-Artzt einem einen Finger / Arm oder Schenckel ablöſen / ſo bittet er / wenn es doch ſein

balde

balde geſchehen könne / damit er nicht lange gequälet werde. Sollen wir bitter Pulver / Pillen/und andere unangenehme Säffte einnehmen/ ſo werffen wir ſie nicht lange im Munde herum/ ſondern verſchlingen ſie ſo bald als wir können / ie gröſſer die quantität der Artzney / ie mehr Pillen uns der Medicus verſchreibet / ie bänger wird uns dabey/ wenn aber die magiſteria, Eſſentiæ, Spiritus und extracte in kleiner doſi ſind / nehmen wir ſie gerne ein. Der HERR JEſus ſelber / als er ſein bevorſtehendes Leiden wuſte / wolte nicht lange auffgehalten ſeyn / ſondern ſagte zum Juda: **Was du thun wilt / das thue balde/** Joh.13/27. Die Heyden ſelber haben es vor gut angeſehen / wenn es einem ſo gut werden könte/ daß er in der Todes-Stunde nicht lange auffgehalten würde / ſie haben geſagt / **ein geſchwinder Todt / ſey der beſte Todt;** denn dadurch wird dem Tode benommen / was uns ſonſten am ſchwereſten und grauſamſten vorkömmt / nehmlich die **Furcht des Todes.** Gleich wie ein Kind nicht weiß/ wie es gebohren wird / weiß auch nicht wie es ſtirbt; Alſo / ſagt der **Herr Lutherus**/ iſt ein geſchwinder Todt der beſte/ wenn wir die beſſliche Geſtalt des Todes nicht einmahl zu ſehen bekommen. Welches zum Troſt auch der ſel. Mann Herr Lutherus ſelbſt zu Eisleich / auff

einem

einem Mannsfeldischen Schlosse / Hanns Gaßmannen / dem Hohensteinischen Rentmeister / forn in der Hauß-Postill zum steten Andencken geschrieben hat zehen Tage vor seinem Tode / da er den Spruch Christi zum Grund-Steine geleget: Wer mein Wort hält und gläubet an mich / der wird den Todt nicht sehen ewiglich. Hilff lieber GOTT / schreibt der „Herr Lutherus / wie ungläublich ist es doch / und wider die öffentliche tägliche Erfahrung / und dennoch ists die Wahrheit: Wenn ein Mensch mit Ernst GOttes Wort im Hertzen betrachtet / und gläubet / und drüber einschläfft / oder stirbt / so sincket und fähret er dahin / ehe er sich des Todes versiehet / oder gewahr wird / und ist also selig in dem Worte / das er also gegläubet / und betrachtet / von hinnen gefahren."

231. Gifft einem Priester auff die Cantzel gestreuet.

Es hat der Teufel einen unabläßlichen Haß gegen das Predig-Ampt und dessen Diener / daß es nicht zu sagen / denn er weiß / daß ihme durch ihren Dienst so viel tausend Seelen entzogen und zur Seeligkeit gebracht werden / drum stellt er solchen treuen Diener durch seine

Werck-

Werckzeuge und die seines Theils sind / immer nach / wo sie ihnen Schaden thun mögen. Anno 1552. ist M. George Forchheimen / Pfarrern zum Predigern in Erffurth Gifft auf die Cantzel geleget worden / welchen er ins Schnupetuch / und denn zu sich gebracht / hat also / weil man nicht gewust hat / wie ihme geschehen / seinen Geist aufgeben müssen.

232. Auf den Magen geschlagen.

Es ist der Magen eine herrliche Sache bey dem Menschen / er ist der gute Koch / der die genossene Speise feine zurichtet / und kochet / und sie alsdenn allen andern Gliedern zur Stärckung zuschicket / er ist aber eine Sache / die nicht viel leyden kan / denn man hats erfahren / daß wenn einer vor sich gerade hin / auf den Magen gefallen / er nicht aufstehen oder Oden holen können / ja es ist der Todt bißweilen gar gefolget / wie solches gleich zu erweisen seyn wird: Es meldet der Herr Zeilerus in seinem Handbuche P. II. p. 52. Es habe einst ein Bruder den andern auf den Magen mit der Faust geschlagen / daß er plötzlich zu Boden gefallen und todt blieben ist. Antonius Benivenius de abdit. Sanat. causis p. 308. meldet dieses: Ein Färber / Nahmens

Peter

Peter / hat mit einer Fauſt und Schlage einen Knaben auf den Magen geſchlagen / daß er alsbald davon geſtorben.

233. Etliche Mäuſe-Pulver vor Zucker geſſen.

Was bißweilen aus Unvorſichtigkeit vor Schaden in Speiſe und Trancke entſtehe / haben wir oben ſchon gehöret / iſt aber gewiß / daß eine Sache einander manchmahl gantz gleich ſiehet / und der Menſch daher betrogen wird / denn Eiß und Cryſtalle ſehen einander ziemlich ähnlich / Gold und Meßing desgleichen / Demant und Cryſtall / wie denn auch Arſenicum oder Gifft und Zucker / daher mit dem letzten Mordthaten geſchehen ſind. Anno 1571. den 18. Martii / kehrte zum Lauban in der Lauſitz ein Umträger bey einem Fleiſcher ein / gegen dem Abende verſamleten ſich viel junge Bürger dahin / und ſahen / daß der Kramer von allerhand Gewürtze ins Bier ſtreuete / davon tranck und einſchlieff / davon eröffneten ihm etliche alsbald aus Vorwitz die Lade / nahmen Pulver daraus / und ſtreuetens auch in die Kanne / und truncken davon / in Meynung / daß es gute Würtze wäre. Sie befunden ſich alsbald übel / der Umträger wurde aufgeweckt / und

und befragt / was er vor Pulver hätte / sie hätten was davon in das Bier gethan. Der Kramer erschrack / und sprach: Es ist / leider GOttes / Ratten-Pulver / davon legten sich 15. junge Bürger kranck ein / theils entledigten sich mit brechen / die meisten aber sturben in wenig Tagen elendiglich dahin / die aber davon kamen / musten etliche Wochen erkrancken / und konten es ihr Lebtage nicht verwinden. Anno 1633. als die Käyserlichen Völcker wieder nacher Hause gezogen / sind sieben Soldaten bey Bernock einem Pfarrer in das Hauß gefallen / den guten Mann an den Beinen aufgehencket / seinen Schloß-Tisch eröffnet / und da sie Oblaten drinnen gefunden / solche genommen / Wein darauf gegossen / eine Düte mit Zucker / wie sie meyneten / ergriffen / darauf gestreuet / und mit Freuden gegessen / weil es aber nicht Zucker / sondern Gifft war / der vor die Mäuse zugerichtet gewesen / ist es ihnen sehr übel bekommen / daß sie davon zerschwollen und gestorben. Anno 1682. hat in der Meßcau in der Lausitz ein Mägdlein von 8. Jahren / Ursula Catharina / Tochter / Caspar Kupffers / Schusters / in ausräumen einer Stube / Ratten-Pulver gefunden / und in Meynung / daß es Zucker wäre / gessen / davon sie in 9. Stunden gestorben.

234. Als

234. Aus dem Bette ſteigen.

D. Urbanus Regius fiel / da er wolte aus dem Bette ſteigen / nieder / und vergieng wie ein Liecht. O Ebrüſtlich handelt der Menſch / welcher früh dencke / er werde künfftigen Abend ſterben / und des Abends / er werde den Morgen nicht erleben. 5. Moſ. 28 / 67.

235. Durch einen Zaun-Stecken.

Ein Winzer gieng mit ſeinen Kindern in Weinberg; unter andern kommen ſie bey eine groſſe Haſelſtaude / von derſelben will er etliche oben auffm Gipfel ſtehende Nüſſe abpflecken / dieweil aber der Strauch alt bricht ein Aſt entzwey / und ſpieß er ſich in Zaun-Stecken / daß man ihn todt heim muß holen. Stiefler.

236. Durch Zähne in den Hals kommen.

Es ſind ſonſt die Zähne im Munde die jenigen Müller / oder Mahlſteine / wie ſie Salomon Pred. 12 / 3. nennt / die das in Mund genommene fein klein mahlen müſſen / wenn nun dieſelben Alters halben oder ſonſt das [illegible]

[illegible]tum

thun können / oder ausfallen / ſo wirds dem Menſchen ſauer / wenn er eſſen ſoll / er ſchwitzet darüber / drum hat die Kunſt der Natur zu rathen gedacht / und ſetzet von Helffen- oder andern Bein Zähne ein / die müſſen das thun / was die rechten Zähne ſonſt thun. Mann findet Leute / wenn dieſelben die förderſten Zähne verlohren / ſo reden ſie über alle Maſſe übel / wenn ſie aber die von Kunſt gemachten Zähne einſetzen / ſo wird man nicht das geringſte an ihrer Sprache oder Ausrede tadeln können. Es ſind aber ſolche eingeſetzte Zähne einem einsmahls übel bekommen / denn da wird dieſes gemeldet: Ein Kauffmann groſſen Vermögens / in Riga / hatte ihm an ſtatt etlicher ausgefallener Zähne / andere laſſen einſetzen / und ſchon lange Zeit ſich ſelbiger bedienet; Da er aber bey entſtandenem Huſten das Haupt ſtarck bewegete / werden gemeldte Müller / (wie Salomon Eccl. 12. verblühmter weiſe redet) nicht nur vom Kinnbacken loß / ſondern kommen auch in die Kähle / und erſticken den guten Herrn zuſehend / kein Menſch konte helffen. Wie des Todes Zähne niemand ſchonen / alſo hat auch dieſer ſeinen Todt durch Zähne befördert / welches ein wunderbahres accidens oder Zufall geweſen. Stieffler.

237. Von Zahn-Schmertzen gestorben.

Unter andern Kranckheiten und Wehthagen / so der Mensch an seinem Leibe leidet / ist auch mit zu rechnen das Zahn-Wehe / welches mit Fleiß eine Kranckheit genennet wird / denn da sieht man / daß die jenigen so an Zähnen Schmertzen haben / sich wohl gar nieder- und ins Bette legen müssen / sie wissen vor Angst nicht / wo sie sich lassen sollen / denn es sind bey dieser Beschwerung Exquisitissimi dolores, die allerempfindlichsten Schmertzen / die einen Menschen so abmarten / daß er offte wie ein Schemen aussiehet / die natürliche Farbe vergehet ihme / siehet blaß und elende aus. Wo nun diese Zahn-Kranckheit herkomme / wollen wir nicht lier lange disputiren / ob von Kälte oder Hitze / oder wie denn das bösen Bein des Zahnes Wehthaten machen könne / indem sonst das Bein keine Empfindligkeit hat / wie denn der Plato in Timæo nicht allein der Meynung ist / daß die Beine und Haare nichts fühleten / sondern es schreibet auch der Realdus Columbus de re anat. lib. 1. c. 1. daß die Beine nichts fühleten / wenn aber der Mensch an Zähnen Schmertzen hätte / so geschehe es periostii munere, wegen des dünnen Felles oder Hautlein / so die

Beine

Beine umgiebet / solcher Meynung ist auch der Scaliger / welcher spricht / das Fühlen sey nicht in den Zähnen / sondern in den Nerven und Adern-gen / so in den Zähnen sind. Man ist kein Alter von Zahnschmertzen offt ausgenommen / junge und alte sind [illegible] / bey dem Alter zwar ist diese Beschwerung / daß die Zähne je älter / je mehr los werden / wackeln / springen entzwey und fallen endlich gar aus / daher wird der Mensch Edentulus, er hat keine Zähne / und muß daher die Speise mit dem Zahnfleische kauen / nach des Juvenalis Verse:

> Frangendus misero gingivâ panis inermi.

Der arme Mensch muß mit dem unbewehrtem Zahnfleische das Brodt kauen; sondern auch kleine Kinder haben Zahn-Schmertzen / wie die Erfahrung weiset. Es wird der Mensch manchmahl der Zähne auff unterschiedene Art loß / als da man bey dem Herodote lib. 6. c. 306. von dem Hippiâ lieset / daß er einen Zahn ausgeniesset habe. Der Martial. lib. 12. Epigr. meldet von einem Weibe Eliâ genannt / dieselbe hat in 2. mahl Husten 4. Zähne heraus gestossen. Dem Könige in Dennemarck / Christierno dem I. schlug in Schweden eine Kugel 4. Zähne aus / deswegen der Ort mons qvatuor dentium, oder

oder der Berg von 4. Zahnen iſt genennet worden. Unſägliche Schmertzen müſſen es geweſen ſeyn / wenn dort Heinrich von Brehmen / der Ertz-Biſchoff zu Meyntz / Chriſtianus ſeinem Notario befohlen / daß er 18. von Adel die Zähne mit einem Steine ausſchlagen ſoll. Vid. Cranz. lib. 6. Metrop. c. ult. Es komen aber mit einem Worte die Zahn-Schmertzen her von entweder kalten oder warmen Flüſſen / wenn die nicht vergehen / ſo mag der Menſch brauchen was er will / ſo iſts vergebens. Im abergläubiſchen Pabſtthume ruffet man in dem Zahn-Wehe die heilige Apolloniam an / als welcher von den Heyden alle Zähne wären ausgeſchlagen worden. Sonſt findet man Leute / die ſich rühmen / daß ihnen ihr Lebetage kein Zahn weh gethan habe / welches gewiß eine groſſe Gnade von GOtt iſt / wie denn der Hieronymus eines gedencket / dem Zeit ſeines Lebens kein Zahn weh gethan habe. Hingegen melder der Auguſt. lib. Confeſſ. daß er offte ſolche groſſe Zahn-Schmertzen gehabt / daß er nicht mehr reden / auch Niemand haben können / der ihme mit tüchtiger Artzney dienen möchte. Aber näher zu komen / ſo findet man / daß einer einsmahls an Zahn-Schmertzen geſtorben / denn da iſt eine Leich-Predigt zu finden / welche Herr M. Joh. Rüdiger P. L. Cæſ.

Cæſ. und Pfarrer in Unter-Oppurg 1653. gehalten / einem Manne / von welchen er alſo ſchreibet: Es hat unſern zu Grabe begleiteten Nachbar das Zahn-Wehe und dero ſchmertzliche Kranckheit eine geraume Zeit und biß an ſein Lebens-Ende ſehr geplaget / darüber er auch verſtorben iſt. Es hätte der Prediger billig den Nahmen ſetzen ſollen. Sonſt iſt bekandt / wie ſo gar unterſchiedliche Mittel das Zahn-Weh ſtillen ſollen / welches der kurtzweilige Gonella des Fürſten zu Ferrar wohl erwieſen / indem er ſich geſtellet / daß er das Zahn-Weh habe / da denn iedermann kommen / und ihme einen Rath gegeben / welches der Fürſte unwiſſend ſelber gethan / daher der Gonella hernach bewieſen / die Zunfft der Aertzte ſey die allergröſte in der Welt / denn iederman wolte Mittel vor Kranckheiten wiſſen. Zum Beſchluſſe will ich noch aus des Herrn Ernſts Blumen-Leſe ein Recept herſetzen welches vor die Zahnſchmertzen probat ſeyn ſoll / es lautet aber p. 303. alſo: „Man nehme eine halbe Knoblauchs-Zwiebel / „ſtoſſe ſie in einem Mörſel / oder drucke ſie mit „einem Meſſer weich / hierzu thue man eine „Meſſer-Spitze l von geſtoſſenen Saffran / und „mache daraus ein Pflaſter / und lege ſolchen auff „den Puls desjenigen Arms / an deſſen Seite

"man die Zahn-Werhagen fühlet. Binnen "vier und zwantzig Stunden wird aller Schmer- "tzen auffhören und nicht wieder kommen. Sol- "te sich aber an dem Ort, wo das Pflaster ge- "legen, Blasen finden, soll man einen Faden da- "durch ziehen, und ja mit Butter beschmieren, „so werden sie heilen. Nachdencklich ist der je- nige Zahn gewesen, von welchem wir itzo anführen wollen, wie solcher bey dem Jesuiten Engel- Gr. Tom. II. Lac. Evangel. zu finden, und also lautet: Der in vorigen Kriegen in Deutsch-Land wohlbekandte Käyserliche General Gallas, hatte im Ja. 1647. zu Lintz treffliche Zahn-Schmertzen, wolte sich auch den Zahn, der die Unlust verursachte, lassen ausreissen, wenn der Artzt nicht darwider gewesen wäre. Als er aber einsten vom Schlaff erwacht, wird er gewahr, daß der Zahn von sich selbsten ausgefallen, im Munde liegend. Als der Barbirer solchen Zahn in die Hand bekömmt, bemercket er an denselbigen, daß eine Todten-Bahr mit einem Tuche und weissen Creutz bedeckt, gar Augenscheinlich darauff gebildet ist. Gallas, der es zuvor nicht beobachtet, sahe es mit Verwunderung an, und hielt dafür, dieses Zeichen müste seinen instehenden Todt bedeuten; Worinnen er auch nicht geirret: Denn, als er sich kurtz darauff nach

Wien

Wien begeben / iſt er nach kurtzer Zeit daſelbſt geſtorben.

238. Vom vergifften Unzelt.

Es iſt das Unzelt eine garſtige / ſtinckende Sache / ſo zwar wohl ſeyn muß / iedoch auch viel Ungelegenheit machet / derowegen in Peſt-Zeiten kein Unſchlit (oder Unzelt) darff eingeführet werden / auch die Senff-Sieder auſſer der Stadt ihre Werckſtädte haben müſſen / wie aber ſolch Unzelt Leute getödtet habe / beweiſet folgendes: Zu Lippehn ſtarben über hundert Menſchen plötzlich hinweg / vom vergifften Talch / ſo ein gottloſer Mann beym Schinder gekaufft / und den Leuten für geſund Unzelt verhandelt hatte. M. Adam. Dögen Catechiſm. Predigten von Morgenſeg.

239. Uber Geld zehlen.

Wenn dort Moſes Pſal. 90 / 13. ſpricht: HErr / lehre uns bedencken / daß wir ſterben müſſen / auff daß wir klug werden / ſo lautets nach dem Ebr. Laß uns wiſſen die Zahl unſer Tage / oder lehre uns unſere Tage zehlen; das kömmet nun feine überein mit des Herrn Lutheri / HERR lehre uns bedencken / daß wir ſterben müſſen. Ein Unger Chriſte zehlet alle-

zeit ſeine Tage und Stunden / und ſiehet / wie ſie immer abnehmen / wie die Lebens-Friſt ſich immer vermindere / denn ſo offt der Seiger ſchlägt / ſo offt zehlen wir eine oder mehr Stunden von unſern Leben herunter / alle Abende wird ein Tag und alle Sonnabende immer eine Woche unſers Lebens weniger / und das ſollen wir uns bey dem Zehlen allemahl wohl einbilden / und an das ſchöne Sprüchlein Moſis gedencken. Und hätte denn der jenige / von dem wir itzt reden werden / es gedacht / daß bey dem Geldzehlen auch die Zahl ſeiner Tage ſo von GOTT abgezehlet ſey / daß er ſterben werde? Ich halte nicht; es folget aber dieſes: In der Hennebergiſchen Chronic wird gemeldet / daß zur Oels ein Fürſte von Jägerdorff über Geldzehlen erſtochen worden. Die Zahl unſer Monden und alſo des Lebens ſtehet bey GOtt / wie Hiob Cap. 14. 5. redet. Wir mögen zehlen / wie wir wollen / und uns die Lebens-Zahl noch nicht vor voll einbilden / ſo weiß ſie doch GOtt / der hat alle Tage auff ſein Buch geſchrieben / Pſ. 129. v. 16.

240. Von einem Polzen beym Vogel-ſchieſſen.

Es iſt das Vogel-ſchieſſen in den Städten eine löbliche Ubung / und eine ſolche Kurtzweile / die

die man niemand so genau wehren kan / mit das ist darbey zu beobachten / daß solche Ubung nicht auff eine heilige Zeit / als zumahl Pfingsten ist / geleget werde / denn da sind die Pfingstschiessen so gemeine / daß man es vor eine Nothwendigkeit achtet / sie auff selbige Zeit zu verlegen. Es wollen aber alle Gelehrten / die davon geschrieben haben / als wenn die Heyden es gethan zur Verachtung Christlicher Religion, und insonderheit zu Schimpffe des Heiligen Geistes / der in Taubens- oder Vogels-Gestalt bey der Tauffe des HErrn JEsu sich præsentiret hat. Es sind aber solche Vogelschiessen offte sehr übel abgelauffen / wie denn der Herr Ernst im dritten Theile des Bilderh. p. 782. allerhand anführet / so des Pfingst-Vogel-schiessens wegen unglücklich gewesen. In dem Jahr 1455. hielte man zu Cracau ein grosses Vogel-schiessen am Pfingst-Montage. Auff dem Abend gehet ein Feuer an bey dem Bürgermeister / und fället fast die gantze Stadt in die Asche. Hier wollen wir nur von einem Poltzen reden / so einen Menschen getödtet hat. In Oesterreich fuhr / wie der Vogel abgeschossen ward / ein Land-Herr vorbey / demselben fiel der Poltzen im herab sincken durch den Kopff / daß er bald todt blieb. Stiesler. Anno 1684.

1684. am Pfingst-Dinstage / ist ein Müller-Pursche / Hans Bursch zur Muscatin der Laußnitz / beym Pfingst-schiessen ungefähr von einer Musqueten-Kugel erschossen worden.

241. Vogel-Stange zubrochen tödtet einen.

Im Jahr 1611. da zu Stettin / nach alter Gewohnheit / Mittwochs in Pfingsten / die löbliche Zunfft den Vogel mit langen Röhren abgeschossen / und der Wind selbiges mahl starck gewehet / ist im Sturm die Vogel-Stange oben zerbrochen / und hat einen Kauff-Gesellen / Christoph Freyern / auff den Kopff geschlagen / welcher plötzlich davon gestorben.

242. Bey Exercirung der Soldaten.

Der Ovidius spricht an einem Orte gar wohl:

Solus & artifices qvi facit, usus erit.

Bloß das Exercitium machet einen Meister. Denn wenn einer noch so viel kan / er übet es aber nicht / und bringet also actum signatum nicht in actum exercitum, der thut übel / und wird nichts tüchtiges verrichten können; So ist es auch

auch mit der Soldatesca die bekömmt immer neue Leute / die wissen denn nicht / wie sie sich verhalten sollen / müssen demnach täglich exerciret seyn / und dabey / zumahl wo Geschoß ist / ist grosse Gefahr. Das Exempel solles beleuchten: Ein Fendrich vom Oxenstirnischen Regiment / (Ulrich Groß aus Churland) exercirte am 23. Febr. 1662. auff dem Castell zu Carlshafen in Blekingen die Miliz, wie sie gegen den Feind sich halten solte; Ein Soldat wolte gewöhnlichen Brauche nach blind Feuer geben / weiß aber nicht / daß die Musqvet / so ihm aus dem Zeug-Hause gebracht worden / geladen sey / und trifft gemeldten Officir in die Seite / daß er sein junges Leben mit grosser condolenz der andern endete / er starb gantz unerschrocken / und bath / man möchte dem Thäter ja kein Leid thun / GOtt hätte es so verhänget / wer könts nunmehr ändern. Stiefler.

243. Uber singen einer Sängerin.

Es soll der Schwan / wenn er sein Ende weiß / über alle massen lieblich singen / wie davon bey den Gelehrten viel zu lesen ist. Es wollen aber die heutigen nichts davon halten / denn man soll keine Erfahrung davon haben / ohne was die

die Alten uns vorgeſchwatzt haben. Es ſinget offt der Menſch / und muß ihme dieſes ſingen zu einer Luſt-Erweckung ſo wohl ſeiner als anderer dienen / aber er weiß nicht / daß er der Schwan iſt / der ſich bißweilen ſelber zu Grabe ſinget / wovon wir ein Bey-Spiel ſetzen wollen: Ludovicus Loſſenſis, ein Brabandiſcher Graff / ſchauete zu / wie die Bauer-Dirnen ſo artig tantzeten / da denn ein recht fein Menſch mit anmuthiger Stimme ihm vorſang. Als er aber kaum zum Dorffe hinaus geritten / erhebt ſich hinter ihm ein groß Geſchrey / ließ demnach durch einen Diener um die Urſache fragen / da befand ſichs / daß die hübſche Sängerin plötzlich geſtorben.

244. Verfehlung einer Leiter-Sproſſe.

Die Leitern ſind deswegen gemacht / und erdacht / daß man deſto füglicher in die Höhe ab- und nieder-ſteigen kan / aber es iſt manchmahl ſehr gefährlich / wie man denn lieſet / daß Aſclepiades, der berühmte Artzt / verfehlte eine Sproſſe auff der Leiter / ſtürtzte rücklings herab / und blieb gleich todt. Anno 1579. den 2. Sept. fiel ein Mauer-Junge zu Breßlau / mit einer Mulden voll Kalcks / welche ihme im ausſchüt-

schütten zu schwer wurde / rücklings von der Leiter und Gerüste herunter zu tode. Zu der Leiter schreiben die Gelehrten:

Feret ipsa sursum.
In die Höhe
Ich dadurch gehe.

Das findet sich nur bey einer leiblichen Leiter / iedoch / wenn der Mensch in die Höhe steigen will / so gehet er nicht allemahl in die Höhe auff der Leiter / sondern er fället wohl von der Höhe in die Tieffe / und das ist es denn ein kläglicher Fall.

245. Uber fragen / welche Zeit es ist?

Es ist gewiß / daß alle Stunden / Minuten und Augenblicke uns zu unserm Tode führen / denn wie eine Sand-Uhr immer ein Körnlein nach dem andern fahren lässet / also gehet immer eine Stunde unsers Lebens dem Tode näher. Denn

Es kommen Stund- und Zeiten /
Da man uns wird bereiten /
Zur Ruh / ein Bettlein in der Erd.

Zu einer Schlage-Uhr schreiben die Gelehrten:

In tempore suo.

Zu

Zu seiner Zeit
Weckt er die Leut.

Wenn des Todes-Seiger ausgelauffen ist / so muß der Mensch sterben / und kan nicht mehr hier bleiben; Wie denn mit dem Seiger dieses sonderbahre vorgangen ist: Der Un Lebius Pamphilius saß in der Richter-Stuben / und fragte seinen Diener: wie viel es geschlagen hätte? starb aber über den Worten gehling dahin. Vid. Textor. Theatr. Histor. p. 216. Es meldet Herr Michael Baumann in seinen Predigten / daß ein [illegible] den Wirth [illegible]. Wie viel hat der Seiger geschla[illegible] [illegible] der Uhr gesehen ward / und man ihme antwortete [illegible] er todt nieder / und kunte die Stunde nicht erfahren / und war doch dieses die rechte von GOtt bestimmte Stunde seines Todes.

247. Uber Maltz-Sack tragen.

Wir haben oben in dem 126. Titul gedacht / wie einer von einem Maltz-Sack erschlagen worden / itzo aber folget / wie einer über einen Maltz-Sack tragen sein Leben enden müssen. In Franckfurt an der Oder trug ein Müller aus der Schermgasse Maltz-Säcke / ward

ward aber von derselben einem überwältiget / daß er niederfallen muste / seinen Leib zerspaltet und Augenblicks stirbt. M. Joh. Christoph. Ludevicus in Conc. fun.

247. Der / so die Kegel aufsetzet / wird erworffen.

Es ist das Kegel-Schieben eine Leibs- und Gemüths-Ergetzung / denn mit der Karte spielen kömmt immer was liederlicher heraus / die Kegel aber sind mehr zur Lust und Leibes-Ubung / als auf Gewinn / insgemein angesehen. Ein Gelehrter giebt an sein Gleichniß von den Kegeln / wenn er beweisen will / daß so bald ein Grosser / als ein armer Unterthaner stirbet; Denn / spricht er / gleich wie so bald der König aus den Kegeln heraus gehoben wird / als ein gemeiner Kegel / also ist es auch in dem Menschlichen Leben / da sticht so bald der Todt den König heraus / als den geringsten Bettler in der Welt. So kan auch über einem solchen Lust-Spiele sich ein Todes-Fall ereignen. Auf einer Kurtzt spielten die jungen Bürschgen für die lange weil Kegel / ehe es Essens-Zeit wurde; indem nun der / so den ersten Aufschub hatte / vom Ziel hinteren Baum stärck hervor wirfft / trifft er unvermuthet den Aufsetzer

tzer an der Kopf / daß ſelbiger ſtracks todt liegen blieb.

248. Uber Nieſen geſtorben.

Das Nieſen iſt bey den Menſchen eine geſunde Sache / denn es heiſt: cerebrum ſternutando purgatur, das Gehirn wird durch das Nieſen gereiniget; denn wer zu rechter Zeit von ſich ſelbſt nieſet / oder ſich das Nieſen machet / der wird von allen Flüſſen das Haupt reinigen / ſo daß ſie ihm hernach mit Hauffen nicht zu Schaden fallen. Wolten wir uns bey den alten Römern und Griechen umſehen / ſo würden wir finden / daß ſie das Nieſen zum Gotte gemachet / und daraus geweiſſaget haben / denn ſie ſagten: Sternutamentum Numen arbitramur, wir halten das Nieſen vor einen Gott. Daher ſoll es kommen ſeyn / daß die alten Griechen kein Gehirne geſſen haben / weil das Nieſen von dem Gehirne herkömmt. Und wurde auch den Nieſenden zugeruffen: Iupiter ſerva! welches wir Deutſchen noch behalten haben / und ſagen / wenn einer nieſet: GOtt helffe euch! ja man findet / daß ſie haben die Knie gegen einen Nieſenden gebeuget / wie der Athenæus uns berichtet. Sie hatten auch ſonderbahre Anmerckungen bey dem Nieſen / das

früh

früh Nieſen hielten ſie vor unglückſelig/ das Nachmittags-Nieſen aber glückſelig/ da doch manche/ (wiewohl aus lauter Aberglauben) ſagen/ wenn einer frühe nieſet/ er werde was geſchencket bekommen/ es ſey ihme glückſelig/ daher iſt auch noch ein grober Aberglaube/ daß/ wenn was geredet wird/ und eine gegenwärtige Perſon nieſet/ ſo ſpricht man/ ihr bemeſets/ es iſt wahr/ da man denn ſiehet/ daß das alles aus dem Heydenthume zu uns herkommen iſt. Der Menſch nieſet nicht der Sache wegen/ durch ſonderbahre Schickung GOttes/ ſondern aus natürlichen Uhrſachen. Man ſchreibet aber/ daß zur Zeit des Pabſts Pelagii II. der Brauch auffkommen ſey/ wenn damahls die Leute die böſe Kranckheit bekommen/ und darzu genieſet/ ſo hat man geſagt: GOTT helffe euch/ welches denn nicht ſo böſe geweſen. Es meldet der Famianus Strada, daß ein Weiß-Becke zu Rom/ wie ihme das Nieſen zum 24. mahle ankommen/ gleich todt blieben iſt. Ich kenne itzo noch einen alten Mann/ wenn derſelbe in ſeiner Jugend truncken war/ ſo fieng er allemahl an zu nieſen/ und zwar ſo vielmahl hefftig hinter einander/ daß man ſich immer was böſes befahrete/ und wenn er denn ſo nieſete/ ſo wurde er erſt recht truncken/ er hat aber sein Leben über [illegible]

Jahr gebracht. In Mohren-Lande ist ein Königreich Monomotapa, dessen König so hoch geliebet und geehret wird / daß / so offte er nieset / nicht nur der gantze Hof seinen Segen über laut entgegen schreyet / sondern welche in der Stadt die Stimme hören / erheben ihren Glückwunsch von einem Nachbar zu dem andern / biß die allgemeine Bürgerschafft ihren offenbahren Wunsch abgeleget hat.

249. Von einer Nehnadel gestochen.

Wir haben von den Nadeln gehöret / die dadurch ums Leben kommen sind / itzt findet sich eine Person / die durch eine Nehnadel ihr Leben aufgeben müssen: In Londen in Engeland siehet man einer Gräfin Bildniß / in Alabaster mit den Kleidern / gar schön gemahlet / den andern Finger an der rechten Hand heraus streckend / darunter diese Wort stehen: Dormit secure, non mortua est, sie schläfet nur / und ist nicht todt. Welches eine Hofe-Dame der Königin Elisabeth gewesen ist / sich aber in diesen Finger mit einer Nehenadel gestochen hat / daß sie sich darüber zu tode geblutet. Ferdinand. Albert. Dux Brunsvicens. in itiner. Thomas Barthol. Cent. 3. Hist. Anat. p. 84. meldet / daß eine Frau

Frau / indem ſie mit ihrem Kinde ſpielen will / die Nehnadel / ſo ſie in Händen gehabt / in das Knie forne ſtecket / das Fleiſch aber trifft / und indem ſie die Wunde nicht achtet / iſt ſie den Tag drauf geſtorben.

250. Vor Liebe geſtorben.

Es iſt die Liebe bey dem Menſchen gegen einen andern Menſchen ein ſolcher affect, der durch Einbildung der geliebten Perſon ſo hefftig wird / daß der Menſch davon gantz elende wird / es vergehet ihme alle Luſt / etwas zu thun / er iſſet und ſchläffet nicht recht / er verblaſſet / das Geblüthe tritt zurücke zum Hertzen / in ſumma / der Menſch leidet durch Lieben offt groſſe Qval. Daher / wenn einer blaß ausſiehet / ſpricht man: aut ſtudet, aut ægrotat, aut amat, entweder er ſtudiret ſo fleißig / oder iſt kranck / oder liegt in der Liebe. Der Theocritus ſpricht: Eſt mollis flamma medullas, die zarte (Liebes) Flamme verzehret das Marck in den Beinen. Die Herren Medici nehmen ein Zeichen der Liebe bey dem Menſchen aus dem Schlage des Pulſes / wie Hippocrates aus demſelben des vornehmen Macedoniſchen Fürſtens Perdiccæ Liebe entdecket. Galenus behauptet / daß bey den Verliebten auch die bloſſe Meynung des abwe-

ſenden Liebſtens einen hefftigen Schlag und Bewegung der Puls-Ader verurſache. Es ermahnet Cornax Conſ: Medic: daß einen jungen Geſellen / der nur bey ſeiner Liebſten am Tiſche geſeſſen / die Ader nahe bey dem Schlaffe geſprungen / und hefftig Blut geſpritzet. Donatus Marcellus führet an / daß einige wegen Abweſenheit ihrer Liebhaberinnen gar geſtorben / davon wollen wir unter dieſem Titul etwas anführen: Eliſabeth / die Königin in Engelland / æſtimirte den Grafen von Eſſeck / daß als derſelbe im Tour gefangen gehalten wurde / und ſie das Gefängniß vorbey gienge / ſie ſo ohnmächtig wurde / daß ſie wenig Tage hernach ſtarbe. Zu Gorcum in Holland war ein tapferer und muthiger Jüngling in eine Jungfrau nicht wenig verliebet / dieſer / als er einsmahls bey ihr ſaß / und gantz keine Gegenliebe erwerben kunte / wiewohl er lange Zeit auf gute Hoffnung gefreiet hatte / durchſtach ſich in ihrer Gegenwart / daß er mit ihrem euſerſten Schrecken todt zur Erden fiel. Joh. de Beverwick / im Schatz der Geſundheit / I. Th. Cap. 6. Bl. 44. Johannes Valdez ein Spanier hatte ſich in die ſchöne Liviam, eine Tochter des M. Antonii Altieri eines Römiſchen verliebet / die ihme auch nicht abhold war / läſſet derowegen um ſie werben / und erhält gute

Ant-

Antwort/ das Verlöbniß wird angestellet/ es erfähret aber der Braut Vater/ daß der Bräutigam vor diesem zum Priester geweihet/ und also diese Ehe nicht statt haben könte/ wie denn/ als es der Pabst erfahren/ der Spanier bey dem Kopffe genommen/ und in ein Gefängniß geworffen wird/ er wird endlich erlassen/ weil ihm nun im Wege stehet/ wenn er gleich dürffte heyrathen/ so würden ihme aber alle geistliche Einkommen genommen/ stürtzet sich demnach von einem hohen Thurme/ und kömmt schändlich aus Liebe um sein Leben. Eine Historie/ so hieher gehöret/ suche der Leser unter dem 11. Titul vom duelliren. Galeatius, Hertzog zu Mantua, hatte sich auff Begehren einer Weibs-Person/ die er liebete/ mit dem Pferde ins Wasser gestürtzet. Jezid, der 16. Calipha der Saracenen, hatte an seinem Hofe ein Weibs-Bild/ so er überaus liebete/ als nun dieselbe gestorben/ hat er ihr nicht vergessen können/ sondern sie wieder ausgraben/ und vor sich bringen lassen/ weil ihme nun unmöglich war/ den Verlust seiner Geliebten zu verschmertzen/ ist er nach wenig Tagen vor grosser Liebe und Traurigkeit gestorben. Anno 1371. hat zu Meissen ein Junger Geselle eines Bürgers Tochter geliebet/ und ihr auffgewartet/ weil er aber von ihr verachtet worden/ hat er sie/ als sie ihme

des Abends vom Faßnacht-Tantze auff der Gaſſe begegnet / unter dem Geſichte übel verwundet / und mit einer Wehre durchſtochen. Wie auch im Jahr 1610. ein Kammacher-Geſelle zu Leipzig ſeinen Meiſter darum / daß er ihme ſeine Tochter nicht zur Ehe geben wollen / erſtochen. Im Jhar 1614. verliebte ſich im Kloſter Neuburg ein Jungergeſelle in eine Jungfrau / wie aber die Eltern ihren Willen darein nicht geben wolten / erſtach er ſeine Liebſte darum / daß ſie keinen andern zu Theil werden ſolte. Hierauff gab er ſich ſelbſt bey der Obrigkeit an / und bat / daß man ihme ſein Recht thun ſolte / und ſie hernach beyde in ein Grab legen möchte. Zu eben ſelbiger Zeit verliebete und verlobete ſich ein Barbier-Geſelle zu Franckfurth am Märn in eine Jungfrau / zog herauff in ſeine Heimath / und bliebe etwas über die verſprochene Zeit auſſen / in zwiſchen verheyrathete ſich das Mägdlein an einem andern / dieſes kränckte den Barbier bey ſeiner Wiederkunfft dermaſſen / daß er ſich die Guß-Ader am Halſe öffnete / und alſo dahin ſturbe. Eine ſehr traurige Hiſtorie lieſet man bey dem Engel-Gr. an einem Orte / die alſo lautet: Als Gviscardus ſich in des Tancredi, eines Fürſten zu Salerno / Fräulein / mit Nahmen Sigismundam, verliebet / und endlich dem

Vater

Vater unwissend sich mit ihr verlebet / gieng solches den Vater Tancredo so nahe daß er den Gviscardo den Todt schwur / auch / nachdem er ihm lange nachgestellet / endlich / als er der Sigismundæ zusprechen wolte / ihn gefangen nehmen / umbringen / das noch zappelnde Hertz aus dem Leibe nehmen / und solches seiner Tochter / der Sigismundæ, in einer gülden Schalen præsentiren ließ. Welche sich zwar in der Diener Gegenwart überwand / und zurücke hielt / ihnen großmüthig zur Antwort gebend: Mein Herr, „ Vater hat dennoch wohl und weißlich gethan / „ daß er das güldene Hertz meines liebsten Gvis „ cardi in ein gülden Grab geleget hat! Indem, „ sie aber nachmahls das Hertz ihres Liebhabers genauer betrachtete / fielen ihr die Trähnen wie grosse Perlen so milde und häuffig aus den Augen / daß sie das gantze Hertz damit netzete. Bald nahm sie aus Ungeduld einen giftigen Tranck zu sich / legte sich nieder / druckte des Gviscardi Hertz fest an ihre Brust und Hertz / in willens also ihre betrübte Seele auszuathmen; Da nun der Vater Tancredus eiligst / wiewohl zu spät / herzu lieff / und retten wolte / sprach Sigismunda: Mein Herr Vater / um mein Leben ists nun wohl geschehen! allein gewähret mir die einzige Bitte „ und Väterliche Gnade / daß ich das Hertz mei-

"nes Gviscardi mit mir ins Grab nehmen/ und "also beyde Hertzen/ welche in Leben nicht ha- "ben dürffen beysammen seyn/ im Tode bey ein- "ander bleiben mögen. Mit welchen Worten sie ihren Geist aufgeben.

Der Herr Ernst in seiner Curios. Blumenlese p. 1435. erzehlet/ daß eine Vestalische oder Heydnische Jungfrau/ so dem Götzendienst gewiedmet/ auff eine Zeit/ aus hefftiger Liebe gegen einen Jüngling entzündet/ die Gesetze der Keuschheit überschritten/ sich heimlich des Nachts aus ihrem Tempel gestohlen/ und mit ihrem Buhlen/ welchen sie hierzu bestellet/ in unziemlicher Liebe sich ergetzet/ davon gedachter Jüngling/ aus Antrieb hitziger Begierden/ in ihren annoch umschlossenen Armen seinen Geist aufgegeben. Welcher/ als er nach Gewohnheit ihrer Lande/ auf einem hierzu aufgerichteten Holtzhauffen verbrennet worden/ diese Jungfrau unerschrocken hinzu getreten/ und mit grosser Standhafftigkeit/ in Gegenwart alles Volcks/ freywillig zu ihm ins Feuer gesprungen/ sich auch/ zu Bestätigung ihrer Liebe/ und daß er sein Leben in ihren Diensten aufgewendet/ zugleich mit ihm verbrennen lassen/ ungesehen berührter Jüngling weder ihr Ehemann/ noch viel lange Jahr

mit

mit ihr in guter Freundschafft und Bekandschafft gelebet/ sondern auff gar wenige Stunden nur ihr Liebhaber und Buhlschafft gewesen. So blind und so thöricht ist die fleischliche Liebe. Es schreiben die Gelehrten zu dem Feuer und Holtze:

Donec in cineres,
Es ist nicht erhört/
Biß alles verzehrt.

Das deuten sie auff die unmäßige Liebe/ die brennet offt so sehre/ daß sie sich selber verzehret/ daher sagt der Gilbertus: Ubi viget amor, ibi viget langvor, si desit qvod ametur: Wo die Liebe blühet/ da blühet auch der Schmertz/ wenn man dessen entbehren muß/ was man liebet. Er fährt fort: Amor vehemens patientis simul afficit & carnem & mentem: Die hefftige Liebe schadet einem solchen Patienten/ so wohl am Leibe/ als am Gemüthe.

251. Uber unzüchtiger Liebe umkommen.

Die reine Liebe unter den Menschen ist eine helle/ schöne und liebliche Flamme/ gleich einem Wachs-Lichte/ oder wohlriechenden Feuer/ dabey man mit Lust sitzet/ und seiner geneust:

Sine labe.

Wie einer zu einem Feuer/ ſo auff dem Altare brannte/ ſchriebe:

Es muß ſeyn
Ein reiner Schein.

Und ſolches war die Liebe im Paradieße vor dem Sünden-Falle/ es hat aber der unreine Schand-Geiſt/ der Teufel/ ſolches reines Liebes-Feuer nicht alſo dulden wollen/ ſondern hat in daſſelbe Haare/ Pech und andern Unflath geſchmiſſen/ daß es ſtincket/ und zufälliger weiſe unreine wird/ ſo wohl theils bey denen/ die doch als Eh-Leute ſich einer Liebe bedienen/ indem ſie offte der Sache/ nach Zeit/ Ort/ Gelegenheit und Perſohn zu viel thun/ ſo ihnen aber um Chriſti/ als des reinen Lammes und Bräutigams unſerer Seelen willen/ nach hertzlicher Bereuung vergeben wird/ als auch vornehmlich bey denen/ die ſich auſſer dem Ehſtande mit unreiner/ ſchändlicher Brunſt beflecken/ darüber ſie offte um ihre Geſundheit/ ja gar um das Leben kommen/ wovon wir etliche Beyſpiele herſetzen wollen: Anno 1340. hat der Donner einen Goldſchmieds-Geſellen zu Schweinitz/ der bey ſeiner Frauen im Bette gelegen/ dermaſſen getroffen/ daß ſie aus dem Bette gefallen/ und alle beyde todt blieben. Anno 1465. hat das Wetter zu Luben in Schleſien einen Knapen

ven unter der Magd Span-Bette erschlagen/ wie er drunter kommen/ wird er wissen. Anno 1467. hat zu Schwibsen ein Mäuer-Junge an einem Sonnabend einer Magd Geld gebracht/ und sie um den Dienst angesprochen/ da er ihr das Geld in die Hand gezehlet/ schlägt ihn der Donner zu tode. Die Magd erschrickt/ daß sie das Geld fünff Stunden lang in der Hand behalten muß. Anno 1499. ist ein Waffen-Schmiedt zu Freyberg einer Frey-Hure in den Armen gestorben/ und auff den Schind-Anger begraben worden. Anno 1664. hat dem Prælaten Salvetti zu Rom/ und Anno 1665. den Apt Riechelieu zu Venedig/ die Liebes-Lust einen geschwinden Tod verursachet. Im Jahr 1650. zu Ausgang des Jenners/ hat der Chur-Fürtl. Brandenburgische Hoff-Marschall Rochau/ sich neben andern/ bey dem Dänischen General Commissario, Herrn Dettleff von Ahlefeld/ lustig gemacht/ als er nun vom Pangvet ziemlich berausche nach Hause kam/ wolte er dem Frauenzimmer aufwarten/ wurde aber von einem starcken Schlag-Fluß übereilet/ daß er an den Ofen nieder fiel/ und auff der Stelle todt bliebe. Der Pfaltz-Graff beym Rhein/ hat vor diesem einen Cantzler gehabt/ Talburgius genandt/ der

auch

auch zugleich Bischoff zu Wormes gewesen/ und bey welchem der gelehrte Mann/ Rudolph Agricola, in grossen Ansehen gestanden. Dieser Mann war in der Lateinischen/ Griechischen und Ebreischen Sprache/ wie auch in den Rechten/ und allen andern freyen Künsten hocherfahren. Er hat aber gar ein elend und erbärmlich Ende genommen/ denn als er einsten auff die Buhlerey gegangen/ ist er unvorsichtigerweise in einen Keller gefallen/ und den Halß gestürtzet. Man sagte/ es wäre ihm von seinen Mit-Buhlern also bestellet gewesen. Noch ein dergleichen Exempel hat Herr Philipp. Melanchthon von einem Chur-Fürsten von Trier/ so Jacobus geheissen/ und ein Marggraff zu Baden gewesen seyn soll/ erzehlet: Dieser hat im Jahr 1505. auff der Versammlung zu Cölln der Venediger Gesandten Lateinisch/ denen Frantzösischen Frantzösisch/ und denen Deutschen Deutsch geantwortet/ und ob er wohl noch ein junger Herr/ ist er doch in den Rechten wohl erfahren/ und ein fürtrefflicher Musicus gewesen. Weil er aber das Frauenzimmer mehr als sichs gebühret/ geliebet/ und sich auch so gar der gemeinen und geringern Standes Ehe-Weiber nicht enthalten/ ist er zu Coblentz/ von einem Schuster/ der ihn bey seinem

nem Weibe angetroffen / erſchlagen worden. Von einem vornehmen Herrn eines Potentaten wird erzehlet / daß derſelbe einſt ausgefahren / auf einer gewiſſen Gaſſe aber mit der Caroſſe inne halten laſſen / und allein in ein Haus gegangen / auch daſelbſt ſeines Fleiſches Luſt mit einer Perſon gebüſſet / indem er aber das böſe Werck verrichtet / gehling darnieder gefallen und geſtorben / worüber / als ſich ein Klagen erhoben / und die Diener zugelauffen / haben ſie die Rache GOttes mit Entſetzen wahr genommen. Wem iſt nicht bekannt der Nahme Ottocari. Königs in Böhmen / eines Herrn von groſſem Staat / Reichthum und Gewalt / welcher aber um ſeiner ungehaltenen Unzucht willen nicht nur ſein Königreich / ſondern auch ſein Leben verlohren hat? Als er im Jahr 1278. ſeine letzte Schlacht mit Käyſer Rudolphen dem I. hielte / waren unter den Käyſerlichen zweene Steyerer Gebrüdere / die Merenberger genannt / deren Schweſter Ottocarus auch geſchwächt / und ihren Bruder / der darüber geeifert / hatte beneken laſſen. Dieſelben ſuchten ihn unter dem Hauffen ſo lange / biß ſie ihn antraffen / und ſetzten ihm / wiewohl er ſich tapffer wehrete / dermaſſen zu / daß ſie ihn vom Pferde ſtürtzten / und folgends mit 18. Wunden ſo übel abfertigten /

tigten / daß er des Wieder-aufstehens vergasse. Die Unzucht hat den Florentinischen Hertzog / und Eydam Käysers Caroli des V. Alexandrum Medices, um sein junges Leben bracht. Denn weil er gewohnet war / dem Frauen-Zimmer fleißig nachzugehen / ist er von einem seiner Anverwandten des Nachts in ein fremde Hauß gelocket worden / unter der Hoffnung / einer Adelichen Dame zu geniessen. Als er nun derselben in einem Bette mit Verlangen erwartete / trat ein darzu bestellter Meuchelmörder ins Gemach / welcher ihn / aller Gegenwehre ungeachtet / auf das grausamste hingerichtet. Wie mancher junger Herr hat sich sein Leben durch die übermäßige Weiber-Liebe selbst abgekürtzet. Vor etlichen Jahren hatte das König'iche Hauß Spanien dessen ein trauriges Exempel / da des Printzen obrister Cammer-Juncker / Don Piedro de Arragon, demselben ein Weibs-Bild auf eine Nacht zugelassen / womit er sich dermassen erhitzt / daß er folgenden Tages an einem hitzigen Fieber darnieder gelegen. Worauf die Aertzte / so nicht wusten / was vorgegangen / die Aderlasse verordnet / welches verursachet / daß der Printz gestorben / und der Cammer-Juncker in grosse Ungnade gefallen.

Mar-

Manfredus/ König in Sicilien/ ein junger wackerer Herr/ ließ sich nicht begnügen an seiner Gemahlin/ der Blanca, sondern warff seine Augen auf eine schöne/ aber doch unerbare Jungfrau in dem Frauen-Zimmer/ die er balde zu seinem unkeuschen Willen fertig fand. Allein es geriethe ihm zum schlechten Nutzen/ denn er warterte dieser Blut-Egel dermassen unmäßig auf/ daß er alle Leibes-Kräffte darüber verlohr/ in eine tödtliche Kranckheit verfiele/ und in seiner besten Blüthe ohne Kinder dahin starbe/ wie der Herr Ernst in seinem Sichem dieses anführet. Der Giacherus Geneva von Saluzzo ist/ als er sich mit seiner Schlüsserin Hurerey halber verschlossen/ auch mit derselben/ da man die Thüre eröffnet/ todt gefunden worden. Zavissa, ein Bischoff zu Cracau/ ist auff seinem Fortwerge Dobrovoda gehling gestorben/ als er auf einen Heuschober gestiegen/ und mit einer Bauer-Magd Unzucht treiben wollen. Vid. Ernsts Apanth. p. 593. Ein Schulmeister eines kleinen Städtleins in Franckreich/ hatte dreyßig Jahr in Hurerey/ Sauffen und Schwelgen hingebracht/ und als er auf sein Alter eine junge Dirne bey sich hatte/ die eine Dienerin seiner schändlichen Lüsten war/ und nunmehr an der Neapolitanischen Kranckheit hart darnieder lag/

ver-

verharrte er in seinen Sünden / und gab endlich in den Armen seiner Buhlschafft seinen unseligen Geist auff. Es verbanden sich einsmahls 2. Manns- und 2. Weibs-Personen in schändlicher Brunst mit einander zu leben / verschlossen sich demnach in eine Stube / da sie auf unerhörte Weise ihre schändliche Lust büssten / es straffete sie aber GOtt alle dermassen / daß sie des jähen Todes sind / wie man nun ohngefehr dieses Zimmer aufbricht / findet man diese unzüchtige beysammen todt / da denn gewiß ihre Seelen in der Hölle in dem ewigen Feuer beysammen noch liegen werden. Anno 1542. wurde ein Mann und Weib / so mit einander Huren-Schande getrieben / zu Allmenau in Böhmen von dem Wetter erschlagen / und sind mit umgeschlossenen Armen gefunden worden. Anno 1325. erschlug das Wetter in der Stadt Crossen in Schlesien einen Müller sammt einem Weibe / mit welcher er zugehalten / und zu Brünberg einen Bürger auf dem Heue / welcher sich mit seiner Köchin ergötzet hatte. Anno 1231. hat den 2. Augusti ein reicher Bürger zu Glatz und eines Goldschmieds Weib mit einander zu gehalten / als sie nun beysammen im Bette gelegen / sind sie mit umgeschlossenen Armen von dem Donner erschlagen worden. Anno 1694. haben die Soirren in

Rom

Martinus/ König in Sicilien/ ein junger wackerer Herr/ ließ sich nicht begnügen an seiner Gemahlin/ der Blanca, sondern warff seine Augen auf eine schöne/ aber doch unerbare Jungfrau in dem Frauen-Zimmer/ die er balde zu seinem unkeuschen Willen fertig fand. Allein es geriethe ihm zum schlechten Nutzen/ denn er wartete dieser Blut-Egel dermassen unmäßig auf/ daß er alle Leibes-Kräffte darüber verlohr/ in eine tödtliche Kranckheit verfiele/ und in seiner besten Blüthe ohne Kinder dahin starbe/ wie der Herr Ernst in seinem Sichem dieses anführet. Der Giacherus Geneva von Saluzzo ist/ als er sich mit seiner Schlüsserin Hurerey halber verschlossen/ auch mit derselben/ da man die Thüre eröffnet/ todt gefunden worden. Zavissa, ein Bischoff zu Cracau/ ist auff seinem Forwerge Dobrovoda gehling gestorben/ als er auf einen Heuschober gestiegen/ und mit einer Bauer-Magd Unzucht treiben wollen. Vid. Ernsts Apanth. p. 593. Ein Schulmeister eines kleinen Städtleins in Franckreich/ hatte dreyßig Jahr in Hurerey/ Sauffen und Schwelgen hingebracht/ und als er auf sein Alter eine junge Dirne bey sich hatte/ die eine Dienerin seiner schändlichen Lüsten war/ und nunmehr an der Neapolitanischen Kranckheit hart darnieder lag/

ver-

man hinunter fahret in des Todes Kammer. Ein verdammlicher Wunsch ist es / wenn der schändlich-verhurte Ovidius wüntzschet / daß er in solcher Arbeit sein Ende finden möchte / denn da spricht er lib. II. Amor. El. 10. es möge ein Soldate wüntzschen vor seinem Feinde zu sterben / ein Geitziger möge viel Güter suchen / er spricht nur:

Felix, qvem veneris certamina mutua perdunt,
Dii faciant, lethi causa sit ista mei.

Und bald darauf:

At mihi contingat veneris langueſcere motu,
Cum moriar medium solvar & inter opus.

Man muß es aber einem solchen / wiewohl gelehrten Heyden zugute halten / denn er von GOtt und seinem Worte nichts gewust / sondern in der Lustseuche ist gantz ersoffen gewesen / und dieselbe aller Seelen Wohlfarth vorgezogen. Was der verhurte Ovidius sich gewüntzschet / ist folgenden wiederfahren / denn da meldet der Sinebaldus in seiner Geneanthropiâ lib. 9. pag. 794. daß einer / Menelaus genannt / in solcher saubern Arbeit gestorben sey / deme hernach ein Poete Joh. Secundus dieses Epitaphium gesetzet:

Inter

Rom einen Fuhrmann bey einer unzüchtigen Hure angetroffen / als er nun entfliehen / und auf ein ander Dach ſpringen wollen / iſt er ſo hefftig gefallen / daß er den Hals alsbald geſtürtzt. Zu Heydelberg fiel ſich Hurerey wegen ein ſonſt gelehrter Prælate des Nachts durch eine Fall-Thüre mauſe todt / und brach den Hals. Im Jahr 1685. trug ſichs in der Marggrafſchafft Baden zu / daß ein ſtarcker Kerl von 28. Jahren des Nachts aus ſeiner Cammer gehet / und an einem Gebäude hinan nach dem Gemache einer Dirne zu ſteigen gedencket / um ſeine Unzucht mit derſelbigen zu üben / verſuchet es aber und fället ſo hefftig herab auf den Rücken / daß / ungeachtet er gleich nichts zerbrochen / dennoch nicht von der Stelle gehen kan / ſondern / nachdem er ſeine Eltern durch hefftiges Ruffen erwecket / hat er ſich hinein in das Hauß müſſen tragen laſſen / nach zehen Tagen ſtarb er / und gab einen ſolchen unerträglichen Geſtanck von ſich / daß kein Menſch um ihn bleiben kunte / allen ſeines gleichen Nachtgängern zum mercklichen Exempel / daß ſie ſich daran ſpiegeln / und wohl bey ſich überlegen ſollen / von [illegible] für einem Engel ſie auf ſolchen Wegen begleitet werden / und ob Salomon nicht recht geredet / wenn er Sprüchw. Cap. 7. v. 27. ſagt: Der Huren Hauß ſind Wege zur Hölle / da

ſubter viro vivo mortua eſt, vix, annorum 23. ó voraginem exurientem! Das iſt: "Hier liegt die Aſche und die Gebeine der Laodiceæ Philocaptæ, zu ſtetem Andencken ihrer "That und Schande / welche durch eine unerſätt-"liche Brunſt unter der lebenden Manns-Per-"ſon in Geilheit gleich hingeſtorben iſt / da ſie "kaum 23. Jahr alt geweſen. O des verzehren-"den Abgrundes! Es bleibet aber darbey / was "die Alten geſagt haben:

Scribatur portis meretrix eſt janua mortis

Man ſchreib es ja an Thor und Thüren /
Daß Huren zu der Hölle führen.

Wenn der Schnacke das Licht erblicket / ſich an deſſen Glantz beluſtiget / und gar in daſſelbe hinein fliegen will / ſo verbrennet er ſich ſchändlich / daß es heiſt:

Lethalis illa voluptas.

Einer ſolchen Luſt genieſſen /
Macht das Leben gar einbüſſen.

Der jenige / der ſich der fleiſchlichen Wohlluſt allzuſehre ergiebet / verſichere ſich / daß er um zeitliche und ewige Wohlfarth gar leichte kommen kan.

252. Uber

252. Uber Ehbruch erſtochen werden.

Wahre Worte ſind es / welche Salomon / Sprüchw. Cap. 6 / 34. von einer Ehebrecherin anführet / wenn er ſpricht: Der Grimm des Mannes eyfert / und ſchonet nicht zur Zeit der Rache. Denn es hat GOtt in die Natur gepflantzet / daß ein rechtſchaffenes Gemahl Mannes- oder Weibes-Perſon hefftig eifert / wenn eines von ihnen aus dem Wege tritt / und darneben gebet; deswegen hatte auch GOtt ein ſolches hartes Geſetze dem Weibe gemachet / wenn es dem Manne nicht Farbe gehalten hätte / wie davon in unſern Delic. P. V. p. 190. ein mehrers zu leſen iſt. Wohl hat Hieronymus in c. 6. davon geſchrieben: Libentiùs audit maritus axorem interfici, qvàm pollui; Ein Eh-Mann ſiehet lieber ſein Weib tödten / als beflecket von einem andern werden. Die Exempel ſind da / denen ihr Ehbruch übel gelungen: Lanoyus, ein junger Niederländiſcher Edelmann / verunreinigte ſich mit einer Dame zu Neapolis, der Mann kömmt unverſehens darzu / erſticht beyde jämmerlich im Bette / und ſtürtzete die Cörper durchs Fenſter auff die Gaſſe. Der gelehrte Lipſius hielt ſonſt viel von

von diesem Menschen / wie er denn auch seinen Todt an den Janum Lernutium ausführlich berichtet hat. Im Jahr 1511. am Sonntage Misericordias Domini, hat Simon Eberhard / ein Bauer zu Schönfels bey Zwickau / einen Pfaffen allda / den er in Ehbruch ergriffen mit einer Axt erschlagen. Der Thäter ist wegen seiner gerechten Sachen nicht ausgetreten. Anno 1616. hat im Schlosse Rennes / nicht weit von der Stadt Montauban in Franckreich / desselben Herr seine ehebrecherische Gemahlin / sammt ihrem Bruder / dem Vicomte von Pomat, und dem von Paulin ermordet / ist auch von dem Könige aller Straffe losgesprochen worden. Anno 1535. hieb Johann Bökels von Leiden / zu Münster seinem Weibe / Elisabethen / Hurerey wegen / mit eigenen Händen den Kopff abe. Dergleichen unversehener Todt widerfuhr einer vornehmen Standes-Person zu Erfurth / 1374. welche in eines Bürgers Hauß / das Paradieß genannt / gekommen / und mit des Wirthes Weibe Ehebruch getrieben / ward aber von dem Wirthe und dessen Knechte ertappet / und erstochen. Anno 1685. hat ein Becke zu Rom / den jenigen / so er mit seiner Frauen im Ehebruche ergriffen / mit etlichen Messerstichen zu tode gestochen.

stochen. Es trug sich einst zu / daß bey Joh. III. Könige in Portugall / eine Weibs-Person zu solcher späten Zeit nach Hofe kam / und mit dem Könige zu sprechen begehrte. Als man sie fürgelassen / und zu reden verstattet / sprach sie: Ich bitte Eur. Majestät nur auff eine einzige Frage zu antworten: Wenn ich an meinem Ehe-Mann treulose würde / und er mich bey einem andern im Ehebruch ertappete / auch im Eifer erwürgete / wolte E. Majestat diesen Tod-Schlag ihm auch wohl verzeihen? Warumb nicht! antwortete der König: Die Sache ist gut / sprach das Weib / ich habe einen guten Richter gefunden; Ich habe meinen Mann in dergleichen Verrichtung mit einer Beyschläfferin angetroffen / und sie beyde mit Hülffe zweyer Sclaven ermordet / komme also bey Eu. Majestät um die jenige Gnade zu bitten / welche mein Mann / wenn er eben dergleichen That an mir begangen / würde genossen haben. Der König verwundert sich über dieses Anbringen / und nachdem er sich ein wenig besonnen / gab er Befehl / daß die Frau ungehindert nach Hause gehen / und man die Cörper begraben solte. Wie lange ists / daß in Dreßden ein Croate seine Frau erbärmlich erschoß / und ein Trom-

peter dem jenigen das Leben nahm / dem er bey ſeinem Weibe in Unehren ertappte.

253. Von gegebenen Liebes-Tränckẽ.

Es iſt ein Sprüchwort: **Gezwungene Liebe / und gerathene Rothe / währet nicht lange.** Es iſt eine groſſe Unbeſonnenheit in der Welt / daß / wenn eine Perſon der andern affection gerne haben wolte / ſie es mit Zwange dahin bringen will / daß ſie geliebet werden muß / daher nehmen manche Gottloſe (denn ehrliche Gemüther thun es nicht / ihre Zuflucht zu der Natur / und verſuchen / ob in derſelben Kräutern und andern Dingen was ſtecke / das die Liebe zu wege bringen könne / und weil das nicht angehen will / ſo muß der Teufel das ſeinige auch darzu contribuiren / da werden denn allerhand Speiſen oder Tränke zugerichtet / und denen jenigen gegeben / die ihre Liebe auff eine Perſon werffen ſollen / welches denn offte ſo übel ablauffet / daß es denen den Tod koſtet / die dergleichen genieſſen. Die Exempel ſollen es weiſen: Die Cæſonia gab ihrem Herrn dem Käyſer Cajo Caligulæ, einen Liebes-Tranck ein / der ihme ſo übel bekam / daß er von der Zeit an weder am Leibe noch am Geiſte geſund war / ſondern allzeit

tum-

elende bliebe. Hieher kan gezogen werden die Historie / so Titul 183. zu finden / von einem Jünglinge / Gabriel Studer, ein Schweitzer aus der Stadt St. Gallen / welcher in Italien verreiset / und zu Venedig eine lose Metze ihm einen Liebes-Tranck beygebracht / davon er rasend worden / auch endlich so sterben müssen. Der Poete Lucretius, als ihm sein Weib Lucilla einen dergleichen Tranck beygebracht / ist in solche Raserey gerathen / daß er sich selbst durchstochen hat. Petrus Loticlius, ein Jüngling von grosser Hoffnung / ist zu Venedien durch einen Liebes-Tranck umgebracht worden. So meldet Sennertus lib. 1. prax. de amore insano, daß einem Schulfer zu Wittenberg dergleichen widerfahren sey. Bussieres Histor. gall. lib. 15. p. 260. schreibet: Ferdinandus Catholicus habe von seiner Gemahlin einen Liebes-Tranck bekommen / daß er im Alter desto eher Kinder zeugen solte: Allein er wäre von diesem Tranck gestorben. Ex poculis enim amatoriis sæpius mors contingere solet ei, qvi ejusmodi pocula exhaurit. Isthæc qvippe pocula conficiuntur ex herbis venenatis, rebusq; aliis illicitis, qvæ pro amore plurimum furorem conciliant tandem mortem, schreibet ein au-

tor. Das ist: Aus den Liebes-Tränckẽ kömmt der Todt der jenigen/ so sie austrincken/ denn solche Tränckẽ werden gemacht aus vergiffteten Kräutern/ und andern verbotenen Dingen/ welche an statt der Liebe Unsinnigkeit/ und gar den Todt zuwege bringen. Von den Liebes-Tränckẽ siehe ein mehrers P. I. V. T. Delic. p. 1231. seqq.

254. Durch einen Apffel von einer Liebsten bekommen.

Es ist ein Sprüchwort/ das man sagt: **In dem schönsten rothen Apffel ist ein Wurm.** Deuten hiermit an/ der Mensch sehe offt so lebhafft und schön aus/ als er wolte/ so habe er doch was an sich/ das an demselben naget/ und ihn unvermerckt verzehret. Ein gelehrter Papistẽ/ Carolus Rancatus, schreibet eben zu einem solchen schönen rothen Apffel:

Intus vermis est.
Ein Würmgen drinne steckt/
So Schaden nur erweckt.

Daß nun ein Apffel grossen Schaden zu wege bringen könne/ wird folgendes weisen: Ein vornehmer von Adel aus Franckreich/ des Geschlechts der Alegriorum, ist mit untilgbarer Liebe gegen des Fürsten zu Mantua Toch-

Tochter entbrandt / und von ihr wiederum auch hertzlich geliebet worden / die ihme einen Liebes-Apffel gesandt / Krafft welches er / wie er ihn genossen / in grosse Schmertzen gefallen / in ihrer Schooß gestorben: Und sie vor Leide bald hernach.

Ladislaus, König in Ungern / ist Anno 1447. zu Prage im 18. Jahr seines Alters gestorben / von diesem melden aber glaubwürdige Scribenten / es habe besagter junge und unfürsichtige König eine Concubin gehabt / welcher er zugesagt / daß er sie alleine lieben / und anderwerts nicht heyrathen wollen. Als er aber mit Fräulein Magdalenen / Königs Caroli VI. in Franckreich Tochter / sich vermählet / und Beylager halten wollen / hat die Concubin aus Eifer der geschlossenen Heyrath / in der Badstube einen Apffel getheilet / und dem Ladislao die Helffte gegeben / welche mit der einen Seite des Messers vergifftet gewesen / davon er hernach gestorben.

In eines grossen Herrn Residenz hatte ein vornehmer Minister einen Trompeter / welcher mit seinem Herrn verreisen solte / dieser gehet nun / und will seine Liebste noch besuchen / und von derselben Abschied nehmen / als diß geschiehet / giebet sie ihme einen schönen Apffel mit auff den Weg / als

als er den von einer so lieben Personen genommen / und kaum vor das Thor hinaus ist / geräth er in eine abscheuliche Rasereyen / daher man ihn zurücke bringen müssen / ist auch in etlichen Tagen in der schönsten Blüthe seines Alters verstorben; das mag ohne Zweifel ein vergifftet Apfel gewesen seyn. O du schändlicher Apfel / den unsere erste Eltern im Paradiese genossen / daher sie und wir in solch Elend gerathen / und des zeitlichen Todes seyn müssen! Also ist auch dieser schöne Apfel / von dem wir itzt gehöret / einem Menschen zum Tode schädlich gewesen. Der Bernhardus schreibet von dem Apfel der ersten Eltern also: Diabolus porrigit pomum, & surripit paradisum: Der Teufel reichte den Apfel dar / und nahm ihnen das Paradieß. Man könte bey diesem Apfel sagen: Sponsa porrigit pomum & surripit vitam: Eine Liebste reichet den Apfel und raubet das Leben. Der Cardanus de subtilit. lib. 8. de plant. meldet / daß in dem Lande Peru in West-Indien nicht gar zu lange Aepfel erfunden worden / welche die Einwohner poma mortis, oder Todten-Aepfel zu nennen pflegten / dieselben röchen wohl / liessen sich auch essen / aber / welches zu verwundern / so wäre ihr Safft gantz tödtlich / denn wenn sie mit demselben die Pfeile bestrichen / so müste der / den

der

r Pfeil trifft / gleich des Todes seyn / und wäre
m nicht zu helffen. Die obgedachten Liebes-
feile sind leyder mit einem tödtlichen Apfel-
saffte bestrichen gewesen / so daß sie den Todt
iben müssen bringen.

255. Von Zeichen der Ungnade gestorben.

Wenn der Weise König Salomon in sei-
n Sprw. Cap. 16 / 14. spricht: **Des Königs**
Grimm ist ein Bothe des Todes / so hat dieser
)err aus der Erfahrung / wie es grosse Herren
nit ihrem Zorn zu halten pflegen / daß wenn sie
nem ungnädig sind / so ists so viel / als wäre
'schon todt. Das Wort Chemah, so Grimm
:isset / hat den Nahmen von Brennen / wenn
as erhitzet ist; Das beweisen die Exempel des A-
asveri, der im Zorn seine Gemahlin Vasthi
erstieß / Esth. 1 / 12. den Haman alsbald zu hen-
'en befahl / Cap. 7 / 7. Zu geschweigen Salo-
ons / 1. Kön. 2 / 33. Pharaonis / 1. Mos. 40 / 2.
Sauls 1. Sam. 18 / 8. etc. Das beweisen auch
ndere Exempel mehr: Der Alvarez Bassanus,
Marggraf von S. Cruce, als derselbe vor dem
Könige in Spanien Philippo II. war befehliget
worden / eine Schiffs-Flotte zu Uylssipone zu
qvippiren / und er darinne was säumig war /
als

als er nun dem Könige einsmahls aufwartete/ hat er ihme deswegen diese reprimande mit gar gelinden Worten gegeben/ und gesagt: Vor meine Bewogenheit gegen euch/ erweiset ihr mir schlechten Danck; diß gesaget/ gehet der Grafe vor Schwermüthigkeit dahin/ wie der Fam. Strada. de Bell. Belgic. aufs Jahr 1588. meldet.

Der König in Spanien Philippus II. sahe einst in der Kirche 2. seiner vornehmen Ministeer mit einander unter der Predigt reden/ als sie zur Aufwartung nacher Hofe kahmen/ verwieß er es ihnen mit einer ernsten reprimande/ sie solten bedencken/ was sie unter währender Predigt gethan hätten/ sie solten sich alsbald von seinem Angesichte weg packen; über solcher Rede erschracken sie dermassen/ daß der eine unsinnig wird/ der ander aber nicht lange hernach stirbet. Als Isabella, die Spanische Infantin, einsmahls einem vornehmen Herrn/ dem sie audienz gab/ ungnädig war/ so hing sie einen schwartzen Flor vor das Gesichte/ über dieser Aufführung erschrack er so sehre/ daß er bald darauf sturbe; war eine artliche invention eine Ungnade anzudeuten. Wenn ein Comete sich ungewöhnlich an dem Himmel sehen lässet/ so bedeutet es nichts Guts/ und wird darbey geschrieben:

Sie

Sic concito turbas.

Wenn ich die Welt anblicke/
Bedeut ich Ungelücke.

Das ziehen die Gelehrten auff einen groſſen Herrn/ wenn der/ wie ein Comet, ungewöhnlich erſcheinet/ und ſich gräßlich ſehen läſſet/ ſo mögen ſich manche verſehen/ daß es ihnen nichts böſes bedeute.

256. Von einer Spindel geſtochen.

Man ſagt von etlichen Dingen/ daß wenn ſie verwunden/ ſie ſüchtig ſind. Was das Wort üchtig ſey/ wie man es ſchreibe/ und wo es herkomme/ muß man unterſuchen/ ich meines Theils halte dafür/ ſüchtig kömmt her von ſtechen/ das man beliegen muß/ oder von dem Worte Sucht/ als wenn ich ſage/ er iſt Schwindſüchtig/ Waſſerſüchtig/ mondſüchtig. Und ſoll in der Natur ſtecken/ daß ein Inſtrument, damit ein Menſch verwundet wird/ ſüchtiger oder ſchädlicher als der andere ſey/ darum ſoll man/ ſagen ſie/ auch die Spindeln oder Spillen/ wie ſie insgemein genennet werden/ zehlen/ denn dieſelben ſollen auch ſüchtig ſeyn. So wird demnach von dem Herrn Foreſt erzehlet/ daß zu Leiden in Holland ein Studente mit einer Jungfrau

ſich

sich veriret / diese stach ihn im Schertze mit einer Spindel in die Maus / an der Hand / davon er sterben müssen.

257. Von einer Castanien mit der stachlichten Schaale.

Es kostet ja gar zu viel / ehe ein Mensch an die Welt kömmt / und groß erzogen wird / es ist aber doch gar zu bald um denselben geschehen / daß auch das allergeringste Ding / dem ansehen nach / dem Menschen das Leben nehmen kan / wie wir in diesem Wercke schon offte gehöret haben. Der Jovius meldet / daß einer Petrus Gravina nachmittags spaziren gangen / es sey ihme aber eine Castanie mit ihrer stachlichten Hülse auf den bloſsen Fuß gefallen / welchen Ort er aber gekratzet / worauf / weil ein Fieber zugeschlagen / er gestorben. Zu diesem Fall schreibet der Jovius: Adeò enim subtiles causas fata inveniunt, cum ex decreto urgent, denn also kan das Geschicke (GOtt) geringe Sachen finden / wenn es durch gewissen Schluß etwas haben will. Von den Castanien schreiben die Naturkündiger / daß sie in dem Menschlichen Leibe viel rohe Feuchtigkeiten machen solten / und sollen daher dem Haupte Schmertzen verursachen.

Da-

Daher ließ einer zu einer Caſtanie ſchreiben:

In caput fœvit,
Dem Haupt allein
Soll ſie ſchädlich ſeyn.

Hier hat die Caſtanie innerlich nicht / wohl aber euſſerlich dem Auge geſchadet / indem daſſelbe dadurch verletzet worden iſt.

258. Durch einen Stecken ein wenig auf das Haupt fallende.

Unter andern Wohlthaten / die der liebe König David von ſeinem GOtt in dem 23. Pſ. rühmet / iſt auch diese / wenn er vers. 4. ſpricht: **Dein Stecken und Stab tröſten mich**; will ſo viel ſagen / was krancken / ſchwachen und an Krücken gehenden Menſchen ein Stab thut / das thut der liebe GOTT bey mir / er leitet und führet mich / ſo daß ich mich keines Unglücks zu befürchten habe. Wenn nun ein Stecken alſo gebrauchet wird / ſo iſt er heilſam / ſonſt aber kan er auch tödtlich ſeyn / wie folgendes ausweiſet: **Johann von Beverwick** ein Medicus zu **Dordrecht** / erzehlet / daß einem 6. Jährigen Kinde ein Stecken nur mit der äuſerſten Spitze auff das Haupt gefallen / aber ſo gefährlichen Ausganges / daß es am funffzehenden Tage darauf geſtorben.

259. Ein Priester stirbet/ als er sich will ordiniren lassen.

Das ist je gewißlich wahr / so iemand ein Bischoffs-Ampt begehret / der begehret ein köstlich Werck / 1. Tim. 3/ 1. Da denn Paulus die jenigen nicht schilt / welche sich um ein Pfarr-Dienst bewerben / sondern er lobet es / und spricht/ er begehre καλὸν ἔργον, pulchrum, bonum, præclarum opus, ein herrliches Werck; so herrlich und löblich es nun ist / so wird doch die Einbildung/ darzu zugelangen / manchem durch GOttes Verhängniß ziemlich versaltzen; denn wenn er schon in limine promotionis stehet / und nun den ersten Schritt in das heilige Ampt thun soll / siehe / so kömt offt der Todt / und ziehet ihn mit dem Fusse zurücke / daß er ehe ins Grab/ als in das Ampt eintritt. Ein solch Exempel hat sich einst zu Zwickau begeben / denn als Anno 1633. das gantze Ministerium, laut der Chron. daselbst in der Pest-Zeit ausgestorben / hat E. E. Rath Herrn Laurentium Wilhelmi, Cantorem zu Zwickau / zu einem Diaconat beruffen / als er aber frühe morgens sich aufmachen / und nacher Leipzig die ordination und Confirmation daselbst zu erlangen / reisen will/ wird er unter wegs kranck/ und stirbet darüber. Vor seinem Ende soll er gesagt haben: Weil die Herren

Herren Geiſtlichen alle verſtorben / ſo müſten ſie auch einen Cantorem haben / der ihnen ſinge / iſt alſo ſelig in Chriſto verſchieden. Dieſer Candidatus miniſterii iſt gar balde dort zu dem Chore der Könige und Prieſter vor GOTT kommen / und das ſchöne Trinium: Heilig / Heilig / Heilig iſt GOtt der HErr / mit einer Himmliſchen Stimme figuriren helffen.

260. Einer wird von einem andern in die Elbe geworffen.

Des Teufels und der Menſchen Boßheit iſt ſo groß / daß ſie nicht können ergründet werden / daß man muß ausruffen / ὦ βάθος τῦ σατανᾶ! O welche eine Tieffe des Satans / die man nicht erkennen kan / wie ſie denn entgegen geſetzt wird der Tieffe der Weißheit GOttes / Rom. 11/33. Wie denn der Cerinthus ſeine Lehre nennete τὰ βαθέα, profunda & abſtruſa myſteria, hohe Geheimniſſe / darunter aber der Seelen Verderben im Abgrunde verborgen war / ſolches beweiſet folgende Hiſtorie: Anno 1604. den 13. Martii, hat ein Schiff-Handler ſeinen Steuermann aus boßhafftigem Gemüthe / aus dem Schiffe in die Elbe geſtürtzet / daß er gleich ertrunecken.

261. Ein Gezelt durch den Wind umgeworffen / ſchlagt die Schild-Wache zu tode.

Es ſind auch die Winde zu Rache geſchaffen / und durch ihr Stürmen thun ſie Schaden / ſpricht Syr. Cap. 40 / 3. daß dem ſo ſey / lehret uns die Erfahrung gar offters / denn was thut der Wind nicht vor Schaden hin und wieder / wenn er Bäume und Häuſer nieder reiſſet / ja auch offte an Menſchen Schaden thut. Als Anno 1621. den 5. Julii bey Dreßden am Tännigte an der Elbe Stücken geſchoſſen worden / und gegen Abend ſich ein ſtarcker Wind erhoben / der etliche Gezelte umgeſchlagen / iſt durch das eine Gezelt die Schild-Wache erſchlagen worden.

262. Eine Magd wirfft der Wind von der Brücke in die Elbe.

Von dem Wind iſt bekannt / daß er das jenige / was ſich bieget / als das Rohr nicht zubrechen kan / was aber ſtarck iſt / und ſich demſelben widerſetzet / das muß von demſelben niedergeworffen werden. Zu einer Eiche, ſchreiben die Gelehrten:

Parcerem ſi flecteretur.

Wenn

Wenn sie sich beugte mir
Würd ich auch schonen ihr.

Wenn ein grosser Wind sich erhebet / so widerstehet der Mensch demselben mit aller Macht / denn er will sich nicht gerne von demselben überwältigen lassen / aber offte zu seinem Schaden / wie denn das folgende Exempel aus vielen es nur beweiset: Anno 1644. den 9. Decembr. ist eine Magd durch einen grossen Sturm-Wind von der Brücke in die Elbe zu Dreßden geworffen worden / da sie auch alsbald ohne Rettung ertruncken. Anno 1559. erhub sich den 1. Jan. ein grosser Wind / währete drey Tag und Nächte / daß niemand gehen noch fahren konte / und als sich ihrer zwey zu Breßlau auff dem Eiß über die Oder in die Kloster-Mühle zu gehen unterstunden nahm der Wind den einen / und jagte ihn oberhalb der Oder-Brücke / bey dem grossen Drath-Hause mit Gewalt in offenen Strom / daß er ersoff / und wurde erst im Sommer / bey der Brücke / als man daran bauete / zwischen zwey Pfählen steckende gefunden / und hatte ihm das Eyß im Gehen beyde Armen abgestossen. Rochs Schleß. Chron. p. 187.

263. An einem Birn-Baume über Birn ſtehlen hengen blieben.

Es iſt leyder! allzubekandt / wie das Naſchen unſer Stamm-Mutter der Even übel bekommen / ſo gar / daß ſie ſolche Erb-Luſt auch auff uns ihre Nachkommen gebracht hat / denn da ſind wir noch immer nach verbothenen Dingen lüſtern / welche Sehnſucht denn dann und wann einen oder den andern in Schaden und Unglücke bringet welches der jenige erfahren / von welchen die folgende Hiſtorie redet: Anno 1626. den 22. Auguſti / iſt ein Soldate auff der Veſtung in Dreßden im Fallen von einem Baume / davon er Birnen ſtehlen wollen / zwiſchen 2. Aeſten hangen blieben / daß er darüber erworget / und hangende todt gefunden worden. O des ſchlechten eingebildeten Gewinns! aber O der erſchrecklichen Todes Art! Gleich wie man gewiß ſaget / und der Ort an einem Steige noch gewieſen wird / da bey Leipzig einer ein geſchlachtetes Schwein geſtohlen / daſſelbe auff den Rücken gehabt / und auff der Lehne mit ruhen wollen / das Schwein aber ſeiner Schwere halber niedergeſchoſſen / ſo daß der Dieb mit dem Schweine hangende todt gefunden worden. Solche Böſewichter werden nun von Göttlicher Rache

in

in *dato loco*, oder auff frischer That ergriffen/ und von GOtt selber an statt der Obrigkeit gestraffet.

264. Bauer über Wett-Rennen umkommen.

Es ist bekandt/ wie der Teufel GOttes Affe genennet wird/ und es auch in der That vielmahl ist/ denn was der allgewaltigste Schöpfer thut/ das will ihme der Teufel auch nachthun/ er macht Wetter/ Mißgebuhrten/ er hat bey denen Heyden die Sacramenta eingeführet/ die doch/ wie Augustinus redet/ excrementa Unflath gewesen/ als wenn er die Beschneidung zu den Heyden gebracht. Ic. Wenn er nach dem Exempel des Abrahams mit dem Isaac die Molochs-Verbrennung der Kinder eingeführet/ an statt der Opffer haben die Heyden Hunde und andere Thiere geopffert; er verderbet aber alles/ denn das ist sein Absehen/ wie etwan jener Affe in Abwesenheit des Mahlers die beste Arbeit ihme verderbete: Also macht es auch der Teufel/ wovon wir hier nicht weitläufftig seyn wollen: Wie nun der böse Feind GOTT dem HErrn/ also wollen in der Welt die Menschen immer einander alles/ wo nicht gleich/ doch nach thun/ es sind die geringen Standes-Personen grosser Herren Affen

Affen in Kleidung in Essen und Trincken / in Anschaffung allerley Lustbarkeiten / und was sonst etwan mehr seyn mag. Es haben grosse Herren ihre Thurnieren / Ring-Rennen und anders / da findet man auff dem Lande unter der Bauren-Pursche solche / die es auch / doch auff ungleiche Art / nachthun wollen / aber offte darüber Schaden nehmen / wie denn folgendes ausweiset. Wenn offters von E. E. Rathe der Stadt Dreßden der Churfl. Herrschafft zu Ehren ein Vogelschiessen um Johannis gehalten wird / so wird auch eine Lust von Bauers-Personen mit angestellet / denn da schweber ein Faß mit Wasser / unten am Boden ist ein Ring / nach demselben müssen sie rennen / wenn sie nun des Lochs verfehlen / so schütten sie sich das Wasser auff den Halß / das giebet denn ein groß Gelächter unter den Zuschauern / ie: sie müssen reitende nach einer Gantz / die mit dem langen Halse herunter henget / greiffen / und versuchen / ob sie mit einer force den Halß abreissen können / da ists nun etliche mahl geschehen / daß solche Bauern gefallen / und sie todt blieben sind. Wie denn auch Anno 1671. den 28. Junii / zu Klotzschau geschehen / da ein Knecht mit andern Knechte Wette gerennet mit dem Pferde aber gestürtzet / und den Halß gebrochen. Man sagt: Narrenspiel will Raum haben /

haben / es ſind frevele Dinge / die / wenn GOtt verhänget / übel ablauffen können.

265. Im Gedränge unter vielen Volcke umkommen.

Es iſt der Menſch Novitatis ſtudioſus, er will gerne immer was neues wiſſen / ſehen und hören / denn da bleibets darbey: **Das Auge ſiehet ſich nimmer ſatt / das Ohr höret ſich nimmer ſatt** / und iſt doch nihil novi ſub ſole, geſchicht nichts neues unter der Sonne / denn was iſts / das geſchicht? Eben das hernach geſchehen wird. Jener Gelehrte ſagte: Man ſpiele in der Welt alte Comödien mit neuen Perſonen / nur die Perſonen ändern ſich / oder wird eine Sache mit einen und andern Umſtänden etwas anders vorgebracht / Pred. 1 / 8. Joabs Argliſtigkeit / Davids Ehebruch / Judas Geitz und Untreue gehet noch täglich vor / nur daß es andere Perſonen thun / res, facta, eventus bleiben / kömmt gleich ein neuer König Melech chadaſch 2 Moſ. 1, 8. ſo iſts zuvor auch geſchehen. Da heiſts: Cuca viris levibus rerum ſolet eſſe novarum: **Liederliche Leute bekümmern ſich meiſt gerne um neue Sachen.** Der Theophraſtus beſchreibet die neuen Zeitungs-Dichter alſo / daß der λογοποιὸς oder fa-

migerator alsbald frage: Ἔχειν τῶν τοῦτο εἰπεῖν καινόν: Hast du was neues? Und der Plinius spricht: Natura hominis novitatis avida: Die Natur ist begierig nach neuen Sachen. Qvicqvid domi est, vile est, sagt Seneca: Was man daheime hat / achten wir geringe. Daher siehet man einen grossen Zulauff / wenn grosse Herren Auff-Züge halten / wenn sie einziehen / bey Beylagern / Begängnissen / und andern vielfältigen Dingen mehr. Wenn nun die Leute allzubegierig sind / solche neue Dinge / ihren Gedancken nach / zu hören / oder zu sehen / so entstehet offtmahls aus der Menge der Curiosorum einig Unglücke / wie folgendes lehren wird: Bekandt ist aus dem 2. Buch der Könige / 7/17. 20. wie ein Ritter bey dem Könige in Israel von dem Volcke unter dem Thore ist ertreten worden. Svetonius meldet / daß als Julius Cæsar zu Rom sehr viel Schauspiele gehalten / eine grosse Menge Volcks von allen Orten / dieselbe zu sehen / sich eingefunden / unter welchen denn ihrer viel ertreten worden / worunter auch 2. Raths-Herren gewesen. Der Hermondus meldet / daß als der Achte Bischoff zu Oldenburg / Benno, zu Hildesheim vom Volcke erdrucket worden / ist solches geschehen / da die lincke Seite der Michaelis-Kirche daselbst sey eingeweihet worden. An einem Jubel-Feste

sind

sind zu Rom einsmahls 200. Personen in dem Gedränge erstickt worden. Als Käyser Heinrich zu Nürnberg Beylager gehalten/ schreibet man/ daß viel Personen erdrucket worden wären. Albertus der II Churfürst zu Sachsen/ ist bey der Wahl Käysers Alberti erdrucket worden. Als der hundertе Venetianische Doge, Herzog Carolus Contarenus, am grünen Donnerstage/ da man das so genannte Blut Christi bey einer Procession in der St. Marr-Kirchen zeiget/ erwehlet wurde/ wurden unter der Kirchthüre 70. Mann erdrucket/ und sehr viel beschädiget. Als Anno 1671. zu Reichenberg in Böhmen/ am Pfingst-schiessen/ der neue König Geld auswarff/ ist von dem Zulauffe ein Kind zu tode getreten worden. Das sind also die Früchte des Vogel-schiessens am Pfingst-Feste/ davon in diesem Werckgen oben noch andere vorkommen sind/ drum wäre besser/ eine andere Zeit zu solchem exercitio erwehlet/ so würde es GOtt besser gefallen. Im Novembr. des 1694. Jahrs war zu Neapoli eine grosse Menge Volcks in selbiger Ertzbischofflichen Stiffts-Kirche versammlet/ indem fallen etliche Stücke Kalck vom Gewölbe herunter. Weil nun iedermann meynete/ es wäre ein neues Erdbeben entstanden/ geriethen alle in unglaubliche Verwirrung/ und wolte ein ieder

der

der erſte aus der Kirche ſeyn / da aber in denen Kirchthüren das Gedränge dermaſſen überhand genommen / daß 30. Perſonen / meiſtentheils ſchwangere Weiber erdrücket / und noch 40. andere übel beſchädiget worden. Novell.

266. Vom kalten trincken umkommen.

Es haben die Alten iederzeit auff das calidè bibere oder warm-trincken viel gehalten / denn wie es ſonſt heiſt: Calor conſervat, frigus deſtruit: Die Wärme erhält den Menſchen / die Kälte macht ihn zu nichte. Alſo haben ſie auß der Natur gewuſt / und aus der Erfahrung geſpürt / daß kalte Tränke ſchaden / die warmen aber nutzen / denn von kalten Tränckẽ kommt dem Menſchen her Zähn-Wehtagen / Zipperlein / Lähmung der Glieder / Schlag-Flüſſe und andere Dinge / da hingegen warm getruncken / dem Magen ſehr dienlich iſt / die Lebens-Geiſter ſtärcket / und den gantzen Leib in guten Weſen erhält. Jedoch muß man ſagen / ſo fern die Naturen gut oder böſe ſind / nach dem ſchadet oder nützet das kalte trincken. Jener alte 80. jährige Prieſter hatte ſeine beſte Vergnügung / wenn er das Bier gantz friſch aus dem Keller trincken ſolte. Bey den alten Römern war es gantz bräuchlich / daß ſie beydes kaltes und war-

warmes Wasser auff den Tisch satzten. Die Sineser trincken durchaus nicht kalt / sondern warm / daher sie selten auswerffen / weder vom Steine / noch ungesunder Magen-Feuchtigkeit noth / ja gar von der Gicht und Zipperlein nichts haben / doch hält man dafür / daß die kalten Trüncke am meisten schaden / wie denn eben eines Sinisch-Tartarischen Königes Bruder gedacht worden / der sich einst in der Bulerey mit 2. schönen Frauen erhitzet / und gleich darauf einen Trunck kaltes Eiß-Wasser gethan / in ein paar Stunden gestorben / wie Franciſci meldet. Einer / Canis Scaliger, als er Tarvis eingenommen / hat in der Hitze aus einem kalten Brunnen getruncken / davon er eilends gestorben / wie Zeilerus meldet. Als 1666. der Ertz-Hertzog Sigismund zu Inſpruck bey schönen hellund klaren Wetter / von der Jagt etwas erhitzt / nach der Reſidenz kommen / und einen kühlen Trunck gethan / ist er gegen Abends mit einem Grimmen unpäßlich / und des Nachts gegen 10. uhr mit dem Sacrament versehen worden. Darauf er alsobald die Rede verlohren / und folgenden Morgens zwischen 2 und 3. Uhren Todes verfahren. Rechtschaffene Medici halten von dem trincken mit Eiße erfrischet sehr wenig / und meldet der Galenus, daß zu seiner Zeit

in

in Rom etliche Damen recht frisch Schnee-Wasser getruncken / um die Hitze zu kühlen / welche aber alle sehr kranck worden / und wenn ihnen nicht mit Aderlassen wäre gerathen worden / sie des Todes seyn müssen. Von dem mit Eyß gefrischten Weine schreibet er lib. de succorum bonitate & vitiis cap. 13. daß er in der Jugend es etwan passiren lasse / und es alsdenn solche junge Leute nicht mercketen / wenn sie aber alt würden / da fühleten sie / wie die Sehn-Adern und Eingeweide mit Kranckheit angriffen würden / so schwerlich oder gar nicht zu heylen wären / denn die Kälte dämpfte die natürliche Wärme / und beförderte zum Tode / denn kalte Speise und Tranck machten kalte Kranckheiten / denn sagen sie / wenn Eyß oder Schnee zu einer glühenden Kohle gehalten wird / so wird diese verleschen. Also auch mit dem Menschen. Und verwerffen alle den Nicolaum Monardem, der ein Büchlein in Spanischer Sprache geschrieben / darinne er räth / daß man alles frisch trincken solle. Der Bartholomæus Batalionus, welcher als ein Jubelirer sich lange Zeit zu Constantinopel aufgehalten / berichtet / daß die Türcken alle Jahre zur Sommers-Zeit an dem Durchfalle strüben / weil sie ihr Getränck mit Schnee und Eyse unmäßig anfrischeten / wie denn

denn auch vor dieſen der Käyſer zu Conſtanti-nopel, der Theophilus, weil er allzufriſch ge-truncken / an der Rothen-Ruhre ſterben müſſen. Wir wollen noch etliche Hiſtorien herſetzen / die vom kalten Trincken geſtorben ſind: Der Julius Cæſar Scaliger meldet von einem Dre-ſcher / als derſelbe zu Mittage vom Dreſchen heim gangen / und aus einem Brunnen kalt Waſ-ſer getruncken / gleich umgefallen und geſtorben ſey. Der Blaſius Senenſis hatte ſich mit dem Ballen erhitzet / tranck einen Trunck kalten Wein darauf / und da war er hin. Der Ama-tus Laſitanus Cent. 2. erzehlet von einem jun-gen Menſchen / welcher ſich im Ballhauſe ſo er-hitzet / daß er vor Schweiſſe getroffen und geſiegen / gleich aber aus einem kalten Brunnen getrun-cken / davon er auff der Stelle umgefallen und geſtorben. Mehrer Exempel ſind in des Marcell. Donati Hiſt. Medic. mirab. p. 320. zu leſen. Antonius Benivenius de abdis Sanationum cauſis p. 221. meldet / daß ein junger Menſch / Antonius Parruenſis, auf der Reiſe in groſſer Hitze einen kalten Trunck gethan / davon er ein Fieber bekommen / und alſo ſterben müſſen. D. Chriſtian Lange / Medicus zu Leipzig / berich-tet / wie daß ein Pollniſcher Edelmann / weil er gerne friſch trincken wollen / den Tranck in

Eyß geſetzet / und als er davon hernach getrunken / iſt er gleich geſtorben.

267. An einer ſchwartzen Blatter geſtorben.

Wenn wir dort 2. Moſ 9/ 9. von den Egyptiern leſen / daß GOtt in der 6. Plage ſie mit ſchwartzen Blattern geſtraffet / die an Menſchen und Viehe aufgefahren ſind / dieſe Blattern werden Schechin genennet / ulcus, ein Schwär / apoſtema, inflammatio, Entzündung / Carfunckel / die lauter Hitze bey ſich haben / wie die Peſt-Beulen ſind / beſiehe hiervon unſer Delic. P. IV. p. 327. So ſind demnach noch itzo die ſchwartzen Blattern böſe Dinge / die des Menſchen Todt nach ſich ziehen / davon wollen wir nur eines hören: Herr M. Johann George Werner / Pfarrer zum Konigſtein / bekam in ſeiner Kranckheit eine kleine ſchwarze Blatter an der rechten Hand / davon er groſſe Schmertzen empfunde / wie denn die Hand nebenſt dem Arme inflammiret wurde / und obgleich allerhand Mittel gebrauchet worden / haben ſie doch nichts helffen wollen / biß er ſeinen Geiſt ſeelig aufgeben müſſen / geſchehen im Jahr CHriſti 1670. wie in dem Lebens-Lauffe / bey Herrn M. Siebers Leichen-Predigt / zu ſehen.

268. Erem-

268. Exempel derer jenigen / die zu gewissen Zeiten oder an einerley Tage gestorben.

Ob es nur ohngefehr oder aus GOttes sonderbahren Rathe und Willen geschehen / daß bißweilen nahe Anverwandten / Eltern Geschwister / Kinder oder andere zugleiche an gewissen Tagen sterben / das kan man nicht sagen; es scheinet uns Menschen aber / als wäre was sonderbahres darhinder verborgen / und wir Menschen thun wohl / wenn wir uns eines solchen bereden / denn es sonst sich nicht so bald begiebet. Wir wollen auch unter die sonder- und wunderbahren Todes-Fälle dieses mit setzen / denn es könte sich auch etwan dann und wann dergleichen begeben; Denn da hat man Exempel / daß manche sterben an ihren **Geburths-Tagen** / wovon wir hernach reden werden. Geschwister und gute Freunde sterben auff einen Tag / ob sie gleich an unterschiedenen Oertern seyn. Offte sterben die Kinder an dem Tage / da vor Jahren ihre Eltern gestorben sind. Offt sterben sie an denckwürdigen Tagen. Wie ich denn gelesen / daß ein böser / ungerechter Verwalter an dem Sonntage starbe / da am 9. Trin. man von dem ungerechten Haußhalter predigte. Wir wollen etliche Beyspiele davon hören: Eine merckwürdige Rarität ist es / welche Anno 1613. **zu Frauen-Stadt in Polen** passiret ist: Es

wohneten daselbst zweene fromme Eheleute/ Georg Schmidt/ und sein Weib Catharina/ die waren in einem Jahre gebohren/ wurden auch/ nachdem sie 41. Jahr friedlich im Ehestande gelebet/ zugleich kranck/ sturben zugleich im 64. Jahre ihres Alters: Und wurden auff einmahl begraben und in ein Grab geleget. Zu Delfft in Holland hat sichs Anno 1605. begeben/ daß daselbst 2. betagte Eheleute auff einen Tag kaum 3. Stunden nacheinander gestorben sind/ da der Mann 103. das Weib aber 99. Jahr alt worden/ im Ehestande haben sie zusammen gelebet 75 Jahr; diese sind zum Gedächtnüß auff Unkosten der Obrigkeit begraben/ und ihnen mit allen Glocken geläutet worden. Anno 1589. den 19 April. starb Herr Christophorus Wickmann/ Diaconus im hohen Stiffte zu Magdeburg/ da seine Ehfrau den 18 als Tags vorher auch verschieden/ sind beyde in ein Grab geleget worden. D. Saccus in der Leich-Predigt. Eben dieser meldet/ daß 1579. zu Magdeburg Bruder und Schwester ein Jahr hintereinander und zwar an einem Tage nehmlich am Tage Elisabethä/ gestorben/ und beyde den 21. Nov. auch begraben worden/ sie sind/ als sie gestorben/ eines Alters/ beyde 21. Jahr gewesen/ 12. Stunden aber hintereinander/ als der Bruder 1578. den 19. Novembr. des Nachts 11. Uhr/ die

Schwe-

Schweſter aber 1578. den 19. Nov. des Tags um 11. Uhr geſtorben. Albertus, Hertzog in Preuſſen / und Marggraf zu Brandenburg / haben Anno 1568. den 20. Mart. innerhalb 16. Stunden in einem Tage ihr Leben beſchloſſen. Jene berühmte Königin in Schottland / Margaretha / betrurte ſich über den Abgang ihres Königes Macolomi, der ſie / und ſie hinwiederumb ihn von Hertzen liebte / und hertzlich meynten / ſo ſehr / daß ihr auch vor längerem Leben eckelte / und nichts mehr wünſchete / als daß ſie ihrem Ehe-Schatze im ſterben Geſellſchafft leiſten / und bey ihm im Grabe ſeyn ſolte / maſſen ſie ihm auch am vierdten Tage hernach auf der Todes-Straſſe gefolget iſt. Jene edle Neapolitaniſche Eheleute Antonius ab Alexandro und ſein Weib / Magdalena Ricia / ſturben mit einander / darum man auch auf ihr Grab dieſe Worte geſetzet hat: Quos Deus conjunxit, mors non ſepararet. Das iſt: Was GOtt zuſammen fügt / das ſoll der Tod nicht ſcheiden. Ich hätte bald des löblichſten und ſtandhafftigſten Chur-Fürſtens / Johannis Friderici, glorwürdigſten Andenckens vergeſſen / der meynte ſeine Frau Gemahlin im Leben treulich / im Tode wolt er auch nicht von ihr geſondert ſeyn; In Erwegung deſſen / als er ſeiner itzt verſtorbenen Frau Gemahlin den Orth / da ſie ruhen ſolte / in der Kirchen zu

Weimar auſſlate / ſagte er in Gegenwart derer / welche ſolches Grab verfertigen muſten: Laſt mir auch nebſt ihr einen Raum / ich will bald folgen; verſchied auch den eilfften Tag hernach / als ſeine Liebſte Sibylla der Natur die Schuld bezahlet hatte / wie der auffrichtige Thuanus hiervon meldet. M. Plantinus, als er ſeine Oratilla auff den Holtzhauſen legte / ſtach er ſein Schwerdt in ſich / und fiel über den Cörper / daß er zugleich mit ihr verbrannt ward: Alſo ward ihnen zu Tanreto ein Grabmahl gemacht und darauf geſchrieben: τῶν φιλτάτων, derer liebhabenden Perſohnen / Valer. Max. lib. 4. c. 6. n. 3. Valdemari II. Konigs in Dennemarck Sohn / als er ſeine Gemahlin verlohr / wolte er ſich auf der Jagt die Grillen vertreiben. Doch verwundete er ſein Bein ungefehr mit einem Pfeile / daß er daran ſterben muſte. Meurſ. Hiſt. tom. 2. lib. 1. pag. 21. Marc. Paul. Venetus in Chorograph. Tart. l. 1. c. 58. ſchreibet: Wenn in der Tartarey ein unverheyratheter Menſch ſtürbt / ſo fragt man nach / ob jemanden eine Tochter / ſo noch Jungfer geweſen / geſtorben ſey? Als denn kommen beyde Eltern zuſammen / richten eine Eheſtifftung auff / in Meynung / nun würden ſie in jener Welt einander ewig beywohnen. Dieſe haben erlanget / was die Paulina, des Weltweiſen Senecæ Haußfrau / gewünſchet / nehmlich

nehmlich mortem ſociatam, einen geſe-
Todt / wie ſie denn nach dem Tode des Ser
wie ein Schatten gantz blaß ausgeſehen / und im-
mer geſagt: Se in Seneca perdidiſſe dimidi-
um vitæ ſuæ; Sie hätte an ihrem Manne die
Helffte ihres Lebens verlohren.

269. Von denen / die im groſſen Stuffen-Jahr oder 63. Jahre ihres Alters verſterben.

Es hat zwar GOTT der HERR ſehr ernſtlich verboten / man ſolle nicht Tage wehlen / oder ſich einbilden / ein Tag wäre glückſelig / der andere unglückſelig; Wie denn klar zuſehen aus 5. Moſ. 18. 10. da GOtt verbeut ſeinem Volcke / es ſoll unter ihnen nicht gefunden werden ein Tage-Wehler / wie ein ſolcher war der Manaſſes / 2. Chron. 33. v. 6. Und auch ein Heydniſches Laſter war / wie zuſehen Eſ. 2, 6. da GOTT ſeinem Volcke vorwirfft / ſie wären Tage-Wehler / wie die Philiſter / und ſchlich ſolch Unweſen auch unter das Volck GOttes / wie Jer. 27, 9. zuſehen / allwo ſie treulich vor ſolchen Laſtern gewarnet worden. Unter dieſes Tage-wehlen gehöret nun billig auch das 63. oder groſſe Stuffen-Jahr. Es heiſſen aber alle die jenigen Stuffen-Jahre / wo die Zahl 7. oder 9. ſich findet. Von der 7.

Zahl saget Seneca lib. 7. benef. c. 1. Septimus quique annus ætati signum imprimit. Ein jedwedes siebendes Jahr last ein merckwürdiges Zeichen nach sich. Der Herr Michael Neander in seinem Compendio Physic. p. m. 24. theilet die Stuffen-Jahre abe in Heptomaticos von der siebenden / oder Enneaticos von der 9. Zahl her / die von 7. her wären / das 7. 14. 21. 28. 35. 42. 49 die von 9. wären das 9. 18. 27. 36. 45. 54. 63. und hält er dafür / daß diese Jahre deswegen gefährlich wären / weil die Krafft in den menschlichen Cörper sich zu verwandeln pflege. Herr Tobias Beutel / Churfl. Sächß. Kunst-Kammerer und vortrefflicher Mathematicus, schreibet in seiner Astrologiâ p. m. 643. also: „Ich habe vorhero bey denen Diebus criticis „gemeldet / daß der Galenus den 7. und 9. Tag „bey dem Wechsel der Kranckheiten sonderlich „vor andern in acht genommen. Aus diesen „beyden Zahlen der Tage sind bey vielen gelehrten Philosophis und Medicis auch entsprungen die Jahre / welche man annos climactericos, Stuffen-Jahre nennet / da denn von 7. „auffsteigen / ἑπταετικοὶ, septenarii, die gesiebenden Stuffen-Jahre 7. 14. 21. 28. 35. 42. 49. 56. und 63. und von 9. ἐνεατικοὶ, novenarii, die geneunden Stuffen-Jahre / 9. 18. „27. 36. 45. 54. und 63. und das 63. aus diesen beyden

„beyden numeris 7. und 9. zuſammen kommt/
„das wichtigſte ſeyn ſoll/ darum es auch Clima-
„ctericus magnus, das groſſe Stuffen-Jahr
„genandt wird/ vom welchem der Gellius in ſei-
„nen Noctibus Atticis lib. 15. c. 7. viel hält
„und alſo ſchreibet: Obſervatum eſt in mul-
„tâ hominum memoriâ, expertumq; eſt
„in ſenoribus plerisq; omnibus ſexageſi-
„mum tertium vitæ annum cum periculo
„& clade aliqvâ venire, ut corporis mor-
„bisq; gravioris aut vitæ interitus, aut a-
„nimi ægritudinis. Propterea qvi rerum
„verborumq; iſtius modi ſtudio tenentur,
„eum ætatis annum appellant [illegible].
Das iſt: Man hat bey vieler Menſchen Ge-
dencken in acht genommen/ und iſt erfahren
worden/ zumahl bey den Alten/ daß das 63.
Jahr mit ſonderbahrer Gefahr komme/ o-
der daß dem Menſchlichen Cörper eine groſſe
Kranckheit/ Todes-Gefahr oder Gemüths-
Kranckheit bringe. So ſollen auch die 2. Stuf-
fen-Jahre/ ſo Climacterici minores genannt
werden/ nehmlich das 49. und 56. vor andern ge-
fährlich ſeyn/ unter denen das 56. ſo Climacte-
ricus heroicus genannt wird/ heroicis und
præſtantibus viris, die mit herrlichen ingeniis
begabet/ am meiſten Sterbens-Gefahr bringet/
und viel vortreffliche Leute in ſolchem Alter ver-
ſter-

ſtorben ſeyn. Ein mehrers wollen wir nicht anführen / ſintemahl von dieſer Materie in unſern Delic. Bibl. P. V. p. 989. weitläufftiger gehandelt worden / ſo man billig nachſchlagen kan. Wir wollen nun etliche Exempel anführen und beweiſen / daß manchmahl das 63. Jahr dem Menſchen ein unglückſeliges Sterbe-Jahr geweſen ſey / damit bey begebenden Fall man Vorrath haben möge. Es ſind aber im 63. Jahre geſtorben: Ariſtoteles, Demoſthenes, Trajanus, Adrianus, Conſtantinus, Bernhardus. Die Mutter Maria ſoll im 63. Jahre ihres Alters geſtorben ſeyn / Georgius Caſtriota oder Scanderbeg / ein Schrecken der Türcken / ebenfals 1467. den 27. Jan. Philippus Landgraff in Heſſen iſt 63. Jahr alt worden / und in der Gothiſchen Belägerung geſtorben / wie M. Sommer in ſeiner Sterbe-Schule p. m. 338. gedencket. Lutherus ſtarb Anno 1546. den 18. Febr. am Tage Concordiæ im 63. Jahre. Philipp. Melanchthon. Juſtus Jonas, Petrus Martyr auch / vid. Dreſſer: Iſag. Hiſt. p. m. 195. Chur-Fürſt Friedrich zu Sachſen ſtarb auch im 63. Jahre / die Königin Alexandrina Chriſtina, geweſene Königin in Schweden / ſtarb zu Rom 1689. im 63. Jahre ihres Alters. Herr D. Dannhauer Profeſſ. zu Straßburg / ſtarb im 63. Jahre ſeines Alters / wie auch D. Balthaſar Mentzer / Profeſſ.

Profeſſ. zu Gieſſen. Ingleichen Martinus Mirus, Ober-Hoff-Prediger in Dreßden/ D. Vincentius Schmuck/ ſtarb zu Leipzig im 63. Jahre. M. George Spalatinus, Hofe-Prediger in Dreßden/ auch. Ob nun von dem Jahre was zu halten ſey/ kan in unſern Delic. an angezogenem Orte mit mehrern geleſen werden. Ich ſetze nur dieſes noch darzu/ welches ich in Herrn L. Alberti Diſputation de Senectute Part. 1. §. 30. aus Liberti Fromondi Philoſ. Chriſt. de Animâ lib. 2. cap. 2. art. 8. pag. 327. angeführet/ gefunden: Neganti Thomæ Fieno Medico non incelebri, & in diſputationibus publicis, climacteris hujus pericula exſibilanti, dum diceret, medicum expertum & eruditum non poſſe cum decore & ſine infamia artis ante ſeptuageſimum annum vitâ decedere; malè ceſſit, ſi qvidem ipſe hoc vitæ ſuæ annó obiit, auctore Fromondo.

270. Die am Geburths-Tage geſtorben ſind.

Es iſt den Gelehrten ſonſt bekandt/ daß der Todes-Tag ein Geburths-Tag genennet werden/ wie denn Cyrillus von denen Griechen meldet/ daß ſie den Todes-Tag ihrer Helden/ ſo in der Schlacht bey Marathon in Phœnicien geblie-

blieben/ γενεθλια oder Geburths-Tag genennet. Tertullianus schreibet von denen ersten Christen/ daß sie den Todes-Tag der Märtyrer γενεθλια, Geburths-Tag genennet haben. Und pflegt die gottselige Kirchen-Antiqvität offt zu erwehnen/ des Natalis oder Natalitiorum Martyrum. Lesswürdig ist hiervon beym Eusebio die Epistel/ welche die zu Smyrna von dem Abschieds-Tage des Polycarpi, den sie ausdrücklich γενεθλιον ἡμέραν heissen/ verabfasset. Wer ein mehrers hiervon haben will/ der suche sie in dem 3. Theil unser Delic. Alt. Test. p. 386. seqq. Wir wollen hier nur etliche Exempel derer jenigen Personen/ die an ihren Geburths-Tage vor so und so viel Jahren gestorben sind/ indem es vor was sonderbahres gehalten wird/ anführen: Alexander M. soll an seinem Geburths-Tage gestorben seyn: Dem Käyser Augusto Octavio hat sein Geburths-Tag die Antretung seiner Regierung/ und das Ende seines Lebens mit gebracht. Plinius lib. 7. gedencket von dem Poeten Antipatre Sidonio, daß ihn jährlich nur an seinem Geburths-Tage das Fieber angestossen/ auch im hohen Alter endlich an demselbigen sein Leben geendiget. Joh. Diaconus erzehlet von dem Greg. M. daß er am 12. Martii gebohren und auch gestorben. Plato soll auch an seinem Geburths-Tage gestorben

seyn

seyn. Von dem Garsiâ, des Petrarchæ Aelter-Vater/ ist dieses notabel, daß da er das 104. Jahr seines Alters erlebet/ er nicht allein an seinem Geburths-Tage/ sondern auch in dem Bette/ in welchem er gebohren/ gestorben sey. Proculus, als er seinen Geburths-Tag fröhlich halten wolte/ ward auff das Rathhauß gefodert/ und geschwinde zum Tode verdammet. Also ward Bassianus Caracalla an seinem Geburths-Tage umgebracht. Philippus Melanchthon, Bernegger, Gveinzius sollen auch am Geburths-Tage gestorben seyn. Calvisius gedencket/ daß Heinricus, König in Portugall/ eben in der Stunde/ in welcher er vor 68. Jahren gebohren war/ gestorben. Eben dieser meldet/ daß Mahomed, der Stiffter Saracenischer Religion/ soll im Jahr der Welt 4519. den 5. Maji gebohren/ und im 63. Jahre eben an diesem Tage gestorben seyn. Der Held Gustavus Adolphus, König in Schweden/ ist gestorben seines Alters 38. Jahr/ und zwar an seinem Geburths-Tage. Der edle Mandelsloh ist 1644. den 15. Maji an seinem Geburths-Tage gestorben. Andreas Fürsten-Haupt/ ein bekandter Kauffmann damahls in Leipzig/ fällt von einer Treppe sich zu Tode/ an eben seinem Geburths-Tage/ den 5. Martii/ Anno 1682. an welchem Tage er Anno 1649. gebohren worden/

da

da er 42. Jahr alt war. Dergleichen daſelbſt Frau Catharina Winckelerin/ gebohrne Weiſſin/ an eben ihrem Geburths-Tage und Stunde/ als ſie 25. Jahr gelebet/ den 18. Januarii geſtorben. In eben demſelben Jahr den 26. Sept. gieng daſelbſt ein junger Menſch von 21. Jahren/ eines Schönfarbers Sohn/ Chriſtoph Schubart/ welcher die Barbier-Kunſt gelernet/ zu ſeiner Eltern Hauſe/ gerieth aber unter volle Soldaten aus der Gvarniſon, welche den unſchuldigen mit bloſſen Degen durchſtoſſen/ ſo daß er eben an demſelben Tage/ da er Anno 1658. gebohren/ nachdem er das H. Abendmahl genoſſen/ ſeelig verſchieden. Wie Herr D. Carpz. daſelbſt gedencket. Georgius Sabinus, der treffliche Poet und Redner/ iſt zu Franckfurth eben in der Stunde geſtorben/ in welcher er vor 52. Jahren und 6. Monat gebohren worden. Anno 1687. iſt der Weltberühmte Aſtronomus, Joh. Hevelius, Raths-Verwandter in Dantzig/ an eben dem Tage verſtorben/ da er vor 76. Jahr war gebohren. Barbarus, ein edler Herr zu Venedig und hochgelehrter Mann/ ſtarb Anno 1694. an ſeinem Geburths-Tage/ da er den 21. Maji 1453. war gebohren worden. Die gottſelige/ tugendhaffte Matrone/ Frau Anna Sophia/ gebohrne Braunin/ Tit. Herrn D. Sebaſtian Schubarts/ Chur-Fürſtl. Sächſ. Ap-

Appellation-Raths/ Ehe-Liebste/ war Anno 1637. den 15. Martii gebohren/ starb auch eben diesen Tag in Dreßden. Es sind etliche aus den Gelehrten/ die da vorgeben/ als wenn Belsazer/ Daniel 5/ v. 30. an seinem Gebuhrts-Tage/ da er deswegen ein groß Gastmahl gemachet/ auch gestorben. Ein Bürger zu Florentz/ Bandine/ am Römischen Hoff wohl bekandt/ ist am 19. Dec. daran er gebohren/ auch den 19. Dec. gestorben/ so daß ihme die 9. Zahl 4. mahl was bedeutet hat/ denn am 9. Tage ist er gebohren/ am 19. gestorben 29. Jahr ist er alt gewesen/ und in den 1579. Jahr gestorben/ ist doch was sonderbahres/ wie es Heinricus Hornmann. in seiner Oper. Curiol. p. 163. anführet. Wer mehr Exempel begehret/ der kan sie nachschlagen/ unter andern in des Herrn M. Egenolphi Epigr. Scholasticis p. m. 279. seqq. woselbst er aus dem Plauto anführet/ daß der Bellio in Pseud. den Gebuhrts-Tag emortualem nennet/ wenn er spricht: Certum est mihi hanc emortualem facere ex natali die, es werde sein Gebuhrts-Tag sein Sterbe-Tag sey. Und hier beruhen wir/ da ein iedweder etwan ein mehrers hinzu thun kan.

271. Die im Vaterlande gestorben sind.

Es ist ein alt Sprach-Wort bey dem Ovidio, wenn

wenn er ſpricht: Dulce ſolum patria eſt, das Vaterland iſt ein liebes Land. Des Ulyſſes ſein Vaterland hieß Ithaca, war wie ein Schwalben-Neſt in einem rauhen Gebürge an Felſen gebauet / und dennoch / als er eine Zeitlang von demſelben war weg geweſen / wünſchet er:

Fumum de patrio poſſe videre foco,

wenn er nur den Rauch von ſeinem Heerde im Vaterlande ſehen ſolte. Der Cicero ſagt an einem Orte: Potius vitâ, quam patriâ carebo, ich will lieber mein Leben / als mein Vaterland müſſen. Deñ ob es zwar ſolche Leute gibt / Qvos aliena juvant, propriis habitare moleſtum,

die lieber an fremden ſich erluſtigen / und denen es beſchwerlich fället / in ihrem Eigenthume zu wohnen; ſo findet man doch die meiſten / welche ihr Vaterland allen vorgezogen haben. Wir wollen uns hierbey nicht länger auffhalten / ſondern ſagen nur / daß es ſich manchmahl hat ſchicken müſſen / daß etliche in ihrem Vaterlande geſtorben ſind: Aventinus berichtet / als ein ſonderbahres und merckwürdiges Exempel / daß Ludovicus, der erſte Pfaltzgraffe am Rhein / zu Heidelberg / da er ſich ſonſt ſeine Lebens-Zeit über wenig auffgehalten / gleichwohl aber eben in der Stadt / in dem Schloſſe / ja in der Kammer / da er hiebevor zur Welt gebohren / ſein Leben beſchlieſ-

schlieſſen müſſen. Weil Jacob und Joſeph nicht können im Vaterlande ſterben / ſo wünſchen ſie / daß ſie nur daſelbſt möchten begraben werden. Denn obgleich die Juden und Rabbinen eine andere Urſache deſſen anziehen / daß nehmlich die Aufferſtehung der Toden dermahleins bloß im gelobten Lande vorgehen werde / und ſich zuvor alle todte Cörper in der gantzen Welt mit groſſer Mühe unter der Erden würden dahin weltzen müſſen / ſie dergleichen Ungelegenheit überhoben / und dem Orte deſto näher zu ſeyn / ſolches angeordnet hätten; ſo erſcheinet doch aus der bloſſen Erzehlung / daß es ein Jüdiſches Gedichte ſey / und im Gegentheil ihr Ablehen dahin gerichtet geweſen / daß ſie in dem geſegneten Vaterlande bey und unter den Ihrigen ruhen und liegen möchten. Frau Magdalena Eliſabeth / Herrn Johann Hoffmanns / auff Ramsdorff / Churfl. Sächſ. Hauptmanns / Ehelichſte / hatte ſich eine geraume Zeit auſſer ihrem Vaterlande und Stadt Leipzig auffgehalten / endlich aber fügte es ſich / daß ſie wieder dahin kam / und eben in dem Hauſe da ſie das Leben empfangen / auch daſelbſt daſſelbe laſſen / und ausgetragen werden müſſen / Anno 1660. Von dem Vogel Fulica oder Taucher ſchreiben die Naturkündiger / daß er durchaus nicht von ſeinem Neſte ſich weg mache / und wenn er auch aus Hunger die toden Aeſer freſſen ſolle / und ſchreiben darzu: Pa-

Patriam nec linqvo famescens.
Ich das Vaterland nicht meide/
Ob ich noch so hunger leide.

Das kan man ziehen auff die jenigen/ welche ihr Vaterland auch biß in den Tod lieben/ und sind bey allen Mangel vergnügt/ wenn sie nur bey demselben bleiben können.

272. Von den schelmischen Juden umgebracht.

Es haben die Juden einen unversöhnlichen und abscheulichen Haß gegen die Christen/ daß sie nicht wissen/ wie sie denselben sattsam gegen sie auslassen sollen; und schreibet der gelehrte und bekehrte Jude/ Parisischer Cantzler/ Johann Gerson/ die Juden lehreten/ wenn ein Jude einen Christen erwürge/ so sey es keine Sünde/ weil die Christen keine Menschen wären. In denen Disputationibus derer Gießischen Theologorum wird angeführet/ daß sie lehren/ es sey keine Sünde/ wenn ein Jude das jenige/ was ein Christe verlohren/ und er gefunden/ ihme nicht wieder gebe/ item, wenn er mit eines Christen Weibe Ehbruch triebe/ wenn er einen Christen stehle/ so wäre das alles keine Sünde/ ja/ wenn ein Jude einem Christen nicht flucht/ so sey er selbst verflucht/ ja sie heissen die Christen spottsweise Gentiles, oder Heyden/ populos mundi, Welt-

Leute/

Leute / nebulones, Schelmen / Canes, Hunde / Cadavera, Aeser / Latrones, Diebe und Mörder / und wenn ein Christ stirbet / so sagen sie: Sit anima ejus in inferno, seine Seele sey verdammt in der Hölle. Daher kommet denn nun / daß sie die Kinder der Christen gerne haben / sie martern / ihnen das Blut nehmen / und sie umbringen. Daher meldet Socrates, daß im Jahr Christi 414. die Jüden ein Knäblein in ihre Versammlung bekommen / dasselbe jämmerlich ermordet / und gar gecreutziget. Im Jahr 1236. haben die Jüden zu Fulda etliche Christen-Knäblein in einer Mühle umgebracht / daß sie das Blut von ihnen bekommen / welche Knäblein hernach dem damahls regierenden Käyser / Friderico II. gen Hagenau zu sehen sind gebracht worden / da man sie als Märtyrer auch begraben / wie der Trithemius in Chron. meldet. Im Jahr Christi 1286. haben die Jüden / nach des Aventini Bericht / von einem alten Zauber-Weibe zu München / ein Christen-Kind gekaufft / dasselbe mit Nageln und spitzigen Stacheln zerstochen / und das Blut davon in ein Becken auffgefangen. Anno 1529. ist zu Bösing in der Marck / in Ungarn gelegen / Herrn Frantz und Wolffen / Gebrüdern / Grafen zu St. Georgen und Bösing gehörig / ein Knäblein / Hänsel genannt / im 9. Jahre seines Alters ver-

lohren / von den Jüden aber in einem Keller alle Aederlein geöffnet worden. Anno 1504. ist zu Sobißlau in Böhmen ein Christen-Kind von den Jüden umgebracht worden / dessen Mutter solches einer Jüdin verkaufft hatte; Sie wurde aber sammt der Jüdin / und zwey Jüden verbrannt. Anno 1650. den 4. Maji, hat zu Cadan in Böhmen ein berauschter Jude vor eines andern Juden Hause / Kinder spielen gesehen / darüber er sich aus Neid einbildete / er könte nichts bessers stifften / als wenn er eines davon aus dem Wege räumete / läuffet derowegen aus dem Hause / und sticht ein fünff Jähriges Kind mit einem Messer in den Bauch / welches alsobald den Eltern solches geklaget / und in zwey Stunden darauff gestorben. Hierauff ist der Jude eingezogen / ihm die rechte Hand abgehauen / die Zunge wegen der Gotteslästerung ausgeschnitten / die Brüste mit glühenden Zangen abgezwicket / und von unten auff gerädert worden. Zu Wittenberg hat ein Jude 2. Kinder und einen alten 90. Jährigen Mann erschlagen. Anders haben gehandelt die Jüden zu Toplitz / von welchen dieses als gewiß berichtet wird: Es dienete in der theuren Zeit ein Knabe von Klein-Pretschendorff / hierein gehörig / Nahmens Matthäus / Hanns Martins Sohn zur Clausnitz. Dieser

Bauer

Bauer nun und sein Nachbar nehmen ihn mit nacher Töplitz / und wollen dieses unschuldige Kind den Juden verkauffen / bieten den Knaben erst um 40. hernach um 30. endlich um 20. Thaler / der Jude / als er dieser unchristlichen Christen Vorschlag vernimt / thut / als wenn ihm ein grosser Dienst geschähe / gehet aber zum Stadtrichter / welcher die Sache wahr befindet / und / sich vor einen Juden ausgebende / um 10. Gülden den Knaben erhandeln hilfft. Als aber der Handel geschehen / lässet er diese beyden Bauern in arrest nehmen / und trefflich abprügeln / und ins Gefängnis führen / da ihnen denn von Prage durch Urtheil und Recht zuerkennet wird / daß sie mit Stauben schlagen des Landes ewig verwiesen werden sollen / so auch den 3. Julii 1681. geschehen. Aber was hat der arme Knabe vor Vortheil von den grausamen Papisten gehabt / indem sie ihn behalten / den armen Vater / der deswegen offte bey mir gewesen und geklaget / daß sein Kind zu der verdammlichen Lehre / wie er vorgab / gebracht / so / daß er ihn nimmermehr mit Augen wieder gesehen.

273. Die Männer bringen ihre Weiber / und die Weiber ihre Männer umb.

Es ist die ehliche Liebe eine solche heffrige Liebe / die in der Natur solche Wurtzeln setzet /

die so feste sich machen / daß sie biß in Tod nicht solten getrennet werden; Denn da muß Salomon unter die wunderseltzamen Dinge selber setzen: Die Liebe oder den Weg eines Mannes / an einer Magd oder Weibs-Person / die so unergründlich ist / daß niemand weiß / wie es zugehet / und der David von dem Königlichen Printzen Jonathan saget: Seine Liebe sey ihme sonderlicher gewesen / denn Frauen-Liebe / 2 Sam. 1 / 26. Es soll heissen: Mann und Weib / ist ein Leib / aber man findet doch / daß solche Liebe der Teuffel / als ein Ertz feind des Ehestandes / in solchen Haß verkehret / daraus der Tod hernach entstehet. Im Jahr 1679. ist eine Schottländische Dame / Justina Hamilton genannt / von ihrem Gemahl / mit dem sie sich nicht wohl vergleichen können / und ein Graff von belagter Nation war / gegangen / und sich eine Zeitlang bey ihrem Oheim auffgehalten. Als sie nun beyde mit einander in dem Garten auff eine Zeit spatzieren giengen / hat der Oheim ihr gerathen / sich wieder zu ihrem Ehe-Herrn zubegeben. Hierüber hat sich die Dame dermassen erzörnet / daß sie jenem seinen eigenen Degen von der Seite gerissen / und ihn auff der Stelle damit todt gestochen / sich aber nach geschehener That mit der Flucht davon gemacht. So groß war der Haß wider ihren Ehmann. Theat. Europ.

12. Theil. p. 126. Es ist leichte / daß der Teuffel einen Zwiespalt zwischen Eheleute bringe / welche sich hernach nicht wieder versöhnen lassen / wie sich eine zersprungene Degen-Klinge nicht wieder lässet zusammen machen. Wir wollen etliche Historien davon anführen: Der Herr Zeilerus Cent. 3. Epist. meldet dieses: Ein klägelicher Fall hat sich vor Zeiten in der untern Pfaltz zugetragen / indem ein Pfarrer ein nutzig / eigensinnig Weib gehabt / so ihme / ihrem Manne / im geringsten nichts wollen nachgeben. Unter andern merckt er einsmahls / daß sie ihme seine Studier-Stuben wolte räumen / fegen oder putzen lassen; welches er / wegen seines Catharrs oder Schnuppens / und Haupt blödigkeit / ihr zu thun verboten. Da er aber ausgehet / thut sie es gleichwohl. Als er nun heimkömmt / und das siehet / so nimmt er das vorige / indem er sich ergrimmet / zu dem ietzigen / erwischt ein Beil / und hauet sein eigen Eheweib in etliche Stücken / steckt dieselbe in einen Sack / und macht sich damit auff Creutznach zu. Als er sich nun über das Wasser / die Nahe genannt / führen läst / und das Blut durch den Sack rinnet / vermeint der Schiffmann / weil es eben um die Herbstzeit war / es wären rothe Trauben / und fraget / was er damit machen wolle? Sie wären zerdrücket. Der Pfarrer antwortete: E

wären keine Trauben / sondern seiner Frauen die er zerhauen / Kopff und Stück / er wolle sie nach Creutzenach tragen. Der Schiffmann erschrickt / zeigt es an: wiewohl es der Pfarrer selbsten thun wolte. Er wird gefangen / und ob man schon gerne seiner / als sonsten eines frommen Mannes / verschonet hätte / so hat man doch / nicht anders gekunt / als daß man Ihme den Kopf abgeschlagen hat. Anno 1581. den 27. October, hat zu Dreßden ein Mann / Wentzel Leuteritz / sein Ehe-weib / so hoch schwanger gewesen / erschlagen. Anno 1602. den 18. Maji / hat ein Fisch-Händler / Namens George Schneider / zu Zwickau sein Eh-Weib im Wochenbett / als sie zweyer Söhne / derer der eine tod / der andere lebendig zur Welt kommen / genesen / durch Anreitzung des Satans / mit zweyen Stichen ermordet / und ist davon gelauffen. Anno 1549. erstach zu Prage ein Lieutenant sein schwangeres Weib / darumb / daß sie ihm nicht mehr Geld zum Spielen leihen wolte. Anno 1652. im Maji / hat ein Schneider in der Altstadt Prage / sein Weib / so auff schwerem Fuß gegangen / umb schlechter Ursache willen / mit einem Fisch-Kessel geworffen / daß selbige bald mit der Frucht geblieben / der Thäter aber ist hierauf zu gebührender Straffe gezogen worden. Zu Basel hat ein Ehmann / durch den Eh-Teuf-

fel verleitet / seinem Eheweibe den Dolch in die Brust geworffen / daß sie todt nieder zur Erden gesuncken und blieben. Anton. Sabellicus und Wierus gedencken einer grausamen That / die sich zu Rom zugetragen / daß etliche seine junge Männer plötzlich gestorben / denen von ihren eigenen Weibern mit Gifft vergeben ward / und ist der Handel durch eine Magd entdeckt und offenbahr worden; worauff der Rath zu Rom in die hundert und siebenzig ansehnliche Weiber / die ihren Männern also mit gefahren / tödten lassen. Anno 1614. wurde den 28. April. zu Friedland in Böhmen / ein böser Mensch / weil er sein in den Sechswochen liegendes Weib ersteckt / das Kind ermordet / ein ander Weib geheyrathet / und sie auch erschlagen / Diebstahl und andere Mordthaten begangen / auch mit Pferden Sodomitisch gehandelt / mit Zangen gerissen / nachmahls gerädert und verbrannt. Anno 1573. gieng ein Friedenbergischer Kürschner in Schlesien mit seinem Weibe zu ihren Eltern / unter Wegs aber stieß er sie sammt zwey Kindern in einen Teich / und ersäuffte sie / er wurde darauff allda mit Zangen gerissen / und auffs Rad geleget. Den 8. Augusti 1575. hat ein alter Schneider zu Löwenberg in Schlesien sein Weib / welche er nur ein halb Jahr zur Ehe gehabt / des Sonntags unter der

Früh-Predigt/ ohn alle Ursache/ in seinem Hofe mit einer Radehaue ins Genicke geschlagen/ ihr mit einem Scheit Holtz den Kopff eingeschossen/ einen Stop Holtz auff sie geworffen/ und ein Geschrey gemacht/ als hätte sie das Holtz erschlagen; weil er sich aber zuvor in übel mit ihr begangen/ ist er gefänglich eingezogen/ und nach bekandter That/ den 31. Augusti/ daselbsten gerichtet worden. Andere Exempel möchten mehr anzutreffen seyn/ die hieher gehören. Es solten aber Ehleute sich nicht zu solchen bösen Dingen verleiten lassen; Denn ob gleich bißweilen in der Ehe sich Widerwillen findet/ soll doch deßwegen das vinculum conjugale, oder Eheband/ nicht zurissen werden/ denn gleich wie die Bienen ihr Honig in sause und Brummen zusammen bringen/ und doch ihren Stachel nur wider ihren Feind brauchen/ also solte es auch unter Eheleuten seyn.

274. Von Hexen umkommen.

Daß der Teufel eine eigene Schule/ und darinne seine lieben getreuen Lehrlinge oder Schüler habe/ kan durchaus nicht geleugnet werden/ denn die Erfahrung beweiset es so starck/ daß daran im geringsten nicht zu zweifeln ist. Diese Unholden trachten nun/

wie

wie ihr Lehrmeiſter / dem Menſchen nach Leib und Leben / denn ſie laſſen ſich nicht begnügen / daß ſie dieſelben bißweilen krum und lam machen / ſondern ſie befördern auch ihren Tod / wo ſie wiſſen und können. Davon werden folgende Exempel zeugen: Ein Autor, Reinhardus Luz, gedencket einer Hexe / Nahmens Anna Straubin / welche zu Schlettſtadt verbrannt worden / die hat einem ihrer Nachbarn einen Schaden an ſeinem Arme zugefüget / und ihme ferner an ſeinen heimlichen Orthe und Gliede in des Teuffels Nahmen einen Griff gethan / darauff er bald hernach verfaulet und geſtorben iſt. Cardanus meldet / er habe zu Pavia eine Zauberin geſehen / die einem jungen Kinde mit einer Ruthen ſchlecht oder gelinde über den Rücken gefahren / darvon es ſtracks todes geſtorben. In Coſtnitzer Biſtthumb ſolte eine Zauberin verbrannt werden / wie ſie der Hencker auff den Holtzſtoß geſetzt / und angebunden / ſpricht ſie: Harre / ich will dir deinen Lohn geben. Bläſt ihan hiermit unter die Augen / als iſt er in dem Angeſicht / und hernach am gantzen Leibe auſſätzig worden / da er auch nach wenig Tagen daran geſtorben. Sturm. Prompt. exempl. P. I. f. 235. b. 236.

275. Von einem ſcheu-gemachten Pferde.

Wir haben oben von Pferden vernommen/ wie ſie zwar den Menſchen gute Dienſte erweiſen/ aber dieſelben bißweilen in groſſes Unglück ſtürtzen können. Worzu ſehen wir ein notables, ſo einem groſſen Herrn begegnet: Als Anno 1229. den 29. Novembr. König Philipp in Franckreich gekrönet ward/ und hernach prächtig durch die Gaſſen der Stadt Paris nach ſeinem Schloſſe zu ritte/ trug ſichs zu/ daß im Reiten ein Schwein unter das Pferd laufft/ darüber es ſcheu ward/ mit dem jungen Könige auffbäumet/ überſchlägt/ und ihn in ſeiner gröſten Herrligkeit den Halß entzwey ſtürtzet. Herodotus erzehlet lib. 7. daß Xerxes eine Reuterey beyſammen gehabt von 80000. Mann/ da nun der General Pharnuches zu Pferde geſeſſen/ ſey dem Pferde ein Hund durch die Beine gelauffen/ das Pferd wird ſcheu/ bäumet ſich auff/ und überſchlägt ſich/ er fängt an Blut auszuwerffen/ bekömmt die Schwindſucht/ und ſtirbt daran.

276. Durch ſcheu-gemachte Wagen-Pferde.

Es haben manche Leute im Gebrauche/ daß ſie/ wenn ſie von einem Wagen wollen/ nicht ſtille

ſtille halten laſſen / ſondern ſelber heraus ſpringen / welches aber ein ſehr gefährlich Werck iſt / da man leicht mit den Kleidern an etwas kan behangen bleiben / daß man in groß Unglücke hernach geräth / ſolches wird folgende Geſchichte weiſen: Lumelus, der Cimbrer König / wolte von ſeinem Triumph-Wagen abſpringen / als die Pferde ſcheu worden / blieb aber mit dem Gewehre zwiſchen des Rades Speichen hangen / welches ihn unter ſich brachte / daß er ſich ſelbſt räderte / und erbärmlich umbkam.

277. Uber Ballſchlagen.

Es iſt das Ballſchlagen eine überaus ſchöne Ubung / worinne ſich vornehmlich Fürſten und groſſe Herren üben / denn da haben ſie ihre Ball-Häuſer / dahin begeben ſie ſich / zumahle vor der Mahlzeit / umb durch eine linde Bewegung der Glieder und des gantzen Leibes den Magen zu erhitzen / damit die Mahlzeit beſſer ſchmecken und gedeyen möge. Es kan aber auch daſelbſt Unglücke ſich begeben / wie die Erfahrung lehret. Alexander, Käyſer in Orient, des Baſilii Macedonis Sohn / ſpielete zu Conſtantinopel im Ball-Hauſe des Balles / zerſprengete ſich aber durch hefftige Bewegung dermaſſen im Leibe / daß das Blut oben und unten von ihme ſchoſſe / und mit demſelben auch das Le-

Leben. Der Ball iſt ein Zeichen eines/ mit dem ſich das Glücke bald ändert/ ſo/daß es heiſt:

Imum à ſummo.
Bald hoch / bald niedrig/
Bald wohl/ bald widrig.

Denn wie der Ball bald aus der Höhe in die Tiefe/ bald von der Tiefe in die Höhe geſchmiſſen wird: Alſo iſt es auch mit den Menſchen/ die ſind bald auff dem Throne/ tragen Cronen und Scepter/ bald aber wirffet ſie der Todt zu der Erden/ wie wir oben an dem groſſen Herrn geſehen haben. Die Familie der Groß-Herzogen von Florentz führet ſechs Kugeln oder Bälle im Wappen/ vielleicht darumb/ weil ſelbige von dem Glücke/ als ein Ball/ bald erhoben/ bald nieder gedrucket iſt. Der Heyde Plautus hat auch geſagt: Dii nos, qvaſi pilas homines habent: Die Götter ſpielen mit uns/ wie mit den Bällen. Wie manche bey dem Ballenſpiele durch kalt Trincken umkommen/ iſt oben angeführet worden.

278. In einer Schneide-Mühle bey der Sage.

Mille ad Mortem viæ, tauſend Wege ſind zum Todt/da doch nur ein Todt iſt/ oder der Menſch ſtirbet; Die wunderliche Arth und Weiſe aber des Todes/ und wie ſein Ende beſchaffen

schaffen seyn werde / niemand wissen kan. Ein lediger Kerl / hatte dem Herrn von Schrenckenderff die hintere Mühle bey Klingenberg abgepachtet / als er nun Breter schneidet / und einsmahls die Säge in Gang bringen will / wird sein Haupt von derselben ergriffen / und niedergeschlagen / daß das Gehirne in der Mühle herum gesprützet. Wenn die Gelehrten eine Säge mahlen / so schreiben sie darzu:

Alternando.
Sie zihet wieder
Auff und nieder.

Damit deuten sie an / wie es GOtt in der Welt mit der Menschen Sachen zumachen pflege / da ist bald Glücke / bald Unglücke / bald Freude bald Leide / davon Chrys. sagt: Misericors Deus mœstis rebus jucunda permiscuit, nam neqve tribulationes, neqve jucunditates finit habere continuas; GOTT ist barmhertzig / indem er traurige Sachen mit lieblichen und angenehmen vermischet / und last nicht Trübsal noch Freude iedes stets währen. De adversis & ex prosperis justorum vitam qvasi admirabili varietate contexit; Er hat das Leben der Gerechten aus niedrigen und glücklichen Dingen mit einer gleichsam wunderbahren Veränderung bedecket.

Bey

279. Bey Kirmsten umbkommen.

Die Kirmsten zusammen gezogen) sollen heissen Kirchmessen / von Kirche und Messen / denn Kirche ist das Gebäude oder der Tempel / der Ort / da GOttes Ehre wohnet / Messe aber ist das hohe Ampt / oder das Heilige Abendmahl / so man nach CHristi Befehl in der Kirche austheilet. Ist also Kirch-Messe / wenn man sich erinnert / wann und zu welcher Zeit das erste mahl in der Kirchen ist Messe gehalten / oder / wie wir Christlicher reden / das Hochwürdige Abendmahl ausgespendet worden. Sonsten wird es auch genannt die Kirch-Weihe. Da dann das Wort Weihen so viel heisset / als absondern / heiligen / und also vom Weltlichen zum Geistlichen widmen. Wie nun / zumahl auf den Dörffern / Kirmsten gehalten werden / so werden sie wie ein Fest mit Predigen / wie auch hernach mit Essen und Trincken / begangen / so gar / daß die Bauern und Dienstboten sich das gantze Jahr auf die Kirmst freuen / und wie jener sagte: Sie hätten 4. hohe Feste des Jahrs / als Weihnachten / Ostern / Pfingsten und die Kirmst. Der Herr Speidelius und Knichen geben vor / daß bey den Kirmsten den Edelleuten ein duppelter Gewinn zuwachse / erstlich / daß das Bier

Bier in den Schencken wacker abgehe / und denn / daß die Bauern / wenn sie sich wacker besoffen / und sich alsdenn schlagen / viel Straff-Gelder geben müsten. Das geschiehet aber alles per accidens und zufälliger Weise. Und freylich entstehet bißweilen auff den Kirmsten allerhand Ungelegenheit / so / daß es manchem sein Leben kostet. Wir wollen nur ein paar Exempel anführen. Anno 1511. Sonntag nach Michaelis, geschahe es an der Kirmst zu Prießnitz / als theils der Eingepfarrten daselbst unter der Predigt lieber den Tantz / als Gottesdienst abwarteten / und darüber unter ihnen ein solcher Unwisle und Schlägerey entstanden / daß ihrer etliche stracks auff dem Platze blieben / andere sehr verwundet worden / so ihnen bald nachgefolget / und ist der Zanck nicht der Mühe werth gewesen; Aber das hat der Teuffel gethan. Valerius Herberger erzehlet dieses: Zur Zeit trieb ein alter Priester aus einem Besessenen in Schlesien einen Teuffel aus / der sprach / da er ausfuhr: Ich weiß wohl / wo ich hinwandern will / da mir wird viel besser seyn / als hier. Als der Priester fragte: Wo er dann hin wolte? Gab er zur Antwort: Es wird dort Kirms werden / da will ich ein Thatlein thun. Und es ist geschehen / daß dreyßig blosse Wehren sind ausgezogen worden / und fünf

Per-

Personen todt blieben. Kirchweihe oder Kirmst soll man begehen mit Beten / Loben und Dancken; Will und kan man was darbey geniessen / oder Leute zu sich bitten / so soll man es thun / und soll heissen: Ihr Kirmst-Gäste seyd frölich / doch in GOttesfurcht / Sir. 9 23. Das ist / wie die Xandy esse es erkläret / halte Collation, iß und trinck mit ihnen.

280. Die andern das Leben retten wollen / kommen selber umb.

Wenn dort der HERR JEsus seine Christen unterrichten will / wie sie sich gegen einander verhalten sollen / so spricht er: Das Gesetze erfodere / man solle seinen Nechsten lieben als sich selbst; Will hiermit weisen / wie wir alle Glieder eines Leibes sind / wie wir einen Vater und einen GOtt haben / der uns alle gemacht / Mal. 2 / 10. Also sollen wir auch uns gleich lieben; denn welcher vernünfftiger Mensch wird mit der Hand die andern Glieder / als das Haupt oder Fuß / verletzen? warumb? es liebet ein Glied das andere. Also / wenn der Mensch in Unglücke geräth / so soll der andere / als sein Nechster / sich seiner so annehmen / als wenn er es selber wäre / das Elend / Kranckheit / Wunden und Schmertz soll ihme so nahe gehen / und so wehe thun / als wenn er es selber an seinem Leibe hätte /

hätte; Das sahe man dort an dem Samariter / der nahme sich des verwundeten halb-todten Mannes so an / daß er allen Vorschub zu seiner Wartung und Genesung that / Luc 10/33. Wenn David und Jonathan mit einander Brüderschafft machen / so schreiben die Gelehrten darzu:

Alter in altero
Zweyer Lieb ist eine /
Deine die meine.

Daher spricht der August. de vitâ relig. Ea enim est regula dilectionis, ut qvæ homo vult sibi bona provenire, & proximo velit, & qvæ sibi accidere mala non vult, & illi nolit. Das ist: Das hält die Regul der Liebe in sich / daß der Mensch / was er sich selber gutes will / er es auch dem andern wolle / und was er von bösen nicht gerne will / er es andern auch nicht wolle. Da findet man nun Leute / welche sich des Nechsten in Gefahr und Noth annehmen / nicht wissende / daß / wenn sie andern helffen wollen / sie selber um ihr Leben kommen. Die Beyspiele werden es weisen: Basilius Macedo, Käyser in Orient, kam einem Hirsche ins Geweihe / daß / wo ihn deswegen ein Trabante nicht den Leib-Gürtel / an welchen er verwickelt / entzwey gehauen / der Käyser hätte umbkommen müssen; Es bekam

aber der Diener vor seine Treue diesen Lohn/ indem er alsbald seinen Kopff hergeben muste/ weil er über den Käyser das Schwerdt gezücket hatte. Der Jovius in vita Sfortiæ, des Grossen/ meldet von ihme dieses: Es führete derselbe/ an statt der Königin Johanna von Neapolis/ eine Armee wider den König Alphonsum ins Feld. Als er nun den Feind verfolget/ setzet er mit seinem Diener einen über einen tieffen Fluß/ lässet aber denselben voran reiten/ um zuerfahren/ ob dadurch zukommen wäre. Der Jüngling reitet voran/ das Pferd aber geräth in eine Tieffe/ so daß es kaum mit den Haupthaaren zu sehen war: Als der Sfortia die Noth seines Dieners siehet/ ritet er ihme in den Fluß zu Hülffe/ schreiet ihme zu/ und kömmt ihme so nahe/ daß er ihn mit der Hand in die Höhe hebet/ aber in dem er einem andern helffen will/ kömmet er selber um sein Leben; Denn das Wasser war ihme zu tieff/ so/ daß es über ihn zusammen schluge/ und er also elendiglich ertrincken müssen/ er soll 2. mahl den Arm in die Höhe geboben haben/ niemand aber hat ihme Rettung thun können/ ist also dieser tapffere Held so unverhofft umkommen. Es hatte der damahlige Churfürstl. Sächsische Hoffrath/ Herr D. Nicolaus Pfretzner/ einen sehr gelehrten Sohn/ auch Nicolaus genannt/ welchen er in Franckreich schick-

schickte / als er sich nun auff der Universität zu Sedan auffhielte / ist es leider! zu seinem grossen Unglücke geschehen; Denn als er am 17. Julii 1650. Abends gegen 7. Uhr / bey damahliger grossen Hitze / mit seinem Cammeraden / Zacharias von Qvetz / an Fluß / Mosele genannt / spatzieren gegangen / ist besagter / von Qvetz nechst an einem Dorffe / unversehens am Ufer in eine Tiefe des Wassers gerathen / welcher Herrn Pfretschnern am Ufer stehend / kläglich umb Hülffe angeruffen / da denn das treue Hertz in solcher Angst und höchster consternation nicht lassen können / von dem Ufer hinein zulangen / und Qvetzen zuergreiffen / der auch seiner Hülffe würcklich genossen / auch wieder heraus kommen; Dieser aber über solcher Handreichung auch ins Wasser gefallen / und sich in Kleidern weder helffen noch retten können / sondern / ehe die Bauern / die Qvetz um Hülffe angeruffen / heraus kommen / jämmerlich / iedoch in ipso actu der rechten Christlichen Liebe gegen seinen Bruder / alsobalden sein junges Leben / leider! GOtt erbarm es / endigen müssen; Wie es der salvirte Qvetz in einem überaus kläglichen Schreiben / sub dato den 29. Augusti, Anno 1646. dem höchstbetrübten Herrn Vater selbst berichtete / seines Alters 23. Jahr / 12. Wochen und 13. Stunden. Anno 1629. den 3. Junii.

ist ein Junge zu Zittau / in der Lautznitz / von einem Pferde in der Schwemme abgeworffen worden; Diesen zu erretten / laufft ein Schmiede-Knecht hinzu / ist aber nebst ihm ertruncken. Den 14. Julii 1654. ist ein Pædagogus mit seinem Discipulo, welchen er erretten wollen / in der Neisse ertruncken. Hierbey ist aber anzumercken / daß dergleichen zeitliche Errettung auch wohl denen Gottlosen / und solchen Leuten die bey GOtt nicht eben in Special-Gnaden stehen, bißweilen wiederfahre. Als der Türckische Käyser / Mahomet der IV. im Jahr 1666. von der Jagt kam / fiel er mit seinem Pferde durch eine Brücke in einen Strohm / worüber wohl dreyssig Personen von seinen Leuthen / die ihn retten wollen / und sich in das Wasser begeben / ersoffen. Er hätte auch verderben müssen / wenn nicht ein Schäffer / der unweit davon der Schaafe hütete, solches gesehen / sich in das Wasser begeben / und den halb-todten Käyser glücklich an das Land gebracht hätte. An statt einer Vergeltung / gab ihm der Errettete sein Pferd / alle Kleidung und Kleinodien / so er dazumahl an sich hatte; Auch noch über das die Zeit seines Lebens täglich 100 Asper zum Einkommen. Relat. Francof. Autum 1666. Bl. 73.

128. Auß

281. Auff der Reut-Bahne zu tode gefallen.

Wir haben oben bey den Pferden / und die darmit Schaden genommen / gehöret / wie untreu ein Pferd / und ihme nicht zu trauen sey / daher hat man ersonnen / Reutschulen anzurichten / in welchen die jungen rohen Pferde von den Bereutern dergestalt abgerichtet werden / daß sie hernach gar leichte zu bändigen sind. Was aber das vor Mühe koste / eine solche Bestie zu zwingen / und was vor Gefahr dabey sey / so / daß Leib und Leben zu wagen / kan man sich leicht einbilden. Jener Churfürstl. Bereuter / der ein gottseliger / frommer und auffrichtiger Mann war / "sagte bey guten Freunden: "Wenn er frühe in "das Reut Hauß gehen müsse / so verwahre er "sich allezeit / so mit dem Gebethe / als ob er an "sein Sterben gehen müsse; Denn er gehe zwar "frisch und gesund aus / wisse aber nicht / ob er A"bends wieder nacher Hause selber kommen / oder getragen werde; Denn es sey offt zwischen ihme und dem Tode nur ein Schritt. Daß nun auff der Reutschule solche Todes-Fälle geschehen sind / soll itzo angeführet werden: Es meldet Meurſius, daß Ingo Nicolai, Königs in Dennemarck Sohn / als er in der zarten Jugend solte reuten lernen / aus Unvorsichtigkeit seines Be-

reuters / vom Pferde sich zu tode gefallen. Ich habe oben Titul 16. angeführet / daß in Dreßden ein schöner junger Bereuter / als er des morgens frühe auff die Reutschule reuten wollen / auff der Gasse mit dem Pferde gestürtzt / und er den Halß auff der Stelle gebrochen. Es haben seine Leute ausgesaget / wie er frühe Morgens / als er ausreuten wollen / vor den Spiegel getreten / und sich darinne besehen / sein Angesichte so Todenfarbe erblicket / daß er darfür erschrocken / und gesagt: Wie es doch könte / er sehe im Spiegel wie eine Leiche aus? Welches seinen kurtz darauff erfolgenden Tod bedeutet hat. Es stehet manchem ein Unglücke vor / er kan sich aber nicht darein schicken und dasselbe meiden / sondern indem er sich nichts böses befahret / muß er plötzlich von demselben überfallen werden.

282. Von Eiß-Zapffen ertödret.

Wir haben von dem Eise und Schnee gehöret / daß es nichts als ein gefrohrnes Wasser sey. Denn wenn der Nord-Wind / oder andere kalte Winde weher / so ziehen sie dem Wasser gleichsam einen Harnisch an / Sir. 43 / 22. und so lange der Frost währet / so lange bleibet auch das Eis harte und feste / so / daß man mit demselben / wie mit andern Instrumenten / schlagen kan.

kan. Der Sirach beschreibet die Eiß-Zapffen eigentlich / wenn er Cap. 43 / 21. also spricht: Wenn es gefreuret / so werden Eißzapffen / wie die Spitzen an den Stecken; Dann das ist eben ihre Forme: Im Griechischen heissen sie / πάγεσσι, concreta, von πήγνυμι, concrescere facio, ich mache stehen / oder daß das Wasser beysammen bleibet; daher πάγετος, daß Eiß / so dichte beysammen ist. Daß nun solche spitzige Eißzapffen schaden thun können / hat man Exempel / wie denn bey den Heyden sich dergleichen zugetragen; und meldet der Martialis lib. 4. Epigr. 18. daß einem Knaben ein Eißzapffen vom Dache auff den Kopff gefallen / davon er gestorben. Anno 1573. den 25. Decembr. wurde ein Mägdlein in der Weber-Gasse zur Zittau / von einer / von oben herabfallenden Eyßscholle / unversehens getödtet. Es hangen manchmahl die Eißzapffen Elenlang / und länger / von den Dächern herunter / so / daß wir uns fürchten / darunter wegzugehen / uns befahrende / es möchte uns was auff den Kopff davon fallen. Von obgedachtem Knaben lauten die Verse daselbst also:

Qva vicina pluit vipsanis porta columnis,
Et madet assiduo lubricus imbre lapis.

In jugulum pueri, qvi roſcida templa ſubibat,
Dedicit hybernô prægravis unda gelu.
Cumq; peregiſſet miſeri crudelia feta,
Tabuit in calido vulnere mucro tener.

Der beſte Nachdruck aber ſtecket in dem letzten Diſticho:

Qvid non ſæva ſibi voluit fortuna licere?
Aut ubi mors non eſt, ſi jugulatis aqvæ?

Das iſt:

Wie grauſam kan das Glück uns führen nicht in Nöthen/
Und wo kein Todt nicht iſt/ wenn Waſſer können tödten.

283. Uber Lachen geſtorben.

Es iſt ein Sprüchwort, da man ſagt: **Ich möchte mich zu tode lachen**; Daraus man ſiehet/ daß es vor dieſen wohl geſchehen/ und müglich ſey/ daß ein Menſch in dem Lachen zuviel thun könne/ daraus ihme denn Lebens-Gefahr entſtehe! Die Miltz iſt die Urſache des Lachens/ ſplen ridere facit, heiſt es/ wie nun die Miltz-**Kranckheiten** gefährliche Kranckheiten ſind/ alſo iſts auch allhier/ ſo/ daß dem Menſchen/ aus groſſer Bewegung der Miltz/ der Todt entſtehen kan. Wir wollen etliche Exempel anführen:

ren: Von dem Philemone, dem Heydniſchen Poeten/ findet man/ daß er ſich zu tode gelachet haben ſoll. Es wolte der berühmte Mahler/ Zeuxis, eine ſchöne Venus mahlen/ dazu wendete er allen Verſtand und Kräfte an/ er erblickte aber zum Gegentheil eine überaus heßlich alte Frau/ die er ſelbſt gemahlet; Als er nun dieſe beyden Bilder gegen einander hielte/ hat er ſich dermaſſen gelachet/ daß er unter dem Lachen den Geiſt von ſich gegeben. Als der Palæmon, ein Heydniſcher Philoſophus, ſahe/ daß ſich ein Eſel ganz ſatt in Feigen aße/ hat er ſo ſehr über der ſeltſamen Begebenheit lachen müſſen/ daß er davon geſtorben. So auch dem Chryſippo zugeleget wird. Philiſtion Vicæus, ein Comicus, der zur Zeit des Socratis floriret/ iſt von vielen Lachen geſtorben/ von welchem der Politianus meldet. Der Simon Aloyſius Dudecius, Decur. I. Miſc. Curioſ. Anno 10. Obſ. 125. p. 300. meldet dieſes: Anno 1635. iſt eine Frau/ eines Rathherrns/ an dem Glieder-Wehe kranck worden; Als ſie nun etwas Friede davon gehabt/ ſchertzen die Mägde/ darüber das Weib ſo ſehr lachet/ und darbey genöthiget wird/ auff das heimliche Gemach zugehen/ daſelbſt überfället ſie eine gehlinge Ohnmacht/ daß ſie alsbald ſtirbet. Wenn dieſes der Petrus Sevilienſis erzehlet/ ſo ſpricht er: Wer will denn vor dem Tode ſicher ſeyn/

wenn ſich die Menſchen zu Tode lachen? Sind wunderliche Dinge / die doch ſich begeben haben. Es iſt bey den Lateinern ein Sprichwort / daß man ſagt: Riſus Sardonius, das ſoll daher kommen: Das Kraut Sardon hat die Art an ſich / daß der Menſch / ſo es iſſet / lachend ſtirbet / indem es gar geſchwinde nach dem Hertzen greifft / und den Mund / dem es ſüſſe ſchmecket / dergeſtalt von einander ziehet / daß er im Tode nichts anders ausſiehet / als ob er lache. Daher heiſt riſus Sardonius ſo viel / als ein elend bitter Gelächter. Wie nun Lachen ſeine Zeit hat / Pred. 3 / 4. ſo muß man die Zeit des Lachens ſo in acht nehmen / daß man der Sache nicht zuviel thue / ſonſt wird ein tolles / thörichtes Lachen daraus / Cap. 2 / 2. Mehola, das einen unſinnig machet.

284. Auff dem Tantzboden umbgefallen.

Wir haben oben ſchon unter dem 6. Titul von dem Tantzen gehandelt / aber auff ſolche Art / daß diejenigen angeführet worden / die ſich bey gemeinen Täntzen haben finden laſſen. Jetzo aber wollen wir ein Exempel beybringen / eines / der auff dem Tantzboden geſtorben. Es giebt in vornehmen Städten / vornehmlich Academien / ſolche Tantzböden und Tantzmeiſter / wel-

welche die Adeliche / und andere Jugend / in den höfflichen und zierlichen Tantzen unterrichten / so man gar wohl muß passiren lassen; Daß aber auch daselbst der Tänzer manchmahl unglückselig seyn kan / ist nichts neues. Der Herr D. Spener / in seiner Geneal. meldet / daß Ernestus, ein Graff von Leuenstein / als er sich zu Paris auff dem Tantzboden übete / unversehens umgefallen / und gestorben sey. Hier ist der Todt auch Tantzmeister geweten / und hat einen seltzamen Sprung mit diesem jungen Menschen gethan / nehmlich / aus der Zeit in die Ewigkeit. Wenn Salomo sagt: Tantzen hat seine Zeit / Pred. 3/ 4. so heist Tantzen im Ebr. rakad, gleich wie die Raqueten in die Höhe springen / oder die Fauni oder Satyri, Es. 13. Chorea, der Tantz soll herkommen von χαρα, gaudium, oder mota gaudii, da man durch Bewegung der Glieder seine Freude an den Tag giebet / wenn der Tantz ist motus & modus physicis, oder eine geziehmende Bewegung / so gehöret er unter die leibliche Ubung / und ist natürlich / 1. Tim. 4/ 8. aber motus moralis, das üppige wohl-lüstige Bewegen ist sündlich.

285. Weiber / so in der Geburth gestorben sind.

Es ist zwar an dem / und muß man gestehen / daß

daß solche Exempel/ deren/ die in der Geburth gestorben/ nichts neues oder seltzames sind; Denn sie sind vor diesem geschehen/ geschehen noch/ und werden auch biß am jüngsten Tag geschehen; Jedoch/ damit der Titul nicht etwan fehle/ so wollen wir auch etwas nur davon gedencken. Die Biblischen Historien sind bekannt/ als von der Rahel, 1. Mos. 35/ 18. Pinehas Weib/ 1. Sam. 4/19. Statira, KönigsDarii Gemahlin/ die 1 or die Allerschönste der Welt/ zu ihrer Zeit/ ist gehalten worden/ und bald hernach in der Geburth gestorben/ wie Plut. meldet. Tulliola, Ciceronis Tochter/ so erst dem Pioni Crassipedi, hernach dem Dolobellæ vermählet worden/ ist in der Geburth gestorben/ Volaterr. Hertzog George zu Sachsen/ hatte seine Tochter dem Churfürsten zu Brandenburg/ Joachim, verehliget. Die kam in Kindes-Nöthen/ ward aber darüber dermassen abgemattet/ daß sie sterben muste. Der vornehme Mann/ Sabinus, hatte eine Tochter/ Catharina/ welche auch 1562. den Geist in der Geburth auffgeben muste. Wilhelmi Victorioſi, Hertzogs zu Braunschweig Gemahlin/ Mechtild, starb 1468. und holete ihren jungen Printzen bald hernach. Friedrich Wilhelms/ der Chur-Sachsen Administratoris Gemahlin/ Sophia von Würtenberg/ ward auff der Reise zur Unzeit

mit

mit Geburths-Schmertzen überfallen / und muſte den Geiſt aufgeben. Der Frantzoſe Grammondus hat als ein ſonderbahres von der Madame de Mompenſier, Joh. Bapt. Gaſtons, Hertzogs zu Orleans Gemahlin / auffgezeichnet / wie ſie nehmlich 1627. im Kindbette geblieben; Er ſchreibet aber alſo: Mortalia explet Maria Monpenſeria, Gaſtonis uxor, cui in excidium vertit facunditas, poſt novem Menſes, ex qvô nupſerat, mater eſt: exultat aula omnis in ſpem regii ſeminis propagandi. (Denn der König ſein Bruder hatte noch keinen Erben.) Eſt breve gaudium, fœtu edito clauditur vulva, ſecundinaſqve retinet, donec qvintô poſt partum die, tabo & fœtore extingveretur mater. Das iſt: "Die Ma-"ria von Monpenſier / des Gaſtonis Gemah-"lin / gehet den Weg aller Welt / da ihre Frucht-"barkeit zu ihrem Untergange gerieth / neun "Wochen nach ihrem Beylager wird ſie Mutter / "der gantze Hoff freuet ſich / daß der Königliche "Saame ſolle fortgepflantzet werden / die Freude "iſt kurtz / denn nach dem ſie das Kind gebahr / "ſchleuſt ſich die Mutter bey ihr zu / und die Aff-"ter-Geburth bleibt bey ihr / biß den fünfften "Tag der Geburth die Mutter vor groſſem Ge-"ſtancke geſtorben. Der Gvevarra gedencket einer ſolchen jungen Weibs-Perſohn mit dieſen Wor-

Worten aus des Käysers Aurelii Schreiben: Du "solt wissen / Egetippe, daß / da dich deine Mutter auff die Welt gebracht / sie nur 18. Jahr und "du nur 4. Stunden alt wareſt / da wurdeſt du "frühe Morgens gebohren / und ſie ſtarb um den "Mittag / alſo / daß / da der Sohn anfieng zu leben / die Mutter den Todt koſtete. Der Herr "Luth. über das 35. Cap. 1. B. Moſ. ſpricht alſo: Inter omnia mortis genera, triſtiſſimum ſpectaculum judico, cum extinguitur mater cum fructu. Unter allen Arten des Todes / halte ich dieſes vor das traurigſte / wenn nehmlich die Mutter mit der Frucht ſtirbet. Drumb ſagt der Imperator Juſtinianus: Quis mulierum non miſereatur propter periculum, & ipſum liberorum procreationem? Wer wolte ſich der armen Weiber nicht erbarmen / umb der Gefahr / und des Kinderhabens wegen? Es hat der Schwediſche Generaliſſimus zu Nürnberg einſt / in einem ſolennen Panqvete, auff dem Schau-Eſſen die Venus abgebildet / welche 3. Hertzen zuſammen gebunden / über ein Feuer gehalten / mit der Beyſchrifft:

Inflammat nexus amoris.
Drey Hertzen / ſo beyſammen /
Die fühlen eitel Flammen.

Es liebet ein Ehmann ſeine Liebſte hertzlich / ſie thut

thut ihme dergleichen / dasjenige / was unter mütterlichen Hertzen bißher gelegen / dasselbe ist vinculum amoris conjugalis, oder das Band ehliger Liebe / so von beyden Eltern / wenn es an die Welt kömmt / gehertzet und geliebet wird; Wenn aber Mutter und Kind stirbet / so mags heissen:

Affligit nexus amoris.
Drey fest-verknüpffte Hertzen
Die fühlen nunmehr Schmertzen.

Die sterbende Mutter empfindet ihre Geburts- und Todes-Schmertzen / der hinterlassene Witber seine Hertzens-Schmertzen; Daher entstehet Trauren / Thränen / Angst und Klagen. Als die Margaretha / Königin in Spanien / in der Geburth gestorben / so ließ ein Gelehrter mahlen die Morgen-Röthe / wie sie den Tag zwar bringet / aber doch darüber vergehet / und ließ darzu schreiben:

Dum pario, pereo.
Das schöne Tages-Licht
Läst mich mehr leben nicht.

Dieses kan gar leichte auff eine Frau / so über der Geburth stirbet / gezogen werden.

Ein

283. Ein Kind / ſo zur Tauffe getragen wird / fället vom Kuſſen / und muß davon ſterben.

Es iſt das fallen der Kinder eine gefährliche Sache / denn die Glieder derſelben ſind zart / ſie leiden leichte Schaden / wie man ſiehet an dem armen Mephiboſeth / Sauls Sohne / den ließ die Amme in der Flucht fallen / daß er hinckend wurde / und ſein Lebetage ein Krüpel bleiben muſte / 2. Sam. 4 / 4. Und hier könte man viel Exempel erzehlen derer jenigen / ſo alſo von unachtſamen Leuten ſind verwahrloſet worden. Der Zeilerus führet an einem Orte an / daß Hertzogs Heinrichs / des Leuen / erſtes Söhnlein / aus Nachläßigkeit der Amme / vom Tiſche gefallen / und das Hälßgen gebrochen. Hertzog Otten zu Lüneburg / der im Jahr 1354. geſtorben / einiges Söhnlein / auch Otto genannt / ſo des gantzen Landes Lüneburg / wo es hätte leben mögen / einiger Erbe geweſen / kam elendiglich um ſein Leben; Dann als es noch ein junges Herrlein war / und noch nicht gehen kunte / ſondern auff der Brücken / für dem Fürſtlichen Hauſe / im Rollwägelein lieff und ſpielete / damit es alſo möchte gehen lernen; da iſt es aus Unachtſamkeit des Geſindes / die nicht fleißig auff das junge Kindlein acht hatten / mit dem Rollwägelein /

lein / von der Brücken / in die Elnenau gefallen / und also elendiglich ertruncken. Also ist auch ein Fürstlich Kind wunderlich umkommen / wie Zeil. es also anführet. Anno 1543. hat es sich in Schlesien begeben / als nach der Tauffe / des Hertzog Heinrichen II. von Münsterberg Söhnlein / Nahmens Carolus II. auffs Schloß zur Oelsa den 22. Julii getragen ward / daß eine Frau von Adel das Kind unversehens vom Küssen auff die Erde in der Stuben schiessen und fallen lassen / daß es den andern Tag hernach gestorben ist. Das thut Unachtsamkeit. Hier erinnere ich mich / was sich offt zu Dreßden bey den eingepfarrten Bauern daselbst begeben hat: Denn da ist Gebrauch / daß dieselben gemeiniglich Gevattern aus der Stadt bitten / da gehen sie denn nach verrichteter Tauffe zu den Gevattern einem / allwo sie denn mit Weine und Biere bewirthet werden / da geschichts denn nun / daß die Weiber sammt der Wehmutter sich so truncken trincken / daß sie die Kinder offte auff dem Wege verlohren haben / wie solches die Einwohner noch wissen werden. Anno 1576. brachten den 11. Januarii etliche Bauern von Gräbisch in Schlesien ein Kind gen Breßlau zur Tauffe geführt / nach selbiger Verrichtung aber giengen die Gevattern mit dem Kinde in ein Bier-Hauß / als sie nun wohl

bezecht frölich wieder heim fuhren / und des Kindleins nicht wahr nahmen / haben sie es verlohren: Als sie das Kind der Mutter überantworten solten / war kein Kind verhanden / worüber sie erschrocken / und alsbald einen reitenden Boten zurücke schickten / der das Kind auff dem Wege mit einem gebrochenen Hälßlein und ausgebackten Augen liegende angetroffen.

287. Ein Kind auff dem Felde / unter den Garben erstickt.

Wenn der grosse GOTT eine sonderbahre Freude zu erkennen geben will / die sich bey theils Jüden / über den Beruff der Heyden / finden werde / so giebt er dieselbe durch ein Gleichniß / und spricht Es. 9 / 3. **Wie man sich freuet in der Ernde.** Er will gleichsam sagen: es ist eine grosse Menge der Heyden; Wenn die aber im neuen Testamente sich zu dem Immanuel finden und bekehren werden / so wirds eine reiche Seelen-Ernde geben / da wird sich alles freuen / daß eine so grosse Menge herbey kommen ist. Denn wenn GOtt eine reiche Ernde beschehret / so frolocket ein ieder / und hat Freude und Wonne / Es. 48 / 33. Man jauchzet und singet / Ps. 65 / 14. Eben eine solche Freude hatte jener Edelmann auch über die von GOTT beschehrten Gaben in der Ernde; Aber seine Freu-

Freude wurde zum Trauren und Leide. Denn so erzehlet Herr Zeilerus in seiner Schatz-Kam. der Sendschreiben / p. m. 260. dieses: Reutgar von Lymbach / ein Edelmann / hatte einen einzigen Sohn / und den noch in kindlichen Jahren / welcher Sommerszeit auff dem Felde / bey etlichen Korn-Garben / entschlaffen / und da man des Kindes nicht wahr genommen / und den Hauffen der Garben gemehret / ist es ungefehrter Sache darunter kommen / und erstickt / da man es gefunden / ward es zu S. Luci bey der Stadt Cöln / begraben; Dahin im Jahr 1194. der Vater / nach diesem Fall / die Pfarr-Bendern / bey den Eltern / vergabt hat; weil auff S. Lucis-Tag besagtes Kind todt gefunden worden ist. Wenn sonst der Eliphas beym Hiob von einem Frommen redet / so spricht er: Er werde im Alter zu Grabe kommen / und wie Garben eingeführet werden / zu seiner Zeit; Deutet hiermit an / die Zeit / wenn der Mensch sterben soll; Die ist nun / wenn alles weiß ausstehet / wie etwann dort der Heyland selbst auff das Feld weiset / man solle sehen / daß es weiß zur Ernde sey / Joh. 4 / 35. Also wenn die Menschen graue Haare bekommen / so werden sie reiff zu der Todes-Ernde. Da pflegt denn der Tod mit seiner Sichel niederzuhauen; Bey diesem Kinde aber sind die Jahre / unsern

Gedancken nach / nicht da geweſen; Daß es habe ſollen / als reiff / zum Tode eingeſammlet werden; Und ſehet / es iſt doch reiff geweſen / indem es der fromme GOtt zu einer lieben Zeit hat ſeelig ſterben laſſen.

288. Kinder ſchlachten einander / und wiſſen nicht / was es bedeutet.

Was man die Kinder ſehen läſſet / das bilden ſie ſich ein / es ſtehe ihnen auch frey; da doch dasjenige / was vergunnt und rechtmäßig geſchicht / keines weges dem / was man nachthut / und unrecht iſt / zum Schertze dienen kan / und auch ſonſt heiſt: Duo cum faciunt idem, non eſt idem: Was zwo Perſonen thun / iſt nicht eben einerley thun. Daher kam eben vor dieſem die falſche Einbildung des Schwarms der Wiedertäuffer / welche ſich einbildeten / was ſie in der Bibel böſes läſen / das müſſe oder könne von andern auch nachgethan werden / wie denn die Grubenheimer ihre ſchändliche That daher genommen / daß ſie bey nächtlicher Weile in ihre Kirchen zuſammen kommen / die Lichter ausgelöſcht / und darnach Schande getrieben. Als ſie gefraget / warum ſie das thäten? war die Antwort: Sie hätten in der Bibel geleſen / ſeyd fruchtbar und mehret euch / derohalben ſie

da-

dadurch ihre Schande gemeynet. Es verbieten unter andern die närrischen Papisten den Leyen / oder gemeinem Volcke die Biebel / deßwegen / weil / wie sie sprechen / viel ärgerliche Dinge darinne sind. Wie denn ein Papiste die Evangelischen Wahrheiten geschrieben / da er in der 29. also setzet: Es sey zu Preussen ein "Mahler gewesen / derselbe hatte in der deutschen "Bibel gelesen / wie Loth seine Töchter beschlaffen / "darauff sey ihme alsbald in Sinne kommen / "dasselbe Werck auch mit seinen Töchtern zu "vollbringen / wie er auch endlich gethan; Als "er aber zur peinlichen Frage kommen / habe er "gesagt: Es komme daher / weil er es in der Bi"bel gelesen. Ferner: Es sey ein Weib über die Historie des Holofernis und der Judith gerathen / und gelesen / wie diese jenen umbgebracht habe / setzt sich demnach vor / den damahligen Bischoff zu Münster in seinem Lager umzubringen / aber es sey ihr nicht / wie der Judithe gelungen. Als sie gefragt: Woher sie es habe? Sie hätte es aus der Biebel gelesen. Aus solchen falschen principiis nun / ist offte allerhand böses entstanden / weil man aus Unverstand gemeynet / man könne einem andern in dem / oder jenem was nachthun / da es doch nicht zugelassen ist. Wir wollen etwas anführen / wie Kinder / aus blosser Einfalt / was gethan / so sie bey an-

dern geſehen/ und gemeynet/ daß es ihme auch frey ſtehe. Der Aelianus Var. Hiſt. erzehlet/ daß eines Prieſters Kinder/ welche geſehen/ wie der Vater die Opffer geſchlachtet/ einander ſelbſt geſchlachtet. Anno 1540. ſchlachtete ein Bauer/ unweit Arnsberg/ ein Kalb/ die Kinder ſahen zu/ in Abweſenheit aber der Eltern wollen ſie es nachthun/ ergreiffen ein Meſſer/ und ſchlachten das kleineſte Kind in der Wiegen. Als ſie aber das Blut ſehen/ erſchrecken ſie/ und verſtecken ſich in Ofen/ die Mutter/ deſſen unwiſſend/ ſteckt Reißholtz in Ofen/ zündets an/ und wird für Rauch der Kinder nicht gewahr/ darauff gehet ſie in die Stube/ und ſiehet das Spectacul, fänget an zu ſchreyen/ daß die Nachbarn zulauffen/ werden alsdenn der andern Kinder abweſend inne/ ſuchen ſie/ finden aber dieſelbe in Ofen auch todt/ und vom Rauche erſticket. Anno 1575. hat ein Knabe/ von acht Jahren/ zu Königsberg in der neuen Marck/ ſeines Vaters Dolch an die Seite gebunden/ und zu ſeinen Spiel-Geſellen geſagt: So ſticht mein Vater die Schweine todt; Und alſo ſtößt er dem andern den Dolch in die Seite/ daß er davon geſtorben. Neun Jahr aber hernach iſt er wieder von einem andern erſtochen worden. Das iſt GOttes pœna talionis, oder die Straffe der Wiedervergeltung geweſen. Indem der

Wolff

Wolff dem Schaafe nachſtellet / ſo lauret man ebenfalls auff ihn; Hatten die Juden wider den Herrn JEſum das Schwerdt gezucket / ſo kommen die Römer / und ſtieſſen die menſen wieder nieder. Der Seneca, in der 83. Epiſt. redet alſo: Hoc certè juſtitiæ convenit, ſuam cuiq; reddere beneficio gratiam, injuriæ talionem aut certè malam gratiam: Das gebühret vornehmlich der Gerechtigkeit / daß eine iedwede Wohlthat belohnet werde / der Schimpff aber dergleichen empfahe / oder doch böſen Danck verdiene.

289. Von einem Wuſt- oder Wieſe-Baume erſchlagen.

Es iſt eine herrliche Sache / wenn der Menſch auff ſeinem Beruffs-Wege erfunden wird / es mag ihme nun darauff gehen / wie es wolle / ſo tröſtet er ſich doch ſeines Beruffs / und ſolte er auch gleich in demſelben ſein Leben einbüſſen / ſo ſchadet es ihme doch nicht an ſeiner Seeligkeit. Wenn auch die kleinen Kinder in die Schule gehen / ſo ſind ſie auffn hinein- und heraus-Wege in ihrem Beruffe / ſo muß demnach / was ihnen auff demſelben begegnet / auch ihnen zum beſten dienen. Das beweiſet folgendes: Anno 1651. als in der Ernde den 2. Auguſti ein Fuhrmann Weitzen in die Korn-Gaſſe zu Zwickau gefüh-

ret/ und ietzt abladen wollen/ hat er/ aus Unvorsichtigkeit mit seinem Wustbaum ein Knäblein/ Martin Schützens/ eines Tuchmachers Söhnlein von 5. oder 6. Jahren/ welches gleich aus der Schule gangen/ und sein Büchlein unter dem Arme gehabt/ erbärmlicher Weise geworffen/ daß es alsbald todt blieben/ der Thäter ist davon gelauffen/ und entkommen. Im Januar. dieses 1695. Jahres/ kauffte allhier zu Pretzschendorff ein Vornehmer von Adel vor seine Pferde Heu bey einem Bauer/ als nun der Reut-Knecht sich auff den Wiese-Baum leget/ die andern aber ziehen/ damit sein derb solle geladen werden/ springet der Baum in Stücken und schmeisset den Knecht in die Höhe/ und herunter auff die Erde/ daß er in die 8. Tage zubrachte/ ehe er wieder gesund werden kunte. Also weiß der Mensch nicht seinen Eingang/ ob er wohl den Ausgang glücklich gehabt hat.

260. Kinder von einem brennenden Spahne oder Lichte umbkommen.

Daß die Kinder alle das Feuer und Licht lieb haben/ ist bekannt/ sie wissen aber nicht/ was es vor Schaden thun könne/ denn sie bilden sich die schöne Flamme so liebreich ein/ daß sie getrauen mit demselben zuspielen/ aber sie erfahren/ was

sie

ſie nicht wiſſen / in der That / und daß dasjenige Flämmlein / ſo ihren Gedancken nach ſie ſo heffig beluſtiget / nichts als Schmertzen verurſache / ſie ſind in dem Falle gleich der Schnacke / welche des Abends um unſere Lichter zufliegen pfleget / und den hellen Schein ſo ſehr liebet / daß / indem er ſich gar zu nahe der Flamme machet / ſich heßlich verbrennet / und alsdenn zu Boden fället / darzu ſchreiben die Gelehrten:

Gaudia ſperat,
Es ſoll das Licht und Schein /
Nur ſeine Freude ſeyn.

Aber weit gefehlet; Und ſo iſt es auch mit den armen Kindern / die ſich bey dem Feuer eine Freude einbilden / mit Schmertzen aber das Gegentheil erfahren; diß ſoll eine gewiſſe Geſchichte bejahen: Herr Michael Birckner / Pfarrer zu Neundorff / bey Freyberg / mein wertheſter Freund / ſchreibet mir dieſes zu: Anno 1673. ſind an einem Abende 3. Kinder alleine in einer Stube / bey einem angezündeten Spahne / gelaſſen worden / da denn das mittlere / dem kleineſten mit einem Spahne das Hembdgen angezündet / daß es am Leibgen und Händgen dermaſſen verbrannt worden / daß es Tages darauff verſtorben iſt. Anno 1599. den 22. Auguſti hatte eine Magd zu Breßlau des Abends ein Kind mitten in die Stube geſetzet / und war davon gan-

gangen/ das Kind aber war unterdessen zu einem brennenden Lichte gekrochen/ hat ihm sein Kleidlein angezündet/ und sich verbrannt/ daß es davon sterben müssen. Anno 1611. den 2. Novembr. hat ein Knabe zu Stiffenbach in Schlesien/ der Groß-Mutter/ das Vieh zu füttern/ mit einem Spane leuchten sollen/ hat sich das Hembde vom Feuer entzündet/ und es also verbrannt/ daß es darauff Todes verfahren. Den 12. hujus dieses Jahrs/ ist zu Bunzlau in Schlesien/ des Apothekers Velck/ nach dem Bier-ausbräuen/ des Morgens in das Bräuhauß gegangen/ und haben ein kleines Magdlein allein in der Stube/ mit einem brennenden Wachsstöcklein/ verlassen/ welches ihm die Kleider damit angezündet/ und sich also verbrannt/ daß es/ weil auch Epilepsia mit zugeschlagen/ des dritten Tages hierauff sein Leben auffgeben. Anno 1612. den 23. Febr. zündete in Abwesenheit eines Bauren zu Neudorff/ in Schlesien bey Greiffenberg Töchterlein von 8. Jahren/ einen Rocken in der Stuben an/ das Feuer erreichte ein Säcklein mit Pulverspänen/ dasselbe fiel brennend herunter auff ein Kind von 4. Jahren/ und zündete ihm sein Bette an; Als solches das Mägdlein gewahr wurde/ begoß sie es mit siedenden Wasser/ daß es hierauff sein Leben beschloß. Den 12. April. 1619. hat die Kretzschmarin

marin zu Seiffersdorff in Schlesien / beym Kupffer-Berge / nach ihrem Kirchgange / ein ungelöschtes Wachs-stöcklein des Abends in die Wiege dem Kinde zum Haupte gesteckt / daran das Tuch angeglimmet / die Windeln und Küssen angezündet / daß das Kind erstecket worden. Eine Fleischerin in einer Stadt gehet Abends in eine Kammer hinauff / läst das Kind alleine in der Stube / und setzet ein Licht auff die Banck / das Kind nimmt das Licht / und brennet sein Hembdgen unversehens damit an. Ob nun zwar die Mutter ihr Kind höret schreyen / so denckt sie doch / daß es sonst die Mutter haben wolle / und spricht / (wie es andere gehöret) sie gienge nicht hinunter / biß sie fertig sey / als sie aber hinunter kömmt / ist das Kind so verbrannt / daß es daran sterben müssen. Zu eben einer solchen Schnacke / wie eben gedacht / schreiben die Gelehrten nochmahls:

Lethalis ista voluptas.
Diese Wollust / Freud und Schein /
Muß gar offtmahls tödtlich seyn.

Von dem Pan schreiben die Gelehrten / als er zu erst das Feuer gesehen / so sey er hingangen / und habe dasselbe gebertzet und geküsset / aber er habe sich heßlich verbrennet / darzu schreibet der Holländer Theocritus à Ganda:

Kennt,

Kennt, eh gy mint.

Erkennet dasjenige erſt/ was ihr liebet/ damit ihr nicht Schaden davon haben möget.

291. Von heiſſen Hierſche und Waſſer umbkommen.

Daß einem Kinde das judicium diſcretionis, oder der Verſtand/ eine Sache zu unterſcheiden/ fehle/ liegt am Tage/ denn ſie wollen immer thun/ was andere Leute thun/ können aber nicht ſo klug ſeyn/ daß ſie das böſe vom guten/ den Schaden von dem Nutzen zu unterſcheiden wüſten/ ſie greiffen nach einem Meſſer/ wiſſen aber nicht/ daß es ſo ſcharff ſchneidet/ und ſie ſich damit verletzen möchten/ drumb muß bey ſolchen Kindern groſſe Aufſicht ſeyn/ daß man ſie nicht alleine läſſet/ ſonſt ſie mit ſchädlichen Dingen auch an ihrem Leib und Leben Schaden nehmen können. Anno 1673. hat den 12. December zu Dippoldiswalde/ Lorentz Valentins Töchtergen/ Anna Eliſabeth/ einen Topff ſiedenheiß Waſſer ſich auffn Leib gegoſſen/ und damit nicht nur ſich ſehr verbrennet/ ſondern es iſt auch die ſchwere Noth zugeſchlagen/ und den 16. daran geſtorben. Eben zu obgedachten Neudorff geſchahe es Anno 1681. daß des Herrn Pfarrers daſelbſt/ M. Kriebels Söhngen/

von

von 2. Jahren einen Topff voll Hirse-Brey sich auff den Hals geschüttet / und sich so sehre verbrennet / daß es das Leben darüber lassen müssen. Und wie offt hat man / daß solche Kinder Töpffe voll Milch / oder siedend Wasser / wie oben angeführet / sich auff den Leib gegossen haben.

292. Vor Grauen über eine Speise gestorben.

Daß dem Menschen eine antipathie oder Widerwärtigkeit zu einem Dinge angebohren sey / ist gewiß / und bestätiget es die Erfahrung. Der Heydnische Poete spricht also:

Non amo te Volusi, nec possum dicere quare?
Hoc tantum possum dicere, non amo te.

Das ist: Volusi, ich liebe dich durchaus nicht / ich kan aber nicht sagen / warumb? das aber kan ich sagen / ich liebe dich nicht. Es wird iedweder etwan mit mir gestehen müssen / daß er einer Person / sie sey was Geschlechts sie wolle / nicht gut seyn könne / die Ursache weiß er selber nicht / sie hat ihme nichts gethan / und dennoch ist er ihr heimlich feind / und kan nicht mit derselben wohl umbgehen; Ist es doch auch sonst in der Natur mit andern Dingen bewandt / daß sie

ſie einander zuwider ſind; die Spinne und Fliege / der Wolff und das Schaaf / der Fuchs und die Hüner / Hahn und Löwe / der Kopf und der Wein. Der Scaliger meldet von einer Jungfrau / ſeiner Gefreunden / daß ſie keine Lilie anſehen oder riechen können / und wenn ſie eine hätte riechen ſollen / ſo wär es ihr Tod geweſen. Ein Vornehmer Mann zu Lüttig hat keinen Aal ohne Ohnmacht ſehen können. Denn als einsmahls Aale in eine Paſtete gebacken / und auff den Tiſch geſetzet worden / iſt er bey Tiſche als tod nieder geſuncken / und iſt nicht wieder zu ſich ſelbſt kom̃en / biß die Paſtete weg geweſen. Wer mehr von ſolcher antipathie oder Widerwärtigkeit leſen will / der ſuche im erſten Theile der Delic. Altes Teſt. p. 94. da er viel antreffen wird. Abſonderlich iſt merckwürdig / was Weinrichius in ſeinem Tr. de monſtris erzehlet / von einem Menſchen / welcher keine alte Frau habe anſehen können / ſondern es ſey ihme ſo zuwider geweſen / daß er ſich recht für dergleichen Perſon gefürchtet. Einsmahls habe es ſich zugetragen / daß er auff einem vornehmen Hauß-Hochzeit einer alten Matronen von Adel gegen über geſetzt worden / da er ſich nicht entbrechen können / ſolche anzuſehen; Alleine ſolches Anſehen habe bey ihme ſo viel zuwege gebracht / daß er kurtz hernach eines unverhofften Todes geſtorben. Aber zu

unſerm

unſern Zwecke zu kommen/ ſo wird gemeldet/ daß 1575. zu Baſſigny in Franckreich/ eine Jungfrau bey einer vornehmen Gaſterey ein ſolch grauen über einer Reh-Keule bekommen/ indem ſie überredet worden/ daß ſie von einem wohlzubereiteten Hundes-Viertel geſſen hätte/ daher ſie in eine Kranckheit gefallen/ und wenig Tage darauff geſtorben. Und wie offte geſchiehet es/ daß ein Menſch an einer Speiſe ein Fieber iſſet/ davon es ſo bald nicht leß kommen kan. Noch eines ſonderbahren Exempels zugedencken: D. Gabriel Clauder/ in der 2. Decur. Miſc. Curioſ. Anno 3. Obſ. 81. p. 178. meldet dieſes: Es ſtarb einem Edelmanne ſeine Liebſte/ folgendes Tages machet ſich das Geſinde in dem Keller/ und träget Wein herauß/ als der Edelmann den Ort findet/ da ſie denſelben hingeſetzet/ ſetzet er ſie zur Rede/ warumb ſie den Wein aus dem Keller ſchleppeten? Koſtet auch denſelben/ ſchilt darauff das Geſinde aus; Weil ſie aber nicht wollen vor Diebe angeſehen ſeyn/ ſagen ſie/ es ſey von dem Weine/ damit geſtern ſeine Liebſte ware mit abgewaſchen worden. Als der Edelmann das höret/ erſchricket er/ und kömmt ihme gleich ein ſolcher Eckel und Grauen an/ daß er ſich hinleget und ſtirbet/ ſo daß er eben in das Grab geleget wird/ wo ſeine Liebſte zugleich begraben worden.

293. Von

293. Von Gespenstern erschrecket gestorben.

Man muß sich höchst-verwundern / daß Leute gefunden werden / die da leugnen wollen / daß es Gespenster gäbe / sondern es bestünde die Sache nur auff einer Phantasie, oder wunderlichen Einbildung. Nun wollen wir hier nicht die Sache aus dem Grunde erörtern / denn es zu weitläufftig würde / und hieher nicht dienete / sondern führen nur das Exempel und Wort des HErrn JEsu an / welcher / als er zu seinen Jüngern durch die verschlossene Thüren kam / und sie ihn vor ein Gespenste hielten / sagte: Sehet meine Hände und Füsse / ich bins selber / fühlet mich und sehet / denn ein Geist hat nicht Fleisch und Beine / wie ihr sehet / daß ich habe / Luc. 24 / 37. Da dort die Jünger etwas auff dem Meere gehen / und zu sich ankommen sahen / erschracken sie / und sprachen: es ist ein Gespenste / Matth. 14 / 26. Also soll niemand an der Wahrheit der Gespenster zweiffeln / wie denn noch die Erfahrung lehret / daß sich öffters Gespenste entweder von den Menschen sehen lassen / oder doch dieselben durch Hören erschrecken. Jener / als er ein Gespenste gesehen / wurde in derselben Nacht gantz grau. Ja man findet / daß manche wohl das Leben drüber eingebüsset haben.

ben. Antonius Costilla, ein Spanischer Edelmann / wohnhafftig zu Fontaines de Sopel, ist auff der Reise / in Verrichtung seiner Geschäffte / von 3. Gespenstern dermassen infestiret worden / daß er den siebenden Tag hernach / ohne eine andere Kranckheit / gestorben. Der Cardinal Crescentius, ein heftiger Feind der Lutheraner / wurde einst erschrecket von einem Höllen-Hunde / mit flammenden Augen / starb darauff bald zu Trident auffm Concilio, 1552. Eine hieher gehörige Historia vide oben unter dem 160. Titul. Pabst Sabinianus ist Anno 604. von einem Gespenste also erschrecket worden / daß er plötzlich gestorben. Der Cæsarius Coloniensis schreibet / daß eines Priesters Tochter von einem Incubo also sey geplaget worden / daß sie lange davon nicht hat können befreyet werden / endlich schaffet sie der Vater über den Rhein / da sie denn der Geilheit des unsaubern Geistes entflohen / es hat aber ein Gespenste den Vater so geängstiget und geschlagen / daß er des dritten Tages davon gestorben. Anno 1623. haben die Jesuiten zu Prage / in der Altstadt / eine Comœdie angestellet / in welcher sie D. Luthern / Philipp Melanchthon und Johann Hussen / zum Feuer verdammen und verbrennen wollen / und zu solchem Werck haben sie drey Studenten aus ihren Mitteln

in Teuffels-Geſtalt gekleidet / welcher die drey Männer ins Feuer werffen ſollen. Es hat ſich aber dabey zugetragen / daß / als ſie einſt die Comœdie probiret / und ſich die Studenten in teuffliſcher Geſtalt ſehen laſſen / der Vierte und rechte hölliſche Teuffel darzu kommen / unter ſie getreten / und mit ihnen herumb gelauffen. Darüber denn zwey aus denen Studenten dermaſſen erſchrocken / daß ſie in Ohnmacht gefallen / und todt blieben. Nachdem zu Görsdorff in Schleſien / Anno 1614. unterm Kynaſt / das Volck von einem Geſpenſte lange geplaget wurde / daß etliche gar davon geſtorben / iſt endlich ein Kohlſchürer / ſo vor drey Jahren / und ſein Weib / ſo vor 8. Wochen begraben / in Verdacht gezogen worden / dieſelben wiederum ausgegraben / friſch blutende / und unverweſende gefunden / und darauff den 22. Maij / gedachten Jahres / zu Pulver verbrannt worden / worauff das Ubel alsbald aufgehöret hat.

294. Ein Kind erwürget an der Wiegenſchnur.

Man hält dafür / daß der Todt / durch Hencken angethan / ein ſehr ſchwerer Tod ſey / wie man ſich denn leicht einbilden kan / denn wenn ein friſch Hertze alſo bloß erſticken ſoll / ſo muß es allerdings ſchwer hergehen / da ſonſt / wenn einer geköpffet

geköpfft wird / das Blut aus allen Adern heraus ſchieſſet / und im Augenblick es um das Leben geſchehen iſt. Da hat man nun ſolche / die ſich vor dem Hencken gefürchtet / und auch die es beliebet haben. Von den Engellandern wird gemeldet / daß / weil ſie der Dieberey ſehr ergeben ſind / ſie das Hencken auch nicht groß achten / und wenn ſie etwan ſollen mit dem Schwerdt gerichtet werden / ſie den Galgen dafür wünſchen und wehlen / und ruffen: Behing my / Behing my / Hencke mich auff! Hencke mich auff. Als bey den Heyden einem Grafen / Duringo, wegen einer begangenen Miſſethat / dreyerley Todt vorgeleget wurde / einen aus denſelben zu wehlen; er ſolte ſich entweder ſelbſt erſtechen / oder ſich ſelbſt an eine Erle auffhencken / oder ſich von einem Felſen ſtürtzen / hat dieſer Thüringer das Hencken erwehlet / ſich auch an eine nahe-ſtehende Erle erhencket. Das Wiederſpiel that jener / wie denn vor dieſem zu Wittenberg ein Vater mit 3. Söhnen / Diebſtahls wegen / gehencket werden ſolten / der eine hätte ſolchen Abſcheu vor dem Hencken / daß er ſich öffentlich vernehmen ließ / wenn man ihn hienge / ſo müſte er verzweiffeln / da man denn ihn zum Schwerdte verurtheilete. Wir ſetzen alles beyſeite / und ſehen einen wunderlichen Fall mit einem Kinde. Zu Dittersbach / bey Frauenſtein / hatte

Paul Weichelt / ein Kind von 12. Wochen / als er nun nicht zu Hause / und die Mutter das Vieh Nachmittags ausgetrieben / fället indessen das Kind aus der Wiegen / bleibt aber im Wiegenbande behängen / und muß also jämmerlich erwürgen / geschahe Anno 1685. Anno 1617. den 30. Octobr. hat ein Weib zu Herbsdorff / bey Zittau / in der Lausitz / ihr in der Wiegen liegendes Kind so lange schreyen lassen / biß es sich ausgestrabelt / als als es aus der Wiegen fallen wollen / ist es an dem Wiegen-Bande hangen blieben / und sich erwürget. Wenn dort GOtt der HErr spricht: **Ein Gehenckter ist verflucht bey GOTT** / 5. Mos. 21 / 23. Oder / wie es der Apostel ausredet / Gal. 3 / 13. **Verflucht ist jedermann / der am Holtz hanget!** So solte man meynen / daß / vermöge dieser Worte / kein Gehenckter selig werden könte / weil ein ieglicher / der am Holtz hanget / verflucht sey. Und ist bekannt / was sonst die Photinianer lehren / wenn sie fürgeben / daß die Ubelthäter / welche die Hand des Nachrichters hinrichtet / nicht selig werden. Es ist aber / nach Erinnerung des sel. Gerhardi Comment. in Dev. Cap. 21 / 23. Bl. 1284. ein Unterscheid zu machen / unter dem zeitlichen und ewigen Fluche. Die Gehenckten / so vor ihrem Ende wahre Busse thun / sind dem ewigen Fluche nicht unterworffen / wie das Exempel

des

des Schächers/ Luc. 23/ 43. ausweiset. Inmittelſt iſt nicht zu laugnen/ daß es für der Welt ein ſchmähliger Tod ſey. Der Käyſer Tyberius war ſo grauſam/ daß/ wenn eine unmannbare Jungfer ſelte wegen böſer That gehangen werden/ ſie der Hencker erſt beſchlaffen muſte/ weil es vor unrecht gehalten wurde/ daß eine Jungfer gehencket würde/ wie Suet. meldet. Es ſind Leute gefunden worden/ welche aus ſonderbahrem Fürwitz gerne gewuſt hätten/ in was für einem Zuſtande diejenigen/ welche gehencket würden/ ſich befinden möchten. Franciſc. Baco Verulamius, in Hiſt. Vitæ col. 560. gedencket eines fürnehmen Herrn/ welcher ſich zu dem Ende ſelbſt auffgeknüpfft/ darneben aber einen guten Freund beſtellet/ der ihm zu rechter Zeit beygeſprungen. Nachdem er nun wieder loß gemacht worden/ hat er ſich vernehmen laſſen/ wie er keine Schmertzen gefühlet/ ſondern es hätte ihm anfänglich bedüncket/ als ob ihm ein groſſes Feuer für den Augen ſchwebe/ welches ſich hernach in die euſerſte Finſterniß verwandelt; Endlich wäre eine Himmelblaue Geſtalt daraus geworden. Die Gelehrten haben feine Gedancken über die Worte des 121. Pſ. v. 8. Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang; Und ſagen/ das Menſchliche Leben habe Anfang und Ende genau beyſammen/ ſo/ daß

faſt nichts/ oder wenig darzwiſchen bleibe. Ein Ital. ſpricht: Da la culla ala tomba è un brieve paſſo.

Von der Wiege zu dem Grabe
Man gar wenig Schritte habe.

295. Diener bringen ihre Herren umb.

Unter andern Eigenſchafften / oder / wenn ich ſo reden darff / Tugenden eines Geſindes / iſt nicht die geringſte / die Liebe und die Treue / die ſie ihren Obern / als Herren und Frauen / ſchuldig ſind / denn wenn der Dienſt ohne Liebe geſchiehet / ſo hat ein ſolcher GOTT nicht vor Augen / da doch Paulus befiehlet / Col. 3/ 22. Ihr Knechte / ſeyd gehorſam in allen Dingen euern leiblichen Herren / nicht mit Dienſt vor Augen / als die Menſchen zu Gefallen / ſondern mit Einfaltigkeit des Hertzens / und mit GOttes-Furcht / alles / was ihr thut / das thut von Hertzen / als dem HErrn / und nicht dem Menſchen / denn ihr dienet dem HErrn Chriſto / v. 24. Wie nun / der GOtt liebet und fürchtet / auch ſeinen Nechſten / oder die Obrigkeit billig lieben muß: Alſo / wo dieſe nicht iſt / ſo geſchiehet alles mit Verdruß und Widerwillen / welches ſich denn der Teuffel bedienet / und offte einen Haß gegen Herren und

Frau

Frauen erreget/ das nicht wohl ausschläget. Wir wollen hiervon etwas handeln/ daß/ wenn sich dergleichen/ (welches doch GOtt verhüten wolle) etwan begeben solte/ auch solche Exempel verhanden/ so hierzu dienlich wären. Zu Utrecht wurde eine Magd/ welche ihre Frau mit einem Wasser-Topffe getödtet/ wieder übel hingerichtet. Ich erinnere mich/ schreibet Herr Ernst Gesyr. p. 591. hierbey/ was vor Jahren einem vornehmen Saltz-Juncker in Halle/ Victor Schenitzen/ begegnet/ welcher seinem ungetreuen und hoffärtigen Schreiber/ seines losen Mauls und übel versehener Dienste halber/ eine Maulschelle dargebothen. Dieser/ so Christoph Wind hiesse/ und aus dem Ländlein Langau/ dem Bischoffthum Saltzburg zugehörig/ und also Römischer Religion war/ dachte alsobald auff Rache/ welche ihm auch der Teuffel auff eine schreckliche Weise eingabe. Er borgete nach etlichen Wochen bey einem Schmiede einen schweren Hammer/ und verbarg ihn zu seiner Gelegenheit. Als nun einsten sein Herr aus der Kirchen zu Hause blieben/ und auff das heimliche Gemach gegangen/ kömmt der Schreiber/ indem sich jener wiederum zunestelt/ reichet ihm einen Brieff/ und bittet um Erklärung etlicher Worte. Indem aber der Juncker den Brieff zulesen sich nach dem Lichte wendet/ zuckt der

Schelm den Hammer/ schmeist damit seinen Herrn an den Schlaff/ daß er alsobald sinn-loß zu Boden fallet. Hierauff hat er den toden Cörper ins Gemach hinab stürtzen wollen/ weil es ihm aber unmöglich gewesen/ nimmt er die Schlüssel/ suchet die Geld-Behältnisse aus/ und läufft mit dem/ was er gefunden/ wohl beladen darvon. Dieser Mord geschahe den 18 Junii/ 1572. Anno 1664. hat ein Knecht seinen Herrn/ so ein Portugiesischer Edelmann war/ erschossen/ den Cörper hernach in eine Küste gesetzt/ vor Kauffmanns-Gut nach der Tenise getragen/ und die Küste mit allen Plunder in den Fluß geworffen; Doch wurde er durch einige Merckzeichen des Bluts erkannt/ und zu gebührender Straffe gezogen. Eben solch Unglück hat betroffen George Christoph von Tauvadel/ Rittmeistern: Denn als derselbe entschlossen/ nach geendigtem damahligen Kriege das Vaterland einmahl wieder zu besuchen/ welches er auch glücklich erreicht/ nach Leipzig kommen/ und so ferner nach Dreßden sich gewendet/ seine eigene Dinge in Richtigkeit zusetzen/ auff welcher Reise er sich in die 14. Tage bey seinem Vetter dem Obristen Wachtmeister von Tauvadel/ zu Röhrsdorff auffgehalten/ auch im Vorbey reisen zu Fichtenberg/ bey einem von Tauvadel/ seinem Vetter/ eingesprochen/ bey dem er das ei-

ne

ne Pferde ſtehen laſſen / und nach ſeiner Verrichtung zu Dreſden / von dannen nach Leipzig zurück kehrend / ſolches wieder zu ſich genommen. Als er nun am 4. Octobr. belegten 1668. Jahres / Abends zwiſchen 7. und 8. Uhren / nahe bey Wurtzen kommen / iſt er in einem Büſchgen / auff des von Dorings Gebiete / von ſeinen beyden Knechten / (deren der eine Römiſch-Catholiſch / und den andern ſonder Zweiffel zu ſo grauſamer That mit auffgefriſcht) durch zwey Schüſſe von hinten zu / deren einer beym Rückrad in die lincke Seite durchs Hertz / der ander aber durch eine Schulter gangen / ſammt einem Hiebe übers Geſichte / mörderiſcher Weiſe ums Leben gebracht worden. Worauff die Thäter den Cörper eine Ecke vom Wege ab / ins Gehölze geſchleppet / beraubt / ausgezogen / das bey ſich geführte Geld zu ſich genommen / und des ermordeten Kleider und weiß Geräthe auff ſeinem eigenen Leib-Pferde / nebeſt noch einem darvon geführt / und die übrigen zwey Pferde lauffen laſſen. Davon das eine zu Leipzig / das andere aber zu Hochburgk in die Gerichte gefallen; Der Cörper aber iſt erſt auff den dritten Tag gefunden worden. Ob nun wohl die Mörder unmittelſt einen weiten Sprung voraus gethan / hat man doch den einen ertappt / und am 29. Maji 1669. zu Wurtzen am Leben geſtrafft; Worbey er

Anfangs geſchleifft/ vors andere enthauptet/ und drittens an dem Orte/ wo er die That begehen helffen/ auffs Rad geleget worden. Er war ein Menſch von 23. Jahren/ bürtig von Kitzingen in Bevern/ und ward auff der Prieſter Vorbitte/ weil er der Päbſtlichen Religion abgeſagt/ und ſich wohl bekehret/in der Straffe/ſo viel möglichen/ begnadet. In der Freybergiſchen Chron. lieſet man p. 406. dieſes: Anno 1616. den 15. Febr. Abends in der Temmerung/ hat Simon Kaſtner von Reichſtädt/ ein gemeiner Tagelöhner/ Andreas Kohlern/ Bürgern und Kramern zu Freyberg/ wie auch deſſen Weib/ ingleichen einen Sohn von 11. und eine Tochter von 9. Jahren/ in ihrem eigenen Hauſe auff der Futtergaſſe/ der alten Badſtube gegen über/ jämmerlich mit einer Holtz-Art erſchlagen/ das Hauß/ nach dem er es beraubet/ in Brand geſteckt/ und gegen Morgen/ da alles über und über gebrannt/ ſelbſt umb Hülffe geſchrien/und Waſſer zum Löſchen zutragen helffen. Es hat aber der gerechte GOtt/damit dieſe ſchreckliche That nicht ungeſtrafft bliebe/ Gnade verliehen/ daß man das Feuer gedämpffet/ und angedachten Perſonen/ ob ſie ſchon ſehr verbrannt geweſen/ doch den Mord augenſcheinlich ſpühren können. Deswegen man auff führgehende ſtarcke Vermuthung/ den Thäter alſobald eingezo-

gezogen / und weil er nicht allein dieſe / ſondern mehr andere greuliche Thaten bey der Tortur bekennet / ihm ſeinen verdienten Lohn / nach ergangenem Urtheil und Recht / wiederfahren laſſen. Anno 1685. im Octobr. wurde einer verwegenen Magd / unter das St. Clara Kloſter gehörig in Breßlau / welche ihre Frau in der Vorſtadt mit 14. Stichen um das Leben gebracht hatte / der Kopff abgeſchlagen. Als den 9. Octobr. 1648. der Herr Rittmeiſter / Johann Siegmund von Warnsdorff / auff Kühna in der Lauſitz / des Nachts mit ſeinen zwey Dienern von Görlitz nach Hauſe kommen war / hatte ihm der eine Diener über dem Pferde-abſteigen zugeredet / welches den Herrn dermaſſen offendiret hatte / daß er alsbald Befehl gegeben / die Thoren zuzuſchlieſſen / worauff der Diener nach ſeiner Kammer zugeeilet / ſeinen Mantel um ſich geworffen / den Herrn mäuchelmörderiſcher Weiſe angefallen / und denſelben mit 15. Hieben und Stichen verwundet / daß er innerhalb 16. Stunden ſein Leben beſchloſſen. Ob nun zwar dieſer Thäter auch ſehr beſchädiget worden / hat er ſich gleichwohl mit der Flucht ſalviret. Freherus in ſeinem Theatr. Doct. Vir. ſchreibet p. 971. dieſes: Laurentius Finckelthaus / von Leipzig / Protoſyndicus zu Lübeck / und Juris Doctor, hatte ſeinen Schreiber

und

um etwas harte gescholten/ welcher denn aus teuflischer Bosheit seinen Herrn in die lincke Seite sticht/ und in den einen Schenckel verwundet/ wovon er folgende Nacht/ als den 11. Martii/ 1606. gestorben. Im Jahr 1660. wolte der Pollnische Gesandte in Engelland/ Coffuma Albertus, mit einer ansehnlichen Geld-Summa/ von Londen nach Rochester fahren/ niemand bey sich habend/ als seinen Kutzscher und Laquay. Diese Buben verbanden sich mit einander/ ihren Herrn/ wenn er seiner Gewohnheit nach auff dem Wagen sich etwa vom Schlaff einnehmen lassen möchte/ umbzubringen/ wie denn auch erfolget/ indem etwa zwo Meilen von Rochester der Kutzscher sein Messer ausgezogen/ und dem Herrn solches ins Hertz gedruckt/ welcher darauff geruffen: HErr sey mir gnädig! Nachgehends haben sie ihn aus dem Wagen gezogen/ das Haupt abgekappt/ die Augen ausgestochen/ einen Arm abgeschnitten/ den Leichnam in eine Grube/ das Haupt aber unweit davon hinweg geworffen/ und alsdenn mit der Kutzsche nach Graves gefahren/ woselbst sie solche auch gelassen. Ungefehr drey Tage hernach begiebt sichs/ daß ein Doctor des Wegs vorbey geritten/ welcher zu erst den Arm und Kopff/ und auff fernere Nachsuchung den Leichnam auch gefunden. Bemelter Kutzscher wolte zu Londen

einige von seines Herrn Sachen verkauffen/ weil man aber unterschiedliche derselben erkannt/ ist so wohl er/ als der Laquay darüber zur Hafft gezogen/ und der Leichnam ehrlich begraben worden. Diese sind nicht von der Arth derer gewesen/ die ihres Herrn Leben so lieb/ als das ihrige selber gehabt/ ja das Leben vor sie gelassen/ wie von dem Edelmanne dem Reibisch überall gelesen wird/ daß er sich in einem Treffen mit dem Türcken auff den Leib Churfürst Moritzens geleget/ und immer auff sich zuhauen lassen/ so lange/ biß man den Herrn retten können/ ob er gleich kurtz darnach sein Leben lassen müssen. Da man denn gesagt: Es sey mehr Ehre als Blut aus seinen Wunden geflossen. Als auff Anstifften Käysers Alberti, Margaraff Friedrich zu Altenburg/ durch einen Meuchelmörder hat sollen über der Tafel erstochen werden/ laufft ein Diener/ solches zu verhindern/ darzwischen/ wird aber darüber in den Arm verwundet/ darauff die andern herzu kommen/ und den Thäter in Stücken zerhauen/ und also ihrem Herrn das Leben retten. Bey der Untreue obiger Diener wird wahr/ was der HErr JEsus sagt/ Matth. 10/ 36. Des Menschen Feinde werden seine Hauß-genossen seyn.

Ein

296. Ein Schiefer-Decker fället sich zu tode.

Es erfordern die hohen Gebäude / daß die Menschen / dieselben vollkommen zumachen / sich auch in die Höhe machen müssen / da wird ihnen nun zwar also gerüstet / daß man meynen solte / daß sie sich keines Unglücks oder Schadens zubefahren hätten; Solche Personen auch wohl ihr Gebet zu GOTT thun / ehe sie sich an solche gefährliche Arbeit machen / gleichwohl aber lässet der grosse / allein-weise GOtt zu / daß solche Personen offte unglücklich im Fallen sind / so / daß sie des Todes darüber seyn müssen. Ob nun zwar der Leib gewaltsam und schrecklich umbkömmt / so schadet es doch der Seele nicht / die gar sanffte / zumahl bey Frommen / durch die Heil. Engel in die Schooß Abrahams getragen wird. Von solcher gefährlichen Arbeit in der Höhe wollen wir dieses anführen: In der Zwickauischen Chronic wird P. II. p. 260. gemeldet: Daß / als Anno 1511. das niedere Korn-Hauß mit Schiefer sey gedecket worden / darüber es sich begeben / daß am Tage Cyriaci, ein Schieferdecker sich zu todte gefallen. Solche traurige Fälle begeben sich offte bey denenjenigen Kirch-Dächern / die mit Schiefer müssen gedecket werden / wovon hin

und

und wieder zulesen seyn/ und ein ieder sie hierbey rechnen mag.

297. Von einem Zimmer erschlagen.

Es ist umb das Bauen eine lustige/ aber auch gefährliche Sache/ sintemahl die Balcken und Steine wieder ihre Natur müssen in die Höhe gezogen und geleget werden/ da denn leichte Schaden geschehen kan. Oder wenn was eingerissen wird/ so eilet das schwere zu seinem centro, dahin es gehöret/ und verursachet aus Unvorsichtigkeit Schaden. Anno 1560. den 7. Sept. ist Matthes Rothe/ Bürgermeister zum Frauenstein/ als man allda vor der Kirchen das Holtz/ so nach vollbrachten Baue des Thurms übrig blieben/ herunter geworffen/ und er unten die Leuthe gewarnet/ daß sie sich fürsehen solten/ von einem Bauholtze selbst getroffen worden/ daß er todt blieben. Anno 1511. Dienstags nach Jubilate, als ein Fuhrmann zu Freyberg ein langes Zimmer vom Marckt in die Peters-Gasse führen wollen/ und ohngefehr an einen hohen Stein angefahren/ hat das Zimmer hinden an Wagen den Schwang bekommen/ und ein Mägdlein von 9. Jahren (Lorentz Kreischauen Tochter/) welche gleich neben hergangen/ fürn Kopff getroffen/ und wieder eine Wand geschle-

geschlenckert / daß sie alsobald todt / und das Gehirne an der Mauer kleben blieben. Anno 1581. den 12. Julii / zerschmettert ein Bauholtz vor St. Niclas zu Breßlau einen Zimmermann / daß er sein Leben bald beschloß. Anno 1441. brannte in dem entstandenen Feuer die Spitze an dem Dom-Thurme zu Bautzen 18. Ellen lang ab / in welcher Brunst Herr Heinrich Langhempel / Bürgermeister daselbst / als er dabey anschaffen wolte / von einem Balcken überfallen wurde / daß er sterben muste. Anno 1664. den 27. Julii, ist zu Dippoldiswalde / bey Hebung eines Hauses / Christoph Mauer von einem Balcken unversehens gesl agen / daß er den 28. gestorben. Als Anno 1680. im Julii / die Zimmerleuthe in der Burck-Mühle zur Zittau / einen Balcken aufziehen wollen / ist das Seil zerrissen / der Balcken herunter gefallen / und hat dem Gesellen den Kopff / und dem Meister beyde Beine entzwey geschlagen. Anno 1683. den 15. Febr. wurde ein Mann vom Solande in der Lauß / in der Marckersdorffer Oelpoche / unverhofft von dem Heinzen (oder Klotze) vor den Kopf geschlagen / daß er zu Boden gefallen und gestorben. Anno 1689. den 25. April / ist George Bayer / ein Zimmer-Geselle von der Colmnitz / bey Freyberg / von einem vom Gerüst unversehens entfallenen Stück-

Stückholtz getroffen / der Hirnſchedel uff etliche Stücke / und ins Gehirn hinein geſchlagen worden. Bey allen ſolchen Dingen iſt nun Vorſichtigkeit vonnöthen / die aber allemahl nicht zuſtatten kommen will / ſintemahl der allein-weiſe GOtt das Unglücke etwan ſo ſchicket / damit es zwar dem Menſchen an ſeinem Leibe / nicht aber an der Seele ſchaden möge.

298. Ein Glaſer fället ſich zu todte.

Wenn der Glaſer / oder ſonſt ein Menſch / mit dem Glaſe umbgehet / ſo ſoll er allezeit bey deſſelben Zubrechligkeit auff die Schwachheit ſeiner eigenen Natur ſehen / denn ſo zubrechlich jenes iſt / ſo eitel iſt auch ſein Leib / ja noch wohl zubrechlicher / denn man kan ja ein Glaß / wenn man es wohl verwahret / eine lange Zeit und Jahre haben und behalten; man mag aber den Menſchen bewahren wie man will / ſo muß er doch zubrechen / ehe er es ſich verſiehet. Daher jener zu einem ſchönen Glaſe ſchriebe:

Dum lucet, frangitur.
Indem es hell und licht /
Geſchwind es doch zubricht.

Wann das Leben des Menſchen noch ſo jung und in der beſten Blüthe iſt / ſo kan es leichte Schaden leyden / daß der Menſch ſterben muß. Es

ist bekannt / wie an den Kirchen die Glaser / wenn was an Fenstern oder Scheiben nun eingegangen / muß wieder ergäntzet werden / damit nicht die Sperlinge in die Kirche kommen / und mit ihrem Gezwitzscher unter dem GOttesdienste hinderlich seyn können; Aber eben darüber können sie in Leib- und Lebens-Gefahr kommen / wie denn in der Zwickauischen Chron. am 273. Bl. gemeldet wird. Wie daß ein Glaser 1517. am Donnerstage nacher Judica aus einem Fenster in St. Marien-Kirche / in dem das Gerüste gebrochen / sich zu tode gefallen. Vitrea vita nostra est, unser Leben ist gläsern. Jener Phantaste bildete sich ein / er wäre gläsern / darum wolte er sich auff keine Banck setzen / sich einbildende / daß er zubrechen möchte. Wir sollen uns das gewiß einbilden / daß wir dem Glase gleich / und also gebräuchlich sind / daß wo wir uns etwan niedersetzen / wir des Todes seyn können. Ein mehrers hiervon wird im dritten Theile unser Delic. Altes Test. p. 685. angeführet.

299. Von einem Scheid Holtze erschlagen.

Es ist eine unnütze Frage mancher vorwitziger Leute / wenn sie fragen: Wormit denn Cain seinen Bruder Abel erschlagen habe? Es bilden sich solche müßige Leute ein / es könne

ein

ein Mensch um sein Leben nicht anders/ als mit Eisen und Stahle kommen/ fragen demnach/ wo Cain ein solches eisernes Instrument hergenommen habe? Aber man könte solchen Leuten antworten/ daß nicht eben Eisen und Stahl/ oder Steine/ solche mörderliche und tödtliche Instrumenta und Werckzeuge wären/ sondern man könne auch wohl mit einem Holtze einem einen Trest geben/ daß er des Aufstehens vergesse/ da denn etwan Cain auch solches Instruments sich bedienet habe/ wenn ja kein Eisen damahls gewesen wäre/ so wir unerörtert lassen wollen; Daß aber ein Mensch durch ein Holtz könne zu tode geschlagen werden/ wird folgende Historie beweisen: In der Zwickauischen Chron. wird p. 282. gemeldet/ daß am Sonntage Nativit. Mariæ, 1521. ein Bürger/ Nahmens Sebastian Welser/ von einem Tischer-Gesellen mit einem Scheid Holtz erschlagen worden/ darauff der Thäter alsbald den Dienstag enthauptet worden. Anno 1662. hat George Elstermann/ ein Becke zu Wittenberg/ sein Weib mit einem Semmel-Treibeholtze an den Schlaff geschlagen/ daß sie gestorben/ da sie denn auch zugleich schwanger gewesen/ der auch deswegen das Leben lassen müssen. Anno 1596. den 28. Novembr. wurde einer Dienstmagd auff der Oder-Gasse/ vor ihres Herrn Thüre zu

Breßlau / die rechte Hand abgehauen / nachmahls auff die Mühlbrücke geführt / und in der Oder ersäuft / darum / daß sie ihres Herrn Tochter mit einem Scheit Holtze aus Boßheit erschlagen hatte. Anno 1612. als den 18. Aprilis eines Bauers Magd zu Ludwigsdorff / bey Löwenberg in Schlesien / die Schweine eintreiben helffen sollen / hatte sie mit einem Holtz klöppel nach denselben geworffen / und des Bauers Kind auff den Kopff getroffen / daß ihme das Gehirn heraus gegangen / und darauff verschieden. Anno 1615. den 11. Julii / als der Kirchschreiber zu Steinsdorff in Schlesien / einem Gärtner daselbst / wegen zugefügten Schadens seiner Ziegen zugeredet / sind sie beyde so zusammen gerathen / daß der Gärtner einen Zaun-Pfaal ergriffen / und den Schreiber damit tod geschlagen. Den 25. Aprilis Anno 1629. frühe / hat ein Gärtner zu Berthelsdorff in Schlesien / sein Weib mit einem Spänscheite erschlagen / dieselbe in den Qveiß geworffen / die hinab geschwommen / und an dem Logauischen Stege hangen blieben; Weil denn nun ihr Töchterlein von 7. Jahren / nach Examinirung der Herrschafft / den gantzen Verlauff berichtet / ist der Mann eingezogen / die Frau aber gesuchet / und den 30. Aprilis von einem Fischer heraus gezogen / und den folgenden Tag von den Greiffenber-

bergischen Gerichten die Leiche gehoben worden: Dieser Thäter ist nachmahls den 18. Julii daselbsten auffs längste gerädert worden. Anno 1573. erschlug den 2. Martii ein Weib zu Görlitz in der Lausitz ihren Mann mit der Reibe-Keule/ sie wurde darauff enthäuptet/ und zu ihrem Manne ins Grab geleget. NB. Es sind in der Zwickauischen Chron. etliche solche Fälle/ da man nach weniger Zeit solchen Thätern wieder das Leben genommen hat/ da denn der Autor hinzu setzet/ es sey nicht zugangen/ wie heutiges Tages/ da man solche Mordthaten auff allerhand Arth und Weise entschuldiget/ den Processs verstattet/ und denselben so weit hinaus spielen läst/ biß der andere davon kömmt. In der Dreßdnischen Chron. lieset man/ daß/ als einst Churfürst Augustus in der Stadt zu Gaste gewesen/ einer seiner Edelleute einen andern niedergestossen/ er den dritten Tag hernach wieder den Kopf hergeben müssen. In der Zeit hat gewißlich kein Urthel aus dem Schöppenstuhle geholet werden können. Menschen-Blut läsfet sich nicht mit bösen Advocaten abewaschen/ sondern es bleibt auff dem Lande/ und werden Blutschulden daraus/ die dasselbe allzusehr drücken.

300. Nach Ablösung eines Schenckels gestorben.

Hat der Erz-Lügner von Anfang / Joh. 8, 44. und der Vater aller Lügen / iemahls wahr geredet / so hat er es damahls gethan / als er dem Hiob gerne in die Haare gewesen wäre; Denn da sagt er zu GOtt: Haut vor Haut / und was ein Mensch hat / läst er vor sein Leben / Cap. 2/4. Daher bewahren wir den Leib vor Kälte / and andere Ungemach / damit wir nicht an demselben Schaden leiden möchten. Und der ärgste Wieder-Tauffer / der sonst von der Gegenwehre nicht viel hält / wird doch seinen Leib vor Hieb und Stoß bewahren. D. Sperling / ein Medicus von 80. Jahren / in Dennemarck / welcher 20. Jahr gefangen gesessen / wünschte doch an seinen Ende / daß er noch länger leben möchte. Von diesem Manne / wer er gewesen / und warumb er gefangen gesetzet worden / wir an selben Orthe / in den Deliciis ausführlich berichtet haben. Daher kömmts nun / daß die Menschen / wenn sie kranck sind / Artzney brauchen / daß sie die Glieder / Hände und Füsse vom Leibe ablösen lassen / damit sie nur das Leben erhalten mögen / so lieb ist das Leben. Ob es aber gleichwohl alle thun / kan man nicht sagen / sintemahl ich weiß / daß der dapffere Edelmann / Chri-

Christian Gottlieb von Schrenckendorff/ dessen oben beym Reuten gedacht worden/ von dem Schenckel ablösen nichts hören wolte/ sondern sagte/ er wolte eher sterben/ als ein Krüpel bleiben/ wie auch geschahe. Es haben aber manche gedacht/ daß sie davon kommen möchten/ wenn sie das euserste versuchten/ aber sie haben erfahren/ daß nach allen ausgestandenen unsäglichen Schmertzen/ sie doch das Leben lassen und sterben müssen. Aus vielen wollen wir wenige nehmen. Zu Zwickau hat man 1548. den 9. Jun. Carln von Kottwitz ein Bein abgelöset/ welcher aber folgende Nacht gestorben/ und in St. Margarethen-Kirche begraben worden. Chilianus Brastberger war eines Würtenbergischen Cantzlers Sohn/ der wohl studieret und wohl gereiset hatte/ auch sieben unterschiedliche Sprachen redete/ wie er denn auch den Krieg versucht/ und in Ungarn wider die Türcken sich gebrauchen lassen. Dieser/ als er wieder nach Hause kam/ ward mit sonderbahren Ehren angenommen/ und von dem Hertzoge ihm die Stelle eines Hoffraths gegeben. Allein/ wie alle zeitliche Dinge unbeständig/ also gienge es auch mit diesem wohl-qvalificirten Menschen. Er empfand an der einen Hand eine kleine Beule/ die er anfänglich nicht geachtet/ sie gerieth aber unversehens so übel/ daß die gantze Hand dav

von entzündet wurde/ und die Medici das Leben/ wo nur möglich/ zu erhalten/ zur Section schreiten muſten. Es ward ihm auch die Hand mit einem guten Theil des Arms hinweg genommen/ und der Strumpff mit einem glühenden Eisen gebrannt/ welches er auch mit groſſer Gedult ausgestanden. Es war aber auch diese Hülffe umbsonſt/ er muſte nach ausgestandenen groſſen Schmertzen dennoch sterben/ und in seinen besten Jahren dahin gehen/ da er das 45. noch nicht überschritten hatte/ welches zu Tübingen/ den 7. Julii 1614. geschehen. Eines Priesters/ Jonä Hessens/ Tochter/ bekömmt den kalten Brand an dem Daumen der lincken Hand/ läst sich zwar denselben abnehmen/ muß aber gleichwohl daran sterben. Hieher gehört dieses: Ein Edelmann/ Hanns Albrecht von Posen/ Erbherr in Franckleben/ zog im Jahr 1670. in geschwinder Eil seine Stiefeln an/ damit er sich zu Pferde setzen/ und seinen Unterthanen/ so in eine unversehene Wassers-Noth gerathen/ beyspringen möchte. Er hatte sich aber in dem Eilen ein wenig an dem Nagel des lincken Daumes verletzt/ darzu schlug der kalte Brand/ daß er den 16. Tag hernach gestorben. Hieher gehöret noch eine Historie vom Limpold/ Hertzog von Oesterreich/ so ein Bein im Reuten gebrochen/ und sich den Schenckel selber/

weil

weil ſichs ſonſt niemand unterſtehen wollen/ mit Hülffe ſeines Kammer-Dieners abgelöſet/ aber bald hernach verſtorben/ ſo Titul 16. zu finden. Anno 1639. hat Hanns Gerlachen/ dem Stadt-Knecht zu Dippeldiswalde/ den 26. Januarii ein Faß Wein/ ſo er abladen wollen/ unverſehens einen Schenckel entzwey geſchlagen/ zu welchem Schaden der kalte Brand gekommen/ daß ihm ſolcher Schenckel den 5. Febr. abgelöſet werden müſſen/ drauff er noch ſelbigen Tag geſtorben. Hierbey iſt zu gedencken/ was vor Schmertzen es ſeyn müſſen/ wenn einem Menſchen ein ſolch Theil des Leibes ſoll abgelöſet werden/ und dennoch haben manche mit groſſer Standhafftigkeit es ertragen. So meldet Herr D. Carpzovius zu Leipzig/ in ſeinen Tugend-Spr. p.m. 66. aus andern von einem Frantzöſiſchen Cavallier, welchem das eine Bein abgeſchnitten/ und mit einem glühenden Eiſen gebrannt werden ſolte/ er nicht alleine ſich nicht binden laſſen/ ſondern unter währender höchſt-ſchmertzlichen Cur frey auff der Laute geſchlagen/ und das ſo meiſterlich/ daß er nicht einen falſchen Griff gethan. Hier erinnere ich mich eines Mann es allhier in Pretzſchendorff/ derſelbe iſt in dem ſchweren deutſchen Kriege von einem Soldaten in ein Bein geſchoſſen worden/ welcher Schuß und daher entſtehender Schaden

ſo übel gerathen / daß er ihm den Schenckel müſſen ablöſen laſſen. Als nun der Barbirer eben in dem Wercke begriffen / dieſer Lorentz Schubart aber von Jugend auff ein Vogelſteller geweſen / und daher die Vögel ſehr geliebet / flencht gleich ein Ziehmer auff den Keſſel in der Stube / da vergiſſet der Patiente alle Schmertzen / und ſchreyet / man ſolle doch den Vogel nicht in Keſſel fallen laſſen / dafür war ſeine gröſte Sorge / nicht aber vor ſeine Schmertzen.

301. Ein Töpffer-Geſelle in der Thon-Grube umbkommen.

Rühmlich iſt es dem Töpffer-Handwercke / daß der groſſe GOTT im Himmel ein Exempel ſeiner Barmhertzigkeit von ihrer Handthierung nimmet / wenn er den Propheten Jeremiam in eines Töpffers Hauß abfertiget / und er ihn gleich auff der Scheibe antrifft / da er an einem Topffe arbeitet / der mißräth ihme nun / gleich ſchmeiſt er den Klumpen Thon zuſammen / und macht einen andern daraus / applicirt es hernach gar feine / daß er es mit dem Hauſe Iſrael eben ſo machen könne und wolle / plötzlich könne er es in einen Hauffen ſchmeiſſen / und verderben / aber auch nach wahrer Buſſe wieder auffrichten und zu Gnaden annehmen / wie ſolches Jerem. 18 / 2. ſeqq. angeführet wird.

Gleich

Gleich wie nun der Töpffer den Thon nicht natürlich böse macht / sondern aus dem Thone ein Gefässe / ja auch das Verderbte kan er anders / und das Böse wieder gut machen: Also hat der Allerhöchste allein die Gewalt / das verderbte Hertze zu ändern. Wenn sonst ein Töpffer mit dem Thone umgehet / so sollen seine Gedancken diese seyn / der Mensch ist von Erde oder Thone (chomet) gemacht / er ist Adama, Erde / und soll zur Erde wieder werden / wie denn das Wort adamah gefunden wird / Es. 45. der Herr Lutherus es Thon gegeben. Und so leichte nun der Töpffer den Thon auff der Scheibe in einen Klumpen schlagen / oder wenn er gebrannt / zubrechen kan / also leichte ist es um einen Menschen in der Welt geschehen / wie zerbrechlich ist er doch? Das hat nun jener Töpffer-Geselle erfahren / von welchem wir dieses erzehlen wollen; Anno 1682. hat zur Muscau in der Lausitz / ein Töpffer-Geselle / auff Befehl des Meisters / Thon graben sollen / er ist aber / als er in der Grube gewesen / von der einfallenden Erde bedecket / und also jämmerlich erschlagen worden. Nun dieser Leibes-Topff war zerbrochen / konte nicht wieder ergäntzet werden / wie etwan von einem Topffe / Esa. 19 / 11. dieses stehet: Denn wie der Thon in des Töpfers Hand / so

stad

ſind alle Menſchen in GOTTes Hand / er mag ſie zubrechen / oder leben laſſen / Jer. 18/6. Von dem Prometheus dichten die Poeten / er habe den erſten Menſchen aus Thone oder Erde gemacht / weil er aber alſo keine Bewegung gehabt / ſo habe er mit einem Stecken die Sonnen ſtrahlen gerühret / und dadurch ſeinem Bilde das Leben gegeben / und ſchreiben darzu:

Luto componit & igne,
Aus Thon und Feuerflammen
Sind ſie geſetzt zuſammen.

Daher denn der Gregor. Naz. an einem Orthe von dem Menſchen alſo ſchreibet: Homines ſumus ampliſſimi & contempriſſimi, terreſtres & cœleſtes, mortales & immortales: Wir ſind vornehme und auch verachtete Leute / wir ſind irrdiſch und himmliſch / ſterblich und unſterblich; Prout in hanc vel illam partem inclinaverimus, nach dem wir uns auff dieſes oder jenes wenden; Talis eſt noſtra mixtio, & ob hanc cauſam, qvantùm ego diſcernere poſſum, conflata, ut ſi qvando extollamur propter imaginem, contrahamur ob pulverem. Das iſt: Alſo ſind wir vermenget / und aus dieſer Urſache halben / ſo viel ich ſehen kan / zuſammen gebracht / daß / wenn wir uns wegen des göttlichen Ebenbildes erheben / wir in

An-

Ansehung / daß wir Staub / Thon und Erde sind / uns wieder erniedrigen. Wenn der erste Mensch aus der Erde gemachet wird / und hernach wieder fället / so ist er wie ein schön Gefässe / das bald kan zubrechen werden / darzu schreiben die Gelehrten:

Dum effingitur, frangitur.

Indem er auffgericht /
Schon wieder er zu bricht.

Denn eben auff den Sündenfall folgete der Todes-Fall / und spricht der August. de verb. Apostol. c. 2. Primus homo cadens è manu figuli, fractus est; so bald der erste Mensch aus der Hand des Töpffers fiel / so zubrach er. Daher haben die klugen Alten sich selbst den Thon / und GOtt den Töpffer genennet / wie also Esaias Cap. 64 / 8. gar schöne spricht: HErr / du bist unser Vater / wir sind Thon / du bist unser Töpffer / und wir alle sind deiner Hände Werck.

302. In der Trunckenheit erstochen werden.

Daß die Trunckenheit eine von GOTT und Menschen verhaßte Sünde sey / liegt am Tage / und darff nicht viel Beweises / sintemahl die Trunckenheit eine fruchtbare Mutter ist / welche allerhand böse Geburthen ans Tage-Licht

bringet. Der Herr Franciſci ſpricht an einem Orthe: Völlerey iſt ein fruchtbares Laſter / welches viel Jungen nach einander ausſchüttet / wie die Saue / aber auch wohl zuletzt von den jungen zuriſſen wird / und berſten muß / wie die Schlangen. Als der Käyſer Frid III gefragt wurde: Warum er den Wein ſo haſſe? ſo war die Antwort: Weil ich weiß / daß alle Laſter darinnen verborgen liegen. Churfürſt Frid. III. Pfaltz-Grafe / gab ſeinem Printze unter andern Lehren auch dieſe mit auff die Reiſe: Hütet euch vor vielen Weintrincken / denn daraus kommet ein unordentlich Leben. Jener ſagte: Die Wein-Reben bringen dreyerley / als 1. Die Wolluſt / 2. Die Trunckenheit / und 3. Die Unluſt. Nun gienge das alles hin / wenn der Menſch gleich in leibliche Noth und Gefahr geriethe / wenn nur das nicht darbey zu beſorgen / daß ein Trunckener umb Leib und Seele kommen kan / denn wer wiſt aus der Bibel auskratzen / was ſo feſte darinne ſtehet / wenn Paulus ſaget: Die Trunckenbolde ſollen das Reich GOttes nicht ererben / 1. Cor 1 / 6. 10. Ob nun wohl ſolcher Exempel gnug in der Welt ſind / ſo wollen wir doch nur etliche ſetzen / damit der Titul bleibe / ein jeder kan andere darzu thun: Anno 1611. iſt zu Leipzig Antonius Hoch-Grafe / ein Juris Candid. in

in der grösten Völlerey / ehe er sich besinnen können / erstochen worden. Diesem hat der Herr D. Vinc. Schmuck eine Leichpredigt gehalten / aus den Worten der Spriw. Cap. 23 / 29. Wo ist Wehe? Wo ist Leyd? Wo ist Zanck? Wo sind Wunden ohne Ursache? nehmlich wo man beym Weine sitzt / und kommt auszusauffen / was eingeschencket ist. Die Application wird der Prediger wohl hauptsächlich auff den Entleibten gerichtet haben. Das GOtt erbarme! Noch eins / Anno 1557. wurde / Mittwochs nach Palmarum / einer von Adel von seinem Bruder vor dem Lauban in der Lausitz / in trunckener Weise entbleibet. Diesem Bruder-Mörder ist endlich auff intercession vornehmer von Adel aufferlegt worden / an die Stelle / wo er seinen Bruder umgebracht / eine steinerne Capelle auffzurichten / und an dieselbe diese That hauen zulassen / welches also geschehen; Es ist aber dieselbe um das Jahr 1590. von losen Leuten / wie wohl sie feste angeanckert gestanden / eingeworffen / und in dem Sande verschwämmet worden. Der alte Lucas Pollio spricht an einem Orthe: Wenn sich der Mensch voll gefressen und gesoffen hat / und stirbt in Sünden hin / so leuchtet ihme der Teuffel in die Höll zu Bette / und da darf kein Urtheil aus dem Schöppen-Stuhle geholet werden / der HErr Christus macht es selber.

Ein

303. Ein ſchwanger Weib wird von einem Rinde todt geſtoſſen.

Daß eine ſchwangere Mutter mit ihrer Leibes-Frucht ſich wohl in acht nehmen müſſe / iſt ihre Pflicht und Schuldigkeit / denn ie köſtlicher der Wein / und ie zärter das Gefäſſe / darinnen er enthalten iſt / deſto mehr ſoll man es vor Gefahr behüten: Alſo iſt die Eigenſchafft derjenigen Weiber gar zart / und die Seele der Frucht gar zu köſtlich / drum ſoll man beydes in guter Hut und Aufſicht haben: Alle Schätze / die aus Indien kommen / ſind nicht zuvergleichen deme / was ein ſchwanger Weib in ihrem Leibe trägt. Wenn ein Bauersmann Wein-Reben gepflantzet / oder der Gärtner ein junges Bäumgen ſetzet / ſo macht er alsbald einen Zaun darumb / damit ihme von dem Viehe kein Schaden geſchehe. Vielmehr ſoll ſich eine Schwangere vor Unglücke bewahren / denn der Teufel / als ein abgeſagter Feind menſchlichen Geſchlechts / wolte gerne alle Leibes-Frucht verderbet und umgebracht wiſſen / wenn es bey ihme ſtünde. Ob nun gleich eine rechtſchaffene Mutter ſich noch ſo fleißig in acht nimmt / ſo kan ſie doch nicht allemahl einen iedem Unglücke zu klug ſeyn / und wenn GOtt verhänget / ſo muß offt ſie und ihre Leibes-Frucht

Scha-

Schaden leiden. Wir haben oben gehört/ wie eine Mutter/ ihr und ihrer Frucht zu Schaden/ gebadet/ itzo wollen wir was anders vernehmen. Der Herr Herrmann in seinen Leich-Predigten/ Ἐυθανασια, Statuæ genennet/ führet p. m. 68. dieses an: Anno 1620. am Sontage Septuagesimæ, ist Dorothea/ George Schultzens/ Mitbürgers zu Koben/ Eheweib/ als sie im Stalle ihr Vieh besehen wollen/ von einem Rinde unversehens gestossen worden/ darüber sie mit samt ihrer Leibes-Frucht das Leben lassen müssen. Wenn dieser Ochse sonst stößig gewesen/ hätte sich dieses Weib allerdings hüten sollen; Wofern es aber ungefehr geschehen/ wie es denn manchmahl unter dem Vieh sich zuträgt/ so ist es vom HErrn geschehen/ und durch Zulassung des grossen GOttes/ der dieses Unglücke über sie und ihre Leibes-Frucht verhänget hat. Sonst hat man vielmahl/ daß solche Schwangere gestossen worden/ so ihnen doch wohl nicht geschadet. Wie denn der wohlseelige Herr Scriver sein und seiner Frau Mutter eigenes Exempel anführet/ wenn er Seelen-Schatz. P. III p. m. 1168. also schreibet: "Als ich noch unter mütterlichen Hertzen ruhete/ und die Zeit zur Geburth biß auff etliche Wochen heran gekommen war/ trug sichs zu/ daß meine beyde Brüder/ deren der eine 8. der andere aber etwan drittehalb Jahr

„alt / in einem Garten bey dem Hauſe / darinn „meine Eltern das mahl wohneten / ſpielen / weil „aber in demſelben ein tieffer Teich oder Weiher / „verſiehet es der kleinere / daß er hinein fället; „Der älteſte machet ein klägliches Geſchrey / und „eilet zu dem Hauſe und der Stuben zu / und be„richtet unſere liebe Mutter / in was Gefahr das „Kind ſchwebet / die / wie leicht zu erachten / voll „Angſt und Schrecken / eilet zum Hauſe aus / „dem Teiche zu; Weil ſie aber durch eine Scheu„ne muſte / darinn eine Caleſche ſtund / wird ſie in „ſolcher Angſt des Wagens nicht gewahr / ſondern lauffet mit ihrem ſchwangern Leibe gegen die eine Achſe mit ſolchem Ungeſtüm / daß ſie zurück und zu Boden fället. In was Gefahr nun die Frucht hierbey geſtanden / und ob nicht dieſelbe durch GOttes ſonderbahren Schutz erhalten werden / laß ich alle verſtändige gottſelige Hertzen urtheilen; Sie ermuntert ſich aber bald von ſolchem ſchweren Fall / als die ihr ſelbſt und ihrer Leibes-Frucht in ſolcher Noth vergeſſen hatte / und nur an ihr im Waſſer liegendes Kind gedachte / ſtehet wieder auff / und eilet ſo viel ſie kan / dem Teiche zu. Bald findet ſie ihren Sohn / daß er zwar noch lebet / iedoch dem Trincken und Ertrincken nahe iſt. Sie ſpringet alſo fort zu demſelben ins Waſſer / und ergreifft ihn / allein da befand ſie erſt / weil ſie keinen Grund hatte / daß ſie nun-

nunmehr nebſt ihrem Kinde in Lebens-Gefahr war / darinne ſie auch / weil ſie das Kind halten / und ſonſt durch den ſchweren Fall / durch Angſt und Schrecken entkräfftet / ihr nicht helffen konte / hätte bleiben müſſen / wenn nicht meines Vatern Mutter wäre darzu kommen / welche zwar auch ins Waſſer ſich gewagt / doch Grund gefunden / die ſie endlich ans Land gebracht. Daraus man ſiehet / wie der groſſe GOtt in der gröſten Gefahr dennoch behüten kan.

304. Uber einer Nacht-Muſic erſtochen.

Daß die Muſica eine edle Kunſt ſey / und daß viel Liebhaber derſelben ſich finden / die ſie entweder ſelber üben / oder / wenn ſie gehöret wird / lieben / iſt auſſer allen Zweiffel / ſo / daß es heiſt:

Aures demulcet, flectit duriſſima corda,
Exhilarat triſtes, conciliatq; ſibi.

Das iſt: Die Muſic beluſtiget die Ohren / ſie macht aus harten gelinde Hertzen / ſie erfreuet Betrübte / und macht ſie mit ſich ſelber wieder eins. Ein Gelehrter ſagt: Der Menſch habe die Harmonie in der Muſic lieb / weil er ſelbſt von GOTT harmoniſch zuſammen geſetzet iſt. Lieben doch die unvernünfftigen

Thiere bißweilen die Music / was soll denn der vernünfftige Mensch nicht thun? Wie denn von den Delphinen geschrieben wird / daß sie grosse Liebhaber der Music seyn sollen / davon der Jesuite / P. Caspar Schotte / dieses meldet: Daß / da er Anno 1633. von Neapolis nacher Messana in Sicilien auff einem Schiffgen gesegelt / und nach 6. Tagen des Ports zu Messana glücklich ansichtig worden / habe er das Te DEUM laudamus, wie auch die Litaney von Loretto mit etlichen andern der Music Erfahrnen gesungen / da denn alsbald eine grosse Menge Delphinen herum geschwummen / und mit sonderbahrer Belustigung gesprungen und gespielet / und nicht ehe von dannen gewichen / biß sich der Gesang geendiget. Zu einem musicalischen Instrumente schreibet ein Gelehrter:

Oblectat & allicit.
Es ergetzt und locket an /
Sehet / was die Music kan.

Dahin gehören nun die so genannten Ständgen oder Nacht Music / da vornehmen Leuten / oder auch Weibes-Personen / deren Gunst einer oder der andere genieſſen will / derselben zu Ehren gebracht und angestimmet werden. Solche Manier ist nun auff den Universitäten sehr im Brauche / denn da halten sich viel Studenten auf / darunter die meisten ihre Music offte verstehen.

Es

Es geben aber bey solchen Nacht-Musicken offt allerhand Ungelegenheiten und Unglücke vor/ da aus der Freude ein Leid und Trauren wird/ wovon wir nur ein Exempel anführen wollen: M. Steyner/ S. S. Theol. Stud. von Langen-Bernsdorff bey Zwickau/ ward den 29. Augusti 1665. bey einer Nacht-Music zu Wittenberg/ aus nichtiger Ursache/ tödtlich gestochen/ daß er 5. Stunden darauff sterben muste. D. Calov. Leich-Pred.

305. Von einer Mandel todt gequetschet.

Es sind die Mandeln/ wie man sie nennet/ erfunden/ die Wäsche oder Leinwand/ was noch stärrisch ist/ gar mit und glatt zu machen/ damit es ein fein Ansehen bekommen möge. Daher sind sie sehr schwer/ damit sie recht nieder drücken können/ sie sind aber dabey sehr gefährlich/ denn da kan von einer solchen Last gar leichte ein Mensch verletzet werden/ wo es sich nicht wohl in acht nimmt/ ja es kan gar des Todes drüber seyn; Wie denn zu Chemnitz sich folgendes begeben hat: Anno 1694. den 10. May/ hat des Schwartzfarbers vor dem Niclas-Thore/ Joh. Dietrichs Sohn/ von 15. Jahren/ etwas von Bande bey der grossen Mandel daselbst unterlegen wollen/ da er aus Unvorsichtigkeit davon so ge-

qvetschet worden / daß er gestorben ist. Den 8. Octobr. Anno 16-3. wurde einer Magd zum Lauben in der Lausitz / von der grossen Mandel unverhoffter weise der Kopff zerqvetschet / daß sie todt bliebe. In einer vornehmen Stadt ists geschehen / daß Pferde in ein Hauß kommen / worinnen ein fremde Kind gewest / da denn das Kind anfängt zu schreyen / und macht sich an eine Mandel / das Pferd aber springet mit den fördern Füssen auff die Mandel / welche denn loß gehet / und das Kind alsbald todt drücket.

306. Ein Kirch-Vater stirbet / indem er mit dem Schell-Säcklein herum gehet.

Es ist ein alter Gebrauch / daß man zu Erhaltung oder Auffbauung der Kirchen oder GOttes-Häuser ein freywilliges von der Gemeine / die sie angehen / sammlet / denn einem Beutel alleine würde es zu schwer fallen; Man spricht aber: Aus vielen Beuteln ist gut Geld zehlen / auch machet das wenige / so ein ieder giebet / in der Summa ein austrägliches / denn es heist:

Adde parum parvo modicum super adde pusillo,
Sæpius hoc faciens, magnum cumulabis acervum.

Thue ein wenig zu wenigen / wenn du das offters thust / so wirst du einen grossen Hauffen

fen sammlen. Ein Exempel haben wir an der Stiffts-Hütte / da dieselbe solte auffgerichtet werden / so war kein gewiß Capital oder geistlicher Fiscus da / sondern es befahl GOTT dem Mose / daß er dem Volcke / Hohen und Niedern eine allgemeine Collecte ansagen solte / daß sie willigliche brächten Geld / Silber / Ertz und andere Dinge mehr / da es auch geschahe / und das Volck so willig war / daß man sie muste auffhören heissen / wie 2. Mos / 35. 5. und Cap. 36 / 5. zu sehen. Als unter der Regierung des jungen Königs Joas der Tempel des HErrn solte gebessert werden / welches in die 23. Jahr unterblieben war / so nahm der Priester Jojada eine Lade oder Kasten / und boret oben ein Loch darein / und satzte sie zur rechten Hand neben dem Altar / dahin musten nun die Leute frey willig legen / was ein ieder wolte / aus derselben Lade nahmen nun die Schreiber des Königes / nebenst dem Hohen-Priester / zu gewisser Zeit das Geld heraus / und verbaueten davon / was am Hause des HErrn nöthig war / wie davon 2. König. 22 / 9. und folgenden zu lesen ist. Daher ists denn kommen / daß diese Behältnisse sind Gottes-Kasten genennet worden / da die jenigen / so aus der Kirche giengen / musten was beytragen und einlegen / so wohl / wie schon gedacht / zu Reparirung der geistlichen Gebäude / als auch den Gottesdienst

zu erhalten / und die Kirchen-Diener davon zu besolden. Eines solchen Gottes-Kasten / Gazophylacii, wird Joh. 8 / 20. und Marc. 12 / 41. gedacht / da sich der HErr JEsus mit Fleiß an den Gottes-Kasten gesetzet / um zu sehen / was die Leute einlegen würden. Der Lightfoot in seinen Horis Ebraicis hat seine Observationes, wenn er p. 575. spricht: daß die Juden einen solchen Ort Carbona genennet / und habe das eine Conclave silentium, oder der Schweigenden geheissen / weil das jenige / was fromme Leute hinein geleget / heimlich geschehen müssen / davon die Kinder frommer Eltern / nach ihrem Tode / auch heimlich sind ernähret worden / es solte also niemand wissen / wer diese Allmosen eingeleget hätte. Eben daselbst gedencket er der Cistularum Corbanicarum, welches solche Behältnisse gesammleter Gelder waren. Heute zu Tage hat man noch in denen Kirchen dergleichen Gottes-Kasten / da hinein das unter der Predigt gesammlete Geld biß zu einer gewissen Zeit / da man es auszehlet / hinein gethan wird / und wer auch sonst aus freyem Gemüthe was hinein legen will / dem ist es ungewehret. An manchen Orthen hat man die Allmosen-Büchsen vor den Thüren / da hinein die Heraus-gehenden etwas stecken / meist aber ist eine Arth / da man von Person zu Person was ein-

einsammlet/ da gehet denn ein Kirchen-Verſteher herum/ und ſamlet mit einem hierzu bereiteten Sacklen/ ſo eine Cymbel bey ſich hat/ und einen Klang von ſich giebet/ etwas von den Zuhörern unter der Predigt ein. Denn alſo müſſen die jenigen ſich ſchämen/ daß ſie vor allen Leuten nichts wolten geben/ da ſie es ſonſt wohl nicht thäten. Man muß aber geſtehen/ daß ſothanes herumb-geben dem Prediger und dem Zuhörer recht beſchwerlich iſt. Denn es kan ja nicht geleugnet werden/ daß die Andacht ziemlich zuſtöret werde; Weil aber uſus tyrannus iſt/ ſo muß man es auch leiden/ ſonſt wenig einkommen würde. Davon werden nun die geiſtlichen Gebäude in baulichem Weſen erhalten/ und manchmahl Capitalia gemachet/ indem das geſamlete Geld ausgeliehen wird/ und alſo manche Kirche zu einem groſſen Reichthume gelanget. Hierzu werden feine ehrliche Männer genommen/ die nennet man denn Kirch-Vater oder Kirchen-Verſteher/ weil ſie der Kirchen Vermögen wohl in acht nehmen müſſen. Daß nun auch bey ſolcher Verrichtung Todes-Fälle ſich zugetragen/ wird folgendes Beyſpiel erweiſen: Im Jahr 1681 den 19. Martii, nach Mittage umb drey Uhr/ hat ſichs zu Schlaitz/ im Voigt-Lande begeben/ daß der Kirch-Vater mit dem

Klingel-Säckel herum gebet (wie denn an manchen Orten es geschichet) indem er auff der Empor-Kirchen zu S. Nicolai herum gebet / fället er alsbald nieder und stirbet. Kein Zweiffel ist / daß dieses Mannes Tod ein seliger Tod gewesen / denn er in seinem Berufe gestorben / mit keiner Weltligkeit zu thun gehabt / sondern in dem Hause des HErrn / wo die lieblichen Wohnungen des Höchsten sind / seine Seele GOtt zu treuen Händen übergeben hat.

307. Von einem Traume erschrecket und gestorben.

Was von Träumen zu halten sey / wissen verständige Christen ohne iemands Erinnern / denn sie wissen / oder sollen doch wissen / daß die Träume vornehmlich dreyerley sind / als Göttliche Träume / nicht die von den heydnischen Leuten und ihren Götzen zeugen und angenommen werden / sondern die da handeln von dem wahren GOtte und dessen heiligen Eingebungen / wie solche waren des Pharaonis in Egypten / welche Joseph auslegete / 1. Mos. 41 / 15. Des Nebucadnezars / Dan. 2 / 29. und andere. So sind auch teuflische Träume / da der Teufel GOttes Affe ist / und die Leute im Schlaffe zur Abgötterey / falscher Lehre / oder zu einem bösen sündhafften Leben Uhrsache giebet / auch alle Unreinigkeit

keit im Schlaffe beybringet. Letzlich sind auch natürliche Träume / die richten sich nach der Zeit des Jahres / des Gewitters und Temperaments. Gebräuche / oder nach denen täglichen Begebenheiten der Menschen / da einem Menschen offte im Schlaffe das jenige vorkömmt / was er am Tage gethan hat. Die natürlichen sind nun nicht allemahl zu verachten / und meldet der Cælius Rhodiginus, daß einem geträumet / der eine Schenckel sey ihm steinern worden / darauff ihn des Tages hernach der Schlag gerühret. It Einem hat geträumet / als wenn ihme die Brust mit schwartzen Peche begossen würde / derselbe habe hernach schwartze Galle ausgeworffen. Ein mehrers könten wir hiervon anführen / es will sich aber nicht hieher reimen / wie denn manche Träume nichts sind / sondern betrügen / und kan davon gelesen werden / Sir. c. 34, 7. Träume betrügen viel Leute / und fehlet denen / die darauff bauen; Daß aber manche Träume nicht betrügen / sondern zutreffen / und was sonderbahres bedeuten / wird folgende Geschichte ausweisen: In der 2. Decur. Misc. Medic. Physic. Anno 9. Obs. 195. pag. 356. meldet Christian Franciscus Paulini, es sey in Liefland eine vornehme Jungfer gewesen / welcher geträumet / daß sie einen grossen schwartzen Ochsen sähe / welcher auch auff sie loß gelauf-

fen /

fen / und sie stossen wollen / welches Gesichte sie denn so hefftig erschrecket daß sie des andern Tages / ohne irgend eine andere zutreffende Kranckheit / gleichsam frisch und gesund dahin gestorben. Noch ein notabel Beyspiel finde ich in des Heinrici Kormanni Operib. Curios. p. m 292. Es hatte Käyserliche Majestät zu einer Zeit ein General-Concilium zu Basel angesetzet / und den Fürst Wilhelmen / Hertzog zu Bäyern / an statt seiner hingeschicket. In währender Zeit / und als er nacher Hause will / träumet ihme / als sähe er einen Hirsch von schöner Grösse / da auff einem Ende des Geweihes Glöckgen hingen / auff der andern aber viel Wachs-Lichter brenneten. Ein Jäger mit viel Hunden setzte dem Hirsche nach / und verrannte ihme alle Wege. Als das der Hirsch gesehen / sey er auff den Kirchhoff zu München / bey der Kirchen zur Heil. Marien gelauffen / in ein Grab gestiegen / und da sey er von den Hunden umgebracht worden. Als der Hertzog erwachet / dencket er nach / was der Traum wohl bedeuten möchte? Als er nun den folgenden Tag den Seinigen diesen Traum erzehlet / haben sie ihn bald so / bald so ausgeleget. Er aber hat gesagt: Ich bin derselbe Hirsch / und werde in kurtzer Zeit sterben / welchen Ort ich denn (wo der Hirsch gestorben) mir zu einer Gra-

Grabe-Städte erwehle. Darauff iſt er kranck worden / hat wenig Tage gelebet / und iſt alſo geſtorben. Der Herr Harsdorffer hat an einem Orthe von den Träumen dieſe Reime:

Träume ſind offtmahls Poeten /
Weiſend / was man hat gethan /
Träume ſind offtmahls Propheten /
Weiſend / was geſchehen kan.

Einem vornehmen Profeſſori zu Wittenberg träumete / wie ihme ſeine Schlag-Uhre von dem Tiſche auff die Erde fiele. Des Tages fähret er mit einem guten Freunde über die Elbe / und als er demſelben den Traum erzehlet / kömmt ein Ungeſtüm / ſo / daß ſie beyde in der Elbe ertrincken. Im Jahr 1670. den 9. Jan. hatte der Fürſt Bogislaus Radzwil / mit den Woywoden in Pomerellen eine Conferenz und bey der Mahlzeit ſich gantz mäßig gehalten. Nachts darauff aber hatte er einen Traum / wie ein weiß-bekleidetes Weibsbild ihme ein bloſſes Meſſer in die Bruſt nach dem Hertzen zu ſencke. Welchen Traum er ſich / alles Ausredens unacchtet / ziemlich zu Gemüthe genommen. Als er nun des Tages drauff ſich auff das Rebhüner-Schieſen begeben / iſt er auff dem Rückwege / nach Mittags zwiſchen 4.

und

und 5. Uhr in der Kutsche jehling Todes verblichen. Relat. Francof. Vern. B. 98. Heinrich / Bischoff zu Speier / ein junger aber liederlicher Herr / welcher binnen acht Jahren / alles / was seine Vorfahren mit grossem Fleiß und Mühe ersparet / liederlich / als wie Spreu verschwendet und durchgebracht. Nachdem er nun kaum so viel noch übrig hatte / daß er von den Einkommen des Bißthums noch ein halb Jahr leben können / eilete GOTT mit ihm aus der Welt / und ließ ihn eines geschwinden Todes sterben / welches also soll zugegangen seyn: Es war unter den Domherren ein Speyerischer Geschlechter / Nahmens Hutzmann / diesem bedünckte im Schlaff / als ob er mit dem Bischoff und andern Geistlichen in dem Chor der Kirchen stünde; indem kam ein alter erbarer Mann in den Chor hinein getreten / welchen zwey Jünglinge / als Diener / begleiteten. Diese / als sie mitten in dem Chore ein wenig stille gestanden / wendete sich der Alte zu denen Jünglingen / und sprach: Was zaudert ihr / das jenige zu vollbringen / was euch befohlen ist: Die Jünglinge antworteten: Vater / sprich du nur das Urtheil wieder ihn / alsdenn wollen wir deinen Befehl ungesäumt verrichten. Hierauff „sprach der Alte: Wegen der vielfältigen Boß„heit / welche dieser Mensch wider diesen Ort ver-

„verübet/ ist der Befehl von GOtt ausgegangen/ „daß er soll getödtet werden. Alsobald traten die Jünglinge hinzu/ ergriffen den Bischoff/ und hieben ihme den Kopff ab/ hingen auch den Cörper an einem Creutz auff/ so in der Höhe des Chors stunde. Nachdem nun der Geistliche von seinem Schlaff erwachte/ ist er über solchen Traume nicht in ein geringes Schrecken gerathen. Er begab sich alsobald zum Bischoff/ ihm/ was er im Schlaff gesehen/ zu erzehlen/ welcher es aber für ein Mährlein auffnahm/ und ihn verlachte. Er war noch jung/ gesund/ kein Finger that ihm wehe/ essen und trincken schmackte ihm wohl/ kunte und wolte sich also nicht einbilden/ daß ihm der Tod so nahe seyn würde. Aber was geschahe? Sieben Tage drauff war der Bischoff mit seinen Geistlichen in eben dem elben Chore/ da merckte er unversehens/ daß ihm am Halse ein kleines Blätterlen/ so anfänglich nur als ein Pünctlein war/ auffuhr. Dieses ward nach und nach mit den hefftigsten Schmertzen immer grösser/ also/ daß er gegen Mitternacht den Geist/ nicht sonder Ach und Wehe/ auffgeben muste/ wie der Herr Ernst Blumen-Lese/ p. 115. dieses anführet. und also heists hier recht:

Man soll die Träume nicht groß achten/
Sie aber gleichwohl nicht verachten.

308. Einer wird im Fechten an die Naſe geſtoſſen / und ſtirbet.

Es iſt die Fecht-Kunſt eine alte / löbliche und nützliche Kunſt und Ubung. Alt iſt ſie; Denn da wollen die Gelehrten zur Fecht-Kunſt ziehen / was 2 Sam. 2 / 14. ſtehet / da Abner zu dem Joab ſpricht: Laß ſich die Knaben auffmachen / und vor uns ſpielen / welches denn Joab beliebete / und giengen alſo 12. und 12. auff einander loß / das ſolte nun nur ſeyn Exercitium Bellicum, eine tapffere Kriegs-Ubung; Aber es wurde ein Mord-Gefechte daraus / wie an dieſem Orte in unſern Deliciis mit mehrern davon kan nachgeſchlagen werden. Der Svetonius meldet / daß die edlen Römer ihre Jugend zu Hauſe in der Fecht-Kunſt unterrichten laſſen / dieſe Fecht-Meiſter wurden ſchlecht πεχίτας oder Künſtler genannt. Löblich iſt ſie ſtets geweſen / denn man durffte ſie keine ματαιοτέχνημα oder liederliche Kunſt nennen / denn es geſchahe der Tugend wegen / und aus Tugend / die nichts liederliches leidet / wie denn groſſe Herrn und Potentaten ſich / wie vor dieſem / alſo auch itzo noch / darinnen üben / wie man denn von dem Hadriano, Aureliano, Cantone, Priſco und andern lieſet / daß ſie dieſe edle Kunſt erlernet haben. Eine nützliche Kunſt und Ubung iſt ſie / weil ſie die Gliedmaſſen des Menſchen ſtärcket / hurtig und mu-

thig machet / eine ſolche mäßige Leibes-Bewegung dienet zur Geſundheit / und was etwan vor Nutzen mehr ſeyn mag. Nun läſt man das Fechten / wenn es in ſeinen Schrancken bleibet / gar wohl paſſiren / es iſt aber / wenn es zum Ernſt und vor die Klinge kömmt / mancher / der ſich noch wohl auff ſeine Kunſt verlaſſen / niedergeſtoſſen worden / welches auch wohl dem beſten Fechter wiederfahren; daß aber ein Menſch in liederlichen Fechten / und das nur zur Kurtzweile angeſehen iſt / darüber des Todes ſeyn muß / das iſt billig zu verwundern / wovon wir ein nachdenckliches Exempel herſetzen wollen: Zu Pariß in Franckreich hat ein Koch des Marſchalls von Schomberg (Schönberg) mit einem andern aus Kurtzweile gefochten / der andere / entweder aus Kunſt / oder unverſehens / trifft mit dem Rappiere / ſo doch unten verbunden war / an die Pinnam Nati, oder an den Ort / der zwiſchen den Naſen-Löchern iſt / davon er gleich niederfället und ſtirbet. Da war nun kein Vulnus lethale, ſondern nur ein hefftiges Anſtoſſen / und kam doch der Todt daher ſo unvermuthet / wie dieſes Philippus Salmuth Cent. II. Obſerv. in der 23. Obſerv. pag. 69. anführet. Dieſes war traun kein Luffſtrich / wie Paulus ſagt: Er fechte alſo / nicht / als der in die Lufft ſtreichet / 1. Cor. Cap. 9 / 26. Ehe die Fechter recht drauff ſchlagen / ſo

schwungen sie das Schwerdt etliche mahl in der Lufft herumb / und dieselben Streiche waren alle vergebens. Wer nun lange in die Lufft streichet / der machet sich selbst müde / und hat keinen Widersacher / an dem er Ehre einleget.

309. Von einem Pflaster gestorben.

Es kan einem Menschen ein Zufall wiederfahren / entweder in dem Leibe / oder äuserlich an dem Leibe. Wider das innerliche Ubel müssen die Medici, vor das äuserliche die Chirurgi oder Barbierer gebrauchet werden. Nun sollen beyde ihre Profession nicht verwechseln / der Medicus soll nicht Wunden und Schäden heilen / der Chirurgus soll nicht Pillen eingeben / Recepte verschreiben: Wie denn solcher Vorwitz sich offtmahls findet / zumahl bey den Barbirern / dieselben wollen auch Herr Doctor seyn und heissen / sie dencken / sie wissen auch was / verderben aber so viel / daß es die Leute mit ihrem Schaden erfahren. Der Hippocrates schwur mit einem Eyde / er wolte nichts anders thun / als curiren / und wenn er gleich Gelegenheit zu einer andern Profession hätte / wolte er sich doch nicht bewegen lassen / er wolte keinen am Steine schneiden / sondern es denen überlassen / die es recht gelernet hätten. Es hatte einsmahls ein Mann böse Augen /

gen/ dieser gieng zu einem Schmiede/ ließ sich Salbe geben/ womit der Pferde Augen geschmieret werden/ er wurde aber über dem brauchen blind. Er verklagte den Schmidt bey der Obrigkeit/ die Obrigkeit antwortete: Warum wäre er zu einem Schmiede der Augen wegen in die Cur gegangen/ er hülffe zwar den Pferden/ aber nicht den Menschen. Damit war ihme recht geantwortet/ und sein Proceß aus. Ob nun zwar wohl ein Chirurgus bey seiner Profession bleibet/ so versiehet er doch nicht allemahl die Sache recht/ und schadet manchmahl dem Patienten am Leben/ wie denn folgendes ausweisen wird: Antonius Benivenius, de abditis sanationi causis, pag. 220. meldet/ es habe ein Barbierer einen Patienten ein allzukalt Pflaster auff den Magen geleget/ davon er kurtz hernach gestorben. Was nun die Ursachen in solchen Fällen sind/ weiß GOtt alleine; ob des Patienten Leibes-Constitution mit gewircket/ oder ob der Chirurgus unerfahren hierinne verfahren habe. Am 254. Blate meldet er/ daß einer weisse Nieß-Wurtz eingenommen/ darauff er sich hefftig gebrochen/ und alsdenn des Todes seyn müssen. GOtt ist ein verborgener GOtt/ wir müssen Ihn in allen Sachen schalten und walten lassen. Judicia DEI abscondita sunt, injusta non sunt; GOttes Gerichte sind zwar

verborgen/ aber nicht unrecht. Doch iſt gewiß/ daß alle Kälte dem Menſchen ſchadet / und ſo iſts auch nicht Wunder / wenn das kalte auffgelegte Pflaſter nicht nutzen können.

310. Durch ein Brod auffſchneiden des Todes ſeyn müſſen.

Eine ſchöne Vermahnung iſt es/ welche der Apoſtel Paulus ſeinen Corinthiern giebt/ wenn er 1. Cor. 10/ 31. alſo ſpricht: Ihr eſſet oder trincket / oder was ihr thut / ſo thut es alles zu GOttes Ehre. Stellet in dieſen Worten vor / wie man ſich bey Eſſen und Trincken verhalten ſoll / man ſolle nehmlich nicht ſeyn/ wie ein Vieh/ das ohne Vernunfft das vorgegebene Futter hinein friſſet/ und den nicht erkennet/ der es ihme giebet / es weiß von keiner Erkäntligkeit/ es begnüget ſich / wenn es nur den hungrigen Magen füllet / im übrigen läſt ſichs um andere Dinge und um den Geber unbekümmert: Nicht aber ſo ein Menſch / eine edele/ vernünfftige Creatur/ der ſoll/ wie in allen/ alſo auch im Eſſen und Trincken GOttes Ehre ſuchen ; Denn wer ohne Gebeth und Dancksagung zu und vom Tiſche gehet / und nur Wolluſts halben iſſet und trincket/ nur über Tiſche ſchändliche und ärgerliche Geſpräche führet / derſelbe hat ſich GOttes Seegens und Gedeyens nicht zu tröſten. Hat doch

der

der HErr Chriſtus gebethet und gedancket / wenn er Speiſe nehmen / oder andern wollen reichen laſſen / quod ideo factum eſt, ut & nos doceret de perceptis cœlitus muneribus gratias ſemper agere, welches darum geſchehen / daß er uns lehrete die Himmel ab empfangenen Gaben GOttes allezeit mit Danckſagung zu gemeſſen / wie der ehrwürdige Lehrer Beda in Cap. 6. Joh. col. 601. erinnert. Die Rabbinen haben ein Sprüchwort und ſagen: In menſa reſidens, & panem non benedicens, ille ſedet ceu ſus, & ſurgit ſicut aſellus; Ein Menſch / der am Tiſche ſitzet / und das Brod nicht ſegnet / derſelbe ſitzet / wie eine Saue / und ſtehet auff / wie ein Eſel. So will demnach GOtt der HErr bey Genieſſung der Speiſe / ſie ſey ſo geringe als ſie wolle / um das Gebeyen angeruffen ſeyn / unterläſſt ein Menſch muthwillig das Gebeth / ſo ſehe er zu / wie es bey GOtt dem HErrn auffgenommen / und ob er nicht zu gewiſſer Zeit die Verachtung und Unterlaſſung des lieben Gebeths nachdrücklich ſtraffen werde; wie denn ein ſolch Straff-Exempel der Herr Scriver im Anhange zu dem 4ten Theile des Seelen-Sch. p. m. 30. anführet / und ſpricht: In einer benachbarten Stadt hat ſichs allererſt vor 4. Jahren begeben / daß ein Menſch / der das Gebeth und die Gottſeligkeit

überall wenig geachtet / sich am Sonntag zu Tische gesetzet / und als er ein Brod auffschneiden wollen / ist ihm das Messer ausgefahren / also daß er sich die Mauß an der lincken Hand entzwey geschnitten / an welcher Wunde / weil das Blut durch keine Kunst noch Fleiß des Wund-Artztes zu stillen gewesen / er sich zu tode geblutet. Man soll allerdings die Speise / nach der Vermahnung des Apostels / 1. Tim 3/ 4. mit Dancksagung empfahen / Theils / weil sie GOTT geschaffen hat / und wir hungrige Bettler solche aus seinen milden Händen genieſſen müssen; und dann damit uns dieselbige auch wohl bekomme / und durch seinen Segen und Gedeyen ausschlage. Es lassen die Gelehrten einen Circul mahlen / da alle Linien / so gezogen werden / auf das Centrum oder Mittel-Punct loß gehen / und schreiben darzu:

Illuc omnes.
Bey dem Mittel-Punct allein
Müssen sie beysammen seyn.

Das ziehen sie auf einen Menschen / der alles / was er Gutes in seinem Leben genieſt / zu GOttes Ehre anwendet / oder er dancket dem / von dem alle gute und alle vollkommene Gaben herkommen / als von dem Vater des Lichtes. Wenn dort der Hiob seine Glückseligkeit erzehlet / so saget er unter andern Cap. 29/ 5. seine

ne Kinder seyen um ihn her gesessen / in circuitu meo pueri mei, da er gleichsam das Centrum gewesen; wie etwan der Nicetas hiervon schreibet: Ita erant dispositi, ut in illum, tanqvam in centrum oculorum animiq; aciem intentam haberent, sie waren so abgerichtet / daß sie auff den Hieb / als auff den Mittel-Punct / ihre Augen und Gemüthe gerichtet hatten. So soll es auch mit dem lieben GOtte gehalten werden / derselbe soll der Zweck alles Lebens vor genossene Wohlthaten stets seyn und bleiben.

31. Durch ein Wieselgen umkommen.

Wir haben oben gehöret / daß offt ein geringe Ding dem Menschen zu dem Tode beförderlich seyn kan als eine Mücke / Fliege / sey / daß / wenn man den Menschen und seine Leibes-Stärcke dagegen ansiehet / man sich nicht einbilden solte / daß es möglich wäre / daß ein solch animalculum, ein solch klein verächtlich Thiergen / einem Menschen ût erliegen seyn solte. Wenn dort der grosse plumpe Goliath den kleinen David siehet / so denckt er: Die Krabbe soll ihme wohl nimmermehr nichts thun / er hingegen wolte ihme tausendmahl den Hals brechen. Aber wie wandelte sich das Blat! Derjenige kleine Knabe muste /

auff GOttes Verhängniß/ dieſen groſſen Baumſtarcken Rieſen mit einem kleinen Schleuder-Steine zu Boden werffen/ da war denn das Gepraſle aus. Daher hat der Ovidius recht geſchrieben:

Sæpè necat morſu ſpacioſum vipera taurum,
A cane non magno ſæpè tenetur aper.

Eine ſchlechte auff der Erde kriechende Otter tödtet offt einen groſſen Ochſen. Ein groß wild Schwein wird offte von einem nicht gar groſſen Hunde gehalten. Das ſoll nun das folgende Exempel beweiſen: Der Ælianus lib. 14. und aus demſelben Strigenitius in der 7. Predigt von der ehrnen Schlange / p. 155. meldet dieſes: Ariſtides Locrenſis, als er von einem Wieſelgen biß auff den Tod verwundet wurde/ klagte hefftig / daß ihn nicht lieber ein Leue oder Parder erwürget hätte / als ein ſolch verächtlich Thiergen/ es half aber nichts/ er muſte dißmahls fort.

312. Prieſter bringet man ums Leben.

Ein ſehr ſcharffes Gebot̃ iſt es/ welches GOTT der HERR durch den Mund des Aſaphs allen und ieden offenbaret / wenn er Pſ. 105/ 15. ſpricht: Taſtet meine Geſalbten nicht an/

an/ und thut meinen Propheten kein Leyd. Die Personen / denen man nichts thun soll / sind Gesalbte / Maschiach, die Propheten und Diener / welche mit dem Heil. Geyste gesalbet / und der gantzen Welt / als des einigen Messiæ Diener vorgestellet werden / als Vorbilder; Denn ob sie gleich nicht alle also öffentlich gesalbet werden / so sind sie dennoch Gesalbte des HErrn / versiehet dadurch alle Lehrer und Prediger / die des einigen wahren Messiæ Diener auch heute zu Tage sind. Was soll man ihnen aber nicht thun? Tastet sie nicht an. Das Ebr. Wort naga heisset bißweilen verletzen oder verieren / wie also Abimelech seinen Leuten verbeth / sie solten den Jsaac durchaus nicht antasten / schimpffen / oder sonst sich an ihme mit etwas vergreiffen; Man solle ihnen auch kein Leid thun / nach dem Ebr. man soll ihnen nichts feindseliges erweisen / noch Schaden thun / weder durch andere / noch selber. Wer nun einen Priester beleidiget / der tastet GOttes Augapffel an / Zach. 2 / 8. Was ist zarters / als ein Augapffel? Wenn nun GOtt einen Augapffel hätte / und griffe ihme iemand in denselben hinein / wie würde er es doch empfinden? Pupilla nigrum illud est, in medio oculi, in qvo omnis videndi vis & facultas consistit, der Augapffel ist das Schwartze mitten in dem Auge / in welchem alle Sehens-Krafft weh-

net und beſtehet. Der Flacius in Clave p. 1013. ſpricht: Wenn die Schrifft des Sterns oder des Apffels im Auge gedencket / declarat rem pretioſiſſimam ſummoqve ſtudiò cuſtodiendam, ſie deutet an eine hochgeſchätzte Sache / die ſonderlich zu bewahren iſt. Als wenn Moſes von GOttes Volcke ſaget: Er behütet ſie / wie einen Augapffel / 5. Moſ. 32/11. Im 17. Pſ. v. 8. bittet David: GOtt wolle ihn behüten wie einen Augapffel im Auge. Salamon vermahnet / man ſolle ſeine Gebothe bewahren wie einen Augapffel / Sprüch. 7 / 2. Salvianus ſpricht hier alſo: Ad exprimendam teneritudinem pietatis ſuæ DEUS tenerrimam partem humani corporis nominavit, ut apertiſſimè intelligeremus, eum tàm parvà ſanctorum ſuorum contumeliâ lædi, qvàm parvi verberis tactu humani viſus „acies læderetur. Das iſt: Es nennet GOtt „das zärteſte Theil des Menſchlichen Leibes / damit er die Zärtligkeit ſeiner Liebe ausdrücken „möge / und damit wir auch ſollen verſtehen lernen / es werde GOTT durch den geringſten „Schimpff ſeiner Heiligen ſo ſehre beleidiget / als „die Sehe in dem Menſchlichen Auge könne „durch Schlagen verletzet werden. Dieſen Spruch hielte ein frommer Prediger für dem D. Crellio, der die recht-gläubigen Lehrer in dem

dem Churfürſtenthum Sachſen auffs äuſerſte verfolget: Herr Doctor, ſagt er / bedencket euch wohl / was ihr thut / GOTT läſt ſich nicht ſpotten; Wer ſeine Geſalbten antaſtet der taſtet ihm ſeinen Augapffel an. Er aber ſchlug dieſe Warnung in den Wind / und trieb ſein Geſpotte damit / ſprechend: Wenn ich GOTT ſeinen Augapffel antaſtete / er würde mich wohl auff die Finger klopffen. Nicht lange hernach ward er eingezogen / und nach zehen-jähriger Gefängniß zum Tode verurtheilet. Als er nun auff der Bühne ſtund / da die Execution über ihn ſolte vollzogen werden / ward er ungefehr deſſelben Pfarrers anſichtig / und ſprach: Herr Magiſter, itzt klopfft mich GOtt redlich auff die Finger: O wie wohl hätte ich daran gethan / wenn ich euch gefolget / und eure treue Warnung angenommen hätte! Wiewohl dieſes von einem andern geſaget werden will. Solche treuhertzige Vermahnungen ſolten nun von allen Menſchen wohl in acht genommen werden / daß man keinem GOttes-Prieſter irgend ein Leid anthäte / ſo findet man aber doch leider! derer viel / die darwider handeln / und ſich an den Geiſtlichen vergreiffen / ja ihnen gar das Leben nehmen. Solche Exempel wollen wir etliche anführen / denn es könte geſchehen / welches GOtt doch verhüten wolle / daß durch des Teuffels Eingeben

Leben und gefaßten Haß eines boßhafftigen Menschens / gegen einen Priester geschähe / so wäre doch Materie davon hier. Als Anno 1361. der Prager Schloß-Kirchen Diaconus, ein frommer Mann / mit etlichen seinen Freunden auff dem Altstädter Rathhause sein vor seines Vatern verkauffte Hauses hintergelegtes Geld gefodert / ist er auff künfftig folgenden dritten Tag wiederumb alleine hinauff beschieden worden. Als er nun auff bestimmte Zeit erschienen / haben sie denselben / ohne alle Uhrsache / durch ihren Scharffrichter gefangen nehmen / des andern Tages auff die Brücke führen / hinab stossen / und ersäuffen lassen. Nach Offenbahrung dieser That sind dessen Freunde alsobald nach Nürnberg gereiset / und haben solches Ihro Käyserl. Majest. Carolo IV. klagbar gemacht. Unterdessen aber hatte sich der Rath unverzüglich zu dem Römischen Stuhle gewendet / und um Verzeihung gebetten. Worauff der Ertzbischoff zu Prage / auff Befehl des Pabsts Urbani V. ihnen nach Examinirung eine Busse der heiligen Allmosen aufferleget. Nach dieser Auffliegung haben sie alsbald in Mähren 7000. Strich Korn einkauffen / und dasselbe unter die Armen zu Prage austheilen lassen: In der Prager Schloß-Kirchen aber zwey Lampen verordnet / welche auff ihre Unkosten Tag und Nacht stets brennen solten.

ten. Anno 1366. ſind zwey Bürger / als Kirchen-Vorſteher in der Stadt Faromirs in Bohmen / von ihrem Prieſter angeredet worden / daß ſie das Kirchen-Geld unter ſich nicht brecken / ſondern Rechnung davon thun ſolten. Weil ſie aber darzu nicht zu bringen geweſen / hat der Pfarrer zu Prage ſie vor dem Official verklaget / und einige Citation ausgewürcket. Die Bürger ziehen voran / lauren im Walde auff den Pfarrer / ermorden und verſcharren ihn unter einen Felſen. Sie erſcheinen zu Prage in der Gerichts-Stelle / und beſchweren ſich über den unbefugten Kläger. Der Official höret ſie an / und verwundert ſich über des Pfarrers Abweſenheit. Nicht lange hernach kommt die Poſt eingelauffen / ein ermordeter Pfarrer wäre von den Hirten gefunden worden. Der Official hat dieſes dem Ertz-Biſchoffe / und dieſer Käyſer Carolo IV. berichtet / welcher ſie zu ſetzen / und peinlich anzugreiffen befohlen; Sie aber bekenneten willig dieſe Mordthat. Die zwey Bürger haben 5000. Marck Silber / ſich zu löſen erbothen / aber deſſen ungeachtet hat der Käyſer / ſie zu ſchleiffen / zu enthaupten / ihre Güther zu confiſciren / und der Kirchen zuzuſtellen / anbefohlen. Im Jahr 1383. ließ König Wenceslaus VI. den Tag nach Sigismundi, der Königin Beicht-Vater / Johan-

hannem Nepomuzky, der Prager Kirchen Canonicum, daß er ihme der Königin gebeichtete Sünden nicht vermelden wolte / grauſamlich peinigen / endlichen auf die Prager-Brücke führen / des Nachts ins Waſſer hinab ſtoſſen und erſäuffen. Als nun dieſes geſchehen / ſind über ſeinem Leichnam im Waſſer viel Liechter geſehen worden. Nachdeme der König ſolches Wunder vernommen / iſt er aus Prag auffn Zebrack gezogen. Hierauff haben die Canonici der Prager Dom-Kirchen den Leichnam aus dem Waſſer nehmen / denſelben in gemeldter Haupt-Kirchen ehrlichen begraben / und mit einem groſſen Stein bedecken laſſen. Anno 1393. hat König Wenceslaus VI. den Ertzbiſchöfflichen D. Joh. Suffragan, daß er den Mönch Albertum zum Abte zu Kladrub beſtätiget hatte / gefänglich einziehen / auff die Prager-Brücke des Nachts führen / hinunter ſtoſſen / und erſäuffen laſſen. Anno 1649. den 9. Decembr. wurde in der Alten-Stadt zu Prage / ein gemeiner Soldate / ſo unlängſt einen Geiſtlichen ermordet / mit dem Schwerde juſtificiret. Anno 1653. im Julio, wurde zu Prage ein Bader / aus dem Königrätzer Kräiſe / ſo ſelbſt-tritte ſeinen Pfarrer ermordet / und ihm 200. Thaler geſtohlen / von unten auf gerädert; Die andern zweene waren aus dem Wege gegangen. Wir erinnern uns hier / was

Pau-

Paulus von sich und andern Predigern und Lehrern sagt 2. Cor. Cap. 5/ 20: So sind wir nun Bottschaffter an Christi Statt. Derowegen/ als dort der grosse GOtt einen Propheten an sein Volck abfenden wolte/ so fragte er: Wer will unser Bothe seyn? Darauff der Esaias geantwortet: Hier bin ich/ sende mich/ Es. 6/ 8. Wie nun die Gesandten jure gentium in violabiles dicuntur & esse debent, oder sie werden nach aller Völcker Recht gehalten/ und sollens auch seyn/ daß man sie nicht verletzen solle. Denn wie übel es David empfunde/ daß seine Gesanden von dem Hanon geschimpffet wurden/ ist zu lesen 2. Sam. 12/ 31. Der Cicero spricht: Jus Legatorum divinò humanoqve vallatum est præsidiò, hoc divina qvádam providentia immutabile jus, & omnibus constitutum gentibus & barbaris manifestum est. Das ist: Der Gesandten Recht ist mit Göttlichen und weltlichen Schutze besetzet. Dieses durch göttliche Vorsorge unveränderliches Recht ist bey allen Heyden eingesetzet/ und allen Barbarn bekannt. Anno 1679. haben die Zoll-Einnehmer in Holland zu Lillo den Königlichen Abgesandten in Engelland/ Ritter Jenckins/ hernach Staats-Secretarium, geschimpffet/ welches auff Seiten des Königes so übel auffgenommen

wor-

werden / daß er grosse Satisfaction dafür begehret. Ja es haben sich wol von Beschimpfung der Gesandten Kriege erhoben: Die Romer wolten die Stadt Corinth / als das Licht gantz Grichen-Landes / ausgerottet haben / weil man ihre Gesandten was hochmüthig genennet hatte / wie es Cicero anführet. Haben nun weltliche Gesandten / als Menschen / und grosser Herren Diener / solche Freyheit / warum solten sie denn nicht seine Diener haben? Und kan die Welt die Beleidiger der Gesandten so obstraffen / warumb solte nicht GOTT können dergleichen an denen thun / die sie beschimpfen? Hier kan ich nicht vorbey / das jenige anzuführen / was meines Weibes / Frau Catharinen Elisabethen Botenhäuserin / Herrn Großvater von der Mutter begegnet / derselbe war Herr Philipp Zeisig / und Pfarr zu Ottendorff / bey Pirna gelegen. Dieser gehet mit seinem Weibe auff einen benachbarten Jahrmarckt / auch Abends wieder zu Hause / es geschiehet aber in der Demmerung / daß ein Kerl auff die beiden zueilet / und als er den Pfarrer ansichtig wird / ohne einzig Wort-Redens ihn mit einem mörderlichen Gewehre in den Leib stösset / davon er alsbald niederfället und todt bleibet / sein Ehweib / so noch darzu hoch schwanger / gehet ins nechste Dorff / und holet Leute / die heben den todten Priester auff / und tra-

tragen ihn in seine Pfarre. Was das vor Schrecken gegeben / kan man sich leicht einbilden. Es hat zwar alsbald den Thäter niemand erfahren können / nach etlicher Zeit aber kömmt der Böse Bube / anderer Ubelthaten halber / ein / da gestehet er denn diesen Priester-Mord mit / und meldet noch darzu / daß er bey dem Pfarrer vor diesem gedienet / und sonst allerhand Gutes von ihme genossen; Er habe ihn aber bißher seines bösen Lebens halber gestrafftet / das habe er nicht leiden wollen / und habe ihn also umb das Leben bracht.

313. Die falsche Eyde geschworen / kommen schändlich umb.

Daß das Eyd schweren eine zuläßliche Sache / und also den Christen nicht verbotten sey / ist klar / und kan aus der Heiligen Schrifft und sonst bewiesen werden. Denn Schweren / oder Eyd thun / ist nichts anders / als GOTT zum Zeugen der Warheit / und zum Rächer der Unwahrheit / anruffen / wie unser Preißwürdiger Dreßdnischer Catechismus redet. Paulus rufft GOtt zum Zeugen an auff seine Seele / 2. Cor. Cap. 23. So gebeuth GOTT der HErr selber: Du solt den HErrn deinen GOtt fürchten / und ihme dienen / und bey seinen Namen schweren / 5. Mos. 6 / 13. Alsdenn wirst du ohne Heucheley recht und heiliglich schweren / so

wahr der HErr lebet! Jer. 4/2. Was nun der grosse GOtt selbst befiehlet / und was er gut heisset / daß muß ja nicht böse seyn / denn der Eyd machet ein Ende alles Hadders / Ebr. 6/16. Wie nun rechtmäßiges Schweren gebothen / also ist hingegen liederlich und falsch Eyd schweren verbothen. Denn so sagt GOtt 3. Mos. 9. 12.: Du solt nicht falsch schweren bey meinem Nahmen / und also entheiligen den Nahmen deines GOttes. Und wenn ein Mensch auch falschen Eyd thut / und falsch schweret / so ist die Straffe GOttes nicht weit. Denn so läst sich GOtt schrecklich vernehmen bey dem Propheten Mal. 3/5: Ich will zu euch kommen / und euch straffen / und will ein schneller Zeuge seyn wider die Meyneidigen. Daß nun GOtt nicht lüge / werden die jenigen Exempel bestätigen / die man findet / wie daß der Meineyd von GOtt entweder bald / oder hernach sey gestraffet worden: Der Herr Ernst in seinen Gespr. p. 606. erzehlet dieses: Anno 1634. hat zu Brunsbüttel ein leichtfertiger Fischer / um etliches Geldes willen / sich zum Teuffel verflucht / daß er ihn holen solte / so er oder sein Geselle solch Geld gestohlen hätte. Weil es nun ein unbesonnener Fluch war / so für einen andern geschach / der doch an der Beyüchtigung schuldig / ist er vom Teuffel von dem Tische durch die Haus-Thür

an

an den Elbſtrand geführet / und leibhafftig beſeſſen worden. An eines Fürſten Hofe betheuerte einer vor wenig Jahren eine geringe Sache hoch / und ſagte: Wenn dem nicht alſo / ſolte GOtt ein Zeichen an ihm thun; Wenn es aber GOtt nicht thun wolte / ſo ſolte es der Teuffel thun; Da er denn / ſo bald er die Wort ausgeſprochen / auff die Erde gefallen / und von dem ſchweren Gebrechen alſo gewürget / daß er hernach den Geiſt darüber auffgegeben / ſchreibet Zeilerus im 99. Geſpr. am 744. Blat. Zu Nürnberg forderte ein Becke von einem Bauer anderthalben Reichsthaler / ſo ihm ſein Vater vor 20. Jahren geliehen. Der Bauer wolte ihm dieſes nicht geſtehen / giengen deßwegen beyde nach des Bürgermeiſters Hauſe zu. Unter Wegens bittet der Kläger GOtt / daß er ein Zeichen an ihm thun ſolle / wann ſeine Anfoderung falſch und erdichtet. Der Bauer beharret / daß er ihm nichts ſchuldig. Bevor ſie nun vor dem Bürgermeiſter entſchieden werden / fällt der Becke auff der Gaſſen nieder / und iſt ſtarr todt / daß man ihn weg tragen muß / wie ich ihn / ſchreibet Harsdörffer in dem Schauplatze Luſt- und Lehrreicher Geſchichte / mit meinen Augen geſehen. In dem dritten Theile des Bilder-Hauſes / p. 693. ſchreibet er alſo: Den 17. Octobr. 1561. iſt ein ungehorſames Pfarrkind / ein

junger Mann/ von Leimbach/ vom Pfarrer verklagt worden/ daß er nach gethaner Beichte zu Abends in ein Bierhauß gangen/ sich rasend voll gesoffen/ und sehr garstig gehalten. Als nun derselbe darum vom Schösser in die Straffe genommen/ mit dem Thurm gezüchtiget/ und nachdem er ausgebürget/ hart darumb beredet worden/ hat er etliches geläugnet und nicht gestehen wollen/ und unter andern gesagt: Wenn ichs gethan habe/ so straffe mich GOtt vor euern Augen! Hat aber das Wort so bald nicht ausreden können/ als ihn die schwere Noth angestossen/ daß er zur Erden darnieder gefallen/ und eine Zeitlang darinne gelegen/ allen denen/ so gleiches Gelichters sind/ zur denckwürdigen Warnung. Der wohlsel. Herr Scriver in seinem Siech- und Sieg-Bette P. I. p. m. 37. setzet/ daß Anno 1657. ein liederlicher Prediger mit einem Bürger über einen gefrohrnen Strohm gefahren/ es ist aber das Eiß zur Frühlings-Zeit gebrochen/ und sie mit Pferd und Wagen ertruncken/ dabey merckwürdig/ daß des einen/ der/ wie iederman bekandt/ vor weniger Zeit einen falschen Eyd geschwohren/ seine Zunge gantz kohlschwartz/ und sehr zu bissen/ ihme aus dem Maule gehangen/ als sein Cörper wieder gefunden worden/ auch durch keinerley Mittel hat wieder können hinein gebracht werden. Anno 1654. hat sich ein Bau-

er

er zu Reimsdorff bey Zwickau/ mit einer heimlich verlobet/ und darbey geſchwohren: Wenn er ſie verlieſſe/ ſo ſolte ihn GOtt ſtraffen/ daß er des jähen Todes ſterbe. Nachdem er aber ſeinen Eyd nicht gehalten/ ſondern ſich mit einer andern auffbieten laſſen/ und er Hochzeit-Gäſte bitten wollen/ iſt er plötzlich vom Schlage gerühret worden. Der Herr Heinrich Roch/ in ſeiner Schleſ. Chron. p. 171. meldet dieſes: Anno 1539. den 23. Jun. verklagte in der Stadt Breßlau vor dem Rathe ein Bürger den andern/ etlicher Schulden halben/ der Beklagte erbot ſich einen Eyd abzulegen/ daß er Klägern bezahlet hätte: Bald hierauff berührt ihn die Hand GOttes/ daß er plötzlich zur Erden fiel/ und todt vom Rathhauſe herunter getragen wurde. Mehrere wollen wir nicht ſetzen/ ob gleich derer noch vorhanden. Es meynen manche Leute/ es habe nichts zu bedeuten/ wenn ſie gleich falſch ſchweren/ ludunt juramentis, ut pueri nucibus, ſie ſpielen mit den Eyden/ wie die Kinder mit den Nüſſen. Als dem untreuen Lyſander zu Sparta vorgeworffen wurde/ er habe den Eyd gebrochen/ den er der Stadt Milero geſchwohren/ machte er ein Geſpötte daraus/ und ſagte. Pueri talis, viri ſacramentis decipi debent: Oder/ wie es andere geben: Pueri aſtragilis, reges juramentis ludunt; Die Kinder ſpielen mit

Würffeln/grosse Herren mit Eydschwüren. Aber es heist Gal. 6/7: Irret euch nicht/ GOtt läst sich nicht spotten; Er läst sich/ nach dem Griechisch. kemen Pickling stechen; denn kömmt GOTT nicht bey solchen Meineydigen mit der Straffe bald/ so kömmt er doch endlich/ aber offt greulich.

314. Glaß gefressen tödtet einen.

Man sagt: Essen und Trincken erhält den Leib/ es muß aber eine solche Speise seyn/ die man eine Speise nennen kan/ denn wenn andere Dinge gleich gegessen werden/ und in den Magen kommen/so dienen sie entweder nicht/oder schaden dem Menschen. Wenn dort die Artemisia des Mausoli Gemahlin/die Asche von dem verbrannten Cörper ihres Gemahls in dem Trancke genisset/ so thut sie es zwar aus Liebe/ aber die Asche hat ihr kein Nutriment geben können: Also fressen oder verschlucken auch bißweilen kühne Menschen solche Dinge/ die unnatürlich sind/ und die nicht zum Essen von GOtt eingeseget sind. Wie denn von einem gemeldet wird daß er Steine verschlungen/ welche denn in dem Magen beysammen gelegen/ daß/ wenn man äuserlich auff den Magen geschlagen/ man sie eigentlich hat hören können. Und was thun nicht offte liederliche Leute/ indem sie Glaß fres-

sen/

ſen / und in ſich einſchlucken / ſo / daß ihnen das Blut zum Munde heraus lauffet / iſt aber eine ſchreckliche Verſuchung GOttes / und daher greuliche Sünde. Wir wollen vor dißmahl ein weniges anführen; und meldet Herr Henrich Roch in der Chron. von den denckwürdigen Geſchichten des Fürſtenthums Schleſien / daß Anno 1588. im Febr. ein krancker Koch zu Breßlau auff dem Neumarckte ſich communiciren laſſen / worauff er denn Eſſen gefodert / und weil ſichs ein wenig verzoge / ergriff er aus Ungeduld ein Glaß / und fraß es hinein / daß er davon ſtarb. Ein Rittmeiſter / Nahmens Spatz / hat auff ſeines Obriſten Geſundheit etliche Stücklein von einem zerbrochenen Glaſe hinein geſchluckt / von derſelbigen Zeit an aber keine geſunde Stunde gehabt / und hat alſo mit groſſer Reue ſeinen Geiſt auffgegeben. Hier wäre zu reden von dem ungewöhnlichen Hunger mancher Menſchen / daß ſie nicht erwarten können / wenn ſie auff was kommen / welches die Medici Famem caninam, den Hundes-Hunger nennen: Auch mag der unartige Zorn viel bey der Sache gethan haben / daß der Krancke wunderliche Menſch vor Boßheit nicht gewuſt / was er gethan / und ein ſolch Mittel ergriffen / das ihme am Leben höchſt ſchädlich geweſen. Letzlich iſt das an ihme zu ſchelten / daß er ein Mörder an ſeinem eigenen Leibe geweſen / wuſte

wuste er denn/ als ein Koch/ nicht/ daß solche Dinge nicht zur Nahrung des Menschen dieneten/ und er sie nicht verdauen kunte/ und deßwegen hat er noch des Todes über der Frevel-That seyn müssen. Man hat vor diesen manche Glaß-Fresser gesehen/ die es beym Soffe aus Bravade anderer gethan/ aber sich ihrer Gesundheit und Leben am meisten geschadet/ und bey GOtt schwere Verantwortung auff sich geladen haben.

315. Durch einen im Munde gehabten Stecken umbkommen.

Es ist ein Stecken zwar ein geringe Ding/ denn wie bald kan man nicht einen Stecken bekommen/ man schneidet ihn offte abe/ wo man will/ iedoch ist er auch ein nützlich Ding/ denn an einem Stabe stemmen sich zumahl alte Leute/ man trägt an einem Stecken/ man wehrt sich mit einem Stecken gegen Menschen und Vieh/ man kan auch mit einem Stecken wohl einen Menschen todt schlagen; Wie denn ohne Zweifel Moses mit einem grossen Wanderstabe den Egyptier wird todt geschlagen haben/ 2. Mos. 2/ 12. Oder es kan sich ein Mensch selber unversehens damit verletzen/ daß es ihme sein Leben kostet; Wie denn folgende Exempel ausweisen werden: Anno 1615. den 9. Junii, fiel einer Bäuerin Sohn zu Probsthayn in Schlesien/ unversehens mit einem Stecken/ welchen er am Munde hatte/ und stach

sich

sich damit durch den Gaumen/ biß in den Nacken hinein/ daß er des dritten Tages sein Leben beschloß und sterben muste. Ein Knäblein von 4. Jahren/ gebet auff der Gassen/ und hat ein Höltzgen/ ohngefehr einer halben Ellen lang/ von weichen Holtze/ im Munde/ und käuet an dessen Spitzen/ fält aber in währenden Gehen auffs Gesichte/ und stösst sich dieses Holtz eines Fingers lang zwischen die Kinnbacken hinein/ daß man es mit grosser Mühe wieder heraus ziehen können/ worauff es am 11. Tage selig verstorben. Eben dergleichen wiederfuhr in Dreßden vor wenig Jahren einem Kinde/ Herrn Johann Riedels/ Churfürstl. Sächß. Hof-Buchdruckers/ dasselbe gehet auff der Gasse mit andern/ und hat ein stücke Stecken oder Holtz in der Hand/ fället darmitte/ und sticht sich dasselbe mit solcher Gewalt in den Mund hinein/ daß es mit grossen Schmertzen kurtz darauff sein Leben beschliessen muß. So gar kan das jenige/ was dem Menschen sonst wohl dienet/ ihme durch GOttes Verhängniß zu Schaden/ ja gar zum Tode gereichen/ drumb muß man vorsichtig mit solchen Dingen umbgehen/ und zumahl den unverständigen Kindern nicht solche Sachen zu haben verstatten/ denn man spricht: es ist dir so viel nütze/ als einem Kinde ein spitz Höltzgen/ oder Stecken/ damit es Schaden nehmen kan.

316. In einen Rechen-Stiehl sich gestossen / kostet das Leben.

Wir haben nur itzo von den Stecken gehöret / wie gefährlich dieselben offt seyn können. Deme kommen nun gleich die so genannten Rechen / welche auch einen Stecken-gleichen Stiehl haben / und werden gebrauchet / wenn man Heu / Getreyde / oder sonst was zusammen raffen will / und ist zumahl den Bauers-Leuten ein nöthig und nützlich Instrument / welches sie in ihrer Haußhaltung gar nicht entrathen können; und sehet / eben dieses nutzbare Werckzeug muß demjenigen / der damit umgehet / zu seinem Schaden dienen / wie folgende Historie ausweisen wird. Anno 1615. den 25. Julii haben die Arbeiter zum Zieder bey Grissa / in Schlesien / auff einer Wiese einen Schober Heu zusammen getragen / worauff eine Magd gestiegen / welche das Heu genommen. Als sie nun herab steigen wollen / und an den Schober ein Rechen / mit auffgerichteten Stiehle / gelehnet war / ist ihr der Stiehl unten in den Leib hinein gefahren / daß er bey der Achsel wieder heraus geraget / und in drey Stücke entzwey gebrochen / und das Mittlere bey ihr im Leibe geblieben / worüber sie des dritten Tages mit unaussprechlichen Schmertzen gestorben. Ein eben dergleichen gefährlicher Fall hat sich sel-

selbiges Jahr und nach oben gedachten Tage begeben/ doch ist er besser abgelauffen: Des Schultzen Knecht zu Hochsdorff hat ein Fuder Heu geladen/ die Gabel auff den Wagen geleget und sich darauff gesetzt/ da hat sich die Gabel/ als sie vor einem Baume vorbey gefahren/ angestemmet/ und ist dem Knechte unter dem Nabel in den Leib gefahren/ die Schloßbeine so harte getroffen/ daß sich die Gabel gebogen/ doch ist er zum Lähn wieder curiret worden. Zu einem Rastro oder Rechen schreiben die Gelehrten:

Meliora relinqvit.
Das allerbest
Er liegen läst.

Denn gleichwie durch den Rechen das geringe oben weggeraffet wird/ und also das schwere liegen bleibet: Also deuten sie dieses auff ein unverständig Gemüthe/ welches dem guten Rathe kluger Leute nicht folget/ hingegen das jenige erwehlet/ was ihme Schaden bringet; Wie denn Nero des Senecæ und Burri weisen Rath verachtete/ und etlichen unverständigen Leuten folgete/ dadurch denn sein Reich nichts als Schaden hatte. Ich sage/ der Rechen/ welcher das Menschen um das Leben gebracht/ hat das geringe von dem besten abgesondert/ ich will sagen/ der Leib ist hier verdorben/ der doch sonst einmahl hätte sterben müssen/ die Seele aber/ als das beste Theil/ hat

nicht

nicht können verletzet werden / sondern es ist in die Seeligkeit beygesetzet worden.

317. Durch Wölffe grausam umkommen.

Unter den vielfältigen Straffen / die GOtt der HERR hat / und wenn er die Menschen damit heimsuchen will / ist auch diese nicht die geringste / daß er drohet / er wolle wilde Thiere unter die Menschen schicken / denn so läst er sich 3. Mos. 26 / 22. vernehmen: **Ich will wilde Thiere unter euch senden / die sollen eure Kinder fressen / und euer Vieh zureissen / und euer weniger machen.** Wie auch von dergleichen stehet Ez. 14 / 15. Nun sind die wilden Thiere unterschiedlich / grosse und kleine; wie wir denn oben gehöret haben von Löwen und Bären / welche die Menschen grausam umgebracht haben. Jtzt finden sich die **wütenden Wölffe / welche einen solchen unersättlichen Hunger haben / daß sie durch denselben getrieben / andere Thiere / die sie überwältigen können / auch die Menschen nieder reissen / wenn sie ihrer habhafft werden können.** Solches sollen die Exempel bestätigen: Jn der 12. Cent. Magd. c. 13. stehet / daß Anno 1166. die Wölffe an einem Orte die Kinder von der Mutter Brüsten genommen und gefressen. Herr Roch in den Denckw. Gesch.

des

des Fürstenthums Schlesiens meldet p. 271. daß Anno 1628. den 15. Maji/ ein grosser Wolff/ welcher 2. Ellen hoch und 3. Ellen lang gewesen/ zu Klitzschdorff ein Mägdlein von 15. Jahren angefallen/ ihr erstlich das Haupt abgefressen/ nachmahls die Brüste/ und wo es fleischicht gewesen/ schändlich zurissen. Anno 1635. haben sich umb Großglogau viel Wölffe sehen lassen/ und sind innerhalb wenig Tagen über 20. Personen durch sie umgebracht worden. Anno 1625. sind um Marglissa/ in der Lausitz/ die Wölffe sehr gemeine gewesen/ haben viel Menschen und Viehe beschädiget/ des Nachts durch die Dörffer und Höfe gelauffen/ und die Ketten-Hunde auffgefressen/ wie sie denn 1626. daselbst ein Kind ergriffen/ und in den Wald getragen/ wovon man hernach noch einen Schenckel gefunden/ der in Stein-Kirche auff den Gottes-Acker ist eingescharret worden. Der Ital. spricht: La fame caccia il lupo del bosco, der Hunger jaget den Wolff aus dem Pusche. Daher Jer. 5/ 6. stehet: Der Wolff aus der Wüsten wird sie verderben. Es wird dem Wolffe allemahl der Titul reissend zugeleget/ seine Grausamkeit hiermit anzudeuten. Er ist auch so gar unersättlich/ daß/ ungeachtet er was nieder gerissen/ doch immer weiter wütet.

Das

Das kan man auff den Todt deuten / der iſt ſo unerſättlich / daß er bald hier / bald dort einreiſſet / und ſo lange Menſchen leben werden / wird er unerſättlich ſeyn / und ſein Grimm nicht nachlaſſen. Als der unvergleichliche **Printz Wilhelm von Uranien** / durch einen boßhafftigen Meuchel-Mörder war erſchoſſen worden / ſo wurde unter andern eine Müntze geſchlagen / und bey dem Begräbniß ausgeſtreuet: Es ſtund aber darauff ein Hirte / welcher im Angeſichte ſeiner Heerde von dem Wolffe zerriſſen ward / mit der Beyſchrifft:

Ne vos credite lupo, paſtorem occidit.

Trauet dem Wolffe nicht / denn er hat den Hirten getödtet. Oder alſo:

Betrachtet nun den Wolff / ob ihm zu trauen iſt /
In dem er alſo frech / den Hirten ſelber friſt.

Man ſchreibet / daß die Wölffe nichts liebers / als Menſchen-Fleiſch / freſſen / und da ſollen ſie die Begierde daher haben / wenn etwan Menſchen in Wäldern ſeyn erſchlagen worden / und die Wölffe ſolche Cörper gefunden und gefreſſen haben / ſind ſie hernach ſo begierig nach dem Menſchen-Fleiſche worden: Wie denn gemeldet wird / daß / als Käyſer Maximil. I. im Jahr 1499. mit den Schweitzern Friede machete / blieben viel Erſchlagene / inſonderheit bey Coſtnitz / nn-

unbegraben liegen / und wurden meist von den Wölffen auffgezehret / welche hiervon so grossen Hunger nach Menschen-Fleische bekommen / daß sie hin und wieder in die Dörffer und offene Märckte lieffen / die Kinder vor den Thüren hinweg trugen / und sich durch kein Gewehre abtreiben liessen. Sie untergruben auch bey Nacht die Häuser / und brachen also in die Schlaff-Kammern. Endlich ward befohlen / daß / so offt ein Wolff sich sehen liesse / man im Dorffe Sturm lauten / eine gantze Gemeine zusammen ruffen / also den Würger mit gesammter Hand nieder würgen solte. Durch solche Anstalt ist diß Unthier erschrecket / und von den Wohrungen der Menschen abgehalten worden.

318. Kinder von zahmen Schweinen gefressen und getödtet worden.

Es ist kein Zweiffel / daß aus sonderbahren Ursachen der grosse GOtt seinem Volcke das Schweinen-Fleisch zu geniessen verbothen habe / wie es denn unter die unreinen Thiere gezehlet wurde. Unter andern geben die Gelehrten diese Ursache / daß / weil das Schwein sich so gerne im Kothe und Schlamme herum weltzet / Er sein Volck hiermit habe lehren wollen / wie sie sich aller Unreinigkeit entschlagen / und und alle Unsauberkeit meiden solten. Ferner führet der

Vol-

ſius lib. 3. de Idol. an / es ſey auch deswegen geſchehen / weil das Schwein ſich weder ſeines eigenen / noch des Menſchen-Fleiſches enthalte / ſondern daſſelbe gerne fräſſe / dadurch GOTT die Menſchen hätte abſchrecken wollen / daß ſie nichts von Bluthe genieſſen / oder den Menſchen umbringen ſollen / daher erfähret man / daß die Saue ihre Jungen friſſet / welches ein Bild auff einen tyranniſchen Herrn und Obrigkeit iſt / daher jener ſagt: Er haſſe die Saue / die ihre Jungen fräſſe: Oder / das wäre ein nicht feiner Fürſte / welcher ſeine Unterthanen / Land und Leute / ſelber verderbete. Daß aber auch die Schweine Menſchen-Fleiſch freſſen / iſt bekannt / und ſollen es folgende Exempel erweiſen. Der Herr Roch / in ſeinen Denckwürdigen Geſchichten des Fürſtenthums Schleſien / ſchreibet p. 276. alſo: Anno 1630. den 16. Octobr. iſt zu Löwenberg / vor dem Bunzlauiſchen Thore / in einem Hauſe ein Kind von drey Viertel-Jahren in der Stube in der Wiege liegende alleine gelaſſen worden / zu welchem ſich eine Saue durch die Thüre hinein gearbeitet / hat das Kind aus der Wiegen geriſſen / ihm Hände und Füſſe abgefreſſen / und als ſie gleich an dem Geſichte anfangen wollen / kömmt die Mutter nach Hauſe / da hat das Kind nicht mehr als nur einmahl geſchrien / und ſein Leben beſchloſſen. Anno 1560.

iſt

ist den 29. April zum Lauban bey einem Kleiber in der Walck-Gasse / einem Kinde von 9. Wochen / welches in der Stuben in der Wiege alleine gelassen worden / von dem hinein-lauffenden Ferckelein das Angesichte abgefressen worden / wovon es kurtz hernach gestorben. Vor ein paar Jahren gieng in Leipzig eine Mutter bitten herum / welch ein Kind auff dem Arme truge / deme ein Schwein die Finger an einem Händgen gantz abgefressen hatte / dadurch es zu einem elenden Menschen gemachet worden. Alles dieses Unglück hätte nun verhütet werden können / wenn die Eltern / zumahl die Mütter / diese ihre Kinder nicht alleine gelassen / sondern auff solche Unglücke gedacht hätten / denn ein solch Ubel kan ja noch wohl verhindert werden.

319. In der Mist-Pfütze ersoffen.

Es ist nichts ungewöhnliches / daß die Menschen im Wasser ertrincken / denn es verhänget der liebe GOtt aus seinen heiligen ihme alleine bekandten Ursachen / einen solchen Tod offte über einen Menschen / davon wir oben Eremvel angeführet haben; In einer Mistpfütze aber ertrincken / das ist was sonderbahres / so sich traun nicht offte begiebet. Etwas von alten zu setzen / so meldet Josephus, daß der Demetrius Soter, als er von dem Alex. Epiphane war

überwunden worden/ und um das Syrische Reich kommen/ ist er in der Flucht in eine tieffe Schlam-Grube gefallen/ darinne er elendiglich/ weil ihm niemand helffen können/ umkommen. Der Käyser Decius, als er von den Gothen mit dem gantzen Heere war geschlagen worden/ und die Flucht nehmen müssen/ ist er in einen garstigen Sumpff gerathen/ und darinne umkommen/ so/ daß man ihn nicht hat finden können. Aus dem Jovio ist bekandt/ wie Ludovicus, König in Ungarn/ so unglückselig mit seiner Armée geweten/ so/ daß er geschlagen/ und in einen Pfuhl gejaget worden/ darinne er elende umkommen müssen. Anno 1589. den 11. Augusti/ hatte zu Lauban/ in der Lausitz/ ein alter Schneider/ in der Weber-Gasse/ alle die Seinigen weg geschickt/ und war allein im Hause blieben. Als sie nun nach verrichteter Sache wieder heim kamen/ haben sie denselben in seiner Mistpfütze nebst seinem Stabe/ welchen er haben Alters wegen gebraucht/ todt liegende gefunden/ weil er aber auff vielfältige Vermahnungen innerhalb 20. Jahren nicht communiciret hatte/ wurde er ohne Gesang und Klang auff den Jacobs-Kirchhoff begraben. Würdig war der gottlose Mund/ welcher in so langer Zeit die köstlichste Seelen-Speise nicht geniessen wollen/ daß ihn derselbe voll solches Unflaths würde/ denn wer saulsch lebet

lebet / der ſtirbet auch ſauiſch / wie wird der armen Seelen nach dem Tode ſeyn gerathen worden?

320. Am Verlöbniß-Tage umbkommen.

Gar ſchöne redet der weiſe König Salomon von dem Wechſel guter und böſer Zeiten / und wie man ſich in beyden verhalten ſolle / wenn er Pred. 7 / 15. ſpricht: Am guten Tage ſey gutter Dinge / und den böſen nim auch der gut / denn dieſen ſchaffet GOTT neben jenem / daß der Menſch nicht wiſſen ſoll / was künfftig iſt. Will ſo viel ſagen / wenn der liebe GOtt einem Menſchen einen Ehren- und Freuden-Tag beſcheret / ſo ſoll er ja denſelben nicht ausſchlagen / ſondern ſoll ihn / als ein groß Geſchencke von dem lieben GOtte annehmen / und mäßiglich gebrauchen. Wie denn auch dort der Heyde gar ſchöne ſagt:

Si qvamcunq; Deus tibi fortunaverit horam,
Gratâ ſume manu nec dulcia differ in annos:

Wenn dir der liebe GOtt eine gute Stunde giebet / ſo nimm ſie mit dancke der Hand an / und verſcheub die Freuden nicht weit in die Jahre hinaus. Ferner ſagt Salomon

Und den bösen / den trüben / unglückseligen Tag nimm auch vor gut an. Hast du dich an jenem gefreuet / so nimm vorlieb / wenn dieser dir die Freude in etwas versaltzet / denn beyde schaffet sie GOtt neben einander / oder gegen über / wie Licht und Finsterniß / Sommer und Winter / Regen und Sonnenschein / daß der Mensch nicht wissen soll / was künfftig ist. Der Mensch lebet und geneust der Zeit nur im præsenti, oder was er gegenwärtig / und vor der Hand hat / ins künfftige kan er nicht sehen / das weiß er nicht / was vorgehen möchte / am frölichen Tage siehet er nicht den bösen / er weiß nicht / wenn beyde kommen werden. Nun das erfahren die Menschen ja gar zu offte in der Welt / daß sie auch mitten in der Freude böse / wiedrig Ding erfahren müssen / wie wir denn eben gehöret / daß vor / in und nach der Hochzeit die Personen / so in Ehstand getreten balde gestorben sind. Wir haben aber noch keines von Verlöbnüssen gehabt / als welches wir gleich setzen wollen. Verlöbnis heist das jenige / da man in Beysein Eltern / naben Anverwandten / oder sonst guten Freunden / einander die Ehe zusaget / und verspricht / da heists denn: Consensus facit matrimonium, das Jawort machet eine Ehe / nicht der Beyschlaff / daher ist die copula carnalis zu einer rechtmäßigen Ehe nicht genung / wofern nicht der Consensus

ſus darbey iſt: Und ſolcher Tag iſt nun einer Perſon ſehr unglücklich geweſen: Denn da meldet der Herr Heinrich Roch/ in den denckw. Geſch. des Marggrafftthum Lauſitz p. 412. daß Anno 1598. den 23. Maji/ einer an ſeinem Verlöbniß/ in der langen Gaſſe zu Görlitz/ mit 5. Stichen verwundet worden/ woran er des andern Tages geſtorben. Das Unglücke wird vor die Braut und Angehörigen nicht geweſen ſeyn/ denn ſie eine allzukurtze Freude gehabt/ und iſt die Hoffnung zu einer künfftigen Ehe in der erſten Blüthe verdorben.

321. Im Braut-Bette todt geſchlagen worden.

Wenn ſich dort der Prophete Eſaias alſo vernehmen läſt: Wie ſich ein Bräutigam freuet über der Braut/ ſo wird ſich auch dein GOtt über dir freuen/ Eſ. 62/ 5. So will er hiermit die groſſe und ungemeine Liebe des groſſen GOttes andeuten/ und ſie unter der Affection eines Bräutigams vorſtellen/ wo denn die Braut nicht ausgeſchloſſen iſt/ denn die liebet ja ſo ſehr ihren Bräutigam/ als er ſie immer lieben kan/ denn das ſtehet auch anderweit unter dieſem Gleichnüſſe/ als Hoſ. 2/ 19. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit. Darunter ſteckt nun ein Geheimniß/ wie Paulus Epheſ. 5/ 32. die

die Liebe Mannes und Weibes ein Geheimniß nennet / denn wie Christus geliebet hat seine Gemeine / so sollen auch die Männer ihre Weiber lieben. Nun schleust die Liebe auch die ὁ Φιλομένης ἀνάπειαν, oder die schuldige Freundschafft mit ein / denn die machet eben / daß sonst zwey ein Fleisch / und also eines Sinnes und Hertzens werden; Es ist dieselbe eine Wohlgewogenheit / aber auch muß sie eine Schuldigkeit seyn / so / daß sich keines des andern entziehen kan / sonst heisset die erste Liebes-Nacht ubi promissa gaudia noctis amator anhelat. So sehre nun diese Freuden von Braut und Bräutigam verlanget werden / so elende sind sie bißweilen abgelauffen / so daß die gröste Freude und Vergnügung in lauter Leid verwandelt worden. Etliche Exempel werden es geben. Der Ovidius in Ibin. meldet / daß der Eupolis, ein Sohn des Niciæ Atheniensis, in der ersten Hochzeit-Nacht / zusammt seiner Braut / durch Einfallung des Braut-Bettes sey erschlagen worden. Daher der schlimme Gast / Ovidius, einem also wüntschet:

Sit tibi conjugii nox prima, novissima vitæ.
Eupolis ut periit & nova nupta modô.

Ich wünsche / daß dein letzter Tag die Braut-Nacht seyn möge / gleich wie der Eupolis und seine Braut umbkommen sind. Der Diogenes

genes, als er die andere Frau genommen/ iſt eben durch Einfallung des Braut-Bettes mit der Braut umbkommen. Der Sinebaldus in ſeiner Geneanthropiâ meldet dieſes: Ein Bräutigam/ als derſelbe mit ſeiner Braut die erſte Nacht zu Bette gehet/ und ihr das erſte mahl die Ehliche Pflicht leiſtet/ fället das jenige herunter/ woran die Vorhänge des Bettes gehangen/ und erſchmeiſſet den Bräutigam in ipſo actu todt. Es haben ſonſt die Alten den Ehſtand genennet/ γλυκύπικρον, das Bitter-ſüſſe/ anzudeuten/ daß in dem Ehſtande wohl etwas ſüſſes/ liebliches und angenehmes/ aber auch darbey viel Bitteres und Widerwärtiges ſey. Das kan man von ſolchen am beſten ſagen/ die ſo unvermuthet umbkommen ſind/ ſie haben recht dulcamarum gehabt/ ihre Freude iſt in Leid verwandelt worden. Ein mehrers iſt oben angeführet worden von denen/ die in der Hochzeit geſtorben.

322. Mit einer umbgekehrten Ofen-Gabel geſtoſſen/ todtet.

Es hat der Herde Virgilius an einem Orte recht geſagt:

Furor arma miniſtrat,
Es weiß die Mörder-Waffen
Der Grimm ſchon anzuſchaffen.

Denn wenn der Menſch erboſt iſt/ und er gerne

nach was schlagen oder werffen will/ so bekömmt er im Zorn schon was in die Hände/ damit er den Grim zu sänfftigen oder sich zu rächen gedencket/ wie denn der Teufel auch nicht feyert/ sondern wohl solche Instrumenta cædis, oder Mordgewehr herbey schaffet/ damit der Mensch sich derselben/ wiewohl offt zu seinem als des Nächsten Schaden gebrauchen solle/ davon wir gleich ein Exempel hören wollen: Anno 1610. den 2. Martii als ein Bauer zu Schreibersdorff in der Lausitz/ im Zorne nach seinem Sohn mit einer umgekehrten Ofen-Gabel geschoben/ hat er ihn hinters Ohr getroffen/ daß er bald gestorben/ und ist doch nicht mehr an ihm/ als ein blauer Fleck zu sehen gewesen/ der Vater hat alsbald die Flucht genommen. Ach! hier mag es heissen/ was Jacobus Cap. 1/ 20. spricht: Des Menschen Zorn thut nicht/ was vor GOtt recht ist/ auch nicht/ was vor Menschen recht ist. Denn wenn sich der Mensch nur im Zorne mäßigen könte/ so würde manches Ubel nachbleiben. Der Austinus Tract. 41. in Joh. spricht also: Surgit ira, noli dare lingvam ad maledicendum, noli dare iræ manum aut pedem ad feriendum; Wenn der Zorn bey dir aufstehet/ so laß die Zunge nicht schmähen/ leihe dem Zorn den Fuß oder die Hand nicht zum Stossen oder Schlagen. Wer diesem Rath folgete/ der würde nicht thun/ was ihn hernach gereuete.

323. Von

323. Von einem Dreſch-Flegel in der Scheune zu tode geſchlagen.

Der Horatius hat gar recht geſprochen: Ira furor brevis eſt: Der Zorn iſt eine kurtze Unſinnigkeit. Denn es iſt unter einen zornigen raſenden eine Zeitlang/ und ſo lange der Zorn währet/ kein/ oder doch ein kleiner Unterſchied. Als der Ajax Telamonis von dem Ulyſſe im Gerichte war überwunden worden/iſt er vor Zorn in ſolche Raſerey gerathen/ daß er alle ſeyn Vieh getödtet/ ſich einbildend/ er bringe den Ulyſſem und ſeine Gefährten um. Der Seneca ſpricht: Nulla celerior ad inſaniam via, es iſt kein ſchnellerer Weg zur Raſerey/ als der Zorn/ das wird nun das kommende Exempel beweiſen/ was der Zorn angerichtet. Anno 1652. den 7. Nov. wurde ein Dreſcher zur Görlitz zur Staupen gehauen/ weil er ſeinen Neben-Dreſcher in der Scheune mit dem Flegel aus Zorn auff den Kopff geſchlagen/ daß er bald geſtorben. Der Cicero ſpricht an einem Orte: Iratos proprie dicimus exiſtè de poteſtate, id eſt, de conſilio, de ratione, de mente, man ſagt recht/ daß die Zornigen keine Macht über ſich behalten/es iſt kein Rath/keine Vernunfft oder Nachſinnen bey ihnen. Ach wie wird der Thäter ſeinen Zorn verfluchet/ und ſeine Unbeſonnenheit bereuet haben/aber zu ſpäte. Sonſt ſchreiben die Gelehrten zu einem Flegel: Eli-

Elicit, dum conterit.

Durch Schlagen wird die Frucht
Zum Nutz herauß gesucht.

Das deuten sie auff die Trübsal / wenn des Menschen Gemüthe durch allerhand Creutz und Noth wacker geängstet wird / so erscheinen alsdenn die Tugenden / so in dem Gemüthe eines frommen Christen verborgen ligen. Daher saget der Augustinus gar schöne: Si frumentum es, qvid times tribulam? non apparebis, qvalis antea eras in spicâ, nisi tribula conterendo â te separaverit paleas. Das ist: **Wenn du ein Getreide bist / was fürchtest du dich denn vor dem Flegel? Du wirst kein Ansehen haben / wie du vormahls in der Aehre warest / wo der Flegel nicht durch dreschen die Spreu von dir absondern wird.**

334. Uber Beere-Pflocken vom Felsen gestürtzet.

Es werden offte auff den rauhesten Gebürgen die allerüsselsten Früchte gefunden / wie denn die Erd-Beere / und andere dergleichen / zwischen den Felsen ihren Boden haben / darauff sie wachsen. Wenn sie nun der Mensch will geniessen / so muß er sich dahin wagen / und zwar offte mit Leib- und Lebens-Gefahr / welches das folgende Beyspiel ausweisen wird:

Anno

Anno 1682. den 23. Julii, iſt ein Mühl-Knecht/ der Geburth von Marglissa in der Lauſitz/ des Abends über dem Beer-glocken unterm Hage von einem hohen Felſen unverſehens herunter in den Fluß Qveis gefallen/ und darinnen ertruncken. Anno 1670. iſt den 23. Octobris George Scheinmann/ zur Colmnitz bey Freyberg/ von einem alten Gemäuer/ darauff er geſtanden/ und Ebiſch-Beer brechen wollen/ herunter gefallen/ und ſich verblutet. Es waget mancher Menſch ſein Leben um eine geringe Sache offt dahin/ da er nicht erweget/ ob auch dasjenige/ wornach er ſtrebet/ der Mühe werth ſey/ oder ob es ihme Schaden bringen möchte. Es ſteiget mancher nach ein paar Kirſchen/ Aepffel oder Birn/ auff einen Baum/ darüber fället er herunter/ bricht den Halß/ oder Arme und Beine/ und bleibet ſein Lebetage ein Krüpel/ da das erlangte nicht einen Pfennig bißweilen werth iſt. Es beiſſet mancher einer Nuß wegen ſich einen Zahn aus. Es reutet mancher eines Haſens wegen ein gut Pferd zu Schanden/ ſo unbeſonnen und eigenſinnig ſind die Menſchen offtmahls/ daß ſie ſich muthwillig in die Gefahr geben. Da heiſt es denn: wer ſich gerne in Gefahr giebt/ der verdirbt drinnen.

325. Durch

325. Durch den Krebs/ eine Kranckheit/ umbkommen.

Es iſt das Wort Krebs / ein viel bedeutiges Wort / denn es bedeutet bald einen Fiſch / der im Waſſer iſt/ oder das Signum cœleſte, oder himmliſches Zeichen / ſo der Krebs heiſſet / worinne die Sonne wieder zurücke / wie ein Krebs/ kriechet / wenn ſie abnehmen will / oder es bedeutet eine Kranckheit / die man den freſſenden Krebs nennet / welches gewiß eine Anfanges geringe Sache iſt / hernach aber / und wenn ſie Gewalt bekömmet / den Menſchen ſchändlich zurichtet/ja machet/daß er gar ſterben muß. Es geben die Medici vor / und wollen durch gewiſſe Gläſer geſehen haben / daß der freſſende Krebs nichts anders ſey / als eine groſſe Menge ſehr kleiner Würmergen / die ſich ſo mehren / und ſo umb ſich im Fleiſche freſſen / daß ſie nicht zu wehren ſind. Man erfähret / daß der Krebs entſtehet / wenn der Menſch am fleiſchigten Orten geknippen wird / wie bißweilen aus einer ungezähmten Geilheit die Weibs-Perſonen von Manns-Perſonen (es ſoll Schertz ſeyn) ſo geknippen werden / daß ſie den Krebs bekommen / und daran ſterben müſſen; wie denn vor wenig Jahren eine von Adel ſo ihr junges Leben auffgeben muſte. Oder er entſtehet bißweilen aus einem ſolchen

ſaltzigten Fluſſe / der ſich in dem Geſichte wehin ſetzet / und wenn der Ort aus Unvorſichtigkeit getrieben wird / ſo geräth es denn ſo übel / daß der Menſch lange mit zubringen / und doch hernach ſterben muß. Man ſagt / wenn eine Fliege auff einen todten Krebſe geſeſſen / und darnach den Menſchen ſtechen / ſo bekomme er am ſelben Orthe den Krebs. Weil es denn nun bißweilen ſolche Exempel giebet / wollen wir des Tituls wegen was herſetzen: Maria / Wolff Ovingers / Huff-Schmieds zu Dippoldiswalda Ehe-Weib / wurde 12. Jahr vor ihrem Tode von einer Fliege geſtochen / davon ſie den freſſenden Krebs im Geſichte bekommen / daran ſie zu erſt ſich 6. Jahr getragen / und allerhand Mittel gebrauchet / hernach zu Freyberg ſich ſchneiden und curiren laſſen / welche Cur auch zuerſt wohl angeſchlagen / hernach aber wieder auffgebrochen / und weiter um ſich gefreſſen / ſo gar / daß auch das rechte Auge / die Naſe / Ober-Lippe / und theils von der untern Lippe hinweg gefreſſen geweſen / daher ſie lange Zeit Speiſe und Tranck ſehr wenig genieſſen können / bis ſie 1683. den 1. Nov. geſtorben. Juſtinus Herdeſianus Jur. Doctor, und Raths-Herr zu Nürnberg / ſtarb am Krebſe / den er an einem Schenckel bekam 1646. im 62. Jahre ſeines Alters / Freher. Theatr. pag. 1168.

In

In dem hier eingepfarrten Dorffe / Röthenbach / war ein Mann / Tobias Pellmann / Bauer und Gerichts-Schöppe / derselbe hatte Anfangs an dem einem Auge nur ein Blättergen / das gerieth ihme aber so übel / daß / in dem er dasselbe durch allerhand Qvacksalber zu curiren / gedachte / sie es immer ärger machten / biß der fressende Krebs daraus wurde / welcher ihme das eine Auge gantz ausfraß / auch weiter herunter kam / biß er daran sterben muste. Mehr Exempel sind etwan hin und wieder gesehen oder erfahren worden.

326. Durch einen Krug aus dem Keller getragen.

Es ist wunderlich / daß das jenige / was dem Menschen zur Erhaltung seines Lebens dienen muß / ihme bißweilen / durch GOttes Verhängniß / zum Schaden dienen und gereichen muß. Wie wir denn oben gehöret / daß Speise und Tranck / so deswegen genossen wird / daß sie das Leben erhalten soll / ungefehr dem Menschen das Leben nimmet / davon wir ein sonderlich Beyspiel beybringen wollen. Anno 1669. den 12. Aprilis / und andern Oster-Feyertags / Abends umb 7. Uhr / ist Anna Maria / Herrn Christoph Köhlers / der Kirchen zu S. Nicolai in Dippoldiswalda Vorstehers / Töchterlein von 9. Jah-

9. Jahren / mit einem Kruge Biere / den ſie aus dem Keller herauff tragen wollen / auff einer Keller-Stuffe geglitten / gefallen / den Krug zubrochen / und ſich / weiß niemand wie geſchehen / gegen die rechte Seite an der Kehle am Halſe durch die Gurgel geſchnitten / daß ſie kurtz darauff um 9. Uhr geſtorben. Ohne Zweiffel iſt ſie in ein ſchneidend Stücke des zubrochenen Kruges gefallen / dadurch ſie ſich verwundet / und alſo unverhoffte daran ſterben müſſen.

327. Kinder durch Ammen umgebracht.

Wir reden und handeln hier nicht von den Ammen / ſo ferne ſie die ihnen untergebene Kinder aus Unvorſichtigkeit und im Schlaffe umbringen oder erdrücken / wie man denn wohl ehe erfahren / daß wenn die Amme ſich bey Nachts über die Wiege / das Kind zu ſtillen / gelegen / ſie / vom Schlaffe eingenommen / daſſelbe erſticket und erdrücket hat. Wie denn in einer vornehmen Stadt ein Rechtsgelehrter ſeiner Amme den Staubpeſen geben ließ / in dem ſie ihme ſein Kind alſo ums Leben gebracht hatte. Und iſt eine nachdenckliche Geſchichte / welche Joſua Pomarius, ſenior, in Tractatu von Engeln / alſo erzehlet: Es habe ſich nehmlich im Lande Meiſſen auff einer Burg begeben / daß eine Amme ein

Kind

Kindlein / welches sie bey sich im Bette geſäuget / wieder in sein Wieglein legen wollen. Alldieweil sie aber der Schlaff allzusehr eingenommen / ist sie für der Wiegen fürüber gangen / und an das offenstehende Fenſter kommen / und das Kindlein / nicht anders meynende / als ob es dessen Wiege wäre / niedergeleget / in dem ihr aber das Kind plötzlich entwischt / ist sie darüber hefftig erschrocken / und erst recht auffgewachet / weiß aber nicht / wie ihr eigentlich geschehen sey / biß sie eilend ein Licht angeschlagen / und so dann die Wiege ledig / und das Fenſter offen / das Kind aber nirgends gefunden hat / daher sie gemuthmasset / daß sie dasselbige etwa zum Fenſter hätte müſſen hinaus fallen lassen. Fänget darüber an hefftig zu schreyen / windet ihre Hände / raufft ihr Haar / und will stracks auch zum Fenſter hinaus ſpringen. Als aber der Juncker mit dem Geſinde darüber wach worden / haben sie das Kind alsobald mit Lichten und Kertzen hin und wieder gesuchet / und endlich hinunter zu dem Graben gegangen / da sie daselbſt das Kind / recht an dem Felsen / hart an dem Waſſer / gleich abwerts hangend angetroffen / und ist lebendig / frisch und gesund gewesen. Als ihm nun ein reiſiger Knecht zugesprochen / und es mit Nahmen genennet / hat es ihn so gar seuberlich und freundlich angelachet / daß der Knecht für Freuden seine Thränen müſſen

sen fallen lassen/ dasselbige aufgehaben/ und seinen höchst-bekümmerten Eltern mit Freuden gantz unversehrt wieder zugestellet. Sondern wir reden allhier von solchen Ammen/ die als unmäßige oder unzüchtige durch die Milch/ so die Säuglinge von ihnen genossen/ ums Leben kommen sind. Wie denn zu diesem Titul uns bracht hat der Herr Ernst in seiner Bluhmen-Lese/ welches Buch voller schöner Realien ist/ und giebet also dieser gelehrte Mann etwas nettes und nützliches heraus/ dafür er grossen Danck haben soll im Leben und nach dem Tode; Er schreibet aber daselbst p. m. 934. also: Eine schwindsüchtige Amme/ so 2. Adel. Knäblein zu stillen hatte/ hat beyden diese Kranckheit beygebracht/ welche auch davon gestorben sind. Eine/ so mit einem heimlichen Qvartan-Fieber behafftet war/ hat solches ihrem Säugling von 4. Monaten beygebracht/ woran er gestorben. Ein wohl-gebildt Mägdlein wurde von einer solchen Verstopffung des Leibes befallen/ daß ihm kein Artzt helffen kunte/ sondern es muste also sterben; Endlich befand sichs/ daß die Säug-Amme allzuviel Reiß und Mispeln gegessen/ und also dadurch dem Kinde das Leben verkürtzt hatte. Eine unzüchtige Amme kunte sich der Manns-Personen nicht enthalten/ wodurch der Säugling in ein stetes Erbrechen gefallen und gestorben. Eine kunte sich der rohen

Gurcken nicht enthalten / wovon der Säugling einen hefftigen Durchfall bekam / daß er daran ſtarb. Eine aß gerne Käſe / wofür doch des Kindes Vater und Mutter einen Abſcheu trugen. So offt nun ſolches geſchahe / bekam das Kind die böſe Kranckheit / von welcher es auch hingeriſſen worden. Ein Kind von fünff Monaten kunte den Urin nicht halten / die Amme meynete der Sache zu rathen / und band ihm des Nachts das Schaam-Glied mit einem Faden zu / frühe Morgens aber befand ſichs / daß dem Kinde die Blaſe zerſprungen war. Eine andere wolte ihrem Säuglinge das Jucken des ausgeſchlagenen Haupts vertreiben / und legte ihm Nachtſchatten auff / in derſelben Stunde war das Kind des Todes. Eine wolte den Huſten vertreiben / trieb aber dadurch das Kind ins Grab. Drumb ſollen die Mütter entweder die Kinder ſelber ſtillen / oder / wenn es ja aus Noth geſchehen müſte / ſolche / wo müglich / ausleſen / die geſunden Leibes / und ohne andere Laſter und Gebrechen ſind / damit ſie nicht ihren Kindern viel Unheyl / ja gar den Tod über den Hals ziehen. Wer ein mehrers von Ammen haben will / der ſchlage unſere Delicias und zwar den andern Theil Alt. Teſt. auff / da wird er von pag. 73. biß 94. viel finden.

328. Eine

328. Eine Perle ins Ohr geſtecket bringet den Todt.

Daß die Perlen eine edle Gabe GOttes/ und ein ſchöner Schmuck/ zumahl des Frauen-Zimmers ſind/ wird niemand leugnen können/ wir wollen itzo nicht ſagen/ wie ſonder- und wunderbar ihre Gebuhrt oder Zeugung ſey/ indem ſie/ wie die Natur-Kündiger wollen/ von einem klaren Himmels-Thaue/ welchen die Muſchel in ſich ſauget/ dichte und ſo helle gemachet wird/ darzu die Gelehrten ſchreiben:

Ab æthere decor.
Es kömmt ihr Glantz
Von Himmel gantz.

Wir wollen auch nicht anführen die Oerter/ wo ſie häuffig gefunden werden/ als wenn der Herr Franc. in ſeinem Staats-Garten p. 1308. anführet/ daß in Indien ein gantz Meer ſey/ da die Perlen häuffig anzutreffen: Drey Meilen von Goa ſoll ein Ort ſeyn/ welchen die Holländer die Berlebanck nennen/ ſo auff 20. Tonnen Goldes geſchätzet wird. Wir könten auch anführen/ wie koſtbar die Perlen in der Welt gefunden werden/ wie denn 1683. der itzige König in Dennemarck eine Schnure von 16. Perlen um 60000. Thaler erkaufft. Als die Venediger einsmahls

erfahren / daß der Türckische Käyser Solimannus eine Anzahl schöner Perlen / ihme eine Krohne daraus zu verfertigen / an einen Jubelierer übersendet / haben sie / ihre Grandezza sehen zu lassen / aus ihrem Schatze eine Perle mit in die Krohne setzen lassen / so über 100000. Kroßnen geschätzet worden. So herrlich und köstlich nun die Perlen sind / so sind sie doch (weil man nicht mehr weiß) einer Person schädlich gewesen / wie folgendes ausweisen wird: Der Durchlauchtigste Fürste / Alexander aus Litthauen / spielete einst mit einer grossen Perl / in dem er sie in das Ohr hinein steckte / und bald wieder heraus nahm / einsmahls aber stecket er sie so tieff hinein / daß er sie nicht wieder heraus bringen können / welche Perle ihm denn ein Geschwüre in dem Ohre verursachte / daran er mit grossen Schmertzen sterben muste / wie dieses der Piccartus Decad. 7. c. 6. pag. 29. anführet. Sonst weiß man / daß die Perlen sehr gesund in der Artzney sind / als daß man in der Apothecken findet / præparite Perlen / Perl-Milch / Diamargaritum warm / Diamargaritum kalt / die man wider allerley Gebrauch zurichtet / denn sie kommen mit in die Liberanz-Küchlein / in die Confectionem cordialem, in das Electuarium lætitiæ, sie dienen wider Gifft / Melancholie und böse Affecten; Hier

aber

aber haben ſie eine ſolche Krafft nicht erweiſen können / indem ſie nicht / wie ſie geſolt / ſind appliciret worden. Zu einer Perle / welche in der Muſchel verſchloſſen iſt / ſchreiben die Gelehrten:

Ab ſonſione ſecura.
Wenn man mich ſchleuſſet ein /
Kan ich recht ſicher ſeyn.

Bey obig-erwehntem Fürſten wurde die edle Perle auch zwar in das Ohr eingeſchloſſen / aber nicht zur Sicherheit / ſondern zu des Herrn groſſen Schaden.

329. Vom Heil. Chriſt oder Knecht-Rupert erſchreckte Kinder geſtorben.

Es haben die gottſeligen Alten und Vorfahren aus guter Meynung an dem H. Weynacht-Feſte denen Kindern vorzuſtellen beliebet / wie der himmliſche Vater / als ein milder und gutthätiger HERR / aus bloſſer Liebe zu uns Menſchen / ſeinen Sohn uns als eine Gabe verehret und beſchehret. Weil nun dieſes hohe Werck nicht an ſich ſelber hat vorgeſtellet werden können / ſo haben ſie durch Menſchen es etlicher maſſen abſchatten und vorſtellen laſſen. Es iſt aber darinne der Artickul von der Rechtfertigung der Menſchen gar

lich gewiesen worden / denn wie es in der Welt giebt böse und Fromme / da den über die Bösen Moses mit seinen Gesetz-Tafeln donnern und sie bey GOtt anklagen muß / dabey findet sich Knecht Rupert, der præsentiret den Satan / als welcher darauff dringet / daß GOtt die bösen Menschen ex rigore legis und nach der Gesetz-Schärffe abstraffen / und sich ihrer nicht erbarmen solle. Da kommen denn die lieben Apostel / Petrus, S. Nicolaus, und bitten vor die bösen Kinder; welches aber nach dem Pabstthume schmecket / indem sie vorgeben / die Heiligen im Himmel wüsten unsere Noth und Anliegen in der Welt / und wenn sie angesprochen würden / so nähmen sie sich unser an / und legten also eine Collecte oder Verbitte bey dem lieben GOtte ein / damit er uns zu Gnaden annehmen möchte. Wenn nun auff solche Arth die Kinder bey dem H. Christ oder himmlischen Vater ausgesöhnet worden / alsdenn erweise er sich nicht als ein strenger Richter / sondern als ein gnädiger / gutthätiger Vater / theile Gaben und Geschencke aus / und verspreche / wenn die Kinder würden ferner fromm seyn / daß sie allen guten Willen von ihme solten zu geniessen haben. Was aber nicht folgen wolle / oder bißher so böse gelebet / das wird dem höllischen Rupert zur Straffe übergeben / und ihme von dem Heil. Christe befohlen / er solle

mit

mit den böſen fort wandern / und ſie abſtraffen / wie ſie verdienet haben. Dabey denn dieſes ungereimt / daß / da zwar manche böſe geweſen ſind / ihre Fehler auch bekennen / und Beſſerung zuſagen / ſie doch nicht erlangen können / was ſie wollen / auch alle Verbitte vor ſie unnützig iſt / welches denn ſtreitet wider GOttes ſein. Barmhertzigkeit / da er nicht will den Tod des Sünders / ſondern daß er ſich bekehre / und lebe / ja GOTT wolle nicht / daß jemand in ſeinen Sünden verlohren werde / ſondern daß ſich jederman zur Buſſe bekehre. Was nun von dem gantzen Actu des H. Chriſts zu halten ſey / iſt bey andern zu ſehen / wie denn etliche Tractatlein hiervon herauſſen ſind / ſo denen Gelehrten bekandt ſeyn müſſen / wir auch ſelber etwas von ſolchen larvis Natalitiis in unſern Deliciis, und zwar V. T. P. IV. p. 991. biß 1010. angeführet haben / woſelbſt denn nachgeſchlagen werden kan. Damit wir aber zu unſerm Zwecke kommen mögen / ſo iſt die Furcht bey den Kindern groß / und immer bey manchen gröſſer / als bey den andern. Denn wenn der garſtige halb-Teufel / Knecht Ruprecht / kömmt mit ſeinem Schellen-Sacke und Ruthen / und zwar mit ſolchem Ungeſtühme / daß auch wohl groſſe und Erwachſene dafür ſich entſetzen möchten / ſo zittern die armen Kinder / und wiſſen nicht / wo ſie ſich

lassen sollen / so / daß die Eltern oder Gesinde sie auff die Schooß nehmen / und ihnen so zu reden müssen / damit sie alle Furcht mögen schwinden lassen. Da hat man nun Exempel / daß wohl solche Kinder sich dermassen gefürchtet / daß sie des Todes darbey seyn müssen / wie wir denn ein paar solche Exempel anführen wollen: Herr M. Gerber / welcher das Büchlein von den unerkandten Sünden geschrieben / weiset an einem Orte / was vor Böses aus dem Heiligen Christ-Wesen entstehe / und führet „folgendes an: Ich selbst weiß ein Exempel / daß „ein vornehmer und sehr reicher Herr / Adelichen Standes / und der auch bey Churfürstl. „Durchl. zu Sachsen / Johann Georgen dem „II. glorwürdigsten Andenckens / eine hohe „Charge bedienete / ein einiges Söhnlein von „drey Jahren hatte / bey dem sich vortreffliche „Gemüths-Gaben spühren liessen. Es geschach aber / daß zur Heil. Weynachts-Zeit und „zwar in Abwesenheit des Herrn Vaters / dem „Kinde auch einige vermummete Personen vorgestellet wurden / mit der Uberredung / es sey „der heilige Christ und seine Engel / dabey aber „das Knäblein von einer so grossen Furcht und „Schrecken überfallen worden / daß es nach „zweyen Tagen / zu höchstem Leid-Wesen seiner „Eltern (denn es war der einige Stamm) seinen seli-

„seligen Geist auffgabe / da es vorher doch frisch „und gesunder Natur war. Gehet nun hin / ihr Sterblichen / und lernet / daß man mit geistlichen und Göttlichen Dingen kein Affenspiel treiben soll. Der Herr Ernst in seiner Blumen-Lese meldet p. 257. dieses: Vor wenig Jahren ließ ein Rector bey einer ziehrnehmen Schulen die Heil. Christs-Comœdia in Gegenwart seiner Kinder agiren / wobey ein Töchterlein dermassen erschrocken / daß es mit der schweren Kranckheit befallen worden / kunte auch davon nicht erlediget werden / sondern nach etlichen Jahren daran sterben muste. Es möchten derer wohl mehr seyn / die sich etwan dann und wann begeben haben / die man aber nicht weiß. Daß sind also die schönen Früchte dieser Mummereyen / daher die Wurtzel oder der Baum / darauff sie wachsen / nicht gut seyn kan / und kan nicht anders seyn / es müssen solche Eltern / denen die Kinder (daß ich so reden soll) so liederlich durch den Tod hingerissen werden / solchen Actum oder Comœdie verfluchen / und zitternd werden / wenn sie davon reden hören. Es spricht zwar der Herr Ernst am angezogenen Orte / man solle das Kind nicht mit dem Bade ausschütten / und den Mißbrauch von dem Gebrauche weg thun / so würde nichts Böses darbey seyn: Es läst sich aber nicht allemahl thun / iedoch ist zu loben / daß / GOtt Lob! die Leut:

hiervon unterrichtet ſind / und nicht mehr ſo blind auff dieſes Spiel ſind / ſondern allmählig nachlaſſen / da denn mit der Zeit es nach und nach fallen möchte / fehlet nur noch daran / daß die Prediger aller Orten auff den Cantzeln Erinnerung thäten / was davon zu halten / und wie es wohl nachbleiben könne / ſo würden die Chriſten die Wahrheit erkennen / und von dem alt-gewohnten Böſen gäntzlich abelaſſen.

330. Sich in ein Glaß ſtechen / bringet den Tod.

Die Erfindung des Glaſes iſt nicht eine geringe Wiſſenſchafft / die GOtt den Menſchen gegeben hat / denn was das Glaß vor vielerley Nutzen habe / iſt in dem dritten Theile unſer Delic. V. T. p. 680. angeführet worden / woſelbſt ſehr viel von Glaſe und Gläſern kan geleſen werden. Nun muß man ſich verwundern über die Materien / die zu dem Glaſe kommen / und woraus es gemachet wird / das iſt nun Saltz / Aſche und Sand / das alles wird nun durchs Blaſen ſo harte / daß man es brechen kan. Alle dieſe Dinge ſind nun weich / und gleichwohl wird daraus ein ſolch harte Glaß / damit man ſchneiden und ſich verwunden kan / wie denn durch die Gläſer manches zu groſſem Unglücke ja gar ums Leben kommen iſt / wovon wir folgendes ſetzen wollen:

Adria-

Adrianus Spiegelius, bürtig von Brüſſel/ ein berühmter Medicus zu Padua/ hat einer eintzigen Tochter Hochzeit ausgerichtet/ und weil er aber etliche Scherben von einem zerbrochenen Glaſe will aufflesen/ hat er ſich ein wenig in einen Finger an der lincken Hand verwundet. Dieſes Wündgen gerieth ihm ſo übel/ daß eine hefftige Entzündung des gantzen Arms darauff erfolget/ und unter demſelben ein beßliches Geſchwür/ welches ihm euſerſte Schmertzen verurſachet/ biß es erſt nach 20. Tagen von ſich ſelbſt auffgebrochen. Darauff folgete ein eiterichter Bauch Fluß/ daß alſo dieſer gute Mann an dem 63. Tage der Kranckheit ſich dem Tode überlaſſen muſte. Er ſtarb den 7. April. 1625. ſeines Alters 47. Jahr/ welches vor einen Medicum zu wenig iſt. Wie ſolches aus des Freheri Theatr. Herr Ernſt in ſeiner Bluhmen-Leſe p. 268. erzehlet. Man ſpricht ſonſt:

Glück und Glaß/
Wie bald bricht das:

So mag man wohl ſagen: Der Menſch und Glaß/ wie bald bricht das/ denn eben von dem zubrechlichen Glaſe bekömmt offt der Menſch einen Schaden/ das Glaß bleibet/ der Menſch aber muß davon. Man bedencke doch/ wie wunderlich GOTT mit den Menſchen ſpielet.

331. Durch

331. Durch Nasen-Bohren gestorben.

Daß auch das beste Werck seine Tadeler habe/ ist bekandt/ und soll der noch gebohren werden/ der es allen recht machen kan. Es mag ein Handwercksmann oder Künstler sich einbilden/ seine Arbeit/ oder das nach der Kunst verfertigte sey noch so schöne und vollkommen/ so finden sich doch die andern/ von gleicher Kunst/ die genug daran zu tadeln wissen/ entweder in Wahrheit/ oder aus einer Tadel-Sucht/ die aus einem Neide unter den Menschen herkommet/ daß man alles andere nichts achtet/ das seinige aber vor das beste hält. Und gienge alles noch hin/ wenn nur unter den Menschen das Tadeln gemeine wäre/ aber so ists so weit kommen/ daß man den grossen GOtt/ den allweisen Schöpffer aller Creaturen/ zu tadeln sich unterstehet. Es dichten die Poeten von einem/ der Momus geheissen/ den sie auch zum Gotte machen/ der soll/ wie Heliodus meldet/ von dem Schlaffe/ als Vater/ und von der Nacht/ als der Mutter/ seyn gezeuget und gebohren worden/ derselbe/ ob er wohl selber nichts gekunt/ habe er sich doch unterstanden/ anderer ihre Wercke zu tadeln/ wie er sich denn auch an den Schöpffer gemachet/ und das Geschöpffe/ oder den Menschen getadelt/ es hätte nehmlich GOtt dem Menschen

schen sollen ein Fenster vor das Hertze machen/ damit man in dasselbe hinein sehen könne/ wie er es meyne/ it. dem Ochsen hätte er sollen die Hörner nicht auff den Kopff/ sondern auff die Brust setzen/ denn also hätte er stärcker stossen können/ und was anders Tadel-Werck mehr gewesen. Ists von einem Heyden wahr/ so nimmt es uns nicht Wunder; Daß aber/ die Christen heissen wollen/ sich unterstanden/ den Allerweisesten in seinen Wercken zu tadeln/ das/ das ist zu viel gewesen/ wie denn der Engel-Graffe Part. I. Luc. Evangel. p. m. 336. des Alphonsi, Königs in Spanien/ gedencket/ daß derselbe sich Gotteslästerlicher Weise habe vernehmen lassen: Wenn er bey der Schöpffung gewesen wäre/ und GOTT ihm um Rath gefraget/ so wolte er ihn viel widerrathen/ und zu vielen andern gerathen haben. Der HERR schelte dich du Satan! weist du nicht/ daß GOttes Thorheit weiser ist/ denn alle Menschen sind/ 1. Cor. 1/ 25. So hat auch der Momus, wie es Drexelius in seiner Lingvâ imprec. angeführet/ an dem Menschen getadelt/ daß ihm die Nase über dem Munde stünde/ und sey eben/ als wenn man über ein schön Fürsten-Thor ein Secret, dadurch der Unflath fliesset/ setzen wolle/ des Momi Gedancken nach hätte

GOtt

GOtt dem Menſchen nur ein Ohr an die rechte Seite / die Naſe aber an die Lincke ſetzen ſollen / aber von allen ſolchen muß man ſagen: indem ſie ſich für weiſe hielten / ſind ſie zu Narren worden / Rom. 1 / 22. Ob es nun gleich an dem iſt / daß die Naſe zum Auswerffen von GOtt geſchaffen / und an den ſchönſten Ort des Geſichtes geſetzet iſt / ſo iſt es ſo ungereimt nicht / denn es muß auch was ſeyn / dadurch der Unflath / ſo bey dem Menſchen / zumahl im Haupte / von Flüſſen iſt / kan abgeführet werden. So ſchöne ein Fürſtlich Schloß iſt / ſo kan es doch des heiml. Gemaches und der ſchwartzen Feuermäuern durchaus nicht entrathen. Wir laſſen aber diß alles fahren / und ſehen / wie auch aus der Naſe einige Ungelegenheit und Urſache zum Tode dem Menſchen entſtehen kan / davon wir folgendes anführen wollen: Ein Jüngling hatte den Gebrauch / daß er immer mit den Fingern in den Naſen-Löchern bohrete / dadurch verurſachte er ſich eine hefftige Entzündung deſſelbigen Gliedes / welche in ein Naſen-Geſchwüre ſich verwandelte / daß es ihme das gantze Geſichte und den Hals einnahm / und er alſo mit groſſen Schmertzen daran ſterben muſte / wie dieſes Herr Ernſt Blumen-Leſe p. m. 458. anführet. Was iſt offt der gemeinſte Brauch der Kinder und Geſinde / als daß ſie das thun / was dieſer Jüng-

ling

ling gethan hat? und wer beſorget ſich denn eines Unfalls daher? und dennoch kan es nach GOttes Verhängnis geſchehen. Sonſt iſt die Naſe nicht eine geringe Zierde des Menſchl. Angeſichtes / wie beym Galeno, Thoma Bartholino und andern zu ſehen / es kan auch ihre geringſte Beſchädigung ohne deſſen höchſte Beſchimpf- oder Schändung nicht geſchehen / wie beym Harsdörffer Spec. Hiſt. cap. 79. §. 17. zu leſen / denn ein Mann ohne Naſe der Welt nur zum Spott herumb gehet / und man achtet es den ausgeriſſenen Soldaten für die gröſte Schmach / wenn man ſie der Naſe beraubet. Ob und wie man neue Naſen dem Menſchen anſetzen könne / lehret aus andern der Herr Happelius Tom. IV. relat. Cur. P. I. p. 39. Die Naſe dienet ſonſt zu dreierley / als erſtlich kan man dadurch Oden holen / zum andern damit das liebliche riechen / und drittens den Unflath ausweriſſen / wovon handelt der Dietr. in ſeinen Antiqq. Bibl. p. m. 793. Und ſoll die Naſe nicht eine Zierde des Geſichtes ſeyn? ſaget nicht der Bräutigam von der Braut Naſe / Hohenl. 7/4. Deine Naſe iſt wie der Thurm auff Libanon, der gegen Damaſco ſtehet. Auf dem Libano war ein Thurm / auff demſelben kunte man gen Damaſcum in der Feinde Land und die Feinde kommen ſehen / damit man ſich bey Zeiten zur Gegenwehre ſtellen möge. Alſo reucht die

die Nase der Christlichen Kirche ihre Feinde von weiten/ wenn sie einbrechen wollen.

332. Durch Zahn-stochern umkommen.

Daß alles an dem Menschen seinen Nutzen habe/ kan nicht geläugnet werden/ was die Zähne betrifft/ so sind sie erschaffen/ theils/ daß der Mensch die Speise beissen/ und vermittelst derselben wohl und deutlich reden könne/ denn man sehe einen Edentulum, oder den jenigen an/ der keine Zähne hat/ wie sie übel essen: Die Kinder/ weil sie keine Zähne haben/ können mit nichts als mit Breye/ Suppe/ oder was man ihnen zuvor kauet/ gespeiset werden: Alte Leute/ welchen die Zähne offt ausgefallen sind/ die essen übel/ das Zahnfleisch kan es nicht thun/ sie schwitzen offt darüber/ so sauer wird es ihnen das essen/ daher sie auch nur das/ was weich ist/ geniessen können; Junge Leute aber können die Speise wacker mit den Zähnen durch arbeiten/ und kleine machen/ damit sie desto besser mögen verschlungen und verdauet werden. Was die Sprache belanget/ so sind hernach die fördern Zähne höchst nöthig zu des Menschen Rede/ denn wenn die Zunge nicht hat/ woran sie forne stösset/ so kan sie kein recht Wort formiren/ daher muß man die fördern Zähne wohl in acht nehmen; wie

denn

denn die Trompeter wissen / daß wenn ihnen forne ein Zahn fehlet / sie nicht recht blasen können; und wenn dem Menschen ein Zahn forne ausfället / oder ausgestossen wird / so lispelt er / und redet wunderlich / dahero hat man erfunden / Zähne von allerhand Materie einzusetzen / die verhüten alsdenn den Mißlaut / und machen / daß der Mensch wohl reden kan / wovon die Erfahrung zeiget. Daß aber auch dem Menschen durch die Zähne einige Lebens-Gefahr zustossen kan / soll folgendes weisen: Eine Weibs-Person hatte den Gebrauch / daß sie die Zähne mit einer Steckenadel zu saubern pflegte. Als sie nun solches desto öffter gethan / hat sie ihr dadurch den kalten Brand am Zahnfleische verursachet / davon sie ihr Leben auffgeben müssen. Die Zähne saubern ist eine gute Gewohnheit / denn indem sich die Speise zwischen denselben einlegel / so macht sie eine Fäule / die riecht hernach aus des Menschen Munde übel / daß ein stinckender Odem daraus wird. Darum hüten sich reinliche Leute vor solcher daher entstehender Unsauberkeit / damit sie nicht bey andern dadurch übel angesehen werden. Daß aber daher der Tod entstehen könne / solte niemand gläuben / wenn man nicht solche Exempel wüste. Muß sich demnach ein Mensch auch bey dieser guten Sache in acht nehmen / damit ihme nicht was Böses daraus

entſtehe. Von allerhand Wunder-Zähnen/ und wie ſie noch im Alter gewachſen/ kan man leſen in Happel. Rel. curioſ. Tom. IV. P. I. p. 44. ſeqq. Von Bedeutung der Zähne/ Herr Ernſts Denckw. p. m. 307. Die Gelehrten ſuchen den Zähnen der Evæ, als welche giftig geweſen/ indem ſie durch den ſchädlichen Apffel-Biß alle Menſchen mit der Sünde angeſtecket haben. Daher der Hilarius in 123. Pſ. p. 541. ſchreibet: Hi ſunt dentes mali & tenaces, per hos enim in nos captos laniatosq; dominantur; Das ſind die böſen und harten Zähne/ denn dieſe herrſchen über uns gefangene und zerfleiſchte Leute. Ein mehrers vid. ap. Diet. Antiqq. p. m. 798. Gar artlich werden die Zähne die Müller beym Pred. 12/ 3. genennet/ wenn nehmlich das Alter des Menſchen ſchöne daſelbſt beſchrieben wird/ ſo heiſts: Zu der Zeit/ wenn die Müller müßig ſtehen/ weil ihrer ſo wenig worden iſt/ werden angedeutet dentes molares, oder Back-Zähne/ die vom Mahlen den Nahmen haben/ da die Speiſe/ wie in der Mühle/ zwiſchen dem Ober- und Unter-Mühlſteine klein gemahlen wird. Von welcher Materie gar fein handelt Herr D. Röber P. I. Arc. Triumph. p. m. 706. ſeqq. Schöne ſaubere Zähne ſtehen den Menſchen im Munde ſehr wohl an. Wie denn von der Königin Zenobia

nobia gemeldet wird/ daß sie mit solchen schönen zierlichen Zähnen begabet gewesen/ daß/ wann sie geredet oder gelachet/ es geschienen/ sie nicht Zähne/ sondern die schönsten weissen Perlen im Munde habe. 1. Mos. 9/ 4. stehet von dem Schilo: Seine Zähne sind weisser/ denn Milch. Und Hohenl. Cap. 8/ 5: Der Braut Zähne sind wie eine Heerde Schafe/ die aus der Schwemme kommen sind.

333. Durch Zucker mit wohlriechenden Ambra.

Es ist des Menschen Natur so geartet/ daß sie meist dasjenige beliebet/ was einige Anmuth und Lieblichkeit mit sich führet/ hingegen fliehet sie/ was ihrer Natur zuwider und unangenehm ist: Wiewohl auch manchmahl hierinn die Naturen unterschieden sind/ so/ daß ein Mensch das widrige vor das sonst andern angenehme erwehlet/ darzu er denn von der natürlichen Zuneigung meist getrieben und gereitzet wird. Zucker-Werck ist dem Munde sehr angenehm/ hingegen Essig/ Wermuth/ Aloe und anders nimmet er gar nicht/ oder doch mit Grauen an/ da doch nicht allemahl was wohl mundet oder schmecket/ auch wohl bekömet. Der Zucker ist süsse/ aber er verursachet Schleim und vermehret die Galle/ bittere Dinge aber wehren und widerstehen der Fäule im

menſchlichen Leben / und ſind dem innerlichen Stücken des Leibes ſehr geſund. So iſts auch beſchaffen mit dem Geruche / was wohl reucht / vertrâget der Menſch gar gerne / der Geſtanck aber iſt ihme höchſt zu wider / denn der liebliche Geruch eines wohlriechenden Balſams oder Oli-tät erfriſchet die Lebens-Geiſter / da hingegen der Geſtanck das Geblüthe in dem Menſchen faulen machet; doch hat man Exempl / daß manche wohl-riechende Dinge nicht anders / als mit ihren groſſen Schaden riechen / andere aber durch garſtigen Unflath wohl erqvicket werden. Zu Antwerpen kam ein Bauer einſt in die Apothecke / da es meiſt pflegt gut zu riechen / er wurde aber alsbald kranck / und kunte mit nichts anders / als mit Pferde-Drecke / den man ihm vor die Naſe hielte und riebe / wieder zu rechte gebracht werden. Wie viel Perſonen haben vor dieſem / und können noch keine Roſen oder Lilien riechen / die doch andern ſehr angenehme ſind. So wunderlich iſt des Menſchen ſeine Natur beſchaffen. Zucker und Ambra ſind zwey herrliche Sachen / die ſowohl dem Geſchmacke / als dem Geruche ſehr dienlich und angenehme ſeyn ſolten; Aber man hat auch Exempel / daß ſolche Dinge vielen / auch in der gröſten Vergnügung / ſind ſehr ſchädlich / ja tödtlich geweſen. Davon hebt uns der Herr Ernſt in ſeiner neulich-heraus-

aus gegebenen Blumen-Leſe was zu leſen / er meldet aber p. 459. dieſes: Vor wenig Jahren ſind zu Antwerpen binnen 3. biß 4. Monaten mehr denn 170. Sechswöchnerinnen geſterben / weil ſie Zucker gebrauchet / der mit Bieſem angemenget geweſen. Was die Urſache / müſſen die Herren Medici uns ſagen. Bekant iſt ſonſt / daß den Weibern / wenn ſie Mutter-Beſchwerung haben / nicht mit leiblichen Räuchwercken / ſondern mit Geſtancke kan wieder geholffen werden; Und wenn die Weiber vor / in und nach der Geburt mit Mutter-Beſchwerung beladen ſind / ſo zündet man Haare / Flederwiſche / altes Leder / oder ſonſt was ſehr ſtinckendes an / und davon ſoll ſich dieſe Kranckheit legen. Sonſt meldet der Herr Scriver in ſeinen Gottholds-Andachten p. m. 461. von einem kleinen Kinde / das keinen Bieſem vertragen können; Und da man ein Fach von einem Balſam-Büchsgen in ein Tüchel gewickelt / und eine Puppe daraus gemachet / das Kind es gleich gemercket / und es weggeſchmiſſen. Könte man nicht hiebey ſagen / daß es dem Menſchen geiſtlicher Weiſe ſo gehet: Die Tugend iſt ſo edel / und ſo herrlichen Geruchs / daß ſie billig allen Menſchen ſolte lieb und angenehme ſeyn / aber was vor Abſcheu haben die böſen Chriſten dafür? Sie können ſie nicht vertragen; Hingegen die Sünde iſt ein ſolcher

Greuel vor GOtt / daß aller Gestanck in der Welt nichts gegen sie ist / und diese lieber man so heftig / der Sünder suchet seine beste Ergetzung darinne. Und ob sie gleich / wie die Pillen / verzuckert und vergüldet ist / so macht sie doch dem Menschen Unlust genug / ja er muß offte aus Unbußfertigkeit gar daran sterben.

§34. Die an der abscheulichen Kranckheit der so genannten Frantzosen gestorben sind.

Es möchte einem bedencklich vorfallen / warum man doch diese Materie mit hierein mische / da doch / GOtt Lob! die wenigsten daran sterben / sondern also leben / damit sie nicht von dieser abscheulichen Seuche möchten angestecket werden / iedoch geschiehet es / indem man nicht wissen kan / wo einer oder der ander was Nachricht von diesem malo verlangen möchte / zumahl auch die folgenden Exempel weisen / daß manche unschuldig / und also ohne ihren Muthwillen / zu dieser Kranckheit kommen / und daran gestorben sind. Damit wir aber etwas vorher davon anführen / so heissen es insgemein die Frantzosen / Morbus Gallicus / oder eine Frantzösische Kranckheit; Pudendagra, propter sedem, weil es die Schaam einnimmet; Wie etwan Podagra

und

und Chiragra, eine Kranckheit / die Hände und Füsse gefangen hält / nach dem Stamm-Worte: Es heist auch Mentagra & pestis vulvæ. bey den Weibs-Personen / Virulentia venerea, ulcera Ægyptiaca, scabies venerea, pustula mali de Francia, die Frantzösischen Pocken oder Blattern / Variola magna, Gonorrhœa Gallica, Sodoma Gallorum, Contagium Venereum, Morbus Neapolitanus, Leprosorum Spurius ein Hur-Kind von dem Aussatze / die Venus-Krätze / und was andere Nahmen mehr seyn möchten: Wo sie nun herkomme / ist viel redens und schreibens. Etliche sagen / es sey diese Kranckheit bey den West-Indianern so gemeine / wie bey uns die Kinder-Blattern und habe daselbst GOTT das heilsame Frantzosen-Holtz zur Artzney wachsen lassen. Wahrscheiniger ists / wenn sie schreiben: Es haben die jenigen Indianerinnen / welche Columbus mit nach Neapolis geführet / als sie von den Spaniern so sehre geliebet worden / die Manns-Personen mit angesteckt / hernach sollen die Spanier ihren Feinden / den Frantzosen / die schönsten Huren zugeschanget haben / dadurch sie denn in Franckreich kommen. Andere Nationen haben sie ohne Zweifel dahe. geholet / oder sind von ihnen zu uns heraus gebracht worden / und ist gewiß / daß auch nur durch öffters Unzucht diese

Kranckheit entstehen kan; Cromerus lib. 30. meldet/ daß Fridericus Casimiri, Königs in Pohlen/ Sohn/ Cardinal und Ertz-Bischeff zu Gnesen/ der sonst schön und voll vom Gesichte/ aber von keinem Verstande/ dabey faul gewesen/ endlich an der Frantzosen-Kranckheit 1503. gestorben sey. Wer ein mehrers hiervon verlanget/ der kan es lesen bey dem Herrn Franc. Schaub P. III. p. 56. Bey dem Happelio, der dessen Epitomator in seinem Curios. Relationen ist/ P. II. p. 782. Herrn Ernsts Gespr. 864. D. Amanni Irenicum, p. 151. Das aber ist nur zu verwundern/ daß auch die jenigen von dieser Kranckheit angesteckt werden/ die sich doch keusch und züchtig halten. Da denn gewiß ist/ daß es eine ansteckende Kranckheit/ wie die Pest/ seyn mag/ daher manche sie in unreinen Betten/ durch Trincken/ oder auff dem heimlichen Gemache bekommen/ zumahl sie sich etwan dafür fürchten. Wir wollen aber aus des Herrn Ernsts Blumen-Lese etliche Beyspiele anführen/ wie manche an dieser Kranckheit unschuldig gestorben sind; Er schreibet aber p. m. 819. also: Der fürnehme Medicus in Steyer/ D. Adamus à Lebenwaldt/ erzehlet in den Miscell. Nat. Curios. Dec. II. Anno V. Obs. 51. p. 93 wie ein Barbierer im May-Monat von 5. unterschiedlichen Personen beruffen worden/ denenselben zur Ader zu lassen. Diese alle/ ob sie wohl

wohl gesunde und starcke Männer / sind bald darauff mit denen Frantzosen behafftet worden / daß sie kein Medicus curiren können / sondern haben mit grossen Schmertzen nach einem und dem andern Jahre daran verdorren müssen. Zwey aus ihnen / welchen die Schenckel auffgebrochen / haben etwas länger gelebet. Das Unglück rührete daher / daß der ungewissenhaffte Barbirer / so hernach die Flucht genommen / ihnen die Ader mit einer solchen Lanzette geöffnet, welche er zuvor bey einem / der mit dieser Seuche behafftet war / gebraucht hatte. Der Herr D. Luc. Schröck. jun. mercket hierbey an / daß ein Bader-Gesell / indem er mit einem solchen inficirten Instrument denen Leuten geschröpffet / mehr den 70. Personen diese abscheuliche Kranckheit beygebracht. Es hat auch die Erfahrung gelehret / daß vielmahls die Säug-Ammen / welche gemeiniglich Huren seyn / die anvertrauten Kinder / diese die Mütter / die Mütter ihre Männer angesteckt. Ist derohalben grosse Vorsichtigkeit von nöthen unter den Menschen / damit nicht dem Unschuldigen etwas zu Theile werde / das sonst einem andern billiger gehöret. Was sonst die Unzüchtigen betrifft / so ist das ihr Lohn / den ihnen Sir. c. 19, 3. schon längst hat bestimmt: Die sich an Huren hängen / werden wilde / und kriegen Motten und Würme zu Lohn / und verdorren andern zum mercklichen Exempel / sie bekommen σῆτες, σῆς, tinea,

eine Schabe oder Motte so alles durchfrisset / sie empfinden cariem putredinem, eine Fäule / wie denn bekandt / daß solchen Unzüchtigen / beyderley Geschlechts / die Geburths-Glieder hinweg faulen / und tode stinckende Aeser bey lebendigen Leibe werden.

335. An der bösen Kranckheit / oder von der Schwehren-Noth gestorben.

Es ist das Elend des Menschen nur bloß daraus zu sehen / daß er so vielen und unterschiedenen Kranckheiten unterworffen ist / als welche den Menschen so mit nehmen / daß / wenn GOtt einen züchtiget / um der Sünde willen / so wird seine Schöne verzehret / wie von Motten / Ps. 39 / 12. Er wird von der Kranckheit gantz dürre ausgesogen / die Gebeine werden ihme zubrochen / als wenn ein grausamer Löwe über ihn kommen wäre / Es. 38 / 12. 13. so gar / daß auch die unvernünfftigen Thiere nicht so vielen Kranckheiten unterworffen sind / als die Menschen / so doch nach GOttes Ebenbilde erschaffen sind / woran die Erbsünde am meisten Ursache ist / und um der Sünde der Menschen willen sind auch andere Creaturen den Kranckheiten unterworffen / die nicht gesündiget haben / da ist der Acker verflucht umb der Menschen willen / 1. Mos. 3 / 17.

Wie

Wie vielerley aber nun die Kranckheiten der Menſchen ſind / kan wohl niemand gewiß determiniren / oder eine gewiſſe Zahl machen / der Plinius hat ſchon zu ſeiner Zeit lib. 15. H. Nat. c. 3. geſchrieben: Præter fortuita caſusq;, & nomina qvæ omnis hora excogitat, ad millia morborum ſingulis mortalibus timenda: Unter die jenigen Unfälle / welche der Menſch ſich ſtündlich zu befahren / muß er auch noch wohl tauſenderley Kranckheiten gewärtig ſeyn. Was vor neue Seuchen und Beſchwerungen / davon Plinius nichts gewußt / haben ſich nach der Zeit von Jahren zu Jahren gefunden. Der berühmte Artzt Arnoldus de villa Nova hat derer zweytauſend / hundert vier und zwantzig gezehlet / und hat ſie doch noch nicht alle gewußt / vid Ernſt Blumen-Leſe / p. 452. Eben itzt angezogener Plinius ſpricht: Morborum infinita eſt multitudo; Es giebt eine unzehlige Menge der Kranckheiten. Ex ipſo corpore noſtro tot exiſtunt morborum genera, ut ne libris Medicorum cuncta comprehenſa ſint: Das iſt: Aus dem menſchlichen Leibe ſelber entſtehen ſo viel Arten der Kranckheiten / daß ſie die Medici nicht alle in ihren Schrifften haben vorſtellen können / ſind Auguſtini Worte. Galenus in ſeinen Introductionibus will

200.

200. Mängel der Augen nur angemercket haben. Die alten Thracier und die heutigen Medici bekennen / daß man die Kranckheiten nicht alle zehlen könne. Ja es schreiben die Gelehrten / als wenn ein jedwedes Land seine eigene und gewisse Kranckheiten habe / die man daher populares genennet / dieweil sie demselbigen Volcke gleichsam natürlich und gemein sind. Nach dem ein Volck unter dieser oder jener Himmels-Gegend wohnet / unter diesem oder andern Himmels-Zeichen / welches in den menschlichen Leibern diese und jene Kranckheit wircket / einer solchen Kranckheit ist es auch gleichsam von Natur unterworffen. Dergleichen Erb-Kranckheit war dorten der Aussatz unter denen Egyptern und Juden / und heutiges Tages die Lungen-Sucht bey den Engelländern und Portugiesen. Dergleichen sind die Krätzffe an den Spaniern / und denen / die auff den Alpen wohnen; der Schaarbock an denen / die gegen dem Norden wohnen; der Krampff an denen Meyländern / wie vor diesem an den Aebenienſern das Seiten-Weh denen von Trident; der Blutgang den Venetianern / und / wie man sagt / der Schlag den Parisern. Die Hungarn sind einem gewissen hitzigen Fieber unterworffen / welches wie eine glühende Kohle brennet / daher nennet mans Prunellam Hungaricam. Die Pohlen haben eine Kranckheit /

heit / die noch viel seltzamer ist / Plica Polonica, die Polnische Flechte / oder / Polnisch Koltun genannt. Diese Kranckheit ist schwer zu beschreiben / und auch zu verstehen. Die jenigen / die mit gröſſerer Wissenschafft davon reden / sagen / daß unſre Haare / wie zart sie auch seyn / haben einen Triangel und Gattung der Höle in sich / und es wiederfahre den Pohlen / daß sich das Geblütbe in die Höhle der Haare ergeust / dieselben geschwellen machet / daß sie gantz blutig und leimicht werden / und sich unter einander verwickeln / wie Flachs. Was noch mehr / so werden sie schmertzhafftig / und man kan sie nicht abschneiden / ohne Empfindung grosses Schmertzens und Gefahr: Denn die jenige / denen man sie abschneidet / werden entweder taub / oder blind / oder mangelhafftig an einem Gliede ihres Leibes. Drelincourt in der 23sten Betrachtung / p. 360. Unter diesen Kranckheiten ist nun eine / die man κατ' ἐξοχὴν die böse Kranckheit / oder den schweren Gebrechen / die hinfallende Sucht / oder die schwere Noth nennet / denn sie macht / daß die Leute umfallen / und sich erschrecklich darbey gebehrden / und da sonst andere Kranckheiten zwar wohl auch den Menschen überfallen / so vergehen sie doch endlich wieder / und bleiben nicht immer; Diese aber kömmt offte wieder / und bleibet bey dem Menschen / biß er stirbet / ja er stirbet wohl auch gar daran.

daran. Es wird diese Kranckheit auch sonst morbus Comitialis genennet / wie etliche wollen / daher / daß sie fast immer währe / denn so hiessen vor diesem Homines Comitales litium, sectatores & perpetui causarum concatenatores, die stets vor Gerichte lagen / und Processe führeten / also morbus comitialis, die fast alle Tage währet / und Comitiales homo, der täglich mit der fallenden Sucht behafftet ist. Etliche wollen / sie habe daher den Nahmen / daß / wenn einer solche Kranckheit bekommen / die Comitia oder der Reichs-Tag habe müssen zurissen werden / wie Cato meldet. Wie denn auch der Plinius Hominem comitialem pro Epileptico nimmt / und comitialiter pro epileptice, was mit der schweren Noth beladen ist. Es wird auch morbus sacer, die heilige / oder κατ' ἀντίφρασιν, die böse / unheilige Kranckheit genennet / wie das Wort sacer anders bedeutet / als auri sacra fames, der verfluchte / unheilige Geitz / wie auch Morbus Herculeus, weil sie der Hercules soll gehabt haben. Von dem Uhrsprunge und Heilung derselben lassen wir die Medicos und Physicos handeln. Wir wollen nur anführen / wie diese Kranckheit offt wunderbahr sey erwecket worden / und auch wohl den Tod geträcht habe. Der Eunapius in vitis Sophistarum meldet von dem Himerio

merio aus Bythinien / einem gelehrten Manne / und der mit dem Käyſer Juliano wohl daran war / daß derſelbe in ſeinem hohen Alter an der ſchweren Kranckheit geſtorben ſey. Der gottloſe Mahomet wurde von GOTT mit der böſen Kranckheit geſtraffet / er verlohr den Verſtand / der Leib ſchwall ihm wie eine Pauck / der kleine Finger drehete ſich zurücke / ſo daß er 14. Tage nach der Kranckheit davon geſtorben. Joh. Matthæi de gradis, eines vornehmen Medici Söhngen / als es noch gantz klein war / höret die Trompeten ſtarck blaſen / darüber es erſchrickt / und gleich die böſe Kranckheit bekömmet / ſo / daß es den 10. Tag darauff geſtorben / wie es der Vater ſelber in einem Commentario anführet. Ein Soldaten-Weib / da ſie ſahe / wie ihr Mann von einem andern unverſehens durchſtochen ward / erſchrack darüber dermaſſen / daß ſie alsbald die ſchwehre Noth bekam / welche ſie des Tages etliche mahl anwandelte / an dem Kinde aber / das ſie bald hernach zur Welt gebracht / hat man nichts geſpühret. Eine Jungfrau wurde auff der Straſſe von zweyen Buben angehalten / ſo da begehreten / daß ſie ihren böſen Willen vollbringen möchte. Dieſe fiel alſobald aus Schrecken in die böſe Kranckheit / von welcher ſie viel Ungemach leiden muſte. Ein ander bekam dieſe Kranckheit / als er unverſehens die Trom-

peten

peten blaſen hörete. Noch ein anderer / als er hörete das Geſchütze loßbrennen / ein anderer / als er einen enthäupten ſahe / und noch einer bekam ſie / als er einen ſolchen Menſchen ſahe auff die Erde fallen / Caſp. Theoph. Bierling. Obſ. Curioſ. Cent. 1. Obſ. 13 p. 32. 33. Beſiehe Ernſts Blumen-Leſe p. 459. Ich erinnere mich / daß in meiner Jugend ein Schul-Knabe den andern aus Muthwillen von einem Mäuergen herunter ſtieß / davon der geſtoſſene hefftig erſchrack / als er naher Hauſe gebracht wird / und vor dem Tiſche beten will / und ſie auff die Worte kommen / HErr und GOtt himmliſcher Vater / bekam er die böſe Kranckheit / die er ſonſt nie gehabt / und war das Wunder / weil das erſte mahl über dem Tiſch-Gebeths-Worten das Ubel ihn angeſtoſſen / allemahl / ſo offte das Gebeth gebethet worden / ſie ihn wieder befället / ſo / daß er eine weile daſſelbe Gebeth nicht ſprechen dörffen / oder hinaus gehen müſſen / endlich aber wurde er durch GOttes Gnade und gebrauchte Mittel davon befreyet / war hernach ein gelehrter Mann M. E. C. und letzlich P. zu S. da ſelbſt er auch geſtorben. Eine Mutter ſaß in ihrem Hauſe und ſtillete ihr Kindlein / ſo acht Wochen alt. Inmittelſt löſete ein Soldat in der Stube unter dem Sauffen ein Piſtol / darüber erſchrack das Weib alſo / daß ſie zugleich mit dem Kinde von der Banck

fiel /

fiel/ beyde wurden alsobald von der bösen Kranckheit hefftig angegriffen; der Mutter ward geholffen/ das Kind aber muste sterben/ nachdem die Kranckheit selbiges am ersten Tage 16. mahl hefftig mitgenommen. Anno 1612. den 13. Junii, hat Valtin Köhlers/ zur Oberbobrisch bey Fr[illegible]berg/ Tochter/ Maria/ die Leinwand begiessen wollen; Weil sie aber sonst mit der schweren Noth beladen gewesen/ und selbige sie gleich dazumal angestossen/ fällt sie in die Dorff-Bach/ und ertrincket darinne. Andere Exempel werden sich etwan hin und wieder begeben haben. Es ist dieses eine sehr abscheuliche Kranckheit/ GOtt wolle einen jeden gnädig dafür bewahren. Man will vorgeben/ als wenn ein Mensch sie zum wenigsten einmahl im Leben haben müsse/ ob er sie gleich nicht mehr hernach bekomme/ daher die Kinder offte damit befället werden/ und solche Kinder/ wenn sie dieselbe offt haben/ werden vergeßliche Leute/ und eines Verstandes/ der nicht weit zureichen will/ wie die Exempel ausweisen. Man sagt auch/ ehe der Mensch sterbe/ so müsse er was von der bösen Kranckheit fühlen/ wie denn nicht ohne/ daß bißweilen solche Convulsiones vor dem Tode oder Sterben des Menschen herzugehen pflegen. Zum Beschlusse wollen wir noch dieses anführen: Im Jahr 1688. kam ein Mann nacher Dres-

den / Bock genannt / der hatte einen Ring / von welchem er fürgab / daß er wider die fallende Sucht ein gewisses Mittel sey / wie er denn auch die Probe geleistet; Er wurde einem Manne von 23. Jahren angehencket / welcher täglich von dieser Beschwerung auff das heftigste angefochten wurde / der wurde von der Kranckheit so lange / als er den Ring auff der Hertz-Grube truge / nicht angegriffen. Als man ihn eines fürnehmen Mannes Kinde / gleich als es die böse Kranckheit angewandelt / auf das Hertz-Grüblein gedruckt / ist ihm der Zufall augenblicklich vergangen / und niemahls wieder kommen. Der Ring an sich selber war von Silber / und hatte einen röthlichen Stein mit grünen Düpfflein untermenget / welchen der Besitzer für einen Jaspis ausgab. Inwendig an dem Steine sahe man das Zeichen eines Scorpions. Ob nun dieser Stein natürlicher oder übernatürlicher Weise gewürcket / wollen wir denen Herren Medicis zu untersuchen überlassen / und nur dieses noch beyfügen / daß der Besitzer denselben sehr hoch gehalten / und Anfänglich für 3000. Reichs-Thaler gebothen / hernacher aber den Preiß biß auff 1600. Thaler fallen lassen. Weil aber in Dreßden sich niemand finden wolte / der den Ring so theuer an sich zu erhandeln Belieben trug / hat der Verkäuffer seinen Weg weiter fortgesetzet Besiehe remarqv. Brieffe. 336. Wie

336. Wie manche lange krancken/ ehe ſie ſterben.

Es möchte hier jemand ſagen/ dieſer Titul gehöre nicht in das Theatrum Tragicum, weil er nicht von plötzlichen Todes-Fällen handelt/ ſondern von einer ſolchen langen Zeit/ da der Menſch lange zubringet/ und ein alter Candidatus mortis iſt/ ehe er die Seele von ſich giebet. Nun ſage ich ſelber/ daß er nicht hieher gehöre/ jedoch iſt es was Trauriges/ genug/ wenn der Menſch ſich ſo lange mit einer Kranheit ſchleppen muß/ und nicht davon/ weder durch Geſundheit/ oder durch den Tod kan befreyet werden. So iſt auch deswegen mit Fleiß allhier von dieſer Materie gehandelt worden/ wenn es ſich begeben ſolte (wie es ſich denn nicht ſeltzam begiebt) daß irgendswo dergleichen Perſonen gefunden würden/ die ſolche lange Bett-Rieſen wären/ einer oder der andere Materie/ davon zu handeln/ haben könne/ ſo würde denn auch hierinne ihme ein Gefallen geſchehen. Wir wollen uns aber an die Beyſpiele machen/ da uns denn Anfangs der Herr Ernſt in ſeiner Bluhmen-Leſe an die Hand geben wird. Er ſchreibet aber pag. 453. alſo: Was vor Ungelegenheit verurſachet dem elenden Menſchen bloß das einzige Fieber? Von dem Mecænato, dem Patron und Gutthäter der

Gelehrten / meldet Plinius lib. 7. cap. 51. daß er das Fieber ohne Unterlaß gehabt / und die drey letzten Jahre seines Lebens / welches aber fast unglaublich / gantz und gar nicht geschlaffen. Thomas à Vega schreibet / in Comment. ad Lib. II. Galen. de Diff. Febr. daß er einen gesehen / welcher fünff Jahr an einander das Fieber gehabt. Zacutus Lusitanus Prax. Admir. Lib. 3. Obs. 29. bezeuget / daß das dreytägige Fieber auch wohl sieben Jahr gewähret / ja es sey einer von dem eilfften / biß auff das fünffzigste Jahr damit behafftet gewesen. Bald. Ronseus gedencket einer Frauen / Epist. Med. 15. welche 30. Jahr mit solcher Kranckheit zu thun gehabt. Valescus de Taranta, Philon. lib. 7. Cap. 12. sagt / dieser böse Gast habe eine Manns-Person 30. Jahr nacheinander / allemahl auff den 30. Tag heimgesucht. So mangelt es an Exempeln nicht / daß auch das viertägige Fieber 5. 7. 9. ja zwölff Jahr gewähret. Alexander Massarias, lib. 5. de Febr. Cap. 22. schreibet / es habe sich solches bißweilen biß auff das 21igste. Marcell. Donatus, biß auff das 24igste. Joh. Wierus biß auff das 33igste Jahr verweilet. Seneca in Apocolocynthe erzehlet / der Käyser Claudius, welcher in seiner Jugend immer mit allerhand bösen Kranckheiten beschlept war / habe 50. Jahr diese beschwerliche

liche und verdrießliche Kranckheit erduldet. Anderweit lieſet man / daß der Vidas Grammaticus das Qvartan-Fieber gantzer 24. Jahr / und Heinrich Haß zu Steinsriet bey Emmerich 33. Jahr gehabt. Thomas von Kempen ſchreibet von einer Jungfrau zu Schiedam in Holland / daß ſie ſehr Gottsfürchtig / aber dabey Theatrum omnium morborum, ein Schauplatz aller Kranckheiten geweſen. Wolten wir die Bibl. Hiſtorien darzu nehmen / ſo finden wir / daß das Blutflüßige Weiblein 12. Jahr den Blutfluß gehabt / Matth. 9, 20. Luc. 9, 43. Ein Weib hatte den Geiſt der Kranckheit 18. Jahr / Luc. 13, 11. Der Mann am Teiche Bethesda hatte 38. Jahr gelegen / Joh. 5, 5. Und wie viel müſſen noch mit Hiob klagen / daß ſie in der Kranckheit gantze Monden vergeblich gearbeitet / und ihnen der elenden Nächte viel worden / Cap. 7. 3. Solche Sieglinge ſind nun elende Leute / die man gerne ſterben ſiehet; Wie denn der Socrates beym Platone in ſeinem Buche de Republicâ, nach des Æſculapii Gut befinden / die jenigen / welche von Natur ſtets kranck / und daher dem gemeinen Weſen nichts nütze ſeyn / ſich in Zeiten davon zumachen / und ihre Stelle denen Geſunden einzuräumen befohlen. Dergleichen Gedancken auch Euripides ge-

führet/ der sein auffrichtig seines Hertzens Meynung entdecket:

Exosus est mihi, quisquis producere
Vitam cupit dapibus simulque poculis
Magorum & artibus deflectens rivulum
Devitet ut fati: quem cum prosit nihil
Orbi, decebat emori & facessere,
Dantem locum statim efflorescenti pubi.

„Das ist: Ich bin dem Patienten spinnen-feind/ „der noch länger hier in der Welt leben will/ „und allerhand Mittel wider den Tod su„chet. Denn weil ein solcher Mensch in der „Welt nichts nütze ist/ so solte er von rechtswegen sterben/ und seine Stelle in der Welt jungen gesunden Leuten überlassen. Beym Eustathio werden solche Valetudinarii gar verächtlich ἀλισπήτοι genennet/ gleichsam Leute/ auff die man Saltz gestreuet und gesäet hat/ das ist/ verbannete und zum Tode verdammete Leute/ sintemahl beym Hesichio ἁλισπήτη ein Ort heisset/ darauff man Saltz gestreuet hat/ zum Zeichen/ daß er unbrauchbar und verbannet seyn soll. Wie man denn vorzeiten die verbanneten Städte mit Saltz zu besäen pflegte/ welches GOTT den Kindern Israel dräuet/ daß es ihrem Lande so gehen solte/ wenn sie seinem Worte nicht gehorchen würden/ 5. Mos. 29/ 23. und Abimelech an der Stadt

Stadt Sichem werckſtellig gemachet / denn er ſtreit wider die Stadt und gewann ſie / und erwürget das Volck / das darinnen war / und zubrach die Stadt / und ſaet Salz darauff / Richt. 9/45. Dergleichen auch der Käyſer Friedericus Barbaroſſa der Stadt Mayland gethan / wie Naucierus in ſeinem Leben berichtet. Könte man denn aber hier ſagen / daß ſolche ſiche Leute was Nutzen von ihrer Kranckheit hätten? Das ſolte mancher durchaus nicht meinen / jedoch aber muß denen / die GOtt lieben / alles / auch die langwierige Kranckheit zum beſten dienen / Rom. 8/26. Es ſind derer viel geweſen / die kranke Leute vor glückſelig auff gewiſſe Maſſe geſchätzet haben / indem zwar der Leib ſeine Beſtürtzung gehabt / die ſündlichen Gliedmaſſen aber von vielen Böſen ſind abgehalten / und der Seele hierdurch gerathen worden. Wir wollen etwas davon anführen: Der fromme Abt Bernhardus, ſchreibets der Allwiſſenheit und Weißheit GOttes zu / lib. de interiori domo, c 56. f. 108. M. und ſaget: Er verwahre hiedurch die Seinigen für Sünden / darein ſie ſonſt fielen / wenn er nicht mit der ihnen zugeſchickten Kranckheit darzwiſchen käme: Quasdam praſciens DEUS peccare poſſe, in ſalutem flagellat eos infirmitate corporis, nè peccent: ut eis utilius ſit frangi langvoribus ad ſalutem, quam

qvàm remanere incolumes ad damnationem. Wenn GOtt vorher ſiehet / daß etliche würden in Sünden fallen / dafern ſie geſund blieben / ſo ſtäupet er ſie zu ihrem beſten mit Leibes-Schwachheit / damit ſie nicht ſündigen. Daß alſo ihnen weit beſſer und nützlicher iſt / ſich mit Kranckheiten zu ihrer Seeligkeit abmatten / als geſund bleiben zu ihrem Unheil und Verdamniß. Eſt perniciosa ſanitas, ſpricht er weiter / qvæ ad inobedientiam ducit; eſt & ſalubris infirmitas, quæ per divinam correptionem mentem â duritiâ frangit & humiliat. Es iſt eine ſchädliche Geſundheit / welche zu Ungehorſam wider GOtt verleitet; Hingegen iſt das eine heilſame Kranckheit / welche das Gemüthe durch Göttliche Züchtigung fein gedemeidig und demüthig machet. Ein ander ruffet aus: Beata infirmitas, qvæ hominem ad Deum trahit, ſed maledicta ſanitas, qvæ pedes leves ad peccandum facit. Das iſt: O ſelige Kranckheit / welche den Menſchen zu GOtt ziehet; Aber o verfluchte Geſundheit / welche leichte Füſſe zu ſündigen machet. Von der H. Brigitta ſchreibet Surius und andere / daß ſie für den Algotium, einen verlebten Doctorem Theologiæ, gebetet / GOtt wolle ihm doch von ſeinen Stein- und Augen-Schmertzen gnä-

gnädig wieder auffhelffen / allein zur Antwort bekommen Ille ſtella micans eſt, nec expedit ſanitate corporis obſcurari animam ejus: Das iſt: Dieſer iſt ein hellglantzender Stern / und iſt ihm nicht rathſam / daß durch ſeines Leibes-Geſundheit die Seele verfinſtert werde. Dergleichen ſchreibet man auch vom Petro / daß er angeſprochen worden von andern / ſeiner Tochter Petronellæ, vom Fieber zuhelffen; Allein er habe geantwortet / daß ſolches ihrer Seelen nicht zuträglich ſeyn werde; Drum er ſie zwar geſund gemachet / aber gutwillig ſie wiederum in voriges Fieber fallen laſſen. Wenn der Menſch geſund iſt / lebet er in Tag hinein / ſündiget auff das Kerbholtz loß / gedencket an ſeine Sünde nicht! Wenn er aber kranck wird / denn beginnet er an die Sünde zugedencken / daß er auff dem Siech-Bette anſtimmet: Ach GOtt und HErr / wie groß und ſchwer / ſind meine begangene Sünde; Ir: Gieb HErr Geduld / vergiß der Schuld / und anders mehr. Es haben auch wohl die Heyden aus dem Lichte der Natur in der Leibes-Schwachheit die Stärcke des Geiſtes / und die Geſundheit der Seelen erkennet / denn ſo ſchreibet Plinius an Maximum lib. 7. Ep. 26: Nuper me cujusdam amici langvor admonuit, optimos nos eſſe dum infirmi. Qvem enim infirmum aut avaritia

ritia aut libido sollicitat? non appetit honorem, opes negligit. An eines guten Freundes Unpaßligkeit habe ich gelernet/ daß man am allervergnügsten sey / wenn man unpaß; Denn welchen/ der da Schmertzen an seinem Leibe hat / plaget der Geitz? bey der Angst / wer bekümmert sich umb Wollust? Er achtet weder Ehre noch Reichthum. Wie solten solches Christen bey ihrer Schwachheit nicht erkennen? Der August. schreibet an einen guten Freund also: Morbus hic corporis medicina est spiritualis; Diese Leibes-Kranckheit ist eine geistliche Artzney. Als Antigonus, König in Macedonien/ kranck war/ sagte er: Wohl/ diese Kranckheit erinnert mich meiner Sterbligkeit / und daß ich mich meines Glückstandes nicht stolzlich übernehmen soll. Jener sagte: Eines Krancken Unter-Bette soll seyn die Gedult/ sein Haupt-Küsse der Trost/ sein Ober- oder Deck-Bette die Hoffnung der zeitlichen oder ewigen Genesung/ wie Plut. in Apoph. redet. Es mahlen die Gelehrten eine Bader-Fliete / oder Lanzette, welche den Menschen die Ader entzwey schläget/ aber das böse Geblüthe weglässet/ und die Gesundheit befördert: Darzu schreiben sie:

Sanat,

Sanat, dum ferit.
Sie schlägt und machet Blut/
Ist doch dem Leibe gut.

Das ziehen sie auff die Kranckheiten / daß sie zwar dem Leibe wehe thun / aber doch der Seele sehr dienlich sind. Der Ital. Lyricus Basilius Paradysi schreibet an einem Orte also:

Non e' mai cio ch' offende.
Se cio ch' offende è medicina, egiova
Spesso â virtu cio ch' hà di doglia aspetto.

Welches ich also deutsche:

Man kan das / was uns qvält / nicht allzeit böse nennen/
Wenn man die Noth nur muß als Artzeney erkennen/
Und was uns manchmahl scheint zu bringen Angst und Pein/
Das muß zur Tugend uns sehr offte dienlich seyn.

Man könte mit dem Sir. Cap. 30/17 wohl sagen/ der Tod sey besser / als ein siech Leben und stete Kranckheit / denn man kan von steten siechen Leuten sagen/ mit dem Aristotele: Eum longam traxisse mortem: Er sey eines langsamen Todes gestorben; Und nennen die Medici den Tod κακων φαρμακον, oder ιατρον, die Artzney oder den Artzt alles Ubels und

und Kranckheit. Beſſer demnach geſtorben/ als lange geſiechet; Was dem Siechlinge hier am Leben abgehet/ ſoll ihme dort erſetzet werden.

337. Uber Licht-putzen.

Es iſt bekannt/ wie das Licht von den Menſchen der Finſterniß halben angezündet wird/ denn wenn die Sonne von uns ſcheidet/ und an ſtatt des hellen Tages ſich die finſtere Nacht einſtellet/ ſo müſſen ſie ein geborgtes Licht haben/ damit ſie die Finſterniß erleuchten/ und ihre Arbeit/ oder was der Menſch ſonſt thun will/ bey Lichte verrichten möchten. Wenn nun das Licht eine weile gebrannt/ und die Materie/ es ſey Wachs oder Unzelt/ weg iſt/ ſo bleibet eine garſtige Schnuppe oder Putze/ die hindert am Scheine/ und die nimmet man alsdenn weg/ damit man recht des Lichtes brauchen/ und darbey ſehen könne. Daß aber ein ſolch Licht-putzen einem das Leben gekoſtet/ ſoll folgendes erweiſen: Es führet der Herr Ernſt in ſeiner Blumen-Leſe aus des poßirlichen Predigers/ P. Abrahams de S. Clara, reformirten Auguſtiners und Barfüſſers/ ſeinem Ertz-Schelmen/ Juda/ dieſes an: Es habe nehmlich ein Mann in Oeſterreich das Licht putzen wollen/ darüber ihme aber ſein eigen Lebens-Licht verloſchen ſey. Man ſehe hieraus/ wie wunderlich doch die Menſchlichen

Fälle

Fälle ſind. Denn gleichwie das Licht durch die Lichtputze erhalten und auch ausgeleſchet wird: Alſo leuchtet das Lebens-Licht bey dem Menſchen eine Weile / aber es kan auch bald verlöſchen / und im Augenblicke vergehen. Sonſt wird zu einer Lichtputze geſchrieben:

Reddet clariorem.
Durch Putzen muß der Schein
Des Lichtes heller ſeyn.

Das kan man deuten auf den Neid / der will den andern gerne ſchaden / und ſeinen ehrlichen Nahmen verdunckeln / und thut es / wie die Lichtputze / eine weile / aber das Licht wird dadurch heller: Indem der Todt den Menſchen zu tödten oder zu ſchaden ſuchet / ſo befördert er ihn zu einem ſolchen Leben / da alles helle vor Freude und Seeligkeit iſt.

Noxia demit,

ſchreibt ein anderer zu einer Lichtputze. Das iſt:

Was ſchaden kan
Wird weggethan.

Verlieret ein Menſch in der Welt das Leben / was nimmt ihme denn der Todt / als daß er von vielen Böſen befreyet wird? Daher ſpricht der Juſtinianus: Mors eſt, qvæ facem totius voluptatis abſtergit, ipſa eſt, qvæ limpidiſſimas animas Deo reddit; Der Todt iſt der jenige / welcher das Licht aller Wolluſt ausleſchet / er iſts / der die Seelen GOtt gantz reine zuſtellet.

338. U-

338. Uber Diebſtahl das Leben eingebüſſet.

Es ſind die Begierden des Menſchen nach dem Falle ſo unordentlich und verderbet / daß er nicht mit dem zu frieden ſeyn will / was ihme ſein Schöpffer und Verſorger zugemeſſen und gegeben hat / ſondern er ſtrebet immer nach des Nächſten ſeinem Vermögen / entweder das ſeinige damit zu vermehren / oder dem Neben-Chriſten zu ſchaden. Zu einer Blut-Egel ſchreiben die Gelehrten:

Et dum ſatiatur adhæret.
Wenn ſie mehr nicht ſaugen kan /
Hanget ſie doch immer an.

Deuten hiermit auff einen begierigen Menſchen / und der nach eines andern Gute ſtrebet / ob er gleich ſelber hat / ſo will er doch noch immer mehr haben. Daher ſchreibet der Corn. à Lapide in c. 30. Prov. alſo: Concupiſcentia tenaciſſimæ adhæret animæ, ut faciliùs dentem ex ore, qvam concupiſcentiam ex animo excuſſeris. Das iſt: Die Begierde hanget ſo feſte an der Seelen / daß man leichter einen Zahn aus dem Munde / als die Begierde aus der Seelen ſchlagen könne. Die Begierden ſind wie der Vogel-Leim / welcher machet / daß die Seele ſich von dem Irrdiſchen nicht wegreiſſen

reiſſen kan / ſondern in demſelben kleben und behangen bleiben muß / und das alſo zu ihren Schaden. Und was hat ein Dieb / der nach eines andern Gute trachtet / davon / als Schimpff / Spott und Schaden / in dem es ihme offte das Leben koſtet. Es wollen zwar die Rechte / man ſolle einem Diebe / der in αὐτοφώρῳ, oder auff friſcher That ergriffen würde / das Leben nicht nehmen / ſondern man ſolle denſelben zur Hafft und vor die ordentliche Obrigkeit bringen / welches denn nicht unbillich wäre. Wie / wenn aber der Dieb ſich nicht greiffen und halten läſt? Wie / wenn es nach dem Ausſpruche des HErrn JEſu / Joh. 10, 10. heiſſet: Ein Dieb kömmt nicht / denn daß er ſtehle / würge und umbringe. Denn wenn der Dieb in ſeiner That verſtöret wird / ſo thut er ehe andern an dem Leben Schaden / als daß er über einer ſolchen ſchändlichen That will eingebracht werden. Wenn nun einen Menſchen der Eifer übereilet / und / um das Seinige aus des Diebes Hand zu retten / etwas thut / ſo iſt ſein Leben deswegen in keiner Gefahr / denn es iſt Juris naturalis, melius prævenire, quàm præveniri; Beſſer / man kömmet einem zuvor. Daß nun aber ſolche Diebe über dem Diebſtahle das Leben einbüſſen müſſen / iſt ſo ſeltzam nicht / wie denn unter vielen folgendes beweiſen ſoll: Vor wenig Jahren ward ein Spitzbube über dem

dem Einbrechen mit einer Partiſane erſtochen. Im Jahr 1520. den 10 Sept. wolten zwey Soldaten die Weißle zu Berbisdorff / unſern von Freyberg gelegen / beſtehlen; GOtt aber ſchickte es ſo wunderlich / daß der eine unter dem Mühl-Rade / der andere in einem Kaſten umkam und verdurbe / Freib. Chron. P. II. p. 173. Im Jahr 1578. den 23. Decem. hat ein Bürger zu Einbeck in ſeinem Hofe an ſeinem Holtzhauffen einen Dieb betreten / und denſelben im Zorn auff der Stelle erſchlagen. In dem Jahr 1525. haben / nicht ferne von Meiſſen / drey Mägde bey einem Teiche Graß zu ſtehlen / ſich gelüſten laſſen / welches ein Mann wargenommen / und ſie mit einem bloſſen Degen überlauffen. Hierüber ſeynd ſie aus Furcht in den Teich geſprungen / und als die erſte in ein tieff Loch geſuncken / und ſich an die andere / dieſe an die dritte gehalten / ſind ſie mit einander jämmerlich umkommen und erſoffen. Anno 1647 den 5. Junii, gieng zu Biſchoffswerda ein Büttner-Geſelle hinaus gegen den Abend / Pfingſt-Mayen abzuhauen / wurde aber von einem Bauer aus Zorn und Eifer überlauffen / mit einer Radehaue Hirn-wund geſchlagen / daß er ſich nicht mehr beſinnen kunte / biß er am fünften Tage alſo dahin ſtarb. Der Herr Ernſt in ſeinen Geſpr. p. 601. erzehlet dieſes: In des Crameri Pommeriſchen Kirchen-

chen Geſchichten / wird weitläufftig erzehlet / wie im Jahr 1617. ein loſer Tropff einem Mendicanten aus Griechen-Land / in einem Wirthshauſe ſein eingeſammletes Allmoſen geſtohlen / und hernach / bey Verwechſelung des Geldes / erkannt worden. Wie er nun zu Uckermunde im Wirthshauſe geſeſſen / und mit guten Geſellen ſich auff das geſtohlne Geld luſtig gemacht / den Griechen aber durchs Fenſter kommen ſehen / will er ſich eilends davon machen / und durch die Ucker ſetzen / im Schwimmen aber bleibet er mit den Hoſen an einer Fiſchreuſen hangen / kan nicht weiter / und muß erſauffen. Als man ihn heraus gezogen / und beſucht / fand ſich das Geld auff 40. Thaler / und bekam alſo der Grieche daſſelbige wieder. Weiter wird gemeldet / daß im Jahr 1618. ein Mecklenburgiſcher Edelmann einen Tagelöhner / welcher einem Kauffmann von Stettin ein Pferd zuführen ſolte / auf der Straſſen nieder geſchoſſen / und ihm den Gaul genommen. Als er aber eben auff ſelben Wege auch einen Bauren-Knecht plündern will / wehret ſich dieſer / ſo gut er kan; Und weil ſie auf einen gefrornen Graben zu liegen kommen / bricht das Eiß / alſo / daß der Edelmann herab ſincket / und alſobald erſäufft / dem Knecht iſt ferner kein Leyd wiederfahren / ſondern hat erzehlet / was ihme begegnet. Anno 1625. den 1. Julii / iſt zu Halle

Herr Arnd Prein / der Rechten Doctor, und Fürſtl. Magdebur. Geheimbder Rath / des Nachts durch einen durch das Fenſter in ſeine Schlaff-Kammer einſteigenden Dieb Hannß Meißnern von Stuckard genannt / nachdem er aus dem Schlaff erwachet / und demſelben Widerſtand thun wollen / mit 8 Stichen im Ringen und Widerſtehen ſo verwundet worden / daß er des folgenden Tages geſtorben / M. Wernerus Stockius in der gehaltenen Leich-Predigt. Es referiret der von Reutzſchitz / in ſeiner ſieben-jährigen Reiſebeſchreibung: daß einsmahls in der Nacht bey verbottener Zeit ein Türcke auß der Gaſſe von der Wache ergriffen worden / welcher ein kleines Käſtlein unter den Armen gehabt / und endlich / auff ſcharffe Zurede / geſtanden / daß er es geſtohlen habe / den nimt die Wache alsbald / ohne alle Verantwortung / Urtheil und Recht / wirfft ihm einen Strick an den Hals / und hänget ihn an den nächſten Baum / das Käſtlein aber ſatzte man unter den Ort / wo er hieng. Ob man den Dieben / um zeitliche Dinge / ſo ſie ſtehlen / und davon bringen / das Leben nehmen ſolle / iſt ſtets eine Frage geweſen / welche ausführlich zu leſen in dem dritten Theile der Delic. Ver. I. p. 392. biß 401. Es ſind Völcker geweſen / welche die jenigen Diebe / ſo das geſtohlene davon gebracht / nicht geſtrafft haben / wohl aber die jenigen / die ſo

plump

plump geweſen / daß ſie ſich über dem Stehlen haben ertappen laſſen. Daher ſagte einer bey dem Weidnero in ſeinen Apopht. p. 47. Die Galgen werden nicht vor die Geſchickten / ſondern vor die ungeſchickten und unglücklichen Diebe gebauet. Eben daſelbſt wird gedacht / daß ein Dieb ſollen gehencket werden. Als nun der Schultze den Stab über ihn brach / ſagte der Verurtheilte zu ihm: Er / der Schultze / "hätte vor dieſem / als er noch im Kriege zu Pferde gedienet / manche Sattel-Taſche gefunden / "ehe ſie wäre verlohren worden / daher er ſo "wohl den Galgen / als ein anderer / verdienet "hätte. Darauff antwortete der Schultze: Du "ſolteſt es gemacht haben / wie ich / denn als ich "ſahe / daß das Stehlen ein ſolch Handwerck wä"re / das gemeiniglich mit Hencken lohnete ſo hö"rete ich bey Zeiten auff / und that gut. Drumb iſts am beſten / dem nachzukommen / was David Pſ. 37 / 3. ſpricht: Bleibe im Lande und näh"re dich redlich.

939. Einer ſtirbet / das Gebeth-Buch in Händen haltende.

Qvalem te invenio talem te judico, wie ich dich finde / ſo richte ich dich. Dieſes war te Anrede eines Oberſtens / als er einen Soldaten auff der Schildwache ſchlaffende antraff / und

ihme den Degen durch den Leib ſtieß. Man lieſet / daß / als Anno 1618. der Flecken Plurs in Graubünten plötzlich untergangen iſt / habe man eine Magd gefunden / die eine Henne in der Hand gehabt / dieſelbe zu rupffen / ꝛc. einen Biſſen Brodt / den ſie hinter ſchlingen wollen. Aus dieſen kan man abnehmen / wie es werde hergehen am jüngſten Tage / da derſelbe ohne Zweifel einen in der / den andern in einer andern Poſitur antreffen werde. Da wird mancher in Unzucht bey ſeiner Hure oder Ehebrecherin / mancher über dem Spiele / mancher bey der Bier-Kanne / oder Glaß Weine / mancher in andern Verrichtungen angetroffen werden. Wehe nun dem / der in ſolcher Action angetroffen wird / die GOTT nicht gefället / und darbey er nicht kan ſeelig werden! Wohl aber dem / der ſich bereitet hat / wenn der HERR kommen wird / ihn mit Freuden zu empfahen! Was nun von dem jüngſten Gerichte geſaget wird / das kan man auch ſagen von dem zeitlichen Tode des Menſchen / denn wie derſelbe den Menſchen überfallen und antreffen wird / alſo wird er auch ein Eingang ſeyn entweder in das ewige Verdamnüß / oder zu der ewigen Freude und Herrligkeit. Das folgende Exempel ſoll uns weiſen / wie eine Perſon von dem Tode in einer guten Action ſey angetroffen worden: Es erzehlet

nehm-

nehmlich der Freherus in seinem Theatr. Doct. Vir. p. 955. dieses: Henricus Camerarius, Juris Doctor und Professor zu Rostock / wie auch der Hertzoge zu Lüneburg und Pommern Rath / laß einsmahls in seinem Gebeth-Buche / in dem Lesen aber ist er gehling vom Schlage gerühret / das Buch in den Händen behaltende / seelig verschieden / den 14. Febr. 1601. seines Alters im 54. Jahre. Ach! Gebeth / Gebeth ist das Allerbeste eines Menschen im Leben und im Sterben / denn eben dadurch ziehet er sich mit allen Gedancken von der Welt abe / und redet mit seinem GOtte / der denn offtmahls einen grossen Gefallen an einem solchen Christen hat / daß er ihn unter einem solchen liebreichen Gespräche von der Welt zu sich nimmet. Hierbey erinnere ich mich einer feinen Begebenheit: Ich kam einsmahls in einer vornehmen Stadt zu einem alten feinen Bürger / der saß auff seinem Stuhle / und hatte sein Gebethbuch in der Hand / und laß darinne. Als ich nun bey dem Eintritte in die Stube fragte / was er guts mache? sagte er: Da sitze ich / und dencke an meinen Tod / und bethe fleißig umb ein seliges Ende zu GOtt. War eine überaus Christlich-gefaste Rede. Wohl dem / den der Tod so antrifft / der wird wohl nicht unselig sterben können.

340. Einer ſtirbet über der Kranckheit/die Roſe genannt.

Daß die Roſe die Königin unter den Bluhmen genennet werde/ iſt bekannt/ und kan auch nicht geläugnet werden/ daher die Sappho geſchrieben: Wenn der Jupiter den Bluhmen wolte einen König geben/ ſo muſte es die Roſe ſeyn; Daher iſt nach Ausſpruche des Anacreontis:

Roſa honor decusq́ve florum,
Roſa cura amorq́ve veris,
Roſa cœlitum voluptas,

Das iſt: Die Roſe iſt die Ehre und Zier der Bluhmen/die Roſe iſt dem Frühlinge angenehm/ die Roſe iſt der Götter Beluſtigung: Die ſchöne Farbe ſoll bekommen/ als die Venus dem Adonidi habe zu Hülffe kommen wollen/ habe ſie die ſchönen Füſſe an dem Roſenſtrauche geritzet/von demſelben Blute ſey die ſonſt weiſſe Roſe roth worden/damit ſie aber wachſe/habe der gantze Götter-Chor geholffen/ indem jedweder ſeinen Becher mit Nectar an den Strauch gegoſſen/ daher ſie auch den vortrefflichen Geruch bekommen habe. Der Busbequius führet in der 1. Epiſtel an/ es laſſen die Türcken keine Roſe auff der Erde liegen/ denn ſie bereden ſich/ ſie ſey von dem Schweiſſe ihres Mahomets ſo ſchöne ge-

gefärbet worden. Das ſind alles Fabeln. Weil nun die Roſe roth / alſo iſt eine beſchwerliche Kranckheit die Roſe genennet worden / weil das Theil / das es angreifft / roth ausſiehet / und treffliche Schmertzen verurſachet; Gleich wie der Krebs ein Fiſch im Waſſer iſt / hernach aber eine freſſende Kranckheit auch der Krebs genennet wird. Alſo auch hier wird dieſe Beſchwerung die Roſe genennet / es heiſt auch das heilige Feuer. Die Griechen nennen es ἐρυσίπελας, Eryſipilæ, arum, oder Eryſipelas, atis, ein Neutrum, das iſt / ignis ſacer, das Rothlauff / eſt tumor bilioſus à ſangvine bilioſo in aliqvam partem ſubcutaneam confluente, cum maculâ rubrâ, latâ, diſpersâ exortus. Der Celſus ſpricht: Es ſey ulceris genus, cum ſuper inflammationem rubor ulcus ambit, isq; cum dolore procedit; Eine Arth eines Geſchwürs / da das Geſchwüre bey der Entzündung um und um roth wird / und dabey man hefftige Schmertzen fühlet. Oder ſie beſchreiben dieſen Zufall / daß er ſey tumor ex ferventi tenuiq; ſangvine ortus, eine Geſchwulſt / ſo aus einem hitzigen und dürren Geblübe ſeinen Urſprung habe; Wird auch ſonſt St. Antonii Feuer genannt. Es bekommen dieſe Kranckheit die Menſchen bald am Haupte / bald an Händen / Füſſen / da ſie denn

denn offters nicht groß geachtet wird / iedoch aber haben manche daran sterben müssen. Wie wir denn hier nur dieses setzen wollen: Siegfridus Clozius, beyder Rechten Doctor, und des Landgrafens in Hessen / Mauritii, Cantzler / hat sich ein gantz Jahr mit der Rose geschleppet. Und als er Anfangs diesen Zufall geringe geachtet / ist er doch endlich daran gestorben / Anno 1610. im 54. Jahr seines Alters / wie beym Frehero Theatr. Doct. Vir. p. 984. zu lesen. Des Menschen Leben ist einer Rose sehr wohl zu vergleichen. Denn wie die Rose schöne blühet / und doch bald abblühet: Also hat der Mensch seine Rosen-Blüth an seiner Gesundheit / Ehre / Macht und Ansehen; Aber / ehe er sichs versiehet / so ist aller Schmuck und Zierrath aus / so / daß man nichts mehr / als die Erinnerung von einer Schönheit / davon noch inne hat. Daher schrieb jener zu einer welckenden Rose:

Vitam non prorogat astrum.
Der Purpur kan das Leben
Der Rose gar nicht geben.

Damit stimmet ein der Chrys. in der 22. Hom. in Genes. wenn er spricht: At non videmus sæpe, qvod is, qvem hodie præcedunt Lictores & stipant satellites, quem hodiè in foro magna comitabatur pompa, & qui in carcerem conjiciebat, & super thro-

thronum reſidebat & inflabatur, & homines alios, quaſi umbras deſpiciebat, is ſubitò poſtea jacebit mortuus absq; ſpiritu fatulentus. Das iſt: Sehen wir denn „nicht offte / daß der jenige / vor welchem ſo viel „Diener hergehen / und ihn viel Trabanten umgeben / den heute eine groſſe Menge zu Rathhauſe begleitete / und der ins Gefängniß werffen ließ / auch auff ſeinem Throne ſaß / und ſich „brüſtete / und der andere Leute / wie ein Schatten gegen ſich verachtete / gar balde kan todt da „liegen / ohne Geiſt und Leben / allenthalben „ſtinckend.

314. Von vielen Saltz-Eſſen geſtorben.

Es iſt das Saltz ſonſt eine ſehr herrliche / nöthige und nützliche Gabe GOTTes / deſſen kein Menſch entbehren kan / und wenn uns die Freyheit gelaſſen würde / unter Zucker und Saltz zu wehlen / ſo würden wir vor den Zucker das Saltz nehmen; Denn ob gleich der Zucker ſüſſe machet / ſo iſt er doch nicht die jenige univerſal-Würtze / derer man bey der Speiſe gar nicht entrathen kan. Wohl ſaget man mit dem Hiob Cap. 6/6. Kan man auch eſſen / das ungeſaltzen iſt? Da er denn zielet auff die Orationem & conſolationem inſulſam & inſipidam, oder auff die un-

ungeſchmeckte albere Rede und Troſt ſeiner Freunde/ es iſt mir eben ſo ungelegen/ mit euch zu reden/ als einem geſunden die ungeſaltzene Speiſe angenehme iſt/ oder es ſchickt ſich gar nicht zu meinem Elende und ſchmertzlichen Zuſtande/ viel reden und ängſtiglich ſcrupuliren/ und alle meine Worte zu examiniren. So bleibet es demnach darbey; Kan man auch eſſen/ das ungeſaltzen iſt? Daher ſchreiben die Gelehrten zu dem Saltze:

Reddit ſapidas eſcas,
Auff ſonderbahre Weiſe/
Macht ſchmeckend es die Speiſe.

Denn ob gleich das Saltz an ſich ſelber beiſſet/ und unangenehme iſt/ ſo macht es doch die Speiſen lieblich/ die damit abgewürtzet werden. Von den Hexen will man gewiß vorgeben/ daß ſie kein Saltz an der Speiſe leiden können/ wie denn alle Speiſen/ ſo ſie bey ihrer Zuſammenkunfft genieſſen/ ungeſaltzen ſind/ wie die jenigen berichtet/ ſo ſich in ihre Zunfft begeben haben. Ob nun wohl das Saltz eine herrliche und nothwendige/ ja nützliche Sache iſt/ ſo muß doch auch hierinne Maaße gehalten werden/ denn Gebrauch und Mißbrauch bleiben nicht lange mit einander Freunde/ davon uns das folgende Beyſpiel einen ſonderbahren Todesfall vorſtellen wird. Es erzehlet der Herr Ernſt

in

in ſeiner Bluhmen-Leſe/ p. 1398. dieſes: In nur bemeldter Anmerckung erzehlet der Verfaſſer ein ſonderbar Exempel von einem Kinde/ welches einen unordentlichen Appetit zum Saltze gehabt/ worüber es auch verderben müſſen/ und ſpricht: Ich habe ein Mägdlein von ungefehr 13. Jahren geſehen/ welche von ihrem 6ten Jahre an/ wenn ſie der Mutter ſehen Saltz holen/ oder ſonſt Gelegenheit hatte darzu zu kommen/ ihr ihre Säcke damit füllete/ und ſolches aß/ eben wie die andern Kinder den Zucker zu eſſen pflegen. Hierdurch wurde ſie ſo trocken und ausgedorret/ daß ſie ihre Füſſe nicht mehr bewegen kunte/ und iſt alſo geſtorben. Recht ſaget der Autor, daß das Mägdgen ausgetrocknet ſey/ ſal enim igneæ naturæ eſt, Saltz iſt feuriger Natur/ daher auch alles/ was ſonſt friſch und flüßig iſt/ durch das Saltz dichte gemachet und getrucknet wird. Daher auch der Plinius ſpricht: Sal inſtar ignis calefacit: Das Saltz wärmet/ wie das Feuer. Und wenn das Saltz ins Feuer kömmt/ ſo will es nicht bey demſelben gerne bleiben/ ſondern praſſelt/ wenn es in daſſelbe kömmt. Daher wollen etliche/ daß Saliâ ſaliendo, von dem Springen das Saltz den Nahmen haben ſoll. Zu dem Saltze ſchreiben die Gelehrten gar recht.

Con-

Condimento, non cibo eſt.
Zur Würtze dient es wohl/
Nicht man es eſſen ſoll.

Das hätte dieſes Mägdgen auch bedencken ſollen/ ſo würde das Saltz ſie ohne Zweiffel erhalten/ nicht aber ihr das Leben genommen haben. Und wer weiß nicht/ ob manche/ die ſo gerne ſo viel Saltz lecken/ und unmäßig eſſen/ nicht auch vor der Zeit ausgedrucknet werden und ſterben?

342. Vom Dache ſich zu Tode gefallen.

Eine nöthige Inſtruction war es/welche der groſſe GOTT im Himmel ſeinem Volcke unter andern/was das Bauen betraff/ vorſchriebe/wenn er 5. Moſ. 22/ 8. alſo gebeut. **Wenn du ein neu Hauß baueſt/ ſo mache eine Lehne darumb/ auff deinem Dache / auff daß du nicht Blut auff dein Hauß ladeſt / wenn iemand herabfiele.** Es wolte hiermit der allein-weiſe GOtt allem beſorglichen Unglücke und Zufällen zuvorkommen / denn indem er ein Liebhaber des Lebens iſt/ und alles liebet was da iſt/ und haſſet nichts/ was er gemacht hat/ Weißh. 11/ 25. 27. ſo iſt ihme auch nicht gedienet/ wenn die Menſchen um ihr Zeitliches Leben ſo elende kommen/ er will lieber/daß ſie es behalten ſollen/ biß ſie eines natürlichen Todes ſterben möchten. Man muß

muß aber der alten Juden ihre Bau-Kunſt hierinne beobachten / denn dieſelben baueten nicht die Häuſer ſo ſpitzig / wie wir / ſondern ſie legten ſie flach oder glatt an / ſo / daß man auff dem Dache / wie ſie es nenneten / eben herum gehen konte / wie noch die Altane bey uns ſind / da war nun ſorglich auff denſelben herum zugehen / denn wie leichte kunte ein Menſch unverſehens zuruck treten / oder von andern geſtoſſen werden / ſo muſte es nothwendig herab fallen / und Schaden an ſeinem Leibe und Leben nehmen; Und war der Gebrauch / alſo flach zu bauen / in gantz Aſien hernach; Wie denn von den Babyloniſchen flachen Dächern beym Xenophonte kan geleſen werden / die auch noch ſo zu finden ſind / wie der Herr Olearius in ſeiner Reiſebeſchr. meldet / da es hingegen von unſern Häuſern heiſt:

Tecta cacumen habent ſummoq; cacumine gaudent.

Man pflegt bey uns das Dach ſehr ſpitzig auffzuführen /
Und kan auch dieſe Spitz ein Haus vortrefflich zieren.

Die Lehne heiſt im Ebr. Maakeh. von akah, anguſtia, ſo was beyſammen hält. Der Herr Luth. hats eine Lehne gegeben / ſonſt wird es genennet Peribolus, das etwas umgiebet. Die Sept. haben es coronam einen Krantz oder Krohne / genen-

genennet / nicht / daß die Vermachung wie eine Krohne oder Crantz ausgesehen hätte / sondern weil sie alles das jenige einen Krantz nenneten / was hervor ragete. Wenn nun solche Dächer oder Altäne bey uns wären / so dörffte man sich nicht so leichte eines herabfallens besorgen / aber so ists bey uns desto gefährlicher / wenn sich iemand auff ein Dach waget das spitz zugebauet ist / denn da ists unmöglich sich zu erhalten / wo man nicht die Leitern feste anbindet / und sich sehr wohl darbey in acht nimmt / wie die Mäurer und Zimmerleute thun müssen; Da man denn hin und wieder Exempel hat / solcher Personen / die von Dächern aus Unvorsichtigkeit / oder das nicht alles wohl verwahret ist / herunter fallen / und entweder von einem solchen Falle krum und lahm werden / oder gar das Leben einbüssen. Nicht allein aber diese / die doch in ihrem Beruffe sind / nehmen von Dächern bißweilen Unglücke / sondern auch andere Leute / die doch wohl des Daches müßig gehen könten und solten / wovon wir etwas anführen wollen: Von dem Dione schreibet man / daß als er im öffentlichen Rathe gesessen / und sich mit andern über das gemeine Wesen berathschlaget / sey die Post kommen / sein einiger Sohn habe sich von dem Dache zu tode gestürtzt / darauff er befohlen / man solle den Todten begraben; Er aber ist sitzen blieben / und ist in den Berath-

schla-

ſchlagungen fortgefahren. Dieſes war ein Exempel eines ſolchen Stoici, der keine ſonderliche Affecten in der Traurigkeit über dem ſchrecklichen Fall ſeines einzigen Sohnes von ſich ſpühren ließ. Dieſem wollen wir aber einen andern entgegen ſetzen / der / als ihme die Poſt kommen / ſein Sohn wäre von dem Dache zu Tode geſtürtzet / ſich dermaſſen alterirt hat / daß er gantz auſſer ſich ſelber geweſen / wie man auch ſich leicht einbilden kan. Und der iſt der noch lebende (GOtt gebe / daß Er ſeiner Kirchen noch lange leben möge!) Herr David Heidenreich / Pfarrer zu Kmehlen / unter der Inſpection Hayn gelegen / ein exemplariſcher / in GOtt andächtiger und ſehr gelehrter Mann / der die Zeit von ſeiner Jugend an / biß hieher / mit nichts anders / als mit Leſung guter Bücher und Excerpirung aus denſelben / rühmlich zugebracht hat / mein alter Schulfreund und liebwertheſter Amts-Bruder / denſelben hat mit einem Sohne einsmahls ein ſolch Unglücke betroffen / Er wird uns verzeihen / daß wir ſeiner und ſeines Sohnes Falls hiſtoricè gedencken / maſſen Er ſelber der Welt ein Betrübniß hierüber in einer ſehr ſchönen gelehrten Schrifft vor Augen gelegt / welche er Threnos Kmelenſes, oder die Kmehlſchen Klage-Lieder nennet / aus denſelben wollen wir das Unglücke kürtzlich anführen: Es hatte

te itzt-gedachter Herr Heidenreich einen Sohn in der Fürſten-Schule Meiſſen / Chriſtian Gottfried genannt / ſeines Alters im 17. Jahre / welcher eines vortreflichen ingenii (patriſſabat enim) war / und in den GOtt ſo viel ausnehmende Gaben geleget hatte. Wie er nun eines feinen und luſtigen Geiſtes geweſen / als hat er demſelben den Zügel zu weit ſchieſſen / und ſich bethören laſſen / in gedachter Fürſten-Schule aus ſeiner Kammer auff das Dach zu ſteigen / umb denen andern eine Kurtzweile anzurichten / die ihme aber zum höchſten und ſchmertzlichſten Unglücke ausgeſchlagen. Denn indem er auff des Rinne herum gehet / läſſet ihn GOtt fallen / und fället den 27. Maji des 1887. Jahres / Abends zwiſchen 8. und 9. Uhr / mit einem entſetzlichen Sturtze und Falle von der Höhe herab auff das Pflaſter / daß er den 28. darauff / frühe um 2. Uhr ſeinen Geiſt aufgiebt. Was vor Jammer dieſer Hoffnungs-voller Sohn dem Herrn Vater durch dieſen ſchmertzlichen Fall angerichtet / kan man in den anzogenen Threnis leſen / die mit raren und netten Philologicis angefüllet ſind. Anno 1677. den 7. Maji, fiel in der Stadt Freyberg ein Maurer vom Berg-Amt-Hauſe / als er das Dach umdecken wollen / ſich zu Tode herunter. Anno 1689. den 27. Julii, iſt Nicol Rothe / ſo bey Bauung des Bur-

Binſiſchen Hauſes zu Freyberg zugefördert/ von oben herunter gefallen/ und alsbald todt/ blieben. Wenn bey dem Matthæo die Mohnſüchtigen σεληνιαζόμενοι genennet werden/ ſo hat der Syriſche Dolmetſcher es gegeben/ filios decti, Dach-Kinder. Hiermit weiſende auff die Natur ſolcher Leute/ die zwar nicht auff dem Dache wohnen/ ſondern die Art haben/ daß ſie auff die Dächer auswerts gerne ſteigen. Ein ſolcher Dachwandler ſolte nun auch der HErr JEſus dem Teufel werden/ aber er wurde mit ſeinem Zumuthen abgewieſen/ Matth. 4/6. Ein Sprüchwort iſt: ἐπὶ δώμασι παίζει, der Bock ſpielet auff den Dächern/ denn dieſelben können verwunderlich Klettern; Doch iſts ungereimt/ wenn der Bock auff dem Dache klettern will.

343. Derer die an der Waſſerſucht geſtorben.

Es hat der alte Heyde/ Plinius, gar recht geſaget: Morborum infinita multitudo eſt, der Kranckheiten iſt eine unendliche Zahl/ oder/ man kan die Kranckheit/ ihrer Menge wegen/ nicht alle zehlen/ und daher der Auguſtinus auch geſchrieben: Ex corpore noſtro tot exiſtunt morborum genera, ut nè libris medicorum cuncta comprehenſa ſint. Aus-

unſerm Leibe entſtehen ſo viel Arten der Kranckheiten / daß ſie auch nicht alle haben können in Büchern beſchrieben werden. Die alten Thracier haben bekennet / wie auch die heutigen Medici thun / daß unmöglich ſey / alle Kranckheiten zu zehlen: und bezeuget die Erfahrung / daß noch immer neue Kranckheiten entſtehen. D. Franzius, in ſeiner Hiſtor. animal. ſchreibet: Es ſey unter allen lebendigen Creaturen nicht leichtlich eine zu finden / welche mehren Gebrechligkeiten und Seuchen unterworffen wäre / als das Schaaf / Pferd / und der Menſch. Wir wollen uns itzo nicht weitläufftig umſehen nach wunderlichen Kranckheiten / ſondern bleiben nur bey den gemeinen / und daran die Menſchen offte ſterben. Darunter iſt nun die Waſſerſucht eine ſehr beſchwerliche Kranckheit. Die Medici machen drey Arthen der Waſſerſucht nahmhafftig: Die erſte iſt ἀσκίτης, da der gantze Unter-Leib mit wäſſeriger Feuchtigkeit angefüllet iſt / τυμπανίτης, da der Leib nicht alleine mit Waſſer / ſondern auch mit Auffblehungen erfüllet iſt / und denn λεαπάρνα, da der gantze Leib durch das Fleiſch und unter der Haut voll zähem Schleime voll / geſchwollen und weiß erſcheinet. Man hält insgemein dafür / als komme dieſe Kranckheit von Unmäßigkeit / zumahl aus Trincken / oder vielmehr Sauffen her / ſo man dahin geſtellet ſeyn

läſſet /

lässet / sintemahl man wassersüchtige Leute hat / die eben nicht viel trincken / sondern bey welchen die Leber sonst nicht gut Gebäuche machet. Es bringet aber diese Kranckheit die Leute nichts alsbald um / sondern sie liegen offt lange / leiden viel und unsägliche Schmertzen / biß sie das Hertze in dem Wasser und Wasser endlich / wiewohl sehr schwerlich / ersticket. Wir wollen was weniges beybringen: Crantor Solensis, ein Schüler des Xenocratis, ein gelehrter Poete / ist an der Wassersucht gestorben / wie Laërtius in seinem Leben von ihm schreibet. Domitius, Neronis Vater / hat seinen Geist an der Wassersucht aufgeben müssen / wie Svet. meldet. Der Käyser Adrianus ist auch an dieser Kranckheit gestorben / wie Platina berichtet; also auch der Käyser Honorius zu Ravenna, als Rom von den Gothen war eingenommen worden. Ein Münch / Benjamin / der viel Wunder soll gethan haben / ist von der Wassersucht so auffgeschwollen / daß er in einem weiten Stuhle sitzen müssen; und als er in seiner Celle gestorben / hat man ihn nicht heraus tragen können / biß man die Thür-Pfosten aus einander gerissen / wie Sozomenus meldet. Herr D. Michel Walther in seiner Prophet. Spruch-Postill / Dom. 17. Trin. spricht: Die Wassersucht verderbet dem Patienten alle gesunde Feuchtigkeit im Leibe / daß er zu einem Monstro wird /

und weder Hände noch Füsse gebrauchen kan, Umen am Leibe wird er ie länger ie dicker / und eben ie länger ie schwindsüchtiger; Darum / da jener Hydropicus gefragt wurde / was er machte? So gab er zur Antwort: Manu areta. Età, se fricare tumefactum pedem, er reibe mit seiner verdorreten Hand den geschwollenen Fuß. Und Josephus Scaliger sagte / da er auch so dickes und geschwollenes Leibes war / zum Heinlio: En alterum Diogenem in suo dolio! Hier ist der andere Diogenes in seinem Fasse. Lic. Georg. Hack über eben diesen Sonntag / führet dieses an: Die Wassersucht ist eine abscheuliche Kranckheit / sonderlich wenn sie in ihrer Vollkommenheit sich præsentirt / wie an jenem Einsiedler / Benjamin / welcher im achzigsten Jahr seines Alters noch wassersüchtig / und zwar davon so übel zugerichtet worden / daß man ihn nicht mehr anschauen können für Eckel. Sein kleinester Finger ward so dick / daß man selben mit beyden Händen nicht umspannen mögen. Und als er nach acht Monaten daran gestorben / hat man die Hausthür / dadurch er getragen / müssen weiter machen / von welchem auch nur oben gedacht worden. In der Schlesischen Schatzk. in der 45. Parent. stehet dieses: Dem Römischen Käyser / Heraclio, ward die Todes-Gefahr aus dem

Wasser

Waſſer prophezeyet/ derohalben ließ er allenthalben die Brunnen und Ciſternen mit Bretern wohl bedecken/ ſtarb aber gleichwohl über Verhoffen an der Waſſerſucht. Als Iſaac Föckler/ Special-Superintendent zu Schoppſſen/ an der Waſſerſucht kranck gelegen/ redete er gegen ſeinem Ende dieſe Wort: Veſpaſianus ſprach: Es ſoll ein Käyſer in ſeinen Käyſerthums-Geſchäfften ſtehend ſterben: Aber vielmehr ſoll ein Chriſt in ſeinen Chriſtenthums-Geſchäfften ſtehend ſterben; Derowegen/ ob ich wohl mit dem Leibe nicht ſtehen kan/ will ich doch mit der Seel im Glauben durch GOttes Gnad auffgericht und ſtehend verſcheiden. Es iſt dieſe Kranckheit ſonſt eine unheilſame Kranckheit/ denn es heiſt: Hydrops, quartana, medicorum ſcandala plana; Es hat ſich mancher zu ſchanden daran curiret. Doch findet man gleichwohl wunderbahre Mittel/ da ſolche Waſſerſüchtige ſind geheilet worden. Ein Fiſcher zu Mantua, Mergon genannt/ hat ſeine Waſſer ſucht mit Durſtleiden/ das er ein gantzes Jahr erduldet/ geheilet/ und benebenſt ſo ſtarck gearbeitet/ daß das Waſſer ſonder Hülffe der Artzney von ihm gekommen. Ein Waſſerſüchtiger hat ſich zu Paris mit einer glühenden Kohlen auff den Fuß gebrennet/ und darvon iſt ihme eine Blatter auffgefahren/ durch welche hernach alles Waſſer in ſeinem Lei-

be seinen Ausgang genommen. Also schreibet Caspar Hoffmann / lib. 3 Cap. 30. daß ein Wasserflüchtiger sich aus Unachtsamkeit in ein Messer gestossen / und so dadurch dem Wasser ein Weg gemachet worden / daß er genesen. Johann Wierus berichtet / daß ein Weib zu Rom ihres Wasserflüchtigen Manns überdrüssig / und ihm mit Gifft zu vergeben entschlossen / eine Kröte in einem Hafen zu Pulver verbrennet / und solches ihrem Manne in der Speise eingegeben: hierdurch ist das Gewässer von ihm gekommen / und er zu voriger Gesundheit / wiewohl wegen Alters sonder Kräffte / gelanget. Wenn eine Art der Wassersucht ist / so [illegible] genennet wird / oder da der Leib dem Menschen wie eine Paucke aufflaufft / so erinnern wir uns / daß das Wort Tympanum auch ein solch Marter-Instrument gewesen / da man auff einem Creutze die Märtyrer ausgespannet / dahin der Theophylactus und der Chrys. ziehen den Locum Ebr 11/34. da von den Aposteln stehet / sie wären theils zuschlagen worden / [illegible]; wird gebraucht von ausgedehnten und verrenckten Gliedern: wie es denn etliche von dem Eqvuleo oder Fidiculis der Hencker verstehen / und noch ein ander Locus zu finden / als 2. Macc. 6/19. Da von dem Eleasar stehet / er habe seine Marter geduldig erlitten / so heists im Grig.

au-

αὐδαιρέτων ἐπὶ τὸ τυμπανον παρεσῆγεν. Eben also dehnet die Wassersucht die Leute auch aus / daß der Leib wie eine Paucke aussiehet / und als wenn derselbe ausgespannet wäre.

344. Am Zipperlein verstorben.

Es ist eine unter den Menschen bekandte / aber auch sehr schmertzhaffte Kranckheit / welche man das Zipperlein nennet / woher / kan man nicht so genau sagen: man nennet sonst diese Leute Cyprianer / weil das Wort Zipperlein fast so klinget. Es sind aber 2. Arten desselben / als Chiragra, so an Händen sich findet / und Podagra an den Füssen: wie denn manche es entweder an einem alleine / oder an beyden zugleich haben. Was nun diese Kranckheit sey / geben uns die Medici diesen Bericht: Es hat seinen Sitz an denen Tendinibus, Musculis und Nervis, allwo der Mensch die gröste Empfindligkeit hat. Da brennet / reisset / schneidet / zerret / sticht und tobet es / und peiniget den Menschen / wie sonst der Hencker auff der Tortur thut. In währender solcher Folterung wird auch der tapfferste / der sonst ein Hertz hat / wie ein Löwe / zaghafftig / und schreyet / wie ein Kind unter der Ruthe. Daher auch der grosse Käyser / Carolus V. von der Cur seines Zipperleins zusagen pflegte:

Gedult/ und ein wenig Schreyen/
Sind meine besten Artzeneyen.

Clamantes Væ dira premit vexatq; Podagra, sagt der Poet hiervon: Da strafft GOtt den Menschen mit Schmertzen auff seinem Bette/ und alle seine Gebeine hefftig/ und richtet ihm sein Leben so zu/ daß ihm für der Speise eckelt/ und seine Seele/ daß sie nicht Lust zu essen hat. Sein Fleisch verschwindet/ daß er nicht wohl sehen mag/ und seine Gebeine werden zuschlagen/ daß man sie nicht gerne ansiehet. Daß seine Seele nahet zum Verderben/ und sein Leben zu den Toden/ Job. 33. 19 seqq. vid. D. Dan. Senn. Medic. Pract. lib. 1 Part 3. Sect. 1. c. 2. de dolore in genere. It. in Tract. de arthrit. pecul c. 2. Wie nun einer zu dem Zipperlein komme? möchte man fragen. Der Herr Harsdörffer spricht an einem Orte also:

Bacchus der Vater/
Venus die Mutter/
Ira die Hebamm/
Zeigen Podagram.

Trifft ein/ aber nicht allemahl. Zwar was die Bachus-Brüder betrifft/ so ist das ausgemacht/ denn das schreckliche Hinein-giessen verderbet den Leib und die gesunden Gliedmassen. Wenn der Salomon solche Trunckenbolde beschrei-

ſchreibet/ ſo ſpricht er Spr. Cap. 23/29. Wo iſt Wehe? Wo iſt Leyd? ꝛc. nehmlich/ wo man beym Weine liegt/ und kömmt auszuſauffen/ was eingeſchencket iſt. Siehe den Wein nicht an/ daß er ſo roth iſt/ und im Glaſe ſo ſchöne ſtehet/ und ſo glatt eingehet/ aber darnach beiſſet er/ wie eine Schlange/ und ſticht wie eine Otter. Das verſtehet Salomon von Affecten oder Würckung/er beiſſet/ iiſchchach, wie etwan eine feurige Schlange/ 4. Moſ. 21. Wenn thut der Wein das? Nicht wenn man ihn trincket/ ſondern wenn der Calculus in den Nerven rege wird/ da erhitzt er/ da brennt er/ daß es allenthalben wehe thut/ wie das Wort Naſcach auch ſtechen heiſt. Hernach ſo ſticht der Wein auch wie eine Otter/ Paraſch. wie ein Reuter dem Pferde die Sporn giebt. Nun ſehe man/ ob nicht der Wein bey dem Zipperlein dieſes alles thue? Jener Muſicus hat in ſeiner Jugend auff den Hochzeiten/ darbey er auffgewartet/ ſo abſcheulich geſoffen/ daß er nicht zu ſättigen geweſen. Als er etliche 40. Jahr alt war/ bekam er das Zipperlein an Händen und Füſſen/ daß er offte auff einer Stelle zu halben Jahren liegen muſte. Der Calculus hatte ihm die Hände ſo auffgetrieben/ daß groſſe Berge auff denſelben ſtunden. Jedoch findet man viel Säuffer/ die von dergleichen nichts wiſſen/ drum iſt die Diſpoſi-

positio bey einem nicht / wie bey dem andern. Was die Venus betrifft / so kömmt bißweilen diese Kranckheit auch daher; denn durch ein Ubermasse in der Liebe wird das Gebirn geschwächt / der Calor nativus nimmt abe / und folget also eine Lähmung der Glieder daraus. Wenn 2. Chr. 16 / 12. von dem Könige Asa stehet / er sey kranck worden an seinen Füssen / so erklären es die Ausleger / daß er das Zipperlein gehabt und daher grosse Schmertzen empfunden. Was soll man vom Zorn sagen? Der thut auch das seinige / iedoch / wie gesagt / nicht allemahl und bey allen. Man hat auch wohl Exempel derer / die nur das Zipperle bloß von andern bekommen haben. Der Herr Franciſci führet im ersten Theile der Schaub. p. m. 335. dieses an: Er habe einen jungen und gesunden Menschen gekennet / bey welchem nicht der geringste Argwohn eines Gicht-Schmertzens sich spühren lassen; dennoch als er einst mit seinen untergebenen jungen Cavalieren auff die Jagt reuten wollen / und / wegen grosser Kälte / eines alten an der Gicht laborirenden Herrns / warmen gefütterten Rock / nur auff einen halben Tag angezogen / darüber / gleich des andern Tags / in seinen Fingern ein Reissen empfunden / hat auch / von selbiger Zeit an / fast alle Jahr / des Tages etliche Wochen hüten / und hefftige Pein leiden müssen. Er gedencket auch ferner aus dem

Hel-

Helmontio einer Adelichen Matron, die / wann der eine Gicht-Schmertzen bey ihr auffgehöret / alſo fort wieder vom neuen allemahl befallen werden / ſo bald ſie ſich nur in ihres verſtorbenen Gichtbrüchtigen Bruders Seſſel geſetzt / da hingegen auff andern Stühlen ihr dergleichen nicht begegnet ſey. Damit wir aber näher kommen / ſo finden wir / daß auch dieſe Kranckheit zum Tode ſey / und die Menſchen daran ſterben müſſen / zwar ſo bald allemahl nicht / denn dieſe Kranckheit iſt wie eine Tortur und Marter / welche lange Zeit den armen Menſchen quälet / biß er doch endlich von den groſſen Schmertzen ſterben muß. Ich habe einen jungen vornehmen Prediger in einer Stadt gekennet / der bekennete / wenn ihn das Malum recht angriffe / ſo ſey es nicht anders / als wenn brennende Fackeln unter ſeinem Leibe brenneten; denn er wüſte nicht / wo er ſich vor Angſt und Schmertzen laſſen ſolte. Man will ſagen / wenn das Zipperlein einem Menſchen in den Nacken käme / ſo müſte er alsdann daran ſterben; Man hat aber doch Exempel / daß ſie nicht eben daran geſtorben. In einer vornehmen Handels-Stadt in Meiſſen war ein vornehmer Bürger / der hatte es vielmahl in Genicke gehabt / lebte aber noch lange Zeit. Jedoch ſind etliche (damit wir zum Zwecke kommen) daran geſtorben. Der Käyſer Septimus Severus, iſt am Zipperlein

lein gestorben / als er schon was über 70 Jahr alt gewesen. Justinus, der jüngere / ist gestorben daran im 12. Jahre seiner Regierung. Der Laertius meldet von einem Lycon oder Glycon einem Philosopho Socratico, daß er im 24. Jahre seines Alters am Zipperlein verstorben. Der Volaterranus schreibet von dem Tyrannion, einem Grammatico, (welcher 3000. Bücher gehabt) daß er im Alter am Podagra gestorben / welches er sich aber durch vieles Sauffen zuwege gebracht hatte; Von welchem man hernach diese Verse gemacht:

Ennius ipse Pater dum pocula siccat iniqva,
Hoc vitiô tales fertur meruisse dolores.

Den Vater Ennius, der allzuviel gesoffen /
Hat billig solcher Schmertz deswegen so betroffen.

Der Thuanus in seiner Hist. erzehlet / daß Claudius von Tremoville, ein Hertzog in Franckreich / Anno 1604. am Zipperlein gestorben / da er nur 34. Jahr alt gewesen. Vid. Remarqq. Briefe / p. 566. Was hin und wieder vor dergleichen Exempel vorgehen / wird der geliebte Leser selber wissen / oder sich erkundigen. Uns begnüget nur Gelegenheit zu dieser Materie gegeben zu haben. Wer mit andern Schertz treiben

den will / hat sich wohl zu beobachten / mit was vor Gemüthe oder auf was vor Weise er es thue / ingleichen mit wem er schertze / denn die Erfahrung lehret / daß nicht aller Schertz wohl ablaufe. Absonderlich haben viele den Gebrauch / daß sie diejenigen / so an dem Zipperlein laboriren / veriren und auslachen / wofür uns aber der berühmte Rechts-Gelehrte Gerh. Feldmann / in seinem sonderbahren Buch De Podagra genannt Cap. 34. pag. 197. treulich warnet / und dabey erzehlet / was sich vor wenig Jahren zwischen ihm und einem seiner guten Freunde zugetragen. Ich ward / spricht er / von einem guten Freunde besucht / welcher / als er sahe / daß ich die Füsse gantz gemachsam und zitterlich fortsetzete / mit mir zu schertzen anfienge / und in Frantzösischer Sprache gleichsam fragte: Et vous êtes pris de la maladie galante? Siehe da! seyd ihr auch ein Gefangener der galanten Kranckheit? Ich wüntschete ihm damahls nichts Böses / denn er war ein guter Mensch / und mein lieber Freund / auch bey iedermann in guter Renomeé, erinnerte ihn aber / er solte wohl zusehen / daß er diese galante Kranckheit nicht auch bekäme / und dasjenige meidete / wodurch man dazu gelangete / solte auch das Deutsche Sprüchwort nicht aus den Augen setzen: Man kan sich leicht versprechen. Die Lateiner gebens

bens alſo: Temerè loquendo qvem poſſe male ſibi precari: Es könte einer mit einer unbeſonnenen Rede ſich ſelbſt Unglück wünſchen. Was trug ſich aber zu? Es war kaum ein Jahr verfloſſen / ſo wurde beſagter Mann eben von dieſer galanten Kranckheit befallen / und muſte von derſelben Zeit an zum öfftern die gröſſeſte Schmertzen ausſtehen. Nachdem er aber geſucht / dieſelbe durch Mittel / welche er von einem Qvackſalber überkom̃en / zuvertreiben / habe ich bey ihm offters die Beſchwerungen / welche von einem übel beſchaffenen Gehirne herrühren / wahrgenommen. Als nun die Schwindſucht ſich auch dabey einfand / hat er unter dem Anfange eines langſamen Todes / in meiner Gegenwart vielfältig geruffen: O du glückſeliges Podagra / wie gerne wolte ich / daß du ſein offters zu mir kämeſt! biß hieher obgedachter Feltmann. Wie ſolches der Herr Ernſt in ſeiner Bluhmen-Leſe p. 1533. ſeqq. anführet. Zum Beſchluſſe wollen wir nur anführen:

Ob denn dieſe Kranckheit gantz incurabel ſey?

Es iſt bekannt / daß curare und ſanare zweyerley Wörter ſind / und bedeuten; denn curare heiſt eigentlich warten und pflegen / oder machen / daß durch ſonderbahren Fleiß die

Kranck

Kranckheit gelindert und gemindert werde / sanare aber heißt aus dem Grunde heilen; sanus factus est, hieß es dort bey dem Gichtbrüchtigen Manne / der auch ein Cyprianer war: Joh. 5/14. Du bist gesund worden / denn da kunte er zu wege und liege gehen. Also mag man wohl sagen / das Zipperlein sey curabilis, aber nicht sanabilis, die Schmertzen zu lindern / jedoch nicht aus dem Grunde zuheilen. Daß manchmal das Zipperlein aus Schrecken geheilet worden / ist bekannt / wie davon Exempel beym Hn. Ernst und anderswo zufinden / als da manche durch langwierige Gefängniß / durch Erschreckniß / durch die Folter oder Marter davon befreiet worden. Ich weiß selber ein Exempel / daß in Dreßden eine Fr. offt und sehr heftig am Zipperlein darnieder lag; als sie nun einst das Bette hüten muste / und nicht von der Stelle kunte / kömmt wo in der Nachbarschafft Feuer aus. Als diese Frau das Geschrey höret / erschrickt sie / und eben davon vergehet ihr das Zipperlein / daß sie biß an ihr Ende davon befreiet blieben. Etliche wollen das Frosch-Schmaltz hierzu recommendiren: etliche sagen / man soll alle morgen 9. Wacholderbeere essen: andere / man solle ein Tüchlein in Betonien-Wasser tuncken / und warm überschlagen / so werde es helffen. Ich habe einen Priester gekennt / welcher mit Mist-Pfütze sich Linderung

rung schaffete. Ich habe einst von einem vornehmen Laboranten und sehr klugen Manne gehöret / daß das Zipperlein gewiß zu heilen wäre / er gab vor / wenn man die Artzney / so überbliebe / wenn man kein Gold machen könte / dem Patienten eingäbe / so würde er gewiß gesund / und führete er ein Exempel an / wie einst in einer vornehmen Reichs-Stadt ein solcher elender Mensch Tag und Nacht daran gewinselt / es haben aber ein paar Chymici sich seiner erbarmet / ihme diese Tinctur eingegeben / davon er denn anfangen zu schlaffen / und so hefftig zu schwitzen / zumahl an den Schenckeln / daß das Wasser häuffig aus den Beinen gedrungen wäre / worauff ihn denn das Zipperlein gäntzlich verlassen: Je wolte doch GOtt / daß eine solche Cur noch vorhanden wäre / sie würde gewiß auch von geringen Personen theuer bezah'et werden. Zu Inßbrück solte man einen Kriegs-Obersten das Leben nehmen / weil er noch am Zipperlein lag / der wurde zum Haupt abschlagen verurtheilt / da er nun nichts mit bitten und flehen ausrichten konte / trug man ihn so fort / in einen runden Sessel unter dem Getöön der Trummel und Waffen zu der schwartzen Schaubühne seines abscheulichen Todes. Wie er nun das Hencker-Schwerdt blincken sahe / stund er gebling auff / und sprang hin und wieder / bald drohend / bald fluchend / bald betend; Allein

er

er muste gleichwohl sterben / und sich köpffen lassen. Jacob Balde im Trost der Podagra. Ein lahmer Böttger zu Breysach / welcher sonst im Herbst die Weinfässer zu binden pflegte ward um selbe Zeit von dem Zipperlein / wie mit der Hölle umringet! Was solt er thun? Endlich sagt er unwillig: Soll ich denn diese Pein immer so ungerochen leiden? So bald er ausgeredt / streckte er die schmertzhafften Füsse von sich / und legte sie auff einen Stock / salbte sie mit ungebrandter Aschen / so viel und lange es ihm beliebte / und nachdem er ziemlich ausgehalten / wurden sie letzlich gebändiget / und der Schmertz sampt der Kranckheit auff diese Art verjaget. Anno 1683. hat sich zur Zelle / in Hollsteinischen / ein Baron, so von Berlin gekommen / angemeldet / vorgebende / daß er das Podagra curiren wolle / so an etlichen Personen geschehen. Als aber einer durch das zweymahl eingegebene Pulver (obs nicht vielleicht durch andere Zufälle geschehen) gestorben / hat ihme niemand weiter trauen wollen. Die Abbrechung der Speise und des Trancks kan auch dem Zipperlein nicht wenig abhelffen. Denn da ist bekannt von dem Francisco Pecchio, wie er in seiner Gefängniß / da er nur mit geringer Kost gespeiset worden / von dem Zipperlein erlöset worden / wofür er GOTT tausendmahl gedancket / wie der Lucas Granatensis dieser Historie gedencket. Und saget der Hieronymus

mus gar recht: Qvi Podagra laborat, non aliter recipit ſanitatem, niſi tenui cibo & caſtigato victu, qvi [illegible], oder das kurtze Brod genennet wird. Es bleibet aber wohl darbey / was der Poete ſaget:

Tollere nodoſam neſcit medicina Podagram.

Es kan die Artzney nicht das Zipperlein wegnehmen/
Indem es wird den Artzt mit ſeiner Kunſt beſchamen.

Es hat einer das Zipperlein gelobet / daher / weil er / indem er ſeinem öffentlichen Ampte nicht verſtehen können / zu Hauſe allerhand gute Dinge geſchrieben habe / ſo ſonſt wohl nachblieben wäre; Wie denn der wohlſel. Herr M. Daniel Schneider / Stadt-Prediger in Dreßden / an einem Orte bekennet / daß ſein beſchwerlich Zipperlein ihme ſeinen Titium continuatum zu ſchreiben vergönnet hätte. Jener Philemon, der das Zipperlein an Händen und Füſſen hatte / ſagte: Cum edendum, eundum & laborandum mihi eſt, neq; manus, neq; pedes habeo, cum dolendum, manus & pedes habeo; Wenn ich eſſen / gehen oder arbeiten ſoll / ſo habe ich weder Hände noch Füſſe / wenn ich aber Schmertzen fühlen und leyden ſoll / ſo habe ich genug Hände und Füſſe.

345. Ein

345. Ein Prieſter fället mit der Cantzel ſich zu tode.

Daß derjenige/ ſo zu andern reden/ lehren oder predigen will/ etwas höher ſtehen müſſe/ geſchiehet deswegen/ damit er von den Zuhörern überall geſehen werden/ und ſeine Stimme herunter auf dieſelben fallen könne/ wie denn in hohen und niedrigen Schulen ſolche Catheder oder Lehrſtühle ſind/ darauff diſputirt und perorirt wird. So gedencket der Paulus/ daß er geſeſſen habe zu den Füſſen (oder was niedriger) des berühmten Lehrers/ Gamalielis, Geſch. 22/ 3. So wird des Moſis Stuhl gedacht/ darauff die Schrifftgelehrten und Phariſäer geſeſſen/ Matth. 23/ 2. Wenn der Schrifftgelehrte Eſra geprediget/ ſo hat man ihn ſehen ſtehen auff einem hölzern Stuhle/ den ſie ihme gemacht hatten/ zu predigen/ Neh. 8/ 2. Solche Lehrſtühle haben wir nun noch in den Kirchen und Verſammlungen/ die ſind nun bißweilen prächtig/ nachdem der Ort vermögend/ oder nicht/ davon wir itzo nicht zu reden haben. Wie nun eine ſchöne Cantzel eine Kirche gewiß zieret/ ſo iſt ſie doch ein ſtummes Weſen/ wofern nicht die Perſon/ ſo ſie betritt/ auch einer Cantzel Zierde iſt; Denn es mag der Gel auer des Vogels ſeyn/ wie er will/ wenn nur der Vogel darinne wohl ſinget: Daß nun aber der Ort/ darauf ein

Prediger sichs so sehre sauer werden / einem Priester den Tod bringen könte / solt man zu glauben anstehen / wo man nicht läugnen wolte / daß auch wunderliche menschliche Zufälle hierzu was beytragen könten. Nur ein Exempel soll es weisen / und damit sind die jenigen nicht ausgenommen / die sich durch GOttes Verhängniß begeben könten. In dem Theatr. Europ. bey dem Jahre 1624. lieset man: Daß als der Welt-bekannte / unglückselige König in Böhmen / Pfaltz-Graff Friedrich / von den Käyserl. auffs Haupt war geschlagen worden / welche Beförderung zur Krohne auch vielen Böhmischen Herren das Leben kostete / wie anderweit angeführet worden / und sonst zu lesen ist; Wolte König Jacobus in Engelland diesen seinen Eydam gerne wieder bey dem damahligen Käyser versöhnen / mit Anerbietung einer ansehnlichen Mariage, mit dem Hause Spanien / auch daher sonst alles that / was zur Wieder-Aussöhnung dienen konte / gestattete demnach den Römischen Catholischen Messe zu halten / wo sie wolten. Als sie nun in des Spanischen Gesandtens Wohnung zusammen kamen / und in etliche hundert starck sich versammleten / geschahe / daß der Saal / wo sie waren / einfiel / und auff die hundert Personen erschlagen wurden. Darbey das merckwürdig war / daß / als der Jesuit P. Drüer / welcher gleich die

die Predigt hielte/ mit der Cantzel herab fiel/ und darbey an seinem Leibe so schaden litte/ daß er den Kopff und Rückrad dermassen zubrach/ daß er in wenig Stunden hernach mit grossen Schmertzen ꝛc sterben. Hier ist wohl GOttes sonderbahre Hand gewesen/ sonst konte man sagen/ solche Oerter wohl verwahret seyn solten/ damit nicht einem lieben Prediger Schaden geschehen möchte. Wäre es doch manchmahl nicht Wunder/ wenn die grossen Clamanten und ihren Gedancken nach/ eiffrige Prediger/ die Cantzel einschmissen/ wenn sie alle Predigten so hefftig auff dieselbe mit den Händen schmeissen/ daß/ wie jener Zuhörer sagte/ sie immer dencken müsten/ wenn ihr Pfarrer mit der Cantzel herunter fiele. Meen! Wo haben sie denn den HERRN JESUM oder seine Apostoln so stürmen hören/ oder davon gelesen/ sie solten vielmehr die Sanfftmuth von dem lieben HErrn lernen/ Matth. Cap. 11/ 29. Es müssen zwar rechtschaffene Lehrer und Prediger Donner-Kinder seyn/ Marc 3/ 17. Aber der Donner muß in der Krafft des Worts GOttes bestehen/ nicht in der Donner-Stimme des rasenden Predigers. Sonst kan sich manchmahl etwan Unglücke an heiligen Orten und mit solchen Dingen begeben/ die zu sonderbahrer Zierde in der

Kirche geſetzet ſind. Es iſt nicht lange / daß in meiner Nachbarſchafft / als der Prieſter daſelbſt ein Kind tauffen ſoll / als er noch vor dem Altare ſtehet / der Strick am Taufſteine reiſſet / und er herunter mit Krachen ſchmeiſſet. Hätte nun GOtt nicht des lieben Prieſters und anderer verſchonet / ſo hätte der Teuffel wohl gerne dieſe Haube auff ſie geſchmiſſen / daß ſie groſſen Schaden genommen hätten / aber des HErrn Schutz iſt gut dafür. Wenn es bey dem Teufel und ſeinen Schuppen ſtünde / ſie würden vielmahl Prieſter und Cantzel mit Ungeſtühm herunter ſchmeiſſen / denn der Mann / der an dieſem Orte ſtehet / iſt ihnen ein Dorn in Augen / und ein Pfeil im Hertzen. Und wenn es auch gleich geſchähe / daß ſolch Unglücke einen rechtſchaffenen Prieſter betreffen ſolte / ſo würde es ſeiner Seele gar nichts ſchaden / denn ſolcher Tod ſeiner Heiligen (Prieſter) iſt werth gehalten vor dem HErrn / Pſ. 116 / 15.

346. Uber Flachs-Brechen geſtorben.

Was der Flachs / und wie er / wie jener ſagte / der groſte Martyrer ſey / der jetliche 30. Arbeiten / wie ſie ausgerechnet werden / und der Plinius erzehlet / ausſtehen müſſe / iſt bekandt / und eben daraus werden die Faden geſponnen / daraus her-

hernach Leinwad gewircket wird. Wenn ein Christe nun den Faden ansiehet / und bedencket / wie er gesponnen wird / so hat er schon ein Bild seines Todes / denn da wird der Faden ihn bald erinnern / wie es geschwinde es um das Reissen eines Fadens geschehen / daß daher der liebe König Hißkias Es. Cap 38. 12. klaget / ihr seines Lebens-Kürtze: **Ich reisse mein Leben ab / wie ein Weber / (der mit Faden umgehet.)** Wir haben oben schon unter einem Titul beygebracht **vom Rocken** / wie dabey iemand gestorben ist / und von den Herdnischen Parcen erzehlet / die den **Lebens-Faden** spinnen sollen; Jetzo wollen wir nur beybringen / wie ein Mann / (da sonst die Verrichtung den Weibern zukömmet /) über dem **Flachs-Brechen** ums Leben kommen sey. Zur **Colmnitz** / nahe bey mir / hat sichs 1669. den 26. Aug. begeben / daß daselbst ein Mann / **Donat Sohra** / über dem Flachs-Brechen gählings gestorben. Zu dem Flachse / wenn er gebrechet wird / schreiben die Gelehrten:

Fractum perficitur,
Wenn er wird gebrecht /
Alsdenn wird er recht.

Das kan man deuten auff einen Menschen / der in der Welt Creutz und Elend genug ausstehen muß / denn eben dadurch / und durch viel **Trübsal muß** er in das Reich GOttes eingehen /

Gesch. Cap. 14. / 22. Denn gleich wie der Flachs die äusserliche Schale / Hülse oder Aehren / wie es an manchen Orten genennet wird / wacker vorher muß zuschlagen lassen / ehe der schöne Flachs daraus bereitet wird; Also muß der äuserliche Mensch viel ausstehen / ehe der innere zur Vollkommenheit bey GOtt gelanget. Daher sagt Paulus: Ob der äuserliche Mensch verweset / (mürbe gemacht wird) so wird doch der innerliche von Tage zu Tage verneuert. Das erkläret der Ambrosius also: Pressuris, plagis, fame, siti, frigore, nuditate caro corrumpitur, sed anima spe futuri renovatur; Das Fleisch wird zwar durch Angst / Schläge / Hunger / Durst / Kälte und Blösse verderbet / aber die Seele wird durch Hoffnung erneuert.

347. An grossen Stein-Schmertzen gestorben.

Es möchte hier zwar der geliebte Leser vorwerffen / daß diese Materie nicht wohl zu den traurigen / sonder- und wunderbahren Fällen gehöre / denn es seye ja gar nichts neues / daß die Menschen calculo laboriren / welches man zwar gestehen muß / solte sichs aber begeben / wie es sichs denn offte begiebet / daß ein Mensch daran stürbe / so hätte man doch hier Gelegenheit in der Pre-

Predigt oder Abdanckung davon zu handeln. Wollen demnach nur wenige Beyſpiele ſetzen/ andere kan die Erfahrung bey iedweden beytragen. Daß aber Stein-Schmertzen heftige und ſehr empfindliche Schmertzen ſind/ erfahren die wenigen leider/ ſo damit gequälet werden/ als welche/ gleich einer ſchwerlich-Gebährenden vor Angſt ſchreyen/ daß man ſie wie weit hören kan/ ſie kratzen an Wänden und Betten/ krümmen ſich/ wie ein armer Wurm/ auff der Erden oder im Bette herum/ ſo/ daß ein Gegenwärtiger mit Schmertzen alles anſehen und anhören muß/ welches denn offte ſo lange währet/ biß Leib und Seele ſich nach vielen ausgeſtandenen Schmertzen ſcheiden. Daß aber Steine in dem Menſchen ſich generiren können/ lehren uns ſattſam die Medici. Abſonderlich haben wir hier zu thun mit dem Nieren- oder Blaſen-Stein/ und ſagen die Medici, daß nicht alleine feuchte Sachen nur/ ſondern auch trockene Excrementa in die Blaſen kommen/ und darinne zu Steine würden. Wenn nun ein Anfang in der Blaſe zu einem Steine ſey/ ſo ziehe derſelbe von den Nieren das jenige an ſich/ was unreine iſt/ und da nehme er alsdenn immer zu/ biß ein groſſer Stein/ oder etliche daraus würden/ wovon zu reden wir den Medicis überlaſſen. Der Herr D. Hülſemann Myrt. Lipſ. Con. 39. ſchreibet alſo: Eine grauſame Plage iſt

der Stein / ja mit den Geburths-Schmertzen zu vergleichen. An demſelben iſt D. Luther auch offtmahls darnieder gelegen / alſo / daß er 1539. groſſe Pein daran gelitten / und dieſe Reden in „währender Kranckheit geführet: Ich gehe a„bermahl ſchwanger / und liege in Kindes-Nö„then / krächze am Stein / und weiß nicht / ob ich „geneſen werde; Aber was iſt das / wenn ich es „halte gegen das Leyden meines lieben HErrn „JESU Chriſti? Solche Gedult erweiſet auch ein frommer Profeſſor zu Straßburg / Beatus Rhenanus genannt; Als derſelbe am Steine ſterben muſte / ſagte er: Tunde, Domine, tunde, ut evigilet ſomnolentus grus! Das iſt: Rege / HErr / rege und bewege den Stein fleißig / damit der ſchlaffrige Kranig ſich ermuntere! Habe auf die Eigenſchafft dieſes Vogels / von welchem die Naturkündiger ſchreiben: wenn er Nachts Wache hält / daß er einen Stein in ſeine Klauen faſſe / und denſelben in die Höhe halte / damit / ſo er etwa unverſehens entſchlieffe / durch den Abfall wieder munter möchte werden. D. Juſtus Jonas hatte ſeine gewaltige Stein-Schmertzen / aber Lutherus „gab ihm dieſen Troſt: Euer Calculus und „Grieß / macht euch munter und ſorgfältig / ja „iſt euch nützer / denn zehen Rucks. Marcellus Donati in ſeiner Hiſt. Medic. mirab. p. 513. meldet

meldet dieſes: Ein edler Herr / Annibal Conſtantinus, hat groſſe Stein-Schmertzen in der Blaſe erlitten da denn etliche Medici vermeynet/ daß er keinen Stein darinne hätte / andere aber es bejahet. Als er nun zu Mantua geſtorben/hat man ihn eröffnet / und in der Blaſe einen ſehr groſſen Stein gefunden / der aber mit vieler Feuchtigkeit/ als mit einer Schlangen-Haut umgeben geweſen. Jac. Holerius meldet von einem Kauffmanne/ bey welchem nach ſeinem Tode ein Stein von 2. Untzen gefunden worden Und bleibet es denn bey einem Steine alleine nicht / ſondern es ſind derer offt viel / und fein groß. Jtzt gedachter Marcellus Donati meldet aus dem Tornemira, daß ein Cardinal am Steine geſtorben; Da man denn bey der Section 14. Steine gefunden/ die gar röthlich geweſen / und wären alle aus den Nieren kommen. Bey einem Fleiſcher hat man über 40 Nieren-Steine in der Blaſe gefunden. Jn der Blaſe des D. Alberti Savonarolæ ſind nach ſeinem Tode zeben Steine / als Tauben-Ever groß / gefunden worden / die in allen ſiebendhalb Untze gewogen haben. Und wie offte findet man gantze Schächtelgen von auffgehobenen Steinen; Wie denn der wohlſel. Herr M. Lucius, Stadt-Prediger in Dreßden / dergleichen hatte / welcher auch zu unterſchieden mahlen ſo ſefftig daran erkranckte / daß ſein Winſeln

einen

einen Stein hätte erbarmen mögen. Wir geschweigen andere. Es wollen etliche/ als wenn die Weibs-Personen nicht mit den Stein-Schmertzen von GOtt und der Natur beleget würden/ oder es sey doch was seltzames; Jedoch hat der Velascus de Taranta solche Exempel beschrieben/ da Steine von den Weibern als Tauben- und Fincken-Eyer gangen sind. Wir wollen hieher setzen eine vornehme Weibs-Person/ die hefftige Schmertzen darvon ausstehen müssen/ es ist aber Frau Elisabeth/ Tit. Herrn Matthiä Lindners/ gewesenen Churfl. Sächß. Amt-Schreibers und Steuer-Einnehmers Ehliebste in Freyberg. Von derselben lieset man in ihrer Leich-Predigt und Lebens-Lauffe/ daß sie 40. Steine ungleicher Grösse gezehlet/ die in zwey Tagen von ihr gekommen/ und nach ihrem Tode funden sich bey derselben/ nach ihrer selbst begehrten Eröffnung/ der viel kleinen nicht geachtet/ 3. Grosse/ deren der eine 1. Scrupel, der andere 2. Scrupel und 8. Gran/ der 3. 1. Qvintl. und 2½ Scrupel gewogen/ wie sie denn in Figur bey der Leich-Predigt abgebildet zusehen. Erasmus Roterodamus sagte vom Steine/ damit er be„hafftet: Er werde erst in seinem Alter frucht„bar/ entweder er empfange/ gebähre/ oder sey „in Nöthen; Aber es sey eine Otter-Geburth/ die Frucht werde noch die Mutter umbringen.

Es

Es iſt im Jahr 1629. M. Joh. Fridericus, der Griechiſchen und lateiniſchen Sprache Profeſſor zu Leipzig / wie Tobias Heidenreich in der Leipzig. Chron. bezeuget / an einem Steine / ſo 14. Loth gewogen / geſtorben. Thomas Bartholinus ſchreibet in Hiſt. Anatom. cent. 5. p. 126. man habe im Jahr 1636. in M. Johan. Sauberti Leibe einen Stein gefunden / ſo 40. Loth gewogen. Er gedencket auch daſelbſt eines Glaſers von Brehmen / bey welchem man im Jahr 1571. einen Stein gefunden / der bey drey Pfund am Gewicht gehabt. Greg. Nazianzenus nennet den Stein ſtimulum carnis, divinitus ſibi ad diſciplinam datum; Und Nicetas, ſein Scholiaſtes, ſetzt hinzu / daß viel aus den Alten geglaubet / wenn Paulus 2 Cor. 12. über den Pfahl klagt / es ſey vom Sande oder Grieß / woran er laborirt / zu verſtehen.

348. An ſchlechten Wunden geſtorben.

Wir haben oben / als von dem Tode durch ein Hüner-Auge gehandelt worden / gehöret / wie wir Menſchen eine Sache uns bißweilen ſo gar geringe einbilden / und uns nicht überreden können / daß es was auf ſich haben oder Schaden bringen werde / da es doch heiſt: Kleine Felde und kleine Schäden oder Wunden teil

man

man nicht gering achten. Solches werden etliche folgende Exempel bestätigen: Apion, ein Grammaticus zu Alexandrien, verlachte immer der Juden Beschneidung; Als er aber endlich/ auff der Art der Egyptier muste beschnitten werden/ ist ihme das männliche Glied so inflammiret worden/ daß er daran sterben/ und seine Gotteslästerung hiermit büssen müssen/ wie Josephus von ihme schreibet. Calo Johannes, ein Griechischer Kayser/ als er einst auff der Jagt mit einem vergifftetem Pfeile nach einem wilden Schweine schosse/ verfahe es/ und verletzte ein wenig die lincke Hand/ welches aber so übel gerieth/ daß er daran sterben muste. Orcannes, ein Türckischer König/ wie ihn Zwingerus nennet/ hat die schöne Stadt Bursiam, sonst Prusia genannt/ erobert; Er bekam aber in derselben Einnahme eine schlechte Wunde/ die er erst nicht achtete/ muste aber doch daran das Leben einbüssen. Der Hannibal hat sich an einen Finger verletzet/ und ist davon gestorben. Der Theodorus Palæologus, ein Cardinal zu Montferrat/ war bey dem Pabste/ Paulo II. zur Tafel; Als nun vorgeschnitten wurde/ wolte er dem Tafel-Steher weisen/ wie man recht vorschneiden solte. Indem er nun nach dem Messer/ so an der Wand bloß hinge greiffet/ stösset er sich unversehens ein wenig in die Spitze/ welches

er

er aber nicht achtet / iedoch darauff in ein Fieber fället / und ſo ſchwach wird / daß er in Jahres-Friſt den Geiſt auffgeben muß / wie der Garimb. in Vitis Pontific. meldet. Dieſem itzt-erzehlten können nun etwan hin und wieder andere beygefüget werden / weil manchmahl ſehr wunderlich Ding hier und da ſich begiebet. Foreſtier meldet von einem Kinde / welches ſich mit einem Meſſer ein wenig in lincken Backen geritzet / darzu der kalte Brand geſchlagen / daß es daran ſterben müſſen.

349. An Carbunckeln und garſtigen Geſchwüren geſtorben.

Es iſt ein Edelgeſtein / ſo Carbunculus genennet wird / der eines überaus heſſen Glantzes und Lichtes iſt. Der Plinius führet an / daß in India die Carbunckel ſo helle gefunden würden / daß ſie dasjenige / was neben denſelben wäre / wie vom Sonnenſtrahle glántzend machten. Es iſt dieſer Stein der Vierdte in dem Ampts-Schildlein Aaronis geweſen / da er zwar ein Rubin / im Ebräiſchen aber Nopheck genennet wird / Grig. ἀνθραξ. Daß es aber ein Carbunckel ſoll geweſen ſeyn / wollen Philo, Joſephus und Epiphanius. Der Chaldäiſche Dollmetſcher hat es gegeben einen Schmaragd / wie auch die Holländer in ihrer Bibel. Lutherus hat es einen

nen Rubin verdeutschet/ es wird aber nicht geleugnet/ daß er was schwartz mit sey/ und also wie eine glühende Kohle fünckelt. Vid. Diet. Antiqq. p. m. 196. und p. 678. Es heißt aber auch eine rothgeschwollene Beule/ oder Geschwür/ ein Carfunckel/ weil sie so gleisset und feuer-roth aussiehet/ daher auch die Pestbeulen Carfunckel genennet werden. Wenn nun ein Mensch mit solchen heimgesucht wird/ so hat er nicht alleine grosse Plage davon/ sondern er muß auch wohl gar sein Leben dadurch auffgeben. Es melden die Geschichtschreiber/ daß/ als L. Paulus und Q. Marcius Censores waren/ diese Carfunckel-Beulen zu erst in Italien kommen sind/ und sollen 2. Bürgermeister in der Narbonensischen Provinz daran gestorben seyn. Der Käyser Galerius Maximianus hat/ wegen trefflicher Tyranney wider die Christen/ einen solchen Schweer in der Schoos bekommen/ welcher so um sich gegriffen/ daß er das männliche Glied angegriffen und ausgefressen/ so/ daß lauter Würme heraus gekrochen sind. Da hat nun keine Artzney können gefunden werden/ die dem Ubel steuerte/ denn es war ein solcher unleidlicher Gestanck daher/ daß kein Mensch/ auch die Medici nicht um ihn bleiben kunten/ biß er elendiglich daran gestorben/ wie der Caspinianus meldet. Auch gedencket er von Diogene, einem Römischen Käyser/ der von Micha-

Michael Parapinaceo, ſeinem Stieff-Sohne/ wider gegebene Treu und Glauben in einem Kloſter grauſam ſey der Augen beraubet worden/ weil man ihme nun keine nothwendige Cur geſtattet/ iſt ihme der Kopff heftig zuſchwollen/ und ſind die Augen-Wunden ſo ſehre gefaulet/ daß hin und her die Würme heraus gekrochen/ und ein unleidlicher Geſtanck daraus worden/ da man ihn denn auff die Inſul Praten gebracht/ wo er auch geſtorben. Der Conſtantinus Copronymus übete groſſe Tyranney wider die jenigen/ ſo den Bildern hold waren/ aber GOTT ſtraffte ihn alſobald/ denn er bekam einen ſolchen Carfunckel an einem Schenckel/ darzu ſchlugen hitzige Fieber/ biß er ſterben muſte. Hanno, ein Collniſcher Biſchoff/ bekam an beyden Schenckeln böſe Beulen/ welche ſich am Leibe immer fortmachten/ ſo/ daß das Fleiſch von Beinen weg fiel/ und man ſie bloß ſehen kunte/ biß er daran geſtorben. Der Pabſt/ Pius III. bekam eine ſolche Beule an einem Schenckel/ daran er am 30. Tage nach ſeiner Krohnung geſtorben. Die Iſabelle/ Königin in Spannien/ muſte ſterben an einer ſolchen Beule/ die ſich in loco pudendô fanden/ und immer am Leibe weiter umb ſich griff/ wie Jovius in Conſalvo meldet. Heinrich der VIII. König in Engelland/ mit dem der Herr Lutherus viel zu thun hatte/ war

em sehr fetter Herr / dieser bekam eine Inflammation an einem Schenckel / daran er im 57. Jahre seines Alters den Geist auffgeben muste. Anno 1547. 50. Tage hernach / ist diesem Könige Heinzen nachgefolget Franciscus I. König in Franckreich / denn dieser bekam in Gesässe eine giftige Beule / die machte sich biß an die Blase / daran ihme nicht zu helffen war / sondern muste auch sterben.

350. Die sich aus dem Gefängniß haben wollen loß machen / sind gefallen / und daran gestorben.

ES wird nicht unbillig die Freyheit eine edle Freyheit genennet / weil sie über alles gehet / was genennet werden kan / daher der Plautus in Captivis spricht: Omnes profectò libentiùs liberi sumus, qvàm servimus, in Warheit sind wir Menschen alle lieber frey / als daß wir andern gehorchen müssen. Das siehet man auch an den Thieren / die ebenfalls / wie die Menschen / ihre Freyheit lieben. Der Fisch / so des Schwimmens im freyen Wasser gewohnet / sehnet sich immer wieder nach dem Wasser: Der im Gebauer sitzende Vogel suchet alle Augeblick / ob er durchkommen möchte. Der Hund heulet / wenn er eingesperret; Wie winseln und lamentiren die Delphinen / wenn sie etwan von dem

dem Fischer gefangen werden: Die Katze bricht durch die Fenster / wenn sie eingesperret ist. Daher schreibet der Methodius, daß die Schwaben und Burgundier einer Katzen Bild in ihren Fahnen geführet: denn weil die Katze sich nicht gerne einschliessen liesse / also suchten sie auch ihre Freyheit zu erhalten. Die Juristen sagen: libertas inæstimabilis res est, die Freyheit ist eine Sache / so nicht zu schätzen ist. Der Herr Melancht. sagte: Leges, Libertas & Pax, sunt optima dona; Die Gesetze / Freyheit und Friede / sind die besten Gaben. In den Frantzösischen Historien wird gemeldet / daß ein Sclave sich mit einem Messer das Bein also heimlich abgeseget / und darmit z. gantzer Stunden ohne Erseuffzen zugebracht / und sich / seine Freyheit zu erlangen / ins Wasser gestürtzet / welches ihm aber nichts geholffen / weil er wieder bekommen und gehencket worden. Der Pithagoras hat unter seinen Symb. Ethic. dieses: Angustum annullum ne feras; Du solst keinen engen Ring tragen; Das hat diese Meynung / man soll sich nicht einsperren lassen / wenn mann frey seyn kan. Der Abstemius hat eine solche Fabel: Ein Knabe hatte eine Stieglitze mit guten und vielen Futter ernähret / der Vogel aber war bey Gelegenheit entwischet; Der Knabe ruffte der Stieglitz immer wieder / und in-

dem er ihn fraget / warum er nicht wieder zurücke in Bauer wolte / da er doch so gut und vollauff zu fressen hätte? War die Antwort: **Ich will mich lieber nach meinem / als deinem Gefallen speisen.** In der Fabel wird gemeldet / daß ein **fetter Ketten-Hund** einen vorüberlauffenden **dürren** Leuen aespottet / und gesagt: Siehe doch / wie fett und glatt bin ich an meiner Kette! Der Löwe antwortete: Du Narre / hast du einen fetten Balck / so must du auch als ein Gefangener an der Kette liegen / meine Freyheit ist mir um eine solche fette Küche nicht feil. Aus diesen allen siehet man gar leichte / was **Gefangenschafft** vor eine beschwerliche und mühselige Sache sey. Und eben daher haben bißweilen die Gefangenen auff allerhand Arth und Weise sich loßzumachen getrachtet / ist ihnen auch bißweilen / bißweilen aber nicht gelungen / und sie wohl gar des Todes darüber seyn müssen. Wir wollen erstlich was setzen von denen jenigen / so etwan durchs Glücke (wie man es nennet) entkommen sind. **Der unartige Käyser / Wenzel / der Faule genannt** / als der auch von den Churfürsten des Reichs abgesetzet worden / ist dreymahl in Hafft genommen worden / hat sich aber allemahl wieder freygemacht / wie davon hin und wieder zu lesen. Denen Gelehrten ist sehr wohl bekant der sehr gelehrte Mann / Nicodemus Frischlinus,

linus, welcher um Ehebruchs und vieler Satyrischer Schrifften bey der Welt verhaßt worden. Und als er deswegen ins Gefängniß gesetzt / hat er getrachtet / sich loß zu machen / aber zu seinem gröſten Lebens-Schaden / indem er zuvor in dem Gefängnisse Hemden / Qvehlen und Bett-Tücher zuschnitten / um sich damit aus dem Gefängnisse zu lassen / hat doch alles nicht zureichen wollen / sondern er ist erstlich durch eine erschreckliche Höhe auff einen Felsen / von diesem auff einen andern / und denn in Gepüsche und Sträuche gefallen / darüber er denn das Haupt / Ribben / Arm / und Beine dermassen zerbrochen / daß er auff der Stelle todt bleiben müssen / ist geschehen 1590. als er nur 44 Jahr alt worden. Besiehe Melchior Adami in Vitis Philosoph. Als der Griffinus, **Printz von** Wallis, in Engelland von seinem Bruder / **David** / mit List gefangen / und dem **König** / Heinrico III. zu verwahren war übergeben worden / ist er von dem **Thurme zu Londen** / daraus er sich loß machen wolte / als das **Seil** die Schwere seines Leibes nicht tragen können / herab gefallen / und todt blieben. Friderich, der Curiensische Bischeff / als er wider den Käyser Rudolphum rebelliret / und zwey Jahr im Gefängnisse pausiren müssen / sich aber durch allerhand feinene Sachen / als Stricke / herunter lassen wollen / ist er so

todtlich gefallen / daß er sein Leben auffgeben müssen. Wenn sich sich nun solche Exempel begeben möchten / wie es sich denn begeben kan / so hatte man doch Autoritatem, oder konte sich auff andere beruffen. Hier fragt sichs:

Ob einer recht thue / der sich aus dem Gefängniß loß mache?

WIr antworten: Es mag einer unschuldig / oder schuldig seyn / so thut er nicht recht daran; Denn ist er unschuldig / so wird der allwissende GOtt seine Gerechtigkeit schon zu seiner Zeit herfür bringen / wie das Licht / und sein Recht / wie den Mittag / Ps. 37 / 6. Er darff sich nicht selber helffen; Josephs Exempel ist da / der / als unschuldig / mit höchsten Ehren aus dem Gefängnisse kam. Ist er schuldig / so muß er sich der Obrigkeit nicht widersetzen / denn wer der Obrigkeit widerstrebet / der widerstrebet GOttes Ordnung; Die nun widerstreben / die werden ein Urtheil über sich empfangen / sie müssen bedencken / daß die Obrigkeit ist eine Rächerin zur Straffe über die Bösen / Rom. 13 / 2. 4. Thut er nun böses / so muß er sich fürchten / ibid. Ein solcher muß dencken / er empfahe was seine Thaten werth sind / Luc. 23 / 41. Daher findet man Historien / derer / die sich nach Erlassung ihres Arrests / auff eine Zeitlang / wieder

der freywillig eingestellet haben: Wie denn von dem Flandrischen Grafen / Guidone, gemeldet wird / daß / als er von dem Philippo, dem schönen Könige in Franckreich / gefangen / und der Gefängnüß mit Bedingung erlassen worden / der Gefangene / nach dem er nichts ausrichten können / sich wieder eingestellet / und seinen Gebor-sam zu halten. Wir geschweigen andere Exempel. Die Gelehrten lassen auff diese Begebenheit einen Habicht oder Falken mahlen / der so abgerichtet / daß / wenn er gleich auff einen Raub bedacht ist / er / gleich / wenn er die Pfeiffe seines Herrn höret / wieder umkehret / darzu sie schreiben:

Ultrò ad vincula redit.
Er ist zu seinen Banden
Gleich wiederum verbanden.

Das deuten die Gelehrten auff ein genereus Gemüthe / das seiner Sache keinen Scheu hat / und soll dieses Sinnbild auff einen Hoffmann seyn gemachet worden / der seines Herrn Gunst nicht versichert war / sich aber / als er gefodert war / gar willig einstellete. Der Baptista Mantuanus rühmet dieses von dem S. Laurentio, daß derselbe / als er von dem Decio war in Gefängnüß geworffen worden / aber Erlaubnüß bekam die Kirchen-Güter den Armen auszutheilen / sich gantz willig wieder zur Gefängnüß eingestellet. Es kan ja GOtt / wenn er will / einen wunderlich

derlich aus dem Keller helffen / wie an dem Joseph / Jeremia, Micha, dem Petro, und dem Matthia Hunniade zu sehen ist.

351. So vor grosser Fettigkeit gestorben.

DAß Essen und Trincken nicht alleine dem Menschen den Hunger und Durst wehre / sondern daß auch die Speisen und das Getränke gute Nahrung geben / ist keines weges zu leugnen / das ist aber hierbey das allerwunderlichste / daß manche Menschen / sie mögen essen / was / so gut und so viel / als sie wollen sie doch nicht fett werden können / dahingegen manche / auch bey der geringsten Kost / fett und starck werden / wie man das siehet an reicher Leuten Kinder / oder an ihnen selber / auch die aller-delicatesten Bißgen machen sie dürre und gelbe / da hingegen die armen Bauer-Kinder bey ihren Stückgen Brodt und Wasser wie die gefülleten Tauben aussehen / daran ist nun zwar die Natur schuld / und das Temperament eines Menschen immer geschickter als des andern / der liebe GOtt aber läst auch die Speise einem besser / als dem andern gedeyen. Wie nun / gar zu dürre aussehen / so / daß die Haut die Zähne kaum bedecket / ein Ubelstand bey dem Menschen ist / also ist auch grosse übermäßige Fettigkeit eine grosse Beschwerung / indem es den Menschen

schen zu dem Verrichten nicht geschickt findet / sondern vielmehr hindert. Ja man hat solche Exempel derer / die vor Fettigkeit gar gestorben sind. Der Ælianus lib. 8. var. Hist. schreibet von dem Dionysio Heracleote, des Clearchi Sohne / der ein grosser Tyranne gewesen / daß er vor grosser Fettigkeit sterben müssen. Adelbertus / Bischeff zu Worms / ein Bruder Rudolphs / Hertzogs in Schwaben / war mit dem einen Fusse lahm / hatte einen monstrosischen Leib / fraß über die massen viel / davon er überaus fett und dicke wurde / so daß / wenn man ihn ansehen / man sich vor ihm fürchten muste / den hat das Schmeer endlich erstücket. Die Medici halten nichts von allzu fetten Leuten / sondern sagen / daß ein schneller Todt mehrentheils auff sie warte; Und wäre dieses die gefährlichste Fettigkeit / wenn der Mensch in der Jugend alsbald fett würde / denn die Blut-Adern wären noch subtile / und wären daher leichte Schlag-Flüsse / Gicht und anders zu befahren; Solche sind auch nicht geschickt / Kinder zu zeigen. Der vornehme Medicus, Fatlopius, will einen fetten Menschen gesehen haben / der ein solch dickes Fell oder Haut gehabt / daß er nichts gefühlet. Von oben angeführten Dionysio Heracleote, wird berichtet / daß er vor Fettigkeit so feste geschlaffen / daß man ihn nicht erwecken können / wo man ihn nicht mit

spitzigen Nadeln gestochen. Daher kömmt auch der Nahme Crassus, welcher unterschiedlichen Fürsten ist gegeben worden / wegen ihrer Fettigkeit.

352. Vom starcken Blut-Auswerffen gestorben.

ES ist das Blut-Auswerffen bey den Menschen unterschiedlich / es kömmt her bißweilen von Zersprengung einer Ader / wie schon gehöret / oder von der Lunge und andern innerlichen Theilen des Leibes. Wollen demnach hier einen sonderbahren Titul machen von solchen / die Blut ausgeworffen / und davon gestorben sind. Einer / Pharnuches, ist durch Blutspeien ums Leben kommen / Zwing. Theatr. Im dritten Jahre der Käyserin Irenæ hat einer / Stauracius, grosse Tyranney verübet; Als es nun die Käyserin erfahren / hat sie ihm allen Zutritt zu ihr verbothen; Darüber ist er in Traurigkeit gerathen / hat aus der Lunge Blut ausgeworffen / und ist daran gestorben. Der Aristobulus, der Jüden König / als er / aus Begierde zu herrschen / seine Mutter und Bruder umgebracht / hat er sich darüber sehr gekräncket / und alsbald grosse Schmertzen im Leibe empfunden / darauff er viel Blut ausgespien / und daran sterben müssen. Diesen können nun andere / an andern Orten / sich begeben habende Exempel zugethan werden. Wir setzen nur

ein

ein neues in der Nachbarschafft / da nehmlich in Dippeldiswalda / Herr Fischer / Stadtrichter daselbst / auch viel Blut von sich gegeben / welches ihn also abgemattet / daß er daran sterben müssen 1694.

353. Von gefährlichen Anstossen gestorben.

ES hat zwar GOtt der Herr dem Menschen 2. Augen in den Kopff gesetzet / daß er dieselben als Monitores, Ermnerer / brauchen soll / denn dieselben sind solche Vigiles oder Wächter im Kopffe / daß / wie ein Wächter sich wohl umsehen muß / damit nicht was Böses in der Stadt wo entstehe: Also auch die Augen müssen sich wohl umbsehen / ob etwas da sey / so den andern Gliedern Schaden bringen möchte. So gut aber bißweilen der Mensch seine Augen brauchet / so kan er doch nicht allemahl so vorsichtig seyn / daß er allen Anstossen und daher entstehenden Unglücke klug genug seyn könte / daher laufft der Mensch offt so an / daß er nicht allein seine gesunden Gliedmassen verletzet / sondern wohl gar das Leben einbüssen muß / davon wir wenige Exempel hersetzen wollen. Als der Xenocrates, der Chalcedonische Philosophus, des Nachts ohne Licht nacher Hause gehen wolte / hat er sich im Finstern so an den Kopff gestossen / daß er das Leben darüber ver-

verlohren / wie der Fulgoſus von ihme meldet. Als der Carolomanus, Caroli Calvi Sohn aus geiler Brunſt einem ſchönen Mägdgen mit dem muthigen Pferde nacheilete / iſt er an einer engen Thüre ſo angeſtoſſen / daß er ſterben müſſen / wie Cuſpin. ſchreibet; Der Cardinal, Petrus Bembus, ein guter Atheiſte / ſtieß ſich in Holland unverſehens an eine Thüre / bekam ein Fieber / und muſte daran ſterben.

354. Von groſſen Kopff-Schmertzen geſtorben.

ES iſt das Haupt das allervornehmſte Theil des menſchlichen Leibes in gewiſſer maſſen / als in welchem das Gehirne / wovon die Empfindligkeit des Guten und Böſen herkömmet / es iſt daſelbſt der Verſtand / der Sitz des Gedächtnis / die ſchönen Augen / die alles dem Leibe zum beſten ſehen / die Zunge / ſo durch die Rede den Menſchen von dem Viehe unterſcheidet / da dieſes nur brüllet / blecket oder ſchreiet / jener aber vernünfftig redet / die Ohren ſind daſelbſt / die alles hören / in ſumma / der Kopff iſt es / der den andern menſchlichen Cörper regieret / und die andern Glieder lebendig und thätig machet. Wenn nun der Fürſte im Lande trauert / was ſollen die Unterthanen vor Freude haben? Wenn es dem Hauß-Wirthe übel gehet / ſo mercket man auch den

Schmertz

Schmertz an den Haußgenossen / die sich auch daher übel gehaben; Also ists gewiß / wenn dem Haupte des Menschen nicht recht ist / so gehabt sich der Leib und alle Glieder ebenfalls übel. Das erfahren die jenigen / die offters grosse Kopff-Schmertzen haben / wenn sie in ακμῇ und am höchsten sind / so ist der Mensch verdrossen / seine Geschäffte zu verrichten / es bleibet alles liegen / da wohl sonst / wenn ein ander Glied leidet / alles wohl verrichtet wird. Woher das nun herkomme / und warum ein Mensch mehr als das andere solche Haupt-Schmertzen fühlet / wollen wir den Medicis heimgeben / die werden und mögen pro und contra davon disputiren / sonst könte man sagen / es seyen die starcken Flüsse / die sich in die Nerven einlegen / welches aber / ob es alleine die Ursache sey / wir nicht bejahen wollen. Wir wollen doch nur ein weniges davon anführen / damit bey erfordernder Materie nur was Vorrath vorhanden wäre. Der Colomannus, ein König in Ungarn / ist an Kopff-Wehtagen und Schmertzen gestorben. Es stuvb einst ein Weib an Kopff-Schmertzen / derer Haupt man eröffnet / da man denn auff die zwey Untzen Qveckſilber im Haupte gefunden / darüber sich der Cardanus nicht wundert / sondern spricht: Es sey daher kommen / weil diese Frau sich offte geräuchert hatte; Und daher wäre das Feuchte

von

von dem Trucknen so verwandelt werden. Was ist die Ungarische Kranckheit anders / als ein solcher unerhörter Schmertz im Haupte / da die Leute nicht wissen / was sie thun wollen / ja gar darüber in Aberwitz gerathen. Wer dergleichen Haupt-Schmertzen nicht ausstehen darff / der dancke seinem GOtte; Wie ich denn in dem Lebens-Lauff des weiland Herrn D. Christoph. Bulæi, Superint. zu Dreßden / als meines hochgeehrtesten Herrn Vetters / von meiner sel. Mutter / mit dem sie ander Geschwister Kind gewesen / dieses gelesen / daß er bey seiner so vielfältigen Arbeit und ausgestandenen Creutze niemahls einigen Kopff-Schmertzen empfunden / welches in Wahrheit von einem solchen Manne / der von Jugend auff mit dem Kopff viel arbeiten müssen / und im 74. Jahre seines Alters verstorben / ein sehr grosses ist. Haben wir oben gehöret / daß / wenn das Haupt traurig ist / man es gar leichte demselben ansiehet / so schreiben die Gelehrten darzu:

Raro fallit.

Des Menschen Angesicht /
Betreugt so leichtlich nicht.

Daher sagt Seneca in Hercule Act. 2. Licet ipse neges, vultus loqvitur, qvodcunq; tegis; Es leugne einer / wie er wolle / so wird das

das Geſichte ausreden / was er nicht geſtehen will.

355. Aus einem ungeſunden Brunnen oder Quelle getrunken / tödtet.

WEnn von GOTT dem HErrn im 104. Pſalm / v. 10. gerühmet wird / daß er laſſe Brunnen quellen in den Gründen / ſo deutet König David hiermit an theils des groſſen GOttes ſeine Allmacht / und denn ſeine Wohlthat / die Er dadurch den Menſchen erweiſet. Durch ſeine Allmacht müſſen die Brunnen ihr Waſſer quellen / denn in dem gantzen 104. Pſalm rühmet der weiſe König David GOttes ſeine Allmacht / wie daſelbſt kan geleſen werden. Wenn groſſe Herren und Potentaten ein Spring- oder Luſt-Waſſer in ihren Gärten oder gar Gemache wollen haben / lieber / was vor Mühe koſtet es nicht? was vor Geld ſpendiren ſie nicht drauff? Unſerm Herrn GOtt aber iſts ein leichtes geweſen / und noch / wenn er hier und da Waſſer geben ſoll / denn da liegt die gantze Erde voll ſolcher Adern und Waſſer-Gänge / die das groſſe Welt-Meer ausflieſſen läſt / und alſo alle Länder damit verſehen werden / da wird denn wahr / was Salomon Pred. Cap. 1 / 7. ſpricht: Alle Waſſer lauffen ins Meer / und an den Ort / da ſie her flieſſen / flieſſen ſie wieder hin.

Omni-

Omnibus & sibi.

Von seinem Uberfluß Es allen geben muß.

schreiben die Gelehrten zu dem Meere / welches mit angeführten überein kömmt. Es sind aber die Qvellen oder Brunnen nicht einerley Art / sondern nachdem sie die Mineralien in der Erde und Felsen berühren / daher sind sie entweder **süsse oder sauer / gesund oder ungesund.** Und wenn auch gleich ein Qvell an sich selber gesund / frisch und helle wäre / so kan doch wohl etwas äusserliches denselben inficiren oder anstecken. Wenn nun der Mensch aus einer solcher Qvelle oder Brunnen trincket / so kan er leichte Schaden an seiner Gesundheit nehmen / auch wohl gar das Leben einbüssen. Wie ungesund war das Wasser / welches die Männer zu **Jericho** fanden / sie nennen es böse Wasser / raim, bitter / ungesund / übelschmeckend Wasser / 2. König 2 / 19. welches der Prophete Elisa rectificiren muste. Da hat man nun viel Exempel / daß manchmahl ein Mensch aus einem Brunnen oder Qvelle aus Durste getruncken / aber übel damit ankommen ist. Wir wollen ein weniges davon anführen / der Leser wird vielleicht mehrere darzu thun können. Herr Scriver P. III Seelen-Sch. p. m. 1359. meldet dieses: Ein berühmter Medicus erzehlet von einem Schützen / der / als er dem Wil-

de

de nachgienge/ in einem Gehöltze eine Qvelle gefunden; Weil er nun durſtig war/ und aus der Schärffe des Waſſers ſchloſſe/ als wenn es ein Sauer-Brunnen wäre/ hat er einen ſtarcken Trunck daraus gethan/ bald aber ſo viel beſchwerliche Zufälle empfunden/ daß er kaum mit guter Vernunfft zu Hauſe kommen können/ da er denn in zween Tagen ſeinen Geiſt aufgegeben. Man hat Exempel/ daß ſolche Perſonen Frö-ſche und Heideren in den Leib durch ſolch Qvell-Waſſer-trincken bekommen haben. Vor etlichen Jahren ſturbe hier in meinem Dorffe ein Gärtner/ Martin Grohmann/ welcher als ein Mäder aus einem Brunnen getruncken/ der Jungfern-Born genannt. Ob er nun wohl/ ſeinen Vorgeben nach/ unzehlich mahl daraus getruncken/ hat doch der einzige Trunck ihn alsbald ſo angegriffen/ daß er länger als Jahr und Tag gelegen/ wuſte auch keine andere Urſache ſeiner Unpäßligkeit zu erzehlen/ als daß er aus dieſem Brunnen getruncken. Beſſer thun die jenigen/ die/ wenn ſie ja nichts anders in groſſem Durſte haben/ und doch gleichwohl trincken müſſen/ durch ein Tüchlein das Waſſer erſt gieſſen/ denn offt ein böſer Nebel/ Mehlthau und anders oben auff fallen kan. Soll ſich demnach ein Menſch wohl vorſehen/ damit er nicht durch ein ſo geringes Mittel ein groß Ubel ſich über den Hals ziehe.

Riß / wie ich denn auch wohl kluge Leute habe so reden hören.

359. An der Colica oder Bauch-Wehe gesterben.

Es ist unter andern Kranckheiten eine / so die Colica, oder Colica passio, auch Darm-Gicht genennet wird / die ist so grausam / daß / wenn ich so reden mag sie wie ein Hencker diejenigen martert / die damit von GOtt beleget werden / sie fühlen Rassen / Convulsiones, Verstopffungen / sie können offt weder reden / sehen noch hören / und sind dem Tode so nahe / daß nur / wie die Schrifft redet / ein Schritt zwischen dem Patienten und dem Tode ist. Woher das komme / wollen wir den Medicis überlassen / mein kömmt es von der Kälte / dadurch das Geblüthe in dem Menschen geliefert / stille stehet / und also die Circulationem Sanguinis verhindert / dadurch denn die Spiritus animales und vitales ihre Operation oder Würckung nicht haben können / daher kömmt diese Colica, welches bey den Weibern hingegen Mutter-Beschwerung heisset. Was das nun vor eine Beschwerung sey / erfahren diejenigen / leider! am ärgsten / die darzu geneiget sind. Ob nun wohl Mittel gefunden werden / die diesem Malo steuern / so erfähret man aber doch / daß manche darüber das Leben einbüssen müssen. Agrip-

liges Ende durch diese Kranckheit befördert worden. Wie sie denn auch von dem Abitophel sagen/ er sey also erdrückt / weil das Ebräische Wort Chanak, die Sept. durch das Wort ἀπάγχω übersetzet haben. Der Leser besehe unsere Delic. N. T. über diesen Ort. Wir wollen uns aber hier in keinen Streit oder Weitläufftigkeit einlassen/ stellen die Sache dahin / wollen aber nur was setzen / die durch solche Kehlsucht oder Bräune gestorben sind. Joh. Magnus, der Ertz-Bischoff zu Upsal / ein Gothe / ist Anno 1544. zu Rom an der Bräune gestorben / wie der Olaus meldet. Mehrere Exempel kan man darzu thun / wenn man will.

357. An einer Beule hinter dem Ohre.

Der geliebte Leser wird uns verzeihen / wenn wir bißweilen zwar die Titul / aber nicht so vollkommen an Exempeln anführen / als es wohl manchmahl geschiehet / denn wir begnügen uns / wenn wir nur Anleitung zu einer Materie geben / da es denn gelten muß / wie man spricht: Facile est inventis addere, man kan ja leichte dem/ was schon erfunden / etwas hinzu thun. Der Verus M. Antonini Philosophi, des Käysers Sohn / ist an einer Beule / so er hinter den Ohren bekommen / gestorben / wie der Cuspin.

meldet. So iſt demnach gewiß / daß kein Fleck-gen am menſchlichen Leibe frey vor Kranckheit iſt / daher nicht der Todt entſtehen könne / wie bißher genug erwieſen worden.

358. Von Seiten-Stechen geſtorben.

Wenn der Heyde / Horatius, die Glückſeligkeit eines Menſchen beſchreiben will / was ſeine Geſundheit betrifft / ſo ſpricht er:

Si ventri bene, ſi lateri eſt, pedibusq; tuis, nil
Divitiæ poterunt regales addere majus.

Das iſt: Wenn deinem Leibe / wenn der Seite / und deinen Füſſen nichts fehlet / ſo kan nichts höher geachtet werden / und wenn es königlich Reichthum wäre. Ach / Seiten-Stechen und Seiten-Schmerzen ſind groſſe Schmerzen / daran der Menſch offt das Leben auffgeben muß; Die Exempel werden es weiſen. Der Cicero meldet von dem L. Craſſo, als er noch Ampt-mann war / und wider den Philippum im ſitzenden Rathe viel Schmach-Reden ausgegoſſen / iſt durch hefftiges Seiten-Stechen umkommen. Der Paulinus Nolanus, oder Biſchoff zu Nola, ein ſehr gelehrt- und H. Mann / und des Ambroſii Schüler / iſt an dem Seiten-Stechen oder Pleuritide geſtorben. Der Käyſer Carolus M. als er zu

Aach

Nach Geſundheits halben der warmen Bäder gebrauchen wolte / welche daſelbſt zu finden / iſt er von einem Fieber und Seiten-Stechen überfallen und dadurch bald dem Tode zu Theil worden / in dem 72. Jahre ſeines Alters. Der Conſtantinus Mernomachus, ein ſehr fauler Käyſer / wie er von den Scribenten genennet wird / war dem Freſſen / Sauffen Unzucht überaus ergeben / der iſt erſt am Zipperlein kranck worden / endlich aber doch am Seiten-Stechen geſtorben / wie Cuſpin. meldet. Bonifacius der IX. Pabſt iſt am Seiten-Wehe geſtorben / wie Platina ſchreibet. Duc de Louxenburg / der auch ſonſt Francois Henry von Montmoranci Hertzog von Pinci-Luxemburg / Unter-Dechant der Marſchalle von Franckreich / Ritter von des Königes Orden / Capitain über des Königs Leib-Gardie, Gouverneur in der Normandie und General über des Königs Trouppen, iſt im 68. Jahre ſeines Alters auff dem Schloſſe zu Verſailles von einem hefftigen Seiten Stechen überfallen worden / welches dermaſſen überhand genommen / daß er den 2. Jan. 1695. Abends um 9. Uhr ſeinen Geiſt auffgegeben hat. Nov. Wenn gemeine Leute zumahl auff den Dörffern / zu den Medicis kommen / ſo ſprechen die Aertzte / der Menſch hat ein Pleuris oder Stechen in der Seiten / ſo legen ſie es aus / er habe einen Riß /

Riß/ wie ich denn auch wohl kluge Leute habe ſo reden hören.

359. An der Colica oder Bauch-Wehe geſterben.

Es iſt unter andern Kranckheiten eine/ ſo die Colica, oder Colica paſſio, auch Darm-Gicht genennet wird/ die iſt ſo grauſam/ daß/ wenn ich ſo reden mag/ ſie wie ein Hencker diejenigen martere/ die damit von GOtt beleget werden/ ſie fühlen Reiſſen/ Convulſiones, Verſtopffungen/ ſie können offt weder reden/ ſehen noch hören/ und ſind dem Tode ſo nahe/ daß nur/ wie die Schrifft redet/ ein Schritt zwiſchen dem Patienten und dem Tode iſt. Woher das komme/ wollen wir den Medicis überlaſſen/ meiſt kömmt es von der Kälte/ dadurch das Geblüthe in dem Menſchen gefriert/ ſtille ſtehet/ und alſo die Circulationem Sanguinis verhindert/ dadurch denn die Spiritus animales und vitales ihre Operation oder Würckung nicht haben können/ daher kömmt dieſe Colica, welches bey den Weibern hingegen Mutter-Beſchwerung heiſſet. Was das nun vor eine Beſchwerung ſey/ erfahren diejenigen/ leider! am ärgſten/ die darzu geneiget ſind. Ob nun wohl Mittel gefunden werden/ die dieſem Malo ſteuern/ ſo erfähret man aber doch/ daß manche darüber das Leben einbüſſen müſſen. A-

grip-

grippa, der Juden-König/ iſt an ſolchem Bauchwehe geſtorben. Joram, eben ein König der Jüden/ ein böſer Herr/ wurde von GOtt geplagt in ſeinem Eingeweide mit ſolcher Kranckheit/ die nicht zu heilen war/ biß er nach zwey Jahren das Leben drüber einbüſſen muſte/ 2 Chron. 21/18. 19. Weil Antiochus Epiphanes hatte den Jüden die Eingeweide heraus reiſſen laſſen/ ſo ſtraffte ihn GOtt/ daß er durch GOttes gerechtes Gerichte ſchreckliche Darm-Schmertzen ausſtehen muſte. Der Avicenna, einer der vornehmſten Aertzte und Philoſophen, iſt an dieſer Kranckheit geſtorben/ als er faſt 60. Jahr alt geweſen. Die Eliſabeth/ des Kayſers und Königs in Ungarn/ Alberti, Gemahlin/ iſt an der Mutter-Beſchwehrung geſtorben/ im Jahr Chriſti 1442. wie Cromerus meldet. Der Bembus in dem dritten Buche der Venetianiſchen Hiſtorien/ berichtet/ daß Ferdinandus, König zu Neapolis/ an der Colica geſtorben. Ein Schleſier/ Andreas Jociſcus, und Ethices Profeſſor zu Straßburg/ ein Mann von trefflicher Hoffnung/ iſt 1569. an der Colica ebenfalls geſtorben/ indem er gleich in ſein Vaterland ziehen wolte. Der vortrefliche Churfürſtl. Sächß. Legate, D. Auguſtinus Strauch/ ſtarb an der Colica zu Regenſpurg auff dem Reichs-Tage/ mit groſſem Leidweſen aller anweſenden

Botschaffter / als die aus dem Collegio einen unvergleichlichen Mann von grosser Experienz dadurch verlohren hatten. Hiermit sey dem Leser nur Anlaß gegeben / andere Exempel mehr hinzu zu thun / die sich bißweilen hin und wieder finden.

360. Von Hunden zurissen worden.

Ob wohl die Hunde nicht unter die wilden Thiere gerechnet werden / so ist doch immer ein Geschlechte der Hunde grimmiger / als das andere / da da sie entweder so gebohren / oder zur Grimmigkeit angewehnet werden. Es ist in der Mythologia bekandt / wie der muthige Jäger / Actæon, als er die Dianam nackend gesehen / von seinen eigenen Hunden zur Straffe sey zerrissen worden / welches so ausgeleget wird / es wären nehmlich seine böse Begierden die Hunde gewesen / die ihn durch die Lust-Seuche umgebracht hätten; wie noch manche durch ihre böse Lust umb ihr Leben kommen. Und weil es noch bißweilen sich zutragen könte / haben wir einen eigenen Titul hiervon machen wollen. Bey dem Zwing findet man dieses: Eine Jungfrau / Leucone, ist von Hunden zerrissen worden. Als Consynges, die Königin / mit ihrem Gemahle Nicomede, Könige in Bythinien / ein wenig zu viel scherzete / hat sie des Königes Hund angefal-

fallen/ und ſie ſo gebiſſen/ daß ſie davon ſterben müſſen. Plutarchus meldet von dem Weibe des Æmilii, daß dieſelbe ihren Ehmann verdacht habe/ als ob er mit andern zuhalte. Als er nun einſt auff die Jagd reutet folget ſie ihme heimlich/ um die Wahrheit etwan zu erfahren; Als ſie aber ſich in dem Gebüſche verſtecket kommen die Jagthunde/ meynende/ daß es ein Thier ſey/ und zureiſſen ſie elendiglich. Zu Prage in Böhmen iſt einſt ein Jude von Hunden zuriſſen worden. Boleslaus ein Königk in Pohlen/ iſt auff der Jagt von Hunden umgebracht worden. Von dem Euripide meldet Val. Max. lib 9. daß/ als er von dem Archelao, der Macedonier Könige/ zur Tafel behalten worden/ und Abends nacher Hauſe gangen ſey er von den Hunden angefallen/ und gleich zuriſſen worden. Es wiſſen diejenigen/ die Anno 1632. und folgenden Jahren/ in dem Deutſchen Kriege gelebet haben/ wie die Hunde die Menſchen angefallen/ und ſie gefreſſen haben/ wie man denn ſagt/ wenn ein Hund einmahl Menſchen-Fleiſch koſte/ ſo ſey er hernach ſehr begierig nach demſelben. Als nun in dem Kriege damahls die todten Cörper hier und dar gelegen/ ſo leichte der Hunde Speiſe ſeyn können/ ſind ſie ſo blutdürſtig nach demſelben worden/ daß ſie Hauffen-weiſe ſich zuſammen gefunden/ des Nachts in die Häuſer gebrochen/ und nicht allein die Lei-

chen / ſondern auch die Kinder und unbewehrten angefallen / und ſich ihrer bemächtiget. Unter die groſſen Plagen / damit GOtt ſein Volck ſtraffen will / rechnet er auch die Hunde / wenn er Jer. 15 / 3. ſpricht: Sie ſollen mit Hunden geſtraffet werden / worüber der Herr Ernſt Conf. P. I. p. m. 155. alſo ſchreibet: Die meiſten Plagen / welche GOtt vorzeiten über die Jüden geſchickt / ſind bey den vorigen Teutſchen Kriegen über uns Chriſten auch gekommen und unter denen an manchen Orten auch die Straffe mit den Hunden. Wie denn im Jahr 1622. in den Rhein-Thälern umb Appenzelle / und der Orten / ſich ſolches zugetragen. Denn weil die in groſſer Anzahl niedergemachten Soldaten nicht begraben / ſondern in den Rhein geworffen worden / deren Cörper hernach das Waſſer an das Ufer ſtieß / ſind ſie zwar von den Hunden angezapfft und gefreſſen worden / die Speiſe aber iſt dieſen ſehr übel bekommen. Die Hunde wurden davon gantz raſend / und fielen das Vieh / als Schaafe / Rinder / Schweine / und dergleichen mit groſſer Gewalt an / zerriſſen und fraſſen daſſelbige mit ſo groſſem Schaden des Landmannes / daß der Verluſt in kurtzer Zeit auff fünff und zwantzig tauſend Gülden geſchätzet wurde. Solchem Unheil abzukommen / muſten die Bauren zuſammen thun / und die wütenden Beſtien mit Geſchütz

ſchütz und andern Inſtrumenten nieder machen.

361. Vom Erbrechen geſtorben.

Wenn der Menſch auff der Bruſt viel Schleims und Cruditäten geſammlet / ſo wird wird er ſo beſchweret davon / daß er nicht weiß / wo er ſich laſſen ſoll / der Odem wird ihme kurtz / der Appetit zum Eſſen vergehet ihme / denn die Venæ meſaraicæ ſind zu und verſtopffet / daraus denn nichts Guts hernach kommen kan. Will nun der Menſch von ſolcher Beſchwerung entlediget ſeyn / ſo wird ihme gerathen / ein Vomitiv zugebrauchen / da ihme denn was eingegeben wird / dadurch er ſich übergiebet / und den Magen dadurch erleichtert. Was nun Junge betrifft / ſo geſchehet man / daß ſie es gar leichte ausſtehen können / denn die Natur iſt ſtarck und friſch / und kan was widriges ertragen; Soll aber ein Alter und Krancker dergleichen thun / ſo will es harte halten / daher denenſelben nicht zu rathen / leichtlich Vomitive zu brauchen / wollen ſie nicht in groſſe Gefahr ihrer Geſundheit und Lebens gerathen; Wie denn mancher die Seele durch das Erbrechen von ſich gewürget hat. Die Exempel ſollen es beweiſen: Der Volaterranus meldet von dem Timogene, einem Grammatico zu Alexandrien / daß / als derſelbe als ein Ge-

Gefangener unter dem Pompejo nach Rom war geführet worden / er nach dem Abendmahle vom Erbrechen gestorben sey. In dem 12. Jahre des Käysers Constantini Copronimi ist der gottlose Pabst / wie ihn die Scribenten nennen / (Vid Zwing. Theatr.) mit Leib und Seele verdorben / denn er ist an einer solchen schändlichen Kranckheit gestorben / welche die Medici Chordapsum nennen / oder da der Koth zum Munde heraus gehet / so auch sonst miserere mei, oder Passio Iliaca genennet wird. Hieron. Frobenius, ein Schweitzerischer Buchdrucker zu Basel / ein frommer Mann / wie er von den Scribenten gerühmet wird / war von Jugend auff zum Brechen gewehnet worden / und sich dadurch von mancher gefährlichen Kranckheit befreyet hatte / im Alter aber / als alle Feuchtigkeiten / / wie auff einem Cloac, sich im Magen zusammen funden / hat er hernach stets mit hefftigen Schmertzen lauter Magen-Beschwerung erdulden müssen / und sich immer gebrochen / welches ihme aber den Tod befördert / so / daß er Anno 1563. im 61. Jahre seines Alters / verschieden / Zwing. Wir haben vorhin in einem Capitel, da der ungeschickten Aertzte gedacht worden / gehandelt von dem Herrn D. Tob. Matthæi, welcher von Herrn D. Paul Sperlingen / Superint. in Freyberg / beschuldiget wor-

worden / als ob er durch ſeine Artzney die Patienten vor der Zeit zu Grabe befördere / worunter auch dieſes iſt / daß er durchs Brechen die Leute ums Leben gebracht habe / denn ſo meldet die Defenſion des Herrn Superint. p. m. 62. dieſes: Herr D. Joh. Caſpar Horn / wohlbeſtalter Ordinarius zu Freyberg / hat dieſes von ſich geſchrieben: Barthel Haſche / ein Fleiſchhacker allhier / läſt mich den 25. Maji / 1643. zu ſich erfordern / vermeldet / es hätte ihm Herr D. Tobias Matthæi zwey Brech-Pulver nach einander eingeben / weil er nicht wohl eſſen können / dieſe hätten ihn aber über die maſſen mitgenommen / abgemattet / und den Magen vollend alſo verderbet / daß er nun über 10. Tage und 10. Nächte / was er geſſen und getruncken / alsbald wieder per vomitum von ſich gegeben; Ich ſolte doch das groſſe Brechen wieder ſtillen / er müſte ſonſten ſterben / und könne nicht länger alſo dauern. Darneben klagete und ſchrye er ſehr über dieſen Doctor, ſo ihme ſolch Brech-Pulver eingegeben. Ob man nun wohl allerhand nützliche Medicamenta externè & internè adhibiret / und ſich das Brechen zuweilen einen halben / auch gantzen Tag verſetzet / iſt es doch ſtets wieder kommen / und ſo bald er was zu ſich genommen / hat ſich der Magen mit einem Schlucken erboben / und ſo geſchwind es nur hinein geweſen / alles / wie

es

es an ſich ſelbſten/ per vomitum wieder von ſich geben/ auch zuweilen per inferiora zugleich mit gangen/ welches viel Leute mit Verwunderung angeſehen/ und der Patient etwas darüber ungeduldig werden wollen/ aus dem Bette bald hieher/ bald dorthin begehret/ alſo/ daß ihm ſein Beicht-Vater/ Herr M. Gabriel Wagner/ zuſprechen und tröſten müſſen/ und er alſo viel ausgeſtanden/ biß endlichen Epilepſia zugeſchlagen/ und er darauff verſtorben.

362. Ein Fleiſcher will ein Schwein Schlagen/ trifft aber ohngefehr den Becken/ daß er todt bleibet.

Es iſt allerdings ein Unterſchied zu machen/ unter einem vorſetzlichen und unvorſetzlichen Todt-ſchlagen/ denn ein anders iſt Animus occidendi, oder voluntarium homicidium, ein ſolch böſe Gemüthe/ das den Vorſatz hat/ einen Menſchen boßhafftiger Weiſe umbzubringen; und unter homicidium involuntarium, das nicht aus Vorſatze geſchiehet/ wie denn GOtt der HErre deswegen ſelber Geſetze gemachet/ und zu finden 4. Moſ. Cap. 35/ u. da GOtt deswegen Freyſtädte gegeben/ wenn ein Menſch unverſehens einen Todtſchlag begangen hätte/ ſo ſolte er daſelbſt vor dem Blut-Rächer ſicher ſeyn/ wie davon in unſern Delic. Biblic. Vet. Teſt.

Teſt. an ſelben Orte ein mehrers zu finden iſt. Denn es giebt ſo viel caſus fortuitos, oder unverhoffte Fälle / da der Menſch nichts davor kan / aber GOtt will es nach ſeinem heiligen Rathe und Willen ſo haben / das nennet die Schrifft: GOTT hat ihn laſſen in die Hand des Mörders fallen / 2. Moſ. 21 / 13. So iſt demnach der Menſch nichts mehr / als Inſtrumentum, ein Werckzeug / der ungerne und unwiſſend thut / was GOTT beſchloſſen hat. Davon ſind viel Exempel hin und wieder vorhanden / davon wir nur eines vor diſsmahl anführen wollen. Zu Dippoldiswalde hat ſich Anno 1611. den 19. Martii / dieſes begeben: HannsGöbel / ein Becker daſelbſt / will ein Schwein ſchlachten laſſen. Als nun der Fleiſcher / George Schlegel / daſſelbe ſchlagen wollen / trifft er ohngefehr gedachten Becken (ob im Auffzuge oder ſonſt) auff den Kopff / wovon er nachmittage geſtorben. Keiner von beyden hätte ſollen vermeinen / daß eines Schweins Todt den Todt eines unſchuldigen Menſchens mit ſich bringen ſolte / ſo wunderlich iſt GOtt in ſeinen Gerichten / daß man ausruffen muß: ὦ βάθος, ô welch eine Tieffe!

363. Von einer Wagen- und Schlitten-Deichſel umkommen.

Wir erinnern uns hier gar wohl / daß wir oben

oben in einem Titul vom Wagen-umkommen/ etliche Exempel angeführet haben/ wie manche/ durch Übereilung der Pferde/ mit Wagen sind umbs Leben kommen. Jetzo aber kömmt uns vor/ was anzuführen/ von denen/ die mit einer Wagen- oder Schlitten-Deichsel sind zu tode gefahren worden. Welches/ weil es dennoch sich begeben könte/ wir hieher setzen wollen. Die Historien lauten aber also: Den 28. Dec. 1678. hat der Malz-Müller/ George Hegewald/ Stephan Hofmanns Knecht mit der Mühl-Wagen-Deichsel in der Weingasse zu Freyberg im Fahren also aufs Hertze getroffen/ daß er todt nieder gefallen. Hier in Pretzschendorff ward Adam Glauch/ ein Fleischer und Koch/ als er von Tobias Fleischers/ Bauers daselbst/ Hochzeit heimgehet/ frühe von einem/ der nach Kesend in Freyberg gefahren/ ihn aber nicht gekannt/ mit einer Schlitten-Deichsel zu Boden gerennet/ dadurch er sehr übel zugerichtet worden/ so/ daß er den 6. Febr. im 46. Jahre seines Alters/ sterben muste/ geschahe 1673. Hieher wollen wir setzen/ so sich auff eine andere Art mit einer Deichsel begeben: Anno 1600. den 29. Maji. ist Hanns Ernst Fischer/ Amts-Knecht zu Freyberg/ als er trunckener Weise Abends nach 7. Uhren vom Lande herein geritten kommen/ und über eine Wagen-

Deich-

Deichſel auffn Schloß-Platze ſpringen wollen/ mit dem Pferde geſtürtzet/ daß er den Kopff entzwey gefallen/ und Tages darauff geſtorben.

364. Aus Fenſtern ſich zu todte gefallen.

Von einer gewaltſamen Fenſter-Stürtzung leſen wir 2. König 9/ 30. 33. Da nehmlich die gottloſe Jeſabel/ durch GOttes gerechtes Gerichte/ weil ſie an dem Naboth ſo unſchuldiges Blut vergoſſen hatte/ auff Befehl des Jehu vom Fenſter herunter geſtürtzet/ die Wand mit ihrem Bluthe beſprenget/ und ſie zu Kothe getreten wurde/ ſo aber hieher nicht gehöret. Ein gelehrter Papiſte ſchreibet hierzu:

Mox ſtercus erit,
Sie wird bald werden
Koth auff der Erden.

Deutet hiermit auf die Schönheit der Jeſabel/ daß ſich niemand auch/ wie ſie/ auff dieſelbe zu verlaſſen habe. Nun dieſe Fenſter-Stürtzung gehöret hieher nicht. Sonſt lieſet man/ wie Anno 1618. den 13. Maji/ die Böhmiſche Fenſter-Abſtürtzung im Schloſſe zu Prage fürgangen/ da von verordneten Defenſoribus und Ständen/ ſub utráq; 3. Käyſerl. Land-Officirer/ die man für Urſacher fürgebender Beſchwerungen/ in Religions- und Juſtitien-Sachen im Königreiche gehalten/ als: Wilhelm Schlawata von

Cblum / Joroslau Bazita, von Martinitz / ſonſt Schmetſanßzki genannt / und Secretarius M. Philippus Fabricius, zum Fenſter herab in die 27. Ellen hoch in Schloß-Graben geworffen worden / davon die vollkommenen Hiſtorien zu leſen. Sondern wir reden von denen / die aus den Fenſtern heraus gefallen / und Schaden genommen haben / ob man gleich nicht weiß / wie es zugangen iſt. Wir wollen ein paar Exempel anführen: Der 11. Nov. 1669. Nachts um 11. Uhr / iſt ein Bauer / ſo bey Salomen Haſſen auff der Erbiſchen Gaſſe zu Freyberg gelegen / zum Fenſter herab auff die Gaſſe gefallen / und in wenig Stunden darauff verſchieden. Ein ſolcher Fall hat ſich zu Leipzig mit dem vortreflichen Herrn Lic. Joachim Fellern / Profeſſ. Publ. und Bibliothec. der Univerſität daſelbſt / begeben / in dem er auch des Nachts / GOtt weiß wie / aus dem Fenſter auff die Gaſſe gefallen / und todt gefunden worden.

365. Vom Abſterben Fürſtlicher und Adelicher Geſchlechter / wenn ſie mit Schild und Helm begraben werden.

Ein wahrer Ausſpruch iſt es / welchen der weiſeſte unter den Königen / der Salomon / thut / wenn er Pred. 1 / 4. alſo ſchreibet: Ein Geſchlechte vergehet / das andere kömmt. Will mit die-

dieſen Worten denen jenigen begegnen / die ſich einbilden / ihr Geſchlechte oder Familie habe ſo lange geſtanden / es habe ſich die Stam-Wurtzel ſo feſte geſetzt / daß ſie ſchöne Aeſte und Zweige bekommen / es grüne und blühe alles an dem Geſchlechts-Baume / er werde nicht untergehen / ſondern durch ſeine Nachkommen / die in groſſer Menge da ſind / lange Zeit erhalten werden / ja es werde wohl gar nicht untergehn. Die aber alſo dencken / die ſollen nur leſen / was hier Salomo ſchreibet: Ein Geſchlechte vergehet / das andere kömt / oder / wie es etwan auf dieſe Art Moſes in dem 90. Pſ. v. 4. ausredet: Du / GOtt / laſſeſt die Menſchen ſterben / und ſprichſt: Kömt wieder Menſchen-Kinder / wie es etliche ſo auslegen / daß etliche ſterben / andere aber an ihre Stelle gebohren werden. Man ſagt: Alle hundert Jahr ſey eine neue Art der Menſchen / die vorigen ſind alle dahin. Von dem Xerxe iſt bekannt / daß / als er ſeine groſſe Armée von ſiebenzehntauſend mahl hundert tauſend Mann angeſehen / er hefftig geweinet / und darbey geſprochen: Es jammere ihn / daß in hundert Jahren nicht ein einziger Mann davon übrig ſeyn werde / wie beym Herod. lib. 7. p. 628. zu leſen. Der Hieronymus hat ſchöne Gedancken / wenn er in dem 13. Tract. in der 94. Epiſt. an den Heliodorum pag. 747. alſo ſchreibet: O ſi poſ-

semus in talem ascendere speculam, de qvâ universam terram sub pedibus nostris cerneremus, jam tibi ostenderem totius orbis ruinas, gentes gentibus, & regnis regna collisa, alios torqveri, alios necari. Das ist: Ach daß wir könten in eine solche Höle oder Absätte treten / von welcher wir die gantze Welt unter unsern Füssen sehen könten / so wolte ich dir weisen den Untergang der gantzen Welt / und wie ein Volck das andere / ein Königreich das andere auffreibet / wie dieser geqväl et / ein anderer ermordet wird. Der Herr Olearius hat diese Verßgen:

Das Weſen / gewesen / verwesen / genesen /
Jst immer im Wechsel auff Erden gewesen.
Das Lieben und Scheiden / das Heben und Haben /
Das Missen und Wissen der vorigen Gaben /
Sind Menschliche Dinge / die täglich geschehen /
Und immer bey Kleinen und Grossen zu sehen.

Daß es heist: Genealogia hominum mundana, vana, misera; Das Geschlecht-Register der Menschen ist weltlich / vergänglich und

und erbärmlich. Der Seneca lib. 8. Epist. 60. p. 100. spricht: Sub sole qvicqvid nascitur, denascitur vicissim, alterna fors, alterna mors, alterna fata trudunt. Was unter der Sonne gebohren wird/ das stirbet auch daselbst wieder/ es wandelt sich das Glücke/ der Tod/ Glücke und Unglücke treiben einander fort. Von denen Königen in Persien wird gemeldet/ daß sie allezeit gepflegt 10000. Reuter zuhalten/ welche sie immortales oder die unsterblichen genennet/ und das daher/ weil der abgehenden Stelle immer wieder ersetzt/ und diese Anzahl unvermindert erhalten worden. Beschiebe Diet. Antiqq. p. m. 358. Aber Thorheit/ Sterbligkeit kan von keiner Unsterbligkeit wissen. Wir haben beliebt in dieses unser Theatrum Tragicum den Titul mit zubringen/ wie offte gantze Geschlechte von Standes-Personen untergehen/ da denn Schild/ Helm und Wapen/ mit in das Grab geleget wird/ ohne Zweifel deswegen/ weil niemand mehr übrig/ der sich dieser Insignien brauchen möge. Und haben es deswegen gethan/ damit/ wenn etwan an einem Orte und in einem Geschlechte sich dergleichen begeben möchte/ man Gelegenheit haben könne/ der Sache weiter nachzudencken. Wie wir denn nur etliche wenige Beyspiele setzen wollen/ der geliebte Leser aber

ein mehrers hinzuthun kan. Es ist bekannt der Piastische Stamm / dessen Uhrheber gewesen Piastus, Cruswicensischer Bürger / der sich und seinen Vater vom Ackerbau und Bienenpflege erhalten / biß er hernach von den Pohlen zum Fürsten Anno 842. gesetzet worden: Diese Linie nun beschreiben die Chronologi weitläufftig / wie auch der Herr D. Spenerus in seiner Syllog. Geneal. Hist. ein mehrers davon hat. Vid. Hoffmanni Lexic. Univ. p. m. 165. Sonst ist nun diese Piastische Linie von den Mazovianischen Fürsten und bey den Schlesischen Hertzogen / davon der letzte / George Wilhelm / der Reformirten Kirche in denselben Landschafften / nechst GOtt / die ewige Säule / er ist aber gestorben 1675. im 15. Jahre seines Alters / nachdem der Piastische Stamm in 900. Jahr floriret hatte. Anno 1584. ist selig verstorben der Durchl. Fürste und Herr / Herr George Ernst / Graffe und Herr zu Henneberg / und zwar zu Schleusingen / den 9. Jan. und weil er der letzte seines Hauses gewesen / hat man ihme / so bald der Sarg ins Grab gelassen / Schild und Helm zubrochen / und ins Grab nachgeworffen / beisage der Leich-Predigt durch Herrn Abel Schardingen gehalten. Anno 1647. sind zu Frauen-Prießnitz / Herr Christian Schencke / und Fräulein Anna / gebohrne Schenckin /

ckin / als die letzten Freyherrlichen Personen / des uhralten Hochlöbl. Schenckischen Stammes und Geschlechtes / da denn bey der Einsenckung beyder Cörper Schild und Helm mit begraben worden: Besiehe Herrn M. Heinrich Tielemanns / Superint. zu Frauen-Prießnitz / Leich-Predigt hiervon; Eben diese haben gleichfalls ihr Geschlechte über 900. Jahr beweisen können. In der Schatz-Kammer Schles. Abdanck. wird eine gefunden / Herrn Christoph Wenzeln / geb. von Meyland auff Löbedau / gethan / welcher der letzte seines Geschlechtes gewesen. Das alte Geschlechte der Verrathen zu Lübeck ist noch auff zwey Brüdern bestanden / welche aber einer nach dem andern unversehens in ein übel-verwahrtes Cloac gefallen / und also schändlich umbkommen müssen / dadurch dieses Geschlechte gantz untergangen / wie beym Herrn Ernst in Conf. T. P. II. p. 285. zu lesen / auch forne Titul 197. zu sehen ist. Graff Otto von Schaumburg ist auch der letzte seines Geschlechts gewesen. Das vornehme Geschlechte in Böhmen / derer von Schmirzing / ist durch Albertum Johannem, Freyherrn von Schmirzing / Anno 1618. gantz abgestorben. Ein Freyherr von Schmitzebaum / ist auch der letzte seines Geschlechts gewesen. Ernsts Denckw. p. 1108. Das Geschlechte der Kremsdorffe

dorffe iſt auch untergangen. In der Dreßdniſchen Frauen-Kirche hänget eine alte Fahne/ darauff auch zu befinden/ daß derſelbe Geſchlechte der letzte ſeines Geſchlechts geweſen. Wie oben gedacht/ ſo können mehrere Exempel durch die Erfahrung dieſem beygefüget werden/ wir haben nur den Titul nicht vorbey laſſen wollen. Dieſe Abnehmung des Geſchlechts und Vergehung derſelben zu bedeuten/ laſſen die Gelehrten ein Theatrum oder Schaubühne maſſlen/ darauff allerhand Perſonen ſpielen/ auff- und abtreten/ und ſchreiben darzu:

Perſonata felicitas.

Es gehet die Perſonen an/
Wenn das Glücke was gethan/

Dahin ziehen ſie auch die abgezogenen Worte des Predigers: Ein Geſchlechte vergehet/ das andere kömmt/ ſo ſtehet dabey. Die Erde aber bleibet ewiglich: Alſo ſagen ſie/ das Theatrum bleibet offte ſtets an einem Orte ſtehen/ aber die Perſonen verändern ſich: Alſo ſey es mit der Welt/ die ſey das allgemeine Theatrum, das ſey nun eine lange Zeit blieben/ und werde noch bleiben/ aber die Perſonen darauff veränderten ſich/ da gienge einer abe/ der andere trete auff/ und heiſt: Alte Comœdien, neue Comœdianten. Eine artige Grabſchrifft iſt diejenige/ welche man in der groſſen Stadt Bologna (oder Bo-

Bononien) an einem Orte leſet/ da das vornehme Geſchlechte der Manzier gantz abgeſtorben iſt: Hic jacet finis omnis carnis de Manzis: Hier lieget das Ende alles Fleiſches derer von Manzis, wie es der Ital. Frugoni Ripartim. 2. pag. m. 322. anführet. Hieher ſchicken ſich etlicher maſſen die Worte / welche beym Proph. Amos Cap. 6/ 9. 10. zu finden/ und alſo lauten: Wenn gleich zehn Manner in einem Hauſe überblieben / ſollen ſie doch ſterben / daß einen ieglichen ſein Vetter und ſein Ohme nehmen / und die Gebeine aus dem Hauſe tragen muß / und ſagen zu dem/ der in den Gemachen des Hauſes iſt: Iſt ihrer auch noch mehr da? Und er wird antworten: ſie ſind alle dahin.

366. Die Redner abgeben ſollen/ſind darüber geſtorben.

Daß die Beredſamkeit eine groſſe und wohlanſtändige Gabe GOttes bey den Menſchen ſey / kan nicht geleugnet werden/ wie denn die täglige Natur ſich hierinne unterſchiedlich erwieſen/ indem ſie dem einen eine ſchwere Zunge oder Ausſprache / dem andern aber einen beredten Mund gegeben/wie beydes an den beyden Brüdern/Moſe und Aaron, zu erſehen / deren der erſte ſelber geſtehet/er ſey ie und die nicht wohl beredt geweſen/

sen / er habe eine schwere Sprache und schwere Zunge / 2. Mos. 4 / 10. Hingegen war der Aaron beredt / wie daselbst v. 14. GOtt selber ihn deswegen recommendiret. Nun giebt es solche Verrichtungen / da die Oratorie, und bey derselben eine schöne Eloqvenz, viel darbey thun muß. Darzu dienet nun ein stammlender nicht / es ist verdrießlich ihme zuzuhören / es wird einem Angst und bange darbey. Und ob gleich ein solcher die besten Sachen vorbringet / so verderbet er sie mit einer übeln Aussprache / da hingegen nicht zusagen ist / was ein wohlberedter Mund die Gemüther und viel durch seine Svadam zu wege bringen kan. Es war bey den Römern zweiffelhafftig ob der Cæsar beredter / oder hertzhaffter wäre. Des Tullii Stimme ist von seinen Feinden mehr gefürchtet worden / als der blinckende Degen: Die Catalinarische Zusammen-Rottung / so der Göttin der Welt / der Stadt Rom / den Untergang drohete / ist bloß durch dessen Donner-Stimme ans Licht gebracht und zernichtet worden. Pyrrhus, der Epirothische König / rühmete sich daß er mehr Städte durch die Beredsamkeit seines treuen Raths Cyneæ, als durch Schwerdtschlag / eingenommen. So beredt nun aber der Mensch ist / so kan er doch den Tod nicht bereden / daß er ihm nicht das Leben nähme / oder er kan durch seine Wohlredenheit

heit und Svadam es nicht dahin bringen/ daß der Tod seiner weisen Reden achte/ und sich abweisen lasse/ wie man denn Exempel findet/ derer/ die in zierlichen Reden begriffen gewesen/ und dabey des Todes seyn müssen. Es meldet Saur im Städte-Buche dieses: Im Jahr 1562. den 8. Augusti, solte zu Franckreich am Mayn Job Brulli, die jenigen/ so einem Schiessen beygewohnet/ abdancken. Da er nun itzo im Werck solcher Abdanckung begriffen/ ist er unversehens zu Boden gesuncken/ und nicht mehr reden können. Man brachte ihn alsobald von dem Platz nach Hause/ daselbst er in der Nacht gestorben. Anno 1606. kam umb Martini ein Päbstlicher Nuncius in besagte Stadt/ zu dem verfügte sich Nicolaus Wolfsbach/ ein Canonicus, in den Gasthoff/ da sich der Gesandte auffhielte. Als er sich nun/ihme Ehrerbietung zu erweisen/ zu dessen Füssen niederliesse/ hat ihn ein hefftiger Schlag-Fluß so starck gerühret/ daß er/ ohne einziges Wort-Sprechen auff der Stelle den Geist aufgegeben. Bey diesen Fällen ist zu mercken/ daß die Personen nicht in allotriis, sondern in ihren Verrichtungen gestorben sind/ Wenn nun der Tod den Menschen in einem rechtmäßigen Beruffe antrifft/ so ist an seiner Seeligkeit nicht zu zweiffeln.

367. Vom Thurme zu tode gefallen.

Eine verwegene Sache war es / wenn dort Matth. 4/5. der Teuffel den HERRN JEsum mit sich durch die Lufft auff die Zinnen des Tempels führet / und spricht zu ihme: Er soll sich hinab lassen / denn es stehe ja geschrieben / Psal. 91/v. 11. 12: Der HErr hat seinen Engeln befohlen über dir / daß sie dich auff den Händen tragen / und du deinen Fuß nicht an einen Stein stössest; Aber der alte böse Schalck ließ die Worte aussen / auff allen deinen Wegen. Nun wäre das nicht des HErrn JEsu sein Berufs-Weg gewesen / wenn er sich hätte herunter gelassen / auch heute zu Tage gehen die nicht auff ihren Berufs-Wegen / die sich auff den Seilen von Thürmen herunter lassen / denn wenn sie darüber Unglücke haben / so stehets mißlich um ihre Seeligkeit / wie wir oben von dergleichen Leuten und ihrem Unglücke gehöret haben. Wenn aber ein Arbeiter in der Höhe an solchen Orten arbeitet / so ist er allerdings auff seinen Berufs-Wegen / und schadet ihme an seiner Seeligkeit nichts / davon wir ein paar Exempel hören wollen. Anno 1653. den 12. Julii / sind bey Umdeckung des hohen Peters-Thurms in Freyberg Kupffer-Daches / Andreas Bauhauß / und Hanß George Star-

Starcke/ Kupffer-Schmiede/ zuſammt dem Gerüſte frühe zwiſchen 7. und 8. Uhr herunter gefallen/ und gleich todt blieben. Anno 676 den 25. Dec. am Heil. Chriſt-Tage frühe um 4 Uhr/ als die damahls gnädigſt angeordnete Salve aus den Stücken auff dem Erbiſchen Thore in Freyberg geſchehen/ iſt Hanß Stecher/ Mäuer-Meiſter/ ſo ſich als ein Schneller mit auff dem Thurme befunden/ nach Loßzündung des dritten Stückes oben herunter in die Stadt gefallen/ und alſobald todt blieben. Nun dieſe Perſonen ſind ſchwer auff die Erde gefallen/ und haben iedoch in ihren Beruffe das Leben unverhefft und elende auffgeben müſſen/ iedoch haben die H. Engel ihre Seelen nicht fallen laſſen/ ſondern ſie ſind von denſelben in die Schooß Abrahams getragen worden.

386. Uber Bart-putzen geſtorben.

Daß der Bart einer Mannes-Perſon eine ſonderbahre Zierde gebe/ wollen ihrer viel behaupten/ und ſtreiten die Barbari manibus pedibusq; umb den Platz zu erhalten/ denn ſie ſagen/ weil der Bart dem weiblichen Geſchlechte verſaget/ und nur dem Männlichen verliehen/ ſo ſey er ein ſolch Regale, darüber man ſich zu gratuliren habe. Nun iſt zwar an dem/ daß ordentlich die Manns-Perſonen mit dem Barte be-

begabet ſind / iedoch iſt nicht zu leugnen / daß der Bart gar offte ein Angeſichte herrlich verſtellet / ſo / daß ein ſolcher einem wilden Thiere viel ähnlicher / als einem Menſchen / ſiehet / denn der Dux gregis ipſe caper hat ſo einen feinen langen geraden Bart / deme manche Manns-Perſonen mit ihren Bärten gantz ähnlich ſehen. Wir haben von dieſer Materie in dem 7. Theile unſerer Delic. V. T. von p. 479 biß 507. ein vieles gehandelt / ſo alda nach zuſchlagen iſt. Franciſcus, König in Franckreich / hatte einen groſſen Kropff am Halſe / ließ derowegen ſeinen Bart ziemlich lang wachſen. Wenn die bärtigen Kerl die Ehre hätten / daß ihre Bart-Haare zu einem Kleide gewürckelt würden / ſo wolte ich ſie loben. Wie denn der Famianus Strada dieſes meldet; Simpulus, ein Ritter / wenn der im Duell oder Treffen ſeinen Feind überwunden hatte / ſchneid er ſelbigen nur den Bart ab / und ließ ihn hernach / ohne weitere Ranzion, frey dahin lauffen. Aus ſolchen Bart-Haaren muſten die Weber einen Rock wircken / welchen er / als ein ſonderbahres Ehren-Kleid / nicht um viel Geld gegeben hätte / und öffentlich darinnen prangte. Es iſt aber dem Manns-Volcke nicht eine geringe Beſchwerung / daß ſie den Bart / wenn er ihnen zu groß werden will / müſſen abputzen / und ſich alſo ſaubern laſſen / denn wie alle andere Excrementa

ta am Menſchlichen Leibe müſſen temperiret werden / wenn ſie den Menſchen nicht zu Unmenſchen machen ſollen. Alſo auch der Bart / der muß abgenommen werden / ſonſt verſtellet er den Menſchen. In Franckreich und andern galanten Orten laſſen ſich manche alle Tage putzen / da denn kein Haar niemahls hervor kommen kan. Es iſt der Bart ein ziemlich Capital bey denen Manns-Perſonen / wie man leichte nachrechnen kan. Aber dem Zwecke näher zu kommen / ſo iſt ſich zuverwundern / daß über dem Bartputzen mancher das Leben auffgeben müſſen / wie denn Zwing. dieſes meldet: Der Petrus Calceonus, einer von denen / welche die Frantzöſiſche Dame Johannem, ſo die Engelländer vertrieben / zum Feuer verurtheilet hat / als er gleich in der Barbier-Stube war / und ſich den Bart und Haare abnehmen ließ / iſt plötzlich umgefallen / und den Geiſt auffgegeben. So fürchtet ſich demnach der Tod vor keinem ſcharffen Scheermeſſer / oder andern mörderiſchen Waffen? Ach nein / er hat ſelber ſeine Senſe / die ſchneidet ſcharff / und lachet damit nur / was die Menſchen vor ſehr ſcharff achten.

369. Von einem vergiffteten Clyſtir umbkommen.

Das Clyſtire-ſetzen iſt bey den Menſchen eine

ne sehr gemeine Sache / und wird applicirt, wenn der Mensch verstopffet ist / und keinen Stuhlgang haben kan. Wolten wir von den Clystiren und deren Uhrsprunge reden / so müsten wir uns bey den Medicis erholen / sie geben aber so viel Nachricht: Das Wort Clystir ist ein Griechisch Wort / und heist dasselbe κλυστὴρ oder κλυστήριον, von κλύζω, das heist abwaschen / reinigen / daher kömmt κλυσμὸς, eine Waschung / Reinigung. Die Deutschen sprechen es barbare Chriestir aus / wie auch die Italiäner sagen: Un Chri-stiro, die es auch Servitiale nennen. Die Frantzosen sagen: Lavement; Wie auch die Lateiner Lavamen sagen. Bey den Griechen wird es auch ἔνεμα (Enema) genennet / und ist mit einem Worte eine solche Artzney / die man in Hindersten thut / umb der Verstopffung zu wehren / und den Stuhlgang zubefördern. Wer die Clystiere nun erfunden? Schreibet man / sie sehr alt sind / und von einem Ausländischen Vogel Ibis genannt / herkome / derselbe habe zuerst das Meer-Wasser oder aus dem Nil-Strohme in den Schnabel genommen / und in den Hindersten gefüllet / und damit habe er sich geholffen. Von diesem Vogel nun sollen die Egyptier die Clystire zu setzen hergenommen haben / wie sie denn im Brauche gehabt / daß sie alle 2. oder 3. Monat 3. Tage nacheinander sich oben ge-

gebrochen und unten Clystire gebrauchet hätten/ damit die Feuchtigkeit/ so sich im Magen und Gedärmen samleten/ hiermit möchten abgeführet werden. Den Egyptiern nun sind nachgefolget die Araber und Griechen/ welche sie der Gesundheit wegen gebrauchet/ und viel davon gehalten haben. Hernach ist diese Cur zu den Lateinern kommen/ wie denn der Nero Claudius sich dessen durch seine Medicos gebrauchet. Wie sie appliciret werden/ ob durch eine Schweins- oder Ziegen-Blase/ oder durch eine Spritze/ wollen wir nicht anführen/ indem die Instrumenta bekandt sind/ auch nicht setzen/ wie sie zugerichtet werden/ denn das kömmet auch denen zu/ die sie setzen müssen/ sondern reden nur von dem/ worzu sie dienen sollen/ nehmlich/ sie werden gebrauchet/ wenn der Mensch verstopffet ist/ so kan der Leib und die Eingeweyde dadurch erweitert werden/ man brauchet sie auch in der rothen Ruhr oder Bauchflusse/ damit die scharffe Materie abgeführet werden könne. Wer an der Colica, am Rücken- und Lenden-Wehe/ an grossen Kopff-Schmertzen/ an Schwindel und Gicht darnieder lieget/ pfleget sich auch dieser Artzney zu bedienen. Etliche Medici rathen/ man solle und könne es brauchen/ wenn die Eingeweide verwundet wären/ oder wenn der Urin bey dem Menschen gefördert werden soll.

Es ſollen die Clyſtire bißweilen gut Nutriment und auch fett machen. Ob nun wohl die Clyſtire ihren Nutzen bißweilen oder auch offt haben / ſo findet man doch / daß dieſelben / übel appliciret / den Tod gebracht haben. Wie denn Bartholinus anführet / daß die Clyſtire, ſo im kalten Waſſer gelegen / den Tod offt gebracht haben. Der Herr Ernſt in ſeiner Blumen-Leſe / p. 623. führet dieſes aus dem Paulino an: Eine Magd ward in die Apotheke geſchickt / daſelbſt ein Clyſtir für ihre krancke Frau abzuholen. Unter Wegs begegnet ihr ein trunckener Soldate / der ihr unter dem Plauder-Marckt die Blaſe / darinnen das Clyſtir behalten / aus den Händen reiſſet / und in das Waſſer wirfft. Die Magd machet ſich zwar unnütze / zeucht die Blaſe wieder heraus / erzehlet den Leuten / was fürgelauffen / und läſſet alſo das Clyſtir gantz erkalten / nachdem ſie endlich nach Hauſe kommet / hat ſie es der Frauen kalt eingegoſſen. Dieſelbige Stunde wird das Weib von der ſchweren Kranckheit hefftig befallen / und hat / nach ausgeſtandenen hefftigen Schmertzen / des Todes ſeyn müſſen. Von einem vergiffteten Clyſtire wollen wir gleich reden. Conradus, Käyſers Friderici des Andern Sohn / ward durch ein vergifftetes Clyſtir, auff Anſtifften ſeines Bruders Manfredi, hingerichtet. Ob

nun

nun gleich / wie vor gedacht / die Clyſtire vielen offt den Stuhlgang fördern / und ihnen zur Geſundheit helffen / ſo hat man doch ſolche hin und wieder / denen ſie nicht helffen / ſondern an der Verſtopffung ſterben müſſen. Herr M. Johann George Schiebel / P. L. Cæſ. und Cantor zu Radeburg / ein paar Meilen von Dreßden / ein ingenieuſer, gelehrter Mann / muſte in der beſten Blüthe ſeiner Jahre ſterben / indem man ihm auff die 8. Clyſtire appliciret / kunte aber nicht erweichet werden / und ſtarb im 28. Jahre ſeines Alters den 2. Maij / 1684. wie der in GOTT andächtige und ſehr gelehrte Herr M. Chriſtian Klemm / damahls Paſtor zu Radeburg / itzo zu Döbeln / in der Leichpredigt gedencket. Es iſt nicht lange / daß ein Müller zur Oberbobritz in der Nachbarſchafft auch ſo ſterben muſte / ungeachtet ihme etliche Clyſtire nach einander geſetzet worden.

Zum Beſchluſſe iſt zuzufügen

Was denn nun von ſolchen gewaltſamen Todes-Fällen zu halten / ob ſie GOtt über die Menſchen aus einem bloſſen Rathſchluſſe (abſoluto Decreto,) unvermeidlich beſchloſſen habe?

Davon wollen wir nach der Richtschnur Göttlichen Worts etwas handeln. Der weise und geduldige Hiob redet GOTT den HErrn Cap. 14. v. 5. also an: Der Mensch hat seine bestimmte Zeit / die Zahl seiner Monden stehet / ô GOtt! bey dir / du hast ihme ein Ziel gesetzt / das wird er nicht übergehen. Diesem Spruche sind gleich-lautend andere Oerter / als wenn Ps. 139. v. 16. König David zu GOtt spricht: Deine Augen sahen mich / da ich noch unbereitet war / und waren alle Tage auff dem Buch geschrieben / die noch werden sollen. Sir. 17. v. 2. spricht: Du / GOtt / bestimmest den Menschen die Zeit ihres Lebens. Diese und andere Sprüche mehr scheinen / als ob sie unter die Dinge gehöreten / so schwer zu verstehen / zumahlen bey den Ungelehrigen / welche sich ein solch Fatum Stoicum mit den Calvinisten / oder einen solchen Nothzwang einbilden / und darbey bleiben / es habe der oder jener Mensch / also / und nicht anders / umkommen müssen / sein Ende sey ihme so beschehret gewesen / er habe es nicht vermeiden können / und was vor Reden und Meynungen sonst gefallen. Derhalben sehen solche Leute nicht auff die causas secundas, und meynen / sie thun nichts darbey / wir wollen aber das Gegentheil beweisen. Wahr ists / daß nach dem

dem kläglichen Sünden-Falle unserer ersten Eltern allen und jeden Menschen nothwendig gesetzet ist einmahl zu sterben / wegen der Sünden / wie das GOtt beschlossen hat / daß es heißt: Du bist Erde / und solt zur Erden werden / 1. Mos. 3. v. 19. Es ist den Menschen gesetzt / ἀπόκειται, statutum est, einmahl zu sterben. In was vor einem Zustande aber / an welchem Orte / zu welcher Zeit / und auff was vor Art der Mensch sterben solle / das muß auff zweyerley Art betrachtet werden. Als 1. particulariter, insonderheit / und 2. generaliter insgemein. Was die Particularität betrifft / sonderbare Fälle / dessen Ursachen uns Menschen gantz und gar verborgen sind / und man mit dem Apostel Paulo ausruffen muß / Rom. 11. v. 33. O welche eine Tieffe des Reichthums / beyde der Weißheit und der Erkantniß GOttes / wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte / und unerforschlich seine Wege. Was die Universalem consideracionem oder Betrachtung betrifft / so findet sich bey derselben GOttes præscientia, oder da GOTT ein Ding vorher weiß / ehe es geschicht / und in dessen Ansehung ist das Menschliche Lebens-Ziel gantz gewiß / und GOTTE / dem die zukünfftigen Dinge gegenwärtig sind / allerdings bekandt. Es ist aber diese Wissenschafft GOttes

tes nicht eine bloſſe Uhrſache / ſondern eine ſolche Wiſſenſchafft / die auff die cauſas ſecundas gerichtet iſt / oder was im Menſchlichen Leben vorgehet. Und daher beſtimmet GOtt einem ieden Menſchen ſein Ende / nach dem er fromm oder böſe iſt. Insgemein wird den Frommen ein langes Leben verſprochen / zum Lohne ihrer Gottesfurcht / den Gottloſen aber ein kurtzes / wegen ihrer Gottloſigkeit halben. Den Frommen wird ein langes Leben verheiſſen / wie die folgenden Sprüche weiſen / ſo ſelber nachzuſchlagen ſind / als 2. Moſ. 20. v. 12. Epheſ. 6. v. 3. 1. Tim. 4. v. 9. 2. Moſ. Cap. 23. v. 25. 26. 5. Moſ. 30. 19. 20. Sprüchw. Cap. 3. v. 2. 16. Cap. 4. v. 10. c. 10. v. 27. Den Gottloſen aber ein kurtzes / nach dieſen Sprüchen / Pſ. 55. v. 24. Sprüchw. 10. v. 27. Cap. 30. v. 17. 1. Sam. Cap. 2 v. 25. 32. Und dieſer Termin iſt nun auff GOttes Seite ἀσύγκατον, er kan nicht überſchritten werden / doch nicht neceſſitate abſolutâ & fatali, als wenn es ſo und nicht anders ſeyn könte / ſondern neceſſitate conſequentiæ, oder nachdem die cauſæ ſecundæ limitiret ſind. Unterdeß aber kan GOtt / als ein freywilliges Weſen / nach ſeiner wunderbahren Weißheit / dieſelben Urſachen / und zwar die natürlich ſind / alſo mäßigen / daß bißweilen wider der Natur Lauff den Frommen entweder das Leben verlängert / wie dem Hißkiä / oder

oder durch einen zeitigen Tod / wie es uns scheinet / vor dem zukünfftigen Unglücke zuvor weggenommen wird. Es läst auch GOtt zu / daß die Gottlosen entweder den Lebens-Faden mit ihren Sünden / der der Natur nach noch hätte länger seyn können / abreissen / zur Straffe ihrer Sünden / oder / daß sie über Verdienst noch länger leben / und zwar zu dem Ende / damit sie Zeit haben Busse zu thun / und die ewige Verdammniß von sich abzuwenden / wie das Exempel der Niniviten beweiset / vid. D. Förstern in Thesaur. Catech. Was sonst von solchen gewaltsamen Todes-Fällen zu halten / haben wir Unterricht gegeben in dem 6. Theile der Delic. V. T. da man von p. 917. biß 942. aus gottsel. Theol. Schrifften accurate Nachricht finden wird. Der Herr Luth. redet Tom. VIII. Altenb. p. „m. 179. a. also feine: Mancherley Weise läst „GOtt die Menschen sterben / etliche kommen „um im Wasser / etliche im Feuer / etliche wer„den im Krieg erschlagen / etliche sterben an der „Pestilentz / oder an andern Kranckheiten auffm „Bette. Da liegt nun nichts an / wo ein gut „Christlich Leben ist vorher gangen / da kan kein „böser Tod folgen / wer wohl gelebet hat / der kan „nicht übel sterben. Selten stirbt einer wohl / der „übel gelebet hat. Wohl leben aber heist hie nicht / „täglich toll und voll seyn / wie die Welt wohl lebet /

„lebet / sondern es heißt im Glauben des Sohnes GOttes leben / Gal. 2/20. in GOttes Gebothen wandeln / und dem Nächsten wohl thun. „Wohl sterben heißt gerne sterben / gerne sterben „bringt den Glauben / wohl sterben bringen die „Früchte des Glaubens. Wer da gläubet / daß er „einen gnädigen GOtt hat / durch Christum / der „stirbt gerne / denn er weiß / wo er hin soll / wer denn „auch seinem Nächsten richtig unter Augen gehet / „und thut ihm / wie er ihm wolt gethan haben / der „kan nicht übel fahren. Wenn sonst oben gedacht worden / daß bey allen solchen Fällen die Præscienz GOttes sey und daß GOtt von Ewigkeit her gewust / wie der oder jener Mensch umkommen werde / so hat es aber mit derselben Göttlichen Wissenschafft solche Beschaffenheit / daß sie die Menschen zu einem solchen Ende oder Lebens-Ziele nicht zwinget / wie die Calvinisten erzwingen wollen / denn so müste auch folgen / weil GOtt die Sünden der Menschen alle weiß / derohalben treibet GOtt die Menschen zu den Sünden / sie zu vollbringen / denn die Præscientia ist ein Stücke seiner wesentlichen Natur / und ist so viel / als seine Allwissenheit / da GOtt das Zukünfftige so wohl weiß / als wenns gegenwärtig wäre. Dem allein weisen und in seinen Gerichten verborgenem GOtt sey vor alle Wohlthat / iederzeit erwiesen / Lob / Preiß und

Danck gesaget in Ewigkeit!

Re-

Register
aller Titul und Sachen/ ſo in dem Theatro Tragico enthalten ſind.

A.

Mal kan ein vornehmer Mann ohne Ohnmacht nicht ſehen/ p. 798.

Ader zerſprengt ſich D. Geſnerus, ein Prediger/ und muß daran ſterben/ 531. 532. Michael Findekeller/ibid. Alexander Käyſers Leonis Bruder/ da er auffs Pferd ſpringt/ und andere mehr/ 532. 533.

Ader/ ſo ſich verblutet/ daran muß einer ſterben/ 534. ſelbe läſt man in Franckreich und Italien auch denen Kindern/ 535.

Aderlaſſen/ Diſcurs hievon/ 534. 535. durch allzuvieles wird ein Ertz-Hertzog von Oeſterreich ums Leben gebracht/ 536. und viele andere/ bey denen es übel geräth/ 537. andere werden dabey verwahrloſet/ 538. etliche verlieren dadurch das Gedächtniß/ 539. etliche das Geſicht/ 340. davon halten die Sineſer nichts/ 541.

Aemter / so etlichen versagt werden / verursacht ihnen den Tod / 457
Alexander M. wird Vestra Æternitas geschrieben / 434
Alte Frau / vide Frau.
Ambra und Zucker tödtet 170. Sechswöchnerinnen in 3. Monaten / 916. 917
Amme / eine erdrückt das Kind im Schlaff / 895 eine / an statt / daß sie es in die Wiege legen will / wirfft es im Schlaff zum Fenster hinaus / 896. andere bringen die Kinder durch unmäßiges Leben und sonst um / 897. 898
Anstossen / Xenocrates stößt sich an eine Thür / daß er stirbt / 995. it. Carolomannus und Petrus Bembus. 996
Artzt / von denselben etliche bringen viele ums Leben / 614. seq. absonderlich wird einer zu Freyberg deshalber angeklagt / 618. 619
Artzney will ein Geitzhalß nicht bezahlen / sondern lieber sterben / 611. Bernhardus verbeut sie den Ordens-Brüdern / 612. bringet den Tod / wofern sie zu starck / unterschiedlichen / ibid. etliche haben darvor einen Abscheu / daß sie auch davon nicht können reden hören / 613
Athem / vid. Odem.
Aufferstehung aller Todten / werde / nach Rabbinischer Meynung / im gelobten Land allein geschehen / 751.

Augen / etliche / so darein gestochen / gestossen oder verletzt werden / bißweilen nur im Schertz / müssen daran sterben / 523. seq. einer läst sie beym Schmidt curiren / 651. leiden keinen Schertz 523. seq.

B.

Backofen / darinnen verbrennt eine Frau ihre Stieff-Tochter / 135. zu Rensberg in Hollstein ein Sohn seine Mutter / 136. seq. ein Verleumder wird in einem Kalck-Ofen verbrannt / 139. 140. eine Türckische Begler-Begin läst eine Sclavin darinnen braten / 141. 142. Soldaten verbrennen die Leute darinnen / 142. etliche sich selbst / 143.

Badstube fällt ein zu Hirschberg in Schlesien / und erschlägt 10. Personen / 305. Cerinthus wird auch von einer erschlagen / ibid.

Bade-Mulde darinnen ertrincken Kinder / 160

Bad / warum es die Morgen-Länder so sehr gebraucht? 160. darinnen kommen um und sterben Albrecht / Marggraff zu Brandenburg / nebst andern / 141. Heimichia und Rosimunda, Königinnen / it. Fausta, Constantini M. Gemahlin / und 3. Bader-Gesellen / ersticken im Bad vor grosser Hitze / 162. Aurelius Commodus und Minos werden darinnen erstochen / 162

Bad / im warmen / vid. warm Bad.

Bad/ so kalt/ darinnen kommen um ein Schlesischer von Adel/ 165. ein Marquis in Franckreich/166. ein Becken-Knecht/ so unter der Mittags-Predigt badet/ 166. 167. und andere/ ibid.

Bär/ so auff auff einen Förster/ der ihn geschossen/ loß fällt/ wird mit der Holtz-Art erschlagen/ 43. von denenselben umgebracht 42 Knaben/ 56. Grafen von Auersbergs Gemahlin/ 57. eine Frau/ so aus dem Gefängniß entgehet/ ib. & seq. ein Bär reisset einem schlaffenden Jungen den Leib auff/ 58. einer beist Johann Käyserbergers Vater ins Bein/ darüber er sterben muß/ ibid zu Dreßden frißt einer einem Diener im Löwen Hause beyde Beine ab/ 59. soll vom essigen Prügeln fett werden/ 516.

Bären-Hetze bringt etlichen Zuschauern den Tod/ 623.624.

Balcken erschlägt unterschiedene/ 826

Balcken in der Scheune/ davon fällt ein alter Priester von 77. Jahren/ und muß sterben/ 377. eine alte Frau zu Hirschberg/ und noch viel andere/ ibid. & 378.

Ball ist ein Bild des Menschlichen Glücks/ 764

Ball-schlagen/ bey demselben zersprengt sich Alexander, Käyser in Orient, und stirbt/ 763 dabey borst einem eine Ader auff/ daß er sterben muß/ 533.

Bart

Bart / denſelben ſchneidet ein Ritter allezeit ſeinen überwundenen Feinden ab / und läſt ſich einen Rock draus machen / 1030

Bartputzen / darüber ſtirbt Petrus Calcaonus, 1031

Baſiliske tödtet die Menſchen nur mit dem ſchrecklichen Anſchauen / 498

Bauchwehe / vid. Colica.

Bauen / eine feine Luſt / aber gefährlich / 815

Bauer / ſo von einer Otter in die Hand gebiſſen wird / haut dieſelbe unerſchrocken gleich ab 77

Bauholtz / vide Zimmer.

Baum / etliche ſteigen dahin / Obſt zu holen / fallen herunter / und ſterben / 380. darunter auch Hertzog Leopoldus IX. von Oeſterreich / ibid.

Baum im Walde / vid. Wald-Baum.

Beer-Pflocken koſtet etlichen das Leben / 890 891

Begräbniß / dabey ſterben unterſchiedene / 211 212

Bein / bricht beym Rennen Limpoldus, Hertzog von Oeſterreich / ſo er ſich ſelbſt ablöſt / 85 ein Edelmann will ſichs nicht ablöſen laſſen / 87. einer / Carl von Kottwitz / und andere / laſſen ſichs zwar ablöſen / und müſſen doch dran ſterben / 823. 824. als dieſes einem Frantzöſiſchen Cavalier abgelöſt wird / ſpiele er auff der

der Leute / 825. ein Bauer ſtellt ſich gleichfalls behertzt dabey an / ibid. Bein erfröhrt ein trunckener Knecht und muß ſterben / 183. ſeq. D. Tralius zerbricht es und muß ſterben / 384.

Beredſamkeit vermag viel / 1026.

Berge / läſt Ludewig XIV. in Franckreich abtragen / und einen Weg nach Pignerol machen / 315. Berge gehn zuſammen / ſo vorhin von einander geſtanden / 316. einer in Engelland gehet von Sonnabend biß auff den Montag fort / 317. Berg in Graubünden bedeckt eine gantze Stadt / und erſchlägt 1500. Menſchen / 317. zu Saltzburg fällt einer ein und erſchlägt viele / 318. it. zu Meiſſen und ander Orten mehr / 319. ſeq.

Bergbarte / damit erhaut ein Berg-Junge einen Studioſum / 519.

Bergwerck / eines Raths-Herrn Rede davon / 226. darinnen werden 12. Perſohnen vom Berg-Teuffel getödtet / 227. Berg-Leuthe verfallen / andere werden darinne erſchlagen / 227. 228.

Bereuter / zu Dreßden ſtürtzet mit dem Pferd / und bricht den Hals / 86.

Beſuchen wollen etliche ihre Freunde / und ſterben auffn Wege / 231. 22. ſeq.

Bett / daraus ſteigt D. Urbanus Regius und fällt / daß er ſtirbt / 634.

Beulen bekömt Verus, Käyſer Antonii Sohn hinter dem Ohr/ daran er ſtirbt/ 1003.
Bier/ ſo die Ratten vergifftet/ tödtet unterſchiedliche/ 644. 645.
Bier-Bottig/ daß darein fällt Hundingo, König in Dennemarck/ und erſäufft/ 159.
Bier-Zuber/ darein fällt ein Mädgen und muß ſterben/ 159.
Birn/ vide Pirn.
Blattern/ ſoll man denen Kindern lieber in der Jugend gönnen/ 296. 297. ſind faſt der Erb-Sünde zu vergleichen/ 298. daran ſtirbt Graff Ludewig von Naſſau/ General, 298. Printz Wilhelm von Uranien, Ferdinandus IV. Römiſcher König/ deß Printzen von Harcourt Gemahlin/ it. die Hertzogin von Nemours, 299. der Cham in Tartarien, ib. ſind nichts anders/ als kleine Würmlein/ 301. daran ſterben auch alte Leute/ eine Nonne von 70. Jahren/ 302. eine Prinzeßin von Taranta im 68. Jahr/ 303. junge Leute/ zwey Adeliche Herren von Schrenckendorff/ im 19. Jahr/ 302. die Gräfin von Rochlitz/ und Johann Georg der IV. Churfürſt zu Sachſen/ ibid.
Bleiche/ auff derſelben ertrinckt ein Mädgen/ 432
Blumen achtet Peroldus, ein Spanier/ ſehr hoch/ 430

Bluten/ sich zu todt/ Gvaltherus, ein Graff/ und andere/ 545

Blut-auswerffen/ daran stirbt Pharnuches, Staurac. Aristobulus, der Jüden-König/ 904. und noch mehr 544.

Blutgang ist denen Bauren gemein/ 924

Boden/ einer fällt ein/ und ersticken mehr als 90. Personen/ 363. 364 davon fallen etliche zur Thür herab/ und sterben/ 620. 621.

Böse Kranckheit/ vid. schwere Noth.

Bräune oder Kehlsucht/ daran stirbt Joh. Magnus, Ertz-Bischoff zu Upsal 1003. Judas soll auch daran umbkommen seyn/ 1002

Brandtewein ist nicht zu verwerffen 509. schadet Kindern und jungen Leuten/ 510. tödtet auch ein Kind/ ib. eine Frau/ als sie dessen zu viel getruncken/ und sich auff einen strohern Sessel setzt/ verbrennt zu Asche/ 511. einer/ Nahmens Bierdümpffel/ säufft sich auch daran zu tode/ ib. etlichen brennt er aus dem Halß/ und nach dem Tod im Leibe/ 512. viele/ so sich darinn zu tode gesoffen/ werden ohne Klang und Gesang begraben 512. 513

Brau-Pfanne/ da hinein fallen ein Braumeister/ so schläfft/ 157. eine Magd/ so Malz ausschüttet/ 158. und andere mehr/ daß sie sterben/ ibid.

Bräutigam wird vor der Trauung unversehens

hens erschossen / 4. seqq. einer wird erstochen / 9. 10. einer wird zu Pariß an der Hochzeit von verkappten Mord-Buben umgebracht / ohne iemands Wissen / 11

Braut stirbet vor der Trauung / 4. seq. eine wird unversehens erschossen / 6. eine geraubet / 8

Braut-Bette / in demselben werden etliche von dessen Einfall erschlagen / 886. 887

Brechen / vid. Erbrechen.

Bret / eines entweicht auff im Gang / daß einer von Adel sich zu todte fällt. 609

Breter / so umfallen oder herunter gestürtzt werden / erschlagen etliche / 371. 372

Brey / daran erstickt ein Kind zu Freyberg / 269

Brodt / einer schneidet es auff und sich in Arm / daß er sterben muß / 852. 853. an einem grossen Bissen erstickt Heinrich der Käyser / 266

Brüder erstechen einander / Cambyses seinen Bruder / Eteocles und Polynices, und viele andere / 342. 343. vier Brüder erstechen einander zu Gent / 343. Brüder / so einander weit aus dem Weg entzogen / erstechen doch noch im Alter einander / 344. Brüder bringen die Schwestern um / ibid.

Brunn / einer ist in Böhmen / macht heftigen Appetit zum essen / daß ein Bauer mit dem Knecht contrahiret / nicht davon zu trincken / 264. ein Jäger trinckt sich aus einem den Tod / 1000, 1091,

1001. werden von den Jüden zur Schwemm vergifftet/ it. zu Ofen die Wasser/ daß viel Leute sterben/ 449

Buch/ so vergifft geweſt/ soll Gustaphum Adolphum, König in Schweden/ tödten/ geht aber nicht an/ 453

Bücher liebt ein Käyser vor allen Lustbarkeiten 603. Stöflerus, ein alter Mathematicus, will etliche herunter langen/ fällt drüber/ und muß sterben/ 604

Bücherstaub/ bringt einen Bibliothecarium ums Leben/ 605

Büchsen/ eine wird probirt/ so aber zerspringt/ und beschädiget ihrer drey/ daß sie sterben/ 106. einer will den andern damit schrecken/ und erschiest ihn/ 107

C.

Cain soll vom Lamech/ nach Rabbinischer Erzehlung/ seyn erschossen worden/ 52. seq.

Camin-Feuer/ dabey verbrennt sich ein Kind/ daß es sterben muß/ 404

Cantzel/ auff derselben sterben Geistliche/ 201. eine fällt ein und ein Jesuit sich damit zu tode/ 972. 973.

Carbunckel/ vid. Geschwür.

Carthaune zerschmettert 14. Personen zu Paris/ 116. zu Breßlau einen Uhrmacher-Gesellen/ 117

Clystir, dessen Etymologie/ was es sey? 1032. woher

ber ſie den Urſprung haben? ibid. eines/ ſo vergifftet/ bringt den Tod/ 1033. hilfft nicht allzeit/ 1035

Colica/ was ſie ſey? 1006. daran ſterben Agrippa, der Jüden König/ Joram, Antiochus Epiphanes, Avicenna und andere/ 1007

Comœdie, was ſie ſey bey denen Heyden? 19. eine zu Tangermünda laufft unglücklich ab/ 21. desgleichen zu Leipzig/ da zwey Knaben vom einfallenden Theatro erſchlagen werden/ 23. it. zu Brinn in Mähren/ 22. Marggraff Friedrich der Kecke wird durch eine Comœdie melancholiſch gemacht/ davon er auch ſtirbt/ 24. iſt zu Prag zwey Studenten/ ſo den Teuffel præſentiret/ unglücklich/ 801. ſeq. & 631

Crucifix/ ſo vergifftet/ und von einem Pabſt geküſſet wird/ tödtet ihn/ 450. wird bey den Papiſten hoch verehret/ ibid.

D.

Dach/ wie es vor Alters gebaut geweſt? 949. von demſelben fällt ſich zu todt deß Dionis Sohn/ 950. ein Schüler in der Fürſten-Schul/ Nahmens Heidenreich/ 951. etliche Handwercks-Leute/ 952

Dach-Ziegel/ damit iſt Pyrrhus Epirota zu todt geworffen worden/ 598. und andere ibid. ein Student wird von einem herabfallenden Ziegel erſchlagen/ 599. welches auch begegnet Hein-

Heinrich dem I. König in Caſtilien, 600. auch einem denen Predigern nach ſpottendem Jungen und andern/ 601, 602

Dampff/ vid. Rauch.

Daumen/ daran ſtößt ſich einer/ bekömt den kalten Brand und muß ſterben/ 824

Degen/ dadurch kömt um Abraham von Hartitz zu Freyberg und andere/ 340. 341. etliche fallen unverſehens in ihre eigene Degen und kommen um/ 346. 347.

Diebſtahl/ dabey wird ein Spitz-Bube/ ſo einbrechen will/ mit der Partiſan erſtochen/ 941. ein diebiſcher Soldat kömt ins Mühl-Rad und einer erſtickt im Kaſten/ 942. Drey Mägde ſo Graß ſtehlen wollen/ erſauffen/ ibid. ein Büttner-Geſell/ der Pfingſt-Mäyen holen will/ wird drüber erſchlagen/ ibid. ein Dieb/ ſo einem Geld ſtiehlt/ erſäufft/ 943. und andere/ 944. ſeqq.

Diener/ bringen ihre Herren um/ p. 806. ſeqq. ein Schreiber erſchlägt zu Halle ſeinen Herrn/ der ihn beleidiget/ mit einem Schmiede-Hammer auffm Secret, 807. ein Knecht erſchieſt ſeinen Herrn/ 808. 2. Diener bringen bey Wurtzen ihren Herrn/ den Obriſt-Wacht-Meiſter von Taupadel um/ 808. Tagelöhner ermordet einen Bürger/ ſambt der Frau/ Sohn und Tochter zu Freyberg in ſeinem Hauſe/ 810. Ein Knecht

Knecht erſticht ſeinen Herrn/ den von Warnsdorff mit 15. Hieben/ 811. ein Schreiber ſo vom Herrn erzürnet/ bringt ſelbigen um/ 812. Kutzſcher und Laqvey ermorden in Engelland ihren Herrn jämmerlich/ 812

Diener ſo ihren Herren treu/ erhalten durch ihren Tod ihnen das Leben/ 812

Donner erſchlägt auch Geiſtliche/ 196. 197. und auch fromme Leute/ 198. Braut und Bräutigam im Bette/ 10. Donner 2. nackte zanckende Weiber/ 192. 7. Würffel-Spieler/ 193. drey Karten-Spieler/ 190. einen Ehebrecher/ 191. etliche in der Kirche/ 194. erſchlägt einen über den Donner fluchenden Edelmann/ 188. zu Mecheln eine Compagnie liederlicher Purſche in einem Wirths-Hauſe/ ibid. zu Camentz Spielleute/ ibid. ein paar Eheleute im Bett/ 189. noch andere 6. im Bett/ 191. drey Diebe/ ſo ſtehlen wollen/ ib. einen diebiſchen Müller/ 180. einen dabey ſich verfluchenden Geſellen/ ibid. liederlich davon redend und ſpottende/ 191 192. 193. ſeqq.

Donnern will GOtt nachäffen Alladius König der Lateiner/ Salmoneus, König in Elide, 114. Generals laſſen die Stücken loß brennen/ wenn es donnert/ was davon zu halten? 115

Dreſch-Flegel damit erſchlägt einer den andern. 889

Duell, zwey vollbringen denſelben in einer Gruben/ daß ſie beyde bleiben/ 348. Vater und Sohn duelliren und bleibt der Vater/ ibid. Duellanten, ſo von einander geriſſen/ erſtechen ſich ſelbſt/ 349. Kugel-wechſeln tödtet unterſchiedene/ 350. ſeqq was von Duellanten zu halten/ 353. auch das Frauenzimmer läſt ſich in Duell ein/ 357 zwey laſſen nicht nach/ biß ſie einander erlegen/ 352. ein paar wechſeln Kugeln/ ibid. etliche Sinnbilder die Duellanten vorſtellend/ 354. 355

E.

Eckel/ vid. Grauen.

Einbildung/ ſo falſch/ tödtet unterſchiedene/ 799 Pompeji Gemahlin/ 561. 562

Eiß/ als es bricht/ fällt ein Bräutigam mit der Braut und 18. Perſohnen durch und erſauffen/ 174. vierhundert Rußiſche Officirer kommen eben ſo umb/ 175

Eißſchinder/ darauff fällt ſich zu Freyberg ein Knabe todt/ 175

Eiß-Zapffen/ durch deſſen Herab-fall muß ein Mägdlein zu Zittau ſterben/ 775. it. ein Knab beym Martiali, ibid.

Eißen/ vid. Rad auffeißen.

Elle/ mit einer eiſernen wird einer ins Auge geſtoſſen im Scherz/ daß er ſterben muß. 524

Eltern bringen die Kinder umb/ 411. Brutus und Tor-

Torqvatus ermorden ſie/412. Deoteria eine Königin in Franckreich ermordet ihre Tochter/ ibid. Mutter tödtet ihre Kinder/ um wieder gebeyrathet zu werden/412. 413. ſeqq. Eltern gehen mit ihrem Kinde zu Praag grau am um/ ehe ſie es ermorden/ 416. 417. 418. Eltern haben nicht Macht die Kinder zu tödten/ 419. ſq. Eltern werden von den Kindern umgebracht/ 422. 423. Eltern ſterben vor Leyd um der getödten Kinder willen/ 428. 429

Erbrechen/ davon ſtirbt Timogenes, 1011. ein Pabſt und ein Buchdrucker/ 1012. ein Bürger zu Freyberg/

Erbſen/ darinnen kleine Inſecta, davon ſterben viel Leute/ 249. Erbſen und Kirſchen zu viel geſſen verurſachen bey einer Hertzogin zu Braunſchweig die rothe Ruhr/ daran ſie ſtirbt/ 290

Ercker/ fällt zu Liſabon ein und erſchlägt einen vornehmen Herrn/ 366

Erdbeere/ daran ißt ſich Melchior Biſchoff zu Severin zu todt/ 292

Erfriehren vid. Kälte/ davon umkommen.

Erſauffen/ vid. Waſſer/ darin umkommen.

Erſchreckniß tödtet einen Vater/ ſo ſeinen Sohn unvermuthet am Galgen hangen ſieht/ 464. ſeqq. einen Mañ/ ſo ſeine todt-vermeynte Frau ſieht wieder koñen/ 495. 496. eine edle Frau/ als die Diebe in ihr Gemach einbrechen/ 497. einen

einen Hoff-Narren/ mit welchem der Fürst schertzt/ als solt er gericht werden/ 898. und andere mehr/ ibid. einer so mit einer Bratwurst gestochen wird/ meynend es sey ein Messer/ stirbt alsbald/ 499

Erschiessen etliche sich selbst ohnversehens/ Printz Wilhelm von Nassau/ 104. Marggraff Ferdinand von Baden/ 105. ein Pfarr bey Zittau/ 108. ein Bürger daselbst/ ibid.

Erschossen wird eine Frau aus der Kirch gehend/ 111. ein Student zu Wittenberg/ 112. eine Frau am Fenster stehend/ ibid.

Ersticken etliche am Brod/ Fleisch/ ꝛc. 266. 267.

Erstochen werden in Trunckenheit ein Studiosus zu Leipzig/ 830. ein Bruder von dem andern zu Lauban/ 831

Ey/ so weich/ daran erstickt Appius, 251

Eyer will ein Mönch nicht essen/ weil sie erhitzen/ 270

Eyer-Schalen/ daran erstickt ein Kind zu Cüstrin/ 270. 271

Eydschweren ist zugelassen 865. einer/ so falsch schweret/ wird vom Teuffel geholt/ 866. ein anderer bekömt die böse Kranckheit/ daß er stirbet/ 867. ein Beck zu Nürnberg fällt todt darnieder/ 867. einer/ so seinen Pfarr betrügen will/ und sich vermißt/ kriegt die schwere Noth 868. ein Bürger zu Breßlau/ ehe er noch falsch schweret/ wird vom

vom Schlag gerühret/ 869. damit iſt nicht zu ſcherꝛen/ ibid.

F.

Fackel/ ſo vergifftet/ dadurch kömmt ein Cardinal ums Leben/ 451. ein Junge trägt ſie nicht recht/ und wird vom Herrn erſtochen/ 593

Färbe-Keſſel/ dahin fällt ein Färber-Geſell/ daß er ſterben muß/ 158

Fall/ einer thut einen gefährlichen/ und muß ſterben/ 610

Fallen/ von hohen Thürmen oder Häuſern/ tödtet einen Schieffer decker/ 814. ein Glaſer fällt ſich vom Gerüſt zu tode/ 717. einer von einer Zug-Brücke/ 610

Faſtnacht/ bey derſelben verliehrt Primislaus II. König in Pohlen ſein Leben/ it. Boleslaus, Hertzog zur Liegnitz/ 18. bekömt etlichen Grafen und vornehmen Herren ſehr übel/ daß ſie das Leben verlieren/ 632. ſeq.

Fechten/ dabey wird einer aus Kurtzweil an die Naſe geſtoſſen/ daß er ſtirbt/ 849

Fecht-Kunſt/ iſt eine alte/ löbliche und nützliche Kunſt/ 848. ſeq.

Fechtſchule/ dabey ſehen etliche zu/ und werden erdrückt/ 624

Feder/ an einer erſtickt ein Knabe/ 209

Feder-Meſſer fällt einem in Fuß/ daß er daran ſtirbt/ 238

Federschneiden ist einem Studioso, der sich in Finger schneidet / tödtlich / 339
Fenster / davon werden herab gestürtzt die Käyserliche Abgeordneten zu Prag / 1017. daraus fallen sich zu todt ein Bauer zu Freyberg / it. Lic. Feller zu Leipzig / 1018. ein Hochzeit-Auffwärter zu Freyberg / 378. ein Schwartz-Färber-Gesell in Marggrafa / 379
Fertigkeit / daran stirbt Heracleotes it. Adelbertus, Bischoff zu Worms / 993. Medici halten nichts von fetten Leuten / ibid.
Feuer / darinnen verbrennt zu Sadisdorff ein Schmidt / 402. zu Annaberg drey und zwantzig Menschen / ib. und andern Orten mehrere / 403
Feygen / daran frißt sich Pompejus Columna, ein Cardinal, zu todt / 292
Fieber hat der Mecœnas ohn unterlaß gehabt / nach Plinii Vorgeben / 923. 924. einer hat es 5. Jahr / einer 7. Jahr / einer von dem eilfften biß ins 50. Jahr / eine Frau 30. Jahr / eine andere 50. Jahr / 924. seq. Nerva bekömt es vom Zorn / und muß dran sterben / 461
Finger lassen sich etliche ablösen / und müssen sterben / 824
Fische verursachen drey Bürgern das Fieber und sterben / 243. ein Priester erstickt daran / 268 Diogenes Canis ißet sich den Tod daran / 579 der Rabbinen Sprüchwort davon / ib.

Fisch-essen verbietet ihren Unterthanen eine Königin/Atorgatis, 578. liebet selbige so sehr/ daß sie auch ihren Sohn Fischer nennen läst/ 579 etliche kostet es das Leben/ 579

Fisch-Gräte/ daran erstickt Tarqvinius Priscus, 269

Flachs-brechen/ dabey stirbt ein Mann jehling/ 975. ist ein Bild eines im Creutz wohlgeübten Menschens/ 976

Flachs-Alyne sticht sich einer in die Hand/ und muß daran sterben/ 637

Fladen/ an einem dicken frisset sich eine Gräfin und ihre Dienerin zu todt/ 282

Flegel/vid Dresch-Flegel.

Fleisch an einem grossen Bissen ersticken zwey 267 268

Fliege/daran stirbt Uladislaus, Herr in Pohlen/ 101. ein anderer wird davon gestochen und muß sterben ibid. Fliegen und Mücken tödten ein gantz Kriegs-Heer/ 102. eine Nonne/ Catharina de Pesle, wird von einer Fliege gestochen/ daß sie stirbt/ 120

Fliegen-Schwamm ißt ein Kind und muß sterben/ 250

Flinde vid. Geschoß.

Frantzosen-Kranckheit hat unterschiedene Nahmen/ 918. 919. woher ihr erster Ursprung/ibid. daran stirbt Friedrich, Casimiri, Kö-

Königs in Pohlen Sohn/ 920. stecken an/ und werden durch gebrauchte Instrumenta der Barbirer fortgepflantzet/ auch auff unschuldige. 921

Frau/ so alt/ kan einer ohne Ohnmacht nicht ansehen/ 778. eine ist 5. Centner schwer/ 261. einer/ so eine wider Willen nehmen muß/ stirbt vor Harm/ 454

Frauenzimmer in Persien zieht mit auff die Jagt. 52

Freude/ davon ist gestorben Chilo ein Lacedæmonier, 38. Polycratea, ein adelich Weibsbild/ Philippis ein Poëte; Diagoras, it. eine Mutter/ so ihren Sohn vor todt geacht/ Leo X. Römischer Pabst/ Sophocles, ein Poët, Alphonsus, Hertzog von Ferrara, 39. Joh. II. Graff in Holland/ 40. Freude der Welt-Kinder ist unbeständig/ ibid.

Freyheit ist die edelste Sache/ 987. 988

Frosch/ solchen läst ein Storch einem auffn Kopff fallen/ daß er erschrickt und stirbt/ 602. 603

Fuder Holtz schläget einen Bauer/ 387

Furcht/ davon stirbt eines Geistlichen Frau/ so nicht zum Stadt-Thor hinein gekont/ 463. 464. ein Hoffrath/ mit dem sein Fürst schertzt und ihn will tödten lassen/ ibid. ein Mann/ so seine todt vermeinte Frau sieht wieder kommen/ 465. 466. eine Frau/ der der Mann in Lebens-

Lebens-Gefahr gerathen/ ſtirbt in der Geburt/ 407. Furcht raubet etlichen das Leben / 498. 499. tödtet einen Raths-Herrn zu Burdegall/ 638. 639.

Fuß-Zähe / daran ſtößt ſich Emilius Lepidus, it. Cajus Aufidius, und müſſen dran ſterben/ 574

G.

Gänſe-Gurgel daran iſt ein Knabe zu Breßlau erſtickt/ 269. 270

Gang / auff einem entweicht ein Bret und fällt einer von Adel durch / daß er ſtirbt/ 609

Gaſterey im Waſſer gehalten/ verurſachet einem den Todt / 257. bey einer thut Heinricus Julius, Hertzog von Braunſchweig / zu viel / und muß ſterben/ 258

Gebet-Buch hat Heinricus Camerarius in Händen und ſtirbt. 941

Geburt/ darinnen kommen um Nahel/ 780. Phinehas Weib Statira, Königs Darii Gemahlin / Tulliola, Ciceronis Tochter und andere viele/ 780. 781. ſeqq.

Geburths-Tag iſt auch ſo viel als der Sterbe-Tag/ 745. 746. an ihrem Geburths-Tage ſollen geſtorben ſeyn Alex. M. Käyſer Octav. Auguſtus, Gregorius M. Plato, 746. Proculus, Melanchthon, und viele andere/ 747.

Georg. Sabinus, eben in der Stunde / da er gebohren/ 748
Gefängniß / daraus entkomt dreymahl Wenceslaus, König in Böhmen/ 988 Frischlinus aber der Poet/ versucht auch loß zu werden/ büst doch das Leben ein / it. Griffinus, Printz von Wallis, 989. ob es recht / aus dem Gefängniß zu entgehen? 990. etliche stellen sich selbst wieder dazu ein/ 911
Gehenckter ist verflucht / wie es zu verstehen? 804. seqq.
Geitz beschrieben und verglichen/ 410. seq.
Geistliche / vide Priester.
Geld erdrückt einen Meß-Pfaffen / 409. einen Kauffmann ersäufft es/ 410
Gerüste / davon fallen sich viele zu todt/ 375. 376.
Geschlechte / Fürstlich- und Adelicher Personen sterben ab / 1018. 1019. der Piastische Stam in Schlesien/ 1022. die Fürsten zu Henneberg/ ib. viele Adeliche/ 1023
Geschoß/ dadurch sind viele umkommen/ 1003. seq. Hertzog Wentzel zu Glogau mit einer Büchse/ Graff von Buchheim mit einer Pistol erschossen/ 1004. seqq.
Geschütz (grobes) zerschmettert zu Pariß 14. Personen / 116. ein anders zerspringt und erschlägt 5. und 4. verwundet es/ 117. zu Hamburg auff ei-

einem Schiff 40. Perſonen umkommen/115. zu Breßlau und anderswo mehrere/ 117
Geſchwür/ an einem ſehr garſtigen ſtirbt Käyſer Maximianus, ein Tyrann/684. it. Diogenes ein Käyſer/ ibid. Conſtantinus Copronymus, und andere/ 985
Geſpenſter/ daß deren ſeyn/ iſt unſtreitig/800. etliche/ ſo davon erſchrecket/ müſſen ſterben/ ibid. Antonius Coſtilla, ein Spaniſcher Edelmann/ Creſcentius der Cardinal, Sabinianus der Pabſt davon erſchrecket/ ſterben/801. ein Prieſter/ ſo einem Incubo ſeine Tochter/ die er immer geplaget/ weggenommen/ wird davon umgebracht/ ib zwey Studenten/ ſo bey einer Comœdie Teuffel præſentiret/ werden von einem Geſpenſt erſchreckt/ und ſterben zu Prag/ 801. ſeq. Geſpenſt zu Gerſdorff plagt die Leute zu todt/ und wie es endlich vertrieben/802. Herzog Leopold von Oeſterreich erſchrickt vor einem und ſtirbt/ 496
Gewehr/ damit ſollen Prieſter nicht viel zu thun haben nach eines Biſchoffs zu Mainz Exempel/ 517. 518
Gewölbe/ eines fällt zu Goldberg ein/ und erſchlägt den Mäurer/ 369. eines Narren kluge Rede/ als ihm ein Gewölbe gezeiget wurde/ 368 ſeq. Polydamas iſt auch von einem Gewölbe erſchlagen worden/ 360. Churfürſt Johann Frie-

Friedrich entgehet noch einem einfallenden Gewölbe/ 369. 370.
Giebel der Häuser fallen ein/ und erschlagen zu Breßlau und andern Orten unterschiedene/ 367. 368
Gifft wird in der Speise beygebracht/ daß viele sterben/ 242. 243. damit vergiebt eine Mutter ihre drey Kinder/ um ehe gehey rathet zu werden/ 248. D. Rivander durch einen vergifteten Karpffen hingerichtet/ 249. Gifft wird in Franckreich zugericht/ daß er erst lang darnach/ wenn man will/ operiret/ 441. Gifft isset der Indianische König Porus, und tödtet durch den Odem die Leute/ 437. dadurch kömmt auch um Marggraff Albrecht zu Meissen/ und viele andere/ 437. 438. ein verhurtes Weib/ Madame Brinvilliers, bringt damit ihre Liebhaber um 439. seqq. der ietzige König in Franckreich seinen Premier-Minister, 442. etlichen/ so mit Gifft die Leute umbringen wollen/ gehet es nicht an/ 452. 453. einem Priester wird Gifft auff die Cantzel gestreuet/ 650. seqq.
Gifft-Pulver streuen die Todten-Gräber und erregen damit ein groß Sterben/ nur daß sie zu begraben haben/ 447. 448.
Glaß/ darein sticht oder schneid sich ein Medicus, und muß an der Wunde sterben/ 906. 907

Glaſer fällt ſich zu Zwickau von Gerüſt zu todt/ 817

Glaß frißt ein hungriger und kranckerKoch zu Breßlau/ weil er das Eſſen nicht klug bekommen/ und ſtirbt/ 871. it. ein Rittmeiſter auff ſeines Obriſten Geſundheit/ daran er ſterben muß/ ibid.

Glocken ſind an ſtatt der Drommeten im A. T. kommen/ 593

Glocken-Klöppel erſchlägt zwey unterſchiedene Perſohnen/ 593 594

Gottes-Kaſten/ woher er ſeinen Urſprung habe? 819. ſeqq.

Grabegeben vide Begräbniß.

Grabe-Seule will einer ſeiner Stieff-Mutter noch mehr zieren/ wird aber davon erſchlagen/ 373

Grabſtein trifft des Geſchlechts der Manzier zu Bologna ihr nachdencken 1025

Grämen ſich zu todt/ vide Traurigkeit.

Granat-Apffel/ ſo ein König in Spanien zu einer ſondern Verehrung aufgehoben/ wird ihm geſtohlen/ ſeine Rede hievon/ 23

Grauen vor einer Speiſe tödtet unterſchiedene/ 797. eine Jungfer in Franckreich/ 799. einen Edelmann/ ibid. ein Weimariſcher Fürſt/ Hertzog Ernſt/ bekömmt einen Eckel und ſtirbt/ 251

H.

Haar/daran erſtickt Fabius Raths-Herr zu Rom. 269
Haasen fangen / bringet einem den Todt 625
Hacke / damit erſchlägt ein Richter den andern/ 518.519
Hammer / damit erſchlägt ein Bruder den andern/ 522. ein Bauer den andern/ 519
Hand / daran bekömmt einer eine kleine Beule/ muß ſich ſelbe laſſen ablöſen / und ſtirbt/ 823. ſq. andere/ ſo ſich Finger laſſen ablöſen/ſterben auch 824
Hände waſchen / dabey ſtirbt Strigelius, 169. was dabey zu gedencken/ 170
Handſchuhe / ſo vergifftet / dadurch kommen um Johanna, Königin zu Navarra, und Käyſer Otto der III. 443
Harm vide Traurigkeit.
Hauß / ſo einfällt / erſchlägt Käyſer Friedrichs Barbaroſſæ Edelleute / 362. einen Tiſchler zu Hirſchberg / 363. Schul-Hauß / ſo einfällt / erſchlägt 120. Schüler / biß auff einen/ ib. Athenæus und andere werden auch von einfallenden Häuſern erſchlagen/ ibid.
Heiliger Chriſt / was er bedeute? 901. 902. ſeq. Knecht-Rupert erſchreckt dabey Kinder / daß ſie ſterben/ 904. ſeq.
Heimlich Gemach / darauff ſterben Caracalla und

und Heliogabalus ir. Carolus VIII. König in Franckreich 581. 582. zwey Brüder fallen zu Lübeck in eines / und müſſen im Schlamm erſticken / 582. ſeq. ein Student ſchläfft da ein / und erfriehrt / 584. ein Graff / ſo immer dabey ſchwehret / muß auch auff demſelben ſterben / 584. Dedo, deß fünfften Marggraffen zu Meiſſen Sohn / wird auffm Secret von unten auff erſtochen / 585. andere werden auch darauff umgebracht / oder hinein geſtoſſen / darunter auch Irenæus iſt / ibid.

Helle-Parthe / damit wird ein Graff von der Schildwache erſtochen / 622. 623

Hencken iſt ein ſchwerer Todt / 802. Engelländer laſſen ſich lieber be' ken, als mit dem Schwerdt richten / 803. deßgleichen auch ein heydniſcher Graff Duringo thut / ibid. ein anderer will verzweiffeln / wenn man ihn henckt / ibid. Käyſer Tiberius ließ auch das Weibs-Volck hencken / 805. etliche zu probiren / wie es thue / hencken ſich ſelbſt eine Zeitlang / und erzehlen es / 805

Herꝛ-Wurm / vid. Wurm am Hertzen.

Heu-Boden / davon fallen ſich zu Dreßden zwey Muſici zu todt / 619. 620. andere mehr; 621

Heu-Gabel / ſo antrifft im Fahren / fährt einem Kerl in Leib / daß er faſt ſtirbt / 875

Hexen / eine bringt ihren Nachbar umb / daß er

verfaulet und ſtirbt / 761. eine ſtreicht ein Kind gelinde mit der Ruthe / daß es ſtirbt / ibid. eine / ſo verbrannt ſoll werden / vergifftet den Scharffrichter / daß er ſtirbt / ibid.

Hirſe / ſo ganz heiß / gieſſet ſich zu Neudorff ein Kind auffm Halß / daß es ſtirbt / 796. ſq.

Hirſch verwundet Bogislaum X. Hertzogen in Pommern gefährlich / 43

Hochzeit / vor derſelben ſtirbt Georg Heinrich von Tzim / 3. D. Mendius, 4. eine Braut ſtirbt am Blattern / ibid. eine / gleich von der Trauung / ibid. ein Bräutigam / als er gleich will in die Kirche gehen / wird zu Freyberg unverſehens erſchoſſen / ib. viele andre kommen um vor der Hochzeit / 5. 6. 7. in derſelben ſtirbt ein Bräutigam zu Baſel / 9. Livia Medullina, Attila und andere / ib. und 10. 11. nach derſelben ſterben Beatrix, Käyſer Ottens Gemahlin / 12. Lionettus, Königs Odoardi in Italien Sohn / ibid. Demetrius in Moſcau wird nach dem Beylager ermordet / 13. eine Braut zu Grimma nebſt Bräutigam und Gäſten ſterben kurtz nach der Hochzeit / 14

Holtz / ein Stück fällt von einem Gerüſt / und erſchlägt einen Zimmer-Geſellen / 376. was man ſich beym Holtz zuerinnern / 407

Holtz-Flöſſe / iſt alt / 150. ſeq. dabey kommen etliche Perſohnen um / 152.

Holtzhucke / einer wird davon erdrücket / 406
Hornüſſe tödtet einen von Adel durch ihr ſtechen / 102
Hoſtia / ſo vergifft / tödtet einen Prieſter. 445. 446
Hucken-Holtz / vid. Holtz Hucke.
Hüner-Auge / läſt ſich Graff Königsmarck abſchneiden / und muß dran ſterben / 572. der Herr von Puffendorff ingleichen / ibid. & ſeq.
Hütte / in einer Wild-Hütte auf m Feld verbrennen zwey Kinder / 403
Hunde ihre Treu iſt ſonderbar / 66. werden herrlich gehalten / 67. wovon ſie raſend werden? 68. einer / ſo toll / thut denen Schülern in der Schule nichts / 71. ſeq. Hunde haben lingvam medicam, heilen ſich ſelbſt und andere / 74. von denen ſo Lazarum geleckt / etlicher Meynung / ibid. Hunde zerreiſſen Leuconem, eine Jungfrau / it. Conſyngen, eine Königin / 1008. einen Juden / 1009. Boleslaum II. König in Pohlen / und andere / ibid. thun groſſen Schaden im Reiche / 1010
Hunde-Biß (thörichter) weſen er ſo gefährlich / 67. ſeqq. wie er zu heilen / 70. daran haben ſterben müſſen Baldus der Juriſt / 71. die Gräfin von Brionne zu Pariß / 72. ſchadet erſt nach langer Zeit, ib. & 75 greifft weiter um ſich / und fällt an / 73. 74

Hurerey (einfache) sey keine Sünde/ statuirt Adam Tratziger/ Juris Doctor. 384

J.

Jäger/ einer tummelt das Pferd im Korn/ und stürtzt zu todt/ 94. seq.

Jagen ist zugelassen/ und warum? 41. ob es Weibes-Personen zukomme? 94. seq.

Jagd/ auff derselben sind umkommen Maurus, Käiser zu Constantinopel/ Haraldus, König in Dennemarck/ Käiser Theodosius II. Astulphus der Longobarder König/ Fulco, König zu Jerusalem/ Käiser Basilius Macedo, Amadeus X. Hertzog in Savoyen/ Käiser Otto I. Wilhelm jun. Landgraff in Hessen/ 41. 42. Bogislaus X. Herzog in Pommern/ wir auff derselben von einem Hirsch tödtlich verwundet/ 43. Christaiuus V. König in Dennemarck/ stürtzt auff derselben/ ibid. Casimirus III. König in Pohlen/ stirbt an einem auff der Jagd empfangenen Beinbruche/ 44. it. Albertus, Ertz-Hertzog zu Oesterreich/ ib. Friedrich/ Pfaltzgraff zu Sachsen/ wird auff der Jagd erstochen/ ibid. Albertus III. Churfürst zu Sachsen/ auff der Jagd von Brand erschrecket/ stirbt/ 44. Herzog Ernst aus Schwaben wird auff derselben erschossen/ 44. 45. it. Bretislaus, Königlicher Printz in Böhmen/ ib. Augustus, Churfürst zu Sachsen/ stirbt auff der Jagd/ 45. auch Käiser Ludwig

der

der V. ibid Graf Serini wird auf der Jagd von einem Schwein umgebracht / 46. 47. auff der Jagd Heinrici IV. in Franckreich läſt ſich auch der Tod ſehen / 47. ſeq. Jagd iſt ſchwangern Weibes-Perſonen unglücklich / als der Mariæ von Burgund / und Blancæ Mariæ, Käiſers Maximiliani I. Gemahlin / 51

Irrthum im Sehen betreuget viele Schützen / 53 ſeqq.

Juden achten Chriſten-erwürgen vor keine Sünde / 752. gönnen und thun ihnen alles Böſe 753 bringen die Chriſten-Kinder jämmerlich umb / und ſtehlen ſie / 753. 754

Jungfer / einer zu Ehren ſpringt ein Kerl ſambt dem Pferd ins Waſſer / wird doch erhalten 172

K.

Kahn fahren / dadurch kommen bey Dreßden auf der Elbe viel um / 154

Kalck dadurch werden etliche getödtet / oder tödten ſich ſelbſt / als Cajus Proculejus, &c. 213

Kalck-Ofen / darein wird ein Verleumder ſelbſt auff GOttes wunderbahre Schickung geworffen / 130. 142

Kalte Brand am Daumen tödtet eines Pfarrers Tochter / it. Hanß Albrecht von Poſen / 824. 825. einen Handelsmann 338. den Herrn Pufendorff / 552. ſeq. einen Edelmann / ſo ſich nur eine Flachs-Ahne in Finger geſtochen / 657

Kälte / ſo groß / davon erfrieren viel Leute / innerhalb 6. Monath in Liefland 40000. Menſchen / 181. ſeq. in Rußland fallen vor Kälte denen Leuten die Finger gantz ſchwartz von den Händen weg / 181. 182. andere mehr erfrieren / ibid.

Käſe / einer will lieber von gebratenen Ratten / als von Käſe eſſen / 272. allzuviel Käſe eſſen / tödtet den Käyſer Antoninum pium. 273

Kamm / damit ſticht ſich ein wenig Dn. Ruffinus und muß dran ſterben / 573

Kammern fallen ein / und erſchlagen drey Söhne Alexandri, 366. it. der Pabſt Joh. XXII. wird auch davon erſchlagen / ibid.

Kampff-Rad in der Mühle / erwiſcht etliche und erdrückt ſie / 395. 396. ein Mägdlein fällt ins Waſſer / geht durchs Rad / und wird doch erhalten / ibid.

Karte / durch der vier Farben erſte Anfangs-Buchſtaben kömmt heraus Sarg / 598

Karten-Spielen / vid. Spielen.

Katzen / ihr Odem iſt ſehr ungeſund / 67. tragen die Peſt fort / 68. eine beiſt einen / daß er ſterben muß / ib. im Spielen kratzet eine einen Schneider / daß er ſterben muß / 98. eine frißt einem Kinde das Gehirn aus dem Kopff / 99. Katzen legen ſich denen Kindern auffs Maul und erſticken ſie / 99. 100. bringt einen groſſen Kerl umb /

umb/ ibid.
Kelch/ ſo vergifftet/ tödtet Henricum III. 445
Keller/ einer fällt ein und erſchlägt 3. Männer und 1. Magd/ 324
Kerp-Holtz ſchlägt einen an die Bruſt und tödt. 619
Kette/ ſo vergifft/ ſoll Hertzog Heinrich von Sachſen das Leben nehmen/ wird aber verrathen/ 452
Keubel/ darein fallen Kinder an etlichen Orten und müſſen erſauffen/ 159
Kind muß an einem Wiegen-Band erſencken zu Dittersbach/ und auch zu Herbsdorff/ 804. 805. eines erſtickt auf dem Felde unter den Garben/ 287. 288. eines geht aus der Schule/ und wird von einem Wieſe-Baum erſchlagen/ 791. 792. eins verlieren die Gevattern aufm Rückweg in Schleſien/ 785
Kinder ermorden die Eltern/ 422. 423. ſeq.
Kinder/ ſo fallen müſſen ſterben/ 784. als Heinrich des Leuen erſtes Söhnlein/ ib. it. Hertzog Ottens zu Lüneburg Söhnlein/ welches ertruncken/ ib. Hertzog Heinrich des II. von Münſterb. Söhnlein läſt eine Frau vom Küſſen fallen/ daß es ſtirbt/ 785
Kinder ſchlachten einander/ 788. Prieſters-Kinder/ da ſie ſehen den Vater Opffer ſchlachten/ erwürgen ebenfalls einander/ 790. Bauer-

Kinder sehen den Vater ein Kalb schlachten/ und thun diß auch dem/ so in der Wiege liegt/ 790. ein Knabe zu Königsberg ersticht seinen Cameraden mit dem Dolch/weil er seinen Vater so sehen die Schweine erstechen/ ib.

Kinder von einem brennenden Spahn oder Licht umkommen/ 792. eines zu Neundorff bey Freyberg verbrennet/ welchem von dem andern das Hembd angezündet worden/ 793. ein anders zu Breßlau/ so seine Kleider selbst angebrennt/ 793.794.seq.

Kinder werden von denen Eltern im Schlaff erdrückt/ 310. 311. seqq. wenn bey den Sinesern derselben zu viel werden/ verkauffen sie solche vor 2. oder 3. thlr. wie die Schweine/ oder ersauffen sie/ 420. 421. Kinder-Todt bringt die Eltern ins Grab/ einen Hertzog in Schwaben/ einen König in Dennemarck/ ꝛc. 429.430

Kirche/darinnen sterben Geistliche/ 200. 201.202. seqq. auch andere Leute/ 207. einer unterm Beten bleibt knieend todt/ it. eine Frau so gebeichtet ꝛc. 208. eine Kirche wird vom Thurm eingeschlagen/ und kommen 148. Versehnen umb/ 629. eine zu Gardeleben fällt auch ein/ und erschlägt viele/ 630. in einer zu Florentz entstehet ein Brand/ und kommen unzehliche Menschen umb/ 631

Kirchen-Räuber wird von einem Pferd erschlagen/

gen. 92
Kirch-Vater ſtirbt als er mit dem Klingel-Säcklein herum geht/ 838.841
Kirch-Weg/ einer ſtirbt auff demſelben/ 209
Kirmeß/ woher ſie den Nahmen? 766. einer macht ſie zum vierdten hohen Feſt im Jahr/ ib. Edelleut haben dabey einen doppelten Nutzen/ ib zu Prießniz werden an derſelben etliche erſchlagen/ 767. der Teuffel freuet ſich auch auff der Kirmeß zu ſeyn/ ibid.
Kirſchen verurſachen bey einer Hertzogin zu Braunſchweig die rothe Ruhr/ daran ſie ſtirbt/ 290. darinnen freſſen ſich zwey Weiber zu todte/ 291
Kirſchbaum/ davon fallen etliche ſich zu todte/ 380
Kiſte/ ſo zum Fenſter heraus geworffen werden/ erſchlägt Franciſcum von Bourbon, 521.522
Kleider/ derer/ ſo von tollen Hunden gebiſſen werden/ wohl in acht zu nehmen/ 70. iſt gefährlich damit umzugehen oder ſie anzurühren/ 71
Knecht Ruprecht/ davon werden unterſchiedene Kinder erſchreckt/ daß ſie des Todes ſeyn/ 904. 905. was davon zu halten/ und was es bedeute? 901.902.ſeq.
Knoblauch/ daran friſt ſich Käiſer Arnulphus zu todt/ 292
Kopff/ mit demſelben lauffen zwey Freunde/ die ein-

einander lange nicht gesehen / so hart zusammen / daß der eine todt bleibt 562. ein paar andere flossen einander damit unversehens todt ib.
Kopff-Schmertzen machen einen Menschen gantz ungeschickt zur Arbeit 996. daran stirbt Colomannus, König in Ungarn 997. bey einer Frau / so daran stirbt / finden sich 2. Untzen Queckſilber im Haupt / 997
Korn / einer tummelt das Pferd darinnen und stürtzet zu todt / 94. seqq.
Korn-Boden fällt ein und erschlägt 30. Soldaten / 364
Kräuter / so roh und grün / schaden Hertzog Christian zu Braunschweig am Leben. 289
Krampff ist denen Meyländern gemeine / 924
Kranckheiten der Menschen sind vielerley / einer zehlet deren 2124. pag. 923. ein iedes Land hat besondere / 924. offt langwierig / zwantzig / dreyſſig und mehr Jahr / 923. 924. seqq. sind iedoch denen Menschen sehr nützlich / 927. seqq. Drum will sie GOtt nicht von ihnen nehmen. 928. seq.
Krebs-Schaale oder Scheere / daran erstickten zwey / 268
Krebs-Schaden / woher es bißweilen komme / 892. 893. daran sterben unterschiedene 893 894.
Krätze sind denen Spaniern gemein / 924
Krote / so ein Koch mit kochet / davon sterben alle im Kloster / 248

Krug

Krug trägt ein Mädgen aus dem Keller / fällt in die Schnibel / und muß ſterben / 804. ſeq.
Kuchen / daran eſſen ſich zu todt Manlius Torqvatus 263. eine vornehme Fürſtin / ibid.
Kugel aus einem Stücke erſchlägt viele wunderlich / 117
Kugeln wechſeln tödtet unterſchiedene / 330. ſeq.
Kübel / vide Keubel.
Kühfaß / darein fällt ein Brauer / verbrennt ſich / daß er ſterben muß / 159
Kürbs / an einem / ſo verdorben / iſſet ſich M. Rabe zu Zwickau todt / 29
Kummer / vid. Traurigkeit.

L.

Lachen / woher es komme? 776. darüber ſterben Philæmon ein Poët, 777. Zeuxes ein Mahler / ib. Palæmon, ein Philoſophus, und andere mehr / ib.
Läuſe bringen zu Breßlau einen beſchuldeten Mann um / 505. it. Philippum II. König in Spanien 506. des Boëten Baudii Verſe hievon / 508. die Frau von Eyſenburg / und einen Biſchoff zu Nicmegen / 508
Läuſe-ſucht / daran ſtirbt Plato Herodes Antipas, 504. it. der Käyſer Arnolphus, 505. noch andere vier und zwantzig / 508
Leben / die es andern retten wollen / kommen um / 768. ein Trabant / ſo Baſilio Macedoni das Leben

Leben im Waſſer retten will / muß ſelbſt ertrincken / 770. dergleichen auch eines Sächſiſchen Hoffraths Sohn / Pfretzſchnern / in Franckreich begegnet / ibid. und noch andern / 772. Leben läſt einer von Reibiſch vor Churfürſt Moritzen / 813

Leichbegängniß / vide Begräbniß.

Leichen-Proceß beſchrieben / 214

Leim-Grube / eine fällt bey Zwickau ein / erſchlägt zwey Perſohnen / 320. dergleichen auch zu Zittau geſchehen / ibid. noch andere / 323. 324

Licht / ſo bey Kindern alleine brennt / thut auff ihr Angreiffen ihnen Schaden / daß ſie ſterben / 792. 793. ſeq.

Licht-Dampff / oder Schnuppen / tödtet einen Knaben / 229. 230. iſt ſehr ſchädlich / ib.

Licht-putzen / einer / ſo es thun will / könt um ſein Lebens-Licht / 932. 933

Lilie kan eine Jungfer nicht riechen / 798

Löwe / davon wird umgebracht Hyas, Atlantis Sohn / 60. Paphages, König in Ambracien, von einer Löwin / ibid. Löwe / ſo durch 2. Schüſſe verwundet / iſt dennoch ſchnell und grauſam / ibid. ſeq. einer / ſo einen Chriſten zureiſſen ſoll / tödtet ſeinen Wärter / 61

Lungen-Sucht iſt gemein denen Engelländern und Portugieſen / 924

M.

Magd rächet sich wegen einer bekom̃enen Maulschellen an ihrer Frauen/ 590

Magen/ ein Edelmann/ Petrus Corogius, kan darinnen verdauen lebendige Mäuse/ Katzen-Schwäntze/ todte Hunde/ ꝛc. 328. darauff werden zwey mit der Faust geschlagen/ daß sie gleich sterben/ 651.652

Mahlzeit/ bey einer stirbt Ludwig/ Landgraff von Hessen/ samt einem Abt/ nebst andern/ 250. noch mehrere/ 251.252

Maltz-Sack fällt im Hinauff-ziehen herunter/ und erschlägt einen Bauer/ 372

Mandel/ davon werden etliche todt geqvetzschet/ 837.838

Männer bringen die Weiber um/ & vice versa, 755. ein Pfarr sein eigensinnig Eheweib/ 757. it. ein Mann zu Dreßden/ 758. ein Fischhändler zu Zwickau seines im Wochenbett/ ibid. ein Lieutenant zu Praag/ it. ein Schneider daselbst erstechen ihre schwangern Weiber/ 758. einer zu Basel wirfft seinem Weibe den Dolch in die Brust/ 759. einer in Böhmen erhenckt sein in 6. Wochen liegendes Weib/ ibid. ein anderer ersäufft seines nebst 2. Kindern/ ib. ein Schneider erschlägt sein Weib mit der Rade-Haue/ 759.760

Männlich-Glied/ so ein wenig verletzet wird/ bringt

bringt einem Biſchoff den Todt / 546. Weiber ſchneiden es einem Kerl halb ab / und ſchadet ihm nichts am Leben / 546
Mauer fällt ein / und erſchlägt Johannem. Herzog von Brittannien / 370. eine erſchlägt zu Görlitz 6. Perſohnen / 580. und noch andere / 581
Maulſchelle bekömmt einer und kan ſich nicht revangiren / ſtirbt vor Gram / 456. Maulſchellen ſind ſchimpfflich / 580. damit curiret ein Barbierer einen / ſo durch Freſſen allzugroſſer Biſſen / die Kinnbacken ausgeſprenget / 587. durch Maulſchellen kommen etliche umbs Leben / 588. 589. etliche richten Mord und Todtſchlag an / 590. ſeqq.
Mäuſe / lebendige / verſchluckt ein Edelmann / 328
Mäuſe-Pulver / damit vergiebt eine Mutter ihre Kinder / um ehe gebenrathet zu werden / 248. etliche eſſen es vor Zucker / und müſſen ſterben / 652. 653
Medicus vid. Aertzte.
Meer-Paſtinac tantzet zu ſeinem Todte / 35
Meineydige kommen um / 866. 867. 869 ſq.
Melonen allzuhäuffig geſſen / bringen Friderico III. dem Käyſer den Todt / 286. it. Alberto II. Käyſern / ibid Sophiæ Jagellonis, Königin Pohlen / Gemahlin / und Pabſt Paulo II. 287. kühlen die Hitze ab / ibid.

Meſſer / darein fällt ſich ein Kind zu todt / 160. einer verletzt ſich nur ein wenig damit / und muß ſterben / 982. Eunomus der Spartaner König wird damit erſtochen / 329. ein Schüler fällt in ein Brod-Meſſer und muß ſterben / 330. einem Bergmann fällt es aus der Hand ins Bein / daß er ſterben muß / ib. unterſchiedene Mordthaten ſind damit geſchehen / 330. 331. 332. ſeqq. eines / ſo in der Scheide / damit ſticht eine Frau nach einem Manne in vexirerey, und erſticht ihn / 330. Mägdlein erſticht einen ſie peitſchenden Knaben / 332. Pferdt ſchlägt einen Käß und Brodt eſſenden Knecht das Meſſer in Leib / 333. etlicher / ſo darein gefallen und unverſehens geſtoſſen worden / 334. 335. mit einem Meſſer wird Heinrich der dritte und vierdte König in Franckreich hingerichtet / 335. Meſſer / die ſpitzig / werden denen Bauern in Schleſien auff 10. Jahr verboten / 356. Meſſer / ſo eine Magd und Frau im Buſen / ſtechen ſie ſich in die Bruſt unverſehens / 336. 337

Meſſer-Gabel / damit erſticht ein Bergmann den andern / 597

Meth / davon ſtirbt Laurentius Valla, 251

Miſt-Gabel / damit erſticht ein Bauer einen Bürger / 339

Miſt-Pfütze / darinnen kommt ein alter gottloſer Schneider um / 882

Momus, wer er geweſt und was er getadelt/ 608
Meſſ tödtet Luc. Turium Vallam, einen Medicum. 265. Appium Sanſejum und andere/ ib.
Mücke/ von einer wird Adrianus IV. Pabſt erſtickt/ 269
Muntz/ ſo vergifftet/ dadurch tödtet einer des andern Kind/ 443
Muſic iſt edel/ und lieben ſelbige auch unvernünfftige Thiere/ 835 836. eine bey Nacht keſſelt einem Studioſo das Leben/ 837
Mutter/ die ihren Sohn vor todt geacht/ ſtirbet/ als er wieder kömt/ vor Freuden/ 39. eine verbrennt unverſehens ihre Kinder im Ofen/ 590. eine ermordet ihre Kinder/ um wieder geheyrathet zu werden/ 912. ſeq. eine bringt den Sohn mit dem Schwerdt und die Töchter eben ſolcher Urſachen wegen ums Leben/ 413. ſeq. eine aus beſorgter Armuth/ erſticht ſich und beyde Kinder/ 414. ſeq. eine in Schleſien ermordet ſich und ihre 5. Kinder/ 415. eine wirfft ihr Kind ins Feuer/ 417. eine geht mit ihrem Kinde grauſam um/ ibid noch andere ſchreckliche Exempel/ 418. eine erſäufft ihr Kind elendiglich/ 421
eine ſchlägt den Sohn/ daß er ſtirbt/ 421
Mütter werden von den Kindern erwürgt/ 423. ſeq.

N.

Nacht-Muſic/ vid. Muſic.

Nadel / damit ſticht ſich Lucia, Käyſers Aurelii Schweſter / in die Bruſt / daß ſie ſterben muß / 274. eine Frau verſchluckt zwey / und ſtirbt / 275
Nagel / ſo in einer Caroſſe vorragt / und einen jungen Menſchen durchſtöſſet / tödtet ihn / 325. einer von des HErrn CHriſti Nägeln ſoll / nach Papiſtiſcher Meynung / das Meer beſänfftigen / 326. ferren dieſen Nägeln zu Ehren auch ein Feſt / 325. an einem Stück Huff-Nagel erſtickt ein Kind / 329
Narr / einer erſticht Ludwig / den I. Herzog in Bäyern / als er mit ihm ſchertzte / 355
Naſe / einer tadelt / daß ſie GOtt über den Mund geſetzet / 909. ein Jüngling bohrte immer in die Naſe / ſo ihm den Tod bracht / 910. wozu ſie diene? 911
Naſen-Bluten / daran ſtirbt Attila, 9. it. der Käyſer Adrianus. 54. und andere / ibid. ein Qvackſalber curiret es wunderlich / 543
Natter / Natter-Biſſe / vide Otter / Otterbiſſe. Naturalia non ſunt turpia, wie es zu verſtehen? 548 549
Neu-Jahrs-Tag iſt bey den Heyden heilig und frölich / 205. ſeq.

O.

Obſt / etliche freſſen ſich darinnen zu todt / 202
Ochſen-Fuſſe / daran erſtickt einer / nach gethaner Wette ihn zu verſchlingen / 367

Ochsen-Zunge / einer steckt ein allzugroß Stück hinein / und muß ersticken / 267
Odem / daraus sich laussen / bringt einer Magd zu Freyberg den Tod / 592. ir. Euchidæ Plateensi, ibid.
Ofen-Gabel / damit bringt ein Vater seinen Sohn um. 888
Ohrfeige / vid. Maulschelle.
Opera zu Copenhagen / läuft unglücklich ab / 23
Ottern / so lebendig / führt Cleopatra bey sich / 76
Ottern und Schlangen / stechen einen Hirten nebst der halben Heerd Schaafe zu todt 78. eine bringt einen verwegenen Beschwerer um / 79
Otterbiß / so einem Bauer an der Hand begegnet / haut sich dieselbe gleich ab / 76. kömmt doch wunderlich dadurch um / ib. ist tödtlich / 79

P.

Pabst Leo X. stirbt vor Freuden / 39
Panyer vid. Bastarey.
Papier / so gekäut / damit wird einer erschossen / 108. ein Gerber zu Frauenstein / 109
Parcen, was sie seyn und bedeuten? 526. 527. 528.
Paßions-Spiel verursacht etlichen den Todt / einem / so gecreutziget wird / 25
Perlen werden in Indien häuffig gefunden / 899. etliche sind von grossem Werth / ibid. ein Fürst in Litthauen steckt eine ins Ohr / und muß

muß dran sterben / 900. sind gut zur Artzney/ ibid.
Pfaffe fällt tantzend todt nieder/ 30
Pfarrer bringt sein eigensinnig Weib um/ 757
Pferd ist ein nützlich Thier / 80. wirfft einen Polnischen Ertz-Bischoff ab / daß er todt zur Erde fällt / 87. welches auch dem Pharnuchi, des Xerxis Stallmeister/begegnet/ 82. Pferde liebet allzu sehr Theophylactus, Patriarch zu Constantinopel / dabey er auch umkomt / 82. 83. Maximiliani Gemahlin fällt vom Pferd und stirbt / 83. Baron Herberstein wird vom Pferd abgeworffen / fällt in seinen eigenen Dolch/ und ersticht sich/ 84. eines so durch ein Schwein scheu gemacht / stürtzt mit König Philipp in Franckreich / 763. Pferd sind untreue Thiere/ 89. unterschiedene/ so von ihnen todt geschlagen/ als Caspar Zeuner / Pfarrer zu Pappendorff/ ibid. eine fromme Gräfin von Wittgenstein/ 89. 90. seqq. ein Bauer-Knecht bey Zwickau auffm Acker / 91. ein anderer bey Chemnitz / so das Pferd mit der Spieß-Ruthe tödtet/ 92. Pferd erschlägt einen Kirchen-Räuber / ibid. schleifft einen Knaben zu Breßlau / 92. erschlägt einen Jungen zu Ludwigs-wie auch Pfaffendorff / 93. Brunchild Clotarii II. Königs in Franckreich Gemahlin wird zu todt geschleifft/ 93

Pferde-stürtzen tödtet viele/ Drusium Thymeten, Agenorem, Fulconem, 81. Theodosius der Käyser/ als er mit dem Pferd gestürtzt/ stirbt deß andern Tages/ 82. Heinrich/ ein Oesterreichischer Marggraff/ fällt mit dem Pferd auffm Eiße/ und stirbt bald/ ibid. Primislao, dem letzten Megaloburgentischen König/ begegnet eben diß bey einem Ringrennen/ ibid. der junge Graff Königsmarck und andere/ stürtzen mit dem Pferd zu todt/ 84. 85. it. Petrus Alcaradus, 87. Ernst von Gersdorff &c. 88. Philippus IV. König in Franckreich stürtzet zu todte/ 93. im Korn tummelt einer das Pferd und stürtzt/ 94

Pferde-schwemmen/ dabey ersäufft ein Knecht zu Freyberg/ 93

Pflaster/ daran stirbt einer/ 851

Pflaum-Kern/ daran erstickt ein Kind/ 269

Pillen/ so vergifftet/ tödten einen/ 640. 641

Pitz/ vid. Schwammen.

Pirn/ daran erstickt Drusus Pompejus, 269

Pirn-Baum/ davon fällt einer sich zu todt/ 380. einer erschlägt einen Schmidt/ 381

Pistol/ damit erschiest sich unversehens Printz Wilhelm von Nassau/ 104. einer von Adel in Liefland gleichfalls/ 105. einer schlägt seinen Diener damit/ und erschiest sich/ 106. eine Jungfer erschiest damit ihre Magd/ 107

Pleuritis, vide Seitenſtechen.
Plica Polonica, oder Polniſche Flechte / was es ſey? 925
Poculum æternitatis, läſt ſich einer zubereiten / 434. ſeq.
Podagra, vide Zipperlein.
Pœna Talionis, Talionis pœna.
Predigen iſt ſehr ſchwer / 530. zu Sondershauſen muß ein Prediger auff die Haupt-Feſte in drey Tagen 10. oder 11. Predigten thun / 531. beym Predigen zerſprengt ſich D. Geſnerus eine Ader / daran er ſterben muß / 531. 532
Prieſter / denen ſoll man kein Leyd thun / 856. ſeq. einer wird zu Prag unſchuldig im Waſſer erſäufft / 860. ein anderer wird von zweyen Kirch-Vorſtehern erſchlagen um beſtraffen Unrechts willen / 861. König Wenceslaus VI. läſt 2. Prieſter erſäuffen / 861. 862 ſie ſind GOttes Botſchaffter und desbalber nicht zu ſchimpffen 863. bey Pirna wird einer / als er vom Marckt nach Hauſe gehet / erſtochen von ſeinem alten Knecht / 864
Prieſter ſterben in der Kirche / 199. 200. ſeqq. etliche auff der Cantzel / als D. Bebel, 201. 205. einer vor der Predigt / 203. einer nach der Predigt in der Sacriſtey / 202. 204. einer vor dem Altar bey der Communion / einer beym Vater-unſer-beten / einer im Beichtſtuhl / einer beym See-

gen-ſprechen/ ibid. & 204. einer bey einer Leich-predigt/ 203. einer hält das Sterben der Kirch-kinder nicht vor ſeinen Gewinn/ 446. 447

Pulver / davon fliegen zu Hamburg auff einem verwahrloſeten Stiffe 4. in die Lufft / 115. zu Prag werden durch den Pulverthurm 3 erſchlagen / und geſchicht groſſer Schade/ 121. zu Gitzſchin in Böhmen werden über 63. Perſonen durchs Pulver erſchlagen/ 120. ſeqq. ein Schiff zu Middelburg fleugt dadurch in die Lufft/ 122. Pferd ſchlägt mit dem Hufeiſen Feuer / und zündet das Pulver an / 123 124. viel wunder-ſeltſame Begebenheiten mit dem verwahrloſeten Pulver ſind zu leſen 123. 124. ſeqq. Pulver erſchlägt zu Delfft 1200. Menſchen / ruiniret 500. Häuſer / 125. erſchlägt einen Bergmann/ der das feſte Geſtein ſprengen will/ 127

Pulver-Mühle / darinnen kommen zu Dreßden und Breßlau unterſchiedene um/ 127. 128

Q.

Qvelle / vide Brunnen.

R.

Raben / wie ſie GOtt anruffen? 617. einer will einen ſchieſſen / und kommt ums Leben/ 628

Rachette/ ſo bey einer Comœdie angezündet/ erſchlägt einen Jeſuiten / 22. mit einer vergleicht ſich vor ſeinem Tod Friderich III. König in Dennemarck / 129. eine thur zu Tangermünda groſſen

groſſen Schaden/ 130. eine zerſpringt/ zündet andere an/ und tödtet etliche zu Breßlau/ 132. damit wird unſer Leben verglichen/ 132.133. ſeqq.
Rachetten-ſtock tödtet zu Dreßden einen Jüngling/ 131
Rad-ausreißen/ dabey kommen unterſchiedene um/ zu Lauban/ Zittau und Zwickau/ 392. 393. 397. einem Rad wird unſer Leben verglichen/ 393. ſeqq.
Rappier/ damit ſtößt einer den andern in die Augen/ daß er ſterben muß/ 524
Ratten-Pulver vid. Mäuſe-Pulver.
Ratte/ eine wird von 4. Kindern unwiſſend als ein Vogel verzehret/ ſchadet ihnen nichts/ 643. 644. eine läſt den Urin in eines ſchlaffenden Soldaten Halß/ daß er ſterben muß/ 645
Rauch/ erſticket einen Bräutigam/ 218. zwey Kauff-Leute/ vier Laqveyen/ 219. 2. Hüter-Jungen/ 220. ein Feuer-Mäuerkehrer-Jungen/ 222
Rechen-Stiehl/ darein fällt im herabſteigen ein Magd/ daß er bey der Achſel heraus ragt/ 874
Redner ſterben/ indem ſie reden ſollen/ 1027
Reibe-Keule/ damit erſchlägt eine Frau den Mann/ 811

Reise thun etliche zu ihren Freunden / und sterben auffm Wege / 231.232.seqq.234.seq.
Reisen / darüber sterben viele / 233.235.seq.
Reiten sich zu todt Wilhelm Conqvestor, König in Engelland / ir. Leopold / Käyser Heinrich des vierten Rath / 87. noch zwey andere / um Gewinst willen / 94
Reut-Bahne / auff derselben könt um Ingo Nicolai, Königs in Dennemarck Sohn 773
Rind / stößt eine schwangere Frau / daß sie sambt der Frucht bleibt / 832.833.
Ringrennen / dabey stürtzt der letzte Megaloburgensische König / 82
Risus Sardonius, unde dictus? 778
Ritter deß Todten-Kopffs / von wem sie gestifftet / 87
Ritter-Spiele / bey denenselben kommen um / Primislaus König in Pohlen / Boleslaus Herzog zur Liegnitz / Heinrich II. König in Franckreich / 17.18
Rocken / bey demselben fällt ein Kerl zu Pretzschendorff todt darnieder / 527
Roldano, ein gemahlter Hund zu Genua, 67
Rose / ist die Königin unter den Blumen / 942. ist ein Bild deß menschlichen Lebens / 944
Rose (die Kranckheit) was sie sey? 943. daran stirbt D. Clozius ein Jurist, 944
Rosen-Körnlein / daran erstickt Anacreon. 269

Rothe Ruhr / vid. Ruhr.

Ruhr / an der rothen ſtirbt Fridericus III. und Albertus II. Römiſche Käyſer / 286. it. Tachus, König in Egypten / der Käyſer Auguſtus, Veſpatianus, Trajanus, Theophilus und viele andere / 293. 294. ſq. ſie entſtehet bey etlichen vom kalten Waſſer-trincken / vom verdorbenem Brodt / ibid.

Rupert / vide Knecht Rupert.

S.

Säge iſt ein Bild der menſchlichen Unbeſtändigkeit / 765

Salben / ſo von einer Kröte vergifftet / tödtet einen jungen Menſchen und andere / 246. 247

Saltz können die Heren an der Speiſe nicht leyden / 946. allzuviel Saltz eſſen bringt ein Mägdgen ums Leben / 947. Saltz iſt hitzig / ibid.

Sand-Berge / davon werden zwey Mägde erſchlagen / 323

Sauffen / ſich zu todt / ein Meſſer-Schmids-Geſelle bey einer Hochzeit / 252. Otto / Graf von Schauenburg / ibid. ein Hof-Juncker um eine Wette / 254. andere mehr im Weine / 254. 255. 258

Sauff-Brüder gieſſen auch einem / der dabey todt blieben / ſein Theil in Hals / 255. 256

Schämen / ſich zu tod Diodorus, ein Diſputator, und

und eine Mutter/ so unwissend bey ihrem Sohn geschlaffen/ 638
Schatz/ des grossen Moguls muß gemessen werden/ so groß ist er/ 56 /. der beste ist Christus/ ib.
Schatz-Gräber/ einer giebt sich davor aus/ und erschlägt den Wirth die Frau und Magd/ 566. ein anderer ist der Teuffel. 567 seqq.
Schätze graben kostet einen Bischoff das Leben/ 564. zehen Personen zu Magdeburg/ zwölffen zu Annaberg/ und anders wo mehr/ 565
Scheid-Holtz/ damit wird erschlagen ein Bürger zu Zwickau/ 819. ein Becke schlägt sein Weib mit einem Semmel-Treib-Holtz/ daß sie stirbt/ ibid. mit einem Scheid-Holtz erschlägt eine Magd ihres Herrn Tochter/ 819. 820
Schenck-Bret/ darinnen fällt eine Wirthin todt darnieder/ 435
Schenckel/ vide Bein.
Scheere/ sticht sich ein Fürstlich Fräulein in die Brust/ daran sie stirbt/ 529
Schertz/ so unversichtig/ macht/ daß zwey Personen umkommen/ 560. 561
Scheun-Balcken/ davon fallen sich viele zu tode/ 377. 378
Schieffer-decker fällt sich zu todt/ 814
Schiffer fürchtet sich nicht auff der See zu sterben/ 157
Schiff-fahren/ dabey kommen viele um/ 152. 153. ist

iſt ſehr gefährlich/ 154
Schild Kröte läſt ein Adler dem Æſchylo auffm Kopff fallen/ daß er ſtirbt/ 600.601
Schieſſen/ einer ſchießt ſich den Daumen weg und muß dran ſterben/ 107
Schild und Helm werden bey Abſterbung Fürſtlich- und Adelicher Geſchlechter mit begraben/ 1018.ſeqq.
Schlachten/ Kinder/ ſo es von den Eltern geſehen/ üben es unter einander auch aus/ 790
Schlaff/ in demſelben erdrücken Eltern ihre Kinder/ 310. 311. eine Mutter ſtößt einem mit den Füſſen den Kopff entzwey/ 612. 613. wie ſolche Eltern zu tröſten/ ibid.
Schlag rührt einen Meineydigen/ 869. einen andern zu Breßlau/ 869. bey einer Schlittenfarth wird ein Käyſerlicher Ober-Hoff-Marſchall vom Schlag gerührt/ 180. einen Prieſter in der Sacriſtey/ nach der Predigt/ 201. 202. einen nach empfangenem Abendmahl/ 206. einen Jeſuiten/ ſo auff die Lutheraner ſchmähet/ ib. einen Mann im Beichtſtuhl/ 208. unterſchiedene beym Grabe-geben/ 212. 213. einen als er trincken will/ 251. ein Fräulein beym Chocolate-trincken/ 258. 259. iſt denen Pariſern gemein/ 924. rührt einen/ das Gebet-Buch in Händen habend/ 940. 941. rührt Käyſer Wenzeln den faulen vom Zorn/ 460.

460. it. Matthiam Corvinum, König in Ungarn / 461. rühret einen / ſo im Fechten ans Auge geſtoſſen wird / 524. rührt einen Bräutigam / 78. einen Biſchoff im freyen Feld / 636. noch mehr / derer die vom Schlag gerühret werden / ibid. & ſeqq. rührt einen Studioſum. ſo gleich predigen ſollen / 947. 648

Schlag-Fluß / daran ſtirbt Chriſtian / Churfürſt zu Sachſen / 19. it. Auguſtus, 45. tödtet einen Redner / da er reden ſoll / 1027. davon ſtirbt eine Braut gleich nach der Trauung / 14

Schlag-Faß / ſo etlichen durch den Zug entfällt erſchlägt eine vorbey-gehende Frau / 521

Schlagen / ein Vater mit allzuhefftigen Schlagen / bringet ſeinen Sohn um / 415. 416. ein Mann ſein Weib / weil ſie ihm zwey Kinder ertrincken laſſen im Bade / 315. ein Bauer den andern mit dem Prügel / 316 eine Schnur die Schwieger-Mutter / ib. Bären / ſollen vom Schlagen fett werden / ibid.

Schlag-Thüre / dadurch fällt ſich ein Knecht zu todt / 522. 523

Schlamm Grube / vide Sumpff.

Schlange bringt einen Herenmeiſter um / 78

Schlitten / auff m Eiß / verunglückt viele / 176. daß ſie erſauffen / ibid. ſeqq. auff m Lande / davon werden unterſchiedliche erſchlagen / 178. ſeqq.

Schlit-

Schlitten-Fahrt / bey einer zu Wien wird der Käyſerliche Ober-Hof-Marſchall vom Schlag gerühret/ 180

Schnee-Ballen / damit wird einer erworffen/ 186. einer will ſolchen vom Dach abwerffen/ fällt ſich aber zu todt/ ibid. Schnee/ ſo auf hohen Gebürgen auch nur von denen kleineſten Vögelein erreget wird / ballt ſich ſo zuſammen im herab-waltzen / daß er auch Städte und Klöſter eindrückt/ 185

Schnee-Löwinnen / was es ſeyn? 185

Schneide Mühle / in derſelben kömmt einer bey der Säge um/ 764 765

Schrenckendorff / einer von Adel / bricht das Bein / daß die Schiefer durch den Stiefel ſchneiden/ 86

Schreyen / durch allzuhefftiges zerſprenget ſich Käyſer Valentinianus eine Ader / daß er ſterben muß.

Schritt-Schuhe kommen Anno 1655. auch in Dreßden auff/ 175

Schuhe/ warum ſie getragen werden/ 575. als ſie Julii Cæſaris Vater will ausziehen / ſtirbt er/ it. noch ein anderer/ ibid.

Schul-Haus fällt ein / und erſchlägt 120. Knaben/ biß auff einen/ 363

Schwaden entſtehet in einem Gewölbe/ und tödtet einen Knaben / 122. im Bergwerck etliche Berg-

Bergleute / 224. zwey Arbeiter im Ziehbrunnen / 577

Schwammen / ſo giftig ſind / und eine Frau vor Pilze lieſt / tödtet ſich / den Mann / Magd und Kind / 244. 245. andere drey ſterben auch an Pilzen / 246

Schwangere Weiber ſollen ſich wohl in acht nehmen / 832. eine wird von einem Kind todt geſtoſſen / 833. einer ſchadet ein groſſer Stoß noch auch Schrecken nichts / ibid. ſeq.

Schweine (wildes / deſſen Etymologie, 63. bringt auff der Jagd Graf Serini um / 46. 47. von einem Schwein-Hiebe muß Graf Heinrich zu Altorff ſterben / 48 tödtet einen tyranniſchen Herrn / 94. it. auff der Jagd einen alten Ubelthäter / ibid.

Schweine / ſo zahm / freſſen ihre Jungen / 880. eines zu Löwenberg freſſet ein Kind aus der Wiege / 880. eines einem andern das Angeſicht und Hände weg / 881. einer will ein Schwein todt ſchlagen / und trifft den dabey ſtehenden Becken / daß er ſtirbt / 1014

Schweinen-Fleiſch / warum es GOtt denen Iſraeliten verbothen? 879

Schwere-Noth / woher ſie Comitialis morbus genennet werde? 926. kömt offt vom Erſchrecken und tödtet viele / 927. 928. einer curiret ſie zu Dreßden mit einem Ringe. 922

Secret,

Secret, vide heimlich Gemach.
Seil-Tantzen läufft bey zweyen glücklich ab/ und iſt ſehr verwunderlich/ 304.305. bey andern unglücklich/ einer fällt zu Nürnberg und bricht die Beine/ 305. einer zu Regenſpurg verbrennt auffm Seile/ 306. 307. einer fällt zu Venedig ins Waſſer/ und bricht die Beine/ 307. ſtehet fährlich alsdenn mit ihrer Seeligkeit/ 308. ſeq.
Seiten-Stechen/ daran ſtirbt L. Craſſus, it. Nolanus, ein Biſchoff/ 1004. Carolus M. Conſtantinus Mernomachus, die Käyſer/ und andere/ 1005
Semmel und Spaniſcher Wein/ allzuviel ſchadet/ und bringt einer Gräfin den Tod/ 261
Singen/ darüber ſtirbt eine Sängerin/ 665.666
Soldat/ einer frißt Streh/ Heu/ Graß/ wie ein Vieh/ 328
Soldaten/ als ſie exerciret werden/ erſchieſt ein Soldat/ ohnwiſſend daß die Muſqvet ſcharff geladen/ ſeinen Officirer, 665
Spän-Scheid/ damit erſchlägt ein Bauer ſeine Frau/ 820
Spaniſcher Wein/ vide Wein.
Speck/ daran erſtickt Clodii Pulchri Sohn/ 268
Speichel/ eh̃richter Hunde/ iſt ſchädlicher/ als der Biß/ 68. 70. geſunder Hunde aber nütz- und dienlich/ 74

Speise / davor etliche grauen / tödtet sie / 797. sqq. die / so ungesund / oder giftig / todtet einen Abt / nebst andern 24. viele Studenten in der Communität / 242. andere mehr / 244. 245. 248.
Spiegel zeigt einem Bereuter seinen bevorstehenden Unfall / 86
Spiel der Passion verursachet etlichen den Tod / 25. bey dem Dorotheen-Spiel zu Bautzen werden 33. Personen erschlagen / 26
Spielen ist zur Ergetzung ersonnen / 594. darüber erschiest einer von Adel den andern / 595. ein Soldat ersticht den andern um einen Pfennig / ibid. noch andere erstechen einander beym Spielen auch mit dem Brodt-Messer / 596. Vater und Sohn einander / 597
Spindel / ein Student wird im Schertz damit von einer Jungfrau gestochen / daß er sterben muß. 701. 702
Spinne in Ceylon wird von ihren eigenen Jungen gefressen / 426. Spinnen so giftig / werden von etlichen / als die kostbarste Speise ohne Schaden gegessen / 443 444. iedoch sterben auch Leute dran / 444. eine fällt einem Bischoff in Kelch / schadet ihm doch nichts / 446
Spinnen / vid. Rocken.
Spitz-Hammer / damit erschlägt ein Pfarr seinen Schulmeister / 518
Splitterchen / einer sticht sich eines in Hindersten / und

und muß dran ſterben/ 635. 633
Sproſſen in der Leiter verfehlet/ bringet etlichen den Tode/ 666. 667
Spülicht-Faß/ darinnen ertrinckt ein Kind/ 159. ein Adelichs Kind dergleichen/ 570. 571
Stab vid. Stecken.
Standigen / vid Muſic.
Stecken haben etliche Kinder im Munde/ fallen darein/ und ſterben/ 872. 873. einer fällt einem Kind nur ein wenig auffs Haupt/ daß es ſterben muß/ 703
Stein/ einer erſchlägt einen Mann/ als ſie zu Frauenſtein neue Balcken auffs Gericht geleget/ 399. ein Bauer erwirfft ſeine Frau damit/ it. ein Jude einen Chriſten-Knaben/ ib. einer erwirfft ſeinen Pathen damit/ 400. ein Junge wirfft den andern beym Stein-Keppen/ ibid.
Steine werden bey Leuten offt in groſſer Menge nach der Eröffnung gefunden/ 979. auch von groſſem Gewicht/ ibid. von einer Frau gehen in zwey Tagen über vierzig Steine/ derer Gröſſe ſiehe 680. einer wiegt 14. Loth/ 981. ein anderer vierzig/ einer gar/ ſo von einem Glaſer gangen/ drey Pfund/ ibid.
Steinſchmertzen ſind hefftig/ 977. und Geburts-Schmertzen zu vergleichen/ nach D. Luthers Meynung/ 978. Beatus Rhenanus erträgt

trägt sie gedultig/ 978. Erasmi Rede davon/ 980

Sterben/ einer will einen andern davor substituiren/ 210.211

Sterbe-Lieder/ will einer von Adel in seiner Kirch nicht singen lassen/ 211

Stieff-Mutter/ eine thut auch nach dem Todte Schaden/ 373. die sind die besten/ die einen grünen Rock haben darauff die Gänse weyden/ 374

Stossen/ vide Anstossen.

Stranguria, daran stirbt Antonius Covarruvias, Peireskius, und ein Bauer zu Pretzschendorff/ 552. 553

Stube fällt ein und erschlägt etliche/ 364. 365

Studenten läst ein Mörder leben/ 338

Studieren allzuvieles/ schadet/ dabey findet man einen Gelehrten Mann todt/ 606. Andreas Osiander zieht sich dadurch die Wassersucht zu/ ibid. 607

Stück vide Geschütz.

Stürtzen mit dem Pferd/ vid. Pferd-Stürtzen.

Stuffen-Jahr/ was es sey? 742. 743. in demselben sind gestorben Aristoteles, Demosthenes, Trajanus, etliche wollen auch Maria, it. Philippus Land-Graff in Hessen/ D. Luther/ Melanchthon, und andere/ 744. seqq.

Sumpff/

Sumpff/in einem kömmt um/ Decius der Käyſer/it. Ludovicus, König in Ungarn/ 882

T.

Tag/ auff einen ſterben mit einander ſich ſehr liebende Eheleute/ Geſchwiſter/ 737. 738. ſeqq.
Talch vide Unſchlitt.
Talioni poena. 760. ſeqq. 641. ſeqq.
Tantzen iſt erlaubt/ 27. Tantzen verredet ein Prieſter/ 33
Tantz bey einem ſtellt ſich der Tod ein/ 28. zu Straßburg gar der Teuffel/ ib. zu Maſtricht kommen beym Tantz 200. Perſohnen um/ 29. Biſchoff Johannes zu Zeitz fällt darbey todt danieder/ 29. iſt unglücklich zu Rouan in Franckreich einer grün-gekleideten Jungfer/ 29. 30. wegen Vortantzes erſtechen einander zwey Studenten zu Königsberg/ 30. Biſchoff zu Meiſſen und Ertz-Biſchoff zu Magdeburg kommen beym Tantz um/ 31. it. zu Worms bey einfallenden Tantz-Boden/ 32. Perſohnen/ 33. ein ſchöner iedoch unbekandter Jüngling miſcht ſich zu Läybach im Tantz/ 34. vier Perſonen beym Tantze vom Wetter erſchlagen/ 35
Tantz-Boden/ auff einem ſtirbet Erneſtus ein Graff von Leuenſtein/ 778. 779.
Täntzer auff der Brück-kommen um/ 32
Tantzſüchtige abgemahlet/ 35. ſeqq.

Theatrum fällt ein und erschlägt 20000. Menschen/ 23

Theophylactus, Romani Lacapeni Sohn und Patriarch zu Constantinopel, achtet die Pferde allzu hoch/ 82. 83.

Thier/ so einen Menschen umbringt/ muß getödtet werden. 59

Tholen will ein Junge ausnehmen / fällt runter und spiest sich an einem eisernen Zacken zu tode/ 628

Thon/ daraus habe Prometheus den ersten Menschen geschaffen/ 828

Thon-Grube / darinnen kömmt ein Töpffer-Geselle um/ 826. seqq.

Thurm davon fallen sich zu Freyberg zwey Kupfferschmiede beym Umdecken zu tode / 1028. ein Mäuer-Meister eben daselbst/ ein Zimmermann 376 1029. Thurm zu Schweinitz fällt ein/ und erschlägt Chur-fürst Rudolphs zu Sachsen zwey Söhne/ 358 viele andere fallen an unterschiedenen Orten ein und erschlagen Leute/ 359. 360. seqq.

Toback/ dessen Nahmen und Etymologie. 276. seq. artige Erzehlung/ wo er erst herkommen? 278 durch Toback-trincken zündet ein Soldat 400 Bomben an/ und kommen 20. Menschen umb/ 299. dergleichen auch zu Coppenhagen/ in Sicilien/ zu Gent/ zu Turin geschehen/ ibid. Türcken

cken dürffen zu Constantinopel keinen trincken/280. Ruhm deſſelben/ 284. 285
Toback-Rauch/ daran erſtickt ein Ertz-Biſchoff zu London/283. ein Kind/ 284
Toback-Schmauchen/ allzuvieles ſchadet/ und bringet etlichen den Tod/ 281.282
Tod läſt ſich bey der Jagt Henrici IV. Königs in Franckreich ſehen/47.48. mit einem wilden Schwein verglichen/65.ſeqq. Tod/ſo im Waſſer begegnet/halten die Heyden vor abſcheulich/ 173
Toden-Gräber/ bringen durch Gifft-ſtreuen und Hexerey ſterben zu weg und viel Leute um/ 442.448.ſeqq. werden ſehr geſtrafft/ ibid.
Toden-Tantz am Dreßdniſchen Schloß in Stein gehauen/ 27
Träume ſind dreyerley/treffen ein/ und ſind nicht zu verwerffen/842 843. etliche werden davon erſchreckt/ daß ſie ſterben/ 866.ſeq.
Traurigkeit tödtet und iſt ſchädlich/37.38. Pabſt Benedictus I. ſtirbt vor Hertzeleid/454. ein Rector der hohen Schul zu Pariß und andere/ 455. Marggraff George von Brandenburg/ u. Käyſers Wentzels Gemahlin/456. der Ablas-Krämer/Tetzelius, 457. zwey/ ſo hoffen Bürgermeiſter zu werden/ und es nicht geſchicht/ ſterben vor Gram/ ibid. einer/ ſo eine Maulſchelle bekömt/und ſich nicht revangiren kan/

lan/ stirbt vor Harm/ 456. it. einer so eine sechzigjährige Frau heyrathen müssen/ 454. Generals, so die belägerten Städte nicht einbekommen/ sterben vor Trauren/ 457. Friederich I. Churfürst zu Sachsen/ grämt sich zu todt/ Nicolaus V. der Pabst/ 458

Treppe/ von einer fällt sich zu todt/ Elpenor Ulyssis Gesell/ Philostratus, Asclepiades, 389 ein Bischoff von Laibach/ ein Kriegs-Obrister Güntrodt und andere/ 390. Gottes-Dienstis-Verächter/ einer in der Kirche/ 390. 391. und andere/ 392

Trincken vom Kalten/ sterben viele/ 715. 716. seqq.

Trunckenheit ist ein schändlich Laster/ und wird beschrieben 829. 830. gehaßt von Käyser Friederich III. und Churfürst Friederich dem III. Pfaltz-Grafen/ ib. in derselben werden unterschiedene umgebracht/ 830. 831

V.

Vater erschlägt seinen Sohn/ 416. einer im Wahnwitz die Tochter/ ibid. einer in Franckreich wirfft seinen Sohn mit einem Erden-Kloß/ daß er stirbt/ 422. Vater wird von dem Sohn umgebracht/ 424. 425

Vater-Land/ so etliche beym Leben nicht groß geacht/ schickt sichs doch/ daß sie darinnen sterben/ 750. 751

Verbluten / vide Bluten ſich zu tod.
Verbrennen / vide Feuer.
Vergifftung / ſo dadurch umkommen vide Gifft.
Verleumder wird mit der Straff belegt / die er einem andern zugedacht / 139. 140
Verlöbniß / einer wird daran erſtochen / 895. was ſie ſey? 884
Verſtopffung des Leibes / macht / daß etliche ſterben müſſen / 554. ein Jüngling geht in vier / fünff / auch wohl in zwölff / ſechzehen Wochen nicht einmahl zu Stuhl / 555. 556
Vogelſchieſſen / dabey fällt ein Polтzen einem vorbeyfahrenden Herrn im Kopff / daß er ſterben muß / 663. 664
Vogel-Stange zerbricht / und erſchlägt einem / 664
Vorwitz / was er ſey? 558. koſtet einen Graffen nebſt andern das Leben / 558. 559
Unſchlitt ſo vergifftet / davon ſterben über 400. Menſchen / 661
Unſterblich / werden bey den Perſern 10000. Reuter genannt / 1021
Unſterblichkeit will ſich ein König in China durch einen Tranck bereiten / 434. 435
Unzüchtiger Bauer / wird von einem Pferd ans Geſchäfft geſchlagen / daß er ſtirbt / 93
Urin / ſo verhalten wird / macht / daß Tycho Brahe ſterben muß / 547. it. ein Bürgerm. zu Harlem

lem eben daran/ 548. ein Jeſuite zu Grätz/ beſprengt mit ſeinem viel vornehmes Frauenzimmer/ 549. bey einem bleibt der Urin nach und nach gar auſſen/ 549. am Urin verhalten/ ſind auch Caſaubonus, ib. Julius Scaliger und andere/ 550. etliche harnen zu wenig/ etliche zu viel/ 551. eine Nonne in einem halben Jahr nicht/ ibid. Urin hat ſeinen Ausgang bey einer Frau im lincken Bein/ 552

Urtheil zu Churfürſt Auguſti Zeiten/ iſt geſchwind gemacht/ 821

W.

Wagen/ dadurch kommen etliche um/ 215. 216. etliche fallen herab oder ſtürtzen damit/ und müſſen ſterben/ 283. ſeqq eine Frau bleibt dran hangen und wird geſchleifft/ 385. ein Obriſter bricht vom Wagen den Halß/ ib. etliche werden erdrückt/ 386. 387

Wagen-Pferde/ ſo ſcheu gemacht/ gehen durch/ und tödten Eumelum, der Cimbrer König/ 763

Walt-Bäum erſchlagen unterſchiedliche Leute/ 281. 382

Warm-Badt/ darinnen ſtirbt Lorentz von Schönberg/ Dorothea, Churfürſtin zu Brandenburg/ ꝛc. 164

Waſſer/ ſo ſiedend heiß/ darein fällt ein Kind zu Freyberg/ 155. und andere mehr/ ſo alle ſterben/

ben/ 156. Aetsin bringt ein Kind mit heissem Wasser um/ 157. ein Bräuer fällt ins heisse Wasser und muß sterben/ 157. 158. siedend Wasser gießt sich ein allem gelassenes Kind auffn Hals/ daß es stirbt/ 796

Wasser/ darein fällt ein spottender Mönch und ersäuft/ 145. darinnen ertrinckt auch Pontus de la Gardie nebst 18. Personen/ 146. it. König Friedrichs in Böhmen Sohn/ als das Schiff bey Amsterdam von einem andern zerscheidet worden/ 147. der Graff von Schlippenbach nebst 36. Personen im Meere ersoffen ib. Käyser Rudolphs Sohn nebst 18. Geistlichen Herren im Rhein ertruncken/ 148. mehr Exempel sind 149. 150. ins Wasser werffen die Heyden ihre Kinder. 145. etliche springen selbst hinein/ Gentius Mantuanus, Galeatius, Hertzog zu Mantua, 171. 172. und ersauffen. Churfürst Johann Georg dem III. zu Ehren springt einer zu Torgau ins Wasser und ersäufft/ 172. die im Wasser sterben/ halten die Heyden vor abscheulich/ 173

Wasser-Kanne/ damit wird von einem Soldaten ein Bauer erschlagen/ 520

Wassersucht ist dreyerley/ woher sie keine? 954. 955. daran stirbt Crantor Solentis, em Poet, 955. Domitius Adrianus, Honorius die Käyser/ ib. macht einen Einsiedler so ungestalt:

ſtallt / daß ſein kleiner Finger nicht mit beyden Händen umſpannet werden kan / 956. etliche heilen ſich davon wunderlich / 957
Weiber bringen die Männer um & vice verſa. 755. & ſeqq. Juſtinia Hamilton, eine Schottländiſche Dame, erſticht ihren Oheim / 756. Weiber zu Rom bringen ihre Männer mit Gifft um / 759
Weiber / ſterben in der Geburt / 779. 780 ſeqq.
Weibs-Perſonen / ſo tapffer / 50. ſeqq.
Wein im Abendmahl vergifftet / tödtet Heinrich III. 445. anderer ſo vergifftet / und aus Unvorſichtigkeit ergriffen wird / tödtet Alexandrum VI. Pabſt / 839. einen heidniſchen Fürſten und deſſen Gemahlin / 640
Wein / Spaniſcher zuviel getruncken / tödtet eine Gräffin / 262. ſieben Studenten / 262
Wein-Beerlein / daran erſtickt Sophocles, 269
Wein-Sauffer können davon um / 254. 255 / 258
Werckſtücke fallen herunter und erſchlagen Johann Muſelium, Medicinæ Doctorem zu Breßlau / 356. und andere mehr / 357
Wetter / davon erſchlagen / vide Donner.
Wetterlauten / darüber werden unterſchiedliche vom Donner erſchlagen / 195
Wett-Rennen / darüber kommen etliche um / 709 710

Wiege/ darinnen ertrinckt ein Kind/ 432. bildet die Unruhe Menſchliches Lebens ab/ 433
Wiegenband/ daran erhencken unterſchiedene Kinder/ 804
Wiese-Baum/ davon wird ein Knab zu Zwickau erſchlagen/ 791. 792. einer zerſpringt und wirffe einen Knecht zu Pretzſchendorff in die Höhe/ daß er faſt geſtorben/ ibid.
Wieſelgen tödtet Ariſtidem Locrenſem. 856
Wild/ davor wird angeſehen Haraldus, König in Dennemarck/ und vom Jäger erſchoſſen/ 42. it. 53. 54. ſeqq. wo mehr Exempel/
Wildpret/ ſo denen Unterhanen Schaden thut/ läſt Churfürſt Friedrich Pfaltz-Graff nieder-ſchieſſen/ 96
Wind im Leibe/ wenn er verhalten wird/ iſt ſchädlich/ tödtet/ 557
Wind/ wirfft das Gezelt über den Hauffen/ und erſchlägt eine Schild-Wache/ 506. eine Magd wirfft er in die Elbe/ 706. ſeqq.
Wittwe/ ſo kranck/ und vom Heyrathen höret/ wird geſund/ 38
Wohlriechende Dinge kan ein Bauer nicht vertragen/ viel lieber Pferde-Dreck/ 926
Wolff/ zwey Ellen hoch/ und drey lang/ reiſſet ein Mägdgen darnieder/ 577
Wölffe/ zwölff derſelben bringen einen Jäger um/ 48. reiſſen die Kinder von der Mütter-Brü-

Brüsten/ und fressen sie/ 876. reissen [illegible] Lauß-
nitz viel Leute darnieder 8[illegible] [illegible] fressen das
Menschen-Fleisch gerne 8[illegible] [illegible] ungescheut
in die Häuser/ 879
Wolffs-Wurtz isset ein Jungfer aus Unwissen-
heit/ 247
Wollüste beschrieben/ 19
Wurm am Hertzen/ bey einem jungen Edel-
mann/ tödtet ihn/ 500. 501. it. einen jungen
Fürsten/ ib. noch einen jungen Menschen/ 502
Würmer sollen in Guinea die Leute zwischen
Haut und Fleische sehr plagen/ ja unsinnig ma-
chen/ 500. fressen Herodem Agrippam,
Epiphanem, Hunnerich/ den Arrianer
König/ 502.503
Wunden/ so gar klein und gering/ tödten iedoch
viele/ 981.982
Wust-Baum/ vide Wiese-Baum/

Z.

Zahn/ Schmertzen sind sehr groß/ woher sie kom-
men? 656. junge und alte verliehren selbige offt
wunderlich/ 657. daran sterben unterschiedliche/
659.660
Zähne/ wozu sie nütz? 912. Zähnstochern/ bringt
eine Jungfer ums Leben/ 913. Königin Zeno-
bia, hat schöne Zähne/ 914.915. Zähne kommen
in den Halß und ersticken Leute/ 654.655

Zaun-

Zaunpfahl / damit erschlägt ein Gärtner den Kirchschreiber / 820
Zaum-Stecken / in denselben fällt ein Würger und spiest sich / 654
Zeit / über fragen / welch Zeit es ist? fällt einer todt nieder / 667.668
Zieh-Brunnen / darein fallen unterschiedene und ertrincken / 576.577
Zieh-Schranck erschlägt ein Kind / 571
Zimmer erschlägt den Bürgermeister zu Frauenstein / 815. ein Mägdlein zu Freyberg / ib. andere mehr / 816
Zipperlein was es sey? 949 Caroli V. Remedium darwider / ib woher es komme? 960 richtet einen verloffenen Musicum übel zu / 961. steckt an / 952. daran sterben viele / einer im vier und zwantzigsten Jahre / der Duc de Tremoville im 34sten / 964 einer lacht den andern aus / und bekömmt es auch / 965. etliche werden durch Schrecken davon befreyet / 967. einer curirt es mit Müst-Pfütze / 957. ein Büttner prügelt die Füsse / und es vergeht / 969. durch Hunger wird es auch curiret / ib. ist etlichen sehr nütze / 970
Zorn / was er sey und thue? 8-9. woher er entstehe? 459 tödtet Käyser Wentzel den Faulen / 490 Murath den Türckischen Groß-Sultan. Käyser Nervam Valentinianum. Matthiam Corvinum.

vinum, König in Ungarn/ 61. Conradi III. Marggrafens zu Meissen Gemahlin/ 537
Zornige sind selbst-Mörder/ werden verglichen/ 462. 463. sind nicht in denen drey Classen derer/ so GOtt liebt/ nach Rabbinischer Meynung/ 461
Zuber mit Wasser/ darinnen ertrincken zwey Kinder/ 160
Zuber-Stange/ damit erschlägt eine Jungfer zu Freyberg eine Frau/ 520
Zucker und Ambra davon sterben in kurtzer Zeit 170. Sechswöchnerinnen zu Antwerpen/ 916. 517
Zwey-Kampff/ vide Duell.

MISANDERS

THEATRUM TRAGICUM,

Oder:

Eröffnete

Schau-Bühne/

allerhand sonder- und wunderbarer

Trauer- und Todes-Fälle/

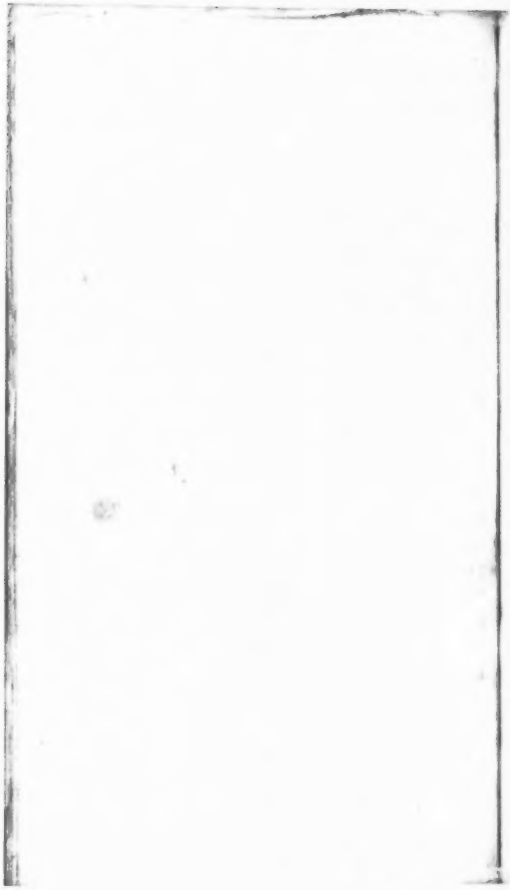
Die sich dann und wann/ nahe und ferne/ begeben haben/ und auff 581. Titul sich erstrecken/

Anderer Theil.

Von Priestern vornehmlich in und bey allerhand Fällen und Begebenheiten in ihrem Ampte/ entweder in Exordiis, oder Abdanckungen gantz nützlich zu gebrauchen/

Massen sie einen grossen Vorrath hierinnen antreffen werden.

DRESDEN/
Verlegt von Johann Christoph Mieth en/ und
Joh. Christoph Zimmermannen/ 1699.



Vorrede
An den geliebten Leſer.

NAchdem Anno 1695. das Theatrum Tragicum, oder eine Schau-Bühne allerhand ſonder- und wunderbarer Trauer- und Todes-Fälle von mir durch meine Herrn Verleger heraus kommen / und denn daſſelbe bißher ſo abgegangen / daß / nach vieler Nachfrage / es hat wieder auffgeleget werden müſſen. Da denn ietzt gedachte Herren Verleger von mir begehret / daß ich doch möchte einen Anhang / welcher gleich als der Andere Theil deſſelben ſeyn möchte / iedoch daß dieſer auch à part von denen / ſo den Erſten Theil ſchon haben / könne bekommen werden / beyfügen ſolte. Als habe darinnen ich gewillfahret; Er hätte aber viel vollkommener werden ſollen / wenn die Herren Confratres, wo ſie auch ſind / mir / meiner Bitte nach / hätten willfahren / und von raren Exempeln / ſo ſich bey ihnen / oder in der Nachbarſchafft begeben / was hätten zuſchicken wollen. Denn da iſt Sonnenklar / daß kein Dorff iſt / da nicht immer von der-

dergleichen Trauer-Fällen sich was begeben hat/ oder noch begiebet. Ich bin in dem Stücke nicht bittselig gewesen/ etliche wenige/ denen ich noch dancke/ haben mir was übermacht. Solte etwan ohngefehr eine Begebenheit wieder gesetzet worden seyn/ so wolle der geliebte Leser großgünstig verzeihen/ es ist mit Fleiß nicht geschehen/ sondern etwan versehen worden/ welches aber gar wenig sich finden möchte. Ein ieder gebrauche dieses Werck auff vorgebenden Fall. Wohl aber zu wünschen ist/ daß GOtt alle Menschen vor Trauer-Fällen in Gnaden behüten/ hingegen einem ieglichen einen sanfften und seligen Tod umb Christi willen verleihen wolle. Auff die Oster-Messe erwarte der geneigte Leser mit GOtt gewiß den Ersten Theil der Deliciarum Evangelicarum, so hoffentlich ein schön Subsidium derer Hn. Prediger/ jung oder alt seyn wird/ indem sie nicht viel Bücher über die Evangelia werden nachschlagen dürffen/ sondern was sie verlangen/ darinne finden werden. GOtt verleihe Gesundheit und Leben/ dieses Werck auch zu vollenden/ so soll auch dem Geber aller Gaben hier und dort ewig Danck gesaget werden. Gegeben Pretzschendorff/ den 26. Sept. 1698.

MISANDER.

Allge-

Allgemeines Register

aller Titul / so in diesem Andern Theile der Todes-Schau-Bühne enthalten.

1. Drey Brüder kommen durch Ausräumung eines Brunnens umbs Leben/ p. 1
2. Im Kirchen-Schlaff gestorben/ 2
3. Im Felde hinter einer Getreyde-Mandel gestorben/ ibid.
4. Eheleute sterben plötzlich / und werden zugleich begraben/ 3
5. Ein Geistlicher/ so die Papistische Religion angenommen/ stirbt auf der Cantzel/ 4
6. Priester von seinen Zuhörern verspottet/ ereffert sich zwar/ daß er bald drauf stirbt/ die Spötter aber verbrennen im Feuer/ ib.
7. Priester stirbt plötzlich über Patienten besuchen/ 5
8. Ein anderer Priester stirbt unverhoffts/ als er seinen Zuhörern die Predigten vom ewigen Leben vorträgt/ 6
9. Ein Priester stirbt auf dem Wege jehling vom Schlage/ 7
10. Personen so Abends frisch und gesund schlaffen der-

dergelegt / sind früh kranck / oder wohl gar todt im Bette gefunden worden/ 8
11. Priester auff der Cantzel / auch andere Personen vom Schlage gestorben/ 9. sq.
12. Einer vor der Gerichts-Stube plötzlich gestorben/ 11
13. Durch ein Bret getödtet / ib.
14. Im Wagen gestorben / todt zum Medico gebracht/ 12
16. Nach der Mahlzeit gestorben / 13
15. Vor seiner Tochter Hochzeit gestorben/ ib.
17. An einem Ey erstickt / item / an einem Stück Fleisch/ 14. seq.
18. Auf der Reise unter einem Pirnbaume gestorben / 15
19. Eine Magd stirbt jehlings / als sie helffen Wein lesen/ 16
20. Vom Erschrecken gestorben/ ib.
21. Vom Zorn gestorben/ 17
22. Vom Donner-Wetter erschlagen/ ib.
23. Priester vom Wetter getödtet/ 19
24. Eine Frau beym Flachs-gäten vom Wetter erschlagen / 20
25. Eine andre Frau vom Wetter getödtet/ ib.
26. Wetter schlägt in einen Pulver-Thurm / und tödtet zehen Personen/ 21. seq.
27. Bey Hinausführung eines armen Sünders umbkommen / 22

28. Durch

28. Durch einen Schlag mit der Fauſt/ 23
29. Männer ihre Weiber erſtochen/ ib.
30. Erſtochen worden in ſeinem eignen Hauſe vom Bruder/ 24
31. Auf der Gaſſen erſtochen/ ib.
32. Schwieger-Vater wird von ſeinem Eydam erſtochen/ 25
33. Wegen Soldaten-Werbung erſtochen worden/ ib.
34. Ein andrer wird beym Truncke erſtochen/ 26
35. Spielens halben erſtochen/ ib.
36. Uber Diebſtahl inficirt worden/ und geſtorben/ 27
37. Kind erwürgt an einer Krebs-Scheere/ 28
38. Auf einer Welle oder Mühl-Rade umbkommen/ ib.
39. Unterthanen ermorden ihre Lehns-Herrſchafft/ 29. ſeq.
40. Weib erſchlägt ihren Mann/ 31
41. Ein Kind ſtirbt der Magd auf den Armen/ weil ſie Bier mäſſen läſt/ ib.
42. In eigenem Blut erſtickt/ 32
43. Einen andern ſchlagen/ und ſelbſt drüber ſterben/ ibid.
44. Ein Kind von der Amme erdruckt/ 33
45. Erwachſene an Blattern geſtorben/ 34
46. Durch Bethörung böſer Geiſter/ und darauf erfolgte Unſinnigkeit geſtorben/ ib ſeq.

47. Ein anderer kömmt durch Melancholey und Abschneidung des männlichen Gliedes umbs Leben/ 36
48. Vor Kummer gestorben/ 37
49. Ehebrecherin ertritt ihr eigen Kind/ 38
50. Durch Ratten-Pulver sich unwissende getödtet/ 39
51. Schwerer Tod an der Schwindsucht/ ib.
52. Ungarische Kranckheit tödtet zwey Adeliche Brüder/ 40
53. Uber Feuer-lauten verbrannt/ 41
54. Im Feuer verbrennt ein Vollsäuffer/ nebst noch etlich andern Personen/ 42
55. Von einem Product mit der Ruthen gestorben/ 43
56. Durch werffen mit einem Kruge/ 44
57. Mit einer Schiebe-Kugel/ 45
58. Zwey Kinder ersticken unter einer Wiege/ ib.
59. Ein Kind an dem Wiegen-Bande behangend/ erwürgt/ ib.
60. An schwartzen Blattern gestorben/ 46
61. Vom Rauch erstickt/ ib.
62. Durch Anzündung des Pulvers/ 47
63. Im Schnee umbkommen/ 48
64. Vom Fallen/ ib.
65. Zum Fenster herunter fallen/ 49
66. Vom Tauben-Schlage gefallen/ 50
67. Vom Hause übern decken zu tode gefallen/ ib.
68. In-

68. Inwendig im Thurm sich zu tode gefallen/ 51
69. Von einem Stalle/ ib.
70. Bräutigam fällt sich in seiner Hochzeit zu tode/ 52
71. Vom Scheun-Balcken gefallen/ 53
72. Bey Auffsetzung eines Hauses/ ib.
73. Von Bäumen gefallen/ ib.
74. Von Kirch-Thurme gefallen/ 54
75. Auffm Kirch-Wege/ 55
76. Kutzscher fällt sich vom Wagen zu tode/ 56
77. In eine Heu-Gabel gefallen/ ib.
78. Von der Treppe gefallen/ 57
79. Durch Stürtzung mit einem Pferde/ 59
80. Durch Anrennung mit einem Pferde/ 60
81. Von einem Pferde gebissen/ ib.
82. Mit dem Wagen zu tode gefahren/ 61
83. Schlaffender bringt einen andern schlaffenden umbs Leben/ 62
84. Unerfahrner Bruchschneider bringet durch seinen Schnitt ein Mägdlein ums Leben/ 63
85. Vom Stein-ausschneiden gestorben/ ib.
86. Von Glieder- und Schenckel-ablösen gestorben/ ib.
87. Durch zu viel Brantewein-trincken umbkommen/ 64
88. Von vielen Taback-trincken/ 65
89. In Rosen und warmen Wasser ertruncken/ ib.
90. In heissen Rosen verbrannt/ ib.

91. Von Brücken und Stegen gefallen/ und ertruncken/ 66
92. Im kalten Bade ertruncken/ 67. ſeq.
93. Durch Eiß-brechen/ 69
94. Durch Eiß-Schindern/ 70
95. Bey Abeiſung eines Mühl-Rades/ ib.
96. Ein Mägdgen ertrinckt/als ſie mit einer Kuhe durchs Waſſer treibt/ 71
97. Über Wäſche ausſpühlen/ ib.
98. Über Hände waſchen/ 72
99. In einen Zuber Waſſer gefallen/ ib.
100. Current-Schüler ertruncken/ ib.
101. Vom Winde auffgehoben/und ins Waſſer geführt/ ib.
102. Mit einer zinnern Flaſchen erſchlagen/ 73
103. Von einem Brunnen-Schwengel/ ib.
104. Mit einer Axt erſchlagen/ 74
105. Mit einen Stecken wegen Tantzens/ ib.
106. Vom einfallenden Thurm erſchlagen/ 75
107. Von Giebeln und Wänden/ ib.
108. Von einem Gewölbe/ 76
109. Von einer Brand-Mauer/ 77
110. Von einem Balcken-Holtz in der Küchen/ ib.
111. Von einem Schiff erſchlagen/ ib.
112. Von einem Vaß Bier/ 78
113. Vom Lehme erſchlagen/ ib.
114. Von Hunden zerriſſen worden/ 79
115. Von einem Stück Glaß in die Hand geſtoſſen/geſtorben/ib. 116. Gifft

116. Gifft wird an ſtatt einer Schweiß-treibenden Artzney eingegeben/ 80
117. Eine Schweſter mit dem Schwager bringen den Bruder durch Gifft umb/ ib.
118. Ins Meſſer gefallen/ 81
119. Mit dem Meſſer geſtochen/ ib.
120. Im Stein-Bruche umbkommen/ ib.
121. Wegen Weibes-Perſonen umbkommen/ ib.
122. Am Krebſe geſtorben/ 82
123. Eltern tödten ihre Kinder/ ib.
124. Mann bringt ſein Weib umb/ ib.
125. Ein höltzern Volteſier-Pferd erdrückt einen/ 83
126. Im Gefängnüs geſtorben/ ib.
127. Durch unverſehenes Schieſſen/ ib. ſeq.
128. Bey einem Convivio und wegen Jagens erſchoſſen worden/ 84
129. Von ſeinem Reiſe-Gefärten in der Herberge erſchoſſen/ 87
130. Mit einem Rohr vorſetzlich erſchoſſen worden/ 88
131. Einer erſcheuſt den andern/ und wird gleich auf der Stelle wieder erſchoſſen/ ib.
132. Feſte machen durch einen Schuß an ſich ſelbſt tödtlich probiret/ 89
133. Vom Ziegel-Dache fallen/ 90
134. Am Biſſen erſtickt/ ib.
135. Kleine Kinder werden bey der Tauffe verlohren/ 91
136. Ra-

136. Raben werffen einem einen Stein auff den Kopff/ 91
137. Auf der Jagd umbkommen/ 92
138. Gefrorner Wein erhitzt/ tödtet/ ib.
139. Von Wolffs-Beer-essen gestorben/ 93
140. Vom Schlucken gestorben/ ib.
141. Unter das Eiß kommend / verderben/ ib.
142. Absterben hoher und Adel. Geschlechte / 94
143. Von vergiffteten Salbey-Blättern gestorben/ 95
144. Von Würmen/und darauff erfolgten Kopff-Schmertzen/ 96. seq.
145. Von einer Maul-Schelle/ 98
146. Vom küssen oder hertzen gestorben/ ib.
147. Einen wütenden Hund geküsset/tödtet/ ib.
148. Einer umbfähet den andern/ und drücket ihn aus Rache tod/ 100
149. Eine Person wird auff dem Schlitten Meuchel-mörderisch erstochen/ 101
150. Medicament schöne Haar zu machen / bringt den Tod/ ib.
151. Schrauberey wird mit Messer-todtstechen gerochen/ 103
152. Durch einen vergiffteten Apffel/ ib.
153. Vor Liebe gestorben / 104
154. Bey Endigung einer Rede gestorben/ 105
155. Vom vergiffteten Bisem-Knopffe und Nelcken getödtet / 106

156. Von

156. Von einem Balle/ 107. seq.
157. Beym Camin-Feuer verbrannt/ 109
158. In einen Schacht gefallen/ ib.
159. Mit einem Beile umbbracht/ ib.
160. Ein Richter stirbt plötzlich/ 110
161. Ein Medicus stirbt bey dem Patienten/ ib.
162. Von Geilheit gestorben/ ib.
163. Vom vergifften Weine/ 111
164. Auf einer Schiff-Mühle umbkommen/ ib.
165. Vom Niesen/ 112
166. Von einem Estrich erschlagen/ ib.
167. Durch ein Stockwerck/ 113
168. Stück von einer Empor-Kirchen erschlägt etliche Personen/ ib.
169. Von Wagen-umbfallen erschlagen/ ib. seq.
170. Am Steck-Flusse gestorben/ 116
171. In der Kirche gestorben/ 117
172. Aus einem Wein-Hause gehend/ umbgebracht/ ib.
173. Vor der Hochzeit gestorben/ ib. seq.
174. Von kalten Eiß-trincken/ 119. seq.
175. Ein Gespenst greifft einer Jungfer in den Busen/ davon sie sterben muß/ 123
176. Ein Kind fällt von einer Anricht-Banck in der Küche/ 125
177. An einem verschluckten Krebse gestorben 126
178. Eine Magd von einem Todengr. über erschrecket/ stirbet/ ib.

179. Bey lustigen Spielen/ 127
180. Uber L'ombre spielen gestorben/ ib.
181. Ein Bader gehet vom Schröpffen nacher Hause/ und kömmt umb/ 128
182. Seine Nothdurfft bey Nachte thun wollen/ ib.
183. Ein Priester auf dem Eise sich zu tode gefallen/ 129
184. Ein ander Priester stirbt auf dem Wege/ als er zum Beichtstuhl gehen will/ 130
185. Von einer Thüre erschlagen/ ib.
186. Bey einer Hobel-Banck umbgefallen/ und tod blieben/ ib.
187. Vom Donner und Winde getödtet/ und zu Aschen worden/ 131
188. Uber Beraubung eines todten Leichnams umkommen/ 132
189. Von ungesunden Brodt gestorben/ ib.
190. Ein Schwein springt einer Frauen auf den Leib/ daß sie sterben muß/ 133
191. Von einem Thor-Schwengel erschlagen/ 134
192. Von einem Kirschbaume zu tode gefallen/ ib.
193. Feuer vom Himmel gefallen/ tödtet etliche Personen/ Ibid.
194. Von einem Wagen-Rade erdrückt/ 135
195. Beym Chocolade-trincken/ Ibid.
196. Im Ehe-Bette erstochen worden/ ib.
197. Ein Studiosus wird zu Leipzig bey spätem Abend jämmerlich/ doch unschuldig erstochen/ 136
198. In

198. In der Kirche vom Wetter erſchlagen/ 138
199. Das Wetter erſchlägt einen fluchenden Knecht/ ibid.
200. Uber Pretzel-backen etliche Perſonen verbrannt/ 139
201. Häuſer mit Menſchen von Bergen erſchlagen/ ib.
202. Von einer Brücke in Graben auf das Eiß zu tode gefallen/ 140
203. Im Waſſer ohne Errettung ertruncken/ 141
204. Des Nachts im Bette unverhofft geſtorben/ ibid.
205. Prieſter/ ſo auf der Cantzel kranck worden/ und geſtorben/ 142. ſeq.
206. Ein ander Prieſter ſtirbt jehlings vom Schlage bey Verrichtung Kinder-tauffen/ 144
207. Auff Zuruffung einer Stimme geſtorben/ 145
208. Einer ſtirbt eigentlich an dem Tage/ welchen er ſich ſelbſt zum ſterben prophezeihet/ ib.
209. Einer fällt ſich vom Baume zu tode/ der andere/ ſein guter Freund/ betrübet ſich darüber/ daß er auch ſtirbt/ 146
210. Einer im Felde/ vermuthlich von zu vielen ſauffen/ geſtorben/ 147
211. Vom Zorn geſtorben/ 148
212. Einer Mutter wird von ihrem leiblichen Sohne das Leben genommen/ 149
213. Vom Gedränge erdrückt/ 154

214. Vom

214. Vom Winde aus der Höhe herunter geworffen/ tödtet/ 154
215. Aus Melancholey sich gestürtzet/ 155
216. Ubern Spielen erstochen worden/ ib.
217. Einer will vom Tode schreiben / stirbt aber selbst drüber / 156
218. Prediger stirbt/ indem er einen andern introduciret / ib.
219. Eheleute sterben bald nacheinander/ 158
220. Ein Mahler stirbt plötzlich/ als er verreisen will/ 159
221. Ein Dorff-Küster stirbt unterm singen/ ib.
222. Münch vom Donner erschlagen/ 160
223. Zwey Schwestern vom Donner erschlagen/ ib.
224. Mutter wird von ihrem leiblichen Sohne erschlagen/ 161
225. Eine Frau gehet mit der fünfften todten Frucht unter/ 162
226. Viel Kinder auff einmahl gebohren und gestorben/ 163
227. Zwey Adeliche Brüder kommen auf einem Wagen zugleich umbs Leben/ ib.
228. Einer stirbt auff der Reise nach seinen guten Freunden / 164
229. In einer Sand-Grube umkommen/ ib.
230. Nachdenckliche Leiche eines ungerechten Mannes/ 165
231. Einer Braut wird wird von ihrem vorigen Liebhaber das Leben genomen/ ib.

232. Weib von ihrem Manne umgebracht/ 167
233. Beſchreibung eines hefftigen Sturmwindes/ in welchem auch Menſchen umkommen/ 168
234. Die erſchreckl. Todes-Fälle zu Coppenhagen/ am 19. Apr. 1689. aus der Relation/ 171. f.
235. Ein Bräutigam erſchieſt ſeine Braut/ 79
236. Eine Jungfrau ſtirbt jehling/ 181
237. Von einem Gipfel des Hauſes erſchlagen/ 182
238. Aus Unvorſichtigkeit ſich ſelbſt erſchoſſen/ ib.
239. Von einem Schwärmer tod blieben/ ib.
240. Bey einem Feuerwercke getödtet/ ib.
241. GOtt ſtrafft Tyranney/ 183
242. Uber Feuerwerck im Waſſer umkommen/ ib.
243. Bey Feuer-löſchen umbkommen/ 184
244. Von zu vielen ſauffen/ ib.
245. In Trunckenheit aus dem Bette ſich zu tode gefallen 186
246. Uber Brief-ſchreiben tödtlich vom Schlage gerühret/ ib.
247. Ein anderer/ als er über der Tafel ſitzt/ und ſpeiſet/ 187
248. Vom Erſchrecken geſtorben/ ib.
249. Unvermuthet durch Hauß- und Thurm-einfallen umbkommen/ ib.
250. Durch Schiffbruch viel Menſchen umbkommen/ 188. ſeq.
251. Von groſſer Kälte umbkommen/ 191
252. Exempel derer/ ſo nach ihrer Beerdigung allererſt im Grabe ſterben müſſen/ ib.

253. Nachdencklicher und geschwinder Tod eines verstockten Bauers/ 192
254. Aus der Kirche gehend erschossen worden/ 193
255. Mit einer Holtz-Art erschlagen worden/ ib.
256. Aus Liebes-Leid das Leben verlohren/ 195
257. In einen Dorn gestochen/ tödtet/ ib.
258. Vom Hundes-Biß gestorben/ 196
259. Durch grausame Mordthat muß ein Weib über Kuchen-backen das Leben verlieren/ ib.
260. Umb der Freyheit willen sich des Lebens begeben/ ib.
261. Wegen Brantewein-brennens das Leben eingebüsset/ 197
262. In einem Pech-Kleide verbrannt worden/ ib.
263. Uber küssen erschossen worden/ ib.
264. Kinder von Gifft getödtet/ ib.
265. Eines Rabens wegen erstochen worden/ 198
266. Im heimlichen Gemach umbkommen/ ib.
267. Mit einem Brod-Messer meuchlings erstochen worden/ ib.
268. Durch einfallendes Stücke eines Thurms werden alle unwohnende Menschen eines Hauses erschlagen/ 199
269. Auf einer Schleiffmühle umbkommen/ 200
270. Durch Entzweybrechung eines Bretes einen tödtlichen Fall gethan/ ib.
271. Bey Abend-Zeit durch Verirrung umbkommen/ ib.
272. Zwey Eheleute zugleich vom Wetter erschlagen/ 201
273. Bey

273. Ein anderer auf dem Wege unter einem Baume / 202
274. Noch ein anderer vom Donner getödtet / ib.
275. Uber einer Rede tödtlich vom Schlage gerühret / 203
276. Seine Nothdurfft thun wollen / und drüber ſterben / ib.
277. Vier und ſechzig Perſonen fliegen auf einer Galeere ertödtet in die Lufft / 204
278. Aus der Kirche gehend im Waſſer ertruncken / 205
279. Auf einer Senffte im Waſſer ertruncken ib.
280. Durch Ergieſſung Regenwaſſers ertruncken / 206
281. Ein gottloſer Flucher von einer Brücken gefallen / und plötzlich im Waſſer geſtorben / ib.
282. Ein ander vom Teufel erwürget worden 207
283. Unvermuthet erſchoſſen worden / 208
284. Auf ein Pferd ſteigend / meuchlings erſtochen werden / ib.
285. Ein Ehebrecher erſcheuſt ſich ſelbſt unverſehens im Huren-Bette / 209
286. Im Gefängnüs ſterben müſſen / 210
287. Auf der Jagd ſtatt eines Hirſchen / erſchoſſen worden / ib.
288. Bey Ballen-ſpielen und luſtiger Muſic geſtorben / 211
289. Durch Verrät herey erſchlagen worden / 212
290. In Mummers-Kleidern verbrannt / ib.

291. Mit Gifft im Heil. Abendmahl getödtet worden/ 213
292. Durch Eißbrechen das Leben verlohren/ 214
293. In einer Kutzsche vom Schlage gerühret/ 215
294. Vor Freuden gestorben/ ib.
295. Von einem Stück Mauer getödtet/ 216
296. Ein liederlicher Mann richtet groß Unglück an/ 217
297. Prediger auf der Cantzel gestorben/ ib.
298. Durch Mord in seinem eigenen Hause ums Leben kommen/ ib. seq.
299. Durch Schlägerey und duelliren/ 218
300. Personen/ so in und kurtz nach der Hochzeit gestorben/ ib. seq.
301. Auf der Reise gestorben/ 220
302. GOtt verkürtzt das Leben/ wegen Abfalls vom rechten Glauben/ 221
303. Für grossen Durst gestorben/ ib.
304. Durch Schneidung des Blasen-Steins sterben müssen/ 222
305. In einem Wasser-Schlund umbkommen/ ib.
306. Im Schlafe erschlagen worden/ 223
307 Uber Schweinjagen das Leben verlohren/ ib f.
308. Durch einen Ast vom Baum fallend getödtet worden/ 226
309. Durch Schertz das Leben verlohren/ ib.
310. Von einem Hirsche getödtet worden/ 227
311. Durch beygebrachten Gifft erkundiglich gestorben/ 228

312. Mit

312. Mit einer Helleparte meuchlerisch erstochen worden/ 229
313. Von einem Pferde fallend/ den Hals gebrochen/ ib.
314. König von seiner Gemahlin erwürget/ 230
315. Von Wahnwitz gestorben/ ib.
316. Durch Umbstürtzung zweyer Berge kommen viel Menschen umbs Leben/ ib.
317. Auf der Gassen erschossen worden/ 231
318. Von einem Pferde fallend/ tödtet/ ib.
319. Einer läst sich freywillig erschiessen/ 232
320. Ein ander Kriegs-Obrister wird lebendig geschunden/ 233
321. Durch einfallendes Gemach umbs Leben kommen/ 234
322. Ein schwanger Weib/ und mit ihr ein kleines Töchterlein/ werden von ihren eigenem Manne und Vater umbs Leben gebracht/ ib.
323. Von Pulver verbrannt/ tödtet/ 235
324. Käyser von Gifft getödtet/ 235
325. Uber der Mahlzeit erschlagen worden/ ib.
326. Mit einem Handtuch erwürget werden/ 236
327. Grausame Wunder-Geburth tödtet den dazu verursachenden Vater/ ib.
328. Uber Ringel-Rennen und Turniren umkommen/ 237
329. Bey Geld-auswerffen das Leben eingebüsset/ 238
330. Lebendig begraben worden/ 239

331. Meuchleriſch erſtochen/ 240
332. Pabſt im Ehebruch erſtochen/ 241
333. Ein ander unter einem Geſpräch erſtochen ib.
334. Mit einem vergiffteten Pfeil meuchlings erſchoſſen/ ib.
335. Mit vier Pferden zerriſſen worden/ 242
336. Auf einem Kahne ertrincken viel Perſonē/ 243
337. Durch die Spieſſe gejagt/ und alſo ertödtet worden/ 244
338. An einem Blut-Schwär geſtorben/ ib.
339. Ein Sohn wird von ſeiner leiblichen Mutter und Schweſter im Schlaffe getödtet/ 245
340. Keyſer muß einen ſchmähen Tod leiden/ 246
341. Unſchuldig erhenckt worden/ ib.
342. Durch Sturmwind kommen viel Menſchen umbs Leben/ 247
343. Mit einem Küſſen erſtickt worden/ ib.
344. Uber der Mahlzeit erſchlagen worden/ 248
345. Mit einem Creutz-Beil meuchleriſch getödtet/ ibid.
346. Wunderbarer Todesfall mit einer ſchwangern Frauen/ 249
347. Durch Donner-Wetter ſo ins Pulver geſchlagen/ ertödtet in die Lufft geflogen/ 250
348. Einer ſtirbt eigentlich an dem Tage/ den er ſich vorher ſelbſt prophezeihet/ ib.
349. Vor der Hochzeit geſtorben/ 251
350. An einem Schlagfluſſe jehlings geſtorben/ 252
351. Ein an anderer an einem ſtarcken Fluß erſticket/ 253

352. In einer geſchwinden Ohnmacht geſtorben/ ib.
353. Auf der Reiſe in frembden Landen/ 254
354. Bey einem kleinen Feuer langſam gebraten/ und verbrannt worden/ ib.
355. Meuchelmörderiſch erſchoſſen/ 255
356. Bey Königlichen Krönungs-Actu mit einer Helleparte getödtet worden/ ib.
357. An der Schlaff-Sucht geſtorben/ 250
358. Durch Melancholey und groſſe Schwermuth im Gefängnüs/ ib.
359. Bey einer Geburths-Tags-Feyer tödtlich verwundet/ 257
360. Unreuer Vormund ſtirbt plötzlich/ 258
361. Beym Camin-Feuer ſtehende geſtorben/ 259
362. Eine Mutter erhenckt ſich mit zwey Kindern aus Hungers-Noth/ 260
363. Einer/ der ſieben Weiber zugleich gehabt/ wird enthäuptet/ ib.
364. Durch Einbrechen einer Brücken ertruncken/ ib.
365. Einer betrauret ſein Eheweib ſchlecht/ und folgt ihr bald tödtlich nach/ 261
366. Ein vornehmer Miniſter/ als er auf dem Wege nach Hofe iſt/ wird kranck/ und ſtirbt gleich/ ib.
367. Unter einen ſchreckl. Sturm geſtorben/ 262
368. Unvorſichtig erſchoſſen worden/ ib.
369. Biſchoff ſtirbt nach gehörter Meſſ/ ib.
370. Grauſamer Tod eines Münches/ 263
371. Kind von einer Fuhrmanns-Allenſſe erdrückt/ 264
372. Prediger wird auf der Cantzel kranck u. ſtirbt/ 265
373. In Trunckenheit erſchlagen worden/ ib.

374. Durch Eiß-brechen ertrunken/ ib.
375. Wächter mit einer Axt erschlagen/ 266
376. In grosser Kälte erfroren/ 267
377. Ein Mann bringt sein Weib und sich selbst um/ ib.
378. In einer Feuersbrunst umbkommen/ 268
379. Zwo Aeptißinnen und 49. Kloster-Jungfrauen sterben kurtz nacheinander/ ib.
380. Schwanger Weib von ihrem Manne übel gehalten/muß nebst dem Kinde in der Geb. sterben/ 269
381. Auf einen Fürsten-Tage erstochen worden/ ib.
332. Einer mit einer Schneider-Scheere erstochen/ 270
383. Bräutigam erhenckt sich vorm Kirchgange ib.
384 Unter der Vesper-Predigt kranck worden / und auf dem Wege nach Hause gestorben/ 271
385. Mutter folgt ihren verstorbnen Sohn bald nach ib.
386. Sturmwind wirfft Häuser/und erschl. Leute/ib. f.
387. Durch Sprengung mit einem Pferde ins Wasser gestürtzt / und ertruncken / 272
388. In einem Gähr-Keller erstickt. ib.
389. Vom Waalle herunter gefallen/ ib.
390. Auf der Jagd vom Pferde gestürtzt/ und von Hunden zerrissen worden/ 273
391. In ihrem Hause wird ein Weib heiml. ermordt/ib.
392. Von sonderbaren Tantzen gestorben/ 274
393. Schwanger Weib wird erstochen/ 275
394. Vom Wetter erschlagen/ 276
395. Von übrigen Essen gestorben / ib.
396. Einer hält sein Eheweib übel/wird daher in Stock gelegt/fällt in Melancholey/und entleibt sich/ ib.
397. Zoll-Hauß fällt ein/ und erschlägt ein schwanger Weib/ 277
398. Zwey Eheleute sterben miteinander / ib.
399. Über seiner Berufs-Arbeit meuchlings erschossen worden/ ib. 400. Schul-

400. Schul-Rector stirbt unter der Lection jehlings vom Schlage / 278
401. Bey Feuer werck umbkommen / 279
402. Zwey Kinder von ihrem Vater umgebracht / 280
403. In der Bad-Stube gestorben / ib.
404. Von Beschwerung an Händen und Füssen / ib.
405. Nach dem Aderlassen gestorben / 283
406. Greuliche Blut-Schande und Unzucht / ib.
407. Ein Knäblein von seinen Stieff-Eltern zu tode gestrichen / 282
408. Bischoff stirbt vor der Confirmation, ib.
409. In einer Legation gestorben / 282
410. Von einer Wolckenbrust ertrancket worden / 283
411. Ein anderer durch Anstossung eines Schiffes / 284
412. Von einem Gerüst ins Wasser gefallen / ib.
413. Von einem gottlosen Menschen werden 5. Personen gewaltsam getödtet / ib.
414. Zwey Gefangene werden im Gefängnüs vom Donner-Wetter getödtet / 285
415. Durch Feuers-Brunst getödtet / ib.
416. Ein Kirchen-Dieb fällt sich übern stehlen tod / 286
417. Priester wird mit vier Pferden zerrissen / 287
418. Durch einen bösen Boden sich zu tode gefallen / 288
419. Ein ungerathener Sohn will auff den Wagen springen / fällt zu rücke / und bricht den Hals / ib.
420. In der Kirche vom Wetter getödtet / ib.
421. Vom Wetter in Stücken zerschlagen / 289
422. An Stein-Schmertzen gestorben / ib.
423. Wasser nimmt einer Frauen ein Kind / und führet es weg / ib.
424. Uber Feuer-löschen umbkommen / 290
425. Ubern Essen vom Wetter getödtet / ib.
426. Mann von seinem Weibe umbgebracht / 291

427. Auf einer Reiſe zur Gevatterſchafft und Kind-Tauffe gefangen worden/ auch theils das Leben verlohren/ 292
428. Prediger ſtirbt auf ſeinem Beruffs-Wege vom Schlage/ ib.
429. Ein Weib ſo ihrem Manne das Haupt waſchen ſoll/ hauet ihm ſolches mit einem Beile ab/ 293
430. Vier Perſonen bey entſtehenden Brande kommen über Rettung einer Bibliothec ums Leben/ ib.
431. Einer/ ſo verbothene Liebe pflegen will/ wird drüber erſchlagen/ 294
432. Durch Duelliren umbkommen/ ib.
433. Auff einer Seniffe im Waſſer ertruncken/ 295
434. Einer Mutter wird von ihren Sohne die Kehle abgeſchnitten/ ib.
435. Bey Rennen und Lantzen-brechen das Leben verlohren/ ib.
436. Von einem Stück Bau-Holtz erſchlagen/ 296
437. Durch angelauffenes Waſſer zwey Sechswöchnerinnen ertrãnckt/ 297
438. In der Kirche erſtochen worden/ ib.
439. Im Gefängnüs geſtorben/ ib.
440 Uber ſtehlen das Leben verlohren/ 298
441. Von der Treppe ins Waſſer gefallen/ ertruncken/ ib.
442. Durch Auffruhr plötzlich umkommen/ 299
443. Vom Pferde geworffen/ und ertreten worden/ ib.
444. Ehemann bringt ſein Weib/ Sohn/ Magd/ und endlich ſich ſelbſt umb/ 300
445. Von einem herabfallenden Mauer-Ziegel erſchlagen/ ib.
446. In einem Zuber Waſſer ertruncken/ 301
447. An hefftigen Stein-Schmertzen geſtorben/ ib.

448 Er-

448. Erstochen worden/ ib.
449. Durch Niederfallung einer Wolckenbrust/ 302
450. Kinder von ihrer Mutter erwürgt/ ib.
451. In einer Spül-Tonne mit heissen Wasser verbrennet/ 303
452. Vater und Sohn sterben nacheinander/ werden zugleich begraben/ ib.
453. Von einem Gerüste sich zu tode gefallen/ ib.
454. Mit einem Messer erstochen/ 304
455. Durch Abtreibung einer unehlichen Leibes-Frucht wird Mutter und Kind umbgebracht/ ib.
456. Auf der Rück-Reise aus dem warmen Bade gestorben/ 305
457 Ein vornehmer Herr stirbt in grossen Armuth und Dürfftigkeit/ ibid.
458 Ein Brau-Meister wird erschlagen/ 306
459. Mit einem Hause/ so ins Wasser gesuncken/ kömmt ein Lehr-Junge umbs Leben/ ib.
460. Einer/ der nach Heiligthum und Ablaß reisen will/ ertrinckt unterwegens/ 307
461. Von einem Giebel erschlagen worden/ ib.
462. Ihrer zween erstechen einander zugleich/ ib.
463. Aus dem Fenster hergab sich zu tode gefallen/ 308
464. Vater wird von seinen Söhnen erschlagen/ ib.
465. Durch Haupt-Kranckheit in ein Delirium gerathen/ und sich das Leben genommen/ ib.
466. Bey Aufschützung einer Mühle ertruncken/ 309
467. Auf der Gassen von Regen und Kälte elendiglich gestorben/ ib.
468. Von einem Stück steinern Dach-Rinne erschlagen/ 310
469. Einer ersticht den Stadt-Knecht/ der ihn ins Gefängnis führen soll/ ib.

470. In

470. In grossem Schnee umbkommen/ ib.
471. Kind in einem Zuber Wasser ertruncken/ 311
472. An ungewöhnlichen Geburths-Schmertzen gestorben/ ib.
473. Aus dem Fenster sich zu tode gefallen/ 312
474. In der Christ-Nacht über abergläubischer Gauckeley einander erstochen/ ib.
475. Drey unglückliche Todes-Fälle in Breßlau auf einen Tag/ ib.
476. In einer verzweiffelten Geitz-Sucht Hungers gestorben/ 313
477. Bey entstandenen Feuers-Brünsten umbkommen/ 314. seq.
478. Vom Wetter getödtet/ 315. seq.
479. Von zu vielen Geruch kranck worden und gestorben/ 317
480. Durch Pulver jämmerlich im Bette ertödtet worden/ ib.
481. Kinder von ihrer Mutter umbgebracht/ ib.
482. Von einem Gerüste gefallen/ 318
483. Beym Trunck werden zwey Eheleute meuchlerisch erschossen/ ib.
484. Ein Mann/ samt seiner Ehe-Frauen und einem Kinde/ verbrennen in einer Stroh-Hütte/ 319
485. Ein Weib bringt ihren Ehemann und Knecht grausam und verwunderlich umbs Leben/ 320. seq.
486. Des Nachts plötzlich gestorben. 322
487. Ein Vater und Sohn bey einem grossen Gewitter in angelauffenen Wasser auff einem Pferd sitzend/ ertruncken/ ib.
488. Priester wird von einem Scheun-Thore erschlagen/ 323
489. Kind in einer Mist-Pfütze ertruncken/ 324

490. Ein and. iſt in einen Brunnen/ ib.
491. Von einer Kuh zu tode geſtoſſen worden/ ib.
492. Eine Frau auf dem Wege zu Marckte gehend/ kömmt umb/ ib.
493. Ein Trunckenbold kömt in groſſen Schnee um/ 325
494. Prieſter ſtirbt vom tollen Hundes-Biß/ ib.
495. Beym Geſund-Brunnen geſtorben/ 326
496. Ein Kind unter der Tauffe geſtorben/ ib.
497. Zwey uneinige Gäſte werden vom Wirth erſtochen/ 327
498. Durch einen Wolcken-Bruch verurſachtes Gewäſſer ertränckt unterſchiedliche Perſonen/ 328
499. Eine Frau von Soldaten verfolgt/ fällt in einen Schacht/ 329
500. Vom Wetter erſchlagen/ ib.
501. Gewaltſam erſchlagen worden/ 330
502. Von Zigeunern/ ib.
503. Mit einem Beil/ ib.
504. Sonſt in Schlägerey umbkommen/ 331
505. Ein Weib kömmt unterwegens in einen Schurff umb/ ib.
506. Erſtochen worden/ ib.
507. Ein Vater tödtet ſein ehrlich gebohrnes Wochen-Kind aus Deſperation, 332
508. Drey Perſonen ſterben wegen eines gefährlichen Schuſſes/ 333
509. Einer/ der ein Rohr vertauſchen will/ wird über der Handlung damit ohngefehr und wunderlich erſchoſſen/ ib.
510. Ein Knabe wird unverſehens/ ſtatt eines Hundes/ erſchoſſen/ 334
511. Gefährlicher Pulver-Schaden/ bey welchen eine Perſon getödtet wird/ ib.

512. Vom Dach zu tode gefallen/ 335
513. Von einem Baume/ ib.
514. In einem Thurme herunter zu tode gefallen/ ib.
515. Von einem Boden herunter/ 336
516. Ein Bräutigam an seinem Hochzeit-Tage von der Küche/ ib.
517. Ein Mägdlein ertruckt im Bach/ 337
518. Mehr Personen ertrincken in einer Fluth/ ib.
519. Bey Reparirung einer Brücke/ ib.
520. Bergleute vom Ungeheuer umgebracht/ 338. sq.
521. Ein Bergmann verfället in einen Schacht/ und wird nach 61. Jahren unverwest wiederfunden/ 339
522. Vom Schwaden umbkommen/ 340
523. Mit einem Stück Holtz zu tode geworffen/ 341
524. Im heimlichen Gemach umbkommen/ ib.
325. Durch Stürtzung mit einem Pferde/ 342
526. Von Bären beschädiget worden/ ib.
527. Ein Priester stirbt des Nachts im Bette/ als er Morgens drauff predigen wollen/ 343
528. Ein Bräuer fällt in die Brau-Pfanne/ und kömmt umb/ ib.
529. Von zu vielen Wein trincken gestorben/ 344
530 Ein Weib fällt voller Weise in einen Schacht/ ib.
531. Sechs Personen verbrennen in einem Hause/ 345
532. Ein Hauß versinckt mit drey Personen/ ib
533. Vier Personen kommen auf unterschiedene Art im Bergwerck umbs Leben/ 346
534. Zwey andere in der Fluth auffn Stolln/ 347
535. Im Bette erschlagen worden/ ib.
536. An ungemeinen Kranckheiten jehlings gestorben/ als vom Schlucken/ ib.
537. Vom Scharbock/ 348
538. An einer andern neuen Krancheit/ ib.

539. An der Englischen Schweiß-sucht/ ib.
540 Am Spanischen Pfips/ 349
541. Durch Pest und dysenteria, ib.
542. Durch unbändige Pferde tödtlich zu Boden geritten/ ib.
543. Kind fällt in ein Wasser-Faß/ und ertrinckt/ 350
544. Von einem Eich-Baume erschlagen worden/ ib.
545 Von Schwämme-essen gestorben/ 351
546. Vom Donner-Wetter getödtet/ ib.
547. Mit einem Degen erstochen/ ib.
548 Von einem Wolckenbruch ertränckt worden/ 352
549. Durch umschlagung eines Fahr-Zeuges ertruncken/ ib.
550. Ein Fändrich wird von einem seiner Soldaten aus Rache erschossen/ 353
551. Einer wegen seines alten bösen Weibes thut einen desperaten und wunderlichen Schuß an einem Kinde/ ib.
552. Ein Becken-Knecht bringt wegen verspieleten Geldes/ in Truncknheit seinen Meister/ dessen Eheweib und 3. Kinder/ grausam ums Leben/ 354
553. Durch Hexerey wird ein Weib getödtet/ 355
554. Uber Tische jehlings gestorben/ 356
555 In der Kirche gestorben/ ib.
556. Von einem Stück Erden erschlagen worden/ ib.
557. Im Felde bey grosser Kälte erfroren/ 375
558. Ein schwanger Weib/ und ein Knäblein in der Weißeritz ertruncken/ ib.
559. Eine Sechswöchnerin in einer grossen Fluth/ 158
560. Bey entstandenen Feuers-Brünsten mit verdorben/ ib.
561. Mit einen Brod-Messer erstochen worden/ 359

562. Eine

562. Eine Magd wird durch ein Brod-Messer über Kurtz-weil erstochen/ ib.
563. Mit einem Bier-Kännel erschlagen worden/ 360
564. Priester stirbt vorm Altar/ ib.
565. Nachdencklicher Tod eines Geitzigen/ ib.
566. Ein gottloser Flucher stirbt jehling/ 361
567. Von einfallender Mauer und Gebäude erschlagen worden/ ib.
568. Ein Weib wird in ihrem eigenen Hause erstochen/ ib.
569. In einer Kupffer-Grube umkommen/ 362
570. Ein Bauer-Knecht bringt seine in Unehren geschwängerte Liebste um/ ib.
571. Vom Gerüste herunter gefallen/ 363
572. Vom Scheun-Balcken/ ib.
573. Durch ein Kunst- oder Zeug-Rad erdrückt worden/ ib.
574. Bey Hebung eines Gebäudes sich zu todt gefallen/ ib.
575. Vom Schwaden erstickt worden/ 364
576. Einer wird auffm Felde erschlagen/ ib.
577. Ein anderer von zwey bösen Nachbarn in Dorffe/ ib.
578. Einer auff dem Marckt-wege kömt ums Leben/ 365
579. Ein Handwercksmann stirbt jehling/ als er bey seinen Mit-Meister in der so genannten Qvartal- oder Zunfft-Versammlung war/ 366
580. Durch Donner und grosses Regen-Wetter ertödtet worden/ 367
581. Ein Mägdlein wird von ihrem Bruder gehenckt/ 368

Theatr. Tragic.
Anderer Theil.

I. Drey Brüder kommen durch Ausräumung eines Brunnens ums Leben.

ANno 1590. den 24. Junii/ N. Calenders/ sind zu Buchwalde/ eine Meile von Sagan/ zwey Brüder/ der eine Asmus/ der andere Adam Lehmann genannt/ in einem Brunnen daselbst todt verblieben/ als sie denselben segen/ und den Qvell eröffnen wollen; So bald der erste hinunter gestiegen/ schreyet er umb Rettung/ der andere steigt hinnach/ und bleiben beyde todt. Der dritte folget auch/ will sehen/ was die beyden machen/ kan aber kaum herauf kommen/ daß er nicht ersticket; wiewohl er auch bald hernach/ da er mit den beyden Brüdern zu Grabe gangen/ gestorben. Ehe man die zwey Brüder heraus gezogen/ hat man eine Katze in den Brunnen geworffen/ die nur einmahl herumb gelauffen/ und

gleich gestorben. Da hat man lange Haken hinunter gestossen / und sie also todt herauff gebracht. Mögen etwa einen giftigen Schwaden-Dunst angetroffen haben. Sagansche Chronic. pag. m. 89.

2. Im Kirchen-Schlaff gestorben.

Anno 1594. den 8. Aprilis, st. nov. war der Charfreytag / ist Lorentz Conrad / ein Bürger zu Sagan / welcher sich bey der Music als ein Adjuvant brauchen lassen / auf dem Schüler-Chor in der Lutherischen Kirchen unter der Predigt eingeschlaffen / und da man ihn aufwecken wollen / todt befunden worden. Vid. selbige Chronic. pag. 91.

3. Im Felde hinter einer Getreyde-Mandel gestorben.

Es erzehlet Herr M. Johann Christoph Heine / Pfarrer zu Altenhausen / dieses: Ein Vornehmer von Adel / in der Gegend Magdeburg / Tit. Herr Gebhard Christoph von Alvensleben / ritte an einem Tage in der Erndte früh Morgens auffs Feld / zu sehen / was seine Arbeiter machten. Daselbst überfiel ihn eine plötzliche Unpäßligkeit / daß er hinter einer Mandel im freyen Felde seinen Geist auffgegeben / und

in

in ſeine Hoch-Adeliche Wohnung / von welcher er etwan vor einer Stunde friſch und geſund ausgeritten war / todt zurück gebracht werden muſte.

4. Ehcleute ſterben plötzlich / und werden zugleich begraben.

In der Saganiſchen Chronica findet man / daß der Königliche Lands-Hauptmann des Fürſtenthums Sagan / Herr Philipp von Unruhe / am Ende des 1620ſten Jahres / bald nach der Schlacht beym Weiſſenberge vor Prage / plötzlich geſtorben ſey / dem auch ſeine Gemahlin / Frau Salome von Loßen / bald nachgefolget / maßen ihrer beyder Leichen den 1. Febr. ſt. nov. von Sagan nach ihren Erb-Begräbniß gen Hergesdorff abgeführet worden. Es mag dieſer Herr ſich nicht wenig vor denen Papiſten / die nunmehro wieder Lufft bekommen / gefürchtet haben / weil er ihnen im Mäy gedachten Jahres / auf inſtändiges Anhalten der Evangeliſchen Bürgerſchafft / die groſſe / nahe am Stifft liegende Pfarr-Kirche wegnehmen laſſen.

Item Anno 1693. den 7. Novembris, ward ein Schuhflicker / Namens Conrad Nußbaum / mit ſeinem Weibe zugleich auf S. Jacobs-Kirchhoff in Magdeburg begraben / welche kurtz nach einander geſtorben waren; Wie oben gedachter Herr M. Johann Chriſtoph Heine / Paſtor zu Altenhauſen / berichtet.

5. Ein Geistlicher / so die Papistische Religion angenommen / stirbt auf der Cantzel.

Anno 1599. ist D. Streuberus, Pastor zu Sorau / (welcher D. Zachariam Rivandern mit Gifft hinrichten lassen / vid. Ernsts Confect-Taffel / Part. II. p. 368.) von der wahren Religion abgefallen / und ein Jesuiter worden. Er hat am Tage Mariæ Himmelfahrt seine erste Messe gelesen / und da er den 27. Novembr. predigen wollen / ist er auff der Cantzel verstummet / und also gestorben. Vid. Saganische Chronic. pag. 95.

6. Priester von seinen Zuhörern verspottet / ereivert sich zwar / daß er bald darauf verstirbt / die Spötter aber verbrennen im Feuer.

Herr M. David Grafunder seel. gewesener Pastor Prim. zu Luckau in der Nieder-Laußitz / erzehlet in seiner Anno 1674. den 2. Maji gehaltenen Luckauischen Feuer-Predigt pag. 21. folgende merckwürdige Begebenheit: Den guten frommen Prediger / Magist. David Schindlern / schreibt er / hat man allhier genannt einen Grütz-Prediger / welcher / als er solches vernommen / eine gantze Predigt von der Grütz-

Predigt

Predigt gehalten / ſich fort nach der Predigt niedergelegt / und geſtorben. Hierauf iſt bald gefolget der groſſe Brand 1652. da man GOttes Rache Augenſcheinlich geſehen / indem das Rauch-Feuer den Abraham Roſemann / geweſenen Stadt-Richter / der dieſen frommen Mann zu erſt einen Grütz-Prediger geheiſſen / ergriffen / und ihn zu Pulver verbrannt / da er toll und voll geweſen. Es ſind in dieſer Brunſt verbrannt 24. Perſonen / in Kellern erſtickt 6. Perſonen / bald nach dem Brande ſind geſtorben 4. Beſchädigte / und nach und nach in etlichen Monaten wiederumb einige / naßen faſt in 100. Perſonen beſchädiget worden.

7. Prieſter ſtirbt plötzlich über Patienten beſuchen.

Anno 1694. den letzten Weihnacht-Feyertag / gegen Abend umb 3. Uhr / gieng Herr Michael Fetter / E. Hoch-Ehrwürdigen Miniſterii zu Görlitz 25. jähriger hochverdienter Primarius, welcher das heilige Feſt über ſeine ordentliche 4. Predigten / mit ſonderbahrer Vergnügung des Auditorii abgeleget hatte / aus / einige Patienten zu beſuchen. Nachdem er einen Bürger / welcher über drey Jahr ſehr ſchwer darnieder gelegen / hertzlich getröſtet / begab er ſich nach einer Wittwen / die wegen des vor drey Jahren geſchehenen Abſterbens ihres einigen Söhnleins ſich

dergestalt bekümmert / daß sie mit vielen Leibes-Beschwerungen befallen worden / welche / nebst der Gemüths-Kranckheit / der erfolgte Todes-Fall ihres Ehe-Herrn / der ein Raths-Glied war / umb ein grosses vermehret. Als er vor ihre Hauß-Thüre kömmt / sincket er nieder / und spricht zu denen Herzulaufenden / da sie ihn aufgerichtet: O ihr lieben Kinder! Ich werde euch nicht mehr predigen / mein Ende ist da. HERR JEsu! nimm meinen Geist auff! Weiter hat er kein Wort geredet / sondern noch diese Stunde im Hause dieser Wittrauen seinen Geist aufgegeben / seines Alters 72. Jahr und drittehalben Monat. Der Leiche sind gefolget 751. Paar Männer / 152. Paar Weiber / und 78. Paar Jungfern ohne die Schule; wie Herr M. Johann Christoph Heine berichtet.

8. Ein anderer Priester stirbt unverhofft / als er seinen Zuhörern die Predigten vom ewigen Leben vorträgt.

Anno 1690. gegen das heilige Pfingst-Fest / beklagte sich Herr M. Nicolaus Möller / von Tschopau aus Meissen burtig / Pfarr zu St. Catharinen in Magdeburg / daß er sich etwas unpäßlich befände / doch schrieb er solche Mattigkeit guten Theils der damahligen grossen Hitze zu / ver-

verrichtete auch alle drey Feſttage ſeine Predigten ſelber; Nachdencklich aber iſts / daß er in ſeinen beyden letzten Predigten ausführlich vom ewigen Leben gehandelt. Am andern Pfingſt-Feyertage ſtellete er vor die Gewißheit des ewigen Lebens. Den dritten Feyertag den ſüßen Vorſchmack des ewigen Lebens. Von der Zeit an kam er nicht wieder auf die Cantzel / ſondern entſchlief im HErrn am 1. Sonntage nach Trinitatis, früh umb 8. Uhr / eben in der Stunde / da er ſich hatte vorgenommen / von der Genießung des ewigen Lebens zu handeln. Seine meiſte Kranckheit mochte wohl ſeyn eine ſtarcke Impreſſion, von einem in der Jugend ihm geſtelleten Nativität / darum ihm prognoſticiret worden / Er würde zwar ſehr glücklich ſeyn im Heyrathen und Beförderungen / aber nicht lange leben; wie er denn auch ſein Alter noch nicht völlig auf 37. Jahr gebracht hatte. Seine Ehelieb̃te war eines Augſpurgiſchen Bürgermeiſters Tochter / ein Ausbund der Tugend und Gottesfurcht. Sie that Anno 1687. den 23. Julii / ihren Mund zu über ſchweren Geburths-Schmertzen.

9. Ein Prieſter ſtirbt auf dem Wege jehling vom Schlage.

Anno 1686. den 7. April. iſt M. Balthaſar Kretzſchmar / Pfarrer zu Klein-Walthersdorff /

dorff bey Freyberg / als er nebenst dem Schulmeister aus der Stadt gegen Abend heimgegangen / in der Burggasse vor dem Creutz-Thore vom Schlage gerühret worden / und jehling verstorben.

10. Personen / so Abends frisch und gesund sich nieder geleget / sind früh kranck / oder wohl gar todt im Bette gefunden worden.

Anno 1688. den 22. Augusti / Montags nach dem 12. Sonntage Trinitatis, stund Herr Lic. Johann Joachim Wolff / Diaconus zu St. Ulrich und Levin in Magdeburg / des Morgens früh von seinem Bette auff / liß seine Ehe-Liebste / mit der er geredet und gebethet / frisch und gesund zurück / da er etwa eine halbe Stunde hernacher wieder zu ihr kam / fand er sie sprachloß und ohne Verstand; wie sie denn auch selbigen Tages bald darauff ihren Geist auffgab. Sie war eine junge Frau / nicht viel über 20. Jahr / und gieng bereits etliche Monat schweres Fusses. M. Joh. Chr stoph. Hene.

Noch ein neueres Exempel ist dieses: Frau Anna / gebohrne Schülerin / Priesterlichen Geschlechts / und [illegible]t. Hn. Paul Gnauckens / Pfarrers zu Klein-Hartmannsdorff / bey Frauenstein / Ehe-Liebste / legte sich gesund und frisch zu Bette: den 9. Februar. Anno 1695. aber / frühe

frühe umb 4. Uhr / fühlet sie ihr Ehe-Herr gantz kalt neben sich liegen / und als er Licht bekömmt / ist seine werthe Liebste von einem Schlag-Flusse gantz unvermuthet und plötzlich dahin gestorben. Autor.

Vor etlich und Zwantzig Jahren hat sichs zu Seehausen in der Marck begeben / daß eines Bürgers und Brauers / Nahmens Gusefelds / sein Eheweib Abends ihre beyden Söhne / Frantzen und Heinrichen / frisch und gesund zu Bette bringet; des Morgens / als der jüngere erwachet / findet er den ältern / einen Knaben ohngefehr von zehen Jahren / todt an seiner Seite liegen. M. Joh. Christ. Heine.

II. Priester auf der Cantzel / auch andere Personen vom Schlage gestorben.

Anno 1669. am 16. Sonntage nach Trinitatis / trug sich folgender merckwürdiger Casus zu: Herr Elias Meirich / E. Hoch-Ehrwürdigen Ministerii zu Görlitz in der Ober-Lautzniz Primarius, welcher folgenden Tages mit einer Witfrauen / Frau Rosinen Geblerin / (nachdem ihr zween Bräutigam kurtz vor der Hochzeit / zwey Männer aber in der Ehe gestorben / und mit einem aus Bautzen bürtigen Advocaten / Herrn Westphalen / in der Ehe itzo sich befindet) Hochzeit halten wolte / verrichtete in der Haupt-Kir-

chen zu Sanct. Petri und Pauli seine ordentliche Ambts-Predigt; Er stellete aus dem Evangelio von des Jünglings zu Nain Aufferweckung vor: Tria inevitabilia, nempe, quod moriendum, resurgendum, coram CHRISTO comparendum. Da er nun zum Beschluß der Predigt eilete / und eine anacephalæosin anstellen wolte / sanck er vom Schlage gerühret nieder / wurde nach Hause getragen und gab noch selbigen Tages umb 3. Uhr seinen Geist auf; wie wohlermeldter Herr M. Joh. Christoph Heine schreibet. Der hochberühmte Poët und vortreffliche JCtus, Herr Andreas Gryphius, des Fürstenthums Groß-Glogau in Schlesien hochverdienter Land-Syndicus, war Anno 1664. den 16. Julii / N. C. bey denen versammleten Herren Land-Ständen auff dem Land-Hauß zu Groß-Glogau in seinem Beruff begriffen; und nachdem er kurtz vorher eine bewegliche Rede in der Versammlung gehalten / wurde er von einem unverhofften Schlag-Flusse plötzlich überfallen / daß er im Angesicht derer Herren Landes-Eltisten mit diesen Worten: Mein Jesu! wie wird mir? niedergesuncken / und alsofort todt blieben. Sagan. Chron. Anno 1597. starb M. Matthäus Schade / Burgermeister in Eutenburg / plötzlich / als er am 23. Julii / Abends umb 7. Uhr vom Schlage gerühret / und also in einer

Stunde

Stunde gesund und todt gewesen. Eulenburg. Chron. p. 640. Auff Herrn Hilgers Gute bey Freyberg / das Dorffgen genannt / steiget ein Mann auf einen Eybisch-Baum / umb Beere zu pflocken / wird aber auf dem Baume vom Schlage gerühret / daß er herunter fället / und todt bleibet.

12. Einer vor der Gerichts-Stube plötzlich gestorben.

Anno 1659. den 14. Decembr. ist Martin Große / Büchmann in Freyberg / als er wegen entwendeten Geldes / so er freventlich negiret / mit etlichen Zeugen gerichtlich confrontiret werden sollen / vor der Gerichts-Stuben-Thüre alsobald todt niedergefallen / ohne daß man vorher einige Unpäßligkeit an ihme gespüret.

13. Durch ein Bret getödtet.

M. Johann Stralius seel. weiland General-Superint. der alten Marck Brandenburg / erzehlet in seinem Büchlein / Trost über Trost genannt / folgende Geschicht / Cap. 1: Als ich noch zu Luckau in der Nieder-Lausitz war / ließ ein hübscher Mann / ein Rathsherr sein Hauß neu ausbauen / war umb 3. Uhr zur Vesper in der Kirchen / that sein Gebeth / wie ich mit meinen Augen gesehen habe; Da er zu Hause kömmt / will er den

den Boden beſehen / und tritt auf ein Bret / das die Zimmerleute noch nicht hatten eingeſpündet / fällt hernieder / das Bret ſcheuſt nach / bricht ihm das Genicke / und bleibt alſobald todt.

14. Im Wagen geſtorben / todt zum Medico gebracht.

Anno 1695. am 10. Januarii wurde Herr D. Johann Heinrich Böttticher / Pand. Prof. Publ. Ordin. auff der Univerſität Helmſtädt / und Hoch-Fürſtl. Stiffts-Cantzler zu Qvedlinburg / auff des Herrn Landgrafen von Heſſen-Homburg / nicht weit von Helmſtädt gelegene Güther von Sr. Hoch-Fürſtl. Durchl. auff einer Chaiſe abgeholet / einer gewiſſen Handlung beyzuwohnen. Er that zu Mittage eine gute Mahlzeit / und ſtellete nach Endigung derſelben einen Convent derer Herren Profeſſorum Juris an / weil er der Juriſten Facultät Decanus war. Nach 3. Uhr ſatzte er ſich auf den Wagen / war aber kaum vors Thor hinaus / da klagte er ſeinem Famulo, ihm ſey nicht wohl / man ſolte umkehren. Der Kutzſcher fuhr gleich vor die Thüre des hochberühmten Medici, Herrn D. Henrici Meibomii. Es fiel aber demſelben Herr D. Böttticher todt entgegen; maßen er unterwegens in den Armen beſagten ſeines Dieners / der es ſelbſt nicht gewuſt / bereits verſchieden war / unter etlichen tief-geholeten Seufzern. 15.

15. Nach der Mahlzeit gestorben.

Anno 1667. am Sonntage Lætare, wolte nach gehaltener Mittags-Mahlzeit Herr Sieg-mund Reubold / Rathsverwandter zu Sagan / ausgehen / und noch vor der Vesper-Predigt einen vornehmen Patienten besuchen. Indem er nun vom Tische / daran er gesessen / und sein Gebeth-Buch vor sich gehabt / aufstehet / und den Mantel umbnehmen will / fället er alsobald in die Stube / und ist im Augenblick todt.

Dergleichen starb auch Anno 1695. im Januar. des weltberühmten Conringii nachgelassener einiger Sohn / Herr Hermannus Johannes Conringius, Churfl. Brandenb. auch Hoch-Fürstl. Braunschweig-und Lüneburgischer Rath / auf seinem Land-Guthe Toulpstädt / nachdem er ein paar Stunden vorher noch bey Tische eine gute Abend-Mahlzeit gethan hatte.

16. Vor seiner Tochter Hochzeit gestorben.

Anno 1670. wolte Herr Christianus Alberti, ein vornehmer Jctus und Ambts-Secretarius des Fürstenthumbs Görlitz / seine Jungfer Tochter Herrn Lic. Christophoro Preibisio aus Leipzig / seinem nachmahligen Suc-

Succeſſori, ehelich beylegen laſſen / und hatte einige vornehme Freunde aus Leipzig / inſonderheit den annoch lebenden HERRN D. Valent. Alberti, berühmten Prof. Publ. als Hochzeit-Gäſte eingeladen. Eben den Tag / da dieſelben aus Leipzig abreiſeten / war der 19. (29.) Octobr. in der zehenden Stunde Vormittage / empfand er ein groſſes Magen-drücken und folgends ein hefftiges Reiſſen in den Schultern und lincken Seite / da er denn bald vermercket / daß ſein ſeeliges Ende vorhanden / und daher gegen ſeine Ehe-Liebſte und Kinder geſagt: Sie wüſten / daß er ſich längſt ſchon zum Tode fertig gemacht; gleichwohl aber noch alleweil in der Stube auff- und ab-gangen / biß er endlich zwiſchen 3. und 4. Uhr Nachmittags aus der groſſen in ſeine kleinere Stube gegangen / ſich auf das Bette niedergeſetzt / und zu den Seinigen geſagt: Das iſt mein Letztes. Worauff der Gicht-Fluß (wofür ers ſelbſt gehalten) ihm alſobald das Hertz getroffen / und er unterm Gebeth ohne einige Ungeberde das Leben ſeelig geendet / ſeines Alters im 67. Jahre und 6. Tage; wie Herr M. Johann Chriſtoph Heine berichtet.

17. An einem Ey erſtickt.

Wierus de Præſt. meldet / daß zu Niemägen in Niederlanden ein vermegener Menſch in Oſter-Feyertagen / denen Leuten eine Kurtzweile

le machen / und ein gantz Ey verſchlingen wollen: Als er es aber in den Mund bringet / bleibet es ihm in der Gurgel ſtecken / daß er alſobald daran erſtickt.

Item.

An einem Stück Fleiſch.

Ein Mantuaniſcher Edelmann / 67. Jahr alt / ſonſt munter und friſch / fraß ein Stück ädericht Fleiſch begierig / das blieb ihm in der Gurgel ſtecken / und machte ihm große Schmertzen; es wurde zwar mit groſſer Mühe heraus gelanget / weil aber die Gurgel durch viele Schmertzen ſehr verderbet war / muſte er doch davon ſterben / wie es Marcellus Donati erzehlet.

18. Auff der Reiſe unter einem Pirn-Baume geſtorben.

Anno 1688. war Herr Martin Brachmann / vornehmer JCtus und Bürgermeiſter zu Guben in der Nieder-Lauſnitz / nach Franckfurt an der Oder auf der Margarethen-Meſſe geweſen / und hatte ſeine Geſchäffte daſelbſt glücklich verrichtet. Da nun auf der Rück-Reiſe den 28. Julii / N. C. ſein Herr Reiſe-Geferte zu Wellmitz / einem zwey Meilen von Guben gelegenen Dorffe / etwas frühſtückte / gieng er / weil er ſich etwas unpäßlich zu ſeyn beklaget / inzwiſchen in den

Garten /

Garten / und legte sich unter einen schattichten Birn-Baum ein wenig zur Ruhe nieder; In solcher sanfften Ruhe aber / da wurde er ohne Vermerckung einiger Ungeberden von seinem Heylande zur ewigen Himmels-Ruh gar plötzlich versetzet / und den 1. Augusti A. C. zu Guben beerdiget. Der Text zur Leichpredigt war ex I. Reg. XIX. v. 3. 4. 5. Sein Alter hatte er bracht auf 58. Jahr.

19. Eine Magd stirbt jehlings / als sie helffen Wein lesen.

Der seelige Herr M. Johannes Steralius, Sagan. Silef. weiland General-Superint der alten Marck-Brandenburg / gedencket unter andern in seinen Schrifften: Eine Magd (Jungfrau) gehet in der Weinlese aus des Morgens / und hilfft Wein lesen / isset und trincket den Tag gar wohl / und auff den Abend / da sie zu Hause kömt / stirbt sie schleunig. Etliche meyneten / sie hätte zu viel Weintrauben gessen / oder Most getruncken / andere gaben für / sie hätte Spinnen mit eingeschluckt.

20. Vom Erschrecken gestorben.

Auff dem Kirch-Hofe / zu St. Nicolai vor Görlitz / siehet man in einem Begräbniß angemahlet / wie ein Knabe an einem eisernen Gegitter (dergleichen in selbiger Stadt viele vor den Fen-

stern

ſtern ſind) hinan klettert / nicht weit davon eine zu Boden ſinckende Weibes-Perſon. In ſelbigem Gewölbe ſoll eine Frau begraben liegen / welche / als ſie hoch ſchwanger geweſen / und einſt gegen Abend aus der Stube getreten / einen Knaben ſehen am Gegitter des Fenſters nahe bey der Hauß-Thüre hinan klettern / dergeſtalt erſchrocken / daß ſie abortiret / und bald darauff ihren Geiſt auffgegeben. Das Hauß liegt in der Peters-Gaſſe.

Als Anno 1696. der König in Spanien tödtlich kranck lage / und ein gewiſſer Notarius geholet ward / des Königs letzten Willen auffzuſetzen; Wie man ihm ſolches auff der Treppen ſagte / fiel er in eine ſchwere Ohnmacht / wie er denn auch von dem hefftigen Erſchrecken geſtorben. Novell.

21. Vom Zorn geſtorben.

Anno 1672. den 28. Octob. ſtarb Herr Chriſtian Zſchau / Eulenburgiſcher Amptmann / eines ſehr jehlingen Todes / (als er zuvor über ſeinen jüngſten Sohn Hanß Ernſten / ſich ſehr erzürnet gehabt) alſo / daß es ſeine Leute faſt nicht gewahr worden. Vid. ſelbige Chron. pag. 777.

22. Vom Donner-Wetter erſchlagen.

Wohlgedachter Herr M. Johann Stralius meldet: Ein frommer Mann nahe bey Luckau / be-

befiehlet seinem Sohne / ein Fuder Heu zu holen; Da nun ein groß Wetter auffziehet / verbirget sich der Knabe in einen Heu-Schober / und wird vom Donner erschlagen. Der Vater gab sich zwar wol zu frieden / aber die Mutter schrie immerzu: Ach HErr GOtt! Warumb hat denn eben mein Kind müssen der Donner erschlagen? biß ich ihr endlich scharff zuredete / daß sie GOTT nicht ins Gericht fallen / sondern ihm stille halten solte; Denn weil ihr Sohn in seinem Beruff gewesen / des Vatern Befehl verrichtet / und mit gefaltenen Händen wäre gefunden worden / so wäre solches alles ihr ein grosser Trost / daß seine Seele bey Gott wäre; habe ihm auch eine Leichpredigt gehalten.

So erzehlet auch Herr M. Johann Christoph Heine folgendes: Anno 1687. den 8. Martii / erschlug das Wetter in Magdeburg einer Witwen Sohn / Nahmens Joachim Köppen / von etlich und zwantzig Jahren. Es bekam aber derselbe von seinem Seelsorger / dem nunmehro seel. Herrn Scriverio ein sehr schlechtes Lob wegen seines Christenthumbs. Selbiger hielt den Sonntag nach dem Unglück eine sehr scharffe Predigt / die er auch wolte drucken lassen. Das Hauß / worinnen dieser Mensch gewohnet / heisset: zu den zweyen Tauben / und ist nicht weit von St. Peters Kirchen. Er hat oben am Fenster gestanden / da ihn der Strahl / der nicht mehr als eine

Scheibe

Scheibe ausgeschlagen / berühret / der Gibel oben am Hause ist auch etwas getroffen / doch das Hauß nicht angezündet worden. Der Erschlagene wurde durch die Current-Schüler auf den Gottes-Acker / wo man die armen Sünder hin begräbt / begleitet / und in der Procession Buß-Lieder gesungen. Er ist fast in drey Jahren nicht zum heiligen Nachtmahl gewesen / hat sich auch selten zur Kirche gefunden / und seine Mutter sehr übel gehalten.

23. Priester vom Wetter getödtet.

Herr M. Ernst Theophilus Schörling / in die sieben Jahr gewesener Pfarr zu Silda und Harckeroda / im Ambte Arenstein / war Anno 1687. den 10. Julii / als am VII. Sonntage nach Trinitatis, frühe zum heiligen Abendmahl / und also sein Vicinus Herr M. Krahmer / bey ihm gewesen; es kömmt aber gegen Abend ein (nicht so gar schwer) Gewitter: Als nun sein Beicht-Vater von ihme gehet / hat er sich mit seiner Liebsten in seine Studier-Stube begeben und mit Beten und Singen seinem GOTT vor die im heiligen Abendmahl genossene Wohlthat hertzlich gedancket / und umb 9. Uhr zu Bette gehen wollen; Er will aber vorher an den Himmel sehen / ob das Gewitter vorbey oder nicht: Siehe / da wird er unversehens von einem Wetter-Strahl

alſo getroffen / daß er gleich todt bleibt / im 33. Jahre ſeines Alters. Am ſelben Tage hat er mit ſeinem Beicht-Vater allerhand ſchöne Diſcurſe zumahl von dem Sabbat o æterno gehabt / ſo daß er ſanfft und ſeelig geſtorben. Vid Lebens-Lauff bey der Leich-Predigt.

24. Eine Frau beym Flachs-gäten vom Wetter erſchlagen.

Urſula / Matthias Kotzers / Einwohners zu Kauta in der Laußnitz / nachgelaſſene Witwe / iſt am 20. Junii / 1675. auffm Felde beym Flachsgäten / Mittags 2. Uhr / vom Wetter erſchlagen worden. Es ſind noch zwo andere Weiber bey ihr geweſen / aber keine / alß dieſe / getroffen worden.

25. Eine andere Frau vom Wetter getödtet.

In einer Stadt in der Laußnitz war eine alte böſe Frau / die ſagte offtmahls: **Ich komme nicht ehe von der Welt / der Donner erſchlägt mich denn.** Einſt gehet ſie von einer Stadt zu der andern / und indem ein Gewitter kömmt / wird ihre Prophezeyung war / und wird vom Wetter getödtet. So iſt auch ſonder Zweiffel noch männiglichen bekant was ſich Anno 1687. zu Magdeburg begeben mit einem Jungengeſellen / wie nehmlich den-

denſelben / da er gefrühſtücket / ein Donnerſchlag getroffen / daß er geſchwinde Todes verfahren / ſo / daß er noch etwas Käſe und Brodt in dem Munde gehabt / ſo noch nicht gekäuet geweſen.

26. Wetter ſchlägt in einen Pulver-Thurm / und tödtet zehen Perſonen.

Anno 1667. den 15. Julii / ſchlug das Wetter in den Pulver-Thurm zu Schweidnitz in Schleſien / nahe am Stregiſchen Thore / ſelbiger wurde vom Grund aus umgeriſſen / that groſſen Schaden in der Stadt / und tödtete zehen Perſonen / Nahmentlich:

Martin Welffen / Bürgern / Huff- und Waffen-Schmiedts-Eltiſten / einen Witwer von 58. Jahren. Deſſen beyde Töchter:

Catharinen von 19. und

Helenen von 12. Jahren.

Johann Knappen / auch Huff- und Waffen-Schmieds-Aeltiſten / einen Witwer von etliche 70. Jahren.

Dorothea / Michael Knappens / itzt-erwehnten Witwers Sohns / Bürgers und Huffſchmieds (der wunderlich erhalten wurde) Ehe-Frau / von 26. Jahren. Und ſein einiges Söhnlein

Michael von 1. Jahr und 19. Wochen.

Catharinen / weiland Heinrich Langnickels / Bürgers und Stellmachers Elisten Witwe / von 52. Jahren / welche zwar noch lebendig heraus gezogen worden / so bald sie aber die Absolution und heiliges Abendmal genossen / verschieden. Item / ihre beyden Töchter:

Catharinen von 21. und

Susannen von 13. Jahren.

Elisabeth / Heinrich Domheims / eines Soldaten Witwe / die bey ihr im Hause Miethungs-weise wohnete / von 65. Jahren.

Den 18. Julii wurden gedachte zehen Personen begraben / in ein Grab geleget / und ihnen von Hn. M. Benjamin Gerlachen / Past. Prim. und Inspector bey der Kirchen zur Heil. Dreyfaltigkeit / vor Schweidnitz eine Leich-Predigt aus Luc. XIII, 4, 5. in Gegenwart etlicher Tausend Personen gehalten; selbige ist in seiner herausgegebenen Postill / unter dem Titul: JESUS / Weg / Wahrheit und Leben / anzutreffen / ist auch sonst à parte gedruckt worden.

27. Bey Hinausführung eines armen Sünders umkommen.

Der mehrgedachte Herr M. Johann. Stralius gedencket in der Vorrede seiner über den 23. Psalm heraus gegebenen Predigten unter andern dieses: Als

Alß einsmahls ein armer Sünder zu Croſſen zum Strange verdammt ausgeführet wurde/ und etliche mit Spießen und Hellerarten dabey und hinten nachfolgeten/ begab ſichs/ daß einer die Spitze zu weit herunter ließ/ darein ein Schuhknecht vom Gedränge der Leute geſtoſſen ward/ daß er todt blieb. Da ſich denn der arme Sünder umſahe/ und ſehr beklagte/ daß ſeine Ausführung eine Urſach ſeyn ſolte eines ehlingen Todes des armen Menſchen.

28. Durch einen Schlag mit der Fauſt.

Ibid. In einem Hauſe ſelbigen Orths geſchachs/ daß die Frau vorm Tiſche ſtehet/ und der Mann mit ihr uneins wird/ und ſie mit der Fauſt ſchlägt/ darauff ſie gleich niederfället und ſtirbt.

29. Männer ihre Weiber erſtochen.

Anno 1608. den 26. April. war der Sonnabend vor Jubilate/ hat Chriſtoph Kittel/ geweſener Buchbinder zu Sagan/ ſein eigen Weib vor der Stein-Metzin Thüre beym Brunnen ſelbſt erſtochen. Er iſt ein gottloſer Menſch geweſen/ ein Ertz-Säuffer und Gottes-Verächter; Des Morgens umb 6. Uhr hat er dieſe böſe That verübet/ den 3. Maji iſt ihm die rechte Hand abgehauen/

und mit dem Schwerd beym Galgen gerichtet worden. Auch in eben dieſem Jahre den 3. Octobris hat Adam Scholtz zu Kunzendorff am Ochel (3. Meilen von Sagan) gelegen/ ſein eigen Weib erſtochen. Vid. Saganiſche Chronic. pag. 105. 106.

30. Erſtochen worden in ſeinem eigenen Hauſe vom Bruder.

Anno 1608. nehmlich im vorgedachten Jahre den 20. Martii/ hat Carl von Zedlitz/ auff Leſſen/ Chriſtoph von Dübern/ auff Sabor/ in ſeinem eigenen Hauſe ſelbſt erſtochen. Desgleichen hat in dieſem Jahre/ den 3. Octobris, Stentzel von Promnitz/ auff Mildenau/ Chriſtophen von Promnitz/ in ſeinem eigenen Hauſe zu Mildenau im Serauiſchen erſtochen/ ſie ſind Brüder geweſen. Auch iſt dieſen Tag zu Petershwaldau/ zwo Meilen von Sagan/ ein Bauers-Knecht erſtochen worden. Sagan. Chronic. pag. 105. 106.

31. Auff der Gaſſen erſtochen.

Anno 1617. den 10. Januarii/ hat ein Meſſer-Kramer von Görlitz einen Schuh-Knecht/ ſeiner Geburth von Strelen aus Schleſien/ der von dem Handwerck/ da ſie in der Stadt Sagan gezechet/ in ſeines Meiſters Hauß/ nebſt einem Harf-

Harffenſchläger / gehen wollen / auf der Gaſſen angefallen / und erſtochen. Vid ſelbige Chronic. pag. 117.

32. Schwieger-Vater wird von ſeinem Eydam erſtochen.

Anno 1626. den 31. Martii / Abends zwiſchen 9. und 10. Uhr / iſt Michael Altmann / Muller in der groſſen Mühle zu Sagan / zur Pforten hinaus gegangen / und bey Frantz Reders Thüren von ſeinem Eydam / George Sormannen / erſtochen worden. Sagan. Chron. p. 156.

Dergleichen iſt Anno 1659. den 24. Martii / der Schultze von Kalckenreute / eine Meile von Sagan / von ſeinem eigenen Schwieger-Sohne / unweit Schweinitz / im Grünburgiſchen Kreyſe des Fürſtenthumbs Groß-Glogau / geſchoſſen / und hernach durch unterſchiedliche Stiche vollends getödtet worden. Den Entleibeten hat man zu gedachten Schweinitz begraben / der Thäter aber iſt am 10. Maji ins reiche Kloſter zum Sajan / als welchem das Dorff Kalckreute zuſtändig / gefänglich eingebracht / und bald darauff mit dem Rade von dem Leben zum Tode gebracht worden. Vid. ſelbige Chron. p. 196.

33. Wegen Soldaten-Werbung erſtochen worden.

Hiervon ſchreibet Herr Chriſtoph Andreas

Brunner / Pfarrer in Brandiß / alſo: Anno 1686. und alſo zu meiner Zeit / vereinigten ſich die allhier in Qvartier liegenden Reuther / einen Furier, ſo mit etlichen Muſqvetirern allhier werben wolte / zu verjagen / giengen deßwegen mit Corbatſchen ohne Degen in das Hauß / darinnen ſich der Werber befand / da es denn bald zum Schlägen kam / es wurden aber 4. Reuther verwundet / und muſte der eine / N. Achart / von Paſſau bürtig / an ſeinem empfangenen Stiche ſterben inner 24. Stunden.

34. Ein anderer wird beym Trunck erſtochen.

Wohlermeldter Herr Chriſtoph Andreas Brunner ſagt ferner: Anno 1688. wurde auff dem Spielhauſe in der Cammerey / einem hier eingepfarrten Dorffe / der daſelbſt im Qvartier liegende Reuther / Hermann Stahl / bey dem Johannis-Biere von einem Brandenburgiſchen Muſqvetirer / ohne einige Urſache / tödtlich geſtochen; Der Thäter iſt entſprungen / der Verwundete aber verſöhnete ſich mit GOtt / verziehe ſeinem Mörder / und ſtarb 12. Stunden hernach.

35. Spielens halben erſtochen.

Anno 1695. hat des Marquis d' Uxelles Stallmeiſter einen Officirer erſtochen / welcher ihn

ihn aus der Kirche geholet / vorgebende / daß er etwas Wichtiges mit ihme zu reden hätte. So bald sie aber auff den Platz bey der Jungen St. Peters Kirchen in Colln kommen / hat der Officirer sich des etliche Tage zuvor abgewonnenen Geldes halber mit dem Degen in der Faust rächen wollen / also / daß gedachter Stallmeister auch zum Degen zu greiffen / und dem Officirer / durch einen Stoß in die lincke Brust / das Leben zu nehmen / genöthiget worden. Novell.

36. Uber Diebstahl inficirt worden / und gestorben.

Anno 1600. Dienstags vorm Christ-Tage / hat Frantz Kramer Diebstahl bey Nacht geholet; Sonnabends nach dem Christ-Tage ist er gestorben / folgends sein Weib und Kinder / auch der schwartze Hauß mit Weib und Kindern / welcher mit Kramern Diebstahl geholet. Es hat sich aber / wie aus denen Umständen zu sehen / damals in einem Hause einer zu Sagan wohnenden Edelfrauen eine anstec kende Kranckheit ereiget / sind auch vier Personen draus gestorben / und sie selbst aufs Land gewichen; Kan also wohl seyn / daß sie in dieses inficirte Hauß eingebrochen. Sagan. Chron. pag. 96.

37. Kind

37. Kind erwürgt an einer Krebs-Scheere.

Saganiſche Chronica pag. 110. meldet auch/ daß Anno 1611. den 10. Julii / ein Kind / im Andern Jahre ſeines Alters / an einer Krebs-Scheere erwürget ſey. Es iſt George Schlacks des Riemers am alten Ringe Kind geweſen.

38. Auff einer Mühl-Welle und Rade umkommen.

Anno 1618. den 25. Octobris, Neuen Calenders / Morgens zwiſchen 8. und 9. Uhr / gehet eines Weißgerbers / Caſpar Kunthes Tochter/ Eva / von 22. Jahren / in die Gerber-Mühle/ hebet einen Stempel auf / und gleitet ab / ſcheuſt alſo auff die Welle / die verdrehet ihr den Halß / reiſſet ihr ein Loch hinein / und zerſchmettert ſie gantz und gar. Sagan. Chron. pag. 19. Item pag. 146. ſtehet: Daß Anno 1621. den 20. Decembr. Abends umb 7. Uhr / des geweſenen Pulvermachers / weiland David Schwentzges Tochter/ Urſula / da ſie das Rad an der Pulver-Mühlen auffſchützen wollen / von demſelben jämmerlich zerquetſchet / und getödtet worden ſey.

So iſt auch Anno 1631. ein Kupffer-Schmieds Geſelle zu Freyberg / Chriſtian Händler / als er im Kupffer-Hauſe an der Muldau den Schützen

ten ziehen wollen / ins Waſſer gefallen / unters Rad kommen / und elendiglich zergetzſchet worden.

39. Unterthanen ermorden ihre Lehns-Herrſchafft.

Anno 1621. den 10. Junii / hat ſich zur Alten-Oelſe / zwo Meilen hinter Sprottau und 4. Meilen von Sagan / ein erſchrecklicher Fall zugetragen: Der Lehns-Herr ſelbigen Orts / Herr Melchior von Dahm / hat auf Anſtifften ſeiner Gemahlin ſeinen Unterthanen ſehr hart mit geſpielet / viel Neuerungen auffgebracht / und ſich ſehr unbarmhertzig gegen ſie bezeuget. Und ob ſie ſchon an höhern Orten ſich beſchweret / ja gar bey Ihrer Käyſerlichen Majeſtät geklaget / hat er ſich doch wenig dran gekehret; Deßwegen ſie / aus Ungedult bewogen / ihre eigene Richter worden. Als nun an gedachtem Tage dieſer Herr Melchior von Dahm / mit ſeinen Vettern / Siegmund von Dahm / Joachim und Balzern von Dahm / nebenſt ſeiner Frauen in der Kirchen geweſen / haben die Unterthanen aus Alt- und Neu-Oelſe / Windiſch- und Kittlitz-Treben / ſich mit einander verbunden / ihren Lehns-Junckern in der Kirchen auffgefordert / und alle dreye / Melchiorn / Siegmunden und Balzern / nebſt zweyen Knechten / jämmerlich er-

erſchlagen. Des Lehns-Junckern Melchiors Frauen haben ſie den Arm entzwey geſchlagen/ ſie iſt aber über einen Lehm-Zaun geſtiegen/ durch den Bober gewadet/ und alſo davon kommen. Das Geſinde hat ſich nach empfangenen harten Schlägen noch mit dem Leben ſalviret. Ein iegli-cher Bauer und Gärtner hat dem Juncker einen Streich geben müſſen/ und haben ihn ſo zer-ſchmettert/ daß kein gantz Glied an ihm blieben iſt. Es ſoll dieſer Edelmann willens geweſen ſeyn/ die Bauern mit Gewalt zu überfallen: Sie haben aber das Prævenire geſpielet. Anno 1623. den 13. Januarii ſind die Rädelsführer da-von mit dem Schwerdt/ Rade und glühenden Zangen zu Bunzlau hingerichtet worden. Vi-de Sagan. Chronic. pag 145. It. Heinrich Rochs Böhm-Laußn- und Schleßiſche Chron. pag. 261

So ward auch/ wie M. Johann. Stralius in der Vorrede ſeiner über den drey- und zwantzig-ſten Pſalm heraus-gegebenen Predigten anfüh-ret/ der Herr von Neunderff von ſeinen ei-genen Unterthanen/ alß er in die Stadt (Croſ-ſen) will reiten/ jämmerlich ermordet und um-gebracht; Und berichtet man/ daß die Glocke etliche Tage zuvor/ ehe das Factum geſchehen/ ſich ſelbſt geläutet hätte.

40. Weib

40. Weib erſchlägt ihren Mann.

Anno 1626. hat die Schenckin oder Krügerin von Kalckreute / eine Meile von Sagan / nebſt ihrem Buhlen dem Schmiede-Knechte daſelbſt / ihren eigenen Mann erſchlagen / auff einen Korn-Wagen geladen / und auf dem Medeitzer-Felde an einen Baum gehenckt / vorgebende / er wäre nach Medeitz in die Mühle gefahren / und hätte ſich ſelbſt gehenckt; Worauff ihn auch der Hencker von Sagan abgenommen / und begraben. Es ſind aber / ſo wohl das gottloſe Weib / als der Schmiede-Knecht / den 2. Julii zu Cuntzendorff in peinliche Hafft genommen worden / was ſie vor einen Lohn empfangen / wird nicht gemeldet. Sagan. Chron. p. 157.

41. Ein Kind ſtirbt der Magd auff dem Arme / weil ſie Bier maſſen läßt.

Saganiſche Chronica pag. 144. ſetzet: Anno 1621. den 5. Maji / hat Juſt Baudachs Magd bey Hannß Schwantgen / dem Schuſter auf der Brüder-Gaſſen / ſollen Bier holen / und in dem ſie das Bier läßt einmäſſen / ſtirbt ihr das Kind / welches ſie mit ſich genommen / auf dem Arme / daß ſie es todt muß heimtragen.

42. In eigenem Blut erſtickt.

Ferner pag. 157: Anno 1626. den 4. Junii/ hat der Königliche Landes-Hauptmann zu Groß-Glogau mit denen Land-Ständen daſelbſt geſtritten/ und geſagt: Die Jeſuiter ſolten auf Fronleichnams-Tag die groſſe Pfarr-Kirche daſelbſt einnehmen/ und wo ſolches nicht geſchähe/ wolte er in ſeinem eigenen Blute erſticken. Des andern Tages hat er angefangen zu bluten/ da denn niemand das Blut hat ſtillen können/ und nach dem er 6. Tage an einander geblutet/ und fünff groſſe Becken voll Bluts von ihm gegangen/ hat er ſein Leben elendiglich beſchloſſen. Die Kirche iſt zwar damahls noch in der Lutheraner-Händen blieben/ doch nunmehro ſchon vor vielen Jahren ihnen entriſſen worden.

43. Einen andern ſchlagen/ und ſelbſt darüber ſterben.

Anno 1630. den 19. Julii/ Freytags/ iſt Herr Johann Reimann/ ein Raths-Herr allhier/ hinaus auff ſeinen Acker gefahren; Weil er nun geſehen/ daß ein Junge mit Ochſen etwas über ſeinen Acker gefahren/ hat er ſich darüber erzürnet/ iſt vom Wagen abgeſtiegen/ und hat den Jungen zweymahl geſchlagen; wie er aber zum drittenmahl auff ihn loß ſchlagen will/ iſt er

Herr

Herr Reimann selbst plötzlich niedergefallen / und todt blieben. Sagan. Chron. p. 167.

44. Ein Kind von der Amme erdruckt.

Dieses erzehlet Herr M. Johann Christoph Heine / Pastor zu Altenhausen / also: Anno 1685. den 27. April. war Herr M. Christian Pflugmacher / Pastor zu Rothen-See / unweit Magdeburg / in dieser Stadt bey einer Freundin / die uns zu beyden Theilen mit naher Schwägerschafft verwand ist / nehmlich in Herrn Johann Wittens seel. nachgelassener Frau Wittwen (nebst mir) ihrer Behausung. Er bezeigete sich selbigen Abend überaus fröhlich / ich aber war damahls / meiner seel. Ehefrau halber / die hoch schwanger war / nicht wenig bekümmert. Folgenden Morgen bekam er Post / er möchte schleunig nach Hause kommen / sein Söhnlein von vier Monath (welches ich aus der Tauffe gehoben) wäre tödtlich kranck; Er erfuhr aber bey seiner Ankunfft / daß es leider selbige Nacht von der Amme aus Unvorsichtigkeit im Bette erdruckt worden. Dergleichen Unglück auch voriges Jahr einen vornehmen / nunmehro seel. Doctorem Jur: unsern nahen Schwatzer in Magdeburg / betroffen. Eben in der Stunde / da gedachter mein sonderbahre Freund durch seines ertödteten

Scheines Anblick erschrecket wurde / erfreuete GOTT mich und meine seel. Ehefrau mit einer jungen Tochter.

45. Erwachsene an Blattern gestorben.

In des hochlöbl. Fürsten / Herrn Johannis / Fürstens zu Anhalt-Zerbst / jetzt-regierenden Herrn Carl Willhelms Herrn Vaters Leichpredigt findet man / daß derselbe Anno 1667. den 4. Julii zwischen 10. und 11. Uhr Vormittage / an den Pocken seelig verschieden / seines Alters 46. Jahr / 3. Monath / weniger 10. Tage.

Anno 1695. ist in der Reichs-Stadt Ulm an den Blattern verstorben ein Königlicher Printz in Dennemarck / Christian / welcher Anno 1675. den 25. Martii in Copenhagen gebohren / und mit seiner Suite auff der Reise in Italien begriffen gewesen. Novell.

46. Durch Bethörung böser Geister / und darauff erfolgte Unsinnigkeit gestorben.

Weiter schreibet offtermeldter Herr M. Johann Christoph Pelbe dieses: Anno 1667. am heiligen Abend vor Pfingsten / war ein Fleischer aus Saagau (dessen Nahmen mir zwar entfallen / doch mich erinnere daß er von Ortrant aus

aus Meissen bürtig / und noch ein junger Mann von 24. Jahren war / über Feld gerennet / und sich verweilet / daß er nicht des Abends wieder in die Stadt kommen können. Am heiligen Pfingst-Tage / da nach geendigter Predigt die gantze Gemeine zum Opffer gieng / kam er in seinen besten Kleidern und Mantel gar schnell in die Lutherische Kirche vor der Stadt durch die Sacristey gelauffen / rannte umb den Altar / warff seinen Hut ins Becken / daß das Geld in der Kirchen umher flog / kriegte etliche vornehme Frauen beym Kopffe und küssete sie / machte auch sonst mit Geschrey ein groß Lermen. Den Küster / welcher ihm zureden wolte / stieß er übern hauffen / und hatten etliche starcke Männer genug zu thun / daß sie ihn kunten in sein Hauß bringen. Weil er nun Fenster / Ofen / Töpffe ꝛc. entzwey zu schlagen begunte / muste man ihn alsofort mit einer Ketten anschliessen; Nachmittage giengen beyde Herren Geistliche zu ihm / und redeten ihm zu aus GOttes Wort; Er spottete ihrer aber / und sagte: daß er in der vergangenen Nacht mehr gelernet / als sie wüsten / ja sein Pferd sey gelehrter / als sie / er wolte ihnen die Probe weisen / sie soltens nur lassen in die Stube kommen. Mit diesem letztern Begehren hielte er so lange an / wolte auch eher kein Wort von ihnen hören / biß sie das Pferd brachten. Als es ankam / sprach er zu ihm: Nun komm her / gieb mir das

Füßgen; worauff ihm selbiges die fördere Pfote darreichete / nicht anders / als ein abgerichteter Hund. Ich habe solches mit meinen Augen angesehen / war auch / nebst noch einem Knaben / in der Sacristey / bey dem damahligen Saganischen Prediger / Herrn Michael Fettern / das Sanctus bey der Communion zu singen. In solchem Zustande nun blieb dieser Fleischer / und starb nach etlichen Tagen. Er war sonsten ein stiller und frommer Mann / und bekam eine gute Leich-Predigt. Wie man sagte / wäre er von bösen Geistern sehr verunruhiget / und die gantze Pfingst-Nacht im Walde herüm geführet worden.

47. Ein anderer kömmt durch Melancholey und Abschneidung des männlichen Gliedes umbs Leben.

Ohngefehr vor 4. oder 5. Jahren / fiel an einem Orthe in der alten Marck ein frommer und gottfürchtiger Mann / mein sonderbahrer Freund / und der mir in Magdeburg / da er noch E. hochloblichen Landschafft des Hertzogthumbs Magdeburg Buchhalter war / viel Liebe erwiesen / in eine gefährliche Leibes- und Gemüths-Kranckheit / welche ihm guten theils die vielen ausgestandenen Verfolgungen verursacher hatten. In solcher Kranckheit schnidte er ihm einst mit einem schnell-ergriffenen Messer das Membrum

brum virile ſelber ab / und muſte bald darauff ſeinen Geiſt auffgeben. M. Joh. Chriſt. Heine.

48. Vor Kummer geſtorben.

Anno 1679. wohnete in Magdeburg / nahe am Kloſter zur L. Frauen / worinne ich mich damahls als Conventualis auffhielt / ein Canonicus beym Stifft S. Nicolai, Herr Willhelm Beyr / welcher zu Boitzenburg in Mechelnburg ſeine Güter hatte / dieſer reiſete einsmahls aus Magdeburg nach ſeinen Gütern / und ließ ſeine Ehe-Liebſte / welche eine Geſchlechterin von Lüneburg des Nahmens eine Brunſchwigin war / zurück. Selbige legte ſich kurtz nach ſeiner Abreiſe kranck ein / und ſtarb nach wenig Tagen. Der Medicus berichtete / es rührete ihre Kranckheit hauptſächlich vom Kummer her / den ſie / als eine ohne dem zur Melancholey geneigte zarte Perſon / über das Abweſen ihres Liebſten / mit dem ſie eine ſehr friedliche Ehe führete / empfunden. Gedachter Canonicus iſt vor etlichen Jahren von einem Fuhrmanne auff ſeinem eigenen Acker todt geſchlagen worden / da er ihm verbis & verberibus verwieſen / daß er ihm zu Schaden über den Acker fül ꝛc. M. Johann. Chriſtoph. Heine.

49. Ehebrecherin ertritt ihr eigen Kind mit Füßen.

So schreibet Herr Christoph Andreas Brunner / Pfarrer in Brandiß / hiervon: Besage hiesigen Kirchen-Buchs / Anno 1668. hat sich eine Weibs-Person / Nahmens Catharina Lohrichin / bey meinem Præantecessore / Hn. Caspar Reichardten / in Dienste begeben / ungemeldet / daß sie eine Ehefrau / und von ihrem Manne zu Greifenhan entlauffen. Diese ist von einem Knechte geschwängert worden / und nachdem sie das Kind gebohren / solches mit den Füßen an das Bett-Bret getreten / und gantz zerknirschet; Die That ist bald offenbahr / und sie mit dem Rade bestrafft worden. Man siehet in der Pfarr-Wohnung / an dem Orte / wo sie den Mord begangen / noch etliche blutige Striche an denen Thielen vom Blut / so ihr post partum entgangen.

Der mehr-ermeldte Herr M. Johann Christoph Heine erzehlet auch / daß neulich-vergangenen Winter in Magdeburg eine Weibs-Person gewesen / die schon vorher ein paar Kinder in Unehren gezeuget hatte / und nun von einem Zimmer-Gesellen geschwängert worden / und da sie vernommen / daß er sie nicht zu heyrathen begehre / wie er ihr zwar versprochen / ersann sie ein desperates

sperates Mittel / von der Welt zu kommen: Sie schickte des Sonntags unter der Nachmittags-Predigt eine andere Weibs-Person / die sich auch in dem Hause aufhielt / aus / ihr ein Maaß Bier zu holen / indem sie weg ist / ergreifft sie desselben Weibes andertthalbjähriges / noch in Unschuld erzeugetes Kind / und schneidet ihm das Hälßgen ab. Hierauff wurde sie eingezogen / und / nachdem sie nieder kommen / mit dem Schwerdt gerichtet.

50. Durch Ratten-Pulver sich unwissende getödtet.

Anno 1691. kurtz vor Weyhnachten / setzte ein Töpffer in Magdeburg / Nahmens Andreas Weidmann / in der reparirten Apotheken zum grünen Baum auf dem breiten Wege / einen neuen Ofen. Sein Lehr-Junge fand ohngefehr eine Tyte mit Ratten-Pulver / welches er vor Zucker hielte / und machte ihm zu Hause eine kalte Schaale; muste aber davon seinen Geist aufgeben. Er ward den 29. Decembr. begraben. Id.

51. Schwerer Tod an der Schwindsucht.

M. Joh. Christoph Heine schreibet ferner dieses: Als ich Anno 1672. im Monath April / aus meinem Patria auff die Universität Wittenberg

berg ziehen wolte / lag meines Herrn Vormunds Ehe-Liebste an der Schwindsucht hart darnieder / doch hoffte man / sie würde wohl / wie sonst geschehen / dieses langwierige Lager überstehen. Am Sonnabend früh umb 9. Uhr redete sie mit mir gar vernünfftig / und versprach mir / nechstens von weisser Wäsche etwas nachzuschicken. Ich gieng inzwischen mit einigen Büchern aus der Stube / selbige im Hause in meinen Kuffer zu legen; da ich wieder in die Stube kam / fand ich sie in der grösten Todes-Angst liegen / Sprache und Verstand waren weg / es stund ihr ein grosser Schaum vor dem Munde / sie arbeitete mit Händen und Fäßen unauffhörlich / und ließ sich mit einem unvernehmlichen grossen Geschrey ohn Unterlaß hören; Dieses trieb sie den gantzen Tag und die Nacht hindurch ohn einziges Stillhalten. Sonntags früh ward sie still / fieng etliche vernehmliche Worte an zu reden und zu beten / bald aber gieng die Arbeit und das Geschrey von neuen an / und wärete biß Dienstags gegen Morgen / da sie gantz stille ward / und ich darüber weg zog. Den drauff folgenden Mittwoch Abends umb 11. Uhr / ist sie erst verschieden. Ich entsetze mich noch / wenn ich an diesen schweren Tod gedencke.

52. Ungarische Kranckheit tödtet zwey Adeliche Brüder.

Anno

Anno 1663. im Monath Martii / kam Herrn Heinrichs von Nieſemeuſchel / auf Reichenau / des Fürſtenthums Sagan Mann-Gerichts Aſſeſſoris, Sohn / Herr Heinrich von Nieſe-Meuſchel / jun. Käyſerl. Fahndrich / aus Ungarn nach Hauſe / welchem ſein Bruder / Herr Friedrich von Nieſemeuſchel / Hoch-Fürſtl. Sachſ. Meerſeburgiſcher Cammer-Juncker / vier Tage hernach folgete. Weil aber jener einen Anſtoß von der Ungariſchen Kranckheit mit gebracht / wurde dieſer auch angeſtecket / und ſturben beyde in einer Woche / einer am Montage / der andere am Freytage / an welchen Tagen ein ieglicher vor 2. Wochen nach Hauſe kommen war. Sie wurden den 17. April. N. Calenders / beyde in ein Grab geleget. M. Joh. Chriſtoph. Heine.

53. Uber Feuer-lauten verbrannt.

Anno 1688. den 2. Julii / N. C. als am Feſte der Heimſuchung Mariä / kam in der Stadt Sagan / in Schleſien / im Stifft Canon. Regular. S. Auguſtini, Vormittage umb 10. Uhr / ein Feuer aus / welches alſofort das Dach von der nahe am Stifft ſtehenden Pfarr-Kirchen ergrieff / und von demſelben in das inwendige Holtzwerck des Glockenthurms kam. Der bey dem Anfange der Thurm-Spitzen wohnende Wächter / welcher

die Schlag-Uhr alle Stunden ziehen muste/ verdarb/ sampt seinem Weibe und dreyen Kindern/ deren das jüngste noch nicht 6. Wochen alt war/ im Feuer. Er stürmete mit der Zeiger-Glocke sehr lange/ und thät ihm also sonst den Leichen-Zug/ aber niemand kunte ihm/ weil der Thurm inwendig in vollem Feuer stund/ Rettung thun.

54. Im Feuer verbrennet ein Voll-Säuffer/ nebst noch etlich andern Personen.

M. Joh. Christoph. Heine erzehlet: Zu grossen Sandersleben schlug im abgewichenen 1694. Jahre/ den 9. Augusti/ des Nachts umb 12. Uhr/ das Wetter in den Krug oder Schencke/ oder/ wie andere wollen/ in eine nahe dabey stehende Scheune/ einem Acker-Manne/ Nahmens Hanß Wippermüllern/ zuständig. Dieser war ein Ertz-Säuffer/ war auch noch selbigen Abend biß 11. Uhr im Kruge blieben/ und hatte von seinen Sauff-Brüdern mit folgenden Worten Abschied genommen: Hei! viva Curasi! Uber hundert Jahr/ ist von uns weder Haut noch Haar mehr. Er hatte wegen der grossen Hitze sein Lager auff dem Heu-Stalle genommen/ war aber hernach in der Gluth jämmerlich verdorben/ daß man von ihm mehr nicht/ als den Hirnschedel und einige Gebeine gefunden. Ich logirte eben

selbige

ſelbige Nacht an dieſem Orthe bey dem Prediger / und hörete denen luſtigen Gäſten / die in einer von Bircken gemachten Lauben ſaſſen / bey meiner Ankunfft umb 9. Uhr eine Zeitlang von weiten zu; und waren dieſes / wie ich mich gantz eigentlich beſinne / meine Gedancken: Wie leichte könte durch die brennenden beyden Lichter dieſe dürre Laub-Hütten entzündet / und weil ſie biß ans Stroh-Dach reichete / der Bacchus-Tempel in die Aſche geleget werden. Es verbrannte auch zugleich ein Junge und 2. Pferde / einigen Fuhrleuten / die daſelbſt logirten und Wolle nach Leipzig führeten / zuſtändig / wie auch ein kleines Kind. Der Krüger wurde auch ſehr an Händen und Füßen beſchädiget / und muſte etliche Wochen in der Cur des Wund-Artztes liegen. Die Helffte des Dorffs / bey 18. Wohn-Häuſer / faſt ſo viel meiſtentheils mit Korn angefüllete Scheunen / viel Pferde / Schweine / Schaafe und Rind-Vieh / giengen im Rauch auf / und hörete man inſonderheit von dem Vieh ein recht entſetzliches Heulen und Brüllen.

55. Von einem Product mit der Ruthen geſtorben.

Eben dieſer erzehlet / daß im vorigen Seculo zuletzt-gedachtem groſſen Sandersleben / anderthalbe Meile von Magdeburg / ſich etwas merckwürdiges und erſchreckliches zugetragen: Der

Der erſte Lutheriſche Prediger daſelbſt ward aus ſeinem Fenſter gewahr / daß ein Knabe in ſeinem Garten grüne Erbſen oder Schoten abpflückte. Der Prediger gehet hinunter / macht eine Ruthe / beſchleicht den Knaben / ziehet ihm die Hoſen ab / und giebt ihm einen Product, worgegen er ſich aber ſehr gewehret / weswegen auch der Prediger deſſen Kopff zwiſchen ſeine Beine gefaſſet. Da er nun vermeynet / daß er genug habe / und ihn wieder loß läſſet / fällt der Knabe gantz todt zur Erde. Der Prediger erſchrickt zum hefftigſten / und da kein rütteln noch kühlen helffen will / läufft er zum Brunnen / ziehet die Pantoffeln aus / ſpringt hinein / und erſäuffet ſich ſelbſt.

56. Durch Werffen mit einem Kruge.

Dieſes erzehlet Herr Chriſtoph Andreas Brunner / Pfarrer in Brandiß / alſo: Anno 1678. den 24. Aprilis / hat ſich ein Schuſter allhier / Nahmens Hanß Hoffmann / mit Chriſtian Golßen / des Gaſt-Wirths Sohne / gezancket / da denn dieſer jenen mit einem Kruge an Schlaff geworffen; Ob nun wohl kein Blut nach dem Wurffe ſich ſehen laſſen / iſt doch Hoffmann / nachdem er nach Hauſe gangen / etliche Stunden darnach von ſeinem Weibe todt gefunden worden.

57. Mit

57. Mit einer Schiebe-Kugel.

Anno 1664. den 4. Julii / als Hanß Scheffler / ein Schneider / zu seinem Nachbar / Hanß Lehmannen / dem Seiffensieder / auf der Breth-Gasse in Eilenburg / zu Biere gangen / und sie im Garten neben ſt andern die Kegel geſchoben / ſtehet der Wirth / Hanß Lehmann / eben als Scheffler im Wurffe iſt / von ſeiner Stelle auff / und will einen leeren Krug holen / wird aber mit der Kugel an den Kopff getroffen / daß er davon die folgende Nacht geſtorben. Eilenb. Chron. p. 756.

58. Zwey Kinder erſticken unter einer Wiege.

Eben daſelbſt geſchachs / daß Anno 1678. den 24. Septembr. Chriſtoph Roßbergen zwey Kinder durch die Wiege erſtickt worden / indem das eine in der Wiege gelegen / und das andere ſolche zu ſtarck gerüttelt / alſo daß die Wiege umbgeköppet / und auff daſſelbige zugleich mit gefallen / ſo ein traurig Spectacul geweſen. vid. Eilenb. Chron. p. 783.

59. Ein Kind an dem Wiegenbande behangend / erwürgt.

Auff der breiten Gaſſe in Dreßden wohnete Chriſtian Berger / ein Kinder-Lehrer / deſſen Weib

Weib/ Anna Maria; Diese Mutter leget ihr Kind des Abends um 8. Uhr nieder/ und gehen beyde zur Hochzeit; als sie aber ruhe um 2. Uhr wieder nacher Hause kommen/ finden sie das Kind ausser der Wiege/ und in dem Wiegen-Bande todt hangen. So geschehen 1694.

60. An schwartzen Blattern gestorben.

Anno 1696. den 23. Maii/ starb zu Friedersdorff/ in Pretzschendorff ackerig/ ein Söhnlein/ Samuel/ von sechzehen Wochen/ Michael Baumgarts/ Einwohners daselbst; so über hundert schwartze Blattern an sich bekommen/ die ausgegangen/ und nichts als schwartzen Eyter von sich gegeben. Es sind manche wie die Tauben-Eyer gewesen. Author.

61. Vom Rauche erstickt.

Anno 1668. den 3. Decembr. ist Zacharias Richter/ ein Tagelöhner auf der Neuen-Sorge bey Freyberg/ bey der in seiner Stube entstandenen Feuersbrunst/ von dem grossen Rauch und Dampff erstickt/ das Feuer aber ist bald gelöschet worden.

So hat sich auch Anno 1681. den 23. Aprilis/ eine alte Frau bey der in Christoph Schiffels/ Beckers zu Freyberg/ Hause entstandenen Feuers-

Feuers-Brunſt / wodurch nicht allein dieſes / ſondern auch vier andere Häuſer / in die Aſche geleget worden / in einen Keller retiriret / iſt aber darinne vom groſſen Dampffe erſticket / und als die Brandſtätte geräumet / todt / iedoch gantz unverſehret / gefunden worden.

62. Durch Anzündung des Pulvers.

M. Johan. Chriſtoph Heine ſchreibt dieſes alſo: Anno 1682. (den Tag weiß ich eigentlich nicht zu nennen /) hatte der Wittenbergiſche Land-Kutſcher ein Tönnchen Pulver von Magdeburg mit gebracht / und wolte der Knecht des Abends um 10. Uhr etwas heraus nehmen; Weil aber mein Lands-Mann und Special-Freund / Herr M. Florian Klevverbein / damahls Facult. Philoſ. Adjunctus in Wittenberg / ietzo Rector der Hoch-Fürſtl. Anhaltiſchen Schulen zu Jever in Oſt-Friesland / der auch in ſelbigem Gaſt-Hofe zum weiſſen Engel logirte / vom Hofe nach dem Hauſe zugieng / und der Knecht ihn mit einem andern im Stalle reden hörete / wolte er das Tönnichen mit dem Pulver geſchwind über die Seite bringen / hierbey aber mochte etwa ein Funcke vom Licht ins Pulver kommen / davon gieng es an / und ſtieß das gantze groſſe Hauß in die Lufft / daß Steine und

Holtz

Holtz weit herumb in der Stadt flogen. Der Wirth / Herr Wellmann genannt / der bereits zu Bette gangen war / blieb davon alſobald todt / ſeine Frau und drey Töchter hatten ſich unter den Tiſch verſteckt / und wurden / wiewohl etwas beſchädiget / lebendig herausgezogen. Der Poſt-Knecht ſtarb folgendes Tages nach ausgeſtandenen groſſen Schmertzen. Obgedachten meinem Landsmanne wurden von der entgegen ſchlagenden Gluth die Haare und Augenbraunen verſenget / doch nahm er ſonſt keinen Schaden.

63. Im Schnee umkommen.

Als Anno 1692. nach Lichtmeß und folgende Faſtnachts-Woche groſſe Kälte und alle Bahne zugewehet geweſen / daß faſt kein Fuhrmann und ander Reiſender fortkommen können / iſt der Organiſt von Schmiedeberg / ingleichen eine Frau von Schilda / im Schnee erſtickt und erfroren. Eilenb. Chron. p. 206.

64. Vom Fallen.

Anno 1602. Dom. Invocavit, war der 24. Febr. N. C. fiel Balthaſar Schultz / ein Tuch-Knappe / Michael Schultzens Sohn in Sagan / welcher truncken nach Hauſe kommen des Nachts zwiſchen 2. und 3. Uhr / vom Licht-Gewölbe ſich zu tode. In eben dieſem Jahre den 10. Julii / zwiſchen

ſchen 2. und 3. Uhr Nachmittage / fiel Matthäus Selliges daſelbſt Tochter Maria vom Tuch-Rähmen auf der Mauer herunter zu tode in den Garten / den ihr Vater Tobias Hertwigs Erben abgekaufft hatte. Vid. Sagan. Chron. p. 99.

65. Zum Fenſter herunter fallen.

Eben ſelbige Chronica pag. 167. meldet / daß Anno 1641. den 14. Januarii / Abends um 9. Uhr / Caſpar Schubert bey Friedrich Wolffen dem Bader daſelbſt zu Biere geweſen / und da er wollen nach Hauſe gehen / zum Feuſter herunter gefallen / und gleich todt blieben.

Item: Anno 1462. fiel Hannß Schneiders Frau zu Memmingen aus dem Korn-Hauſe / da ſie den Laden zuthun wolte / und ſich zu weit heraus begab / auff die Gaſſen herab ſich zu tode.

Nach dem Graff Johann der Ander / wider ſeiner Kinder Danck und Willen / ſich zum zweyten mahl in die Ehe begeben / hat er Frau Agneten / König Erichs zu Dennemarck nachgelaſſene Wittib / geheyrathet / ſo eine gebohrne Marggräfin von Brandenburg geweſen / mit welcher er zween Söhne und zwo Töchter gezeuget / von welchen der jüngere Sohn Chriſtophorus, bey ſeinem Vater Graff Johann auff dem Schloß zu Kiel erzogen worden / und daſelbſt

einsmahls von der Feſtung durch ein Fenſter herab in Graben gefallen / den Halß gebrochen / und alsbald todt blieben. Spangenb. II. Buch. c. 15. pag. 95.

66. Vom Taubenſchlage gefallen.

Dieſes erzehlet Herr M. Johann Chriſtoph Heine alſo: Anno 1670. im Herbſte war in Görlitz ein wohlbemittelter Schwartz-Färber / deſſen Nahmen mir entfallen / bey einem ſeiner Verwandten zur Hochzeit geweſen. Den folgenden Morgen ſtieg er oben in ſeinem Hauſe nach dem Taubenſchlage / da er denn an einem vor der Hinder-Thüre ſtehenden Klotze den Kopff jämmerlich zerſchmettert / daß das Gehirne hin und her geſprützet. Es war derſelbe / weil er ſich etwas beſſer in Kleidung hielt / als andere Handwercks-Purſche / bey vielen / inſonderheit bey denen Gymnaſiaſten / ſehr verhaßt. Wie ich mich denn erinnere / daß ich eben / da er zur Hochzeit gieng / bey meiner Lands-Leute einem / der das Hoſpitium nahe bey dem Hochzeit-Hauſe hatte / für der Thüre ſtund / und da ich ihn in ſeiner Kleidung erblickte / ſprach: Nun Hoffart kömt vorm Fall.

67. Vom Hauſe übern decken zu tode gefallen.

Eben

Eben dieſer ſetzet: Anno 1687. im Auguſto/ fiel zu Hohendodeleben / eine Meile von Magdeburg / ein Bauer von ſeinem Hauſe / da er daſſelbe decken wolte / er ſtarb etliche Tage hernach in der Cur zu Magdeburg / und ward den 28. Auguſti bey St. Jacob begraben.

68. Inwendig im Thurm ſich zu tode gefallen.

Anno 1577. den 22. Febr. hat ſich des Hauſmanns oder Thürmers Diener inwendig in Thurme zu Eilenburg zu tode gefallen. vid. ſelbige Chron. p. 590.

69. Von einem Stalle.

Eben daſelbſt iſt Anno 1587. den 9. Martii/ Peter Stein / ſo vorm Torgauiſchen Thore gewohnet/ von ſeinem Stalle herunter gefallen und auff der Stelle todt geblieben. Weil er nun in langer Zeit nicht zum Tiſch des HErrn geweſen/ iſt er ohne Lauten / Prieſter und Schüler hinaus getragen und begraben worden. Eilenb. Chron. p. 606.

Dergleichen geſchahe auch Anno 1662. den 8. Febr. zu gedachten Eilenburg / da ſich ein Futterſchneider bey Thomas Simonen zu tode gefallen / welcher auff einem Stalle gelegen / des Nachts auffgeſtanden / und zu einer Thure da

noch keine Treppe geweſen / hinaus ſteigen wollen. vid. ſelbige Chron. pag. 752.

70. Bräutigam fället ſich in ſeiner Hochzeit zu tode.

Anno 1653. den 20. Febr. hat ſich ein erbärmlicher Caſus auff dem Churfürſtl. Schloſſe zu Eilenburg zugetragen / folgender Geſtalt: Ein Knecht hatte des Amptmanns Magd geheyrathet und auff dem Schloſſe Hochzeit gehalten; umb Mitternacht aber ſtehet der Bräutigan / ſo mit ſeiner Braut in der Höhe in der oberſten Kammer droben gelegen / auff / und gehet zum Fenſter / welches mit einem Gebund Stroh zugeſtopffet und hart verbunden geweſen / reiſſet ſolches weg / und fället alſo zum Fenſter hinaus / in die 40. Ellen herunter / erſtlich auffs Dach über die Küche / daß Ziegel und Latten entzwey gebrochen / und vom Dache ferner auf die Erde oder Pflaſter vor der Küche / und bleibt alſo todt daſelbſt liegen / daß man kein Blut an ihm geſehen; Ob es nun aus Verſehenheit (wie zu gläuben / und er vielleicht noch Schlaff-trunckē geweſen) oder aus Vorſatz geſchehen / kan man eigentlich nicht wiſſen. Auff den Morgen wurde er gefunden / und alſo wurde die Braut gar bald zur Witwe. Eilenburgiſche Chronic. p. 742.

71. Vom

71. Vom Scheun-Balcken gefallen.

Weiter setzt gedachte Eilenburgische Chron. pag. 643. daß sich Anno 1599. den 21. Novembr. ein Drescher in David Weckens Scheune daselbst von oben herab auff die Tenne zu rede gefallen. Item: Den 4. Januarii/ 1682. frühe/ fället in dem Gerichte zu Friedersdorff/ in des Autoris Kirchspiel gehörig/ Christoph/ Christoph Beutels Sohn/ ein Mensch von 25. Jahren/ in der Scheune daselbst vom Balcken/ und stirbt folgende Nacht.

72. Bey Auffsetzung eines Hauses.

Den 15. Junii/ Anno 1661. als der Organist in Eulenburg/ Herr Johann Hildebrand/ sein Hauß am Marckte aufrichten ließ/ fiel ein Zimmer-Geselle/ Nahmens Hannß Fritzsche/ oben vom Dache herunter/ daß er davon sterben muste/ wie er denn kaum noch drey Stunden gelebet/ aber kein Wort reden können. vid. selbige Chron. p. 751.

73. Von Bäumen gefallen.

Anno 1663. den 18. Sept. ist George Hübelt/ Schuhmacher in Freyberg/ in seinem Garten

von einem Pirnbaume gefallen / und also todt blieben. So gedencket auch der Herr Riemer in seinem Lust-Redner p. 9. dieses: Eines Förſters Sohn ſtieg auf eine hohe Tanne / welche er mit dem Beile ausgipffeln / und dadurch dieſelbe zu einer ungemeinen Höhe / auf ſeines Vatern Geheiß / befördern wolte; Er war aber bey dieſer Verrichtung ſo unglückſeelig / daß er unverſehens herunter / und wegen grauſamer Höhe ſich zu tode fiel. Der Vater / welcher ſich ſchmertzlich erinnerte / daß er dem Sohne ſolche Verrichtung anbefohlen / und dannenhero eine zufällige Urſache ſeines Todes wäre / kam zur Stäte / wo das jämmerliche Spectacul geſchehen war / weinete und klagete / wie Eltern bey dieſen Fällen zu thun pflegen.

74. Vom Kirch-Thurme gefallen.

Eben dieſer in ſeinem Stern-Redner p. 677. führet an / daß einem Syndico und Doctori einer vornehmen Stadt ein Sohn von 12. Jahren von dem Kirch-Thurme gefallen / ſo daß das Gehirne auf unterſchiedlichen Pfeilern / wo er mit dem Haupte angeſchlagen / bekleben blieben.

Anno 1600. den 22. Julii, iſt George Bermann / ein Maurer von Klingenberg / zum Hoffe von dem Kirch-Thurm gefallen / und nach drey Stunden geſtorben.

Hierbey

Hierbey iſt billig zu melden eine kühne That/ welcher ſich Anno 1679. den 10. Febr. und folgenden unterſieng ein Granadirer/ Nahmens Chriſtoph Keller von Deſſau bürtig. Derſelbe ſtiege auf den hohen Schloß-Thurm in Dreßden/ ſetzte ſich auf den Knopff und ſchwunge eine groſſe rothe Fahne auf demſelben: Er ſchoß ſeine Flinte fünff mahl auff demſelben loß/ hernach ſtieg er auch auf die Fahne über dem Knopffe/ und ſchoß wieder einmahl. Des andern Tages warff er angezündete Granaden herunter/ machte ſeine Exercitia, und aß und tranck droben; ſo ich ſelber/ als damahls in Dreßden anweſende/ mit meinen Augen geſehen. Es war damahls eine groſſe Faſtnacht/ und wegen des neugebohrnen Chur-Printzens/ Friedrichs Auguſti des Andern/ viel hohe Fürſtliche Perſonen zugegen.

75. Auffn Kirch-Wege.

Aus dem Haage wurde berichtet/ daß/ als der Herr Meermann/ General-Auditeur von der Rechen-Kammer/ zur Abend-Predigt in die Kirche gehen wollen/ er geſtrauchelt/ und über einen mit Schnee bedeckten glatten Eiß-Weg auff die Bruſt gefallen/ und auff der Stelle todt geblieben. Novell. 1696.

76. Kutzscher fällt sich vom Wagen zu tode.

Al: Anno 1695. im Aprilis der Cardinal Panciatici aus der Vakaria wieder nach seinem Pallast zurücke fuhr / und eben aus der Kutzsche abstieg / fiel sein Kutzscher todt vom Sitze herunter / also daß er / ungeachtet man die allerkräfftigsten Mittel anwandte / nicht das geringste Zeichen mehr von sich gab. Worüber sich nicht allein der Cardinal / den er einen ziemlichen Weg durch die Stadt geführet / sondern auch alle Umbstehende / nicht wenig verwundert haben. Novell.

So meldet auch Thomas Bartholinus, daß des Seeländischen Bischoffs Johannis Resenii, Fuhrmann auff dem Wagen im 30. Jahre seines Alters / augenblicklich verschieden.

77. In eine Heu-Gabel gefallen.

Den 18. Junii Anno 1692. hat George Reinstein / Einwohner zu Ochelmitz / als er in der Schloß-Aue beym Fleischer-Garten ein Fuder Heu geladen / und abholen wollen / er aber mit dem Heugabel-Stiele nach dem einen Pferde geschlagen / und weil solches gewichen / und er daher gestolpert / und unversehens in die Zincken gefallen / sich selbst hierdurch tödtlich verwundet / indem die

die Zincken zur lincken Seiten in den Leib hinein gegangen / alſo daß er nach einer halben Stunde verſchieden und zu Limelma / als in welch Kirch-Spiel er gehöret / hernach begraben worden. Eilenb. Chron. p. 813.

78. Von der Treppe gefallen.

Beſage iezt-gedachter Eulenburgiſcher Chron. p. 608. den 14. Febr. 1589. iſt Andreas Thaw / der Gartkoch daſelbſt / als er Abends umb 6. Uhr die Treppe hinan zu Bette gehen wollen / rücklich wieder herunter gefallen / und auff der Stelle todt blieben; Worauff er noch ſelbigen Abend / wie auch folgenden Tag nochmahls durch die Gerichte / und von dem Balbirer / Cornelio Klettigen / wie auch dem Bader / George Schrammen / beſichtiget worden: welche denn / ihrer Auſſage nach / ſo viel befunden / daß die Wunde / ſo er hinden am Kopffe in die Länge unterwerts hinter dem rechten Ohr gehabt / vom Falle gemacht geweſen / denn der Hirn-Schedel an einem Orte hoch / am andern niedrig und eingebogen / auch das Fleiſch gar gefaſſet ſey; ſo iſt ihm auch das Blut zum Ohre / Mund und Naſe heraus gelauffen die Pantoffeln aber ſind oben auff der andern Stuffe noch ſtehend gefunden worden.

Eben dergleichen erzehlet Herr M. Joh. Chriſtoph. Heine alſo: Anno 1665. im Anfange des Mo-

Monats Martii / war ein Apotheker-Gesell zu Sagan zum Trunck gewesen / als er zu Bette gehen wolte / schlug er von der steinern Treppen zurück / und brach den Halß. Eine alte Weibs-Person / die ihm geleuchtet / bezeugete / daß er zuvor sein Abend-Gebeth in der Stuben verrichtet / auch betende die Treppe hinan gegangen wäre. Dieser Mensch setzte etliche Tage vorher meinem lieben Vater / Herrn Christoph Heinen / Pastori zu Reichenau / im Fürstenthum Sagan / der am 28. Febr. N. Cal. in der Stadt Sagan seelig verschieden / ein Clystier / und hätte sich wohl nimmermehr eingebildet daß er als ein junger Mensch von etlich zwantzig Jahren / mit diesem todt-krancken 70. jährigen Manne in einer Woche solte begraben werden.

So fiel auch den 25. Junii / 1695. der Voigt auf dem Chur-Fürstlichen Forwerge Ostra bey bey Dreßden am hellen Tage von einer Treppe als ein dicker und schweer-fälliger Mann herunter / brach den Halß / und blieb gleich todt.

Anno 1602. den 28. Januarii / ist Hannß Meißner / ein Bauer von Hermsdorff / bey Meister Petern / dem Schwerdtfeger zu Sagan / zur Hochzeit gewesen / fället die Treppen herunter / und bricht den Halß entzwey. vid. selbige Chron. p. 99.

Marggraff von Baaden / Eduard Fortu-

natus,

natus, richtete seinem Secretario zu **Brüssel** Hochzeit aus / und erzeigte sich auf derselben / nebst einem **Pfaltz-Grafen** und einem **Grafen von Eberstein** / sehr lustig mit Tantzen und Springen. Ob er sich nun zwar nicht sonderlich berauscht hatte / so merckte man doch / daß er wärenden Tantzes zu unterschiedenen mahlen strauchelte / dahero man ihn beredete / daß er sich zur **Ruhe begab**; Als ihn aber diejenigen / so ihn zu **Bette gebracht** / verlassen / reuete es ihn / daß er zu **Bette** gangen / und wolte wieder zur Compagnie gehen / stund auch in diesem Vorsatz auff / und eilete im finstern nach der Treppe: ehe aber iemand ihm leuchten oder führen kunte / fehlete er die obersten Stuffen / und stürtzte die gantze Steigen herunter / also daß er nicht nur einen Arm / und einen Schenckel / sondern auch gar den Halß entzwey brach / und auff der Stelle des Todes war / so geschehen den 18. Junii / Anno 1600. als er sein wüst- und wildes Leben kaum auff 35. Jahr gebracht.

79. Durch Stürtzung mit einem Pferde.

Anno 1664. im Herbste / war Herrn Heinrichs von Niesemeuschel / auf Reichenau / des Fürstenthumbs Sagan Mann-Gerichts Assessoris, ältester Sohn / Herr Rittmeister Balzer von Niesemeuschel / welcher zu Billendorff /

dorff / anderthalbe Meile von Reichenau / wohnete / an dieſem letztern Orthe bey dem Herrn Vater zur Kirms: weil er aber Teich-Gräber hatte / eilete er nach Hauſe / und wolte / wie ſehr man ihn auch bath / gar nicht bleiben. Da er nun nach Hauſe kömmt / eilet er auffs Feld / ſtürtzet aber mit dem Pferde / und bricht ein Bein entzwey. Weil ihn nun das Pferd einen weiten Weg geſchleppet / und er nicht können aus dem Steiffbiegel kommen / iſt der Schade ſehr gefährlich worden. Und ob man ſchon die bewertheſten Chirurgos von etlichen Meilen hergeholet / haben ſie ihn doch nicht heiffen können / ſondern er hat ſieben Wochen nach hernach ausgeſtandenen ſehr groſſen Schmertzen ſeinen Geiſt auffgeben müſſen. M. Joh. Chriſtoph. Heine.

80. Durch Anrennung mit einem Pferde.

Anno 1581. den 21. Julii / wurde **Antonius Haubold** / Eilenburgiſcher Ambtſchreiber / von ſeinem Pferde / im groſſen inwendigen Thore auff dem Schloſſe / an die Pforte gerannt / und alſo hart gedrucket / daß er in 4. Stunden hernach geſtorben. vid. Eilenb. Chron. p. 594.

81. Von einem Pferde gebiſſen.

Aus Savoyen hat man daß Monſ. de D'au, ein

ein Sohn des Frantzösischen Guberneuers, welchen der König in Franckreich über selbiges Hertzogthumb gesetzet/ von einem Pferde/ welches die Frantzosen vor zwey Jahren aus der Venaria weggenommen/ dermassen gebissen worden/ daß er darüber das Leben verlieren müssen. Novell. 1695.

82. Mit dem Wagen zu tode gefahren.

Anno 1566. Mittwochs nach Nicolai/ ist Hieronymi Werlichs Sohn zu Eilenburg durch einen Fuhr-Knecht zu tode gefahren worden/ weswegen der Herr des Knechts/ Hannß Knauffe/ weil jener entlauffen/ uff vorhergehendes Urtheil/ sich beydes bey Werlichen/ als auch bey den Stadt-Gerichten daselbst/ mit Straffe abfinden müssen. vid. selbige Chron. pag. 584. Eben dergleichen wurde 1590. den 3. Octobr. Heinrich Zenckern/ einem Wagener oder Rademacher auff dem Sande daselbst/ gegen Abend umb 3. Uhr/ von einem frembden Fuhrmanne ein Kind/ so unter das hindere Rad kommen/ zu tode gefahren: Worauff der Knecht mit Pferd und Wagen angehalten und auffs Schloß geführet/ auch ihme hernachmahls das halbe Wehr-Geld zu erkant worden. Eilenb. Chron. pag. 612.

83. Schlaf-

83. Schlaffender bringt einen andern Schlaffenden um sein Leben.

Herr Christian Brehme in seinen geistlichen Chur-Fürstl. Sächs. Geburths-Tags-Gesprächen p. 157. gedencket dieses: Es fähret ein Fuhrmann seine Strasse von einem Orth zum andern / wöchentlich zu unterschiedenen mahlen / also / daß es auch die Pferde also gewohnen / daß sie bey Nacht und Nebel keinen Fehltritt hätten thun sollen / worauff sich auch der Fuhrmann verlassen / und seinen Weg zu unterschiedenen mahlen mit Auffsitzen auff den Wagen und Schlaffen zugebracht: Es trägt sich aber zu / daß in einem Sommer-Mittag die Kinder auff dem Felde zu kurtzweilen pflegen / sich erhitzen / und sich eines von dem andern verleuret / in die ordentliche Fuhr-Strasse sich in den Weg leget / und drüber einschläfft; Der Fuhrmann kömmt auff seinem Wagen liegende schlaffend / fähret über dieses acht-jährigen Mägdleins Halß / und gehen die Pferde immer ihren Gang nach dem nechsten Dorffe. Da kömmt das Geschrey hernach / man solle den Fuhrmann anhalten / darüber er erwachet / und so fort von seinem schlaffenden Strassen-Mord höret / erschrickt / und giebt die Flucht; Ist aber hernachmals darüber so schwehrmüthig worden / daß man an ihm gnungsam zu tröſten gehabt.

84. Un-

84. Unerfahrner Bruchſchneider bringet durch ſeinen Schnitt ein Mägdlein umbs Leben.

Anno 1674. den 28. Aprilis hat in Eilenburg ein Wund-Artzt oder Bruchſchneider / der ſich zuvor groſſer Dinge berühmet / ein Mägdlein von 5. Jahren / ſo ein Gewächß an der Bruſt gehabt / zu tode geſchnitten / daß es alſobald geſtorben. vid. Eilenb. Chron. p. 779.

85. Vom Stein-ausſchneiden geſtorben.

Anno 1696. im Majo / hat Don Lelio Orſini, des Hertzogs von Bracciano Bruder / ſich zwey Steine ausſchneiden laſſen / und iſt daran geſtorben. Novell.

86. Von Glieder- und Schenckelablöſen geſtorben.

Chur-Fürſt Johannes zu Sachſen hat ein halb Jahr vor ſeinem Ende einen böſen Fuß bekommen / ſo daß man ihm die groſſe Zehe ablöſen laſſen muſte / doch aber darnach nie recht geſund worden. Faſt. Stammbaum p. 186.

Item: In dem Anno 1696. im Septembr. mit denen Türcken gehaltenen blutigen Treffen / iſt der Graff Häußler / General-Feld-Marſchall

und

und General-Kriegs-Commissarius, in das rechte Bein geschossen worden / da er sich zwar den Schenckel ablösen lassen / iedoch darauff sterben müssen.

87. Durch zu viel Brantewein-trincken umkommen.

Anno 1619. den 19. Martii / hat sich ein junger Töpffer-Geselle zu Sagan im Wein-Keller in Brandteweine zu tode gesoffen. vid selbige Chr. pag. 120.

So erzehlet auch mehr-gedachter Herr Christoph Andreas Brunner / Pastor zu Brandiß / hiervon dieses: Verstrichene Weyhnachten 1695. hat sich auf des Wirths zu Gerichsheim / nechst allhier / Hochzeit dieses zugetragen: Ein Bauer / Hantz Mobuß / so mir Brantewein nicht zu erfüllen / hat desselben etliche ziemliche Gläser voll (da indessen die andern sich Wasser in die Gläser giessen lassen / sich stellende / als thäten sie ihm bescheid) ausgesoffen / fället darüber umb / und wird von etlichen nacher Hause getragen und ins Bette gebracht. da er denn heftig zu schnarchen anfängt / als er aber so etliche Stunden gelegen / ist er ohne einigen Verstand dahin gefahren. Er ward auff Verordnung auff den Kirchhoff / iedoch ohne Klang und Gesang begraben.

NB. Der

NB. Der Holländer / Heinrich **Bruno** / in ſeinem Mengel: Moes ſchreibet zu einem / der im Brandewein ſich zu tode geſoffen / alſo:

Hic jacet in tumulo vini potator adusti,
Illi aqva non vitâ, verum aqva mortis erat.

88. Von vielen Toback-trincken.

Cambdenus P. 4. Annal. p. 682. ſchreibet: Daß ein Biſchoff zu Londen / Richardus Fletcherus, weil er des Tobacks zu viel genoſſen / darüber ſein Leben laſſen müſſen.

89. In Roſent und warmen Waſſer ertruncken.

Anno 1668. den 19. Decembr. iſt Samuel Meitzners Söhnlein auff der Meißniſchen Gaſſe zu Freyberg in einen Ober-Schafft voll Roſent gefallen / und ertruncken. So ertrank auch Anno 1671. den 30. April in der Engen Gaſſen daſelbſt Andreas Köhlers / Schneiders Söhnlein in einer Bade-Wanne.

90. In heiſſen Roſent verbrannt.

Annn 1595. den 10. Novembr. frühe / iſt des Apotheckers Weib zu Eilenburg in Lucas Hertzogs Brau-Hauſe / als ſie Hoffen auffraſſen wollen / in die Pfanne / darinne heiſſer Roſent

gewesen / gefallen / Mitwochs hernach gestorben / und Donnerstags begraben worden. vid. selbige Chron. p. 635.

91. Von Brücken und Stegen gefallen / und ertruncken.

Saganische Chron. p. 154. meldet: Daß Anno 1625. den 19. Novembr. der Baccalaureus an der Münch-Schule daselbst / Adam Schwan genannt / vor dem Sorischen Thore über der Brücken zur Hochzeit gewesen / und da er hat wollen nach Hause gehen / in die Bober gefallen / und ertruncken sey. Item, Anno 1668. kurtz nach Weihnachten / war Heinrich Hoffmann / ein junger Mensch von 18. Jahren / welcher das Handwerck auff dem Kupffer-Hamer vor Sagan lernete / in der gegen dem Kupffer-Hammer / jenseit des Bobers / gelegenen grossen Mühlen / auff einen Sonntag des Abends / und spielete mit denen Mühl-Purschen umb Nüsse. Weil nun die so genannten Heil. Drey-Könige (einige ausgekleidete Knaben / die die Historie von der Geburth Christi jährlich um diese Zeit in den Häusern pflegen zu spielen) in der Mühle ankamen / wolte er über den etwa 2. Ellen breiten Mühl-Steg geschwinde nach Hause lauffen / und es seines Meisters Leuten ansagen / daß sie auch könten zuschauen / weil ihm aber der mitgenomme-

ne

ne brennende Kühn-Span mochte ausgegangen seyn / war er in den Bober gefallen / und jämmerlich ertruncken. Man fand den Cörper erst am 1. Maji gedachten Jahrs wieder an einem Erlen-Baum / 1. Viertel-Meilweges unter der Stadt hangend / gantz unversehret. Er hatte die Taschen voller Nüsse / und in seinem Rock viel kürfferne Nadeln stecken. So ist auch Anno 1641. den 11. Februar. ein Bürtner-Gesell / Adam Reinisch / welcher in der Vor-Stadt in einem Gelage gewesen / und sich voll getruncken / indem er des Nachts nacher Hause gehen wollen / beym Mühlen-Stege in den Bober gefallen / und ertruncken. Saganische Chron. p. 174.

92 Im kalten Bade ertruncken.

Der seel. Herr M. Johannes Strahlius, Saganens. weyland General-Superint. in der alten Marck Brandenburg / in der Vorrede seiner über den 23. Psalm heraus gegebenen Predigten gedencket / als er zu Crossen in Schlesien frequentiret / sey an einem Sonnabend einer Schusterin Sohn in der Oder ertruncken / als er kaum ins Wasser getreten war. Man habe dahmals gesagt / daß seine Mutter / da sie vernommen / er wolte sich baden in der Oder / im Zorn gesagt: So gehe / daß du nicht mögst wieder kommen.

So geschahe auch Anno 1694. den 17.(27.) Julii dieses: Zu Gorlitz wollen einige Gymnasiasten in der Teusse baden. Einer Nahmens Johann Balthasar Berndis / dessen Vater Churfürstl. Brandenburg. Rath und Bürgermeister in der Alten-Marck zu Osterburg ist / ein feiner Mensch von 18. Jahren / der mit grosser Freudigkeit in das Wasser gesprungen / kömmt in eine Tieffe / und sinckt / nachdem er zwey mahl JESUS gerufften / unter; Man hat ihn einige Stunden hernach gefunden / folgendes Tages embalsamiret / und in den Sarg / welchen der Herr Rector, bey dem er zu Tische gangen / vor sich selbst machen lassen / biß zur Abholung nach seiner Vater-Stadt / gelegt. Merckwürdig ist hierbey / daß er sich kurtz vorher in diesen Sarg geleget / und gesagt: Das soll noch mein Sarg werden. Man hat auch in seinem Gebethbuche folgende Deutsche Reimen / die er mit eigener Hand hinein geschrieben / gefunden:

Die Freyheit gleichet einem Ballen /
Den das Verhängnüs schlagt.
Ich bin ein schwaches Rohr / durch Furcht
und Angst bewegt;
Ein hohes Hauß / daß seinem Fall am aller-
nechsten ist /
Ein Schiff mit Kummer ausgerüst.
Des Unglücks Garn will mich umschliessen /

Wie

Wie ſolten nicht die trüben Augen flieſſen?
Ihr naſſen Zeugen meiner Noth
Beweint mein hartes Ungelücke!
Der edlen Freyheit letzte Blicke
Sind mir viel herber als der Todt!
Ihr naſſen Zeugen meiner Noth
Beweint mein hartes Ungelücke!

93. Durch Eiß-brechen.

Davon erzehlet Herr M. Johann Chriſtoph Heine dieſen Fall: Anno 1685. im Monath Febr. hat ſich zu Wittenberge/ einem an der Elbe in der Priegnitz gelegenen Städtlein folgender trauriger Fall begeben: Der Küſter daſelbſt/ Martin Puoſe/ welchen mein Herr Schwieger-Vater/ Erdmann Bettcke/ ehemahls Paſtor daſelbſt/ ietzo Diaconus zu S. Catharinen in Magdeburg/ ſeines Chriſtenthums halber ein ſehr gutes Zeugnis giebt/ war bey ſeinen nahen Freunden auff einem Dorffe über der Elbe gelegen zur Hochzeit geweſen/ da er nun des Abends/ wie ſehr man ihn auch genöthiget/ nicht bleiben will/ ſondern nach Hauſe eilet/ bricht das Eiß/ da er über die Elbe gehet/ unter ihn/ daß er neben ſich habenden zween Söhnen/ deren einer ein Knabe von 12. der andere von 10. Jahren war/ jämmerlich erſauffen muſte. Er hat erbärmlich umb Rettung geſchrien/ aber we-

gen des Eises hat man nicht alsobald mit Kahnen können an ihn kommen. Da man ihn heraus gezogen / hat der jüngste Sohn an seinem Beine tod gehangen / und sich sehr fest angehalten.

94. Durch Eiß-Schindern.

Es giengen etliche Knaben von Hundsbell nach der Stadt Crossen in Schlesien / und da sie auff der Oder schindern / die Fischer aber eine Wunde gehauen / welche ein wenig verschneyet / kommen sie in solches Loch / und unter das Eiß / und müssen elendiglich ertrincken. M. Johann. Stralius.

95. Bey Abeisung eines Mühl-Rades.

In einer von Herrn Martino Canabæo, Superint. zu Forst in der Nieder-Laußnitz / über den Anno 1686. den 18. (28.) Julii daselbst entstandenen schrecklichen Brand gehaltenen Predigt / wird unter andern daselbst vorgegangenen Unglücks-Fällen auch folgender erzehlet: Anno 1684. den 13. Februar. Dom. Esto mihi, fiel ein Mann von Berge / Zerne genannt / eben da sein Weib in Wochen lag / und er auff der neuen Mühle von Freytage an auffs mahlen wartete / und ein wenig vom Rade abeisen wolte / ins Wasser / und kam im Fortschwimmen unters Eiß / ward

auch

auch dieses Jahr nicht wiederfunden. Biß Anno 1685. den 18. Junii, den Montag nach Trinit. der Cörper von den Hirten bey Scheune/ (einem Dorffe) an einer Eichen hangend/ wieder ward ersehen und gefunden/ wie er aus dem Sande vom Wasser war hervor geschwemmet worden und unversehret in Kleidern und Schuhen liegen blieben. Ward darauff ehrlich begraben/ Ein Jahr und 4. Monat nach seinem Tode.

96. Ein Mägdgen ertrinckt/ als sie mit einer Kuhe durchs Wasser treibt.

Anno 1695. dienete zu Klingenberg Maria Elisabeth/ Samuel Richters/ sonst Einwohners zu Pretzschendorff/ jetzt zu Höckendorff/ Tochter/ die treibet eine Kuhe durch die Weisseritz/ fället in dieselbe hinein/ und wird vermisset/ man kan sie aber nicht finden/ indem sie in die 8. Wochen nicht da gewesen; Endlich wird sie den 28. Octobr. selbigen Jahrs zu Dorff-Hayn in einer Wiese gefunden.

97. Uber Wäsche ausspühlen.

Es gehen zu Torgau einsten Drey Schwestern an die Elbe/ und wollen auff einem Kahne Wäsche ausspühlen/ es fället aber eine von ihnen in das Wasser/ die andere will ihr helffen/ fällt ebenfalls hinein/ die dritte greiff auch zu. muß aber auch das Leben lassen.

98. Uber Hände waſchen.

Anno 1661. will auff der Elbe Herr Ernſt Temme / aus dem Stifft Oſnabrück bürtig / Herrn Adolph Luders / vornehmen Handelsmanns in Dreßden / Stieff-Bruder / ſich die Hände waſchen / fällt aber unverſehens ins Waſſer / und ertrincket. Menſ. Junii.

99. In einen Zuber Waſſer gefallen.

Anno 1681. den 15. Auguſti iſt Tobias Griens / Beckens zu Freyberg / Söhnlein von 2. Jahren in einem Zuber Waſſer gefallen / und darinne ertruncken.

100. Current-Schüler ertruncken.

Anno 1689. den 25. Martii iſt ein Current-Schüler Adam Stein / als er ſeinem vom Winde in die Münts-Bach vorm Meißniſchen Thore zu Freyberg geführten Mantel wieder heraus langen wollen / ins Waſſer gefallen und ertruncken.

101. Vom Winde auffgehoben / und ins Waſſer geführt.

Anno 1618. iſt zu Mantua ein ſolcher groſſer Wind geweſen daß er ein Weib ſo Wäſche ausgewaſchen / weit in der Lufft geführet / und ſie in einen

einen Strohm geworffen hat / wie Cabeus lib. 5. Meteor. meldet.

102. Mit einer zinnern Flaschen erschlagen.

Anno 1616. den 4. Augusti N. C. Abends zwischen 8. und 9. Uhr hat Hanß Stallige / ein Bauer zu Eckersdorff / seinen Schwager Adam Kuntzschmann / den Schreiber oder Küster zur Kuppen / mit einer zinnern Flaschen / darinnen Kirch-Wein gewesen / etliche mahl umb den Kopff geschlagen / daß er davon sterben müssen. Der Thäter ist entlauffen / hat sich auch bey dem am 8. Augusti angestellten peinlichen Hals-Gerichte weder selbst noch durch einen Advocaten eingefunden. Sagan. Chron. p. 117.

103. Von einem Brunnen-Schwengel.

Eben daselbsten p. 121. lieset man / daß Anno 1619. den 10. Julii Abends zwischen 4. und 5. Uhren / eine Frau bey Martin Albrechten / Fleischhauern auff der Bruder-Gassen in Sagan / Wasser schöpffen will / der Brunnen-Schwengel bricht entzwey / und schlägt ein Knäblein von 3. Jahren / Christoph Hartmanns / Kürschners Söhnlein gleich tod / der Frauen aber ward der eine Arm gantz zerschmettert.

104. Mit einer Axt erschlagen.

Besage des Kirchen-Buchs zu Brandis/ wie Herr Christoph. Andr. Brunner/ Pfarrer daselbst/ von sich schreibet: Hat Gregor Richter/ so sonsten Kühe-Gregor genennet worden/ hinter denen Wind-Mühlen selbigen Orts einen Jungen von Zeititz/ so mit zwey Ochsen Holtz herein geführet/ mit einer Axt erschlagen/ und die Ochsen genommen/ so geschehen An. 1617. den 2. Junii. Er ist aber bald ertappet/ und mit dem Rade gestossen worden.

105. Mit einem Stecken wegen Tantzens.

Den 4. Septembr. Anno 1655. am Eilenburgischen Jahrmarckte/ waren die Schäfer-Knechte bey Herrn Paul Hartwigen am Marckte zu Biere/ wurden aber unter dem Tantzen uneins/ und schlägt einer dem andern mit einem grossen Schäfer-Stecken dermassen auff den Kopff/ daß er des dritten Tages davon gestorben. vid. selbige Chron. p. 744. So geschachs auch Anno 1693. den 27. Junii/ daß ein junger Kerl oder Knecht/ als er gegen Abend mit einem andern nach Delitzsch gehen wollen/ in denen Eilenburgischen Feldern gegen Cassa mit einem Stecken jämmerlicher Weise erschlagen wurde.

Er

Er ward aber folgenden Tages auff einem Reyne gantz nackend gefunden / und Gerichtlich auffgehaben. Etlenb. Chron. p. 821.

106. Vom einfallenden Thurm erschlagen.

Anno 1617. den 20. Januarii / Morgens zwischen 6. und 7. Uhr / iſt der Raths-Thurm zu Sorau gantz und gar aus dem Grunde eingefallen. 2. Knaben ſind verfallen und erſchlagen / der Wächter / der auch mit herunter geworffen worden / hat noch biß Nachmittage gelebet / und ehe er verſchieden / das heil. Nachtmahl empfangen. Sagan. Chron. p. 117.

107. Von Giebeln und Wänden.

Beſage gedachter Chron. p. 120. iſt zu gedachtem Sorau Anno 1619. den 10. Junii zwiſchen 10. und 11. Uhr des Nachts ein Feuer auskommen / davon die Stadt nebenſt dem Schloſſe gantz und gar ausgebrannt. Es ſind 2. Magde und eine alte Frau mit verfallen / des andern Tages fiel eine gemauerte Giebel-Wand herunter / verwundete 3. Perſonen tödlich / nehmlich 2. Schuh-Knechte / deren einem der Schenckel zweymahl / dem andern einmahl entzwey geſchlagen wurde / und einen Bauer / welchem die Hirnſchale gantz und gar auffgeſpalten / ſind aber alle

drey

dreye beym Leben blieben. Den dritten Tag fiel wieder eine Giebel-Wand auff der Schloß-Gaſſen herunter / ſchlug 4. Perſonen tod / nehmlich ein ſchönes junges Weib / eine Magd / einen Schafer und einen Acker-Knecht.

Item Anno 1689. den 27. May iſt Chriſtian Francke / Zimmermeiſter / als er bey Jacob Bartholn / Schneider auff der Nonnen-Gaſſe in Freyberg / ein neu Sparr-Werck ſetzen wollen / von einem einfallenden ſteinern Giebel alſo hefftig getroffen worden / daß er in 2. Stunden den Geiſt auffgeben müſſen.

108. Von einem Gewölbe.

Anno 1619. den 17. Julii / gehet Herr Adam Seyler / Fürſtl. Ambts-Secretarius zu Sagan / in ſein Hauß am alten Ringe / welches er anfangen zu bauen / in willens / das Gewölbe wegen des groſſen Regens zudecken zu laſſen. Es fället aber das Gewölbe unter ihm ein / ſchlägt ihm das Genicke und die Hirn-Schaale entzwey / zerſchmettert ihn jämmerlich am Leibe / und erſticket ihn. Es iſt Herr Gregorius Kolbe auch mit herunter gefallen / und hat biß an den Hals in Gemäuer geſteckt / aber ohne Schaden heraus gezogen worden. Den einen Zimmermann iſt der dicke Schenckel gantz entzwey geſchlagen / der Stadt-Zimmermann aber an gantzen Lei-

b

be sehr zerschmettert worden / doch sind sie beyde am Leben blieben. vid. selbige Chron. p. 121.

109. Von einer Brand-Mauer.

Etliche Tage nach dem Anno 1691. in Görlitz den 9. (19.) Aprilis entstandenen grossen Brande / fiel eine Mauer auff der Brüder-Gassen in des Herrn Wachtmeister Beyers mit abgebrannten Hause ein / und erschlug den Pædagogum Christoph Baumann / aus Meissen bürtig / einen frommen und fleißigen Menschen.

110. Von einem Balcken-Holtz in der Kirchen.

Anno 1696. wurde von Trier berichtet / daß / als die Unterthanen zu Veldentz ihre Pfarr-Kirche verbessern / und das Gewölbe erhöhen lassen / ist ein Theil daran mit einem grossen Balcken eingefallen / und 17. Menschen sehr hart beschädiget / wovon ihrer drey noch selben Abend gestorben. Novell.

111. Von einem Schiff erschlagen.

Anno 1687. im Octobr. erschlug einen Schiff-Bauer zu Magdeburg / Nahmens Claus Magnus / ein Schiff / welches er zu verfertigen willens war / und unter demselben saß und zimmerte / die Pferde / die man dabey brauchte / gien-

gen

gen fort / und riſſens von der Stellung übern Hauffen / er wurde erbärmlich zerſchmettert und zerquetſcht / und den 30. Octobr. in die S. Jacobs-Kirche begraben. M. Joh. Chriſtoph. Heine.

112. Von einem Vaß Bier.

Anno 1659. den 17. Jun. ſolte vor den Berg-Kellern zu Eilenburg ein Wagen mit Bier geladen werden; Als nun die Schröter im Auffladen begriffen / und ſchon ein Vaß auff den Wagen geſchroten gehabt / fangen die Pferde vor dem Wagen an zu lauffen / daß ſie niemand erhalten kunte; Endlich fiel der Wagen an einem Berglein umb / und weil der Knecht neben dem Wagen hergelauffen / und die Pferde auffhalten wollen / fiel das Vaß Bier ihm auff den Hals / und drückte ihn dermaſſen / daß er auch dieſelbe Stunde geſtorben. Eilenb. Chron. p. 748.

113. Vom Lehme erſchlagen.

Laut ſelbiger Chron. p. 738. erſchlug den 14. Julii Anno 1649. der Lehm-Berg bey Eilenburg einen Pferde-Knecht / mit Nahmen Wolff / ſo bey Barthol Haſen gedienet. Dergleichen iſt eben daſelbſt den 14. Maii Anno 1686. ein Tagelöhner / Nahmens George Scheiling / ſo unten am Lehm-Berge bey der Stadt Lehm gehackt / und ſich / ungeachtet er gewarnet worden / nicht wohl

wohl fürgesehen / von dem herunter geschossenen Berge erschlagen worden. Dergleichen Unglück in den nechst-verwichenen 40. Jahren vorher nun viermahl geschehen / indem sonst auch noch 3. Fuhrleute / so Lehm geführet / von dergleichen Einschiessung des Lehms tod geschlagen worden. vid. selbige Chron. p. 793.

114. Von Hunden zurissen worden.

Am Himmelfarths-Tage 1696. will Georg Wagners Wittwe zu Röhrsdorff in Ober-Laußnitz bey Lauban gelegen / nach Gebhardsdorff zur Kirchen gehen / wird aber von 2. Hunden / so sich aus der Meisterey zu Greiffenberg loßgerissen / bey dem Schwartz-Bach auff dem Kirch-Wege angefallen / niedergerissen / und gantz zerfleischt / und gefressen biß auff weniges Gerippe.

115. Von einem Stück Glaß in die Hand gestossen / gestorben.

Der Herr Riemer in seinem Lust-Redner p. 9. gedencket: Daß die Gemeine zu Raudewitz ihren Pfarrer verlohren / weil er sich unversehens auff einer Hochzeit ein Stücke Glaß in die Hand gestossen / dann denn der kalte Brand geschlagen / und den unglückseligen Mann / nachdem der Chirur-

rurgus ihn nicht wohl in acht genommen/ gar entseelet.

116. Gifft wird an statt einer Schweiß-treibenden Artzeney eingegeben.

Eben dieser in seinem Stern-Redn. p. 647. gedencket: Eine Mutter bereitete ihren 3. frommen Kindern ein Schweiß-Bad/ und wolte denselben zuvor etwas von præparirten Hirsch-Horn/ den Schweiß zu treiben/ eingeben/ war aber so unglückselig/ daß sie das Arsenicum oder weisses Mäuse-Pulver (den stärcksten Gifft) ergriff/ und den unschuldigen Kindern aus Unwissenheit es eingegeben. Das kleineste Mägdgen von 4. Jahren wurde noch gerettet/ die übrigen beyde aber/ ein Knabe von 11. und eine Tochter von 14. Jahren blieben dem Tode.

117. Eine Schwester mit dem Schwager bringen den Bruder durch Gifft umb.

Aus Novi in Italien wurde 1696. berichtet: Daß daselbsten ein junger Mensch/ so lange aussen gewesen/ nacher Hause kommen/ wird aber von seinen Verwandten/ als der Schwester mit dem Manne/ angetroffen/ bey welchen er auch eingekehret/ weil er aber sich vernehmen lassen: Er wolte mit seinem bey sich habenden Gelde sich ehistens

ſtens wieder nacher Spanien zu begeben / hat die Schweſter mit ihrem Manne ſich beredet / ihm mit Gifft zu vergeben / welches auch geſchehen / darauff ſie beyde am Leben geſtrafft worden / und die andern Perſonen / ſo von ihrer Familia geweſen / aus der Stadt verwieſen worden. Novell.

118. Ins Meſſer gefallen.

Anno 1678. den 23. Julii / fiel Hanß Richters / Zimmermanns in Freyberg / Sohn von 12. Jahren ins Meſſer / und blieb alſo tod.

119. Mit dem Meſſer geſtochen.

Eben ſelbigen Jahrs den 23. Novembr. hat eine Bettel-Frau in D. Johann Lindners Gaſt-Hofe vorm Meißniſchen Thore daſelbſt / deſſen Bedienten mit einem Meſſer das inteſtinum rectum ſo lædiret / daß er Tages drauff geſtorben.

120. Im Stein-Bruche umkommen.

Den 18. Octobr. 1679. iſt Michael Schmidt / ein Steinbrecher im Stein-Bruche vorm Meißniſchen Thore daſelbſt / von dem über ihm zuſammen geſchlagenen Geſchütte ertödtet worden.

121. Wegen Weibs-Perſonen umkommen.

Den 3. Febr. Anno 1695. ſind im Elſaß zwey

Irrländische Soldaten von ihren Cammeraden unverſehener Weiſe / wegen 2. liederlicher Weibs-Perſonen / erſtochen worden / davon der eine Thäter in Verhafft genommen worden. Novell.

122. Am Krebſe geſtorben.

Anno 1695. ſtarb zu Turin in Italien der Päbſtliche Nuncius Strozzi an einem Krebs-Schaden / woran er lange Zeit kranck gelegen. Novell.

123. Eltern tödten ihre Kinder.

Der Römiſche Ritter Auxion hat ſeinen Sohn mit Ruthen zu tode geſtrichen. Eine Mutter zu Sparta ſchlug ihren Sohn mit einem Ziegel-Steine auff den Kopff / daß er tod zu Boden fiel.

So geſchachs auch Anno 1598. den 19. Junii / daß Michael Hinnersdorff / ein Seyler zu Eilenburg vorm Torgauiſchen Thore / ſeinen Sohn im Zorn erſchlug. vid. ſelbige Chron. p. 641.

124. Mann bringet ſein Weib umb.

Anno 1695. hat ein unbekanter einer ſchwangern Weibs-Perſon / welche einige vor ſeine Frau halten / auff öffentlicher Straſſe die Gurgel abgeſchnitten / und ſich darauff in die Kirche zur Heil. Drey-

Dreyfaltigkeit ſalviret. Die Frau iſt bald darauff geſtorben / das Kind aber / weil es der Geburth nahe / noch lebendig gerettet worden. Nov.

125. Ein höltzern Volteſier-Pferd erdrückt einem.

Cambdenus in der Engliſchen Chron. P. I. p. 127. meldet: Daß ein Engelländiſcher junger Frey-Herr / Georgius Dacræus, von einem höltzern oder Volteſier-Pferde / als er auff ſolches ſteigen wollen / und es umbgefallen / erdrückt worden.

126. Im Gefängnis geſtorben.

Anno 1695. iſt der Confaloniere, welcher eine Zeitlang zu Meyland gefangen geſeſſen weil er bey ſeinem Ambte viel Geldes von den Unterthanen unrechtmäßiger Weiſe erpreſſet / in dem Gefängnüs mit Tode abgangen. Novell.

127. Durch unverſehenes Schieſſen.

Anno 1611. den 9. Julii / ſchoß Juncker von Unruhe zur Medniz / 1. Meile von Sagan / Juncker Heinrichs Schützen / Hanß Rißmann genannt / da er wollen nach einen Waſſer-Hünlein ſchieſſen / gantz und gar zu tode. Sagan. Chron. p. 109.

Item: Anno 1685. den 30. Septembr. iſt ein

Bareth-Kramer aus Leipzig/ Nahmens Ehrenfried Wehnnitz/ von einem bey sich habenden Studenten/ Nahmens Svarschuch/ der Rechten Beflissenen/ auff einem Keller-Häusigen zu Eilenburg auff dem Sande unversehens mit einem Rohre/ so Christoph Bohren/ dem Hinter-Müller zuständig gewesen/ welches sie zuvor beschauet/ und nicht gemeinet daß es geladen und gespannet wäre/ durchschossen worden/ also/ daß er in etlichen Tagen hernach davon gestorben. vid. Eilenb. Chron. p. 792. Dergleichen hat Anno 1684. den 10. Maji Gottfried Berndt/ ein Reit-Knecht/ einen Jungen von der Collmnitz/ beym Sattler auff der Erbischen Gassen in Freyberg/ Christian Peschel n/ aus Unvorsichtigkeit in der Stube mit einem Flinten-Pistol auff der Stelle erschossen. So wurde auch den 22. Aprilis 1695. in Copenhagen der Baron von Güldenkrohn durch einen unvorsichtigen Schuß von einem jungen Cavallier/ Nahmens Peppenberg/ ums Leben gebracht. Novell.

128. Bey einem Convivio und wegen Jagens erschossen werden.

Hiervon lautet ein Extract aus einer Anno 1653. zu Franckfurt an der Oder gedruckten Leichen-Predigt also: Als Anno 1651. den 13. (23.) Augusti zwey Schlesische von Adel/ Herr Ru-

Rudolph von Hacke / und Herr Conrad von Troschke miteinander duelliret / und der erstere auff seinem Adelichen Hause Schonborn / im Hertzogthum Crossen gelegen / denen Anwesenden eine Mahlzeit gegeben / hat über dem Spielen Caspar Siegmund von Bornstadt / Obrist-Lieutenant / der sich bey dem Wirthe als ein Secundant im Duell brauchen lassen / mit dessen Bruder / Otto Wiechmann von Hacken / auff Rüssen / wegen des Jagens verdrießliche Worte gewechselt / ist drauff hinaus gegangen / und in die Stube geritten kommen. Als aber ietztgedachter Herr von Hacke ihn freundlich ersuchet / bey seinem Bruder / der ihn zum Wirth gesetzt / noch ein wenig zu verharren / hat er zu ihm gesagt: Will er mir noch auff dem Seinigen wehren zu jagen? Der von Hacke gab zur Antwort: Er begehre es weder ihm noch einem andern zu wehren / nur / er wolte umb das Seinige belanget seyn. Worauff der von Bornstedt zu dem von Hacke gesagt: Er müste sich morgen mit ihm schlagen; Dieser geantwortet: Wenn es nicht anders seyn könte / müste ers thun / er würde sich vor ihm nicht fürchten. Nach diesem hat der von Bornstedt das Pistol ausgezogen / dasselbe über seinem Kopffe loß geschossen; Bald das andere rauß gezogen / und gesagt: Du Hund must sterben. Hierauff loß gedruckt / und den von

Hacken durch den Kopff durch und durch geschossen/ nach dem Schuß ihm das Pistol an den Kopff geworffen/ daß das rechte Auge braun und blau worden. Der Entleibte ist gefallen/ hat kein Wort mehr geredet/ sondern die Hände empor gehoben und zusammen geschlagen/ und also seinen Geist auffgegeben im 54. Jahr seines Alters; Der Thäter aber eiligst davon gerritten; Selbiger ist auff ergangene Klage bey der hohen Landes-Obrigkeit Sr. Chur-Fürstl. Durchl. zu Brandenburg dreymahl citiret/ und in dreyer Herren Landen öffentlich angeschlagen/ ihm auch zweymahl sicher Geleit ertheilet worden: Die ersten beyden mahle blieb er aussen/ das dritte mahl erschien er persönlich/ nebst seinen Advocaten/ der da einwendete: Der von Bornstedt müste zwar gestehen/ daß er geschossen/ hätte ihn aber nur gestrichen: Es wäre der von Hacke nicht von dem Streichen/ sondern von dem Fallen gestorben und in der Ohnmacht vergangen. Weil aber sein Gewissen ihm viel ein anders gesagt/ als ist er bald darauff in grosse Melancholey gerathen und selbst gesagt: Er wolte wünschen/ daß er nicht auff den Gerichts-Tag kommen wäre; sonder allen Zweiffel/ weil ihm sein Gewissen weder Tag noch Nacht Ruhe gelassen. Wie er denn auch in kurtzer Zeit nach dem Gerichts-Tage plötzlich dahin gegangen ist/ und zwar mit einem solchen Zittern

und

und Beben / daß die Scheiben in den Fenſtern geklungen / daraus man GOttes Rache und Gericht augenſcheinlich geſehen / und iſt ſolches geſchehen Jahr und Tag hernach / nachdem er dieſe böſe That verrichtet hat.

129. Von ſeinem Reiſe-Gefärten in der Herberge erſchoſſen.

Anno 1669. iſt ein Meißniſcher von Adel / Herr Hanß Heinrich von Koſeritz / in Brüſſel von ſeinem Reiſe-Gefärten / einem Fähndrich / Mönſchein genannt / welcher bey ihm auf dem Bette gelegen / des Morgens gegen 4. Uhr am andern Heil. Pfingſt-Feyertage / war der 31. Maji Alt- und 10. Junii Neuen Cal. mit einer Tages vorher von ihm abgeforderten und mit 3. Kugeln geladenen Flinte erſchoſſen worden; Worauff der Thäter alle ſein Reiſe-Geld ſo ihm der von Koſeritz vielleicht gezeiget / ſamt dem beſten Geräthe / und was er in Eil fortbringen können / genommen / und ſich mit der Flucht davon gemacht. Es iſt aber derſelbe zu Plön in Holſtein ertappet / nach zweymahl ausgeſtandener Tortur zum Tode verurtheilet / und Anno 1669. im Monath Novembr. zu Reinfeltz in Holſtein decolliret worden. Den Leichnam hat man in eine Grube / über welcher Galgen und Rad auffgerichtet worden / geworffen. Ex conc. fun. hab. a D. Herwartto.

130. Mit einem Rohr vorsetzlich erschossen worden.

Anno 1665. den 11. Maii / ward Frau Barbara / Martin Lehmanns Weib / als dieselbe in der Leipzigischen Gasse zu Eilenburg in ihrer Haus-Thüre stunde / von George Heinemannen / Bürgern daselbst / so gegen über wohnete / mit einem Rohr vorsetzlich erschossen / also / daß sie auff der Stelle tod blieben / und nicht gewust / wie ihr geschehen: vid. selbige Chr. p. 757.

131. Einer erschewst den andern / und wird gleich auff der Stelle wieder erschossen.

Dieses schreibet Herr Christoph Andreas Brunner / Pfarrer zu Brandis / also: Anno 1676. Sonn-Abends vor den 1. Advent-Sontage / habe ich in meinem Patria Eißleben diesen Fall mit Augen gesehen: Zwey Schützen / so unter dem Obristen von Pfuhle zu Helffta wohnhafftig / giengen Nachmittage umb 3. Uhr aus besagter Stadt / als sie nun zum Heil. Geist-Thore hinaus waren / und über das Gegitter auff die also genannte Land-Wehre kamen / gieng der eine von solchen / weiß nicht aus was Ursachen / in den Wasser-Graben / indessen blieb der andere stehen / nahm sein bey sich habendes Rohr / und schoß damit nach

der

der Fahne auff beſagtem Thore / der damahlige Wächter in ſolchen / den man insgemein den armen Herrn nennete / warnete den Schützen / daß er ſolchen Frevel ſolte bleiben laſſen; Darauff aber dieſer gar ſchimpfflich antwortete; Der Wächter ergriff alſobald ſein Rohr / ſchlug an / und jagte jenen eine Kugel durch den Leib darauff auch der Schütze alſobalden fiel / mehr nichts als zu ſeinem im Graben ſich befindenden Cammeraden ſagte: Bruder / revangire mich; Dieſer lieff in Eil auff den Wächter / der / nicht meinend / daß der Schuß ſo übel gerathen / ſtehen blieb / zu / löſete auff ihn ſeine mit Rehe-Hagel geladene Büchſe / und traff ihn alſo in die Hertz-Kammer / daß er ohne einig Wortſprechen auf der Stelle niederfiel. Die todten Cörper lagen kaum 30. Schritte voneinander. Der andere Schütze entkam.

132. Feſte machen durch einen Schuß an ſich ſelbſt tödtlich probiret.

Eben dieſer erzehlet / daß Anno 1657. am Himmelfarths-Tage / als eben Jahrmarckt in Brandis geweſen N. N. von Lindenau / zu Polentz wohnhafftig / als er auff dem Pferde geſeſſen und heimreiten wollen / ſein eigen Piſtol vor die Bruſt geſetzet / und ſich ſelbſt erſchoſſen. Die Urſache ſoll ſeyn / daß er ſelbigen Tages mit einem liederlichen Kerl vom feſte machen geredet / und auch von

solchem etwas/so zu solcher Teuffeley dienlich/empfangen haben solle. Das aber er so unglücklich an sich selbst probieret.

133. Vom Ziegel-Dache fallen.

Ein Ziegel-Decker zu Nürnberg fluchte auff seinen Handlanger Hundert Tausend Sacrament/und in den Worten stürtzte er herunter aufs Pflaster/und bliebe gleich tod. vid. Creutzigung des Fleisches. p. 1142.

134. Am Bissen erstickt.

Eben daselbsten p. 1134. wird aus den Englischen Historien angezogen/daß in Engelland Gotwin/Graf zu Cantelberg/Königs Eduards III. Bruder heimlich hinrichten lassen/auch von dem Könige Perdon empfangen. Es trug sich aber hernach zu/daß über der Tafel von derselbigen Hinrichtung geredet/und dem Grafen/der gegenwärtig war/die Anstifftung beygemessen wurde. Dieser aber wolte es nicht Wahrheit haben/sondern seine Unschuld allerdings behaupten/und zwar mit diesen Worten: Wenn er von der Ermord- und Hinrichtung des Printzen etwas wüste/so solte GOtt geben/daß er an dem Bissen/den er in den Mund steckete/alsobald ersticken möchte. So bald er dieses geredet/und den Bissen hinab schlingen wolte/ist er umgefallen/und daran erwürget. 135.

135. Kleine Kinder werden bey der Tauffe verlohren.

Im Jahr 1585. hat ein Mann von Tzschennewitz ein Töchterlein zu Mügeln tauffen lassen; Weil nun die Pathen und Weiber nach der Tauffe in ein Bier-Hauß gegangen / und sich eine Zeitlang lustig gemachet / bringen sie endlich das Kind todt nach Hause / und wuste niemand / wie es gestorben. Zu Stauche sind andere in der Schencke lustig gewesen / verlieren auf dem Wege das Kind / finden es endlich nach guter Zeit sehr erstarret / daß es kümmerlich beym Leben erhalten worden. Ein Kind solte von Hochweitschen nach Wasitz getragen werden / da man hinein kömmet / ist kein Kind da / kunte auch keines gefunden werden / weil es ohne Zweiffel von den Hunden gefressen worden. vid. Ernsts Neu-Jahrs-Gedancken. p. 90.

136. Raben werffen einem einen Stein auff den Kopff.

Im Jahr 1256. ritte Berthold Schranck / ein fürnehmer Böhmischer Edelmann / zu Prag über die Brücke / als er nun nahe zum Thurm der kleinen Stadt kam / haben zwey Raben / so auf der Spitze des Thurms sich heftig gebissen / einen grossen Stein von selbigen Thurm diesem von Ad-

del auf ſeinen Kopff geworffen / davon er vom Pferde gefallen / und gleich tod blieben. vid. Felix, p. 50.

137. Auff der Jagd umbkommen.

Die Jagd iſt bißweilen viel-und groſſen Unglückſeeligkeiten unterworffen geweſen; Denn es hat wohl eher der tapffere Baſila den Bären / der ſtreitbare Membricius den Wölffen / der heroiſche Baſilius den Hirſchen / der unverzagte Teutebert einem Aur-Ochſen / und der Siegprangende Serini einem Eber zu Theile werden müſſen. vid. Hallmanns Abdanck. p 475.

138. Gefrorner Wein erhitzt/tödtet.

Im Jahr 1464. an der Mittwoche vor Set-Pauli Bekehrung brachte Hanß Wemmer 8. Fuder gefrornen Wein nach Memmingen / legte ihn in den Keller / und machte eine Gluth dazu. Er hatte aber einen jungen ſtarcken Sohn von 24. Jahren / der gieng in den Keller / und ſchauete nach den Weinen / da ſchlug ihm der Dampff von der Gluth und die Stärcke von dem Weine in den Kopff / daß er ohnmächtig ward / und in die Glut fiel / darinnen er ſo hefftig verbrannte / daß er am dritten Tage ſtarb; Seine Mutter kam am erſten darzu / und wäre ihr beynahe auch ſo gegangen / aber man kam ihr zu Hülffe.

139. Von

139. Von Wolffs-Beer-eſſen geſtorben.

Anno 1496. giengen vier Kinder / das älteſte bey Sieben Jahren vor das Nieder-Gaſſen-Thor der Stadt Memmingen / da funden Wolffs-Beere / welche ſie aſſen / und ſturben drey daran; Darauff ließ man die Staude abhauen. Das hieß: Den Stall zugethan / wenn die Kuh hinaus iſt.

140. Vom Schlucken geſtorben.

M. Georgius Rollenhagen / welcher der Schulen Rector zu Magdeburg 42. Jahr nacheinander geweſen / kömmt einsmahls kranck vom Begräbnis zu Hauſe / und findet ſich ein harter Singultus oder Schlucken bey ihm / darüber er balde geſtorben / in dem Spruch Pauli: Cupio diſſolvi; Seines Alters 67. Jahr. Anno 1609.

141. Unter das Eiß kommend / verderbende.

Es ſind nicht viel Jahre verloſſen / daß in einer Märckiſchen Stadt / in einem Kirchen-Dienſt gelebet hat eine Perſon / welche ihrer Kunſt halber anfangs bey männialich ſehr berühmt war / darnach aber dem Geſöff nachgangen / und folgends in ein liederlich / unreines und wüſtes Weſen gera-

then /

then/ mit verſchiedenen Weibs-Perſonen verdächtige und ärgerliche Gemeinſchafft gepflogen/ und alle Ermahnungen/ ſo von gottsfürchtigen Leuten geſchehen/ zwar angehöret/ aber nicht zu Hertzen genommen. Als nun das Sünden-Maaß erfüllet/ und die Güte und Langmuth GOttes in einen gerechten Eifer verwandelt worden/ hat dieſer Menſch eine kleine Reiſe fürgenommen/ und iſt Anno 1657. mit einem Bürger über einen gefrornen Strohm gefahren. Weil es aber im angehenden Frühlinge/ und das Eiß/ da ſie zurücke kehren/ falſch und brüchig worden/ ſie aber/ aller Warnung etlicher Perſonen/ die auff der andern Seiten des Waſſers waren/ ungeachtet/ ſich dennoch hinauff wagten/ wurden ſie plötzlich mit Pferd und Wagen verſchlungen/ und zum Verderben hingeriſſen; und war merckwürdig/ daß des einen/ der/ wie iedermann bekannt/ vor einiger Zeit einen falſchen Eyd geſchworen/ Zunge gantz kohlſchwartz und ſehr zerbiſſen ihm aus dem Maule hieng/ als ſein Cörper wieder gefunden worden/ und durch keinerley Mittel hat können hinein gebracht werden. Scriver's Siech- und Sieges-B. 1. Th. IV. Betr. p. 37.

142. Abſterben hoher und Adelicher Geſchlechter.

Anno 1667. den 10. Octobr. N. C. zwiſchen 10. und

und 11. Uhren / ſtarb zu Forſt in Nieder-Lauſ-nitz / Herr Ferdinand / Herr von Bieber-ſtein / Herr auff Forſt und Pförten / auch des Gebiets im Fürſtenthum Jauer; Seines Alters 47. Jahr / 6. Monat und 10. Tage. Er war der letzte von ſeinem vornehmen Geſchlechte / welches über 800. Jahr floriret / und auch mit Fürſtlichen Häuſern in Verwandſchafft und Bündniſſen geſtanden; Wie denn ehemahls die Herren von Bieberſtein eine Ritterſchafft von 280. Adelichen Vaſallen unter ſich gehabt / die ihnen mit Treue / Unterthänigkeit und Gehorſam zugethan geweſen. Dan. Remmer in der Leich-Pred. gehalten zu Forſt den 22. Febr. Anno 1668. So iſt auch das Adeliche Geſchlechte derer von Kromsdorff / ſo ein Stamm-Hauß in Thüringen haben / mit dem Churfürſtlichen Land-Cammer-Rathe / Albrecht Chriſtian von Kromsdorff / 1684. ſamt Schild und Helm / gewöhnlichem Brauche nach / begraben worden.

143. Von vergifften Salbey-Blättern geſtorben.

Ein Bräutigam ſpatzierte einſt mit ſeiner Liebſten im Garten / pflückte etliche Salbey-Blätter ab / und rieb die Zähne damit / gleich fiel er hin / und ſtreckte alle Viere. Die Braut kam in böſen Verdacht; Sie aber / ihre Unſchuld zu retten / wieß

wieß dem Richter nur / wie es eigentlich zugangen wäre und pflückte von eben selbigem Salbey-Stocke / nahm aber gleiches Ende. Wie man die Salbey ausrottete / siehe / da war ein ungeheures Kröten-Nest drunter / derer giftigen Athem die Schuld beygemessen ward. Dergleichen wiederfuhre auch einst zween Kauff-Leuten / so nur etliche ungewaschene Salbey-Blätter in Wein warffen / drüber truncken / und beyde des Todes waren. Pareus L. XX. chir. c. 24. p. 509.

144. Von Würmen und davon erfolgten Kopff-Schmertzen.

Ein Mägdlein zu Paris hatte nach überstandenen aber übel-curirten Kinder-Pocken (so lauter Würme sind) solch Haupt-Weh / daß sie binnen drey Monaten weder rasten noch ruhen / oder im geringsten schlaffen kunte / worüber sie gantz verdorrete und starb. Als man das Haupt öffnete / siehe / da war ein lebendiger haarichter Wurm / so an statt der Augen zwey hellgläntzende Puncte hatte / der noch zwey Stunden lebte. Eine Magd hatte lange Zeit grausame Haupt-Pein gehabt / wie sie einst auf dem Wagen fuhr / und den Kopff hinten anlehnete / kam unversehens einer / und schlug mit einem Stock so ungestüm auf den Wagen / daß der Dirne die mürbe Hirn-Schale voneinander sprung / und unzehlich viel Würme her-

hervor krochen. Eine andere mit dergleichen Plage behafftet / kehrete die Stuben / da machte einer geſchwinde die Thüre auff / und ſtieß ſie damit vor den Kopff / daß er von einander platzte / und die hatte eben ſolche Brut bey ſich / wie Thom. Bartholinus meldet. Zu Stockholm fiel eine Frau rücklings auff den Kopff / und denſelben entzwey / durch die Ritzen flogen lebendige Heuſchrecken / ſo ſie viel Jahr lang geplaget / und die gantze Hirnſchale zernagt hatten. Es hatte ein Holländer die Frantzoſen gehabt / und dünckte ihn / er wäre wohl curirt / gerieth aber in Kopffſchmertzen / ſo gantz und gar keine Artzney annehmen wolten. Wie man die Hirn-Schaale öffnete / da war ein ſchwartzer lebendiger Wurm / dergleichen im Getreyde gefunden werden. Foreſt. L. IX. Obſ. 2. In Francken war ein Mägdlein von etwan dreyzehen Jahren / ſo unleidliche Haupt-Pein hatte: Der Medicus raſpelte allerhand zuſammen / Syrupen / Julepen / Pillen / und ſeinen gantzen Kram / aber es ward von Tage zu Tage ſchlimmer. Die Mutter / ein kluges Weib / bath / er möchte ihr doch wider die Würme was eingeben; Was Würme? ſprach der alte grau Bart / ich werde ſchon beſſer wiſſen / was es ſey. Darüber ſtarb das gute Kind / und krochen ihm aus Ohren und Naſen unterſchiedene Würme. Zu Haageſtädt liegt ein Edelmann begraben / ſo auch endlich am

Kopffweh gestorben. Nach dessen Tode ein grosser Wurm ihm zur Nasen heraus gekrochen / so auch in eine Büchse gethan / und zu ihm ins Grab geleget worden; wie gedachter Bartholinus melder.

145. Von einer Maulschelle.

Ein Autor, Anonymus, giebt dessen ein artig Exempel / daß einst zwey junge Kerlen sich mit einander gezancket / da denn einer dem andern eine solche Maulschelle gegeben / von welcher der Geschlagene den so genannten Schlag bekommen / daß er in wenig Stunden gestorben ist.

146. Von küssen oder hertzen gestorben.

Simon Majolus giebt dessen ein artig Exempel von einer gantz gesunden Jungfer / so von einem unanständigen Kuß binnen einer Stunde gestorben ist / aus hefftiger Gemüths-Bewegung und Schmertzen / welche beyde große Wirrwalb machen.

147. Einen wütenden Hund geküsset / tödtet.

Im Jahr 1543. bin ich / schreibet Cardanus Tr V. lib. 2. Contradict. 9. an einem Morgen frühe zu einem von Adel beruffen worden / Nahmens

mens Alexander Prasque / vergesellschafftet mit etlichen andern Aertzten. Der Patient wolte gantz und gar nicht trincken / was man auch mit ihm anfieng / und wie man der Ursach seiner Kranckheit nachfragete / bekannten diejenigen / welche umb ihn waren / daß er einen Hund geküsset / den er sehr lieb gehabt / ehe er ihn im Wasser hätte ertrincken lassen / dieweil er wütig gewesen. Er starb also den andern Tag hernach.

Ein Bauers-Mann war auch wütig worden / weil er aber bißweilen zur Vernunfft kam und vernommen / daß er nicht lange mehr in der Welt leben würde / bath er diejenigen / die ihn warteten / und fest gebunden hielten daß sie ihm zulassen wolten zu guter letzt seine Kinder zu küssen. Als ihm solches erlaubet / küssete er sie / und gab bald darauff den Geist auff. Aber über den siebenden Tag wurden die Kinder wütig / und nach allerley Marter sturben sie / wie der Vater.

Zu Haffnelsel in Bayern war ein Reuter / welcher / als er wolte auffs Pferd sitzen / ward er von einem tollen wütenden Hunde in einen Fuß gebissen / dessen er zwar nicht achtete / aber über anderthalb Jahr hernach fieng er an unsinnig und wittend zu werden / also daß er ihm seine Arm e mit den Zähnen zerbiß / und war nicht über z e n Tage scheinbarlich kranck.

Anno 1535. trug ein Wirth im Hertzogthum Wirtenberg ſeinen Gäſten über der Mahlzeit Schweinen-Fleiſch auff / welches ein wütender Hund gebiſſen hatte. Als die Gäſte von ſolchem Fleiſch geſſen / ſind ſie wütend und raſend worden.

148. Einer umfähet den andern mit den Armen / und drücket ihn aus Rache todt.

In dem Königreich Gallicien war ein Schmid / Leres Pardo genannt / von Ribedeneyra bürtig. Dieſer ſtunde mit einem Biſchoff in tödtlicher Feindſchafft / hatte aber gantz keine Gelegenheit / ſich an demſelben zu rächen. Endlich erboth er ſich zu einer mündlichen Unterredung / welche auch / durch Vermittelung gewiſſer Perſonen / behandelt wurde. Wie man nun zuſammen gekommen / und etliche Worte gewechſelt / ſtellete ſich der Schmidt / als wenn er alles / was geſchehen / vergeſſen / und hinführo des Biſchoffs guter Freund ſeyn wolte / tritt auch hinzu / zum Zeichen der Verſöhnung den Biſchoff zu umfahen. Aber dieſe Umfahung bekam dem guten Geiſtlichen ſehr übel. Denn der Schmidt war ein ſtarcker Mann / und druckte den Biſchoff hefftig / daß er ihm die Ribben zerbrach / das Hertz und Eingeweide zerquetſchte / und ihn auff dem Platze todt liegen ließ.

Ex

Ex Torquemda Schatz-Cammer wunderlicher Geſchichte / Bl. 533.

149. Eine Perſon wird auf dem Schlitten Meuchel-mörderiſch erſtochen.

Allhier in Stockholm iſt nachfolgende grauſame That vorgegangen: Als ein gewiſſer Edelmann / Fegerſchild genannt / ſo ein Lieutenant unter des Königs Garde / auff ſein Land-Guth zu reiſen begriffen / und ſeine Laquäyen hinter ihm auff dem Schlitten geſtanden / hat ihm einer von denſelben mit einem Piſtol durch den Kopff geſchoſſen / daß er alsbald todt zur Erden nieder geſuncken; Darauff haben ſie den todten Cörper / nachdem ſie ihm alles / und unter andern einen Beutel mit 120. Ducaten / ſambt einer Uhr und einem ſchönen Ringe / abgenommen / unter das Eiß geſteckt. Einer von dieſen Thätern iſt bereits ertappet / und in gefängliche Hafft genommen worden / der andere aber / ſo den Schuß ſoll gethan haben / wird noch geſucht / und ſchwerlich entkommen können. Novell. 1697.

150. Medicament / ſchöne Haare zu machen / bringt den Tod.

In Rom war ein Mann / welcher nach ſeinem Abſterben / und nachdem er zuvorher alles verſchwendet hatte / ſein liederliches Weib nebenſt der

Tochter in Mangel und Dürfftigkeit verließ. Die Mutter / so ihre Hoffnung hätte sollen auff GOTT setzen / verließ denselben / und entschlosse / sich durch schändliche Mittel zu ernehren. Uberliesse sich demnach einer gewissen Manns-Person zum sündlichen Mißbrauch / die Tochter aber brachte sie bey einem fürnehmen Herrn Fürstl. Standes zu dergleichen Diensten an. Nach wenig Jahren starb das Weib eines jähen Todes / in Gegenwart / ja fast in den Armen ihres Huren-Jägers / die Tochter aber ward von dem Fürsten an einen Diener / iedoch ohne alle Ausstattung verheyrathet / und unterließ jener nicht / dieses Weib ferner zu seiner Unzucht zu gebrauchen. Nach kurtzen Verlauff starb dieser Herr / und beschiede dieser seiner Concubin etwas vor die geleisteten Dienste / befand sich aber / daß selbiges aus dem gewissen Schrancke Diebischer Weise war entwendet worden. Bald darauff starb auch ihr Mann / und ließ diese Unglückselige mit 8. Kindern. Was solte sie nun fürnehmen / sich zu erhalten? Sie suchte das vorige schöne Handwerck wieder herfür / der Huren-Lohn aber wolte nicht zulänglich seyn / sich mit denen Kindern davon zu unterhalten. Als sie nun einsmahls darinne begriffen / ihr ein schönes Haar zu machen / daß sie denen Buhlern damit desto besser gefallen möchte / ist ihr das Medicament in das Haupt geschlagen / wo-

wodurch sie kranck worden / und in ihren besten Jahren dem Tode herhalten müssen.

151. Schrauberey wird mit Messer-todt-stechen gerochen.

Mir ist ein Exempel bekannt / schreibet Herr Ernst in seinem Salomon: Daß vor wenig Jahren ein guter Freund den andern / welcher jenen sehr schraubete / und nicht auffhören wolte / mit einem Brod-Messer derwassen durch die Rippen stiesse / daß er in wenig Stunden des Todes seyn muste.

152. Durch vergiffteten Apffel.

Ein junger Frantzösischer Edelmann / aus dem Geschlechte der Alegrier / hatte sich in eine Princeßin von Mantua verliebt / welche ihm auch ihre Gegen-Liebe wiederumb geschencket. Es war eine grosse Unbesonnenheit von diesem jungen Frantzosen / daß er sich mit seiner Liebe so hoch hinan gemacht / da doch keine Hoffnung war ordentlicher Weise zu dem Wercke zu gelangen. Derowegen / als solche Liebe gemercket worden / suchte man ihn durch ein Italiänisch Kunst-Stücklein aus dem Wege zu räumen; Dahero ward ihm / weiß nicht von wem / ein überaus schöner Apffel verehret / welchen er mit Verwunderung beschauet / und weil er nicht wuste daß er starck ver-

vergiffret / der ſo hochgeliebten Princeſſin verehrer. Dieſe / als ſie ſolchen genoſſen befand ſich von Stund an übel auff / und nahm die Unpäßligkeit mit ſolcher Hefftigkeit zu / daß ſie nach wenig Stunden den Geiſt auffgab. Als dieſes der Frantzoſe wahrgenommen / und leicht ſchlieſſen können / daß die Kranckheit von dem Apffel herrühre / hat er bey der todt-krancken Princeſſin mit Bezeugung eines groſſen Leid-Weſens / umb Gnade geberen / ſich darauff auff ihren Schooß mit dem Haupte geleget / und iſt noch ehe denn dieſelbe verſchieden. Amphitheatr. Miſc. Curioſ. p. 1194.

153. Vor Liebe geſtorben.

Eben dieſer erzehlet daſelbſten: Als der Kayſer Sigismundus ſich einſten eine kurtze Zeit zu Siena in Welſchland auffhielte / verliebte ſich einer von ſeinen Cavallieren / Euryalus genannt / in eine Jungfrau / welche Lucretia hieß / und dieſe wieder in jenen. Als nun des Käyſers Auffbruch geſchahe / und Euryalus mit fort muſte / hat ſich Lucretia dermaſſen darüber betrübet / daß ſie wenig Stunden nach deſſen Abſchied geſtorben. Als dieſe Poſt dem Euryalo zu Ohren kommen / iſt er in eine Ohnmacht gefallen / würde auch gleichen Ausgang ſeines Lebens genommen haben / wenn er nicht durch kräfftige Artzneyen und durch das Zureden ſeiner guten Freunde wäre wieder ermuntert worden.

154. Ver

154. Bey Endigung einer Rede gestorben.

Crassus, der fürtreffliche Redner / starb eben / indem er / vor dem Rath seine Rede that. Also gieng es auch dem Frantzösischen Advocat-General (oder Advocato Fisci Servino: Als derselbe vor dem Könige Ludewig dem Dreyzehenden gantz hertzhafft und zierlich geredet / und nun endlich zum Schluß nahete / mit grosser Bewegung des Gemüths gedachten seinen König ermahnend / daß derselbe seines Volcks sich erbarmen möchte / (wobey er insonderheit diese Worte gebrauchte: Es wäre ein grosses / den Feind mit Waffen zu dämpffen / noch gröſſer aber / und Königlicher / durch Clemenz und Sanfftmuth der Unterthanen Liebe zu gewinnen /) als er / sag ich / eben diese Worte vorbrachte / und noch ein mehrers hinzu thun wolte / sanck er in eine Ohnmacht. Welche zwar ihrer etliche für erdichtet oder gekünstelt achteten / der Meynung / als geberdete er sich mit Fleiß also / um damit den in letzten Zügen liegenden Zustand des Volcks desto besser auszudrücken. Aber es war nur mehr als zu viel Ernsts dabey; Wie denn seine letzte Worte: JEsu / du Sohn David / erbarme dich mein! solches bald andeuteten /

ſamt der alſofort darauff folgenden Todes-Erblaſſung. Grammond. l. 15. in fine Anni 1625.

155. Vom vergiffteten Bieſem-Knopffe und Nelcken getödtet.

Dem Printzen von Conde / Ludwig von Bourbon / ward von einem Italiäniſchen Cramer ein wohlriechender Moſchus-Apffel oder Bieſem-Knopff verehret: Welchen der Printz alſofort ſeinem Barbierer in Verwahrung gab; Dieſer / der ſich damit vielleicht etwas groß dücken ließ / trug denſelben 5. oder 6. Stunden aneinander in Händen; Ward aber darauff mit einer ſtarcken Ohnmacht / Undäuung und Schwindel / ja gar mit dem Hinfallen befallen / und beharrete über zween Monaten in einer groſſen Mattigkeit / biß ihn ein guter Medicus aus dem Piemont curirte. Gouier / ein Apothecker-Geſell zu Paris / ders ihm nicht einbilden kunte / daß der Bieſen-Knopff ſolches Ubel angerichtet hätte / lachte der Warnung des Barbierers / und unterſtund ſich an ſeinem Leibe ſelbſten die Nichtigkeit zu erweiſen; Trug demnach dieſem Knopff in ſeinem Hoſen-Sack bey ſich / welcher ihm aber die Herberge ſo übel bezahlte / daß er 8. Tage hernach ſeinen Geiſt aufgeben muſte. Gleichergeſtalt hat ein Lombarder ſeiner Widerwärtigen einem / ein Jahre hernach / ein vergiffteres Näglein zu rie-

riechen gegeben / worüber der andre gleich zu Boden gefallen / und das Leben verlohren. Louys Guyon de la Nauche l. 1 diverſ. lect. c. 12.

156. Von einem Balle.

In einer Brabandiſchen Stadt / hat ein ſchönes aber üppiges und geiles Weib gelebt deſſen meiſte Bemühung geweſen / ſich auffzuputzen / und ihre / ob gleich zierliche Natur-Farbe / durch eine noch zierlichere Schmincke zu verläugnen; Maſſen ſie dieſer Eitelkeit / daß ihr viel Buhler auffwarten möchten / mehr geflieſſen war / denn der Wolluſt ſelbſten. Ihre Geberden führte ſie höfflich / die Worte frech / doch ſcharffſinnig / in den Augen laute Stacheln und Fackeln. Ihres Hertzens gröſte Luſt beſtund in Singen / Springen / Spielen / am allermeiſten aber im Tantzen; Darinn übte ſie ſich zuförderſt an den Sonn- und Feyertagen: Da ſie die jungen Leute beyderley Geſchlechts zu ſolcher Kurtzweil zum Sauffen / Lachen und allerley Uppigkeit / möglichſt veranlaſſete. Als ſie aber einsmahls / mitten im Frühlinge / gleichfalls ihre Luſt-Genoſſen auff eine ſchön-beblumte Wieſe verſammlete / zu deren Ende etliche andere den Ball ſpielten; und ſie / die wollüſtige Täntzerin / bey ſo ſchönen luſtigen Wetter / leichter einen Wolcken-Bruch / weder einen Lebensbruch vermuthete: ſiehe! da ſteugt aus dem

dem Spiel der Todt heran; nehmlich der harte Ball; welcher sie an den lincken Schlaff des Haupts so ungestümlich trifft / daß ihr Hören / Sehen und Leben zugleich vergehet. Denn sie sanck gleich in Ohnmacht zur Erden / und war starr-todt / ohne Zeit-Gewinnung zur heilsamen Reue. Die Wohnung / so man dieser üppigen Seelen eingeräumt / mag beförglich nicht gar köstlich seyn; Jeder gieng hierauff seines Weges / und fanden sich kaum etliche / welche den todten Leichnam unter ein Obdach bringen wolten. Als man nun ihr Leich-Begängnüs anstellete / und die so ihr zum Tantze gefolget / ihr auch das Geleit zu Grabe gaben / geschahe es / daß eines in der Nähe hütenden Kühe-Hirtens Heerd-Ochs / welcher damahls in der Brunst war / mit grosser Ungestüm auff die Träger zusprang: Weswegen sie den Sarg fallen liessen / und sowohl / als alle / die der Leiche gefolget / flohen. Hiemit war aber das Spectacul noch nicht aus; sondern der Heerd-Ochs stieß den Sarg auff / wütete mit Hörnern und Füssen wider den Leichnam / zerstieß / zerriß / und zertrat ihn / also / daß sich ein wüster Gestanck davon ausbreitete. Und weil niemand dem Thier widerstehen kunte / hat man ihm nicht gewehrt biß er wieder zu der Heerde gewichen / und den Todengräber sein Ambt verrichten lassen; wiewohl nicht an einem geweiheten Orte / sondern auff einem Schind-

Schind-Anger / da dergleichen Aas hingehöret. Jean Pierre, und aus ihm Herr Harsdörffer in der 197. Historie seines Heraclit.

Ein Hauptmann zu S. Martin / seines Alters im 23. Jahre / bekam im Ballen-schlagen einen Schlag von einem Balle / der ihm ein wenig ausserhalb das rechte Ohr getroffen / ohne einige Ansehung einer Verletzung / er starb aber in 6. Stunden am Schlage.

157. Beym Camin-Feuer verbrannt.

Anno 1681. hat Meister Christian Richters / Bürgers und Fleischhauers zur Mußkau in der Lautznitz / Töchterlein von Sieben-Viertel-Jahren / sich am Camin dergestalt verbrannt / daß es noch selbigen Tages verstorben.

158. In einen Schacht gefallen.

Den 16. Novembr. 1680. ist Barthol Haschens zu Freyberg Sohn / ein Knabe von 13. Jahren / als er des Viehes vorm Meißnischen Thore gehütet / in einen Schacht daselbst gefallen / von Berg-Leuten zwar heraus gezogen / iedoch nach wenig Stunden verstorben.

159. Mit einem Beile umbbracht.

Eben daselbst ward den 2. Maji, Anno 1684. Maria Waltherin / eine Dienst-Magd / so ihres

res Bauers zu Falckenberg Tochter / Regina Köblerin / ein Mägdgen von 7. Jahren an einem Sonntage unter der Predigt boßhafftiglich mit einem Beile ermordet / decolliret.

160. Ein Richter stirbt plötzlich.

Ein Richter / Bebius genannt / indem er der einen Parth im Gerichten Acht Tage Auffschub giebt / kan von GOTT und dem Tode nicht eine Stunde erhalten / sondern indem er reder stirbt er plötzlich dahin.

161. Ein Medicus stirbt bey dem Patienten.

Cajus Julius, ein Medicus, schmieret einem Krancken die Augen / in dem aber schleuſt er seine Augen zu / und stirbet.

162. Von Geilheit gestorben.

Daß der Türckische Kayser Ibrahim / im Brachmonath des 1641. Jahres von einem schweren Schlag-Flusse / wegen seiner grossen Geilheit / sey befället worden / berichtet Bisaccioni: Wie auch / daß er zu seiner Uppigkeit etliche Zimmer mit lauter Zobeln überziehen laſſen / und daselbst mit seinen Beyschläfferinnen gespielet und getantzet. Item, daß er täglich an Ambra und dergleichen Geilheits-Würtzen für Zehen Reichs-Thaler in seinen Leib verbrauche

163. Vom

163. Vom vergiffteten Weine.

Nachdem im Herbſte 1695. am Neckar-Strohme an vielen Orten der Wein ſo ſauer blieben / daß er nicht hat können verkaufft werden; Haben ihn etliche / deſto eher loß zu werden / einen lieblichen Geſchmack gegeben / und darauff hin und wieder in Schwaben verführet und verkaufft. Weil aber diejenigen / ſo davon getruncken / meiſtens geſtorben / darunter auch viele vornehme Perſonen / hat man bey Eröffnung der Fäſſer / neben anderer Materie / auch Silberglöthe darinnen gefunden; Und iſt dergleichen Unglück bey Günßberg einem Dominicaner-Kloſter begegnet / ſo / daß dieſes durch ſolchen vergiffteten Wein faſt gantz ausgeſtorben. Gleichwohl hat man biß dato noch keinen Verkäuffer dieſes Weins / ungeachtet ſtarck nachgeforſchet worden / erfahren können. Novell.

164. Auff einer Schiff-Mühle umbkommen.

Anno 1695. hat zu Rom das groſſe Gewäſſer / wodurch das platte Land von dar biß in die See faſt völlig überſchwemmet worden / überall groſſen Schaden gethan / und unter andern eine Schiff-Mühle auff der Tyber von ihren Ketten / wormit ſie in dem Grunde feſte gemachet / loßgeriſſen /

riſſen / folgends dieſelbe wider eine Brücke getrieben / und alſo umbgekehret / daß zwey Müller / ſo ſich darauff befunden / erſauffen müſſen. Nov.

165. Vom Nieſen.

Der Altvater Jacob ſoll zu erſt unter den Menſchen genieſet / und damit auch zugleich ſeinen Geiſt aufgegeben haben. Rab. Lhetzer. Wie auch denen / die vor ihme gelebet haben / wiederfahren ſeyn ſoll / indem ſie eines leichten Todes geſtorben / und die Seele mit einem behenden Nieſen zum Ohren heraus gefahren / und ſie nicht kranck geweſen.

166. Von einem Eſtrich erſchlagen.

Als Anno 1311. zu Erffurt ein groß öffentlich Convent war in des Probſtes bey unſer lieben Frauen Hauſe / und eine ziemliche Menge Volcks beyſammen / ſunck das Eſtrich des Gemaches im obern Stock-Werck. Gleich drunter war ein Tümpffel / worinnen Unflath aus denen heimlichen Gemächern und ſonſt zuſammen floß. In dieſer Brüh kamen theils umb / theils wurden kümmerlich herausgezogen / iedoch [illegible] gerichtet. Sonderlich ſollen Sechs Geiſtliche in dieſem Stinck-Pfuhl erſtickt ſeyn. Der [illegible] Käyſer und Ertz-Biſchoff von [illegible] am Fenſter ſaſſen / kamen nährlich davon, [illegible]

eiſernen Gitter ſo lange hängen / biß man eine Leiter anſetzte / und ſie herab ließ.

167. Durch ein Stockwerck.

Anno 1695. iſt die Vicomteſche von Hilfft / nebſt ihrem Kinde in Flandern / in ihrem Quartier / durch ein eingefallen Stockwerck erſchlagen / nach Londen gebracht / und daſelbſt begraben worden. Novell.

168. Stück von einer Empor-Kirchen erſchlägt etliche Perſonen.

Anno 1695. den andern Weyhnacht-Feyertag / fiel zu Pariß in der Kirche des heiligen Stephani ein Stücke von einer Empor-Kirche / ſo von der Menge des Volcks allzu ſehr beſchweret war / wodurch drey Perſonen getödtet / und etliche andere verwundet worden. Novell.

169. Von Wagen-Umbfallen erſchlagen.

Anno 1696. im Julii kömmt der Cantzler von Merſeburg mit der Poſt / und will nacher Dreßden fahren; im Keil-Puſche bey Meiſſen aber fahren ſie an einen Berg / und gehet die Deichſel aus dem Wagen / der Wagen aber ſchlägt umb / und zerſchlägt ihm den Kopff und Halß / daß er den andern Tag geſtorben.

Anno 1695. war der Prälet in Rom/ Paulucci, zu Albano gewesen/ und daselbst allerhand Comödien und andern Ergötzligkeiten beygewohnet/ als er aber im Rückwege wieder nacher Rom in einer mit 6. Pferden bespanneten Gutzsche sitzet/ der Kutzscher und Vorreiter aber sich ziemlich berauschet/ fangen die Pferde an zu lauffen/ und endlich gar durchzugehen/ nachdem sie vorher so wohl den Kutzscher als Vorreiter abgeworffen; Als sich nun der Prälat in solcher Gefahr sahe/ gedachte er sich durch einen geschwinden Sprung aus der Kutzsche zu salviren/ es geriethe ihm aber solcher so unglücklich/ daß er mit dem Kopffe an einen Stein schlug/ und alsobald todt bliebe. Novell.

Ein gewisser Doctor der Artzney/ welcher zugleich Professor und ein guter Mathematicus war/ sagte einsmahls zu seinen Tisch-Genossen: **Wenn es nach dem Inhalt seiner Geburths-Stellung gehen solte/ dürffte über 14. Tage sein Uhrlein ausgelauffen seyn/ wiewohl er nichts drauff hielte;** Umb selbige Zeit ward er zu einer fürnehmen Standes-Person im Cammer-Wagen auffs Land geholet/ umb dieselbe zu curiren; Wie man ihn nun zurücke führet/ werden die Pferde scheu/ und wollen von der Brücken ins Wasser springen/ weswegen er sich zu der Kutschen heraus wirfft/ und den lincken Arm bricht/ wozu der kalte Brand geschlagen/ und ihn in kurtzer Zeit gantz kalt gemacht hat.

Zu

Zu dieſem ietzt-erzehlten kömmt ein neues Exempel / womit ſichs alſo verhält: Frau Maria Sabina / gebohrne von Pomcau / Tit. Hn. Hannibal Johann von Schmertzing / auff Ober-Wiera / Churfl. Durchl. zu Sachſen hochbeſtallten Ober-Forſt- und Wild-Meiſters zur Grüllenburg / Ehe-Liebſte kam am 21. Sonntage nach Trinitatis / den 13. Octobr. 1695. ſambt ihrer Fräulein Schweſter / und noch einem jungen Herrn von Adel / nacher Dorff-Hayn / dahin ſie eingepfarret / in die frühe Predigt gefahren / wohnete dem Gottes-Dienſte biß zum Ende mit hertzlicher Andacht bey / und zog darauff mit jenem Cämmerer aus Mohrenland ihre Straſſe frölich wieder heim / Act. VIII. v. 39. Unter Wegens hat ſie aus der Predigt ein und andere Hiſtorie angezogen / auch den Kutzſcher gefragt: Ob er auch drauff gehöret? Bald drauff ſind die Pferde im Walde / als man eben einen kleinen Hügel hinab fahren ſollen / ſcheu worden / und haben den Kutſcher das Fuß-Bret unter den Füßen weggeſchlagen / daß er herunter gefallen / und den Pferden ihren tobenden Willen laſſen müſſen. Alſo ſind dieſelben mit vollem Lauff das Berglein hinunter gerennt / und haben den Wagen auff die rechte Seite umb / wie auch die innen-ſitzenden Perſonen mit heraus geſtürtzet / da denn für groſſer Angſt und Erſchrecken keines

nes an das andere dencken/ vielweniger Hülffe leiſten können. Endlich hat der Kutzſcher hart am Brückgen/ da man auf die Wieſe kömmt/ die Pferde wieder ergriffen/ und da haben die Fräulein von Ponickau/ ſampt den jungen Herrn von Adel/ mit denen es durch GOttes Gnade noch leidlich ergangen/ ſich auch wieder auffgerafft/ und für allen Dingen nach der Frau Ober-Forſtmeiſterin umgeſehen/ welche ſie auch balde (O weh des jämmerlichen Anblicks!) mit dem Haupte hart an einem Stock liegend/ ohne alle Empfindligkeit/ angetroffen; Nachdem man aber ihren Mund von geronnenen Geblüthe geſaubert/ und ſie mit kräfftigem Balſam erqvickt/ iſt ihr Geiſt wieder zu ihr kommen/ ſo daß man ſie auffrecht-ſitzende vollends hinein nach Grullenburg tragen können. Ob nun wohl der Herr Medicus und Barbirer alsbald erſchienen/ ſo iſt doch/ ſie zu curiren/ alles vergeblich geweſen/ indem ſie am Neundten Tage/ als den 21. Octobr. ihr junges Leben im 29. Jahr ihres Alters auffgeben müſſen. Wie in dem Lebens-Lauff bey der Leichpredigt Herrn Samuel Theodor. Schönlandens/ eines gelehrten und trefflichen Mannes/ zu finden.

170. An Steck-Fluſſe geſtorben.

Anno 1695. den 6. Februar. neuen Calenders/ iſt

iſt frühe Morgens der damahlige Groß-Sultan / oder Türckiſche Kayſer / an einem Steck-Fluſſe verſtorben. Novell.

171. In der Kirche geſtorben.

Anno 1696. iſt der Marquis von S. Geran in der Kirche S. Pauli plötzlich geſtorben zu Pariß. Novell.

172. Aus einem Wein-Hauſe gehend umbgebracht.

Zu Pariß wurden Anno 1695. zwey von des Königs Grand-Muſquetirern / als ſie aus einem Hauſe giengen / wo Spaniſcher Wein geſchenckt wurde / getödtet. Novell.

173. Vor der Hochzeit geſtorben.

Herr Landgraff Ludwig der Siebende zu Heſſen-Darmſtadt / iſt / als er zu ſeinem Beylager nach Zeitz reiſen wollen / unter Weges auff dem Fürſtl. Sachß. Reſidentz-Schloſſe Friedenſtein zu Gotha ſeelig verſtorben. vid. Seckendorff Red. p. 82.

Fräulein Maria Eleonora / weyl. Hertzog Wilhelms zu Jülich Tochter / war auff der Reiſe begriffen zu ihrem Bräutigam Hertzog Albrecht Friedrichen / Marggraf zu Brandenburg / zu ziehen; als ſie aber unter Wegens die trau-

traurige Post von seinem unvermutheten Tod' erhielt / wurde sie zwar hoch bestürtzt / erkante es aber vor eine Göttliche Schickung / und sagte: Weil es GOTT so gefallen / will ich auch dieses Creutze mit Gedult ertragen / und meinem Bräutigam willig folgen.

Eduardi I. Königs in Engelland Tochter Bräutigam ertranck im Rheine.

Heinrici VIII. Königs in Engelland Tochter Bräutigam wurde mit Gifft getödtet;

Amynthus, einer Frantzösischen Adelichen Jungfer Bräutigam / wurde von ihrem eigenen Bruder jämmerlich umbracht / und muste sie sehen des Mörders Hände in ihres Bräutigams Blute waschen.

Alß Anno 1687. Herr Johannes Rakenius, damahls Pfarrer zu Obißfeld im Hertzogthum Magdeburg / an den Gräntzen des Braunschweingischen Landes gelegen / sich nach Absterben seines ersten Eheweibes mit einer andern Person von Saltzwedel verlobet hatte / und etwa drey Wochen nach Ostern die Hochzeit angesetzet war / starb er des Tages vor der Trauung plötzlich / da eben seine beyden Töchter bey dem Beckerwaren / und Brodt / Semmeln und Kuchen zum Hochzeit-Mahle backen liessen / und man die Ankunfft der Braut stündlich vermuthete / selbiger auch einige mit denen Musicanten ent-

entgegen geritten waren / sie fröhlich zu empfangen. Item Caspar Stems / Pfarrers zu Wilda in Nieder-Lausitz / Tochter Bräutigam / auch ein Pfarrer / als er itzo mit seiner Braut Heimführung hielte / wurde zu Luckau auff seinem Braut-Wagen erschlagen.

174. Von kalten Eiß-trincken.

Für unbesonnenes Eiß-trincken / für gar zu starcke Verkältung des Trincks / warnen uns viel unglückselige Erfolgungen / so daraus entstanden. Nicolaus Tulpius gedenckt lib. 4. Obs. Med. c. 10. daß eine Frauens-Person am hitzigen Fieber gestorben / weil sie den Mund gar zu viel mit kalten Wasser ausgeschwanckt. Und Fürst Gonzaga, von Mantua, ein dicker / fetter und corpulenter Herr / ist von Eiß-trincken in wenig Monaten gestorben. Manche sind fast gleich auf der Stelle todt blieben. Zu Cölln am Rhein / soll einer vom Schnee-erkühltem Weine alsofort plötzlich verblichen seyn. Dergleichen erzehlet auch Marcellus Donatus von einem / der ein sehr kaltes Wasser getruncken; und Benedictus Sylvaticus von einem Edelmann zu Padua. Spigelius meldet: daß in Panonia (das ist in Oesterreich / Steyermarck und Ungarn) die Leute / so den Schnee- oder Eiß-kühlten Wein trincken / von dem Tertian-Fieber sehr angefoch-

gefochten werden; Denn es scheinet daß solche kalte Trüncke inwendig (zu gewisser Zeit/ und nach Gelegenheit des leiblichen Temperaments,) grosse Hitze erregen. Massen man einen/ der zu Rom im Schnee-Wasser die Gurgel gar zu viel genetzt/ nach seinem Tode geöffnet/ und dessen Leber/ sampt der Lungen/ schwärtzlich befunden/ nicht anders/ als ob sie mit Feuer angebrannt wäre. Offredus de Offredis **Päpstlicher Abgesandter zu Venedig**/ ist/ im Eingange des Sommers/ nachdem er ziemlich viel Eiß getrunken/ in ein alltägliches Fieber gefallen/ hat einen bösen Magen/ durchbrüchigen oder flüßigen Leib/ schwerem Athem/ Husten und enge Brust/ bekommen; Am Ende des sechsten Tages ist er seines rechten Verstandes/ und am Ende des siebenden/ gar des Lebens verlustig worden. Nachdem man den Leichnam geschnitten schien die Lunge gantz auffgeschwollen/ und schlimm gefärbt. Wiewohl die hefftige Leibs- und Gemüths-Bewegung/ bey einem Blut-reichen und leicht-zörnigen Menschen/ beydes das Fieber/ und die andern Zufälle/ eben so wohl erweckt haben kan/ zumahl im angehendem Sommer. Louise Bourgese, der Königin in Franckreich/ Mariæ von Medices, Heb-Amme/ hat ein eigues Buch von ihren Observationen in Frantzösischer Sprache beschrieben/ welches im Jahr 1617. gedruckt;

Da-

Daraus erzehlet Bartholinus dieſen Unfall: Im Auguſt-Monat ward beſagte Louiſe zu einer erbarn Matron / die ihr ſehr lieb / und eines Parlaments-Advocaten Ehe-Frau war / beruffen. Dieſelbe traff ſie ſo bleich und und blaß an / wie eine Leiche; Und vernahm von ihr mit ſchwerfallender Rede / daß ihr / Morgens in aller frühe / der Leib auffrühriſch worden / und ſie / nach Erleichterung deſſelben / einiges Beſchwehr im Leibe empfunden / als wenn ihr was darinn zerriſſen wär: Hernach hätte ſich daſelbſt jehling eine Hitze entzündet / wovon ſie matt worden / und ſich zu Bette gelegt: Nachdem ſie die Magd auff den Fleiſch-Marckt geſchickt / hätte ſie gerne wieder zu Stuhl gewolt / und ſich auffgerichtet; wäre aber für Mattigkeit wieder hinter ſich zurücke auffs Bette gefallen / und dieſes darüber unverſehens zu ihrem Nacht-Stuhl worden / alſo daß ſie alles unter ſich gehen laſſen. Die Magd aber hat in Gegenwart der Frauen angezeiget: Dieſes Ubel wäre von dem Eiſe entſprungen / welches man ihrer Frauen aus dem Condiſchen Pallaſt geſchickt / und ſie geſtern zu Nachts gegeſſen hätte / ſo groß wie zwo Fäuſte / wie denn die Frau ſolches auch nicht läugnen können. So bald die Königliche Heb-Amme / Louiſe, den Puls der Patientin begriffen / hat ſie denſelbigen vor einen Vorboten des Todes geachtet; Derab / weil er

bald schwach / matt und langsam / bald starck gieng / wie ein Licht / wenn es bald verlöschen muß / sein letztes Flämmlein hoch auffahren läst. Louise fordert / man solle derweil einen Wein hergeben / biß der Medicus, Apothecker und Ehe-Mann / sambt denen Nachbarn / und dem Beicht-Vater herbey kämen. Man berieff zween Medicos für einen: Die alle Medicamenten / so man immermehr brauchen könte / mit sich brachten / auch Raths wurden / einen Aderschlag zuversuchen. Aber solches war alles umsonst / und nicht anders anzusehen / als ob man das Laß-Eisen in ein wöllenes Tuch gedruckt hätte: Angeschaut / aus zweyen Oeffnungen / so mit dem Lancet geschahen / kein einiges Bluts-tröpfflein geflossen. Sie hatte nach der Mahlzeit das Eiß verschlungen. Folgendes Tags um 6. Uhr war ihr der Leib auffrührisch worden / und um den Mittag ist sie verschieden. Dem nechst setzt der Autor noch eins hinzu aus dem Italienischen Discurse Bern de Frigit. Pot. c. ult. womit er Exemplarisch bewehrt / daß allzuviel kalt trincken nicht allein nicht erkälte; sondern durch die Antiperistasin (Beklemmung oder Einzwingung) vielmehr entzünde. Er will es nehmlich mit dem Eingeweide derer die sich im kalten übertruncken / und davon den Tod genommen / beweisen; angemerckt solche gantz angebrannt seyn. Allermaßen

maßen er / Bertus, solches gewahr worden an dem Leichnam eines Fürsten am Römischen Hofe / dessen Leber gantz gebrannt war / aus keiner andern Ursach / als weil er zu viel kaltes getruncken. Denn da er noch ein Jüngling gewesen / hat er seinen Mund zu sehr in Schnee vertiefft / ihm großmächtige Stücken Eises allezeit auf die Tafel setzen / über das auch solche Trinck-Becher aus dem Eise machen lassen / daraus er getruncken / und zwar auff iedweden Trunck einen neuen Eiß-Becher. Daher er Zeit seines gantzen Lebens stets gekränckelt / und inwendig eine solche Hitze empfunden / daß man ihn vielmahls sagen hören / seines Ubels Ursache wäre dieses / daß er nichts finden können / welches ihn gnugsam kühlete. Gestaltsam er deswegen durch Röhren ein Brunn-Wasser in seine Studier-Stuben geleitet / welches ihm dennoch nicht gnugsame Kühlung verschaffte / und wiewol er stets übel auff gewesen / hat ihn doch der Winter gnädiger gehalten / als der Sommer.

175. Ein Gespenst greifft einer Jungfer in den Busen davon sie sterben muß.

So meldet Erasmus Franc. in seinem höllischen Proteus: Um Eger läst sich auff dem Felde / nahe bey selbiger Stadt / nicht selten ein Gespenste sehen / welches die Leute den Juncker Ludwig

Ludwig nennen / weil einer des Nahmens ehe dessen da gelebt / und die Gräntz-oder Marck-Steine des Feldes betrüglich verrückt haben soll: weswegen er / bald nach seinem Tode (oder vielmehr der böse Geist in seiner Gestalt) angefangen umzugehen / und die Leute durch seine Begegnung zu erschrecken. Zu unsern Zeiten hat die Gewißheit solcher gespenstischen Erscheinung eine Jungfrau erfahren / wie ich aus beglaubter Erzehlung eines ihrer Befreundten habe verstanden. Dieselbe gehet einsmahls allein vor dem Thor / in selbiger Gegend / die dieses bösen Junckers wegen so berüchtigt ist / und wie sie ungefähr an die Städte kömmt / wo der Marck-stein / wie man sagt / verrückt seyn soll / wandelt ihr ein solcher Mann / wie ihr vor dem mehrmahln das Juncker-Ludwigs-Gespenst beschrieben worden / entgegen / geht auff sie an / und greifft ihr mit der Faust in den Busem / wovon dieser gleich gantz schwartz worden / das Gespenst aber verschwunden. Sie geht hierauff in tiefffster Entsetzung heim zu den Ihrigen / (deren etliche noch am Leben / und diß alles bezeugen /) sericht / sie habe ihren Theil / und findet sichs daß ihr die Brust gantz erschwartzt sey. Die / so dergleichen Schrecken einnehmen / werden gemeiniglich Lagerhafft und todtkranck / sterben auch wohl gar darüber hin / das ist auch dieser Jungfrauen widerfahren: Denn die hat noch selbigen

eligen Tages ſich zu Bette / und am dritten hernach das Leben von ſich gelegt.

179. Ein Kind fällt von einer Anricht-Banck in der Küche.

Vor 47. Jahren / ſchreibt Herr Erasmus Franciſc. eben in dieſem ſeinen hölliſchen Proteus pag. 1042. befand ich mich / nebſt einem Verwandten / bey einem andern / mir mit Blut nahe befreundten Vettern / etliche Wochen lang auff einem Schloſſe / allda dieſer an ſtatt ſeines Fürſtens / als ein führnehmer Beambter reſidirte. In demſelben Schloß regierte das Geſpenſt gar ſehr / und hatte / ſonderlich zu Nachts / gleichſam ſeinen Tummelplatz daſelbſt. Als nun einsmahls etliche Bediente gedachten meines Vetterns / mit dem jenigen nahin Verwandten / mit welchen ich dahin gereiſet war / davon redeten; erzehleten ſie unter andern / daß ſie vor 14. Tagen bey Mitternacht geſehen / wie man vom Schloß eine Leiche / in einem kleinen Sarg / über die Brücken hinaus trüge / und mit brennenden Lichtern begleitete. Ungefehr drey oder vier Tage hernach verwahrloſete die Kindes-Magd meines Vettern jüngſtes und einiges Töchterlein / ein Engel-ſchönes und holdſeliges Kind von zweyen Jahren / in dem ſie daſſelbe in der Küchen auff eine Anricht-Banck liederlich hingeſetzt / aber / um mit dem

dem andern Geſinde zu plaudern / davon gehet / und des Kindes vergiſſet; welches bald hiernechſt herunter fällt auff das ſteinerne Küchen-Pflaſter / und einen ſo harten Fall thut / daß es Tag und Nacht geſchrien / und über 14. Tage hernach / als wir allbereit hinweg gereiſet waren / verſchieden iſt. Welches die nächtliche Erſcheinung der vom Schloß hinaus getragenen Leiche / allem Vermuthen nach / bedeutet hat.

177. An einem verſchluckten Krebſe geſtorben.

An einem Fürſtl. Hofe befand ſich ein Narr / welcher zum Poſſen offtmahls groſſe Stücken Fleiſch und dergleichen zu verſchlucken pflegte; Einſten kam er in die Küche / da gleich der Koch mit Krebſen umbgienge: Die Umbſtehenden begehrten von ihm / daß er einen lebendigen Krebs verſchlingen ſolte / welches er auch gethan. Aber dieſer Biſſen bekam ihm überaus übel / denn von demſelben Augenblick an empfand er in ſeinem Leibe einen unſäglichen Schmertzen / welcher von Tage zu Tage zunahm / daß er endlich mit Ach und Weh ſein Leben laſſen und ſterben muſte. Philip. Jacob. Sachß in der Krebs-Beſchreibung.

178. Eine Magd von einem Todten-Gräber erſchreckt / ſtirbet.

Zu

Zu Magdeburg hat ſichs zugetragen Anno 1625. daß ein guter Mann im Jahr-Marckte / ſo die Heer-Meſſe genennet wird / ſeine Magd abfertiget / ihm eine Kanne Bier oder Brühan zu holen; da ſeynd in der Garküchen / wie ſie auf den Marckt als groſſe Buden gebauet / etliche Knechte der Toden-Gräber beyſammen / welche mit einander ſchlemmen und demmen / und haben die Geiger für ſich / welche auffſtreichen müſſen. Indem kömmt einer von den Toden-Gräbern / ergreifft des Bürgers Magd / und nöthiget ſie / mit ihm zu tantzen / nach dem Tantz wickelt er ihr das Haupt in den Mantel / hauchet die Magd an / und ſaget zu ihr: Ha / Dirn / du muſt doch auch dran / dieſe Zeche wirſt du vielleicht bezahlen; Uber welche Rede das gute Menſch dermaſſen erſchrocken / daß ſie alſobald kranck worden / und folgenden Tages geſtorben.

179. Bey luſtigen Spielen.

Als Anno 1695. der Graff Haſſfer / Generaal-Guverneur in Liefland / in der Chriſt-Nacht / wie es in Schweden und Dennemarck gebräuchlich / das Jubel-Feſt gehalten und geſpielet / iſt er eines ſchleunigen Todes geſtorben. Nov.

180. Uber L'ombre ſpielen geſtorben.

Anno 1697. im Februar. an einem Sonntage / ſpielte zu Genua ein Edelmann / Gioſeppe Rovere, mit vier Raths-Herren daſelbſt das L'ombre-Spiel / wurde aber vom Schlage gerühret / daß er des dritten Tages ſtarbe. Nov.

181. Ein Bader gehet vom Schröpffen nacher Hauſe / und kömmt umb.

Im Jahr 1653. den 20. Febr. als der Bader zu Memmingen / Michael Schop / nach Woringen gangen / etlichen Leuten allda zu ſchröpffen / des Abends ziemlich truncken heim gienge / ſich aber bey dem dunckeln Wetter verirrete / und nieder gefallen / auch weil er ihm ſelbſt nicht helffen kunte / iſt er liegen blieben / und ſelbige Nacht / weil es ſehr kalt war / erfrohren. Chriſtoph Schorers Memming. Chron. p. 187.

182. Seine Nothdurfft bey Nachte thun wollen.

Eben dieſer Author bemercket auch am 148. Blat dieſe Begebenheit: Anno 1639. den 12. Martii / iſt Thomas Hugel / Bürger zu Memmingen / und Zöllner auff der Egelſeer-Brücke / nachdem er mit einem Fluß-Manne bey dem Hirſch-Wirthe gezecht / auff dem Abend daſelbſt auff dem Heu-Hauſe dergeſtalt tod gefunden worden /

den/daß er in dem Loch / da man Heu hinab wirfft/ an seinen Hosen / welche offen waren / indem er seine Nothdurfft verrichten wollen/erhangen geblieben/den Kopff unter die Füsse aber über sich gekehret. Er wurde durch den Herrn Medicum und Stadt-Arzt besichtiget / und ohne Leichen-Predigt folgendes Tages umb 12. Uhr / an der Mauer hinumb / zu Grabe getragen.

183. Ein Priester auff dem Eise sich zu tode gefallen.

Hiervon hat man aus dem steinern Monument, welches auff der Kirch-Mauer zu Reichstädt für einigen Jahren versetzet worden / und ehemahls / der gemeinen Sage nach / im Nieder-Dorffe daselbst / an dem Orte wo solcher Fall geschehen / auff einer Marter-Seule soll gestanden haben / dieses: Daß auff selbiger der gefallene Pastor gedachten Dorffes / auff dem Gesichte liegend ausgehauen / mit der Beyschrifft: Daß er George Zeiener (wie der Zu-Nahme mit diesen beyden Initial-Buchstaben deutlich gehauen ist) geheissen / und daß der Fall Anno 1536. den 17. Decembr. und also vermuthlich auff dem Eise geschehen / Ineiffels-ohne auff Ambis-Wegen / dafern es an dem vermutheten Orte / so eine ziemliche Ferne von der Pfarr-Wohnung ist / sich begeben.

184. Ein ander Priester stirbt auff dem Wege/ als er zum Beicht-Stul gehen will.

Dieses schreibet M. Christianus Scriver in seiner Postill. Evangelica Symbolica genannt/ Fer. 1. Pasch. p. 519. alsō: Ich weiß mich zu erinnern/ daß in einem benachbarten Städtlein der Ober-Prediger daselbst wolte nach dem Beichtstul gehen/ sein heiliges Ambt zu verrichten/ aber ehe er noch auff den Kirch-Hoff kam/ stürtzte derselbe zur Erden nieder/ sonder Zweiffel vom Schlage getroffen/ und blieb gleich todt.

185. Von einer Thüre erschlagen.

Eben dieser schreibet l. c. Es ist noch nicht gar zu lange/ daß ein Soldat zu Magdeburg aus seinem Quartier gieng/ in willens/ ihm Bier zu holen/ und weil der Wind etwas gieng/ und derselbe eine Lucken-Thüre loß gemacht/ fiel selbige herunter/ und diesen Soldaten auff den Kopff/ daß er plötzlich nieder sanck/ und seinen Geist auffgab.

186. Bey einer Hobel-Banck umbgefallen/ und todt blieben.

Mehrgedachter Herr M. Scriver l. c. p. 307. schreibet auch dieses: Es ist nicht lang/ daß ein Tischer-Geselle bey seiner Hobel-Banck umbfiel/ und gleich todt bliebe.

187. Vom

187. Vom Donner und Winde getödtet / und zu Aſchen worden.

Item / eben ſelbiger l. c. p. 771. ſq. ſchreibet ferner: Wir ſind Erde und Aſche / das iſt dein und meine Herrligkeit / damit wir arme Menſchen prangen. Und damit wir ſolches feſter gläuben / hat der groſſe und herrliche GOtt manchmahl ſolche Gerichte über die Menſchen ergehen laſſen / daß ſie plötzlich in Pulver und Aſchen ſind verkehret worden / davon ich nur dieſe folgende Geſchichte anziehen will: Eulalius, Landes-Hauptmann in Karndten / iſt zu Zeufelmauer in Oeſterreich vom Donner unverſehens erſchlagen zu Aſchen verbrannt / und dieſelbe durch den Wind dermaſſen in die Lufft verwehet worden / daß man / wo er hingekommen / gar nichts wiſſen können.

Alſo iſt auch ein Diener auff dem Wege von Leipzig nach Torgau / aus den Augen der Menſchen ſo jehlings verſchwunden; Und hat man dafür gehalten / daß ſein Fleiſch und Gebeine durch den Wind zerſtreuet worden.

Anno 1599. hat ein Zollner in Flandern geſchworen / daß / ſo ſich ſeine Rede nicht recht verhielte / ſein Leib zu Staub und Aſche werden ſolte / welches auch zur Stunde geſchehen / ob gleich kein Wetter geweſen.

188. Uber Beraubung eines toden Leichnams umkommen.

In Deutschland ist ein vornehmer Kriegs-Officirer begraben worden / über dessen Grab eine rothe Fahne / darinne sein Wapen mit Perlen und Diamanten gestickt gewesen / auch darbey gantz göldene Sporen / und ein Degen mit silbernen und übergölderen Gefässe gehangen. Etliche lassen sich in die Kirche versperren / der eine steigt auff die Fahne / und will die Perlen herunter holen / fällt aber im Schrecken / als wenn der Officirer aus dem Grabe käme / und auff ihn zueile / herunter / und bricht den Hals. Der andere / so nach den Sporen gestiegen / bricht ein Bein / und wird gebührend gestrafft. Lassen. Bürger. Tisch-Red. Colloq. 1.

189. Von ungesunden Brodt gestorben.

Es hatte ein Bauer zu Reichstädt / Nahmens Caspar Thiele / gegen das Ende des 1675. Jahres / von seinem mit sehr vielen so genannten Korn-Müttern vermengeten Getreydig / Brod backen lassen. Die Frau brocket das noch warme Brod in Milch / und hat man befunden / daß vom 24. Decembr. 1675. biß den 10. Januarii folgenden Jahrs / aus selbigen Hause 7. Personen / als

als 3. Töchter / der Knecht / das Kinder-Mägdlein / des Bauers Schwester / und letzlich der Bauer selbst gestorben / nachdem sie zuvor von der also genannten ziehenden Kranckheit grausam waren gequälet worden. Die Bauers-Frau / welche nur wenig Löffel voll gegessen hatten an solcher Kranckheit gelegen / ist aber doch wieder genesen / und nebenst dem kleinsten Kinde / so nichts genossen / auch erkrancket / erhalten worden.

190. Ein Schwein bringt einer Frau auff den Leib / daß sie sterben muß.

Eine fromme Christliche Richters-Frau von Neu-Ostra / bey Dreßden an Leubnitz gelegen / war etwa vor 16. oder 18. Jahren ihrer Geschäffte halber in Dreßden / gehet auff der Weber-Gassen in ein Hauß / darinnen man ein Schwein schlachten wollen / welches / wo mir recht ist / nach allbereit empfangenen Stiche ausreisset / und sich durch das Hauß die Treppen hinauff auff den Gang retiriret / im Verfolgen aber zum Gange hinunter in den Hoff springet; Und weil die Petermannin (so hieß die Richterin nach ihrem Manne) gleich in dem Gange nach dem Hofe begriffen ist / springet ihr das Schwein gerade auff ihren ohnedem feisten Leib / daß sie darnieder schlägt / und tödtlich krank nach Hause muß geführ-

führet werden / wo sie auch bald hernach gestorben.

191. Von einem Thor-Schwengel erschlagen.

An. 1602. den 28. Decembr. ist Peter Meißner / ein Schaaf-Knecht zu Reichstadt / von einem Thor-Schwengel erschlagen / und daselbst begraben worden.

192. Von einem Kirsch-Baume zu tode gefallen.

Anno 1598. Dom 5 p. Trinit. hat sich ein 15. jähriger Dienst-Junge / Jacob Schmied / von Karßdorff / so bey dem damahligen Verwalter zu ietzgedachten Reichstadt gedienet / Abends umb 8. Uhr von einem Kirsch-Baume daselbst zu tode gefallen.

193. Feuer vom Himmel gefallen / tödtet etliche Personen.

Anno 1697. im Martio fiel zu Rom ein grosser Klumpen Feuer aus der Lufft auff ein Hauß / nechst bey dem Farnesischen Pallaste / welches dadurch alsobald angezündet / und mit vier Personen / so darinnen gewohnet / wie auch noch eine Person in dem daran stehenden Hause / verbrañt worden. Novell.

194. Von

194. Von einem Wagen-Rade erdrückt.

Anno 1672. im Majo führete Martin Richter / Einwohner und Gerichts-Schöppe in Höckendorff bey Dippoldiswalda / Mist aus / er kömmt aber ohngefähr unter den Wagen / so / daß ein Rad ihm über den Kopff gehet / und er alsbald todt bleibet.

195. Beym Chocolade-trincken.

Anno 1697. im Martio / ist die Hertzogin von Medina Celi, des Admirante von Castilien Gemahlin / als sie Chocolade getruncken / von einer plötzlichen Kranckheit überfallen worden / woran sie in kurtzer Zeit sterben müssen. Nov.

196. Im Ehe-Bette erstochen worden.

Anno 1625. den 1. Julii / ist Tit. Herr Arnoldus Prem / vornehmer JCtus, und Fürstl. Magdeburgischer Geheimer- und Hoff-Rath / durch einen sehr betrübten Fall und gantz schändliche Mord-That / seiner Ehe-Liebsten von der Seiten hinweg gerissen worden / indem er bey Nächtlicher Weile von einem durchs Fenster hinein gestiegenen bösen Buben / in seiner eigenen Schlaff-Kammer / und an ihrer Seiten als er vom Schlaff erwachet / und Widerstand thun wollen / im

im Ringen mit acht Stichen so verwundet worden / daß er folgenden Tages darüber sein Leben einbüssen müssen.

197. Ein Studiosus wird zu Leipzig bey spatem Abend jämmerlich / doch unschuldig / erstochen.

Anno 1662. den 9. Julii / wurde Herr Zachäus Faber / Herrn M. Zachæi Christocratis Fabers / Pastoris der Kirchen zu S. Johannis vor Chemnitz / Sohn / von etlichen guten Freunden / so nahe bey seinem Hospitio wohneten / zu einer zulässigen Studenten-Lust und belieblichen Music eingeladen / welches er aber erstlich / weil er gleich nach Hause an seine Mutter schreiben wollen / abgeschlagen / auch sonst selbigen Tag / wie der Hospes selbst referiret / nicht Belieben gehabt / auszugehen / aber weil sie etliche mahl angehalten / bevoraus / umb besserer Beförderung ihres Exercitii Musici, so ist er endlich / sich nichts böses befahrende / mit gangen. Sie sind in Frölichkeit etliche Stunden biß gegen 9. Uhr Abends beysammen gewesen / darauff dieser sich wieder nach Hause begeben wollen; Auf dem Wege aber fället er unter die Mörder: Denn 4. Studenten / als rechte Tyrannen / (darunter einer / welcher auch der Mörder ist / noch von der Schule her einigen Privat-Haß gegen ihm in seinem

nem Hertzen iederzeit ſoll geheget haben) kommen mit Gramm und Ungeſtum auff ihn zu; Da ſie denn nicht nur allein mit allerhand Calummien und Schelt-Worten / ſondern gar mit den Händen und mörderlichen Waffen ihn angetaſtet und angefaſſet. Weil nun die Thür ſeines Hoſpitii verſchloſſen / muß er in Angſt damahls ſteckende aushalten / ohngeachtet er keinen Stab noch Degen in ſeinen Händen / auch keinen Hut auff ſeinem Haupte gehabt. Er reiſſet ſich zwar mitten durch die blancken Schwerdter / wie ſolches ſeine verwundete Hände und Finger zeigen / ergreiffet auch eines andern Stab / und hält damit viel Stiche und Streiche auff; Allein weil dieſe wütende und raſende Menſchen nicht nachlaſſen ſondern ihn zu ermorden gedencken / auch der Verwundete ſich nicht mehr wehren kan / ſo fängt er an zu ſchreyen / biß der Wirth ſolchen Tumult höret / und bald die Thür öffnet / den ſehr / doch noch nicht tödtlich Beſchädigten / mit ſeinen Armen zu ſich ins Hauß reiſſet / da der Verwundete gewinſelt / und ſeinen unverſchuldeten Schmertz geklaget; Der Wirth ſetzet ihn auff einen Kaſten ſo im Hauſe nicht weit von der Thüre geſtanden / in Meynung es würde die tumultuirende Rotte vorüber ſeyn. Als er aber daſelbſt ſitzende von denen Medicis und Chirurgis Rath und Hülffe erwartet / ſiehe / da läufft Cain zurücke ſtöſſet über die

die Thür hinein / und den armen Verwundeten durch die lincke Seite ins Hertz / mit dieſen Worten: Da haſt du vollends deinen Reſt. Darauff die Lebens-Geiſterlein ſich verlohren / alſo / daß er nur geſeufftzet und in die Höhe geſehen / darauff er denn bald geſtorben / ſeines Alters zwantzig Jahr.

198. In der Kirche vom Wetter erſchlagen.

Anno 1590. den 4. Junii / war umb Zittau ein grauſames Donner-Wetter / welches auch dem Schulmeiſter zu Burckersdorff / ſamt ſeinem Sohne in der Kirchen als ſie unter dem Gewitter lauten wollen / erſchlagen.

199. Das Wetter erſchlägt einen fluchenden Knecht.

Anno 1602. den 10. Maii / erſchlug das Wetter zu Hirſchfeld bey Zittau übern pflügen Matthes Frantzens Knecht / welcher kurtz vorher hefftig geflucht / und den Pferden gewünſchet / der Donner ſie erſchlagen ſolle / und zwar dermaſſen / daß der Donner dem Flucher durch den Kopff und Rücken gefahren / und ihn alſo zerſchmettert / als ob er zerhackt wäre / auch das Sattel-Pferd / worauff er geſeſſen / und das zur Hand gehende Pferd ertödtet / dem andern Knechte aber / welcher dem

dem Pfluge nachgefolget / iſt ſamt dem vorhergehenden Riemen-Pferde / nichts wiederfahren.

200. Uber Pretzel-backen etliche Perſonen verbrannt.

Anno 1599. am Sonntage Reminiſcere / iſt zu Meiſſen beym Pretzel-backen eines Beckers Hauß / und in demſelben zwey Perſonen mit verbrannt / wie Strignicius in einer Leichpredigt über ſelbigen Fall gedencket.

201. Häuſer mit Menſchen von Bergen erſchlagen.

Anno 1669. zu Saltzburg / da ein Berg / von dem ſchon vor 2. Jahren ein Stücke herunter gefallen / und ein Hauß dadurch eingeſchlagen worden / am 16. Julii in Mitternacht Eilff angelegene Häuſer / ſamt einer Kirche / in einen Augenblick bedecket / und über Fünff-Hundert Menſchen / (darunter 22. Mönche in benachbartem Kloſter) erſchlagen / da es recht erbärmlich anzuſehen geweſen. Anno 1679. den 11. Martii / vormittage nach 8. Uhr / an einem Dienſtage / giengen etliche Bauers-Leute an Mannes- und Weibes-Perſonen in die Stadt Meiſſen / in willens / vor ihre Haußhaltung etwas anzuſchaffen und zu erkauffen. Sie gehen aber in eines Brantewein-brenners Hauß. Als nun in die 13. Perſonen in

der

der Stuben beysammen / gehet am Berge / wo unten das Hauß gestanden / ein grosser Hauffe Erde loß / trifft das Hauß / und wirfft es nieder / da denn 11. Personen jämmerlich umbs Leben kommen / zweene Männer aber sind noch errettet worden.

202. Von einer Brücke in Graben auff das Eiß zu tode gefallen.

Anno 1675. den 27. Decembr. war der dritte Weynacht-Feyertag / wurde Herr Balthasar Benjamin Graupitz / jur. utriusq; Doctor, auff Strauch- und Hirschfeld / nebenst den von Lüttichau zu Kmehlen / sich nacher Lindenau zu dem Herrn Landes-Hauptmann von Minckwitz / nebenst andern eingeladenen Gästen / zu begeben gebeten; Abends aber über der Mahlzeit / zwischen 9. und 10. Uhr / sonder Zweiffel umb sich etwas abzukühlen / ist er hinaus gegangen / unvermerckt / iedoch gantz nüchtern / und als noch kein übriger Trunck geschehen / (gestalt daß er damahls dessen gäntzlich enthalten / von denen Anwesenden salv. conscient. nicht anders kan gesaget werden) als er nun draussen / hat er / durch die finstere Nacht verleitet / von der Zug-Brücke hinunter in den Graben auffs Eiß einen tödtlichen Fall gethan. Und nachdem man so balde keine Rettung leisten / auch wegen damahligen Unwetters kein Licht fortbringen können / hat er

er ſich an der übern rechten Auge empfangenen tieffen Wunde ſehr verblutet biß er ungefehr nach Verlauff einer guten Viertel-Stunde hinauff in die Stube gebracht worden / und daſelbſt gegen Mitternacht / unter dem Geberh der Umbſtehenden / ein ſanfft und ſeeliges Ende genommen; Seines Alters 44. Jahr.

203. Im Waſſer ohne Errettung ertruncken.

Herr M. Johann Georg Striebel / Herrn George Striebels / geweſenen Ambtſchreibers zu Neſſen / ehelelicher Sohn / wurde der Hoch-Adel. Dietzkauſchen Jugend treufleißiger Informator. Wolte in der Saale / den 25. Aprilis 1681. bey dem Hauſe Eula in Thüringen überfahren / muſte aber bey der Uberfarth auff einem Kahne / bey ſtarckem Gewäſſer / ſein junges Leben einbüſſen / ſo ihm wohl erhalten werden können / wenn nicht die Einwohner ſelbiges Orts ſeiner Leibes- und Seelen-Angſt bey einer halben Stunde ohne Hulff-Leiſtung zugeſehen hätten / und ſeines Bittens und Flehens unerachtet / ihn dennoch ertrincken laſſen. vid. ſeines Herrn Vaters Lebens-Lauff.

204. Des Nachts im Bette unverhofft geſtorben.

Anno

Anno 1558. hat ſichs zum Kneyſe im Franckenlande zugetragen: Daß am Heil. Chriſt-Abend ein Mann / mit Nahmen Hanß Hegen / ein Hecker / mit ſeinem Weibe / ſamt dreyen ſchönen Knaben / und mit ihnen ihre Dienſt-Magd / alle friſch und geſund zu Bette gangen / des Morgens aber alle tod im Bette gefunden worden ſeyn. Wiewohl unbekant iſt aus was Urſachen / oder durch was Mittel / Weiſe und Wege dieſe Perſonen ſo jämmerlich umbkommen ſeyn. Sigismundus Svevus im Spiegel des Menſchl. Lebens p. 269.

205. Prieſter / ſo auff der Cantzel kranck worden / und geſtorben.

Anno 1547. den 7. Januarii / ward Herr D. Johann Heß / Paſtor zu S. Mar. Magdal. in Breßlau / auff der Cantzel vom Schlage gerühret / und ſtarb davon kurtz hernach. Item:

Anno 1661. am heil. Johannis-Tage / wurde Herr Lucas Cnefelius, Diaconus bey der Hoff- und Pfarr-Kirchen in der Fürſtlichen Stadt Oelß in Schleſien / nach gehaltener und völlig zu Ende gebrachten Epiſtoliſcher Mittags-Predigt / auff der Cantzel plötzlich mit Schwachheit überfallen / worbey er alſofort die Sprache verlohr / und an allen Sinnen und Gliedern des Leibes ſo unvermögend ward / daß man ihn

hn aus der Kirche nach Hauſe tragen muſte; umb halb 6. Uhr noch ſelbigen Tages iſt er ſeelig verſchieden. Seines Alters 58. Jahr/ 41. Wochen. Seine letzten Worte/ (ſoviel andächtige Auffmercker vernehmen und gedencken können) ſind dieſe geweſen: So hütet euch nun für Verachtung des Wortes GOttes und ſeiner Diener. Merckwürdig iſt auch hierbey/ daß/ als dieſen lieben Mannes Ehe-Frau im Anfang des May-Monats gedachten 1661ſten Jahres in Wochen liegen ſollen/ und ſich gegen den bevorſtehenden harten Geburths-Schmertzen gar getroſt gegen ihn unter andern mit dieſen Worten erkläret: Sie hätte gehöret/ daß ein Weib in ſolcher ihrer ſchweren Berufs-Arbeit ſo ſeelig ſterben könne/ als ein Prediger auff der Cantzel. Er hierauff zu ihr geſprochen: Wohl gut! habt ihr ſolchen Troſt und Glauben/ ich wünſche mir ſelbſt nicht anders/ denn auff der Cantzel zu ſterben. Den 1. Julii iſt er beerdiget worden/ und ſein letzterer Text Jeſ. 40. v. 1. 2. 11. zur Leichen-Predigt ihm erkläret.

So ward auch Anno 1651. den 25. Julii/ Herr D. Gottfried Cundiſius, Prof. Theolog. zu Jehna/ als er in der Freytags-Predigt aus Joel 3. v. 17. von dem himmliſchen Zion und Jeruſalem zu predigen begunnen/ vom Schlage auff der Cantzel dergeſtalt gerühret/ daß er bald darauff

auff gestorben. Herr D. Masæus hat ihm aus eben diesen Capitel Joel am 3. die Leichen-Predigt gehalten / welche im Druck vorhanden / und von Herrn M. Ortloben p. 522. l. citiret wird.

206. Ein ander Priester stirbt zehlings vom Schlage bey Verrichtung Kinder-Taufen.

Anno 1670. Sonnabends vor Jubilate / war der 26. April. N. Calsaß Herr Samuel Lebel / wohlverdienter Diaconus bey der Pfarr-Kirchen zu Sorau in der Nieder-Lausitz / nebenst seinem Herrn Collega Beichte / und wurde unter währendem Beicht-sitzen auffgeruffen zweyen zarten Kindern die heilige Tauffe mitzutheilen / wohin er sich auch willig finden ließ. Kaum war diese heilige Handlung verrichtet so rühret ihn die Hand des HErrn / welche ihn bereits zu zweyen unterschiedlichen mahlen mit Schlag-Flüssen angegriffen / zum dritten mahl; Worauff er / seine Abforderung spürende / sich auf eine Banck niederließ. Man führete ihn schleunig in seine Ambts-Wohnung / und ließ ihn auff sein Reise-Bette darnieder / bald war seine Seele davon. Der plötzlich / doch seelig Verstorbene war alt 63. Jahr / 7. Monat und 11. Tage.

207. Auff

207. Auff Zuruffung einer Stimme gestorben.

Anno 1657. den 23. Septembr. N. C. ist in der Fürstl. Stadt Oelß in Schlesien beerdiget worden ein noch unverheyratheter Handels-Mann/ Nahmens Christian Schaffrich. Als er am 8. Septembr. aus der Kirchen von dem Frühiesen nach Hause gehen wollen/ ist ihm vorkommen als wenn ihm iemand in das rechte Ohr ruffe/ und zuschrie: Christian Schaffrich/ du wirst jetzund das letzte mahl seyn in die Kirche gegangen. Worauff er bald den Medicum holen lassen/ das Seinige wohl bestellet/ und das Heil. Abendmahl andächtig genossen; Und ob man ihm schon die Todes-Gedancken ausreden wollen/ hat er sich doch nichts dran gekehret/ sondern einmahl über das andere ausgerufen: Die Zeit meines Abschiedes ist vorhanden. Dahero sich/ wie im Lebens-Lauffe stehet/ gewißlich recht gottselig und Christlich zu seinem Sterbe-Stündlein bereitet/ welches am 17. Septembr. erfolget/ nachdem er 30. Jahr/ 49. Wochen 4. Tage gelebet.

208. Einer stirbt eigentlich an dem Tage/ welchen er sich selbst zum Sterben prophezeyhet.

In eben ietztgedachten 1657. Jahre den 13. Septembr. ist Herr Hanß von Budnitz und Gieroltschütz / auff Groß-Peterwitz / Kritzschen und Pinxen / Fürstl. Würtemberg-Oelßnischer Rath / und des Fürstenthums Oelße Landes-Eltister / prächtig begraben worden. Selbiger hat aus Eingebung des H. Geistes den Tag seiner seeligen Heimfarth so eigentlich gewust / sintemahl er sich unterschiedliche mahl vernehmen lassen: Sein seel. Herr Vater wäre eben an dieser Kranckheit / und zwar den 24. Julii gestorben. Er wüste gewiß / daß er auch damit sein Leben beschliessen würde; Dahero er auch offt nachgefragt: Ob denn nicht schier der 24. Julii erschiene? Diesen 24. Julii des Morgens umb 8. Uhr / ist er auch bey guter Vernunfft unter stets wärendem Gebeth seelig verschieden. M. Ortlob in dessen Leich-Pred.

209. Einer fällt sich vom Baume zu tode / der ander / sein guter Freund / betrübet sich darüber / daß er auch stirbt.

Herr M. Sigism. Svevus erzehlet im Spiegel Menschl. Lebens p. m. 179. b. Daß Bartholomäus Leschke / von Franckfurt an der Oder bürtig / Organist zu Lauban in Ober-Lau-

Lausitz / ein sehr aufrichtiger Mann / der es mit seinen guten Freunden recht treulich und redlich gemeinet / als einer seiner vertrautesten Freunde im Garten vom Baume die Ribben im Leibe entzwey gefallen / und nach wenig Tagen verstorben / sich über solchen kläglichen Fall dermassen betrübet / daß er also bald in schwere Kranckheit gefallen / und seinem guten Freunde nach wenig Tagen nachgefolget.

210. Einer im Felde / vermuthlich von zu vielen Sauffen / gestorben.

Dieses erzehlet Herr M. Johann Christoph Heine / Past. zu Alterhausen / also: Anno 1696. den 24. Martii / Abends umb 8. Uhr / lieff ein Brandenburgischer Reuther / Nahmens Johann George Dreyler / von Berlin bürtig aus seinem Qvartier zu Accendorff im Hertzogthum Magdeburg gelegen / vorgebende: Er müste in das benachbarte Städtlein Haldensleben gehen; Woselbst er sich offt bey einer nicht allzuerbarn Weibes-Person finden ließ / die in Gedancken stunde / er wolte sie heirathen. Der Wirth / welcher gemercket / daß er nicht allzurichtig im Haupte war / nöthigte ihn zu bleiben. Er aber entriß sich mit Gewalt / ließ gesprungen / Qver-Feld ein / daß ihn niemand einholen konte. Den 26. dito wurde er nicht weit von dem eine halbe

Meile von Ackendorff gelegenen Dorffe Gudenswegen/ auf dem Felde todt gefunden von einem Schäfer. Der Cörper war sehr angefressen/ und der angehabten ledernen Hosen beraubet worden. Welchen man an letztbenahmten Orte kurtz drauff beerdigte. Den 16. Martii war er noch nebst andern seinen Cameraden/ in Altenhausen/ machte sich mit Schreyen und Lermen auf seine Art recht lustig. Als ihm bey der Ankunfft im Kruge hieselbst/ die andern ein Glaß Brantewein zugetruncken/ hat er nicht wollen Bescheid thun/ vorgebende: **Er könne nicht mehr sauffen/ weil er bereits 17. Tage nacheinander continuirlich gesoffen;** Man hielte davor/ er hätte seine Raserey von einem Liebes-Truncke bekommen. Vielleicht mag derselbe wohl das stete Sauffen gewesen seyn.

211. Vom Zorn gestorben.

Wohlgedachter Herr M **Johann Christoph Heine** erzehlet auch dieses: Anno 1696. den 11. Augusti/ trug sich zu Emden/ einem nur eine Viertel-Meile von hier gelegenen Dorffe/ folgender klägl icher Fall zu: Ein Weib/ Nahmens Anna/ Sauls-Peter Meyes nachgelassene Wittwe/ die sich als Heb-Amme sonst gebrauchen ließ/ gieng mit ihrem Schwieger-Sohne und andern aufs Feld/ Rocken abzubringen. Uber der Arbeit

beit gerieth ſie mit einem Mägdlein von 16. Jahren/ welches kurtz vorher bey mir gedienet hatte/ und ihres Brudern Tochter war/ in ein Gezäncke/ worüber ſie ſich ſehr geeifert/ und hinder eine Korn-Mandel niedergeſetzet/ da man über eine Weile zuſehen wolte/ ob der Zorn bald fürüber wäre/ fand man ſie gantz erſtarret und tod. Sie wurde den darauf folgenden Sontag begraben. Sonſten hatte ſie das Zeugnüs/ daß ſie den Frieden wenig geliebet; Wie ſie denn mit ihrer in meiner Gemeine wohnenden leiblichen Schweſter etliche Jahr her gezürnet/ und dieſe nur noch vor wenig Wochen bey mir verklaget.

212. Einer Mutter wird von ihrem leiblichen Sohne das Leben genommen.

Herr Sigism. Svevus im Spiegel Menſchlichen Lebens p. 66. ſchreibet: Zu Giersdorff/ eine Meil-Weges von Lauban in Ober-Lauſitz gelegen/ welches Dorff dem Edlen/ Geſtrengen/ und Ehrenveſten Herrn Chriſtoph von Tſchirnhauß/ auff Hausdorff/ ꝛc. Rom. Kayſerl. Majeſt. Rath ꝛc. zugehöret/ hat eine alte Wittwe gewohnet Barbara/ die Jacob Meyn genannt/ welche einen ungerathenen Sohn gehabt/ mit Nahmen Hanß Meye/ der ſich von Jugend auff des ſtehlens befliſſen/ dazu

ihm zween andere Bauers-Männer von Giers-
dorff/ Caspar und Michael Hoffmann/ Ge-
brüdere/ grosse Ursach gegeben/ die ihn zum steh-
len angehalten/ und was er gebracht/ ihm abge-
kaufft haben. Weil Caspar Hoffmann der
Wittwen ihren Garten abgekaufft/ aber wegen
langsamer Bezahlung bey der Herrschafft ist ver-
klaget/ und mit Ernst zur Zahlung vermahnet
worden; Daher er Ursach genommen/ daß er
gedachten Mey-Hansen/ der Wittwen Sohn/ an-
gehalten/ seine Mutter umbzubringen/ damit er
ferner für ihr zur [illegible]/ und sie (als gute
Freunde) nach Gelegenheit/ sich miteinander
vertragen möchten. Diesen schändlichen und
gantz teuffelischen Rathschlag hat Mey-Hanß/ die
Zeit seines Alters im 22. oder 23. Jahr/ embsig
fortgesetzt. Eben des Tages/ da seine Mutter
mit Caspar Hoffmann gedachter Zahlung halber/
abermahl bey der Herrschafft gewesen/ als den 14.
Tag Decembr. Anno 167[illegible]. gegen Abend zwi-
schen Hey[illegible] und [illegible]ersdorff im Busche
auff sie gewartet/ und als sie kommen/ gar trotzig
gefraget: Ob sie Geld erhalten? Und da sie ihm
keinen Bescheid geben/ hat er sie (ungeach-
tet ihres und GOttes [illegible] Eigenbittens/)
mit geballter Faust zu Boden geschlagen/ ihr
[illegible] ausgerückt/ dasselbe in ihre Kähle oder
Gurgel gestochen das Messer drinnen zerbrochen/
und

und mit dem Strumpff vollends den Hals abgeschnitten / in welchen Caſpar Hoffmann / ſeiner Verheiſſung nach / dahin kommen / dem Mey-Hanſen ſeine entleibte Mutter helffen beyſeite ſchleppen / welcher ihr auch die Stiefeln ausgezogen; Der Korff iſt in ein Grüblein verſcharren / der Leib aber unbegraben / nicht weit von der Straſſe / liegen blieben. Darauff Caſpar Hoffmann den Mey-Hanſen mit nach Hauſe zum Eſſen genommen. Nachdem aber die andern Kinder / weil ihre Mutter etliche Tage auſſen blieben / groſſe Klage führen / [illegible] mancherley Vermuthungen bey denen Leuten erfolget / ſonderlich bey denen / welche den Caſpar Hoffmann geſehen der Wittwen über Feld nachfolgen. Biß der todte Cörper / welcher von Hunden und andern Thieren umb die Bruſte ſehr beſtreſſen geweſen / am Eilfften Tage nach der Entleibung / gleich am H. Chriſt-Abend / von denen / ſo vorüber gereiſet / iſt gefunden worden; Darauff allerley Vermuthungen und Nachforſchungen geſchehen / und Caſpar Hoffmann der auch ſonſten viele Tücke und andern unrichtigen Sachen halber beſchuldiget geweſen / auf Befehl der Herrſchafft iſt zu Gierßdorff gefänglich vern[illegible] worden. Bald darnach iſt gedachter Mey-[illegible] auf des Edlen / Geſtrengen und Ehrenveſten Chriſtophen von Tſchirnhauß Nachbarliches [illegible] und

und Begehren/durch die Gerichte eines Erbarn Raths zu Lauban/ auff ihren Stadt-Guthe Waldau ergriffen/ und in der Stadt Gefängnüs verwahret worden/ darinn er beydes in fühn- und peinlicher Frage den begangenen Mord bekant/ auch die beyden gemelten Brüder/ wie sie ihn zum Diebstahl gehalten beschuldiget und sonderlich/ wie ihn Caspar Hofmann zu der erschrecklichen That vermahnet/ und den todten Cörper ihn hätte beyseite schleppen helffen welches Caspar Hofmann in dem Gefängnüs zu Giersdorff alles verläugnet/ biß er am dritten Tage sehr zerschwollen und aufgelauffen/ wie etliche meynen von eingenommenem Gifft/ plötzlich dahin gestorben ist/ wie auch mit zweyen seiner Kinderlein geschehen/ die der gleichen plötzlich aufgelauffen und gestorben seyn. Item/ Michael Hofmann/ wie er wegen der beschuldigten Tücke für der Herrschafft zur Rede gestellet worden hat er alles geläugnet/ nichts destoweniger mit der Flucht sich schuldig gemacht/ biß er wieder ergriffen worden/ und im Gefängnüs von dem einem Wächter ein Messer bekommen da er fürgegeben: Er hätte ein Stück hart Brod/ das könne er nicht beissen/ man solte ihm doch ein Messer darzu leihen. Aber sobald er das Messer bekommen/ hat er ihm damit selbst die Kähle oder Gurgel abgeschnitten; und weil er noch ein wenig reden können/

nen / seine Misserhat bekant / darnach nicht mehr reden / essen noch trincken können / biß er gantz elendiglich dahin gestorben. Gedachter Mey-Hanß aber hat sich mit Christlicher Busse zum Tode geschickt und bereitet / und ist am Donnerstage vor Pauli Bekehrung Anno 1572. nach ergangenem Urtheil und Recht zu Lauban auf dem Marckte gerichtet auff allen Creutzen mit glühenden Zangen gerissen / darnach die rechte Hand abgehauen / der Leib auff einem sonderlichen Tische in 4. Stücken zerhauen und zertheilet / in welchen allen der Ubelthäter keinmahl weder Ach noch Wehe geschrien / sondern was man ihm aus GOttes Wort fürgesaget / fleissig angehöret / und bescheiden nachgesprochen / biß ihm der Hencker das Hertz aus dem Leibe gerissen / und sind die vier Theile oder Stück beym Galgen an 4. Säulen auffgehencket / die abgehauene Hand mit angenagelt / und das Eingeweide beym Galgen begraben worden. Am folgenden Donnerstage sind die beyden Brüder Caspar und Michael Hofmann / die im Gefängnüs gestorben / nachdem sie etliche Tage unbegraben gelegen / zu Giersdorff nach gehaltenem Gerichte / unterm Galgen begraben worden; Daß als Michael Hofmann / welcher zuvor hefftig angehalten daß sein Bruder Caspar der zuerst im Gefängnüs gestorben ehrlich begraben würde am 8. Tage hernach mit seinem Bruder in ein Grab kom-

kommen ist. Biß hieher Suevus. Merckwürdig ist hierbey/ daß/ ob schon das Geflügel die Stücke von Mey-Hansen befressen/ so haben sie doch die rechte Hand nicht berühret. Wie man solches Anno 1577. befunden/ da sie bey Ankunfft Kaysers Rudolphi des Andern abgenommen und begraben worden. Heinrich Rochs Laußn. Chron. p. 399.

213. Vom Gedränge erdrückt.

Als Anno 1225. Graff Friedrich von Altona oder Eisenberg den Bischoff zu Colln todt geschlagen hatte/ und das Urtheil zu Nürnberg publiciret wurde/ war ein so groß Gedränge des Volcks/ daß 56. Mann auff der Treppen todt blieben. Und ward Anno 1227. der Graff geradebrecht. vid. Thüringische Chron.

214. Vom Winde aus der Höhe herunter geworffen/ todtet.

Anno 1661. den 21. Januarii/ ereignete sich ein grosser Sturm-Wind/ welcher zwar an Bäumen und Gebäuden wenig Schaden thät/ warff ie doch einen alten Muß-quetirer/ Namens Nicodemum Fraulebeu/ (sonst ein Fleischhauer) auf der Vestung Königstein/ so Abends gegen 9. Uhr mit der Rundte paßirte/ nicht weit vom Chran über die Vestung herab/ so/ daß er Arme und Beine ent-

entzwey brach / daß Cranium aufſchlug / und des jehlingen Todes war / welches ein erbärmliches Spectackel gab. vid. Konigſtein. Beſchreib.

215. Aus Melancholie ſich geſtürtzet.

Zu eben ietzt-gedachter Veſtung Konigſtein hat ſich dieſer folgender Caſus Tragicus auch begeben: Nehmlich / auf der Mittags-Seite am Ende des Waldes / wo das Acker-Feld anſtehet / iſt Anno 1653. den 11. Aprilis / Abends gegen 9. Uhr / ein Muß-quetirer und Steinmetz / Nahmens Andreas Hänel / ſonſt gar ein frommer Mann und fleißiger Arbeiter / aus Melancholie in ſeinem Delirio von der Veſtung herab geſprungen / und nach ſechs-tägigen Lager / da er am Leibe nichts zerbrochen noch wund gefallen / wohl aber innerlich ſich zerſtaucht / nach wieder erlangeten gutem Verſtande / Chriſtlicher Vorbereitung und Gebrauch des Heil. Nachtmahls / den 17. Aprilis darauff ſeelig verſtorben. vid. ſelbige Veſtungs-Beſchreibung.

216. Ubern Spielen erſtochen worden.

Anno 1697. im Monat Auguſti wurde Mr. Baughem / ein berühmter Medicus in Londen / welcher viel Perſonen an den Stein geſchnitten glücklich geheilet / von einem Edelmann / Nahmens Ward / mit welchem er unter dem Spielen uneinig

nig worden/ erſtochen und dieſer deswegen gefangen geſetzt. Novell.

217. Einer will vom Tode ſchreiben/ ſtirbt aber unterdeſſen ſelbſt drüber.

Anno 1694. iſt zu Helmſtadt unter Paul Zeiſings Verlag ein Tractätlein heraus kommen: Mira præſagia mortis genannt. Hierbey iſt merckwürdig/ daß der Autor deſſelben/ Herr Johann Friedrich Stockhauſen/ Prediger zu Goßlar/ da daſſelbe noch unter der Preſſe geweſen/ ſeelig verſchieden/ und ſich alſo ſelbſt ein præſagium mortis verfertiget.

218. Prediger ſtirbt/ indem er einen andern introduciret.

Anno 1653. den 8. Maji war Dom. Cantate, iſt Herr M. Bernhardus von der Linde/ Paſt. und Inſpector zu Perleberg in der Priegnitz/ zu Premßlin/ als er einen Prediger introduciret/ plötzlich geſtorben. Die Relation aus deſſen Lebens-Lauffe/ bey der von Herrn Joach. Grabovio, Archi-Diac. Perleb den 15. Maji gehaltenen Leich-Predigt/ lautet hiervon alſo: Nachdem er am Sonntage Cantate/ auf unſers gnädigſten Chur-Fürſtens und Herrn Herrn/ nacher Premßlin/ den daſelbſt von S. Gnaden dem Herrn Stadthalter dem Hochgebohr-

gebohrnen Herrn / Herrn Joachim Friedrich von Blumenthal / vocirten und beruffenen Prediger / Johannem Elsam Willhelmi / am 5 den zwantzigsten unter seiner Inspection, zu introduciren sich begeben / ist er frühe umb 5. Uhr frisch und gesund mit Hansen Wilkes / weyland Bürgers und Goldschmiedes in Perleberg / hinterlassenen Wittwen / zur Stadt hinaus gefahren / auch sobald sie aus der Stadt kommen / mit ihr etliche Morgen-Gesänge gesungen darauf den noch übrigen Weg mit einem freundlichen Gespräche zugebracht / und kein eintziges Zeichen eines traurigen Hertzens oder schwachen und krancken Leibes an sich verspüren lassen. Darauf er in der Kirchen zu Premslin Beichte gesessen und 42. Personen absolviret. Nach verrichteten Beicht-hören aber ist er in das Pfarr-Hauß gangen mit denen anwesenden Introductionis- und Hochzeit-Gästen sich im Gespräch frölich erzeiget / von Speiß und Tranck aber / ob sie ihn gleich darzu genöthiget / nichts zu sich nehmen wollen / sondern seiner Gewohnheit nach / biß nach verrichteter Arbeit warten wollen: Die Introduction aber befördert / welche er denn über eine grosse Stunde lang gemacht / bey welcher er / wie er allemahl pflegete / nicht wenig sich commoviret und erhitzet; Nach solcher Introduction hat er das ordentliche Evangelium auf der Cantzel erkläret /

und

und von dem Hingange Christi/ wie gut und nützlich uns solcher sey/ gar nachdencklich und wohl zu reden gewediget/ und darauf den introducirten Pfarrherrn seinen Zuhörern aufs beste anbefohlen/ wie solche schuldig seyn/ denselbigen zu ehren/ zu lieben/ zu hören/ und auch ehrlich zu ernehren; Und wie er solches aus der Schrifft genugsam erwiesen/ hat er endlich die Verheissung und herrliche Belohnung hinzu gethan/ und zu dem Ende die Worte des HErrn Christi Matth. 25. Cap. angeführet: Kommet her/ ihr Gesegneten meines Vaters/ ꝛc. Wie er nun auf die Worte kommen: HERR/ wenn haben wir dich hungrig/ oder durstig/ oder nackend ꝛc. welches letzte Wort nackend er mit fallender Sprache nur halb ausgesprochen/ die Hand zum Munde auf-hebend/ als wolte er aus demselben was nehmen/ darauf er bald mählig niedergesuncken/ dahin gefallen/ und seinen Geist/ ohne eintzige vorhergehende Todes-Angst und Verstellung der Geberden/ aufgegeben.

219. Ehe-Leute sterben bald nacheinander.

Anno 1690. den 22. Martii/ starb in Magdeburg Herr Heinrich Conrad Beckendorff/ J. U. D. Churfl. Brandenburg. Rath/ und Bürgermeister der alten Stadt Magdeburg.

Den

Den 24. Martii gedachten Jahres / folgete ihm ſeine Ehe-Liebſte Frau Anna Helena / gebohrne Stoerrin / und wurden beyderſeits Leichen den 2. April. in S. Johannis-Kirchen in ein Grab gelegt. M. Joh. Chriſtoph Heine.

220. Ein Mahler ſtirbt plötzlich / da er verreiſen will.

Anno 1697. den 30. Junii / hat in Zerbſt ein Mahler / Nahmens Erdmann Kirchoff / von Dantzig bürtig / welcher erſt vorm Jahr geheyrathet gehabt / und 32. Jahr alt geweſen / ſich mit etlichen Freunden auf dem Stadt-Keller recht luſtig gemacht / und biß an den ſpäten Abend Kegel geſchoben. Folgenden Morgen umb 7. Uhr will er nach Deſſau reiſen / einige daſelbſt angenommene Mahler-Arbeit zu verrichten. Indem er aber anfänget über hefftige Kopff-Schmertzen zu klagen / vergehet ihm die Sprache / der Medicus wird geholet / umb 12. Uhr iſt er tod / und fänget an ſehr zu ſchwellen / den 5. Julii ward er begraben / wie M. Joh. Chriſtoph Heine berichtet.

221. Ein Dorff-Küſter ſtirbt untern ſingen.

Anno 1640. am Sontage Eſto mihi, iſt der Schulmeiſter zu Hermsdorff / nicht weit von Görlitz / Nahmens George Kießling / eben da er

er in der Kirchen den Glauben zu ſingen angefangen/ vom Schlage gerühret worden/ und ſelbigen Abend umb 9. Uhr geſtorben. M. Joh. Chriſtoph Heine.

222. Münch vom Donner erſchlagen.

Anno 1146. betrubete ein harter Donnerſchlag die Münche im Kloſter Grüſſau in Schleſien/ gleich als ſie des Mittags die Horas ſungen daß die meiſten halb tod darnieder fielen/ von denen auch einer den Geiſt aufgeben muſte. Fridr. Lucæ Schleſiſche Chron. p. 2201.

223. Zwey Schweſtern vom Donner erſchlagen.

Anno 1697. Dom. IV. p. Trinit. hat zu Loburg/ einem Städtgen im Hertzogthum Magdeburg/ das Wetter/ welches umb ſelbige Gegend viel Schaden gethan/ auch unterſchiedliche Häuſer und Dörffer weggebrennet/ einem Schuſter 2. Töchter erſchlagen. Deren die erſter Ehe 24. die ſo aus der andern Ehe 6. Jahr alt geweſen. Jene hatte vorher etliche Tage nachdenckliche Träume gehabt/ nehmlich: Als würden 2. Leichen aus ihres Vaters Hauſe getragen; Als hätten ſich Bien-Schwärme in ihres Vaters Hauſe befunden. Die Nacht vor dem kläglichen Fall hat ihr geträumet/ als wäre ſie Braut/ und

hätte

hätte einen schönen Krantz auf dem Häupte. Sie ist vorher zweymahl in der Kirchen gewesen / und hat / da das Gewitter angangen / in einem Buche gelesen und sehr geweinet. Es hat Herrn M. Johann Christoph Heinen / Past. zu Altenhausen / dieses ein Bürger und Tuchmacher erzehlet / aus dem Munde der betrübten Eltern / die er selbst in Loburg gesprochen / und die beyden Leichen mit Augen gesehen.

224. Mutter wird von ihrem leiblichen Sohne erschlagen.

Eben dieses erzehlet wohlgedachter Herr M. Heine also: Anno 1697. Dom. IV. Trinitat. habe ich bey meiner Durch-Reise zu Lieberose in Nieder-Lausitz einen Menschen in einer Clause angetroffen / der numehro vor 35. Jahren / als er in ein Delirium gerathen / seine leibliche Mutter mit dem von einem Dresch-Flegel abgemachten dicken Knüppel erschlagen. Die klägliche Geschichte stehet auff einer Tafel an der Clause abgemahlet. Es lieget dieser Mensch gantz nackend / und ob man ihm gleich im härtesten Winter etwas von Betten und Kleidung hinein gegeben hat ers doch alsofort zerrissen / und zum Loche heraus geworffen; ist dabey dick und fett. Er wolte durchaus nichts gestehen / daß er seine Mutter entleibet / sondern gab vor: man hätte ihn gefan-

gen genommen aus Irrthum / da andere Leute etwa eine Schlägerey angerichtet / man solte ja den alten Weibern im Hospital / an welches die Clause angebauet ist / nichts glauben / sie redeten es ihm aus Haß nach.

225. Eine Frau gehet mit der fünfften toden Frucht unter.

Anno 1686. den 30. Octobr. N.C. Abends um 7. Uhr / ist in Görlitz nach ausgestandenen harten Geburths-Schmertzen seelig verschieden / Frau Anna Maria Seyfriedin / gebohrne Liebin / Herrn Albin Seyfrieds / auff Teutsch-Ossig Erbsässens / auch vornehmen Bürgers in Görlitz / Ehe-Liebste / im 29. Jahr ihres Alters. Sie ist zuvorher viermahl nacheinander in der Geburth unglücklich gewesen. Anno 1681. den 10. Junii brachte sie ein todes Söhnlein zur Welt. Anno 1682. den 21. Junii genaß sie eines toden Töchterleins. Anno 1683. den 20. Julii gebahr sie abermahl ein todes Töchterlein. Anno 1684. im Herbste brachte sie wiederumb ein todes Töchterlein zur Welt. Anno 1686. den 30. Octobr. blieb sie sampt ihrer Frucht / welche man davor hielt / verdoppelt verhanden zu seyn. Herrn Michael Fetters / Past. Prim. Görlitz. Leich-Pred. p. 31.

227. Zwey

226. Viel Kinder auff einmahl gebohren und gestorben.

Anno 1570. gebahr in Schlesien eine fürnehme Adel. Frau 36. Kinder welche aber bald wieder aus der Welt schieden ehe sie dieselbe kennen lerneten. Fridr. Luc. Schles. Chron. p. 2212.

227. Zwey Adeliche Brüder kommen auff einem Wagen zugleich umbs Leben.

Im Herbste des 1696sten Jahres liessen zu Wallhausen in Thüringen zwey Brüder aus dem vornehmen Adel. Geschlechte derer von Asseburg einige Teiche ausbringen / und fahren in einem Wagen hinaus / die Arbeit zu besehen. Die Pferde / entweder aus Unvorsichtigkeit des Kutschers oder weil sie gar zu wild waren / liessen davon / und kamen in einen Graben; Der älteste Bruder bemühete sich / die Pferde zu erhalten / stürtzte aber forne zur Chaise hinaus / fiel auff einen Stock / und brach so gleich den Hals; Der jüngere Bruder / der vor etlichen Monaten erst gehevrathet hatte / wagte einen Sprung aus dem Wagen / und brach ein Bein entzwey; Zu diesem (wie man sagte) von dem Chirurgo nicht wohl in acht genommenen Schaden schlug der kalte Brand / und muste der gute Herr seinen Geist

auch auffgeben. Seine hinterlassene Ehe-Liebste hat vor etlichen Monaten eine junge Tochter zur Welt gebracht.

228. Einer stirbt auff der Reise nach seinen guten Freunden.

Anno 1697. im Monat Julio / wolte Herr Carl August von Alvensleben / Dom-Herr zu Magdeburg / und gewesener Hoff-Rath zu Hannover / nebenst seinem Herrn Bruder / Herrn Johann Friedrich von Alvensleben / auff Hundisburg ꝛc. Fürstl. Braunschweig-Lüneburgischen Geheimbden Rath zu Wolffenbüttel / in die Marck reisen / einige gute Freunde / insonderheit seiner Ehe-Liebsten Frau Schwester / zu besuchen. Kaum war er mit seiner Liebsten in Hundisburg ankommen / so befiel ihm eine gefährliche Kranckheit. Er ließ sich den 12. Julii nach Helmstädt bringen / umb dem berühmten Medico, Herrn D. Meibomio, desto näher zu seyn; Allein / er muste / allen angewendeten Fleisses unerachtet / den 23. Julii daselbst seinen Geist auffgeben. Wie M. Johann Christoph Heine schreibet.

229. In einer Sand-Grube umbkommen.

Anno 1697. den 7. Maji / gieng zu Schmarßleben /

leben/ eine Meile von Magdeburg/ eines Bauren Tochter/ nebſt einer Magd/ in die Sand-Grube vorm Dorffe/ etwas Sand nach Hauſe zu holen. Da aber die Magd eine Tracht heraus trug/ verfiel ihres Herrn Tochter/ indem ſie beweglich fragte: Ob keine Rettung vor ſie zu hoffen wäre? Sie wurde bald drauff tod herausgezogen/ und Dom. Rogate begraben. M. Joh. Chriſtoph Heine.

230. Nachdenckliche Leiche eines ungerechten Mannes.

Anno 1631. ſtarb zu Schweidnitz in Schleſien ein vornehmer Rathsherr mit Ach und Weh/ und ſchwitzte etliche Tage die Leiche Blut/ biß man ſie beerdigte. Man imputirte ihm die Schuld daß er vieler armer Leute Blut und Thränen ſolte ausgepreſſet haben. Fridr. Luc, Schleſiſ. Chron. p. 2225.

231. Einer Braut wird von ihrem vorigen Liebhaber das Leben genommen.

Anno 1631 verlobten ſich mit einander/ Peter Michel und Maria Winckler in Scheibßdorff/ im Fürſtenthum Liegnitz in Schleſien. Der vermeinten Braut Vater wolte die vorhabende Ehe durchaus nicht placidiren/ ſondern

nöthigte seiner Tochter einen andern Bräutigam/ und zwar einem Wittwer / George Lüsseln / auf. So bald dieses Peter Michel vermerckte / bediente er sich bequemer abgesehener Gelegenheit / in dem Garten gegen Abend mit Marien zu reden / und als sie ihm betheuerte / wie aus Zwang ihres Vaters sie sich mit George Lüsseln versprochen hätte/ sprach Peter Michel: **Nun wohlan / so müsset ihr wieder absagen.** Nein antwortete Maria/ **so wolte ich mich lieber tod als lebendig lassen aus dem Hofe führen.** Indem diesen Discurs einige vorbey passirende interrumpirten / gieng ein iedes seinen Weg. Maria aber erzehlte denselben ihren Gespielinnen bey dem Rocken-spinnen. Nach verrichteter Arbeit hatte sie sich kaum zur Nacht-Ruhe begeben / kömmt der in Liebe beängstigte Peter Michel / und locket durch einige Losung Mariam aus der Kammer / erhebt sich mit derselbigen auff den Söller / erinnert sie ihrer vorigen Verheissung/ und disponiret sie zu dieser Erklärung: **Ach daß ich doch an eurer Seite wäre / und seelig sterben möchte!** Hierauff ermahnete Peter Michel die Maria Winckelerin zu beten / welche die andächtigsten Stoß-Gebetlein und Seufftzer auff sothanes Begehren exprimirte; Da hingegen der unrechtmäßige Courtisan das Messer in der Taschen zuckete / vorhabende/ des Jungfer einen Fang zu geben; Endlich aber voll-

vollführete er doch das böſe Deſſein, und ſticht ſeiner Buhlerin die Gurgel ab / worzu ihm denn ein ſtarcker Wind / dem Vorgeben nach ſolte angetrieben haben / alſo / daß die Jungfer nichts mehr geſprochen / als: Ach Peter / was thut ihr? Unter ſolchen währendem Gemürmel erwachen die Dienſt-Mägde / ſtehen auff / und wollen zuſehen / denen aber Peter entgegen läuft mit blutigen Meſſer und gefaltenen Händen; Kaum fragten dieſe über ſolches Raſen / was es bedeute / bekennet Peter die Mord-That ſagende: Da haben wir ſie nun / kommt / da liegt Maria / ich verlange zu ſterben in Hoffnung / mit ihr ewig zu leben. Sothanes freywilliges Bekäntnüs brachte den Peter in Hafft / und acht Tage hernach zur öffentlichen Enthauptung. Sahe aber vorher mit thränenden Augen ſeine Maria zu Grabe tragen ſeufftzende: Nun / liebe Maria / wandere nur voran / morgen will ich dir folgen / und dich mit Freuden in jenem Leben ſehen. Fridr. Luc. Schleſ. Chron. p. 2225.

232. Weib von ihrem eigenen Manne umbgebracht.

Anno 1697. den 19. Martii / ward zu Gröningen / im Fürſtenthum Halberſtadt / ein Mann / welcher ſein eigen Weib umbgebracht / anfänglich mit gluenden Zangen gerieſſen / nachgehends

heuds enthauptet. Sein Vater wurde beſchuldiget/ daß er auch an ſolchen Morde Theil gehabt/ oder doch ſelbigen angeſtifftet. Er ſaß lange Zeit gefänglich/ doch weil ihm der Sohn auch noch auf dem Richt-Platze ein Zeugnüs ſeiner Unſchuld/ die er vormahls geläugnet/ mit den beweglichſten Worten gegeben/ wurde er/ nach eingeholten Urtheil und Recht/ auff freyen Fuß geſtellet. Der Mörder hinterließ 4. unerzogene Kinder. M. Johann Chriſtoph Heine.

233. Beſchreibung eines hefftigen Sturm-Windes/ in welchen auch Menſchen umbkommen.

Offt-wohlermelter M. Johann Chriſtoph Heine/ Paſt. zu Altenhauſen/ ſchreibet dieſes folgender maſſen: Anno 1697. den 11. (21.) Maji/ iſt in Nieder-Lauſitz/ umb die Gegend des Gräfl. Promnitziſchen Städtleins Triebel/ ein ſehr ſchreckliches Ungewitter und hefftiger Sturm-Wind entſtanden/ welcher bey Kalckau hinter Triebel den Anfang genommen/ eines guten Muſqveten-Schuſſes breit/ durch Nieder-Lauſitz/ Schleſien und Pohlen gangen. Dieſer hat alle Bäume/ ſo ſtarck ſie immer geweſen/ entweder von Grund aus umbgeriſſen oder mitten entzwey gebrochen. Ich bin ſelbſt auf zwey ſolche Plätze/ nehmlich den 22. Junii A. Cal. in der Ger-

Gorper Heyde/zwiſchen Sagen und Naumburg am Bober/ und den 26. Junii in der Heyde zwiſchen Sorau und Pförten/ kommen/ da an dem letztern Orte/ nicht weit von dem Dorffe Pietſchke/ auff einem Platze/ den man kaum überſehen kunte/ von 5. biß 600. hohen Tannen- und Fichten-Bäumen kaum 200. ſtunden/ die andern waren alle/ entweder von Grund aus mit den Wurtzeln nieder geriſſen/ oder in der Mitten abgebrochen/ und kamen mir vor/ wie Mohn-Stengel auff dem Felde/ wenn man die Köpffe hat abgeſchnitten. Zu Neuwaldau/ einem im Fürſtenthum Sagan gelegenen Dorffe/ haben drey hohe ſtarcke Eich-Bäume geſtanden/ bey dem Mittlern ein Hauffen Steine einer Stuben hoch gelegen/ von ſolcher Gröſſe/ daß 12. Perſonen an einen gnug hätten zu tragen gehabt/ dieſen Stein-Hauffen hat der Wind gantz und gar zerſtreuet/ und den mittelſten Eich-Baum mit der Wurtzel ausgeriſſen/ und einen ziemlichen Weg fortgeführet/ wie mir ein vornehmer von Adel/ der dahin geritten war/ mit Verwunderung erzehlet. Der Herr von Glaubitz zu Langen-Hennersdorff hat gegen einen Saganiſchen Advocaten erwehnet: Der in ſeinen Eich-Wäldern geſchehene Schade belieffe ſich zu ſeinem Theil über 5. biß 6000. Thaler. Zilmßdorff nicht weit von Triebel/ iſt gantz ruiniret/ und alle Häuſer

und Bäume dergestalt niedergerissen worden/ daß man nicht hat sehen können wo eines oder das andere gestanden. Von dem Adelichen Hause daselbst ist das Ziegel-Dach sampt dem Gesperre und einen von Grund auff gemauerten Schorstein oder Feuer-Esse niedergerissen worden/ kein Ofen/ kein Fenster/ keine Thüre gantz geblieben/ alle Gebäude und Ställe auf diesem Adel. Hofe/ die sehr fest und wohl gebauet gewesen/ sind eingeworffen/ dem Eigenthums-Herrn den von Reibnitz/ sind zwey schöne Pferde/ 6. Ochsen/ und etliche dreyßig Stück Schaafe erschlagen/ auch etliche Personen so beschädiget worden/ daß man an ihren Leben zweiffelte. Der Herr von Packel/ zu Pelckau/ ist eben dazumahl mit seiner Liebsten auf der Reise gewesen/ der Wind hat ihren Wagen ergriffen/ nebst dem Gutscher/ Pferden/ und die darinnen gesessen/ in die Höhe geworffen/ in viel Stücken zerbrochen und weggeführet/ denen Menschen die Kleider vom Leibe gerissen/ und den von Adel/ nebst seiner Liebsten/ so zugerichtet/ daß sie beyde zu Hilmßdorff auff den Tod darnieder gelegen. (NB. Bey meiner Abreise aus Schlesien den 26. Junii wolte vor gewiß verlauten/ daß sie beyderseits gestorben.) Von dannen hat sich der Wind nach Nimaschkleba gewandt/ des von Heyden Adel. Hoff/ sampt Scheunen und Ställen/ eingeworffen/ das auff dem Boden gele-

gelegene Getreyde hin und her zerſtreuet / und nicht ein eintziges Hauß im gantzen Dorffe ſtehen laſſen / an dem Adelichen Wohn-Hauſe ſind noch 4 Sparren ſtehen blieben. Es iſt dieſe Relation gezogen aus einem Briefe / welchen der Verwalter zu Zſcheſchel an Herrn Bürgermeiſter Conradi nach Sorau geſchrieben / de dato 23. Maji Anno 1697. und denn aus dem mündlichen Bericht glaubwürdiger Freunde.

234. Die erſchrecklichen Todes-Fälle zu Coppenhagen am 19. April. Anno 1689. aus der Relation.

Das groſſe / unbeſchreibliche / und niemahls erhörte Unglück / welches die Stadt Coppenhagen den 19. April. nachmittage umb 4. Uhr betroffen / würde man am beſten vorſtellen / wenn man es verſchwiege / und möchte vielleicht am deutlichſten abgemahlet ſeyn / wenn man ſagte / daß deſſen Hefftigkeit menſchliche Zunge und Feder überſtiege. Jedoch aber dem begierigen Leſer einige wahrhafftige Nachricht abzuſtatten / kan ihm hierzu folgender kurtzer Bericht dienen. Nehmlich: Es haben Ihr. Kom. gl. Majeſtät Dero Geburths-Tag / auf den 13. hujus eingefallen / mit einer Comœdie celebriren laſſen wollen. Zu welchem Ende bey der Alten-Burg / wo vormals des Königes in GOTT ruhende Frau Mutter reſi-

reſidiret / ein Hauß von Tännen-Brethern expreſſe auffgerichtet worden / woran man ein gantzes Jahr gebauet.

Als nun am 11. hujus eine Geſangs-weiſe aufgeſetzte Opera, der vereinigte Götter-Streit genannt / (beſtehend in 12. Perſonen / von welchen Mars und Apollo umb den Sitz in Norden diſputiret / biß endlich Jupiter durch Mercurium ihnen allen beyden allhier zu bleiben vergönnet) bloß in Ihro Königl. Majeſtät / und des gantzen Königlichen Hauſes Gegenwart (weil der Platz / eine groſſe Anzahl einzulaſſen / zu klein befunden) das erſte mahl præſentiret worden. Seynd darauff den 19. alle Grandes und Dames, und die vornehmſten Familien der Stadt / ſolche zu ſehen / invitiret worden. Nachdem nun die geſamte hohe Geſellſchafft vorhanden / und iedermann auffs bevorſtehende Spiel Augen und Ohren gerichtet / ſiehe / da kam Mercurius in einer Wolcken auffs Theatrum, und fienge ſeine Rede mit folgenden Worten an: Donner / Blitz / Hagel / Feuer / in ſelbigen Augenblick wurde durch eine verwahrloſete Lampe (deren Funffzehnhundert und drüber geweſen / das gantze Hauß erfüllet) das aus lauter Holtz- und Mahlwerck beſtehende / und inwendig auff dem Theatro mit Wacholdern häuffig gezierte Gebäude durch Anſtoſſung des Glaſes in Brand ge-

gesteckt / welche Flamme sich in einem Huy dergestalt ausgebreitet / daß sowohl selbiges / als auch das köstliche Schloß die Amalien-Burg / mit allen Mobilien so mit viel Tonnen Goldes nicht erbauet und angeschaffet worden / wie nicht weniger der herrlich- und kostbare Garten / nebst der Grotten und Wasser-Gebäuden consumiret / und in die Asche jämmerlich geleget worden. Doch ist dieses Elend und Jammer nicht zu vergleichen mit diesem / daß / da das Feuer gedachtes Hauß in einem Augenblick gleichsam umarmete / auch der grausame Dampff der Wacholder-Sträuche / wie nicht weniger die erbauete / und durch die Angst der vielen Leute umbgerissene / vor die Eingangs-Thüre fallende Stellage und Säulen / alle anwesende Zuschauer in eine solche disordre brachte / daß keiner vor den andern die Thüre finden / noch durch die Fenster / wegen der vielen eisernen Stäbe / so dafür gemacht waren / sich salviren konte / so seynd dadurch leider! fast alle Menschen / deren über Fünffhundert gewesen / wie zu Zeiten Simsons / da bey 3000. Mann und Weib / Simson vor ihnen spielen zu sehen sich versammlet hatten / er aber die beyden Säulen / worauff das Hauß stehet / ergriff / und übern Hauffen warff / daß sie alle erbärmlich umbkommen musten / auch allhier jämmerlich erstickt / verfallen / zertreten / verbrennet oder blessiret worden / so / daß man die Todten

Schicht-

Schicht-weise fast drey Ellen hoch liegend befunden / und viel einander umbarmet haben / allwo von denen obersten Schichten fast nichts / als die Gebeine gefunden worden; Viel / so schon aus dieser Gefahr heraus gewesen / seynd auff gehörtes jämmerliches Geschrey / so über eine Stunde mit unsäglichen Schmertzen gehöret worden und aus Liebe / die Ihrigen zu salviren / wieder hinein gelauffen / aber gleichfalls jämmerlich mit verdorben. Weiln auch unter solchen so elendiglich umgekommenen Personen die vornehmsten Dames und Cavaliers dieser Stadt gewesen / insonderheit auch viel Hof-Dames und Pagen, so ist das Elend / das Seufftzen / Jammern und Klagen / so man aller Enden höret / mit der Feder nicht auszudrucken. Es ist keine Gasse / da nicht Thränen-Bäche fliessen / und fast keine Familie, so nicht Antheil an diesem unaussprechlichen Unglücke hat. Diese beweinen Weib und Kinder / jene ihre Männer / ein anderer Eltern und Geschwister / ein ander seine Freunde und Anverwandten. In Summa / alle Umbstände sind lacrymis majora. Wiewohl zwar auch nicht zu läugnen / daß dieses grosse Unglück von einem oder andern noch vielfältig gröſſer gemacht / und unter denen Todten von Königl. Jhr. hohen Excellence und Graf Rexenklau Familie einige gerechnet / ja viele Generalen / Geheime Räthe und Obristen / welche

ches aber ungewiß und unwahr gehalten wird. Massen ich nicht allein von meinen Freunden selbsten Briefe gehabt / darinnen von diesen hohen Todes-Fällen nichts gedacht. Auch sind Ihr. Königl. Majestät eben zu der Zeit in dem Geheimen Rathe / weil damahls die Teutsche Post ankommen / gewesen. Und weil die Königin sich in dieser Opera auch nicht befunden / als können nicht 18. Cammer-Jungfern geblieben seyn / weil so viel nicht in Coppenhagen verhanden / und bey Abseyn der Königin nicht haben darinnen seyn können. Ich habe die beygefügte Liste aus vielen Briefen gezogen. Woraus wohl zu schliessen / weil sie von unpartheyischen Leuten geschrieben / und genau untersuchet / daß / da die Particulair-Leute man gefunden / nicht würde die Grandes vergessen haben. Zwar wollen einige / daß deswegen die vornehmsten Personen nicht benennet würden / weil denenjenigen / so diese Trauer-Fälle in denen Ihrigen betroffen / das Hertze schon tieff genung verwundet ist. Sonst gräbet man biß da die Todten noch aus / und weil die Cörper alle erbärmlich zugerichtet / indem ihnen entweder das Haupt / ein Arm oder Bein mangelt / so kan niemand die Seinigen anders / als bey denen Kleidern und Mobilien erkennen. Das Elend / so an denen todten Cörpern zu sehen / ist nicht möglich zu beschreiben. Man will zwar spargiren / ob solte

es

lange zuvor unter der Stellage gebrannt haben/ ehe das Feuer ausgebrochen/ wäre aber solches niemand gewahr worden/ ehe die Wacholder-Sträuche in Brand gerathen/ allein man kan nichts gewisses davon sagen. Die Flotte/ so vor der Amalien-Burg auf der Rhede lag/ war auch nicht in weniger Gefahr/ denn der Wind stieß auf sie zu/ doch hat der Allerhöchste solche in Gnaden abgewendet/ weiln dadurch auch ein sehr grosser Schade geschehen wäre.

Wunder-würdig ist/ daß etliche Wochen vor diesen erbärmlichen Unglück ein einfältiger Bauersmann/ aus der Insul Fühnen bürtig/ prognosticiret/ daß in kurtzer Zeit die Stadt Coppenhagen würde im Feuer untergehen/ auch die Leute ernstlich zur Busse/ und von denen im Schwang gehenden grausamen/ groben schweren Sünden abzustehen/ zu vielen mahlen und mit Thränen vermahnet. Welchen Bauer Ihro Königliche Majestät auch zur Audientz gelassen/ und darüber befraget; Allein er blieb allezeit (ohnerachtet vieles Zuredens) beständig darbey/ es würde gewißlich also erfolgen/ worauff man ihn in Verhafft genommen. Aber es ist diese seine Prophezeyhung (leider GOTT!) mehr als zu wahr befunden worden. Zu bejammern ists auch/ daß/ da dieses grosse Unglück am hellen Tage zwischen drey oder vier Uhr nachmittage geschehen/ kein

ne Rettung helffen wollen. GOTT tröſte alle/ ſo durch dieſes Unglück ſeynd betrübt und in Trauren geſetzet worden.

Dieſes iſt die Liſta derjenigen Todten/ welche man noch hat erkennen können.

1. Obriſter Baſewitz.
2. Der Königliche Rath Reich.
3. Obriſt. la Foret 2. Söhne.
4. Major Munckarts Liebſten Hr. Bruder.
5. Capitain Ritz.
6. Cammer-Juncker Dol.
7. Fraulein von Löbenſtein.
8. Geheime Rath Bleſſens Fräulein Tochter und ihre Schweſter.
9. Des Geheimen Rath Webens Fräulein Tochter iſt beſchädiget.
10. Graff Rantzaus einigen Herrn und Frl.
11. Baron Juels ältiſtes Fräulein.
12. Hoff-Rath Benſens Liebſte mit 2. Töchtern und ihrem Bruder.
13. Eſtats-Raths Elers Sohn/ Tochter/ und ſeiner Liebſten Frau Schweſter.
14. Rath Linckens 3. Kinder.
15. Der bekante Duelliſt, Rittmeiſter Crödel/ welcher über 12. Perſonen im duelliren hin und wieder erleget.
16. Lieutenant Ratlau.

17. Lieutenant Wolrath.
18. Ambtmann Dau.
19. Des Obristen Rentmeisters älteste Tochter
20. Des Königl. Müntzmeisters Frl. Tochter.
21. Hoff-Prediger Museum Frau Schwester.
22. Des Königl. Stallmeisters Hartz Fraul. Tochter / benebenst ihrer Cammer-Jungfer.
23. Land-Richter Lassens Jungfer Tochter.
24. M. Theutius, Vir Excell. lingv. Orient.
25. Graff Reventlau Cammer-Diener.
26. Der Gräfin Cammer-Mädgen.
27. Ein Page bey Prinz Friedrich Lazar.
28. Der Königin Mohr / Christ-Carl.
29. Der Königin Laqvey.
30. Ein Laqvey von der Princeßin.
31. Kriegs-Fiscal Svecaus Sohn.
32. Rath Linckens Schreiber Stomegan.
33. Ambtmann aus Ihr. Excell. Güldenlöwens Hause.
34. Ein Mädgen der Gräfin Samson.
35. Des Printzen von Glücksburg Informat.
36. Ein Buchhändler Haubeld.
37. Wivands eine Tochter.
38. Assessor Pivens eine Tochter.
39. Assessor Jabrts Sohn.
40. Apothecker Beckers Frau und 2. Kinder / auch eine Jungfer.

41. Apo-

41. Apothecker Herforts Frau / ein Sohn / und eine groſſe Tochter.
42. Der Apothecker in der Oſter-Straſſe.
43. Fünff Schloß-Madgen.
44. Der Organiſt von der Nicolai-Kirche / ſamt ſeiner Frauen.
45. Ein Kauffmann / Paul Lorentz / und ſeine Frau.
46. Des Königs Tauchmeiſter und Paruquenmacher / nebſt ſeiner Frau.
47. Peter Blaſachs Frau / die vornehmſte Gaſtwirthin.
48. Peter Weinbergs Ehe-Liebſte.
49. Henrich Ochſe / Buchhalter.
50. Ober-Förſter Maaß.
51. Müllers / des vornehmen Handelsmanns / Jungfer Schweſter.
52. 6. Königliche Comodianten.
53. Königlichen Mund-Kochs Ferdinands Eheweib.
54. Statii / des Königlichen Mund-Schenckens / Frau.

235. Eine Braut wird von ihrem Bräutigam erſchoſſen.

Anno Chriſti 1695. iſt in Sroltzen-Hayn Chriſtoph Naumburger / eines Bauren Sohn daſelbſt / mit Maria Thiemigin / Hanß Thiemigs /

nigs / auch Einwohners daselbst / ehelichen Tochter Dom. XXIV. & XXV. p. Trinit. proclamiret werden / und an diesem letzten 25. Sonntage mit ihrem bemelten Bräutigam zum Abendmahl gangen. Nun hat darauff den XXVI. Dom. p. Trinit. die dritte proclamation geschehen sollen; Weiln aber die Braut mit ihrem Bräutigam ante Copulationis terminum sich vorgesetzt hatte / zu ihren Befreundten / einem Schneider in Staritz / einem Dorff nicht weit von Mühlberg / indem gleich Kirmß daselbst war / zu reisen / in willens / ihre Braut-Kleider zu holen / und ihn zugleich zur Hochzeit zu invitiren / hat sie demnach solche Reise noch bemelten Sonntag / da sie waren beyderseits zum Heil. Abendmahl gewesen / werckstellig gemacht / aber leider unglücklich; Innmassen der Bräutigam bey obbemelten Schneider / in dessen Ober-Stube eine Flinte erblickt / welche wohl über ein halb Jahr unbrauchbar gelegen / solche auff seine Braut gehalten / den Hahn aufgezogen / und loßgebrannt weil aber auf der Pfanne kein Zünd-Pulver gewesen / so hat zwar der Stein Feuer geschlagen / aber ohne Effect. Woraus der Bräutigam gemuthmasset / es wäre vielleicht nicht geladen; Daher hat er solches Gewehr noch einmahl auff seine Braut gehalten / und aus Schertz darzu gesagt: Ich dürfte dich bald erschiessen. Als aber die Braut ihn

des-

deswegen einen billigen Verweiß gegeben / und wiederumb versetzt: Es wäre besser / wenn er machte / daß sie beyde wieder nach Hause kämen / ist die Flinte über Vermuthen loß gangen / und weil sie mit kleinen Dunst-Schrote geladen / sind der Braut davon über 3. Körnlein nicht durch das lincke Auge oberwärts dem Gehirne zugeschlagen / daß sie darüber alsbalden ihrem Geist auffgegeben und also von ihrem Bräutigam jämmerlich- und erbärmlicher Weise iedoch wider seine Intention, wie er hat vorgeben / erschossen worden. Weswegen er lange Zeit im Ambte Mühlberg gesessen / und ihm die Landes-Verweisung auff 6. Jahr zuerkannt worden / welche aber in eine Geld-Busse von 20. Gülden verwandelt / und / auff Ansuchung des Herrn Pfarrers zu Saath-Hayn / der Kirchen zu Stoltzen-Hayn übermacht worden. Extrahiret aus dem Curriculo vitæ der entleibten Braut.

236. Eine Jungfrau stirbet jehling.

Am letzten Sonntage des 1697sten Jahres / hatte eines Goldschmiedes / Johann Georgen Hoffmanns / in Sagan Tochter von 17. Jahren / zu Jäschkendorff in der Grens-Kirche den Gottesdienst beygewohnet / hatte sich auch des Abends gantz frisch und frölich zu Bette geleget / sie

iſt aber des Morgens tod gefunden/ und am Neuen Jahrs-Tage begraben worden.

237. Von einem Gipfel des Hauſes erſchlagen.

Anno 1697. iſt zu Florentz der Gipffel eines Hauſes herab gefallen/ und dadurch der famoſe (berühmte) Mahler Rolin getödtet worden/ und wenn es eine Stunde ſpäter geſchehen/ wäre das Unglück/ weil viel Leute derer Orten zu arbeiten pflegen/ viel gröſſer geweſen. Novell.

238. Aus Unvorſichtigkeit ſich ſelbſt erſchoſſen.

Aus Schweden kam 1697. daß des Grafen Axel/ Wachtmeiſters Sohn/ ein junger Herr von 15. Jahren/ aus Verſehen ſich ſelbſt erſchoſſen habe. Novell.

239. Von einem Schwärmer tod blieben.

Als Anno 1697. der Lord Germann in Londen auff ſeiner Gantſche geſeſſen und durch einen Schwärmer im Geſichte verletzet worden/ iſt er davon geſtorben. Novell.

240. Bey einem Feuerwercke getödtet.

Als Anno 1697. der Friede in Engelland publici-

bliciret wurde/ward Abends umb 7. Uhr ein groß Feuerwerck/ so eine halbe Stunde gewähret angezündet. Worbey eine junge Weibs-Person/ und ein Hochdeutscher getödtet/ und viele verwundet worden. Nov.

241. GOtt strafft Tyranney.

Der Marquis de Chappin Vitelli eroberte Anno 1574. das Städtlein Leerdam/ und begehrte nach erfolgter Ubergabe von der entwaffneten Bürgerschafft/ unter grausamen Drohungen/ ihre Prediger und Schulmeister/ wo nicht/ so solten sie alle massacriret werden. Da fand sich ein Judas/ der umb 10. Stüber die Prediger und den Schulmeister verrieth/ darauff sie schrecklich sind umbs Leben gebracht worden. Wie gefiel aber dieses dem grossen GOTT? Der Chappin Vitelli stürtzte zwey Jahr hernach mit einem Wagen und brach den Hals. Thuanus lib. 2.

242. Uber Feuerwerck im Wasser umkommen.

Der Engelländische Envoye ließ Anno 1698. in Hamburg des Abends umb 8. Uhr ein Feuerwerck anzünden/ so sehr schön zu sehen war: es sind aber dabey 19. Personen ertruncken/ weil das Eiß bey dem Thau-Wetter sehr mürbe worden/ und nicht allein mit diesen Personen/ sondern auch mit

einer weit gröſſern Anzahl anderer auf der Aelſter/ worauff das Feuerwerck præſentiret worden/ durchgebrochen/ wovon aber die letztern durch die Boots-Knechte mit den Eiß-Hacken noch errettet worden/ und hat man von den Ertrunckenen 14. auffgefiſcht. Novell.

243. Bey Feuer-löſchen umbkommen.

Als Anno 1698. in Londen zu Withal eine groſſe Feuers-Brunſt entſtunde/ wurden/ dem Feuer zu wehren/ etliche zwantzig Gebäude mit Pulver geſprenget/ wodurch aber 50. Perſonen/ darunter 15. Soldaten/ ums Leben kommen/ die andern ſind beſchädiget worden. Nov.

244. Von zu vielen ſauffen.

Es ſind die Moſcowiter in vielen Stücken ſehr laſterhaffte Leute/ inſonderheit aber ſind ſie ſehr unmäßig im Eſſen und Trincken/ ſauffen ſich von aller Vernunfft/ ja vielmahl gar umb das Leben. Bey ihren Panqveten und Gaſtereyen gebrauchen ſie einen ſolchen Uberfluß/ daß ſie offt über 30. und 40. Gerichte laſſen auffſtragen ſowol von Fiſchen als Fleiſch/ inſonderheit machen ſie viel Paſteten/ Gallrien und Torten/ ſowohl auch gebratene Schwanen/ und da ſie nicht ſeyn/ wird von dem Gaſtwirth nicht viel gehalten. Desgleichen thun ſie auch mit dem Trincken/ und befleiß-

fleißigen ſich allerley Art zu haben / Rheiniſch / Ungriſch / blanck und roth Frantzöſiſche Weine / Peterſimon / Malvaſier / Brantewein / allerley Meth und Bier / und gebrauchen im trincken ſowohl die Weiber als die Männer eine dergleichen Unmäßigkeit und Excels, daß ſie weder gehen noch ſtehen können / wie denn auch viele dadurch plötzlich ihr Leben laſſen. Solcher abſcheulichen Unmäßigkeit Exempel hat ein Moſcowitiſcher Geſandte im Jahr 1608. zu des loblichen Königs Caroli des Neundten Zeiten / in der weitberühmten Haupt-Stadt Stockholm in Schweden / abgeleget. Dieſer / da ihm in der Herbrige des Abends allerley Getränckе / als von Spaniſchen / Rheiniſchen und andern Weinen fürgeſetzet ward / hat / ſeiner Gewohnheit nach / ſo beſtialiſch getruncken / und den Brantewein ſo unmäßig eingenommen / ungeachtet / daß etliche Schweden ihn erinnert hatten / daß derſelbe von Wein / der Reuſſen ihrer aber von Waſſer und Haber gedeſtilliret würde / daß er des Morgens / als er bey dem Könige Audientz haben ſolte / im Bette tod gefunden worden. Gewiß ein ſchöner Abgeſandter / der ſeines Principalen Angelegenheiten wohl auszurichten gewuſt hat / und deſſen Reſpect trefflich in acht genommen. Darumb / du Sauffer / ſiehe den Wein nicht an / daß er ſo roth iſt / und im Glaſe ſo ſchön ſtehet / er gehet glatt

ein/ aber hernach beisset er/ wie eine Schlange/ und sticht wie eine Otter/ Sprüchw. 23/30. 31. vid. Chron. Muscov. p. 597. 598.

245. In Trunckenheit aus dem Bette sich zu tode gefallen.

Friedrich/ Herr zu Wildenfelß/ Churfl. Sächß. Rath und Hauptmann im Voigtlande zu Voigtsberg/ ein frommer verständiger und gelehrter Herr/ ward zu Prag in seiner Herbrige den 19. Februarii Anno 1602. für dem Bette/ aus welchen er bezecht gefallen war/ tod gefunden. Wie Wolffgang Crüger Catal. Vir. illustr. Bl. 24. b. berichtet.

246. Uber Briefe schreiben tödtlich vom Schlage gerühret.

Anno 1695. den 18. Decembr. Nachmittage/ hat der Ritter Sir Charler Porter, Cantzler in Irrland/ und einer von den Ober-Regenten selbigen Königreichs/ nachdem er eine gute Mahlzeit gehalten/ und gantz frisch und gesund gewesen/ in seinem Cabinet einige Briefe schreiben wollen/ ist aber darüber vom Schlage gerühret worden. Er gab zwar mit einem Glöcklein seinem Bedienten ein Zeichen/ ihm zu Hülffe zu kommen/ welche ihn aber bey ihrem Eintritt in das Cabinet schon tod funden/ und ist dessen Leiche in

in die Kirche des HErrn Christi zu Dublin ohne Ceremonien beygesetzet worden.

247. Ein anderer / als er über der Tafel sitzt / und speiset.

Als den 21. Junii gedachten 1695sten Jahres / der Hertzog von Escalona zu Mittage an der Tafel saß und speisete / hat ihn schleunig ein Schlag-Fluß überfallen / daß er alsobald tod geblieben.

248. Vom Erschrecken gestorben.

Aulia, des grossen Pompeji Ehe-Gemahlin / als sie den mit Blut berötheten Rock ihres Ehe-Gemahls plötzlich ansichtig worden / ist sie für Erschrecknüs tod zur Erden nieder gefallen.

249. Unvermuthet durch Hauß- und Thurm-einfallen umbkommen.

Als Anno 1696. mitten im Januario zu Monß eine grosse steinerne Mauer übern Hauffen fiel / wurden dadurch unterschiedliche Personen getödtet. Item / als den 7. Julii Nachts zwischen 11. und 12. Uhr zu Nürnberg eine unverhoffte Feuers-Brunst auskame / geschachs folgenden Tages drauff vormittage zwischen 9. und 10. Uhr / daß der durch den Brand gantz mürbe gemachte Kirch-Thurm übern Hauffen fiel / und über

über 20. Personen theils erschluge / theils aber sehr beschädigte / deren auch einige unter dem Gemäuer lange vergraben und verdeckt blieben. Im Anfange Novembr. wurden zu Arras einige Soldaten von der Gvarnison auff das Stadt-Hauß verleget / nachgehends aber sind von ihnen / durch ein eingefallenes Gebäude / mehr als 12. erschlagen und etliche 30. gequetschet worden / so man nach dem Hospital bringen müssen. Item / am 6. Novembr. sind zu Brüssel zwey neugebauete Häuser / durch ein darbey gestandenes altes / eingeschlagen worden / worbey auch unterschiedliche Personen umbs Leben kommen. Wie aus denen Novellen angeregtes 1696. Jahr umbständlich ist berichtet worden.

250. Durch Schiffbruch viel Menschen umbkommen.

Durch Schiff-Farthen und derselben Verunglückung kommen sehr viel Menschen plötzlich und jämmerlich umbs Leben / aber selbiger nur etliche wenige zu gedencken: Im Decembr. Anno 1695. geschachs / daß in der Gegend Port à Port ein Schiff von Offende mit 60. Personen verunglücket / unter welchen ein Spanischer Cavalier, Nahmens Don Haro, der mit einigen Angelegenheiten vom Chur-Fürsten von Bayern nach Madrit gesendet worden. So ist auch noch

ein

ein Florentiniſches Schiff/ deſſen Ladung auff 35000. Reichs-Thaler geſchätzet ward/ geſuncken/ und von dem darauff geweſenen Volcke 30. Perſonen umbs Leben gekommen.

Am 6. Octobris gedachten Jahrs/ iſt eine von den Päbſtlichen Galeeren/ St. Aleßandro/ vor Capo Colonna/ in denen Waſſern von Calabria durch einen entſtandenen Sturm verunglücket und geſcheitert/ und darbey Graff Saracinelli/ der Ritter Alfani mit vielen andern Officirern und 300. Gemeinen ertruncken/ 200. andere aber noch gerettet worden. Unter denen ſo umbkommen/ waren auch zween Capuciner-Münche/ eine Medicus, etliche Capitains und andere. Alſo ergieng es auch im Julio einem Holländiſchen Kauffarden-Schiffe/ ſo nach Oſt-Indien ſegeln wollen/ und zwiſchen Oſtende und Neuport auf den Sand-Bäncken geſtrandet; Selbiges iſt ſehr reich beladen geweſen/ und hat in die 500. Perſonen auff ſich gehabt. Es ſolle an dieſem Unglück der Steuer-Mann/ ſo die Küſten nicht gnungſam gekennet/ Urſache geweſen ſeyn. Und hat das Schiff 3. biß 4. Stunden feſte geſeſſen/ biß es durch die Wellen in Stücken geſtoſſen worden. Da denn von allen Seelen mehr nicht als 34. auff Bretern und andern Holtzwerck ſalviret worden ſind/ die gantze Ladung aber iſt verlohren gangen. Im Decembr. kam ein Schiffer

ſer von Amſterdam nach Trundheim / welcher 18. Meilen von ſelbiger Küſten ein Schiffs-Both von einem in Chriſtian-Stadt zu Hauß gehörenden / und von dar nach Amſterdam wollenden verunglückten Schiffe von 200. Laſten / worauff neun lebendige Menſchen vorhanden waren / in der See umbher ſchwebend angetroffen / welche er auff ſein Schiff genommen. Auff gemelten Schiffe ſind anfänglich 21. Seelen geweſen / wovon 17. ihr Leben ins Both ſalviret: Die übrigen 4. Perſonen aber haben bey dem Schiffsbruch ihr Leben eingebüſſet. Nachdem nun die 17. Perſonen in dem Both neun Tage in der See umbher getrieben / ſind ihrer darvon 8. durch ausgeſtandenen groſſen Hunger / Kummer und groſſe Kälte elendiglich geſtorben. Eine Frau hat von ihrem eigenen Sohn / ſo unter den Verſtorbenen geweſen / gegeſſen / und ihr Leben damit auffgehalten. Der Schiffer hat / wie dieſer zu ihnen auffs Schiff gekommen / zwey Manns-Finger in dem Munde gehabt / und darvon gegeſſen. Sie ſind insgemein ſo ſehr erfroren geweſen / daß ſie nicht zu ihrer Geſundheit gelangen können / weil das Fleiſch von ihren Beinen wegfiel. Gemelte Frau iſt / nachdem ſie an das Schiff gekommen / und Brantewein ſamt etwas Speiſe zu ſich genommen / alſofort / nebenſt etlichen Manns-Perſonen geſtorben.

251. Von

251. Von grosser Kälte umkommen.

Anfangs des Jenners 1696. erfuhr man von Grenoble / daß diejenige Mannschafft / welche die bey Fenestrelle und Perousa neu aufgerichtete Schantzen bewahren sollen / durch die sehr grosse Kälte nicht nur allein viel ausgestanden / sondern im Anfange besagten Januarii schon über 50. Mann erfroren waren. Weswegen Monsr. d'Uffon solche mit andern Trouppen zu verwechslen gezwungen worden. Nov.

252. Exempel derer / so nach ihrer Beerdigung allererst im Grabe sterben müssen.

Jo. Duns Scoto, ein vortrefflicher Schul-Lehrer im Pabstthum / ward plötzlich vom Schlage gerühret / und man begrub ihn schnelle; Er aber kam wieder zu sich selbst / muste aber doch im Grabe sein Geist aufgeben / weil er ohne Erhörung umb Hülffe rieff.

Desgleichen wurde zu Augspurg ein vornehmer Mann in der Pest vor tod hinaus getragen / welcher auch wieder zu sich selbst kam; Wiewol man hernach an ihm wahrnahme / daß er sich aus Hunger selbst die Finger abgefressen.

Im Ende des Aprilis 1696. hat sich zu Rom mit einem dasigen Bürger / Nahmens Antonio

Ma-

Marlini/ so ein Specerey-Händler/ ein auch sonderbares Exempel auf dergleichen Art zugetragen: Indem er in der Marter-Woche vom vom Schlage gerühret/ und weil man ihn vor todt hielte/ bald darauff begraben wurde. Allein/ als man den 26. April. das Grab eröffnete/ und einen andern Todten hart darneben legen wolte/ sahe man/ daß der Sarg/ worinnen jener gelegen/ auf die Seite geweltzet/ auch oben an Kopff und an der Seite mit Gewalt aufgestossen war/ und seine Hände haussen lagen. Woraus man vor gewiß schliessen kunte/ daß er noch lebendig begraben und also erst in dem Grabe elender Weise hat sterben müssen.

253. Nachdencklicher und geschwinder Tod eines verstockten Bauers.

Sehr gemein ist es/ daß die Zuhörer einen Unwillen auf ihre Seelsorger werffen/ wenn sie von denselben ihrer Sünde halben gebührend gestraffet werden. Wem sie am meisten damit schaden/ weiset folgendes Exempel: An einem gewissen Orte lebte ein Bauersmann/ der war mit seinem Beicht-Vater lange Zeit unversöhnlich. Wie er nun kranck war/ und es der Beicht-Vater hörete/ gieng er zu ihm. Und ob er wohl ihn in solchem Zustande antraffe/ daß niemand vermeinete/ daß er so bald sterben solte/ vermahnete er ihn dennoch

zur

zur Versöhnligkeit und Busse / erstlich mit guten Worten / er aber wandte sich vom Beichtvater zur Wand / und wolte ihm gar nicht Gehör geben / also daß er ihn / wo er so verstockt und unbußfertig würde bleiben / GOttes Zorn aus eifrigem Gemüthe ankündigte / womit er aber gleichfalls nichts ausrichtete. Wie er aber ietzo von ihm gehen wollen / fieng der Krancke an gräßlich zu brüllen / daß alle die dabey waren erschracken / verlohr den Verstand und Sinne / und fuhr also geschwind aus diesem Leben / wohin / ist leicht zuerachten.

54. Aus der Kirche gehend erschossen worden.

Als am 2. Advent-Sonntage Anno 1696. zu Turin ein gewisser Frantzoß / Nahmens Aveant, aus der Franciscaner-Kirchen nacher Hause gehen wolte / wurde er von einem andern / welchen er den Tag vorher geprügelt / aus Rachgierigkeit tod geschossen. Nov.

55. Mit einer Holtz-Axt erschlagen worden.

Anno 1696. in der ersten Woche des Februarii / hatte die Frey-Frau von Konigsfeld auff dem Adel. Hause Collenborn-Hochacht Possess nehmen lassen / und nachgehends einen Hoffmann angesetzt. Als nun einer von Adel / Christian

Büring / nachdem er gegen Abend von Cölln und Bonn zurücke kommen / solches erfahren / ist er in grossem Eifer / nebst seinem Eydam / Sohn / Frau und Sochter / so mit Flinten / Pistolen und andern Instrumenten versehen waren / zur Hinter-Thür eingebrochen / in die Küche eingefallen / den Hofmann mit seinem Sohne / welche daselbst am Feuer gesessen angetroffen und ihnen / wie vorgegeben ward / ein Pistol auff die Brust gesetzt. Es hat aber der Hofmann hierauff eine Holtz-Axt ergriffen / ermelten Büring erstlich einen Schlag auf den Hintertheil des Kopffs / daß er so bald zur Erden gefallen / hernach wiederumb zwey Schläge / dem Eydam zwey Hiebe auf den Kopff und einen in die Schulter / dessen Ehe-Weib / so schweres Leibes / auch zwey Hiebe gegeben / darzu den rechten Arm und Backen entzwey geschlagen / und endlich dem jüngsten Sohn einen harten Schlag in den Rücken angebracht. Da denn die Verwundeten aus dem Hause gelauffen / und umb Hülffe geschrien; Der Hofmann aber mit seinem Sohne den auf der Erden liegenden Edelmann vor die Thüre hinaus getragen / und sich darneben dieser Worte gebraucht: Nun lauff / wohin du wilt / ich aber bleibe im Hauß. Gedachter Büring ist eine halbe Stunde hernach gestorben und wurde an der Verwundeten Aufkunfft auch sehr gezweiffelt / und muste also dieser einen plötzlich- und

gr-

gewaltſamen Tod/ als er jenen aus dem Poſſeß treiben wolte/ erleiden.

256. Aus Liebes-Leid das Leben verlohren.

Anno 1614. verliebte ſich zu Franckfurt am Mayn ein junger Barbier-Geſelle in eine Jungfer/ ziehet aber drüber in ſeine Heymath. Als er ſich nun etwas verweilet/ heyrathet das Mägdlein/ darüber kräncket ſich der Barbierer ſo/ daß er ſich die Puls-Ader öffnet und ſtirbt.

Michael Neander, Rector zu Illfeld/ hatte zwey Söhne eines Bürgermeiſters in ſeiner Inſpection, der älteſte verliebte ſich in ein Mägdgen/ als es ihm unterſagt wurde von dem Rectore, und auf ſein Studieren gewieſen ward/ gehet er hin/ und erwürget ſich in ſeiner Zelle.

Jezid der 16. Caliph der Saracenen/ hatte an ſeinem Hofe ein Weibs-Bild ſo lieb/ daß er als ſie geſtorben/ in wenig Tagen aus Liebe und Traurigkeit ihr nachgefolget.

257. In einen Dorn geſtochen/ tödtet.

Leo Alabius in faſciculo Epiſtolarum gedencket/ daß ein Bürger aus der Spaniſchen Stadt Orca/ Nahmens Roccus Martinus, von 18. Jahren/ in einen Dorn-Buſch gefallen/ davon ihm einer in die Bruſt gedrungen/ woraus

endlich ein Geſchwür worden daß er daran ſterben müſſen.

258. Vom Hundes-Biß geſtorben.

Baldus, ein vornehmer JCtus, iſt von dem Biſſe eines Bologneſiſchen Hündleins / ſo er in die Lippen bekommen / und erſt nicht geachtet / elendiglich geſtorben.

259. Durch grauſame Mordthat muß ein Weib über Kuchenbacken das Leben verlieren.

Anno 1666. als Londen in Engelland durch einen Brand viel ausſtund / und man meinete / es wäre durch Mordbrenner geſchehen / fiel der Pöbel in einer Frauen-Hauß / die Kuchen buche / und als ſie in der Küche die Kuchen ſahen / meineten ſie / es wären Feuer-Kugeln / und hätte ſie die Frau mit den Mordbrennern heimliche Gemeinſchafft / ermordeten ſie dahero / hieben ſie in Stücken / und ſchnitten ihr die Brüſte vom Leibe ab.

260. Der Freyheit willen ſich des Lebens begeben.

Die Freyheit zu erhalten hat ſich Axiothea, des Königs in Egypten Nicocolis Gemahlin ſelbſt verbrannt / damit ſie von Ptolomæo nicht gefangen würde.

261. Wegen

261. Wegen Brantewein-brennens das Leben eingebüsset.

Tafilete hat einen der Brantewein gebrannt/ woran sich einer sehr schwartz-voll getruncken/ mit eigener Hand niedergesäbelt.

262. In einem Pech-Kleide verbrannt worden.

Ein Knabe/ so Graff Otto von Urbin auffwecken sollen/ aber nicht zu bestimmter Zeit gethan hat/ ist in ein Pech-Kleid eingewickelt und verbrannt worden.

263. Uber küssen erschossen worden.

Ein Printz von Salmona/ Severinus genannt/ und Mardi/ eine Africanische Printzeßin/ als sie zu Salmona über der Tafel sitzen/ am Tage ihres Beylagers schiesset ein Knabe aus der Nachbarschafft nach einem Vogel auff dem Baume/ nahe bey der Hochzeit-Stube schiesset aber so unglücklich/ daß/ indem sie beyde einander küssen/ eine Kugel durch beyder Hertzen gehet/ daß sie beyde tod blieben.

264. Kinder von Gifft getödtet.

Am 19. Martii 1695. richtete zu Lüttich eine leichtfertige Weibs-Person ihrem Kinde/ so sie in

Hueeren erzeuget / einen Brey mit Gifft zu / wovon es auch gleich starb. Des Nachbars Kind kam auch drüber / welches nicht lange darnach seinen Geist auffgab.

265. Eines Rabens wegen erstochen worden.

Ein Münch zu Culmsee in Preussen erstach seinen Abt / weil er ihm einen Raben / der reden kunte / erstochen hatte.

266. Im heimlichen Gemach umbkommen.

Graff Heinrich von Schwartzburg fällt zu Erfurt in ein heimlich Gemach / und stirbt darinnen.

267. Mit einem Brod-Messer meuchlings erstochen worden.

Anno 1645. ist George Fritzsche / ein Bauer zu Ober-Cunnersdorff / bey versammleter Gemeine im Gerichte daselbst mit Barthol Krauwern / seinem Nachbar etwas uneinig worden; Als nun dieser kurtz hernach nach Hause gehen wollen / ist ermelter Fritzsche ihm sobalden nachgegangen / nicht ferne von des Richters Wohnung angegriffen / und sich seiner (indem es bey später Abend-Zeit gewesen) ohne iemands Wissen und Ver-

Vermuthen/ bemächtiget/ niedergeworffen/ und ungeachter Krauspers flehentlichen Bittens/ ihm mit dem Brod-Messer unterschiedliche Stiche gegen dem Hertzen zu gegeben/ wovon er auch alsobald erblassen müssen. Man hat bey gerichtlicher Auffhebung und Besichtigung des Entleibten befunden/ daß fast immer ein Stich an dem andern gewesen und hat man das zwischen dem Leibe und angehabten Kleidern (welche nebst den Leinen Unter-Hembde ein roth wöllenes Futter- oder Ober-Hembde waren) gesammlet und geronnene Blut häuffig heraus schütten können. Es ist zwar der Thäter besagter George Fritzsche deswegen in Verhafft genommen/ aber auff Intercession gewisser Leute/ und sonderlich seines Ehe-Weibes/ so sich mit ihren kleinen Kindern der gnädigsten Landes-Herrschafft Fuß-fällig dargestellet/ umb eine hohe Geld-Busse wiederumb begnadiget/ und auf freyen Fuß gestellet worden.

268. Durch einfallendes Stück eines Thurms werden alle inwohnende Menschen eines Hauses erschlagen.

Donnerstags den 12. September. A. C. Anno 1697. ist ein grosses Stück von der Gallerie des Thurms von der S. Niclas-Kirche zu Brussel herab gefallen/ dadurch alle Einwohner in einem dabey gelegenen Hause elendiglich erschlagen worden. Nov.

269. Auff einer Schleiff-Mühle umbkommen.

Anno 1589. am 6. Maji/ gehet eines Beckers Magd in Leipzig mit einem Kinde/ welches sie auff den Armen getragen/ in die Schleiff-Mühle/ kömmt dem Kamp-Rade zu nahe/ daß es der Magd Kleider erwischet und wird also Magd und Kind durch das Rad gezogen und jämmerlich erquetzschet.

270. Durch Entzweybrechung eines Bretes einen tödtlichen Fall gethan.

Anno 1671. im Junio/ hat Christoph Lotze/ ein Bauersmann zu Ruppendorff bey Dippoldiswalda/ oben auf seiner Scheune decken/ und sonst inwendig etwas ausbessern wollen; Als er nun in solcher Arbeit begriffen/ auch ein ziemliches daran verrichtet gewesen/ trägt sichs zu/ daß nach GOttes unwandelbaren Rath und Willen das Bret/ auf welchen er oben unterm Dache gestanden/ unter ihm entzwey bricht/ also/ daß er durch den Boden des Scheun-Balckens herunter auf das Tenne fallen und innerhalb wenig Stunden seinen Geist aufgeben muß.

271. Bey Abend-Zeit durch Verirrung umbkommen.

Anno 1672. Sonnabends vor dem XXI. Dom-

Dom. p. Trinit. hat ein Mäurer von ietztgedachten Ruppendorff / Nahmens Jacob Heber / aus Dreßden heraus von seiner Arbeit nacher Hause gehen wollen; Als er aber oberhalb Somßdorff über den Berg / auf den so genannten Seltz kömmet / mithin die finstere Nacht ihn überfället / auch trübes Regen-Wetter mit unterläufft. Uber dieses besagter Platz ohnedem nicht vor gar richtig gehalten wird. Geschicht es / daß er in die Irre geräth / und nachdem er (ohne Zweiffel) auf solchen Orte etliche Stunden herumb geführet worden / muß er letzlich müde und übertäubet / ohne iemandes Wissen / daselbst elendiglich sterben. Worauff er / als man ihn gefunden / gerichtlich auffgehoben / und nacher Ruppendorff mit einer Leich-Predigt zur Erden bestätiget worden.

272. Zwey Ehe-Leute zugleich vom Wetter erschlagen.

Anno 1686. im Monat Augusto / schlug das Wetter / vermittelst eines starcken Donnerschlags / zu Hockendorff bey Dippoldiswalda in ein Hauß / traff den Wirth / Christian Schumannen / so ein Fleischhauer war / benebenst seinem Ehe-Weibe dergestalt / daß sie beyde im Augenblick todt blieben. Er / der Wirth / war oben in der Kammer / die Frau aber in der Stube vorm

Ofen/ und wolte gleich Feuer anmachen/ und bliebe von diesem Schlage jedes an seiner Stelle ertödtet liegen.

273. Ein anderer auff dem Wege unter einem Baume.

Anno 1677. Dom VIII p. Trinit. war des Richters zu Ober-Cunnersdorff bey gedachten Höckendorff/ George Böhmens/ junger Sohn Christian seines Alters 22. Jahr nacher Pretzschendorff/ allda Saltz zu holen/ geritten/ auffm Rück-Wege kömmt ein liebes Gewitter/ weswegen er bey dem so genannten Kohl-Grunde sich vor dem Regen zu beschirmen unter eine hohe Tanne reitet. Kaum war er dahin schlug das Wetter oben in den Gipffel des Baums/ und ward er darunter samt dem Pferde/ auch im Augenblick getroffen und ertödtet.

274. Noch ein anderer vom Donner-Wetter getödtet.

Am 7. Julii 1697. ist zu Londen ein so grausames Ungewitter von Donner/ Hagel und Blitzen gefallen/ welches grossen Schaden gethan/ indem unzehlich viel Fenster eingeschlagen worden/ viel Vieh ertrunken/ und hat der Donner einen Mann in kleine Stücken zerschmettert/ und dabey einen Mann getödtet/ an welchem man nicht

nicht das geringste Zeichen finden können/ als daß die silbern Knöpffe an seinem Rocke geschmoltzen waren. Nov.

275. Uber einer Rede tödtlich vom Schlage gerühret.

Als Anno 1697. den 30. Novembr. die verwittibte Königin in Pohlen in der Stadt Thoren in Preussen anlangete/ und sie der Bürgermeister Lütke mit einer zierlichen Rede bewillkommen wolte/ und nu zu reden den Anfang machte/ rühret ihn sogleich der Schlag/ daß man ihn vor tod hinweg truge. Den folgenden Tag fand sich zwar die Sprache ein wenig wieder/ welche sich aber bald von neuen verlohr/ also daß er den dritten Tag mit Tode abgieng. Nov.

276. Seine Nothdurfft thun wollen/ und drüber sterben.

Anno 1683. im Monat Martio/ ereignete sichs zu/ daß ein Bottiger in Frauenstein/ George Sendewald genannt/ nebenst seinem Eydam/ Abraham Neybern/ bey einem Becker daselbst das Bier-Gefässe auspicheten/ auch Abends nach verbrachter Arbeit bey diesem Wirthe eine gute Mahlzeit genossen. Als sie aber von selben ausgehend unterweges noch bey dem Herrn Burgermeister Andreas Schneidern auff einen

Trunck

Trunck Wein mit einander einkehreten / gedachter Seydewald aber umb (ohne Zweiffel) seine Nothdurfft zu thun / einen Abtritt vom Tische und aus der Stube nahm / in einer guten Weile aber nicht wieder kommen thäte / und ihm deswegen erwehnter sein Eydam / als damahliger Gesell / hernacher gienge / zu erfahren / wo er denn bliebe; Befand sichs / daß dieser sein Schwieger-Vater und Meister ohne Verstand und Sprache / auch allermeist tod / mit den Knien vor / mit dem Häupte aber auf dem Secret-Stuhle lage. Ehe man nun Licht hinaus / und ihn hinein bringen kunte / war sein Leben dahin / so / daß er / ungeachtet aller gebrauchten kräfftigen Mittel / kein Zeichen mehr von sich gab.

277. Vier und Sechzig Personen fliegen auff einer Galeere ertödtet in die Lufft.

Als eine von denen Genuesischen Galeeren / mit 80. Soldaten / von der Insul Sardinien nach Finale gehen und die vor Spanien geworbene 80. Mann daselbst ausliefern wollen / ist dieselbe / da sie sich nicht weit mehr von ermelten Hafen befunden / uhrplötzlich in die Lufft geflogen so / daß mehr nicht als 16. Personen / welche auf dem Forder-Theil der Galeere gestanden mit dem Leben davon gekommen / 64. aber sind also jämmerlich

lich und augenblicklich ertödtet worden / ohne daß iemand wissen und erfahren können / wie es mit diesem Unglück zugangen. Novell. 1697.

278. Aus der Kirche gehend im Wasser ertruncken.

Anno 1697. den 28. Februarii war Dom. Reminiscere, ist Michael Hell / ein Reuther von dem Churfürstl. Sächß. Leib-Regiment / und zwar von Herrn Rittmeisters / Johann Dietrichs von Holtzendorff / Compagnie / so in dem Dorffe Winckeln / unter der Hochherrl. Schönburgischen Herrschafft im Stand-Quartier gelegen / als er von Top-Seyfersdorff aus der Früh-Predigt gegangen / unversehens von einem Stege ins auffgelauffene Wasser gefallen / darinne er / (indem keine Müglichkeit ihm zu helffen gewesen) jämmerlich hat ertrincken müssen. Worauff er / auf Anordnung des wohlgedachten Herrn Rittmeisters / auf den Gottes-Acker zu ermelten Top-Seyfersdorff mit Christlichen Ceremonien / nach Soldaten-Manier / beerdiget worden / seines Alters 59. Jahr. Wie Herr Gottfried Scheubner / Pfarrer daselbst / berichtet.

279. Auff einer Sänffte im Wasser ertruncken.

Als

Als den 10. Octobr. Anno 1697. die zwey Cavallier, Marino Zorzi, des Procuratoris von St. Marco Bruder / und der einige Sohn des Rathsherrn Pietro Pisani zu Venedig / sich bey Nacht aus der Opera in einer Sänffte nach Hause tragen liessen / fiel das förderste Pferd in den Canal, und zog damit die Sänffte nach sich / also daß diese beyde Herren / so von den vornehmsten Familien der Stadt / jämmerlich ertrincken muſten. Nov.

280. Durch Ergiessung Regenwassers ertruncken.

Anno 1697. im Monat April / sind durch entstandenes grosses Ungewitter in den Spanischen Niederlanden / nicht allein viel Häuser auf dem Lande / Castelle und Kirchen ruiniret / und übern Hauffen geworffen worden / sondern auch dadurch mehr als 2000. Schaafe / nebst 40. biß 50. Soldaten / und einige Officiers, worunter 2. Obristen / zwey Meilen von la Roche in einem tieffen Wege / durch das häuffige Regen-Gewässer ertruncken. Nov.

281. Ein gottloser Flucher von einer Brücken gefallen / und plötzlich im Wasser gestorben.

Der seel. Vater D. Mart. Luther. erzehlet in der

der Auslegung des 15. Capitels der 1. Epistel S. Pauli an die Corinthier folgendes von einem verruchten Menschen / den er selbst gekennet hat. Nehmlich: Der böse Mensch redete nichts anders / wenn er das Maul aufsthät / denn eitel tausend Teuffel; Auch wenn er nur etwan strauchelte oder anstieß. Ward deshalben offt gewarnet von seinen Nachbarn / daß er dieser Worte abgehen solte / er möchte dermahleins einen gefährlichen Fall thun / daß es übel geriethe / und der Gesell / welchen er so offt geruffet und genennet hätte / bald hinter ihm wäre. Aber er schlug es alles in Wind / und sprach: O wenn es dazu kommt / so weiß ich selbst wohl / daß ich der Worte vergessen soll. Es geschach aber nicht lang hernach / daß er über eine Brücke gieng / und wie ers versieht strauchelt und stürtzet er in das gar wenige Wasser / und flugs / nach seiner bösen Gewohnheit / schrie er: Wohlauff / in tausend Teuffel Namen! Da kam er so bald und brach ihm das Genick / so / daß alle Rettung vergebens war.

282. Ein anderer vom Teuffel erwürget werden.

Anno 1060. den 18. Junii hat der Teuffel Probst Crafften zu Goßlar / welchen Ertz-Bischoff Werner zu Magdeburg / mit Bewilligung des Käysers / zu einem Bischoff zu Meissen bestim

bestimmet hatte den Hals umbgedrehet. Denn nachdem er sehr reich worden / und dem Gelde mehr als dem Gottesdienst oblag und einsmahls sich in seine Kammer verschlossen das Geld zu zehlen / hat er in der Kammer greulich angefangen zu schreyen; Wie nun die Diener zulauffen / haben sie ihn mit umbgedreheten Halse auf dem Gelde liegend / tod gefunden. Wie M. Valentin Beyer / Past. zu Leßnitz / in seinem Diar. Histor. anführet.

283. Unvermuthet erschossen worden.

Anno 1569. den 11. Novembr. ist Daniel Ranzaw / König Friedrichs in Dennemarck Feld-Obrister / wider die Schweden / bey dem Warpurg / unverhofft erschossen worden / seines Alters im 40. Jahr. Er ist ein Helden-müthiger Cavallier gewesen / und hatte kurtz vorher mit 4000. Mann zu Roß und Fuß / sich auf der Astorffer-Heyde mit den Schweden / welche 26000. starck waren in eine Schlacht eingelassen / und das Feld behalten.

284. Auff ein Pferd steigend meuchlings erstochen worden.

Als der Ertz-Bischoff zu Bremen Anno 1056. einen Priester vertrieben und nach Thüringen in Verwahrung geschickt hatte / thät Pfaltz-

Graff

Graff Dedo zu Sachsen / als des Ertz-Bischoffs Bruder / ein gnädiges Werck / und ließ gedachten Priester / dem geistlichen Stande zu Ehren / aus dem Gefängnüs wieder loß. Weil sich aber dieser Priester / als ein Ertz-Böswicht / an dem Ertz-Bischoff nicht rächen kunte / hat ers an seinem Bruder dem Pfaltz-Grafen Dedo / (als welcher ihn des Gefängnüsses erledigen lassen) zu thun fürgenommen. Denn als derselbige wolte zu Pferde sitzen / hat ihm der Priester in Abwesenheit der andern Hof-Diener / auf den Dienst gewartet / den Pfaltz-Grafen durch die Weiche gestochen und die Flucht genommen. Als aber die Diener den Pfaltz-Grafen / dem nunmehr die Seele ausgieng / fragten / was sie dem Mörder thun solten? Gab er zur Antwort: Sie solten des Priesterlichen Ordens schonen / den Todschlag nicht rächen / sondern GOTT die Rache befehlen. Worauff er verschieden. Ist auff Befehl des Käysers Henrici III. nacher Goßlar geführet und allda ehrlich begraben worden.

285. Ein Ehebrecher erscheust sich selbst unversehens im Huren-Bette.

Zu Daventer war Anno 1578. ein Mann welcher mit eines andern Eheweibe zuhielte / und mit ihr in Ehebruche lebte. Es geschahe aber am 12. Novembris gedachten Jahrs daß als er gleich mit

ihr fleischliche Vermischung getrieben / und noch im Bette gelegen / er von dem Weibe begehrte / sie solte ihm doch sein Rohr vom Tische ins Bette reichen / welches sie sogleich gethan; Als er nun dasselbe in seine Hände nahm / gieng es unvermuthet loß / und erschosse sich der Ehebrecher selbst damit.

286. Im Gefängnüs sterben müssen.

Anno 1272. den 14. Martii / starb im Gefängnüs zu Bononien / Enzius, König in Sardinien / Kayser Friderici II. Sohn / welchen er mit Blanca / einer Marggrafin von Montferrat / gezeuget. Denselben hatten die Bononier in einer Schlacht überwunden / und 20. Jahr lang in einem eisernen Gegitter biß an sein Ende gefänglich gehalten.

287. Auf der Jagd / statt eines Hirschen / erschossen worden.

Als Anno 1016. am 31. Maji Hertzog Ernst zu Schwaben / an einem Feyertage auf die Jagd geritten / ist er von Grafen Albero / welcher nach einem Hirschen schiessen wollen / mit einem Pfeile getroffen und durchschossen worden / weil es aber der Graf aus Versehen gethan / und nicht mit Fleiß geschehen / hat er selbst noch vor ihm gebeten / daß

man

man: es ihm verzeihen wolle; Weil er aber keinen Priester bey sich hatte / hat er seiner Hof-Dienern einen / in Gegenwart der andern / seine Sünde gebeichtet / und ist darauff gestorben. Sein Cörper ist nach Würtzburg geführet / und daselbst begraben worden.

288. Bey Ballen-spielen und lustiger Music gestorben.

Anno 1580. als Hertzog Franz von Alenzon / König Heinrichs des Dritten in Franckreich Bruder / welchen die Niederländer zu einem Hertzog in Braband angenommen hatten / in eine hefftige Kranckheit gefallen war / daß ihme das Blut zu den Augen Ohren und Nasen etliche Tage ausgeflossen / und nur kürtzlich wieder auffkommen war / so / daß er des Ballen spielete / und sich in der Music und allerhand Instrumenten belustigte / starb selbigen Tages / welches der 21. Mai war / als er sich die gröste Hoffnung zu völliger Genesung machte / im Schloß Chasteau Thierri, eine Meilweges von Paris gelegen. Er soll jedoch sein Christlich im wahren Glauben an den HErrn JESUM verschieden seyn und hat keine Papistische Ceremonien mit Oelung und dergleichen brauchen wollen.

289. Durch Verrätherey erſchlagen werden.

Anno 1541. iſt Franciſcus Pizarrus, Käyſers Caroli V. Oberſter / in der ſo genannten neuen Welt / welcher das gewaltige Königreich Perú in America eingenommen / und deſſelben König Attabalibam überwunden und umbracht hatte / von Johann Enada, des Didaci Almagri Sohne / am 27. Junii verrätheriſcher Weiſe erſchlagen worden.

290. In Mummers-Kleidern verbrannt.

Anno 1570. den 7. Februarii als Graf Georg von Tübingen, Graf Eberhard von Hollach / ein Grafe von Waldeck / ſampt andern zweyen von Adel / zur Faſtnacht in Mummers-Kleidern / ſo von Flachs / Werg / Hartz und Pech verfertiget waren / herumb giengen / und dem einen ein kleines Fünclein in ſein Kleid fället / wird er alſobald angezündet / und als die andern vier ihn retten wollen / entbrennen ſie auch von der Flamme / ehe man ihnen mit Waſſer zu Hülffe kommen kunte. Denn ob gleich einer mit zwo Kannen Waſſers zulieffe / ſo zerbrachen die Kannen / ehe er hinzu kam / ein anderer fiel mit ſeinen Gefäſſen unterwegens / der dritte kunte keinen Waſſer-Kaſten fin-

finden/ und muſten alſo alle fünffe in ihren Kleidern erbärmlich verbrennen.

291. Mit Gifft im Heil. Abendmahl getödtet worden.

Anno 1313. den 14. Auguſti/ iſt Käyſer Heinrichen III. zu Bonconvent in Italien/ von Johanne Politiano, einem Senenſer und Prediger-Münch/ welchen die Guelphen, des Pabſts Anhang/ mit Geld dazu gedinget hatten/ in Empfahung des Heiligen Sacraments mit einer vergiffteten Hoſtie vergeben worden. Als der Käyſer das Gifft empfand/ hat er nach der Meſſe heimlich zum Münch geſprochen: O Herr/ ihr habet mir das Brod des Lebens zum Tode gegeben/ darumb fliehet bald von hinnen/ damit ihr nicht von unſern Dienern ergriffen werdet/ und eines ſchrecklichen Todes ſterben müſſet/ darumb erhaltet euer Leben mit der Flucht/ thut Buſſe/ und bittet GOTT um Verzeihung. Denn der HERR will nicht den Tod des Sünders/ ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Ob nun wohl der fromme Käyſer viel herrliche Artzney-Mittel zu ſich genommen/ das Gifft zu vertreiben/ hat er doch davon in neun Tagen ſterben müſſen/ iſt zu Piſa begraben worden/ ſeines Alters im 51. Jahr.

292. Durch Eiß-brechen das Leben verlohren.

Als Anno 1388. am 20. Decembris/ Hermann/ Land-Graf in Elsaß/ Kayser Rudolphi I Sohn/ welchen König Reichard III. in Engelland seine Tochter zu einer Gemahlin versprochen/ bey Schaffhausen über den zugefrornen Rhein ritte/ brach das Eiß unter ihm entzwey/ und muste er nebenst Eilffen vornehmen von Adel jämmerlich ertrincken/ war seines Alters im 18. Jahr.

So geschachs auch neulicher Zeit/ nehmlich im Martio Anno 1698. daß/ als bey dem eingefallenen Thau-Wetter das Eiß an etlichen Orten in dem Sund loß gegangen/ ein Lieutenant aus Schonen/ mit seiner Frauen und zwo andern Personen durch das Eiß gefallen ist/ und haben sie alle viere ertrincken müssen.

Es hatte auch am 6. Martii gedachten Jahrs/ ein Steuermann von einem Norwegischen Schiffe/ so vor der Stadt Stralsund lage/ das Unglücke/ daß er/ als er sich nebst andern/ mit den so genannten Pick-Schlitten belustigen wolte/ unter das Eiß gerieth/ und also seinen Geist auffgeben muste.

293. In

293. In einer Kutzſche vom Schlage gerühret.

Als Anno 1698. im Monat Febr. der vornehmſte Secretarius des Marquis de Barbeſieux in einer Kutzſche von Paris nach Verſailles fahren wollen / hat denſelben in ermelter Kutzſche der Schlag gerühret / alſo / daß er faſt im Augenblick geſtorben. Novell.

294. Vor Freuden geſtorben.

Als am 30. Januarii 1698. die Frantzöſiſche Beſatzung / unterm Commando des General-Lieutnants Mr. de Lœmaria, aus der Haupt-Feſtung Luxenburg / vermöge geſchloſſener Friedens-Puncta, zoge / und hingegen die Spanier / unterm Commando des Herrn Generals Grafen von Autel / hinein marchirten / wurde darüber nicht nur allein eine ungemeine Freude bey allen Innwohnern dergeſtalt geſpüret / daß nehmlich gedachter Spaniſcher General / nach geſchehener Poſtirung / mit bey ſich habenden Officirern / von allen anweſenden Prælaten und der geſamten Cleriſey, mit Creutz und Fahnen zur Franciſcaner-Kirche geführet wurde / allwo das Te Deum laudamus geſungen und Meſſe gehalten ward. Hierüber auch / als ſie von dannen nach Hofe begleitet waren / und wegen der Ritter-

terschafft und Stände die Complimenten empfangen hatten / sich auff allen Strassen die völlige Bürgerschafft / mit auffgeschlagenen Hüten / und darauff habenden Königl. Spanischen Wappen / nebst zwey Compagnien Studenten und junger Mannschafft præsentirten / worbey sie mit continuirlichen Freuden-Schüssen und Frolocken biß in die Nacht sich hören liessen: Es lebe der König in Spanien! sondern es geschahe auch dieses: Daß ein Bauersmann / so 110. Jahr alt / über das hörende Freuden-Geschrey fragte: Was diß für Leute wären? und als man ihm geantwortet: Es wären Spanier / so nunmehro nach erlangeten Frieden-Schluß die Festung wieder besetzt hätten. Hat er GOTT gelobet / und vor Freuden gesagt: Er wolle nu gerne sterben. Ist auch in wenig Stunden darauff mit Tode abgangen. Nov.

295. Von einem Stück Mauer getödtet.

Bey Demolirung der Festung Montroyal, gieng im Monat Februario Anno 1698. ein sehr grosses Stück Mauerwerck unvermuthet ein / welches sogleich 15. Personen / so daran arbeiteten / erschluge. Novell.

296. Ein

296. Ein liederlicher Mann richtet groß Unglück an.

Anno 1698. im Monat Februario/ hat sich in der Gegend Jülich ein sehr trauriger Fall begeben: Indem ein liederlicher Kerl/ so das Saufen und Spielen täglich abgewartet/ da er in einem Wirths-Hause gesessen/ von seinem Weibe/ welche ein kleines Kind auf dem Arme gehabt/ ermahnet worden/ nach Hauß zu gehen/ die er aber allezeit mit Schlägen abgewiesen. Worauff endlich die Frau aus Ungedult ihr kleines Kind in einen Brunnen geworffen/ und sich auch alsobald hinein gestürtzet und ersäuffet hat/ der Mann aber ist/ als er solches vernommen/ flüchtig worden.

297. Prediger auf der Cantzel gestorben.

Anno 1698. im Martio/ begab sichs in einer Kirche zu Genua in Italien/ daß als ein gewisser Geistlicher aufftrat/ eine Predigt vom Jüngsten Gericht zu halten/ und kaum die Worte: Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird/ ausgesprochen hatte/ er so balden auff der Cantzel nieder fiel/ und todt blieb. Nov.

298. Durch Mord in seinem eigenen Hause umbs Leben kommen.

In gedachtem 1698sten Jahre den 10. Martii/ sind 13. Mörder und Strassen-Räuber in ein Burg-Hauß Gürtzenich genannt / welches nicht weit von Düren gelegen / eingefallen / und haben alle in dem Hause gewesene einwohnende Menschen / eilff an der Zahl / worunter der Rentmeister mit seiner Frauen / ermordet.

299. Durch Schlägerey und Duelliren.

Jetztgedachten Jahrs am 11. Martii N. C. des Abends ist ein Hauptmann von dem Käyserlichen Schiff-Armament / von einem andern Hauptmann in der Stadt Wien / bloß wegen eines unversehenen anstossens / erstochen worden.

So hat sich auch zu Prag ein Baron von Schlichting / mit dem Baron von Goes zu Fuß geschlagen / und sind alle beyde auff dem Platz tod geblieben. Ingleichen ist allda ein gelehrter Jurist / welcher mit einer reichen Lederers Tochter versprochen war / von einem seiner Mit-Buhler mit einem Dolch erstochen worden. Novell.

300. Personen / so in und kurtz nach der Hochzeit gestorben.

M. Bartholomæus Clamorinus, Sen. Prædicant zu Meissen / schreiber: Zu Wittenberg in meinem Vaterlande / war eine Jungfer meiner Mutter

Mutter nahe Muhme/ihres Alters ums 30. Jahr/ Ursula Schwabin genannt/ eines vornehmen Mannes einige Tochter/ ihres Vermögens etliche Tausend Gülden und gutes Geschlechts/ da sie vormahls viel Freyer gehabt/ mit denen es GOttes Will und Zeit noch nicht gewesen/ verlobte sich ehrlich mit einem vornehmen Magister, an Gestalt und Stande auch nicht geringe/ Johann Duderstatt genannt/ der kurtz zuvor licentiam Doctoratus in facultate Juridica empfangen hatte/ mit der er eine stattliche Hochzeit hielte/ in Beyseyn Herrn Lutheri, Philippi und viel anderer Herren Gelehrten und Professorn der Universität/ in grosser Solannität und honesta frequentia & celebritate, zur Kirchen begleitet ward/ und also folgends die Hochzeit in Frölichkeit/ guten Fried/ Gesundheit der Braut/ Bräutigams und aller Gäste vollbracht. Nachmahls am siebenden Tage begiebt sichs/ da fast alles in Freuden verrichtet war/ daß die Braut bey ihrem lieben Bräutigam früh morgens an seiner Seite im Bette tod gefunden wird/ da sie den Abend zuvor im Bade gewesen/ und frisch und gesund miteinander waren schlaffen gangen.

Dergleichen hat sich auch in nachfolgender Zeit zu Leipzig begeben/ daß man eine schöne Jungfrau am dritten Tage nach der Hochzeit bey ihrem Bräutigam im Bette/ sine ulla suspitione veneni

neri aut alterius maleficii, an ſeiner Seite gefunden hat.

Von einem fürnehmen alten Hof-Diener hat man auch erfahren / daß er ſeiner Schleinitzin / die was ſtattliches von ihm mehr zugewarten verhoffet / am vierdten Tage in der Hochzeit ſtarb.

So geſchachs auch / daß Anno 1601. Herr D. Caſpar Triller / Churfürſtl. Sächß. Appellation-Rath zu Leipzig / mit Jungfer Annen Buchnerin daſelbſt / am 21. Octobr. ein ehelich Beylager hielte / es muſte aber beſagte ſeine Ehe-Liebſte den folgenden 13. Novembr. drauff / und alſo nach dreyen Wochen / ſchnell und unvermuthet am morbo iliaco ihr junges Leben laſſen.

Ebenfalls muſte auch Thomä Welffens / Bürgers in Leipzig / geliebte Braut Eliſabeth / an ihrem Hochzeitlichen Ehren- und Trauungs-Tage / durch den zeitlichen Tod unvermuthet ihr Leben miſſen / den 21. Jan. Anno 1597.

301. Auf der Reiſe geſtorben.

Als Anno 1598. Herr Gabriel Schönlebe / Raths-Verwandter und Bürger in Freyberg / aus gewiſſen und nothwendigen Urſachen auf der Reiſe begriffen war / überfiel ihn zu Calo / im Marggrafſthum Nieder-Lauſitz / unverhofft ein hitziges Fieber / woran er auch innerhalb wenig Tagen / in einem daſigen Wirths-Hauſe / (ſo

(so Herrn Abraham Claudio / des Raths und Kayserl. Geleitsmanne zugehörete/) seinen Geist auffgeben muste / ward auch am 23. Maji gedachten Jahrs in der Pfarr-Kirchen daselbst vor dem Altar begraben. M. Ad. Bocatius, Past. des Orts/ in conc. funebr.

302. GOtt verkürtzt das Leben/wegen Abfalls vom rechten Glauben.

Zonaras schreibet vom Käyser Athanasio, daß ihm des Nachts im Traume ein Mann erschienen sey / mit einem Register / der zu ihm gesagt: Vide ob perversam tuam fidem, è vita tua, annos qvatuordecim deleo. Das ist: Weil du dich vom rechten Glauben zum Eutychianischen Schwarm begeben / so lösche ich aus deines Lebens-Register vierzehn Jahre weg. Wie er denn auch nicht lang hernach vom Donner ist erschlagen worden.

303. Für grossen Durst gestorben.

Johannes Leo gedencket in descriptione Africæ, daß in der Wüsten Azaod zwey Marmorsteinerne Begräbnisse zu finden / da in einem ein Kauffmann / in dem andern des Kauffmanns Führer begraben sey. Denn da den Kauffmann der grewliche Durst überfallen / hat er von seinem Führer / so noch etwas Wasser gehabt / einen Becher

cher Waſſers umb Zehen-Tauſend Gold-Gülden erkaufft/ allein weil des Waſſers zu wenig genesen/ alle beyde zu ſättigen ſind ſie beyde daſelbſt in groſſen Jammer Durſts geſtorben.

304. Durch Schneidung des Blaſen-Steins ſterben müſſen.

Anno 1571. den 13. Tag des Monats Julii/ iſt D. Joachimus Mörlinus, ein gelehrter Mann und Biſchoff zu Sambenland in Preuſſen/ geſtorben/ als er ſich kurtz zuvor/ wider der Aertzte Rath und Willen/ den Blaſenſtein ſchneiden laſſen/ ſeines Alters im 57. Jahre.

305. In einem Waſſer-Schlund umbkommen.

Zu Stymphalia in Arcadien hat es einen Brunnen oder Sumpff gehabt/ daraus der Käyſer Adrianus das Waſſer in die Stadt Corintho einen weiten Weg führen laſſen. Auff eine Zeit hat ſichs zugetragen/ daß der Schlund/ da dieſer Brunnen verſinckt und abläufft/ verſtopfft worden/ alſo daß er keinen Ausgang mehr gehabt/ davon das Land von dem angeſchwollenen Waſſer überſchwemmet worden; Nun jagte ein Jäger einen Hirſch/ und folgete ihm ſo ferne nach/ daß ſie beyde in die Schwemme kommen/ der Hirſch traff den Schlund und fiel hinein/ der Jäger ihm her-

hernach / und muſten alſofort das Leben laſſen. Johann Herold.

306. Im Schlaffe erſchlagen worden.

Conſtans Römiſcher Kayſer des groſſen Conſtantini Sohn / als derſelbe ins Regiment getreten war / ſich aber nur aller Wolluſt ergeben / viel unnöthige Dinge und Neuerungen angerichtet / in übermäſſigen Schwelgen und Panqvetiren gelebet / und ſeinen Unterthanen beſchwerlich geweſen / iſt in ſeinem Gezelt / als er auff der Jagd müde geweſen und geruhet / im Schlaff erſchlagen worden. Zon. Tom. 3.

307. Uber Schwein-Jagen das Leben verlohren.

Als Anno 1142. Johannes Comnenus, der Conſtantinopolitaniſche Kayſer / ein Kriegs-Volck in Syrien führete / welten ihm die Bürger zu Antiochia nicht einlaſſen / darüber ward er ſo hefftig erzürnet / daß er ſeinen Kriegs-Leuten die Vorſtädte / darinnen er mit denenſelben im Quartier gelegen / zu plündern erlaubte. Zog darnach auff die Gräntzen des Landes Ciliciä / und lagerte ſich in ein ſehr weites Feld / da es zu beyden Seiten hohe Berge hatte. Daſelbſt begab er ſich auf eine Jagd / und indem er ein groß wild Schwein antraff / ſtieß er demſelben ſeinen Spieß in die Bruſt / hat

hinein / und weil zugleich das Schwein auf ihn drange / ward ihm der Arm etwas matt / und gleichſam zurück gezogen / daß er damit an den Köcher / den er voll giffiger Pfeile an der Seite hängen hatte / ſtieß / und denſelben umbkehrete / alſo / daß die Pfeile heraus fielen / und einer von ſelbigen dem Käyſer nur ein wenig zu euſſerſt an der Haut / zwiſchen der kleinen Zehe am Fuſſe berühret / davon ſich der Gifft hernach bald getheilet / und die andern Gliedmaſſen des Leibes eingenommen hat / daß eines nach dem andern erſtarret / und er alſo davon hat ſterben müſſen. Wie ſolche Hiſtoria Cuſpinianus von ihm erzehlet.

Atys, des Königs Crœſi Sohn / iſt ebener maſſen auf der Jagd eines wilden Schweines halben frühzeitig und unverhofft umbs Leben kommen. Und zwar alſo: Es war ein groß wild Schwein am Berge Olympo in Myſia, daß thät denen Land-Leuten trefflichen groſſen Schaden in Feld- und Garten-Früchten; Da bathen und begehrten die Myſier, daß der König Crœſus ſeinen Sohn Atyn mit etlichen Jägern wolte zu ihnen ſchicken / umb das ſchädliche Thier zu fangen und umbzubringen. Nun hatte der König einen böſen Traum gehabt / wie ihm ſein Sohn mit einem Spieß ſey erſtochen worden; Derhalben furcht er ſeiner und wolte ihn nicht dahin ſchicken, aber daß die andern Jäger dahin ziehen möchten /

ten/ war er zufrieden. Doch ließ er ſich zuletzt bereden/ daß ers dem Sohne auch erlaubte/ und befahl/ ihn ja treulich in acht zu nehmen dem Adrasto aus Phrygien/ welcher unverſehens ſeinen Bruder erwürget hatte/ und umb Sicherheit willen zum Könige Cræſo geflohen war. Es wolte aber bey ſolchem Aſku der junge Printz Atys nicht für den Blödeſten angeſehen ſeyn/ eilet derhalben vor andern mit ſeinem Pferd und Hunden auff das Schwein zu/ in Meinung/ daſſelbe zu fällen. Da ſie nun wohl hinbey kommen/ ſchwingt der Adraſtus ſeinen Schieß-Spieß das Schwein damit zu treffen/ ſchieſt aber neben hin/ und verwundete den Atyn ſo übel/ daß er ſtarb. Wiewohl es ihm nun der König Cræſus/ als einen unverſehenen Fall/ williglich verziehen hat er ſich doch ſo hart darumb bekümmert/ daß er ſich auff des Atys Begräbnüs ſelber erſtochen. Herodotus lib. 1. und Olaus Magnus lib. 4. c. 15.

Als Käyſer Severus gen Niſibin kommen iſt/ hat er ein ſehr groß wild Schwein angetroffen/ welches einen ſtarcken Reuther vom Pferde geriſſen und umbracht hatte/ weil ſich derſelbe unterſtanden/ dieſes Schwein allein zu fällen. Doch haben ſich hernach bey 30. Kriegs-Knechte an ſelbiges gemacht/ die es endlich gefangen/ getödtet/ und für dem Käyſer gebracht haben. Xiphilin. ex Dione.

308. Durch einen Aſt vom Baum fallend getodtet worden.

König Dietprecht oder Theodebertus in Franckreich richtete viel unnöthige Kriege an/ auch wider ſeine Bunds-Verwandten/ und war auch in willens, den Käyſer Juſtinianum zu bekriegen/ hatte darzu allbereit das Kriegs-Volck auf den Beinen/ aber es ward ihm unterlauffen; Denn als er eines Tages auf die Jagd zoge/ begegnet ihm ein wilder Stier/ aus denen Wäldern und Gebürgen daher lauffend/ der ſtieß zu tode/ was ihm in ſolchem Lauff begegnete. Als nun König Dietprecht den Stier ſahe ihm entgegen lauffen/ hielt er ſtill der Meinung/ ihn zu ſchieſſen/ der Stier aber lieff ungeſtüm mit der Stirn an einen alten brüchigen Baum/ und fiel ein Aſt davon auff des Königs Haupt/ ſchlug ihm eine tödtliche Wunde/ davon er ſobalden zur Erden fiel/ ward kaum lebend in das Hauß getragen/ und ſtarb deſſelben Tages. Jon. Stumpff lib. 3. cap. 68.

309. Durch Schertz das Leben verlohren.

Hilffreich/ auch König in Franckreich/ machte ſich eines Tages ſehr frühe auff/ auff die Jagd zu reiten/ als er nun fertig war/ gieng er zuvor/ ehe er zu Pferde ſaß/ in der Königin ihre Schlaff-

Schlaff-Kammer / und fand ſie in ihrem Bette liegen und ruhen / gieng derowegen hinzu / und ſchlug ſie mit einem Sträblein / ſo er in der Hand trug / ſcherꝛ-weiſe auf den Rücken / die Königin Fredegund lag ſtille / ſahe ſich nicht umb / wuſte auch nicht / daß es der König ſelbſt war / ſondern meinete / es wäre Lendericus der Königliche Pfaltz-Voigt / welcher heimlich mit ihr buhlete / darumb ſprach ſie: **Lenderich / warumb ſchlägeſt du mich?** Als der König ſolche Worte hörete / erſchrack er / und begunte ſeine Gemahlin Ehebruchs zu verdencken / ließ es doch alſo beruhen / und zog ſeinen Vorhaben nach auff die Jagd / ſich zu bedencken; Da nun die Königin vermercket / daß es der König ſelbſt geweſen / und ſolche Worte von ihr gehöret hätte / und ſie mit ihrem unrechtmäßigen Liebhaber Lenderichen ſich nichts gewiſſers als den Tod deswegen einbilden kunte / beſchickt ſie ihn heimlich / und traffen miteinander einen mörderiſchen Anſchlag / beſtelleten etliche Meuchel-Mörder heimlich auf die Wache / welche bald in angehender Nacht den König unverſehens zu tode ſchlugen. Joh. Stumpff lib. 3 c. 72.

310. Von einem Hirſche getödtet worden.

Baſilius Marcedo, Käyſer zu Conſtantinopel / denſelben begegnete einsmahls ein ſehr groſ-

groſſer Hirſch / welcher mit ſeinem auffgereckten Kopffe und herrlichen Geweihe auff ihn loß kam. Der Käyſer ſetzte ihm entgegen / zog ſein Schwerd aus und wolte ihn erſtechen / aber das freudige Thier ſtellete ſich zur Wehre / und brachte ein Ende oder Ort ſeines Geweihes dem Käyſer unter den Gürtel / hub ihn alſo auff / und trug ihn laufende daher; Doch ſeiner Diener einer ſetzte dem Hirſche eilends nach / zerhieb mit bloſſer Wehre des Käyſers Leib-Gürtel / und erlöſete ihn zwar / er muſte aber dennoch / weil ihm der Hirſch das Eingeweide ſehr gerühret / kurtz hier auff ſterben. Zonar. Tom. 3.

XII. Durch beygebrachten Gifft elendiglich geſtorben.

Anno 1195. ſtarb zu Heinrichsdorff in einem Bauer-Hauſe Marggraff Albrecht zu Meiſſen. Seine Gemahlin war Frau Sophia / Hertzog Friedrichs in Böhmen Tochter. Er hat ſeinen Vater Marggraff Otten bey einem Jahr gefänglich gehalten / darumb / daß er im Teſtament ihme ſeinen jüngern Bruder Marggraf Dietrichen vorgezogen hatte. Aus dem Kloſter Zell hat er / wider der Münche willen / viel Geld mit Gewalt genommen / ſeinen Bruder vertrieben und Weiſſenfels / welches derſelbe noch alleine inne gehabt / belägert. Davon hat ihn Land-

Landgraff Hermann in Thüringen / als seines Bruders Schweher wieder abgetrieben. Endlich hat ihme einer von seinen Hof-Dienern / Hugold genannt / Gifft beygebracht / welches ihn im Leibe dermassen zerrissen / daß er weder reiten noch fahren können / biß er letzlich angefangen zu faulen / davon es sehr übel umb ihn gestuncken / biß er also an obgedachtem Orte seinen Geist auffgeben müssen den 23. Junii obermelten Jahrs.

312. Mit einer Helleparte meuchlerisch erstochen worden.

Anno 1592. den 26. Octobr. ist Graff Albrecht von Tübingen des Nachts / als er mit dem Grafen von Wittigenstein zu Straßburg von der Ammer-Stuben / da sie zu Abend gegessen / gieng / von den Scharwächtern mit einer Helleparte also gestochen und verletzt worden / daß er des andern Tages drauff gestorben.

313. Von einem Pferde fallend / den Hals gebrochen.

Amadeus X. Marggraff in Savoyen / ein junger und Tugendreicher Herr / ist Anno 1597. den 2. Novembr. als er mit etlichen von der Jägerey / auch andern seiner Bedienten auf die Jagd geritten war / unversehens vom Pferde gefallen / und hat den Hals gebrochen / daß er so gleich sterben müssen.

314. König von ſeiner Gemahlin erwürget.

Als Andreas / König Carls in Ungarn Sohn / von ſeinem Vetter / König Roberto / zu einem Sohne und Erben des Königreichs Neapolis angenommen / und er deſſelben Neſen Johannam geehelichet / er aber ihr / als einer unerſättigen geilen Weibs-Perſon / nicht Mannes genung ſeyn kunte / iſt er Anno 1345. den 5. Septembris durch ihr Anſtifften zu Averſa ermürget worden / war ſeines Alters im 18. Jahre.

315. Von Wahnwitz geſtorben.

Anno 1551. den 7. Maji / iſt am Wahn- oder Aberwitz geſtorben Johann Baptiſta Montanus, bürtig von Veron in Welſchland / ſo ein berühmter Artzt und Profeſſor zu Padua war / ſeines Alters im 62. Jahr.

316. Durch Umbſtürtzung zweyer Berge kommen viel Menſchen umbs Leben.

Anno 1595. den 4. Tag des Mayens haben ſich frühe umb 3. Uhr zween Berge zu Wallis in der Schweitz mit groſſen praſſeln in den Fluß Rhodan geſtürtzt / und deſſelben gewöhnlichen Lauff verſetzt. Deswegen ſich das Waſſer weit und breit

breit geſchweller / und als es ausgeriſſen / hat es in dem Marckt-Flecken Martinach 800. Häuſer / mit dem mehrern Theil der Menſchen und Viehes / erläufft. Den Flecken Bens hat es alſo verſchöttet daß kein Menſch kunte eingen Ort anzeigen / wo etwan ein Hauß geſtanden ware. Das Dorff Bam hat es gleichergeſtalt alſo erſäufft / daß auff die 600. Perſonen faſt im Augenblick ertruncken. Man hat in die 1200. todte Perſonen gefunden / in die tauſend ſind in die Genfer-See geflossen / ohne was ſonſten für Schaden an Gütern geſchehen iſt.

317. Auf der Gaſſen erſchoſſen worden.

Anno 1559. den 18. Novembris iſt Antonius Mynard, Præſident zu Paris / nicht weit von ſeinem Hauſe / in der alten Tempel-Gaſſen auff ſeinem Maul-Thier / als er aus dem Rath herritte / mit einem Büchſen-Steine durch den Leib geſchoſſen worden / und hat kein Menſch wiſſen und erfahren können / wer ſolches gethan habe / ungeſehen daß man fleißig Nachforſchung gehalten. Er iſt aber dem frommen gefangenen / und endlich Raths-Herrn / Hannas von Bourg / gefliſſig zuwider geweſen.

318. Von einem Pferd fallen / tödtet.

Haſthülff / der Longobarder König / hatte einen

einen Vertrag mit Pipino / dem Könige in Franckreich / auffgerichtet. Da er nun in willens war / denſelben wider zu brechen / hat ihn Gott geſtraffet / daß er in der Jagd von ſeinem Gaul gefallen / und davon alſo geſchwächet und übel zugerichtet worden / daß er in wenig Stunden elendiglich hat ſterben müſſen. Wie Conradus von Lichtenau / Abt zu Urſperg / in ſeiner Chronic. ſchreibet.

319. Einer läſt ſich freywillig erſchieſſen.

Anno 1573. den 13. Julii / als in der Stadt Harlem in Holland von denen Bürgern und Soldaten von Auffgebung der Stadt gehandelt / und endlich beſchloſſen wurde / man ſolte ſich auf des Hertzogen von Alba Gnade und Ungnade ergeben / und ſolches einer von Adel / Bordet genannt / vernommen / daß man von Gnade tractiret / befahl er ſeiner Soldaten einem / er ſolte ihn durchſchieſſen / ſprechende: Du haſt mir manchen guten Dienſt gethan / darumb ſo erzeige mir ietzt den letzten Dienſt / und laß dein Gewehr auff mich abe. Der Soldat weigerte ſich zwar deſſen eine gute Weile / ließ ſich doch endlich überreden / und nahm ſeinen Oberſten durch einen Schuß das Leben / welcher ſich auf Spaniſche Gnade nicht ergeben wolte.

320. Ein

320. Ein ander Kriegs-Obriſter wird lebendig geſchunden.

Anno 1571. den 17. Auguſti / iſt der gefangene Venetianiſche Obriſter zu Famaguſta in Cypern / Bragadin genannt / an alle zerbrochene Oerter der Stadt Famaguſta geführet / und in Beyſeyn des Muſtapha-Baſſa gezwungen worden / an einem ieden Orte zehen Körbe mit Erden auff- und abzutragen / und wenn er beym Muſtapha fürüber gangen / hat er müſſen die Erde küſſen. Darnach haben ſie ihn ans Meer geführet / in einen Stul geſetzt / und biß an die Segel-Stange über den Maſt-Baum gezogen / daß er von allen Chriſten / ſo noch im Port geweſen / möchte geſehen werden. Endlich haben ſie ihn wieder auff den Marckt geführet / und lebendig geſchunden / welches alles er mit groſſer Gedult gelitten. Seine abgezogene Haut haben die Türcken mit Spreu und Stroh gefüllet / an eine Segel-Stange auffgehenckt / und auff dem Meer neben Syrien zum Schimpff herumb geführet / und iederman gezeiget. Es ſind aber die Türcken vorher 65. Tage lang in die zweymahl Hundert Tauſend ſtarck für dieſer Feſtung Famaguſta gelegen / haben 140000. eiſerne Kugeln hinein geſchoſſen / und mehr als 80000. Mann dafür verlohren.

321. Durch ein einfallendes Gemach ums Leben kommen.

Als Anno 1054. Kayser Heinrich der Dritte in Ungarn zog/ und auff der Reise mit seinen fürnehmsten Befehlichshabern in Oesterreich auff dem Schlosse Bosenburg gelegen/ ist den 26. Maji unter dem Abend-Essen das Gemach oder Zimmer/ darinne man Tafel gehalten/ eingegangen/ der Kayser selbst hat sich an einem Fenster noch erhalten/ aber seine Hofe-Bedienten sind meistentheils verfallen/ und sehr beschädiget worden/ unter welchen der Bischoff von Würtzburg gewesen/ welcher erbärmlich umbkommen müssen. Seinen Cörper hat man nach Würtzburg geführet/ und daselbst in S. Kilians-Kirche begraben. Er hat über die Psalmen Davids und alle Lieder des Alten und Neuen Testaments eine Auslegung geschrieben.

322. Ein schwanger Weib/ und mit ihr ein kleines Töchterlein/ werden von ihren eigenen Ehemanne und Vater umbs Leben bracht.

Anno 1532. den 4. Augusti/ hat ein Bürger zu Basel in der Schweitz sein Eheweib/ die dißmahl schwangers Leibes war/ nebenst einem jungen Töchterlein/ in seinem Hause über Vermuthen

then jämmerlich ermordet/ und ſich ſelbſt hernach aus Verzweiffelung zu oberſt von ſeinem Hauſe auff die Gaſſen herab zu tode geſtürtzet.

323. Von Pulver verbrannt/ tödtet.

Den 3. Octobris Anno 1589. iſt Graff Adolph von Moës und Revenar/ ein ſtreitbarer Held/ zu Arnhelm vom Pulver unverſehens verbrannt worden/ daß er ſo gleich geſtorben.

324. Käyſer von Gifft getödtet.

Anno 877. am 6. Octobr. iſt Käyſer Carolo Calvo, oder dem Glatzichten zugenahmt/ von einem Juden Zedechia mit Gifft vergeben worden/ daß er ſterben müſſen.

325. Über der Mahlzeit erſchlagen worden.

Nachdem Odoacker/ der Hetulen König/ die Stadt Rom eingenommen/ und in Welſchland als ein König gewaltig gekrieget/ hat ihn Dietrich/ der Gothen König/ in dreyen Feld-Schlachten überwunden/ und in der Stadt Ravenna drey Jahr lang belägert; Als ſich aber Odoacker endlich mit dieſer Condition ergeben/ daß er und König Dietrich in der Stadt Ravenna beyſammen ſeyn/ und miteinander in gleicher Gewalt regieren ſolten/ hat er König Dietrichen

in

zu Gaste geladen / und ihn den 5. Martii Anno Christi 493. mit seinen Söhnen in der besten Freude über der Mahlzeit erschlagen lassen.

326. Mit einem Hand-Tuch erwürget worden.

Nachdem Pabst Pius IV. die Geschwister-Kinder und Verwandten seines Vorfahren Pabsts Pauli IV. in Verstrickung führen lassen / ist endlich der Cardinal Carolus Caraffa, wegen verletzter Majestät zum Tode verurtheilet / und am 5. Martii Anno 1561. des Nachts mit einem Handtuch erwürget worden / ehe er / der Cardinal / gestorben / hat er noch geschrien: Welcher sich auff den Pabst verlässe / der sey eine vermaledeyete Person / denn der Pabst sey auch ein Mensch / wie ein ander Mensch.

327. Grausame Wunder-Geburth tödtet den darzu verursachten Vater.

Anno 1595. ist zu Bacharach am Rhein ein gemeiner Mann an der Fastnacht zum Weine gangen / gesoffen und gespielet / und sich als ein Trunckenbold sehr leichtfertig erzeiget. Sein Weib / die hoch schwanger gewesen / kömt zu ihm / und straffet sein unziemliches Beginnen / worauff er angefangen zu fluchen und sie zu schlagen / mit diesen erschreck-

ſchrecklichen Worten: Sie ſolle ſich mit ihrem lebendigen Teuffel/den ſie ietzt trüge/und der ihr auch in der Geburth helffen ſolle/heim packen/oder er wolle ihr das Rappier in Leib ſtoſſen. Als ſie nun drauff heim kommen/hat ſie alsbalden eine abſcheuliche Geburth zur Welt gebracht/ſo fornen her und oben wie ein Menſch/hinten her aber und unten hinaus wie eine Schlange geſehen/und einen Schwantz drey Ellen lang gehabt. Hierüber iſt der trunckene gottloſe Vater auch heimgegangen/umb zu ſehen/wie es zuſtehe/als er nun in die Stuben kommen/hat ſich ſogleich dieſe Wunder-Geburth als ein Falck erhoben/und auff ihn zugeſchoſſen/auch alſo mit dem Schwantze umbgeben/und in ihn geſtochen/daß er voller Beulen worden/und jämmerlich davon ſterben müſſen/und indem die Gebärerin verſchieden/iſt dieſe Wunder-Geburth auch verſchwunden. M. Valentin. Beyer in Diario Hiſtoric.

328. Uber Ringel-Rennen und Turnieren umkommen.

Als Anno 1559. den 28. Junii. Fräulein Eliſabeth/König Heinrichs II. in Franckreich Tochter/dem Duc de Alba, im Nahmen ſeines Königs Philippi in Spanien angetrauet worden/haben ſich auff ſolchen Beylager zu Pariß/di-

die Ritter-Spiel mit Ringel-Rennen und Turnieren angefangen / und waren unter den fürnehmſten / die zu Turnieren und fechten begehrten / König Heinrich / Hertzog Franz von Guiſe, Alphonſus Hertzog von Ferrara / Hertzog Jacob von Savoy / und der Hertzog von Nemours. Die erſten beyden Tage hat der König ſelbſt turniret / und ſich hefftig bemühet / als er aber am dritten Tage ſich wiederumb wollen auff die Bahn machen / hat ihm ſeine Gemahlin Catharina Medices gebethen / er wolle es unterlaſſen / weil ſie vergangene Nacht einen böſen Traum gehabt / wie nehmlich der König wäre verwundet worden / und todt auff der Erden liegen blieben. Aber er hat dieſe Vermahnung nicht geachtet / und den Grafen von Montgomery genöthiget / mit ihm noch ein Rennen zu thun / in welchen er alſo tödtlich verwundet worden / daß er in wenig Tagen ſterben müſſen. M. Valentin. Beyer / in Diar. Hiſt.

329. Bey Geld-auswerffen das Leben eingebüſſet.

Anno 1560. den 6. Januarii, als der damahls neu-erwehlte Pabſt Pius IV. zu Rom gekrönet wurde / und man bey ſolchem ſolennen Actu viel Geldes unter das Volck auswurffe /

es

es aber die Nacht zuvor/ und des folgenden Tages eins theils ſtarck geregnet hatte/ daß hiervon die Marmorſteinerne Treppe für der Kirchen ziemlich glatt worden/ iſt viel Volcks unter dem Geld werffen alſo ſehr gefallen/ daß Achtzehen Perſonen todt blieben/ und auff die 40. ihre Glieder zerbrochen und ausgefallen haben.

330. Lebendig begraben worden.

Nachdem die Hußiten Anno 1430. aus Böhmen ins Meißner-Land fielen/ und daſſelbe mit Raub/ Brand und Mord verheereten/ zogen ſie endlich auch ins Voigt-Land/ und kamen für die Stadt Plauen/ denen gab der Hauptmann auff dem Schloß George Radſchauer das Schloß mit dem Beding über/ daß er und ſeine Soldaten ſicher abziehen möchten. Aber die Böhmen/ ihre Zuſage nicht haltend/ haben nicht allein die Kriegs-Leute niedergehauen/ unter welchen mehr als hundert von Adel geweſen/ ſondern auch/ nachdem ſie die Stadt angezündet/ geplündert/ und mehr als 900. Bürger erſchlagen/ achte unſerer lieben Frauen-Brüder und vier Prediger-Ordens lebendig begraben/ welches ſehr unbarmhertzig und grauſam anzuſehen geweſen.

331. Meuch-

331. Meuchlerisch erstochen.

An. 1589. als König Heinrich III. in Franckreich seine ungehorsame Unterthanen / als die von Guise und ihren Anhang / zum Gehorsam bringen wolte / und mit einen stattlichen Kriegsvolck um Pariß lag / er auch eben dißmahl sein Königlich Lager zu S. Claudio hatte / ist / durch Anstifftung derer von der Lipa / ein Jacobiner-Münch / Clemens genannt / bürtig von Sorbora einem Dorff / vier Meilen von Sonß in Burgund gelegen / und 23. Jahr alt / dahin kommen / und sich angegeben / daß er von dem Herrn Harly / der zu Pariß gefangen lage / an den König Briefe hätte / / und solte ihme dabey von etlichen Sachen mündlichen Bericht thun. Solches hat der König zugelassen / und indem er den erdichteten Brieff gelesen / hat der Münch ein scharffes und vergifftetes Messer gefasset / und dasselbe dem König mit grosser Behendigkeit und Grimm unter dem Nabel in den Leib geflossen / worauff zwar der Münch von den Trabanten in Stücken zerhauen / zum Fenster ausgeworffen / und zu Pulver verbrannt worden / der König aber hat noch selbigen Tages / als den 2. Augusti um 7. Uhr / an dem empfangenen Stiche sterben müssen / im 15. Jahr seines Königreichs /

332. Pabst

332. Pabſt im Ehebruch erſtochen.

Am 6. Maji Annn 962. iſt Pabſt Johannes XII von einem Römiſchen Bürger / mit welches Weibe er die Ehe gebrochen / auff friſcher That im Bette erſtochen worden. Platina nennet ihn Johannem XIII. und ſetzet dabey / daß er ein unartiger / verhurter / und ſehr gottloſer Menſch ſey geweſen.

333. Ein anderer unter einem Geſpräch erſtochen.

Anno 1419. den 10. Septembris / iſt zu Monſtreol in Franckreich / Hertzog Johann in Bürgundien / als er mit dem Delphin in Franckreich ein vertrautes Geſpräch gehalten / von Tranqvillo de Caſtello erſtochen worden. Er hatte etliche Jahr zuvor den Hertzog Ludewigen von Orleans / ſeinen Vetter / durch beſtellte Mörder zu Pariß umbbringen laſſen / daraus in Franckreich ein groſſer Krieg entſtanden war / und wurde ihm allhier gleiches mit gleichen wieder vergolten.

334. Mit einem vergiffteten Pfeil meuchlings erſchoſſen.

Als Graf Heinrich von Viburg / einen Fränckiſchen Edelmann / als ſeinen Feind / am

Hartz gefangen / denselben gen Lindeloch geführet / und ihme die Augen ausstechen lassen / hat sich Bischoff Behrwald zu Würtzburg seines Dieners angenommen / und den Grafen vor Käyser Otten den Dritten verklagt / welcher den Grafen sein Land genommen / und dasselbe einem von des Bischoffs Hauptleuten geschenckt. Nachdem aber der Käyser dem Handel fleißiger nachgedacht / hat er den Grafen wieder zu Gnaden angenommen / und mit dem Bischoff vertragen. Uber etliche Monat hat der Bischoff Marggraff Leupolden / und ermelten Graff Heinrichen seinen Vetter zur Einweihung der Kirchen S. Kiliani beschrieben. Als aber der Graff nach verrichteten Gottesdienste in seinem Gemach mit guten Gesellen seine Lust und Kurtzweil triebe / ist ihm am 9. Julii des 992. Jahrs nach Christi Geburth / von des geblendeten Edelmanns Freunden ein vergiffteter Pfeil hinterwärts in Rücken geschossen worden. Wie auch eben diesen Tag Marggraff Leupold oder Leopolden auf eben dergleichen Art in seiner Herberge wiederfahren / wovon sie alle beyde in etlichen Stunden schmertzlich sterben müssen. vid Relat. Jacobi Franckens.

335. Mit vier Pferden zerrissen worden.

An. 1582. ist Joh. Sulcedo vom Könige Philippo

lippo in Spanien ins Niederland verſchickt worden/ daß er Franciſcum / Hertzogen von Anjou / welchen die Niederländer zu einem Hertzog in Braband gemacht / mit Manier tödten ſolle. Als er ſich nun an ſeinem Hofe angegeben / iſt er ausgekundſchaffet / gefangen und in Franckreich geſchickt / allda er den 22. Octobris gedachten Jahres mit vier Pferden iſt von einander geriſſen worden. vid. Commentar. de ſtatu religion. & Reipubl. in regno Gallic.

336. Auf einem Kahne ertrincken viel Perſonen.

Als Anno 1596. den 9. Julii ein Kahn mit mehr als 40. Perſonen beladen / von Teutſch nacher Cölln über den Rhein fuhre / und das Waſſer etwas geſchwinde lieffe / der Wind auch ſtarck gienge / und der Kahn an ein ander groſſes Schiff anſtieſſe / hat ſich beſagter Kahn augenblicklich umbgewendet / und ſind etliche dreyßig Perſonen ertruncken.

So geſchachs auch Anno 1593. am 27. Sept. als etliche fürnehme Leute zu Huſum in Hobſtein zu Marckte geweſen / an der Zahl bey 75. Perſonen / darunter auch vier Prieſter / die Knechte / Mägde und Kinder ungezehlet / daß / da ſie ſich gegen Abend in dem Nord-Strand überſetzen laſſen / ein ſtarcker Sturm-Wind kommen / welcher

nicht allein viel Wellen verurſachet / ſondern auch endlich die Fahr-Zeuge umbgeſtürtzet / daß dieſe Perſonen alle jämmerlich ertrincken müſſen.

337. Durch die Spieſſe gejagt / und alſo getödtet worden.

Anno 1525. den 6. Aprilis / iſt **Graff Ludwig von Helffenſtein** von denen aufrühriſchen Bauren dergeſtalt durch die Spieſſe gejagt / und ſo übel zugerichtet worden / daß er ſterben müſſen. Seine Gemahlin / welche **Kayſers Maximiliani I.** natürliche Tochter war / hatte zwar ihr kleines Söhnlein auf den Armen getragen / den Bauern einen Fußfall gethan / und gantz flehentlich gebeten: Sie wolten ihr doch ihren Herrn / und dem Kindlein den Vater ſchencken / aber ſie iſt von ihnen mit Ungeſtüm und Bäuriſchen Wüten abgewieſen und verſpottet worden.

338. An einem Blut-Schwär geſtorben.

Anno 1576. am 27. Septembr. ſtarb unweit Antorff ein verſtändiger Baumeiſter / Nahmens **Philipp Hubert** / bürtig von **Wonſiedel** / an einem hitzigen Blut-Schwär / mit welchen er ſich etliche Tage hinden auf den Lenden getragen / indem ein anderer / ihm unwiſſende / einen harten Stoß auf den Schmertzens-Ort gegeben / und ihme

me dadurch im Erſchrecken ſo læditet/ daß andere Zufälle ſich mit eingemenget/ und er davon des Todes ſeyn müſſen.

339. Ein Sohn wird von ſeiner leiblichen Mutter und Schweſter im Schlaff getödtet.

Anno 1594. den 7. Aprilis/ iſt zu Klein-Mühlingen/ in der Graffſchafft Barby/ eine Mutter und Tochter nach Urtheil und Recht abgethan worden/ welche den 11. Novembr. vorigen Jahrs einander geholffen/ und ihrem leiblichen Sohn und Bruder (ohne daß man wiſſen können warumb) des Nachts die Gurgel abgeſchnitten hatten. Sie haben nach beſchehener böſen That den Entleibten in der Scheune unter das Stroh verſcharret/ darunter er in die 9. Wochen gelegen/ weil ſie aber den Cörper nicht länger getrauet in der Scheune zu erhalten/ haben die Mutter und Tochter ihn auf einer Miſt-Trage des Nachts bey hellen Mondenſchein zu einem Teiche getragen/ und in des Teiches Ständer tragen wollen/ weil er aber ſehr erſtarret/ hat ihm die Mutter am lincken Beine die Kniеſcheibe entzwey geſchnitten/ daß ſie den Cörper können hinein bringen; und da ſie es noch nicht können zu wege richten/ haben ſie ihn auff dem Teiche ins Rohr geworffen. Worüber ſie auch alle beyde ſodann offenbar worden/ gefäng-

lich eingezogen/ und obgedachten Jahres und Tages davor ihr Recht erlitten.

340. Kayser muß einen schmählichen Tod leiden.

Nachdem Kayser Phocas/ der vorhero seinen Herrn/ Kayser Mauritium/ lassen umbbringen/ sich im Regiment sehr schändlich verhalten; Als haben Priscus, sein Eydmann/ Heralianus und Photius, dessen letztern Weib er begewaltiget und geschändet, ein Bündnüs wider ihn gemacht/ und von dem Kayserlichen Stuhl gestürtzt/ den Purpur-Mantel ausgezogen/ die Hände/ Füsse/ Haupt und Schaam abgehauen/ und den Strumpff auf dem Marckte durch die Kriegs-Knechte verbrennen lassen/ nachdem er 8. Jahr regieret hatte. M. Valentin. Beyer in Diar. Histor.

341. Unschuldig erhenckt worden.

Anno 1572. am 29. Octobr. sind zu Paris 2. Königliche Bedienten/ als Cavannes, Supplication Fürträger/ und Briequemauld, ein alter ehrlicher Kriegsmann von Adel/ die zuvor waren gemartert worden/ umb zu bekennen/ sie hätten mit dem Admiral und andern Ermordeten/ wider des Königs seiner Mutter und Bruder Leben sich verbunden; Welches sie aber standhafft ver-

verneinet hatten / zum Galgen geführet worden / dahin auch der König ſelbſt kommen; Als ſie nun jetzt den ſchmählich- und zwar unſchuldigen Tod leiden ſolten / ſind etliche noch an ſie geſchicket worden die ſie vermahneten / ſie ſolten ihre Miß-Handlung bekennen / und den König darauff umb Gnade bitten ſo ſolte ihnen gewißlich das Leben geſchencket werden. Alleine / weil ſie / als ehrliche Leute / ſolche That niemahls in Sinn genommen / noch ihr ehrliches Geſchlecht unſchuldig beſchweren und dadurch beflecken wollen / wurden ſie ſofort gehenckt.

342. Durch Sturmwind kommen viel Menſchen umbs Leben.

Anno 1593. den 14. Decembris / hat ſich jehlings ein ſehr groß- und ungemeiner Sturmwind erhoben daß von 140. Schiffen / ſo mit Korn / ſonſt allerhand Wahren und Menſchen beladen geweſen / und nach Franckreich und Spanien gewolt / 14. ſind zu Grunde gangen / und 13. unter Frießland ſitzen blieben / die übrigen ſind faſt alle von Sturm-Wetter verſchlagen / und haben etliche tauſend Menſchen jämmerlich ertrincken müſſen.

343. Mit einem Küſſen erſtickt worden.

Pabſt Urbanus VI. hat Anno Chriſti 1381.

zu Rom in S. Peters-Kirchen Hertzog Carln von Durazo zu einem König in Neaples, Sicilien und Jeruſalem gekrönet am 2. Tage des Monats Junii/ welchen zuvor König Ludwig in Ungarn/ wider die Königin Johannam zu Neaples in Welſchland geſchickt hatte/ und als der ihren Gemahl/ Hertzog Otten von Braunſchweig/ überwunden und gefangen/ hat er die Königin/ ſo ſich gutwillig ergeben/ mit einem Küſſen alſobald erſticken laſſen.

344. Uber der Mahlzeit erſchlagen worden.

Als nach König Ludwigs in Ungarn Tode/ Carl von Durazo und gekrönter König zu Neaples, Sicilien ꝛc. deſſen itzt gedacht/ auch zum König in Ungarn erwehlet worden/ iſt er Anno 1385. auff Anſtifften der Königin Eliſabeth im Monat Junio, über der Mahlzeit unvermuthet erſchlagen/ und ſeines Lebens beraubet worden.

345. Mit einem Creutz-Beil meuchleriſch getödtet.

Als Anno 151. Ulrich Erbar/ der Univerſität zu Wittenberg damahls Rector und Doctor Medicinæ, einen Fränckiſchen Edelmann wegen ſeines Verbrechens auff zwey Jahr lang relegirt

girt und verwiesen hatte / ist am 3. Octobris derselbe gegen Abend wiederum nach Wittenberg kommen / und hat gedachten Rector, als er auff dem Abend vom Tische gegangen / von hinden zu / mit einem Creutz-Beil den Kopff auffgespalten / daß er zur Erden nieder gesuncken / und am eilfften Tage hernach gestorben ist. Wiewohl nun der Thäter entrunnen / und bey Kemberg drey Tage in einer Scheune gelegen / so hat er doch von dannen nicht weichen können / sondern ist gefangen / und ihme der Kopf zu Wittenberg auff dem Marckte abgeschlagen worden.

346. Wunderbahrer Todes Fall mit einer schwangern Frauen.

Anno 1578. nachdem Graff Georg Lailing von Renneburg / im Nahmen der Herren Staden von Holland / die Stadt Daventer in Niederlanden / vom Anfang des Monats Aug. an belägert hatte / hat am 6. Octobris ein Weib / welche in der Stadt am Beule-Thurm wohnete / und einen Garten an ihrem Hause gegen dem Wall zu hatte / ihr Stuben-Fenster auffgethan / und den Kopff hinaus gesteckt / Petersilge abzuschneiden; Wie solches die Soldaten auff dem Wall gesehen / sind sie zu des Weibes Hause zugelauffen / und hat einer mit

bloſſer Wehre ihr viel Wunden in den Kopff geſchlagen / daß ſie zur Erden niedergefallen / und wenn ſie hoch ſchwanger geweſen / alsbald ein todes Kind zur Welt gebracht / an deſſen Häupte man mit groſſer Verwunderung / der Mutter Wunden auch geſehen / und allerdings wahrgenommen / daß es davon ertödtet worden ſey; Wiewohl nun auff Anklage des Raths Gubernator erkannte / der Thäter wäre werth / daß man ihn lebendig viertheilte / ſo hat ihn doch Hauptmann Reich vertheidiget / daß ihme auff dißmahl nichts widerfahren iſt.

347. Durch Donner-Wetter / ſo ins Pulver geſchlagen / ertödtet in die Luffr geflogen.

Als Anno 1569. den 13. Septembr. ein groſſes Donner-Wetter zu Venedig in zweene Thürme voll Pulvers ſchluge / und ſelbige ſo gleich anzündete / ſind dadurch nicht allein viel Häuſer niedergeworffen / ſondern auch die Wächter auff denen Thürmen Augenblicklich in die Höhe geführet und jämmerlich ertödtet worden.

348. Einer ſtirbt eigentlich an dem Tage / den er ſich vorher ſelbſt prophezevet.

Biſchoff Ido zu Meuſſen / hat ſeinen Sterbens-

bens-Tag weit zuvor nahmhafftig gemacht/ und als er Anno 1015. eine Legation nach Pohlen aus wichtigen Ursachen verrichtet hatte/ ist er kurtz darauff zu Leipzig kranck worden/ und den 1. Decembr. wie er sich selbsten vorher verkündiget/ seelig verstorben. Weil er auch aus Eingebung des heiligen Geistes wuste/ daß die Stadt Meissen solte verheeret werden/ hat er verboten/ seinen Leib dahin zu begraben. derwegen ist sein Cörper von Bischoff Hilwarden zu Zeitz/ und Grafen Wilhelm von Rochlitz gen Colditz geführet worden/ nach dem er 21. Jahr dem Bisthum vorgestanden war.

349. Vor der Hochzeit gestorben.

Carolus, Printz von Arragonien/ hatte sich ehelich versprochen mit Fraul. Margarethen/ Kayser Maximiliani I. Tochter/ er sturbe aber kurtz vor dem Hochzeitl. Beylager. Worbey noch merckwürdig/ daß eben diese Braut vorhero in ihren jungen Jahren Könige Carln VIII. in Franckreich zur Ehe versprochen gewesen/ als aber derselbe zu seinen Mannbahren Jahren kommen/ hat er sie lassen fahren/ und hingegen Fräulein Annam, Hertzog Francisci, des letzten dieses Stammes in Brittanien Tochter (so auch vorher einem andern zugesaget war) geraubet/ und ihm vermählet. Letzlich

lich hat ſie Philibertum den Hertzog von Savoyen zur Ehe geneſſen/mit dem es ihr auch nicht viel glücklicher ergangen/ und alſo wenig Glück zu ihrem Ehe-Stande gehabt/ iſt hernach Anno 1530. zu Mecheln im Niederlande am 1. Tage Decembris geſtorben.

350. An einem Schlag-Fluß jehlings geſterben.

Anno 1586. den 4. Dec ſtarb zu Zerbſt unvermuthet an einem Schlag-Fluſſe ein gelehrter Mann/ Johannes Schneidewein/ bürtig von Stollberg am Hartz. Er wurde gar jung nacher Wittenberg geſchickt/ und dem ſeel. Herrn Luthero anvertrauet/ welcher ihn ſo lieb als ſein eigen Kind gehabt/ und hat ihn damahls Veit Dietrich/ als ſein Præceptor. informiret. Nachdem er aber in Rechten fleißig ſtudirt/ iſt er von den Grafen zu Schwartzburg zu einem Rath angenommen/ allda er in die 4. Jahr lang geweſen. Hernach iſt er wiederumb nacher Wittenberg beruffen worden/ allwo er in Doctorem promovirt/ und in die Juriſten Facultät/ auch zu einem Beyſitzer im Schöppenſtuhl auffgenommen wurde/ dabey er in die 20. Jahr geblieben/ ſeines Alters im 49. Jahr; Er ward nach ſeinem Tode zu Wittenberg neben Herrn Lutherum begraben.

351. Ein

351. Ein anderer an einem ſtarcken Fluß erſticket.

Anno 1576. am 4. Decembr. muſte zu Cracau in Pohlen durch einen hefftigen Fluß und Catharrum erſticken / Georgius Joachimus Rheticus, ein wohlberühmter Mathematicus und Artzt / ſeines Alters im 60. Jahr.

352. In einer geſchwinden Ohnmacht geſtorben.

Anno 1586. den 11. Februarii, iſt Hertzog Auguſtus, Churfürſt zu Sachſen / nachdem er früh die Predigt angehöret / und mit ſeiner Gemahlin von der Jagt heimkommen / in eine geſchwinde und unverſehene Ohnmacht gefallen und geſtorben / ſeines Alters im 61. Jahr. Er war ein frommer und Friedliebender Fürſt / der auch ob der wahren Religion treulich und feſt gehalten / und Chriſtliche Einigkeit in derſelben auff die Nachkommen zu bringen / keine Müh noch Unkoſt geſparet. Seine erſte Gemahlin war Frau Anna / aus Königlichen Stamm von Dennemarck / mit welcher er unterſchiedliche Söhne und Töchter gezeuget. Die andere Gemahlin Frau Agnes Hedwig / gebohrne Fürſtin von Anhalt / mit welcher er nur zuvor den 10. Januar. Beylager gehalten.

353. Auff der Reise in frembden Landen gestorben.

Franciscus von Billerberg/ ein Pommerischer von Adel/ welcher Tractam, Türckey und Egypten durchzogen/ und sich etliche Jahr in Ungarn wider den Erb-Feind brauchen lassen; Als derselbe endlich aus Zips in sein Vaterland/ und an den Königlichen Hoff in Dennemarck abgefodert worden/ ist er auff der Reise zu Wien an einem hitzigen Fieber jehlings gestorben/ am 12. Tage des Monats Februarii, Anno 1587.

354. Bey einem kleinen Feuer langsam gebraten und verbrannt worden.

Anno 1545. als Petrus Brulius, ein Frantzösischer Prediger zu Tornay in Flandern/ wegen der reinen Lehre des Evangelii war gefänglich eingezogen/ und seines Glaubens-Bekäntniß/ in Beyseyn der Obrigkeit/ wider viel Päbstische Articul/ als: Meß/ Anruffung der Heiligen/ Verehrung der Bilder und andere gethan/ hat man ihn/ mit grosser Marter und unsäglichen Schmertzen/ lebendig bey einem kleinen Feuer (damit die Pein desto grösser werde) braten und verbrennen lassen: am 19. Febr. gedachten Jahrs.

355. Neu-

355. Meuchel-mörderiſch erſchoſſen.

Nachdem Hertzog Franz von Guiſe Anno 1563. die Stadt Orlians ſehr ſtreng belägerte/ und dermaſſen bedrängete/ daß er nu der Hoffnung war/ ſie balden zu erobern/ ward er von einem Frantzöſiſchen Edelmanne/ Johanne Poltrodo Mereo, heimiſcher Weiſe geſchoſſen davon er in etlichen Tagen/ als am 24. Februarii, ſterben müſſen. Der Thäter wurde mit 4. Pferden zerriſſen.

356. Bey Königlichen Crönungs-Actu mit einer Hellenparten getödtet worden.

Anno 1574. den 21. Februar. iſt Heinricus, Hertzog von Anjou, König Heinrici II. in Franckreich Sohn/ in der Stadt Crackau/ zu einem Könige in Pohlen gekröhnet worden/ welcher aber im folgenden Monat Julii, nach Abſterben ſeines Bruders König Carls IX. in Franckreich heimlich wieder aus Pohlen entwichen/ und ſich in Franckreich begeben. Es hat ſich aber an gedachten ſeinem Kröhnungs-Tage viel Tumults zugetragen; unter andern ſind/ Samuel Oborefsky und der Herr Tentſchin miteinander in Uneinigkeit gerathen/ darüber auff einander geſtoſſen und ſcharmützelt/

und

und hat der Sboroſsky einen Freyherrn/ ſo mit jenem geritten mit einer Helleparten in Kopff verwundet/ daß er davon ſterben müſſen.

357. An der Schlaff-Sucht geſtorben.

Anno 1554. am 15. Martii, iſt Pabſt Julius III. an der Schlaff-Sucht/ oder von zuvielen Schlaffen/ geſtorben/ und zwar um ſo viel mehr/ weil er zuvor gute Zeitung bekommen/ daß ſich das Königreich Engelland wiederum durch beſondern Fleiß der Königin Marien/ und des Cardinals Reginaldi Poly, unter des Pabſts Gehorſam begeben hätte/ er iſt nur 5. Jahr lang auff dem Päbſtlichen Stuhl geſeſſen.

358. Durch Melancholey und groſſe Schwermuth im Gefängniß geſtorben.

Anno 1576. am 18. Martii, iſt D. Johann Stöſſel/ ein Theologus, nachdem er ein viertägig Fieber/ und daneben groſſe Melancholey und Anfechtung vom Satan gehabt/ zu Senfftenberg in ſeinem Gefängniß geſtorben. Wiewohl er nun von Herrn Oſwald Kerlen/ Pfarrern daſelbſt/ getröſtet/ und zu Erkäntniß ſeiner Sünden gebracht worden/ iſt er doch in Verzweiffelung dahin gefahren; Er iſt aber in ſolche Gewiſ-

Gewiſſens-Beſchwerung gerathen/ wegen fürgenommener Aenderung in der Religion/ und Abfall von der reinen Lehr zu den Sacramentirern.

359. Bey einer Geburths-Tags-Feyer tödtlich verwundet.

Anno 1582. den 18. Martii/ als an Hertzog Frantzens von Alenzon/ König Heinrichs des III. in Franckreich Sohns Geburths-Tage/ hat Johann Jauregio, ein Spanier von 18. Jahren/ Willhelm/ den Printzen von Uranien/ mit einer Büchſen durch beyde Backen geſchoſſen/ und als der Meuchel-Mörder ſahe/ daß der Printz nicht alſobald gefallen war/ hat er ihm mit einem Dolche gantz verwegen nach dem Hertzen geſtochen/ worüber er zwar ſelbſten von einem Trabanten zu tode geſtochen worden; Er war Caſpar Anaſters/ eines Spaniſchen Kauffmanns aus Briſcany/ Diener/ welchem Kauffmann der König in Spanien 80000. Ducaten hatte verheiſſen/ wo er zuwege bringen könte/ daß der Printz von Uranien bey dieſer Gelegenheit umbbracht würde. Als man den Mörder ausgezogen/ hat man befunden/ daß er zu dieſem böſen Vorhaben auff ſeiner Bruſt mit einer Päbſtlichen Bulla voller Ablaß/ Evangelium S. Johannis/ einem Stücklein von dem Leinwaden Hembd der

Heil. Jungfrauen Marien / und andern Heiligthümern mehr / iſt verſehen geweſen.

360. Untreuer Vormund ſtirbt plötzlich.

Büernerus erzehlet in ſeinen Epitom folgendes: Es war ein unmenſchlicher Vormund in einer Stadt / welcher ſeinen armen Wäyßlein wenig guts thäte / ungeachtet ihm der Pfarrer des Orts etliche mahl zuredete: Er ſolte doch des Kindes beſſer pflegen / und ihm anietzo auf bevorſtehende Weyhnachten den Heiligen Chriſt etwas beſcheren laſſen; Das geſchahe zwar vor dißmahl / iedoch mehr aus Zwang / als aus Liebe. Er beſcherete ihm ein paar Schüchlein / Brüſtlein und Röcklein / da ſagte das Kind für groſſen Freuden: Ich will es nimmermehr zerreiſſen / ſondern fleißig auffheben! Am dritten Weihnacht-Feyertage aber ſtarb das Kind gleichſam lachende und gantz ſanffte dahin / ward am heiligen Neu-Jahrs-Tage begraben / und am groſſen Neu-Jahrs-Tage drauff ſang man dem untreuen Vormunden auch zu Grabe / er ſtarb mit groſſem Unwillen plötzlich und unſeliglich / und muſte ſeine Vormundſchaffts-Rechnung dorten bey GOtt ablegen / wie er damit wird beſtanden ſeyn / iſt leicht zu erachten.

361. Beym

361. Beym Camin-Feuer stehende/ gestorben.

Frau Barbara/ Hochgebohrne Fürstin aus dem löblichen und alten Churfürstlichen Hause Brandenburg/ des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Herrn Georgen II. Hertzogen in Schlesien/ zu Liegnitz und Brieg ꝛc. Frau Wittwe/ als sie am 2. Januarii Anno 1595. des Morgens von ihren Kammer-Jungfern verstanden/ daß ihre vielgeliebte Hofemeisterin/ die gefährlich kranck lag/ des Nachts wohl geruhet hätte/ und sichs zur Besserung mit ihr anliesse/ haben sich dieselbe hertzlich darob erfreuet: und diese Worte zu guter letzt in der Welt geredet: GOTT sey Danck gesaget für die gute Bothschafft. O HErr ich dancke dirs/ nun wirds besser mit ihr werden! Ist darauff zum Camin-Feuer gegangen/ und kaum einen Augenblick da gestanden/ da der Sohn GOttes selber zu ihr/ wie zum Patriarchen Jacob zu Pnuel kommen ist/ hat sie gesegnet und ihre gerechte Seele zu sich ins ewige Paradieß abgefordert/ als sie im Ehestande 41. Jahr/ im Wittwen-Stande 8. Jahr/ 8. Monat weniger 5. Tage/ auff dieser Welt 67. Jahr/ 4. Monat und 22. Tage gelebet.

362. **Eine Mutter erhencket ſich und ihre zwey Kinder aus Hungers-Noth.**

Anno 1513. den 3. Januarii / erhieng ſich zu Breßlau ein armes Weib / ſampt ihren zweyen Kindern / aus Armuth und Hungers-Noth / weil die gewöhnliche Müntze verruffen war und ſie nur verboten Geld gehabt / darumb ſie ihr nichts kauffen kunte.

363. **Einer / der ſieben Weiber zugleich gehabt / wird enthäuptet.**

Anno 1575. am 3. Januarii / ließ Bartholomäus Mandelius / Meiſter zu S. Matthei in Breßlau / hinter der Mühle einen enthäupten / der ſieben Weiber ihme trauen laſſen / und zugleich gehabt. vid. ſelbige Chronica.

364. **Durch Einbrechung einer Brücken ertruncken.**

Am 4. Januarii Anno 1544. gieng zu **Thoren in Preuſſen** die lange Brück über die **Weichſel** ein / gleich als von wegen des groſſen Jahrmarckts viel Volcks darauff war. Bey 50. Perſonen fielen hinunter / davon ihrer 6. ertruncken die andern wurden durch GOttes Hülffe errettet und kamen heraus / unter denen ein Bürger von Breßlau / Wolff Exner / von einem Balcken hart getroffen

ſen und verletzt / auch kurtz hernach geſtorben iſt. vid. Hemerolog. Sileſiac. Vratislavienſ.

365. Einer / der ſein verſtorben Eheweib ſchlecht betrauret / folget ihr bald tödtlich nach.

Anno 1544. am 6. Januarii / ſtarb zu Breßlau ein Weib / mit ſchlechten Trauren ihres Ehemannes / der ihr vorlängſt die liebe Ruhe in der Erden gegönnet / und mit Verlangen auff ihren Tod gewartet / wuſte aber nicht / daß ihm der Tod auff der Ferſen nachſchliche / und ihm ſein Ende ſo nahe wäre; Denn nachdem er nach ſeines Weibes Abſchiede zum Biere gangen / das Leid vertrincken wollen / ſich darüber wohl bezecht / und truncken heim kommen iſt / hat er ſich nieder geleget / und iſt bald geſtorben / alſo / daß beyde Mann und Weib in ein Grab zuſammen kommen ſind.

366. Ein vornehmer Miniſter / als er auff dem Wege iſt / nach Hofe zu fahren / wird kranck / und ſtirbt gleich.

Als am 2. Aprilis Anno 1698. war Mittwoch / zwiſchen 1. und 2. Uhr nachmittage / der geweſene Obriſt-Hofmeiſter von der verſtorbenen Königin von Pohlen / Herr Graff Siegmund von Dietrichſtein / in der Stadt Wien nach dem

Käyſerl. Hofe fuhr/ fühlete er ein ſolch accidens, daß er umbzukehren genöthiget wurde/ worauff er zu Hauſe den Beichtvater fordern lieſſe/ und auff geſchehene Confeſſion gleich den Abſchied aus dieſer Vergängligkeit nahme. Novell.

367. Unter einem ſchrecklichen Winde und Ungewitter geſtorben.

Anno 1552. am 9. Januarii/ gleich zur Zeit eines erſchrecklichen Windes und Ungewitters/ ſtarb im 73. Jahr ſeines Alters/ Johannes Cochlæus, Thumb-Herr zu Breßlau/ der ſich der Römiſchen Kirchen zu gut mit ſchreiben/ diſputiren und colloqviren auff denen Reichs-Tägen zu Augſpurg/ Regenſpurg und Worms wider die Proteſtirenden freudig hat gebrauchen laſſen. vid. Hemorolog. Sileſ. Vratislavienſ.

368. Unvorſichtig erſchoſſen worden.

Anno 1568. am 10. Januarii/ gauckelte ein Reuter-Junge auff dem Graben beym Schwalben-Neſt zu Breßlau mit einer Büchſen/ und erſchoß eine Magd.

369. Biſchoff ſtirbt nach angehörter Meſſe.

Als Anno 1482. den 9. Januarii/ Biſchoff Rudolphus/ nach angehörter Meſſe/ von Breß-

lau

lau nach der Neuß ziehen wolte/ ward er im 14. Jahr ſeines Biſthums vom Schlage getroffen/ davon er geſtorben.

370. Grauſamer Tod eines Münches.

Anno 1540. trug ſich ein grauſamer Fall zu mit einem Münche/ Nahmens Grey/ Prior zu Heinrichau/ der hatte ſeinen Abt bey dem Fürſten von Münſterberg fälſchlich angegeben/ als hätte er am Königlichen Hofe zu Prag/ wider gemelte Fürſten/ Briefe ausgebracht: Da aber die Fürſten ſolcher Sachen halber nach Prag verreiſen/ und gedachten Münch zum Zeugnüs wider den Apt mit ſich nehmen wollen/ iſt der Münch in einem bedeckten Wagen zu Breßlau auff dem Elbinge (ſo ein Theil der Vorſtadt über der Oder iſt/) gefahren/ und ihm eine Reu und Bangigkeit ankommmen/ in Betrachtung/ was für ein böſes Spiel er mit ſeiner giftigen Jungen angerichtet habe: Darumb er ſich für Leide und für Furcht im bedeckten Wagen erhencket/ welches aber der Fuhrmann bald inne worden/ ihn abgeſchnitten/ und mit etlicher Leute Hülffe in ein Hauß getragen/ daß er geheilet würde. Er hat ſich aber auffs neue geſucht zum andernmahl zu entleiben/ hat deswegen ſeinen Knecht/ ſampt der der Wärterin/ in die Stadt hinein auff den Marckt geſchickt; Und wie er nun alleine geweſen/ im

Hauſe ein Beil geſucht / und gefunden / ſich darmit in der Stuben verſchloſſen / ihm ſelbſt viel Wunden in den Kopff gehauen / darnach auf den Tiſch getreten / mit dem Kopffe an die Decke geſprungen / und ſich erſtoſſen wollen. Wie aber die Nachbarn es inne worden ſeyn / und die Thüre auffgebrochen haben / iſt der Münch auf dem Tiſche geſtanden / hat das Beil auffs Haupt geſetzt / iſt damit wider die Decke geſprungen / hat ihm auch ſelbſt das Gemächte eingedrückt / und mit Blut erfüllet. Nachdem er ſich ſo übel beleidiget / daß kein Rath mehr war / hat er ſeine Sünde erkant und bekant / und iſt den 26. Januarii geſtorben.

371. Kind / von einer Fuhr-Manns-Schleiffe erdrückt.

Anno 1611. den 14. Januarii, ſetzte ſich auff der euſerſten Oliſchen Gaſſen zu Breßlau / ein Mägdlein / mit einem Kinde / anderthalb Jahr alt / auff eine Fuhr-Manns-Schleiffe / ſo auffwärts an die Wand unangefaſſet / gelehnet war / die Schleiffe wird überwogen / und überſchlägt ſich / daß ſie über ſie beyde niederfäller / die eine Kuffe trifft das Kind auffs Angeſichtlein / ſchlägt ihm die Kinnbacken entzwey / daß es ſtracks todt bleibet / das Mägdlein aber bleibt unter den Sproſſen unbeſchädiget liegen.

372. Pre-

372. Prediger wird auff der Cantzel kranck und ſtirbt.

Anno 1564. am 16. Januarii, ward Petrus Myſcephalus oder Mauſekopff / Caplan zum heiligen Geiſt in Breßlau / in der Frühe-Predigt kranck und Sprachloß von der Cantzel getragen / und ſtarb zur Veſperzeit.

373. In Trunckenheit erſchlagen worden.

Anno 1542. hat Martin / oder der ſo genennete Storch / weil er mit ſeinem Maul und Zähnen wie ein Storch klappern kunte / und damit die Kinder ſchreckete / der bey 20. Jahren ein Wächter auff dem Thurm zu S. Maria Magdalena in Breßlau geweſen / ſeinen Mit-Geſellen des Nachts in trunckener Weiſe erſchlagen / ihn herunter getragen und geſchleppet / und neben einen Brunnen / bey des Kirch-Knechts Behauſung gelegt / iſt / nachdem die That offenbahr worden / am 20. Januar. erſtlich enthäuptet / hernach mit unverſehrten Gliedmaſſen auffs Rad geleget worden.

374. Durch Eiß-brechen ertruncken.

Als Anno 1545. den 25. Januarii, ein Ziegelſtreicher zu Breßlau mit ſeinem Weib und

Tochter / in der Stadt zur Hochzeit gewesen / und auff den Abend verschlossen worden / ist er mit ihnen aus der Neu-Stadt über den Wall gestiegen. Da sie aber über das Eiß gehen wollen / bricht es unter ihnen / daß Mutter und Tochter ertrincken / und der Mann mit Noth heraus kömmt.

375. Wächter in ihrem Wachstüblein werden mit einer Axt erschlagen.

Anno 1505. den 1. Februarii, hat Martin Heilandes / eines vornehmen Bürgers Sohn in Breßlau / von 14. Jahren / bey der Nacht zweene Wächter / im Wächterstüblein auff dem Fisch-Marckte / mit einer Axt erschlagen / und daselbst einen Tisch oder Stock / darinnen Geld gewesen / erbrochen. Den andern Tag hernach hat der Vater vermercket / daß die Axt blutig gewesen / und die Vermuthung geschöpffet / daß es sein Sohn gethan hätte / (denn er selber gesehen / wie er die Axt in die Almer geworffen /) solches hat der Vater dem Rath angezeiget / und ist dem Knaben auff der Kovr oder Niederlage der Kopff abgeschlagen / und mit denen zweyen ermordeten Wächtern zu S. Barbara in ein Grab geleget worden.

376. In

376. In groſſer Kälte erfrohren.

Nachdem Anno 1603. es am letzten Tage des Januarii ſehr geregnet und getauet/ daß männiglich verhoffete/ es würde ſich zur Wärme ſchicken/ kömpt des Nachts eine geſchwinde Kälte/ welche biß auff folgenden Monat Martium gewähret/ davon zweene Jungen auff dem Felde beym Hundsfeld unweit Breßlau erfrohren.

377. Ein Mann bringet ſein Ehe-Weib und ſich ſelbſt mit einem Fleiſcher-Meſſer umb.

An. 1587. am 3. Febr. hat ſich mit Peter Crackauern/ einem Fleiſcher unter den kleinen Bäncken zu Breßlau ein ſchrecklicher Fall zugetragen: Nachdem er 26. Wochen Schuld halben im Stock geſeſſen/ und dieſen Tag heraus kommen/ iſt er ſtracks zu ſeinem Schwager/ einem Kretzſchmar auff dem Sande/ zur Hochzeit gangen/ und auff den Abend zornig und truncken zu Hauſe kommen/ hat gantz grimmig ein ſcharffes Fleiſcher-Meſſer erwiſcht/ mit demſelbigen ſeinem Weibe drey Löcher/ eines in die Gurgel/ das ander in lincken Arm/ das dritte in die Bruſt geſtochen/ auch ihm ſelber fünff Stiche gegeben/ davon ſie beyde des folgenden Tages geſtorbe-

Das Weib ward ehrlich zur Erden beſtattet/ der Mann aber/ als ein Weiber-Mörder/ in grimmiger Kälte aus ſeinem Hauſe für das Rath-Hauß geſchleiffet/ allda beſchrien/ und folgends zum Galgen/ und auffs Rad geleget. vid. ſelbiges Hemerologion. Menſe febr.

378. In einer Feuers-Brunſt umkommen.

Anno 1573. am 5. Febr. des Nachts umb 6. Uhr/ iſt aus Unvorſichtigkeit eines Breth-Müllers Hauſe zu Breßlau/ in Sägeſpänen Feuer auskommen/ davon die Breth-Mühle/ das Wohn-Hauß/ das grobe Schleiffwerck/ der Rothgieſſer Drehe-Kunſt/ das Kunſt-Hauß zum Büchſen-bohren/ abgebrannt/ und des Müllers Mutter und Schweſter jämmerlich umbkommen ſind.

379. Zwo Aeptißinnen und 49. Kloſter-Jungfrauen ſterben kurtz nacheinander.

Anno 1413. den 6. Febr. ſtarb Hedwigs von Falckenberg/ die neunte Aeptißin des Fürſtl. Stiffts zu S. Clara: Nicht lange hernach folgete ihr mit tode Jutta, Hertzogin von Münſterberg/ die neuerwehlte Aeptißin/ und 49. Klo-

49. Kloſter-Jungfrauen / alle innerhalb eines Viertel-Jahrs. vid Hemerol. Uratislav.

380. Schwanger Weib / von ihrem Manne übel gehalten / daß ſie davon nebſt dem Kinde in der Geburth ſterben müſſen.

Ein Leinweber zu Breßlau / welcher ein Gottes-Läſterer und leichtfertiger Mann geweſen / hat ſein hoch-ſchwangeres Weib ſo übel gehalten / daß ſie mit ihrem Kinde in der Geburth untergangen. Er iſt wegen ſeiner Läſterung und Schmähung / ſo er wider GOtt und die Obrigkeit gethan / am Pranger geſtellet / und mit Ruthen geſtrichen worden; Weil er aber vor und nach erlittenen Staupen-ſchlägen nicht aufgehöret / und noch darzu mit Brand gedrohet / iſt er eingezogen / und ihm am 20. April. 1602. der Kopff abgeſchlagen worden.

381. Auff einem Fürſten-Tage erſtochen worden.

Anno 1552. den 8. Februar. iſt im wärenden Fürſten-Tage / Herr Heinrich von Donau / aus dem Hauſe Kraſchen / zu Breßlau auff der Oder-Gaſſen / in Georg Stronsken Hauſe / von Harnß Manderitzen / einem Edelmann von Kalten-Boritzſch / erſtochen worden.

382. Ein

382. Ein anderer mit einer Schneider-Scheere erſtochen.

Anno 1599. am 14. Februar. hat der Lagey und Hoff-Schneider auff des Kayſers Hoff zu Breßlau / den Thorwärter daſelbſt mit der Schneider-Scheere erſtochen. Er ward deßwegen in den Stock gelegt / darinnen er Anno 1608. geſtorben.

383. Bräutigam / ſo ſich an ſeinem Hochzeit-Tage vorm Kirchgange erhenckt.

Anno 1588. hat ſich auff der Reuſiſchen Gaſſe in offtbemeldter Stadt Breßlau / mit einem Feuer-Eſſen-Kehrer / Schorſtein-Feger / ein ſchrecklicher Fall zugetragen: Denn / als er ein Bräutigam geweſen / und auff den 15. Tag Februarii die Hochzeit angeordnet worden / die Stunde / als die Braut ſamt den erbetenen Gäſten ſich verſamlet und auffgewartet / mit dem Bräutigam in die Kirche zur Trauung zu gehen / iſt unter dieſem der arme Menſch auf den öberſten Söller gegangen / und hat ſich erhenckt. Als man nun mit Verdruß lange gewartet / und die Zeitung kommen / daß der Bräutigam auff den Söller hinge / ſind die Hochzeit-Gäſte zerſtreuet / und iſt die Hochzeit zerſtöret worden.

384. Un-

384. **Unter der Veſper-Predigt kranck worden/ und auffm Wege nach Hauſe geſtorben.**

Anno 1587. am 18. Februar. ward Herr Jeremias Boyde/ Rentmeiſter bey der Kayſerl. Cammer/ in der Kirchen zu S. Eliſabeth unter der Veſper kranck/ und ſtarb unterwegens/ ehe man ihn heim brachte. vid. Hemerolog. Vratislaviens. allwo auch dieſes geſchehen.

385. **Eine Mutter/ folgt ihrem Verſtorbenen Sohne/ bald tödtlich nach.**

Anno 1611. den 28. Februarii. um 10. Uhr Vormittage/ iſt Herr M. Chriſtophorus Scholtz/ unter-Pfarrherr und Seelſorger bey der Kirchen/ und Profeſſor der heil. Schrifft bey der Schulen zu S. Eliſabeth in Breßlau biß in das 22. Jahr/ ſeines Alters 50. in GOtt verſchieden. Sechs Stunden hernach/ um 4. Uhr Nachmittage/ iſt ihm ſeine Mutter/ Martha Oderin/ des alten Herrn M. Johannis Scholtzens Wittbe/ 76. Jahr alt/ mit Tode nachgefolget. vid. Hemerolog. Vratislav.

386. **Sturm-Wind wirfft Häuſer ein und erſchlägt Menſchen.**

An-

Anno 1602. den 7. Martii/ iſt in Schleſien ein groſſer Sturm-Wind geweſen/ welcher in Tag und Nacht auff dem Lande groſſen Schaden gethan/ und ſonderlich durch Einfall der Gebäude etliche Menſchen erſchlagen hat.

387. Durch Sprengung mit einem Pferde ins Waſſer geſtürtzt und ertruncken.

Anno 1552. den 11. Martii/ iſt Herr Wentzel von Dohna/ zwiſchen Breßlau und Liſſa/ in dem er mit dem Roſſe ſehr geſprenget/ bey der Peltz-Brücken in die Lohe gefallen/ und ertruncken: liegt beym Tauff-Stein zu S. Eliſabeth begraben.

388. In einem Gähr-Keller erſtickt.

Auff der Oliſchen Gaſſen beym ſchwartzen Löwen/ zu mehrbeſagten Breßlau/ erſtickte Anno 1603. am 13. Martii ein Hauß-Knecht im Gähr-Keller/ fiel in die Bütte/ und kam umb.

389. Vom Walle herunter gefallen.

Anno 1597. den 14. Martii iſt ein Kärner vor dem Sand-Thor auff dem Wall zu Breßlau/ durch das groſſe runde Loch/ oder einfallend Licht/ herunter auffs Pflaſter zu tode gefallen. vid. Hemerolog. Vratislav.

390. Auf-

390. Auf der Jagd vom Pferde gestürtzet / und von Hunden zerrissen worden.

Nachdem Boleslaus II. König in Pohlen / Casimiri Sohn / welcher den alten Bischoff Stanislaum vor dem Altar zu Cracau in Stücken zerhauen / und deswegen von Pabst Gregorio VII. in Bann gethan / und des Königlichen Tituls benommen worden / in seiner letzten Jahrs-Regierung vermerckte / daß ihm etliche Herren und Adels-Personen nach Leib und Leben trachteten / ist er aus GOttes gerechten Zorn und Straffe in Furcht und Schrecken gefallen / mit Mieslao, seinem einigen zwölff-jährigen Sohne Landflüchtig in Ungarn / mit bösen Gewissen umbgetrieben / und von nagenden Hertz-Wurm geplagt worden / biß daß er gar rasend und unsinnig / auff der Jagd vom Rosse gefallen / und von seinen eigenen Hunden zerrissen und auffgefressen worden ist / den 21. Martii Anno 1081. vid. Hemorol. Silef. Vratislav.

391. In ihrem eigenen Hause wird ein Weib heimlich ermordet.

Zu Breßlau in einem Over-Gäßlein / zwischen der Albrechts-Gassen und dem Neu-Marckt / ist ein altes Weib / so in einem Häuß-

lem ganz einsam gewohnet / und sich mit Ziegen genehret / daher sie auch die Ziegen-Frau und das Gäßlein die Ziegen-Gäßlein heissen. S. Veit-Gäßlein geheissen / von einem Bürger-Knecht Lorentz genannt / welcher derselben Frauen / wegen seines Weibes befreundet gewesen / und gemein bey ihr aus- und ein gegangen / am 21. Martii 1539. gantz jämmerlich ermordet und beraubet worden. Die Leiche ist biß an den dritten Tag gelegen / von Hunden und Katzen unterm Angesicht befressen / ehe man es gewahr ward. Weil aber gemelter Lorentz wie gesagt / im Hause gemein war / hatte iedermann starcke Vermuthung auff ihn darumb er auch bald zum Newmarck gefangen / nach Breßlau seine Straffe zu empfahen gebracht ward.

392. Von sonderbaren Tantzen geschrieben.

Zu Reichenbach in Schlesien / zwo Meilen von der Schweidnitz / hat ein Leinweber 5. Kinder gehabt / unter welchen drey / das erste ein Mägdlein von 13 / das andere ein Knäblein von 9 / das dritte auch ein Mägdlein von 7. Jahren / am Palm-Sonntage 1551. haben angefangen so wunderlich zu tantzen / daß es nicht zu fassen ist / welches sie alle Tage 7. oder 8. Stunden / die quer und die länge hin und wieder / in alle Winckel / aus der Stuben ins Hauß / aus dem Hause wieder in die

die Stuben/ fortan getrieben/ haben sich so gedrehet und gesprungen/ daß sie gantz müde worden/ geschnaubet und gekeuchet/ daß es nicht Wunder gewesen/ sie wären auff der Erde verschmachtet und liegen blieben. Und da sie sich durch alle Winckel müde getantzet/ haben sie sich mit den Köpffen auff die Erde gelegt/ sich untereinander gedrehet und verwirret/ als wolten sie auff den Köpffen tantzen/ so lange sie ihre Zeit ausgehabt/ sind sie auff die Erden gefallen/ als wären sie todt/ und haben eine gute Weile geschlaffen. Da sie erwachet/ bißweilen Essen gefordert/ nach dem Essen wieder angefangen zu tantzen/ wie zuvor/ und ohne Unterlaß geschnauffet und gesprungen/ dergleichen auch des Nachts/ so sie es ankommen/ haben wenig geredet/ bißweilen alle zugleich gelachet. Ein Pfarrherr nicht weit davon/ hat sich unterstanden ihnen zu helffen/ hat sie neun Tage bey sich gehabt/ aber nichts ändern können/ biß die Kinder so lange getantzt/ daß sie gestorben sind.

393. Schwanger Weib wird erstochen.

Anno 1600. den 1. Aprilis/ hat ein Fischer-Knecht vor dem Niclas-Thor zu Breßlau/ bey der Nacht eines Fischers schwangeres Weib/ als der Mann seine Arbeit auff dem Wasser gepflogen/ mit vielen Wunden erstochen/ und ihr

mit einem Meſſer die Kähle abgeſiedelt/ vermeinende/ in den Kaſten viel Geld zu erſchen/ ward aber bald erwiſcht und eingezogen/ und ihm der Proceß gemacht.

394. Vom Wetter erſchlagen.

Anno 1560. am 5. Aprilis/ hat zum Neumarck das Wetter mit Donner und Blitz in dem Thum/ den Thürmer ſampt ſeinem Weib und Söhnlein erſchlagen.

395. Von übrigen Eſſen geſtorben.

Anno 1352. am 21. Aprilis/ iſt zu Brieg in Schleſien verſchieden Hertzog Boleslaus/ Hertzog Heinrichs des Fünfften/ zu Breßlau und Liegnitz/ Sohn/ welcher ſeinem Bruder/ Hertzog Heinrichen den Sechſten zu Breßlau/ viel zu ſchaffen gemacht hatte. Er fiel nach Ausgang der Faſten/ durch übriges Eſſen/ in eine Kranckheit/ daran er ſterben müſſen; Liegt zu Leubnüs in der Capelle/ die er geſtifftet/ und begabet/ begraben.

396. Einer/ der ſein Eheweib übelgehalten/ und daher in Stock geleget worden/ fällt in eine Melancholey/ und entleibt ſich.

Anno 1585. am Heiligen Oſter-Tage frühe/ hat

hat sich ein Seyffensieder auff der Reusischen Gassen in Breßlau erhencken wollen/ da ihm aber solches verwehret worden/ hat er ihm ein Messer in die Brust gestossen/ davon er auff dem Abend gestorben ist. Er ist in dem Haupte irre worden/ nachdem er vorhero im Stock seines Eheweibes halber gelegen/ welches er mit bastenen Strängen/ und mit zusammen geflochtenen Riemen gepeitzschet/ ihr des Nachts im Bette blaue Flecke und Striemen geschlagen/ ärger als der Hencker die Leute zu streichen und zu hauen pfleget.

397. Zoll-Hauß fällt ein/ und erschläget ein schwanger Weib.

Anno 1568. den 22. Aprilis bey hellen Tage/ fiel das euserste Zoll-Hauß zu Breßlau beym Clare-Werder in die Oder/ sampt einem Roß und Karren voller Erden/ und erschlug ein schwangeres Weib.

398. Zwey Ehe-Leute sterben miteinander.

Anno 1575. den 23. Aprilis ist Bonaventura Heyder/ Diaconus zum Heiligen Geist in Breßlau/ sampt seinem Eheweibe gestorben/ und sind sie beyde in ein Grab geleget worden.

399. Uber seiner Beruffs-Arbeit meuchlings erschossen worden.

Als Anno 1578. am 23. Aprilis / ein Drechßler zu Breßlau unter dem innersten Ottschen Thor / in der Werckstatt über seiner treuen Arbeit saß / ward er von einem andern seines Handwercks meuchlings erschossen. Der Thäter empfieng am dritten Tage hernach seinen Lohn / mit Abhauung seiner rechten Hand / mit glüenden Zangen / Schwerd und Rad.

400. Schul-Rector stirbt unter der Lection jehlings vom Schlage.

Anno 1556. den 26. Aprilis war Dom. Jubilate, ist zur Liegnitz / dahin die berühmte Goldbergische Schule nach dem kläglichen Brande verleget war / in der Schulen unter der Lection, gleich als er seinen Schülern das Sonntags-Evangelium / und den Spruch des 23. Psalms: Dein Stecken und Stab trösten mich ꝛc. erkläret / vom Schlage gerühret worden und gestorben / Herr Valentinus Friedland von Trotzendorff / seines Alters 67. Jahr; Liegt daselbst im Stifft S. Johannis in der Capell / der Cantzel gegen über / begraben. Bey seinem Bildnüs stehen diese Verse:

Artes tradebam totius tempore vitæ;
Et, qvæ sunt mundi præmia, pauper eram.

Er

Er war ein Mann ewiges Lobens würdig / der zu Verwaltung der Schulen gebohren / viel tapffere ingenia mit sondern Fleiß expoliret und ausgewürcket / reine Lehre und gute Künste mit grossem Nutzen fortgepflantzet und strenge Zucht und Auffsehen über die dreyßig Jahr gehalten hat. Und dieweil er auff dem Dorffe von armen Eltern bey Gorlitz gebohren / hat er in seiner Jugend beym Viehe-hüten lesen und schreiben gelernet. Da hat ihme (wie er selber zu erzehlen pflegte) die Ganß Schreibe-Federn / die innerste weisse birckene Rinde Pappier und der Rahm oder Ruß aus dem Camin Dinte gegeben / und ist er hernachmahls in der Schule kleben blieben / nach seiner Mutter Vermahnung / da sie ihn erstlich in die Gorlitzer Schule geführet und gesagt: Lieber Sohn / bleibe bey der Schule / und verlasse sie nicht. vid. Hemorolog. Siles. Vratislav.

401. Bey Feuerwerck umbkommen.

Als man Anno 1595. den 26. Aprilis zu Breßlau in Schieß-Werder Feuerwerck warff / und etliche Stücke Büchsen beschoß / zersprang ein Mörsel / und traff einen alten wohlversuchten Büchsenmeister / der ziemlich weit davon stund / an den Kopff und an vier Finger / damit er das Angesicht gegen den Sonnenschein bedeckte / und zerschmetterte ihn jämmerlich. Ibidem.

402. Zwey Kinder von ihrem Vater umbgebracht.

Anno 1590. den 29. Aprilis / hat zu Sorau ein Vater zweyen Kindern die Köpffe abgeschnitten / und mit dem dritten in einen Brunnen gesprungen / aber mit demselben von den zulauffenden Nachbarn noch errettet worden. Ibid.

403. In der Bad-Stube gestorben.

Anno 1436. den 30. Aprilis ist Ludwig der II. dieses Nahmens / Hertzog zu Liegnitz und Brieg / und Herr zu Trentschin in Ungarn / Hertzog Heinrichs mit der Schramme / und Maria Saleme Semenitz / Hertzogs in der Masau Tochter Sohn / Hertzog Ludwigs I. zu Brieg und Lübben Enckel / Heinrichs IX. Hertzogs zu Lübben Bruder / in der Bad-Stuben zu unser Lieben Frauen gestorben. Liegt in der Carthaus / die er vor 13. Jahren vor der Stadt Breßlau / hinter dem Glogauischen Hage / gestifftet und erbauet / begraben. Ibid.

404. Von Beschwerung an Händen und Füssen gestorben.

Anno 1587. den 1. Maji / starb zu Breßlau Georgius Langius von Havelberg / ein guter Musicus und Componist zu S. Hieronymi, der

der an Händ und Füssen lange contract gewesen. Ibid.

405. Nach dem Aderlassen gestorben.

Anno 1593. den 4. Maji ist Herr D. Johannes Fleiserus / ein treuer Pfarrherr und Seelsorger zu S. Elisabeth in Breßlau / nach einem übelgerathenen Aderlassen seelig verschieden. Seines Alters im 54. Schul- und Kirchen-Ambts im 21. Jahre. Ibid.

406. Greuliche Blut-Schande und Unzucht.

Zu Wüsterode / eine halbe Meilweges von der Schweidnitz / hat ein Leinweber (der sein eigenes Eheweib und vier Kinder gehabt) mit seiner leiblichen Schwester bey zwey Jahr lang in greulicher Blut-Schande und Unzucht gelebet / und endlich ein Kind mit ihr gezeuget / welchem er / auf der Schwester Rath und Willen / durch beyde Ohren eine Spille gestochen / es jämmerlich erwürget / und hinauff in seine Kammer unter das Bette geleget und etliche Schindeln darauff geworffen hat / in willens / mit besserer Gelegenheit dasselbe anders wohin zu tragen. Welches aber GOTT wunderbarlich zu Licht und Gericht gebracht: Denn seine ehrliche Kinder der Mutter angezeiget / wie sie hätten hören ein Kindlein winseln und

schreyen und der Vater mit blutigen Händen aus der Kammer kommen wäre/ deswegen sie bald etwas böses vermuthet/ und nach schlechten Suchen diese böse That befunden; Worauff beyde Blut-Schänder und Mörder eingezogen/ die Schwester lebendig begraben/ und ihr ein Pfahl durch den Leib geschlagen/ der Bruder aber an allen Gliedmassen mit dem Rade zerstossen worden. Ibid.

407. Ein Knäblein von seinen Stieff-Eltern zu tode gestrichen.

Anno 1599. den 6. Maii/ ward zu Breßlau vor S. Niclas/ ein Mann mit seiner Frauen zur Straffe geschlagen/ welche vor wenig Wochen ihr Stieff-Söhnlein von 8. Jahren/ mit Henckerischen Streichen so erbärmlich zugerichtet/ daß es nach wenig Tagen des Todes seyn müssen. Ib.

408. Bischoff stirbt vor der Confirmation

Anno 1600. am 6. Maii/ starb Bischoff Paulus plötzlich zur Neisse/ ehe denn er die Confirmation vom Pabst zu Rom empfangen kunte. Ibid.

409. In einer Legation gestorben.

Als Anno 1569. der Wohlgebohrne Herr/ Herr

Herr Hanß Bernhard Meltzan / Freyherr auff Wartenberg und Penkun / Römischer Käyserlicher Majestät Rath und Ober-Hauptmann der Fürstenthümer Oppeln und Ratibor ꝛc. in einer Legation zu Sigismundo Augusto / Könige in Pohlen / begriffen war / ist er in selbiger zu Lüblin in GOtt verschieden am 6. Maji / gedachten Jahres. Ibid.

410. Von einer Wolcken-Brust ertränket worden.

Anno 1566. den 7. Maji, fiel in der Schlesischen Gegend Festenburg zwischen Namslau und Bernstadt eine Wolcken-Brust / darauff kam groß Wasser / und ertränckte 8. Menschen. Ein Müller hat bey seiner Obrigkeit ausgesaget und bekannt / daß ihm ein Mann / mag wohl ein Engel gewesen seyn / gewarnet und vermahnet hätte / er solle sich mit Weib und Kindern auff die Höhe begeben / denn es würde auff die Nacht groß Wasser kommen / der Müller aber hat höhnisch und wöttisch gefraget: Von wannen es denn also schnell kommen solte? und hat es verachtet. Auff die Nacht kömmt das Wasser / und ersäufft ihm Weib und Kind / daß er selbst mit Kummer und Noth einen Baum erreichet / auff welchen er / biß man ihn zu Hülffe gekommen / sitzen blieben. ibid.

411. Ein

411. Ein anderer durch Anstossung eines Schiffes ertruncken.

Als Anno 1515. Hertzog Bartholomæus von Münsterberg / Hertzogs Victorini Sohn / ein beredter und guter Hoff-Mann / aber ein unruhiger Herr / aus gewissen Ursachen vom Könige Uladislao zu Käyser Maximiliano I. verſendet gewesen / hat er im Rückwege auff der Donau mit dem Schiff so hart angestossen / daß er untergangen ist / und jämmerlich hat ertrincken müssen.

412. Von einem Gerüste ins Wasser gefallen / und ertruncken.

Als man Anno 1577. zu Breßlau beym Sand-Thore an der Brücken arbeitete / zureiß die Reche / und fiel am 5. Maji das Gerüste mit 20. Arbeitern herunter ins Wasser / von welchen einer ertrincken muste / die andern kamen wieder heraus.

413. Von einem gottlosen Menschen werden drey Personen gewaltsam getödtet.

Anno 1536. den 8. Maji, hieb ein verwegener Mensch in der Mühle zu Wilcke in Namßlauischen ihrer zween die Hälse ab / erwürgete den drit-

dritten / und versperrete sich; die Bauern aber öffnen die Thür mit Gewalt / hauen und stechen auff ihn / können doch seiner nicht mächtig werden. Zuletzt fasset sich jener mit einem Bauer / fället mit ihm ins Wasser / schwimmet aus / und kömmt davon.

414. Zwey Gefangene werden im Gefängniß vom Donner-Wetter getödtet.

Anno 1547. den 8. Maji / gegen Abend am Stadt-schliessen sind zu Schwibussen / drey Wetter gegen ein einander auffgezogen / und hat der Himmel gar feurig gesehen / biß endlich die Wetter zusammen getroffen / darnach in einen grossen starcken Thurm / darinne zweene böse Buben gefangen gewesen / zwey Schläge gethan / aber keinen beschädiget / darnach aber bald mit dem dritten Schlage in selbigen Thurm gefolget / und in einem Gewölbigen 7. Fäßlein Pulver angezündet / damit den Thurm zerschmettert und zerschlagen / darinnen auch die beyden Gefangenen verfallen / und gantz jämmerlich umkommen sind. vid. Hemerolog. Silef. Vratislaviens.

415. Durch Feuers-Brunst getödtet.

Anno 1606. den 11. Maji zu Nacht kam zu Hermannsdorff in Schlesien unversehens Feuer aus /

aus / ein Bauerhoff brannte gar ab darinnen kam ein Knäblein von 4. Jahren mit um.

So geschachs auch Anno 1488. am Himmelfarths-Tage / daß aus Verwarlosung eines Weibes / welche ein brennend Licht in der Kammer vergessen / der dritte Theil der Stadt Groß-Glogau / mit dem Jungfrauen-Kloster / dem Pfarr-Hause und 18. Personen jämmerlich verbrennen muſten.

Item Ao. 1523. den 31. Mai. brannte zur Neisse die Fleischer- und Bischoffs-Gasse hinweg. Ein Seiffen-Sieder / mit Weib / Kind und Gesinde muste im Feuer verderben; auch hat das Pulver einen Mann erstossen / und über ein Hauß geworffen / etliche geladene Büchsen auff des Bischoffs-Hofe loß gebrannt / davon der Creutzherren Kirche zerschossen / und viel Menschen umbkommen sind. vid. Hemerolog. Vratislav.

416. Ein Kirchen-Dieb fällt sich überm stehlen zu tode.

Anno 1531. am 14. Maji / ließ sich ein armer Gesell zu Breßlau / in der Kirchen zu S. Maria Magdalena verschlieſſen / der Meinung / daß er das Ciborium oder Sacrament-Häußlein beym Altar / darinnen zwo silberne Büchsen / erbrechen und berauben wolte / ist aber durch das bellen der Kirchhunde verhindert und gestöhret worden / also

ſo/ daß er mehr nicht/ als ein Mäntlein mit Perlen verbremet/ durch das ſtarcke/ enge Gegitter gezogen/ und ein Stück davon geſchnitten/ welches man hernach bey ihm gefunden. Als ihm aber die Hunde hefftig zugeſetzt/ iſt er auff den hinter- oder Brüder-Chor kommen/ hat einen Strang von der Orgel genommen/ und ſich an demſelben zum Fenſter hinaus und herab laſſen wollen/ da iſt der Strick zerriſſen/ daß der Kirchen-Dieb ſich zu tode gefallen und des Morgens frühe iſt gefunden und auffgehoben worden. ibidem.

417. Prieſter wird mit vier Pferden zerriſſen.

Als Anno 1427. am 16. Maji/ die Huſiten mit groſſen Grimm und raſen in die Stadt Lattban einfielen/ und ungeachtet der Bürgerſchafft ſtattlichen Gegen-Wehr den Meiſter ſpieleten/ und alles ohne Unterſcheid/ ja ſo gar Schuldiener und Schüler/ ſo ſich in die Kirche geflüchtet/ und ihr Salva Regina geſungen/ für dem hohen Altar enthäupteten/ und die Cörper in Blute herum welzeten/ ergriffen ſie unter andern auch einen Pfarrherrn/ der vom Kirchthurm das ſtreitende Bürger-Volck zur Beſtändigkeit ermahnet hatte/ warffen ihn von der Kirchen herab/ bunden ihn mit Händen und Füſſen an vier Pferde/ trieben

ben die Pferde aus einander / und riſſen ihn jämmerlich in ſtücken.

418. Durch einen böſen Boden ſich zu tode gefallen.

Anno 1578. den 16. Maji / geſchachs zu Breßlau / daß unter den Weiß-Gerbern ein Kinder-Mägdlein auff einem böſen Gange durch den Boden gebrochen / auff ein Floß geſchlagen / und den Halß entzwey gefallen.

419. Ein ungerathener Sohn will auf einen Wagen ſpringen / fällt zurück / und bricht den Hals.

Ein böſer ungerathener Sohn / ehrliches Geſchlechts in Breßlau / welcher nach ſeinen Eltern geſchoſſen hatte / wolte den 21. Maji Anno 1567. als er toll und voll war / vor S. Niclas auff einen Wagen ſpringen / fiel aber im Zurück- und Herunterfallen den Hals entzwey. vid. Hemorolog. Sileſiac. Vratislav.

420. In der Kirche vom Wetter getödtet.

Anno 1481. am Pfingſt-Dienſtage unter der hohen Meſſe / iſt zum Lauban in Ober-Lauſitz ein groß Ungewitter geweſen / in welchen ein harter Donnerſchlag das angegangene Feuer wieder gelöſchet

leſchet hat. Ein Weib aber / Veronica Beckerin / iſt in der Kirchen vom Wetter tod blieben. Ibid.

421. Vom Wetter in ſtücken zerſchlagen worden.

Anno 1580. den 19. Maji erſchlug das Wetter zu Breßlau auff dem Elbinge einen Mann / und zerſchmetterte ihn alſo / daß man an einem Orth eine Hand / an dem andern einen Fuß ꝛc. von ihm gefunden hat.

422. An Stein-Schmertzen verſterben.

Anno 1607. den 29. Maji / iſt an Stein-Schmertzen ſelig verſchieden / M. Jacobus Berelius Pfarrer zum Heiligen Geiſt und Sct. Bernharden in der Neu-Stadt zu Breßlau / und beyder Hoſpitalien daſelbſt Verſieher / ſeines Predigt-Ambts im 16. ſeines Alters im 41. Jahr. Der Blaſen-Stein hat gewogen 3. Loth und ein Scrupel.

423. Waſſer nimmt einer Frauen ein Kind / und führet es weg.

Als Anno 1537. die Oder ſehr groß war / und lang alſo beſtund / alſo daß ſie auff des Kayſers Hofe zu Breßlau zwey Gewölbe unterwuſch /

daß sie über einen Hauffen fielen / führete hinter dem Elbing am 31. Maji die Wasserfluth einer Frauen den Mantel sampt ihrem Kinde hinweg.

424. Uber Feuer-leschen umkommen.

Als Anno 1584. den 6. Junii / des Nachts umb 10. Uhr auff dem Neu-Marckt zu Breßlau / bey der Balthasar Matermin / der Catharinen-Ecke gegen über / eine unversehene Feuers-Brunst auskam / davon sieben wohlerbauete steinerne Häuser neben einander / ohne die Hinter-Häuser / abgebrannt sind / fiel ein abgebrannter Balcken herunter / und traff einen Becken und Viertelsmeister / der zum giessen und wehren treulich geholffen / auffs Genicke / daß er so gleich todt blieb. vid. Hemerolog. Vratislav.

425. Ubern Essen vom Wetter getödtet.

Anno 1543. den 11. Junii / umb 21. Uhr Breßlauischen Seigers / hat das Wetter grossen Schaden gethan / und vor der Stadt zu S. Moritz auff dem Pfarr-Hofe einen Münch von S. Albrecht / sampt einem Jungfräulein von 13. Jahren / gleich als sie am Tische gesessen / und ein Gerücht Krebse essen wollen / erschlagen / auch erschlug es selbigen Tages zu Gabitz einen Bauersmann. ibid.

426. Mann

426. Mann von ſeinem Weibe umbgebracht.

Ein Weib zu Breßlau / die Caſpar Rürſtin / Kluge-Hanſens Tochter genannt / hat mit ihrem Schencken gebuhlet / und ihrem Ehemanne 8. mal Gifft eingegeben; Da aber der Gifft ihren Mann nicht bald hinnehmen wolte / beſtellte ſie einen Bauer / von welchen ſie vorher den Gifft gekaufft / und den Schencken / daß ſie ihn bey Nacht erſchlagen helffen ſolten / welches ſie auch ſo dann werckſtellig machten / und zum Fenſter hinab wurffen / brachen einen Ziegel-Stein am Fenſter aus / und warffen denſelben hinten nach / daß man gedencken ſolte / es wäre der arme Mann etwa in trunckener weiſe zum Fenſter hinaus geſtiegen / und herunter gefallen / im Anhalten aber einen Ziegel mit ſich hinab geriſſen. Derowegen ſie auch im Hauſe ein Jeter-Geſchrey angefangen. Aber es kunte die ſchändliche Mord-That nicht verborgen bleiben / ward ſo gleich offenbar / und wurde das Weib am 13. Junii Anno 1491. lebendig begraben / und ein Pfal durch ſie geſchlagen; Der Schenck und Bauersmann wurden geſchleifft / die rechte Hand abgehauen / mit glüenden Zangen geriſſen / und auffs Rad gelegt. Ibid.

427. Auff einer Reiſe zur Gevatterſchafft und Kind-Tauffe gefangen worden/ auch theils das Leben verlohren.

Als Anno 1578. der Wohlgebohrne Herr/ Herr George Braun / auff Wartemberg und Pralin / Schleſiſcher Cammer-Präſident / nach Merſibor in Pohlen zur Kind-Tauff und Gevatterſchafft ziehen wollen/ ward er am 19. Junii von etlichen Polacken unterwegens angefallen/ verwundet und gefangen/ und ſein Hofemeiſter und Adeliche Jungfrau erſchoſſen/ der gefangene Herr wurde durch Käyſer Rudolphum wieder loß gemacht. Ibid.

428. Prediger ſtirbt auff ſeinen Berufs-Wegen vom Schlage.

Anno 1611. den 21. Junii/ kurtz vor 12. Uhr zu Mittage/ iſt in Verrichtung ſeines Berufs unterwegens vom Schlage getroffen/ und ſanfft und ſelig auffgelöſet worden/ Herr Franciſcus Vierling/ anfangs bey der Schulen zu S. Mar. Magdalena in Breßlau zwey Jahr fleißiger Collega, nachmahls Diaconus und wohlverdienter Seelſorger bey der Kirchen daſelbſt/ biß ins 47. Jahr/ benebenſt auch im Hoſpital und Kirchlein zur H. Dreyfaltigkeit 28. Jahr/ und ſeines Alters im 74. Jahr. Ibid.

Ehe-

Ebener maſſen ſtarb auch Anno 1534. Herr Hauptmann Sebaſtian Menau/ im warmen Brunn bey Hirſchberg am Schlage.

429. Ein Weib/ ſo ihrem Manne das Haupt waſchen ſoll/ hauet ihm ſolches mit einem Beil abe.

Ein Eheweib im Oliſchen/ da ſie ihrem Ehemanne das Haupt waſchen ſolte/ und nun drüber begriffen war/ hieb ihm ſolches mit einem Beil ab. Die That blieb etliche dreyßig Jahr verſchwiegen/ biß ſie umb geringer Urſachen willen eingezogen/ ward/ darumb man ſie lebendig begraben.

430. Vier Perſonen bey entſtehenden Brande kommen uber Rettung einer Bibliothec ums Leben.

Als gegen Ende des Martii Anno 1698. der Conrector zu Oſnabrück hinaus auff das Dorff Holtz gienge/ ſeinen Tochter-Mann den Paſtor daſelbſt zu beſuchen/ kam eben bey ſeiner Ankunfft in dem Brau-Hauſe/ allwo ſie brauten/ Feuer aus; wie nun gedachter Conrector nebenſt dem Paſtorn und zweene Kirchen-Geſchwornen/ des Paſtoris Bibliothec retten wollen/ fiel ihnen das Hauß über den Kopff zuſammen/ und wurden alſo dieſe 4. Perſonen jämmerlich darunter erſtickt. Nov.

431. Einer/ſo verbothene Liebe pflegen will/ wird drüber erſchlagen.

Als im Monat Martio Anno 1698. ein Frantzöſiſcher Bedienter zu Turin in einer Herberg ware/ um darein den Wein zu viſiren/ gienge er mit der Wirthin hinab in den Keller/ und redete zu ihr von der Liebe welche ſie in ſeinem Hertzen angezündet hätte; und bathe/ ſie möchte ihm doch ſolche leſchen/ und ſagte zu ihr/ daß er den andern Tag wiederkommen wolte/ vollends zu viſiren/ und von ihr die Willfahrung zu empfangen/ welche er erwartete. Die Wirthin offenbahrete dieſes ihrem Ehe-Manne/ welcher ſich mit einem Knecht in den Keller verſteckte; Als nun der Frantzöſiſche Viſirer um beſtimmte Stunde wieder dahin kame/ und kaum in den Keller war/ empfieng er ſo viel Stock-ſtreiche/ daß er zu Boden gefallen/ und zween Tage hernach davon geſtorben iſt. Novell.

432. Durch Duelliren umkommen.

Am 15. April. Anno 1698. wurde aus Londen geſchrieben/ daß Sonntags frühe zuvor/ zwey junge Edel-Knaben ſo über 14. Jahr nicht alt/ nahe der Stadt miteinander duellirt/ da denn der eine ſo gleich auff dem Platz bliebe/ der andere aber

aber dermaſſen verwundet ward/daß er wohl auch mit dem Leben bezahlen dürffte.

433. Auff einer Senffte im Waſſer ertruncken.

Nachdem Anno 1698. im Aprilen/ die Gewäſſer in der Venetianiſchen Gegend zwiſchen Padua und Vincenza ſehr hoch angelauffen/ ſo daß die Straſſen an vielen Orthen faſt gantz unter Waſſer geſtanden/ und eines gewiſſen Obriſten Gemahlin mit einer Senffte hat durchſetzen wollen/ iſt ſie alſofort ums Leben kommen und ertruncken. Nov.

434. Einer Mutter wird von ihrem Sohne die Kehle abgeſchnitten.

Anno 1698. im April-Monat/ erfuhr man aus denen Novellen/ daß zu Amſterdam ein Verruchter gottloſer Sohn ſeiner leiblichen Mutter/ die ihn durch treuhertzige Vermahnung/ von einem liederlichen Spiel-Sauff- und Venus-Hauſe/ abzuhalten trachtete/ weil er mit ſolchen verderblichen Compagnien all das Seinige verzehrete/ die Kehle abgeſchnitten.

435. Bey Rennen und Lantzen-brechen das Leben verlohren.

Anno 1496. den 1. Junii, hat die gemeine Bürgerschafft zu Breßlau dem Könige Matthiæ die Huldigung geleistet / auff einem hohen Throne / darauff der König gesessen / so am Eck bey dem Saltz-Marckt herrlich auffgeschlagen gewesen / in Gegenwart der Päbstischen Legaten und anderer Bischoffe und Prælaten, auch des Käyserlichen Oratoris und Abgesandten. Bey solcher herrlichen Zusammenkunfft hielt man stattliche Turnier und Täntze. Panbroth ein Polack / Königs Matthiæ Diener / und Christoph Polentz ein Teutscher / der Stadt mit Dienst verwand / hielten ein scharff Rennen / der Polack stach den Teutschen unter dem Nabel durch den Leib / daß der Spieß oder Lantze hinden ausgieng / der Teutsche aber stach den Polacken vom Pferde und durch den Schild / und blieb also verwundet sitzen / und beym Leben / gebrach ihm auch an seiner Stärcke gar nichts / denn daß ihm ein Schenckel kürtzer war / als der ander. Als er aber nach zweyen Jahren ihn einst mit Gewalt strecken wolte / und aus dem Leibe ziehen ließ / ward er auch des Todes.

436. Von einem Stück Bauholtz erschlagen.

Anno 1581. den 12. Julii / fiel vor S. Nicolai in Breßlau ein Stück Bauholtz herunter / zerschmet-

ſchmetterte einen Zimmermann greulich/ brach ihm den Halß gar entzwey/ ſchlug ihm das eine Auge aus dem Kopffe/ das das Angeſicht auff dem Rücken ſtand. vid. Hemerolog. Silef. Vratislav.

437. Durch angelauffenes Waſſer zwey Sechs-Wöchnerinne ertrancket.

Anno 1560. den 13. Julii/ iſt in der Wartha bey Glatz/ die Neiſſa ſo geſchwinde angelauffen/ daß das Waſſer in das Städtlein gieng/ und zwo Sechs-Wöchnerin ertränckte/ Häuſer und Mühlen zuriß und hinweg führete. Ein klein Kindlein ſchwimmende in der Wiegen/ ſo mit ſeinen Händlein im Waſſer ſpielete/ ward auff einem Forwerck lebendig heraus gezogen; Eben daſelbſt ein Pferd ohne Reuter auffgehalten/ darauff noch der Sattel mit Piſtolen und Reit-Taſchen/ darinnen viel Geldes geweſen/ ſo einem Kauffmanne im Prage zugehörig. ibid.

438. In der Kirche erſtochen worden.

Anno 1458. den 15. Julii/ ward zu Breßlau auff dem Thurm/ unter der kleinen Thür in S. Ægydi Kirchen/ ein Bürger erſtochen.

439. Im Gefängniß geſtorben.

Anno 1472. am 15. Julii hat Hertzog Hannß von Pribus / seinen gefangenen Bruder / Hertzog Balthasarn von Sagan in einem ungeheuren runden Thurme über der Neiß / in greulichen Gestanck sterben und verderben lassen.

440. Uber stehlen das Leben verlohren.

Als Anno 1593. auff dem Neu-Begräbnüs zu Breßlau aus dem Gemeinen Kasten in der Kirchen etliche mahl Geld mit besondern Instrumenten gehoben und gestohlen worden / und man den Kirchen-Dieb nicht erfahren können / hat ihme der Glöckner daselbst in der Dreß-Kammer heimlich auff den Dienst gewartet; Und als der Dieb an der Wand an den höltzern Nägeln auffgeklettert / und beym Predigt-Stuhl zum Fenster einsteigen wollen / ihn mit dem Knäbel-Spiesse in der Flucht an den Waden also gezeichnet / daß er herunter gefallen / und man bey ihm die Instrumenta und Heber gefunden; Er starb des andern Tages / und ward auf die Schinder-Grube begraben.

441. Von der Treppen ins Wasser gefallen und ertruncken.

Anno 1587. den 17. Julii / fiel bey dem Ascher-Hause zu Breßlau eines Parchners Tochter von der Treppen in die Oder / und ertranck / schwamm

schwamm durch die Reusische- und Niclas-Brücke/ zwischen den Flössern durch den Rechen/ in die Oder/ ward 8. Tage hernach 6. Meilen von der Stadt gefunden. vid. Hemerolog. Silesiac. Vratislav.

442. Durch Auffruhr plötzlich umbkommen.

Anno 1418. den 18. Julii/ des Morgens frühe umb 12. Uhr/ ist eine auffrührische/ unsinnige/ halsstarrige Gemeine zu Breßlau mit Gewalt auffs Rathhauß gelauffen/ hat den Rath-Thurm auffgehauen/ die Raths-Glocke zum Sturm gelautet/ sechs Raths-Herren und Schöppen enthaupten lassen/ den einen vom Raths-Thurm auff den Fisch-Marckt herab gestürtzt/ daß ihm das Gehirn aus dem Kopffe gesprungen. Haben alle Kästen erbrochen/ Briefe zerrissen/ zerhauen/ zerstochen und weggetragen/ den Rath ihres Gefallens besetzet/ Landes- und Stadt-Beschädiger aus dem Gefängnüs loß gemacht/ und andere höchst-straffbare Frevel verübet. Ibid.

443. Vom Pferde abgeworffen und ertreten worden.

Als Anno 1570. den 20. Julii/ der Stockmeister in Breßlau ein Mandat vom Scheffel-Gelde ausrieff/ fieng das Pferd unter ihm auff dem San-

Stande an zu lauffen / warff ihn ab / und trat ihn zu tode. Ibid.

444. Ehe-Mann bringet sein Weib / Sohn / Magd / und endlich sich selbst umb.

Anno 1563. den 29. Julii / hat ein Meltzer zur Liegnitz mit der Wehr seinem schlaffenden Weibe im Bette den Kopff / daß er nur ein wenig in der Haut behangen blieben / abgehauen / auch seinen ältisten Sohn 11. Jahr alt / umbgebracht / sowohl seiner alten Dienst-Magd hinter der Thüre den Kopff und lincken Arm etliche mahl entzwey gehauen: Der andere Sohn / so unter das Bette gekrochen / und das Kind in der Wiegen ist lebendig geblieben; Nach diesem ist der Vater selbst in einen Brunnen / darneben er die Wehr geleget / gesprungen / mitten darinnen / nichts angelehnet / mit niederhangendem Kopffe tod gestanden / und hat ihm eine Erd-Kröte hinden auf dem Halse gesessen. Ibid.

445. Von einem herab-fallenden Mauer-Ziegel erschlagen.

Als Anno 1578. in offtgedachter Stadt Breßlau der Schuster am Eck auff dem Saltz-Ringe bauete / fiel unversehens ein Mauer-Ziegel vom Gerüste herab / und traff der Herren Schmidt

im

m vorüber-gehen/ daß ihm das Gehirne aus dem Kopffe sprang/ und er des andern Tages starb. ibid.

446. In einen Zuber Wasser gefallen/ und ertruncken.

Anno 1602. den 3. Augusti/ fiel in der Breßlauischen Neu-Stadt eines Goldschlagers Töchterlein drey Jahr alt/ in einen Zuber voll Wassers/ darinne Gurcken eingeweicht waren/ und ertranck.

447. An hefftigen Stein-Schmertzen gestorben.

Anno 1605. den 3. Augusti/ starb nach langwierigen ausgestandenen Stein-Schmertzen sel. Herr Christoph Birnbaum/ der Philosophi und Medicin Doctor in Breßlau/ seines Alters 50. Jahr. Man hat nach seinem Tode einen Stein 4. Loth schwer bey ihm gefunden.

448. Erstochen worden.

Anno 1539. am 11. Augusti/ erstach zu gedachtem Breßlau auff der Oder-Gassen bey einem Kretzschmar ein Schlösser-Gesell den andern/ des andern Tages drauff wiederfuhr dem Thäter sein Recht.

449. Durch

449. Durch Niederfallung einer Wolcken-Bruch.

Anno 1552. den 13. Augusti, ist bey **Bautzen in der Lausitz** eine Wolcken-Bruch niedergeschossen / die erstlich in einem Thal viel Teiche / Fischhälter und Wasserümpffe plötzlich erfüllet / also daß sie ausgerissen und mit Gewalt in den Spreu-Fluß gefallen sind / welcher Fluß so grausam dadurch gehäuffet und aufgeschwellet worden / desgleichen des Orths zuvor niemahls erhöret war: Und weil die Spreu sonst ohne dem von hohen Bergen geschwind und mit grossen Brausen unter sich scheust / hat das Wasser mit deste grösserer Gewalt gewütet / und auf zwo Meilweges alle Brücken / Gebäude / Gärten und anders / so über sich gestanden / zu Grunde gerissen und umgeworffen / daß auch nach Verschiessung der Wasser / die Orth und Stellen der Gebäude nicht haben können erkannt werden. Bey und um die Stadt sind 32. Menschen ertruncken und jämmerlich umkommen / was auf die hohen Berge hat fliehen können / ist zwar lebendig blieben / aber in derselben gantzen Gegend sind über 400. Personen ertruncken und weggeschwemmet worden.

450. Kinder von ihrer Mutter erwürget.

Bey

Bey einem Schlosse/ nicht weit von Lemberg in Schlesien / erwürgete eine Schneiderin ihre zweene Söhne und sich selber / da der Mann vom Felde kömmt / findet er sie alle drey beysammen todt liegen/den 21. Aug. 1536. vid. Hemerolog. Silesiac. Vratislav.

451. In einer Spül-Tonne mit heissen Wassen verbrennet.

Anno 1606. den 29. Aug. fiel auff der Reußnischen Gasse in Breßlau/eines Weinbrenners Töchterlein von 6. Jahren in eine heisse Spühl-Tonne / und verbrennete sich so sehr / daß es die folgende Nacht unter grossem Schmertzen sterben muste. ibid.

452. Vater und Sohn sterben nacheinander / werden zugleich begraben.

Anno 1580. ist Herr Hieronymus Uthmann/ auff Rathen/ von Hermannsdorff/ des Raths zu Breßlau / und zween Tage zuvor sein Sohn/ Heinrich/ gestorben/sind den 16. Augusti zugleich in zweyen Särgen zu Grabe getragen worden. ibid.

453. Von einem Gerüste sich zu tode gefallen.

Als

Als Anno 1579. den 2. Septembr. auff der Junckern-Gaſſe in Breßlau ein Mäuer-Junge von 12. Jahren / eine Mulde voll voll Kalck / ſo ihm zuſchwer / ausſchütten wolte / fället er von der Leiter und dem Gerüſte rücklings / zubricht das Genicke und bleibet todt. Welches ſein Vater / ſo gegen über Holtz geſchnitten / mit groſſem Schmertzen und Hertzeleid angeſehen. ibid.

454. Mit einem Meſſer erſtochen.

Anno 1606. den 2. Septembris, hat zu Breßlau ein Bretſchneider ſeinen Mitt-Geſellen / mit dem er in die 7. Jahr in gleicher Arbeit geſtanden und friedlich gelebet / um eines loſen Meſſers willen / ſo eines geſchwornen Bothen / des Entleibten Bruders / der den Tag zuvor um 8. Uhr hätte ſollen weglauffen / geweſen / bey dem Wächter-Häußlein vor dem Niclas-Thor / mit gemelten Meſſer / ſtracks dem Hertzen zu / plötzlich erſtochen / deswegen er mit dem Schwerdt wieder gerichtet ward. ib.

455. Durch Abtreibung einer unehlichen Leibes-Frucht / wird Mutter und Kind umgebracht.

Anno 1607. den 13. Septembr. ward zu Breßlau ein Fleiſcher / eine deutſche Schreiberin / und eine Bothin enthauptet / weiln der Fleiſcher / als

als ein Ehemann / seine Dienst-Magd geschwängert / und in dem er die lebendige Leibes Frucht durch ein Pulver aus der Apotheck (deswegen auch der Gesell einen Stauven-schilling bekommen) von ihr abtreiben wollen / Mutter und Kind ums Leben gebracht / und beyder Tod hernach vertuschen wollen / darzu die Schreiberin und Bothin / die mit ihm / wie auch mit andern / Unzucht und Ehebruch getrieben / treulich geholffen. ibid.

456. Auff der Rück-Reise aus dem warmen Bade gestorben.

Anno 1584. den 19. Septembr. ist Herr Melchior Arnold / Rath-Herr und Kretschmar zu Breslau / auff dem Heim-Wege aus dem Hirschbergischen warmen Bade / zu Striegau seelig verstorben / als er 23. Jahr im Rath und 60. in dieser Welt gewesen / ward zu S. Mar. Magdalena begraben.

457. Ein vornehmer Herr stirbt in grossem Armuth und Dürfftigkeit.

Anno 1524. den 22. Septembr. ist in grossem Armuth und Elend auff dem Schlosse zu Wolau gestorben / Hertzog Johannes von Sagan und Groß Glogau / ein großmüthiger / und unverzagter / aber auch grimmiger und unbarmhertziger Fürst / hat den Glogauischen / Marckischen

ſchen und Türiſchen Krieg angerichtet / ſeinen Bruder Hertzog Balthaſarn in einen greulichen Gefängniß verderben laſſen / die Raths-Herren zu Groß-Glogau erhungern und erdurſten laſſen / Land und Leute in Jammer und Noth gebracht. Er hat gelebet 69. Jahr / 3. Monat und 6. Tage / liegt in der Pfarr-Kirchen daſelbſt begraben. vid Hemerolog. Sileſiac. Vratislaviens.

458. Ein Brau-Meiſter wird erſchlagen.

Anno 1534. den 11. Octobr. erſchlugen zweene Polacken ihren eigenen Brau-Meiſter / der der Stadt Breßlau im Kloſter zu S. Dorothea Weiß-Bier brauete / und verſcharreten ihn im Keller in die Erde. Eine alte Frau / im ſelben Kloſter wohnende / hat die Mord-That geoffenbaret / der eine entſprang / der andere / ſo Weib und Kind hatte / ward geradebrecht. Ibid.

459. Mit einem Hauſe / ſo ins Waſſer geſuncken / kommt ein Lehr-Junge umbs Leben.

Als Anno 1595. das Waſſer zu Breßlau ſehr hoch anwuchs / iſt auff dem Graben / nahe an der Brücken und Ketzel-Mühle / bey dem Schwalben-Neſt über / eines Zwecken-Schmids

Schmids Häußlein / bey ſachte in die Olau und Oder / wo dieſe zwey Waſſer zuſammen kommen / geſuncken / und endlich gar hinein gefallen / damit der Lehr-Junge / der in ſolcher Gefahr ſich hinein gewaget / eine zinnerne Schüſſel vom Rechen zu holen / ſein Leben eingebüſſet.

460. Einer / der nach Heiligthum und Ablaß reiſen will / ertrincket unterwegens.

Anno 1515. den 14. Octobris wolte ein Kretzſchmar oder Gaſtwirth zu Breßlau nach dem Heiligthum und Ablaß nacher Trebnitz reiſen / ertranck aber unterwegens in einer Gruben. vid. Hemerolog. Sileſ. Vratislav.

461. Von einem Giebel erſchlagen worden.

Anno 1533. den 16. Octobris / fiel auff der Schmiede-Brücken zu Breßlau ein Giebel ein / und erſchlug einen Fuhr-Knecht.

462. Ihrer zween erſtechen einander zugleich.

An. 1562. den 18. Octobr. 1. halbe Stunde nach dem Stadt-Schlieſſen / lieffen ein Buchdrucker-Geſell und ein Lagway vor dem blauen Hüñel / der Altariſten-Hauſe in Breßlau / mit bloſſer

Wehr auffeinander/ und durchſtach einer den andern daß ſie beyde zugleich auf der Stelle tod blieben. Ibid.

463. Aus dem Fenſter herab ſich zu tode gefallen.

Als Anno 1605. den 21. Octobris / auff offtgemelter Schmiede-Brücken in Breßlau/ Späne in ein Hauß auffgezogen worden/ ſchoß ein Arbeiter unverſehens zum Fenſter herab auffs Stein-Pflaſter/ daß er ſo gleich ſtarb. Ibid.

464. Vater wird von ſeinen Söhnen erſchlagen.

Als Anno 1585. zweene Söhne zu Lauban ihren leiblichen Vater mit einer Reibe-Keule zu tode geſchlagen hatten/ wurden ſie 4. Jahr hernach als Anno 1589. den 26. Octobr. daſelbſt mit glüenden Zangen geriſſen/ und geradebrecht.

465. Durch Haupt-Kranckheit in ein Delirium gerathen/ und ſich das Leben genommen.

Anno 1545. war die Haupt-Kranckheit in Schleſien ſehr gemein ſowohl in Städten als auf dem Lande/ daß ſich ihrer viel/ aus daher entſtehen Wahnwitz/ erträncketen/ erhenckten und erſtachen/ ehe man es gewahr wurde. Am 1. Novembr

nembr. gedachten Jahrs ſprang unter andern einer / ſo lange Zeit Signator zu S. Elisabeth in Breßlau / hernach am Schweidnitzer Keller am Tiſche geweſen / bey dem Waſſer-Rade / mit Hoſen und Wammes in die Oder / ſchwamm durchs Waſſer-Rad / und ward bey dem Kuttel-Hofe von Fleiſcher-Knechten gefunden / und heraus gezogen. vid. Hemorolog. Sileſ. Vratislav.

466. Bey Auffſchützung einer Mühle ertruncken.

Als Anno 1598. den 3. Novembris im groſſen Waſſer / der Müller und Müliſcher in der Thier-Mühlen zu Breßlau auffſchützen wollen / weichet die Thiele darauff ſie getreten / und fallen beyde ins Waſſer / der Sohn erhöret das Geſchrey / ſpringet im dunckeln ins Waſſer / den Vater zu retten / erwiſchet den Müliſcher / hilfft ihm heraus / unterdeß aber ertrinckt der Vater / und war keine Rettung / ihm zu helffen. Ibid.

467. Auf der Gaſſen von Regen und Kälte elendiglich geſtorben.

Anno 1575. den 6. Novembr. wurde zu Breßlau vor S. Moritz / in der langen Gaſſen / ein alter Mann aus dem Hauſe geſtoſſen / ſtarb von Regen und Kälte / die Schweine fraſſen ihm beyde Ohren /

ren / einen Backen / die Naſe / und den unterſten Kumbacken ab. Ibidem.

468. Von einem Stück ſteinern Dach-Rinne erſchlagen.

Anno 1515. den 12. Novembris / ward Auguſtin Kromer zu Breßlau vom Stück einer ſteinern Dach-Rinnen von Stabesackes Hauſe / auf der Neuſiſchen Gaſſe / erſchlagen. Ibidem.

469. Einer erſticht den Stadt-Knecht der ihn ins Gefängnüs führen ſoll.

Anno 1522. den 24. Novembris / ward bey S. Clara zu Breßlau ein Kretzſchmer und Stadt-Diener mit ſeinem des Stadt-Dieners eigenem Schwerd erſtochen / von einem / den er ins Gefängnüs führen ſolte. Ibidem.

470. In großem Schnee umkommen.

Anno 1539. den 29. Nov. in der Nacht / erhub ſich ein groſſer Wind / und fiel zu Breßlau und und umher auff dem Lande / ein ſehr groſſer gewaltiger Schnee dergleichen keinen Menſchen gedochte / die Leute muſten ſich mit groſſer Mühe aus dem Häuſern durch den Schnee arbeiten / vor den Thüren räumen / und den Schnee aus der Stadt führen. Es ſchneyete drey gantzer Tage aneinander / und muſten auff dem Lande viel Leu-

te in ſolchem Schnee verderben / er gieng aber innerhalb 8. Tagen ſo leicht und ſchnell wieder weg / daß man ſich verwundern muſte.

471. Kind in einem Zuber Waſſer ertruncken.

Anno 1588. den 29. Novembr. fiel zu Breßlau eines Beckers Söhnlein auff der Schweidnitzer Gaſſen ſo anderthalb Jahr alt / in einem Zuber Waſſer und ertranck.

472. An ungewöhnlichen Geburths-Schmertzen geſtorben.

Eine arme Frau zur Neiſſe in Schleſien / welche 15. Jahr mit ihrem Manne in der Ehe geſeſſen / und 9. Kinder zur Welt gebracht / hat Anno 1531. auswendig ihres Leibes am dünnen / gegen der lincken Seiten / wie in einer Beulen oder Blaſen / ein Kind getragen / und da die Zeit ihrer Geburth herzu genahet / und die Beule biß auf das Knie gewachſen iſt aus Rath und Gutachten / erfahrner und verſtändiger Doctorn, Aertzte und Matronen die Blaſe am 9. Decembr. auffgeſchnitten / und ein friſches / lebendiges Kindlein herauſſer genommen worden / welches man in der Tauffe Thomas genennet / und anderthalb Jahr gelebet / die Mutter aber hat mit groſſem Schmer-

tzen am dritten Tage ſterben müſſen. vid. Hemerolog. Sileſ. Vratislav.

473. Aus dem Fenſter ſich zu tode gefallen.

Anno 1575. den 13. Decembr. iſt bey der Ludwig Pfintzingin zu Breßlau der Hauß-Knecht/ da man Getreyde auf dem Söller gezogen/ bey der Winde/ aus dem Fenſter herunter gefallen/ und todt blieben.

474. In der Chriſt-Nacht über Aberglaubiſcher Gauckeley einander erſtochen.

Als Anno 1574. in der Chriſt-Nacht/ des Schultzens zu Klein-Much bey in Schleſien Geſinde um den Glücks-Pfennig geſpielet/ werden ſie darüber uneins/ daß ein Knecht/ dem das Glück im Spielen abgeleget/ den andern mit dem Brod-Meſſer erſtochen hat.

475. Drey unglückliche Todes-Fälle in Breßlau auf einen Tag.

Anno 1578. den 26. Decembr. wolte ein Pulverſtampffer mit zweyen Kindern über die Oder fahren/ da er etwas bezecht war/ als er das Kähnlein abſtöſſet/ fället er ins Waſſer und erſäufft/ die Kinder werden errettet. In der Neuſtadt

ſtadt fiel ein Knabe von einem Gange / und brach das Genicke. Beym Ziegel-Thore ſtieß ein Knabe den andern vom hohen Wall / der kaulete ins Waſſer hinunter und ertranck vid. Hemerolog. Sileſiac. Vratis.

476. **In einer verzweiffelten Geitzſucht Hungers geſtorben.**

Chriſtoph Herſel / ein alter wohlhabender Mann in Breßlau / ward vom Geitz ſo ſehr beſeſſen / und eingenommen / daß er immer Sorge gehabt / ihm würde zuletzt mangeln und gebrechen. Wie er nun ſchwach und kranck worden / und vermercket hat / daß er nicht lange mehr leben könte / da hat er all ſein Geld und Guth / davon er ihm ſelbſt kein gutes gethan / auch andern zu gebrauchen nicht gönnen wollen / zu nichte gemacht / alle ſeine Kleidung / an Röcken und Hemdern / Ziechen und Bett-Gewand / zu kleinen ſtücken geſchnitten und gehauen / Gold / Silber / Kupffer / Zien und Bley ſambt dem Gelde / alles durcheinander geſchmeltzet / und alles zuſamen in einen Schacht geworffen / damit es nach ſeinem Tode niemanden zu theil werden / oder etwas helffen möge. Darnach hat er nichts mehr eſſen und trincken wollen / biß er an den 29. Tage Dec. Anno 1539. Hungers geſtorben iſt. ibid.

477. Bey entſtandenen Feuers-Brünſten umkommen.

Anno 1602. den 28. Junii am hellen Mittage kam zu Breßlau in der Neuſtadt an der Ecken am Roſen-Gaßlein/ durch unvorſichtiges Farben- oder Firnis-Sieden/ bey einem Goldſchläger/ ein erſchreckliches Feuer aus/ welches ſchnell und behend zum Giebel/ Dach und Fenſter ausgeſchlagen/ andere drey Häuſer mit ergriffen/ und faſt innerhalb einer Stunden/ alles in Brand und Aſchen geleget. In dieſer Feuers-Brunſt/ ſind eine ſchwangere Frau/ ein Mägdlein von eilff/ ein Knabe von 7. und gleichfalls ein Knabe von 5. Jahren verfallen und umkommen.

Anno 1611. den 26. Junii, frühe zwiſchen drey und 4. Uhr/ kam zu Schweidnitz in der Hohe-Gaſſe Feuer aus/ welches bey einem Sporer aus Unvorſichtigkeit beym Verzienen verwahrloſet worden/ verbrannten 15. Häuſer/ die Sporerin mit einem Kinde/ Geſellen und Lehr-Jungen verfielen und kamen um.

Anno 1606. kam zu Wannſen in Schleſien eine Meilweges von Strehlen am 29. Jun. ein Feuer vom Garnbeuchen aus/ welches das gantze Städtlein/ biß auff Kirche und Schule/ ſambt etlichen Menſchen jämmerlich verbrennete.

Anno

Anno 1473. den 14. Julii, des Morgens um 8. Uhr/ brannte die Stadt Sprottau/ sambt den Jungfrauen-Kloster und Kirchen rein abe/ das Schloß blieb stehen/ und verbrannten dabey zwo Personen. Ein Jüngling und ein Mägdlein.

So kam auch Anno 1575. den 16. Julii, unter der Vesper zu Breßlau vor S. Moritz bey dem weyssen Forwerck Feuer aus/ und verbrannten 6. Häuser und 4. Kinder.

Als Anno 1474. die Pohlen Breßlau belägert hielten/ gieng am 18. Nov. ein erschreckliches Feuer im Lager auff/ welches durch grosse Ungestümigkeit des Windes so hefftig vermehret ward/ daß es auch durch die grosse Menge des Volcks nicht kunte gelescher werden. Davon nicht allein mehr denn 500. Wägen/ sondern auch viel Rosse und Menschen jämmerlich verbrennen musten.

476. Vom Wetter ertödtet.

Anno 1551. den 9. Julii/ hat das Wetter auff dem Elbinge zu Breßlau zwey Dienst-Mägde erschlagen/ und 5. Personen unter einer Weide versenget und hart beschädiget.

Anno 1535. den 11. Julii, erhub sich zu Schmelwitz in Schlesien unter der Predigt/ bey einem Gewitter unversehens ein solches Feuer und brennender Schein/ daß alles Volck dafür hefftig erschrack/ im Blitzen thät der Donner einen schrecklichen

lichen / gräulichen Schlag in die Kirche / davon ein Weib und eine Jungfer vertöbert / auff der Stelle todt blieben; Bey 30. Menſchen wurden von ſolchen greulichen Schlägen und praſſeln erſchrecket und verwirret / und eine lange Weile für todt gehalten / endlich aber kümmerlich wieder erquicket.

Als Anno 1559. am 24. Julii ein ſchrecklich Ungewitter mit Blitz / Donner und Sturm-Winden entſtunde / geſchachs / daß zu Sorau in Nieder-Lauſitz / gleich in der Stunde / als die Knaben Pſallirten / und der Prieſter Beichte gehöret / das Wetter an der Pfarr-Kirchen die förder Giebel-Wand einwarff / welche denn das Gewölbe über dem hohen Altar eingeſchlagen / darunter 7. Perſonen / als: M. Lucas Leſchke von Franckfurth / Caplan zu Sorau / mit 6. andern Perſonen / die neben ihm beym Beicht-Stuhl gekniet / jämmerlich verfallen und umkommen ſeyn.

Anno 1607. den 23. Auguſti / ſind des Nachts etliche ſchwere Wetter an einander mit Donnerſchlägen und groſſen Regen geweſen / hat auff dem Lande in Schleſien / zur Schliesa / Schweitzſch / Piterwitz und Pohlniſch-Gandau eingeſchlagen und angezündet / und zu Gandau einen Gärtner mit ſeinem Weib und Kind im Gärtner-Häußlein verbrennet. Hemerolog. Vratislav.

479. Von

479. Von zuvielen Geruch kranck worden und gestorben.

Anno 1222. den 9. Julii, ist Laurentius der 20. Bischoff in Schlesien / an der Schwindsucht gestorben / die er ihm durch zuviel Geruch der Nasen verursachet. ibidem.

480. Durch Pulver jämmerlich im Bette ertödtet worden.

Anno 1579. den 31. Decembr. ist Herr Siegmund Kurtzbach / Frey- und Erb-Herr auff Trachenberg und Mielitzsch / der Wohlerfahrne und berühmte Kriegs-Herr / in der Grafschafft Leymingen / zu Leutgring / des Morgens frühe in seinem Schlaff-Gemach / als sein Edel-Knabe die verschlossene Kleider-Thruen mit Pulver auffsprengen wollen / und das Feuer etliches Pulver unter dem Bette erreichet / aus seinem Gemach in Schloß-Graben / wider einen Baum gestossen und geworffen worden / daß er jämmerlich umkommen. Liegt zu Praußnitz begraben. ibid.

481. Kinder von ihrer Mutter umgebracht.

Zur Geltsch in Schlesien / eine Meil von Strelen / hat eine Gärtnerin durch des Teuffels Antrieb

Antrieb ihrem Ehemanne nach dem Leben getrachtet / wie er ſolches vermercket / und deßhalben bey ihr nicht ſchlaffen wollen ſondern in ein ander Dorff gegangen / hat ſie ſich am 30. Auguſti, Anno 1339. über ihre eigene Kinder ergrimmet / das älteſte iſt ihr entlauffen / dem andern hat ſie das Haupt abgeſchnitten / den letzten dreyen die Bäuche auffgeſchnitten / und hernach ſich ſelber erſtochen / und alſo in einer Stunde mit ihrer boßhafftigen Hand fünff Mord-Thaten begangen. ibid.

4. Von einem Gerüſte gefallen.

Als Anno 1693. im Monat Auguſt. Michael Beyer / ein alter / und ſonſt wohlerfahrner Mäuer-Meiſter / von Ober-Cunnersdorff bey Dippoldiswalda / an dem Schloſſe zu Pelgers-Häyn mit ſeinen Leuten arbeitete / und auff einem Gerüſte / noch etwas an ſelbigem zu befeſtigen / ſtunde / fiel er unverſehens eine ziemliche Höhe von ſelbigen herunter / ſo daß er / ungeachtet aller angewandten möglichſten Mittel / in wenigen Tagen ſeinen Geiſt auffgeben muſte; Ward nach Otterwiſch mit Chriſtlichen Ceremonien und einer Leich-Predigt begraben.

483. Beym Trunck werden zwey Eheleute meuchleriſch erſchoſſen.

Ein

Ein gemeiner Soldat zu Mäyntz / ſo auff erhaltene Paßport von ſeinem Ober-Officirer auff eine gemeſſene Zeit nach ſeinem Vaterlande gereiſt / hatte ſich vor ſolcher Ab-Reiſe mit einem andern ſeiner Cameraden umb ein gewiſſes Geld verglichen / daß dieſer für ihn Zeit ſeiner Abweſenheit ſeine Wachten verſehen ſolte / maſſen denn auch geſchehen; Als hernach der Verreiſte zu beſtimmter Zeit / und zwar im Anfang des Mäyen Anno 1698. wieder zurück gekommen / und ſeinem Cammeraden die gethane Wachten in verglichener maſſen bezahlt / dieſer aber mehrere Wachten gethan zu haben zwar allegirt, aber nicht erwieſen / und ſolchem nach / deren Zahlung ihme von ſeinem Feldwebel abgeſprochen worden / hat er darauff den gefaſteten Zorn diſſimulirend / ſeinen Verreiſt-geweſenen Cameraden ſambt deſſen ſchwangern Frauen zu ſich in ſein Qvartier zum Trunck geladen / und dieſe beyde unglückliche Eheleute / als ſie dahin kommen / Knall und Fall erſchoſſen. Novell.

484. Ein Mann / ſampt ſeiner Ehe-Frauen und einem Kinde / verbrennen in einer Stroh-Hütte.

So geſchach auch eben dieſer Tage Anno 1698. dieſes: Ein Pferde-Hüter hütete zwiſchen obenbeſagter Stadt Mayntz / und dem Dorffe Mombach /

bach/ auff dem so genannten Brouch sampt seiner Frauen die Pferde/ weiln aber der Mann nicht allerdings wohl zu paß ware/ recommendirte er seiner Frauen die Pferde/ nahm sein kleinestes Kind zu sich/ legte sich mit selbigen in seine Stroh-Hütte nieder/ und entschlieff; Unterdessen kam ein verwegener Junge/ so ebener massen auch auff dem Felde einiges Viehe weidete/ herbey geschlichen/ zündete mit Pulver gedachte Stroh-Hütte an/ in Meynung/ nur einen kleinen Schrecken und Spaß zu erregen; Der Wind aber hat die Flamme dergestalt auffgeblasen/ und urplötzlich vergrössert/ daß der arme Mann sampt dem Kinde und seiner Frauen/ (welche/ umb beyde zu retten/ ins Feuer gesprungen/) elendiglich verbrannt.

485. Ein Weib bringt ihren Ehemann und Knecht grausam und verwunderlich ums Leben.

Anno 1698. im Monat Majo/ ward vor dem grossen Rath zu Pariß in Franckreich eine von dem Parlament zu Metz da vorgebrachte Sache gehandelt/ von welcher sonst viel geredet worden/ und einen Priester mit betrifft/ so die Beichte einer gewissen fürnehmen Frauen offenbaret/ hierinne bestehend: Nachdem der Mann dieser Frauen/ deroselben bey seinem Leben alle seine Güter vermacht gehabt. Die Frau/ aus

Be-

Begierde / ſolche Güter bald zu beſitzen / bey Nacht demſelben den Hals abgeſchnitten / und den Knecht bewogen / die Leiche ferner in kleinere Stücken zu zerſchneiden / in einen Sack zu ſtecken / und bey Nacht in die Moſel zu werffen; Weil ſelbiger aber umbgekaufft / und die That künfftig offenbar werden können / gab ſie vor / als ſie mit dem Knecht an ein jähes Ufer der Moſel gekommen / daß der Sack nicht gnung verwahret / derohalben ſolchen mehr vernehen wolte; Sie befeſtigte aber zugleich einen Ermel des Knechts mit an den Sack / umb dadurch ſelbigen auch in den Fluß zu ſtürtzen / wenn ſie den Sack von dem jähen Ufer in das Waſſer werffen würde; Und weil die Dunckelheit der Nacht ſelbiger hierinnen auch wohl zu ſtatten kam / fiel die Sache nach Wunſch aus / und ertranck alſo der Knecht bey der Leiche ſeines Herrn. Da nun bereits 15. Jahr verlauffen / ehe man von dieſer greulichen That etwas gewuſt / auch wohl noch länger verſchwiegen geblieben ſeyn ſolte / falls die Frau / welche mit einer ſchweren Kranckheit befallen / und von ihrem Gewiſſen geplaget / ſolches nicht einem Prieſter geoffenbahret; und dieſer / ihren Tod vermuthend / die That / nach Bedingung einer Entgeltung von 30000. fl. iemanden / der ſonſten die Güter geerbet / falls das Teſtament / krafftloß und ungültig geweſen / weiter bekannt hätte; da denn

der Erbe die Frau Rechtens belanget / welche die Miſſethat auch bekannt / mit Beyfügung / daß ſolches niemand als dero Beicht-Vater gewuſt. Worauff denn ſelbiger auffgeſucht / endlich gefunden / und in Verwahrung genommen worden / und iſt man nunmehro bemühet / ihm und ihr den Proceß zu machen. Nov.

486. Des Nachts plötzlich geſtorben.

Anno 1698. Montags den 2. Maji zu Nacht / iſt zu Berlin / der Herr von Stilte ſo ſchleunig und ohne Beyſeyn eines einigen Menſchen geſtorben / daß ſich männiglich hierüber verwundert. ibid.

487. Ein Vater und Sohn bey einem groſſen Gewitter in angelauffene Waſſer auff einem Pferd ſitzend ertruncken.

Anno 1698. am Sonntage Miſeric. Dom. als den 8. Maji / war um die Gegend Freyberg ein erſchreckliches Donner-Wetter / wobey ſolche groſſe Schloſſen fielen und eine Waſſerfluth darzu kam / daß es um dieſe Zeit niemand gedachte. An eben dieſem Sonntage iſt Andreas Wiedemann ein Gärtner und Fuhrmann in Groß-Voigtsberg / bey ſeiner Tochter daſelbſt geweſen / und

und weil die allda / sonst nicht grosse Dor-Bach vom schnellen Wasser sehr angelauffen / hat ihm sein Sohn ein Pferd bringen müssen / auff welches sie sich allebeyde gesetzet / als sie aber über die Bach kommen / überwältiget das Wasser das Pferd / reisset selbiges mit beyden darauff sitzenden Personen nieder / daß sie allebeyde ertrincken müssen.

488. Priester wird von einem Scheun-Thor erschlagen.

Herr Christian Pommer / Pfarr-Substitutus in Schwerin / brennete Anno 1666. daselbst abe / als er nun sein Getreydig einerndten soll / muß er eine Scheune bey einem guten Freunde darzu miethen / solche war aber gantz neu erbauet / und das Thor zu derselben noch nicht einzehänget / sondern nur gestützet; Als nun der Pfarrer dem einführenden Knechte dasselbe auffmachen will / und die Stütze oder Strempel wegnimmt / fällt das eine Theil des Thores nieder / und schlägt dem Pfarrer den Kopff in Stücken / daß er nach ein paar Tagen davon gestorben.

Nachstehende acht Fälle sind mir von einem frommen Priester aus Radefeld zugeschrieben worden.

489. Kind in einer Miſt-Pfütze ertruncken.

Anno 1659. den 6. Octobris/ iſt Chriſtoph Katis Söhnlein/ auch des Namens Chriſtoph/ zu ermelten Radefeld/ unverſehens in eine kleine Miſt-Pfütze gefallen/ und darinne jämmerlich ertruncken.

490. Ein anders in einen Brunnen.

Anno 1665. den 6. Septembr. iſt Hannß Benedicts Söhnlein daſelbſt/ mit Nahmen Chriſtoph/ ſo 3. Jahr alt geweſen/ in einen Brunnen gefallen/ worinne es ebener maſſen jämmerlich ertruncken und umbkommen müſſen. Ward gleich vorgedachten Tages darauff Chriſtlicher Weiſe nach begraben.

491. Von einer Kuhe zu tode geſtoſſen worden.

Item/ eben daſelbſt iſt den 16. Maji Anno 1661. Georgae Schweitzers kleines Töchterlein von einer Kuhe geſtoſſen und in die Höhe geworffen worden/ worvon es ſo gleich ſterben müſſen; Iſt den 18. darauff zur Erden beſtattet worden.

492. Eine Frau auff dem Wege zu Marckte gehend/ kommt umb.

Anno

Anno 1673. den 18. Auguſti / iſt eine frembde Bauers-Frau / welche Eyer nach Leipzig tragen wollen / unterwegens umbkommen / und auff denen Radefeldiſchen Feldern tod gefunden worden; Worauff man ſie nachgehends auff ſelbigen Kirch-Hoff beerdiget hat.

493. Ein Trunckenbold kömmt in groſſen Schnee umb.

Den 19. Decembris Anno 1691. iſt Hannß Kerſchten / ein Einwohner mehr-beſagten Orts / toll und voll ſich geſoffen / wie er gewohnet war / in einen Graben voll Schnee gefallen / und weil er daraus nicht kommen können / elendiglich geſtorben.

494. Prieſter ſtirbt vom tollen Hundes-Biß.

Anno 1653. am 23. Maji / 8. Tage vor Pfingſten / ward Herr Martin Weiſe / Paſtor zu Radefeld / von einem tollen Hunde an einem Finger der rechten Hand gebiſſen / daran er auch nach vielen gebrauchten Medicamenten ſterben muſte / und eodem Anno den 15. Julii begraben wurde. Er hat 2. Tage vorher dieſe Verſe gemachet / welche in ſeinem Sterbe-Bette gefunden worden:

Daß meine Flöthe nicht vermocht bißher zu klingen/
Und ich auch nicht gekunt ein Hirten-Liedlein singen/
Besondern gleichsam mir verschlossen war mein Mund/
Das machte/ der mich biß der tolle Bauer-Hund.
Ach! daß den Bauer-Hund ich niemals hätt gesehen/
So wäre diese That zu mir auch nicht geschehen.
Nun/ wie soll man dem thun? Der treue fromme GOtt
Wird auch ausbeissen mir aus aller meiner Noth. Amen.

M. W. P. R.

495. Beym Gesund-Brunnen gestorben.

Anno 1697. zoge Fraulein Magdalena Sibylla/ gebohrne von Bosigk/ nacher Rastenburg/ sich allda des entsprungenen Gesundheits-Brunnen zu bedienen; muste aber ungeachtet dessen Gebrauchs/ daselbsten sterben/ und wurde zu Lyndenthal eodem Anno begraben.

496. Ein Kind unter der Tauffe gestorben.

Als

Als Anno 1697. zu mehr-beſagtem Radefeld ein Kind zur Tauffe gebracht wurde / und nunmehro der Prieſter die Præliminaria vor dem Altare laſe / war ſolches immittelſt unvermerckt geſtorben / als man zum Tauffſteine darmit kam / ward es tod befunden.

497. Zwey uneinige Gäſte werden vom Wirth erſtochen.

Anno 1512. geſchachs / daß / als zu Schneeberg bey einem Fleiſchhauer / Fägel genannt / und in der Bader-Gaſſen daſelbſten wohnhafftig / zweene Gäſte waren / welche ſich miteinander zancketen / der Wirth Friede gebot / auch / weil ſie ſich nicht beſänfftigen laſſen wolten / deswegen nach dem Richter ſchickte / weil aber dieſer etwas verzogen / die Gäſte aber immittelſt mit ihrer Uneinigkeit fortfuhren / er / der Wirth / ſie alle beyde erſtach / und darauff die Flucht nahm / dem Richter Hanß Kempfen begegnende / welchen er / auf Befragen / antwortete: Ey Herr Richter / es iſt unnöthig / daß ihr euch bemühet und hinunter gehet / ich habe ſie allbereit geſtillet / ſie haben ſich wohl müſſen bedeuten laſſen. Als aber dahero der Richter doch hinunter gegangen / hat er die jämmerliche That befunden / Fägel aber inzwiſchen liechtes Landes entlauffen; Davon nachmahls das Sprüchwort entſtanden: Er hat

ſie geſchweiget oder geſtillet / wie Fagel ſeine Gäſte. vid. Schneeberg. Chron. p. 55.

498. Durch einen Wolckenbruch verurſachtes Gewaſſer ertrancken unterſchiedliche Perſonen.

Anno 1511. den 17. Maji, Sonnabends nach Jubilate zu Mittage / gieng zu Schneeberg ein Wolcken-bruch nieder / und nachdem die dadurch entſtandene groſſe Waſſerfluth in dem Grunde an beſagten Orthe herein an Wohn- und Kohl-Häuſern / Hütten / Kauen / Gezeln / Stöllen / Menſchen und Viehe groſſen Schaden gethan / und den Schneeberg bey 14. Lachtern tieff ertränckert / die eine Hütte bey 3. Anna Stollen in dem engen Grunde zwiſchen den Schnee und Kloßberg / welche das Waſſer durchriſſen / und darinnen es allein an Ertz-Kohlen und Schlacken wohl für 500. fl. ohne das Hütten-Gerähte / Oefen und anders Schaden gethan; Die andere aber untern Schneeberge nicht weit von der Korn-Zeche / darinnen auff etliche 100. fl. Schaden geſchehen / wurden auch auffm Kupffer-Berckwerck in der Schleem acht Arbeiter in denenſelbigen Gruben / als im König David Fundſe / im Richt-Schacht zween / und im tieffen Stollen Einer / (wiewohl auch Fuſius noch von zweyen ſchreibet / ſo auſſen am Tage ſollen blieben ſeyn) erſäuf-

erſäuffet; So ertranck auch dazumahl ein ſchwangeres Weib mit einem Kinde auff dem Arm haltende/wie ſie auch dieſes annoch auff dem Arm habend gefunden worden. Wie ſolches im Schneebergiſchen Bergk-Buch Feria 4. poſt. Franciſc unter dieſem Jahre eingetragen / und in ſelbiger Chronic. pag. 66. angezogen wird.

499. Eine Frau vom Soldaten verfolget fällt in ein Schacht.

Als Anno 1645. bey hieſiger Landes-Unruhe die Schwediſchen Völcker allenthalben groſſen Muthwillen und Drangſal verübeten / geſchachs/ daß zu gedachten Schneeberg des ſo genannten Glaßhanſen Frau / als ſie von den Soldaten gejaget wurde / und abſonderlich zu Rettung ihrer Ehre fliehen muſte unverſehens in ein Schacht fiel / in welchem ſie jämmerlich umkommen muſte. vid Schneeb. Chron. p. 65.

500. Vom Wetter erſchlagen.

Anno 1576. Mittwochs nach Oſtern / hat das Wetter zu Schneeberg in Jacob Seelings Maltz-Hauß und zwey Häuſer darneben eingeſchlagen / und Veit Fleiſchers Tochter in Hildebrands Hauſe getroffen/ daß ſie ſo gleich todt blieben. So ſchlug es auch daſelbſt Anno 1675. am 1. Julii in Gölden Löwen ein / und erſchlug

Christian Scheutzlichs eines Lohe-Gerbers Sohn von 12. Jahren. ibid.

501. Gewaltsam erschlagen worden.

Anno 1542. ward Wolff Artzberger zu Schneeberg von dem jungen Dolhopper erschlagen/ dieser aber deswegen auffm Marckte mit dem Schwerdt gerichtet; So wurde auch Anno 509. Jobst Moger / Hütten-Reuter daselbst/ von Gregor Hirschen im Rappolder Hütt-Hofe erschlagen. Es war derselbe auch sonsten ein guter Singer / Bassist, und treuer Chor-Gehülffe; Der Thäter aber ernannter Hirsch entwischet / und kam beym Pfaltz-Grafen am Rhein wiederumb in Berg-Dienste / ibid. 740. 841.

502. Von Ziegeunern.

Anno 1567. ist Wolff Heintz zu Schneeberg von zween Ziegeunern erschlagen worden/ deswegen man diese Montags nach Peter Paul uff dem Walde beym Eyßenstock / da sie den Mord begangen / gerechtfertiget hat. ibid.

503. Mit einem Beil.

Anno 1560. wurde diese so genannte Zehrerin zu Ende des Jahrs in der Neuen Jahrs-Nacht/ in ihrem eigenen Hause zu besagtem Schneeberg mit

mit einem Beyl/ ſo in der Küchen gelegen unvermutzet erſchlagen. ibid.

504. Sonſt in Schlägerey umbkommen.

Anno 1590. ward in einer Schlägerey zu Schneeberg David Meerrettigen/ einem von Adel/ ein Arm abgehauen/ davon er ſterben muſte. So ward auch Anno 1567. am 31. Aug. Hannß Stuhl/ ein Schuh-Knecht daſelbſt/ in dergleichen Zuſtande tödtlich verwundet/ daß er darauff am 9. Tage ſtarb; Gleicher geſtallt wurde auch Anno 1568. Matthæus Herrgott/ aus der Zicherl auffm Marckte zu Schneeberg erſchlagen. ibid.

505. Ein Weib kömmt unterweges in einem Schurff um.

Jetzt gedachten 1568ſten Jahrs wurde Rebecca/ Hannß Zwingers/ Bürgers zu Schneeberg/ Hauſſfrau/ von gedachtem ihren Ehemanne nach Weißbach geſchicket/ Schiefer zu holen/ kam aber unterweges um/ daß niemand wuſte/ wie oder wo ſie blieben/ biß man ſie 14. Tage hernach in einem Schurffe auff der Plauitzer Gerichte tod gefunden. ibid.

506. Erſtochen worden.

Anno

Anno 1502. erſtache Martin Fritzſche von Saͤde/ ein Knabe von 12. Jahren/ eines Bergk-Manns Sohn zu Schneeberg/ Zacharias Bucherl von 13. Jahren.

Anno 1611. iſt Michael Sieghard/ ein Becker daſelbſt/ am Pfingſt-Montage des Nachts/ auf der Gaſſen; und Anno 1613. Georg Franck/ ein Riemer-Geſell und Stadt-Kind für ſeines Vaters Thür des Abends am 28. Septembr. erſtochen worden. So ward auch Anno 1615. gleichfalls Egydius Brückner/ ein Bürger von Zwickau/ am 4. Januarii, als Friedrich von Creutzen uff Langenlaube (damahls in Schneeberg wohnhafftig) einen Sohn tauffen lieſſe/ von einem Edelmanne/ ſeinem vertraueten Freunde/ der ſich ſehr berauſchet hatte/ mit einem Dolch erſtochen.

507. Ein Vater tödtet ſein ehrlich gebohrnes Wochen-Kind/ aus deſperation.

Anno 1629. hat ein Büchſen-ſchäffter zu mehrbeſagten Schneeberg ſein ehrlich gezeugtes Wochen-Kind von 5. Tagen eines Morgens aus deſperation und Schwermuth umgebracht/ und ihme die Gurgel entzwey geſchnitten/ weiln er ſein Handwerck zu treiben/ und die Seinen in ſo ſchweren Zeiten zu ernehren nicht vermochte/ deswegen

er

er auff hertzliche Bereuung sein Recht erlitten. Schneev. Chron. pag. 742.

508. Drey Personen sterben wegen eines gefährlichen Schusses.

Als Anno 1537. am Himmelfahrths-Tage einem zu gemeldten Schneeberg eine Hacken-Büchse zersprungen / hat dieselbe einen Jungen-Gesellen am Kopff dermassen verwundet / daß das Gehirne ihm aus dem Kopffe gefallen / und er alsbald todt geblieben ist; Ein anderer hat einen Stoß davon bekommen / daß er sein Leben drüber lassen müssen; Und der die Büchse loß geschossen / ist auch selbst an seinem Leibe so beschädiget worden / daß er endlich seinen Geist auffgeben müssen. Schmid. Chr. Zw. A. p. 323 seq.

509. Einer / der ein Rohr vertauschen will / wird über der Handlung damit ohngefährlich und wunderlich erschossen.

Anno 1615. am 14. Martii / ist in Paul Leibigers zu Schneeberg Stube / Christoph Büttner ein Zahnbrecher daselbst erschossen worden. Dieser war kurtz zuvor am Sonntage Oculi von der Reise kommen / und wolte mit Christoph Leibigern um ein Hand-Rohr / das über ein halb Jahr an der Wand gespannet gehange-

schen; Als er aber dasselbe gespannet/ und solches kein Feuer geben wollen/ und deswegen Büttner zu Leibe gern/ welcher dozumahl das Rohr in der Hand gehabt/ gesaget: Er muß Feuer geben/ du Teufel-Mahmen/ siehe/ so ist als bald das Rohr loß gangen/ und der lendrissige Büttner damit erschossen worden/ unerachtet/ wie der damahlige Pfarrer dieses aufgezeichnet/ man weder Kugel noch Schroot gesehen und gefunden. Schneeb. Cron. p. 743.

510. Ein Knabe wird unversehens/ statt eines Hundes erschossen.

Anno 1676. den 22. Maji, wurde Hannß Oerdings Sohn zu Schneeberg/ ein Knabe von 14. Jahren/ welcher an der Hauß-Thür gesessen und ein Stücklein Brod gegessen/ von einem Reuter/ der dem Hertzog von Hollstein zugehöret/ in der Eybenstöcker- oder Zobel-Gassen/ als der Reuter nach einen heffrig anlauffenden Hunde schiessen wollen/ und das Pistol im heraußer ziehen loß gegangen/ auch also unversehens geschossen/ daß er nach 5. Stunden verschiede. ibid.

511. Gefährlicher Pulver-Schaden/ bey welchem eine Person getödtet wird.

Als An. 1678. am 19. Decembr. im Schnerrischen

ſchen Hauſe / zu beſagtem Schneeberg / neben der Lateiniſchen Schule / einiges Pulver in der Küchen probiret und unverſehens angeſtecket wurde / geſchachs / das unter denen gegenwärtigen Kindern und Domeſticis der älteſte Sohn alſo eins darvon bekommen / daß er die Woche darauff ſterben muſte. ibidem.

512. Vom Dach zu tode gefallen.

Anno 1611. am 15. Maji, iſt Paul Bachmann / ein Zimmermann / als er dem Seider-Sticker zu Schneeberg Paul Fiſchern im Hoff ein Dach gedecket / herunter auffs Pflaſter geſtürzet / daß das Gehirn ihm vor dem Kopff gelegen / und er alsbald todt blieben. ibid. p. 744.

513. Von einem Baume.

Anno 1612. hat am 3. Auguſti / des Bürgermeiſters von der Zſchopa Sohn / ſich in einem Garten von einem Baum zu tode gefallen. ibid.

514. In einem Thurm herunter ſich zu tode gefallen.

Anno 1676. fiel bey Renovir und Erhöhung des Kirchthurms zu Schneeberg ein Arbeiter inwendig durch die Leitung von oben biß unten herab / und wie leicht zu erachten / war er durch den Fall alſo zerſchmettert / daß er alsbald todt blieb. vid. ſelbige Chr. p. 745.

515. Von einem Boden herunter.

Anno 1681. am 6. Decembr. fiel eines Fuhrmanns zu gedachten Schmeer-Frau von dem Boden herunter sich zu rode / und zugleich in derselben Stunde ihr Sohn / ein Berg-Pürschlein / in ein Schacht / dieser aber fuhr unverletzt wieder heraus. Ibid.

516. Ein Bräutigam an seinem Hochzeit-Tage von der Kuche.

Als Anno 1690. im Monat Novembr. Abraham Pellmann / ein Junger Gesell von Schenfeld / mit Magdalenen / Christoph Ruprechts zu Hartmannsdorff bey Frauenstein / Tochter / als seiner verlobten Braut / in ietztgedachten Hartmannsdorff seine Hochzeit angestellet hatte / auch die invitirten Freunde und Ehren-Gäste sich allbereit versammleten / und nunmehro fast an dem war / daß man zur Kirchen und gewöhnlichen Priesterlichen Copulation gehen solte / stieg er / der Bräutigam noch zuvor auf den inwendigen Boden der Küche in willens / den vom Winde hinein geweheten Schnee daselbsten abzukehren / damit selbiger nicht von der über sich steigenden Wärme des Feuers zerschmeltzen und durchtreuffeln möchte; War aber dabey so unglücklich / daß er unversehens vermittelst Abweichung eines Bretes / herunter einen solchen gefährlich

lich- und zugleich tödtlichen Fall that / daß er fast ohne Sprache und Verstand in die Stube muste getragen werden; Worauff man denn / als er sich / nach allerhand erqvickenden Mitteln / wiederumb in etwas ermunterte / auff sein Begehren dem Priester ins Hochzeit-Hauß fordern ließ / welcher ihm denn daselbst nach zugesprochenen Troste mit ermelter seiner Braut copulirte / muste aber des Morgens darauff von solchem schweren Falle seinen Geist auffgeben.

517. Ein Mägdlein ertrinckt im Bach.

Anno 1565. fiel zu Schneeberg eines Tagelöhners Mägdlein unter der Mühl / beym Kayser-Heinrich / vom Stege in den Bach / und muste so gleich jämmerlich ertrincken. vid. selbige Chron. p. 744.

518. Mehr Personen ertrincken in einer grossen Fluth.

Anno 1573. musten in der grossen Fluth in der Schleem bey Schneeberg zehen Personen zugleich ihr Leben lassen / denn da ertrancken die Paul Scheffeln / der alte Herrgott und sein Weib / Peter Scheffel und sein Weib mit zwo Magden / und seines Haußgenossen zweyen Kindern. Item / Catharina / Georg Eisels Tochter. ibidem.

519. Bey Reparirung einer Brücke.

Als die Brücke an der Silber-Strasse unweit Schneeberg 1565. repariret wurde / kam auff dergleichen Art im Wasser auch ein Arbeiter dabey umbs Leben für welchen denn sein einfältiger Vater / weil es Brauch wäre / zwey Wochen Lohn foderte.

520. Bergleute vom Ungeheuer umbgebracht.

Ao. 1538. hat bey mehrgedachten Schneeberg das Ungeheuer einen Bergmann in der hofflichen Besserung Fgr. erwürget / deswegen dazumahl Churfürst Johann Friedrich in einem Befehl umbständlichen Bericht davon verlangete.

Anno 1683. gienge am 26. Martii die Leviten-Zeche daselbst mit drey Schächten in Hauffen / daß man nichts von der Kaue sahe. Kurtz zuvor aber war ein dicker Mann / mit Silber und Gold verschammeriret / aus dem Kämmerlein heraus in die Kaue zu einem Bergmann Israel Fickern / welcher daselbst Schacht-Holtz zugerichtet / gekommen / und hatte ihn gefraget mit diesen Worten: Kennest du mich nicht? Und da der Bergmann geantwortet: Herr / wie soll ich euch kennen / ihr werdet wohl einer vom Hertzog aus Holstein seyn / (der diese Zeche bauete) hatte er ihn heissen anfahren / und weil ers nicht thun wollen / dergestalt getäuschet / daß er darüber des Todes / eyn / und am 30. dito begraben werden müssen.

So

So hat auch einſten dergleichen Berg-Teuffel/ in Geſtalt eines Münches/ einen Arbeiter in dem alten reichen S. Georgen allda ergriffen/ und nicht ohne Beſchädigung ſeines Leibes in der groſſen Weite ſelbigen Schachtes und Ganges in die Höhe geworffen. Conf. D. Agricola lib. de Animant ſubterr. gedencket/ und nebenſt vorigen in denen Schneebergiſchen Berg-Predigten/ oder ſo genannten Chron. p. 737. & 738. angezogen wird.

521. Ein Bergmann verfället in einen Schacht/ und wird nach 61. Jahren unverweſet wieder gefunden.

Anno 1507. verfiel zu Ehren-Friedersdorff/ einem Berg-Städtlein im Ober-Ertz-Gebürge/ ein Bergmann/ Oßwald Barthel genannt/ im Säu-Berge daſelbſt/ er wurde aber Anno 1568. und alſo 61. Jahr nach ſeinem Tode/ unverſehener Weiſe noch gantz und unverweſet/ in ſeiner ledernen Berg-Kappe und Kleidern mit dem Gruben-Beil/ Unſchlitt-Taſche/ und Zſcherper wieder gefunden/ deſſen man ſich nicht unbillich verwunderte/ daß GOtt dieſen Bergmann ſo eine lange Zeit in der Erden tod erhalten/ daß er nicht verweſet. Geſtaltſam auch dahero der damahlige Pfarrer des Orts/ M. Georg Raute/ dieſes als ein Räzel in der Leich-Predigt mit angehänget/ darüber

die Nachkommen ſich verwundern würden / wenn ſie höreten / daß er / der Pfarrer / einem bey ſeiner Leich- und Erden-Beſtattung die Leich-Predigt gethan / welcher 31. Jahr eher geſtorben / als er / der nunmehro 30. Jahr alt / gebohren worden. Ibid. p. 739.

522. Vom Schwaden umbkommen.

Anno 1530. iſt Michael Haſſenſtein / ein verſtändiger Bergmann und Kunſt-Steiger / auch der Zeit Bergmeiſter zu Schneeberg / nachdem er bey Rettung etlicher Bergleute den Schwaden auf S. Niclas am Mühlberg in ſich gezogen hatte / davon geſtorben.

Anno 1532. ſind auff einmahl 6. Berg-Knappen auff dem tieffen Semler-Stollen im Kayſer Heinrich vom Setzen in Schwaden daſelbſt umbkommen / und / welches ein jämmerlich Spectacul geweſen / zum Licht-Loch auff der Ritt-er-Zeche herausgezogen / und folgends begraben worden.

Item / in dieſem Seculo, Anno 1612. ſind am 12. Septembr. zu beſagtem Schneeberg zweene Bergleute / Hanß Deeg und Paul Neumann / als ſie auffm Weißbaumtel ſetzen wollen / vom Schwaden dermaſſen eingenommen worden / daß Deeg alsbald in der Gruben blieben und erſtickt / der andere aber mit Hülffe der Bergleute errettet / und zu Tag ausgebracht worden iſt. Dergleichen Trauer-Fall hat ſich wiederumb alsbald die an-

andere Woche darauff begeben/ indeme abermals zween Bergleute daſelbſt/ Michael Hartbeck/ und Chriſtoph Ziegenauer/ als ſie in Lemmermanns Stollen geſetzet/ und/ wider des Berg-Ambts Verboth hinein/ und für ein Tiefſtes vorbey gefahren/ daß ſie zum Feuer ſähen/ vom Schwaden überfallen worden/ alſo/ daß zwar der Ziegenauer mit Hülffe der Berg-Leute halb tod wieder herfür gebracht/ der andere aber alsbald vom auffgeſtiegenen Giffte gäntzlich erſtecket worden. ibid. p. 736. 737.

523. Mit einem Stück Holtz zu tode geworffen.

Anno 1543. geſchachs zu Schneeberg/ daß Erhard Jahns Tochter daſelbſt/ als ſie ihrem Herrn Heinrich Langen/ der nach einem groſſen Brande wieder auffgebauet/ Spähne aufgeleſen/ darüber von einem Stück Holtz dermaſſen geworffen und getroffen ward/ daß ſie ſo gleich des Todes ſeyn muſte/ weswegen denn Jacob Schwanter flüchtig worden. vid Schneeb. Chron. p. 745.

524. In heimlichen Gemach umbkommen.

Anno 1609. fiel Daniel Zehrmuths Söhnlein unverſehens ins heimliche Gemach daſelbſten und muſte alſobalden/ ehe es iemand gewahr worden/ darinne jämmerlich ſterben. ibid.

525. Durch Stürtzung mit einem Pferd.

Als Anno 1666. Andreas Stein-Müller/ des Raths und führnehmer Handelsmann zu Schneeberg/ von Leipzig nacher Hauſe reiſete/ ſtürtzete er auf ſolcher Rück-Reiſe mit dem Pferde/ daß er ſo gleich ſein Leben einbüſſen muſte. ibid.

526. Von Bähren erſchrecket und beſchädiget worden.

Nikel Meiner/ ſo um die Jahrs-Zeiten 1497. gelebet/ und zu mehrbeſagten Schneeberg damals Bergk-Meiſter geweſen/ hat eine groſſe und ernſthaffte Manns-Perſon præſentiret über dieſes auch ſeine Luſt/ an allen groſſen Dingen/ desgleichen an wilden und ungeheuren Thieren gehabt/ und deswegen bald einen Einhorn/ bald eine Eule/ bald einen Bähren in ſeinen Pietzſchieren und Gemercken geführet: Wie er denn auch einen zahmen Bär/ der überall mit ihme hingangen/ und bißweilen mit ihme in die Gruben eingefahren/ bey ſich gehabt hat. Dahero/ als auff eine Zeit er einem Bergkmanne auf einer weiten alſo begegnet/ dieſer dermaſſen erſchrocken/ daß er davon ſterben müſſen. An. 1556. giengen zwey Mägdlein daſelbſt in Zwickauiſchen Wald nach Beeren/ wurden aber von einem Bäre ſo jämmerlich beſchädiget/ daß ſie kaum mit dem Leben davon kamen. ibid. p. 173. & 745.

527. Ein

527 Ein Priester stirbt des Nachts im Bette/ als er Morgens darauff predigen wollen.

Hr. M. Benjam. Heyden/ der Christl. Gemeine zu Schneeberg Ober-Pfarr/ und der Zwickauischen Inspection Adjunctus Primarius, sonsten ein besonderer Liebhaber des irrdischen Bergkwercks und mächtig Bauender Gewercke desselben/ als er am 23 Novembr. Anno 1683. war der Freytag/ eine Buß-Predigt thun wollen/ und zu solchem Ende auch des Abends zuvor biß um 12. Uhr meditiret/ ward frühe Morgens um 5. Uhr todt im Bette gefunden/ und am 29. darauff in Volckreicher Versammlung Christlicher massen beerdiget. ibid. p. 752.

528. Ein Bräuer fällt in die Bräu-Pfanne und kömmt um.

In offtbemeldeter Schneebergischen Chronica pag. 776. wird eines Bräuers daselbst erwehnet/ Peter/ der Zeitzer genannt/ welcher/ als er von seinem Bruder/ Niclaus Kloßmannen/ einem Altaristen/ der von der Junger-Zech zum reichen Fund-Grübner worden/ sehr viel ererbet/ sich bey allen Solennitäten/ dabey er andern vorgezogen worden/ eingefunden und sonsten weidlich geschmauset hat; Nachdem er aber endlich darüber verarmet/ und also seine eitele Frölichkeit mit grossen Schaden gebüsset/ muste er wieder zu sei-

nem vorigen Handwerck greiffen/welches er in Jo-achims-Thal getrieben/ da er denn daselbst in sei-nem Alter in die Brau-Pfanne gefallen / strauts und jämmerlich todt blieben ist.

529. Von zu vielen Wein-trincken ge-storben.

Anno 1540. war ein überaus dürrer Sommer/ alle Brunnen versiegen/ und es thauete gantz keine Nacht/ alles Gras in Gärten und das Gesäme verdorrete/und das neu-gemachte Heu wurde bald verfüttert/ um Margaretha war um die Wälder Gebürgischer Gegend der Stadt Schneeberg voller Schnitt. Es wurden auch die Wälder brennend / und musten die Bergleute auff Befehl des Ambts-wesens mit Keilhauen/Schaufeln und Kratzen sich hinaus machen/und den grossen Wald übern Filtz-Teich retten. Denn wo das Feuer ins Moß kame/ kunte mans nicht leschen/ daher etliche Wälder wol 10. Wechen und Ellen tieff in die Erde braunten; Ob nun wohl dadurch Korn/ Hafer ꝛc. auch alle Fütterung des Viehes auffschlug/so gerieth doch der Wein so sehr wohl, daß sich auch allenthalben viel Leute darinne zu tode soffen und deswegen der Weindrenner genennet wurde. ibid p. 762.

530. Ein Weib fällt voller Weise in ei-nen Schacht/ und muß drinnen sterben.

Zu Schneeberg war ein rohes und sicheres Weib/

Weib/ als ſelbiges nun einſten hart für dem Loßnitzer Thore daſelbſt in voller Weiſe vorbey gienge/ fiel ſie in einen tieffen Schacht/ auff deſſen groſſen Halde anitzo ein Garten iſt/ daß kein Glied an ihren Leibe gantz geblieben/ und muſte alſo gleich ihr Leben laſſen. ibid. pag. 753

531. Sechs Perſonen verbrennen in einem Hauſe.

Anno 1543. am 6. Septembr. entſtund bey Chriſtoph Simen/ einem Becker zu Schneeberg/ umb Mitternacht ein groſſer Brand/ welcher 138. Häuſer mit allem Vorrath in einem Strich des gantzen Marckts biß an das Schleem-Gäßlein/ in die Aſchen legte/ da denn zugleich Hannß Stahlen ſein Weib mit 4. Töchtern/ unter welchen zwo verlobt geweſen/ und einem Sohne verbronnen/ welcher 6. Perſonen überbliebene Gebeine und Aſchen man hernach in einem kleinen Särglein zu Grabe getragen und beerdiget hat. ibid. p. 770.

532. Ein Hauß verſincket/ und mit demſelben drey Perſonen.

Anno 1659. hat ſich am 8. Octobr. dieſer unverhoffte erbärmliche Fall zu Schneeberg begeben: Es iſt des Abends ein Viertel auf 10. Uhr Michael Otte/ benebenſt ſeinem Weibe und Kindern/ wie auch des Weibes Schweſter/ durch ge-

machten Bruch / auff dem so genannten Ritter / bey der Kirchen / mit dem Hauß jämmerlich versuncken; Jedoch sind 4. Kinder / und des Weibes gedachte Schwester / Christian Hertels Witwe / noch zuförderst durch GOttes / und dann der Berg- und Zimmerleute Hülffe errettet worden / alldieweil dieselben auff dem Boden im Obertheil des Hauses / welcher sich gesperret / und sitzen oder hangen geblieben / gelegen und geschlaffen haben. Er / Michael Otte / aber / und sein Weib / und ein Kind / Christian genannt / die im untern Theil gewesen sind sampt der Stub und Kammer / etliche Lachter tieff versuncken / und allererst am 14. hujus durch stetiges Gewältigen alle dreye tod gefunden / und am 16. darauff Christlich beerdiget worden. Ibid. p. 732.

533. Vier Personen kommen auf unterschiedliche Art im Bergwerck umbs Leben.

Zu mehr-besagtem Schneeberg verfiel Anno 1521. Hannß Lorentz uff S. Margaretha am Rosen-Berge im Tieffesten / und kam also umb. Vor wenig Jahren stürtzete Christoph Scheußlich / ein Steiger uffm Klingenborn in Schacht. Bald darauff nahme Zacharias Fincke / Häuer uffm Schindlern / Schaden; Und Gottlieb Motz wurde in wenig Wochen darnach eben in den Schind-

Schindlern von der Kunſt gequetzſcht / daß alle 3. auch ſterben muſten. Ibid. p. 734.

534. Zwey andere kommen durch die Fluth auffm Stolln umb.

Eben daſelbſt am 12. Octobr. Anno 1602. geſchachs auf dem tieffen Stolln / daran man über 29. Jahr gearbeitet / daß zweene junge Bergleute / welche bey gemachten Durchſchlag durch GOttes Gnade in der Waſſers-Noth erhalten waren worden / über etliche Tage hernach / wider des Berg-Ambts Verboth / das Loch / weil das Waſſer ſich an einer Wand verſetzt hatte / mit einer Brech-Stange zu lüfften / hinein fuhren / darinnen aber von der Fluth alſobald und gewaltig ergriffen und weit weggeführet worden / daß ſie erſt nach dem vierdten Tage gefunden / und darauf ehrlich begraben werden kunten. Ibid. p. 666.

535. Im Bette erſchlagen worden.

An. 1490. gieng Peter / Paul Meyers Sohn zu Schneeberg / hin / und erſchlug Caſpar Fabern im Bette / in dieſes ſeines Vatern Hauſe daſelbſt. Ibid. p. 543.

536. An ungemeinen Kranckheiten jehlings geſtorben / als:

Vom Schlucken.

Anno 1530. iſt eine ſonderliche Kranckheit zu Schnee-

Schneeberg und andern Orten allhier gewesen/ daß die Leute vom Hetzschen oder Schlucken gestorben/ und wenn sie denn zu schlucken angefangen/ entweder bald gestorben/ oder bald wieder aufkommen sind. Ibid p. 747.

537. Vom Scharbock.

Anno 1486. da die Stadt Schneeberg noch nicht zehen Jahr alt war regierte daselbst wie auch an andern Orten/ der Scharbock/ eine in Meissen frembde und neue Kranckheit/ welche unterschiedliche aufrieb. Ibid.

538. An einer andern neuen Kranckheit.

So hatten auch im 1498. Jahre die Lands-Knechte eine neue Kranckheit mit aus Franckreich gebracht/ die sehr gefährlich und tödtlich war/ deswegen die Leute/ wenn man sie dazumahl genennet/ ein Creutz vor sich geschlagen und gesaget: GOtt der HErr behüte uns dafür! und haben es die neue Kranckheit genennet. ibid.

539. An der Englischen Schweiß-Sucht.

Anno 1529. hat allhier zu Lande die Englische Schweiß-Sucht grassiret. Diese Seuche war Anno 1486. zuerst in Engelland (daher sie auch den Nahmen bekommen) entstanden/ hatte daselbst ganzer 140. Jahr gewütet/ eine erschreckliche Menge

Menge Volcks hingerissen / endlich sich übers Meer erhoben / und gleichsam im Zuge das gantze Niederland / Franckreich / Italien / Dennemarck / Norwegen / und viel andere Länder und Königreiche durch grassiret; Und wie sie nun letzlich auch in Ober-Deutschland kommen / hat sie die meisten Städte und Dörffer durchstrichen / und viel Leute überrascht und mitgenommen. Und ob sie wohl nicht lang gehauset dennoch nicht leichtlich einen / welchen sie angefallen / und ehe man die rechte Cur erlangen können. mit dem Leben davon kommen lassen. ibid.

540. Am Spanischen Pfips.

Anno 1580. hats der Spanische Pfips im gantzen Lande auch bund gemacht. ibid.

541. Durch Pest und Dysenteria.

Anno 1599. ist ein grosses Sterben gewesen / indem / nach des damahligen Pfarrers zu Schneeberg Mich. Musculi Anmerckung / 618. Personen / ohne was in der Kirchen nicht ist angezeiget worden / in kurtzer Zeit peste und dysenteria gestorben. ibid.

542. Durch unbändige Pferde tödtlich zu Boden geritten.

Als am 11. Maji N. C. 1698. Ihr. Hochfürstl. Durchl. der Hertzog von Lothringen zu Straßburg einzoge / und fast Königlich empfangen wur-

de /

de/ geſchachs/ daß ein Lothringiſcher Graff von ſeiner Suite, von einem Stall-Knecht/ welcher 2. unbändige Neapolitaniſche Hengſt-Pferde an der Hand geführet/ überrennet/ gleich getödtet/ hernach balſamiret/ und nach Lothringen geführet ward. Novell.

543. Kind fällt in ein Waſſer-Faß/ und ertrinckt.

Als am 9. Junii Anno 1698. zu Freyberg/ in Herr Oehmichens Hauſe/ am Marckte gelegen/ eines Soldaten Knäblein von etlich wenig Jahren/ bey einem daſelbſt eingeſetzten Waſſer-Faſſe ſeine Kurtzweil ſpielete/ und offte ein Schnür-Bändgen ins Waſſer hinein warffe/ ſich aber endlich niederbückte/ ſelbiges wieder heraus zu langen/ ſtürtzte es unverſehens hinein/ und muſte ſo gleich ertrincken.

544. Von einem Eich-Baum erſchlagen worden.

Als man Anno 1698. an der Durchlauchtigſten Churfürſtinnen zu Brandenburg neuanbauenden ſchönen Luſt-Hauſe zu Lützeburg arbeitete/ geſchachs/ daß im Monat Mäy/ bey Ausgrabung einer ſchweren Eiche/ zwey Soldaten das Unglück hatten/ daß der eine ſo fort von derſelben gleich erſchlagen/ der ander aber dermaſſen zerſchmettert wurde/ daß man an ſeiner Geneſung zweifelte. Novell.

545.

545. Von Schwämme-eſſen geſtorben.

Anno 1698. in eben itzgedachten Monat Majo hat ſich zu Rom in einem Hauſe ohnweit der Kirchen della Madonna de Monti dieſer betrübte Fall begeben/ nehmlich: Es haben 5. Perſonen/ als Vater/ Mutter/ und drey Söhne von einer ſichern Art Schwämme genoſſen/ worauff ſie durch deren Gifft und zwar erſtlich die drey Söhne noch ſelbigen Tages/ die Eltern aber kurtz hernach/ohne daß einzige Mittel anſchlagen wollen/geſtorben ſind. ibidem.

546. Vom Donner-Wetter getödtet.

Freytags am 9. Junii des Nachts/ Anno 1698. ſind um die Stadt Erfurth vier unterſchiedliche Donner-Wetter mit groſſen Schleſſen und hefftigen Regen entſtanden/ ſo in S. Laurentii Kirchen/ dem Collegio Societatis JEſu zuſtändig/ zweymahl/ wie auch in eines Canonici, und dann in eines Bürgers Hauß und Hirten-Hauß eingeſchlagen/ und in den letztern einen Hirten-Jungen ertödtet. Novell.

547. Mit einem Degen erſtochen.

Als der König in Franckreich/ Anno 1698. mit Eingang Monaths Junii/ ſeine Trouppen in der Ebene bey Oville muſterte/ und über 2000. Mann von der Königl. Leib-Guarde, wie auch die Grand-Muſquetairs zu Pferde zugegen waren/

trug

trug ſichs zu/ daß 2. Officirer wegen Abholung der Standarte in Streit geriethen/ alſo/ daß der eine dem andern mit dem Degen auff der Stelle todt ſtach/ und ob gleich dieſes nahe beym König geſchahe/ ſo hat dennoch der Thäter einen Weg gefunden/ ſich mit der Flucht zu ſalviren. Novell.

548. Von einem Wolcken-Bruch ertrancket worden.

Anno 1698. im Anfange des Monats Junii/ wurde aus Oſtheim in Francken geſchrieben/ wie daſelbſt durch GOttes Verhängniß ein niedergefallener Wolckenbruch/ in dem ſo genannten Fell-Grunde unterſchiedene Dörffer/ als Klings- und Neidhards-hauſen ꝛc. mit Häuſern/ Menſchen und Vieh elendiglich zu Boden ruiniret/ alſo daß in dem letzten Dorffe 15. Perſonen in einem Tage begraben worden. ibid.

549. Durch Umſchlagung eines Fahr-Zeuges ertruncken.

Als in dieſem offtbemelten 1698ſten Jahre den 29. Maii/ der Graff von Tallard/ Königlicher Frantzöſiſcher Ambaſſadeur/ bey Sr. Brittanniſchen Majeſtät zu Windſor publique Audientz gehabt/ iſt bey deſſen prächtiger Entree auſſerhalb der Stadt London die Confluens der Menſchen ſo groß geweſen/ als iemahls in dergleichen Occaſion geſehen worden. Worbey eine

eine gewisse Dame, welche sich mit ihren drey Kindern in ein Fahr-Zeug auff die Teems begeben/ um die Ceremonie desto besser sehen zu können/ das Unglück gehabt/ daß das Fahr-Zeug umgeschlagen/ und ihre dreye Kinder mit dem Batelier ertruncken/ sie selbst aber hat sich wunderlich salviret. ib.

550. Ein Fändrich wird von einem seiner Soldaten aus Rache erschossen.

Als im Monat Junii/ Anno 1698 ein Soldat von der Englischen Guarde zu Londen/ wegen einiger Händel/ so er mit dem Fandrich gehabt/ durch die Spieß-Ruthen lauffen müssen/ hat er sofort darauff ermeldten seinen Fändrich erschossen/ auch mit selbiger Kugel zugleich eine Schild-Wache tödtlich blessiret. Nov.

551. Einer wegen seines alten bösen Weibes/ thut einen desperat und wunderlichen Schuß/ an einem Kinde.

Zu Bern in Schweitzer-Lande wohnete ein Bürger/ welcher ein altes böses Weib hatte/ und ihm sein stetiges Feg-Feuer war; Weil er nun von selbigen weder durch den Tod/ noch durch andere ordentliche Mittel geschieden werde kunte/ auch ihm selber das Leben nicht gerne nehmen wolte/ thät er dieses: Er langte ein Sack-Pistol von der Wand/ nahm solches wohl geladen/ und gieng da-

mit hin/ seines Nachbars Kind zuerschiessen/ welches er auch so richtig traff/ daß die Kugel dem Kinde durch den Leib gieng/ und selbiges so gleich zu Boden sanck. Hierauff lieff er alsobalden hin zu der Obrigkeit/ (meynende/ das Kind wäre durch den Schuß ertödtet/) gab sich der beschehenen That halber selbsten an/ mit Bitte/ daß man ihn deßwegen einziehen/ und in kurtzen dem Proceß machen solte/ damit er nur von seinem bösen Weibe durch Erleidung seines Rechts kommen möchte/ allermassen er auch diesen Mord gethan hätte; Als aber das Kind auffgehoben und besichtiget worden/ hats über alles Vermuthen noch gelebet/ auch der Schuß also beschaffen gewesen/ daß die Kugel durch den hohlen Leib seitwarts auff den Ribben abgangen/ und also wiederumb geheilet werden können/ daher er denn bey seinem bösen Weibe noch länger bleiben müssen. Nov. 1698.

552. Ein Becken-Knecht bringt/ wegen verspielten Geldes/ in Trunckenheit seinen Meister/ dessen Eheweib und drey Kinder grausam umbs Leben.

Anno 1698. den 10. Martii/ waren in dem Städtlein Trautenau ein Schmiede- und Becken-Knecht in einem Wirths-Hause beysammen/ soffen und spieleten fast die gantze Nacht/ als nun

nun diesem letzten alle Geld-Mittel durch das unglückliche Spiel entgangen waren/ fieng er grausam an zu fluchen/ und den Teuffel umb Geld anzuschreyen. Lieff aber endlich so toll und voller Weise gegen Morgen nach Hause; Indem er nun seinen Meister vorm Back-Ofen stehende erblickte/ und ohngefähr im Eingange des Hauses einen grossen Hammer ergriff/ schlug er mit selbigen/ aus Teuffels Eingeben/ ihm/ den Meister/ geschwinde vor den Kopff/ und so gleich tod/ lieff hierauff nach der Kammer/ in welcher er der Frauen/ annoch im Bette liegend sogleich die Kehle abschnitte/ endlich kam er über die drey Kinder schlug sache mit Ungestüm bey den Beinen gefasset an die Wand/ und erstach sie endlich vollends mit dem Mord-Messer. Es wurde aber der Thäter alsobald ergriffen/ und ihme der Proceß durch den Spieß gemacht/ an welchen er zwey gantzer Tag und Nächte mit grossen Schmertzen annoch leben muste. ibid.

553. Durch Hexerey wird ein Weib getödtet.

Als zum rothen Manne in der Steyermarck eines ehrlichen Mannes frommes Weib an einer jehlingē Kranckheit mit unsäglichen Schmertzen des Leibes innerhalb 3. Tagen ihren Geist aufgeben muste/ und niemand sothaner Kranckheit/ und drauff erfolgten Todes Ursache ergründen

kunte / geſchachs kurtz drauff / daß Anno 1698. eine berüchtigte Hexe daſelbſt / die dicke Urſula genannt / eingezogen ward / welche unter andern in der Tortur bekannte / daß ſie dieſer gedachten Frauen umb daß ſie einmahl übel von ihr geſprochen / Fröſche in den Leib gezaubert hätte / woran ſie mit ſo unſäglicher Qvaal ſterben müſſen.

554. Uber Tiſche jehlings geſtorben.

Montags den 30. Junii Anno 1698. iſt der Cardinal Althieri der ältere zu Rom / als er eben am Tiſche geſeſſen / unverhofft und jehling geſtorben. Novell.

555. In der Kirche geſtorben.

Anno 1689. am Heil. Chriſt-Tage unter der Ambts-Predigt / gleich als der Kirch-Vater mit dem Klingel-Säckel umbgienge / geſchachs in der Kirche zu Höckendorff / bey Dippoldiswalda gelegen / daß ein Bauer von Ober-Cunnersdorff / Hannß Fritzſche genannt / in der Banck unten / wo er ſtunde / augenblicklich niederſanck und ſtarb / daß man ihn tod aus der Kirche und nach Hauſe ſchaffen muſte.

556. Von einem Stück Erden erſchlagen werden.

Anno 1584. den 8. Auguſti / hat Chriſtoph Fiſcher / ein Bauer von der Seyda / auff der Viehe-Trifft bey der ſo genannten Scheibe / nahe

am

am Städtlein Frauenstein gelegen/ in der Stadt-Grube gearbeitet. Als nun dieselbe tieff/ und das Erdreich untergraben gewesen/ ist ein Stück niedergefallen und ihn sogleich erschlagen/ auch noch einen neben ihn beschädiget. N3. Dieser und etliche nachstehende Fälle sind aus einem alten Frauensteinischen Adversario genommen.

557. Im Felde bey grosser Kälte erfroren.

Den 28. Decembr. Anno 1585. war ein Weib von besagtem Frauenstein/ die alte Nicol Förstin genannt/ von Freyberg herauff gegangen/ und weil ein böse Wetter und grosse Kälte gewesen/ auff denen Burckersdorffern Güthern sitzen blieben und erfroren/

So ward auch am 6. Martii darauff An. 1584. ein ander frembde Weib auf denen Klein-Bobritzischen Güthern tod gefunden/ so ebenfalls auff solche Art bey der Nacht umbs Leben kommen war.

558. Ein schwanger Weib und ein Knäblein in der Weisseritz ertrincken.

Anno 1583. den 9. Aprilis/ ist des damahligen Caplans Brudern Weib zu Frauenstein/ die Hannß Franckin/ schwangeres Leibes/ nebst noch einem Knäblein von etwan 8. oder 9. Jahren bey der Rothenbacher Mühlen/ indem sie nacher

cher Dreßden gehen wollen in die Weiſſeritz gefallen/ und ertruncken. Man hat ſie bey der Thal-Mühle tod heraus gezogen/ und nach Rabenderff begraben. Der Knabe iſt erſt 2. Wochen hernach geſunden/ und auch dahin begraben worden.

559. Eine Sechswöchnerin in einer groſſen Fluth.

Als am 22. Maji Anno 1591. eine groſſe und jehlinge Waſſerfluth entſtande/ hat es zu Krummen-Hennersdorff/ unweit Freyberg/ eine Mühle mit Wohn-Hauß und andern Gebäuden weggeriſſen/ und darbey eine Sechswöchnerin elendiglich erſäufft.

560. Bey entſtandenen Feuers-Brünſten mit verderben.

Anno 1534. Freytags nach Oſtern/ als das offtgemelte Städtgen Frauenſtein Nachts gegen eilff Uhr durch eine unverſehene Feuers-Brunſt biß faſt auffn Grund ausbrannte/ muſten zugleich in George Rudolphs Hauſe 5. Perſonen ihr Leben jämmerlich laſſen/ weil ſelbige vom herabſchieſſenden Feuer gleichſam zugedecket worden/ alſo/ daß ſie niemand retten können.

So geſchachs auch am 2. Octobris Anno 1581. daß als die Schencke zu Prezſchendorff/ durch Verwahrloſung des Feuers bey einer Kind-Tauſe/

ſe / abbrennete / zwey Mägdlein / eines von 8. das andere von 5. Jahren / mit verdorben.

Dergleichen auch Anno 1585. den 15. Febr. bey Gregor Lohſen zu Klein-Bobritzſch geſchahe / daß bey unverhoffter Abbrennung ſeines gantzen Wohn-Gebäudes / drey ſeiner Kinder in der Flamme elendiglich verbrennen muſten / weil wegen der Menge des Feuers keine Müglichkeit zu retten war.

561. Mit einem Brod-Meſſer erſtochen worden.

Anno 1581. den 30. Junii / hat Michael Gelfart zu Pretzſchendorff ſeinen Vetter / Jacob Gelfarten / mit einem Brod-Meſſer erſtochen; Worauff der Thäter / mittelſt der Zeit / als man Hals-Gerichte über ihn geſeſſen / ſich erſäuffet hat.

562. Eine Magd wird durch ein Brod-Meſſer über unnöthiger Kurtzweil erſtochen.

Als Anno 1571. des Richters Sohn zu Hennersdorff / Zacharias genannt / ſich mit einer Magd von Hartmannsdorff der Geißlerin Tochter / in der Scheune balgete und haſſete / und ſie endlich niederwarff / geſchahs / daß er unverſehens ihr ein Meſſer / ſo er etwan bey ſich hatte / in Bauch ſtach / davon ſie alſobald ſterben muſte.

563. Mit einem Bier-Kännel erschlagen werden.

In eben ietztgedachtem Jahre / wurde zu besagten Hennersdorff von dem Richter / ein Bauer von Reichenau / mit Nahmen Michael Bau[illegible] / von einem Frauenſteinischen Bürger / [illegible] / mit einem Bier-Kännel erschlagen / woran der Richter selbsten Ursach gewesen / weil er diesen zum schlagen animiret / und es ihn geheissen.

564. Priester stirbt vorm Altar.

In eben diesem 1571. Jahr / Sonnabends nach Matrini / ist der Pfarrer zu Muldau bey Frauenstein / Herr Franze genannt / für dem Altar / als er niedergekniet und gebetet / gleich gestorben.

565. Nachdencklicher Tod eines Geitzigen.

Anno 1571. und also auch im ietztgedachten Jahre / starb Andreas Schindler / Burgermeister zu Frauenstein / ein reicher Mann / aber dabey ein rechter Geitz-Hals / nachdem er fast drey Viertel-Jahr kranck gelegen / dabey nie essen können / und also / ungeachtet seines grossen Vermögens / welches er für Augen sahe / und gerne hätte geniessen mögen / Hungers sterben muste. Man muste ihm täglich ein wenig Trincken durch

ein

ein Triechterlein in den Mund flössen / und eine Lade mit Gelde an die Seite hinsetzen / daß ers immer sehen kunte / biß ihm endlich das eine Auge gar zugeschwollen. Meistentheils war die Meinung: Er hätte den Krebs gehabt.

566. Ein gottloser Flucher stirbt jehling.

Zu Freyberg war ein Becker / Pfeil genannt / welcher viel Korn / weil es wohlfeil gewesen / eingekaufft hatte / und es hernach den theuern gleich gebacken / als man ihn darumb zur Rede gesetzt / und gestrafft hat er sich verfluchet / und gesagt: Wenn es wahr sey / so solt ihn GOtt straffen / und jehling sterben lassen! Welches auch alsobald geschehen Dienstag nach Mariä Geburth / Anno 1571

567. Von einfallender Mauer und Gebäude erschlagen worden.

Als Anno 1552. ein Theil von der Stadt-Mauer zu Sayda / nahe bey dem Böhmischen Thore einfiel / und eines Schlossers Hauß / welches nahe an die Mauer angebauet war / mit getroffen hat es darinnen einen Gesellen und ein Kind zu tode geschlagen / den Meister einen Arm entzwey und noch ein Kind sehr beschädiget.

568. Ein Weib wird in ihrem eigenen Hause erstochen.

Anno 1557. ward die Melchior Richterin zu Dietterszbach bey Frauenſtein in ihrem eigenen Hauſe/ weil die andern zur Predigt waren/ erſtochen/ wie man ſagte/ ſolten es ihre Freunde gethan haben/ weil ſie viel Geld bey ihr vermercket/ ſie hatten die Entleibte im Pferde-Stall unter die Spreu verborgen/ waren aber hernach in ihrem Suchen verſtöret worden.

569. In einer Kupffer-Grube umkommen.

Den 29. Julii/ Anno 1578. kam ein Bergmann Wolff Fiſcher genannt von Dippoldiswalda in der Kupffer-Grube auff denen Reichenauer Gütern gelegen/ ums Leben. Ward den 31. darauff zu Frauenſtein begraben.

570. Ein Bauer-Knecht bringt ſeine in Unehren geſchwängerte Liebſte ums Leben.

In jetzt gedachten Jahre/ hat zu Lochau ein Bauer-Knecht eine Magd geſchwängert/ und ihr auch dabey die Ehe zugeſagt/ als es ihm aber gereuet/ und ſeinen Verſprechen nicht nachkommen wollen/ ſie aber deswegen auff der Straſſe begriffen geweſen/ ſolches ihrer Mutter zu klagen/ iſt er ihr nachgeeilet/ und als er ſie erreichet/ ihr den Kopf eingeſchlagen/ jämmerlich hingerichtet/ verſchleppet/ und denn ſeinen Weg fort gegangen.

571. Vom

571. Vom Gerüſte herunter gefallen.

Anno 1588. den 7. Septembr. haben die Mäurer auffn Schloſſe zu Frauenſtein am langen Hauſe einen Simms legen wollen; indeme ſie aber ſothaner Arbeit beſchäfftiget ſind / bricht das Gerüſte unter ihnen entzwey / alſo / daß ihrer zween herab fallen / daron einer von der Muldau / Hanß Kuntze genannt / welchen es beyde Beine zerſchlagen / den andern Tag ſterben muſte / der ander / welcher auch ſehr beſchädiget war / wurde wieder geheilet.

572. Vom Scheun-Balcken.

Den 2. Martii / 1598. wolte Martin Tiedtels Sohn zu Naſſau etwas Heu vom Balcken herunter werffen / fiel aber unverſehener Weiſe ſelbſten herab / alſo / daß er gleich des Todes war.

573. Durch ein Kunſt- oder Zeug-Rad erdrückt worden.

Anno 591. den 15. Januarii / kam Chriſtoph Brüſſel zu Schmiedeberg auff dem ſo genannten Holunder daſelbſt elendiglich ums Leben / in deme er das Kunſt- oder Zeug-Rad auff-eiſen toolte / ſolches aber über verhoffen loß ward und umgienge / und ihn alſo unter ſich zoge / und erdrückte.

574. Bey Hebung eines Gebäudes ſich zu tode gefallen.

Als

Als man Anno 1591. den 16. Aug. zu Frauenſtein einen neuen Schaff-ſtall vor dem Hayn-Thore beben wolte/ iſt darüber ein Zimmermann von Hartmannsdorff/ Urban Göpffert genannt/ alſo gefährlich herab gefallen und ſich erſtauchet/ daß er den 21. Aug. darauff geſtorben iſt.

575. Vom Schwaden erſtickt worden.

Anno 1581. den 23. Aprilis/ hat man auff einer Bergwercks-Zeche zu gedachtem Frauenſtein S. Chriſtoph genannt/ Feuer geſetzt/ um das feſte Geſteine zu zwingen. Es haben aber unſern davon auf einer andern Zeche/ zween Bauer-Knechte von Reichenau/ der eine Lorentz Gotzſchlich/ der ander Jacob Dörner genannt/ Waſſer gezogen/ welche von dem entſtehenden Schwaden alſobald erſtickt und geſtorben ſeyn/ daß man ſie todt zum Schachte heraus gezogen.

576. Einer wird auffm Felde erſchlagen.

Anno 1572. am Oſter-Sonnabend/ ward ein Bergmann zu Frauenſtein/ mit Nahmen Melwitz/ auff des Herrn Hufe daſelbſt mörderiſcher Weiſe erſchlagen/ und todt gefunden/ der Thäter aber hernach gerädert.

577. Ein anderer von zweyen böſen Nachbarn in Dorffe.

Anno

Anno 1594. am Sonntage Oculi, hat ſich zur Mulda bey Frauenſtein gelegen/dieſer traurige Caſus zugetragen/ daß einer mit dem Nahmen Broß / beym Richter daſelbſt Abends vor dem Thor / von zweyen andern/ die Scheinpflüge genannt/ mit einer Barten oder Blötze hinten qver übern Kopff geſchlagen worden/ alſo/ daß das Gehirn aus der Wunde (ſo von einem Ohr biß zum andern geweſen) gefallen/ und er hernach des Todes ſeyn müſſen. Biß hieher gehören die alten Frauenſteiniſchen Exempel.

578. Einer auff dem Marckt-Wege kömmt ums Leben.

Anno 1682. im Monat Dec. gieng ein Mäurer von Klingenberg/ Jeremias Zillger an einem Sonnabend nacher Dippoldiswalda/um/ ſich etwas auff den daſigen Wochen-Marckte einzukauffen. Weil nun der Tag zur Zeit ſehr kurtz war/ und dabey ein böſe Wetter einfiel/ geſchachs/ daß er auff dem Rückwege bey dunckeln Abend/ vielleicht aus Müdigkeit/ ſich oberhalb Ruppendorff / hart an der Straſſe auff einem allda gemachten Stangen-Zaun niedergeſetzt/ an welchen Orthe er auch des andern Tages todt gefunden ward/ und zwar alſo/ daß er von ſolchen Sitze etwas ab- und herunter gerücket / ſein Bündel aber/ über den Zaun auff der andern Seiten ihm annoch am

Hal-

Halſe hieng. Woraus man ſchloß / daß zweifels ohne / er aus Mattigkeit überfallen / eingeſchlaffen an ſeinen Gliedmaſſen von der Kälte erſtarret / endlich unterwärts geſuncken und alſo von ſeinem Bündel oder ledernen Ranzen (in welchen er unterſchiedliche eingekaufte Dinge getragen /) vollends erwürget worden ſey / ward Gerichtlich auffgehoben / und daſelbſt begraben.

579. Ein anderer Handwercks-Mann ſtirbt jehlings / als er bey ſeinen Mit-Meiſtern in der ſo genannten Qvartal-oder Zunfft-Verſammlung war.

Anno 1662. reiſete Daniel Hauſchild / ein Bürger und Weißgerber zu Frauenſtein / nacher Dreßden / ſeinen daſelbſt verſammleten Mit-Meiſtern des gedachten erbarn Handwercks in der gewöhnlichen Qvartals-Zunfft beyzuwohnen; Als er nun geſund und friſch dahin gelanget / und bey dieſen ehrlichen Actu erſchiene / auch ſich ſonſten gantz vergnügt daſelbſt erzeigete / einsmahls aber / ſich abzukühlen oder von der Natur genöthiget aus der Stuben weg und ins Hauß hinaus gieng / geſchachs / daß er ſo balden niederſanck / und über iedermanns Vermuthen / ohne daß er ein Wort ſprechen können / ſeinen Geiſt auffgab / und faſt im Augenblick todt und lebendig war. Ward hernach daſelbſt mit Chriſtl. Ceremonien begraben.

580. Durch

580. **Durch Donner- und groſſen Regen-Wetter ertödtet worden.**

Von Wilda wurde Anno 1698. geſchrieben/ daß der Herr Nurczwitz/ des S. Baſilii, Ordens Provincial, 13. Junii beſagten Jahrs, da er aus dem Dorffe Boran nach Grodno reiſen/ und im Gaſt-Hofe zu Sobolnick / allwo er gefüttert/ und eben da er ausfahren wollen / aber von einem Weibe / welche mit weiſſen Brod dahin kam / und von dem er kauffte/ auffgehalten worden / auf der Städte von dem Donner/ neben dem Weibe und der Wirthin erſchlagen worden ſey. So hat auch durch GOttes Allmacht am 21. Julii ſt. n. gedachten Jahrs ein Strahl in des Barbierers Hauß zu Horgen der Gegend Zürch in der Schweitz eingeſchlagen/ zweene Männer würcklich getödtet/ etliche betäubet und beſchädiget. Ingleich meldeten Frantzöſiſche Briefe vom 24. Julii / daß in dem Gatinois ein ſo überflüßiges Regen-Wetter gefallen/ welches die Stadt Piſieux überſchwemmet/ und den meiſten theil der Häuſer mit genommen/ auch über 80. Menſchen ertränket/ mit noch dieſem Umſtand / daß eine Frau / welche ſich mit 2. Kindern hat erretten wollen/ und davon nur eins auff die Arme nehmen können / das andere auf ein Bund Stroh geſetzet hätte/ welches letztere auch errettet worden/ das erſtere aber mit der Mutter elendiglich ertrunckten ſey. Nov.

581. Ein

581. **Ein Mägdlein wird von ihrem Bruder gehencket.**

Anno 1698. den 22. Junii hat zu Bergenthal bey Cleve ein loser Bube von 17. Jahren/ seine leibliche Schwester ein Mägdlein von 15. Jahren/ auffgehencket. Weiln solches sein stehlen in denen Gärten dem Vater geoffenbahret gehabt und dieser seinen Sohn darum gezüchtiget und gestrafft hat. Nov.

Beschluß.

Dieses sey also der Beschluß des Anhangs/ oder der Andere Theil des Theatri Tragici. Hätte ich so glückseelig seyn können (wie in der Vorrede schon gedacht/) und mir von fremden Orten was rares geschicket werden sollen/ so würde das Werckgen was weiter gelauffen seyn/ in Verbleibung dessen aber muß es bey diesem vor dißmahl bleiben/ biß etwan ein mehrers gesammlet werden könne.

(O)

Register

aller Hiſtorien und fürnehmſten Sachen / ſo in dieſem Buche zu finden ſind.

A.

Abendmahl / deſſen Verächter wird vom Donner erſchlagen / p. 19. Ein frommer Prieſter wird eben an dem Tage / da er das Heil. Abendmahl genoſſen / vom Donner getroffen / ib. Im Abendmahl wird einem Käyſer vergeben / 213

Aberglauben / über abergläubiſcher Gauckeley wird einer erſtochen / 312

Abgeſandten / ein Moſcowitiſcher wird von zu vielen ſauffen tod im Bette gefunden / 185

Ablaß / einer will darnach reiſen / und ertrinckt unterwegens / 307

Aderlaſſen / darauff ſterben / 281

Amme / erdrückt aus Unvorſichtigkeit ein Kind im Bette / 33

Arſel / vergiffteter tödtet einen Edelmann / 103

Arbeit / über ſeiner Berufs-Arbeit meuchlings erſchoſſen werden / 277

Armer Sünder / bey deſſen Hinausführung ſtirbt ein Schuh-Knecht / 22

Armuth / ein vornehmer Herr muß in groſſer Armuth und Dürfftigkeit ſterben / 305

Artzney / ſtatt der wird Gifft eingegeben / 80

Asche / unterschiedene vom Donner und Winde getödtet sind zu Asche worden / 131
Ast vom Baum fallend / tödtet einen König in Franckreich / 226
Auffruhr / dadurch plötzlich umbkommen / 299
Art / damit erschlagen worden / 74. 255.

B.

Bad / im kalten ertruncken / 67. in einer Bad-Stuben sterben / 280
Bader / stirbt / da er vom schröpffen nach Hause geht / 128
Ball / steugt einer wollüstigen Frauen am Schlaf / und tödtet solche / 107. bey Ballen-spielen sterben / 211
Bär / von Bären erschreckt und beschädiget worden / 342
Baum / von Bäumen fallen unterschiedene / 53. seq.
Begraben / werden unterschiedene lebendig / 191. 239. zugleich / Eheleute / 3. 158. 277. Vater und Sohn / 303. zwey Adeliche Brüder / 40
Beil / damit bringt eine Dienst-Magd ein Mägdgen umb / 109. religierter Studente einen Rector zu Wittenberg / 248. eine Frau ihrem Ehe-Mann / als sie ihm den Kopff soll waschen / 293. eine Frau wird in ihrem eigenen Hause unvermuthet mit einem Beile erschlagen / 330

Berg/ durch zweyer Umbſtürtzung kommen viel Menſchen umbs Leben/ 230
Bergleute/ vom Ungeheuer umbgebracht/ 338. ſeq. Bergmann verfällt in einen Schacht/ und wird nach 61. Jahren unverweſet wieder gefunden/ 239
Bergwerck/ darinnen kommen vier unterſchiedene Perſonen auf unterſchiedene Art umbs Leben/ 346
Betrübnüs/ empfindet einer über den Todes-Fall ſeines guten Freundes/ daß er auch ſelbſt davon ſtirbt/ 146
Bette/ darinnen werden unterſchiedene früh tod gefunden/ die ſich Abends geſund niedergelegt/ 8. 142. ein Prieſter/ der Morgen drauff predigen ſollen ſtirbt des Nachts im Bette/ 343. im Bette erſchlagen worden/ 347
Bibliothec/ über einer Rettung verbrennen/ 293
Biſchoff/ ſtirbt nach angehörter Meſſe/ 262. vor der Confirmation/ 282
Blattern/ daran ſterben einige Fürſt- und Königliche Perſonen/ 34. an ſchwartzen und groſſen Blattern ſtirbt ein Söhnlein/ 46
Blut/ in ſeinen eigenen erſtickt einer/ 32. ſchwitzt nach ſeinem Tode ein ungerechter Mann/ 165
Blutiger Rock/ über deſſen Anblicke ſtirbt Pompeji Gemahlin/ 187
Blut-Schande und greuliche Unzucht/ 281

Blut-Schwär/ daran ſterben/ 244
Böſe Geiſter/ machen durch Bethörung einen Fleiſcher unſinnig/ 34
Brantewein/ durch deſſen unmäßiges trincken kommen viel ums Leben/ 64. wegen Brantewein-brennens das Leben einbüſſen/ 197
Braumeiſter/ wird erſchlagen/ 306. fällt in die Brau-Pfanne/ und kömmt umb/ 343
Bräutigam/ wird von ſeiner Braut Bruder umbgebracht/ 118. ſtirbt vor der Trauung/ ib. wird bey Heimführung ſeiner Braut erſchlagen/ 119. erhencket ſich an ſeinem Hechzeit-Tage vorm Kirchgange/ 270
Braut/ wird nebſt ihrem Bräutigam von giffti-gen Salbey-Blättern getödtet/ 97. ißt eine im Traume/ die bald darauff ſtirbt/ 160. einer wird von ihrem vorigen Liebhaber das Leben genommen/ 165. vom Bräutigam erſchoſſen/ 170
Bret/ tödtet einen Rathsherrn zu Luccau/ 11. durch Entzweybrechung eines fällt einer zu tode/ 200
Brieff/ über Briefe-ſchreiben vom Schlage gerührt werden/ 186
Brod/ von ungeſunden ſterben etliche Perſonen/ 132
Bruchſchneider bringt durch ſeinen Schnitt ein Mägdlein ums Leben/ 63

Brücke/ davon herunter fallen und ertrincken/ 66. durch Einbrechung einer Brücken ertrunken/260. bey Reparirung einer/ 337
Bruder/ erſticht den andern/24. kriegt von ſeiner Schweſter Gifft/80. zwey Adeliche ſterben zugleich an der Ungariſchen Kranckheit/ und werden in ein Grab gelegt/40. andere zwey kommen auf einem Wagen zugleich umbs Leben/ 163
Brunnen/bey deſſen Ausräumung umbs Leben kommen/
Bruñen-Schwengel erſchlägt ein Knäblein/73

C.

Camin/dabey verbrennen/ 109. 259
Cantzel/ wird Predigern offtmahls zum Sterbe-Bette/9. ſeq. 142. 265. einer wünſcht ſich auf der Cantzel zu ſterben/und ſo geſchichts/ 143
Char-Freytag/an dem ſtirbt einer im Kirchen-Schlaffe/ 2
Chocolade/ bey deſſen trincken ſterben/ 135
Chriſt-Nacht/ in derſelben wird einer bey abergläubiſcher Gauckeley erſtochen/ 312

D.

Dieb/ wird über ſeinem Diebſtahl inficirt/ und muß ſterben/27. die eines vornehmen Officirers Grabmahl wollen beſtehlen/kommen drüber umb/132. ein Kirchen-Dieb fällt ſich übern ſtehlen zu tode/ 286. 298

Donner/ davon getödtet worden/ 17. ſeqq. 202. 274. 250. 276. 315. ſeq. 329. 351. 367. in viel Stücken zerſchlagen/ 289. ein frommer Prieſter/ 19. eine Frau beym Flachs-gäten/ 20. eine alte böſe Frau/ ſo es ſich ſelbſt zuvor prophezeiet/ ib ein Junger Geſell beym Frühſtücke/ ib Donner-Wetter ſchlägt in Pulver-Thurm/ 21. 250. Leute werden vom Donner und Winde getödtet/ und zu Aſchen 131. in der Kirche vom Wetter erſchlagen/ 138. 283. ein fluchender Knecht/ ib Munch vom Donner erſchlagen/ 160. zwey Schweſtern/ ib zwey Eheleute zugleich/ 201. einer über n eſſen/ 290

Dorn/ in einen geſtochen/ tödtet/ 195.

Duell, im duelli ren erſtochen worden/ 218. 194

Durſt/ für groſſem Durſt geſtorben/ 221

Dyſenteria, daran geſtorben/ 349

E.

Ehe-Bette/ darinnen erſtochen worden/ 135

Ehebrecher erſchieſt ſich ſelbſt unverſehens im Huren-Bette/ 209

Ehebrecherin ertritt ihr eigen Kind mit den Füſſen/ 38

Ehebruch/ im Ehebruch wird ein Pabſt erſtochen/ 241

Ehe-Leute ſterben bald auff einander/ und werden zugleich begraben/ 3. 158. 277. zugleich vom Wetter erſchlagen/ 201

Ehe-Mann bringt sein Weib/so schwanger/ums Leben/234. der sein verstorben Eheweib schlecht betrauret/ folget ihr bald nach/ 261. bringt sein Weib und sich selbst mit einem Messer ums Leben/ 267. ein anderer bringt sein Weib/Sohn/ Magd/und endlich sich selbst ums Leben/ 300
Eheweib bringt ihren Mann ums Leben 291.320. hauet ihm den Kopf ab/ da sie ihn waschen soll/ 293
Eiß/ trincken bringt unterschiedene ums Leben/ 119. durch Eiß-brechen daß Leben verlohren/ 214.265
Eltern tödten ihre Kinder/82. streichen ihr Stief-Söhnlein zu tode/ 282
Engl. sche Schweiß-sucht/ 348
Erdrucken / einer erdrückt den andern mit den Armen zu tode 100. von einem Wagen-Rade erdrückt/ 135. vom Gedränge/ 154
Erhenckt/ unschuldig/ 264
Erschlagen/wird einer mit einer zinnern Flasche/ 73. von einen Brunen-schwengel ib. mit einer Art/74. mit einen Stecken wegen tantzens/ib. von einem einfallenden Thurm zwey Knaben/ 75. Unterschiedene andere Personen 187.199. von Giebeln und Wänden/ib.307. von einem Gewölbe/76. von einer Brandmauer/77. von Balcken-Holtz in der Kirchen/ib. von einm Schiffe/ib. von einem Faß Bier/78. von Leh-

men ib. von einem Estrich 112. durch ein Stockwerck 113. stück von einer Empor-Kirchen erschlägt etliche Personen ib. von Wagen umfallen ib. von einer Thüren 130. von einem Thor-schwengel 134. 323. in Häusern durch übrigfallung der Berge 139. von einem Stück Mauer fünffzehen Arbeiter 216. im Schlaffe 223. durch ein einfallendes Gemach 234. ein schwanger Weib von einem Zoll-Hause 277. von einem Stück Bau-Holtz 296. von einem herabfallenden Mauer-Ziegel 300. von einem Stück steinern Dach-Rinne 310. von Zigeunern erschlagen 330. im Bette 347. von einem Eich-Baume 350. von einem Stück Erden 356. von einfallender Mauer und Gebäuden 361. mit einem Bierkännel erschlagen 360

Erschossen worden unvermuthet 208. aus Unvorsichtigkeit 83. 182. 262. bey einem Convivio und wegen Jagens 84. von seinem Reise-Gefehrten in der Herberge 87. vorsetzlich mit einem Rohr 88. einer erschiest den andern und wird gleich wieder erschossen ib. auf der Jagd statt eines Hirschen erschossen worden 210. auf der Gassen 231. einer läst sich freywillig erschiessen 232. meuchlerisch erschossen 255. mit einem vergifften Pfeile 241. von einem gefährlichen Schuß worden 3. Personen umb s Leben gebracht 333. einer der ein Rohr ver-

vertauſchen will / wird über den Handeln damit erſchoſſen / ib. ein Knabe wird unverſehens ſtatt eines Hundes erſchoſſen / 334
Erſchrecken / davon ſtirbt eine ſchwangere Frau / 16. ein Notarius in Spanien / 17. eine Magd von Todengräbern erſchreckt / 126. des Pompeji Gemahlin / 187
Erſticken / am Biſſen / 90. mit einem Küſſen erſtickt worden / 247. an einem ſtarcken Fluß / 253. in einem Gähr-Keller / 272
Erſtochen werden / Weiber von ihren Männern / 23. einer von ſeinem Bruder / 24. ein Schuh-Knecht auf der Gaſſen / ib. Schwieger-Väter von ihren Eydmännern / 25. einer wegen Soldaten-Werbung / ib. beym Truncke 26. Spielens halben / ib. ein Studioſus zu Leipzig bey ſpäten Abend / 136. eine Braut von ihrem erſten Liebhaber / 165. wegen eines Rabens erſtochen worden / 198. mit einem Brod-Meſſer / 198. 304. auf ein Pferd ſteigend meuchlings erſtochen / 208. mit einer Helleparte / 229. 255. im Ehebruch Papſt Johannes XII. 241. in einem Geſpräche / ib. in der Kirchen / 297. ihrer zween erſtechen einander zugleich / 307. einer erſticht den Stadt-Knecht der ihn ins Gefängnüs führen ſoll / 310. in der Chriſt-Nacht über abergläubiſcher Gauckeley einander erſtochen / 312. zwey uneinige Gäſte werden vom Wirth erſtochen / 327

Ertrincken/ im Kofent und warmen Waſſer/65. im kalten Bade/67. durch Eiß-brechen/69.93 durch Eiß ſchindern/70. bey Abeiſung eines Mühl-Rades ib ein Mägdgen ertrinckt/als ſie mit einer Kuhe durchs Waſſer treibt/71. über Wäſche ausſpülen drey Schweſtern/ib. in einen Zuber Waſſer ein Söhnlein/72. 311. ein Töchterlein/301. ein Current-Schüler zu Freyberg/72. ohne gethane Errettung der zuſehenden ertrincken müſſen/141. im Waſſer auf einer Seuffte/205.295. durch Ergieſſung des Regenwaſſers/206. auf einem Kahne ertrincken viel Perſonen/243. von einer Wolcken-Bruſt ertränckt worden/283.302. durch Anſtoſſung eines Schiffes/284. von einem Gerüſte ins Waſſer gefallen/ und ertruncken/ib. von der Treppe/ 298. durch angelauffenes Waſſer zwey Sechswöchnerinnen/297. durch Verſinckung eines Hauſes im Waſſer ertruncken/306. in einer Grube/307. im angelauffenen Waſſer bey groſſem Gewitter ertrincken Vater und Sohn auf einem Pferde ſitzend/322 ein Mägdlein ertrinckt im Bach/337. in einer groſſen Fluth unterſchiedene Perſonen/ib. bey Reparirung einer Brücken/ib. durch die Fluth auffn Stolln/347. ein Kind in einem Waſſer-Faſſe/350. durch Umbſchlagung eines Fahr-Zeuges ertruncken/352. ein ſchwanger Weib und

und ein Knäblein in der Weisseritz ertruncken/ 357. eine Sechswöchnerin in einer grossen Fluth/ 358
Ey/ daran erstickt einer/ 14
Eifer/ bringt einen Priester umbs Leben/ 4
Ewiges Leben/ davon hält ein Priester vor seinem Tode seine letzte Predigt/ 7

F.

Fallen zu tode/ ein trunckener Tuch-Knappe fällt sich des Nachts zu tode/ 48. eines Tuchmachers Tochter fällt von einer Mauer in Garten/ ib. zum Fenster herunter fallen/ 49. 308. 312. von Tauben-Schlage/ 50. vom Hause übern decken/ ib. 335. in einem Thurme/ 51. 335. von einem Stalle/ ib Bräutigam fällt sich in seiner Hochzeit zu tode/ 52. 336. vom Scheun-Balcken fallen/ 53. 363. bey Auffsetzung eines Hauses/ ib von Bäumen/ ib. 146. vom Kirch-Thurme/ 54. auffm Kirch-Wege/ 55. Kutscher fällt sich vom Wagen zu tode/ 56. in eine Heu-Gabel/ ib von der Treppe fallen unterschiedene/ 57. seq. durch Stürtzung mit einem Pferde/ 59. durch Anrennung mit einem Pferde/ 60 vom Ziegel-Dache/ 90. in einen Schacht zu Freyberg fällt ein Knabe/ 109. von einem Kirsch-Baume ein Dienst-Junge/ 134. ein anderer von einem Baume/ 335. von einer Brücke in Graben gefallen/ aufs Eiß/ 140. durch Ent-

Entzwey-brechung eines Brets/200. vom Walke/272. durch einen böſen Boden/288. von einem Gerüſte/303.363. von einem Boden herunter/336. bey Hebung eines Gebäudes ſich zu tode gefallen/ 363

Feſte-machen/ wird durch einen Schuß tödtlich probiret/ 89

Feuer/ vom Wetter/ darinnen verbrennt ein Vollſäuffer/42. über Feuer-lauten bleibt ein Wächter ſambt Weib und Kindern/41. Feuer vom Himmel gefallen/ tödtet etliche/134. in Feuersbrunſt umkommen/ 268.285.314.seq. 358. Feuers-Brunſt zu Coppenhagen/ dabey ſehr viele Todes-Fälle/171.beym Feuer-löſchen umkommen/ 184.290.293

Feuer-Werck/ dabey ums Leben kommen/279. 182. darüber im Waſſer umkommen/ 183

Flachs/ bey deſſen Gäten wird eine Frau vom Donner erſchlagen/ 20

Flaſche/ mit einer zinnern wird einer todt geſchlagen/ 73

Fleiſch/ an einem Stück Fleiſch erſtickt ein Mantuaniſcher Edelmann/15. Fleiſch von würtenden Hunden angebiſſen macht die genieſſenden raſend/ 100

Fluchen/ Flucher ſtürtzt vom Ziegel-Dache/90 wird vom Wetter erſchlagen/138. fällt plötzlich von einer Brücken ins Waſſer/206. vom Teuf-

Teuffel erwürget/ 207. ſtirbt jehling/ 361
Fluß/ an einem ſtarcken und hefftigen erſtickt einer/ 253
Freude/ vor Freuden ſterben/ 215
Freund/ guter Freund betrübt ſich über des andern Tod/ daß er auch ſtirbt/ 146
Freyheit/ ſolche zu erhalten ſich das Leben nehmen/ 196
Fuhrmann/ erſchlägt einen Canonicum zu Magdeburg/ 37. ſchlaffender fährt ein Mägdlein zu tode/ 62
Fürſten-Tag/ auff einen erſtochen worden/ 270

G.

Galeere/ fliegt mit 64. Perſonen in die Lufft/ 204
Gaſſe/ auff der Gaſſe wird ein Schuh-Knecht angefallen und erſtochen/ 24. auff der Gaſſen von Regen und Kälte elendiglich geſtorben/ 309
Gaſt/ zwey uneinige Gäſte werden vom Wirth erſtochen/ 327
Gaſtmahl/ dabey erſchoſſen worden/ 84
Geburth/ grauſame Wunder-Geburth tödtet den darzu verurſachenden Vater/ 236
Geburths-Schmertzen/ an ungewöhnlichen geſtorben/ 311
Geburths-Tag bey eines Feyer tödlich verwundet worden/ 257
Gefängniß/ darinnen ſterben/ 83. 210. 256. 297. ſich ſelbſt entleiben/ 276. Zwey gefangene werden vom Donner getödtet 285

Gefroren / Gefrorner Wein erhitzt / tödtet / 92.
Geilheit / davon ſtirbt ein Türckiſcher Käyſer 110
Geitzhaltz / ſtirbt des Hungers / 313
Geld / bey deſſen Auswerffung das Leben einbüſſen / 238
Gerichts-Stube / vor derſelben fällt einer plötzlich nieder / 11
Geruch / von zu vielen Geruch kranck worden / und geſtorben / 317
Geſchlechte / Hohes und Adeliches ſtirbt ab 94
Geſpenſte / greifft einer Jungfer in Busen / davon ſie ſterben muß / 123
Geſprach / unter einem Geſpräche wird einer erſtochen / 241
Geſund / legen ſich manche Abends zu Bette / werden aber früh tod gefunden / davon Eremvel / 8. ſeq.
Geſund-Brunnen / dabey geſtorben / 326
Getreide / hinter einer Getreyde-Mandel ſtirbt plötzlich ein vornehmer von Adel / 2
Gevatterſchafft / auff einer Reiſe zur Gevatterſchafft gefangen werden, und das Leben verliehren / 292
Gifft / wird an ſtatt einer Artzney eingegeben / 80. damit vergibt eine Schweſter ihrem Bruder / ib. Gifft in Salben-Blättern / 95. in einen Apfel / 103. in einen Biesem-Knopffe und Nelcken / 106. Kinder mit Gifft getödtet / 197. im Heil.

Heil. Abendmahl wird mit einer vergiffteten Hoſtie einem Käyſer vergeben/ 213. ein Marggraff zu Meiſſen muß durch beygebrachten Gifft elendiglich ſterben/ 223. ſo auch Käyſer Carolus Calvus, 225
Glaß/ in die Hand geſtoſſen/ iſt tödtlich/ 79
Glauben/ wegen Abfalls von wahren Glauben verkürtzt GOtt das Leben 221
Glied/ von Ablöſung ſolcher ſterben/ 63. Männliches Glied ſchneidet ihm einer aus Melancholey ſelbſt ab/ und ſtirbt bald drauff/ 36
Glocke/ lautet ſich ſelbſt etliche Tage vor einer Ermordung/ 30
Grabmahl/ über eines Beraubung umkoſtten 132
Grütze/ böſe Zuhörer heiſſen ihren Lehrer einen Grütze-Prediger/ 4

H.

Halß/ bricht einer vom Pferde fallend/ 229
Hand/ übern Hände-Waſchen fällt einer ins Waſſer 72. an Beſchwerung der Hände geſtorben/ 280
Hand-Tuch/ damit wird ein Cardinal erwürget/ 236
Haare/ für ſchöne Haare ein Medicament bringt den Tod/ 101
Haupt-Kranckheit/ durch ſolche in ein Delirium gerathen/ und ſich ſelbſt das Leben genommen/ 308

Hauß / übern Decken fällt ſich einer zu tode/ 50. bey eines Auffſetzung/ 53. von Gipfel des Hauſes erſchlagen werden / 182. Häuſer mit Menſchen von Bergen erſchlagen/ 139. ein Hauß ſincket ins Waſſer / 306. ein anders und mit demſelben 3. Perſonen / 345. Heiligthumb/ einer/ ſo darnach reiſet ertrincket unter wegens/ 307
Heimlich Gemach / darinnen kömmt ein Grafe um 198. ein Knäblein/ 341
Hellevarten / damit wird einer meuchleriſch erſtochen / 229. ein anderer beym Königlichen Crönungs-Acta, 255
Heugabel / darein fällt einer/ 56
Heuſchrecken / Fliegen aus dem zerritzten Kopfe einer Frauen/ 97
Hexerey / dadurch wird ein Weib getödtet/ 355
Hirſch / tödtet einen Käyſer zu Conſtantinopel/ 2.
Hochzeit / vor derſelben ſterben unterſchiedene 117. 251. bald nach ſolcher/ 218. ſeq. einer ſtirbt kurtz vor ſeiner Tochter Hochzeit/ 13. ein Bräutigam fällt ſich in ſeiner Hochzeit zu tode/ 52
Hof-Miniſter ſtirbt auf dem Wege nach Hofe/ 261
Hunde / zerreiſſen ein Weib / 79. Biß von Wütenden tödtet/ 98. ſeq. vom Hundes-Biß ſtirbt Baldus, ein vornehmer JCtus, 196. ein Prieſter/ 325
Hungers-Noth / eine Mutter erhencket ſich und ihre zwey Kinder aus Hungers-Noth/ 260

J.

Jagen / darumb erſchoſſen werden / 84. auf der Jagd umkomen / 92. dabey ſtatt eines Hirſchen ſchoſſen werden / 210. über Schwein-jagen das Leben verlohren / 223. auf der Jagd vom Pferde geſtürtzt / und von Hunden zerriſſen worden / 273.

Inficirt wird einer über Diebſtahl / und ſtirbt / 27

Jungfer ſtirbt vor Liebe / 104. ein Geſpenſt greifft einer im Buſen / davon muß ſie ſterben / 123 eine andere fällt plötzlich dahin / 181

K.

Kälte / umkommen vor groſſer Kälte / 191. 267. 309. 357

Kahn / auff einen ertrincken viel Perſonen / 243

Kegelſchieben / dabey wird einer mit der Kugel todt geworffen / 45

Keller / in einem Gähr-Keller erſtickt / 272

Kayſer / Carolus Calvus wird mit Gifft getödtet / 235. Phocas muß einen ſchmählichen Tod leiden / 246

Kind / ſtirbt einer Magd auff n Armen / 31. wird von der Amme aus Unvorſichtigkeit erdruckt / 33. eine Ehebrecherin ertritt ihres mit den Füſſen / 38 zwey erſticken unter einer Wiegen / 45. ein anders erwürgt an Wiegen-Bande / ib. wird mit den Wagen zu tode gefahren / 61. fällt in der Küche von einer Anrichte-Banck ſich zu todt / 125

von einer Fuhrmanns-Schleiffe erdrückt/264 vom Waſſer weggeführt/289. in einer Miſt-Pfütze ertruncken/324. ein anders in einem Brunnen/324. von einer Kuh zu tode geſtoſſen/ ib.

Kinder/werden vom Eltern umgebracht/82.302 317.332. bey der Tauffe verlohren/91. viel Kinder auff einmahl gebohren und geſtorben/163. werden von Gifft getödtet/ 197

Kirche/einer bleibt auff dem Wege dahin todt/55 in der Kirchen ſterben/117.356. allda erſtochen worden/297. aus derſelben gehend erſchoſſen worden/93. plötzlich ſterben/271. im Waſſer ertrincken/ 205

Kirchen-Schlaff/davon wird einer überfallen/ und bleibt todt/ 2

Kloſter-Jungfer/derer 49. ſterben nebſt einer Aebtißin kurtz auffeinander/ 268

Koſent/darinnen ertrinckt ein Knäblein/65. im heiſſen Koſent verbrennt eine Frau/ ib.

König/von ſeiner Gemahlin erwürgt 230

Kranckheit/an Ungemeinen jeblings geſtorben/ 347. ſeqq. die neue Kranckheit/ 348

Krebß/an einer Krebß-ſchere erwürgt ein Kind 28. ein Hoffnarr ſtirbt von einem verſchluckten Krebſe/ 126

Krebs-Schaden/daran ſtirbt ein Päbſtlicher Nuncius. 82

Kriegs-Obriſter/ wird von den Türcken lebendig geſchunden/ 233
Krug/ damit wird einer an ſchlaff geworffen/ und ſtirbt bald drauff/ 44.
Kuchen/ übern Kuchen-backen wird eine Frau ermordet/ 196
Kuh/ ſtöſt ein Kind zu tode/ 324
Kummer/ vor Kummer ſterben/ 37
Kuß/ davon ſtirbt eine Jungfer/ 98. einem wütenden Hunde gegeben/ ib. eines ſterbenden Vaters iſt ſeinen Kindern tödtlich/ 99. Unter einen Kuße werden Braut und Bräutigam erſchoſſen/ 197
Käſe/ damit erſtickt worden/ 247
Kutzſcher/ fällt ſich vom Wagen zu tode/ 56

L.

Lantzenbrechen/ dabey das Leben verliehren/ 295
Leben/ wird vom GOtt verkürtzt wegen Abfall vom rechten Glauben/ 221
Legation, in einer ſterben/ 282
Leibes-Frucht/ durch Abtreibung einer unehlichen wird Mutter und Kind ums Leben gebracht/ 304
Leiche/ ſiehet man bey Nacht tragen das bedeutet den Tod eines Kindes/ 125. eines ungerechten Mannes ſchwitzt Blut/ 165
Liebe/ vor Liebe ſtirbt eine Jungfer/ 104. Aus Liebes-Leid verliehren unterſchiedene Manns-

Personen das Leben/175. einer/ so verbothene Liebe will pflegen/wird darüber erschlagen/294
liederlicher Mann/richtet groß Unglück an/217
L'Ombre-Spiel/ darüber stirbt ein Edelmann/ 128
Lufft/ 64. Personen fliegen auf einer Galeere ertödtet in die Lufft/ 204

M.

Mägdlein/schlafendes wird zu tode gefahren/62 ertrincket im Bach/337. wird von ihrem Bruder gehencket/ 368
Mahlzeit/ nach derselben stirbt ein Rathsherr zu Sagan/13. Hermannus Johannes Conringius, ib. über der stirbt ein Hertzog/187 ein anderer wird bey der Mahlzeit erschlagen/ 248. ein König/235. der Cardinal Altieri/ der ältere/ 356
Männer erstechen ihre Weiber/23. einer erschläget seine Frau mit der Faust/ ib. ein anderer schneidet ihr die Gurgel ab/82. Mann von seinem Weibe umbgebracht/ 31. 291
Marckt/ eine Frau zu Marckte gehend/ kömmt auf dem Wege um/324. eben so ein Mann/365
Maulschelle/ davon stirbt einer in wenig Stunden/ 98
Medicus stirbt seinen Patienten/ 110
Melancholey/ aus Melancholey stürtzt sich ein Soldat von der Vestung Königstein herab/155 ein

ein anderer ſtirbt davon im Gefängnüs/ 256
entleibt ſich ſelbſt/ 276
Meſſer/ darein fällt ein Knabe/ und bleibt tod/ 81. einen wird das inteſtinum retium lædiret/ daß er bald drauff ſtirbt/ ib. mit Meſſertodtſtechen wird Schrauberey gerochen/ 103. damit wird einer meuchlings erſtochen/ 198
Meuchleriſch erſtochen worden/ 208.229.240
Mord/ dadurch in ſeinem eigenen Hauſe umbkommen/ 217. von einem gottloſen Menſchen werden drey Perſonen gewaltſam umgebracht/ 284
Moſcowiter/ ſind den übermäßigen Trunck ergeben/ 184
Mühle/ bey Aufſchützung einer ertruncken/ 309
Mühl-Rad tödtet etliche/ 28. ſeq. eine Magd mit dem Kinde/ 200
Mummerey/ in Mummers-Kleidern verbrennen/ 212
Münch/ eines grauſamer Tod/ 263
Muſic/ bey luſtiger Muſic ſterben/ 211
Mutter/ wird von ihrem leibl. Sohne umbs Leben bracht/ 149. 161. bringt ihren Sohn im Schlaffe umbs Leben/ 245. erhenckt ſich und ihre zwey Kinder aus Hungers-Noth/ 260 folgt ihrem verſtorbenen Sohne bald nach/ 271 bringt ihre Kinder umb/ 317

N.

Nacht / des Nachts plötzlich gestorben / 322
Nativitat, dessen starcke impreſſion verursacht tödtliche Kranckheit / 7
Nelcken / vergiftete tödten / 106
Niesen / Jacob soll zuerst geniesset / und damit seinen Geist aufgegeben haben / 112
Notarius, stirbt vor Erschrecken / als er ein Testament soll aufsetzen / 17
Nothdurfft thun / einer will des Nachts seine thun / und kömmt drüber ums Leben / 129. 103

O.

Ohnmacht / in einer geschwinden Ohnmacht starb Augustus, Churfürst zu Sachsen / 253
Opera, in einer zu Coppenhagen entsteht eine erschreckliche Feuers-Brunst / dabey viel Personen umkommen / 171. seqq.

P.

Papst / Joh. XII. im Ehebruch erstochen / 241
Pech-Kleid / darinnen verbrannt worden / 197
Pest / daran gestorben / 349
Pferd / damit stürtzt sich einer zu tode / 59. 231. 342 durch unvorsichtigkeit umkommen bleiben / 60. beisset zu tode / ib. mit vier Pferden zerrissen worden / 247. 287. durch sprengung mit einem Pferde ins Wasser gestürtzt und ertruncken / 272. vom Pferde gefallen und ertreten worden / 299 durch unbändige Pferde tödlich zu Boden geritten /

Pirnbaum / darunter hatt ſich einer gelegt / und ſtirbt / 15
Pretzel-backen / darüber etliche verbrannt / 139
Prieſter / ſo die Päpſtiſche Religion angenommen / ſtirbt auff der Cantzel / 4. aus eyfer wegen ſeiner ſpöttiſchen Zuhörer / ib. beym Patienten-beſuchen 5. hält ſeine letzte Predigt von wigen Leben / 7. ſtirbt auff den Wege vom Schlage / ib. 202. auff der Cantzel / 9. ſeq. 142. 217. 265. Prieſter von Wetter getödtet / 19. erſäufft ſich ſelbſt in einen Brunnen / 44. fällt ſich auff dem Eiß zu tode / 129. ſtirbt auffn Wege / alß er will in die Beichte gehen / 130. bey Verrichtung einer Kinder-Taufe / 144. indem er einen andern introduciret, 156. eines Verräther wird von GOtt geſtraffi / 183. ein Prieſter wird wegen der reinen Lehre verbrannt / 254. mit vier Pferden zerriſſen / 287. wird von einen Schein-Thor erſchlagen / 323. ſtirbt vom tollen Hundes-Biß / 325. des Nachts im Bette / alß er Morgen drauff predigen wollen / 343. vorm Altar / 360
Prophezeien / eine alte böſe Frau prophezeiet ſich ſelbſt den Donner / der ſie erſchlagen werde / 20. einer ſtirbt an dem Tage / den er ſich ſelbſt dazu prophezeiet / 145. 250. ein Bauer prophezeiet den Brand zu Coppenhagen / 176
Pulver / deſſen unverſichtige Anzündung thut

Schaden/47.235.274. dadurch jämmerlich im Bette getödtet worden/ 317
Pulverthurm / darein schlägt das Wetter/ und tödtet unterschiedene Personen/ 21.250.

Q.

Qvelle/ giftige Brunnen-Qvelle/ 1

R.

Raben/ werffen einem einen Stein auffn Kopff/ 91 wegen eines erstochen worden/ 198
Rache / weiß einer zu verstellen/ 100
Ratten-Pulver / damit tödtet sich unwissende ein Töpffer-Junge/ 39
Rauch / davon erstickt ein Taglöhner bey Freyberg/ 46. eine alte Frau zu Freyberg/ ib.
Rector, der Universität zu Wittenberg wird von einem relegirten Studenten mit einem Beile erschlagen/ 248. Schul-Rector stirbt unter der Lection jehlings vom Schlage/ 278
Redner/ stirbt bey Endigung seiner Rede/ 105 bald beym Anfange derselben/ 203
Regen-Wasser/ durch dessen Ergiessung ertrincken/ 206
Reise/ auf der Reise plötzlich sterben/ 158. 159. 164. 220. 254. einer wird auf der Reise von seinem Gefärten in der Herberge erschossen 87. unterschiedene gefangen genommen/ 292. auff der Rück-Reise aus dem warmen Bade gestorben/ 305

Richter / ſtirbt plötzlich/ 110
Ringel-Rennen / darüber umkommen/ 237
Ruthen / damit ein Knabe geſtrichen / und fällt davon tod zur Erden / 43

S.

Salben / vergifftetete tödtet / 95
Sand-Grube / darinnen umkommen/ 164
Schacht / in einen fällt zu Freyberg ein Knabe/ 109. eine Frau von Soldaten verfolgt / 329. ein Weib in Trunckenheit/ 344
Scheere / mit einer Schneider-Scheere erſtochen/ 270
Schertz / dadurch verlihert ein König in Franckreich das Leben/226
Scheune / darinnen fallen ſich etliche vom Balcken tod/ 53
Scheun-Thor / erſchlägt einen Prieſter / 323
Schiff / davon wird ein Schiffbauer erſchlagen/ 77. durch eines Anſtoſſung ertruncken/ 284
Schifforuch / dadurch kommen viel Menſchen umb/ 188
Schiff-Mühle / darauff kommen 2. Müller ums Leben / 118
Schieſſen / durch unverſehenes getödtet worden/ 83. 182
Schinden / Kriegs-Obriſter wird bey den Türcken lebendig geſchunden/ 233
Schlaffen / Schlaffender bringt einen andern

Schlaffenden ums Leben/ 62. im Schlaffe erschlagen worden/ 223
Schlafsucht/ daran sterben/ 256
Schlag/ davon stirbt ein Priester auffm Wege/ 7. auf der Cantzel/ 9. Ioh. Andreas Gryphius zu Groß-Glogau in Schlesien/ 10. ein Bürgermeister zu Eulenburg/ ib. ein Mann so Erbsen-Beete gepflockt/ 11. ein Secretarius auf der Reise im Wagen/ 215. D. Joh. Schneidewein/ 22
Schlagen/ eine Frau muß durch einen Schlag mit der Faust sterben/ 23. einen andern schlagen und selbst drüber sterben/ 32
Schlägerey/ dadurch umkommen/ 218. 331
Schuß/ gefährlicher Büchsen-Schuß tödtet drey Personen/ 333
Schlitten/ darauff wird einer meuchelmörisch erstochen/ 101
Schlucken/ davon ist M. Rollenhagen gestorben/ 93
Schnee/ darinnen kommen Leute ums Leben/ 48 310. ein Tenckenbold/ 325
Schwarmerey/ wird mit Messer-todt-stechen gerochen/ 103
Schwaden/ davon umkommen/ 340. 364
Schwamme/ von derer genuessung sterben/ 351
Schwangere Weib/ wird erstochen/ 275. von einem Todt-Laus erschlagen/ 277. einer wund erbal-

bahrer Todes-Fall/249. wird von ihrem Manne übel gehalten/ daß ſie nebſt der Geburth davon ſterben muß/ 269
Schwärtzer/dadurch getödtet worden/ 239
Schwein/ſpringt einer Frauen auff ſ. Leib/daß ſie ſterben muß/133. muß durch 30. Kriegs-Knechte erlegt werden/225. über Schweinjagen das Leben verlohren/ 223
Schweren/man wolle zu Staub und Aſche werden ſo erfolget/ 131
Schweſter/vergiebt dem Bruder mit Gifft/ 80
Schwieger-Vater/wird von ſeinem Eydam erſtochen/ 25
Singen/untern ſingen ſtirbt ein Dorff-Küſter 159
Sohn/ungerathener fällt von Wagen und bricht den Halß/288. wird von ſeiner leiblichen Mutter und Schweſter im Schlaffe getödtet/245. ſchneidet ſeiner Mutter die Kehle ab/ 295
Soldate/erſticht ſeinen Fändrich aus Rache/ 353
Soldaten werben/ darüber wird einer erſtochen/ 25
Spaniſcher Pfeyl/ 349
Spielen/über Spielen erſtochen worden/26.155 ein Grafe ſtirbt ſchleunigen Todes/127. wegen verſpielten Geldes bringt ein Becker-Knecht ſeinem Meiſter/deſſen Weib und 3. Kinder um/ 354
Spieß/durch die Spieſſe gejagt/und alſo getödtet worden/244

Stall/

Stall/ von Ställen fallen etliche herunter/ 51
Steckfluß/ daran ſtirbt der Türckiſche Käyſer/117
Stein/ damit werffen Raben einem zu tode/91
beym Stein-brechen umkommen/ 81
Stein-ausſchneiden/ davon geſtorben/ 63 222
Stein-Schmertzen/ daran ſterben/ 289.301
Sterbe-Tag/ prophezeyet ſich einer ſelbſten/145
Stimme/ deutet einem ſein Ende an/ 145
Studier-Stuben/ in dieſelbe läſt einer zur kühlung Waſſer leiten/ 123
Studioſus zu Leipzig wird erſtochen/136. relegirter erſchlägt den Rector im Wittenberg 248
Sturm-Wind/ darinnen Menſchen umbkommen/ 168.247.271

T.

Taback/ deſſen zuviel trincken bringt einem Biſchoff zu London ums Leben/ 65
Tantzen/ darüber wird einer erſchlagen/74. von ſonderbahren umbkommen/ 274
Taubenſchlag/ davon fällt einer herunter/ 50
Tauffe/ dabey werden die Kinder verlohren/91 eines ſtirbt unter der Tauffe/ 326
Thurm/ zu Eilenburg fällt einer inwendig in Thurm zu tode/51. von Kirchthurme fallen/54 ſeq. auff in Schloß-Thurme zu Dreßden macht ein Granadirer unterſchiedene exercitia/55 von einfallenden Thurme werden 2. Knaben erſchlagen/75. alle Einwohner eines Hauſes/ 199 Ti-

Tiſcher / fällt bey ſeiner Hobel-Banck um / und bleibt todt/ 135
Tod/ſchwerer todt an der Schwindſucht/ 39
Tode Frucht / mit der fünfften geht eine Frau unter/ 162
Toden-Gräber / erſchreckt eine Magd / daß ſie davon ſtirbt/ 126
Traum/deutet einer Jungfer ihren Todes-Fall an/die hernach vom Doñer erſchlagen wird/160
Treppen/etliche fallen ſich von der Treppe zu tode/ 57.ſeq.
Trunck/dabey wird einer erſtochen/26. allzukalter iſt tödtlich/119. dem übermäßigen ſind die Moſcowiter ergeben/184. beym Trunck werden zwey Eheleute meuchleriſch erſchoſſen/318.
Trunckenheit/ in Trunckenheit erſchlagen werden/265. einer fällt ſich aus dem Bette zu tode/ 196. ein Weib fällt in Trunckenheit in einen Schacht / und muß drinnen ſterben / 344. Ein Becken-Knecht bringt ſeinen Meiſter um/ in Trunckenheit. 554
Turnieren/ darüber umbkommen/ 237. 295
Tyranney/ ſtrafft GOtt/ 183

V.

Vater/erzürnt ſich über ſeinen Sohn/ und ſtirbt jehling/17. bringt ſeine 2. Kinder um/280. wird von ſeinen Söhnen erſchlagen/308. tödtet ſein ſein ehrlich gebohrnes Wochen-Kind aus deſperation,332 Ver-

Verbrannt/in heiſſen Koſen/65. ſehr viel müſſen in einer Opera zu Coppenhagen verbrennen/ davon die Liſta/177. in einem Pech-Kleide/197 in Mummers-Kleidern 212. ein Prieſter wird wegen der reinen Lehre verbrannt/ 54. in einer Spyh-Tonne mit heiſſen Waſſer verbrennt ein Töchterlein/303. ein Mann ſammt ſeinem Weibe und Kinde verbrennt in einer Stroh-Hütte/119. in einem Hauſe 6. Perſonen/ 345
Verrätherey/ durch Verrätherey erſchlagen werden/ 212
Verſtockung/ eines Bauers bringt den tod/ 192
Verweſen/ein Bergmann/ ſo in einen Schacht verfallen/wird nach 61. Jahren unverweſet wieder gefunden/ 139
Ungariſche Kranckheit/tödtet 2. Adel. Brüder/40
Ungerechter Mann ſchwitzt nach ſeinem Tode Blut/ 165
Unſchuldig erhenckt/ 246
Unſinnigkeit/ eines Fleiſchers/ 34
Unterthanē/ermorden ihre Lehns-Herrſchafft 29
Vollſauffer/ verbrennt/ 42. ſtirbt in freyen Felde. 147. wird im Bette todt gefunden 185. kömt in groſſen Schnee um/ 325
Volteſier-Pferd/ erdrückt einen/ 83
Vormund/ untreuer ſtirbt plötzlich/ 258

W.

Wächter/ werden in ihrer Wachſtube mit einer Axt erſchlagen/266

Wagen / im Wagen ſtirbt einer / ſo ſich zum Medico will bringen laſſen / 12. damit werden etliche zu tode gefahren / 61. Wagen erſchlägt einen Cantzler von Merſeburg / 113. einen Prälaten in Rom. 114. einen Doctorem Medicinæ. ib. Frau von Schmertzingin Churfürſtl. Sächſ. Ober-Forſt-Meiſters zu Grüllenburg / Ehe-Liebſte / 115. auff einem Wagen kommen 2. Adeliche Brüder um / 163
Wahnwitz / davon geſtorben / 230
Wäſche / ſpülen drey Schweſtern aus / und fallen darüber ins Waſſer / 71
Waſſer-ſchlund / darinnen umkommen / 222
Weiber / werden von ihren Männern umbracht / 23. 167. eine erſchlägt ihren Mann / 31. 291. Weib / ſo ſchwanger / wird von ihren eigenen Ehemanne ums Leben gebracht / 234. einer der 7. Weiber zugleich gehabt / wird enthäuptet / 260. ein Weib bringt ihren Ehemann grauſam und verwunderlich ums Leben / 320. einer wegen ſeines alten böſen Weibes thut einen deſperaten Schuß an einem Kinde / 353
Weibes-Perſonen / wegen umkommen / 81
Wein / gefrohrner erhitzt / tödtet / 92. von vergifften ſterben / 111. von zu vielen Wein-trincken / 344
Wein-Hauß / daraus gehend umgebracht werden / 117

Weinlese/ dabey stirbt jehlings eine Magd/ 1
Welt / davon zu kommen ersinnet eine unehrliche Weibs-Person/ ein desperates Mittel/ 38. sq.
Werffen / zu tode/ mit einen Stück Holtz zu tode/ geworffen/ 341
Wetter/ vid. Donner.
Wiege/ darunter ersticken zwey Kinder/ 45
Wiegenband / daran erwürgt ein Kind/ 45
Wind/ dadurch ins Wasser geworffen worden/ 72. vom Winde wird ein Soldate von der Vestung herunter zu tode geworffen/ 145. unter einem schrecklichen Winde gestorben/ 262
Wirth/ ersticht zwey uneinige Gäste/ 317
Wolcken-Bruch/ dadurch ertrincket worden/ 28. 302. 328 35
Wolffs-beere essen Kinder/ und sterben davon/ 93
Würme/ so im Haupte/ 96. f

Z.

Ziegel/ von einem herabfallenden Mauer-Zieg wird einer im vorübergehen erschlagen 300
Zorn / ein Vater stirbt vom Zorne über seinem Sohn/ 17. vom Zorn erstarret ein Weib plötzlich auffn Felde/ 148
Zuhörer/ spotten ihren Prediger und werden darüber mit Brand gestrafft / kommen auch zum Theil umb/ 5.